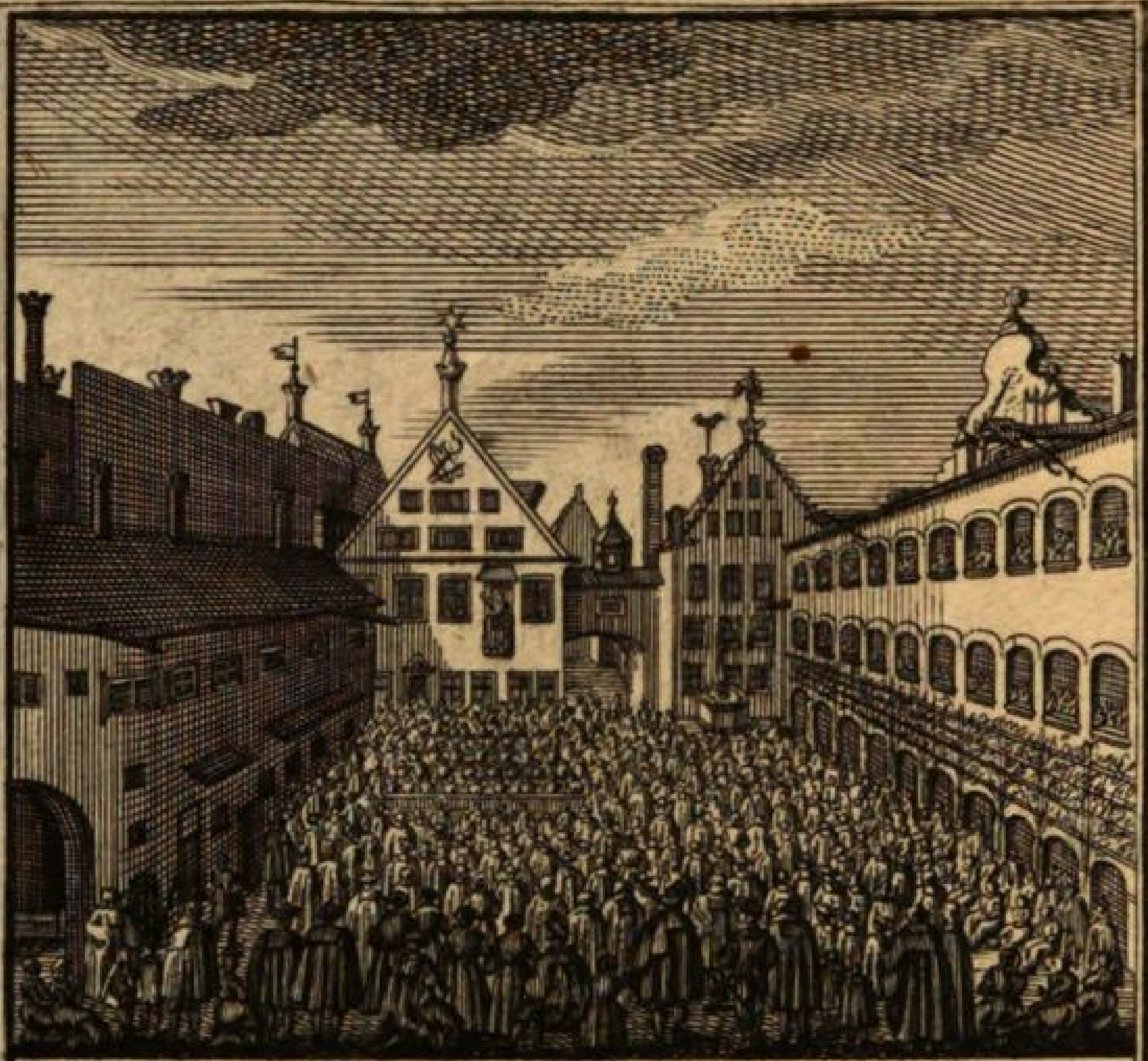
ThEx
656
-1703-



Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A.V.

Sponſalis
arrha Corona.
Hoſ: 2. v. 19.
Deſponſabo.

DELICIÆ BIBLICÆ,

Oder

Bibliſche

Ergetzligkeiten,

Worinnen

Alle curieuſe merck- und denckwür-
dige/ zweiffelhaffte

Oerter/ Sprüche und Fragen/

nach der Richt-Schnur Göttliches Worts/
aus bewehrten Theologis erörtert/ und
ieden Capitul

Zu groſſen Nutze der Studioſorum, wie auch
Prieſtern/ Loci Communes in Diſcurſen/ ab-
ſonderlich in Predigten zu gebrauchen/ in ziemlicher
Menge von ſonderbahren alten und neuen Hiſto-
rien/ Sinnbildern und Gleichniſſen beygefü-
get/ auch geliebts GOtt

Durch die gantze Bibel

fortgeſetzet

und damit die nicht ſtudirt/ auch Weibs-Perſo-
nen ihre Bibel verſtehen können/ von Monat zu
Monat einige Bogen heraus gegeben werden

von

Miſandern.

JANUARIUS 1703.

Mit Churfürſtl. Sächſ. Gn. Privilegio.

MUSEUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Dreßden und Leipzig/
Verlegts Joh. Chriſtoph. Mieth.

Vorrede
Vielgeliebter Leſer.

WIr zweifelt nicht/ wir beyde darinne eines Siñes ſeyn/nehmlich zu wünſchen/ daß das Ende dieſer Delic.Bibl. einmahl zu ſehen ſeyn möchte. Ich meines theils verlange hefftig darnach/ denn ichs auch (wenn GOtt will) noch gerne erleben möchte/das gantze Werck in ſeiner Vollkommenheit zu ſehen/ zumahl mit einem vollſtändigen/wohl eingerichteten/General-Regiſter/ ſo hier und da zu gebrauchen. Und würde ich mich/ zweifels ohne den Leſer ſehre verbinden/ wenn ich vor dismahl ſagen könnte/ ob dieſes der letzte Theil ſeyn werde/ welches ich aber nicht thun kan/ ſintemahl geſchriebenes und gedrucktes zweyerley iſt/ ſo viel kan ich aber verſichern/daß es nicht gar zu lange mehr werden wird/ſo wollen wir denn beyde über das Ende uns freuen. Der geliebte Leſer gehabe ſich wohl/ und erwarte mit noch gar kleiner Gedult an dieſem groſſen Wercke ein beliebtes Ende/ welches wünſchet

der Autor.

Folget der Prophet Ezechiel.

VOn welchen wir was zum Eingange erinnern müſſen / den Nahmen nach Ezechiel oder Heſekiel / GOttes Stärcke / von welchen Sirach c. 49/ 10. ſpricht / daß er die Herrligkeit des HErrn in Geſichte geſehen / wieder die Feinde geweiſſaget / und Troſt verkündiget denen / ſo da recht thun. Es iſt aber dieſes gantze Buch prophetia, eine Weiſſagung / der Captivus non captivus, der gefangene c. 1. v. 1. und doch ungefangene / ſondern in höchſt vergnügter Gemüths-Freyheit lebende Prophete / ſehr viel denckwürdige / zukünfftige Dinge aus Göttlicher Offenbahrung anzeigete. In der Vorrede ſchreibet der Herr Lutherus alſo: GOtt erweckte zu Babel dieſen Propheten / die Gefangenen zu tröſten / wieder die falſchen Propheten / und verheiſt doch die Wiederkunfft / und das Reich Chriſti. Ein ander ſagt: Ezechiel eſt fel-et mel, hier iſt Bitterkeit und Süßigkeit / Weh und Sanffte / Geſetz und Evangelium / Todt und Leben / Hölle und Himmel / qvalis tu, talis tibi, die

From-

Frommen finden viel guts/ die Böſen nichts guts. Der Prophet redet ænigmata, Rätzel/ ſchwere Dinge/ ſchwere Worte/ paucis multa und mit wenigen viele Sachen. Er hat zu Zeiten des Jeremiä gelebt/ und was dieſer zu Jeruſalem/das hat jener in Chaldäa geprediget.

Sonſt iſt er ein ſchwerer Prophete/ ſo durch lauter Geſichte handelt/ daher die Ebräer eine ſolche tradition gehabt/ daß keiner kunte Prieſter werden/ er were denn 30. Jahr alt/und dürffte auch nicht den Anfang des erſten Buchs Moſis/ nicht das Hohelied Salomonis noch Anfang und das Ende der Prophezeiung Ezechielis leſen/denn darzu gehörte ein groſſer/ vollkommener Verſtand: Und iſt gewiß/ daß dieſes Buch im Anfange und Ende ſehr ſchwer iſt/ wie denn die Ausleger den Weg zum Anfange vor das allerſchwereſte halten/ am Ende aber würde die Stadt Jeruſalem und der Tempel myſticè ſehr perplex beſchrieben. Mehr prolegomena können anderswo geleſen werden/ ſo wir mit Fleiß auslaſſen/ machen demnach alsbald.

(o)

Die 700. Frage.

Uber. Ezech. c. 1. v. 4. 5.

Was denn der Prophete vor 4. Thiere geſehen habe?

Es werden dieſelben geſehen in einem Feuer/ davon der Prophete alſo ſpricht: Ich ſahe und ſtehe/ es kam ein ungeſtümer Wind von Mitternacht her/ mit einer groſſen Wolcke voll Feuers/das allenthalben umher glänzte/und mitten in demſelben Feuer war es wie Licht helle: im Ebr. ſtehet/ wie die Geſtalt Chaſmal: Was dieſes Haſmal ſey/ iſt viel rathens/ etliche gebens velut color prunæ ignitiſſimæ, Chaſmal ſoll heiſſen feſtinanter excidens & conſumens von Chuſch feſtinare, eilen / und exſcindere aushauen. Etliche ſagen/ es ſey ſpecies electri, der Waſſer Agtſtein. Der Herr D. Dannh. redet von der Sache P. V. Lact. p. 1177. alſo: Im Anfange des erſten Capitels des geiſtreichen und hocherleuchten Propheten Ezechielis leſen wir von einem faſt wunderſeltzamen Geſichte/ ſo ihme in der Chaldeer

deer lande am Waſſer Chebar einsmahls erſchienen/ Ich ſahe/ ſagt er/eine groſſe Wolcke voll Feuers/ und allenthalben umher glåntzend / wie der Regenbogen in den Wolcken ſtehet/ ſo glåntzet es um und um/ und mitten in denſelben Feuer war es wie Licht-Hell: In der heiligen Sprache ſtehet das Wort Hachaſchmal, das will niemand wiſſen/ was es ſey? wird in heiliger Schrifft nur einmahl gefunden/ iſt deswegen ſchwer zu verſtehen: Viel haben ſich bemůhet/ den Verſtand dieſer Worte zu ergrůnden/ ſind aber nur beym rathen und muthmaſſen geblieben/ endlich die Frage auffgegeben. Der Lateiniſche Dolmetſch hats gegeben electrum, andere habens verglichen mit dem beſten Ertz und Möß zu Corintho/ oder dem Ertz aus den Berge Libano gegraben/ und deßwegen chaliolibanum genennet/ ſo vor Zeiten den Preiß gehabt/ ůber und fůr allen metallen. Lutherus giebt es Licht-Hell: Im Hebråiſchen ſtehet/ wie die Geſtalt hasmal, das will niemand wiſſen/ was es ſey? ſchreibt er am Rande: Wir laſſens ſeyn das allerhelleſte im Feuer oder Blitzen / das etliche dem weiſſen Augſtein gleich halten/ und ſey die Meinung/ im Wolcken war roth Feuer/ im rothen Feuer helleweiß Licht/ zum Zeichen der Gegenwart des Allmåchtigen GOttes im

Reich Chriſti: Gleichwie in der Sonne mitten in derſelben inwendig ein ſehr hellgläntzendes Augenblendendes Licht zu ſehen/ das mag hachasmal heiſſen: Aber wie geſagt/ wir laſſens bey der Muthmaſſung behangen. Dieſes Geſichte zeiget an die Regierung des HErrn Chriſti in ſeiner Kirche/ er ſitzet in himmliſcher Majeſtät herrlich und erſchrecklich/ regieret und führet ſein Predig-Ammt / und beſchützet daſſelbe wieder alle Feinde. Er giebt ſeinen Dienern ausgeſtreckte Flügel/ das iſt/ inbrünſtige Liebe gegen die Kirche/ daher höret man in der Chriſtenheit das Wort des HErrn/ durch welches als einem ſtarcken Wind/ und mächtigen Donner die Hertzen der Menſchen beweget werden/ wie dann durch die Apoſtel und deren Nachfolger im Ammte viel und mancherley Völcker ſind zu Chriſto bekehret worden; Wann aber die Thiere und das Rad ſtille ſtehen/ das iſt/ wann das Predigt-Ammt gehindert wird/ ſo zürnet GOtt im Himmel darüber. Es wurde auch in dieſem Geſichte angedeutet/ daß dieſer unſer HErr und Heyland Chriſtus/ ein wahrer GOtt und Menſch nach ſeiner Menſchlichen Natur ſolte zur Rechten Gottes in ſeine Him̃liſche/ unendliche Majeſtät geſetzt werden/ und alles mit ſeiner Herrligkeit um und um erfüllen/ den Gottloſen ein verzehrend Feuer/ den

Gläubi-

Gläubigen aber gnädig ſeyn wegen des Gnaden Bundes/deſſen d Regenbogē ein Zeichē iſt. Wiewohl niemand weiß/was eigentlich dieſes chasmal heiſſet/ſo iſt doch dieſes gantze phænomenon, das gantze Geſichte/ein ſchön Bild geweſt der Majeſtät und Herrligkeit des Gnaden-Königs Chriſti JEſu / der das gantze Fuhr- und Räderwerck/ſo durch den Trieb des himmliſchen Pfingſt-Windes in die Welt hinaus ſolte getrieben werden / welches zuerweiſen / wir nicht noth haben/der Hebräer cabalam herfür zuſuchen/in welcher die Buchſtaben dieſes Wort verſetzt/das Wort Meßia heraus leuchten laſſen/ſondern wir finden die Erklärung im Context v. 28. Diß war das Anſehen der Herrligkeit des HErrn/der auf dem Saphirnen Stuhle geſeſſen in Menſchen Geſtalt / die Offenbahrung Johannis ſtimmet mit zu Cap. 4 / 3. Jch war im Geiſt/ſpricht er/ und ſiehe/ein Stuhl war geſetzt im Him̃el/ und auff dem Stuhle ſaß einer/und der da ſaß/war gleich anzuſehen wie der Stein Jaſpis und Sardis und ein Regenbogen war um den Stuhl/gleich anzuſehen/wie ein Smaragd/ wie Meßing/das im Ofen glüet. Der Herr D. Olearius ſpricht hier: GOtt wohnet im Lichte/1. Tim. 6. und offenbahret ſeine Herrligkeit im Lichte/ohne welches keine Schönheit

zu erkennen / es war aber dieſes Licht ein Zeichen der Gnadenreichen Gegenwart im Reiche Chriſti / da es / GOtt-Lob / heiſt / in deinem Lichte ſehen wir das Licht / Pſal. 36 / 10. Andere meinen / dieſes Chaſmal ziele auff die Perſon Chriſti.

Was nun die 4. Thiere belanget / ſo haben die Våter feine Gedancken über dieſe Thiere / wiewohl wie die Gottsgelehrtẽ ſchreibẽ / ſie von dem Zwecke des Ezechielis weit abkommen ſind / und legen dieſe 4. Thiere von den 4. Evangeliſten neues Teſtaments aus / alſo daß das Demuth adam, des Menſchen Geſichte bedeute den Matthåum / der von Chriſto als einen Menſchen zuſchreiben angefangen hat: Bne arieh, das Löwen Geſichte bedeute Marcum / als in welches Evangelio die Stimme des brůllenden Löwens in der Wůſten gehöret worden / bne Schor das Ochſen Geſichte wurde dem Lucæ zugegeben / als welcher die Paſſion Chriſti weitlåufftig beſchreibet / und endlich bne neſcher das Adler Geſichte dem Johanni zugeſchrieben werde / weil er gleichſam Adlers Flůgel gehabt / ſich in die Höhe geſchwungen / und das einige Wort Gottes betrachtet. Wir wollen unberůhret laſſen / was der Heinrich Morus und andere Commentatores ůber dieſen Ezechiel ferner von denen 4. Thieren anfůhren / als daß

ſie die 4. vornehnehmſten Engel bedeuten ſollen/ als den Gabriel/ Raphael/ Michael und Uriel/ oder ſie legen es aus von den 4. Monarchen/ und ſoll das Löwen Geſichte bedeuten den Nebucadnezar/ weil er/ wie ein Löwe grimmig geweſen: Das Menſchliche die Könige in Perſien/ als welche die Iſraeliten höfflich tractiret haben: Das Ochſen Geſichte ſey Alex. M. welcher mit ſeinem Horn (Macht) andere Könige geſtoſſen habe: Das Adler-Geſichte bedeute das Römiſche Reich. Noch andere verſtehen dadurch unſern Heyland Chriſtum JEſum/ als welcher,, ein Menſch worden in ſeiner Menſchwerdung/,, ein Rind in der Auffopfferung/ ein Leue in der,, Auferſtehung und ein Adler in der Him̃elfahrt.,,

Herr Heinrich Bernh. Meyer/ der reformirten Gemeine zu Brehmen in der Neuſtadt Prediger hat in ſeinen Predigten p. m. 23. dieſe Erklärung: Herrlich/ aber zugleich verwunderlich war das Geſicht/ das der Prophet Ezechiel hatte/ c. 1/4. 5. Er ſahe eine groſſe Wolcke/ und in der Wolcken ein gläntzendes Feuer/ und mitten in dem Feuer ein helles Licht/ und in dem Licht die Geſtalt vierer Thiere/ und ein iegliches Thier hatte vier Angeſichter/ als eines Menſchen/ eines Löwen/ eines Ochſen und eines Adlers/ neben vier Flügeln/ und andern Dingen/ die der Prophete daſelbſt anmercket.

Gleich

Gleichwie dieſes Geſichte ſehr wunderlich und ſeltzſam/ſo finden ſich auch unter den Gelehrten allerhand wunderliche und ſeltzame Auslegungen deſſelben. Unſer Zweck und Abſehen iſt nicht dieſelbe nacheinander zu erzehlen. Wir meinen/ daß am allerbequemſten durch dieſe groſſe Wolcke abgebildet und entworffen werde die Babyloniſche Gefängniß/darin es nicht anders ſchien / als wann GOtt der HErr ſein Volck hätte verlaſſen / und von ſeinem Angeſichte verſtoſſen/gleich wie eine dicke Wolcke uns pflegt zu berauben des Lichts der Sonnen. Gleichwie aber in dieſer Wolcke ſich ſehen ließ ein gläntzendes Feuer / und mitten in dem Feuer ein helles Licht/ ſo zeiget GOtt der HErr dadurch den Propheten/ daß er zwar darinn ſehen laſſen ſeinen Feuer-brennenden Zorn über die Sünde/ aber daß dennoch mitten in ſeinem Zorn ſolle Gnade widerfahren/und ein helles Licht auffgehen denen / die ihn werden kennen / ſich auff ihn verlaſſen/alles mit Gedult um ſeinet willen überſtehen/ und ſich nach ihm/ als dem allerhöchſten Guth ſehnen/welches abgebildet wird/durch die vier Thiere/ die er ſahe in dieſem Lichte/ mit vier Flügeln und vier Angeſichtern. Dann gleich wie es (1) waren nicht lebloſe / ſondern lebendige Creaturen/ die der Prophete ſahe in dieſem Lichte/das herfür leuchtete mitten aus dem

Feuer;

Feuer; ſo ſind es auch nicht tode/ ſondern geiſt-
lich-lebendige Menſchen/ die Theil haben an der
Gnade GOttes / ſo er ſehen läſt mitten in ſei-
nem Zorn; die da ſagen können mit Paulo/
Gal. 2/20. Wir leben/ doch nicht wir/ ſon-
dern Chriſtus lebet in uns. (2) Gleichwie die-
ſe Thiere viere an der Zahl waren/ und eines dem
andern gleich/ ſo auch die Gläubigen/ ob ſie ſchon
ſind zerſtreuet/ durch die gantze Welt/ in alle vier
Winde und Ecken der Welt/ ſo ſind ſie doch ein-
ander ähnlich/ und zwar in dem vierfachen An-
geſichte/ das allhie der Prophet ſiehet. (3) Sie
ſind ähnlich den Menſchen/ in Erkäntniß der
Wahrheit; Den Löwen/ in Erweiſung einer
ſonderbahren Großmüthigkeit; Den Ochſen/
in Uberwindung aller Mühe und Arbeit; Den
Adlern in brünſtiger Begierde/ und Schnel-
lichkeit. Gleichwie ein vernünfftiger Menſch
darinne ſeine Luſt hat/ daß er viel Dings weiß
und erkennet/ ſo erfreuet ſich darinn eine gläubi-
ge Seele/ daß ſie mag den erkennen/ der das
höchſte Guth/ und die Wahrheit ſelbſten iſt/
nach ſeinem Weſen/ nach ſeinem Willen/
nach ſeinen Wercken und Wohltha-
ten. Gleich wie ein Löwe ſich für keinem
Thiere fürchtet; ſo ſcheuet eine gläubige See-
le auch keine Gefahr/ ſie fürchtet ſich nicht für
der Welt/ noch für dem Satan/ noch für der
Hölle/

Hölle / weil ſie ihr Vertrauen feſt hat geſtellet auff GOtt / Pſal. 23/4. wann ich ſchon wanderte im finſtern Thal des Todes / ſo fürchte ich mich doch nicht / denn dein Stecken und Stab tröſtet mich. Gleichwie ein Ochſe / der an den Pfluge ziehen muß / mit Gedult erträgt / was ihme auffgelegt und angethan wird / ſo erträgt auch eine gläubige Seele alles das mit Gedult / was ihr von dem HErrn ihren GOtt aufferlegt wird: Da heiſt es / Pſal. 62/1. Mein Seel geduldig / ſanfft und ſtill auff GOtt ihre Hoffnung ſetzen will. Endlich / gleichwie ein Adler mit ſchnellem Flug und mit ſehnlichen Verlangen eilet nach dem Aaß / als nach ſeiner Speiſe / Matth. 24/28. ſo ſehnet ſich auch eine gläubige Seele nach GOTT: Sie begehret nichts mehr als um / in / und bey ihme zu ſeyn: Sie eilet nach dem gecreutzigten Chriſto JEſu / als nach dem geſegneten Aaß / damit ſein Fleiſch iſt die rechte Speiſe / und ſein Blut iſt der rechte Tranck / Joh. 6/55. So daß dieſe vier Angeſichter uns abbilden die vier edle Tugenden einer gläubigen und geheiligten Seelen / nehmlich die herrliche Erkäntniß von GOtt / und das ſehnliche Verlangen nach GOTT; Und eine alſo ausgeſchmückte Seele wandelt im Licht / auch mitten in der Finſterniß. Wird

ſie

ſie ſchon gelegt in einen finſtern Kercker/ ſo muß doch *mitten* in der Finſterniß ihr auffgehen ein helles *und* erfreuliches Licht; Das gantze Geſichte aber beſchreibet der Herr D. Dannh. P. VIII. Lact. p. m. 111. alſo: Daß durch das wunderſeltzame Geſicht/ welches einsmahls dem geiſtreichen Manne GOttes und Propheten/ an Waſſerflüſſen Babylon/ bey eröffneten Himmel erſchienen/ welches er ſelbſt der Länge nach beſchrieben und abgemahlet/ gleich im Anfange ſeiner Weiſſagung/ ein himmliſches Geheimniß angedeutet und bezeichnet worden/ das haben ſo wohl die Jüdiſche Rabbinen/ als Chriſtliche Lehrer und Leſer gefunden: Jene zwar gar drüber verſtummet/ und beſagtes Geſichte mit Stillſchweigen übergangen und unerkläret gelaſſen. Dieſe aber in viel und mancherley Meinungen/ Sinn und Gloſſen ſich gezweyet. Welche alle hie beyzubringen und auff die Probe zu ſtellen unnöthig/ es heiſt auch an dieſem Ort/ ſo viel Köpffe/ ſo viel Sinne. Wir bleiben billig bey der gemeinſten/ leichteſten/ und der Glaubens-Regul gemäſſeſten Erklärung/ nach welcher dieſer Geheimniß-reiche Ezechielis-Wagen/ von der Gnaden-fuhre des Reichs Chriſti im neuen Teſtamente/ und dero Beförderung gedeutet worden. Bey deren uns dann zu bedencken fürkommt (1. der groſſe Majeſtätiſche Fuhrmann/

mann/der oben über dem Wagen auff einem Saphirnen Throne geſeſſen/gleich einem Men=ſchen geſtalt / mit flammenden richterlichen Feuer/den Gottloſen zum Schrecken; Aber auch mit dem Glantze eines Regenbogens/den Gläu=bigen zum Troſt um und um gezieret. Diß war das Anſehen der Herrligkeit des HErrn / das iſt/ des ewigen Sohns GOttes / der auff dem Throne GOttes erhoben / in menſchlicher Ge=ſtalt von Göttlicher Herrligkeit geleuchtet / mit der Glorie und Klarheit / die er hatte bey ſeinem Vater/ ehe die Welt war. (2 Den Wagen. Den zeigen die wunderſeltzamen Räder an / dieſelbe Räder waren wie ein Tür=ckis/und waren alle viere/eins wie das an=der/ und ſie waren anzuſehen/als wäre ein Rad in den andern. Wenn ſie gehen ſolten/ konten ſie in alle ihre vier Oerter gehen/ und durfften ſich nicht rum lencken/wenn ſie giengen. Ihre Feilgen und Höhe waren ſchröcklich / und ihre Feilgen waren voller Augen um und um / an allen vier Rädern. Was mag dieſes Rä=derwerck wohl bedeuten? anders als die in-ſtrumenten/Gefäß und Schrein des Evange=liſchen Gnaden=Schatzes / der im neuen Teſta=mente im Worte und Sacramenten/ in alle vier Orte der Welt herum geführt und getragen worden/deſſen inſigne und Wappen der Him=

mel=

mel-blaue Türckis/ zeugend von dem himmliſchen Bürg-recht/dahin dieſe Fuhre getrachtet: Die Harmonie und Einmüthigkeit der Lehr erzeigte ſich in Verſchrenckung und Gleichheit der Räder; Derſelben ſublimität in der Höhe der Feilgen; Weißheit in den vielen Augen/deren die Felgen voll geweſt. (3. die Laſtbare Thiere/ und die Roſſe/ſo an dieſen Wagen angeſpannet geweſt/und denſelben begleitet/ deren waren vier/ und unter ihnen eines geſtalt wie ein Menſch/ und ein tegliches hatte vier Angeſichte und viel Flügel/und ihre Beine ſtunden gerade/ aber ihre Füſſe waren gleich wie runte Füſſe/ wie ein hell glatt Ertz: Und hatten Menſchen Hånde unter ihren Flügeln/an ihren vier Orten/ denn ſie hatten alle vier ihre Angeſichte und ihre Flügel/und dieſelben Flügel war ie einer an dem andern: Und wenn ſie giengen/dorfften ſie ſich nicht rum lencken/ ſondern wo ſie hingingen/gingen ſie ſtracks für ſich: Ihre Angeſichte zur rechten Seiten der viere/ waren gleich einen Menſchen und Löwen; Aber zur lincken Seiten der viere/ waren ihre Angeſichte gleich einen Ochſen und Adler: Und ihre Angeſicht und Flügel waren oben her zutheilet/ daß ie zween Flügel zuſammen ſchlugen/und mit zween Flügeln ihren Leib bedeckten. Sie giengen aber/wohin der Wind

ſtund / und lieffen hin und her wie ein Blitz. Solche Thiere / die den Laſt des Gnaden Schatzes in der gantzen Welt herum tragen müſſen / ſind zuförderſt die heiligen Apoſtel und zwölff Boten / und ſolchen nach in gewiſſer Maß und Ordnung alle deroſelben getreue Nachfolger im Predigampt / denen wohl anſtehet menſchliche Freundlichkeit und Leutſeligkeit / eiffriger Löwen-Muth / himmliſche Weißheit und Adlerſchau / Ochſen-Gedult / Treu und Arbeitſamkeit: Ihre Flügel ſollen immer ausgeſpannet und bereit ſeyn zu treiben das Evangelium / daß ſie nicht nur auff ihre Lehre / ſondern auch auff ſich ſebſt Achtung geben / mit Flügeln gleichſam ihre Schwachheit und Gebrechlichkeit bedecken / und nicht andern zur Aergerniß öffnen: Die Hände mit den Flügeln ſind bereitwillig männiglich zu dienen: Rundte und flammende Füſſe / hurtig und eifferig ihre Dienſte auszurichten: Der gewaltige lebendige Wind / der das gantze Räder- und Fuhrwerck getrieben iſt niemand anders / als der heilige Geiſt. Alles zu dem Zweck und End / daß die gantze Welt der Ehre GOttes voll / und ſeine Herrligkeit allenthalben ausgebreitet / und alſo der Nahme GOttes geheiliget werde; Aber auch daß das Reich Chriſti zu uns komme / ſchickt uns GOTT ſelbſt einen Gaſt-Wagen vom

Him-

Himmel herab. Wir uns ſelbſt gelaſſen weren wohl hienieden blieben/hätten uns in die Höhe nimmermehr erſchwingen können. Wohl dem der ſich auff dieſen Gnaden-Wagen läſt auffſetzen/und denſelben mit reverenz und Ehrerbietung annimt/ deſſen Hauß ſoll geſegnet werden/ *wie* das Hauß Obededom 2. Sam. 6. v. 11. contra verflucht und vermaledeyt ſey das Land und die Stadt/die dieſen reichen Gnaden-Schatz mit der ſchnöden repuls abweiſet/ deme ſoll ein Wetter zu Lohn werden/ das Gethöne des Allmächtigen ſoll ihn ſchrecken/ und der Donner treffen: Solche Verächter ſoll ein Rauſchen der groſſen Waſſer/ das iſt/ vieler Völcker und Kriegs-Heer/ zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben erſchrecken/ auff dem Wagen Pharao ins rothe Schwefel-Meer/ in Abgrund der Verdammniß ſollen ſie hinunter fahren und gerathen.

Es wären noch viel curieuſe Dinge hier bey zu bringen/ſo man in den Diſp. davon gehalten/ findet/ wir wollen uns aber mit dieſen genügen laſſen/ indem jene zur Sache wenig nützen. Zum Gebrauche könte uns etwan dieſes dienen/ daß *man* ſagte:

Es wären dieſe Geſichte ſolche Bilder/ ſo Lehrer und Prediger abebildeten.

Wovon ſchon zwar oben aus dem Herrn D. Dannh. iſt angeführet worden. Alle treue Evangeliſche Prediger werden Hieroglyphicè hier verſtanden/ denn ob ſie gleich äuſerlich monſtros und greulich ausſehen/ ſo haben ſie doch engliſche Verrichtung auff ſich/wie ſie denn Engel genennet werden/Pred. 5/3. Sie haben ein menſchlich Geſichte/ oder ſolche menſchliche Schwachheiten an ſich/welche auch die vornehmen Apoſteln und heilige Leute nicht haben ablegen können/ ſie tragen den Schatz in irrdiſchen Gefäſſen/ 2. Cor. 4/7. daher kömmt ihr Mitleiden/ die Schwachen im Glauben auffzunehmen/Rom. 14/1. drum können ſie auch Mitleiden haben mit der andern Schwachheit/Ebr. 5/2. und werden den Schwachen als ein Schwacher/ damit ſie die Schwachen gewinnen/ 1. Cor. 9/22. Daher hats GOtt dem Höchſten gefallen/ da er dieſes herrliche Ampt hätte durch Engel verrichten laſſen können/er denen Menſchen auffgetragen hat/ſeinen Willen zu offenbahren: Alſo gar verwirfft GOtt die menſchliche Beſchaffenheit nicht/ denn ob gleich Paulus durch ein göttlich und himmliſches Licht war unterrichtet worden/ſo wurde er doch zu einem Menſchen gewieſen/ durch welchen er die Sacramenta empfinge und der Kirche zugeſellet wurde. Alſo

ob

ob gleich der Hauptmann Cornelius durch den Engel verſtunde / ſein Gebeth wäre erhöret / und ſein Allmoſen vor GOtt kommen/ſo wurde er doch Petro übergeben / daß er durch ihn ferner unterrichtet werden ſolte / Ap. Geſch. c. 9. und 10. Das Leuen Geſichte bedeutet die Hertzhafftigkeit eines Predigers/ daß er ſich/ wie der Leue vor niemand erſchrecken und umkehren ſoll/ ſondern er ſoll reden das Wort mit aller Freudigkeit/c. 4. v. 29. ſich wie Johannes keinen Herodem oder deſſen Unzüchtige ſchrecken laſſen/ ein Elias muß dem Ahab Leuenmüthig unter die Augen treten / 1. Kön. 18/17. 18. Das iſt aber nicht ſo zu verſtehen/ als ſolten Lehrer und Prediger ihre von GOtt gegönneten Gewalt mißbrauchen und nach ihren Gefallen herrſchen / welches Petrus verbeut/ 1. Pet. 5/3. und die Apoſteln ſelber offt mit gelinden Worten die Menſchen gewonnen haben. Von ſolcher Gelindigkeit ſchreibet der Engelländer Rogers P. IV. p. m. 58. alſo: Paulus erkante wohl dieſe böſe Folgen der Strengigkeit; Und darum ſchreibet er an die Corinther 1. c. 2. wegen Linderung des zuvor aus der Gemeine geſtoſſenen Blutſchänders/der aber nunmehr genugſame Zeugniß ſeiner Bekehrung gegeben hatte. Er will ſie ſollen ihn wieder annehmen und tröſten; auff daß er nicht

in allzu groſſer Traurigkeit verſincke. Als wolt er ſagen: Die Gefahr / die hieraus folgen könte/iſt groß. Wo ihr in der vorigen Strenge gegen ihn fortfahret/und ihn nicht wieder in Liebe und Gunſt auffnehmet / möchte er in Verzweiffelung fallen. Er möchte in der Traurigkeit/als in einen Strudel zu ſeinem äuſſerſten Verderben verſincken. Jmgleichen in ſeinen Briefen an die Epheſer und Coloſſer/wenn er den Eltern ihre Pflicht zeiget / räth er ihnen / ſie ſollen zuſehen/ daß ſie ihre Kinder nicht verbittern/und zu Zorn reitzen mit dem Gebrauch ihrer äuſerſten Autorität/oder allzu groſſer Härtigkeit/welches offtmahls das Hertze der Kinder verhärtet/ und in ihnen die Gedancken verurſachet/ihnen ſelbſt oder ihren Eltern leid zu zufügen. Epheſ. 6/4. Coloſ. 3/21. Diß muß nun dienen/uns alle zu ermahnen / daß wir im Beſtraffen weißlich handeln. Man muß eine heilige Liſt und Kunſt gebrauchen in Beſtraffung der Sünder. Was Paulo bey einer andern Gelegenheit zur Ungebühr Schuld gegeben worden / das muß bey dieſer Gelegenheit von einem ieden/(und inſonderheit denen Dienern des göttlichen Wortes) mit Wahrheit können geſaget werden: Wir müſſen liſtig ſeyn/ und mit einem kleinen Betrug fangen. 2. Cor. 12/16. Man muß die Art und Beſchaffenheit

der

der Miſſethat bemercken. Es iſt eine Sůnde der Unwiſſenheit/und eine andere / einer unartigen Gottloſigkeit. Es iſt eine heimliche / es iſt auch eine offenbahre Sůnde. Es ſind Flecken / es ſind auch gantze Beſudelungen. Wer da ſtiehlet/ſeine hungerige Seele zu ſättigen/ ſůndiget nicht ſo ſchwer / als der da etwas ſtiehlet in Wolluſt zu verpraſſen. So lernet denn weißlich einen Unterſcheid machen/ und ein Pflaſter zu bereiten / nach der Wunde. Welcher Wund-Artzt wird wohl ein freſſendes Corroſiv legen auff eine kleine Wunde / oder ein groß Loch ſchneiden / zur Heilung einer kleinen Blatter? Wird wohl ein vernůnfftiger Artzt in einer geringen Ohnmacht / gleich durch eine gewaltſame Artzney in dem Magen das unterſte zu öberſt kehren? Solte man ſolche nicht billig vor unerfahrne Geſellen achten? So erkennet denn zuvor recht die Natur einer Miſſethat. Alſo iſts auch mit der Natur des Miſſethäters: Denn nicht alle Sůnder ſind von einerley Beſchaffenheit. Etliche kan man den Dornen vergleichen / faſſet man ſie ſanfft an / ſo thun ſie keinen Schaden: Greifft man ſie aber hart und unvorſichtig an / ſo ſtechen ſie biß auffs Blut. Andere ſind den Neſſeln gleich: Greifft man ſie ſanfft an/ſo ſtechen ſie; Greifft man ſie aber rauhe an/ ſo thun ſie keinen Schaden. Etliche

kan man bearbeiten / als ein Wachs; Etliche ſind ſo hartnäckig wie ein Stein. Hier muß man auch weißlich einen Unterſcheid machen. Der Ackermann driſchet das leichte Korn / als Kümmel ꝛc. mit einem Stecken aus / und nicht mit Wagen-Rädern oder Dreſch-Flegeln / wie das harte und feſte Korn. Alſo müſſen etliche erhalten werden durch Liebe / etliche aber mit Furcht aus dem Feuer geriſſen werden. Nicht ein ieder Zaum ſchickt ſich vor ein iedes Roß. Das eine reitet ſich beſſer mit einer Stange / das andere mit einer Trenſe. Dieſes muß ein ſtarckes Gebiß / jenes ein gelindes haben. Man brauchet nicht gleich ſtarcke Hitze zu Schmeltzung aller und ieder Metallen ohne Unterſchied. Silbern muß ſtärcker Feuer haben / als Bley. Nachdem das Schmeltzen iſt / muß des Feuers weniger oder mehr ſeyn. Alſo beobachtet weißlich die Art und Beſchaffenheit einer Perſon / mit der ihr zuſchaffen habet. Sehet ob er eine Neſſel oder ein Dorn ſey; ob er ſanfft und leichte zu bewegen / oder ob er ſteiff und hartnäckigt ſey; Ob er Bley oder Silber / weich-hertzig oder ſturren und frevelich ſey. Solches mögen wohl zu Hertzen nehmen die Lehrer / die das Wort GOttes predigen / oder Kirchen-Zucht halten. Hierinne beſtehet ein groß Theil ihrer Weißheit; Die Bitterkeit der Beſtraffung oder

Schel-

Scheltung / mit Troſt-Worten zu brechen und zu mildern / wie Nathan dem David that / 2. Sam. 12/3. Stets mit Drohungen umzugehen/ iſt eben kein ſo groſſer Nutzen. Ein Geräuſch / des wir gewohnet ſind / ob es ſchon noch ſo ſtarck iſt/wecket uns nicht auff; Da ein viel geringeres / des wir nicht gewohnet ſind / uns auffwecket und erſchrecket. Der nechſte Weg unſere Drohungen in Verachtung zu bringen / iſt/daß man ſie gemein machet. Ich achte die Ruthe vor nützlich / die wenig ſchlägt/ und mehr Furcht als Schmertzen machet.

Nach dem dritten Geſichte eines Ochſen/ ſollen die Lehrer arbeitſam ſeyn/wie dieſes Thier/ das nennet Paulus arbeiten im Wort und in der Lehre/da ſie wie dreſchende Ochſen vorgeſtellet werden/1. Tim. 5/18. Wir müſſen uns beweiſen/wie Paulus als die Diener GOttes in groſſer Gedult / in Trübſalen / in Nöthen / in Aengſten / 2. Cor. 6. v. 4. ſeqq.

Letzlich muß ein Prediger dem Adler gleich ſeyn/ dieſer iſt ein Vogel / ſo am nechſten zu dem Himmel oder Wolcken ſich nahet / daher ihme von dem Senatu und populo poetarum der Nahme θεῖος, göttlich beygeleget worden. Von den Geiſtlichen wird des Adlers Hoheit erfodert / ſie müſſen trachten nach dem das

dro-

droben iſt / da CHriſtus iſt / Col. 3/2. ſie müſſen die Hertzen und alle Begierden in die Höhe heben. Sie müſſen Adlers Scharffſichtigket haben / daß ſie hinein ſchauen / in die göttliche Geheimniſſe / wo nicht mit den Augen des Geſichts / welches unmöglich / ſondern mit den Augen des Glaubens. Sie müſſen auch einig werden wie ein Adler / das iſt / ſie müſſen den alten Menſchen mit den böſen Lüſten und Begierden ausziehen und den neuen anziehen.

Die 701. Frage.

Uber Ezech. Cap. 2. v. 6.

Unter was vor Dornen und Scorpionen der Prophete wohnet?

DAs Sprichwort heiſſet: Tela præviſa minùs nocent, vorher geſehen Geſchoß verletzet nicht ſo ſehre: Wenn einer durch Warnung Wind von einer Sache oder Gefahr hat / darein er gerathen kan / ſo kan er ſich deſto beſſer vorſehen. Hier prophecenet der groſſe GOtt dem Propheten Ezechiel / wie es ihme bey ſeinen Zuhörern gehen werde / gleich wie er auch dem Jeremiä ſeine fata fein vor

vorher ſagte / damit es ihme in ſeinem Ampte nicht ſo befremdet vorkomme. Alſo hier / ſagt GOTT zu den Propheten: Du Menſchen Kind / ſolt dich für ihnen nicht fürchten / noch für ihren Worten. Es ſind wohl wiederſpenſtige und ſtachlichte Dornen bey dir und du wohneſt unter den Scorpionen. Was Dörner ſind / weiß ein ieder gar wohl / er weiß auch wie ſtachlicht ſie ſind / und daß ſie leicht die Beytretenden verletzen / dieſe Dornen ſtechen und ihre Stachel thun wehe / Ezech. 28/24. im Ebr. heiſſen ſie Sallunim, die Vulg. increduli, andere contentioſi, rebelles, refractarii, quorum reſiſtentia pertinax, wiederſpenſtige / ſie wollen nicht folgen / wenn man ſie gleich will verſamlen / ſpinoſi, die Griechen nennen ſolche Dornen Anones / oder onones, vulgò reſtabovis, remora aratri, ſie halten den Pflug und Ackermann auff / acutella, Heuhechel / Ochſenbreche. Dieſe ſind denn ein artlich Bild der Heuchler / und die dem Predigampte zu wider ſind / denn (1. die Dornen gehen nicht leicht unter / es bleibet immer ein Gottloſer Saame unter den Zuhörern in einer Gemeine / ſtirbt ein ſolcher Prieſter Feind / ſo findet ſich ſchon ein ander an ſeine Stelle / non deficit alter, ſo lange die Welt wird ſtehen / werden auch die Verfolger der Prediger bleiben / biß

biß ſie hernach als ein Unkraut in den hölliſchen Feuer-Ofen geworffen / und verbrennet werden. (2. die Dornen werden ſchwerlich ausgerottet / es bleibt immer Saame in der Erden: Alſo die gottloſen Zuhörer wird man nicht leicht loß / man klaget über ſie / man findet aber bey denen / die helffen ſollen / kein Gehöre. (3. Es iſt die Dornenhecke den Ackerleuten beſchwerlich / und was vor Mühe / Sorge und Arbeit macht nicht ein gottloſer Zuhörer / ſie plagen die gerechte Seele des Predigers / wie von dem Noa 2. Petr. 2/7. ſeqq. ſtehet / daß ihme die ſchädlichen Leute alles Leid thaten / und quäleten ihn von Tage zu Tage / mit ihren ungerechten Wercken. (4. Die Dornen halten den Pflug auf und hindern an der Arbeit: Was vor Hinderniſſe geben nicht die gottloſen Zuhörer / ſie hindern an dem Eiffer des Predigers / er wird des Lebens ſatt und müde mit dem Elia / und wündſchet / daß nur ſeine Seele möchte von ihme genommen werden / 1. Kön. 19. v. 4. es wird ihrer Seelen zu lang zu wohnen bey denen / ſo den Frieden haſſen / Pſal. 120/6. (5. Jederman haſſet die Dornen / und wer könte denn den Prieſter-Feinden gut ſeyn / ſie ſind beyde GOtt und Menſchen ein Greuel / (6. Endlich / wenn ſie überhand nehmen werden ſie abgehauen und ins Feuer geworffen / alſo

alle

alle Gottloſen blühen eine Weile / aber endlich iſt ihr Urtheil da / ſie müſſen zeitlich und ewig verderben.

Was die Scorpionen betrifft / ſo werden ſie im Ebr. genennet akrabbim, davon 5. Moſ. 8/15. 4. Moſ. 34/4. Offenb. 9/5. zu leſen. Es ſind böſe Krabben / ſie haben den Stachel in dem Schwantze / und ſtechen biß auff den Tod: Es iſt eine Redens-Art / dadurch die Gefahr des Propheten beſchrieben wird / er ſolle ſich nehmlich in acht nehmen / etenim ſub omni lapide ſcorpius excubat, unter iedweden Steine lauſchet ein Scorpion / und dadurch wird die Art der Zuhörer mit angedeutet: Die Traum-Ausleger ſagen / wenn einen von Spinnen oder Scorpionen träume / ſo bedeutet es böſe Menſchen / Vid. Artemid. lib. 2. c. 13. Betrachtet man (1. nocendi voluntatem, oder wie ſie allezeit gerne ſchaden wollen / ſo heiſts von denſelben: Cauda ſemper in ictu eſt, der Scorpion-Schwantz will allezeit ſtechen / und wo er nur Gelegenheit hat / ſo thut er es; Alſo die Gottloſen Zuhörer ſind ſtets bereit dem Prieſter zu ſchaden / ſie trachten Schaden zu thun / und gehen mit böſen Tücken um auf ihrem Lager / Mich. 2/1. (2. Siehet man an fraudulentam doloſitatem, die ſchreckliche Betrügniß / denn der Scorpion ſoll im

fort-

fortgehen ſtechen/ als ob er nicht verletzen wolle. So höniſch ſtellen ſich auch die gottloſen Zuhörer an/ keiner wird ſich öffentlich vor einen Feind des Prieſters angeben / ach nein / ſie ſind alle vorwarts die beſten Freunde / hinterwerts aber und meuchleriſcher weiſe ſtechen und verwunden ſie (3. Siehet man an infenſam hoſtilitatem, die groſſe Feindſchafft/ ſo ſie zu den Menſchen haben/ ſo meldet Ariſtot. daß auff dem Berge Caria die Einwohner nicht beleidiget von ihnen werden/ wohl aber die Fremden / iſt denn wohl ein Prophete irgends wo weniger angenehm/als bey den Seinigen. Der Herr Ernſt P. II. der Schatzk. ſchreibet hiervon p. m. 918. alſo: Du wohneſt unter den Scorpionen; alſo ſprach GOtt der HErr zu dem Propheten Ezechiel. Was Scorpionen ſeyn/ iſt bekant/ nehmlich kleine vergifftete Würme/ quibus ſemper cauda in ictu eſt, nulloque momentô meditari ceſſant, ne quando deſint occaſioni, welche allezeit fertig und bereit ſind / mit ihrem Schwantze zu ſtechen/und keine Gelegenheit verabſäumen/die Menſchen zu beleidigen / wie Plinius von ihnen ſchreibet. In Heil. Schrifft werden böſe und gottloſe Leute mit den Scorpionen verglichen/ mit welchen es gefährlich iſt umzugehen / deren Tichten und Trachten ſtets dahin gehet/wie ſie

an=

andere heimlich ſtechen und beleidigen mögen/ ſolches auch bey allen Gelegenheiten würcklich leiſten. Drum vergleichet Sirach die böſen Weiber mit dieſen Würmen/ und ſpricht/ wer ein ſolch Weib kriegt/der kriegt einen Scorpion. Cap. 36, 10. In der Offenbahrung Johannis Cap. 9, 3. ſeqq. wird vermeldet/ daß aus dem Brunnen des Abgrunds herfür gekommen weren/ Heuſchrecken/ welche Schwäntze gehabt wie Scorpionen/ und ihre Qual war wie eine Qual von Scorpionen. Durch welches Ungezieffer die reinen Lehrer/ die Jünger des Antichriſts/ inſonderheit die Coroliten verſtehen. Vid. Hoë Commen. in Apocal. 9. fol. 319. Im 5. B. Moſ. 8, 10. wird gemeldet/ daß GOtt die Kinder Iſrael geleitet habe durch die groſſe und grauſame Wüſten/ da feurige Schlangen und Scorpionen geweſen. Wie gefährlich muß es ſeyn/ an ſolchen Orten zu reiſen. Es haben etliche Gelehrten in ihren Schrifften gedacht / daß zwiſchen den Städten Suſa in Perſien und Ecbatana, ein Strich Landes ſeyn ſoll/ von drey Tage-reiſen/ welcher dermaſſen mit Scorpionen angefüllet/ daß der König in Perſien/ wenn er daſelbſt zu reiſen geſonnen/ genöthiget worden eine groſſe Menge Scorpionen-Jäger auszuſenden/ welche die gifftige

Thierlein aufflesen / und beyſeits thun müſſen. Und bekömmet der den gröſten Lohn / welcher die meiſten von dieſen Thierlein geſammlet. Wing. Meth. Apodem. Lib. 1. Cap. 4. Lanſ. cont. Ital. p. 766. Man ſage mir / was iſt dieſe Welt anders als ein groſſer weitläufftiger Platz / der mit lauter Scorpionen angefüllet iſt; Kan man auch wohl ſicher einen Fuß ſetzen / da man nicht eines ſolchen Wurms ſich beſorgen muß / ich will ſagen / da man nicht ſolche Leute findet / die andere zu beleidigen / zu verführen / zu überliſten und zu ſchaden trachten. Es bewahret aber auch der groſſe GOtt Lehrer und Prediger mitten unter ſolchen gifftigen Scorpionen: So ſchreibet Geſnerus aus dem Æliano, daß die Coptiſchen Ziegen bey dem Tempel der Iſidis ohne Schaden mitten unter den Scorpionen ſchlaffen: In Italien bey dem Pharo / in Egypten ſollen die Scorpionen niemand ſchaden / in Sicilien ſollen ſie nicht lebendig bleiben: Alſo ſollen den Lehrern / wie den Apoſteln / ſolche gifftige Schlangen nicht ſchaden Marc. 16, 17. Es ſollen die Scorpionen mit nüchtern Speichel getödtet werden: Ein Lehrer kan den gifftigen Spöttern nicht beſſer beykommen / als wenn er ſich der Nüchterkeit befleiſſiget. So ſoll auch ein Scorpion den andern rächen / alſo finden die Gottloſen

loſen immer ihre Feinde/ damit ſie wieder bezah-
let werden/ wer eine Grube gräbt/ der fällt
ſelbſt hinein / Sir. c. 27, 29. Wir wollen
noch was von Sinn-Bildern herſetzen: Der
Abbas Salarolus läſt etliche dornen Aeſte mah-
len ſo um *einen* Baum geſtecket ſind/ mit die-
ſem lemmate:

Pungunt, ſed protegunt.
Ob ſie gleich ritzen/
Sie dennoch beſchützen.

Der Baum würde beſchädiget/ wenn die Dor-
nen *die* böſen nicht ritzten und alſo davon abe-
hielten/ daraus man ſiehet/ daß ein Gemüthe/ ſo
Trübſal fühlet/ (auch ein Prediger) vor künff-
tigen Unfall bewahret wird/ daher ſchreibet der
Pabſt Gregorius über den Hiob: Aliqvan-
doqvisqve non pro præteritâ culpâ dilu-
endâ, ſed pro futurâ vitandâ percutitur,
bißweilen wird einer/ nicht daß die vergan-
gene Sünde ſoll gebüſſet werden/ ſondern
daß er die künfftige meiden ſoll / von GOtt
geſtraffet. Setzet man Dornen um die Ro-
ſenſtreucher/ ſo heiſts:

Vallant, non violant,
Die Dornen werden hingeſetzt/
Daß man die Roſen nicht verletzt.

Ein Prediger iſt in GOttes Augen eine ſchöne
Roſe/ die beſetzet GOtt mit Dornen nicht aus

Feindſchafft/ ſondern daß ihn niemand ſchaden möge/ denn eben die Trůbſalen bewahren ihn/ daß er nicht anderweit ſchaden leide. Von Scorpionen auch etwas: Man ſchreibet von den Scorpione

Dum blanditur, ſpungit:
Wenn er ſich freundlich ſtellt/
Er durch den Stich anfållt.

Ein Gottloſer låſt ſeine Schalckheit nicht mercken/ ſondern ſtellet ſich freundlich/ und eben alſo thut ein bőſer Zuhőrer/ daher der Auguſtinus ſchreibet: Duo ſunt perſeqvutorum genera, vituperantium, & adulantium, plus perſeqvitur lingva adulatoris, qvàm manus interfectoris. Es ſind zwo Arten der Verfolger/ eine ſchilt/ die andere ſchmeichelt/ mehr aber verfolget und ſchadet die Zunge des Schmeichlers/ als die Hand des Mőrders. Daß der Scorpion lebendig ſchade und ſteche/ todt aber in Oele wieder heile/ iſt bekannt/ daß es heiſt:

Vulnus opemqve gerit.
Im Leben er verwundt/
Im Todt iſt er geſund.

Creutz und Elend ſchaden zwar den Menſchen/ ſie ſind aber der Seele ſehr nůtzlich. Faciunt hoc medici, ſecant, percutiunt, & poſteà ſanant, armant ſe, ut feriant, ferrum geſtant,

ſtant, & curare veniunt, die Wund-Aertz-te machen es ſo/ ſie ſchneiden und ſchlagen/ damit ſie heilen mögen/ ſie waffnen ſich/ damit ſie ſchlagen/ ſie tragen Eiſen mit ſich/ ſie kommen aber/ das ſie heilen wollen/ und hierbey laſſen wir es bewenden.

Die 702. Frage.

Uber Ezech. c. 2. v. 10.

Wie der Brief mit Klage/ Ach und Wehe iſt von dem Propheten gegeſſen worden.

EIne wunderliche Sache nimmet hier der groſſe GOtt mit den Propheten vor/ er giebt ihme was zu eſſen/ ſo doch ſonſt nicht zu eſſen verordnet iſt/ nehmlich einen Brief/ das muß demnach ſeine Geheimniß Deutung haben. Sonſt lieſet man wohl/ daß die Gottloſen paſqvillanten/ wenn ſie offenbar worden/ die ſchändlichen Schmäh-Schrifften haben wieder in ſich hinein freſſen müſſen/ ſo gut ſie dieſelbē heraus geſtoſſen haben: Wie den in Dreßdn. Chron. erzehlet wird/ daß Anno 1523. ein paſqvillante daſelbſt Jobſt Weißbrodt genannt/ welcher auff die Pfaffen und Mönche

geſcholten/ alſo geſtraffet worden/ man hat ihn an Pranger geſtellet/ und daran hat er alle dieſe Schreiben/ ſo er ausgeſtreuet/ freſſen müſſen/ iſt hernach etliche Monat ins Gefängniß geworffen/ und letzlich verwieſen worden/ dem iſt recht geſchehen. Warum ſoll aber der Prophete eine Schrifft verſchlingen und eſſen: Es heiſt dieſer Brief megillath ſepher, volumen libri, ein zuſammen gewickelter Brief/ wie man ein Bild oder Brief zuſammen rollet/ von galal, der war nun inwendig und auswendig beſchrieben/ paanim veachor, antè & retrò: Der Chald. in fronte ſuâ & poſteriori ſuo: Syrus, â fronte & â tergo, über alle/ forne und hinten. Es ſind unter denen Chriſtlichen Auslegern geweſen/ welche dieſes aus- und inwendig ſchreiben alſo verſtanden haben/ daß das Bibel-Buch inwendig beſchrieben ſey mit allegorien/ und habe einen geiſtlichen Verſtand/auswendig aber finde man den buchſtäblichen Verſtand und die Hiſtorien/oder inwendig lehre die heilige Schrifft unſichtbare/ und verheiſſe himmliſche Dinge/ auswendig aber ſichtbare und irrdiſche/ ſo ferne man ſie verlangen oder fliehen müſſe/ welches aber der Sixtus Senenſ. lib. 2. Bibl. Sanct. verwirffet/und vorgiebt/ man ſolle bey den buchſtäblichen Verſtande alleine bleiben. Vid. Hakſp. p. m. 813.

Der

Der Verſtand aber unſerer Worte iſt dieſer: Als GOtt der HErr den Propheten Ezechiel zum Predig-Ampte beruffen und erfodert hatte/ wird ihm bald darauff ein wunderbahres Geſichte gezeiget/ denn wie er ſelbſt Cap. 2, 10. erzehlet/ ſiehet er eine Hand gegen ihm auffgereckt/ die hatte einen zuſammen gelegten Brief/ den breitet ſie aus gegen ihm/ daß er ſehen konte/ was darinnen geſchrieben wäre/ und da er ihn auswendig und inwendig beſchauete / und durchleſen hatte/ fande er nichts mehr darinnen als dieſe Wort geſchrieben: Klage/ Ach und Wehe. Mit welcher viſion GOtt der HErr dem Propheten wollen zu verſtehen geben/ was der Inhalt ſeiner Predigten hinführo ſeyn ſolte/ die er unter dem Jüdiſchen Volck halten werde / nehmlich von des beleidigten GOttes ſchweren Zorn und erſchrecklichen Straffen/ aus welchem groſſer Jammer/ Noth und Wehklagen an allen Enden und Orten entſtehen werde. Dann weil die Kinder Iſrael in ihrer Unbußfertigkeit fortfuhren/ und ihr Leben nicht endern und beſſern wollten/ ſo würde GOtt dadurch zum Zorn und mancherley Straffen wieder ſie gereitzet/ welche Straffen aber er nicht plötzlich und unverſehens über ſie kommen/ ſondern zuvor durch ſeine Knechte die Propheten verkündigen ließ/ allermaſſen auch durch den Prophe-

ten Ezechiel geſchehen. Denn nachdem das Jüdiſche Volck/ welches nach Abführung des Königs Jechania gen Babel/ noch zu Jeruſalem blieben war/ ein abtrünnig Volck/ ein ungehorſames Hauß/ ja lauter wiederſpenſtige/ ſtachlichte Dornen und Scorpionen waren/ und der gemeine Hauffe und Pöbel ein gantz ungöttliches abſcheuliches Weſen führten/ und es ärger machten als die Sodomiten/ worbey die Propheten und Prieſter Heuchler waren/ welche den Leuten Küſſen unter ihre Arme machten/ das iſt/ ihnen in ihren Sünden liebkoſeten und ſchmeichelten/ Cap. 13, 18. Als konten die Propheten des HErrn anders nichts predigen als Klage/ Ach und Wehe/ das iſt/ von lauter Zorn und Ungnade/ wie dann ſolche ihre Predigt auch endlich erfüllet und wahr worden iſt. Andere der Gottes-Gelehrten/ legen dieſes Geſichte aus von dem Worte GOttes/ als darunter nicht nur die traurige Vorſage der groſſen inſtehenden Straffen der Iſraeliten/ ſondern auch ein liebliches Bild der heiligen Schrifft verborgen. Was iſt die liebe Bibel anders/ als ein Brief und Sendſchreiben des Allmächtigen Schöpffers / an ſeine Creaturen/ wie ein alter Lehrer ſchreibt: Dieſer Bibel-Brief wird uns aus der Höhe gezeiget/ und hat ſeinen Uhrſprung vom Himmel/

denn

denn die heiligen Menſchen GOttes haben geredet getrieben von dem Heiligen Geiſt. 2. Petr. 1, 21. Die Apoſtel hat GOtt ausdrücklich heiſſen ſchreiben/ Offenb. 1, 11, und c. 14, 13. Er iſt beſchrieben auswendig und inwendig/ und begreiffet alles in ſich/ ſo uns den Glauben und ewiges Leben zu erlangen/ wie auch einen Chriſtlichen Tugend-Wandel anzuſtellen vonnöthen thut/ ſo daß man nichts darzu/ auch nichts davon thun darff/ 5. B. Moſ. 4/ 2. Offenb. 22/ 18. Es iſt aber GOttes Wille/ daß nicht allein die Prediger/ ſondern alle Chriſten insgemein dieſen Brieff eſſen/ das iſt/ leſen/ lernen und ſtudiren ſollen/ damit er alſo ihre Speiſe ſey/ und ihre Seele darvon in Wollüſten fett werde/ Eſ. 55, 2. Barnabas der Fürſt zu Meyland/ hat Pabſt Urbanum V. gezwungen/ daß er/ als er noch nicht Pabſt war/ und ihm/ von den vorigen Pabſt/ ein unangenehmes Schreiben gebracht/ ſolches eſſen müſſen; Dergleichen ſoll auch einem deutſchen Gräflichen Secretario Anno 1631. im verwichenen Kriege wiederfahren ſeyn: Das war ein übles/ ungeſundes eſſen: Hier iſts viel beſſer beſtellt. Denn ob ſchon/ in dem Bibel-Brieffe/ Klage/ Ach und Wehe/ begriffen liegt/ ſo über die Gottloſen zuletzt ausſchlagen ſolle/ nichts deſtoweniger iſt er ſüſſe wie

Honig/ ja ſüſſer als Honigſeim/ in dem Munde und Hertzensgrunde gläubiger Chriſten/ die ihn recht verſchlingen/ und ins Gedächtniß bringen. Pſ. 19, 11. und 119, 103. Menſchen-Lehre iſt euſſerlich ſüſſe/ und mundet anfangs wohl/ aber das Gewiſſen verderbet ſie/ im Munde iſts Honigſüſſe/ grimmet aber im Bauche hernach/ Offenb. 10/ 10. Mit GOttes Wort iſts anderſt gethan/ unter ſeiner Bitterkeit ſtecket lauter Süſſigkeit. Vid. Ottens Tugend-Steig.

*

* *

Was hier zum Gebrauche mit zunehmen were/ könnte ſeyn/ da man handelte

Wie Klage/ Ach und Wehe den Menſchen ſehr unangenehme ſind?

Gewiß iſts/ Heulen und Wehklagen höret von Natur niemand gern/ und iſt der Natur ſo zu wieder/ daß auch die wilden Thiere darüber erſchrecken: Daher man auch der Nacht-Eule/ denen Holtzſchreyern/ den Hunden/ (und andern ſchreyenden Thieren/) die des Nachts heulen/ gram und auffſätzig iſt: Denn alles was ein Trauer-Zeichen von ſich giebt/ das giebt auch eine Wiederwärtigkeit von ſich/ welche Wiederwärtigkeit unſer Leben kräncket/ und

der

der Erhaltung des Menſchen zu wieder iſt. Gleichwie nun alle Thiere auff Erden ſolche Zeichen des Winſelns und Schreyens/ dadurch ſelten/ oder wohl gar nicht eine Freude/ ſondern lauter Hertzeleid angedeutet wird/ fliehen und meiden: Wie ſie auch das jenige verhüten/ dadurch ihr Geſchlechte verringert und gekräncket wird/ als wenn zum Exempel der Wolff im Gehäge heulet/ ſo zittern die Schaafe im Stall/ weil ſolches ihrem Geſchlechte nicht viel gutes prognoſticiret und anmelden thut/ ſondern viel Unglücks anſaget/ und gemeiniglich eine Zerſtreuung/ auch Erhaſchung und Verringerung der Schaafe verurſachet und zuwege bringet: Der Hirte der Schaafe lauret auch auff ihn/ wenn er vermercket/ daß den Wolffe die Zähne nach ihrer Haut wäſſere: Alſo iſt dem Menſchen auch die Weheklage/ welche ſich des Nachts in Häuſern/ oder in der Lufft/ oder im Holtze hören läſſet zu wieder/ und weme man Unglück und Ubel fluchen will/ den fluchet man/ daß ihn die Weheklage müſſe erſchrecken/ wie Jeremias für Ungeduld dem Boten that/ der ſeinem Vater die Zeitung bracht hatte/ daß ihme Jeremias gebohren were/ da er die Stunde ſeiner Gebuhrt verfluchte/ und den Tag/ darin ihn ſeine Mutter gebohren hatte: Derſelbe Mann müſſe ſeyn/ ſpricht

er/

er/ wie die Städte / ſo der HERR umkeh-
ret und ihn nicht gereuet hat / und müſſe
des Morgens hören ein Geſchrey / und des
Mittags ein Heulen / Cap. 20/14. ſeqq.
Es ſoll das Geſchrey ihn auch des Tages nicht
zu frieden laſſen / wie ein ſolch Geſchrey ſich hö-
ren läſſet/ wenn Schiffe untergehen / oder in der
Schlacht die Stücken unter den Kriegsleuten
und Soldaten Raum machen.

Was iſt denn von den ſo genannten Weh-klagen zu halten?

Es hören an manchen Orten dañ und wann die
Menſchen eine klägliche Stiñe/die etwã wie ein
kleines Kind weinet/wiñert und wehklaget/ja ſie
ſehen auch/daß es offte weiß ausſiehet/fortgehet/
oder vielmehr ſich fortweltzet/ davon ſagen ſie /
es bedeute in demſelbn Hauſe entweder einen
Todesfall oder Feuers-Brunſt/ wenn nun der-
gleichen etwan erfolget/ſo ſagt man/ es habe die-
ſelbe Wehklage es vorbedeutet : Nun iſts an
dem / man hat aus der Erfahrung ſolche Exem-
pel/ da es zugetroffen. Man hat aber auch hin-
gegen daß es nicht zugetroffen. Es erzehlete
mir einſt ein Edelmañ/daß als eine ſolche Weh-
klage ſich ſeiner Fenſter über einſt habe hören /
und als was weiſſes ſehen laſſen / er aus Unge-
dult mit dem Piſtole darnach geſchoſſen / wel-
ches zwar gewichen,/ und ſich nicht wieder ſe-
hen

hen und hören laſſen / iedoch ſey geſchehen / daß darauff gleich iemand aus ſeiner Familie geſtorben. Was dieſes nun vor Geiſter ſind / können die Gelehrten uns nicht rechte Nachricht geben/denn etliche ſagen/ es ſeyn böſe Geiſter / als welche den Menſchen eine Furcht einjagen und erſchrecken wollen/ damit er durch eine ſtarcke Einbildung ſich zu Tode grämen müſſe: Andere ſagen / es ſeyn gute Geiſter / welche die Menſchen warneten/ ſie ſich zur Klage ach und weh/zu einen bevorſtehenden Todes-Falle bereiten möchten/woferne es nicht gar ihre eigene Perſon angienge. Es kan aber ein gläubiges Gebeth viel bey der Sache thun / da man mit dem todtkrancken Hiskia zu GOTT um Verlängerung des Lebens bittet/auch derſelbe/ wenn er es dem Menſchen gut befindet/nach ſeinen gnädigen Willen verlängern kan / ſolte es aber ein Vorbothe ſeyn/ſo erkennet man GOttes ſonderbare Gnade hieraus / damit man bey Zeiten ſich zum Tode bereiten könne / wie wir denn von den Vorbothen des Todes anderweit in den Deliciis gehandelt haben/ ſo nachgeſchlagen werden kan.

(o)

Die

Die 703. Frage.

Uber Ezech. Cap. 3. verſ. 17.

Was das Wächter-Ampt eines Predigers ſey?

Es giebt zwar in allen Ständen gewiſſe instructiones, ordonanzen/ oder Orden/ die ſo ſcharff eingerichtet ſind / daß der jenige/ dem ſie befohlen wird/ nicht eines Nagels breit davon zu weichen vergönnet iſt. Schicken groſſe Herren und Potentaten ihre Geſandten (Ambaſſadeurs) an einen dergleichen Hofe abe / ſo müſſen dieſelben punctuell ihrer instruction nach leben/ than ſie es nicht / ſo kommen ſie in höchſte Ungnade/ oder koſtet ihnen wohl gar das Leben. Als Ulrich von Mordeiſen/ Cantzler in Dreßden/ von Churfürſt Auguſto nacher Wien geſchicket ward/ um daſelbſt zum Behuff Dennemarck die Sperrung aller Zufuhr nach Schweden aus den deutſchen Landen loß zu würcken / derſelbe aber vielmehr insgeheim ſolches wiederrathen und gehindert hatte / ließ ihn der Herr in ſeinen eigenen Hauſe gefangen nehmen / und entſatzte ihn folgends aller ſeiner Ehren. Als Käyſer Heinrich der VII. welchem in Italien

lien durch einen Prediger-Münch im Sacramente mit Gifft vergeben ward/ geſtorben/ und man im Jahr 1314. einen neuen Käyſer zu Franckfurth wehlen ſolte/ ſchickte Churfürſt Woldemar von Brandenburg einen Edelmann Nicol Bock genannt dahin / mit instruction, daß er ſeine Stimme dem Hertzoge von Oeſterreich / Friedrich dem Schönen geben ſolte. Der Geſandte ſehende/ daß die Fürſten Hertzog Ludewig aus Bäyern geneigter wären/ und derhalben ſeine Stime/ die er dem Friderico geben ſolte/ vergeblich ſeyn würde/ hat zugleich ſeines Herrn und ſeinen eigenen Vortheil und Nutz bedacht/ darum daß Ludovicus, der dem Marggraffen näher wäre/ und ſo er ſein Freund/ ihm viel dienen / wiederum aber/ da er Feind / ihm groſſen Schaden könte zufügen/ den Nahmen Friedrich aus dem Credentz-Schreiben ausgekratzt/ und den Nahmen Ludwig darfür hinein geſetzt / daß alſo dieſer die meiſten Stimmen bekommen; Als dieſes Churfürſt Woldemar erfahren / hat er ſich darüber dermaſſen erzörnet / daß er den Geſandten / ſo bald er wieder nach Hauſe kommen/ in ein Gefängniß werffen laſſen / ihn darinne lange gequälet / und endlich mit Hunger getödtet / alſo/ daß er ihm einen Apffel in das Geſichte gehencket/ den er aber nicht hat erreichen können/

nen/ darneben das Gefängniß wohl verſchlieſſen laſſen / und bey Leibes-Straffe verbothen/ ihme nichts zu eſſen zu verſchaffen / andern zum Abſcheu und Exempel/ daß niemand ſeines Herrn Befehl ſolle überſchreiten. Alb. Crantii, Saxon. 9. Buch 8. Cap. Bl. 197. Was die Soldaten Ordre vor eine ſcharffe Ordre ſey/ iſt überall bekandt/wenn der General oder Feld-Herr dieſes oder jenes verbeut / ſo muß es gehalten werden / obgleich die Sache/ ſo das Leben koſtet/ nicht einen Pfennig werth iſt. Es hat einsmahls ein Türckiſcher Reuter ſein Pferd auff einem Getreide Acker wider Ordre gehen laſſen / welcher alsbald von den Baſſen iſt enthauptet worden. Und wenn gleich bey den Türcken eine mächtige Armeė marchiret / ſo wird kein Bauer ein Huhn einſperren/ weil ihme bewuſt/daß die Soldaten nicht einen Apffel anrühren dürffen. Ein muthwilliger Janitzſchar hatte einer Frau/ſo Milch zu Marckte getragen/ dieſelbe ausgetruncken / ſo bald nun ſolcher dem Aga iſt angedeutet worden/ hat er den Verbrecher laſſen vorfodern/weil er es aber geläugnet / denſelben mit den Füſſen auffhencken / und mit einen Riemen den Leib binden laſſen/ da denn die Milch aus dem Magen gefloſſen/ er aber ſo bald erdroſſelt worden. Wir geſchweigen anderer ſcharffen Anordnung in der Welt. Was iſt aber

aber dieſes alles gegen der Inſtruction, ſo der groſſe GOtt im Himmel ſeinen Dienern und Predigern gegeben/ itzt erzehlte gehen nur des Menſchen Leib und Leben / nicht aber die Seele an/die göttliche Inſtruction aber gehet die Seele an/ deſſen / der freventlich darwider handelt/ die Inſtruction aber lautet alſo: Du Menſchen Kind / ich habe dich zum Wächter geſetzt über das Hauß Iſrael / du ſolt aus meinem Munde das Wort hören / und ſie von meinet wegen warnen / v. 18. Wenn ich den Gottloſen ſage / du muſt des Todes ſterben / und du warneſt ihn nicht / und ſageſts ihm nicht / damit ſich der Gottloſe für ſeinen gottloſen Weſen hüte/auff daß er lebendig bleibe / ſo wird der Gottloſe um ſeiner Sünde willen ſterben / aber ſein Blut will ich von deiner Hand fodern/ verſ. 19. Wo du aber den Gottloſen warneſt/und er ſich nicht bekehret / von ſeinem Gottloſen Weſen und Wege / ſo wird er um ſeiner Sünde willen ſterben / aber du haſt deine Seele errettet. Ach bedencket doch ihr Sterblichen alle / die ihr dieſes leſet / was vor eine Pflicht der groſſe GOtt von einem Prediger fodert / ich geſtehe meines Theils / daß ich von Hertzen erſchrecke / und mich allemahl ein hefftiger Schauer überfället/wenn ich an dieſe Worte

te meines GOttes / der mir das Predigampt anvertrauet / in der Furcht des HErrn gedencke. Denn was könte theils ſchrecklicher / theils auch tröſtlicher ſeyn / als wenn man dieſelben wohl erweget / kein Donner kan die Ohren des Menſchen ſo erſchrecken / kein ſpitziger Demant kan ſo gifftig verwunden / als dieſe Worte in das Hertze eines Predigers anſetzen ſolten / wohl nachzudencken / was es vor ein Ampt / und was vor hohe Pflicht er deswegen auff ſich habe. Wenn Jacob ſeinem Schwäher den Laban an ſeinen Schaafen was verwahrloſet / ſo muß er es ihme zwar bezahlen / und ihme koſtet es Arbeit und Schweiß Tag und Nacht / 1. B. Moſ. 31 / 39. 40. aber es gehet doch an ſeine Seele nicht. Wenn dort der David ſein Leben vor ſeine Heerde waget / ſo iſts zwar viel / aber er hat doch keine Seelen Verantwortung darbey / 1. Sam. 17 / 34. ſeqq. Kömmt Eſther um / ſo kömmt ſie vor ſich um / ſie darff vor andere nicht Rechenſchafft geben / c. 4 / 16. Ein Prieſter aber / der andere vor den Verderben nicht warnet / ſoll auch vor die anderen Seelen Rechenſchafft geben / ſo ihme allzuſchwer fallen wird / denn ſeine Seele wird vor jener Seele ſeyn / 1. Kön. 20 / 42. Und erinnere ich mich hier eines Prieſters / welcher 2. Perſonen gehabt / die er treulich vor den unmenſchlichen Sauffen

und

und unordentlichen Leben gewarnet / er hat ſie theils auff ſeine Stube kommen laſſen / theils ſonſt mit ihnen geredet / und ihnen den erzörneten GOtt / die groſſe Seelen Gefahr / darinne ſie bey ſolcher Völlerey ſchwebten / vorgehalten / und wie leichte es geſchehen könne / daß durch einen Schlagfluß ſie von der Welt weggeriſſen werden könten / welches auch bey dem letztern geſchehen / als der Prieſter das erfuhr / erſchrack er hefftig / tröſtete ſich aber / daß er dieſe Perſonen treulich / ſo wohl öffentlich als heimlich gewarnet / wenn das / ſagte er / nicht geſchehen wäre / und ſie ohne ſein verwarnen / ſo hingeſtorben wären / wüſte er nicht / wo er ſich vor Angſt laſſen ſolte / und würden ihme GOttes Worte / durch den Mund Ezech. geredet / nimmermehr aus dem Sinne kommen ſeyn / danckte alſo GOtt / daß er ſeine Seele hierinne errettet hätte.

Wir wollen uns aber was näher zu der Sache machen / und dieſe Vermahnung beſſer anſehen / und fragen alſo: Wer redet denn den Propheten an? Ich / ſagt GOtt / als der Jehovah, der groſſe GOTT Himmels und der Erde / denn wenn GOtt dieſes Ampt nicht eingeſetzt / und erhielte / wie wolte es beſtehen / wider die Pforten der Höllen / Matth. 16. der ſetzet / der ſendet / Matth. 23. Pſ. 68 / 12. 1. Cor. 12 / 2. Matth. 9 / 31. Dieſer iſt der

Geber ſolches hohen Amptes/ wie er ſich in dem Worte mattaticha inſinuiret: Er habe dieſes Menſchen-Kind zum Wächter geordnet. Wie er etwan beym Jeremia am 6/17. ſaget: Jch habe Wächter über euch geſetzt/ merckt auff die Stimme der Drometen. Wie er Cap. 3/15. verheiſſet: Jch will euch Hirten geben. Alſo ertheilet er auch hier dem Ezechiel/ als der höchſte Kirch-Patron ſeine Vocation. Die Welt kan und ſoll in keines andern Nahmen und Befehl gewarnet werden/ als in GOttes Befehl und Nahmen. Chriſtus ſelbſt hat in ſeinem Ampte auff die Sendung des Vaters gedrungen/ und ſeine Jünger in ſolchem Befehl ausgeſchickt: Gleichwie mich der Vater geſandt hat/ alſo ſende ich euch/ Joh. 20. v. 21. welches ob es zwar ein Beweiß der Gnade und Liebe GOttes/ wie er für die Seelen ſorge/ doch auch gewißlich ein ſtarckes Zeugniß giebet/ wie der Menſch nicht GOtt/ ſondern ſeiner eigenen Nachläßigkeit alles Seelen Unheil zu zurechnen habe. Wenn/ und wie redet er ihn aber an? Du Menſchenkind/ Ben, Adam, findet alſo nichts mehr an dieſem/ als andern Menſchen. Nennet und beruffet ihn demnach bey dem gemeinen Nahmen/ der den Propheten ſeiner Gebrechligkeit erinnert/ wie im 8. Pſalm v. 5. Was iſt der Menſch? Daß du ſein ge-

gedenckeſt / und des Menſchen-Kind / daß du dich ſein annimmeſt? Und Hiob Cap. 25/6. wie viel weniger ein Menſchen Kind der Wurm? Und iſt dieſe Benennung bey keinem Propheten gemeiner / als dem Ezechiel. Nicht wie der Autor quæſt. & reſp. ad orthodox. q. 45. beym Juſtino dieſe Urſache gegeben / weil durch Ezechiel die zukünfftige Auferſtehung der Todten im Geſichte ſolte abgemahlet werden / die dermahleins durch des Menſchen Sohn Chriſtum geſchehen würde. Nein / dieſe Urſache iſt gar zu weit geſucht: Sondern GOtt rufft den Propheten bey ſeinem eigentlichen Menſchen-Nahmen. Und iſt eben ſo viel / als du Menſch / nim̃ zu Hertzen / wozu dich Gott erwehlet; Bedencke / zu was vor einem Ampte er dich unter andern Menſchen ausſondert. Dich / einen Menſchen / will er andern Menſchen zum Wächter fürſtellen. Dieſes Wort Menſchen Kind wird nun in der Schrifft genommen ſpecialiſſimè von den HErrn Chriſto / als welcher darinnen in die 85. Mahl ſo genennet wird / Vid. Matth. 16/13. Cap. 20/28. Luc. 18/31. Hohel. 13/31. dadurch anzudeuten ſo wohl ſeine wahre Menſchheit / die er als der Sohn GOttes angenommen hat / als auch ſeine philanthropiam oder Liebe / die er zu den Menſchen träget / ſo wohl auch ſeine Demuth.

Hernach wird das Wort Menſchen Sohn generaliter vor einem iedweden Menſchen ſeiner Gebrechligkeit wegen / genommen / Vid. Hiob. 25/6. Pſal. 90/3. Eſ. 51/12. Specialiter und aus gewiſſen Urſachen wird nicht allein Daniel c. 8/17. ſondern auch unſer Prophete Ezechiel an vielen Orten ein Menſchenkind genennet. Warum aber denn ein Menſchenkind? Der Hieron. giebt von dem Ezech. und Daniel dieſe Urſache. Quia ſæpe inter angelos eſſe ſe cernunt, ſublimes nimirum viſiones percipiendo, nè eleventur in ſuperbiam, & angelicæ vel naturæ vel dignitatis ſe eſſe credant, admonentur fragilitatis ſuæ, & filii hominum nuncupantur, ut homines ſe eſſe noverint, das iſt / weil die Propheten offte ſich unter den Engeln ſehen / indem ihnen hohe Geſichte gewieſen werden / und damit ſie nicht hoffärtig würden / und ſich eine engliſche Natur oder Hoheit einbilden möchten / ſo werden ſie alſo ihrer Gebrechligkeit erinnert / und Menſchenkinder genennet / damit ſie wiſſen / ſie Menſchen wären. Noch viel Urſachen führet der wohlſelige Herr Lic. Thilo Epiſt. Bibl. Reg. Crit. p. 1120. an / wenn er aus dem Polano und Junio alſo ſchreibet: Es habe GOtt ſeine Liebe zu dem Propheten andeu-

deuten wollen / als ſpräche er: (Ich will es nur deutſch geben) Ich kenne deine Schwachheit / und daß du ein Menſch biſt / und kanſt den Glantz göttlicher Majeſtät nicht vertragen / derohalben ſolt du / was du künfftig in deinem Ampte nützliches und kräfftiges ausrichten wirſt / bloß GOtt dem HErrn zuſchreiben / nach 1. Cor. 15/10. Von GOttes Gnaden bin ich / das ich bin / und nicht ich / ſondern GOttes Gnade hat gearbeitet. Hierüber ſchreibet ein gelehrter Prediger alſo: Der Nahme Menſchenkind iſt ein Demuths Nahme / der den Propheten bey der hohen Gnade der Göttlichen Geſichte und Offenbahrungen in Niedrigkeit des Geiſtes erhalten ſoll / daß er ja ſich deswegen nicht mehr einbilde / als ob er beſſer wäre denn andere Menſchen; Daß er mit den Menſchen menſchlich umgehe / nicht über ſie herrſche / ſondern nach göttlicher Inſtruction mit ihnen handele; daß er eine menſchliche Neigung habe gegen alle ſeine anvertraute Seelen / und ihr beſtes ſuche. Ein Menſch ſoll ja den andern lieben. Thuns doch Thiere gegen einander / und ein iegliches hält ſich zu ſeines gleichen. Ja es iſt ein rechter Liebes-Nahme / wenn wir ihn auff GOttes Seiten anſehen. Hätte er nicht Engel beruffen und ſagen können: Du Gabriel / du Raphael / dich habe ich zum

Wächter geſetzt / wie ſonſt dieſen Him̃els Gei-
ſtern befohlen iſt / Pſ. 91. ſchämen ſich auch des
Predigampts nicht / Luc. 2 / 4. Aber nein. Er
ſagt: Du Menſchenkind. Eines Menſchen
Mund und Zunge will er zu ſeinen Dienſte ge-
weyhet haben. In eines Menſchen Mund
will er ſein Wort legen / Jerem. 1 / 9. Ein
Menſch ſoll ſein Prediger ſeyn / Menſchen will
er wieder Menſchen zur ehrnen Mauer
machen / Jer. 15/20. ſie ſollen erkennen / daß
ich dich geliebet habe / verhieß er dem Eſaiä Cap.
41. Will alſo nicht allein ſeine Allmacht erwei-
ſen / wie er durch armer Menſchen Dienſt die
Seelen ſeelig machen könne / Röm. 1/16. Wie
er in ein irrdiſch Gefäß einen hohen Schatz
legen könne / 2. Cor. 4/2. ſondern er will auch
der Welt Hochmuth niederwerffen / die ſich den
Geiſt GOttes nicht will ſtraffen laſſen / 1.
Moſ. 6/3. Will unſerer Schwachheit zu Hülf-
fe kommen / die wir engliſche Klarheit nicht
ertragen können. Jud. 13/22. Will un-
ſern Gehorſam prüfen / ob wir ihn in ſolchen
Geſandten ehren und hören werden? Luc.
10/16. Noch ein anderer ziehet dieſen Gebrauch
heraus und ſchreibet; Weg demnach mit ſol-
chen / die ſich darum erheben / daß ſie in dieſem
heiligen und herrlichen Ampt ſtehen / die ihre
Wiſſenſchafft auffblähet / oder die ſich wegen ih-

rer

rer ſonderlichen Gaben erheben. Wir ſagen nichts mehr zu ihnen/ als was allhier GOTT der HERR ſagt zu unſerm Propheten: Jhr Menſchenkinder/ was macht ihr? Und wir hoffen / daß ſie eben dadurch / als durch einen Donner-Keil ſollen nieder geſchlagen werden zu der Erde / und niedrige Gedancken faſſen. Menſchen ſeyd ihr / und alſo Staub / Erd und Aſche: Sündliche Menſchen ſeyd ihr / und wie dürfft ihr euch noch erheben in den Augen Gottes? Schuldige Menſchen ſeyd ihr. Was haſt du/ o Menſch/ daß du nicht empfangen haſt? 1. Cor. 4. was habt ihr / daß euch nicht von oben verliehen/ oder auch geliehen wäre? iſt es euch aber nur geliehen/ ſo iſt es nicht euer / iſt es aber nicht euer / was pralet ihr damit/ wie die Comœdianten mit ihren geheureten oder geliehenen Kleidern? Jhr ſeyds ja nicht / die da reden / ſondern GOtt iſt es / der durch euch redet/ Matth. 10. So gebet dann GOtt die Ehre / und ſprechet: Nicht uns HErr/ nicht uns/ ſondern deinem Nahmen gib die Ehre/ Pſ. 115. aus Gnaden bin ich/ was ich bin/ ſagt Paulus/ 1. Cor. 15. aus Gnaden ſeyd ihr/ was ihr ſeyd; Und was wolt ihr dann mit Allmoſen ſtoltziren? Derowegen demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes / auff daß er euch erhöhe zu ſeiner Zeit/

1. Pet. 5. Sind Prediger Menſchen / warum machen dann einige unter uns ſie zu Göttern / indem ſie ihre Gaben und Geſchickligkeit über die Gebühr erheben / und alſo ihrem verderbten und hoffärtigen Fleiſche noch Nahrung darreichen? Sind Prediger Menſchen / warum haben wir doch nicht Gedult mit ihren unvermeidlichen Schwachheiten / die ſie noch an ſich haben / als Menſchen? Warum ſind wir doch ſo fertig / ſie durch zu hecheln / wann nur das Geringſte vorgehet? Warlich meine Lieben / es iſt die Liebe GOttes / daß er zu uns Menſchen redet durch Menſchen. Solte GOTT der HErr ſelbſt mit uns reden / wie würden wir doch zittern und ſagen: Rede du mit uns / und laß GOTT nicht mit uns reden / daß wir nicht ſterben / 2. Moſ. 20. Solte er zu uns reden durch Engel / ich weiß / wir würden alsdann auch mit den Bethlehemitiſchen Hirten / Luc. 2. und mit den gottſeligen Weibern / die nach dem Grabe wallfahrten / jämmerlich erſchrecken / Matth. 28. Siehe / darum hat es ihm gefallen zu uns / als Menſchen / zu reden durch Menſchen / daß ſie deſto mehr Mitleiden könten haben mit unſern Schwachheiten / und wir zu ihnen deſto gröſſer Vertrauen. Wann ſie demnach ſtraucheln / als Menſchen / da ſollen wir billich Gedult mit ihnen haben / und GOtt bitten / daß

er ſie doch ie länger ie mehr wolle heiligen/ ſtärcken / gründen und vollbereiten. Endlich ſind Prediger auch Menſchen/ und fallen ſie als Menſchen/ ſo müſſen ſie doch nicht meinen/ daß ſie nur frey können mit den Menſchen/ ſondern ſie müſſen behutſam wandeln/ dann ſie ſinds/ darauff die gantze Gemeine ihre Augen richtet/ und in derer Fußſtapffen die Zuhörer/ als gute Schaafe/ ſollen treten; ſie müſſen ſich für andern den Menſchlichen Schwachheiten wiederſetzen und darnach ſtreben/ daß ſie ſeyn mögen rechte Fürbilder im Wort/ in der Lehre/ und im Leben/ wie Paulus ſeinen lieben Jünger den Timotheum ermahnet/ 1. Tim. 4.

Wie nennet er aber den Propheten?

Einen Wächter/ Zopheh, der auff der Warte ſtehet/ von Zaphah, welcher ſoll gar genau auff allen Ecken um ſich ſehen/ alles fleiſſig betrachten/ er muß den von ferne kommenden Feind melden/ 2 Sam. 18, 24. vor den auffgehenden Feuer warnen/ Amos 7. und die Gefahr bey Zeiten anzeigen/ Eſ. 62, 6. Soll alſo Ezechiel auff das Hauß Iſrael Achtung geben/ und Sorge tragen. Zophim wurden im Alten Teſtament die Propheten genennet/ das iſt / Speculatores, Auffſeher / Wächter/ gleichwie etwa die Stadt Ramathaim Zophim

phim daher mag den Nahmen gehabt haben/ weil ſie auff dem Gebirge gelegen/ von dar man ſich wacker umſehen können/ 4. Moſ. 23/14. Jngleichen Mizpa in Gilead/ iſt ſo viel als eine Warte/ Richt. 11/29. Dieſen Ammts-Nahmen leget auch hier der HErr dem Propheten zu: Zophe, er ſoll ein Wächter ſeyn/ der die Augen auffthut/ der ſichs angelegen ſeyn läſſet/ der das Anbefohlene mit Eifer wahrnimmt/ alſo/ daß/ wann durch ſeine Verwahrloſung etwas von den Befohlnen verlohren gehet/ er davor ſtehen ſoll. Wie etwa Jacob ſagte: Was die Thiere zuriſſen/ brachte ich dir nicht/ ich muſte es bezahlen/ du foderſt es von meiner Hand/ es were mir des Tages oder des Nachtes geſtohlen/ 1. B. Moſ. 31/39. Jſt alſo dieſes ein Göttlicher Beruff/ da GOtt ſelbſt ſaget: nattatticha. Jch habe dich geſetzt/ und zwar wie es damahls mit den Propheten zugienge/ nur Mittelbahr/ nicht durch Menſchen/ es ſey im Geſichte/ oder im Traum/ oder Mündlich geſchehen/ maſſen GOtt auff vielerley Weiſe zu den Vätern redete/ Ebr. 1, 1. Ein hoher Beruff/ der auff hohe Verwaltung gehet/ und die inſpection des gantzen Hauſes Jſrael begreiffet. Ein General-Superintendentem Ampt/ und in demſelbigen nicht nur über bloſſe leibliche Güter/ (ob wohl

auch der Jůden leibliche Wohlfahrt mit dran hinge/) ſondern ůber die hőchſten Seelen-Gů-ter. Ja ůber den grőſten Schatz/ den GOtt dieſen Hauſe vertrauet hatte. Ein gefåhrli-cher Beruff/ dafůr dem Propheten die Haut håtte ſchauren/ und die Haare zu Berge ſtehen mőgen.

Es wird aber das Wort Speculator nicht propriè, ſondern methaphoricè genommen/ und bedeutet einen treuen Lehrer der Kir-che/ daher der Chaldæus es ůberſetzet/ Docto-rem einen Lehrer/ und die Sept. σκοπὸν, da-her das Wort Epiſcopus und Superinten-dens kőmmt/ der ůber andere Auffſicht hat/ wie denn dem Ampte nach alle/ auch die geringſten Dorff-Pfarrer Biſchőffe ſeyn/ ſo wachen ůber die Seelen můſſen. Da heiſts ja/ die Lehrer wachen ůber eure Seelen / Ebr. 13, 7. Paulus hat ſein Ammt gefůhret in wachen/ 2. Cor. 6, 5. ja in viel wachen c. 11, 27. Eſ. 56, 10. c. 62, 6. Jer. 6, 17. Wie nun Prediger mit den Wåchtern verglichen werden/ wollen wir bey den Herrn D. Dannh. ſehen/ welcher hier P. III. Lact. p. 83. alſo ſchreibet: Ἐπίσκοπος oder ein Biſchoff heiſt dem Nahmen nach eigentlich ſo viel als einen inſpectoren, qvi ἐπὶ σκόπον Chriſtianis intendit, einen Auf-ſeher/ Seelſorger und Superintendenten/ wie

Augu-

Auguſtinus dieſen Nahmen braucht. Wird in heiliger Schrifft unterſchiedlich gebraucht von Wåchtern/ ſonderlich in dem Bůchlein Sirach c. 17, 18. da der weiſe Mann ſagt/ ein treuer Rath kan offt etwas baß erſehen/ dann ſieben Wåchter / die oben auff der Warte ſitzen. Im Grichiſchen Texte lauten die Worte alſo/ ἐπίσκοποι καθήμενοι ἐπὶ μετεώρου ἐπισκοπῆς. Von Muſterern/ die das Volck muſtern/ und die Schlacht-Ordnung machen: 4. B. Moſ. 3/ 15. 1. Sam. 14/ 16. Richt. 20/ 15. c. 13/ 9. Wiederum von Kriegs-Oberſten/ Hauptleuten und Wachtmeiſtern/ und dann endlich auch von Frohn-Vőgten und Auffſehern / 4. B. Moſ. 21/ 4. Richt. 9. 14. 2. Kőnig. 11/ 16. 2. Chron. 34/ 12. & 17. Eſ. 60/ 17. ſo auff anderer Arbeiten Achtung zu geben geordnet. Wir mőgen dieſe ſenſus und Worts Bedeutungen alleſammt zuſammen faſſen/ und demnach Epiſcopum oder einen Biſchoff nennen einen geiſtlichen Wåchter/ Muſterer/ Hauptmann/ Auffſeher / allermaſſen wie ihme ſolche Wacht und Arbeit in dem Artickel/ darauff er angenommen/ treulich anbefohlen. Es beſtehet aber die gantze Ampts Verwaltung in folgenden Stůcken/ erſtlich in ſpeculando, in der Wacht ſelbſt. Vorzeiten hat man die Wåchter auff hohe Berge geſtellet/

ſtellet/ auff daß durch deroſelben weit um ſich ſehendes Auge/ und ruffende Stimme/ nicht allein die gantze Gegend vor Land-Schaden oder Feindlichen Einfall gewarnet/ ſondern auch gute Bottſchafften/ Zeitungen und einfallende Feyertage verkündiget wurden / dahin der Prophet Eſaias zweiffels frey geſehen/ wann er geſagt: Sion du Predigerin/ ſteig auff einen hohen Berg/ Jeruſalem du Predigerin/ hebe deine Stimme auff mit Macht/ hebe auff/ und fürchte dich nicht/ ſage den Städten Juda/ ſiehe da iſt euer GOTT. Eſ. 40, 9. Und wiederum c. 52, 7. Wie lieblich ſind auff den Bergen die Füſſe der Bothen/ die da Friede verkündigen / guts Predigen/ Heil verkündigen/ die da ſagen zu Zion/ dein GOtt iſt König/ deine Wächter ruffen laut mit ihrer Stimme und rühmen miteinander. Und der Prophet Nahum ſpricht/ c. 1, 15. Siehe auff den Bergen kommen Füſſe eines guten Bothen/ der da Friede prediget. Heutiges Tages bey uns werden die Schildwächter auff hohe Thürne/ und unter die Stadt-Thore geſtellet/ daß ſie Achtung geben auff die ankommende Gäſte/ dieſelben examiniren/ von wannen ſie/ und was ihre Werbung ſeye / was ſie mit ſich bringen/ ob ſie nicht irgend mit der Peſt

infi-

inficirt, ob es nicht Mordbrenner / Seckel-ſchneider/ Kundſchaffter und Verräther ſeyn? Desgleichen müſſen ſie auch wohl beſchauen die abreiſſenden Perſonen/ ob ſie nicht irgends der Stadt Vorrath entziehen / und mit ſich nehmen? Neben dieſen ſind auch in wohlbeſtel-ten Orten die Nacht- und Schaar-Wächter/ auch Rumormeiſter verordnet/ ſo die Nacht vor unnützen Geſinde verwahren müſſen. Eben darinne beſtehet auch die Pflicht eines getreuen Seelſorgers/ daß er ſeyn ſoll/ wie Bernhardus redet/ ſpeculator in ſublimi loco, in ſuggeſtu & gradu dignitatis: Sollicitudo officium prælati eſt non celſitudo, das iſt/ ein Wäch-ter auff der hohen Zinnen/ der der Men-ſchen Seele gewinne/ nicht ſehe auff welt-lichen Pracht / ſondern hat genaue und ſorgfältige Wacht. Achtung muß er geben auff allerhand Fälle und Einfälle des herum ſchleichenden brüllenden Löwen/ auff der Welt Rencke/ Liſt und Tyranney zur Lincken und zur Rechten/ ſonderlich der Politiſchen practi-cken/ welche manchmahl die Prediger hinters Licht führen/ und auff mancherley Weiſſe ver-führen/ und unvermerckt zu Falle bringen. Schauen müſſen ſie auff die ankommenden heimliche Schleicher/ Tuckmäuſer/ die nicht ge-rade zugehen/ ſondern verderbliche Secten ne-

ben

ben einführen/ ihre Wolffs-Klauen mit dem Schaafs-Kleide der Augſpurgiſchen Confeſſion und Schrifften D. Lutheri verdecken/ und mit Irenicis und guten Anbietungen des Friedens auffgezogen kommen. Nicht allein auff dieſe/ ſondern auch auff ärgerliche Perſonen und deroſelben Laſter. Die Augen müſſen ſie nicht weniger werffen auff die jenigen / ſo aus der Stadt hinaus ſich begeben/ damit ſie nicht gute Bücher / ſonderlich/ wie dergleichen geſchehen/ die Biblien auffkauffen / und mit ſich hinweg nehmen/ Summa bey Nacht und in der Finſtern/ da der böſe Geiſt gern mauſet/ die Geiſtliche Schaar-Wacht wohl beſtellen und verſehen. 2. in clamando, in dem Anſchreyen. Ein guter Wächter ſtehet nicht ſtumm auff der Wacht/ ſondern ſo bald er etwas merckt/ und ſich etwas beginnet zu regen/ ſo rufft und warnet er/ bläſſet Lärmen/ und zeucht die Mord-Glocke an: Wie jener Wächter in der Stadt Jeſreel gethan/da er des Heldẽ Jehu anſichtig worden/ ſo ſchreyet er/ ich ſehe einen Häuffen/ und es iſt ein Treiben/ wie das Treiben des Sohns Nimſi/ denn er treibet wie er unſinnig were/ 2. König. 9/ 17. Alſo ſollen freylich die Geiſtlichen Seelen-Wächter/ nicht ſtumme Hunde ſeyn/ ſondern getroſt ruffen/ nicht ſchonen/ die Stimme erheben

wie eine Poſaune/ und verkündigen dem Volck ihre Ubertretungen/ und dem Hauſe Jacob ihre Sünde. Eſ. 58, 1. 3. In viſitando, in der Geiſtlichen Rundierung. Ein weltlicher Wachtmeiſter od Runde/ der ſchleucht in der Nacht herum/ forſchet/ giebt nicht allein auff die Wächter acht/ von denen er die Loſung oder das Wort fordert: Sondern auch die Nacht-und Schaar-Wächter/ die gehen in der Stadt herum/ nehmen heimliche Neſter und verbottene Zuſammenkünfften aus/ geben acht auff unnütze Purſche und Stein-Helden; Eben ſolche viſitation liegt auch ob allen Geiſtlichen Biſchöffen/ und Seelen-Hirten: Ich habe dich/ ſagt der HErr/ zum Schmeltzer geſetzet/ unter mein Volck/ das ſo hart iſt/ daß du ihr Weſen erfahren und prüffen ſolſt: Jer. 6, 27. Nach dem Exempel St. Pauli/ der ſeine Zuhörer nicht nur wie öffentlich/ alſo auch ſonderlich gelehret: Apoſt. Geſch. 20/ 2. 1. Theſſ. 2/ 11. Es iſt ihnen die Geiſtliche Hauß-Runde nicht nur erlaubt/ ſondern auch befohlen: Nicht weniger auch die gebührliche inſpection auff die Obrigkeit/ daferne irgends conſilia, ſo der Religion und der Chriſtlichen Kirche ſchädlich und entgegen / obhanden; damit denſelbigen bey Zeiten möge geſteuret werden: Doch alles ohne Fürwitz und Eingriff in ein

fremb-

frembdes Ampt. Wie dann den Geiſtlichen das Rathhauß nicht allerdings verbotten/ und nicht alſobald eine πολυπραγμοσύνη zu nennen iſt/ wann die Seelſorger auff die Räthe und Anſchläge der Cantzleyen und des Juſtiti-Weſen ſorgfaltige Augen werffen: Das heiſt nicht mit einen Fuſſe auff der Cantzel/ mit dem andern auff dem Rathhauß ſtehen/ ſondern als-dann allererſt/ wie unſer Catechißmus lehret/ wann die Weltlichen wollen geiſtlich/ und die Geiſtlichen weltlich regieren. Endlich und zum vierdten in militando, mit Streiten und Kämpffen. Kommt der Feind den Wächter zu nahe/ erſteigt irgends die Mauren/ und iſt die Gefahr für der Thür/ ſo ſtöſſet er die Hand nicht in Buſen/ ſondern er wehret ſich nach allen Kräfften/ ſo gut er mag/ welches dann in der Geiſtlichen Seelen-Wacht geſchicht durch ver-nünfftige und kluge παῤῥησίαν: (Dann ein Pre-diger muß keine Memme ſeyn/ noch ohne ſatten Bericht mit der Thüren zur Stube hinein fal-len.) Es geſchicht durch kräfftige Wiederle-gung der einreiſſenden Irrthümẽ/ und der graſ-ſirenden Aergernüſſen mündliche Abſtraffung. Will das nichts helffen/ ſo hat der Prediger den Binde-Schlüſſel von Chriſto nicht vergebens empfangen: Iſt ihme auch die anathemati-zatio, und ernſtliche Vermaledeyung der ver-

führiſchen Irrthumen und Secten nach dem Exempel Chriſti/ Pauli/ und der uhralten Chriſtlichen Kirchen nicht verboten/ Joh. 8/ 44. Gal. 1/ 8. Die beſte Wehr und Waffen/ deren ſich ein Seelſorger in ſolcher Gefahr bedienen mag/ iſt das brünſtige und mächtige Gebet/ denn es ja wohl mehrmahl geſchehen/ daß greuliche Kirchen-Feinde durchs Gebet eines eiffrigen Biſchoffs ſind geſchlagen und zu ſchanden worden. Da Alexandro dem Biſchoff zu Conſtantinopel zu gemuthet wurde/ er ſolte Arium den Ketzermeiſter wiederum in der Kirche Schoß auffnehmen/ ſo hält der fromme Biſchoff die gantze Nacht mit beten an/ daß GOTT ſolch groſſes Unheil abwenden wolle/ wie dann den andern Tag darauff geſchehen/ daß/ da man den Ketzer mit groſſer Pomp in die Kirche begleitet/ er plötzlich Leib-Wehe bekommen/und ſeine verfluchte Seele ſammt dem Eingeweide ausgeſchüttet. Ein anderer ſchreibet alſo: Lehrer und Prediger werden Wächter genennet. 1. ratione excubationis, wegen der Wachſamkeit. Ein Wächter wird nicht auffgeſtellet/ daß er ſchlaffe und ſchlummere/ wie iener Schildwächter zu Theben/ welchen Epaminondas der Thebaniſche Fürſte ſchlaffend antraff/ und deßwegen alſobald erſtach: Wie die Wächter um das Heer der

Midia-

Midianiter/ welche Gideon mit ſeinem Vol-
cke ſchlaffend fand/ Richt. 7/ 19. Wie die
Wächter beym Grabe Chriſti/ welche von den
Hohenprieſtern unterrichtet/ zu dem Volck ſa-
gen/ ſie haben geſchlaffen/ Matth. 28/ 13.
Sondern daß er munter und wache ſey: Alſo
ſollen Lehrer und Prediger nicht ſchlaffen/ ſie ſol-
len *nicht* ſeyn ſtumme Hunde/ die nicht
ſtraffen können/ ſind faul/ liegen und
ſchlaffen gerne/ Eſ. 56/ 10. Nicht ſagen/ pax
& ſecuritas, O es iſt Friede/ es hat keine
Gefahr/ 1. Theſſ. 5/ 3. entweder aus Furcht
der Ungunſt/ oder aus Hoffnung der Gunſt/ und
des Gewinſtes/ zu den einreiſſenden Laſtern
ſtillſchweigen/ reden und predigen/ was die Zu-
hörer gerne hören und haben wollen/ ihnen
Küſſen unter die Armen und Pfüle unter
die Häupter machen: Uber welche GOTT
das Wehe ſchreyet/ Ezech. 13/ 18. Son-
dern ſie ſollen wachſam ſeyn/ getroſt ruffen/
nicht ſchonen/ ſondern ihre Stimme/ wie
eine Poſaune erheben/ und den Volck ihre
Ubertretung verkündigen. Eſ. 58/ 1. Im
alten Teſtamente wurden den Prieſtern von
den Opffern beyde Backen gegeben/ ſie dabey zu
erinnern/ daß ſie Zähne im Maule haben/ und
getroſt ruffen ſollen. Alſo macht es der Pro-
phet Jeremias/ welcher/ da er das Unglück

über das Jüdiſche Volck daher kommen ſahe/ getroſt ruffet/ ob ſie ihm ſchon nicht hören wolten/ Jer. 6/ 10. c. 4/ 19. Moſes/ der treue Diener GOttes/ wachete für das Volck Iſrael/ und ſtraffte ſie offtmahls harte wegen ihrer Ubertretung und Miſſethat/ damit ſie ſich an den HErrn ihren GOtt/ der ſie mit mächtiger Hand aus Egyptenland geführet/ verſündiget/ 2. B. Moſ. 20/ 10. 5. B. Moſ. 9/ 7. 24. Nathan wachete für David und ſeiner Seelen Heyl/ und da er ſich mit Morde und Ehebruche an den HErrn verſündiget/ ſtraffte er ihn mit gebührenden Ernſt/ 2. Sam. 12/ 17. Johannes der Täuffer ſtraffte den König Herodem wegen der Blutſchande/ die er mit der Herodias begienge/ und ſagte ihme ungeſcheut/ unter die Augen: Es iſt nicht recht/ daß du deines Bruders Weib habeſt/ ob er gleich drüber das Leben laſſen muſte/ Marc. 6/ 15. 27. Als der Käyſer Theodoſius ein grauſames Blut-Bad zu Theſſalonich angerichtet/ und in die Kirchen gehen wolte/ hat ihn der Biſchoff Ambroſius nicht wollen hinein laſſen/ ſondern ihn öffentlich geſtrafft / und geſagt: „Weiſt du nicht / O Käyſer / wie groß dein „Mord iſt/ den du begangen haſt/ unterſtehe „dich nicht/ deine vorige Laſter mit andern „Sünden zu häuffen. Uber dieſen Ernſt und

Eyfer

Eyfer hat ſich der Käyſer verwundert/ und die Straffe mit Gedult ertragen/ ſeine Sünde bekannt/ um Vergebung gebeten/ und Buſſe gethan. Jener Fürſt ließ ſeinen Hoff-Prediger enturlauben/ darum/ daß er ein gantz Jahr die Unterthanen geſtraffet hette/ und nicht einmahl den Fürſten/ und ſagte: Wie kan ich ihm meine Seele vertrauen/ ſo er nicht über ſie wachet/ und mich ſtraffet. 2. Ratione obambulationis, wegen des Umgangs. Einem Wächter will gebühren/ in der Stadt oder Dorffe herum zu gehen/ alles wohl zu beſichtigen/ damit kein Feuer unverſehens auffgehe/ oder ſonſten Schaden geſchehe. Wie denn die Geiſtliche Braut/ die Chriſtliche Kirche ſaget: Es funden mich die Wächter/ die in der Stadt umgehen/ Hohel. 3/3. Alſo ſollen auch Lehrer und Prediger herum gehen/ wohl Achtung auffhaben/ was vor Sünden und Nachläſſigkeit unter den Zuhörern in ſchwange gehen. Wie Samuel auff Saul genaue Achtung gab/ was er thät und fürnahm/ 1. Sam. 15. Noah und Loth hatten auch gute Acht auff die Zuhörer/ und wehreten denen eingeriſſenen Laſtern mit Macht/ 1. B. Moſ. 6/ & 19. Ezechiel goß den Jüden ſcharffe Lauge auff/ wie zu leſen in ſeiner Weiſſagung c. 33, 25. ſeqq. So ſoll auch ein Lehrer und

Prediger herum gehen/ und wohl zuſehen/ daß nicht falſche Lehre in ſeiner Gemeine einreiſſe/ und die Zuhörer in Irrthum verführet werden: Er ſoll vor den falſchen Propheten und Wölffen warnen/ Matth. 7/ 15. Falſche Lehre/ Irrthum und Schwermerey aus Grund Göttlicher Schrifft wiederlegen/ das pretioſum à vili, die Frommen von den Böſen ſondern/ Jer. 15/ 19. die Wiederſprecher ſtraffen/ Tit. 1/ 9. und alſo anhalten mit lehren/ ſtraffen und warnen/ es ſey zur Zeit oder Unzeit/ 2. Tim. 4. 2. Die Füchſe/ die den Weinberg des HErrn verwüſten wollen/ fangen/ Hohel. 2/ 15. damit deren Unkraut den Weitzen nicht verhinderlich/ Matth. 13/ 38. deren Sauerteig den gantzen Teig der Chriſtlichen Lehre nicht verſäure/ Matth. 16/ 11. und um ſich freſſe wie der Krebs 2. Tim. 2/17. Alſo wiederſtund Moſes und Aaron den Zauberern in Egypten/ Jannes und Jambres/ 2. Tim. 3/ 8. Wie auch Core/ Dathan und Abiram/ welche fürgaben/ der HErr habe mit ihnen geredet/ und machten das Volck auffrühriſch und abtrünnig/ 4. B. Moſ. 16/ 5. ſeqq.

Was thät Elias? Ob er wohl ſahe/ daß er zu Hofe in höchſte Ungenade kam/ dennoch wollte er falſche Lehre nicht annehmen/ und dem

Baal

Baal dienen. Er thate vielmehr ſeinen Mund freudig auff/ und wiederſprach der eingeriſſenen Abgötterey/ 1. König. 18/21. Mit was tapffren Muthe wiederſprach der Prophet Micha den Lügen-Propheten/ in welcher Mund ein falſcher Geiſt war? Wie treulich warnete er den König Ahab/ 1. König. 22/23. Wiederſtund nicht Jeremias dem Paßhur und Hanania/ Jer. 30/3,6. c. 28/15. Gedencket an Johannem dem Täuffer/ der hatte einmahl die reine Religion/ und daraus das reine Erkänntniß Chriſti gelernet/ darum wolte er kurtzum davon nicht abtreten/ ob ihm gleich groſſe Ehre und Herrligkeit angetragen ward/ ſondern wiederſprach den Phariſäern/ und nennete ſie Ottergezüchte/ Matth. 3/7. Hat nicht unſer Heyland Chriſtus den Phariſäern und Sadducäern mächtig wiederſtanden/ und für ihre verrätheriſche Lehre ſeine Jünger und iedermänniglich gewarnet/ Matth. 16/6. c. 23/13/ Alſo hat Paulus Hymenæum und Philetum, Petrus Simon den Zäuberer: Johannes Cerinthum und Ebionem: Polycarpus Marcionem: Athanaſius die Arianer: Auguſtinus die Donatiſten und Pelagianer: Lutherus die Papiſten und Zwinglianer angegriffen/ und ſo münd- ſo ſchrifftlich öffentlich wiederleget.

Von dem fürtrefflichen Lehrer und eyferigen Theologo, Brentio wird gemeldet/ daß er ſich offtmahls zu Stuttgard/ im Würtenberger Lande/ von der Cantzel vernehmen laſſen/ er wolte nach ſeinem Tode ſein Ruheſtätlein in der Kirchen haben/ darinnen er viel Jahr GOttes Wort rein und lauter geprediget/ gerade gegen dem Predigſtuhl über. Er ſoll auch ſeine Collegen und Mitgehülffen im heiligen Predig-Ampt/ und ſeine Zuhörer offtmahls mit groſſen Ernſt vermahnet und gebethen haben/ daß ſie nach ſeinem Abſterben/ bey ſolcher reinen Lehre/ durch GOttes Hülffe beſtändig verharren und nichts neues anrichten ſolten. Würde ſich iemand nach ſeinen Tode unterſtehen/ falſche und irrige Lehre auff die Cantzel zu bringen/ auff welcher er lange Zeit GOttes Wort lauter und rein gelehret hätte/ ſo wolle er alsdenn ſeinen alten grauen Kopff aus dem Grabe heraus ſtecken/ und ihme öffentlich in aller Zuhörer Gegenwart wiederſprechen. Daher ſoll ihm hernach zum Gedächtniß/ und zur Erinnerung dieſer treuhertzigen Vermahnung/ ein ſolcher Leichſtein geſetzet worden ſeyn/ darinnen ſein Kopff dergeſtalt ausgehauen geweſen/ daß er oben zum Steine heraus gehet/ und das Antlitz gerade auff den Predigſtuhl gerichtet iſt.

(3. Ratione admonitionis, wegen der

War-

Warnung. Im angezogenen Cap. des Propheten Ezechielis gebrauchet ſich GOtt ſolches Gleichniſſes: Wenn ich ein Schwerdt über das Land führen würde/und das Volck im Lande nehme einen Mann unter ihnen/ und machten ihn zu ihrem Wächter/ und er ſehe das Schwerdt kommen über das Land/ und blieſſe die Drommeten/ und warnete das Volck. Wer nun der Drommeten Hall hörete/ und wolte ſich nicht warnen laſſen/ und das Schwerdt käme/ und nehme ihn weg/ deſſelben Blut ſey auf ſeinem Kopff/ denn er hat der Drommeten Hall gehöret/ und ſich dennoch nicht warnen laſſen/ darum ſey ſein Blut auff ihm. Wer ſich aber warnen läſt/ der wird ſein Leben davon bringen. Wo aber der Wächter ſehe das Schwerdt kommen/ und die Drommeten nicht blieſe/ noch ſein Volck warnete/ und das Schwerdt käme/ und nehme etliche weg/ dieſelben würden wohl um ihrer Sünden weggenommen/ aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern. Ezech. 33/ 2.6. Darauff appliciret GOtt ſolches auff die Lehrer und Prediger/ und ſpricht/ er habe ſie zu Wächtern geſetzt/ daß ſie die Gottloſen warnen ſolten und ſagen/ du Gottloſer muſt des Todes ſterben/ und wo

ſie

ſie nicht thäten / daß der Gottloſe ſich warnen ließ / ſo werde der Gottloſe zwar um ſeiner Sünde willen ſterben / aber ſein Blut wolte GOtt von ihrer Hand fordern. Warneten ſie ihn aber / und er wolte von ſeinem gottloſen Weſen nicht ablaſſen / ſo würde der Gottloſe um ſeiner Sünde willen ſterben / aber ſie hätten ihre Seelen errettet / v. 7. 9. Daher ſaget GOtt der HErr zu dem Jüdiſchen Volcke: Ich habe Wächter unter euch geſetzet / mercket auff die Stimme der Drommeten / Jer. 6 / 17. Und bey dem Propheten Eſaia ermahnet Gott alle Prediger und ſaget: Ruffe getroſt / ſchone nicht / erhebe deine Stimme wie eine Poſaune / und verkündige meinem Volcke ihr Ubertreten / und dem Hauſe Jacob ihre Sünde / Eſ. 58 / 1. und Paulus befiehlet dem Prediger Timotheo: Predige das Wort / halte an / es ſey zu rechter Zeit oder zur Unzeit / ſtraffe / dräue / und ermahne / mit aller Gedult und Lehre. 2. Tim. 4 / 2. Darum ein Prieſter ſoll mächtig ſeyn zu ermahnen / Tit. 1 / 9. er ſoll ermahnen und ſtraffen mit gantzem Ernſt / Tit. 2 / 15. Und deswegen ſollen auch Prediger ſich in die Zeit ſchicken / und ihre Zuhörer vor allerley Unglück warnen. Noch andere Gedancken hat der Herr D. Meyer zu Hamburg in ſeiner

An-

Anzugs Predigt daſelbſt gehalten / wenn er in ſein: Miſcell. Predigten p. m. 183. alſo ſchreibet: Eines Wächters Ampt iſt auff ſeiner Hut genau Acht haben / daß kein Feind der Stadt ſich nahe / wie deſſen Verrichtung der Geiſt GOttes Ezech. 33/1. allwo unſer Text auch wiederholet wird / beſchreibet: Ein armer Wächter ſtehet da alleine / iſt allen Widerwärtigkeiten / der Hitze / dem Froſt / Winde / Hagel / Regen / Schnee unterworffen / und indem er ſo alleine gelaſſen wird / wie bald hänget ihm nicht ein Schlaff zu? Auff einen Wächter ziehlet am allererſten der Feind / damit er ihn fällen möge. Denn iſt dem Wächter der Mund geſtopffet / kan er mit deſto leichterer Mühe / und unvermerckt ſeinen blutdürſtigen Rath ausführen. O ihr armen Prediger / was ſeyd ihr! Derer Ampt iſt unermüdet auff der Hut zu ſtehen / und genau Achtung zugeben / daß kein Ketzer-Teuffel einreiſſe. So habt nun Acht auff euch ſelbeſt / und auff die gantze Heerde / unter welche euch der heilige Geiſt geſetzet hat zu Biſchöffen / zu weiden die Gemeine GOttes / welche er durch ſein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich / daß nach meinen Abſchiede werden unter euch kommen greuliche Wölffe / die der Heerde nicht verſchonen werden / auch aus euch ſelbſt werden

auff

aufferſtehen Männer / die da verkehrte Lehre reden / die Jünger an ſich zu ziehen. Darum ſeyd wacker. Ap. Geſch. 20/ 28. seqq. In den weltlichen Rechten ſtehet ein ſehr ſchöner Text §. de incend. I. ne piſc. Ne piſcatores lumine oſtensô fallant navigantes, quaſi in portum aliquem delaturi, eoquè modô in periculum naves & qui in eis ſunt, deducant, ſibique exſecrandam prædam parent, præſidis provinciæ religioſa conſtantia efficiat. Es ſoll die weltliche Obrigkeit wohl acht haben / daß mit einem Lichte auff dem Waſſer / die Fiſcher die Seefahrenden nicht betriegen / ob ſey allda ein Hafen / und denn diß Schiff ſamt allem ihnen zu Raube würde. Das iſt geiſtlicher Weiſe das Ampt der Prediger / daß ſie eiffrig wachen / damit es dem Teuffel nicht zum Raube werde. Predigern kommt zu / zu wachen / daß kein Laſter-Teuffel die Heerde JEſu CHriſti betrübe / mit getroſt ruffen und nicht ſchonen deren Sünde zu ſteuren. Und hierbey wird er öffters gantz alleine gelaſſen! Er meine es nur mit GOtt und ſeiner Gemeine von Grund des Hertzens / ſo wird es gantz öde um ihn werden / man wird für ihn fliehen / wie für einem Manne / der mit iedermann hadert / der Iſrael verwirret. Alles Elend / ſo Satan erdencken

kan/

kan/ ſtürmet auff einen ſolchen Wächter zu / alle Laſter/ alle ſündige Gelegenheiten verfolgen ihn durch die tauſendfältige Liſt des Satans / ob er ihn hierdurch ſchläffrich machen könne / daß er ſelbſt in Sünden-Schlaff falle / und andere dadurch nicht erwecke. Was ſoll er aber thun? Er ſoll den Gottloſen warnen/ eine ſolche Seele nennt der HErr raſchà, den Gottloſen/nicht der aus Schwachheit geſtrauchelt / ſondern der aus der Sünde boßhafftig eine Gewohnheit treibe. Denn an des allerboßhafftigſten Menſchen Verderben hat der gütige GOtt keinen Gefallen/ Ezech. 18/32. Eine iedwede Seele iſt ihme ſo werth/daß er ſeinen Sohn für ſie in Tod gegeben. Darum ſoll auch der gottloſeſte Menſch nicht meinen / GOtt habe ihn abſolutè verworffen: ſondern gewiß gläuben / es ſey ihme bey GOtt Gnade übrig/wenn er nur die Gnaden-Zeit zur Buſſe anwendet. Siehet Ezechiel einen gottloſen Sünder / da ſchlägt ihme ſein Gewiſſen / wie er für andern/ die in Buſſe ſtehen/hingehen ſolle nach dieſen 100ten Schäfflein / biß ers finde/ wie etwa Chriſtus dort in Gleichniß ſagte / Luc. 15/4. Das warnen heiſt hier Hizhir, ſplenduit, fulſit, er hat geglåntzet / helle geleuchtet / oder admonendo illuminavit, vel illuminare conatus eſt, er hat durch warnen erleuchtet / oder

der ſich zu warnen unterſtanden / heiſt alſo nach den Ebr. & non expolieris, wenn du den Gottloſen nicht wirſt helle gemacht und auspolieret haben. Iſt ein Gleichniß genommen von verroſten Sachen / Eiſen oder Stahle / will man es helle und blanck haben / ſo muß man mit der Feile drüber her ſeyn / hin und wieder ziehen und feilen: Alſo wenn die Boßheit bey den Gottloſen ſo eingewurtzelt iſt / ſo muß ſie mit der Warnungs-Feile recht ſcharff und mit öfteren wiederholen ausgefeilet werden / wer ſich nun warnen läſſet / (zehirim moniti, cauti, die ſich vorſehen) der bleibt im Lichte der Gnaden GOttes / wer ſich aber nicht warnen läſt / der bleibet verfinſtert / im Finſterniß und Schatten des Todes / Luc. 1. er mangelt des Lichts in wiſſen / wollen und können.

Was ſagt aber GOtt den Gottloſen? Er ſoll des Todes ſterben / moriendô morieris per Ebraiſmum, und nach der Syr. und des Vatabli verſion, certiſſime morieris, du ſolt gewiß ſterben. Es wird aber hier nicht der natürliche Todt verſtanden / als welcher alle Menſchen angehet / Rom. 5 / 12. denn der groſſe GOtt redet von einem Tode / ſo der Bekehrung entgegen geſetzet wird / und durch dieſelbe kan vermieden werden / nun kan aber der natürliche Todt auf keine Weiſe vermieden werden /

den / muß demnach hier der ewige Todt verſtanden werden/oder die ewige Verdamniß/ die ein ewiger Todt ſeyn wird / vorher aber gehet der geiſtliche Todt/da der Gottloſe von GOttes Gnade verlaſſen / unter den Wolcken des göttlichen Zorns wandelt/ des zeitlichen Todes ſtirbet ein ſolcher Gottloſer ſchrecklich und ſchimpflich / ja er ſtirbet in ſeiner Sůnde / oder wie es andere gegeben und der Herr Lutherus gefolget / wegen ſeiner Sůnde. Wenn nun der Prediger den gottloſen Sůnder nicht warnet / was ſoll ihme wiederfahren ? Es will GOtt das Blut des Verdammten von ſeiner Hand fodern. Hier wird das Blut tropicè genommen: Die aber eine metonymiam haben wollen/denen iſt das Blüt ſo viel als Mord und Todtſchlag / oder die Schuld und Sünde ſelber / Vid. Joſuæ c. 20/3. 3. Moſ. 20/9. 1. Moſ. 9/5. Weil aber hier vornehmlich auff den ewigen Todt geſehen wird / ſo låſt man es bey der metaphora bleiben/ und bedeutet Blut das ewige Verderben/ oder des Gottloſen Verdammniß ſoll von den Prieſter oder Lehrer gefodert werden: Nicht aber iſt hier die Buſſe ausgeſchloſſen/ daß wenn ein Lehrer oder Prediger auch dieſe Sůnde ſich låſt hertzlich leid ſeyn / ſo ſoll ſie ihme vergeben werden / denn hier gilt das Axioma der Theologorum:

Comminationes divinæ ſunt intelligendæ cum exceptione pœnitentiæ & converſionis, die Drohungen GOttes můſſen verſtanden werden mit der Ausnahme / wenn ſich der Menſch bekehret und Buſſe thut. Es ſoll aber das Blut von des Predigers Hand gefodert werden/nicht zwar auff dieſe Weiſe/daß der Gottloſe deshalben keine Verantwortung auff ſich hätte. Denn er ſtirbt um ſeiner Sůnde willen / und iſt deswegen gar nicht entſchuldiget / baavonò ja muth, in ſeinem verkehrten Weſen ſtirbt er / ſeiner Boßheit und muthwilligen Verwahrloſung hat ers zu zuſchreiben. Das heiſt Untugend/die uns und GOtt von einander ſcheiden/Eſ. 59/2. Avonòth. Jedoch/ weil dem Propheten daneben dieſes Seelen-Ampt befohlen / daß er dem Gottloſen ſeine Untugend anzeigen/ihn erinnern und warnen ſoll / macht er ſich durch Unterlaſſung ſolcher Pflicht an des Gottloſen Seele ſchuldig. Und das heiſt: Jenes Blut ſoll von dieſes Hand gefodert werden. Das iſt: Er ſoll geſtrafft werden/als einer/der zu des andern Verderben geholffen/ und Gelegenheit gegeben hat. Will GOtt des Menſchen Blut auch an den Thieren rächen/ 1. Moſ. 9/5. Wie vielmehr am Menſchen / der ſein Bruder iſt v. 5. Aber hier iſt noch dazu ein Menſchen-

Wäch-

Wächter. Ach das GOtt erbarme! Es kan doch keine gröſſere Gefahr erſonnen werden/ als dieſe/ ſo die Seele angehet/ was hülffe es dem Menſchen/ wenn er die gantze Welt gewönne/ und nehme Schaden an ſeiner Seele/ Matth. 16/26. Und eben die Seelen der Prediger ſtecken in Gefahr. Denn der Todt der Gottloſen/ verſtehe der ewige Todt/ welches Coccejus über dieſen Text ſelbſt nicht läugnen kan/ das Blut/ das iſt die Verdamniß/ Höllen-Quaal/ ewige Marter ſoll von ihnen gefodert werden. Man wird den Prediger als den Seelen-Mörder; der den Gottloſen um das ewige Leben gebracht/ für GOttes Gerichte verklagen/ und das grauſame Blut-Urtheil über ihn fällen. O grauſame Gefahr! Wenn andere Menſchen für den Richterſtuhl JEſu Chriſti bloß ihrer Perſon wegen ſollen Rechenſchaft ablegen/ bildet euch nicht ein/ daß es einem Prediger ſo gnädig ergehen werde/ ſondern Gott wird ihme das Regiſter ſeiner vielen Zuhörer fürlegen/ auff daß er alle anvertraute Seelen berechne. Kommen nun den himmliſchen Vater Seelen für/ ſo in Chriſti Reiche nicht zufinden/ ſo ſoll er dafür ſtehen/ er ſoll Rede und Antwort geben: Kan ihn GOttes Allwiſſenheit überführen/ daß durch ſeine Unachtſamkeit die Seelen den Himmel verſchertzet/ ſoll er als ein

Bruder-Mörder angeklaget werden. Wo iſt dein Bruder Habel? Du ſolteſt deines Bruders Hüter ſeyn! Die Gerechtigkeit GOttes wird mit ihme nicht anders umgehen / als mit dem allerärgſten Mörder und Todtſchläger / deſſen Hände voll Blut. Der Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes JEſus / wird ihn verläugnen für ſeinen himmliſchen Vater / weil er ſein heiliges Blut unwerth geachtet / ſo er an die verlohrne Seele gewendet. Und wird alsdenn mit unbeſchreiblichen Ach und Weh um dieſer fremden verlohrnen Seelen willen / ob er gleich für ſich noch ſo fromm gelebet / unter die hölliſchen Mörder von GOttes Angeſichte ewig verſtoſſen werden. O wehe demnach dem jenigen / der allda für GOttes Gerichte nicht mit ſeinen anvertrauten Seelen beſtehen kan / und das Klagelied der Braut anſtimmen muß / man hat mich zur Hüterin über den Weinberg geſetzet / aber ich habe meinen Weinberg / den ich hatte / nicht behütet / Hohel. 1. Da wird es heiſſen: Was die wilde Thiere die hölliſchen Löwen zerriſſen / das bringe ich dir nicht / ich muß es bezahlen / gerechter GOtt / du foderſt es von meiner Hand / es ſey mir des Tages oder des Nachts geſtohlen / 1. Moſ. 31. So nun mit Zittern und Zagen ein Chriſte ſich der Zukunfft JEſu zum Gerichte erinnert / ſei-

nes Lebens halber / wie der andächtige Bernh. Serm. 16. in Cantica bekennet. Ich fürchte „ mich für der Höllen / ich fürchte mich für dem „ Antlitz des Richters / vor welchen auch die eng= „ liſchen Heerſchaaren ſelbſt erbeben. Ich erzit= „ tere für den Zorn des mächtigen / für ſeinem er= „ ſchrecklichen Angeſichte. Ich erbebe für dem „ Knallen und Krachen der einfallenden Welt / „ und über dem allgemeinen Feuer und Brand / „ durch welche die Elemente aufffliegen ſollen / „ über dem grauſamen Wetter / und vor dem „ grauſamen Wetter / und vor dem ſtarcken „ Worte und Stimme des Ertz = Engels. Ich „ erzittere vor den Zähnen der hölliſchen Beſtien / „ vor deſſen hölliſchen Schlunde und Rachen / „ und vor den brüllenden hölliſchen Löwen: Ich „ erſchrecke vor dem nagenden Wurme / vor dem „ freſſenden Feuer / Rauch / Dampff uñ Schwef= „ fel / und vor dem hefftigen Ungeſtüme. Ich „ entſetze mich vor der grauſamen euſerſten Fin= „ ſterniß. Ach wer wird meinem Häupte Waſ= „ ſers gnug geben / und meinen Augen Thränen= „ Quellen / daß ich ſolches genugſam beweinen „ möge? Ach mit was Zittern muß ein armer „ Prieſter / der ſo eine groſſe weitläufftige Rech= nung zu verantworten hat / an dieſes Gerichte nicht gedencken. Gewiß / wenn der heilige Chryſoſtomus dieſer Gefahr nachſinnet / weiß er die

„armen Prediger nicht genug zu beweinen: O!
„elende Leute / ſpricht er / die ihr um anderer
„Menſchen willen/euch in den tieffſten Abgrund
„der verdammten Ewigkeit hinab ſtürtzet / die
„ihr um anderer Seelen willen / hölliſches Feu-
„er / Schweffel und Pech auff euere arme Seele
„ladet. Ja / er bekennet frey heraus / daß er
zweiffele / ob gar viel Prediger/ wegen der ſchwe-
ren Verantwortung ſelig würden. Dieſe Ge-
fahr machte / daß zu allen Zeiten die heiligen
Männer GOttes gar nicht gerne wolten Pre-
diger werden. Jeremias weiß ein hauffen
vorzuwenden/ Jer. 2/6. Ja GOtt muß ihn
überreden und überwinden / ehe er die Vo-
cation annimmt / Cap. 20/7. Jonas läufft
auffs Meer/und gläubet/ daß er bey den gröſten
Ungeſtüm und Wüten des Meers gar nicht in ſo
groſſer Gefahr ſey / als unter einen Prieſter-
Rocke/Jon. 1/3. die heiligen Väter urtheile-
ten/ daß/wenn man die Engel in Prieſter-Klei-
der ſtecken wolte/ ſo würden ihre Schultern un-
ter den Prieſter-Röcken beben und zittern. Am-
monius der Einſiedler ſchnitte ſich das Ohr
ab / daß er kein Prediger würde. Ambroſius
lieff des Nachts davon/als er hörete/das Mey-
ländiſche Volck habe ihm zum Biſchoffe erweh-
let: Auguſtin meidete allemahl die jenige
Stadt / in welcher ein Biſchoff geſtorben war.
Gre-

Gregorius Nazianzenus trat allemahl ſeine Aempter mit Seufftzen und Thränen an/ ja als ſein Herr Vater geſtorben/gab er das Biſchoffthum auff/und ließ durch keine Bitte ſich wieder dazu bereden. Der ſelige Vater Lutherus geſtehet von ſich/ daß er wohl funffzehen Argumenta *D. Staupitio* vorgebracht/ durch welche er vermeinet/ die Vocation zum Predigt-Ampt auszuſchlagen. Ja ſaget er: Ich wolte keine liebere Bothſchafft hören/als wenn man mir die Poſt brächte/ ich ſey vom Predigt-Ampte abgeſetzet. Und halte ich gewiß dieſes für ein unwiderſprechliches Zeichen der Vorſorge GOttes/ daß noch GOttliebende/ und es mit ihrer Seelen gutmeinende Menſchen können gefunden werden/ (denn von Bauchdienern/ ſo bloß um der Nahrung willen/ damit ſie zu eſſen haben/ das Predigt-Ampt verlangen/ rede ich nicht) welche Prediger werden. In der Welt Augen ſind ſie ja die Allerverachteſten/ wen halten die hohen Augen der Welt wohl ſchnöder als einen Prieſter? Und müſſen ſich alſo der zeitlichen Freude begeben; In GOttes Augen ſtehet es mit ihrer Seligkeit ſo gefährlich/ und iſt ſo gar leichte geſchehen/ daß ſie auch die ewige Freude verliehren.

Tröſtlich aber iſts alsdenn/ wenn v. 19. ſtehet: Wenn du aber den Gottloſen warneſt/

neſt / und er ſich nicht bekehret / das iſt / wenn du das deinige / als ein treuer rechtſchaffener Lehrer gethan / und den Gottloſen von Teuffel und Hölle vorgeſaget haſt / er iſt und bleibet aber verſtockt / er will ſich nicht bekehren / verachtet oder ſchlägt alle Bekehrungs-Mittel aus / ſo muß er zwar um ſeiner Sünde und Boßheit willen ſterben / aber du haſt deine Seele errettet / du haſt dich ſo weit erlöſet / daß du nicht ſchuldig biſt / oder Theil haſt an fremder Sünde / ſein Verdammniß wird auch von dir nicht gefodert werden / ſondern du ſolt ſelig werden / 1. Tim. 4 / 16. Und unter den Lehrern der Gerechtigkeit im Him̃el leuchten / Dan. 12 / 8. In dieſen Warnen ſteckt nun ſehr viel / es heiſſet / Fluch und Segen / Leben und Todt / Himmel und Hölle / denen Zuhörern vorlegen / und dieſes mit der gröſten Klugheit / daß man ſeiner Zuhörer Sünde genau unterforſche / ob dieſer mit einem liebreichen ſanfftmüthigen warnen ehe könne gewonnen / und hingegen mit einen hefftigen Poltern deſto mehr verſtocket oder verhärtet werde; Oder ob jenem ein ſanfftmüthiger Zuſpruch noch zum Polſter werde bey ſeinem Sicherheits Schlaffe / da hergegen ein hefftiger Donner ihn allerdings erwecke. Confer de prudentiâ paſtoris Chryſoſtomum L. II. de Sacerdot. cap. 4.

pag.

pag. 17. 18. Es muß dieſes warnen mit der gröſten Gedult und Beſtändigkeit geſchehen/ daß man mit Paulo anhalte/ſolte es auch Tages und Nachtes geſchehen / einen iedweden Sünder mit Thränen zu vermahnen / Geſch. 20/31. Sie müſſen auff das erſte und andere Mahl nicht müde werden/ſondern auch dem ungehorſamen Volcke GOttes Wort ſagen / Ez. 2/5. und bey ſich wohl erwegen/ daß GOTT dem Abraham vermöge auch aus den Steinen Kinder zu erwecken/ Matth. 3/1. Dieſes warnen muß mit groſſer Hertzhafftigkeit verrichtet werden/ daß er ohne Anſehen der Perſon / wer nur ein Gottloſer iſt/ ſeine Sünde und Laſter entweder heimlich oder öffentlich ſtraffe. Denn ein Prediger ſoll nicht ſchonen/Eſ. 58/1. Ein rechtſchaffener Prediger iſt einem auffrichtigen Spiegel nicht ungleich / über welchen Antonius Maraffius dieſe Uberſchrifft ſetzen ließ: Ich bin einem ſo treu/ als den andern. Ich weiſe dem Hohen ſo wohl den Flecken in ſeinem Geſichte als dem Niedrigen. So machten es alle heilige Männer GOttes / die heiligen Patriarchen / Propheten / Chriſtus ſelbſt und ſeine heiligen Apoſtel / welche nichts darnach fragten / ob ſie deswegen in der Welt Haß/ Verfolgung / ja gar in Lebens-Gefahr geriethen. Nimmt nun dieſes Mittel ein Pre-

diger inacht/ und der Gottloſe ſtirbet / ey ſo iſt er für GOttes Gerichte alsdenn entſchuldiget. So kommet das Blut über die Scheitel des Gottloſen. Und ſo wenig Chriſtus des gottloſen Judä Verdamniß verantworten dürffe/den er ſo treulich warnete / ſo wenig der Prediger in der boßhafften Seelen Untergang. Da kan er alsdenn auff ſeinem Todt-Bette getroſt mit Paulo ſagen: Ich zeuge an dieſem heutigen Tage/ daß ich rein bin von aller Blute/ denn ich habe euch nichts verhalten / das ich nicht verkündiget hätte/alle den Rath Gottes / Ap. Geſch. 20/26. 27. Hier wird nun ſauere Arbeit erfodert/ daß ein Prediger ſein Fleiſch creutzige ſamt den Lüſten und Begierden/ keiner Sünden durchaus dem Willen laſſe / damit die Gemeine zum Exempel des lebendigen thätigen Chriſtenthums das Leben ihres Predigers ſich fürſtellen / und ihme folgen könne / daß der Wandel ihres Predigers zum allerdeutlichſten ihnen erkläre/was den heutigen Maul-Chriſten ſo gar dunckel und ſchwer für kömmt/ was da heiſſe / des Fleiſches Geſchäffte tödten. Rom. 5/13. Der Herr Kettner in ſeiner Seelenſorge ſchreibet hiervon p. m. 386. alſo: Dieſer Blutfoderung ſtehet die Errettung der Seele entgegen. Wo du aber den Gottloſen warneſt/ und er ſich nicht be-

keh-

kehret/ ſo wird er um ſeiner Sünde willen ſterben/ aber du haſt deine Seele errettet. Dort hatte des Propheten Seele die Schuld der Verwahrloſung auff ſich: Hier ſoll er ſeine Seele erretten/ und von aller Blutſchuld frey geſprochen werden. Iſt eine tröſtliche Errettung/ wenn wir die Perſon betrachten. Veàttah, du aber/ dem ich das ſchwere Wächter-Ampt auffgebürdet/ und aus meinem Göttlichen Munde inſtrction ertheilet/ wie du dabey deine Sache anzugreiffen/ und mit anvertrauten Seelen umzugehen haſt. Ob du an deinen Vermögen verzagen müſſeſt/ doch zeige ich dir aus meinem Worte Weg und Mittel. Iſt alſo auch eine mügliche Errettung/ wenn wir auff das Mittel Achtung geben. Wo du den Gottloſen warneſt. Ihn bekehren ſteht nicht in deiner Hand. Aber warnen/ erinnern/ und treulich anzeigen und aus meinen Munde ſagen/ was zu ſagen iſt/ das iſt deines Amptes/ wodurch du deine Seele vor Schuld bewahren kanſt. Darum ſey wacker/ und habe acht auff dich ſelbſt/ und auff die gantze Heerde/ unter welche dich der Heilige Geiſt zu einem Biſchoffe geſetzt/ zu weiden die Gemeine GOttes/ welche er durch ſein eigen Blut erworben/ heiſt es gleichſam aus Apoſt. Geſch. 20/28. So iſt es auch eine nöthige

Ret-

Rettung/ wenn wir den Schatz anſehen/ welchen der Prophet verlieren oder erhalten kan. Deine Seele haſt du errettet. So viel an der Seele gelegen/ ſo viel an der Rettung. Wenn man etwas geringes verliert/ achtet man der Rettung und Gewinnes nicht ſo ſonderlich. Aber wer kan die Seele ſchätzen? gegen welche aller Welt Güter nichts zu achten. Hätte einer die gantze Welt umſegelt/ brächte er gantze Galeen voll Perlen und Edelgeſteine mit/ und im Anlenden ſcheiderte das Schiff/ daß er mit ſeinem Gewinſte erſauffen müſte? Was hülffs ihm? Alſo/ wenn du deine Seele in der letzten Anfuhrt verlöhreſt/ was würden aller Welt Güter dich erfreuen können?

*

* *

Hieraus iſt nun zu mercken/

Daß das Predigt-Ampt iſt ein Ehren-Ampt/ und denn auch ein beſchwervolles Ampt.

Wie es ſonſt heiſt/ honos onus, Würde/ Bürde/ wie man es von dem weltlichen Stande ausredet/ alſo mag man es wohl von dem heiligē Predigt-Ampte ſagen: daß es zwar eine herrliche Sache iſt/ ein Lehrer und Prediger ſeyn/ denn kein Engel hat dergleichen hohe und herrliche Verrichtung auff ſich als ein Menſch/ ein

Prie-

Prieſter hat/ von welcher Ehre des Predigt-Ampts wir anderweit und zwar in den Tractät-lein von den Prieſtern à part viel gehandelt haben/ ſo daſelbſt nachgeſchlagen werden kan. Der Herr Lutherus ſchreibet in V. Jen. Thei-„le fol. 172. alſo hiervon: Wer will und kan „alle Ehre und Tugend erzehlen eines rechten „Pfarrers/ ſo er für GOtt hat? Es iſt ja kein „theurer Schatz noch edler Ding auff Erden/ „und in dieſen Leben/ denn ein rechter treuer „Pfarrer und Prediger. Denn rechne du ſelbſt/ „was für Nutzen das liebe Predigt-Ampt/ und „die Seel-Sorge ſchaffe: Als daß ſo viel See-„len täglich durch ihn gelehret / bekehret / ge-„taufft / und zu Chriſto bracht / und ſelig ge-„macht werden/und von Sünden/Todt/ Höl-„le und Teuffel erlöſet/ zur ewigen Gerechtig-„keit/ zum ewigen Leben und Himmel durch ihn „kommen/ daß wohl Daniel am 12. ſagt/ die/ „ſo andere lehren / ſollen leuchten wie der „Himmel/ und die/ ſo viel zur Gerechtig-„keit weiſen/ ſollen ſeyn wie die Sterne in „Ewigkeit. So ſchöne nun das Ampt eines Predigers nach ſeiner Würde beſchrieben wird/ ſo erſchrecklich aber iſt es ſeiner Bürde oder Be-ſchwerung nach/ denn es iſt der Lehrer und Pre-diger ein Wächter nicht über vergängliche Glücks-Güter/ die zwar Verantwortung brin-

gen

gen dem / der ſie entwenden läſt / ſondern es iſt ein Wächter über die Seelen / ſo ewig ſelig werden ſollen: Man höre den Chryſoſtomum an / wie er in der 34. Homil. in Epiſt. ad Ebr. alſo ſchreibet: Omnium & ſingulorum, qvi tuæ curæ ſunt commiſſi, mulierum, virorum, & puerorum tibi reddenda erit ratio, cogita, in quantô verſetis periculô mirum, ſi ſacerdos ſalvetur, du muſt von allen und ieden Weibern / Männern und Kindern / ſo dir anvertrauet ſind / einmal vor GOTT Rechenſchafft geben / bedencke doch / in was vor Gefahr du ſchwebeſt und iſt wunder / daß ein Prediger ſelig wird. Der Iſidorus lib. 3. de ſummo Bono ſpricht: Sacerdotes pro populorum iniqvitate damnantur, ſi eos aut ignorantes non erudiunt, aut peccantes non arguunt, die Prieſter werden wegen der Gottloſigkeit der Menſchen verdammet / wenn ſie dieſelbe entweder als Unwiſſende nicht unterrichten / oder als Sünder nicht ſtraffen. Und der wohlſeel. Herr D. Weller in der Poſaune GOttes über dieſen Text ſpricht: O ein ſchweres Ampt iſt dieſes / Seelen verantworten und zwar alſo / daß man frembder Sünden halben wohl einiges verdamniß auff ſich laden könne / ohne Thränen des Hertzens kan ſolches

ſchwer-

ſchwerlich geredet oder betrachtet werden. Eben daſelbſt ſchreibet er alſo: Daher haben es gewaltig übel diejenigen / welche nicht per caſus rectos, vocativum, & nominativum, durch ordentlichen Beruff und Benennung in ſolches Ampt kommen / ſondern / per obliquos, ſeithalb ſich einſchmeicheln und einlieben: Entweder per genitivum ſich einſchwägern/ein vettern / einfreunden; oder per Dativum, ſich mit Gaben und Geſchencken einſchmieren / da heiſt es denn: Der heilige Denar bringt die beſte Pfarr / auch wohl den gröſten Narren: oder per Accuſativum, darzu gelangen / daß man andere verkleinert / und zur Banck hauet / ſich antrage / wie man Beichte hören / mit den Schwachen ſanfft umgehen / fein verträglich leben / und die Obrigkeit hoch ehren wolle; oder auch wohl durch den ablativum, daß man mit den Patronen oder andern einen Bund mache / dieſes und jenes Geſtiffte wolle man dem Herrn übergeben / dieſes oder jenes accidens fallen laſſen / damit man die Vota zur Pfarre erbettele. Ach! das ſind ſchädliche Caſus, ſchlimme Händel / da nichts als Unheil entſtehet / und wird ein ſolcher Menſch ſich denn / wann Creutz / Verfolgung und Elend herein donnert / übel einſtröſten / oder auff ſein Ampt trotzen können / ꝛc. Haut abſimilem prope in modum diſſerit

idem

idem alibi: Da grübelt es ſich/ob man etwa in der Jugend es verſehen? ob nicht einem das Maul nach Ehre geſtuncken? ob nicht in der Vocation was verſehen/ daß kein Gedeyen folgen will? ob auch mit Fleiſſe man meditirt und gebethet habe? und weil es an Gebrechen nirgends fehlet/ach! wie kůmmert und windet ſich denn das Hertz und wolte gern åuſſerliche Verfolgung fůr dieſe innerliche Hertz-freſſende Qvaal leiden. Der Herr D. Olearius ziehet an dieſem Orte eine Haupt-Lehre aus unſern Texte/ nehmlich von dem hochwichtigen hǒchſt-gefåhrlichen Lehr-Ampte. Denn wer wolte ſo von Eiſen/ Stahl und Steine ſeyn/ den dieſe Worte nicht bewegten/ wenn der HErr ſagt v. 18. Sein Blut will ich von deiner Hand fodern. Es heiſt: redde depoſitum, gib mir wieder mein anvertrautes Gut. Wie denn Johannes brauchte dieſes Wort von dem/ welcher einen anvertrauten Jůngling hatte unter die Straſſen-Råuber gerathen laſſen/ und ſagte: Ey was vor einen ſchǒnen Wåchter habe ich über meines Bruders Seele beſtellet/ redde depoſitum, gieb mir mein anvertrautes Gut wieder/qvod & ego & Chriſtus tibi,teſte Eccleſia, cui præes,concredimus. Welches ſo wohl ich als Chriſtus dir/ wie die Kirche/ derer du vorgeſezet

tzet biſt/ zeugen muß/ anvertrauet haben. Denn hier ſind nicht etwa die heidniſchen Wächter der unvernünfftigen Sonnen-Schaafe/ darüber der Evenius, als er nicht gebührende Wache gehalten/ ſondern entſchlaffen/ daher ſechtzig derſelben von den Wölffen zerriſſen/ dergeſtalt geſtrafft worden/ daß man ihm beyde Augen ausgeſtochen/ wie Herodotus meldet/ l. 9. p. 851. Sondern es ſind diejenigen Schaafe/ welche der Sohn GOttes mit ſeinem eigenem Blut erkaufft hat. Apoſt. Geſch. 20. Der Hirte muß den Schaden erſetzen ex lege Aqvilia, welcher die Schaafe an ungeſunde Oerter getrieben. Der Artzt iſt ſtraffwürdig/ der die leibliche Geſundheit verwahrloſet. Ein obig angezogener Lehrer ſchreibet alſo: Wie hart und ſchwer lieget doch die Seelſorge auff Lehrern und Predigern? So/ daß anderer Seelen Blut von ihnen ſoll gefodert werden/ die durch ihre Nachläſſigkeit verderben. Denn obwohl ein ieglicher Gottloſer um ſeiner eigenen Sünde willen verdammt wird/ ſo gehet es doch als ein cauſa concomitans, oder begleitende Urſache/ wenn der andere/ der ihn zur Rettung warnen ſollen/ ſeines Amptes vergiſſet. Man ſtellet eine Amme oder Wärterin zu einem Kinde/ von der wird es billig gefodert/ wenn das Kind durch ihre Ver-

wahrloſung in Schaden gekommen. Wächter müſſen Feuers-Gefahr und andere unglückliche Dinge anzeigen/ wo ſie nicht wegen der gantzen Stadt/ oder auch nur etlicher Häuſer/ die durch ihre Warnung können gerettet werden/ wollen Verantwortung haben. Wie vielmehr iſt an der Seele gelegen? Da muß ein geiſtlicher Wächter emſig wachen. Wie emſig iſt Satan/ daß er in der Finſternüß herrſche? Epheſ. 6/ 12. Die Schrifft gedencket einer erſchrecklichen Nacht/ Rom. 13/ 12. Wenn iſt mehr wachens vonnöthen als des Nachts? wenn wird am meiſten eingebrochen? wenn am meiſten Unzucht getrieben? wenn entſtehen mehr ſchädliche Feuers-Brunſten? Was in leiblicher Nacht geſchiehet/ wircket der Satan noch mehr in geiſtlicher Nacht der Finſternüß. Iſt demnach hoch angelegen/ daß man wache/ und die Gefahr andeute/ Eph. 5/ 14. Es muß gleich durch auffrichtig geſchehen. Wenn ein Wächter nur auff vornehmer Leute Häuſer ſehen wolte/ und hingegen ſchweigen/ wenn gleich ein Hütlein eines armen Mannes brennete/ könnte nicht die Gefahr ſo wohl anwachſen? wiederum wenn ein Wächter ſich entſchuldigen wolte/ er hätte ſich geſcheuet/ des vornehmen Mannes Hauß auszuruffen/ würde die Entſchuldigung wohl angenommen

wer-

werden? Vielmehr hat man in Seelen-Sachen gleich durch zu gehen. Du biſt der Mann des Todes/ ſprach Nathan / da in Davids Burg ein Feuer auffgegangen/ 2. Sam. 12/ 7. Der Herr D. Dannh. ſchreibet P. III. Lact, p, 87. alſo: Iſt alſo ein Biſchoff / Seelſorger und Prediger/ nicht ein Meß-Prieſter und Chor-Sänger / vielweniger ein Müſſiggänger/ weltlicher Herr/ Reuter/ Weidemann/ Jäger und fauler Thum-Herr/ wie von dergleichen Biſchöffen vor und nach Luthero hefftig geklagt worden. Als Wilhelm von Hohenſtein/ zu einem Biſchoffe zu Straßburg erkoſen worden/ führete D. Geiler von Käyſersberg auff dieſer Cantzel folgende Klage/ in 100. Jahren ſagt er iſt weder geſehen noch gehöret worden einiger Biſchoff/ der ſein geiſtliches Ampt verſehen/ non animas ſed burſas viſitârunt. So liegen die gravamina der Teutſchen Nationen/ welche ſie in Anno 1523. auff den Reichstag zu Nürnberg bey den Päbſtiſchen Legaten abgelegt vor Augen. Onus Eccleſiæ ſeufftzet darüber; redliche Papiſten ſind ſelbſt damit nicht zu frieden. Sondern ein Biſchoff/ Pfarrherr und Kirchen-Diener iſt ein ſolcher Mann/ der dem Teuffel wehren kan/ er heiſt nicht Dormitantius, ſondern Vigilantius und Gregorius. Non omnis Epiſcopus epiſcopus eſt; nec facit

eccleſiaſtica dignitas Chriſtianum, ſchreibet Hieronymus. So die Feinde der Wahrheit/ Judas der Verräther ſammt ſeiner Schaar-wacht/ ſo wachſam und fleißig ſeynd der Chriſtlichen Kirchen Schaden zuzufůgen/ wie vielmehr ſollen die Jůnger Chriſti wachen und beten/ da man offtmahl 1000. Augen bedarff/ und in Mangel der Klugheit und Gewahrſamkeit gar leichte von Fleiſch und Blut/ dem Teuffel und der Welt kan über den Tölpel geworffen werden? In allen Kriegs-Rechten iſt das Schlaffen der Schildwächter Capital, wer da ſchläffet auff der Wacht/ d hat den Kopff verſchlaffen. Uhrſache/ er bringt eine gantze Stadt und viel 1000. Perſonen in Leiden und Noth. Je edler die Seeligkeit iſt/ als die zeitliche Wolfahrt: Je ſchwerere Straffe haben ſich auch zu befahren/ die blinde Wächter / die ſtumme Hunde / die nicht ſtraffen können/ ſind faul/ liegen und ſchlaffen gern/ ſind ſtarcke Hunde von Leib/ und können nicht ſatt werden. O, des ſchrecklichen Sentenz, den der HERR gefället über ſolche faule Miedlinge bey dem Propheten Ezechiel. Im gegentheil/ wer das Ampt eines Evangeliſchen Predigers redlich und von Hertzen thut/ der mag auff ſolch ſein Ampt bochen/ den Teuffel und alle Welt trutzen/ und mit dem Propheten Habacuc c. 2/ 1. ſagen:

Hie ſtehe ich auff meiner Hut/ und trete auff meine Feſte/ und ſchaue und ſehe zu/ was mir geſagt werde/ und was ich antworten ſolle dem/ der mich ſchilt. Hat er gleich ſchlechten Danck von der Welt zu erwarten (wie er denn um der Welt Danck nichts anfangen/ und um derſelben willen nichts laſſen ſolle) ſo wiſſe er doch/ daß der HErr ſein Lohn und Erbtheil ſeyn werde/ Ezech. 44/ 28. Zuhörer haben auch allhier ihre lection zu lernen/ nicht allein/ daß ſie nach dem Exempel ihrer Prediger/ die ihnen zu einem Fürbilde da ſtehen/ auch Regiment/ Hauß und Seelen-Biſchoff ſeyn/ die Feſtung ihres Hertzens wohl zu verwahren/ und ihren Nächſten zur Seligkeit beförderlich ſeyn/ was ich euch ſage/ ſpricht der HErr zu ſeinen Jüngern/ das ſage ich allen/ wachet: Marc. 16/ ult. ſondern auch/ daß ſie die fleiſſige und ſorgſame Seelen-Wacht ihrer Lehrer und Seelſorger danckbarlich erkennen. Es iſt ja ein groſſes Kleinod bey einer Stadt die Nacht-Wache/ wann durch etlicher wenig Perſonen ſorgfältiges Wachen und Auffſehen/ die andere viel 1000 Perſonen/ ſo in dem Bezirck einer Stadt begriffen ſind/ ſicher ruhen und ſchlaffen mögen: Da im Gegentheil es ſich übel ſchlaffen läſſet/ wo auff dem Lande in einem Dorffe alles offen/ und die Nacht-Wacht

übel beſtellet iſt. Alſo iſt es ja eine groſſe Gutthat von GOtt die geiſtliche Seelen-Wacht/ dadurch viel 1000. Seelen dem hölliſchen Nachtmauſer entzogen/ und für der Verdam̃niß verwahret werden. Man beſchweret ſich ja nicht etwas beyzutragen/ damit die Schaar- und Nacht-Wachten in einer Commun erhalten werden: Man liebt ja auch einen treuen Hauß-Hund/ der zu Nacht wacht/ und den einbrechenden Dieb mit ſeinen bellen erſchreckt: Wie viel weniger hat man ſich dann über die geiſtlichen Wächter zu beſchweren? Und wie unverantwortlich iſt der Undanck/ damit ſie bißweilen von der Welt bezahlet werden. Nicht weniger liegt auch den Zuhörern ob der ſchuldige Gehorſam/ davon St. Paulus redet: Gehorchet euren Lehrern/ und folget ihnen/ dann ſie wachen über eure Seelen/ als die da Rechenſchafft dafür geben ſollen/ auff daß ſie das mit Freuden thun und nicht mit ſeufftzen/ dann das iſt euch nicht gut. Ebr. 13/17. Im wiedrigen Falle und in Verbleibung ſolches Gehorſams/ ſchütteln die Prediger mit Paulo ihre Kleider aus/ und ſprechen/ euer Blut ſey über euer Häupt! Apoſt. Geſch. 18/6. Der Herr Bernhardt Meyer redet in ſeinen Feſt-Predigten p. m. 450. alſo: Müſſen nun Lehrer und Prediger wachen/ wann ande-

andere ſchlaffen/ wie kommts dann/ daß einige das Predigt-Ammt einen geruhigen Dienſt nennen dürffen. Iſt dann das ein geruhiger Dienſt/ da man allezeit muß wachen? Sind einige die ihnen geruhige Tage dabey machen/ von denen mögen wir ſagen/ daß ſie entweder ihr Gewiſſen wenig beobachten/ oder die Natur des Predigt-Amts nicht recht verſtehen. Rechtſchaffene Prediger ſind nicht Müſſiggänger/ ſondern Arbeiter in dem Weinberge des HErrn/ Matth. 20. Geiſtliche Fiſcher/ c. 4. und Bauleute. 1. Cor. 3. nicht Schläffer/ ſondern Wächter: Zwar ſie ziehen eben nicht auff die Wacht/ wie andere/ aber wie manche Stunde wachet ein rechtſchaffener Prediger/ da der ſo auff die Wacht gezogen/ geruhig ſchläfft. Alleine wir wollen dieſes nicht weiter ausbreiten/ damit es nicht ſcheine/ als wenn wir der Prediger Mühe gar zu hoch wolten æſtimiren. Sind Lehrer und Prediger Wächter/ ſo muß ja der/ ſo ein Predigt-Ampt begehret/ ſich fleiſſig examiniren/ ob er auch hat alle hiezu nöthige qvalitäten? 1. Eine gute Wiſſenſchafft zu Befeſtigung der Wahrheit/ zu Wiederlegung der Ketzer und Irrgeiſter/ zu Befriedigung der bekümmerten Seelen/ daß die in GOtt ruhende/ das iſt/ vergnügte Seelen nicht mögen auffgewecket und irre gemacht werden. 2. Auffrichtigkeit:

Ein Wächter/ der andere für Feuers-Noth ſoll warnen/ muß ja ſelbſt nicht ein incendiarius und Mordbrenner ſeyn: ſo muß ein Prediger/ der das Feuer der weltlichen Lüſten/ ſo viel an ihm iſt/ ſuchen zu leſchen/ nicht ſelbſt Anlaß und Gelegenheit darzu geben/ durch ſeinen ärgerlichen und verkehrten Wandel. 3. Fürſichtigkeit: ſo daß er das bevorſtehende Unglück könne fürher ſehen. Wie würde ſichs ſchicken/ wann einer begehrte ein Thürm-Wächter zu ſeyn/ der gar ein kurtzes Geſichte hätte/ und nicht weit von ſich ſehen könnte? ſo auch/ der ein Prediger ſeyn ſoll/ muß haben eine geiſtliche Fürſichtigkeit/ er muß zwar einfältig ſeyn/ wie die Tauben/ aber zugleich klug wie eine Schlange: Er muß hinter und vor ſich/ und rund um ſich ſehen können/ auff daß er alſo entdecke/ was hier und da ſeinen Zuhörern mangele/ und wie ſie am beqvemſten der bevorſtehenden Gefahr mögen entgehen. 4. Beredſamkeit: nicht eben als wenn er müſte ſo beredt ſeyn als Cicero, oder auch unter den Griechen Demoſthenes, ſondern daß er habe die Gaben/ die nöthig ſind zur Erbauung. Wer wird einen zum Wächter annehmen/ der ſtumm iſt/ oder nicht laut reden kan/ dann wie ſolte der bey herandringender Noth alarm machen? So muß auch ein Prediger/ als ein geiſtlicher Wächter von GOTT

dem

dem HErrn begabet ſeyn mit einer nöthigen Stimme. Endlich eine heilige Großmüthigkeit keine Arbeit/ keine Gefahr zu ſcheuen. Allerdings wie ein reſolvirter Soldate ſich nicht fürchtet auf ſeinen Poſten zu gehen/ es mag regnen oder ſchneien/ es mag Leib- oder Lebens-Gefahr ſetzen: So muß auch ein rechtſchaffener Candidatus ſich reſolviren/ fleiſſig und getreulich zu arbeiten/ kein Ungemach/ Verdruß noch Gefahr zu ſcheuen/ muß er ſchon weitabgelegene Krancken/ oder in Todes-Nöthen liegende Perſonen beſuchen/ muß er ſchon mit Gefahr bißweilen ſein Ampt verrichten/ das alles muß ihn dennoch nicht abſchrecken. Sehet/ das ſind die qvalitäten/ die in demjenigen erfodert werden nach Anleitung des Tituls/ den GOtt der HErr allhie den Propheten giebet/ der zu einem Biſchoffs-Ampte begehret befördert zu werden. Iſt das eines rechtſchaffenen Predigers Pflicht/ daß er wache? ſo ermahnen wir dann alle/ die dieſen Nahmen tragen/ daß ſie doch wachen. Wachet für die Seligkeit eurer Zuhörer/ ſeyd bedacht/ daß ihr die möget erbauen: Wird ſchon euer Angeſichte bleich/ euer Leib mager/ euer Athen kurtz/ und eure Seele matt/ laſſet dennoch nicht nach zu wachen; gedencket/ daß des Menſchen Zeit kurtz/ die Seele edel/ die Gefahr groß/ der Vortheil ewig iſt;

 leſet/

leſet/ meditiret/ prediget / bethet / catechiſiret/ beſuchet Krancken/ ſo lange ihr könnet. Imperatorem oportet ſtantem mori, ein Käyſer muß ſtehende ſterben/ ſagte jener Käyſer: Und die Zeugen / die mit den Thiere des Abgrundes ſtritten/ endigten nicht eher ihr Zeugniß als ihr Leben / Offenb. 11. Nehmet ihr ab / erfreuet euch darinn / daß eure Gemeine an Seelen/ und die Seelen an Erkäntniß / und in der Erkäntniß an Liebe zu nehmen. Der Herr D. Olearius in der Hauptvermahnung redet alſo: Ein ieder ſoll ſein Ampt gebührende verrichten / damit er kein Brandmahl im Gewiſſen habe/ abſonderlich die Prediger/ welche Rechenſchafft geben müſſen/ damit es nicht heiſſe: Sein Blut will ich von deiner Hand fodern. Straffen die Menſchen nicht / ſo ſtrafft GOTT / darum ſoll ein Prediger den Obern ſeyn ein Johannes/ den Egyptiern ein Moſes/ den Hurern ein eiffriger Pinehas, den Abgöttiſchen ein Elias/ den Geitzigen ein Micha/ den Lügnern ein Petrus/ den Läſterern ein Paulus / den Betrübten ein Hiob und Joel / den Halsſtarrigen ein Amos/ iederman aber erbaulich / in Straffen vorſichtig / im Widerlegen gründlich und mächtig/ in Ermahnen väterlich/ im Warnen nachdrücklich / im Tröſten hertzlich: Ein Prediger muß ſchreyen / Eſ. 58. und

wachen/Ebr. 13. ſuchen/Luc. 15. und finden/ 2. Sam. 12. Wenn gleich Herodes/ Ahab und Zedekias zürnen/ wenn gleich Johannes/ Micha/ Jeremias und Zacharias darüber leiden müſſen / wenn gleich die Phariſäer ſagen/ du ſchmäheſt uns/ wenn man gleich über den Wächter zürnet / der die Boßhafftigen mit der Sturm-Glocke aus dem Sünden-Schlaffe erwecket/ und warnet. Wenn man aber fragen wolte

Wie denn die Sünder müſſen tractiret ſeyn?

Soll der Wächter in ſeinem Seelen-Ampte recht verfahren / ſo muß er ein paar Gefährten haben / die ihn begleiten/ als Klugheit und Heiligkeit: Der Klugheit gemäß / muß er die gradus admonitionum in acht nehmen/ und muß nicht ſcharff tractiren / was Gelindigkeit erfodert / oder öffentlich ſtraffen / was heimlich ſoll ausgemacht werden/ Freundligkeit muß voran gehen / und denn Ernſt hernach folgen: Heimliche Sünden müſſen heimlich / öffentliche Sünden öffentlich geſtraffet werden: Es muß ein Prediger eines verſtändigen Vaters und Artztes Art an ſich haben / wenn der Kinder und Krancken Gebrechen ſollen gehaben werden. Nachdencklich iſt das Synodaliſche Decret des hochſel. Herrn Ernſts/ des froṁen Her-

Hertzogs zu Sachſen / welches er Anno 1645. mit dieſen Worten hat heraus gehen „laſſen. Itzt wird inſonderheit gefraget: „Wenn einem Pfarrherrn von einem oder an„dern unter ſeinen Pfarr-Kindern / es ſey in ge„meinem oder auch Obrigkeit-Stande/ etwas „sträfflichs bewuſt iſt / oder per famam, und „ſonſten zu- und vor kommt/ob ſolches alsbald „von ihme/ wo nicht mit Benennung / iedoch ei„gentlicher Beſchreibung der Perſonen / daß „iederman abnehmen könne/ wer gemeinet wer„de / auff der Cantzel und in der Predigt anzu„führen/und die Perſon wegen des beſchuldigten „Dinges öffentlich zu ſtraffen ſey? Und wird „mit nein geantwortet / und hingegen die pri„vat-Erinnerung hoch recommendiret. „Welches denn bewieſen wird aus dem Befehle „Chriſti / Matth. 18/15. du ſolt die Sache „tractiren zwiſchen dir und ihme alleine / „und wie Paulus vermahnet / ein Prediger „ſoll ſtraffen mit Gedult und Sanfftmuth/ „2. Tim. 4/2. und nach Sirachs Rathe / „Cap. 19/13. ſprich deinen Nechſten drum „an. So iſt es auch nöthig/ denn wenn man „das Gegenſpiel thut / ſo werden die Böſen nur „ärger / und die Seelen dem HErrn Chriſto „entriſſen / den Teuffel aber übergeben. Sollen auch die Sünder gewonnen werden / ſo muß

es ferner mit einem heiligen Leben geſchehen. Der wohlſel. Herr Finkius ſpricht Dom. Judica alſo: Wer wohl lehret/ und übel lebet/ der leihet zwar ſeine Zunge GOTT/aber ſeine Seele ſchencket er dem Teuffel zum neuen Jahre. Wenn alſo Lehrer wachen/und die Zuhörer ſelbſt derſelbigen Ampt zu Hertzen nehmen/ und gehorchen dem Munde des HErrn durch ihre Bekehrung/ ſo liegt die Verheiſſung da: Auff Seiten des Wächters/ die Seelen Rettung: Auff Seiten der bekehrten Seele das Leben: Der Gottloſe ſoll lebendig bleiben. Und du (o Seelſorger) haſt deine Seele errettet! Zwar möchte auch den frömſten Lehrer wohl der Angſt-Schweiß ausbrechen/ wenn er in Furcht gerathen/ ob er ſeinem Ampte in allen Stücken eine Genüge geleiſtet? Es ſcheinet/ daß es dem ſel. Herrn Luthero an dieſer Anfechtung nicht gemangelt: Wolte GOtt/ ſagt er/ ich hätte einem Läyen mein Lebelang/ mit allen meinen Vermögen zur Beſſerung gedienet/ ich wolte mir genügen laſſen/ und GOtt dancken/ Tom. 1. Germ. Jen. f. 224. Hier iſt kein ander Troſt übrig/ denn daß ein Lehrer ſich an GOtt halte/ der ihme das Ampt befohlen hat. Meidet er mit allem Ernſt muthwillige Verſäumniß und Faulheit/ſo wird ihn GOtt/ um ſeiner Schwachheit willen/

nicht

nicht verderven laſſen. Er muß auch in allen ſeinen Sorgen wiſſen/ daß es mit ſeinen Sorgen nicht ausgerichtet. Mein G-Ott! Mein JEſu! Du wirſt mich (das iſt meine Hoffnung) nicht zu meinen Verderben beruffen haben. Du wirſt helffen/ daß ich meine Seele errette! Indeſſen hie bin ich! ſcheue keine Mühe noch Arbeit / aus deinem Munde dein Wort zu nehmen / und deinem Hauſe vorzutragen. Laß keine verlohren werden/ von allen denen/ die du mir gegeben haſt. Du aber / frommer und gehorſamer Nachfolger deiner Seelen-Wächter/ ſey in deinem Glauben gewiß/ daß du auff deine Bekehrung das Leben erhalten werdeſt. Sterben andere Gottloſe durch Unbußfertigkeit und Verſtockung in ihren Sünden. O wohl dir/ dem die göttliche Warnung das Hertze gerühret / und von vorigen gottloſen Weſen abgezogen! Du lebeſt hier in der Gnade deines Gottes / und biſt frey von dem geiſtlichen Tode / da deine Seele GOTT abgeſtorben war in Sünden/ Epheſ. 2/ 15. Und trugeſt alſo in einem lebendigen Leibe eine tode Seele/ wie Auguſtinus/ oder wer der Autor iſt der Expoſition in Apoc. Homil. 3. ſolche geiſtlich-tode beſchreibet.

Sehr ſchöne iſt der Sermon, welchen er über die Worte / Dic & liberâſti animam tu-

am, ſage es den Gottloſen/ und ſo haſt du deine Seele errettet / der Auguſt. hat / wie ihn der Corn. â Lapid. hier anziehet / wenn er etwan alſo ſpricht: Domine, ſcis, quia dixi, ſcis, quia non tacui; ſcis, quò animô dixi, ſcis, quia animô flevi, cum dicerem, & non audirer, HErr du weiſt / daß ichs geſagt habe/ du weiſt/ daß ich nicht geſchwiegen habe / du weiſt/ mit was vor Hertzen ichs geſagt habe/ du weiſt/ daß ich hertzlich geweinet / als ichs ſagte / und nicht erhöret wurde. Quia cum vidi gladium venientem velut ſpeculator, ut Dominus admonet per Ezechielem, annunciavi impio impietatem ſuam, i. e. correxi, non fugi, & ideò animam meam liberavi, denn als ich das Schwerdt habe ſehen kommen / als ein Wächter / wie der HErr bey dem Ezechiel erinnert / ſo habe ich den Gottloſen ſein gottloß Weſen vorgehalten / das iſt / ich habe an ihn gebeſſert / und bin nicht geflohen / und alſo habe ich meine Seele errettet. Si me non audieritis, & tamen non tacuero, liberabo animam meam, ſed nolo ſalvus eſſe ſine vobis, wenn ihr mich aber gleich nicht hören werdet / ſo will ich doch nicht ſchweigen / ich will meine Seele erretten / aber ohne euch will ich doch nicht ſelig werden/

den. Vobis itaque dico, quibus inimicus efficior, verum prædicans, quorum requirens utilitatem cogor offendere voluntatem, nolite eſſe ſicut equus & mulus, non habentes intellectum, Euch ſage ich/ denen ich ihr Feind werde/ wenn ich ihnen die Warheit ſage/ daß wenn ich ihren Nutz ſuche/ ſo muß ich nothwendig ihren Willen zuwider ſeyn/ ſeyd doch nicht wie Roß und Mäuler/ die nicht verſtändig ſind. Nam & hæc jumenta eos calce morſuque appetunt, â quibus curantur, & ut curentur eorum vulnera contrectantur, denn auch dieſe Thiere ſchlagen und beiſſen dieſelben/ die ſie heilen/ und indem ſie ſie heilen/ wollen ſie unſanffte anrühren. Er beſchleuſt: Non parcis, non parco, adverſaris, adverſor, reſiſtis, reſiſto, tu inimicus es medico, ego morbo, tu diligentiæ meæ, ego peſtilentiæ tuæ; Schoneſt du deiner nicht/ ſo ſchone ich auch nicht/ biſt du mir zu wider/ ſo bin ich dir auch zu wider/ widerſtrebeſt du mir/ ſo thue ich dergleichen/ du biſt ein Feind des Artztes/ ich ein Feind der Kranckheit/ du neideſt meinen Fleiß/ ich deine anſteckende Kranckheit. Zu einem hohen Leuchter/ darauff ein Licht ſtehet/ ſchreiben die Gelehrten:

Altior,

Altior, quò ſplendidior,
Sein heller Schein
Muß daher höher ſeyn.

Das ziehen ſie auff einen Geiſtlichen und ſagen/ es wäre eine gantz ungereimte Sache / wenn einer bloß an der Würde / nicht aber an Tugenden über das gemeine Volck ſeyn wolte. Der Pabſt Greg. wenn er über unſern Spruch kömmet / du Menſchenkind etc. ſo ſchreibet er alſo: Cui aliena cura committitur, ſpeculator vocatur, ut in mentis altitudine ſedeat, non enim eſt ſpeculator, qui in imo eſt, ſpeculator quippè in alto debet ſtare per vitam, ut poſſit prodeſſe per providentiam: Wer vor andere ſorgen muß / der wird ein Wächter genennet/daß er auch an Gemüthe höher ſey/denn der iſt kein Wächter/der niedrig iſt/ denn ein Wächter muß in der Höhe ſtehen nach den Leben / damit er nutzen könne nach der Vorſorge. Und der Salvinus ſchreibet: Sacerdotes tantò antiſtare cœteris oportet devotione, quantò antiſtant omnibus dignitate, die Prieſter müſſen es andern zuvor thun an Andacht/ ſo weit ſie andern an Würde vorgehen. Nihil eſt enim turpius, quàm excellentem eſſe quemlibet culmine, & deſpicabilem utilitate, denn es iſt nichts ſchändliches/

chers / als daß einer vornehmer ſey an der Würde / und veracht nach der Nutzbarkeit. Und hierbey ſoll es bleiben.

Die 704. Frage.

Uber Ezech. Cap. 7. verſ. 10.

Was die blühende Ruthe ſey?

Wir finden bißher nichts / was ſchwer zu erklähren wäre / denn ob zwar Cap. 4. eine wunderliche Sache dem armen Propheten auffgeleget wird / er ſoll nehmlich die Belägerung der Stadt Jeruſalem auf einen Ziegelſteine oder ſonſt einen Steine abbilden / auch auff den Seiten ſo lange liegen / da die Tage ſo viel Jahre bedeuten ſollen / auch kümmerlich eſſen und trincken / ja gar mit Menſchen-oder Vieh-Miſte die Speiſen mengen / ſo iſt doch nichts ſchweres darinne. Schwer war es zwar den Propheten / denn er muſte die Stadt Jeruſalem entwerffen / nicht etwan in ihrem Flor und guten Wohlſtande / ſondern in dem Elende und Jammerſtande / in den vielfältigen Preſſuren und Trübſaalen / welche über ſie ergehen würden: Schwer war es ihme / deñ ob gleich der liebe Prophete zur ſelben Zeit nicht za Jeruſalem zu gegen / ſondern abweſend / und mit etli-

etlichen Jůden albereit ins Elend gen Babel gezogen war/ ſo muſte er doch für andern ſeinen Theil ſchmertzlich dabey erfahren / und was den Jůden zu Jeruſalem begegnen ſolte/das muſte er allda zu Babel vorher gutes Theils leiden und ausſtehen / er muſte ſich niederlegen auff ſeine lincke Seite / und alſo unverwendet liegen bleiben 390. Tage / das war noch långer als ein gantzes Jahr/ſo lange muſte er die Miſſethat des Hauſes Jſrael tragen/darauff muſte er ſich auff die rechte Seite legen/und gantzer 40. Tage alſo liegen bleibē/ſo lange muſte er tragen die Miſſethat des Hauſes Juda/und da kunte ſich der liebe Prophet in wehrender Zeit auf ſeinem Lager nicht umwendē/Gott der HErr hatte ihm Stricke angeleget / daß er ſich nicht umwenden kunte/ſo lange biß die Tage aus waren/das mag ein elendes Lager geweſen ſeyn/dabey muſte er das Brod nicht nach dem Hunger/ ſondern nach dem Gewichte eſſen/und das Waſſer nicht nach dem Durſte/ſondern nach dem gewiſſen Deputat und Maſſe trincken/ 20. Seckel ſchwer/ das iſt 10. oder 20. Loth Brods/ und das ſechſte Theil vom Hin/das iſt etwan einen dritten Theil vom Maaß Waſſer war ſein tåglich Deputat, damit muſte er ſich behelffen/ das ſind ſchmale Biſſen/ ſchlechte Tractamenten geweſen / das macht es / das Unglück und

Elend/ ſo die Jüden zu Jeruſalem betreffen ſol-
te/ das war überaus groß/ darum muſte der lie-
be Prophete des HErrn vorher ſo groß Elend
und Trübſal darüber erfahren und ausſtehen/
alles dieſes machte ihm nun die Entwerffung
und Abbildung der Stadt ſo ſchwer und
ſchmertzlich/ daß er dabey klagte und ſagte/ Ach
HERR/ HErr/ und wolte nicht gerne daran
gehen. Nur das möchte einen Scrupel machen/
ob die Gerſten-Kuchen mit Menſchen-oder
Küh-Miſte ſolten gebraten oder nur dar-
bey gekochet ſeyn worden/ da denn die gloſſa
uns alſo die Sache darſtellet. Es hat müſſen
kochen bey ſolchen Miſte/ wie man mit Mooſe
und Küh-Miſte kochet/ es reucht aber die Spei-
ſe nach dem Feuer/ alſo ſolten ſie auch in ſolche
Noth und Hunger kommen/ daß ſie kein recht
Feuer noch Brodt haben ſolten. Man könte
aber ſagen/ es habe der Prophete den Men-
ſchen Koth ſollen unter den Teig mengen/
und ſo unreine Brod eſſen/ denn weil der
Prophete GOtt zu Gemüthe führet/ ſeine See-
le ſey noch niemahls von der Speiſe verunrei-
niget worden/ ſo habe ihme GOtt an ſtatt des
Menſchen-Miſts Küh-Miſt zugelaſſen/ wel-
cher ihme etwan nicht ſo grauerlich vorkommen
möchte/ weil aber alle Ausleger den Unflath
nur von den Kochen/ als beym Feuer/ verſtehen/
ſo

ſo laſſen wir es auch darbey bewenden. Itzt in dem ſiebenden Cap. ſtehet gar nachdencklich von der blühenden Ruthe / denn ſpricht GOtt durch den Propheten: Siehe der Tag (des Verderbens) kömt daher / er bricht an / und die Ruthe blühet. Oben v. 2. hatte er des Endes gedacht / das ſey da / es komme / alſo ſagt er hier / die Ruthe blühet / es iſt alles fertig zu ſtraffen. Gleichwie etwan ein Vater die Ruthe in die Höhe hält und weiſet ſie den böſen Kindern / daß ſie wie ein blühender Baum da ſtehe / und ſie damit ſollen gezüchtiget werden. Dieſes kan uns demnach eine Lehre geben /

Daß die Gottloſen nicht meinen / daß das Unglücke ſo nahe ſey.

Es hat hierüber ein feine meditation der Herr John Wel-Brooke, wenn er in ſeinen Centifol. P. II. p. m. 208. den Titul alſo machet

Die blühende Ruthe.

und alſo feine Gedancken darüber hat. Wie ſicher und blind iſt doch Adams Kind? Nicht anders als der Vogel auff dem Heerde / und der Fiſch im Waſſer / welche vom Stricke / Netze und Garn plötzlich überfallen werden: Alſo auch die Menſchen werden berückt zur böſen Zeit / wenn ſie plötzlich über ſie kömmt / Pred. 9/12. Der Tag des Jammers iſt offt gar nahe. Die Ruthe blühet / womit ſie ſollen

len geſtäupet werden. Das Schwerdt iſt ſchon gewetzt und gezůckt / das ihnen ſoll den garaus machen; Der Bogen geſpannet/der Pfeil drauff gelegt / welcher das Hertze ſoll durchbohren; Und du elender Menſch ſpringeſt deinem eigenen Unglůcke/ſo unbedachtſam und mit lauterm Lachen entgegen! Jener ſitzt mit ſeinem Zech-Brůdern beym Gelache / hält das groſſe Glaß in der Hand / in der andern hat er die Karten / und ſchreyet Juchze! ſo gehets recht her.

Dextra tenet Chartas, magnum tenet altera vitrum

Luditur, & bibitur, ſic benè cedit opus.

Gefällt dir der Vers nicht? mir auch. Dort läufft ein anderer/ daß er faſt ohne Athem möchte zur Erden niederfallen / um einen geringen Profit zu erjagen: Jenſeit ſitzt einer / der für Bekůmmerniß ſo bleich ausſiehet/wie eine weiſſe Wand/ daß er nicht kan zu hohen Ehren kommen / der Obriſte im Reiche / beym Altar und Opffer werden/ wie Ruben / und keiner von allen ſiehet / wie ihme die Ruthe blůhet/und der ſchwartze Tag des Jammers auff der Poſt daher breche? Der leichſinnig-hůpffende Täntzer/ wird nicht gewahr/ daß ihn der Tod mit ſeinen langen abgefleiſchten Beinen entgegen/ oder hinten nachſpringet; Und der dicke Vollzapffe/ der fette Sau-Wanſt/ mercket nicht / daß ihme

der

der groſſe Römer werde endlich das Hertze abſtoſſen; Oder/ ſo ihme der Kopff vom Wein ſchwer worden/ er werde nicht anders als ein Sack die Stiegen hinab rumpeln/ und den Hals brechen. Der reiche Korn-Bauer/ will ſeine Scheuer laſſen gröſſer bauen/ den groſſen Vorrath von Früchten darein zuſammlen/ und denn ſeiner Seelen diß Troſt-Liedlein vorſingen: Iß und trinck/ liebe Seele/ du haſt einen Vorrath auff viele Jahre/ Luc 21. und der albere Strohkopff ſiehet nicht/ daß ihn der Todt mit ſeinem Stabe und Scepter/ oder gar harten Knochen/ wie einen irdenen Topff/ werde noch in derſelbigen Nacht zerſchmeiſſen. Cap. 12. Haman iſt groß beym Könige Ahasvero dran/ und in dem er die Ruthen für alle Juden des Königreichs Ahasveri in die Baitzen gelegt/ und das bloß um des redlichen Mardochai willen/ (weiln derſelbige die Knie nicht für ihm beugen wollen) nimmt nicht inacht/ wie ihme eine groſſe Unglücks Ruthen blühe. Er läſt zwar für Mardochai einen Galgen auffrichten/ und gehet ſchnellen Fuſſes hin/ den Conſens beym Könige einzuholen/ daß man dieſen Juden dran hängen möge; Träumet aber nicht/ daß ihm das Unglücke/ welches er einem/ der beſſer als er war/ zugerichtet/ werde auff ſeinen eigenen Scheitel fallen.

Und da er mit böſen Tücken ſchwanger ge-
het/ werde er einen groſſen Fehl gebähren.
Ja/ wie nicht nur er im Kurtzen werde müſſen
durchs hänffene Fenſter ſehen/ ſondern wie ihme
gar Satanas die Feſſel und Bande der Höllen
werde anlegen. Und daß die Ruthe nicht nur
geblůhet/ ſondern allbereit erwachſen/ und abge-
brochen / womit er ſeinen verdienten Lohn zuge-
warten habe / Eſth. 6. und 7. Belſazer und
ſeine Hoff-Bedienten / ſammt Weibern und
Kebs-Weibern/ ſauffen ſich voll / und ſchwen-
cken die Gurgeln weidlich/ aber das Unglück / ſo
ihme zugerichtet war / weiß er nicht / biß er ſie-
het die ſchreibende Hand an der Wand /
davon ſeine Gedancken / ſo ihme den groſſen
Jammer/ der ihn überfallen werde / vorſtellen/ ſo
irre werden/ daß ihme die Lenden davon er-
ſchüttern/ und die Beine zittern / und zwar
nicht umſonſt/ denn der König ward noch in der-
ſelbigen Nacht von Gobrya und Gadata ſeinen
hohen Bedienten getödtet / Dan. 5. Herodes
ſtrubet ſich gewaltig auff ſeinem Thron/ düncket
ſich keine Saue / ſondern mehr als ein Menſch
ſeyn. Gefällt ihm wohl/ weñ ſeine Fuchsſchwän-
tzer ſagen: Das iſt nicht eines Menſchen ſon-
dern GOttes Stiñ. Aber er dencket nicht/
daß ihme der toden Vogel ſo nahe ſitze/ und ſeinē
lauſichten Untergang prognoſticire. Wie bald

lag der ſilberne Herr GOtt in Koth? da er will mehr ſeyn als ein Menſch/ muß er ſich von den Würmern nagen und verzehren laſſen. Ein ſchöner lauſichter Dreck-GOtt/ Apoſt. Geſch. 12. Jeſabell die verfluchte/ ließ ihren lieben König Achab zu gefallen/ den redlichen Iſraeliten Naboth um ſeinen Weinberg zu bringen/ falſche Zeugen darſtellen/ ob hette der fromme Iſraelite GOtt und den König gefluchet: Deßwegen ſie ihn ſollten ſteinigen/ daß er ſtürbe. Aber der HErr weiß ihr und ihme das Netz über den Kopff zu werffen/ und ſie in ſeiner Jagd zu fangen; Ezech. 12. und 17/20. Er der Achab wird im Streite wieder die Syrer/ 1. König. 22/ 34. und 38. tödlich verwundet/ und muſten/ wann er gegen Abend die unglückliche Seele ausgeblaſen/ die Hunde bey dem Teiche zu Samaria/ als die Huren den blutigen Wagen Ahabs wuſchen/ nach dem Worte des HErrn/ ſein Blut lecken/ und Jeſabell/ da ſie ihr Angeſichte geſchmincket/ das Haupt geſchmücket/ zum Fenſter hinaus gekucket gegen Jehu/ ihm andere Gedancken in den Kopff zu bringen/ (wie hiervon in einer beſonderen Meditation die geſchminckte Jeſabell Titul/ etwas weitläufftiger gehandelt worden) ward durchs Fenſter hinab geſtürtzet/ daß die Roſſe und Wagen Jehu/ wie auch die

Mauren des Pallaſtes davon beſpritzet worden. Es mochte ſie weder ſchmincken noch ſchmůcken dem Tode aus dem Geſichte und Gedancken wegrůcken. Als man endlich nach ihr geſehen/ und den ſtoltzen Madenſack begraben wollen/ war von dieſem unglůckſeligen Cörper nichts ů-brig als der verfluchte/ und kurtz vorhero ge-putzte huren Scheitel/ ſammt den Füſſen und Flächen ihrer Händen/nach dem Worte des HErrn durch Elia: Auff den Acker Jeſ-reel/ ſollen die Hunde der Jeſabel Fleiſch freſſen: Alſo ward das Aaß Jeſabel wie Koth auff dem Felde im Acker Jeſreel/ daß man nicht ſagen konnt/ das iſt Jeſabel/ 2. König. 9. So ſieheſt du dann liebe See-le/ wie der gerechte GOtt auch die Reichen und Hohen weiß unter die Ruthen zu bringen/ und zu zwingen/ Ezech. 20/ 37. Daß ſie um ihrer Unreinigkeit willen unſanffte zerſtöret werden/ Mich. 2/ 10. Darum/ wenn die Ruthe noch blůhet/ iſt auch noch Gnade zu erhalten/ ſo du dich beſſerſt. Die Ruthe Jeruſalems blůhete ſchon zu Jeremiä Zeiten. Beſſere dich Je-ruſalem/ ehe ſich mein Hertz von dir wen-det/ und ich dich zum wůſten Lande mache/ in welchen niemand wohne/ Jer. 6. Ja noch zu Chriſti Zeiten: O Jeruſalem/ Jeru-ſalem/ wenn du bedächteſt zu dieſer deiner

Zeit/

Zeit/ was zu deinem Friede dienet/ (da die Ruthe noch blůhet/ und nicht abgeſchnitten iſt) wie ungern kommt der gůtige Vater zu den Streichen! Er hat keinen Gefallen an Tode des Sůnders/ ſondern daß er ſich bekehre und lebe/ Ezech. 18. und 33. Er hette wohl Uhrſache/ nicht allein die ſcharffen Hecken und ſtachlichten Dornen aus der Wůſten/ ſondern auch die Bäume aus allen Låndern und Wåldern zu Ruthen zu machē/ und uns hartiglich zu ſtraffen: Aber er handelt nicht mit uns nach unſern Sůnden/ und vergilt uns nicht nach unſern Miſſethaten/ ſondern/ wie ſich ein Vater ůber ſeine Kinder erbarmet/ ſo erbarmet ſich der HErr ůber die/ ſo ihn fůrchten/ Pſ. 103. Er brauchet erſt die Vater-Ruthe/ den weichen Stab/ ſanffte/ um alles zu verſuchen/ ob noch einige Bekehrung möge erfolgen: Aber wenn ſich keine Beſſerung oder Gehorſam mercken laſſen will/ und die Menſchen alſo leben/ ob meineten ſie/ GOtt ſey taub worden/ daß er ihr Låſtern/ Fluchen/ Lůgen/ und Verlåumden nicht könne hören. Blind/ daß er ihre Greuel-Thaten nicht könne ſehen; oder ſey mit dem Chiragra geplagt/ lahm an den Hånden/ und könne die Ruthe nicht mehr fůhren; alsdenn bricht er die groſſe blůhende Straff-Ruthe ab/ denn nimmt er

er Dornen aus der Wüſten/ die ſehr ſcharff und voller Stacheln ſeynd; und Hecken die da zehe ſeynd/ ihr Fleiſch damit zu dreſchen/ wie Gideon/ den Obriſten zu Suchot und Pnuel/ Richt. 8. gedrohet/ und ſie auch fühlen laſſen. Wenn die angebothene Gnade nicht kan Platz finden/ſo ergreifft er den ſchweren Stab wehe/ daß er gleich als unter Töpffen drein ſchlage/ ſie von ſeinem Angeſichte hinweg jage und in frembde Länder zerſtreue: Alſo/ daß nach ihrem Worte und Wunſch das Blut JEſu/ über die damahlige unbußfertige Juden kommen iſt/ und auch über ihre Kinder nach ihnen/ biß auff heutigen Tag/ die da unbußfertig bleiben/ kommt. Und das iſt das verſtockte Iſrael oder Judiſche Geſchlechte/ nach dem Fleiſche/ doch entfrembdet und ferne von der geiſtlichen Bürgerſchafft Iſraelis. Aber/ wie ſtehets mit uns? die wir nicht einmahl von dieſen Volcke herkommen/ ſondern weyland Heyden/ Finſterniß und Ungläubige waren/ nunmehr aber/ wie wir rühmen/ im Licht und Kinder des Lichtes ſeynd/ Epheſ. 5. Ach! es iſt allzu offenbahr: Die ſich meine Kinder des Lichts und GOttes des Vaters / auch von Chriſto Chriſten heiſſen/ wandeln mehrentheils nicht erbar/ als am Tage/ ſondern in allerley Ungerechtigkeit/ ob ſie

ſchon

ſchon ſich rühmen/ daß ſie Chriſtum in der Tauffe haben angezogen/ ſie wandeln gar nicht würdiglich dem Evangelio JEſu Chriſti/ ſondern in unreinen Lüſten/Phil. 1. Bey ſo überſchwenglicher Gnade ein eiteles Weſen führen/ iſt blinde Thorheit! Ach/ wie blühet die Ruthe. Wir habens geſehen und ſehens noch/ und wollen uns doch nicht recht daran ſpiegeln! Wer iſts/ der ſich beſſert? wem iſt ſein böſes Weſen leid? wer hat uns gewieſen und verſichert/ daß/ ſo wir nicht ein neues pflügen/ und vom böſen ablaſſen/ wir den künfftigen Jammer entgehen werden? Ach! wer denn nur weiſe were/ ſich eines beſſern Lebens befliſſe/ indem die Ruthe noch blühet; da ſie noch nicht abgeſchnitten/ und eingebeitzt iſt! läſſeſt du dich GOttes Güte nicht zur Buſſe leiten / und verachteſt ſeine Langmuth/ ſo wird die Ruthe deſto ſchwerer und härter auff deinen Rücken fallen. Ja dieſe Ruthe dürffte dir gar wie Moſis Stab zur Schlangen werden. So weit dieſer autor. Es könnten dieſe Worte offte feine von einem Prediger gebrauchet werden/ wenn er die Gottloſen vor Unglücke warnet/ und ſie ſich ſchwerlich warnen laſſen wollen.

(o)

Die 705. Frage.

Uber Ezech. c. 8/ v. 3.

Was denn das Idolum Zelotypiæ geweſen?

NAchdem ein ſtarcker Wind den Propheten auffgehoben/ und ihn zwiſchen Himmel und Erden gen Jeruſalem gebracht hatte zum innern Thore / das gegen Mitternacht ſtehet/ da ſaß ein Bild zum Verdruß des Hauß-Herrns/ was muß den dieſes wohl vor ein Bild geweſen ſeyn? Der Vulgatus hats gegeben/ idolum Zeli ad provocandam æmulationem, ein Götze des Eifers / den Eifer zu erwecken. Der Herr Lutherus/ ein Bild zum Verdrieß des Hauß - Herrns: Die Nürnbergiſche Bibel/ein Bild des Eifers/ das GOTT den Hauß-HErrn zum Zorn reitzet. Das Wort hammakne von kinneh, eifern/ haben die Sept. gegeben/ poſſidentis, ubi erat ſtatua poſſidentis, da das Bild des Beſitzers war. Es war aber das Götzen-Bild Baals in das Hauß GOttes geſetzet/ wie zu leſen/ 2. Chron. 34/ 4. und wird daher gar recht ein Bild des Eyfers genennet/ weil es zum Eyfer reitzete/ wie alſo 5. B. Moſ. 32/ 21. ſtehet/ ſie haben mich gereitzet/(eifern gemacht)

gemacht) an dem/ das nicht GOtt iſt/ mit ihrer Abgötterey haben ſie mich erzürnet. Gehen demnach alle Ausleger dahin/ es werde der Baal hier verſtanden/ denn dieſer Götzen-dienſt war der vornehmſte bey den Gottloſen Volcke/ wie denn auch die Gottloſen Könige denſelben ehreten/ als der Ahas, Manaſſe und die Kinder Joſiä/ und zwar im Tempel GOt-tes/ das hies ja den Hauß-Vater ſchimpffen/ und zum Zorn und Eyfer reitzen. Denn das Wort Baal bedeutet ſo wohl einen Herrn als einen Ehemann/ und muſten ſich ſeine Diener mit ihme recht verloben/ daß ſie ihn zum Herrn und Manne annahmen/ wie alſo Hoſ. 2. 16. ſtehet/ du wirſt mich/ mein Mann/ heiſſen. Weil nun ſonſt ſich die gläubigen Seelen mit GOtt verlobten/ ſo wolte es der Teuffel mit den Menſchen auch haben/ denn er immer Got-tes Affe iſt. Die jenigen nun/ die auſſer Chriſto einen andern Seelen-Bräutigam annehmen/ die richten auff in den Hertzen das Bild des Ei-fers den Hauß-Herrn/ dem das Her-tze gehöret/ zum höchſten Verdrieſſe.

(o)

Die

Die 706. Frage.

Uber Ezech. c. 8. v. 8. ſeqq.

Was das Loch in der Wand/ und die greulichen Thiere drinne geweſen?

Es war an dem Greuel nicht genug/ ſondern es wieß GOTT dem Propheten noch andere/ und befiehlet ihme demnach/ er ſolle durch die Wand graben/ und da er das that/ fand er eine Thüre/ und als er hinein kam/ ſahe er allerley Bildniß der Würme/ und Thiere/ allerley Götzen des Hauſes Iſrael/ für welchen die Aelteſten ſtunden/ und ihnen räucherten. Der Hieronymus ſchreibet hierüber alſo: Nicht allein ſtunde das idolum Zeli oder der verdrießliche Götze in dem innern Thore gegen Mitternacht/ ſondern alle Wände des Tempels waren mit unterſchiedlichen Götzen-Bildern gemahlet/ ſo daß keine beſtia war/ die nicht an der Wand were angemahlet geweſen/ und dieſe wurden demnach von denen albern Leuten angebetet/ nicht allein nur im Vorhöfen/ ſondern auch im Tempel ſelber drinnen waren Bilder gemahlet und geehret/ ſo die Prieſter in ihren Kammern

auch

auch hatten. Der HErr Urſinus in Anal. P. II. p. m. 63. ſchreibet/ er halte es mit dem Junio, welcher ſpricht/ es weren Mithriaca myſteria geweſen/ dieſe wurden aber in Hölen oder unterirrdiſchen Oertern gehalten/ da die Wände/ als die Welt und Elemente mit allerhand abſcheulichen Gemählden geziehret waren. Einer Gracchus genannt/ wie es Hieron. anführet/ ſoll die Höle des Mithræ und alle pœtentoſa ſimulacra abſcheulicher Bilder verſtöret haben. Von dieſen Mithris ſchreibet der Firmicus: Sacra ejus in ſpeluncis abdita tradunt, ut ſemper obſcuro tenebrarum ſqvalore demerſi, gratiam ſplendidi ac ſereni luminis non videant, man ſagt/ daß ſie ihren Gottesdienſt im verborgenen Hölen gehalten/ damit ſie ſtets in der Finſterniß vertieffet/ das helle und ſchöne Licht nicht ſehen mögen: Und Tertullianus ſchreibet: Mithræ miles initiatur in ſpelæo, in caſtris vere tenebrarum, die Soldaten der Mithræ werden in der Höle eingeweihet/ als den rechten Lager der Finſterniß: die Perſer aber ſollen den Mithram geehret haben/ und ſollte ſo viel als die Sonne heiſſen. Da will nun GOtt weiſen/ wie dieſe den Heyden alles nachthun/ und GOtt alſo erzürnen.

Das Hertze des Menſchen iſt ein verborgen

Stück/darinne werden leider bey denen/ die auch Chriſten ſeyn wollen/ viel Aergernüſſe und Greuel gehäget/ ſollte man offte ein Loch dadurch graben können/ ſo würde man ſolch abſcheuliches Weſen antreffen/ daß man dafür höchſt erſchrecken/ und ſich entſetzen würde.

FEBRUARIUS 1703.

Die 707. Frage.

Uber Ezech. c. 8. v. 14.

Wer der Thamus geweſen/ darüber die Weiber geweinet haben?

DEnn ſo ſtehet v. 14. Und er führet mich hinein zum Thore an des HErrn Hauſe/ und ſiehe/ daſelbſt ſaſſen Weiber / die weinten über den Thamus. Ein wunderlicher locus, den wir auch mitnehmen müſſen. Der Herr D. Olearius in ſeinem ſchönen Wercke ſchreibet hier alſo: Ob dieſer Götze ſey Adonis geweſen/ der Venus Liebhaber/ oder Bacchus der Wein Abgott/ wie bey uns S. Urban, wie Lutherus hier meinet / oder Oſi-

Oſiris, oder ein Zauberer/ wie Grotius aus dem Maimonide erwehnet/ oder ſonſt ein ander Belials-Kind/ oder Teuffels-Bild/ daran iſt uns gar nichts gelegen/ dieſe monſtra ſind nicht werth/ daß die Chriſten ſolche Nahmen in ihrem Munde führen/ iedoch wollen wir uns unter den Gelehrten umſehen/ was ſie denn dafür halten: Die Juden Raſchi und Kimchi fabuliren hier/ es ſey nehmlich Tammus ein Götzen-Bild mit holen Augen geweſen/ darein hette man Bley gethan/ da es denn/ wenn man Feuer daran gehalten/ zerſchmoltzen/ und im hervor tröpffeln die Thränen des Götzen gebildet hette/ welches aber eine Fabel/ denn hier nicht ſtehet/ daß der Thamus, ſondern die Weiber hetten den Thamus beweinet. Eben von ſolcher Wahrheit iſt das jenige/ was der Maimonides More Nevochim erzehlet/ es ſey ein Götzen-Prieſter geweſen Thamus genannt/ der were von dem Könige eingeladen worden/ das Geſtirne zu ehren/ aber umgebracht worden/ in derſelben Nacht aber weren alle Götzen zuſammen kommen/ daß ſie den ertödteten beweinet hetten/ ja die Sonne hätte ſelber den Anfang gemachet; die Vulgata giebts/ es ſey das Weinen geſchehen über Adonidem, das haben ſie daher genommen: die Poeten ſchreiben oder fabuliren vielmehr/ Adonis ſey ein Schwein-

Hirte und der Veneris Bulſchafft geweſen/ er ſey aber von einem wilden Schweine umgebracht/ und wieder lebendig worden/ und zwar im Monat Junio/ daher ſey er von dem Weibs-Volcke erſt als ein Toder geklaget/ bald aber als ein Erweckter beſungen worden/ daher hats nun die vulgata Verſion genommen/ welche Caſpar Sanctius, Corn. â Lap. Sa. Menochius, Oſiander und Lavatous defendiren. Der Junius und Piſcator verſtehen durch den Thammus den Oſiridem, der Iſidis Ehmann/ da denn etliche meynen/ Oſiris und Adonis weren einerley geweſen/ weil die Ceremonien und die Zeit miteinander überein träffen/ wie Seldenus und Kircherus wollen: Denn gleichwie bey den Egyptiern der Oſiris von der Typhone ſoll ſeyn umgebracht/ und von der Iſide und ihren Geſpielen beweinet worden/ welcher Ceremonien Autor der König Thamus ſoll geweſen ſeyn. Alſo dichten Phönicier und Grichen/ Adonis ſey von einen wilden Schweine umgebracht/ von der Venere aber uñ Proſerpina beweinet/ und aus der Hölle zurücke geruffen worden/ beyde aber ſolten die Sonne myſticè bedeuten. Der Herr Urſinus P. II. Anal. p. m. 64. handelt auch hiervon/ und führet den Philaſtrium an/ welcher alſo ſchreibet: Thammus ſey ein Sohn eines heydniſchen

Königs geweſen/ deſſen Bild die Jüdiſchen Weiber mit weinen angebetet/ und verehret hätten/ und ſolle Pharao/ der zu Moſis Zeiten regieret habe/ Thamus genennet wordē ſeyn: Wer will/ der kan daſelbſt ſchöne Philologica finden/ ſo wir aber anzuführen vor unnöthig achten/ indem ſie wenig dienen. Sehr weitläufftig handelt auch hiervon der Diet. Antiqq. Bibl. p. m. 650. Der Herr D. Pfeiffer in Dub. hält dafür/ es würde durch das Beweinen des Tammus der Götzendienſt Oſiridis verſtanden/ welcher von den Egyptiern ſey fortgepflantzet worden. Denn da verſtehet durch die Weiber der Junius die unverſchämmten Prieſterinnen des Iſidis, welcher leinene Kleider getragen/ und ein höltzern membrum virile (phallum) in Händen gehabt/ und alſo den Tempel GOttes zu einen ſchändlichen Huren-Hauſe gemachet. Haben alſo die Heyden den Adonidem, die Palæſtini aber den Thamus beweinet/ wie der Herr D. Dannh. in einem Progr. auch hiervon handelt/ ſo zu finden bey Schmidii Myſt. gratiæ, p. m. 173. Vermahnet aber am ſelben Orte/ man ſolle denen Heyden und Gottloſen Jüden ihre Abgötter beweinen laſſen/ Chriſten aber ſolten mit beſſern rechte den Todt des HErrn JEſu beweinen/ da die Thränen beſſer angewendet weren. Und hier hören wir auff.

Die 708. Frage.

Uber Ezech. c. 8. v. 13.

Was das Beten gegen der Sonnen Auffgang ſey?

Es findet ſich noch allerhand in dieſem 8. Cap. wie wir denn auch dieſes mitnehmen wollen / da der Prophete in einem Geſichte ſiehet/ wie 25. Männer ihre Rücken gegen den Tempel des HErrn / ihr Angeſichte aber gegen den Morgen gekehret und der Sonnen Auffgang angebetet hatten. Es war ein alter Aberglaube unter den Heyden/ daß ſie im Gebete ſich gegen Morgen wendeten/ und ihren heydniſchen abergläubiſchen Gottesdienſt gegen der Sonnen Auffgang zu halten pflegten/ deſſen Exempel haben wir hier beym Propheten an den Jüden/ als welche ſich in dieſem abergläubiſchen Wercke den Heyden gleich ſtelleten / welchen Greuel des Hauſes Jſrael GOtt den Propheten im Geiſte weiſet. Vermöge der Einſetzung des Göttlichen Geſetzes iſt gewiß/ daß das Jüdiſche Volck ſich im Gebete gegen Abend gewendet / daher ſie ihre Altäre bey der Auffrichtung der Stiffts-Hütte und hernach des Tempels gegen

gen der Sonnen Untergang ſetzeten/wie alſo der Situs und die Stell-Beſchreibung der Stiffts-Hütte kan geleſen werden/ 2. B. Moſ. 26.27. 36.40. Capituln/ wie auch der Abriß des Tempels Geſtalt und Situation ebenfals aus 1. König. c. 6. kan geleſen werden: Das Allerheiligſte ſtund gegen Abend/ daher ſie nothwendig gegen Abend beten muſten/welches der groſſe GOtt deßwegen gethan/ damit nicht/ wenn ſie gegen Morgen beteten/es das Anſehen hette/ als ob ſie die Sonne ſelber anbeteten/ wie aus dem Verbote klar zu ſehen/ 5. B. Moſ. 4/ 19. Du ſolt deine Augen nicht auffheben/ daß du anſeheſt die Sonne/ Mond und Sterne/ und beteſt ſie an/ und dieneſt ihnen. Welches auch klärlich der bekandte Jude R. Moſes ben Maimon in ſeinem Wercke More Hannevochim, ſonſt aus dem Anfangs Buchſtaben Rambam genannt/ausführet/von welchen Juden der Scaliger in einer Epiſtel an Caſaub. alſo ſchreibet: Ego non ſolùm illum librum ſed etiam omnia illius Magiſtri opera tantò facio, ut ſolum illum deſiiſſe in Judæos nugari dicam, ich halte nicht alleine daſſelbe Buch/ſondern auch alle andere Schrifften dieſes Rabbinens ſo hoch/ daß ich kühnlich ſagen darff/ er habe alleine unter den Jüden zu fabuliren auffgehö-

gehöret. Ja die Jüden ſchreiben von ihme/ â Moſe ad Moſen, non ſurrexit ſicut Moſes, von Moſes Zeiten an/ biß auff dieſen Moſen iſt keiner auffgeſtanden wie Moſes vor dieſem. Dieſer Moſes Maimon ſchreibet nun alſo: Unſere Rabbinen lehren ausdrücklich/ daß unſer Vater Abraham den Untergang der Sonnen oder den Abend vor den allerheiligſten Ort erwehlet/ und benennet habe. Die Urſache/ meinem Verſtande nach/ iſt wohl dieſe/ daß zur ſelben Zeit ein gemeiner Aberglaube geweſen/ die Sonne anzubeten/ und ſie vor einen GOTT zu halten/ daher alle Menſchen/ wenn ſie beteten/ ſich gegen Morgen wendeten/ alſo hat ſich der Patriarche Abraham gegen Abend auff dem Berge Moriah gewendet/ ſo daß er der Sonne den Rücken zukehrete/ denn weiſt du nicht/ was die Jüden thaten/ als ſie von GOtt abeſiehlen/ und zu den alten Irrthümern geneiget waren/ der Prophet (Ezechiel) ſchreibet/ ſie hetten den Hinderſten den Tempel GOttes zugekehret/ und ihr Angeſichte gegen Morgen gewendet/ und ſich gekrümmet nach der Sonnen Auffgang; Die Römer und andere Völcker pflegten auch ihre Opffer und Gebete gegen Morgen zu verrichten: Die alten Chriſten beteten zwar auch gegen Morgen/ aber nicht wie die Jüden/ ſondern

dern ſie beteten die Sonne der Gerechtigkeit an / daher ſie auch ihre Tempel oder GOttes Häuſer alſo baueten / daß derſelbe Theil/ darinne die Prieſter zu thun hatten / und der Chor geneñet wird/allezeit gegen Morgen zu ſahe/ daher mag es geſchehen ſeyn/ daß/ wie Tertull. in Apolog. ſchreibet/die Heyden gemeinet/ die Chriſten betheten die Sonne an / weil ſie gegen Morgen betheten/ Vid. Dilh. Diſp. Acad. P.I. p. m. 155. und Diet. Antiqq. Bibl. pag. m. 652. Der Herr Urſinus in Anal. P. II. p. 121. handelt auch von dieſem loco, daß es nach dem Ebr. heiſſe/ſie krümmetenſich gegen den Auffgang/laſchammeſch, der Sonne / wie es die meiſten Ausleger erklährten/welches auch die Syrer und Araber im Gebrauche gehabt hätten / dahin etliche ziehen Hiob c. 31/26. habe ich das Licht angeſehen/ wenn es helle leuchtet / und das Sprüchwort daher heiſſet: Plures adorant ſolem orientem, quàm occidentem, die meiſten beten die auffgehende als niedergehende Sonne an: darzu kömmt der locus 2. Kön. 23/11. da die Sonnen Pferde bey Eintritte des Tempels zu Jeruſalem gehalten worden/von ſolchen Sonnen-Pferden und Wagen haben wir P. IX. Delic. V. T. p. 44. etwas geredet. Von der Zahl der 25. Männer/ſo hier genennet werden/ſindet

man bey dem Herrn Urſino in Anal. allerhand/ und was es vor eine Zahl geweſen / und führet aus dem Hieron. und Lyra an / es ſey die Zahl / wo fünffe ſtünde / eine unglückſelige Zahl / denn 5. mahl 5. ſey 25. Etliche ſagen / weil die 5. Sinne bey den Menſchen die Oberhand hätten / ſo bedeutets 5. und was mit 5. vermehret würde / ſolche Leute / die der Wolluſt ergeben wären / qui in abuſu ſenſuum firmati ſunt, aut omnia ad ſenſus referunt, die alles nach ihren fleiſchlichen Sinnen thun.

Die 709. Frage.

Uber Ezech. Cap. 8. verſ. 17.

Was heiſt denn: Sie halten die Weinreben an die Naſen?

Es ſind über dieſer Redens-Art wunderliche Grillen der Gelehrten herauſſen / ſo wir doch auch mit anſehen wollen. Die Randgloſſe giebts / das iſt eine Weiſe geweſt im Gottsdienſte / wie bey uns das geweihete Saltz / Waſſer / Würtze u. dergleichen / dem Abgott zu Ehren: Wir wollen doch die Verſiones anſehen. Der Chald. giebts: Et ecce adducunt confuſionem ad faciem ſuam, oder /

oder / ſie thun das / deſſen ſie ſich hernach ſchämen / und zuſchanden werden müſſen. Die Sept: Ipſi tanqam μυκτηρίζοντες, ſubſannantes, das iſt ſie bethen die Götzen an / und ſpotten meiner dabey / weil mit der Naſe man einen zuhöhnen uñ zuſpotten pfleget. Der Theodotion giebts / ipſi extendunt palmitem, tanquam ſubſannantes. Der Symmachus, dimittunt ſonum tanquam anhelitum, per nares ſuas, ſie pfeiffen gleichſam durch die Naſe und ſpotten; Der Pagninus giebts / & ipſi mittunt fœtorem ad nares ſuas, ſie machen ihnen Naſen-Geſtanck. Der Tremellius aber / jam præmittunt plantarum ſurculos ante faciem ſuam. Der meiſte Streit erhebet ſich über den Worte Hazmora, welches die Juden geben fœtorem einen Geſtanck / und zwar einen ſolchen cum ſonitu ê poſticâ parte miſſum, ohne Zweiffel daher / weil Zimra und Zemira und mizmor einen Geſang bedeuten / oder da was klinget / wie auch der crepitus ventris thut: Wie ſie dieſes nun erklären / führet Münſterus an / und giebts ipſi adhibent naſo ſuo odorem malum, ſie machē ihrer Naſe einen böſen Geruch. Daß aber das Ebr. Wort fœtorem einen Geſtanck bedeute / ſagen die Gelehrten / iſt nirgend zu finden / ohne daß von Zamar pſallere, ſingen /

gen/ ein laut oder Thon den Crepitu zugeſchrieben werde. Der Seldenus de Dis Syris will/es werde hier geſehen auff den Brauch / da man auff ſchändliche Weiſe die Götzen geehret habe/ quod aperientes coram Peor os pudendum, & reddentes excrementum. Der Kimchi ſpricht: nudatis natibus pepederunt in honorem Deorum ſuorum: das mögen Dreck-Götter heiſſen: Bey dem Wort Naſe wollen die Gelehrten/ als daß es geheiſſen appi, meine Naſe /nehmlich GOttes / ſo hätten die Sopherim geſetzet/ appam, naſum ſuum, ihre Naſe/damit GOtt iſt geſchimpffet worden. Es ſind Völcker geweſen/ welche crepitum ventris pro re ſacrâ & tremendâ gehalten/wie der Hieron. in Eſ. c.46. ſchreibet: Formidoloſum & horribile cæpe & crepitus ventris inflari. Wenn hier das Wort einen ſonitum oder laut bedeuten ſoll / ſo will der Symmachus es alſo geben / fœdum, raucumque ſonitum de naribus procedentem, in Dei contemptum edidiſſe, ſie haben wider GOtt geſchnarchet. Von dem crepitu ventris ſchreibet der Auguſt. alſo: Nonnulli ab imo, ſine pudore ullo, ita numeroſos pro arbitriô ſonitus edunt, ut ex illa etiam parte cantare videantur: Und der Ludov. Vives erzehlet dieſes: Talis fuit

me-

memoriâ noſtrâ in hac terra Germanus quidam in comitatu Maximiliani Cæſaris & Philippi ejus filii, nec ullum erat carmen, quod non ille crepitibus podicis redderet. Wir laſſen aber von der unflätigen Materie abe/in dem GOtt durch den Propheten dieſes *nicht meinet* / ſondern ſagen/ das Zemora *allezeit* palmitem, ramum oder Zweig bedeute amputatum, von Zamar, putare, amputare abſchneiden / was iſts aber vor ein Zweig geweſen? Der Hieron. verſtehet einen Palmaſt: der Cornel. â Lapide (oder von Stein genannt/aus einem alten Geſchlechte/ſo bey Ulm gewohnet/und noch wohl daſelbſt zu finden iſt/) will einen Lorber-Zweig haben/ als welcher der Sonne gewidmet geweſen: Der Herr Lutherus Wein-Reben / von welchen wir hernach was reden/ und ſeine Verſion vertheidigen wollen/ und ſoll die Cerimonie dieſe geweſen ſeyn/ ſie hätten nehmlich die Zweige den Götzen/ wenn ſie dieſelben mit berühret / geopfert / und hernach an die Naſe zu Ehren der Götter gehalten / oder ſie geküſſet. Es mercken aber die Gelehrten an/daß Zamar eigentlich von dem Weinſtocke gebrauchet werde / und bedeute putare, amputare, abeſchneiden. Der Tremellius und Junius haben es anfangs von den Götzen / ſo aus einem Weinſto-

cke gemachet / genommen / daß es habe heiſſen ſollē / ipſi palmitem admittunt ante faciem ſuam, oder ſie machen aus einem ungeſchickten Holtze Götzen / welche ſie anbethen / und ſie vielleicht auch küſſen. Hernach habē ſie es gegebē / ſie nahmen Zweige mit Früchten / (im Herbſte) und opfferten ſie der Sonne / als die Erſtlinge. Aber nichts gewiſſes: Es muß aber gleichwohl etwas abſcheuliches geweſen ſeyn / dadurch Gott ſehr verachtet / und man von ihme abfällig worden / denn das giebt der Context / und will gleichſam GOtt ſagen / es iſt nicht genug / daß ſie mir den Rücken zu kehren / und alſo der Vorfahren Frömmigkeit abſagen / it. daß ſie an ſtatt des Schöpffers die Creatur als die Sonne anbethen / und mich alſo zum Zorn reitzen / aber ſiehe da / was neues / ſie halten die Zweige an die Naſe. Der Cauſinus in Obſerv. ad Clem. Alex. Hierogl. ſchreibet alſo / es hätten die Alten im Gebrauche gehabt / daß ſie GOtt zu Ehren / ſo wohl bey andern Gepränge / als bey denen Opffern allerhand Zweige / daran Obſt gehangen / in der Hand getragen / welche die Heyden in den Tempeln an die Naſe und Mund gehalten / nicht anriechens / ſondern anbethens halben / als ob ſie vor ſolche Geſchöpffe und Gaben / den Menſchen gegeben / danckſagen wolten: So haben auch die Juden den Gebrauch / Zweige zu tra-

tragen / gehabt / zumahl bey dem Feſte der Laubhütten / darbey ſie denn geſungen / Oſianna, daher ſie es Oſann: M. genennet / damit ſie andeuten wolten / GOTT ſey der jenige / ſo das Jahr kröhne mit ſeinem Gute / Pſ. 65. das alles hätte nun mögen hingehen / wenn es dem wahren GOtte zu Ehren geſchehen wäre / aber hier beym Ezechiel haben ſie ſeine Ehre ihme geraubet / und der Sonne zugeeignet.

Wenn nun / wie oben gedacht / Zemorah pro ramo vitis oder vor einen Wein-Reben genommen wird / ſo iſt klar / daß ſie dieſes zu Ehren dem Baccho oder Wein-Gotte gethan haben: Denn von der Melechet meinten ſie Brod zu bekommen / Jer. 44/17. alſo wolten ſie von Baccho Wein haben / Vid. Hoſ. 2/5. Wenn nun dieſe Muthmaſſung ſtatt hat / ſo hats der Herr Lutherus mit ſeiner Uberſetzung gantz gut getroffen / wenn er es giebt / ſie halten die Wein-Reben an die Naſen: Es haben etliche / wie oben gehöret / den Thammus vor den Bacchum gehalten / wie denn auch Oſiris oder Adonis unter den Nahmen Bacchi offte verſtanden werde.

Wir müſſen doch noch anſehen / was der Herr M. Michaelis in Annot. ad Geffarelli Curioſ. inauditas von dieſer Sache handelt / er ziehet aber p. m. 37. den Gatakerum an / welcher

cher aus einem andern alſo ſchreibet: Per hoc propheta notat idololatriam, quia ſacrificantes idolis ſuperponebant capitibus ſuis coronas de palmarum ramis, ita ut rami deſcenderent ad nares: Durch dieſes deutet der Prophete die Abgötterey an / denn die jenigen / ſo den Götzen opfferten / ſatzten auff ihre Häupter Krohnen / oder Kräntze von Palmen-Aeſten / ſo daß die Aeſte oder Zweige biß auff die Naſe hiengen / oder / fähret er fort: Es kan von dem Lorbeer verſtanden werden / deſſen Zweig / wenn ſie geopfert hatten / auff die Häupter legten / welche biß an die Naſe giengen / damit wolten ſie wahrhafftige Träume ſehen: oder es kan ſeyn / daß wenn ihre Götter zu hoch geſetzet waren / und ſie dieſelben mit der Hand nicht erlangen kunten / ſie dieſelben mit den Zweigen anrühreten / und alsdenn die Zweige küſſeten / wohin zu ziehen der locus Hiobs c. 31/27. von der Küſſung der Hand. Es haben auch die Heyden den Gebrauch gehabt / daß wenn ſie weit von ihren Göttern entfernet waren / ſie die Hand gegen denſelben Ort ausſtreckten / und alles / was ſie in Händen hatten / und alsdenn küſſeten ſie zu Ehren ihrer Götzen die Hände und auch das jenige / was ſie mit derſelben hielten / welche Meinung gewißlich nicht zu verachten iſt. Eben

dieſer

dieſer Michaelis führet den Arnold. Boetium an/ welcher in Miſc. alſo ſchreibet: Ich halte dafür / Zemorah bedeute einen Spieß mit Epheu bewunden / welchen ſie dem Baccho zu Ehren getragen / auch bißweilen an den Mund und Naſe gehalten wurde / wo nun kein Epheu geweſen / hätten ſie Wein-Laub und Reben genommmen / und ſich damit geziehret. Haben alſo die Iſraeliten den Heyden ihre Weiſe abgelernet / und mit den Zweigen den Götzen göttliche Ehre angethan. Oſiandri Bibel giebts: Es ſiehet ihme gleich/ als ſey es eine beſondere Art des falſchen Gottesdienſtes geweſen / da man einen grünen Zweig oder Reben erſtlich dem Abgotte fürgehebt / und denſelben darnach vor die Naſe gehalten / als zur Beluſtigung eines heiligen und guten Gerichts / gleichwie man im Pabſtthume das Heiligthum küſſet.

Dabey wir es bewenden laſſen.

(o)

Die 710. Frage.

Uber Ezech. Cap. 9. v. 4. ſeqq.

Was das vor ein Zeichen geweſen/ welches der Schreiber den Leuten an die Stirn hat ſchreiben ſollen?

Es ſiehet der Prophete in den fünfften Geſichte einen Mann unter den gewaffneten Sechſen / welcher einen Schreibezeug an der Seiten gehabt / zu dem habe die Heiligkeit des HErrn geruffen: Gehe durch die Stadt Jeruſalem/ und zeichne mit einem Zeichen an die Stirn der Leute/ die da ſeufftzen und jammern über alle Greuel/ ſo darinnen geſchehen/ den andern aber wird befohlen / ſie ſollen dem Schreiber nach durch die Stadt gehen/ und alles niedermachen/ die aber das Zeichen an ſich haben/ die ſollen ſie nicht anrühren. was dieſes nun vor ein Zeichen geweſen/ müſſen wir miteinander anſehen. Etliche aus den Jüden und Chriſten nehmen das Wort Thau vor den Buchſtaben Thau, und wird in Zohar in Gen. alſo erzehlet / es hätte der Buchſtabe Thau

Thau von GOtt gebethen/ er möchte doch von demſelben die Schöpffung anfangen/ es habe aber GOTT geantwortet: Du (Buchſtabe) biſt nicht geſchickt/ daß die Welt durch dich geſchaffen werde/ denn du biſt deswegen bereitet/ daß du an die Stirnen der Gläubigen ſolt gedrucket werden/ welche das Geſetze von Aleph biß auff Thau erfüllet haben/ und durch den Bezeichner ſollen die Menſchen ſterben: Der Jude Kimchi erzehlet nach den Gedancken der Alten dieſes/ es wäre dieſer Buchſtabe auff Gottes Befehl von den Engel Gabriel Frommen und Gottloſen angeſchrieben worden/ den Frommen zwar mit Diente/ den Gottloſen aber mit Blute/ und bey den Frommen wäre der erſte Buchſtabe geweſen Tich ie vives, du ſolt leben/ bey denen Gottloſen aber Thamuth morieris, du ſolt ſterben/ welchen der Schikardus beyzupflichten ſcheinet/ anderswo aber/ als lib. de jure Reg. überläſt er dem Leſer zu überlegen/ ob nicht das Zeichen hier bey dem Ezechiel und das Zeichen an der Stirn der Auserwehlten Offenb. c. 7/ 3. geweſen ſey das Griechiſche χ. damit vor dieſem die Prieſter altes Teſtaments geſalbet worden ſind. Aus den Alten ſind etliche/ als der Hieron. Tertull. Auguſt. Ambroſius, Clemens, Origines, welche dafür halten/ es ſey denen

Menſchen an die Stirnen das alte Ebräiſche Tau geſchrieben worden / welches die Geſtalt des Creutzes hat / welchen folgen u. vertheidigen der Bellarm. Tirinus, Eſtius, Moldonatus, Cornel. â Lapide, Gretſerus de cruce, welche letztere beyde hieher ziehen / daß vor dieſen bey den Griechen das T ein Zeichen des Lebens und Todtes geweſen ſey. Es iſt aber zu mercken / daß im Texte ſich nicht findet der Buchſtabe Tau, ſondern ein voll Wort Tau, daher haben es die Sept. Munſterus, Luth. Junius und Piſcator appellativè gegeben / zeichne mit einem Zeichen / da das Zeichen nicht beniemet worden. Der erſte / ſo das Zeichen ausdeuten und es Tau nennen wollen / ſoll geweſen ſeyn der Aquila, welchen gefolget der Vulgatus, Vatablus und Arias, denn wie der Kimchi es anführet / alle Juden es appellativè oder ein Zeichen gegeben haben / denn gleichwie v. 6. das Wort appellativè genommen wird / alſo auch hier. Alſo wird Hiob 31. v. 35. geſagt / von der Begierde / Thavi ſignum meum, mein Zeichen. So redet auch der Prophete von einem Zeichen / ſo allein den Gläubigen ſoll angeſchrieben werden / und dem Engel / ſo das Volck ſchlagen ſolte / alleine bekandt war.

Wir wollen hier hören den Antonium Bynæum,

næum, einen gelehrten und accuraten Ausſpäher der Jüdiſchen / Römiſchen und andern antiquitäten: Er ſchreibet aber von unſerm loco in ſeinen gecreutzigten Chriſto oder über die Paſſion p. m. 44. alſo: Kein dunckel ſondern ein deutliches Fürbild des Creutzes Chriſti / meinen Verſchiedene / ſonderlich die in der Römiſchen Kirche / als Caſpar Baronius und noch unlängſt Petrus Daniel Huetius ſeye / das Ezechiel gegeben oder vielmehr GOTT beym P. Ezechiel / da er befohlen die Stirnen der Gottſeligen mit dem Buchſtaben Tau zu zeichnen und die andern zu tödten / die nicht damit gezeichnet waren. Denn die Worte / die unſer Uberſetzer alſo gegeben: Zeichne mit einem Zeichen an die Stirn die Leute / ſo da ſeufftzen / zu der Zeit / ſagen ſie / brauchten die Juden nicht die heutiges Tages gebräuchliche Ebr. Buchſtaben / ſondern die Alten / welches die Samaritiſchen ſind. Bey den Samaritern nun hat das Tau, welches ihr letzter Buchſtabe iſt / unter andern die Geſtalt eines Creutzes / nicht allein eines ſolchen Creutzes das beſteht aus einem langen Holtze / und darüber ein zwerch Holtz gehet / (alſo T.) ſondern auch eines ſolchen / welches aus zweyen Höltzern / wie wir ſagen / creutzweiſe über einander lieget / (alſo †) die beyde Geſtalten / ſagen ſie / habe der Buchſtabe Tau auff den

alten Müntzen der Hebräer/ und wird auch nicht nur von Origene, ſondern auch von Hieronymo bezeuget. Weil nun der Buchſtabe Tau die Geſtalt des Creutzes habe/ ſo meinen ſie/ daß GOtt befohlen habe/ den Buchſtaben Tau zu zeichnen/ an die Stirnen der Leute/ die da ſeufftzen/ das iſt/ das Zeichen des Creutzes. Daß alſo das Creutz in dieſem Ort Ezechielis fürgebildet ſeye. Wir aber halten darfür/ daß diß eben ſo nichtig/ als das vorhergehende. Wir wollen darauff nicht antworten/ daß es ungewiß ſeye/ ob zu den Zeiten die Juden die Samaritiſche Buchſtaben gebraucht haben/ noch auch/ daß der Buchſtabe Tau bey den Samaritern die Figur eines Creutzes nicht gehabt habe/ dieweil derſelbe heutiges Tages gantz anders iſt. Dann wir meinen/ daß ſie in dieſen beyden Stücken recht haben. Dann ob ſchon über das erſte heute zu Tage viel geſtritten wird/ ſo düncken uns doch die Gründe derjenigen am wichtigſten/ welche dafür halten/ daß die alten Buchſtaben der Juden/ die ſie vor der Babyloniſchen Gefängniß gebraucht haben/ die Samaritiſche geweſen/ und daß die heutige Buchſtaben/ worinne die Schrifften Moſis und der Propheten anitzo geleſen werden/ die Syriſchen oder Chaldeiſchen ſeyn/ deren ſich die Juden nach der Wiederkunfft von Babel

an Statt der erſten angewehnet. Und was das andere betrifft/ ſo erſcheinet nicht nur aus dem Zeugniß Origenis und Hieronymi, daß der Buchſtabe Tau, vor Alters die Figur eines Creutzes gehabt/ ſondern es iſt auch ſolches zu ſehen auff verſchiedenen Müntzen/ die nicht nur von vielen Liebhabern bewahrt werden/ ſondern auch gezeiget ſind in den Schrifften Guilielmus Poſtellus, Arias Montanus, Joh. Baptiſta Villalpandus, Caſper Waſerus, Johannes Morinus, Brianus Waltonus und anderer/ wie dann auch bey den Æthiopiern, Griechen/ Lateinern und andern Völckern mehr der Buchſtabe Tau die Geſtalt eines Creutzes hat/ ohne daß es oben vorgehet/ ſondern gleichſam nur ein Zwerch-Holtz hat. Ferner ſagen wir/ daß das Hebreiſche Wort Tau, welches bey Ezechiel ſtehet/ nicht bezeichne den Buchſtaben Tau, welcher bey den Samaritern der letzte unter den Buchſtaben iſt/ und vor Alters die Figur eines Creutzes gehabt/ ſondern müſſe vor ein Zeichen genommen werden. So daß es nicht müſſe überſetzt werden: Zeichne den Buchſtaben Tau auff die Stirnen der Leute/ die da ſeuffzen/ ſondern zeichne ein Zeichen für die Stirnen der Leute/ die da ſeuffzen. Maſſen diß Wort von einem Wort herkommet/ welches zeichen bedeutet/ und kom-

mehrmahlen vor/daß es vor ein Zeichen genom= men wird. So haben es auch genommen/ ne= ben den Griechiſchen Uberſetzer/die gemeini= glich die 70. oder 72. Dollmetſcher genañt wer= den/ Jonathan der Chaldeiſche ſamt dem Syriſchen und Arabiſchen Uberſetzer. Des= gleichen Cyprianus: Apud Ezechielem di- cit Deus, notabis ſignum ſuper frontes virorum. Beym Ezechiel/ ſagt er/ ſpricht GOtt/ du ſolt ein Zeichen zeichnen auff die Stirnen der Männer. Der erſte/ der es vor den Buchſtaben Tau genommen/ iſt gewe= ſen Aqvila, welchen Theodotius, wie Hiero- nymus bezeuget/ gefolget/wie auch Tertullia- nus. Neben dem aber/ daß deren Authorität nicht übertrifft/ die allerälteſte Griechiſche/ Chaldeiſche/Syriſche und Arabiſche Uber= ſetzung/ ſo iſt es auch viel gläublicher/ daß Gott nicht ſagt: Zeichne den Buchſtaben Tau an die Stirnen/ ſondern mache ein Zeichen an die Stirnen/ ohne daß er das Zeichen ſelbſt ausdrucket/ eben wie in der Offenbahrung Johannis/ ohne daß geſagt wird/ was es für ein Zeichen ſeye/ insgemein den Heuſchrecken befohlen wird/ nichts zu beleidigen/ als al= lein die Menſchen/ die nicht haben das Sie= gel Gottes an ihrer Stirn. Cap. 9/4. Auch iſt in dem gantzen Orte des Ezechiels nichts/ wel=

welches eine Abbildung des Creutzes ſeyn kan. GOtt zeigte in dem vorhergehenden Capitel alle die Greuel/ die zu Jeruſalem geſchehen/ und ſagt/ daß er auch darum mit Grimm wolte wider ſie handeln/ und ſein Auge ſolte ihrer nicht ſchonen und wolte ihnen nicht genädig ſeyn/ und wenn ſie gleich mit lauter Stimme für ſeinen Ohren würden ſchreyen/ ſo wolle er ſie doch nicht hören. Darauf zeiget er/ wie er ſeine Rache üben und die Einwohner zu Jeruſalem durch Schwerdt vernichten/ und den Tempel ſelbſt verunreinigen werde laſſen. Weil aber doch einige Gottſelige überblieben waren/ deren gerechte Seelen durch das Anſchauen ſolcher Greuel geqvälet wurden/ welche GOtt mitten unter den Gottloſen nicht wollte laſſen umkommen/ ſo ſprach er zu dem Manne/ welchen der Prophete mit einem Leinwad bekleidet gezeiget/ und an deſſen Seiten ein Schreibzeug war: Gehe durch die Stadt Jeruſalem/ und zeichne mit einem Zeichen an die Stirn die Leute/ ſo da ſeufftzen und jammern über alle Greuel/ ſo darinnen geſchehen. Nehmlich/ es gefiel GOtt/ daß die Gottſelige Menſchen von dem Schwerdte der Chaldäer ſolten befreyet bleiben. Die Jeruſalem einnehmen/ den Tempel verwüſten/ und alles tödten ſolten/

und darum zeiget er dem Propheten/ daß er ein Zeichen auff ihre Stirnen ſetzen låſt/ ſo daß ſie von der bevorſtehenden Blutſtůrtzung befreyet bleiben wůrden/ nicht undeutlich zielende auff das Zeichen/ welches den Kindern Jſrael an die Pfoſten und Schwellen in der Nacht zu machen in Egypten befohlen war/ als der Wůrg-Engel durch Egypten gehen und alle erſte Geburt tödten ſollte. So daß gleichwie die Kinder Jſrael vormahls von dem Verderben durch das Blut des Lamms/ das an ihre Haußthůren geſprengt war/ befreyet waren/ alſo wurden auch die Gottesfůrchtigen zu Jeruſalem/ wann die Stadt verwůſtet/ und die andern Menſchen erwůrget wůrden/ durch das Zeichen/ welches GOtt an ihre Stirnen ließ ſetzen/ befreyet bleiben/ worinne ja nichts iſt/ welches die Creutzigung Chriſti abbilden kan. Wenn nun dieſes Zeichen der Buchſtabe Tau oder ſonſt einer geweſen/ ſo einem Creutze åhnlich geſehen/ ſo folget doch nicht daraus/

Daß das Creutze Chriſti můſſe religiose verehret werden/

Wie die Papiſten wollen/ denn ſo giebt der Bellarm. lib. II. de Imag. c. 29. vor/ weil das Tau, ſo hier an die Stirnen der Glåubigen ſoll geſchrieben werden/ das Creutz Chriſti vorgebildet/ und bedeutet habe/ E ſo můſſe man das Creu-

tze Chriſti anbeten. Man antwortet ihme aber/ daß die Creutz-Figur durchaus nicht überein komme mit dem Tau weder in der Ebräiſchen noch Samaritaniſchen Sprache/ ſo haben auch die Ebråer ſich der Samaritaniſchen Buchſtaben nicht bedienet/ denn man ſehe doch das Ebräiſche ת an/ wo ſiehet es denn einem Creutz ähnlich/ drum iſt ihr Vorgeben nichts. Ob nun gleich fromme Chriſten das Creutze Chriſti ihren höchſten Troſt im Leben und ſterben ſeyn laſſen auch nicht zu ſchelten/ wenn man zu Erinnerung des Leidens Chriſti Crucifixe vor ſich ſetzet/ daß man ſie aber anbeten ſoll/ das iſt nicht recht/ und nirgends befohlen. Denn da haben ſich vor Zeiten beſondere Ketzer in der Kirche GOttes befunden/ Chazinzarii/ oder Creutz Anbeter/ genennet/ welche allein das Creutz/ daran JEſus gehangen/ verehret und angebetet/ wie der Nicephorus bezeuget. So iſt man auch im Pabſtthume/ mit der Verehrung des bloſſen Creutz-Holtzes/ und derer eiſernen Någel Chriſti/ viel/ viel/ zuweit gegangen/ wenn man dieſelben nicht allein/ als ein ſonderbahres Heiligthum/ denen Leuten gerühmet/ oder einer den andern zu einem groſſen Geſchencke præſentiret und zu geſchicket/ wie alſo der Pabſt Sergius, da er im Jahr 696. ein ſilbernes Gehäuſe angetroffen/ darinnen ein Stück

vom

vom Creutz Chriſti geweſen / die Verordnung gethan / daß daſſelbige allezeit / an dem Tage des Creutzes = Erhöhung / dem Volcke als ein Heiligthum / hat müſſen gezeiget werden. Und die Königin aus Prieſter Johannis=Landen / dem Könige in Portugal Emanueli / ein Creutz / ſo von dem Holtze des Creutzes Chriſti gemachet geweſen ſeyn ſollen / durch einen Abgeſandten: Und der Käyſer Otto III. Boleslao I. dem Könige in Pohlen / einen Nagel / von der Creutzigung Chriſti / verehret und zugeſchicket: Sondern wenn man / mit dem Bernhardino de buſtis, daſſelbige auch angebetet / ſagende: Te oro manibus junctis, ô crux ſancta, lignum vitæ, ut me commendes illi, qvi in te mortuus eſt. Das iſt: Ich bitte dich / mit zuſammen gefaltenen Händen / o du heiliges Creutz / und Holtz des Lebens / daß du mich den befehleſt / der an dir geſtorben. Alſo ſchreibet der Ruffinus, daß die Käyſerin Helena / ihrem Sohne Conſtantino, die wieder gefundene Nägel des Creutzes Chriſti verehret habe / der ſie denn / zum theil / zum Zaume oder Gebiß ſeines Roſſes / zum theil auch zum Zierrath und Ausſtaffirung ſeines Helms gebrauchet. Dieſes / wo es nicht bloß / zu einem ſtetswährenden Andencken und Erinnerung des höchſtverdienſtlichſten Creutz=Todes

des des HErrn Chriſti geſchehen/ ſondern in Meynung/ etwann einen ſonderbahren Schutz/ oder auch ungewöhnliche Krafft / wieder die Feinde zu ſiegen/ dannenhero zu erhalten/ als-denn der Theodoretus, der deſſen auch mit er-wehnet/ ſich dieſer Worte vernehmen låſſet: Helena clavorũ alios galeæ regiæ inſeruit, qvi præſidio eſſent capiti filii ſui, & hoſtium tela repellerent, alios frenô conjunxit, regi protectionem parans. Die Helena hat etliche dieſer Någel in den Kö-niglichen Helm verſetzen laſſen/ daß ſie das Häupt ihres Sohnes verwahren/ und de-rer Feinde Pfeile zurücke treiben ſollen/ etliche aber hat ſie zu ſeinem Pferde Zau-me gebrauchen laſſen/ damit ſie alſo einen ſonderlichen Schutz für ihm bereiten möch-te; So iſt es allerdings ein verwerfflicher A-berglaube geweſen. Aus welchem ferner auch dieſes geſchehen/ was der Gregorius Turo-nenſis anführet/ daß man einen ſolchen Nagel/ einen entſtandenen Sturm und Ungewitter zu ſtillen / in das Adriatiſche Meer hinein ge-worffen. Dahero auch dieſes/ daß etliche den Spruch Zachariå c. 14. In illâ die erit, qvod ſuper frenum eſt eqvi, ſanctum Domino, zu der Zeit wird die Rüſtung derer Roſſe dem HErrn heilig ſeyn/ auff gedach-

ten Pferde-Zaum des Conſtantini/ den er ihm aus denen Creutz-Nägeln Chriſti verfertigen laſſen/ gezogen haben/ von dem Hieronymo nicht unbillich/ für ein ſolches Ding/ das zwar wohl andächtig möge gemeinet geweſen ſeyn/ aber doch ſehr lächerlich zu hören ſeyn/ gehalten worden. Gleiche Bewandniß hat es mit denen noch heute zu Tage im Pabſtthum/ denen einfältigen Leuten/ an unterſchiedlichen vielen Orten/ ja faſt in allen/ ſonderlich vornehmen Klöſtern und Tempeln/ zu einem beſondern groſſen Heiligthum/ vorgezeigeten Nägeln und Höltze des Creutzes Chriſti/ maſſen denn der Herr Philipp Marnix von Adelgunde/ eine ziemliche Anzahl ſolcher Nägel/ die alle für wahrhafftige Nägel des Creutzes Chriſti ausgegeben werden/ zuſammen getragen. Und der Eraſmus gleichfalls bezeuget/ daß man ſelten eine Kirche finde/ darinnen man nicht ein ſolches Holtz weiſete/ das zu dem Creutz Chriſti gehöret haben ſolte/ alſo/ daß wohl viel groſſe Hauffen Holtzes davon zuſammen getragen/ oder auch wohl/ wie ein ander von der Sache redet vel ſexcentæ cruces, oder in die ſechshundert Creutze/ daraus gemachet werden könnten. Gregor. M. erzehlet von einem Juden ein merckwürdiges Exempel/ es ſey nehmlich ein Jude einsmahls gereiſet/ uñ ſey ohne Bewuſt in

ein Hauß kommen/ darinne ein Geſpenſte geweſen/ als es nun die Nacht habe angefangen zu poltern/ habe er ſich beſonnen/ daß die Chriſten vorgeben/ wenn man ein Creutze vor ſich mache/ ſo weiche der Teuffel/ und das thut er etliche mahl/ endlich ſiehet er einen Hauffen böſe Geiſter/ die ſprechen/ es ſey ein Frembder im Hauſe/ man ſölle ſuchen/ der Jude ſchlägt etliche mahl das Creutze vor ſich/ bald treten ihrer 2. zu ihme/ befühlen den halb toden Juden/ doch ſonder Verletzung/ da fragt einer/ ob ſie was gefunden/ ſo antwortet er/ Vas ſignatum ſed vacuum, wohl ein bezeignetes aber leeres Gefäſſe/ darauff alles verſchwunden. Sind demnach dieſes leere Gefäſſe/ die das Creutze nur an der Stirn/ und nicht in den Hertzen haben. Der Auguſtinus ſpricht/ es ſey ein groſſer Unterſchied/ ob einer das Zeichen des Gecreutzigten an der Stirn/ oder an der Stirn und im Hertzen zugleich trage/ item er ſchreibet: Factorem qværit Deus ſignorum ſuorum, non pictorem, er will keinen Mahler ſondern einen Thäter und Liebhaber des Creutzes haben. Derowegen tragen auch wir/ fähret er fort/ das Zeichen des Creutzes an der Stirn/ die wir wiſſen/ was es bedeute/ das ſage ich darum/ weil viel ſolches ✝ machen/ und doch nicht verſtehen wollen/ trägeſt du das Zeichen

der

der Demuth Chriſti an der Stirn/ ſo trage im Hertzen auch die Nachfolge der Demuth Chriſti: Und in den zis. Serm. de Temp. ſpricht/ es iſt das Zeichen und Creutze Chriſti eine groſſe Sache/ darum ſoll mit ſolchen köſtlichen Signet auch eine groſſe und köſtliche Wahre bezeichnet werden. Und wie ſich kein groſſer Kerl vor einem kleinen Kinde fürchtet/ wenn es gleich einen Degen hat: Alſo fürchtet ſich der Teuffel vor dem Creutze bloß nicht. Der Herr Franciſci berichtet P. I. Accerr. Exot. p. 22. daß in dem Indianiſchen Königreiche Peru der Chriſten Prediger mit einem Creutze/ ſo er einen Fürſten an die Stirne gemacht/ die Feinde Menſchlicher Seelen nur grimmiger gemacht/ ſo ihn beſeſſen. Wir haben von den Creutz-Zeichen/ und was es in der Tauffe bedeutet/ anderweit in den Delic. gehandelt/ ſo nachgeſchlagen werden kan. Wenn oben des Anbetens des Creutzes Chriſti bey denen Papiſten gedacht worden/ ſo fügen wir noch ein weniges bey/ indem ſie auch unter andern beten:

O crux ave ſpes unica,
hoc paſſionis tempore,
auge piis juſtitiam,
reisqve dona veniam.

Es handelt von der Creutz-Anbetung der Joh. Faes, und führet in dem Tract. Hepd. Magna genannt/

genannt/ allerhand/ daraus wir nur ein weniges herſetzen wollen: Er führet aber p.m. 506. aus dem Durando dieſes an/ wenn er alſo ſchreibet: Hâc die, inqvit, eccleſia nullum officium ſolenniter celebrat, ſed, horâ nonâ convenit ad adorandam crucem, non ad miſſæ officium, qvô hæc dies caret. Die Anbetung des Creutzes Chriſti geſchiehet alſo: Sacerdos crucem velatam bajulat ad dextrum cornu altaris, ibiqve crucem ſuper humeros tenens in perſonâ Chriſti improperat Judæis beneficia Domini, dicens: Popule mi, qvid feci tibi, aut in qvo contriſtavi te? &c. In qvibusdam tamen eccleſiis duo Presbyteri portant crucem iſtam, Acolythi cantant Græcè ἅγιος ὁ ἰσχυρὸς &c. chorus reſpondet: Sanctus, Sanctus &c. Deinde crux ter denudatur. In principio autem denudationis non oſtenditur facies crucifixi. In ſecundâ verò revelatione aperitur facies & caput ejus. In tertiâ totus nudus oſtenditur crucifixus. Salutatur & adoratur crux. Poſt hæc ſuper altare ponitur, tandem in communi loco collocatur. Sacerdos procedit ad medium altaris, & diſcooperiens crucem totaliter, ac elevans eam, tertiò altiùs incipit. Ecce! lignum crucis, in qvo ſalus mundi

pependit. Chorus reſpondet: Venite adoremus. Poſteà ſacerdos ſolus portat crucem ad locum ante altare præparatum & genu flexus ibidem eam locat, mox depoſitis calceamentis accedit ad adorandam crucem, ter genua flectens, anteqvã eam deoſculetur. Hoc factô revertitur & accipit calceamenta & caſulam. Das iſt: Der Prieſter gehet mitten vor dem Altar/ und entblöſſet das Creutze gantz/ richtet es in die Höhe/ und redet drittens laut alſo: Siehe/ das iſt das Creutz-Holtz/ an welchem das Heyl der Welt gehangen hat/ da denn der Chor antwortet: Kniet/ laſſet uns anbeten/ hernach träget der Prieſter das Creutze alleine an den vor dem Altare beſtimmten Ort/ und ſetzet daſſelbe mit gebogenen Knien dahin/ alsbald ziehet er die Schuhe aus/ und tritt hinzu/ das Creutze anzubeten/ ehe er es aber küſſet/ beuget er 3 mahl die Knie/ wenn das geſchehen/ ſo kehret er zurücke und ziehet die Schuhe und Caſul wieder an. Poſtmodum miniſtri altaris, deinde alii Clerici & Laici bini & bini Ter genibus flexis crucem adorant. Et inde cantatur communiter: Crucem tuam adoramus, Domine & Sanctam reſurrectionem tuam laudamus & glorificamus.

camus. Ecce! enim propter lignum venit gaudium in univerſo mundo. Poſteà cantatur:

Crux fidelis inter omnes
arbor una nobilis:
Nulla ſylva talem profert
Fronte, flore, germine,
dulce lignum, dulces clavos,
dulce pondus ſuſtinet.

Was aber von dieſer Ceremonie zu halten ſey/ ſiehet ein ieder leichte/ und iſt mit einem Worte eine idololatria, Abgötterey/ ſo unverantwortlich iſt/ denn wo findet man Befehl von dieſer Creutz-Anbetung? Daher der Minutius Felix ſchreibet: Cruces nec colimus, nec adoramus, die Creutze ehren wir nicht/ wir beten ſie auch nicht an. Mit dem Minutio hälts der Ambroſius, wenn er in der Oration über den Todt des Theodoſii alſo ſchreibet: Habeat Helena, qvæ legat, unde crucem Domini recognoſcat. Invenit ergo titulum, Regem adoravit, non lignum utiqve, qvia hic gentilis eſt error. Adoravit illum, qvi pependit in ligno, ſcriptus in titulo. Und wenn gleich die Väter/ wie ſie die Papiſten anziehen/ von der Creutz-Anbetung gehandelt hetten/ ſo haben ſie das Holtz nicht proprie, ſondern improprie, und

alſo metonymicè, vor dem genommen/ der an den Creutz-Holtze gehangen hat / wie beym Chryſ. Athanaſio und Nazianz. zu leſen.

Sie nennen das Creutze totius beatitudinis cauſam, ſolem juſtitiæ, eccleſiæ fundamentum, ſumma bonorum omnium, principium condemnationis diaboli, Chriſtianorum tutelarem & fidiſſimam cuſtodem, univerſorum ex adverſo inſultuum potentiſſimam profligatricem, ſervatricem deſperatorum, firmamentum fidei, cornu Chriſtianorum, caput & ſummam paſſionis Chriſti, lucem eorum, qvi ſunt in tenebris. Iſt das aber nicht Abgöttiſch ſolche Dinge propriè & directè dem Creutze als einer Creatur eignen. Vide auch hiervon Dannh. Colleg. Dec. p. m. 60.

Wir wenden uns aber wieder zu unſern unter Händen habenden Worten/ und ſehen was denn der Herr D. Olearius davon ſchreibet/ in dem er alſo ſpricht: Von Buchſtaben Tau iſt hier nichts/ Signum eſt qvod ſignat, definit & terminos ponit, es heiſt zeichne ein Zeichen/ ſignum formaliter non eſt determinatum individualiter ad hoc & non ad aliud. Ob nun zwar niemand ſich unterſtehen kan zu ſagen/ determinatè, was dieſes eigentlich vor ein Zeichen geweſen/ ſo iſt uns doch tröſt-

lich/

lich/ daß der HErr die Seinen kennet/ 2. Tim. 2/ 19. und hat ſie in ſeinen Denck-Zettel und Regiſter/ Malach. 4. Welche er an ihren Stirnen gezeichnet hat mit dem theuern Blute des Oſter-Lamms wieder des Würg-Engels Hand/ 2. B. Moſ. 12/ 13. mächtig beſchützen will/ denn er hat uns in ſeinem Worte und Sacramenten dieſes Zeichen gegeben/ deſſen wir uns getroſt erinnern/ ſo offt wir uns mit dem Zeichen des heiligen Creutzes bezeichnen. Der Engel des groſſen Raths/ Eſ. 9. zeichnet uns mit ſeinem Blute in ſeine Hände/ Eſ. 49. Daraus uns niemand reiſſen kan/ Joh. 10. weder Todt noch Leben. Der Chryſ. redet von dem Creutze alſo: Es ſoll ſich niemand des Creutzes ſchämen/ Semnà ſoterias ſymbola. Denn das iſt das Haupt alles Guts und Seligkeit/ welches wir frölich als eine Crone auff unſerm Haupte tragen: Wodurch alles vollendet iſt/ was zu unſer Seligkeit dienet: Symbolum Nikes, ein Siegs-Zeichen in der Tauffe und Abendmahl. Das ſollen wir gerne an unſere Stirnen tragen/ denn es iſt das Zeichen des HErrn/ und unſerer Freyheit. Wenn du dich nun mit dem Creutze zeichnen willt/ ſo muſt du bey dir das gantze Geheimniß des Creutzes erwegen paſan tû ſtaurû hypotheſin. Und zugleich allen Zorn

und Feuer der böſen Begierden ausleſchen/ du muſt deine Stirn mit groſſen Vertrauen und Zuverſicht wapnen/ polles parrheſias. Betrachte das theure Löſe-Geld/ 1. Cor. 6. des Creutzes/ welches du nicht allein mit dem Finger am Leibe/ ſondern zuförderſt gläubig in deinem Hertzen machen muſt/ proteron meta pollês piſteos. Und wenn du ſolches dergeſtalt deiner Stirn eingedrückt haſt/ ſo wird dir kein Teuffel ſchaden können/ oder dich ergreiffen dürffen. Denn er ſiehet den Spieß und das Schwerdt/ Machæram, wodurch er die tödliche Wunde bekommen hat: Darum bilde dir wohl ins Hertz/ und faſſe deiner Seelen Seligkeit. Woraus erſcheinet/ daß Chryſoſtomus weder das Holtz/ noch das Zeichen/ ſondern allein das Verdienſt des Creutzes Chriſti ſo hoch gerühmet habe. Non lignum, nec ſignum, ſed meritum crucis. Es wollen auch hier etliche Papiſten beweiſen/ daß in dem Sacramento Confirmationis der Character animæ eingedruckt werde/ wie ſie denn zwo Würckungen dieſes (erdichteten) Sacraments anführen/ als erſtlich/ daß dieſe Confirmation bey GOtt Gnade zu wege bringe/ und angenehme bey GOtt mache/ mehr denn die Tauffe: Zum andern/ daß ſie ein unausleſchlich Zeichen eindrücke/ dadurch wir als

Chriſti Soldaten zum Streite angenommen und beſtätiget würden: Daher wenn die Papiſten in einem Sinn-Bilde das Sacrament der Confirmation abbilden wollen/ ſo laſſen ſie einen Wald mahlen/ darinne etliche Bäume gezeichnet ſind/ darbey ſtehet:

Servantur ſignatæ.

Wo ein Zeichen iſt zuſchauen/
Darff den Baum man nicht umhauen.

Welches ſie beweiſen wollen/ ſo wohl aus unſerm Text/ als aus 2. Cor. 1/21. wenn Paulus ſagt/ GOtt iſts/ der uns geſalbet und verſiegelt: Wir antworten ihnen aber/ dieſer locus handelt von der innerlichen Verſiegelung welche geſchiehet durch den H. Geiſt. Der Vasqvetz geſtehet ſelber/ es lieſſe ſich beſſer auff die Tauffe ziehen. Der Eſtius erklähreʈs von den mancherley Gaben des Heil. Geiſtes dem Predig-Ammte verliehen/und Corn. â Lapide verſtehets von den Gaben der Gläubigen. Was ſie noch mehr von der Salbung 1. Joh. 2/27. anführen/ ſo wird durch das Wort Salbung methaphoricè die Gnade des Heiligen Geiſtes angedeutet/ wie es Eſtius erkläret. Es laſſen ebenfalls die Papiſten einen Siegel-Ring mahlen und ſchreiben darzu:

Servanda ſignabit.
Was wohl verwahrt ſeyn ſoll/
Er auch verſiegelt wohl.

Das erklähret der Origenes alſo: Illi tantùm ſoſpites reſervantur, qvos Thav litera, id eſt, crucis pictura, ſignaverat, diejenigen werden allein erhalten/ welche der Buchſtabe Thav, das iſt / die Mahlung des Creutzes gezeichnet hette: Welches aber oben ſchon wiederleget worden. In Summa/ das Zeichen hier war was ſonderbahres vor die Jüden/ wie der Cotton ſelber anmercket/ wie kan es denn auff die Chriſten gezogen werden/ das Zeichen/ damit die Gläubigen ſollten bemercket werden/ war nicht ein Character animæ indelebilis, ſondern eine Sorgfalt und Bewahrung/ dadurch GOtt weiß die Seinigen mitten aus dem Elende heraus zu reiſſen/ 2. Pet. 2/9. Vid. Prukn. Vindic.

Noch fragt ſichs mit wenigen
Wer denn der Schreiber hier
geweſen?

Grotius verſtehet hier einen erſchaffenen Engel/ welches aber nicht ſeyn kan/ ſondern derjenige/ ſo die Gläubigen hat an den Stirnen zeichnen ſollen/ iſt geweſen der unerſchaffene Engel/ nehmlich der Sohn GOttes/ unſer einiger Hoherprieſter/ das zeiget ſein Hoher-

Prieſterlicher Habit an / weil niemahls ein erſchaffener Engel in prieſterlichen Habite erſchienen/oder das Hohe-Prieſterliche Ampt verwaltet habe / denn das lange leinene Kleid war ein Prieſter-Habit, welchen die Levitiſchen Prieſter zur Zeit der Verſöhnung und Vorbitten vor das Volck antragen muſten / 2. Buch Moſ. 28/16, 3. Buch Moſ. 6. v. 10. &c. Zu dem/ da des HERRN CHRISTI eigenes Ampt iſt/von Verderben zu erlöſen/welches hier von dem Engel geſchehen iſt/ ſo wird der HErr CHriſtus als der Engel des neuen Bundes verſtanden/ welcher die Seinen gezeichnet / daß ſie von den erwürgen frey wären. So wurde auch dieſer von den andern abgeſondert/ und ſie begleiteten ihn / dadurch man ſiehet / daß er mehr als jene geweſen. Wenn auch von dem Manne ſtehet / er habe einen Schreibezeug an der Seite gehabt / ſo haben es die Sept. gegeben ζωνὴν σαπφείρου, cingulum ſapphærinum, einen Saphiren Gürtel/ ſo mercket der Hieronymus an/ daß der Hoheprieſter einen ſolchen Saphirnen Gürtel getragen habe/ welcher Meinung beypflichten aus den Vätern der Hieron. Greg. M. Rupertus, aus den Calviniſten Junius, Tremellius, Piſcator, Polanus, Marloratus, aus den Papiſten Saa, Giſterius, Pintus, Eſtius, Sanctius,

 Pra-

Pradus und andere. Wir wollen zum Beſchluſſe herſetzen / was der John Welbrooke hierůber P. II. p. m. 200. alſo ſchreibet: Ich laſſe das Sprůchwort gelten: Fůr denen Gezeichneten hůte dich. Wer ſind aber dieſe Gezeichneten? welche an ihren Stirnen Zeichen tragen / ſollen nicht angerůhret werden / Ez. 9 / 4. 6. Wenn der Wůrge-Engel in Egypten umher gieng / alle Erſtgeburth an Menſchen und Viehe zu ſchlagen / hieſſe GOtt die Iſraeliten ihre Thůr-Pfoſten / mit dem Blute vom Oſterlamm zeichnen / und hatte der Wůrg-Engel dabey den Befehl: Fůr den Gezeichneten hůte dich. Die mit dem Blut JEſu gezeichnet / fůrchten ſich nicht fůr dem Verderben. Der Todt thut da keinen Schaden / der Wůrger kan uns nicht růhren. GOtt hat ſeinen Character an die Propheten und Geſalbten geſetzt / mit dem ausdrůcklichen Befehl / an alle: Taſtet meine Geſalbten nicht an / und thut meinen Propheten kein Leid. Und / wehe denen / die ſie antaſten / ſie taſten Gottes Augapffel an / und wird blutige Kôpffe ſetzen / wider dieſen Felſen zu lauffen. Betrůge dich aber nicht / lieber Freund / daß du etwan meineſt / das ſey genug / ſo du an deinen Stirnen oder Haupte mit dem heil. Tauff-Waſſer beſprenget

get biſt / die bezeichnete Sache muſt du feſt in deinen Hertzen haben; wenn der Leib das euſſerliche Zeichen empfängt / und das Hertze ohne Glauben / iſt alles vergeblich. Da mags heiſſen / wie man von einem Juden ſagen will / der aus Angſt für den Geſpenſtern (und ein Rabbiner / ſo auff der Donau bey Grein / wo der gefährliche Strudel / beneben andern fuhr / aus groſſer Furcht und Angſt / gleich denen dabey weſenden Chriſten / das Creutze gemacht) das Zeichen des Creutzes machte / und ſich damit verſahe / der böſe Geiſt aber von ihm geſagt: Vas ſignatum ſed vacuum, es ſey einer da / der ſich zwar auch mit dem Creutze habe bezeichnet / das Hertze aber ſey vom Glauben an den gecreutzigten JEſum leer. Franciſc. Sch. V. Oder / wie dieſer Gaſt einen andern / der ihn vertreiben wollen / geantwortet:

Signa te ſigna, temerè me tangis & angis. Mache du ſo viel Creutze als du magſt und wilt / es iſt doch alles umſonſt / und nur ein vergebliches creutzen. Wie manchen hat er ſchon in die Hölle hinab geführet / der mehr als viele tauſend Creutzen geſehen / getragen und gemacht hat. Wann in den vorigen Seculo die Brüder mit den Schweſtern / das iſt / die Mönche mit den Nonnen eine ſonderbahre Geſellſchafft auffgerichtet / in

den

den Spaniſchen Niederlanden / da Mönch und Nonne ſich in ein Bette legten / und den pruritum carnis, oder Luſt des Fleiſches zu dämpffen / ein Creutze zwiſchen ſich geleget / hat daſſelbige dennoch ſchlechte Würckung gehabt / nicht einmahl ſo viel / wie jenes Bret / das eine Frau in Weſtrich / zwiſchen ſich und ihren Mann gelegt / wenn ſie unwillig worden. Wie viele Ebräer hat die Hölle verſchlungen / die das Zeichen des Bundes mit Abraham gemacht / an ihrem Leibe gehabt? Wie viele / viele ſeynd verlohren gangen / die auff den Nahmen der heil. Dreyeinigkeit getaufft werden? Denn das iſt nicht genug / das euſſerliche Zeichen an ſich haben / ſondern die Sache ſelbſt muß da ſeyn. Non Chriſtianum dici, ſed eſſe beat. Du muſt ein Chriſte nicht alleine heiſſen / ſondern auch in der That einer ſeyn. Ohne dieſes hilfft jenes nichts. Bitte du deinen JEſum liebe Seele / daß er / der dich mit ſeinen Finger geſchrieben hat / in das Buch des Lebens / und gar in ſeine Hände gezeichnet / dich in Gnaden behüten und erhalten wolle / ſo wirſt du keine Noth für den hölliſchen Drachen / Löwen und Wolffe haben / und unter den Stabe des Ertz-Hirten deiner Seelen in Frieden weiden.

Die

Die 711. Frage.

Uber Ezech. Cap. 11. v. 19.

Was das ſteinerne und fleiſcherne Hertze ſey?

WIr wollen auch dieſes kürtzlich mitnehmen. Es bringet der groſſe GOtt eine ſonderbare Redens-Art vom Steine und Fleiſche genommen/deren jenes ſehr harte/dieſes aber ſehr weich iſt/und alſo redet GOtt Gleichniß-Weiſe von der Verſtockung und Härtigkeit des Hertzens eines Menſchen vor ſeiner Bekehrung/ wie auch Auguſtinus meldet/ wenn er ſpricht: Cor lapideum non ſignificat niſi duriſſimam voluntatem, & cor adverſus Deum inflexibile: Alſo hergegen ein fleiſchernes Hertze bedeutet nichts anders/als ein weiches und bereitwilliges Hertz/ die göttliche Bekehrung anzunehmen. Jſt alſo die Art und Weiſe der Bekehrung dieſe/ wenn GOtt/ der nicht allein die Hertzen und Nieren prüfet (wie David ſagt: Du erkenneſt mein Hertz/) ſondern dieſelbe in ſeinen Händen hat/ und ſie lencken kan wie die Waſſerbäche/ Sprüchw. 21/3. den alten böſen Rath/ Muth und Willen des Menſchen wandelt/daß er gleichſam ein ander Menſch wird/ wie von

Saul

Saul geſchrieben ſtehet / und nicht mehr nach ſeiner eigenen Boßheit und verderbten natürlichen Willen / ſondern nach GOttes Willen lebet / und als ein Kind GOttes ſich leiten und führen läſſet / 1. Sam. 10/6. welches er denn verrichtet / theils unmittelbahr / durch die innerliche und unſichtbare Krafft des heiligen Geiſtes / der in uns ſeinen Tempel und Wohnung machen will / und durch ſeine Bewegungen das Hertze beuget und lencket zur Liebe GOttes und des Nechſten / daß da es zuvor zur Boßheit und Rachgier / zur Unreinigkeit und Unzucht / zur Falſchheit und Betrug gar verpechet und verhärtet geweſen / daß es mit menſchlicher Kunſt oder Krafft nicht zu bewegen und davon zubringen geweſen / das thut GOtt / und lenckets durch ſeinen Geiſt zur Liebe und Sanfftmuth / zu Chriſtlicher Gedult / zur Reinigkeit und Heiligkeit / und dergleichen andern Chriſtlichen Tugenden / welche Früchte des Geiſtes ſind / Gal. 5/22. theils auch thut er ſolches mittelbarer Weiſe durchs gepredigte Wort / welches eine Krafft hat durchzudringen / durch Marck und Bein / Hertz und Seele. Ebr. 4/12. von welchem GOtt ſaget: Iſt mein Wort nicht wie ein Feuer / verſtehe welches die härteſten Metall ſchmeltzen kan / und wie ein Hammer / der die Felſen / das iſt die felſerne

ne Hertzen/ zerſchlägt und weich machet / Jer. 23/29. Eſ. 55/10. Es iſt wie ein ſtarcker fruchtbarer Regen / der das harte Erdreich erweichet / und fruchtbar machet/das muß wie ein Poſaunen-Schall / und wie die Stimme der Drommeten/ durch die Ohren ins Hertze ſchallen / daß die Sünder hören/ erſchrecken / von Sünden laſſen und wahre Buſſe thun / Eſ. 58. v. 1. Jer. 6/1. Alſo/ da GOtt der HErr den David zur Erkäntniß ſeiner Sünden bringen und bekehren wollen / hat er darzu gebraucht ſein Wort/ durch den Nathan / der ihme ſagen muſte: Du biſt ein Mann des Todes / dadurch alſobald ſein ſteinernes / in der Luſt und Boßhafftigkeit verhärtetes Hertze erweichet / und fleiſchern ward/daß er ſagte: Peccavi, ich habe geſündiget. 2. Sam. 12/3. Und daſſelbe thut er noch heutiges Tages unter uns da er auch ſein Wort unter uns läſſet ſchallen / dadurch wir ſollen bekehret werden/ darum ſo müſſen wir auch uns darwider nicht ſperren/ ſondern daſſelbe mit Sanfftmuth auff und annehmen. Das Hertze heiſt allhier nicht das Stücke Fleiſch in dem menſchlichen Leibe/welches man insgemein das Hertz zu nennen pfleget/ welches mitten in dem Menſchen ſeinen Sitz hat/ wie ein König in ſeiner Burg oder Reſidentz / und das primum vivum &

ulti-

ultimum moriens, welches am erſten in dem Menſchen das Leben bekömmt / und ſelbiges auch unter allen andern Theilen des menſchlichen Cörpers am letzten behält; Als wolte GOTT denen unbekehrten Jüden das Hertze aus dem Leibe reiſſen / wie man eher groſſen Ubelthätern gethan hat. Denn weil das Hertze fons vitæ, und die rechte Lebens-Quelle iſt/woraus ſich die Lebens-Geiſter im gantzen Menſchen ausbreiten/würde ſolches alsdenn ſo viel heiſſen: Ich will euch aufs grauſamſte hinrichten / und ums Leben bringen. Sondern es wird allhier durch das Hertze metonymicè verſtanden / das Tichten und Trachten deſſelben / deſſen Gedancken und Wercke / welche in heiliger Schrifft das Hertze genennet werden/ als zum Exempel; Gib mir/ mein Sohn/dein Hertze/ Sprüchw. 23/26. Das iſt / wende alles dein Tichten und Trachten / Gedancken/ Wort und Wercke zu meinem Dienſt. Item / wo euer Schatz iſt / da iſt auch euer Hertze / das iſt / eure Hertzens Gedancken / Begierden und Verlangen ſind da/ wo euer Schatz/und das/ſo euch lieb iſt/ſich auff hält/ Matth. 6/21. Solch Hertze war bey denen Jüden ſeithero ſteinern geweſen/nicht zwar eſſentialiter und dem Weſen nach / ſondern relativè & κατά τι, oder Gleichnißweiſe/ es

war

war ein gottloſes Hertze / wie das Targum Jonathanis es gegeben; cor adverſus Deum inflexibile, ein Hertze / das gegen GOTT ſich weder regen noch bewegen wolte laſſen / wie Auguſtinus lib. de gratiâ & lib. arb. c. 14. es beſchreibet. Sintemahl ſie nach dem erſten Sünden-Falle nicht nur von Natur alſo verderbet / daß das Tichten und Trachten ihres Hertzens nur böſe war immerdar / 1. Moſ. 6 / 5. c. 8 / 21. ſondern auch durch fürſetzliche Sünde ſich mehr und mehr verhärtet hatten / ſie waren härter denn ein Fels / und wolten ſich nicht bekehren / Jer. 5 / 3. Denn wie etwan ein harter Fels oder Stein den Saamen nicht annimmt / noch auffgehen und ſeine Frucht bringen läſt; Alſo wolten ſie auch den edlen Saamen des göttlichen Worts / der vielfältigen und wohlgemeinten göttlichen Buß-Predigten nicht annehmen / noch bey ihnen die heilſame Bekehrung würcken laſſen / ſondern wenn derſelbe ihnen fürgetragen / und gleichſam zugeworffen / oder unter ſie ausgeſtreuet wurde / hieß es; Gebeut hin / gebeut her / gebeut hin / gebeut her / harre hie / harre da / harre hie / harre da / hie ein wenig / da ein wenig / Eſ. 28 / 10. wie ein Stein nicht kan gleich dem Wachs / erweichet werden: Alſo kunten ſie nicht durch al-

lerhand göttliche Ermahnungen erweichet / und zum heiligen Wandel beweget werden; ſondern blieben einmahl wie das andere in ihrer Boßheit verhärtet/ wie abermahl Eſaias darüber klaget und ſpricht: Wenn dem Gottloſen gleich Gnade angebothen wird / ſo lernen ſie doch nicht Gerechtigkeit/ ſondern thun nur übel im richtigen Lande / denn ſie ſehen des HErrn Herrligkeit nicht/ Eſ. 26/10. Ihr Verſtand war ſteinern/ und wie ein Stein nichts weiß noch verſtehet/alſo erkanten ſie auch nicht was gut war / und der HErr von ihnen foderte; Ihr Wille war ſteinern/ das iſt/ ſine ſenſu, ohne alle Empfindligkeit/ wie Auguſtinus l. 18. contra Fauſtum cap. 4. redet/ er wolte ſich nicht weiſen laſſen gutes zu thun: Ihre Affectus und Bewegungen waren in der Boßheit ſo verhärket / daß ſie davon weder weichen noch wancken wolten. Dergleichen Hartnäckigkeit auch die Heyden mit der Härte des Steins verglichen/als unter andern aus den bekanten Verſe des Ovidii zu ſehen/ welcher einen wilden und unbändigen Menſchen / der ihme will weder rathen noch helffen laſſen / alſo beſchreibet:

Natus es in ſcopulis, nutritus lacte ferinô,
Et dicam ſilices pectus habere tuum.

Das

Das iſt: Du biſt doch in denen harten Stein-Klüfften und Felſen gebohren/und von wilden Thieren geſäuget worden/ und mag ich von dir wohl ſagen / daß dein Hertze von lauter harten und unbeweglichen Feuer- oder Kißling-Steinen zuſammen geſetzet ſey. Wie nun dergleichen ſteinernes Hertze ſie an allen guten Wercken/inſonderheit aber an der Buſſe hindert; Alſo verheiſſet allhier GOtt der HErr/ daß er ſolches von ihnen nehmen wolle. Ich wills / ſpricht er/ aus eurem Fleiſche nehmen / nicht zwar quoad materiam & eſſentiam, der Natur und Weſen nach/als wolte er ſolche Hertzens-Härtigkeit gäntzlich mit Strumpff und Stiele bey ihnen ausrotten / und vertilgen/denn unſere Natur dermaſſen verderbet / daß wir in dieſem Leben der Sünde gäntzlich nicht können loß werden / ſondern uns ſelber auch nach der Bekehrung/ immer anklebet / Ebr. 12/1. Wie unter andern an dem Apoſtel Paulo zu erſehen/der auch nach ſeiner Bekehrung darüber zu klagen Urſache hatte/ und ſagen muſte; Ich weiß/daß in mir/ das iſt / in meinem Fleiſche/wohnet nichts guts / wollen habe ich wohl / aber vollbringen das gute finde ich nicht. Denn das gute / das ich will / das thue ich nicht/ſondern das böſe/ das ich nicht

will/das thue ich. So ich aber thue / das ich nicht will / ſo thue ich daſſelbe nicht / ſondern die Sünde / die in mir wohnet / Rom. 7/18. 19. 20. Sondern theils quoad reatum, was anbelanget die Zurechnung / damit ſolches euch nicht möge zugerechnet werden zur Verdam̃niß; theils auch quoad Dominium, und der Herrſchafft nach / damit ſolches nicht ferner wie biß anhero geſchehen / über euch und in euch möge herrſchen/ſondern ich will die Gnade verleihen / daß ihr ſolches bezwingen und betäuben / mit denen böſen Lüſten creutzigen/ hingegen euer Hertz zur wahren Buſſe mir einräumen ſollet. Er nennet es fleiſchern / nicht fleiſchlich / welches fleiſchlich geſinnet. Denn ſolches iſt nicht von / ſondern wider GOTT; Fleiſchlich geſinnet ſeyn / iſt eine Feindſchafft wider GOtt/Rom. 8/7. von ſolchem ſollen ſich bekehrte Chriſten enthalten / dieweil es wieder die Seele ſtreitet. Lieben Brüder / ich ermahne euch / als die Frembdlingen und Pilgerim / enthaltet euch von denen fleiſchlichen Lüſten / welche wider die Seele ſtreiten/ 1. Pet. 2/11. ſondern fleiſchern/ welches wie das Fleiſch weich iſt / denen heilſamen Vermahnungen und Würckungen GOttes folget / und ſich das böſe zu meiden/ und gutes zuthun erweichen läſt. Dergleichen die

die Jůden hatten zu der Zeit / da ſie ſich gegen Moſen erboten / alles das jenige zuhören und zu thun/was er im Nahmen GOttes mit ihnen reden und ihnen anbefehlen würde. Aliud eſt cor σαρκικὸν ſive carnale, peccatis infectum, quod à diabolo originem trahit; aliud cor σάρκινον ſive carneum, h. e. molle & tractabile.

*

* *

Hier hätten wir zu reden

Wie GOTT die Bekehrung des Menſchen würcke.

Ob wir wohl von dieſer Materie ſchon hin und wieder gehandelt haben/ſo wollen wir doch hier voritzo nicht ſo gar vorbey gehen/ſondern ein weniges anführen/ denn wenn GOTT ſagt: Ich will das ſteinerne Hertze wegnehmen/ und ein fleiſchernes geben/ ſo ſiehet man klar/ daß der Menſch nichts bey ſeiner Bekehrung thun kan. Spricht man/ es ſtehet ja Joel 2/12. bekehret euch: Antw. es redet Gott nicht ſolche in Seelen Tode und lebloſe Steine an/ ſondern ſolche Leute / die durch die Wiedergeburth zu gantz neuen Menſchen werden/ſonſt bleibts wohl darbey / ſo wenig ſich ein Mühlſtein umkehren / und auff die Spitze eines Berges kommen kan/ ſo wenig kan ein Menſch aus

dem Moraſte der Sünden zum Olympo der Gnaden kommen / und ſich ſelbſt bekehren: ſagt demnach nicht dort das geile Kalb / Jer. 31. v. 19. da ich bekehret ward / thät ich Buſſe / it. bekehre du mich HErr / ſo werde ich bekehret. Freylich muß das ſchwere Eiſen von den Magnete gezogen werden / wenn es ſich unſichtbarlich bewegen ſoll / zeuch uns nach dir / ſo lauffen wir / Hohel. c. 1 / 4. ſagt die Braut / wenn ſie einen Tantz an den Gnaden Reihen thun ſoll / welchen Schluß auch unſere gottſelige Vorfahren ſchon långſt in der Declaration unſerer Formulæ Concordiæ gemacht / wenn ſie ſagen: Dominus dat pœnitentiam, operatur fidem. Ille aufert durum, lapideum cor: & donat novum, molle, & carneum cor, ut in præceptis ejus ambulemus. Das iſt: GOtt der HERR giebt wahre Buſſe / er würcket den Glauben / er nimmt hinweg das harte und ſteinerne Hertz / und ſchencket ein neu / weich und fleiſchern Hertz / damit wir in ſeinen Geboten wandeln möchten. Artic. II. de lib. arb. n. III. p. m. 663. Womit auch die heil. Schrifft anderweit überein ſtimmet / in dem ſie ſaget: GOtt ſey der / welcher den Heyden und Leuten Buſſe gegeben zum Leben / Geſch. 11 / 18. Denn ſie iſt eine Gabe des dreyeinigen

GOt-

GOttes/des Vaters/ Sohns und des heiligen Geiſtes. Der Vater iſt es/ der die Leute erneuert zur Buſſe/ der ihnen ein Hertz giebt/ daß ſie ihn kennen / und von gantzem Hertzen zu ihm ſich bekehren/ Jerem. 24/7. Der Sohn iſt der Fürſt und Heyland/ der Iſrael Buſſe und Vergebung der Sünden giebt/ Ap. Geſch. 5/31. Quos Jeſus reſpicit, plorant delictum, das iſt / welche der HERR JEſus anſiehet/ die beweinen (aus bußfertigen Hertzen) ihre Sünde/ ſaget Ambroſius lib. 1. in Luc. 22. Der heilige Geiſt iſt der/ durch welchem in dem Hertzen der Menſchen das rechte Buß-Feuer/ ſo die ſteinernen Hertzen zerſchmeltzet / erwecket und angezündet wird Eſ. 4/4. durch welchen Gott Vater und Sohn dem Menſchen giebet ein Hertz / das verſtändig iſt/ Augen die da ſehen/und Ohren die da hörē/5. Moſ. 29/4. Von einer Statuâ Memnonis, oď Memnons Bilde in Egypten ſchreibet man/es ſey daſſelbe durch die Beſcheinung der Soñen/wenn ſie frühmorgens mit ihren Strahlen ſelbiges gerühret/vocal worden/ habe ſich gereget/ und eine menſchliche Stimme von ſich erſchallen laſſen. Der Menſch iſt von Natur gleichſam ein ſolches ſtuñes und thuñes Bild/es iſt kein geiſtlich Leben in ihme/ Eph. 2/5. ſo bald er aber von dem Gnaden-Glantze

des heiligen Geiſtes angeleuchtet und beſtrahlet wird/ſo reget er ſich / ſo wendet er ſich zu GOtt/ ſo hebet er ſeine Stimme zu GOtt und ſchreyet: Ach Vater ich habe geſündiget in den Himmel und vor dir / und bin hinfort nicht mehr werth/ daß ich dein Sohn heiſſe / Luc. 15/18.19. GOTT ſey mir Sünder gnädig! c.18/13. Abba/ lieber Vater! Rom. 8/15. Und obwohl ſolches nicht unmittelbar/ ſondern vermittelſt des göttlichen Worts geſchicht / welches GOtt deshalben denen Menſchen vortragen und predigen läſt / daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zu dem Lichte/ und von der Gewalt des Satans zu GOtt/ zu empfahen Vergebung der Sünden/und das Erbe ſamt denen/die geheiliget werden durch den Glauben an Chriſtum / Geſch. 26/18. ſo bleibet doch GOtt und ſein Geiſt die cauſa efficiens, oder hauptwürckende Urſache unſerer Bekehrung / und gebrauchet ſich hierzu gewiſſer Werckzeuge nicht um ſeinet/ ſondern um unſerer Schwachheit willen. Daß die Bekehrung eines Sünders das gröſte und vornehmſte Werck GOttes ſey/ erweiſet ein gottſeeliger Prediger alſo: Wenn iemand ſagen möchte: Iſt denn GOtt nicht mächtig genug/ daß er einen halsſtarrigen Sünder könte ſelig machen? Ja freylich kan GOTT das

thun/

thun/ aber um des Sünders willen kan er nicht. Denn wie das Geſetz den Sünder kan gerecht machen/ aber das Fleiſch machet es ſchwach/ daß es nicht kan/ weil der Sünder das nicht thun kan/ was das Geſetze von ihme haben will: Alſo iſt GOtt an und für ſich ſelbſt mächtig genug/ den Sünder zu bekehren/ dieſer aber machet ihn gleichſam ſchwach/ dieweil er dem Willen GOttes muthwillig wiederſtrebet. Darum wie nicht das Geſetz Schuld hat / daß der Menſch verdammt wird/ ſondern der Menſch ſelbſt: Alſo auch hier. Iſrael/ du bringeſt dich ſelbſt in Unglück/ Oſ. 13/ 9. Mercke derowegen beyläufftig/ daß die Bekehrung eines Sünders das gröſte und vornehmſte unter den Wercken GOttes ſey. Ein herrliches Werck iſt die Erſchaffung der Welt/ da Gott durch ſein Allmächtiges Wort Himmel und Erde/ und alle Wercke/ die drinnen ſind/ erſchaffen hat. Aber herrlicher iſt die Bekehrung eines Sünders. Denn dort hat Gott nur ſeine Allmacht ſehen laſſen: Dixit, & facta ſunt, Pſ. 33. Hier aber in der Bekehrung des Menſchen von der Finſterniß zu dem Licht/ und von der Gewalt des Teuffels zu GOtt/ zu empfahen die Vergebung der Sünden und das Erbe/ ſammt denen / die geheiliget werden durch den Glauben an Chriſtum/ Apoſt. Geſch. 26/18.

 kom-

kommen alle Eigenſchafften zuſammen: Die Allmacht/da er das ſteinerne Hertz dem Menſchen aus dem Leibe nimmt/ und giebt ihme dafür ein neues Hertz/ und einen Geiſt/daß er wandele in ſeinen Geboten/ und halte ſeine Rechte/ und thue darnach/ Ezech. 36/27. Das kan GOtt allein thun/ und kein Engel/ vielweniger der Menſch ſelbſt/ durch ſeine natürliche Kräffte/ welche zum guten gantz erſtorben ſind. Denn kan auch ein Mohr ſeine Haut verwandeln/ oder ein Parder ſeine Flecken? So könnet ihr gutes thun/ weil ihr des böſen gewohnet ſeyd/ ſagt GOTT ſelbſt/ Jer. 13/23. Die Weißheit/ welche ſich in denen vielfältigen Arten der Bekehrung ſehen läſſet/ als da mancher bekehret wird durch das himmliſche Licht/ wie Paulus: Mancher durch Anhörung des Worts GOttes/wie jene drey tauſend Seelen durch die Predigt Petri bekehret ſind/ Apoſt. Geſch. 2. Etliche bekehret GOtt durchs Creutz/ daß ſie umkehren von ihren böſen Wegen und ſagen: Kom̃t/ wir wollen wieder zu dem HErrn Oſ. 6/1. Wenn uns der Huren-Steig des Fleiſches und der Gottloſen Welt mit den Creutz-Dornen verzäunet iſt/ da kehren wir um und ſagen: Ich will wieder zu meinem vorigen Manne gehen/ da mir beſſer war/ denn mir itzt iſt/

Pſ. 2/7. Wenn uns die Träber nicht ſchmecken wollen/ ſo gedencken wir an den Vater/ Luc. 15/ 18. In etlichen würcket GOtt die Bekehrung durch Betrachtung der Wunderwercke/ ſo benebenſt der Göttlichen Predigt geſchehen. Denn alſo ſchreibet Lucas: Als die zu Lydda und Sarona ſahen/ daß Petrus den Eneam/ ſo gantzer 8. Jahr lang zu Bette gelegen/ im Nahmen JEſu geſund gemacht hatte/ bekehreten ſie ſich zum HErrn/ Apoſt. Geſch. 9. 35. Sonderlich leuchtet die mannigfältige Weißheit GOttes in der Menſchen Bekehrung darinnen/ daß es ſeinem heiligen Willen gefallen hat/ nicht durch weltlichen Arm/ Macht und Gewalt/ auch nicht durch weltliche Weißheit/ hohe vernünfftige Reden/ künſtlich und zierlich geſetzte Worte/ ſondern durch die thörichte Predigt vom Creutze Chriſti zubekehren/ und ſelig zu machen/ die daran gläuben/ 1. Cor. 1. Es kommt zu des Sünders Bekehrung der Reichthum der Güte GOTTES/ Gedult und Langmüthigkeit/ daß er ihn nicht alsbald dahin gehen läſt in Sünden/ wenn er ihm den Rücken zukehret/ ſondern als ein treuer Hirt dem irrenden Schäfflein ſo lange nacheilet/ biß ers findet/ und wiederbringet zu ſeiner Heerde. Ein herrliches Werck iſt die Geſund-

machung

machung der Krancken/ und die Aufferweckung der Todten: Doch aber iſt es nicht ſo groß und ſo herrlich / als die geiſtliche Geſundmachung und Aufferweckung eines in Sünden krancken und todten Menſchen: Uhrſache. In denen leiblich Krancken und Todten findet GOtt keine reſiſtenz und Hinderniß ſeines heiligen Willens/ darum koſtets ihm nur ein Wort/ ja nur einen Winck/ ja nur einen bloſſen Willen/ ſo ſehen die Blinden/ ſo gehen die Lahmen/ ſo werden die Auſſätzigen rein/ ſo hören die Tauben/ und die Todten ſtehen auff/ Matth. 11. Weit anders iſts beſchaffen mit denen geiſtlich-krancken und todten Menſchen/ da findet die Macht GOttes einen Wiederſtand/ nehmlich des Sünders hartes und verſtocktes Hertz/ das von Natur ſich dem Heiligen Geiſt wiederſetzet/ und ſich von demſelben nicht will lencken laſſen. Dahero geſchichts offt/ daß GOtt klagen muß: Wir heilen Babel/ aber es will ſich nicht heilen laſſen/ Jer. 51/ 8. Mancher Prediger ruffet ſich zu Tode an dem Sünder: Wache auff/ der du ſchläffeſt/ und ſtehe auff von den Todten/ Epeſ. 5. Aber da iſt keine Stimme/ noch Fühlen/ wie von jenem todten Kinde geſaget wird/ welches der Gehaſi/ Eliſäi Diener nicht hat auffwecken können/ 2. Kön. 4. In Anſehung die-

dieſes iſt es viel ein herrlicheres Werck / wenn GOtt einen Sünder bekehret / als wenn er einen Krancken geſund / oder einen Todten lebendig machet. Darum wenn die Schrifft von den andern Wercken GOttes auff Menſchenweiſe redet / ſo ſchreibet ſie dieſelben zu entweder den Händen GOTTES / wie Hiob von der Schöpffung redet: HErr deine Hände haben mich gearbeitet / Cap. 10. und David nennet den Himmel das Werck der Finger GOttes Pſal. 8. Oder dem Munde / wie Moſes die Aufferweckung der Todten dem ſprechen des Mundes GOttes zuſchreibet / Pſ. 90 / 3. Der du die Menſchen läſſeſt ſterben / und ſprichſt / kommt wieder ihr Menſchen Kinder. Wenn ſie aber von der Bekehrung redet / ſo ſchreibet ſie dieſelbe den Allmächtigen GOtte zu / als Pſal. 32 / 8. Ich will dich mit meinen Augen leiten / das iſt / ich will dich bekehren und lehren / was du thun ſolt. Das lincke Auge GOttes iſt das Geſetz / das rechte das Evangelium: Mit jenem führet er uns zur Erkänntniß unſer ſelbſt; mit dieſen zur Erkänntniß Chriſti: Mit jenem zeiget er uns die Wunden / mit dieſem das Pflaſter: Mit jenem den Todt / mit dieſem das Leben: Mit jenem ſchrecket / mit dieſem erqvicket er uns. Mit dieſen Augen hat Chriſtus / nebſt ſeinen

leib-

leiblichen/ den gefallenen Petrum angeſehen/ und zur Buſſe gebracht/ Luc. 22/ 61. Und der HErr wandte ſich/ und ſahe Petrum an/ und Petrus gedachte an des HErrn Wort/ und gieng hinaus und weinet bitterlich. Mit den Augen hat Chriſtus den Zöllner Matthäum bekehret/ Matth. 9. v. 9. Gleichwie nun die Augen das vornehmſte euſſerliche Glied an des Menſchen Leibe ſind/ die Leuchte des Leibes/ Cap. 6/ 22. Alſo auch die Bekehrung des Sünders das vornehmſte Werck GOttes/ welches auch daher bewieſen wird.

Andere Wercke GOttes haben meiſtentheils die Vergänglichkeit zu ihrem Zwecke geſetzt/ denn Himmel und Erden werden vergehen/ ſagt Chriſtus Luc. 21. Und Petrus ſaget gar nachdencklich/ daß Himmel und Erden durch eben daſſelbe Wort/ und dieſelbe Allmacht/ dadurch ſie erſchaffen ſind aus nichts/ auch wieder zu einem künfftigen Nichts geſparet und behalten werden / 2. Ep. 3. So haben auch die Toden/ welche Chriſtus durch ſeine Allmacht erwecket wieder ſterben müſſen. Aber die Bekehrung eines Sünders hat die Unvergängligkeit und Ewigkeit zum Zweck: Denn die Welt vergehet mit ihrer Luſt/ wer aber den Willen GOttes thut/

(wel-

(welches von den Bekehrten geſchicht) der bleibet in Ewigkeit/ 1. Joh. 2. Wie nun ein jegliches Werck um ſo viel edler iſt / ie edler ſein Zweck iſt: Alſo auch die Bekehrung iſt edler als andere Wercke. Denn davon hat auch GOtt die meiſte Ehre/ darůber erfreut er ſich am meiſten/ und die heiligen Engel mit ihme/ Luc. 15. Omnia benè fecit, heiſt es alsdann Marc. 7. Da fangen die himmliſchen Cherubinen und Seraphinen ihre Lob-Stimme zu erheben/ und ſagen: Ehre ſey GOtt/der den armen Sůnder ſo wunderlich bekehret / und zu Gnaden angenommen hat/ Friede auff Erden/in dem Hertzen des bußfertigen Sůnders/ Rom. 5/ 1. und den Menſchen ein Wohlgefallen: Der bußfertige Sůnder freue ſich anitzo des HErrn/ und růhme ſich ſeines GOttes/ fůr deſſen Stimme er bißhero ſich fůrchten můſſen/ 1. B. Moſ. 3. Ja die Menſchen freuen ſich ihrer ſelbſt und ſagen: Der HErr hat groſſes an uns gethan / deß ſind wir frölich/ Pſal. 126/ 3. HErr JEſu/ bekehre du mich/ ſo bin ich bekehrt! Mache du mich ſelig/ ſo bin ich ſelig/ſo will ich deinem Nahmen zu ehren leben/ dich lieben/ und loben in Ewigkeit/ Amen! Vid. Form. Conc. Artic. 2. de lib. arbitr. Die Exempel kőnnten es weiſen / wenn wir ſie anfůhren wolten/ wenn es nicht

nicht ſchon vor dieſem geſchehen/ nur weniger zu gedencken. Im Jahr 1219. lebte zu Bononien im Welſchland ein liederlicher Student/ welcher ein wildes und wůſtes Leben führete/ und eine lange Zeit von keiner Bekehrung hören wollte; dieſem hat GOtt einsmahl im Schlaffe ſonderbahren Anlaß zu ſeiner Bekehrung gegeben. Es bedůncket ihm/ wie er auff einem freyen Felde wåre/ auff welchem etliche hin und wieder zerſtreuete Håuſer zu ſehen waren. Indem er nun auff demſelben hin und her ſpatziret/ erhebt ſich unverſehens ein entſetzlich Ungewitter/ welches durch ſchrecklich Donnern und Blitzen ihn in nicht geringe Gefahr geſetzet/ alſo daß er ſich nach einem ſichern Orte umſehen můſſen. Derowegen nahm er ſeine Zuflucht zu einem von dieſen Håuſern/ als er nun an demſelben anklopffete/ kam ein Weibsbild heraus / und fragte nach ſeinem Verlangen. Er bat ſehnlich / daß ſie ihn auffnehmen und fůr dem Ungewitter beſchirmen wolte/ muſte aber zur Antwort vernehmen: Ich die Gerechtigkeit wohne allhier/ und dieſe Wohnung iſt mein Hauß: Weil du aber bißanhero der Ungerechtigkeit gedienet haſt/ ſo habe ich mit dir nichts zu ſchaffen! Hiermit eilet er fort nach dem andern Hauſe/ und brachte auch daſelbſt ſeine Bitte vor. Die Perſon

ſon aber/ ſo heraus kam/ wieſe ihn auch ab/ und ſprach: Ich bin die Wahrheit/ und kan dich nicht auffnehmen/ denn die Wahrheit beſchützet denjenigen nicht/ der ſie nicht liebet! Er ſchreitet weiter/ und meldet ſich auch bey dem dritten Hauſe/ es kam aber der Friede heraus/ wieſe ihn auch ab/ und ſprach: Ich bin der Friede/ die Gottloſen aber/ dergleichen du biſt/ haben keinen Friede/ ſpricht mein Gott/ darum kan ich dich nicht auffnehmen: Jedoch will ich dir einen guten Rath geben. Siehe/ dort in jenem Hauſe wohnet die Barmhertzigkeit/ welche denen Elenden und Verlaſſenen beyſtehet/ dahin verfüge dich/ ſo wirſt du nicht ohne Hülffe gelaſſen werden/ denn ſie iſt es/ die denen Nothleidenden und Hülffs-begierigen getreulich beyſtehet. Der elende Menſch nahm dieſen guten Rath mit Freuden an/ und indem er ſich umwendet/ die Wohnung der Barmhertzigkeit zu ſuchen/ ſiehet er/ daß dieſelbe ihme mit groſſem Verlangen entgegen kömmet/ und ehe er noch ſeinen Mund auffthut/ ihm alſo zuruffet: Wenn dir von dem herein brechenden Ungewitter ſoll geholffen werden/ ſo verfüge dich in das nechſte GOttes Hauß/ da wirſt du JEſum finden/ der dich wird ſelig machen. Hierauff iſt der Menſch erwacht/ und nachdem er dieſen Traum wohl

überleget/ hat er den heylſamen Rath GOttes angenommen/ den HErrn JEſum/ der die Sünder ſelig machet/ geſuchet/ und ein gantz ander Leben angefangen. Es ſey nun dieſes eine wahrhafftige Geſchichte/ oder aber ein ſinnreiches Gedichte/ ſo ſiehet man doch zum wenigſten dieſes daraus/ daß die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes auch mitten im finſtern Pabſtthum/ dennoch jezuweilen herfür geleuchtet/ und ihre liebreiche Strahlen blicken laſſen/ und daß noch etliche geweſen/ welche JEſum für den eintzigen Seligmacher der Menſchen gehalten. Gar ſchön ſchreibet hiervon der wohlſelige Herr Scriver/ wenn er P. I. SSch. p. 243. alſo redet: Dieſes nun zu unſern Nutze anzuwenden/ ſetzen wir zum Grunde dieſe Lehre/ welche aus obgemelten erfolget/ daß die Bekehrung des ſündhafften Menſchen ein pur lauteres Gnaden-Werck GOttes ſey; dazu der Menſch aus eigenen Getrieb und natürlichen Kräfften weniger als nichts thun kan. Was konnte die dürre Ruthe Aarons thun/ zu ihrer wunderlichen Fruchttragung? 4. B. Moſ. 17/ 8. War es nicht ein Werck Göttlicher Allmacht und Weißheit/ daß ſie in einer Nacht grünete/ blühete/ und Mandeln trug? Was konnte der Jüngling zu Nain/ den man zu Grabe trug/ Luc. 7. und Lazarus/

rus/ der ſchon vier Tage im Grabe gelegen war/ Joh. 11/ 39. zu ihrer Aufferweckung beytragen? War nicht die Krafft allein von dem Fürſten des Lebens/ Chriſto JEſu/ und von ſeinem lebendig-machenden Worte? Verwundert euch nicht/ daß ich die ſündhaffte Seele mit den Todten vergleiche; Sagt doch der Heilige Geiſt ausdrücklich/ daß die Sünder lebendig todt ſind/ und wann er durch ſeinen heiligen Apoſtel von dieſer hohen Sache redet/ ſpricht er: GOtt/ der da reich von Barmhertzigkeit/ durch ſeine groſſe Liebe/ damit er uns geliebet/da wir todt waren in Sünden/ hat er uns ſammt Chriſto lebendig gemacht; Epheſ. 2/ 4. 5. Zwar der Sünder lebet der Natur nach/ aber er iſt todt und erſtorben dem Geiſte nach/ er iſt beraubet des Göttlichen Lebens/ verſteht und vermag nichts in geiſtlichen Dingen/ er iſt auſſer der Gemeinſchafft GOttes und Chriſti/ und lebet wie ein Zweig vom Baume gehauen/ der eine Weile das Anſehen hat/ als wolt er auch grünen und blühen/ in wenig Stunden aber verdorret und verdirbet. GOtt nach ſeiner groſſen Güte/ kömmt ihm mit ſeiner Gnade zuvor/ und läſt ſich finden von dem/ der ihn nicht ſuchet/ ja der ihm feind iſt/ und ſeiner Gnade von Natur wiederſtrebet. Denn was kan der Dornſtrauch

anders/ als reiſſen und ſtechen? Und was kan man von einem unwiedergebohrnen Menſchen anders/ als Ungehorſam und Wiederſpenſtigkeit gegen ſeinen Schöpffer gewarten; des Fleiſches Sinn/ Rath/ Art/ Thun/ Tichten und Trachten iſt böſe/ Rom. 8/ 7. und eine Feindſchafft gegen GOtt. Denn es will dem Geſetze GOttes (und ſeinem heiligen Willen) nicht unterthan ſeyn/ es vermag es auch nicht/ weil es durch die Sünde verderbt und verkehrt iſt. Drum muß der barmhertzige GOtt das Werck anfangen/ und dem verblendeten Menſchen die Augen auffthun/ den Sinn ändern/ und ihm ein neues Hertz geben: Er muß das verlohrne Schäfflein wieder ſuchen/ ſonſt wirds ewig verlohren gehen/ er muß durch ſeine Gnade/ Wort und Heiligen Geiſt/ den verfinſterten Verſtand erleuchten/ den verkehrten Willen zurechte bringen/ und die natürliche Wiederſpenſtigkeit hinweg nehmen/ oder es bleibet verfinſtert/ verkehrt/ und wiederſpenſtig ewiglich: Dem natürlichen und unwiedergebohrnen Menſchen iſt Gottes Rath zu unſer Seligkeit/ in ſeinem Wort uns offenbahret/ ein Spott/ eine Phantaſey/ und Thorheit/ wie kan er denn anders/ als denſelben verachten/ und in ſeinen Sünden-Wegen fortfahren? Luc. 7/ 30. 1. Cor. 2/ 14. es ſey dann/ daß ihm die himmliſche

und

und ewige Weißheit einen Gnaden-Blick läſſet ins Hertze fallen/ daß er beginnet die Geheimniſſe des Reichs GOttes anders als vorhin anzuſehen/ und die unter der Thorheit verborgene Weißheit zuerkennen.

Kurtz: Wann ich leſe/ daß Petrus gen Joppen ſey kommen/ in das Hauß der gottſeligen und gutthätigen Tabea/ deren verblichener Cörper auff einen Söller geleget/ und von den weinenden Witwen ihme gezeiget ward/ bey welchem er niederkniet betet und endlich zu dem Leichnam ſich wendend ſpricht: Tabea/ ſtehe auff/ dadurch ſie auch den Heiligen/ die zugegen/ lebendig dargeſtellet ward/ Apoſt. Geſch. 9/37. ſeq. ſo kan ich mir gar artig darinnen fürbilden/ wie der HErr JEſus mit der in Sünden todten Seele verfähret. Sie lieget da/ unter dem Zorn GOttes und der Sünden-Schuld/ ſie kan ihr ſelbſt weder rathen noch helffen/ es iſt nichts vom Leben/ das aus GOtt iſt/ in ihr/ ſie iſt zum zeitlichen und ewigen Tode übergeben/ es erniedriget ſich aber der ewige Sohn GOttes/ er lieget am Oelberge auff ſeinen Knien/ und heiligen Angeſichte/ es flieſſen nicht nur die Thränen/ ſondern auch die blutige Schweißtropffen/ wohin aber anders/ als auff die erſtorbene Seele? Dieſe hauchet er an mit dem Odem ſeines Mundes/ und bläſet ihr ſeinen Geiſt

Geiſt ein/ er küſſet ihren todten Mund / mit ſeinem Göttlichen Munde/ er berühret ihr eiß-kaltes Hertz/ mit ſeinem von Liebe flammenden Hertzen/ er ruffet ihr zu/ durch ſeine lebendig-machende Stimme: Wache auff der du ſchläffeſt / und ſtehe auff von den Toden! Epheſ. 5/ 14. So kömmt das geiſtliche Leben von auſſen in den Menſchen / ſo iſts eine Gnaden-Gabe GOTTES/ und der bekehrte Menſch hat ſich keiner Mitwirckung/ ſondern bloß der Barmhertzigkeit und Güte JEſu Chriſti zu rühmen. Von dem Paulo Weidner ſchreibet er p. 266. alſo: Auff gleichen Schlag ſind Paulus Burgenſis, in Spaniē/ Nicolaus Liranus, Johannes Iſaacus, der wieder den Päbſtler Lindanus die Lauterkeit der heiligen Schrifft/ und daß der Hebräiſche Grund-Text unverfälſcht/ behauptet/ und dann auch Paulus Weidner/ der folgends der Hebräiſchen Sprache Profeſſor zu Wien geweſen/ durch fleiſſiges Leſen und erwegen der heiligen Schrifft/ von der Jüdiſchen Finſterniß zu dem Evangeliſchen Lichte kommen. Der letzte hat ſeine Bekehrung ſelbſt mit dieſen Worten beſchrieben: Da ich aus Welſchland in Kärndten als ein Medicus, gegen eine ziemliche Beſtallung beruffen/ und in die ſechs Jahr darinnen zugebracht/ gerieth ich durch GOttes

Güte und gnädigen Zug auff die Gedancken: Welches wohl die rechte Religion in der Welt/ und der GOtt recht gefällige Dienſt wäre? Dieſes zu erfahren/ beginnte ich die H. Schrifft fleiſſigſt zu leſen/ ich hielte das neue Teſtament mit dem Alten zuſammen/ überſahe dabey die Außlegung der Chaldeer/ Thalmudiſten und Cabaliſten/ dabey mir denn je mehr und mehr die Augen auffgiengen/ daß ich wohl ſahe/ die Chriſtliche Religion were die rechte/ und daß die Juden gantz unverſchämter und gottloſer Weiſe/ aus Halßſtarrigkeit Chriſto wiederſprechen; Und weil ich noch mit mir ſelbſt zu ſtreiten hatte/ (wiewohl ich an der Chriſtlichen Religion nicht mehr zweiffelte) ſo verharrte ich ein gantzes Jahr im tieffen Nachdencken/ und laſe die Bücher altes und neues Teſtaments Tag und Nacht/ biß ich endlich / ungeachtet aller Gefahr und Noth/ meine Schweſtern/ Brüder/ Eltern/ Verwandten und Freunden verlaſſen/ mich nach Wien gewandt / und mit meinem Weibe und vier Kindern / zum Chriſtlichen Glauben mich öffentlich bekannt/ und durch die heilige Tauffe der Chriſtlichen Kirche einverleibet worden. Hieraus erhellet nun zur gnüge/ daß GOttes Wort/ welches in denen Prophetiſchen Schrifften enthalten / ein helles Licht und Göttliche

Krafft ſey/ die Finſterniſſen des Menſchlichen Hertzens in Lehr und Leben zu vertreiben/ dahin auch der Heilige Apoſtel zielet/ wann er zu ſeinen Timotheo ſaget: **Die heilige Schrifft kan dich unterweiſen zur Seligkeit/ ſie iſt von GOtt eingegeben und nutz zur Lehre/ zur Straffe/ zur Beſſerung/ zur Züchtigung/ (zur Unterweiſung) in der Gerechtigkeit/ daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen/ zu allem guten Werck geſchickt.** Ich habe/ ſchreibt er P. IV. SSch. p. 516. einen epicuriſchen ſichern Menſchen in der Gemeine gehabt/ ſo der Ertz-Biſchoff unſerer Seelen mir dem geringſten ſeiner Diener anvertrauet/ welcher GOtt und ſein Wort und hochwürdiges Liebesmahl/ als auch alles treue ermahnen und warnen verachtet; Als er nun an einen Sonntage zu Mittage wohl geſſen/ und den Nachmittag/ ich weiß nicht wie hin gebracht/ ward er gegen den Abend mit ſo heftigen Schmertzen und Angſt überfallen/ daß/ da er ſonſt ein Baumſtarcker Kerl war/ wie man redet/ er plötzlich gantz ſchwach und ohnmächtig ward/ er krümmte ſich wie ein Wurm/ er kroch an der Erden herum/ er warff ſich über und über/ und ſahe man nichts anders an ihme als Todes- und Höllen-Angſt/ euſſerlich und innerlich. Als er aber mich zu ſich erbitten ließ/

und ſo gut er konte / in ſeiner groſſen Angſt ſeine Sünde erkannte / und bereuete / im Nahmen JESU um Vergebung derſelben bat / und gewiſſe Beſſerung verhieß / ich auch mit einigen anweſenden gottſeligen Hertzen auff unſere Knie fielen / und den barmhertzigen und langmüthigen GOtt anfleheten / daß er dieſen armen Sünder nicht im Zorn aufreiben / ſondern ihme Zeit und Gnade zur Buſſe verleihen / und ihme an Leib und Seel helffen wolte / änderte ſichs in ein paar Stunden / daß er den andern Tag ſo friſch und geſund war / als wäre er nicht kranck geweſen. Wenn der Engelländer Rogers in der Geſchichte von dem verlohren Sohne auff die Worte kömmt Luc. 15/20. da er (verlohrne Sohn) noch ferne von dannen war / ſahe ihn ſein Vater und jam̃erte ihn / lief und fiel ihn um den Hals und küſſete ihn / ſo ſchreibet er alſo: Daß die Bekehrung eines Sünders herkomme von der freywilligen Gnade GOttes / und daß die Gnade GOttes eine Urſache derſelben ſey. Deswegen ſaget Chriſtus: Niemand kommt zu mir / es ziehe ihn denn der Vater. Joh. 6. v. 44. Und hiemit ſtimmet überein der Spruch des Apoſtels: So liegts nun nicht an jemands Wollen oder Lauffen / ſondern an GOttes Erbarmen / Rom. 9 / 16. Darum

bittet auch die Kirche alſo: Zeuch uns nach dir/ ſo lauffen wir. Hohel. 1/4. Aber noch vollkommener und deutlicher ſtellet der Prophete Ezechiel die Wahrheit dieſer Lehre vor/ da er (in der Perſon GOttes) dieſe Worte redet: Cap. 36/ 26. 27. Ich will euch ein neu Hertz/ und einen neuen Geiſt in euch geben/ und will das ſteinern Hertze aus euerm Fleiſch wegnehmen/ und euch ein fleiſchern Hertz geben. Und ich will meinen Geiſt in euch geben/ und ſolche Leute aus euch machen/ die in meinen Geboten wandeln. Sehet wie der Prophete den Anfang und Fortgang der Buſſe/ dem HErrn zuſchreibe. Man könte noch viele dringende Exempel beybringen/ beydes der Unwidergebohrnen vor ihrer Bekehrung/ als auch der Widergebohrnen in ihren Sünden-Fällen nach der Bekehrung zu fernerer Befeſtigung gegenwärtiger Lehre. Was war wohl vor eine Geſchicklichkeit in dem Apoſtel Paulo/ ſeine Bekehrung zu befördern? Ap. Geſch. 9. Schnaubete und drohete er nicht wider die Jünger Chriſti? Hatte er nicht von dem Hohen-Prieſter ausgebracht einen Befehl zu binden alle die/ ſo von dem Wege waren? Sahe ihn nicht GOtt von ferne? Schauete er nicht auff ihn von dem Sitze ſeiner Wohnung herab?

Sahe

Sahe er nicht alſo an Matthäum den Zöll-
ner / Zacheum den Wucherer / Mariam
die Sünderin / und uns Heyden alleſamt / da
wir / (wie der Apoſtel Eph. 2 / 12. ſaget) keine
Hoffnung hatten in der Welt / auſſer der
Bürgerſchafft Iſrael / und fremde von den
Teſtamenten der Verheiſſung? Ich könte
verſchiedene Exempel beybringen / welche dienen
könten / dieſe Lehre zu bekräfftigen; aber ich will
euch nur eines vortragen / und alsdenn zu den
Gebräuchen eilen. Und ſolches iſt das Exem-
pel Petri. War GOtt nicht begierig ihn
anzuſchauen / da er noch ferne von ihm war / ehe
er ſich bekehrete? Er hatte ſeinen HErrn
einmahl verläugnet / und weinete nicht / ja
zweymahl / und vergoß keine Thränen; ob
ſchon der Hahn bereits gekrähet hatte. Zum
dritten mahle verläugnete er ihn / und dennoch
weinete er nicht / biß ihn Chriſtus anſahe; und
da (wie der Text ſaget) weinete er bitterlich.
Warlich / hätte Chriſtus kein Auge auff ihn ge-
wendet / und ihn gnädig angeſehen / er hätte ſei-
nen Meiſter wohl tauſend mahl darzu verläu-
gnet. Alſo daß der Sünder gleich iſt einem
Echo, und nicht kan zu erſt mit GOtt reden /
ſondern nur die Stimme beantworten muß / die
von GOtt kommt. Und diß muß nothwen-
dig alſo ſeyn / weil wir in Sünden tod ſind /

Eph.

Eph. 2/3. wie der Apoſtel redet/ Col. 2/13. und der Vater von dieſem verlohrnen Sohne ſaget. Todt/ nicht in Ohnmacht; ſondern todt/ſtarr todt/ wie man zu reden pfleget/ und darum ohne alle Krafft/ eine Hand oder Fuß zu rühren/ zu Beförderung unſerer eigenen Buſſe/ wie Lazarus nicht die Macht hatte/ aus dem Grabe herfür zugehen/ ehe denn ihn CHriſtus rieff. Die andere Urſache/warum die Gnade Gottes alles in allen ſey/ kan dieſe ſeyn/ damit alle Urſache des eigenen Ruhms uns benommen werde. Denn wir ſind gar geneigt/ uns ſelber zuzuſchreiben/ was dem HErrn mit Rechte gebühret. Wenn wir ichts was thun könten zu Beförderung derſelben/ würden wir gleich anheben uns zu rühmen. So weit habe ich mich ſelbſt bekehret; Vor dieſen Grad der Bekehrung habe ich mir ſelbſt zu dancken. Und dieſes iſts/ was der Apoſtel ſaget/ Eph. 2/8. Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden/ und daſſelbe nicht durch euch/ GOttes Gnade iſts. Die Urſache giebt er in folgenden Worten: Nicht aus den Wercken/ auff daß ſich nicht iemand rühme. Alſo haben wir nun die Urſachen geſehen/laſſet uns nun auch die Gebräuche hören. Und (1) diß kan dienen zur Widerlegung (1. Der Pelagianer, welche lehren/ daß unſere gute Wercke und Gedancken/ allein

aus

aus freyen Willen/ und nicht aus der beſondern Gnade GOttes herkommen. (2. Auch gegen die Halb-Pelagianer, ich meine die Papiſten/welche gar mit Macht auf den freyen Willen/und wenig oder nichts auff die Gnade halten/ ſondern (nach dem Exempel der Hure zur Zeit Salomons) zwiſchen beyden/ zwiſchen GOtt und Menſchen theilen/ das jenige/ was GOtt alleine zu kommet. GOtt (ſagen ſie) rathet dem Menſchen nur/ wie ein Menſch ſeinem Freunde/ eine Reiſe anzufangen/ dazu er unwillig iſt. Aber in Vollbringung des Werckes iſt GOtt nur ein Mithelffer; Denn der Menſch würcket neben ihme durch ſeine eigene Krafft. Diß iſt aber ein wenig beſſer als eine Gotteslaͤſterung/ daß man alſo lehret/ daß der Wille des Menſchen gleich in der erſten Stunde der Bekehrung mit der Gnade Gottes würcke in einigen Dinge/ das gut iſt. Zwar iſts wahr/ daß in ſo weit es Wercke oder Thaten ſind/ſie von dem Willen des Menſchen herkommen; aber in ſo weit ſie gute Wercke ſind/ ſind ſie Wercke der Gnade. Denn alle Wercke der Menſchen koͤnnen unterſchieden werden in drey Arten. Etliche ſind natürliche/ als eſſen/ trincken/ wachen/ ſchlaffen/ etc. Nun iſts gantz wahr/ daß in dieſen und dergleichen Wercken der Menſch ſeinen freyen Willen habe/

be/aber doch ſolcher geſtalt/daß er nur die Macht hat/ſie zu thun; Aber nicht ſie wohlzuthun. Er iſt nicht geſchickt einige dieſer Dinge zu thun/ zu einem guten oder göttlichen Zweck oder Abſehen. Er kan die euſſerliche Mittel brauchen/ ohne welche die Auserwehlten nicht können zum Glauben und zur Buſſe kommen. Er kan gehen von einer Stelle zur andern. Er kan gehen ins Hauß Gottes/ und kan es laſſen; er kan das Wort GOttes hören/ und kan es laſſen: Denn diß iſt gleichſam in des Menſchen Willen geſtellet. Aber ſo zu hören/ daß wir dadurch zur Buſſe kommen/ ſtehet nicht in unſerer Macht. Es iſt der HErr/ der erſt unſer Ohr durchbohren muß. Andere Wercke ſind ſittlich oder bürgerlich; Als da ſind alle die Pflichten/ die im gemeinen Leben/ und im Hauß-Weſen vorfallen. In dieſen hat der Menſch keinen freyen Willen von ihm ſelbſt/ das gute zu erwehlen/ und das böſe zu verwerffen/ die Tugend anzunehmen/ und von der Untugend abzuweichen/ ſondern nur in ſo fern er gäntzlich vom Geiſte GOttes regieret wird. Letzlich ſind andere Wercke geiſtlich: Darinnen wir den Menſchen anſehen müſſen mit einem dreyfachen Unterſcheide. (1. So wie er vor ſeiner Bekehrung iſt; Und alſo iſt ſein Wille durchaus verdorben/ und neiget ſich allein

lein zu dem / was böſe iſt. (2. So wie er in dem Wercke der Bekehrung iſt; Und alſo iſt ſein Wille in Anſehung der Gnade Gottes / die über ihn kommet / bloß paſſiv oder leidend. Und alsdenn iſt er in den Händen GOttes eben wie der Thon in der Hand des Töpffers. Rom. 9/21. Aber doch iſt er in Anſehung der Zeit / darinnen ſeine Bekehrung gewürcket wird / nicht gantz und gar wie ein Block / ſondern wenn ihm von dem heil. Geiſte geholffen wird / ſo iſt er auch mitwürckend. Jn dem eigendlichen Wercke der Bekehrung iſt der Wille des Menſchen nicht müßig / oder ohne einige Bewegung und Empfindung; ſondern er folget dem Geiſte GOttes / der ihn alle Augenblick fortzeucht. GOtt beweget und beuget den Willen / und machet / daß wir etwas gutes wollen; aber doch alſo / daß alle Krafft des Werckes vom Geiſte GOttes kömmet / der uns aus unwilligen willig machet / und uns austreibet zu lauffen / da wir vorhin träge und ſchläfferig waren. (3) So wie er nach der Bekehrung iſt: und alſo hat er (weil die Gnade GOttes über ihn ſchwebet) eine Willigkeit zugehorſamen / wie der Apoſtel an die Philipper ſpricht Cap. 4/13. Jch vermag alles / durch den der mich mächtig machet / Chriſtum. So daß wir ſehen die Wahrheit dieſer Lehre / wie wir

kein

keine Geſchickligkeit haben / mit zuwůrcken / (wie ſie fälſchlich lehren) mit der Gnade GOttes. Der freye Wille zu GOtt zu kehren / und mit ihme zu wůrcken / iſt nicht aus Krafft der Natur / ſondern der Gnade. Denn wir ſind nicht tůchtig von uns ſelbſt / als von uns ſelbſt / etwas gutes zu gedencken / viel weniger zu reden / und am allerwenigſten / etwas gutes zuthun. Wir haben zwar in der That den Willen; aber GOtt iſts / der in uns denſelben wůrcket / nach ſeinen Wohlgefallen. Er machte / daß die Ruthe Aarons erſt Knoſpen gewann / ob ſie gleich keine Wurtzel hatte / hernach blůhete / und folgends reiffe Mandeln trug / 4. Moſ. 17/8. Eben alſo erwecket GOtt in unſern Hertzen gute Bewegungen / ob ſchon in uns noch gar keine Gnade iſt; Hernach unterſtůtzet er ſie mit neuen Begierden / und folglich bringt er in uns Frůchte eines neuen Lebens. Alſo kömmet beydes der Anfang und Fortgang / und das Ende aller guten Wercke vom HErrn / und wie der HErr verheiſſet / 5. Moſ. 11 / 12. Daß ſein Auge ſolle ſehen immerdar auffs Land Canaan / vom Anfang des Jahrs biß ans Ende: Alſo auch / wo der HErr nicht auff den Menſchen ſiehet / vom Anfang ſeiner Buſſe biß ans Ende / ſo iſts alles umſonſt. Der andere Gebrauch dienet

net zu unſerer Demüthigung. Es iſt in euch keine Gütigkeit oder Tüchtigkeit zum guten. Warum erhebet ihr euch denn ſelbſt durch Einbildung/ die ihr von euch ſelbſt habet. O hütet euch vor ſolchen Prahlen! Denn worauff könnet ihr prahlen? Wärlich auff nichts anders/ als auff Sünde und Elend. Kommet nicht zu GOtt *als ein* ſtoltzes Weib zu ihrem Manne/ mit Pochen auff ihr mitgebrachtes Gut/ (wie uns die Papiſten lehren:) Nein/ thut ſolches nicht. Das eine iſt verhaſſet dem Manne/ und das andere bey GOtt. Es wird ohne Zweiffel derjenige/der da wohl kennet ſeine eigene Abneigung von allem Guten/ nicht dürffen gedencken/ daß er ihme ſelbſt nur das allergeringſte zu dancken habe/wegen Beförderung ſeiner Bekehrung.

Drittens laſſet dieſes dienen zur Vermahnung allen denen/ die einige Zeichen der wahren Buſſe haben/ daß ſie allen Danck und Ehre dem HErrn allein zuſchreiben. Saget mit David: Nicht uns HErr/ nicht uns/ ſondern deinem Nahmen ſey Ehre: Denn es komt alles von ſeiner Gnade/ nicht aus eurem Verdienſte. Iſt nun einiger Unterſcheid/ zwiſchen euch und einem Gottloſen? GOTT hat denſelben nicht in euch gefunden/ ſondern euch gegeben. Ihr ſeyd von Natur eben wie ſie.

Ihr ſeyd nicht geſchicket eure eigene Seligkeit zu würcken/ als eben ſie. Ihr ſehet/ daß ihrer viel gar böſe Dinge betreiben; etliche Mord/ andere Hurerey ꝛc. Ihr laſſet / ja haſſet dieſe Dinge. Was iſt die Urſache? Warlich die Gnade Gottes. Und allein die Gnade GOttes. Derhalben gebet GOTT die Ehre/ lobet den HErrn/ und was in euch iſt / laſſet ſeinen Nahmen preiſen. Letzlich muß uns dieſes dienen zur Unterweiſung. Wollen wir ſelig werden? Was ſollen wir denn anders thun/ als auff den ſehen / von dem unſere Seeligkeit herkommet? Bittet ernſtlich um den Beyſtand ſeiner Gnade / zu Ausführung des Werckes unſerer Bekehrung. Saget und bekennet mit Jeremia: Ich weiß/ HErr/ daß des Menſchen thun nicht ſtehet in ſeiner Gewalt/ und ſtehet in niemandes Macht / wie er wandele / oder ſeinen Gang richte. Cap. 10/23. Bethet auch mit Ephraim: Bekehre du mich/ HErr / ſo werde ich bekehret. Cap. 31/18. Und mit der Kirche: Bringe uns/HErr/wieder zu dir/daß wir wieder heimkommen. Denn er iſts / der dich loß machet von den Banden deines Halſes / o du gefangene Tochter Zion/ Klagl. 4/21. Eſ. 52/2. Bittet / bittet / mit jenem Alt-Vater. HErr gib Gnade zu thun/ was

was du gebeuteſt / und gebiete alsdenn / was du wilt. Sonſt kan nichts gutes erwartet werden von iemand unter uns. So weit dieſer. Wie der Heinricus Boxhornius Theol. lic. Lovan. aus dem Papſtthum ſey bekehret worden / iſt zu leſen in des Herr D. Dannh. Drama P.II. p.m. 250. Daß GOtt allezeit geneigt ſey / bußfertige Sünder zu Gnaden auff- und anzunehmen / haben auch neben uns erkannt die jenigen / welche den HERRN JEſum nicht vor ihren Seligmacher achten und halten / wir verſtehen die Jüden. Denn alſo läſſet ſich der Rabbi Samuel in Medras Thehillim vernehmen: Das Thor des Gebets iſt manchmahl verſchloſſen / und wird nicht erhöret / manchmahl aber iſt es auffgeſchloſſen / und ſtehet offen / das iſt / es wird manchmahl erhöret. Aber das Thor der Bekehrung wird niemahls zugeſchloſſen. Denn wie das Meer offen ſtehet / und ſich iederman darinne baden mag! Eben alſo / wenn und wie offt ein bußfertiger Sünder ſich bekehret / will ihn GOtt mit beyden Händen annehmen und Gnade erzeigen. Vid. Pet. Galat. de Arcan. Cathol. verit. Lib. X. cap. 3. f. 656. Nun iſt zwar dieſes an ſich ſelbſten wahr. Allein der Jude muß auch dabey wiſſen / daß dieſe Thüre der Gnaden niemand finden kan / er habe

denn den Sohn GOttes mit wahren Glauben
ergriffen. Denn alſo ſpricht dieſer ſelbſt: Ich bin
der Weg / die Wahrheit und das Leben/
niemand kömmt zum Vater / denn durch
mich/Joh. 14/6. Ja er iſt die Thüre ſelbſten.
Ich bin die Thür/ſo iemand durch mich ein-
gehet / der wird ſelig werden. Cap. 10/9.
Wer nun von dieſer Thüre nichts weiß / dieſel-
bige nicht ſuchet / oder gar verſchmähet / der kan
keine Gnade bey GOTT finden / ſo begierig er
auch ſonſten iſt / die Menſchen ſelig zu wiſſen/
und zu machen. Solches bezeuget auch der A-
poſtel / wenn er Ap. Geſch. 4/12. ſagt: Es iſt
in keinem andern Heyl/ iſt auch kein ander
Nahme den Menſchen gegeben / darinne
wir ſollen ſelig werden / denn allein der
Nahme JEſu. Welcher bußfertige Sün-
der verlanget nun die Thüre der Gnaden offen
zuſehen? Wer verlanget einen gnädigen Gott/
wer wündſchet Vergebung der Sünden zu ha-
ben? Der finde ſich mit einem bußfertigen Her-
tzen zu Chriſto/ er ſuche deſſen offene Wunden/
ſo wird die Barmhertzigkeit GOttes / und die
gnädige Vergebung aller Sünden heraus
ſchimmern / und der betrübte Sünder wird er-
fahren / daß das Blut des HErrn JEſu ein
offenes Meer ſey / darinnen ein iedweder
Bußfertiger ſich von ſeinen Sünden reini-
gen

gen möge/ 1. Joh. 1/7. Weil aber c. 36/26. in unſern Propheten dieſe Materie von der Bekehrung des Menſchen wieder vorkommet / ſo ſoll der geliebte Leſer hieher gewieſen ſeyn / dabey wir es bewenden laſſen.

Die 712. Frage.

Uber Ezech. Cap. 14. v. 9.

Wie denn GOtt dem HErrn zugeſchrieben werde/ Er den Propheten betriegen wolle?

DJe Worte lauten alſo: Wo aber ein betrogen Prophete etwas redet/ den will ich der HErr wiederum laſſen betrogen werden / und will meine Hand über ihn ausſtrecken/ und ihn aus meinem Volcke Iſrael ausrotten: Wir wollen doch erſt die Verſiones anſehen: die Chaldäiſche Verſion wird in Opere Regio lateiniſch ſo überſetzet / Et propheta cum erraverit, ego Dominus prophetam illum errare feci, ich habe es gemacht/ daß der Prophete irren muß. Die Sept. geben es eben ſo: Die Vulg. ego Dominus decepi prophetam illum, ich der HErr habe den Propheten

betrogen. Der Vatablus, Pagninus. Arias M. Munſterus geben es / ſeduxi, ich habe ihn verführet: Junius und Tremell. ego Jehova pellexero prophetam iſtum, ich der HErr werde ihn anreitzen. Piſcator giebts: Ego Jehovah perſvaſero illi, ich will es ihn überreden: In der deutſchen Bibel / ich der HErr habe denſelben überredet. Der Herr Luth. aber giebt es wohl am beſten / wo ein betrogener Prophete etwas geredet / den will ich der HErr wiederum laſſen betrogen werden / welche Uberſetzung / wie man unter andern ſehen wird / wohl die beſte ſeyn wird / da heiſts denn mit dem Auguſtino recht / Utile eſt varias conferre, translationes, unam familiarem retinere, ut ex ipsâ collatione multarum, uberior veritatis lux appareat. Es iſt nützlich / daß man allerhand Uberſetzungen gegen einander hält / und die beſte behalte / damit aus Gegenhaltung vieler / ein helles Licht der Wahrheit erſcheine. Die Reformirten oder Calviniſten mißbrauchen dieſes Orts oder vielmehr der Uberſetzung. Die Vulg. wenn ſie / wie oben gehöret / es überſetzet / ich der HErr habe denſelben Propheten betrogen / und legen es von dem motu mentis oder der Bewegung des Gemüths aus / oder de impulſione voluntatis

tatis per actionem Dei immediatam, wie man bey dem Calvino, Münſtero, Polano und andern ſehen kan/ damit ſie alſo GOTT zu dem Urheber der Sünde machen wollen/ wie denn der Calvinus hier ſchreiben darff. Deo autore ſpargi omnes impoſturas, GOtt ſey Urheber an allen Irrthümern. Der Joh. Szydlovius in Vindic. darff ſchreiben/ es ſey erſchrecklich zu ſagen/ Deum poſſe blaſphemiam, perjurium, mendacium imperare, GOtt könne Läſterung/ Meyneid und Lügen gebiethen: Man antwortet ihnen aber/ was hier dieſen Ort belanget/ daß GOTT ja nicht könne ein Urheber ſeyn/ deſſen/ das er ſtraffen will/ wie denn klar hier ſtehet/ über den will ich meine Hand ausſtrecken/ und ihn aus meinem Volcke Iſrael rotten. So hat auch GOtt von den falſchen Propheten geſagt/ ich ſandte ſie nicht/ ich habe nicht zu ihnen geredet/ Jer. 23/20. ja auch hat er ihre Träume durch die wahren Propheten verworffen/ verboten/ uñ mehr als einmahl bezeiget/ daß ſie ihme mißfallen. Es werden aber dieſe Worte unterſchiedlich ausgeleget/ und zwar (1. declarativè, ich habe erklähret/ daß der Prophete betrogen ſey/ als wenn Eſ. 6/10. ſtehet: Verſtocke das Hertze dieſes Volckes/ das iſt/ erklähre ſie als verſtockte Leute. (2. non

directè & formaliter, ſed materialiter tantùm & indirectè, da GOtt die Gelegenheit betrogen zu werden ſetze/und phyſicè mitwürcke/ nicht daß die Sünde heraus kommen ſolle/ſondern anderer Urſachen wegen; Aus den Päbſtlern erklären es die meiſten alſo / daß GOtt ſo verführe/ daß er die Gelegenheit an die Hand gäbe/dabey denn nicht allein der Fall leichte geſchehen kan/ſondern auch von GOtt verſehen iſt / und nicht anders ſeyn kan. Es iſt aber nicht von nöthen/daß Gott ſolche Gelegenheiten an die Hand giebt / welche die Welt / der Teuffel und unſer Fleiſch ſelber uns beyzubringen wüſtẽ/ Jac. 1/13. (3. erklären es etliche negativè, oder daß Gott die Gnade zu widerſtehen verſage. (4. permiſſivè, daß GOtt zulaſſe/daß er betrogen werde / nehmlich durch den Satan/ gleich wie dort / als der Geiſt ſagte/ich will ausgehen/uñ will ein falſcher Geiſt ſeyn/in aller Propheten Munde/ſo ſagte Gott/gehe aus/u. thue alſo 1. Kön. 22/22. Es iſt aber zu wiſſẽ/daß Gott nicht verläſt/oder den Menſchen von dem Satan betriegẽ läſt/weñ nicht Gott erſt von dem Menſchen verlaſſen werde. Drum legen es (5. etliche alſo aus/ daß ſie ſagen/Gott verführe voluntate conſequenti & judicariâ, es gereichet zur Straffe/denn es iſt billig/daß einen betrüglichen Forſcher eine Lügen-Antwort gegeben werde. So

dro-

drohet demnach allhier der Prophete/ GOTT wolle ſtraffen ſo wohl die ſich bey denen falſchen Propheten Raths erholen/ als die falſchen Propheten ſelber. Ja es ſoll (6.) geſchehen/ daß GOtt wolle den Prophetiſchen Geiſt von ihnen nehmen/ und zum Narren werden laſſen/ denn das bedeutet das Ebräiſche Wort pathah, biß-weilen evacuare, ledig machen/ deñ wie der betrogene Prophete andere betrogen hat/ wie denn das Wort auch ſonſt heiſt einen bereden/ und auff ſeine Meinung bringen/ Jer. 20/7. Da der Prophete GOtt beſchuldiget/ er habe ihn überredet/ wenn nun ein ſolcher mit guten Worten betrengt/ eitel gutes aus eigenen Dünckel ohne GOttes Wort redet/ den ſollen ſeine gute Worte ſelbſt betriegen zu ſeinem Unglücke/ ich/ will GOTT ſagen/ als ein gerechter Richter/ habe die wohlverdiente Straffe über den Betrüger ergehen laſſen/ daß der falſche Geiſt ſey in des Betriegers Munde zur Straffe der Boßheit. Der Herr D. Hülſemann/ wie beym Calovio zu ſehen/ erklähret es von Zulaſſung oder Falles in allerhand Unglücke/ ausgenommen des Sünden-Ubels. Gleichwie etwan ein Vater ſeinen ungehorſamen Sohn/ an dem kein rathen helffen will/ zu ſeinen Schaden gehen läſt/ daß er thun mag/ was er will/ oder wie ein Medicus, wenn derſelbe ſiehet/ daß der Patien-

te alle Artzney verachtet und ſchmeiſt ſie weg/ ſo ſtehet er von der Cur abe / u. läſt ihn nach ſeinen gefallen leben/ auch ſo hin ſterben/ da iſt denn der Medicus nicht / ſondern der Patiente ſelbſt Schuld daran. Alſo GOtt/ wenn er alles gethan hat/ was er thun ſollen Eſ. 5/ 4. und es will nichts helffen/ ſo giebt er einen ſolchen Menſchen in verkehrten Sinn. Nicht uneben ſcheinet auch die Meynung zu ſeyn/ wenn der Herr D. Dorſchäus zu bedencken übergiebt/ ob nicht dieſe Worte Frags-weiß von GOtt vorgebracht würden/ etwan alſo: Wenn ein betrogener Prophete falſche Dinge ſage/ ſoll ich ihn den betrogen haben? Oder putative, da andere meynen/ wenn der betrogene Prophete falſch lehre / ſo muß ich/ der HErr/ ihn betrogen haben. Der Herr D. Pfeiffer will vermöge des Ebräiſchen Worts eine ſolche Erklährung heraus bringen/ daß das Wort in Piel bedeute ſimplicem vel fatuum fecit, er hat zum Simpel oder Narren gemacht/ da ihn GOtt den Verſtand benommen/ und aus gerechtem Gerichte die Gnade der Erleuchtung den Propheten entzogen/ ſo daß das Wort nicht mit Sünden bringe malum culpæ ſed pœnæ, nicht das Sünden- ſondern das Straff-übel. Der wohlſel. Herr D. Geier in der Diſputation, ſo er Anno 1637. über dieſen

ſen

ſen locum zu Wittenberg gehalten/ rühmet die Verſion des Herrn Lutheri/ wenn er es überſetzet/ den will ich/ der HErr/ wiederum laſſen betrogen werden / das iſt/ weil der Prophete ſich von andern/ ſo ihm um Rath gefraget/ auch von ſeinem eigenen Fehler und des Teuffels Schmeicheley betriegen laſſen/nun ſo ſoll er wieder von mir die verdiente Straffe empfinden/ wie etwan Pſal. 18/ 17. ſtehet/ bey den Verkehrten iſt GOtt auch verkehrt/ er richtet ſich nach denen Menſchen/ leben ſie böſe/ ſo ſtrafft er das Böſe/ denn das weiſet das hemiſtichium, da alsbald von der Straffe des Propheten geredet wird/ GOTT wolle ſeine Hand über ihn ausſtrecken/ und ihn von dem Volcke ausrotten/ beyde der Verführete/ und Verführende ſollen als Blinde in die Grube fallen.

Hier könnten wir nun handeln von der Frage: Ob GOtt das Böſe wircke und wolle? Weil aber der Verſtand dieſer nicht iſt/ ſo will ſichs hier nicht wohl abhandeln laſſen/ und ob es auch gleich hieraus flieſſen ſollte/ ſo iſts doch gewiß/ daß wir dieſe Gottloſe Lehre ſchon etliche mahl nicht alleine berühret/ ſondern auch ausführlich davon gehandelt haben/ſo nachgeſchlagen werden kan/ wenden uns demnach zu was andern/ und ſehen demnach

Die

Die 713. Frage.

Uber Ezech. c. 14. v. 14. und 20.

Warum denn Noa/ Daniel und Hiob alleine und keine andere hier genennet werden?

Es war mit der Boßheit der Jüden ſo hoch kommen/ und ſie ſo hoch angewachſen/ daß auch kein Mittel zu erfinden war/ dadurch ſie hetten von der Straffe befreyet werden können/ wie denn der groſſe Gott von den allerſchrecklichſten Straffen redet/ als von Hunger/ wilden Thieren/ Kriege/ Peſtilentz/ denn alſo läſt ſich GOTT vernehmen. Wenn gleich die 3. Männer Noa/ Daniel und Hiob im Lande weren/ ſo würden ſie nur ihre Seelen/ nicht aber ihrer Kinder/ geſchweige denn anderer Leute Seelen erretten/ da ſich denn fragt: Warum denn dieſe 3. Männer/ und nicht andere genennet werden? In den 15. Cap. Jer. ſtund v. 1. auch/ wenn gleich Moſes und Samuel vor mir ſtünden/ und beteten/ ſo habe er doch kein Hertze zu dieſem Volcke/ warum aber denn nur Moſes und Samuel? Dieſe beyde benennet GOtt/ weil ſie das Volck am liebſten hatte/

hatte/ und meiſt um ihre Seligkeit bekůmmert waren/ ſo beteten ſie auch ſehr fleißig vor das Volck/ ja recht inbrůnſtig und mit Nachdrucke. Denn man ſehe nur an 2. Moſ. 32/ 11. biß 14. wie Moſes ſo hertzlich vor das Volck bittet/ als GOtt willens hatte/ es auszurotten: Vom Samuele iſt bekand/ 1. Sam. 7/ 9. wie er ſo kräfftig betete/ daß die Philiſter geſchlagen wurden. Hier werden wieder 3. andere glänbige Beter genennet/ als Noa/ Daniel und Hiob/ ſo muß demnach Hiob in rerum naturâ geweſen ſeyn/ weil ſeiner gedacht wird/ ſind demnach ſolche Narren gefunden worden/ die daran gezweiffelt haben/ ſo wahr nun Noa und Daniel im Leben geweſen/ ſo wahrhafftig iſt auch Hiob geweſen. Was hat aber denn Abraham und Jacob gethan/ daß ſie hier nicht genennet werden/ ſie waren ja auch heilige Leute: Der Auguſtinus ſpricht/ es wůrden durch dieſe 3. hier die 3. vornehmſten Stånde verſtanden. Der Origines ſpricht/ es were Uhrſache/ daß ſie alle 3. ſo wunderliche fata gehabt/ als zum Exempel/ Noa habe die Welt vollkommen/ durch die Sůndfluth verderbet/ und auch wieder erneuert geſehen: Daniel die Jůden in Flore gefangen/ und wie ſie wieder kommen: Job ſey glůckſelig/ geplagt und wieder reſtituirt worden. Der Hieronymus will/ als ob ſie Exempel

empel des Göttlichen Ernſts geweſen/ da kei-
ner unter ihnen den Zorn GOttes abwenden
können. Hingegen ſpricht Chryſoſtomus,
ſie weren die 3. geweſen/ ſo durch ihr Gebet an-
dere erhalten hetten: Andere als Junius, La-
vaterus ſagen/ ſie alleine weren aus den grö-
ſten Gefahren errettet worden.

Wir antworten aber hier/ es waren dieſe 3.
Männer unter dem Volcke die Gerechteſten
und frömmeſten Leute/ denn da wird in folgen-
den klar ihrer Gerechtigkeit gedacht: waren a-
ber denn Abraham/ Iſaac und Jacob/
Moſes und andere nicht auch gerechte und
fromme Leute? Antwort: Es werden die-
ſe vor andern genennet/weil ſie mitten unter den
Gottloſen gelebet:So kunten ſie demnach ande-
rer Leute Unglücke nicht abwenden/ verſtehe das
Zeitliche/denn von den Ewigen wird hier nicht
geredet/ob ſie gleich ihre Perſon erretten kunten/
denn die zu Noe Zeiten lebten/ kamen in der
Sündfluth um/ zu Danielis Zeiten ſturben
in der Babyloniſchen Gefängniß/ er wurde al-
leine erhalten/ Job blieb von ſeinen Kindern
übrig. Und ſolten nicht dieſe 3. Männer from-
me Leute geweſen ſeyn/des Noä Gebeth erhielt
ſein gantzes Hauß/ und alſo die gantze Welt/ ſo
von ihm kommen: Das Gebet Danielis er-
hielt ſein gantzes Volck/ daß es wieder kam aus

Ba-

Babel: Hiobs Gebeth erhielt ſeine Freunde. Dieſe waren nun Triga oratorum in medio peccatorum & illuſtre pietatis juſtitiæ & devotionis trifolium. Die dreyfachen Beter mitten unter den Sündern/ und das heilige Kleeblat der Frömmigkeit/ der Gerechtigkeit und des Gebets: daraus folget aber nicht: Daß die toden und verſtörbenen Heiligen vor die Lebendigen bitten können/ wie die Papiſten hier alber folgern wollen/ denn ſie werden ſub hypotheſi eingeführet/ wenn ſie gleich lebeten/ (Daniel lebte aber damahls/) denn es wird klar hier von ihrer Gegenwart geredet/ indem ſie unter den Sündern wohneten/ was gehet das die Heiligen im Himmel an? Heiſt alſo: Wenn gleich mit dem Daniel Noa und Hiob auff der Welt weren/ und vor das Volck beteten/ ſo würde es doch ihnen nichts helffen.

(o)

Die

Die 714. Frage.

Uber Ezech. 18/ v. 2.

Was das Sprüchwort ſey: Die Väter haben Herlinge geſſen / aber den Kindern ſind die Zähne davon ſtumpff worden?

WIr hetten ſollen in den 16 Capitel allerhand mitnehmen/ſintemahl in demſelben von der Geiſtlichen Hurerey und Ehebrecherey ſo unter der leiblichen Hurerey uñ Ehebruche vorgeſtellet/geredet wird/welches nichts anders als die ſchändliche Abgötterey iſt/ welche eben deßwegen alhier mit ſo ſcheußlichen und heßlichen Worten vorgeſtellet wird/ damit wir lernen unſern GOtt treu verbleiben/ und alle abſcheuliche Unreinigkeit/geiſtliche Hurerey und Ehbrecheriſche Unart vermeiden/denn Götzen auffrichten iſt die höchſte Hurerey: Weil aber gar Natürlich in dieſen 16. Cap. hat geredet werden müſſen/ ſo hat nichts daraus können mitgenommen werden. Denn auch die Juden haben verboten/ daß neben andern die jungen Leute nicht ſolten das 16. Capitel Ezech. leſen/ wiewohl der Herr D. Olearius ſchreibet/ um ſolcher Reden willen ſolte man niemand die

Bibel

Bibel zu leſen verbieten/ doch ſcheuen ſich züchtige Ohren offte billig/ allein unſere Zunge kan nicht reiner ſeyn als Gottes Wort/ der Wund-Artzt muß auch das jenige im Nothfalle nicht ſcheuen/ was ſonſt abſcheulich zu nennen/ auſſer dem redet die heilige Schrifft gantz behutſam/ züchtig und vorſichtig. Der Chryſoſtomus ſchreibet hiervon alſo: Ezechiel ſagt viel von ſolchen heßlichen Dingen und ſcheuet ſich nicht deswegen/ und zwar billig/ denn er redets nicht aus ſeinen eigenen Dünckel/ ſondern aus liebreicher Hülffe und Vorſorge/ denn ob gleich die Worte ungebührend und ſchändlich ſcheinen/ ſo haben ſie doch keinen unzierlichen Zweck/ ſondern vielmehr ein ſolches Abſehen/ welches demjenigen wohl zukommt/ der die Unreinigkeit des Gemüths austreiben will. Denn der Artzt/ welcher die Fäulniß vertreiben will/ muß zuvor ſeine eigene Finger an die Wunden bringen/ und wenn er nicht zuvor ſeine Hände ſelbſt beſudelt/ ſo kan er den Schaden nicht heilen: Alſo wenn ich nicht zuvor meinen Mund verunreinige/ und auch andere ſchändliche Laſter anzeige/ ſo kan ich auch nicht helffen. Es heiſt auch hier: Non impura eſt hæc materies, ſi animum non affers impurum, & infectum, pudenda vocantur ex accidente, qvoniam inconvenienti tempore, & loco delecta, pudorem pa-

riunt, per ſe ſumpta tàm memorabilia ſunt & divina, qvam brachia aut manus, nihil tàm bonum, qvin abuſu poſſit fieri malum, aut mali occaſio, ubiqve ſervandi fines. Wenn ein Prediger bißweilen natürlich reden ſoll/ ſo bleibt wahr/ was der Herr Lutherus in der Kirchen-Poſtille Feſt. Epiph. geſchrieben/ da er ſagt; Moſes hat viel geſchrieben von natürlichen Flüſſen / davon itzt niemand öffentlich reden darff/ und were wohl noth/ daß iedermann davon wüſte/ ſonderlich die Jugend / verzeichen werden und ſollen mir züchtige Ohren/ ich muß drein greiffen in der Seelen Kranckheit/ wie ein Artzt in den Miſt und heimliche Städte; Wir wenden uns aber in das Capitel/ da wir v. 2. alsbald ein Sprüchwort antreffen/ das alſo lautet/ die Väter haben Herlinge geſſen/ aber den Kindern ſind die Zähne davon ſtumpff worden/ iſt eben das/ was Klagl. Jer. c. 5/ 7. ſtehet / unſere Väter haben geſündiget/ und wir müſſen ihre Miſſethat entgelten. Der Herr D. Dannh. ſchreibet hierüber P. I. Lact. p. m. 325. alſo: Es erzehlet der Prophet Ezechiel einen denckwürdigen Dialogum und Geſpräche/ welches der HErr mit ſeinem unbändigen Volcke den Jüden angeſtellt/ und zeigt an die Klage/ ſo ſie unter einander Sprüchworts weiſe geführt

und

und geſagt: Die Väter haben Herlinge geſſen/ aber den Kindern ſind die Zähne davon ſtumpff worden. Iſt ein Gleichniß genommen von einem unbeſcheidenen und unmäſſigen Menſchen/ der eine Traube abbricht/ und iſſet/ehe und dann ſie zeitig/ verurſacht ihm ſelbſt als eine rechtmäßige Straffe der Unmäßigkeit/ Zahnwehe/ dem andern aber der nahe bey ihme ſtehet und zuſiehet/ ebenmäßig ſtumffe Zähne; wie es dann pfleget zugeſchehen/ wann einer in etwas unnatürliches beiſſet/zum Exempel in ein Papier/ unzeitig Obſt/und dergleichen/ſo thuts dem andern/der zuſiehet/ wehe in Zähnen/ es ſchmertzt ihn/ ob er gleich unſchuldig/ und den Biß ſelbſt nicht gethan: Alſo wollen auch die Juden ſagen/ unſere Väter haben in unzeitige Trauben gebiſſen/ und Heerlinge geſſen/ haben ſich ſchwerlich verſündiget/und wir/ die wir noch unſchuldig/ ſo übel nicht gehauſet als unſere Väter/ haben ſtumpffe Zähne davon bekommen/ wir müſſen/ wie man ſagt/ das Bad austrincken. Was antwortet aber der HErr darauff? er ſaget: So wahr als ich lebe/ ſolch Sprüchwort ſoll nicht mehr unter euch gehen/ in Iſrael/ dann ſiehe/ alle Seelen ſind mein/ des Vaters Seele iſt ſo wohl mein als des Sohns Seele/ welche Seele ſündiget/ die ſoll ſterben. Deutet in dieſen Worten

erſtlich auff den Rigor, die Strenge und Macht ſeiner Gerechtigkeit/ was er/ wann er nach der Strenge procediren wollte/ befugt were/ mit ihnen fürzunehmen. Wann er gleich nach dem Sprůchworte handelte/ ſo thäte er niemand Unrecht. Es ſind ja alle Menſchen/ will er ſagen/ in meiner Gewalt/ kan auch ein Gefäſſe zu ſeinem Töpffer ſagen/ warum machſtu mich alſo? Eure Eltern haben crimen læſæ Majeſtatis divinæ begangen/ an meiner Majeſtät ſich vergriffen: Nun iſt in allen Rechten herkommen/ daß wann Eltern an der höchſten Obrigkeit mißhandeln/ ſo müſſens die Kinder entgelten. Deutet aber zum andern/ auff ſeine Göttliche Langmuth/ ob er wohl bebefugt were nach der Strenge zu verfahren/ ſo wolle er doch ſeiner Macht nicht gebrauchen/ ſeiner Rechten ſich begeben/ und niemand um frembder Sünden willen ſtraffen/ ſondern welche Seele ſündiget/ die ſoll ſterben. Dieweil nun ſie die klagende Juden nicht ſo glaßrein/ wie ſie ſich machten/ ſondern redlich mit gemacht/ ihre Väter hatten das Waſſer nicht allein getrůbt/ die Kinder hattens angefangen/ wo es die Väter gelaſſen/ ſo geſchehe ihnen deſto weniger Unrecht/ ſie empfingen was ihre Thaten werth waren.

Die 715. Frage.

Uber Ezech. c. 18/ v. 19. 20.

Wie der Sohn nicht ſoll tragen die Miſſethat des Vaters/ und der Vater nicht die Miſſethat des Sohnes?

WJr kommen hier auff eine ſchöne/ aber auch ſchwere materie, da gleichwohl dem zu wieder 2. B. Moſ. 20/ 5. Gott ſpricht/ er ſey ein eiferiger GOTT/ der da heimſuche der Väter Miſſethat an den Kindern biß ins dritte und vierdte Glied/ hier aber läſt GOtt durch den Propheten ſagen/ welche Seele ſündiget/ die ſoll ſterben/ der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters/ und der Vater ſoll nicht tragen die Miſſethat des Sohns/ ſondern des Gerechten Gerechtigkeit ſoll über ihn ſeyn/ und des Ungerechten Ungerechtigkeit ſoll über ihn ſeyn: Ehe wir uns aber zu unſerm loco wenden/ wollen wir doch das Gebot anſehen/ ſo GOtt c. 20. des 2. B. Moſ. gegeben/ daß er wolle der Väter Sünde heimſuchen an den Kindern/ zumahl wir am ſelben Orte nichts davon gehandelt haben. Es ſchreibet aber der

Herr D. Dannh. P. I. Cat. Milch p. 327. darvon alſo: Es begreifft aber angedreuete Erbſchafft fürnehmlich zween Haupt-Umſtände/ Comminationem & Comminationis juſtitiam, erſtlich das Dreuwort an ihm ſelbſt/ und dann die Gerechtſame/ die GOtt hat ſolch Gerichte zu üben. Das Dreuwort iſt nun dieſes: Ich der HERR dein GOtt/ der ich bin ein eiferiger GOtt/ oder der Starcke und Eyferer/ heimſuche der Väter Miſſethat an Kindern/ biß in das dritte und vierte Glied/ die mich haſſen: Oder welches gleich viel: Ich räche das Unrecht der Väter/ an dritten und vierten Kindern deren/ die mich haſſen. Dabey wir zu bedencken haben (1.) Stirpem â qvâ, die Wurtzel/ von deren die Straff auff die Kinder propagirt und fortgepflantzt werdē ſolle. Das ſind die Väter/ ſo fern dieſelbe unrecht thun/ ſo fern ſie haſſen/ nicht nur die natürliche und leibliche/ ſondern auch die Lands-Väter/ wie nicht nur die klare Bedreuung GOttes; Ich will ſie die Juden/ ſagt der HErr in allen Königreichen auff Erden hin und her treiben laſſen/ um Manaſſe willen/ des Sohns Hiſkia/ des Königs Juda/ deßhalben/ daß er zu Jeruſalem begangen hat: Jer. 15/4. Sondern auch das Exempel Davids außweiſſet/ deſſen hoffär-

hoffärtigen Volcks zehlens das gantze König-
reich entgelten muſte: 2. Sam. 24/ 15. Da-
zu komt die heutige Sonnen-klare Erfahrung/
die uns für Augen ſcheinet/ wie die armen Un-
terthanen die Laſter ihrer Herrſchafften/ ſo in
hohen Häuſerm und Höfen begangen werden/
tragen/und das alte Sprüchwort wahr machen
müſſen:

Qvicqvid delirant reges, plectuntur A-
chivi.

Was Fürſten und Herren eingebrockt/
das müſſen die armen Unterthanen aus-
eſſen. GOtt ſchlägt auff den Sack/ und
meinet den Eſel. Und deſſen hat der Heilige
Uhrſachen/ der als ein affect-und Hertzenkün-
diger am beſten weiß/ wie hefftig es einen Vater
ſchmertzt/ wann ſeinem Kinde wehe geſchicht/
und daſſelbe um ſeines des Vaters Miſſethat
willen. Percutitur pater in filiis, ut eô acrius
uratur, ſagt Gregorius Magnus, der Va-
ter wird an ſeinen Kindern geſtrafft/ auff
daß es ihn deſto mehr ſchmertze. Zweifels-
frey hat der Gottloſe Cham den Fluch/ der auf
ſeinen jüngſten Sohn Chanaan/ um ſeiner des
Vaters Spötterey willen gefallen/hefftiger und
wehmüthiger empfunden/ als wann er unmit-
telbahr ihn ſelbſt hette getroffen. 1. Moſ. 9/25.
Wie gehebt ſich doch David ſo übel/ und er-

bärmlich/ da ſein Kind/ das er mit der Bath=
ſeba gezeuget/ tod kranck worden/ um ſeinet wil=
len? 2. Sam. 12/ 16. ſeqq. Daher auch
die Rechten vermögen/ daß/ wann Vater und
Sohn in gleichem Laſter/ an die tortur und
Folter gebracht/ man ehe den Sohn foltern ſoll
vor dem Vater/ und in Angeſicht des Vaters/
auff daß die Schmertzen des Sohns ihme tief=
fer zu Hertzen ſchneiden/ und er ehe als ſonſt ge=
ſchehen möchte/ mit der Sprache heraus gehe.
Wie/ wann aber ein Laſterhaffter Vater vor
ſeinem Kinde ſtirbt/ das Kind muß des Vaters
nach ſeinem Tode entgelten/ wird alsdann auch
der Vater an ſeinem Kinde gerochen/ der es
doch nimmer fühlt? Antwort/ freylich ja/ ei=
nen weg als den andern/ dann was bringt der
Menſch von dieſer Welt/ als nächſt den Scha=
tze des guten Gewiſſens/ einen ehrlichen Ruhm
und Nahmen davon? Wann nun ein ſolcher
Gottloſer Vater/ ſo lange er lebt/ ſich (nach
Göttlicher Bedräuung) befahren muß: Es
werdens die Kinder nach ſeinem Tode entgelten
müſſen: Solte es ihme nicht empfindlich zu
Hertzen gehen? ſolte er nicht/ ſo offt er ſeine
Kinder anſiehet/ gedencken/ ach der armen Kin=
der/ ſie müſſen meiner entgelten: O des ſtin=
ckenden Nahmens/ den ich meinen armen Kin=
dern aufferbe! Darnach ſo haben wir in acht

zu

zunehmen Terminum ad quem & quousq;. Wen die andreuete Straffe unmittelbar treffen werde/und wie fern ſich dieſelbe erſtrecke? Antwort / biß auffs dritte und vierte Glied/ die dritte und vierte Kinder/das iſt Enckel und Uhr-Enckel / da denn der HErr ihme ſelbſt die Hand nicht bindet / als müſten eben alle (auch fromme Kinder) ohne einige Exception und Ausnahme ihrer Eltern Miſſethat tragen. Denn es hat ja den frommen und gottsfürchtigen Königen Hißkiä und Joſiä nichts geſchadet/daß ſie gottloſe und abgöttiſche Eltern von Ahas und Manaſſe gehabt. Die Kinder Korah ſturben nicht mit ihren auffrühriſchen Vater: Abia der Sohn Jeroboam kam nach ſeinem Tode zu Grabe / darum daß etwas guts an ihme erfunden worden/ für dem HErrn dem GOTT Iſraelis. Da im Gegentheil Jeroboam und ſeinen Nachkomenden angedräuet worden / wer von demſelben Hauſe ſtirbt/in der Stadt/den ſollen die Hunde freſſen/wer aber auff dem Felde ſtirbet/den ſollen die Vögel des Himmels freſſen: Auch ſchleuſt der HErr ſeinen gerechten Rach-Arm/ in keine gewiſſe und gemeſſene Schrancken ein/ als könte oder dörffte er über oder unter angedeutete Zahl nicht ſchreiten. Manchmahl liegt die Straffe nur auff dem er-

ſten Glied/manchmahl kommt ſie auff das andere oder dritte allein / manchmahl erſtreckt ſie ſich über ein gantz Hauß und Geſchlechte/bevorab wann die Sünde enormiter groß und grauſam geweſt / dadurch der Allerhöchſte gereitzt worden. Die erſte und ſchwerſte Sünde/ die der erſte Menſch begangen / hat nicht nur das dritte und vierdte Glied gedruckt / ſondern ſie liegt dem menſchlichen Geſchlechte auff dem Nacken: Die verfluchte und verſtockte Juden müſſen das unſchuldige Blut Chriſti / welches ihre Väter ihnen auff den Kopff gewündſchet / noch heutiges Tags tragen. Wie lange mangeln die Morgenländiſche Völcker der groſſen Gnade des Worts GOttes und der heiligen Sacramenten/der ſie weiland in ihren Vorfahren muthwilliger Weiſe verſchertzt? Dann ob zwar wohl GOttes ernſter Wille iſt/ daß allen Menſchen geholffen werde / niemand iſt bloß vom Reiche Chriſti verſtoſſen/der general-und allgemeine Beruff bleibet/ GOtt läſt ſich noch heutigs Tags auch mitten in der Barbarey nicht unbezeugt/wie hiervon bey anderer Gelegenheit mehr Bericht geſchehen: aber daß er/der fromme GOtt / ſich allezeit ſolte trotzen laſſen bey ſeinen Gutthaten/daß er einen undanckbaren Volcke / das ſein Wort mit Füſſen tritt / immer zuſehen/ und die Art und Weiſe des ordina-

dinari-Beruffs / ſo da geſchicht durchs Wort und Sacramenten / im̃er demſelben laſſen ſolte / das wäre wider ſeine Gerechtigkeit / göttliche Freyheit und klare Bedräuung / da er ſpricht: Er wolle einen Hunger ins Land ſchicken / nicht einen Hunger nach Brod / oder Durſt nach Waſſer / ſondern nach dem Worte des HErrn zu hören / Amos 8 / 11. Derowegen wenn der HErr ſagt / er wolle der Väter Miſſethat rächen / biß ins dritte und vierte Glied / ſo redet er accommodatè ad vitam patriarchalem, von dem damahl gewöhnlichen Alter / dann dieweil die Eltern damahls gemeiniglich das dritte und vierdte Glied erlebet / allermaſſen wie von Job geſchrieben ſtehet / er habe nach ſeiner Cataſtrophe, Kinder und Kindes-Kinder geſehen / biß in das vierte Glied / Cap. 42 / 16, ſo ſagt der HErr / er wolle heimſuchen an den Kindern / als lange die Eltern dieſelben für Augen ſehen können. Er redet ordinariè, was er ordentlicher Weiſe thun wolle / ſonderlich in perſonal-Sünden / was aber anlangt die Erbſünde / oder ſonſt enormiter ſchwere und ſchreckliche Sünden / da reſervirt er / und behält ihme ſein Recht extraordinariè vor. Er redet temperatè, ſiehet gleichſam mit einem Auge auff die Verheiſſung ſeiner Gerechtigkeit / mit dem andern auff die

Lin-

Linderung ſeiner Barmhertzigkeit/giebt zu verſtehen/ daß ob er wohl befugt wäre/ ſo wohl in das tauſendeſte Glied zuſtraffen/ als guts zuthun/ſo wolle er doch ſeinen Zorn im dritten oder vierten Glied abgekühlt haben. Hieher gehören nun die Exempla/ die GOtt ſtatuirt, und allen Eltern zum Schrecken fürgeſtellt/ daß ſie wiſſen ſollen/es ſeyen kein fulgura ex pelvi, es ſeye Ernſt fürhanden: Pharao der Wüterich in Egypten trotzte GOtt im Himmel/das koſtet ihn ſeinen erſtgebohrnen Sohn/ der auff ſeinem Stuhle ſaß. 2. Moſ. 12/29. Jeroboam ſtiffte Abgötterey/ Ahab tyranniſirt/ ihr gantz Hauß muſte deswegen herhalten und ausgerottet werden/ auch der an die Wand gepiſſet. 1. Kön. 14/10. 2. Kön. 9. v. 8. Ein ſchreckliches Spectacul muß geweſt ſeyn/ wann die zu Samaria 70. Häupter der Söhne Ahab/ in Körben Jehu hinaus gen Jeſreel geſchicket Cap. 10/8. die Bürger zu Bethlehem achteten des lieben Chriſt-Knäblein nicht/ das muſten ſie an ihren Kindern/ die Herodes umbringen laſſen/entgelten. Matth. 2/16. Saul und Zedekias werden meineidig/aber ihre Söhne träff die Straffe. Sauls ſieben Söhne muſten am Stricke erwürgen. Zedekiä Söhne wurden vor den Augen ihres Vaters vom König zu Babel zu Riblath geſchlach-

ſchlachtet. 2. Sam. 21/6. Jer. 39/6. Cham ſpottet ſeines Vaters Noah / ſein jüngſter Sohn Canaan (den der Vater Zweiffels frey zum hefftigſten geliebt /) muſte deswegen ſamt ſeiner gantzen poſterität verflucht ſeyn. 1. B. Moſ. 9/22. 25. Die Babylonier und die zu Tyro und Sidon freueten ſich über des armen Jüdiſchen Volcks Schaden. Was ſagt aber der Geiſt GOttes? Wohl dem / der deine junge Kinder nimmt / und zerſchmettert ſie an den Stein: Weil ihr die Kinder Jeruſalem verkaufft den Griechen / ſo will ich eure Söhne und Töchter wiederum verkauffen / durch die Kinder Juda / die ſollen ſie den im Reich Arabien / einem Volck in fernen Landen verkauffen. Pſal. 137/9. Joel. 3. v. 6/8. Davids Ehebruch muſte das aus unzüchtigem Bett erziehlte Kind mit dem Tode bezahlen. 2. Sam. 12/18. Die unehliche Kinder muſten ihrer Eltern entgelten / und des Ehrenſtandes beraubt ſeyn. 5. Buch Moſ. 23/2. Weißh. 3/16. Achans Diebſtahl und Gehaſi Geitz gerieth ihren Kindern zum Nachtheil. Joſ. 7/24. 2. Kön. 5/27. Die Calumni, und Verläumdung an Daniel begangen / rächen Löwen an der Verläumder Weib und Kind. Dan. 6/24. An dem Luſt-Biſſe unſerer erſten Mutter haben wir mit groſſen Unluſt alle zu

dauen.

dauen. Der beſte Commentarius iſt die Erfahrung ſelbſt / wir ſehens täglich für Augen / wie hohe Häuſer / Familien / Geſchlechte / die vor dieſem in Flor geſtanden / zu nichte worden / und die Kinder redlich aus eſſen müſſen / was ihre Vorfahren eingebrockt. Ob nun wohl der Richter aller Welt ſeiner Gerichte halben niemand Rede und Antwort zugeben hat / wann wir dergleichen Erbſtraffen an uns ſelbſt oder an andern wahrnehmen / ſollen wir die Hand auff den Mund legen / und mit Mauritio dem Käyſer (der auch den Zornſtrahl / dem GOtt allhie gedräuet / um ſeines Filtz und Geitz Willen / fühlen muſte / da er ſeine drey Söhne Theodoſium, Tiberium, und Conſtantinum tod und geſchlachtet für Augen geſehen /) mehr nicht ſagen als / HErr du biſt gerecht / Pſal. 119/75. iedoch dieweil der HErr uns ſelbſt etlicher maſſen in ſeine Hals- und Blutgerichts-Ordnung einen Blick thun laſſen / und ſeine Gerechtſame in dieſem Stücke / wider aller menſchlicher Vernunffts Urtheil entdeckt / damit der Menſch ja mit keiner Entſchuldigung auffkommen möchte / alſo haben wir nun auch im andern Umſtande Juſtitiam Comminationis, das göttliche Recht / dazu er befugt / die Eltern an den Kindern zu rächen / zu behertzigen. Das allgemeine Recht heiſſet Jus læſæ

Ma-

Majeſtatis. Darauff deutet GOTT ſelbſt/ wann er ſeinen göttlichen Nahmen wiederholt und ſagt: Jch der HErr dein GOtt. Gedenck / o Menſch / wen du vor dir habeſt? Mit wem du zuthun? nicht mit einem unmächtigen Menſchen/ſondern mit dem HErrn Himmels und der Erden/an dem vergreiffſt du dich in deinen Sünden. So nun vermöge der Rechten/ das Majeſtät-Laſter (wann ein Unterthan an ſeiner höchſten Obrigkeit / an einem weltlichen Könige ſich vergeht/denſelben nach Scepter und Krone greifft) erbſträfflich/und deſſen nicht nur der Thäter in eigner Perſon / ſondern auch ſeine Kinder und Nachkommen entgelten müſſen/ (obs recht oder unrecht/laſſen wir allhie unerörtert / und wiſſen wohl / was der HErr in dieſem Stücke menſchlichem Gerichte für eine Regul und Ordnung der æquität fürgeſchrieben?) Warum ſolt ich unrecht thun / wann ich die Eltern an Kindern heimſuche? So die weltliche Rechten den Auffrührer und Königs-Mörder an ſeiner Poſterität rächen / dieſelbe wiewohl nicht am Leben / doch an Ehr und Gut straffen / darum / dieweil keine Proportion iſt zwiſchen dem Haupte und den Gliedmaſſen / zwiſchen dem/der ſich am Haupte / und dem der ſich nur an einen Finger vergreifft: Solte man den König und ſeine Majeſtät in eine Wage legen/

gen/in die andere des Ubelthäters und König-Mörders tormenta, Pein und euſſerſte Qual/ die er an dem Hochgerichte ausſteht / ſo würde dieſe von jener weit überwogen/ es wird ſich befinden/ daß zwiſchen auch der ſchärffſten Buſſe eines ſolchen Ubelthäters/ und Königlicher Hoheit keine proportion und Vergleich nicht ſey: Soll derowegen die Waage der Gerechtigkeit gleich ſtehen / ſo ſcheinet es der Vernunfft gemäß/ es werde nicht nur der Thäter in eigener Perſon/ ſondern auch die Nachkommen in gewiſſer Maſſe geſtrafft. So nun in Rigore juſtitiæ, eine ſolche Straffe euch in eurer Vernunfft recht dünckt / wie vielmehr bin ich der HErr/deſſen Majeſtät unendlich höher/ befugt an der poſterität Rache zu üben? Wiederum ſo es euch recht iſt / Eltern an Kindern zu straffen/ auff daß hierdurch die Eltern abgeſchreckt würden / wider die Obrigkeitliche Majeſtät nichts fürzunehmen/ſondern der armen poſterität zu ſchonen: ſo iſts mir vielmehr recht/ dergleichen zuthun. Aber damit ihr ſehet / daß ich meines Rechten nicht in der Strenge begehre zu brauchen/ſo erkläre ich mich alſo: Wo ein Vater einen Sohn zeuget/der alle ſolche Sünde ſiehet/die ſein Vater thut/und ſich fürchtet und nicht alſo thut/ der ſoll nicht ſterben um ſeines Vaters Miſſethat willen / ſondern

dern leben/Ez. 18/14. 17. Dann ich bin ein Eiferer/ ein Rächer / wo ich nun keinen Zunder finde/ da brennet auch mein Eiffer nicht/ wo keine Miſſethat iſt / da iſt auch keine Rache / wo ich in meiner Heimſuchung nichts finde / da habe ich auch nichts zu ſtraffen. Iſt derowegen das ſpecial-Recht/ warum der HErr befugt / Kinder von wegen der Eltern heimzuſuchen communicatio peccati patrii, die Gemeinſchafft der Sünde / wann das Kind einigerley Weiſe und Wege ſich theilhafftig gemacht an der Mißhandlung ſeines Vaters : Daſſelbe geſchicht nun carnali Generatione, durch die fleiſchliche Geburt/ da es heiſt: Art läſt von Art nicht; Die Katze läſt das Mauſen nicht; Der Apffel fällt nicht weit vom Baume : Darum dieweil der HErr bey uns allen die eingepflantzte/angebohrne und angeſogene Erbſünde find/ und antrifft/ſo iſt ja niemand für ihme unſchuldig. Alſo wann Kinder ihren Eltern in der Unart nachahmen / und ſich derſelben nicht entwehnen/ ſo leiden ſie auch billich. Imitationis audaciâ, durch den Frevel der Nachfolge / wañ Kinder nicht nur in die Fußſtapffen gleicher Sünde treten / ſondern auch ärger haußhalten als ihre Eltern gethan/ ſteiffen ſich auff das Exempel ihrer Eltern/laſſen ſich bedüncken/was ihren Vorfahren recht geweſt/daß ſey ihnen bil-

lich. Conſenſione, durch Einhälligung/ wann Kinder zu ihrer Eltern Sünden ſtille ſchweigen/laſſens ihnen wohlgefallen/wehren nicht ſo gut/als ſie können/ ſo heiſts alsdann wie Arnobius ſchreibt/quisquis patitur peccare peccantem, is vires ſubminiſtrat audaciæ, Wer die Sünde nicht thut wehren/ der pflegt dieſelbe zu mehren. Wann ich dann darauff meine Viſitation anſtelle/ und finde ſolchen anſteckenden Greuel/ ſo wundere ſich niemand über meinen Zorn/denn ich bin der Eiferer/meine Augen ſehen weiter und tieffer als menſchliche Augen/ich ſehe Sünde offtmahl auch bey den (für der Welt) Unſchuldigſten/ iſt alſo recht was ich thue. Sprichſt du/ wann dem alſo/und auff dieſe Weiſe/ ſtrafft GOTT die Kinder nicht um der Eltern/ ſondern um ihrer eigenen Boßheit willen: So ſtrafft er nicht nur ins dritte oder vierte/ ſondern wohl ins tauſende Glied/ dann wo GOtt Sünde antrifft/ ſo ſtrafft er ohne reſpect und Anſehen der Glieder. Antwort/GOtt ſtrafft beydes eigene und frembde anſteckende Sünde/ indem er die Kinder/ ſo den Eltern nachſchlagen/ ſchwerer heimſucht/als er gethan hätte/ wann ſie ſich nicht auff das Exempel ihrer Eltern geſteifft hätten: Die eigene und ohn Exempel begangene Sünde ſtrafft er freylich in infinitum, aber

die

die Straffe der anſteckenden Sünde hat ſeine gewiſſe Maſſe und Ziel. Sprichſt du ferner/ es ſeyen Exempel fürhanden/ da GOtt anders/ als er verſprochen/ auch manchmahl fromme/ unſchuldige Kinder um der Eltern willen geſtrafft. Wer war frömmer als der edele und tugendſame Jonathan/ der auch ſeinem Vater mit Leibs- und Lebens-Gefahr geſteuret/ und gewehret/ mit dem unſchuldigen David ſich verbunden/ noch gleichwohl muß er ſeines Vatern Miſſethat tragen/ mit Saul und ſeinen Brüdern in der Schlacht umkommen/ bleibt niemand von ihm übrig als der arme/ lahme Krippel Mephiboſeth/ der ſich ſelbſt einem toden Hunde vergleicht. 2. Sam. 9. v. 8. Antwort/ ſind die Kinder fromm wie Jonathan/ müſſen aber GOttes Gerichte über ſich ergehen laſſen/ und ihrer Eltern entgelten/ ſo ſollen ſie ſich deſſen verſichern/ es ſey ihnen keine Straffe/ ſondern ein heiliges Creutz/ ſie haben deswegen keinen ungnädigen GOtt/ es ſoll ihnen darum an ihrer Seligkeit nichts ſchaden noch abgehen: Vom Saul/ dem gottloſen Vater ſtehet/ er ſey geſtorben in ſeiner Miſſethat/ dergleichen aber wird von dem frommen Jonathan nicht gemeldet. 1. Chron. 11/13. Und ſind deswegen die unſere fürhabende Dräu-Worte allein zu verſtehen/ von der

Straffe als Straffe/ ſo von dem zornigen und eiffrigen GOtt herkommt: Creutz und Väterliche Heimſuchungen bleiben allezeit excipirt und ausgenommen. Welches auch gottsfürchtige tugendſame Kinder/ ſonderlich/ wann ſie aus unehlichem Bette gezeuget/ zum Troſte behalten ſollen/ und wiſſen/ das werde ihnen ſo wenig an der Seligkeit ſchaden/ als es Jonathan geſchadet: ſie ſeyn darum bey dem lieben GOtte nicht deſto unwerther. Andern aber zur Warnung/ daß ſie ja frommen Kindern ihre böſe unartige Eltern nicht fürwerffen/ ſondern vielmehr mit ihrem Unglücke Mitleiden haben. Wer ſich anders damit kitzelt/ der iſt ein Schadenfroh und ſchlägt ins Teuffels-Art. Eltern und Kinder haben hie ſonderlich ihre Lection zu behalten/ jene zwar/ daß ſie/ ſo lieb ihnen ihre Kinder ſind/ ſo ſehr ſie ſich befleiſſen denſelben Geld und Gut/ Haab und Nahrung zu hinterlaſſen/ ſo lieb ſoll ihnen auch GOttes Gebot ſeyn/ daſſelbe zu halten und zu bewahren: So ſehr ſoll ihnen angelegen ſeyn/ ihren Eltern ſamt ehrlichen Nahmen/ auch den Segen Gottes und nicht den Fluch auffzuerben: Wollen ſie durch Verachtung Göttlichen Worts in ihrem Cyclopiſchen und Antichriſtiſchen Leben der Höllen zu lauffen/ und ihrer ſelbſt nicht ſchonen/ ach ſo wollen ſie doch der armen Poſterität ſchonen/

nen/

nen/ und ſich ihrer Kinder erbarmen/ auff daß nicht dieſelbe hernach am jüngſten Gerichte auftreten/ und über ihre gottloſe Eltern Zetter/ Mordio und Rach ſchreyẽ müſſen. ô des ſchrecklichen Hertzenleid/ wann im hölliſchen Feuer der Sohn dem Vater/ die Tochter der Mutter wird exprobriren und ſagen: Du ver„ fluchter Vater/ du unſelige Mutter/ daß ich„ itzt an dieſem Orte Quaal leide/ daran biſt du„ ſchuldig/ durch dein böſes Exempel bin ich an„ geſteckt und verführet worden. Im Gegentheil haben auch Kinder wohl auff ſich Achtun zu geben/ daß wenn ſie Untugenden an ihre Eltern ſehen/ finden irgends in ihrer Natu böſe unartige inclinationes, ſind geneigt zr Unzucht/ Hoffart/ Geitz/ Sauffen/ ſo ſie/ w man pflegt zu ſagen/ nicht geſtohlen/ ſonder von ihren Eltern ererbt/ daß ſie ja ſolchen ihre böſen Zuneigungen begegnen/ derſelben mit allen Ernſt ſich entwehnen/ ſich ſelbſt verläugnen/ und ihr Fleiſch creutzigen ſamt den Lüſten und Begierden. Matth. 16/24. Gal. 5/24. Dann ja auch hie wahr/ was Chriſtus ſagt: Wer Vater und Mutter mehr liebet dann mich/ das iſt/ wer lieber auff der alten Sünden Hefen liegen bleibet/ und es anfangt/ wo es der Vater gelaſſen/ als daß er

Chriſto in heiligen Leben und Wandel nachfolget/der iſt mein nicht werth/ Matth. 10/37.

Nun wollen wir uns zu unſerm Texte wenden/ da denn GOtt v. 19. einen allgemeinen Schluß machet / welche Seele ſündiget / die ſoll ſterben / denn gleichwie iedweder ſeines Glaubens lebet/ Hab. 2. alſo wird auch ein ieder ſeiner eigenen Sůnde halben geſtraffet. Durch das Sterbẽ der Seele wird der ewige Todt verſtanden / denn in dem zeitlichen Tode ſtirbet die Seele nicht. Ob nun gleich in unſern Augen die Kinder/ welche der Våter wegen geſtraffet werden unſchuldig ſcheinen/ ſo ſind ſie doch nicht unſchuldig in GOttes verborgenen Gerichte / wenns auch nur in Anſehen der Erb-Sůnde wåre. Der Herr D. Můller ſchreibet P. I. ſeiner Evangel. Schluſk. p. 1181. alſo von der Sache. Er hieß verkauffen ihn und ſein Weib und ſeine Kinder/ und alles was er hatte. Wie geht das zu? Soll dann der Sohn tragen die Miſſethat des Vaters? Soll dann das Weib gehalten ſeyn für den Mann zuzahlen. Antwort: Der eine iſt nicht ſchuldig fůr den andern mit der ewigen Straffe zu bezahlen/ denn ein ieder ſoll ſeine Miſſethat tragen; Doch wird offt um des einigen willen der andere am Leibe geſtrafft / weil fůr GOtt niemand unſchuldig iſt.

GOtt

GOTT ſtrafft den Mann im Weibe / denn Mann und Weib ſind ein Fleiſch; Er ſtrafft die Eltern in den Kindern / denn die Kinder ſind der Eltern Hertz. Greifft er die Kinder / ſo greifft er den Eltern das Hertze im Leibe an. Er hat gedräuet / die Miſſethat der Eltern an den Kindern biß ins dritte und vierte Glied zu ſtraffen. Solche Dräuung fehlet nicht / bevorab ſo die Kinder an der Boßheit der Eltern Gefallen haben. Unſer erſten Eltern Sünde iſt allen ihren Nachkom̃en zugerechnet / weil ſie alle in ihnen geſündiget haben. Achan allein hatte von dem Verbannetem etwas genommen / doch nahmen die Kinder Iſrael auff GOttes Geheiß nicht ihn allein / ſondern ſeine Söhne und Töchter / und alles was er hatte / und führeten ſie hinab ins Thal Achor / und ſteinigten ſie und verbrandten ſie mit Feuer. Joſ. 7 / 24. 25. Da hieß es: Der Hehler iſt ſo gut als der Stehler. Die Kinder haben ohn Zweiffel / daß dieſer Diebſtahl begangen / gewuſt / und da ſie ihn hätten GOtt zu Ehren offenbahren ſollen / aus unordentlicher Liebe gegen ihren Vater verſchwiegen. Auch hat ſich ſonſt an den Kindern gefunden / was der Straffe würdig geweſen. Drum ihnen gar kein Unrecht geſchehen iſt. Den Obern geſchicht diß zum Schrecken / daß ſie ſich für Sün-

den deſto fleißiger hüten / die Lehrer / weil offt die Zuhörer; Die Regenten / weil die Unterthanen; Die Eltern / weil ihre Kinder; Die Männer/weil ihre Weiber ihre Schuld bezahlen müſſen. Wollet ihr euer ſelbſt nicht ſchonen/ſo ſchonet doch derer/die euch auff euer Seele anvertrauet / die euer Fleiſch und Blut ſeyn. Wer für die nicht ſorget / der iſt ärger denn ein Heyde. Die Untern werden gewarnet/ daß ſie ſich nicht theilhafftig machen der Sünden ihrer Obern / damit ſie nicht Theil haben an ihrer Straffe. Denn mitgefunden mitgebunden. Ein Dienſt/ein Lohn. So ſie aber doch unſchuldig mit an den Reyen müſſen/haben ſie das für eine Ehre zu halten / daß ſie itzt als als unſchuldig leiden / was ſie in ander Wege viel tauſendmahl verſchuldet haben / und die Züchtigung zur Warnung anzunehmen/daß ſie ſich für eigenen Sünden hüten/weil ſie auch um frembder Sünden Willen nicht ungeſtrafft bleiben. Sonſt iſts nachdencklich/was GOtt den Iſraeliten drohet / wenn er 3. Moſ. 26 / 39. alſo ihnen verkündiget: Welche aber von euch überbleiben / die ſollen in ihrer Miſſethat verſchmachten in der Feinde Lande / auch NB. in ihrer Väter Miſſethat ſollen ſie verſchmachten. Alſo ſtehet 4. Moſ. 14. v. 33. euer Kinder ſollen Hirten ſeyn in

der

der Wüſten und NB. euere Hurerey tragen/ biß daß euer Leibe alle werden in der Wüſten. Wenn man die That mit den Amalekitern bedencket / ſo ſiehet man klar / daß die Nachkommen der Vorfahren Sünde haben bezahlen und büſſen müſſen / denn ſo redet der Prophete Samuel den Saul 1. Sam. 15. v. 2. 3. alſo an: So ſpricht der HErr Zebaoth/ich habe bedacht/was Amalek Iſrael that / und wie er ihm den Weg verlegte/ da er aus Egypten zog/ ſo zeuch nun hin/ und ſchlage die Amalekiter / und verbanne ſie mit allen/ das ſie haben/ ſchone ſeiner nicht. das war eine ſchreckliche Straffe / die jenigen/ welche Iſrael widerſtanden hatten/u. ihnen den Weg verleget/da ſie aus Egypten zogen/ waren lange vorüber/ und umkommen / iedoch befiehlt GOtt/ſich nach 400. Jahren an den Nachkommen zu rächen. Vid. Brentium in hunc locum. Man erwege auch die ſchreckliche Rede und den Fluch/ den der HErr JEſus über die Jüden ergehen läſſet / wenn er Matth. 23/ 25. ſpricht: Auff daß über euch komme / alle das gerechte Blut / das vergoſſen iſt auff Erden / von dem Blute an des gerechten Abels biß auff das Blut Zacharias / Barachiä Sohn / welchen ihr getödet habt/ zwiſchen dem Tempel und Altar/daraus erſcheinet

ſcheinet denn/ daß es der göttlichen Gerechtig-
keit nicht zuwider/ wenn auff gewiſſe Art ei-
ner des andern Sünde tragen muß. Die
Exempel/ wie GOTT die Kinder der Eltern
Sünde nicht entgelten laſſen/ haben wir oben
aus dem Herrn D. Dannh. angezogen. Es
haben auch die Heyden vor unrecht gehalten/
daß einer vor den andern leiden ſolte/ denn alſo
ſchreibet Plato lib. 9. de leg. Scelus pater-
num atque pœnam non ſubhærere filiis,
Sünde und Straffe der Eltern kan den
Kindern nicht ankleben: So hatten auch
die Römer ein Geſetze: Nè peccata paren-
tum noceant liberis, die Verbrechen der
Eltern ſolten den Kindern nicht ſchaden.
Es läſt ſich aber hieraus nicht ſchlieſſen/ daß
nicht die Gerechtigkeit nach der Strenge
mit den Kindern verfahren könte/ wenn
nicht Billigkeit und Barmhertzigkeit ins
Mittel getreten wären. Der Käyſer Arca-
dius und Honorius haben ein ſolch Geſetze
gemacht/ daß ob gleich einer wider die Obrig-
keit rebellirte/ ſo ſolte er zwar das Leben laſ-
ſen/ aber ſeine Kinder ſolten deswegen nicht ſter-
ben/ ſondern nur enterbet/ und der Succeſſion
unfähig ſeyn: Wenn nun GOtt die Kinder
der Eltern wegen ſtraffet/ ſo gebrauchet er ſich
des juris Domini, er iſt abſoluter HERR/
wel-

welches doch die Menſchen ihme nicht nachthun ſollen. Wenn wir die Sünde Adams bedencken / müſſen wir Nachkommen denn nicht auch ſeiner entgelten / wir haben nicht geſündiget / und werden doch ſeinet wegen geſtraffet / ja der HErr JEſus hat nichts gethan / und iſt doch unſer Sünde wegen geſtraffet worden / wovon wir anderweit gehandelt haben. Wir wollen noch zum Beſchluſſe anführen den Engelländer Jerem. Taylors / welcher über dieſe Materie P. I. ſeiner Schrifften pag. m. 482. alſo ſchreibet: Als David das Volck zehlte / zürnete GOtt mit ihm / er ſtraffte aber das Volck um der Sünde willen / und ſturben ſiebenzig tauſend an der Peſtilentz. 2. Sam. 24. Und da GOtt dem David die Wahl gab unter denen dreyen Plagen / erwehlete er die Peſtilentz / in welcher das gemeineſte Volck / und ſolche Leute / die am wenigſten theil haben an den Sünden der Könige gemeiniglich auffgefreſſen werden / weil die mächtigen und ſündigen Leute durch die Artzeney / durch die Flucht / durch Vorſorge vor alle Zufälle / öffter durchkommen. Die Geſchichte der Könige Iſrael / giebet uns an ein Exempel / welches alle die ſonderbahre Umſtände dieſer Materie in ſich hat. Joſua ſchwur den Gibeonitern / Joſ. 9. (welche ihr Leben liſtiger Weiſe geſichert hatten / durch

Ver-

Verlierung ihrer Freyheit) faſt 500. Jahr hernach erſchlug Saul im Eiffer vor die Männer Iſrael und Juda / viel von ihnen. Hiernechſt ſtarb Saul / und ward nicht mehr darnach gefraget; Aber in den Tagen Davids war ein Hunger im Lande drey Jahr nacheinander / und als GOtt darum gefraget ward / ſagte er / es geſchehe üm des Willen / daß Saul die Gibeoniter erſchlagen hätte. 2. Sam. 21/1. Was hatte das Volck mit ihres Königes Fehler zuthun / oder zum wenigſten / was hatte das Volck David zu thun mit der Sünde Sauls? Dieſes wollen wir hernach beſehen. Aber ſehet den Weg / durch welchen dieſes Verbrechen muſte gebüſſet werden. David nahm ſieben der Söhne Sauls / und hienge ſie gegen die Sonne; und darauff ließ ſich GOtt erbitten vor das Land. Die Geſchichte bemercket noch einen Umſtand hierbey; Daß aus Liebe gegen Jonathan / David des Mephiboſeth verſchonet. Nun giebet dieſe Geſchichte ein Exempel / wie es in Königreichen / auch wie es in Familien hergehe. Das Verbrechen des Vaters wird geſtrafft an den Kindern der Familie / und das Verbrechen des Königes an ſeinen Unterthanen / noch nach dem Tode des Vaters und des Königes. Alſo ſuchte GOtt heim die Sünde

Ahabs

Ahabs zum Theil an ihme ſelbſt / zum Theil an ſeinen Kindern. 1. Kön. 21/29. Ich will das Unglück nicht einführen bey ſeinem Leben / aber bey ſeines Sohns Leben / will ich Unglück über ſein Hauß führen. Alſo ſchlug GOtt das Kind der Bathſeba um der Sünde Willen ſeines Vaters David: 2. Sam. 12/14. Und das gantze Geſchlecht Eli / 1. Sam. 2/32. 33. alle ſeine nechſte Verwandten / wurden verſtoſſen von dem Prieſterthume / und erbete einen Fluch auff ſeine Kinder auff viele Glieder / daß ſie alle ſolten jung ſterben / und wenn ſie Männer worden wären. Die Kühnheit und Gottloſigkeit Chams machte ſeine Nachkommen verflucht / und brachte die Dienſtbarkeit in die Welt / 1. Moſ. 9/22. 26. Weil Amaleck ſtritte wider die Kinder Iſrael in Raphidim / ſo nahm GOtt ihm vor / ewig wider ſie zu ſtreiten. 1. Sam. 15/2. Uber alle Exempel aber iſt das Exempel der Juden / welche den HErrn des Lebens tödteten / und ihr gantzes Volck zum ewigen Fluche machten / biß auff den Tag der Wiederbringung / da ſie ſprachen: Sein Blut komme über uns / und über unſere Kinder! Wenn wir unſchuldig Blut vergieſſen / wenn wir GOtt zum Grimme reitzen / wenn wir den armen unterdrücken / ſo komme der Zorn GOttes über uns und unſere Kinder /

der/ mache uns zu einem verfluchten Geſchlech-
te/ und daß wir / die wir die Sünder ſind / ſeyn
der Brunn und Urſprung des Fluchs auff unſe-
re Kinder / daß das Elend von uns auff ſie flieſ-
ſe. Alles Elend in dieſem Leben begegnet auch
wohl dem gottſeligſten Perſonen in der Welt:
Und nach dem mahl der König Himmels und
der Erden gemacht ward zu einem Menſchen/
der voll Jammers wäre; ſo kan es nicht unrecht
oder unleidlich geachtet werden / daß unſchuldi-
ge Leute ſollen mit zeitlichem Unglücke gedrucket
werden: Nur müſſen wir in ſolchen Fällen un-
terſcheiden das Elend von der Straffe/denn daß
alle Welt ſtirbet / iſt eine Straffe der Sünde
Adams; es iſt aber keine Straffe vor die jeni-
gen/ die im HErrn ſterben: Denn ſie ſind ge-
ſegnet in ihrem Tode. Jonathan ward er-
ſchlagen auff einem Tage mit ſeinem Vater dem
Könige; und dieſes war dem Saul wahrhaff-
tig eine Straffe; Aber dem Jonathan war es
ein Segen. Denn weil GOtt das König-
reich ſeinem Nächſten zugedacht / war es ihme
viel rühmlicher / daß er ſtürbe / fechtend in des
HErrn Kriege/ als daß er lebete / und ſich ſelbſt
anſehe / als ein ſtets währendes Zeugniß des
Fluches GOttes über ſeinen Vater / welcher
das Königreich von ſeinem Geſchlechte verloh-
ren durch ſeinen Ungehorſam. Der Todt iſt
ein

ein Segen/ welcher ein geehrtes Leben ſchlieſſet/ und ein ſchimpfliches verhütet. Und (vielleicht) werden unſere Kinder geheiliget werden/durch Kumer/u. gereiniget/durch das Feuer der Trübſaal/ und ſie werden den Segen derſelben empfahen; Aber es iſt ihren Vätern ein Fluch/ welche ihre eigene Hertzen werden verwunden mit Kummer/ und ihre Häupter mit Schaam bedecken/ daß ſie ſolches Ubel auff ihr Hauß gebracht. Die Summa deſſen iſt; Daß in Sendung des Unglücks über die Nachkommen der böſen Leute/ GOtt ſeine Vorſehung/ Weißheit/Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit erzeige/ und daß ſolches keiner von dieſen ſeinen heiligen Eigenſchafften zuwider ſey. Denn das Unglück des unſchuldigen Sohnes iſt des Vaters Straffe in Anſehung ſeiner Sünden und ſeiner Verwandſchafft/ aber der traurige Zufall begegnet dem Sohne in Anſehung ſeiner Natur/ und aus der Vorſehung und Barmhertzigkeit GOttes. Wozu ich noch dieſes hinzu thue/ daß wann ein zeitliches Unglück/ ja auch eines der allergröſten einem Menſchen begegnen kan/ (als die Blindheit jenem Blinden im Evangelio) da weder er noch ſeine Eltern geſündiget haben; Joh. 9/1. 3. vielmehr kan ſolches geſchehen/ wann ſeine Eltern geſündiget/ ob er gleich ſelber nicht geſündiget. Denn es iſt eine

nähere

nähere und mercklichere Gleichheit in Abmaſ-
ſung der Gerechtigkeit/ zwiſchen der Sünde des
Vaters und des Sohns Kranckheit/ als zwi-
ſchen des Sohns Unglück/ und beyder Unſchuld.
So iſt denn das Gerichte gerecht und ſtrenge.
Dieſes iſt auch ſo gar durch die weiſen Leute un-
ter den Heyden angemercket worden/ deren Ge-
ſchichte vermelden/ daß Antigonus geſtraffet
ſey/ um der Tyranney ſeines Vaters Deme-
trii, Phyleus um ſeinen Vater Augeas/ der
kluge und fromme Neſtor um ſeinen Vater
Neleus. Alſo gieng es auch in der Geſchichte
des Jonathans/ welcher ſein Königreich und
Leben verlohr um ſeines Vaters Sünde willen;
Und das unſchuldige Kind Davids ward ge-
ſchlagen durch den Zorn GOttes/ nicht gegen
das Kind/ welches ihn nimmer verdienet hatte/
ſondern gegen des Vaters Ehebruch. Ich
habe nicht nöthig/ hier zu widerholen/ was ich
bereits geſagt in Rettung der Göttlichen Ge-
rechtigkeit; ſondern ich habe dieſes nur ange-
mercket/ die Gefahr eines Vaters oder einer
Mutter/ die da ſündigen/ vorzuſtellen/ da
ſie ihre Familie ſo mit Fluche werden anſte-
cken/ daß derſelbe auch ein kluges und un-
ſchuldiges Kind verderben kan; Und daß
die Tugend und Unſchuld/ welche bey GOtt in
Gnaden ſo angenehm iſt/ daß ſie ſolches zum
Him-

Himmel bringen kan / doch nicht wird ſo angenehm ſeyn / daß ſie daſſelbe befreye von Empfindung des Fluches ſeines Vaters in einer Laſt des zeitlichen Unglücks. Nun muß ich auch beſehen: Was die Kinder vor Mittel haben / dieſen ererbeten Fluch auffzuheben / und ob / und durch was Mittel es müglich ſey / daß die Kinder können verhüten / daß ſie nicht geſtraffet werden um ihrer Väter Sünden willen. Und weil dieſe Sache ſo verwirret iſt / ſo viel Einwürffe hat / und ſo ſchwerlich zu beantworten iſt; Einer Grauſamkeit ſo gleich / und einer Gerechtigkeit ſo ungleich iſt; (ob es gleich überaus rechtmäßig / die Sünde ſo hefftig zu ſtraffen) ſo kan man ſich nicht anders einbilden / als daß nicht allein Wege übrig ſeyn / GOttes ſtrenge Gerechtigkeit zu verſöhnen / ſondern auch der Menſchen Zuſtand wieder fähig zu machen / der ordentlichen Gnaden-Gaben GOttes. Es ſaget einer der Alten: Ex tarditate ſi Dii ſontes prætereant, & inſontes plectant, juſtitiam ſuam non ſic rectè reſarciant: Wenn GOTT langſam iſt den Schuldigen zu ſtraffen / daß die Straffe auffgeſchoben werde biß an den Tod der ſchuldigen Perſon; Und daß GOtt genöthiget werde die Unſchuldigen zuſtraffen / oder die Sünde gar ungeſtrafft hingehen laſſe;

ſo wird es ſchwer ſeyn/ dieſe Gerechtigkeit mit ſeiner Barmhertzigkeit/ oder dieſe That mit ſeiner Gerechtigkeit zuſammen zu reimen: Dieſes ſcheinet in Wahrheit wunderlich/ aber die Urſache/ warum es rechtmäßig ſey/ habe ich ſchon ausgeführet: Wenn wir denn nun finden können/ wie wir ſolche Gerechtigkeit in Barmhertzigkeit verkehren mögen; ſo bedörffen wir vor nichts weiter zu ſorgen/ als daß wir uns unſers theils hüten/ daß wir nimmer GOttes Zorn reitzen über unſer Geſchlechte/ und daß wir uns bemühen/ durch gebührende und geſchickte Mittel/ den Schluß wieder auffzuheben/ wenn er ſchon gegen unſere Geſchlechter ergangen/ denn auff dieſe Weiſe gebrauchen wir dieſe Strenge ſo/ wie es GOtt gerne haben will/ und wir ſelbſt werden erquicket werden in den Schatten/ und andern kühlen Bächen der Göttlichen Gnade/ wenn wir ſetzen den Zorn GOttes ausbrechen über alle andere Geſchlechter/ und um uns herum. Zum erſten/ das erſte Mittel/ den ererbten Fluch und Zorn von einem Geſchlechte weg zu nehmen iſt/ daß die Kinder die jenige Gottloſigkeit vermeiden/ dadurch ihre Eltern ſich hoch verſchuldet haben/ und dadurch ſie ein groſſes Theil ihres Lebens beſudelt/ oder etwas begangen/ welches ihnen groſſen Schimpff gebracht. Si quis paterni vitii naſci-

naſcitur hæres, naſcitur & pœnæ. Der Erbe der Boßheit ſeines Vaters / iſt auch Erbe ſeines Fluches. Ein Sohn erbet eine Boßheit von ſeinem Vater auff dreyerley Wege. (1. Wenn er ſeines Vaters Sünden einiger Maſſen gut heiſſet: Als zum Exempel: daß er davon rede ohne Verdruß oder Schaam; Daß er eine Luſt hat an der Erzehlung. Oder daß er ein böſes Gemüthe hat / und dergleichen auch zurathen oder zu thun geneigt iſt / wenn eben die Umſtände vorkämen. Denn ein Sohn kan eine Sünde auf ſich laden/nicht allein durch das anklebende Exempel / ſondern auch durch Gutheiſſen; nicht allein durch Nachahmung eines böſen Muſters/ ſondern auch durch Lobung deſſelben; und kan ein Menſch haben animum leproſum in cute mundâ, ein auſſätziges/ beflecktes Gemüthe/ um einer eiteln / unnützen Luſt willen. Ein böſes Gemüthe kan ihme ſelbſt zuziehen den Fluch eines böſen Werckes. Und ob gleich der Sohn eines geitzigen Vaters mag ein Verſchwender ſeyn / doch wo er ſeines Vaters Laſter liebet / weil es ſeine Eitelkeit befördert/ ſo iſt er nicht allein der Straffe ſeiner eigenen Verſchwendung/ſondern auch dem Fluch ſeines Vaters Geitz unterworffen. (2. Der Sohn kan ſeines Vaters Boßheit erben durch Nachfolge und offenbahres Nachthun/ und als

denn kommt der Fluch gewiß; Ein gehäuffter Fluch/ein Schatz des Zorns: Und wie alsdenn die Kinder gar ſchnelle zu einer Vollkommenheit in der Boßheit gelangen / weil ſie fort geholffen werden durch ein kräfftiges Exempel/ durch eine natürliche Dreiſtigkeit/durch die Aufferziehung/ durch Mangel an Abmahnung und Zucht; alſo vergewiſſern ſie den Fluch zu ihrem Geſchlechte / indem ſie ſind ein verkehrtes Geſchlechte / ein Geſchlechte / welches ſich GOtt entgegen ſetzet/ indem es die Reitzung fortſetzet und mehret. (3. Kinder erben ihres Vaters Laſter durch Genieſſung des geraubten / und mit Unrecht und Unterdruckung genommenen Gutes / indem ſie wieder auffbauen das Verfallene der Seelen ihres Vaters/ indem ſie warm ſitzen in den Peltzen / welche ihre Väter geſtohlen / und auff den Äckern ſpatzieren gehen / welche gewäſſert werden mit den Thränen der Wittwen und Wäiſen. Nun ſtehet in allen dieſen Fällen die Regul feſte: Wenn der Sohn die Sünde erbet / kan er es nicht unrecht nennen / wenn er auch ſeines Vaters Fluch ererbet. Aber damit er dieſe ſchwere Kette breche/und die Schnure des Zorns GOttes abſchneide / iſt ein Sohn verbunden/in allen dieſen Fällen ſeines Vaters Laſter zu verwerffen. Weil aber die Fälle mancherley ſeyn / ſo muß er es auch auff

mancherley Weiſe thun. Die Mittel / davon ich vorher geredet / ſind vor diejenigen / welche in einer oder andern Weiſe ſich ſelbſt die Sůnde ůber den Hals gezogen. Aber wenn wir fragen / wie ſolche Kinder / welche keine Gemeinſchafft mit ihres Vaters Sůnde haben / oder derer Eltern Sůnde alſo vorbey gegangen / daß kein Nutz oder Wůrckung davon auff die Nachkŏm̃ling gekommen / den Fluch / welcher um ihrer Eltern Sůnde willen auff dem Geſchlechte lieget / verhůten / oder wegnehmen mŏgen / ſolches můſſen wir etwas genauer betrachten. Die frommen Kinder der bŏſen Eltern můſſen ſich feſte verlaſſen auff die Gnade GOttes / und in ſolchem Vertrauen auff eine neue Rechnung vor ihre Perſon arbeiten. Denn es iſt ſo gewiß / daß er kŏnne einen Segen auff ſeine Nachkommen bringen / als gewiß ſeine Eltern den Fluch haben auff ihn bringen kŏnnen / und wenn einer durch Gottſeligkeit GOttes Gnade ůber ſeine Nachkommen bringen kan / iſt es gewiß / daß er mehr gethan / als ob er der Thorheit ſeines Vaters entgangen. Wo die Sůnde mächtig iſt / und das Unglůcke / welches durch die Sůnde von ſeinen Eltern hergefloſſen / ſo wird die Gnade viel mächtiger werden / Rom. 5/20. und die Barmhertzigkeit durch die Gnade. Wo er in Gefahr geweſen / wegen der Miſſethat eines

andern / ſo wird er vielmehr verſichert werden / durch ſeine eigene Gottſeligkeit. Denn ſo GOtt ſtraffet die Sünde der Väter biß ins vierdte Glied / ſo vergilt er doch die Gottſeligkeit der Väter ins zehende / ja ins tauſende Glied. Viele der Vorfahren Abrahams waren Leute / welche nicht eben berühmt waren um ihrer Gottesfurcht / ſondern lebten mit in der öffentlichen Gottloſigkeit / und faſt allgemeinen Abgötterey ihrer Zeiten / und doch ward alles Ubel / welches daher hätte können auff ſein Geſchlechte kommen / abgewaſchen / und GOtt fieng mit Abraham eine neue Rechnung an / von Gottſeligkeit und Segen / und er war nechſt GOtt der Urſprung eines ſo groſſen Segens / daß ſein Geſchlte 1500. Jahr an einander von ihme einen Anſpruch hatten an viele Barmhertzigkeiten / und was ihnen auch vor Unglück begegnete in folgenden Zeiten / waren ſelbiges nur eintzele Unglücke / in Anſehung des Schatzes der Gnaden / welche ihres Vaters Gottesfurcht erhalten vor das gantze Volck. Wenn ein Fluch zu fürchten iſt über einem Geſchlechte wegen des Fehlers ſeiner Vorfahren / ſo haben fromme Kinder noch einen andern Weg / ſich ſelbſt zu verſichern / und den Fluch von dem Geſchlechte abzuwenden / oder ſich ſebſt von dem Fluche; Und dieſes geſchiehe / durch Verrichtung

tung eines groſſen und vortrefflichen gott-
ſeligen Werckes / einer That in gradu he-
roico, (wie es Ariſtoteles nennt) eine Hel-
denthat. Wann ein Märtyrer in einem Ge-
ſchlechte ſeyn ſolte/würde es die gantze Freund-
ſchafft mit GOtt verſöhnen/ und ihn bewegen/
da er ohne dem vielmehr zur Barmhertzigkeit als
zur Strenge geneigt iſt / daß er lieber freundlich
ſey gegen die Angehörigen des Märtyrers / als
fortfahre zu zürnen mit den Enckeln des verſtor-
benen Sünders. Ich mag mich aber hierbey
nicht lange auffhalten: ihr möget es aber erwie-
ſen ſehen/durch ein groſſes Exempel der Geſchich-
te Pinehä/welcher einen unzüchtigen Fürſten
umgebracht / und den Zorn GOttes von dem
Volcke abgewendet. Er eiferte um GOTT
und ſeine Lands-Leute / und that eine eifrige
Helden-That; Daher ſagt GOtt: Siehe/
ich gebe ihme meinen Bund des Friedens;
und er ſoll haben / und ſein Nahme nach
ihm / den Bund eines ewigen Prieſter-
thums: Darum/ daß er für ſeinen GOtt
geeifert / und die Kinder Iſrael verſöhnet
hat. 4. Moſ. 25/6. ſeqq. Alſo erlangeten die
Söhne Rechab den Segen einer ſtetsgeſe-
gneten Familie / weil ſie ihres Vaters Ge-
bothe ſo gar ſehr genau beobachteten / auch
nach ſeinem Tode / und ſich immerfort des

Weins enthielten; Jer. 35. Und kunte ſie keine Verſuchung bewegen/denſelben zu ſchmecken: Denn ſie hatten ſolchen Scheu vor ihres Vaters Staube/als ſie in ihrer Kindheit vor ſeiner Ruthe und ſeinen Augen hatten. Alſo mag ein Menſch den Zorn Gottes von ſeinem Geſchlechte abwenden/ und einen Segen auff ſeine Nachkommen bringen/ wann er etliche vortreffliche Liebes-Wercke thut; Oder eine ſonderbare Keuſchheit erwieſen/wie Joſeph; 1. Moſ. 39. oder einen koſtbahren und liebreichen Gottesdienſt und Liebes-Werck gegen CHriſtum und ſeine Diener verrichtet / wie Maria Magdalena that. Solche Dinge/ welche ungemein übertreffen den Lauff einer gemeinen Gottſeligkeit / will GOtt vergelten mit ungemeiner Gunſt; Und giebet ihnen ein Zeugniß mit einem ungewöhnlichen Segen. Ich will noch eines hinzuthun/als eine Ermahnung; Und das iſt: Daß alle Eltern und Haus-Väter / von denen Lenden gemeiniglich ein Segen oder Fluch kommt / ſehr ſorgfältig ſeyn/nicht allein in allen Thun in ihrem Leben / (denn darauff habe ich ſchon genugſam gedrungen) ſondern vornehmlich in der Buſſe/daß ſie genau zuſehen / daß ſie dieſelbige recht vollführen/ und ſie durchaus verrichten. Denn es ſind gewiſſe ὑπερήματα μετανοίας, Uberbleibſel

nach

nach der Buſſe / welche machen/ daß GOttes Zorn nicht völlig von uns genommen wird. Und obgleich GOtt / um deſſen Willen / der für uns geſtorben iſt / einem wiederkehrenden Sünder vergeben will/ und ihn zum Himmel bringen durch Trübſal und eine feurige Probe; Doch wenn ein Menſch ſeines Traurens müde wird/ und ſein Faſten ihm eine Laſt wird/ und er ſeinen Sünden nicht ſo völlig abſaget / oder ſie haſſet / als er ſoll/ ſo fallen zuweilen die Theile der Buſſe/welche unausgemachet ſtehen blieben/auff die Häupter/ oder Güter der Kinder. Ich ſage nicht/ daß dieſes ordentlich und gewiß geſchehe; Aber zuweilen handelt doch GOtt ſo: Denn dieſes iſt ſo geſchehen / und kan alſo geſchehen. Wir ſehens in der Geſchichte Ahabs; er demüthigte ſich ſelbſt und gieng traurig/und lag im Sacke / und bat um Vergebung / und GOtt nahm die Straffe von ihm / welche ihm ſchwer auff dem Halſe lag; Wir wiſſen aber / daß alle ſeine Buſſe unvollkommen und hinckend war; alſo fiel eben dieſes Ubel auff ſeine Söhne/denn alſo ſprach GOtt; Ich will das Unglück über ſein Hauß bringen / in den Tagen ſeines Sohns. 1. Kön. 21/29. Laſſe keine Reſtanten vor deine Nachkommen zu bezahlen; ſondern würcke eine gantze / heilige / und rechtſchaffene Buſſe / damit GOtt möge

durchaus verſöhnet werden/und um deiner willen/auch deinen Saamen/ nach dir ſegnen. Nach dieſen allen/ thue hinzu ein brünſtiges/ hertzliches/unablä߬iges Gebeth/ vor deine Kinder; und bedencke immerfort/ wann ſie um einen Segen bitten/daß GOtt viel von ihrem Glücke in deine Hände geſteller; und daß ein vergängliches Wort (GOtt ſegne dich!) nicht werde überwiegen die Laſt eines groſſen Laſters/und den Fluch/welcher von dir ausgehet durch die Röhren der Verwandſchafft/ wo du laſterhafftig biſt. Nichts kan alsdenn von deinem Brunnen flieſſen als bitter Waſſer. Und wie es eine groſſe Unverſchämheit wäre; Wann ein Verräther von ſeinem Beleidigten vor ſeinen Sohn eine Landſchafft um ſeiner Willen bitten wolte; alſo iſts ein unkräfftiger Segen/ den wir unſern Kindern geben/ wann wir das vor ſie bitten/ dazu wir vor uns ſelbſt keinen Anſpruch haben; ja/da wir nichts auff ſie bringen können/als nur den Fluch. Das Gebeth eines Sünders/der unheilige Wunſch eines laſterhafftigen Vaters/iſt nur eine elende Gabe/ damit man ein Kind ſtillen will/ welches Gifft von ſeiner Amme geſogen/und einen Fluch von ſeinen Eltern ererbet. Die jenigen werden mit doppelter Pein geſtraffet/ in der Schande und Schmertzen der Verdammten/ welche als

Fein=

Feinde GOttes ſterben / und eine Erbſchafft von Sünden und Zorn hinterlaſſen / die unter ihre Kinder möge getheilet werden. Die jenigen aber welche mit Wahrheit können ihren Kindern einen Segen geben / ſind die jenigen / welche ein geſegnetes Leben führen / und ein heiliges Gebeth thun / und eine gantze / heilige Buſſe würcken / und ſich von der Sünde ihrer Vor-Eltern abſondern / und vortreffliche Wercke thun / und den Segen ihres Geſchlechtes auff eine neue Rechnung anfangen. Denn gleich wie aus den Augen einiger Leute ein böſer Ausfluß gehet / und etliche ein Schalcks-Auge haben / und andere anſtecken können; einige hingegen einen geſund und freundlich anſehen / wie ein guter Planete / und ſo unſchädlich ſind als die Blumen; und gleich wie die Einbildungen etlicher Leute geheime Würckungen in verbundene Leiber bringen / und ſo gar zwiſchen den Lebens-Geiſtern der Verwandten eine Verwandtſchafft iſt / und ſie einander erfriſchen / wie vereinigte Pflantzen / und ein frommer Mann / eines jeden frommen Manns Freund iſt; Und (wie man ſagt) ein Wucher den andern kennet / und ein Reicher den andern / weil die Gemeinſchafft der Sitten eine Gleichheit der Natur / und eine Gemeinſchafft der Würckungen zuwegen gebracht. Alſo iſt in Eltern und Kindern

eine

eine ſolche Gemeinſchafft der Natur / der Sitten/des Segens und Fluches/daß ein böſer Vater nicht kan eines eintzeln Todes ſterben; und heilige Eltern ihr Segens-Mahl nimmer alleine genieſſen/ſondern die Kammer leuchtend machen wie das Feuer eines heiligen-Opffers; und daß eines Vaters und Mutters GOttes-Furcht das gantze Hauß luſtig und freudig machet von Glied zu Glied. So weit der Engelländer. Der Gebrauch iſt ſchon hin und wieder beygefüget worden.

Wenn hier die Socinianer kommen / und wollen ſagen / der HErr Chriſtus habe nicht vor uns genug thun können / denn es ſtehet ja hier / welche Seele ſündiget/die ſoll ſterben: Nun iſt zwar an dem / daß wie der Herr D. Hunnius redet / dieſes regula juſtitiæ iſt / und die Gerechtigkeit GOttes erfodert / wenn ſie nehmlich nach ſeiner Strenge geſchätzet wird / oder ohne zugethane Barmhertzigkeit betrachtet wird / wie an den gefallenen Engeln zuſehen: In dem Geheimniß unſerer Erlöſung aber wird die Gerechtigkeit mit der Gütigkeit GOttes temperiret / und muß alſo hier Unterſchied gehalten werden unter jus ſtrictum ſcharff und recht / u. unter den Rechten/ ſo mit Gelindigkeit gemäßiget iſt. Ja ſpricht Socinus: Es iſt aber höchſt unrecht / daß ein Unſchuldiger / wie

wie der HERR JEſus war / vor einen Schuldigen geſtraffet werde: Antwort / höchſt unrecht iſt es / wenn der Unſchuldige gezwungen litte / anders aber / ſo er es willig und gerne thut / Pſ. 40. Denn Volenti non fit injuria, ſo ſind demnach unſere Sünden dem HErrn Chriſto ſo auffgeleget worden / von ſeinem himmliſchen Vater / daß er ſie willig auff ſich genommen hat.

Was die folgenden Worte betrifft / da GOtt der HERR einen ſolchen Ausſpruch thut; Wenn ſich der Gottloſe bekehret von allen ſeinen Sünden / die er gethan hat / und hält alle meine Rechte / und thut recht und wohl / ſo ſoll er leben und nicht ſterben / es ſoll aber ſeiner Sünde / die er gethan hat / nicht gedacht werden / ſondern er ſoll leben / um der Gerechtigkeit willen / die er thut / hingegen v. 24. Wenn ſich der Gerechte bekehret von ſeiner Gerechtigkeit / und thut böſes / und lebet nach allen Greueln / die ein Gottloſer thut / ſolte der leben / ja aller ſeiner Gerechtigkeit / die er gethan hat / ſoll nicht gedacht werden / ſondern in ſeiner Ubertretung und Sünde / die er gethan hat / ſoll er ſterben. Es will der groſſe GOtt den Menſchen die Gedancken benehmen / da ſie ſich einbilden / wer einmahl fromm / der könne nicht aus

GOt-

GOttes Gnade fallen / hingegen wer einmahl böſe / der könne nicht Buſſe thun / ſondern müſſe in ſeinen Sünden ſterben / er bemühe ſich umſonſt ſelig zu werden. Nein ſagt GOTT / ſondern bey den Frommen wird eine Beſtändigkeit ſeiner Frömmigkeit erfodert / verläſt er dieſe / ſo ſolls ſeyn / als wenn er niemahls fromm geweſen wäre / hingegen wenn der Gottloſe fromm wird / ſo ſolls auch ſeyn / als wenn er nie böſe geweſen wäre / denn GOtt iſt ein gerechter GOtt / und handelt nicht / wie ſie damahls meineten / unrecht / darauff folget nun

Daß die muthwillig ſündigen einen freyen Zutritt zur Buſſe haben.

Denn wie hier ſtehet / wenn ſie ſich kehren von allen ihren Sünden / ſo ſoll derſelben bey GOtt nicht mehr gedacht werden. Hier excipirt der Smalcius contra Franzium, GOtt bitte zwar ſeine Gnade an / aber die Wiederſpenſtigen verſtocke er / daß / ſie wollen oder wollen nicht / in ihrer Gottloſigkeit bleiben müſſen: wir antworten aber / dieſes Vorgeben ſtreitet wider die Schrifft / als wenn Paulus 1. Tim. 2/4. ſpricht: GOtt will / daß allen Menſchen geholffen werde / und zu Erkäntniß der Wahrheit kommen / it. Petrus / 1. Pet. 3. v. 9. GOtt will nicht / daß iemand verlohren werde / ſondern daß iederman ſich zur

Buſſekehre. Ferner ſagen ſie/ Conditio nihil ponit in eſſe, was Bedingungs-Weiſe geredet wird / gilt nichts. Antwort: Alle Bedingung / welche GOtt in ſeinen Verheiſſungen oder Drohungen den Menſchen vorlegt / iſt poſſibil oder kan geſchehen / entweder nach der Natur oder nach der Gnade / wie Gerhard. loc. de B. O. redet / ſo ſtehet auch nicht im Texte Si, ſo / ſondern cum, wenn. Ferner iſt zu mercken /

Nach der Vergebung der Sünden ſtrafft GOtt die Sünden in dieſen Leben nicht mehr.

Dieſes dienet wider die Papiſten / denn wir können ſo ſchlieſſen: Wer in der Verſöhnung verheiſſet / er wolle der Beleidigung nicht mehr gedencken / derſelbe vergewiſſert ja / er wolle ferner keine Rache üben. Nun hat GOtt ausdrücklich verheiſſen / er wolle der Sünde nimmermehr gedencken / derhalben will er weiter keine Rache über die Sünder ausüben. Hier wenden die Papiſten ein und ſagen / GOTT wolle zwar der Sünde nicht gedencken / daß er ſie durch den ewigen Tod räche / wohl aber gedencke GOTT der Sünde / was die zeitliche Straffe betrifft. Antwort: Mit Benennung des Todes wird nicht verſtanden nur der ewige Tod / ſondern alle Straffen der Sünder /

als

als wenn zu Adam geſagt iſt / du ſolt des Todes ſterben / 1. Moſ. 2 / 17. Und wem auch das ewige Leben verſprochen wird / dem werden ja alle weltliche Straffen erlaſſen / wie klar aus der Schrifft zuſehen. Ferner ſagen ſie / GOtt gedencke auch der Straffe / wie zuſehen 2. B. Moſ. 32 / 34. wenn GOtt ſpricht: Jch werde ihre Sůnde wohl heimſuchen / wenn meine Zeit kǒmmt / heimzuſuchen / und wie die Gloſſa lautet / niemand ſoll der Straffe ſeiner Sůnden entgehen / Antwort: es iſt die Rede hier von den Gottloſen / ſo in ihren Sůnden verharren / nicht aber von denen Sůndern / ſo ſich bekehren / Vid. Hakſp. h. l.

Wenn auch die Menſchen in dieſem Leben wahre Buſſe thun / ſo dǒrffen ſie nach dieſem Leben nicht im Fege-Feuer bůſſen.

So auch wider die Papiſten gerichtet iſt / denn wenn GOtt den Sůnder im Fegefeuer ſtraffe / ſo gedächte er ja derſelben / er ſpricht aber / er will ihrer vergeſſen / darum kan er ſie ferner weit nicht ſtraffen. Der Bellarm. wendet hingegen ein / der Sůnde nicht gedencken / heiſſe nicht / den Sůnder nicht ſtraffen / ſondern keine Feindſchafft halten mit dem / der geſůndiget hat. Antw. es iſt falſch / daß der Sůnde nicht geden-

dencken/ ſo viel ſey als keine Feindſchafft halten/ es verheiſſet ja eben den Sünder das ewige Leben / derohalben ſo verſpricht er nicht allein / er wolle nicht des Sünders ewiger Feind ſeyn/ſondern wolle ihme auch ſeine Gnade mittheilen. Wie kan aber Bellarm. lib. 1. de Purg. c. 4. über Matth. 5. ſchreiben/ GOtt ſey aller derer ihrer Feind / die ins Fegefeuer kommen / und handele er grauſam mit denſelben/derowegen ſo hält er Feindſchafft mit ihnen: Wir kehrẽ es um/ iſt die Feindſchafft auffgehoben / ſo iſt auch die Straffe auffgehoben / denn alsdenn haben wir Friede mit GOtt/ Rom. 5/9. Der Haß höret auch auff / deſſen Wirckung die Straffe iſt / iſt nun kein Haß da/ſo iſt auch keine Straffe da.

Wir könten ferner anführen

Daß der Gerechte/ wenn er wider ſein Gewiſſen ſündiget / den Glauben/GOttes Gnade und den heil. Geiſt verliehren könne.

Denn das iſt klar im Texte / daß ſich der Gerechte oder Fromme ſo von ſeiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit wenden kan/ daß er in ſeinen Sünden ſtirbet / von welcher Materie wir aber anderweit gehandelt haben / ſo wir nicht wiederholen wollen. Vid. Thilo Medull. Theol.

MARTIUS 1703.

Die 716. Frage.

Uber Ezech. Cap. 18. v. 31.

Wie ſich denn der Menſch ein neu Hertze und einen neuen Geiſt machen könne?

Es möchte ſich ein Bibel-leſer einbilden / als ob der Menſch ſo mächtig wäre / daß er ſich ſelbſt erneuern könne / denn was ich einen befehle / das er thun ſoll / das muthe ich ihme nicht zu / wenn ich nicht dencke / daß er es thun kan / ſonſt ſpottete ich ſeiner / und freylich ſcheinet es alſo / als ob der Menſch ſo viel Kräffte hätte / daß er ſich ein neu Hertze und Geiſt ſchaffen und machen könne. Nun erfodert zwar hier GOTT der HErr / eine vollkommene Erneuerung / nicht allein des Lebens / ſondern auch des Hertzens / denn niemand kan recht gute Früchte bringen / es ſey denn eine lebendige Wurtzel da / wenn aber Hertz und Geiſt zuſammen hier geſetzet werden / ſo bedeutet der Geiſt das Gemüthe / oder das

das verſtändliche Theil der Seele / das Hertze aber bedeutet den Willen als den Sitz der Begierden / denn alſo ſpricht GOtt: Machet euch ein neu Hertz und einen neuen Geiſt / wenn nun dem Menſchen müglich wäre / ſich ein neu Hertze und neuen Geiſt zu machen / ſo müſte folgen / daß nicht alleine der Menſch mitwürcke / ſondern gantz und gar / die Erneuerung des Hertzens und Geiſtes würcken könne / ehe noch GOtt mit ſeiner Gnade zu dem Menſchen komme / welches denn ein grober Pelagianiſmus iſt / deñ da ſchreibet ſich ja GOtt das Werck ein neu Hertz zumachen / gantz alleine zu / als wenn Ez. 11/19. ſtehet: Jch will einen neuen Geiſt in euch geben / und will das ſteinerne Hertze wegnehmen / aus eurem Leibe / und ein fleiſchern Hertze geben: So bitten auch die Heiligen von GOtt ein reines Hertze und einen neuen gewiſſen Geiſt / Pſal. 51/12. Wenn aber GOtt durch den Propheten ſpricht: Machet euch ein neu Hertz / und neuen Geiſt / ſo iſt die Meynung dieſe / ihr Menſchen / verachtet doch die Mittel der Bekehrung nicht / und wenn GOttes Gnade euch will ſelig machen / ſo widerſtrebet doch nicht / vor der Bekehrung / gebrauchet die Mittel der Bekehrung / derer Gebrauch ja bey euch ſtehet. Jn der Bekehrung ſo widerſtrebet doch GOTT

ſo halsſtarrig nicht/nach der Bekehrung aber ſo ůbet euere euch gegebene ůbernatůrliche Kråffte / und verlaßt den Glauben nicht: Da denn zu mercken / daß dieſes geſagt iſt zu den beſchnittenen Jůden / und die ſchon in der Kirche GOttes waren / wenn nun von den Menſchen/ wenn ſie ſchon von GOtt bekehret ſind / geſagt wird/ daß ſie ſich ſelber bekehren / ſo bedeutets eine Continuation oder Fortſetzung der Bekehrung durch Beſſerung des tåglichen Lebens. Vid. 5. Moſ. 10/16. Joel 2/12. Wie der Herr D. Calovius hier redet. Was aber die Unwiedergebohrnen betrifft/ſo wird das auch nicht umſonſt geſagt / denn dieſe Worte weiſen nicht/ was die Menſchen thun kỏnnen/ſondern was ſie thun ſollen/und was GOtt billig von ihnen fodert/ob ſie es gleich nicht leiſten kỏnnen: Ja/ wenn uns diß zu thun befohlen wird/ſo wird theils die Unmůglichkeit unſerer eigenen Kråffte gewieſen/als das Verlangen der Gnade in uns angezůndet / ſo wird auch die Gnade des Heil. Geiſtes/ als mit Evangeliſchen Ermahnungen/ welche die Gnaden Verheiſſungen bey ſich haben / als ein kråfftig Mittel ůberreichet. Denn indem GOtt gebeut / wir ſollen uns ein neu Hertze machen / ſo ſchencket er uns durch das Predig-Ampt das jenige / was er von uns erfodert/daher ſchreibet Auguſtinus: Da Domine,

ne, quod jubes, & jube, quod vis, gieb HErr / was du befiehleſt / und alsdenn befiehle / was du wilt. Der Herr D. Olearius ſpricht hier: GOtt ſchaffet das neue Hertze / nach der Bekehrung aber folget der Menſch dem heil. Geiſte / der ihn führet auff ebener Bahn. Pſ. 143/10.

Der Herr Scriver ſchreibet über unſern Text P. I. SSch. p. 245. alſo: Zwar weiß ich wohl / was in unſerm Spruche geſagt wird: Machet euch ein neu Hertz / und neuen Geiſt. Es hat aber unſer GOtt ſeine erhebliche Urſachen / warum er ſo redet / dadurch der bißher fürgetragenen Lehre / daß nehmlich die Bekehrung einer ſündhafften Seele ein Gnaden-Werck GOttes ſey / und von menſchlichen Kräfften keine Hülffe habe / nichts benommen wird; Es werden hierbey billig beobachtet / einige andere Oerter / welche das / was hieſelbſt von Menſchen gefordert wird / GOtt allein zueignen: Jch will rein Waſſer über euch ſprengen / ſpricht er / daß ihr rein werdet von aller euer Unreinigkeit: Ez. 36/25. ſeqq. Jch will euch ein neu Hertz und einen neuen Geiſt in euch geben / und will das ſteinern Hertze aus euerm Fleiſche wegnehmen / und euch ein fleiſchern Hertz geben. Jch will meinen Geiſt in euch geben / und will

Leute aus euch machen / die in meinen Geboten wandeln / und meine Rechte halten / und darnach thun. Was kan klärer geſagt werden / den Ruhm GOttes zu erhalten / daß er es alleine ſey / der uns bekehret / erleuchtet und erneuert? Dieſen ſetzen wir billig des heil. Apoſtels Rede zu / Schaffet / daß ihr ſelig werdet / mit Furcht und Zittern / denn GOtt iſts / der in euch wircket / beyde das Wollen und das Thun / nach ſeinen Wohlgefallen. Philipp. 2 / 12. 13. Der Anfang ſcheinet zwar auch den Menſchen einige Kräffte zugeſtehen / als könten ſie ihnen ihre Seligkeit ſelbſt / und durch eigene Kräffte ſchaffen / es ſcheinet aber nur ſo / dann der Schluß beſaget ein anders; Darum muß die Redens-Art recht verſtanden werden / es heiſt eigentlich nach des Apoſtels Sprache: Wircket euere Seligkeit / 1. Cor. 9 / 13. Das iſt / gedencket fleißig daran / trachtet mit allem Fleiſſe und Ernſt darnach / gebrauchet euch fleißigſt der Mittel / die GOTT dazu gegeben hat / und laßt diß euere fürnehmſte Arbeit und Bemühung ſeyn. Daß es alſo anzunehmen ſey / erhellet aus unſern Sprüchen / darinnen gleichförmige Redens-Art enthalten / wircket Speiſe / ſpricht unſer Heyland / die nicht vergänglich iſt / ſondern die da bleibet ins ewige Leben / das iſt / trachtet nach ſolcher

Speiſe /

Speiſe / gehet damit um / und thut Fleiß / ſie zu erlangen. Damit aber die Menſchen in ſolchem ihren Fleiſſe und Wirckung nicht hoffärtig würden / und ſich auff ſich ſelbſt und ihre eigene Kräffte verlieſſen / thut der Apoſtel hinzu / mit Furcht und Zittern / das iſt / wie es einige nicht uneben erklären / mit tieffſter Demuth / und kindlicher Furcht / als wolte der Apoſtel ſagen / ſeyd allezeit emſig und eiffrig in der Ubung des Glaubens und der Gottſeligkeit / ringet darnach / daß ihr eingehen möget durch die enge Pforte / kämpffet den guten Kampff des Glaubens / thuts aber alles in tieffſter Demuth / nicht meinend / daß es an euren Wollen und Lauffen / ſondern daß es allein an GOttes Erbarmen gelegen ſey: Rom. 9. v. 16. Dann GOTT iſts / von dem ihr die Kräffte habt zu ſolchen Wircken / Uben / Lauffen und Kämpffen. Er iſts / der in euch wircket beyde das Wollen und das Thun / nach ſeinem Wohlgefallen. Wann dann nun der H. Apoſtel alſo redet mit den wiedergebohrnen und bekehrten Chriſten / wie die von Philippen waren / und die warnet / daß ſie auch nach ihrer Buſſe / ihnen ſelbſt und ihren Kräfften nichts zuſchreiben / ſondern auff GOtt allein und ſeine Gnade ſehen ſollen / welcher das gute Werck in ihnen angefangen hat / und es auch fortſetzen

ſetzen und vollenden muß / wie kämen wir dann dazu / daß wir des natürlichen und fleiſchlichen Menſchen Kräfften zu ſeiner Bekehrung etwas zulegen wolten? GOtt allein iſts / der den Widerſpenſtigen Buſſe giebt / (und Gnade) die Wahrheit zuerkennen / und wieder nüchtern zu werden aus des Teuffels Stricke / 2. Tim. 2/24. ſeq. GOtt iſts / der die Beine zuſchläget / das Hertz zerknirſchet / uñ den Geiſt ins Gedränge bringet. Pſal. 51/10. 19. GOtt iſts / der den Glauben / welcher das fürnehmſte Stücke / und das Leben der wahren Buſſe iſt / in uns ſchaffet / Col. 2/12. welches die heiligen Kinder GOttes wohl erkannt / drum ſeufftzen ſie; Schaffe in mir GOtt ein reines Hertz / und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt / Pſ. 51/12. Bekehre mich du / ſo werde ich bekehret / denn du HErr biſt mein GOtt. Jer. 31/18. Daß aber dennoch von Menſchen gefodert wird / ſie ſollen ihnen ein neu Hertz und neuen Geiſt machen / ſie ſollen ſich zu GOtt kehren / ſo wolle er ſich zu ihnen kehren / das iſt entweder zu verſtehen von ſolchen Leuten / welchen die Gnaden-Mittel zur Buſſe reichlich gegeben / denen das Wort GOttes täglich fürgehalten und geprediget ward / die zum Gebrauche derſelben / und daß ſie GOtt / der ſie dadurch zur Buſſe zubringen /

gen/ vorhabens / nicht widerſtreben ſolten / ermahnet werden ; Dann auch dieſes Zuſprechen und ernſte Anmahnen zur Bekehrung iſt nicht ohne Krafft / ſondern weil es ein Wort GOttes / das aus ſeinem Munde gangen / ſo führet es eine göttliche Krafft mit ſich/ dadurch das Hertz/ wenn es nicht muthwillig und vorſetzlich wiederſtrebet / geändert / gezogen / gelencket und bekehret wird. Denn gleich wie die Stimme Chriſti/ als er dem im Grabe liegenden / und ſchon faulenden Lazaro zurieff : Lazare komme heraus ! Joh. 11. v. 43. eine göttliche lebendig-machende Krafft bey ſich hatte / dadurch der Tode erwecket / und auffgebracht ward / daß er konte thun/was ihm befohlen war ; Wie das Wort Petri / das er zu dem von Mutterleibe an lahmen Menſchen ſagte : Im Nahmen JEſu Chriſti von Nazareth/ ſtehe auff und wandele / Geſch. 3/6. die Krafft bey ſich hatte / dadurch des Lahmen Schenckel und Knöchel eingerichtet und befeſtiget wurden; Alſo haben auch ſolche Befehls- und Anmahnungs-Worte / wann der HERR ſpricht : Bekehret euch ! Machet euch ein neu Hertz / und einen neuen Geiſt / die Krafft des H. Geiſtes bey ſich / dadurch das todte Hertz kan lebendig / und der ſündhaffte Menſch kan bekehret werden. Oder es können

auch ſolche Sprüche alſo erkläret werden / daß GOtt dadurch den ſündhafften Menſchen erinnern will / was ihm fehle / wie leichte er ſich zwar in die Sünde und ins Verderben / durch eigenen Muthwillen habe können ſtürtzen / wie ſchwer es aber ſey wieder heraus zu komen / welches ohne Gottes ſonderbare Gnade und Hülffe nicht geſchehen könne; Er will durch ſolchen Befehl: Bekehret euch! Machet euch ein neues Hertz! uns dahin bringen / daß wir erkennen ſollen / daß wir der Bekehrung und eines neuen Hertzen bedürffen / weil wir aber aus eigenen Vermögen ſolches nicht leiſten können / ſollen wir bewogen werden auszuruffen: Bekehre du mich / HERR / ſo werde ich bekehret / Jer. 31/18. Schaff in mir GOtt ein reines Hertz / und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt! Pſ. 51/12. Als wann einer zu dem Menſchen / der am Teiche Bethesda war 38. Jahr kranck gelegen / hätte geſagt: Wilt du nicht geſund werden? ſiehe das Waſſer beweget ſich / mache dich auff / und laß dich hinein! würde er ohne Zweiffel geantwortet haben: Ach ich armer elender Menſch / wolte ja gern geſund werden / aber ich kan nicht fortkommen / wann ich doch einen Menſchen hätte / der ſich meines Elendes ließ jammern / und mich zum Waſſer trüge / und hinein lieſſe! Ach! wenn ihrs thun

wo-

wollet/ wie würdet ihr euch ſo hoch um mich verdienen! Weñ denn der Menſch durch ſolche Anmahnung / und durch deren beywohnenden Krafft/zum Erkäntniß ſeines Elendes und Unvermögens gebracht/und nach GOttes Hülffe ſich zu ſehnen und zu ſeufftzen beginnet / ſo iſt diß auch ein lauteres Gnaden-Werck GOttes/ und der Anfang zur Bekehrung/ welche hernach der heil. Geiſt allmählig fortſetzet / und vollenführet; Da denn zwar der Menſch/als welcher nunmehr durch GOttes Wort und Gnade erwecket und lebendig gemacht / mit zuwürcken beginnet/ doch nicht durch eigene natürliche/ſondern durch die neue Kräffte/die ihme der barmhertzige GOtt durch ſeine Gnade und Geiſt gegeben hat / wie Paulus von ihme ſelbſt redet: **Von GOttes Gnaden bin ich / das ich bin / und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen / ſondern ich habe vielmehr gearbeitet/denn ſie alle / nicht aber ich / ſondern GOttes Gnade/die in mir iſt.** 1. Cor. 15. verſ. 10.

Wir haben

Von der Bekehrung der Menſchen

nur neulich geredet / wir wollen aber doch nur eine Hiſtorie herſetzen / ſo die Sache beleuchten ſoll. Es erzehlet ſie aber der Herr Scriver P. I.

SSch.

SSch. pag. 238. mit dieſen Worten. Ein ruchloſer junger Menſch / der dem Geſöffe / Kartenſpiele und leichtſinniger Geſellſchafft gantz ergeben war/ward von einem Chriſtlichen Seelſorger fürgefodert / und ſeines unchriſtlichen Lebens halber beweglich und ernſtlich erinnert / es ward ihme inſonderheit fürgehalten die Ungewißheit des menſchlichen Lebens / wie gefährlich es wäre / auff Barmhertzigkeit ſündigen / und ſeine Buſſe von einem Tage zum andern verſchieben / daß die Gnaden-Zeit endlich würde verlauffen / daß auff die zeitliche Freude ewiges Leid / auff die vergängliche Luſt eine unendliche Luſt erfolgen würde / daß denen Trunckenbolden würde Quaal und Leid mit vollem Maſſe eingeſchencket werden und dergleichen. Er entrüſtete ſich hierüber ſehr / und wiewohl er ſich ſo gut er konte / entſchuldigte / gieng er doch mit Unmuth und einen heimlichen Haſſe von ſeinem getreuen Seelſorger / nahm ihm auch vor in die näheſte Schencke zu gehen/ſeinen Unmuth / in einer frölichen Geſellſchafft zu vertreiben / und die Gedancken / ſo ihm der Prieſter gemacht / mit Wein und Biere zu erſäuffen. Als er in die Schencke kommt / trifft er zwar eine Geſellſchafft an nach Wunſch / er beginnet friſch herum zu trincken / doch will ſich die geſuchte Freude nicht finden / es hieng eine kleine

Uhr

Uhr in der Stuben / die fieng an zuſchlagen / dabey kamen ihm wider ſeinen Willen in den Sinn die Worte / welche ihm unter andern waren fürgehalten: Hingeht die Zeit / herkömmt der Todt! O Menſch bekehre dich zu GOtt! Als wir denn nun Zeit haben / ſo laſt uns Gutes thun! Gal. 6 / 10. Seine Geſellſchafft ſchmäuchte Toback / er wolte auch eine Pfeiffe verſuchen / es kamen ihme aber die Verdammten in den Sinn / von welchen geſaget wird: Der Rauch ihrer Quaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit / Offenb. 14 / 11. So offte er ein Glaß einſchencken ſahe / ſchallte ihm in den Ohren: Wie viel ſie (die gottloſe Welt) ihren Muthwillen gehabt hat / ſo viel ſchenckt ihr Quaal und Leid ein / Cap. 18 / 7. Dieſes machte ihme das Hauß zu enge / und alle Luſt verdrießlich / darum riß er ſich von der Geſellſchafft ab / eilete zum Thore hinaus / in Hoffnung / daß er im Felde einiger Maſſen ſein Hertze ſtillen und beruhigen wolte / aber umſonſt / er ward an einem Waſſer einen Mann gewahr / der mit der Angel-Ruthen Fiſche fieng / und es fiel ihme bey: Der Menſch weiß ſeine Zeit nicht / ſondern wie die Fiſche gefangen werden mit einem ſchädlichen Hamen / ſo werden auch die Men-

Menſchen berückt zur böſen Zeit / wenn ſie plötzlich über ſie fällt. Pred. 9. verſ. 12. Er ſahe einen Baum ſtehen / und ihn dauchte / es wäre darin geſchrieben: Ein ieglicher Baum / der nicht gute Früchte bringet / wird abgehauen und ins Feuer geworffen. Er ſahe einen Raben fliegen / der mit ſeinem Craß / Craß ſich hören ließ / und es fiel ihm dabey zu das Sprichwort gottſeliger Lehrer: Die Raben Stimm bringt GOttes Grimm. Da konte er ſich der Thränen nicht enthalten / ſchlug in ſich / und nahm ihm vor / ſeinen getreuen Seelen-Hirten zufolgen / und mit der Hülffe GOttes von Sünden abzulaſſen / und ein neues Leben anzufahen / davon er auch den Prediger / zu ſeiner höchſten Freude / Nachricht gab. Hier iſt zu ſehen / wie der Sünder die Mittel der Buſſe und Bekehrung nicht in Wind geſchlagen / ſondern ſich dadurch ein neues Hertze und neuen Geiſt gemachet.

(o)

Die

Die 717. Frage.

Uber Ezech. Cap. 19. v. 2. 3.

Was die Auffziehung der jungen Leuen bedeute?

Ohne Erklärung wird man dieſe Weh-Klage / wie ſie v. 1. genennet wird / oder dieſe verblümte Redens-Art nicht verſtehen können / es hat ſie aber der wohlſel. Herr D. Geier gar feine erklähret / wenn er P. II. der Zeit und Ewigkeit p. m. 380. ſie alſo beſchreibet. Wenn der Geiſt GOttes durch den Propheten Ezechiel des Jůdiſchen Königes Joachas ſo wohl ſeine wilde Frechheit / als erfolgte unſelige Dienſtbarkeit / beſchreiben will / ſo braucht er hiezu Cap. 19 / 2. ein artig Bild eines jungen Löwens / weil ohne des groſſe Herren lieber in ihren Wapen grimmiger / unbändiger / unbillicher Thiere / als Löwen / Beere / Tiger / Wölffe und dergleichen ſich gebrauchen / als ſanfftmůthiger Schaafe oder friedfertiger Tauben. Er ſtellet aber vor anfangs (1. des jungen Löwens wilde Frechheit. Deine Mutter / ſagt er zu den Fürſten Juda / (verſtehend das Reich / oder die Regierung / wie wir die Regiments Räthe zu nen-

nennen pflegen/ oder die Reſidentz Jeruſalem/ oder das königliche Stamm-Haus/) die unter den Löwinnen liegt/ und erzeucht ihre Jungen unter den Löwen/ zoge eines derſelbigen auff/ und ward ein junger Löwe draus/ der gewöhnte ſich/ die Leute zu zerreiſſen und freſſen. Sonder Zweiffel wird hiemit gemeinet des gottſeligen Königes Joſiä ungerathener Sohn Joachas/ welcher im geringſten nicht dem tugendhafften Exempel ſeines Herrn Vaters wolte folgen/ ſondern vielmehr Beliebung trug an der gottloſen Vorfahren und benachtbarten Potentaten ihrer Unart: Und dannenhero/ als er zur Regierung kam/ 2. König. 23/30. 2. Chron. 36/1. gewöhnte er ſich (vaiilmad, er lernte im̃er mehr und mehr) litráph téreph, Raub zu rauben/ das iſt/mit Gewalt in ſeine Botmäßigkeit zuziehen/ und in ſeinen Nutzen zu verwenden/ was ſeinen Unterthanen und Nachbaren von Rechts wegen zu kam/und ihme keines weges gehörete; Wo er was ſahe/ das ihme anſtunde/ waren ſeine Klauen friſch hinter drein/ er that/ was ihme nur gelüſtete/ weſſen er kunte mächtig werden/ der oder das muſte ſein ſeyn: So wenig ein Löwe von Geſetzen weiß/ oder ſich an Verbote kehret; ſo wenig bekümmerte ſich auch dieſer unbillige König um die Rechte/ſie möchten göttlich oder weltlich heiſſen. Ja

Ja es ſtehet dabey: adám achál, er fraß Menſchen/das iſt/ er war ſo grim̃ig / daß er gleichſam unvernünfftig Vieh/Schaafe/Ochſen/Rehe u. Hirſche nicht achtete/ſondern er war auff Menſchen-Fleiſch begierig; er ſchonete weder ſeiner/ noch fremder Unterthanen; er fiel an/was er nur ſahe / mit Löwen-Zähnen und unbarmhertzigen Klauen. Dergleichen ſtehet bald hernach von den andern Jüdiſchen Könige Jojakim/ v. 6. daß er auch ſich gewöhnet habe Leute zu zerreiſſen / und zufreſſen. Und kömmt alſo dieſe Redens-Art faſt überein mit des Moſis ſeiner 5. Moſ. 7/16. Du (Iſrael) wirſt alle Völcker freſſen / die der HErr dein GOtt dir geben wird; Du ſolt ihrer nicht ſchonen/ das iſt/du wirſt die Heyden ohn eintziges Mitleiden austilgen / ohne Wiederſtand wirſtu ihrer und ihrer Habe mächtig werden / ꝛc. item c. 31/17. diß ungehorſame Volck ſoll verzehret (oder gefreſſen) werden. So ſtehet auch Ez. 34/5. von den wehrloſen Schaafen/ wie ſie allen wilden Thieren zur Speiſe werden / v. 10. ich will meine Schaafe erretten aus ihrem Maul / daß ſie forthin ſie nicht mehr freſſen ſollen. (Beſiehe auch Pſ. 14/4. Pſal. 27/7.) Woraus denn gnungſam abzunehmen/ was dieſer junge Herr/ ſo nur 23. Jahr alt war/ als er in die Regierung trat/ auch

länger nicht / als ein Viertheil Jahr oder 8. Monden dabey blieb / für ein feiner Wütterich müſſe geweſen ſeyn / nach laut 2. Kön. 23/31. 32. kurtz wirds daſelbſt gefaſſet ; er thät/ was dem HErrn übel gefiel/wie ſeine Väter gethan hatten. Ihme war kein Frevel zu groß / für niemand hatte er eintzigen Scheu / es möchte geiſtlich oder weltlich ſeyn / kein Mitleiden war bey ihme gegen das Armuth / wer ihme in Wege ſtand / den kriegt er beym Leibe/zog ſeine Güter ein / ſaugete ihm dergeſtalt / gleichſam das Blut aus / (wie Löwen zuthun pflegen/ Blut aber heiſſet zeitlich Vermögen/) trieb daneben alle Leichtfertigkeit und Unfug/nur ſeinen Pracht/Wolluſt und Muthwillen fortzuſetzen. Allein wie lief es ab? Da ſiehe nu (2. Die erfolgte unſelige Dienſtbarkeit. Da das die Heyden / (verſtehe / in Egyptenlande / welche ſeinen Vater / den frommen Joſiam hatten erleget / und gar bedencklich befanden / dieſen vom tollen Volck ohne ihren conſens erwehlten jungen frechen Menſchen / der für den anden ältern Brüdern mehr Muths möchte haben/ beym Regimente zu laſſen/) von ihme höreten/(wie ſchönen Anfang und gute Meiſterſtücke er allbereit machte /) fiengen ſie ihn in ihren Gruben / und führten ihn an Ketten in Egyptenland. Da ſiehet man/wie bald ſichs

mit

mit dieſen Löwen habe geändert / und wie verdienten Lohn er bald empfangen. Der Prophete ſagt: Sie fiengen ihn in ihren Gruben / das iſt / ſie giengen mit ihme um / wie Jäger mit Löwen zuthun pflegen. Denn da iſt bekant aus dem Oppiano, Xenophonte, Plinio, (lib. 8. c. 16.) Statio, Claudiano und andern / daß die Libyſchen Jäger / wenn ſie des Löwens Gang zum Waſſer abgemercket / unterwegens eine Grube zumachen pflegen / in derer Mitte ſie eine hohe Seule auffrichten / daran ein blöckendes Schaaf oder Böcklein anbinden / die Grube mit Reiß bedecken / am Rande aber rings herum einen Zaun oder Mäuerlein machen / damit der Löwe anders nicht / als durch einen Sprung / zum Böcklein hinüber kommen möge; Womit er denn ſich ſelbſt in die Grube ſtürtzet / und alſo gefangen wird. (Vid. Sam. Bockart. T. 1. hieroz. lib. 3. c. 4. fol. 761.) Und alſo ward auch hier nach klärlicher Ausſage des Jüdiſchen Geſchicht-Schreibers Joſephi lib. 10. Antiqv. cap. 6. keine blutige Schlacht oder Treffen mit dem Joachas gehalten / ſondern mit Liſt hat man ihn gen Ribla in Hemath gemeiſtert / daſelbſt der Egyptier ihn mit Ketten gebunden / und alſo in Egypten geführet / woſelbſt er auch elendiglich geſtorben / Jer. 22/11. 12. (woſelbſt er Sallum genen-

net wird/) 2. Kön. 23/34. Welches alles denn ſo klar/ ſonderlich nach der heiligen Grundſprache iſt/ daß ſich zu verwundern / wie die Päbſtlichen Ausleger / nur ihrer Lateiniſchen Bibel zu Liebe/ (non absquè vulneribus ſuis ceperunt eum,) allhier dichten mögen / wider der Bibel und Joſephi Bericht / es ſey eine blutige Schlacht zwiſchen dem Pharao und Joachas fürgegangen; Da doch das Ebräiſche Wort Schachat, ſo klärlich eine Grube bedeutet/ worinnen wilde Thiere gefangen werden/ (vide notas ad Pſ. 35 / 7. Sprüchw. 26 / 27. & Bochart. l.c.) keines weges aber oder eigentlich/ empfangene Wunden. Verbleibet alſo dabey/ daß dieſer junge unbändige Löwe ſey durch Liſt um ſeine Freyheit gebracht/ und hernach an Ketten in Egyptenland geführet worden / und er alſo nicht in leidlichen Arreſte / ſondern in rechter ſchimpfflicher Armſeligkeit ſein übriges Leben zu bringen müſſen. Was für Unterſcheid nun zu befinden iſt / zwiſchen einen freyen und gefangenen Löwen / zwiſchen einen freyen und gefangenen Könige; Eben dergleichen findet ſich auch zwiſchen einen gottloſen Menſchen/ welcher hier in der Zeit noch lebet / und hierauff in der ewigen Grube gefangen liegen muß. Hier treibt er ſeinen Muthwillen / und kehret ſich an niemand / in allen ſeinen Tücken hält er

GOtt für nichts / Pſalm 10/ 14. weſſen er mächtig werden kan/ da machet er ihme kein Gewiſſen / an kein übel Nachreden / an kein Winſeln oder Bitten kehret er ſich nicht: Aber wenn das Maß voll iſt / ſo thut er einen Sprung in die Grube des Verderbens; Indem er gedencket ein gut Bißlein zuerſchnappen / ſo wird er ſelbſt erſchnappet vom hölliſchen Jäger; Kunte ihn vorher niemand bändigen/der Wald und Welt war ihme kaum groß genug / ſo muß er hierauff in einer engen / finſtern / dürfftigen Grube / (ſeines Siechbettes / ſeines Sarges oder Grabes) vorwillen nehmen/biß man ihm die Ketten anbringt/und er hernach in ewiger Höllen-Dienſtbarkeit/ja in den Tode unauffhörlich bleiben muß. Hat er vorher an keine Barmhertzigkeit gedacht / ſo wird er auch ohn alle Barmhertzigkeit hierauff gerichtet / und verdammet. Hat er andern übel mitgeſpielet / ſo empfähet er nicht unbillich ein voll / gedruckt und überflüßig Maß in ſeinem Schoß. Iſt er als ein Blinder ſeinen blinden Begierden des Fleiſches nachgegangen / ſo mag er ſich auch nicht wundern laſſen/ daß er ſammt denſelbigen in itzige Grube des Verderbens gefallen iſt. Da kömmt der unbarmhertzige Schüler als denn erſt zu ſeinen rechten Meiſter; Da erkennet er erſt ſeine grobe Laſter-Balcken / wiewohl

zu ſpäte/ ſintemahl er in Ewigkeit hievon nicht kan befreyet werden / weil er die gebührende Hülff-Zeit liederlich verſäumet.

*
* *

Hier hätten wir zu reden
Von tyranniſcher Obrigkeit.

Es iſt auch vor dieſem ſchon geſchehen / wie man in den Regiſtern nachſchlagen kan / werden nur ein weniges beybringen. Ob gleich die jenigen/ ſo von ſolcher tyranniſchen Obrigkeit Gewalt leiden müſſen / nichts ſagen / und ſich beklagen dörffen / daß es heiſt/ wie der Publius ſpricht: Heu! quàm miſerum eſt, ab illo lædi, de quo non poſſis queri. Ach! was vor eine elende Sache iſt es / von dem jenigen beleidiget werden / über den man ſich nicht beklagen darff; So ſtrafft aber GOtt ſolche Tyrannen / daß ſie um ihre Ehre/ Macht und Hoheit kommen / wie im Texte zu ſehen war / daß es auch heiſt / wie eben dieſer ſpricht: Malè imperando ſummum imperium amittitur, durch übel regieren wird die höchſte Herrſchafft verlohren. Die Exempel werden es beſtätigen / denn ſo meldet Meterr. P. IV. pag. 329. Nachdem der Herzog von Friedland in Verdacht gerathen / als gienge er mit heimlicher

licher Verbündniß wider ihre Käyſerl. Majeſt. ſchwanger; Haben ſich etliche Officirer von der Käyſerlichen Armée zuſammen gethan/ und ihn ſammt ſeinen Anhang/ alſo aus dem Wege geräumet. Der Obriſte Buttler/ Obriſter-Lieutenant Gordan/ und Obriſter-Wachtmeiſter Lesle/ luden den 15. Hornungs-Tag Anno 1634. den Feld-Marſchallen Jllo/ beyde Grafen Tersky und Kinsky/ Rittmeiſter Neumannen/ nebſt noch dreyen andern Officirern/ auff die Burg zu Eger/ zur Abend-Mahlzeit: Welche auch alle erſchienen/ und ſich keines Ubels beſorgten. Nach vollendeter Mahlzeit/ als die beſtimmte Zeit zwiſchen neun und zehen Uhren/ vorhanden/ werden die Wachten auff der Burg und Corp de garde auff dem Marckte heimlich geſtärckt/ das Ober-Thor eröffnet/ und in möglichſter Stille ein Truppen Buttleriſche Tragoner/ ſo Jrrländer geweſen/ eingelaſſen: Deren Officirer ſich neben ihren alſobald auff die Burg/ die darauff ſtracks wieder geſchloſſen worden/ verfügt/ in das Zimmer/ da vorgemeldte Perſonen bey dem angeſtellten Blut-Panquete ſich befunden/ mit geblöſten Degen getreten/ und geruffen: Wer iſt gut Käyſeriſch? Worauff Obriſter Buttler/ Obriſter-Lieutenant Gordan/ und Obriſter Wachtmeiſter Lesle

le ſchnell geantwortet: Vivat Ferdinandus! Vivat Ferdinandus! Es lebe der Käyſer Ferdinand! zugleich auch zur Wehre gegriffen / und zuſammen auff eine Seite getreten. Die Irrländer haben den Tiſch übern Hauffen geworffen / und auff den Feld-Marſchall Illo / den Grafen Tersky und Kinsky / wie auch Neumannen und die andern gedrungen / auff ſie zugehauen und geſtochen: Alſo daß Illo / ob er ſich ſchon anfänglich gewehret / und Kinsky gleich anfangs geblieben. Graf Tersky aber / ſo / wie man ſagt / gefroren geweſt / iſt zwar ins Vor-Hauß kommen / aber doch endlich von den Tragonern mit Mußqueten zu tode geſchlagen worden. Rittmeiſter Neumann hat ſich gleichfalls / nach einem empfangenen Stiche in die Speiß-Kammer ſalvirt, iſt aber daſelbſt auch nieder gefallen und geſtorben. So bald nun erzehlter Maſſen die Sache im Schloſſe vollbracht / hat Obriſter-Lieutenant Gordan / die Wache in der Burg / Obriſter Wachtmeiſter Lesle die Wacht auff dem Marckte wohl inacht genommen: Obriſter Buttler aber hat mit ſeinem Capitain von den Buttleriſchen Tragonern / ungefehr mit zwölff Mußquetirern (denen aber auff dem Fuſſe mehr gefolget /) aus der Burg zu des Herzogs von Friedland Quartier geeilet. Da denn

denn der Mundſchenck / ſo dem Hertzoge in einer gůldenen Schale einen Trunck Bier gereichet / zu allererſt an einen Arm verwundet worden. Worauff ſie angefangen zu ruffen: Rebellen! Rebellen! Des Wallenſteiners Gemach mit drey Stöſſen eröffnet / und alſo hinein geſtůrmet: Und hat beſagter Capitain den Hertzog / ſo im Hembde am Tiſche geſtanden / aber als der Capitain auff ihn loß gangen / gegen dem Fenſter zugewolt / mit einer Partiſan durchſtochen / daß er ohn einig Wortſprechen / zur Erden gefallen und den Geiſt auffgegeben. Darauff hat man ihn in ein rothes Tuch eingewickelt / auff einen Wagen gelegt / und zu den andern ertödteten Leichnamen auff die Burg hinauff gefůhret. Billig wäre es / daß ein iedweder groſſer Herr / der ſich ſeines Regiments und Gewalt ůberhebet / die 3. P. P. P. in ſeinem Hertze oder ſtets vor Augen ſchweben ſolten: Potentes, potenter, punientur, die Gewaltigen werden gewaltig geſtraffet werden / ſo wůrde denn manche Grauſamkeit nachbleiben. Carl ein König in Navarra / der ſeine Unterthanen mit unträglichen Laſten beſchweret hatte / iſt im Jahr CHriſti 1380. elendiglich ums Leben kommen / dann als er ſeines Alters und Leibes Unpäßlichkeit halber / auff der Aertzte Rath / ein in ſtarcken

Brandtewein angefeuchtetes leinen Tuch um ſeinen gantzen Leib ſchlagen ließ/und der Diener/ der ſelbiges hin und wieder mit einem Faden zuſammen gehefftet hatte/ denſelben unfürſichtiger Weiſe mit einem Lichte abbrandte/ beginnte das gantze Tuch zu brennen/ alſo daß ſich die Flamme plötzlich über ſeinen gantzen Leib erſtreckte/ und er/ ehe iemand ihm Hülffe thun konte/ alſo beſchädiget ward/ daß er des Todes darüber ſeyn muſte. Dietrich/ ein Marggraf zu Brandenburg/ ein ſehr hochmüthiger/ und gegen ſeine Unterthanen unbarmhertziger Herr/ ward von den Wenden von Land und Leuten vertrieben/ und muſte in der Stadt Magdeburg der Dom-Herren Gnade leben/ und ſich kümmerlich behelffen/ man hörte ihn aber mehrmahls ſagen: Ich habe GOttes Zorn auff mich geladen/weil ich meine Unterthanen gar zu ſehr beſchweret/und nicht bedachte/ daß mich der getreue GOtt ihnen zum Pfleger/ und nicht zum Quäler und Peiniger geordnet. Der Hertzog von Würtenberg ward in vorigen hundert Jahren von den Schwäbiſchen Bundsgenoſſen innerhalb 2. Monaten von allen ſeinen Landen und Leuten vertrieben/ wovon ein berühmter Hiſtoricus und Politicus dieſe Worte ſetzet: Der Hertzog von Würtenberg hatte ſeine

Unterthanen mit ſchweren Schatzungen beleget / hielt und hegte auch das Wild ſo ſehre / daß ſie vor demſelben nichts behalten konten / weder auff dem Felde / noch in den Weinbergen / und dorffte noch darzu der arme Mann nicht einen Hund halten / daſſelbige von dem Seinigen abzuſcheuchen / ſondern war vielmehr verboten / daß mans nicht thun ſolte / wie konten ihm dann nun die Unterthanen hold ſeyn? Anders war geſinnet Sabas, einer aus den alten Königen der Egyptier / von welchem der Engelländer Joh. Marſtram in Chron. Sec. XVI. p. 484. kan geleſen werden. Er hatte einen ſolchen Abſcheu / Blut zu vergieſſen / daß er keinen Ubelthäter am Leben abſtraffen / ſondern in Feſſel ſchlieſſen / und auff den Bau führen ließ. Nachdem er funffzig Jahr dem Reiche fürgeſtanden / erſchien ihm offtermahls im Traum ein Götze / welcher ihn verſicherte / daß ſeine Regierung ferner nicht könte glücklich ſeyn / wenn er nicht alle Prieſter / ſo in gantz Egypten-Lande wären / hinrichten und umbringen lieſſe. Weil ihm nun der Geiſt deswegen keine Ruhe lieſſe / befahl er / daß man alle Prieſter verſammlen ſolte. Als dieſes geſchehen / erzehlete er ihnen ſeine Träume / und was der Abgott von ihme begehret hätte. Weil er aber durchaus nicht gemeinet / einen

nem Menſchen in ſeinem Reiche Gewalt zu thun/ ſo wolle er lieber hiermit Crone und Scepter niederlegen / und mit reinem Gewiſſen ſich aus dem Reiche begeben / als mit Blut-beſudelten-Händen demſelben länger fürſtehen. Worauff er ſich auch davon gemacht / und in Ethiopien / von dannen er bürtig / begeben hat. Es iſt auſſer Zweiffel / daß dieſer heydniſche König am Jüngſten Gerichte aufftreten / und manchen Chriſtlichen Potentaten / der des unnöthigen Raubens / Mordens und Blutvergieſſens nicht ſatt werden kan / verdammen wird. Es diſputiren die Politici:

Ob ein Tyranne als ein Tyranne keinen Geſetzen unterworffen ſey?

Und ſagen Ja / denn nicht / ſo fern er eine Obrigkeit / ſondern ſo fern er ein Tyranne iſt / wird er ſich keinem Geſetze unterwerffen / wie denn der Ariſtot. ſchon zu ſeiner Zeit es dafür gehalten hat / denn ein Tyranne erkennet keinen GOtt über ſich / ſondern ſaget dort mit dem Pharao / wer iſt der HErr / des Stimme ich hören ſoll / ich weiß von keinem Herrn? 2. Moſ. 5/1.2.3. oder wie der gottloſe Nicanor ſagte / 2. Macc. 15/5. Iſt der Juden GOtt ein GOtt im Himmel / ſo bin ich ein GOtt auff Erden. So unterwirfft ſich auch ein Tyranne weder den natürlichen noch Civil-

und

und fundamental Geſetzen/ denn wenn er das thäte/ſo würde er kein Tyranne heiſſen. Wenn man aber ſpricht / oder er ſelber meinet / er als ein Tyranne ſey an kein Geſetze gebunden / ſo geſchichts nicht de jure, von Rechts wegen / er hat keinen Freyheits-Brieff auff zu weiſen/ſondern de facto, er entziehet ſich aller Unterwerffung des Geſetzes/und iſt alſo ethicè als kein Menſch zu achten. Vid. Dilh. Diſp. P. II. p. m. 700.

Die 718. Frage.

Uber Ezech. Cap. 21. v. 21.

Was das Wahrſagen mit den Pfeilen geweſen?

BEkannt iſts/daß die Babylonier und die Chaldäer überaus den Weiſſagungen ergeben geweſen/ſo gar/ daß weñ man einen Wahrſager neñen wollen/man geſagt/er wäre ein Chaldäer oder Babylonier/eben das findet ſich hier beym Propheten/wenn von dem Könige in Chaldäa alſo ſtehet: Denn der König zu Babel wird ſich an die Wegeſcheide ſtellen/forn/an den zween Wegen/daß er ihme wahrſagen laſſe / mit dem Pfeile um das Loos ſchieſſe/ſeinen Abgott frage / u. ſchaue die Leber an. Zweyerley wird allhier nahm-

hafft

hafft gemacht / als erſtlich mit Pfeilen um das Loß ſchieſſen / und denn die Leber anſehen. Von dem erſten ſtehet / der König zu Babel wird ſich an die Wegeſcheide ſtellen / nach dem Ebr. ad matrem viæ, wo 2. Wege angehen / inbivio und ſich hernach ſcheiden. Die Gloſſa ſpricht/der König von Babel und ſeine Wahrſager fragen/welch Volck er angreiffen / und wo es ihme glücken ſoll / und wird Zeichen verſuchen / als nehmlich ſchieſſen / und acht haben / wo der Pfeil hinfallen will / denn ſolche Zeichen haben dieſelben Krieger gebraucht: So war das auch ein Zeichen / wenn die Heyden ein Vieh opfferten / beſahen ſie die Leber und Hertze. Hier fragt ſichs aber: wie es denn zugangen / und wie ſie es gemacht haben? Der Hieron. giebt hier vor / es hätte der König 2. Pfeile genommen / und auff den einen geſchrieben den Nahmen Rablath / auff den andern Jeruſalem / hernach hätte er ſie im Köcher unter einander vermiſchet / und blintzlings einen heraus gezogen/ und geſehen / daß er dahin ſeinen march richten müſſe / deſſen Nahmen er heraus genommen hätte/ GOtt hätte es aber dirigiret / daß er Jeruſalem heraus bekommen hätte. Andere legen es ſo aus/ er hätte 2. oder 3. Pfeile in die Höhe geſchoſſen / um zu erfahren / ob einer zur Lincken gegen Rablath /

oder

oder zur Rechten gegen Jeruſalem fallen wer-
de. Vid. Cornel. â Lapide. Der Carl Wrigh-
tus aber Mellific. Ebr. lib. 1. c. 4. aus dem
Midras Tillim erzehlet / daß der R. Levi ge-
ſagt habe: Es wäre in dem Hauſe oder Schloſ-
ſe Nebucadnezars 18. Jahr Bathkol oder ei-
ne himmliſche Stimme gehöret worden / er
ſolte hinauff ziehen und Jeruſalem verſtöhren /
als er aber vernommen / was dem Sancherib
zur Zeit Hiskiä wiederfahren / hat er ſich ge-
fürchtet hinauff zu ziehen / und alſo nicht geglau-
bet / daß GOtt Jeruſalem wolle zuſtöhren
laſſen / wie denn Klagl. Jer. 4 / 12. geſchrieben
stünde / es hättens die Könige auff Erden
nicht gegläubet / noch alle Leute in der
Welt / daß der Wiederwertige und Feind
ſolte zum Thore Jeruſalem einziehen / es
ſey aber ein Wahrſager dabey geſtanden / von
dem er verſtunde / ob er hinauff ſolle ziehen oder
nicht / wie denn Ezech. 21 / 21. ſtünde / er ſey
geſtanden an der Wegenſcheide / als er nun
einen Pfeil geſchoſſen wegen Antiochia / oder
wegen Tyrum, Laodicea, ſey der Pfeil alle-
zeit zubrochen / das ſey aber nicht geſchehen / als
er Jeruſalems wegen den Pfeil abgeſchoſſen
habe / daraus den Nebucadnezar verſtanden /
daß er Jeruſalem zerſtöhren ſolte. Der Va-
tablus giebts / polivit ſagittas, oder er hat
das

das Eiſen an Pfeilen blanck gemacht / daß ſie wie ein Spiegel gleiſſeten / in welchem Glantze die Wahrſager den Ort ſahen / wo man ſich hinwenden ſolle: So erklärets auch der Clarius, und aus den Juden der Raſchi und Kimchi, und ſey eine Art der Zauberey geweſen / da man was im Spiegel geſchauet. Der Arias und Pagninus habens gegeben / terſit ſagittas; Vulg. commiſcens ſagittas; Junius und Piſcator, tergens cultros, abgewiſcht / blanck gemacht. Das Ebr. Wort Kalal bedeutet vilem eſſe vel haberi, levem eſſe geringe ſeyn oder geachtet werden / oder auch ſchnell ſeyn / in Piel aber bedeutet es maledicere, blaſphemari, verfluchen oder gelästert werden / wenn aber prima radicalis geduppelt wird / heiſts lævigare, tergere, expolire, glatt / blanck machen / ſchöne helle poliren / Vid. Concordant. in voce Kalal und Diet. Antiqq. p. m. 661.

Das andere iſt / er wird die Leber anſchauen / da iſt nun bekandt / wie die Heyden ihr Opffer-Vieh hatten / und wenn ſie es opfferten / und zuerſt auffmachten / ſo beſahen ſie die Exta oder Eingeweide / als das Hertze / Miltz / Nieren / abſonderlich die Leber / als welche der Brunn war / daraus ihre Weiſſagung floſſe / hatte nun die Leber keinen Fehl / ſo bedeutete

tete es Glücke/ war ſie anbrüchig/ oder lag nicht an rechten Orte/ ſo verkündigte ſie wiederwertige Dinge/ und dieſes war Epatoſcopia, von welcher ein mehrers zu leſen iſt bey dem Ludovico Lavatero über dieſen Ort/ und bey dem Caſpar Peucero c. 6. de divinatione extiſpicum. Von dieſer Leber Beſchauung wollen wir bald was mehrers hören/ itzt wollen wir nur ſagen/was denn durch das Pfeil ſchieſſen verſtanden werde? Der Herr D. Pfeiffer verſtehet die belomantian oder Wahrſagen aus den Stecken oder Pfeilen/ bey den Arabern gebräuchlich/ und will/ daß ſie mit der Chaldäer Abgötterey übereingekommen/führet auch den Eduart Pokoke an/welcher die Sache alſo beſchreibet/ wenn einer etwan hätte eine Reiſe thun/ heyrathen/ oder ſonſt ein wichtiges Werck verrichten wollen/ ſo hätten ſie im Gebrauche gehabt/ die Pfeile/ derer 3. ſie in ein Gefäſſe eingeſchloſſen gehabt/ um Rath zu fragen/ auff den erſten ſtunde geſchrieben/ Juſſit me Dominus meus, mein Herr hat michs geheiſſen/ auff den andern: prohibuit me Dominus meus; auff den dritten war nichts geſchrieben/ wenn nun einer den erſten Pfeil ergriff/ ſo fuhren ſie muthig in der Sache fort/ ergriff er den andern/ ſo lieſſen ſie von der Sache abe/ ergriffen ſie den dritten/ darauff nichts

geſchrieben war / ſo legten ſie ihn ſo lange beyſei⸗te / biß ſie den erſten oder den andern wieder er⸗griffen / und dabey blieben ſie / Vid. Seld. de Dis Syris p. m. 101. und Beyeri addidam p. m. 197. Hieher ziehen etliche den locum Oſeæ c. 4. v. 12. wenn ſtehet / mein Volck fra⸗get ſein Holtz/und mein Stab ſoll ihme pre⸗digen/wovon zu ſeiner Zeit / geliebts GOtt! Wenn auch allhier ſtehet/ der König fragt ſei⸗nen Abgott/ſo heiſts Teraphim, von welchen ein groß Gefrage bey denGelehrtē iſt/wir haben aber auch anderweit davon gehandelt / es ſollen aber ſolche Bilder geweſen ſeyn / die durch Zauber⸗Kunſt geredet haben. Etliche wol⸗len ſie von rapha, ſanavit, er hat geheilet her haben/ daß ſie die Kranckheiten vertrieben håt⸗ten/ andere von raphah, remittere, nach⸗laſſen / wenn einer die Hånde ſincken låſt / oder weil bey ihrem Dienſte die Leute ruheten / ihren Sabbath hatten:DerGeſtalt nach ſollen ſie wie die kleinen eingewickeltenKindergen geſehen ha⸗ben/ wie ſie etwan bey dem Gaffarello in ſeinen Curioſit. inaudit. gebildet zu ſehen/p.m. 197. ſie ſind Götzen⸗Bilder geweſen / und ſollen un⸗ter gewiſſen Geſtirne gemacht worden ſeyn. Wir wollen uns aber hierbey nicht auffhalten / die Gelehrten wiſſen ſchon / wo ſie davon nachſchla⸗gen ſollen / den Ungelehrten aber dienet ſolch

Zeug

Zeug gar nicht/ wenn man auch noch ſo viel davon ſchriebe. Vid. Godwini Moſ. & Aar. p. m. 385.

Was die Leber belanget/ davon wir noch ein gar weniges reden wollen/ ſo haben wir oben gehöret/ daß das vornehmſte in der Leber Betrachtung beſtanden habe / und daß ſie vor allen innerlichen Stücken die Leber angeſchauet haben / denn die Leber ſoll am allererſten aus dem Geblüthe der Weibs-Perſon gebildet werden / und der Brunnquell des Bluts ſeyn/ wenn ſie nun geſund iſt/ ſo zeuget ſie ſchön Geblüthe / und von dieſem haben alle partes ihr Wohlſeyn: Wenn nun die Heyden in dem fonte ſangvinis nichts böſes funden/ ſo muthmaßten ſie / es wären die andern Stücken alle rein/ und kämen mit der Leber überein / daher ſie allezeit die Beſchauung der Eingeweide von der Leber angefangen haben / war ſie von ihrem natürlichen Purpur ſchöne roth/ und hatte ſonſt keinen Fehler / ſo ſchloſſen ſie alles gutes vor den / welcher vor ſich opffern ließ/ ſie muthmaßten groſſe Gewalt / erweiterden ihre Länder/ Triumphen/ hohe Ehre und dergleichen: Wenn aber die Leber wäſſeriges Anſehens / harte / wenn man ſie angriff / lag nicht am rechten Orte / oder war Eiter an derſelben / oder wenn ſie gar nicht zuſehen war / ſo bedeutete es allerhand Unglücke.

Denn als in dem Opffer des Caji und M. Marcelli die Leber bald verdorret/ und bey des Lucilii Lupi das Haupt der Leber nicht gefunden worden / ſo hat es angedeutet/ daß ſie im Kriege umkommen ſollen/ ſo auch geſchehen: Bey dem Opffer des Käyſers Pertinax hat Leber und Hertze gefehlet/ welches auff ihren Todt gedeutet. Ein mehrers kan man leſen bey dem Peucero in ſein: Comment. de divin. p. m. 188. Wir beſchlieſſen dieſe Materie mit den Worten des Herrn D. Olearii, wenn er hier ſchreibet: Der Heyden Thorheit/ die Rathſchläge nach dem Pfeile und der Leber einzurichten/ iſt kaum werth/ daß wir darnach fragen.

Die 719. Frage.

Uber Ezech. Cap. 24. v. 16.

Was die Augen-Luſt des Propheten geweſen ſey?

WIr könten zwar dieſes billig hier vorbey gehen / indem dieſe Worte offt bey Abſterben lieber Eheweiber zu Texten pflegen erkläret zu werden / jedoch wollen wir auch nur den Kern berühren / und die Schalen liegen laſſen / ſo doch noch iemand dienlich ſeyn möch-

möchte/ denn alſo lauten die Worte: Du Menſchen Kind/ ſiehe/ ich will dir deine Augen-Luſt nehmen durch eine Plage/ aber du ſolt nicht klagen/ noch weinen/ noch eine Thränen laſſen/ welche Worte ſich eintheilen laſſen (1. in das Göttliche Anſagen/ (2. in das ſchmertzliche Nehmen/ und (3. in das verbotene Klagen. Der Herr D. Dannh. redet P. VI. Cat. m. p. 351. hiervon alſo: Wenn GOTT den hocherleuchten Propheten Ezechiel c. 24. mit dieſen Worten anredet und ſagt: Du Menſchenkind! Ich will dir deine Augen-Luſt nehmen durch eine Plage: So verſtehet er zwar (1. literaliter, dem Buchſtaben nach die Prophetin/ des Propheten Weib/ als ſeiner des Propheten Augen-Luſt und Augen-Troſt/ Augen-Freude und Augen-Weide/ Augen-Wonne und Sonne/ die ihme der HErr plötzlich weggenommen durch den jähen Todt/ wie hiervon der Prophete ſelbſt zeuget/ da ich/ ſagt er: des Morgens früh zum Volck redete/ ſtarb mir zu Abend mein Weib/ v. 18. (2. Hieroglyphicè, Bildnißweiſe verſtehet er was mehrers/ darauff auch ſeine Zuhörer gedrungen und zuwiſſen begehret/ was das bedeute/ wiltu uns das nicht anzeigen/ was das bedeutet? Antwortet er aus dem Munde GOttes:

tes: Es bedeutet das Heiligthum GOttes/ der Jůden hőchſten Troſt/ den Wundſch ihres Hertzens/und Luſt ihrer Augen / das woll er entheiligen/ ſo ſpricht der HErr HErr: machmad enechem; verſtehet da durch die Herrligkeit Iſraelis/ihr maozim, alle ihre ornamenta und lumina, Zierat und Schmuck/ damit ſie fůr andern Vőlckern gepranget in gemeinen Leben/die Herrligkeit des geiſtlichen Friedes/ der Freyheit/der Ceremonien und heilſamen Ordnung/in der Policey den Glantz der Jůdiſchen Majeſtåt/ daß ſie Kőnige aus ihren Brůdern gehabt/die Comitia, Unter- und Ober-Hof-und Cammer-Gerichte/ ſchőne wohlgefaſte Policey-Ordnung: ſonderlich ihren Tempel/ſammt deſſen Ornat, Levitiſchen Gottesdienſt/die Hierarchiam und Prieſter-Ordnung/ die Schulen/das Hauß der Weißheit auff ſieben Seulen und Cathedern. Ein numehr abgelebter Theologus ſchreibet hierůber alſo: Du Menſchenkind/ſiehe/ ich will dir deiner Augen-Luſt nehmen/durch eine Plage. Aber du ſolt nicht klagen noch weinen/noch eine Thråne laſſen/heimlich magſt du ſeuffzen/aber keine Toden-Klage fůhren. Das iſt das Wort des HErrn/ welches einmahl geſchehen zu dem Propheten Ezechiel/ wie aus ſeiner Weiſſagung Cap. 24/16. 17.

zu

zu erſehen iſt. In welchen Worten GOTT der HErr dem Propheten den Tod ſeines lieben Eheweibes anſaget / ihme auch darnebenſt eine öffentliche Toden-Klage darüber zuführen unterſaget. Anfänglich ſaget GOTT dem Propheten den Tod ſeines Eheweibes an / und ſpricht: Du Menſchenkind/ſiehe/ich will dir deiner Augen-Luſt nehmen durch eine Plage. Es nennet GOtt den Propheten / du Menſchenkind / welchen Titul GOtt der HErr dem Propheten giebt / ſo offt er mit ihm redet / nicht in der Bedeutung / wie ſich der HErr Chriſtus des Menſchen Sohn nennet / das iſt / den Meßiam / oder verheiſſenen Weibesſamen / aus dem 8. Pſal. und 7. Cap. Danielis/ ſondern daß ihn GOtt erinnere ſeines Herkommens/ und erkenne/ daß ihn GOtt aus dem gemeinen Hauffen aus ſonderbahren Gnaden heraus genommen / und zu einem erleuchteten Propheten gemachet habe. Wie wir denn einer für den andern keinen Vorzug haben von Rechtswegen/ ſondern was GOtt verleihet/ und daß er einen fürzeucht / das iſt Gnade / 1. Cor. 4/7. Zu dieſen Menſchenkind ſaget der HErr / daß er ihme etwas nehmen wolle/ und ſiehe/ er bittet ihn nicht drum / daß ers geſchehen laſſe / ſondern / ich wills thun/ ſpricht er/ denn er hats Macht / und wir ſelbſt /

und alles / was an uns iſt / ſtehet in ſeinen Hån-
den / er iſt der HErr über alles. Was will
er ihme aber nehmen? Nicht ein ſchlechtes
und geringes / ſondern ſein Weib / ſeinen beſten
Freund / die Geſellin und Gehůlffin ſeines Le-
bens / welche der Prophete von Hertzen lieb hat /
und die deſiderium oculorum ſeiner Au-
gen-Luſt war / wie GOtt ſie ſelbſt alſo tituli-
ret / die wegen ihrer ſchönen Geſtalt / klugen Ver-
ſtandes / und wahrer Gottſeligkeit alle ſeine
Wonne und Freude war / an welcher er ſich bey
ſeiner manchfåltigen und verdrießlichen Ampts-
Arbeit / wiederum in etwas ergötzen kunte.
Denn GOTT hat den Propheten wollen an-
greiffen / da es ihme wehe thåte / und er Urſache
håtte / hertzlich traurig zu werden / und zu kla-
gen / darum ſpricht er / ich will dir deiner Au-
gen-Luſt nehmen / das iſt / da du Troſt und
Freude von haſt / wie es D. Luther am Rande
gloſſiret. Iſt ein herrlich Zeugniß / daß der
Prophete eine gute Ehe mit ſeiner Eheliebſten
geführet habe / und daß ſie einander hertzlich ge-
meinet / daß er von ihr Freude geſchöpffet / ſo offt
er ſie hat angeſehen. Denn es iſt dieſes nicht
von der euſſerlichen Schöne nur geredt / welche
doch zur Liebe auch etwas thun kan / ſondern
fürnehmlich von den Tugenden / die ſie an ſich
gehabt / dadurch ſie ihrem Mann eine Freude
gewe-

geweſen/ wie Sirach von einem ehrlichen und vernünfftigen Weibe redet: Wohl dem/ der ein tugendſam Weib hat/ des lebet er noch eins ſo lange. Ein häußlich Weib iſt ihrem Manne eine Freude/ und macht ihm ein fein ruhig Leben. Ein tugendſam Weib iſt eine edle Gabe/ und wird dem gegeben/ der GOtt fürchtet/ er ſey reich oder arm/ ſo iſts ihm ein Troſt/ und machet ihn allezeit frölich/ Sir. 25/ 1. ſeqq. Ein ſolch Weib hat der Prophete Ezechiel gehabt/ dannenhero er ſeinen Wohlgefallen und ſeine Luſt an ihr geſehen. Solche will ihm GOtt nehmen durch eine Plage/ daß ſie eines jehen unverſehenen Todes dahin ſterbe/ auff daß die Jüden erkennen möchten/ das müſte was ſonderbares bedeuten. Denn wenn ſie ſonſt wäre ſchwach und lange kranck geweſen/ und hätte alſo geſiechet/ daß man ſich ohne das ihres Lebens verziehen/ ſo wäre es für kein Wunder geachtet worden. Alleine/ da ſie geſund und friſch iſt/ ſpricht GOtt/ ich will ſie dir plötzlich dahin nehmen/ ehe du dichs verſieheſt/ percuſſione, das iſt/ durch den Schlag/ oder ſonſt einen jehlingen und plötzlichen Zufall. Welches denn auch alſo geſchehen/ annoch an ſelbigen Tage. Denn da er früh ſolch Wort des HErrn empfangen/ und ſein Weib dazumahl friſch und geſund ge-

weſen/ iſt ſie ihme auff den Abend drauff ge⸗ſtorben. Welches denn geſchehen nicht um ſeiner Sůnde willen / und ihme zu wohlverdien⸗ter Straffe / oder daß ihrer der Prophete wåre gern loß geweſen / und håtte drum gebethen; Denn das Wiederſpiel iſt aus dem zu erkennen/ daß ſie ſeiner Augen⸗Luſt und Freude geweſen iſt / wie wir itzt erſt gehőret haben: Sondern damit ſolches denen Jůden ein Zeichen wåre/ wie ihnen GOtt auch nehmen wolle ſein Heilig⸗thum / ihren hőchſten Troſt/ die Luſt ihrer Au⸗gen/und ihres Hertzen⸗Wundſch / u. was ihnen lieb ſey/wie die Auslegung hernach folget. Dar⸗um hats gar eine ſonderbahre Urſache dißmahl gehabt/daß GOtt den Propheten alſo hat wol⸗len angreiffen / nicht im Zorn / ſondern weil es GOtt alſo gefiel / und es eine thåtliche Predigt ſeyn ſolte / deſſen/ was ůber die Jůden ergehen wůrde. Dieſe Poſt und unverhoffte Zeitung muß wohl dem guten Mann ůber alle Maſſen ſehr erſchrecket haben/ dabey es nicht zu verwun⸗dern geweſen wåre / wenn er Ach und Wehe ge⸗ſchryen / und őffentlich darůber geklaget håtte. Allein damit ſolches nicht geſchehe/wird ihm ſol⸗ches von GOtt ausdrůcklich unterſaget. Denn alſo fåhret er ferner fort: Aber du ſolt nicht klagen noch weinen / noch eine Thråne laſ⸗ſen / heimlich magſt du ſeufftzen / aber keine

Toden-Klage führen. Ob dir wohl dieſer Todesfall ſehr wehe thut / und höchſt-ſchmertzlich fürfällt/ will er ſagen/ ſolt du doch deswegen keine öffentliche und euſſerliche Toden-Klage führen/ dein Hertze mag zwar darüber trauren und ſeufftzen / aber von auſſen / und für den Leuten ſolt du dir nichts mercken laſſen/ daß dir wehe geſchehen /ſondern dich für denen Leuten ſtellen / als achteſt du dieſen Todesfall nicht / du ſolſt deswegen keinen Trauer-Habit anlegen/ kein Trauer-Mahl anſtellen / am wenigſten aber eine Toden-Klage führen. Und dieſes ſolte alſo geſchehen/ nicht etwan darum / als hielte es GOtt für unrecht/daß man die Seinigen betraure/ ſondern damit er hiermit den Jůden ein Zeichen ſeyn möchte/ wie es ihnen gehen würde / daß wenn ſie um ihr Heiligthum / und um alle ihre Herrlichkeit kommen wären / ſo würden ſie darüber nicht muchzen dürffen/ſondern gezwungen werden/ſich zu ſtellen / als wäre ihnen gar wohl geſchehen / ungeachtet / wie ſich ihr Hertze bey ihnen ſelbſt darüber ängſtigen und quälen würde. Noch ein anderer ſchreibet alſo: Du Menſchenkind/ ſiehe/ich will dir deiner Augen-Luſt nehmen / durch eine Plage / alſo ſaget göttliche Majeſtät zu dem Propheten Ezechieli / in ſeiner Weiſſagung im 24. Capitel. Redet in ſolchen Worten von dem un-

unverhofften ſchnellen Tode / der des Prophe-
ten Weibe begegnen und wiederfahren ſolle.
Darbey zeiget der HErr an (1. Theil an Ti-
tulum carum, den ſchönen Nahmen / den er
dieſem Weibe zuleget / daß er ſie nennet / ihres
Mannes / des Propheten Augen-Luſt. In
heiliger göttlicher Schrifft wird per Metony-
miam Adjuncti, wie man in Schulen davon
zu reden pfleget / offtermahls das Occupatum
pro ſuo Objecto geſetzet / daher geſchiehet / daß
deſiderium, die Luſt / pro perſonâ deſide-
ratâ ac adamatâ, für die jenige Perſon / zu
der man eine Luſt träget / und die geliebet iſt /
genommen wird; Wie alſo der Prophete Da-
niel Vir deſideriorum, ein Mann der Luſt
heiſſet / das iſt / ein Mann / an dem man ſeine
Luſt und Freude hat / der ein beliebter und an-
genehmer Mann iſt; Und hats Herr Lutherus
recht gegeben; Du lieber Mann. Dan. 10.
In ſolcher Meynung nennet Göttliche Maje-
ſtät das Eheweib des Propheten Uxorem de-
ſideratam, ac impensè dilectam, ein Weib /
daran man ſeine Luſt hat / und die innig-
lich geliebet wird. Nicht ſchlechter Dings a-
ber heiſſet das Weib des Propheten / als ihres
Ehemannes Luſt / ſondern mit einem ſonderbah-
ren Nachdruck / ſeine Augen-Luſt / da denn
σημαντικῶς denen Augen zugeſchrieben wird / was
eigent-

eigentlich dem Gemüthe des Menſchen zuſtändig iſt/ und alſo das Weib den Nahmen führet/ daß ſie iſt und heiſſet des Mañs Augen-Luſt/ alldieweil ſeine Augen mit Luſt und ſehnlichen Verlangen nach ihr ſehen/ und ſie von ihme hertzlich geliebet und begehret wird. Auff ſolche Weiſe erkläret GOtt der HErr in der application u. Zueignung/ die er von des Propheten Weibe auff ſeinem Tempel machet/ ſolches ſelber/ wenn er v. 21. zu dem Propheten ſaget: Siehe/ ich will mein Heiligthum/ euern höchſten Troſt/ die Luſt euer Augen und euers Hertzen Wundſch entheiligen; In ſolchem Verſtande ließ Benhadad der König von Syrien/ Ahab/ dem Könige Iſrael zu entbieten: Morgen um dieſe Zeit will ich meine Knechte zu dir ſenden/ daß ſie dir dein Hauß und deiner Unterthanen Häuſer beſuchen/ und was dir lieblich iſt/ omne concupiſcibile, alles was begehrlich iſt/ welches die LXX. Dollmetſcher gegeben haben: alles was deinen Augen beluſtig/ lieb und angenehme iſt/ in ihre Hände nehmen und weg tragen ſollen/ 1. Buch der Könige 20/ 6. Daß aber in unſern angeführten Worten eigentlich unter dem Nahmen Augen-Luſt/ des Propheten Eheweib gemeinet ſey/ bezeuget er ſelber/ wenn er im 18. Vers des 24. Capitels

ſaget:

ſaget: Da ich des Morgens frühe zum Volck redet / ſtarb mir zu Abend mein Weib. Am II. Theil zeiget der HErr dabey an factum amarum, eine herbe bittere That/ welche über das Weib des Prophetens ergehen ſolte: Ich will dir deine Augen-Luſt nehmen/ durch eine Plage. Das iſt ſo viel geredet: Ich will ſie ſterben laſſen: Nach der heiligen Sprache lautets eigentlich alſo: Ecce, tollo à te deſiderium oculorum tuorum in percuſſione, ſiehe ich nehme von dir die Luſt deiner Augen / in dem Schlagen/ da denn das Hebräiſche Wörtlein bedeutet quamlibet percuſſionem, ſeu plagam, ein iegliches Schlagen / oder eine iegliche Plage / quæ fit cum impetu, die mit Gewalt und Ungeſtüm geſchiehet; Denn die radix Nagaph heiſſet percutere, cædere ad mortem, einen biß auff den Tod ſchlagen / einen tödlich verwunden / und wird geſaget von der Plage derer in Egypten / da alle ihre Erſtgeburten / beyde an Menſchen und Vieh in einer Nacht erſchlagen wurden/ 2. Moſ. 12/13. Es wird geſaget von der Plage / die über die Kinder Iſrael kam / darinnen vier und zwantzig-tauſend getödtet wurden 4. Moſ. 25/9. Der Churfl. Sächßl. Ober-Hof-Prediger Herr D. Carpzovius ſchreibet in einer Leich-Predigt

alſo

alſo davon: Eine ſehr ſchlechte Zeitung war es/ welche der groſſe GOtt ſelbſt ſeinem Diener/ dem Ezechiel brachte im 24. Cap. ſeiner Weiſſagung: Du Menſchen-Kind/ ſagte er/ ſiehe/ ich will dir deiner Augen-Luſt nehmen durch eine Plage. Es machet GOtt mit ſeinen Boten nicht viel Ceremonien/ oder giebet ihnen groſſe Titul; Du Menſchenkind/ ſaget er/ maſſen er auch ſonſt in die 81. Mahl den Ezechiel auff ſolche Art anredet/ ihn hiedurch ſeiner menſchlichen Schwachheit zu erinnern/ damit er ſich der hohen Offenbahrung nicht überheben/ 2. Cor. 12/5. ſondern bedencken möchte/ GOtt habe ihn aus der gemeinen maſsâ ohne ſein Verdienſt hervor gezogen/und ſo hoher und göttlicher Geſichte gewürdiget. Sonderlich aber will er hier die Menſchliche Empfindlichkeit andeuten/ und zu verſtehen geben/ daß ihme als einen Menſchen/ der nicht von Stein oder Holtz/ ſondern von Fleiſch und Blut beſtehe/ dieſer Fall allſchmertzlich werde fürkommen. Das iſt ja Fleiſch von meinem Fleiſch/und Bein von meinem Beine/ hieß es da 1. Moſ. 2/23. Was war denn die Zeitung? Ich will dir deine Augen-Luſt nehmen/ durch eine Plage. Da hören wir (1. von einer annehmlichen Benennung/ aber auch (2. ſehr widrigen Beraubung.

De-

Deſiderium oculorum tuorum, das Verlangen/die Freude und Luſt deiner Augen/ deine Augen-Weide. Wie könte er ein liebes Eheweib annehmlicher tituliren? Denn daß er ſolches gemeinet/zeiget der betrübte Ausgang/ und die klägliche Erfüllung/ davon er hernach ſaget: **Und da ich des Morgens frühe zum Volck redete/ ſtarb mir zu Abend mein Weib.** Da die Gottloſen ihre böſe Augen-Luſt haben/ die nicht vom Vater iſt/ ſondern von der Welt. 1. Joh. 2/16. Der Reiche weidet ſeine Augen am Gelde/ aber deſſen er nicht geneuſt/ ohne daß ers mit Augen anſiehet: Die Kinder GOttes ſehen nach den Töchtern der Menſchen. 1. Moſ. 6/2. Die Böſen ſehen und ſchauen ihre Luſt an der Gottſeligen Unglück und ſprechen: Da/da/ das ſehen wir gern/ Pſal. 35/21. Du hingegen/ will GOtt ſagen/ haſt bißher eine ehrliche/ und von mir ſelbſt dir gemachte Augen-Luſt an deinem lieben Weibe gehabt. Sie hieß gleichſam Chefzibah, meine Luſt an ihr. An ihrer Liebe haſt du dich allezeit ſättigen/ und dich allwege ergetzen können in ihrer Liebe. Sprüchw. 5/19. c. 31/12. Auch ihr bloſſes Anſehen hat dir Luſt und Freude erwecken müſſen. Da ein ander an ſeinen böſen Hauß-Teuffel ohne Schmertzen nicht dencken kan/

oder muß mit höchſten Verdruſſe einen ſtoltzen Pfau ſehen für ſeinen Augen herum gehen / er hat etwa einen leichtfertigen Huren-Balg am Halſe/dergleichen unartig Weib putredo oſſium, ein Eiter in ſeinem Gebeine iſt/ ihr Mann muß ſich ihrer ſchämen/ und wenn man es ihme fürwirfft / thut es ihm im Hertzen wehe/ Sprüchw. 12/4. Sie machet ein betrübtes Hertz/ NB. traurig Angeſicht / und das Hertzeleid/ Sir. 25/15. 30. So haſtu hingegen/ nechſt GOtt/ deine Augen-Luſt an deinen frommen/ gottſeligen/ keuſchen liebreichen Ehegatten gehabt/ mit der dir alles Glück und Unglück gemein geweſen/ die eine Zierde in deinem Hauſe / ein Pfeiler deiner Wohlfahrt/eine Luſt deiner Augen/ja die Helffte deines Hertzens geweſen / und ohne die du gleichſam nicht haſt leben können. Dieſe deine Augen-Luſt nun will ich dir nehmen durch eine Plage. O klägliche Beraubung! Der allerbeſte Schatz/der einige Troſt/ſoll nunmehr fortgehen. GOtt will ſich ſeines Rechts gebrauchen/ das er über uns und die unſrigen hat/als der HErr unſers Lebens und Todes. Er fraget nicht / ob Ezechiel damit zu frieden/ oder ob er etwas darwider einzuwenden habe/ſondern ſaget es ihm gleich an: Jokéach mimmechá, ich nehme es weg / und zwar be-

maggepháh, durch eine Plage. Was dieſe Plage eigentlich ſeyn ſoll/ meldet er nicht. Ob ſie durch die Peſt ſoll auffgerieben werden/ (wie ſonſt dieſes Wort von der grauſamen Peſt/ die in der Wůſten 14700. Menſchen in kurtzer Friſt auffriebe/ geleſen wird/ 4. Moſ. 16/48. 49.) ob durch einen plötzlichen Schlag-oder Stöck-Fluß/ ſtehet dahin/ gnug/ daß es geſchwinde damit hergienge/ daß als ſie frůhe noch friſch und geſund war/ ſo machet es GOtt mit ihr ein Ende den Tag für Abend/ Eſ. 38/12. Nicht/ als ob ſie es durch ein ſonderbares Verbrechen verſchuldet håtte/ daß ſie GOtt ſo plötzlich und in der Helffte ihrer Jahre hinriſſe/ wie etwa den Nabal/ den er plötzlich ſchlug/ daß er ſtarb/ 1. Sam. 25/38. oder wie Uſa ſeine unvorſichtige Unbeſcheidenheit mit einem ſo geſchwinden Tode bůſſen muſte/ 2. Sam. 6/7. wie denn auch Abſolon/ ingleichen jener Iſraelitiſche Huren-Jåger mit ſeiner Midianiterin ein plötzlich und jåmmerlich Ende zum Lohne ihrer böſen Thaten bekamen/ cap. 18/32. 4. Moſ. 25/8. ſondern es muſte dieſe Begebenheit den Jůden eine Chria Realis ſeyn/ und ihnen zeigen/ wie es mit ihren Heiligthume gehen wůrde. Maſſen auch ſonſten Ezechiel wunderliche Håndel auff Göttlichen Befehl vornehmen/ und ſeinen Landes-Leuten ihre

ihre fata dadurch fürbilden muſte/ wovon itzo nicht Zeit zu reden. Immittelſt war diß dem lieben Propheten eine ſchmertzliche Beraubung. Wie übel gehaben ſich die Kinder darüber/ wenn man ihnen ihr Spiel-Zeug wegnimmet? Richt. 18/23. Und wer könte es dem Ezechiel verargen/ wenn er auch kläglich und elende ſich über dieſem unſchätzbaren Verluſt eines ſo treuen und theuren Ehegatten anſtellte? Doch war das noch tröſtlich hierbey / daß GOTT ſaget: Er wolle es thun. Ezechiel wuſte wohl/wie er mit GOtt ſtunde / und daß auch dieſe Beraubung nicht aus Zorn herrühre / er auch nicht auff ewig ſeiner Ehegattin würde beraubet ſeyn. Der Herr D. Olearius beſchreibet die Sache in ſeinen ſchönen Wercke hierüber alſo: Ich will per dichotomiam dir dein Hertze gleichſam in 2. Stücke zertheilen / das Schwerd ſoll durch deine Seele dringen/ich will dir nehmen Deſideria, adjutorium, deine Gehülffin / deinen Hertzens-Troſt / Freude/ Schatz/ das Kleinod/von GOTT ſelbſt aus dem Himmel beſcheert / dein Hertz und Seele/ deine Geſellin/ conſortem, ſo ich dir zugeordnet/alle deine Freude und Wonne/ will ich auff einmal plötzlich dahin nehmen/ uxorem amabilem, pergratam, deſiderabilem, viſu jucundiſſimam, cui cum marito optimè

convenit, dein Verlangen / was dir am liebſten iſt / dein ſummum bonum œcumenicum, das höchſte Guth des Haußſtandes / da es heiſt: Mein Hertz/ dein Hertz/ein Hertz/ alter ego, dabey iſt denckwürdig die klägliche mutatio ſtatus, daß der Hülff-benöthigte ſoll Hülffloß ohne Gehülffin leben / ſine adjutorio, und ſagen/ ich bin ein Mann / der keine Hülffe hat.

Er ſoll aber nicht thränen/nè veniat lacruma tua, dieſer Gehorſam machte den Propheten zu einem Wunder/ v. 24. das hieß: haben und nicht haben/ 1. Cor. 7/29. das hieß/ Appetitum meum obedientem DEo præbui, vult me ſolum, volo, nicht wie ich will / des HErrn Wille geſchehe/ ich habe gelernet/ meinen Willen in GOTTES Willen ergeben/ was mein GOTT will/wie/ wenn/ wo GOtt will/ ich halte ihme ſtill/ will er mich einſam haben / ſo geſchehe ſein Wille / ſoll ich andern ein Exempel des ſchuldigen Gehorſams ſeyn / fiat, es ſey alſo: HERR/gieb Gedult/dein Wollen ſey mein Wollen/ ich will ſchweigen/ du wirſts wohl machen/ich will dir meine Wege befehlen/ Pſ. 37. es bleibt demnach wahr/GOTT zürnet nicht mit mir/ Eſ. 27/4. ſeine Hülffe iſt demnach nahe/denen/die ihn fürchten/ er ſiehet mein einſames Elend / er bleibet dennoch

meines Hertzens Troſt/und mein Theil/ Pſal. 73. Zum Beſchluſſe ſetzen wir noch/ was der Herr D. Müller in ſeiner Evang. Schluß-Kette P. I. p. 525. über unſern Text gar ſchöne alſo ſchreibet. Ein hartes wars/was GOtt dem Propheten Ezechiel anmuthete: Siehe/ ich will dir deine Augen-Luſt nehmen durch eine Plage/aber du ſolt nicht klagen/ noch weinen/noch eine Thrån laſſen/ heimlich magſtu ſeuffzen/aber keine Toden-Klage führen. So manches Wort/ ſo manche Wunde ins Hertz. Ich will dir deine Augen-Luſt nehmen. O groſſer Verluſt! Ein Weib verlohren/ das eine Augen-Luſt war. Verlohren nicht einen ſilbern-nicht einen Gold-nicht einen Perlen-Schatz/ ſondern einen Ehe- und Ehren-Schatz/einen Hauß-und Hertzens-Schatz/ja das Hertze ſelbſt. Mann und Weib/ wie ſie ein Fleiſch / ſo ſind ſie auch ein Hertz/ wann ſie der Tod trennet / reißt er das Hertze mitten von einander / låſts halb tod im Leibe/ legts halb tod ins Grab. Diß můſte ja wohl wehe thun. Unmůglich/ daß man ohne Empfindung eintziges Schmertzens einen ſo theuren lieben Schatz hingeben kőnte. Was hertzt/ das ſchmertzt/was liebet/das betrůbet/was ſcheidet/das leidet. Dennoch ſpricht GOtt/ du ſolt nicht klagen. Iſt das wohl můglich/

eine Augen-Luſt / eine Hertzens-Luſt / ja das Hertze ſelbſt verlieren / und nicht klagen? Ach frommer GOTT / was forderſt du ein hartes von deinem Knechte? Ein harter Griff wars / den GOTT in Adam that / ehe er noch ſündigte. Er griff ihm nicht ans Haupt / und nahm ein Härlein / ſondern ans Hertze / und nahm eine gantze Rippe / doch ließ er zuvor einen tieffen Schlaf auff ihn fallen / daß ers nicht ſahe / noch fühlete. So thut die Güte GOTTES. Beym allerhärteſten Angriffe verſiehet ſie die matte Seele mit einer ſüſſen Ruhe. Ein Rippen-Griff / wann GOtt dem Manne ſein liebſtes Ehe-Weib nimmt / doch ſoll der Prophete nicht klagen. Hat etwa GOtt im Sinn gehabt / ſeine traurige Seele mit him̃liſchen Troſte zu ſtillen? Ich traue es gäntzlich. Aber wie lautets weiter? Du ſolt nicht weinen. Ja / wers nur laſſen könte. Wo Wunden / da Blut. Man ſchreibt vom Demant / er halte ſo feſt an einander / daß ihn keine Macht zerſchlagen könne / da es aber endlich ja geſchehe / ſpringe er in ſo viel unzehlich kleine Stücklein / daß man ſie kaum zehlen möge. Ein Bild treuer Liebe. Was GOtt verbunden hat / iſt Diamanten-feſt / kein Creutz-Hammer / keine Fährligkeit / keine falſche Zunge / kein Teuffel mags trennen. Kömmt aber der Tod dazwiſchen /

und

und macht eine Trennung/da möchte in Warheit dem Theile/das überlaſſen wird/und allein bleibt/das Hertz in tauſend Stücke zuſpringen. Wie denn müglich / daß nicht Thränen ſolten heraus ſpringen? Nein/ du ſolt keine Thräne laſſen. Ach! nicht ein eintziges Thränlein über ſeinen Ehe-Schatz weinen? Wo bliebe dann die Liebe? Wo käme die Kühlung und Leichterung des Hertzens her? So ſpricht der HERR/ heimlich magſtu ſeufftzen. Durchs Seufftzen führen wir die Angſt zum Hertzen heraus. So manches Seufftzerlein / ſo manches Stücklein Angſt fährt mit hin. Durchs Seufftzen ziehen wir den Troſt ins Hertz hinein. So manches Seufftzerlein hinauff / ſo mancher Troſt herab. Gelobet ſey GOTT/ der den Frommen noch Kühlung gönnt in der Hitze/ und Labſal in der Trübſal! Seufftzen magſtu heimlich. Ja heimlich/heimlich/ daß die Welt nicht höre / ſie möchte nur deines Seufftzens ſpotten/und ſprechen/da/da/ ſo ſehe ichs gerne. Aber keine Toden-Klage führen. Nein / das haben wir GOTT Lob! nicht nöthig / daß wir über den Abſchied fromer Seelen eine Toden-Klage führen/ denn ſie ſind nicht tod / ſondern leben/ und leben in der allerſüſſeſten/in der allerſeeligſten Freude.

Daß man nicht über den Tod der Unſrigen weinen und klagen ſoll/ſchreibet der Chryſ. Homil. 21. in Acta alſo: Dic autem, oro, ſi ſedentibus nobis mittat Rex qvendam vocans in regna, plorandumnè erit ac lacrymandum? Angeli è cœlo veniunt, illic miſſi ab ipſo rege, ut conſervum tuum vocent, & tu ploras? Non vides, qvale myſterium hoc eſt. Vis diſcere, ut ſcias, qvod non ſit lacrymarum tempus: Hoc divinæ ſapientiæ maximum eſt myſterium. Nam qvemadmodum Domo ſuâ relictâ pergit anima ad ſuum feſtinans maritum ac Dominum. Tu autem luges. Itaqvè & nato puero hoc facere oportebat. Vadit enim ad aliam lucem, ſolvitur qvaſi â vinculo qvodam & qvaſi certamine egreditur.

Wir fragen hier nicht unbillig

Was denn das Trauer-Brod bey denen Jüden geweſen?

Wir erinnern uns/daß wir beym Jer. 16/7. etwas von dem Troſt-Becher gehandelt haben / der bey den Leichmahlen der Jüden üblich war/wie daſelbſt kan geleſen werden / itzo wollen wir ein gar weniges von dem Trauer-Brodte reden/ſo den Propheten zu eſſen verbothen worden.

den. Was den Troſt-Becher belanget/ ſo ziehet der wohlſeel. Herr D. Geier die Worte Salomonis hieher/ wenn er Sprüchw. c. 31/ 6. ſpricht: Gebet Wein den betrübten Seelen/ und ſtarck Getråncke denen/ ſo betrübtes Gemüthes ſind/ wie es nach dem Ebr. lautet/ ietzt bleiben wir bey der Speiſe/ ſo berichten uns die Gelehrten/ daß die Jüden im Trauren Linſen und Eyer geſſen haben/ warum denn das? Der Hieron. ad Paulum von dem Abſterben der Bleſillæ ſchreibet alſo von den Linſen: Flentes Judæi priùs cibum lentis accipiunt, ſignantes qvaſi, qvô edulio primigenituram perdiderunt. Die Traurigen Jüden eſſen erſtl. Linſen/ gleichſam andeutende/ mit was vor einer Speiſe ſie die erſte Geburt verlohren haben. Der Linſen wegen giebt R. Zennorenna dieſe Urſache in Commentario ad 1. Moſ. 25, 29. deutſch doch mit Ebråiſchen Buchſtaben geſchrieben: Darum kocht man Linſen/ wenn einer ſtirbt/ gleichwie die Linſen kuglicht ſind/ alſo iſt auch der Tod/ der gehet herum/ und welgert ſich von einem Menſchen zum andern. Von den Eyern ſchreibet Buxtorffius ebenfalls/ wie Herr D. Geier de luctu Ebræorum c. 6. §. 22. anführet. Wenn der Leidtragende heimgeführet wird/ ſchicken ſie ihme harte Eyer zu eſſen/

daſſelbige bedeutet einen Troſt/ denn gleichwie die Eyer länglicht und rund ſind/ auch hin und her lauffen/ alſo der Tod auch/ laufft hin und her/ ſey niemand vor ihm ſicher. Weñ dem Leidtragenden Wein geſchickt wurde/ wie oben gehöret/ ſo durfften über 10. Becher nicht getruncken werden/ als 3. vor der Mahlzeit/ 3. über der Mahlzeit/ und 3. nach der Mahlzeit. So wurde auch ein Theil der Speiſe zu dem Grabe des Verſtorbenen geſchicket/ welches unter andern aus dem Sirach zu ſehen/ wenn er c. 30/ 19. ſchreibet/ wie die Speiſe/ ſo man bey eines Toden Grabe ſetzet. Von den Griechen lieſet man/ daß ſie bey und über den Gräbern Mahlzeit gehalten/ und den Toden darzu eingeladen haben/ mit dieſen Worten: Surge, ede bibe, & lætare, ſtehe auff/ iß/ trinck/ und ſey gutes Muths. Sie theilten auch von der Mahlzeit dem Armuth was mitte/ damit wolten ſie audeuten/ die übrigen gedächten an das menſchliche Elend/ und an ihre Sterbligkeit/ und wären willig zu ſterben. Wir könten ein mehrers von dem Epulo ferali der Völcker beybringen/ weil es aber hieher nicht eigentlich gehöret/ ſoll es nachbleiben.

Die

Die 720. Frage.

über Ezech. c. 27. v. 11.

Was denn die Wächter oder Pygmäi auff den Thürmen geweſen?

EIn wunderlicher Locus findet ſich in dieſem 27. Cap. v. 11. wenn in der deutſchen Bibel ſtehet/ es waren Wächter auff denen Thürmen/ da es denn die Vulgata gegeben / Pygmæi, qvi erant in turribus, da man ſich denn verwundern muß/ wie ſie in ihrer Verſion auff die Pygmæos oder Spannen-langen Männlein kommen ſind/ das Ebr. Wort Gammadim kömmt her von Gomed, cubitus, menſura cubiti, ein Ellen-maaß / daher iſt die Vulgata auff die Pygmæos gefallen/ von welchen ſie in den Fabeln gehöret / ſie wären Wunder-kleine Menſchen geweſen/ ſo mit den Kranichen geſtritten/ welche Fabel aber ſchon längſt verworffen iſt/ der Herr Lutherus hat es Wächter gegeben/ die Sept. φύλακες, die was bewohnen und durch Wachen bewahren ſollen / die Fabel von den Pygmæis laſſen die Jüden zwar an ſeinem Ort geſtellet ſeyn/ Raſchi aber/ Kimchi und Lyranus verſte-

ſtehen durch ſolche gar kleine Leute/welche auf die Thůrme geſtellet worden/daß ſie auf die ankommenden Feinde håtten achtung gegeben. Sonſt wollen der Vulgatus durch die Pygmæos die Fechter verſtanden von πυγμὴ von der Fauſt/ das hat auch der Aqvila im Sinne gehabt/weñ nun der Vulgatus auch das gemeinet håtte/ ſo håtte er nicht ein ſolch zweiffelhafftig Wort ſetzen ſollen. Der Corn. â Lapide verſtehet Soldaten / ſo Schildwache halten / dahin auch die Sept. mit den Wåchtern / und der Herr Lutherus geſehen/ welcher letztere mehr auff die Umſtånde des Orts / als auff die Bedeutung des Worts geſehen. Der Villalpandus und Förſterus wollen/ ſie wůrden homines cubitales oder Ellen-Månnergen genennet/ welche wegen Höhe des Thurms denen Leuten herunter als kleine Zwerge vorkommen wåren. Andere ſagen / ſie wåren daher von Gomed oder Cubito genennet worden / weil ſie ſtarck in Armen geweſen / ſo will es faſt Fullerus und Lavaterus haben/ Vid. Diet. Antiqq. p. m. 671. ſeqq.

Was ſind aber denn dieſe Gammadim geweſen?

Die meiſten gehen dahin/ſie wåren ſonderliche Vôlcker geweſen/wie denn der Herr D. Olearius

arius hier alſo ſchreibet: Gammadæi waren Leute aus Phœnicia, deren Stadt Plinius Gamalen vor Gamaden nennet / Cubitales vel brachiales, gomed cubitus, menſura cubiti, Richt. 3/16. eine Elle / die von Elen-langen/ſtarcken Elnbogen und Armen den Nahmen hatten/ Leute/ die man mit Ellen ausmeſſen möchte / qvia brachiô potentes & robuſti. Wiewohl andere vermeinen / es wären kleine Leute geweſen / qvorum tota cohors pede non eſt altior unô, die man dem Feinde zu Spotte auff die Mauer geſtellet/ als Zwerglein / ſo offt kaum mehr als eine Elle lang ſind/ andere haltens vor eine Fabel / was von denen Pygmæis geſagt wird / weil man nach ſo gar vielen Reiſen noch keinen geſehen/vermeinen alſo dieſe Leute wären Phœnicier geweſen.

* *
*

Hier hätten wir Gelegenheit zu reden
Von kleinen Leuten oder Zwergen.

Wenn wir der Vulgata nachgehen. Wir werden zwar etwas in der Creutzigung des Fleiſches bey dem Zachæo angeführet haben/ ſo aber nicht viel ſeyn wird/ wollen nur bey dieſer Gelegenheit gar weniges beybringen. Marcus Antonius, der Römer/ hatte einen Zwerg

von

von zwo Spannen / mit Nahmen Siſyphus, war ein Menſch von vortrefflichen Witze und Verſtande. Nicephorus meldet / daß in Egypten bey Regierung Käyſers Theodoſii, ein kleines Männlein / in der Gröſſe eines Rebhuhns geweſen / der mit gutem Verſtande iſt begabet geweſen / wohl reden und lieblich ſingen können / Lib. 12. c. 37. Im Jahr Chriſti 1551. hat man ein kleines Männlein in einem Keſig / worinnen man ſonſten pfleget die Pſittige einzuſchlieſſen / zur Schau herum geführet / welches nur eines Ellenbogens lang geweſen. Cardanus de ſubtil. L. 11. Churfürſt Johann Sigismund zu Brandenburg hatte einen Zwerg an ſeinem Hofe / mit Nahmen / Juſt Bertram / war eines Braunſchweigiſchen Bauern Sohn / an der Gröſſe nicht höher als zween Werckſchuh / war ſehr ſchön / ohne daß er etliche Runtzeln im Angeſicht hatte. Die Glieder des Leibes waren gar förmlich und wolgeſtalt / (welches bey ſolchen Zwergen gar ſeltſam) hatte ein auffgemuntertes Gemüth und gutem Verſtand / feine höffliche Sitten / und war bey funffzehen Jahren damahls alt / als ihn ein Pferd / dergleichen er ſonſten etliche / ſo ſeiner Länge anſtändig / zu halten / und mit denenſelben wohl umzugehen wuſte / zu Dantzig

ab-

abgeworffen/ davon er kurtz darauff vor ſeinem gnädigen Herrn/ dem Churfürſten/ geſtorben iſt. Joh. Cernitius in Hiſtoria X. Electorum Brandenb. Bey Hertzog Willhelms in Bayern und Fräuleins Renaten aus Lothringen gehaltenem Beylager zu München im Februario des 1568ſten Jahres iſt unter andern Schau-Eſſen eine Paſtete auffgeſetzt worden/ darinnen des Ertz-Hertzogs Ferdinandi von Oeſterreich Zwerglein in einem gantzen wohlgeputzten Küriß und Renn-Fahne verborgen war/ der über drey Spannen nicht groß geweſen. Als nun ſolche Paſtete auf die Fürſtliche Braut-Tafel geſetzet und eröffnet worden/ iſt das Zwerglein heraus geſprungen/ auff der Tafel umher gegangen/ und geſungen/ auch denen Fürſtlichen Perſonen mit ehrerbietender Höffligkeit die Hand gebothen. In ſolcher Paſteten ſind auch bis in vierzig wolbereitete Speiſen geweſen. Zeillerus Cent. 3. Epiſt. 90. Andreas Thevetus erzehlet in ſeiner Coſmographia Orientis, cap. 40. p. 143. daß er zu Cayr in Egypten fünff über die maſſen kleine Zwerglein geſehen habe/ welche durch die Stadt gewandelt ihrer Handlung nach. Sie giengen mit kurtzen Schritten/ jedoch gantz erbar/ und wurden von zweyen Janitſcharen begleitet. Ihre Kleider waren nach

Art

Art des Landes. Es war in allen Straſſen ein Zulauff des Volckes / und begehrte ein ieder von Seltſamkeit wegen dieſe kleine Leute zu ſehen / und wunderten ſich die Leute ihrer Beſcheidenheit und Freundligkeit / alſo / daß die Türcken und Mohren ein rechtes Schau-Spiel hatten. Wenn ſie in Egypten kommen mit den Indianern / iſt ſichs zu verwundern / wie ſie ein Hauffen kleine Wahre mitbringen / welche ſie auswechſeln um andere Sachen und Kauff-Güter / die an ſolchen Orte verhandelt werden / fürnemlich um Corallen. Joh. Hermannus part. 3. Labb. ſacr. pag. 1233. feſto Zachæi, meldet / daß er zu Straßburg ein kleines Männlein geſehen / welches über eine Elle nicht lang geweſen. Solches trug ein Mann in einem höltzern Gehäuſe / als ein Schau-Wunder / auff dem Rücken / von einer Stadt zur andern. Zu Florentz wird in dem alten Pallaſt der Groß-Hertzogen daſelbſt ein Bildniß geſchauet / eines kleinen Zwerges / der am ſelben Hofe ſehr beliebt geweſen / von dem wird gemeldet / daß er ein ziemliches Fäßgen Wein auf einmahl / und ſonder einige Beſchweren / in einem Zuge vermocht auszutrincken / und durch den natürlichen Urin-Gang wieder in das nechſte Gefäß von ſich zu geben / ohne einige Verwandelung des Weins und Abgang des Maaßes

oder

oder Gewichtes. Joh. Theodorus Schenkius M.D. in Tractat. de Sero ſangvinis pag. 18. Der Ertz-Hertzog Leopoldus in Oeſterreich hat an ſeinem Hofe zu Inſprug einen Zwerg gehabt / der in 24. Jahre ſeines Alters nur vier Spannen hoch geweſen / ſeine Schweſter / eine Zwergin / war auch 4. Spannen lang / nach welcher Gröſſe ſie im 28. Jahr abgemahlet worden. Auff dem Schloſſe Ombras, nahe bey Inſpruck / ſiehet man einen Zwerg / ſo Thomas geheiſſen / abgemahlet / ſo 3. qver Hände lang geweſen / it. einer im völligen Alter einen Ellenbogen lang. Anno 1622. iſt zu Wien in Oeſterreich am Käyſerlichen Hofe eine Hochzeit / und der Bräutigam und die Braut Zwerge geweſen / und ſind zu ſelbiger Hochzeit nichts als eitel Zwerge oder kleine Männer und kleine Weiber geladen worden. Eines Königes in Perſien Sohn / als derſelbe ſahe / daß er ſo wohl von ſeinem Vater und Brüdern als von den Königl. Räthen wegen ſeines kleinen Leibes verachtet wurde / ſagte alſo: Mein Vater / eine kleine Perſon iſt beſſer / wenn ſie klug iſt / als ein groſſer Thor. Groſſe Sachen gelten nicht allezeit viel: Man iſſet das Fleiſch von einem Lamme / aber des Elephanten wirfft man auf den Schind-Anger. Ein dürres Pferd iſt beſſer / als ein

fetter Eſel/ein kleines Gehöltze iſt nicht allezeit ohne Wildpret. Anno 1679. hat der Cardinal Bonzi der Königl. Spaniſchen Braut einen Zwerg eines Ellenbogen lang verehret / daran dieſelbe einen groſſen Gefallen gehabt hat. Von einem kleinen Zwerge ſchreibet Virg.

Ingeniô pugnax, corpore parvus erat.

Lächerlich iſts/ was der Herr Ernſt in ſeiner Blumen-leſe p. 1147. alſo ſchreibet. Ein Kutſcher eines Hertzogs zu Braunſchweig/ wurde nach einer benachbarten Stadt abgefertiget / einen Medicum, berühmten Nahmens/ in einer mit ſechs Pferden beſpanneten Caroſſe/ abzuholen / und nach Hofe zu bringen. Weil aber beſagter Medicus ein klein Männlein/ welchen der Kutſcher zuvor nicht geſehen/ hat er bey dem erſten Anblick deſſelben hefftig zu fluchen angefangen / und als er wegen der Urſache befragt worden/ zur Antwort gegeben: Solte er nicht fluchen/ daß er wegen eines ſo kleinen Männleins ſo viel Mühe haben / und ſechs Pferde anſpannen müſſen/ welchen er doch beqvemer in einem Kober hätte wollen abholen/ und nach Hofe tragen! Seneca ſchreibet an einem Orte alſo: Parvus pumilio eſt, licet in monte conſtiterit, Coloſſus magnitu-

tudinem ſuam ſervabit, etiam in puteo. Ein Zwerg bleibt klein/ ob er gleich auff einem Berge ſtehet/ ein groſſer Coloſſus wird ſeine Gröſſe behalten/ auch in einen Brunnen. Wir fügen zum Beſchluſſe noch dieſes bey: König Jacobus I. in Engelland fragte den Lord Keeper Bacon, was ihme von dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, welcher bey Ihr. Majeſtät Audientz gehabt/ deuchte? Er antwortete/ daß er ein feiner langer Mann ſey/ ja/ ſprach der König/ aber was deucht euch von ſeinem Ober-Theile? Der Bacon ſagte: die langen ſchmalen Leute ſind gleich denen Häuſern/ welche 4. oder 5. Stock-Wercke haben/ von welchen insgemein das oberſte am wenigſten meubliret iſt. Vid. Heinrich Ludolff Benthems Engelländiſche Kirch- und Schulen-Staats-Vorrede.

Die 721. Frage.

über Ez. c. 34. v. 23.

Wer denn hier der Hirte/ ob David/ oder der Meßias ſeyn ſoll?

Ehe wir uns zu dieſer Frage wenden/ erinnern wir/ daß dasjenige/ was Cap. 33. von dem Wächter und ſeinen Drometen ge-

geſagt worden/ ſchon c. 18. da geweſen und erkläret worden/ da wir leichte haben darzu kommen können/gehen aber doch zurücke in das 32. Capitel/da v. 2. ein alt Wort ſtehet/ nehmlich Glum, in dieſem Verſtande/ davon dem Könige Pharao/dem groſſen Meer-Drachen geſagt wird/du ſpringeſt in deinen Strömen/ und treibeſt das Waſſer mit deinen Füſſen / und macheſt ſeine Ströme glum. Da denn ein Bibel-Leſer ſich wundern möchte/was denn das Wort glum heiſſe oder bedeute? Itzo iſt unter uns das Wort recht unbekandt / und kan niemand ſagen / was es bedeute; ſo muß man demnach den Verſtand aus der Grund-Sprache herholen / es ſtehet aber im Ebr. das Wort rapas, welches heiſſet conculcavit, conturbavit, er hat mit Füſſen getreten/ getrübet/ wie alſo Ez. 34/18. ſtehet / daß von den Schafen und Böcken ſtehet/ ſie die ſchönen Börner ſo überflüßig haben/ daß ſie darein treten / und ſie trübe machen/ alſo ſtehets Sprüchw. c. 25. 26. von einem trüben Born/ Ez. c. 34/29. von dem / was man mit denen Füſſen trübe macht. Die Sept. haben es gegeben καταπατέω welches auch bedeutet zu Boden treten/ trübe machen / aus welchen allen denn zu ſehen iſt/ wie das Wort glum bedeutet trübe / was ſehre zu treten und zu nichte gemachet iſt. Nun wenden

den wir uns zu unſerer vorhabenden Frage/ da die Text-Worte alſo lauten: Siehe / ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken / der ſie weiden ſoll / nehmlich meinen Knecht David / der wird ſie weiden / und ſoll ihr Hirte ſeyn. Wer ſolte nun nicht meinen / es werde der König David hier gemeynet/ weil er ja zu unterſchiedlichen mahlen ſo gar deutlich mit Nahmen genennet wird. Es wird ſich aber die Sache anders befinden / denn das Wort David wird entweder genommen appellativè, daß es einen Geliebten heiſſet/ oder patronymicè, vor den / der von David herkömmet/ gleichwie Jacob und Iſrael vor die Nachkommen geſetzet werden/ Eſ. 42/24. Wer hat Jacob übergeben zu plündern / und Iſrael den Räubern/ Jacob iſt nicht beraubet worden/ſondern ihre Nachkommen/ vid. c. 43/15. Oder Chriſtus wird metonymicè David genennet / weil Chriſtus aus dem Geſchlechte Davids entſproſſen war/ oder David ein herrlich Vorbild des HERRN CHRISTI war. Wenn ſtehet/ er wird ſie weiden/und ihr Hirte ſeyn. Da denn das Wort/Weiden/ von einem Politiſchen Regimente geſetzet wird/ als wenn 2. Sam. 5 / 2. ſtehet / ſo hat der HERR geſagt / du ſolt meines Volcks Iſrael hüten/ und ſolt ein Hertzog ſeyn über

Iſrael / vid. 2. Sam. 7/7. Pſ. 78/71. Her-
nach wird es auch von dem Predigt-Ampte
geſaget/ und von der Sorge/ die Kirche zu lehren/
als wenn Jer. 3/ 15. ſtehet / ich will euch
Hirten geben nach meinen Hertzen / die
euch weiden ſollen mit Lehre und Weiß-
heit/ vid. Ez. 34/ 2. Dadurch denn angedeu-
tet wird/ das Königliche und Prieſterliche Ampt
des HErrn Chriſti. Der Grotius macht hier
ein groß Weſen von dem Zorobabel/ daß der
hier müſſe verſtanden werden / welches aber
nichts iſt / denn hier ja klar David / nicht aber
Zorobabel genennet wird/ als wenn Hoſ. 3/ 5.
ſtehet: Die Kinder Iſrael werden ſich be-
kehren/ und ihren König David ſuchen/ da
der Meßias verſtanden wird. Und dieſer
der Meßias iſt nun der einige Hirte / und der
ſonderbare/ welches Zorobabel nicht ſeyn kan/
ſondern Chriſtus / der ſeines gleichen nicht hat/
der vornehmſte Hirte/ und der Biſchof un-
ſerer Seelen/ 1. Pet. 2/ 25. c. 4/ 4. Welches
aus andern Orten erſcheinet/ wie Grotius ſel-
ber anführet/ als wenn Jer. 23/ 5. der Meßi-
as das gerechte Gewächſe Davids genennet
wird/ und c. 33/ 15. wie auch aus Zach. c. 13/
7. zu ſehen iſt / daß der HErr Meßias als der
Hirte von Schwerdte GOTTES ſolle ge-
ſchla-

ſchlagen werden/ welches Matth. 26/ 31. und Marc. 14/ 27. auff den HErrn JEſum gezogen wird. Hier ſetzt ſich der Meßias allen böſen Propheten entgegen/ als der ſich ſeiner Heerde ſelbſt annehmen wolle / ſo thut er auch Joh. 10/ 11. **Ich bin ein guter Hirte** / eben derſelbe / von welchem lange Zeit vorher iſt geweiſſaget worden: Dem pflichten bey Theils Juden / Theils die Väter / als Ambroſius, Theodor. Hieronymus, Auguſt. und andere.

* *
*

Daraus folget nun

Daß der HErr JEſus der einige Hirte ſeiner Kirchen iſt.

Der Pabſt will es auch ſeyn/ ja er darff ſich wohl einbilden/ die gantze Welt-Heerde ſey unter ſeiner Bothmäßigkeit/ wie er ſich denn durch ſeine Schmeichler den Paſtorem Oecumenicum, oder allgemeinen Hirten nennen läſſet/ aber er iſt ein Hirte/das GOtt erbarme/ein ſolcher Hirte iſt der Pabſt / wie ihn eben Ezechiel beſchreibet/wenn er c. 34/2. alſo ſpricht: **Wehe den Hirten / die ſich ſelbſt weiden / ſollen nicht die Hirten die Heerde weiden / aber**

ihr freſſet das Fette / und kleidet euch mit der Wolle/ und ſchlachtet das Gemäſte / aber die Schafe wollet ihr nicht weiden/ der Schwachen wartet ihr nicht/und die Krancken heilet ihr nicht / das verwundete verbindet ihr nicht / das verirrete holet ihr nicht / und das verlohrne ſuchet ihr nicht/ ſondern ſtrenge und harte herrſchet ihr über ſie/ ſolche Hirten ſind die Papiſten mit ihrem Pabſte. Was der Pabſt vor ein Hirte ſey/ beſchreibt gar ſchöne der Herr D. Dannh. wenn er P. IX. Catech. Milch p. 30. alſo ſchreibet: Suchen wir die Nomenclatur und Antwort in Curiâ Romana, am Römiſchen Hofe und Cantzley des Römiſchen Pabſts/ ſo werden wir einen hoch auffgeblaſenen Hirten finden. Der Stylus Curiæ wird uns denſelben als einen weltlichen Regenten/ einen regierenden / gebietenden/ herrſchenden Herrn beſchreiben/ dann ſo hat die Latina Vulgata das Hebr. Wort Roi oder Roah gedolmetſchet/ Dominus regit me, dero zufolg ſo wohl die neue ausgelaſſene Chur-Mäyntziſche / als alte deutſche Verſion Dietenbergers es alſo gegeben: Der HErr regieret mich. Nach Bellarmini Meynung l. 1. R. P. c. 15. p 878. bedeutet das Wort paſce Joh. 21. Weyde meine Schaafe / ſo viel/ als den höchſten Gewalt haben. Und wie Gretſe-

rus

rus es auslegt Tom. 2. defenſ. p. 460. iſt der oberſte Hirt und Pfarrer zu Rom 1. Ein Königlicher Monarch/ der alle Jura Majeſtatis, alle regalia, Oberkeitliche Hoheiten/ Macht/ Herrligkeit und Gerechtigkeit beſitzt/ die Jura Majeſtatis, das Königliche Recht/ 1. Sam. 8. zu üben vermag/ Sohn und Tochter zu ſeinem Götzendienſt durch den Gewiſſens-Strick des blinden Gehorſams an ſich ziehen: er hat Jurisdiction nicht allein auff Erden in foro conſcientiæ in Gewiſſens-Gerichte ſeine Beicht-Kinder als Partheyen abzuhören/ zum Beichtſtuhle zu verurtheilen/ Gewiſſens-Straffen auffzulegen/ Judicialiter und gerichtlicher Weiſe zu inqviriren und zu erkennen: Sondern auch externė allerhand gerichtliche Proceſſe nach dem Lauffe des Rechten richten uud ſchlichten. Ein Römiſcher Hirt iſt

2. Ein Blut-Richter/ wiewohl er nicht ſelbſt/ ſondern durch ſeine Scharff-Richter/ die weltliche Obrigkeit/ vermittelſt der Inqviſition in ſenatu ſangvinis, im Blut-Gerichte dieſelbe Gewalt zu üben/ zu gleicher weiß/ wie ein Hirt (ita Bellarm. l. 5. R. P. c. 7. p. 1421.) die Wölffe auff allerhand Weiſe und Wege/ wie er iṁer kan/ abhältet/ damit ſie nicht im Schaaf-Stall einbrechen/ die Stoß-Böcke ſepariret/

die Schaafe mit ſeinem Hirten-Stabe zwinget/ daß ſie gehen und thun müſſen/ was er gebeut: alſo kan auch der groſſe Hirte zu Rom Regenten und Herren/ wann ſie abfallen und Ketzer werden/ die Königliche Ader ſchlagen/ die Catholiſche Fürſten/ wenn ſie nicht recht dem Pabſte wollen zu Chore reuten/ abſondern/ Waſſer und Weyde verbieten/ mit Bann-Straalen vom Throne herab ſchlagen/ ja gar mit Ruthen caſtigiren/ dergleichen Diſciplin Henrico II. König in Engelland wiederfahren. Davon prahlet Corn. â Lap. ad Matth. p. 112. die Ketzer/ ob ſie zwar ihrer Irrthümer nicht überwieſen (als welches ſie bißher an den Lutheranern nicht gekönt) zum Schwerdte und Feuer verdammen/anders nicht/als Diebe und Mörder. Ein Römiſcher Hirte iſt

3. Bellator, ein Kriegsmann/ der ohne Scheu Krieg führen/ die Schaafe mit dem Kriegs-Schwerdte verfolgen kan/ maſſen die Exempla fürhanden/und die tägliche praxis davon gnugſam zeuget/ und jener Biſchoff in Franckreich. Ein Römiſcher Hirt iſt

4. Ein gewaltſamer Melcker und Scherer/oder vielmehr Schinder/ der das Schaaf nicht nur melcket und ſcheert/ ſondern gar ſchindet/und die Haut über die Ohren abziehet. Davon zeuget das Römiſche Corban/ die überflüſſige/

ſige/unnütze Reditus und Einkomen der Stiff-
ter und Clöſter/ da die Eltern ihre Kinder ſpo-
lirt/ ad remedium animarum, ihren See-
len damit Hülffe und Rath zu ſchaffen/ daß
nun Acker- und Bauers-Leute/ ja auch die Edele
und hohe Standes-Perſonen/ ihrer alten Gü-
ter und Herrligkeiten reſpectivè entſetzt/ der
Cleriſey Coloni/ Zinß- und Gült-Leute ſeyn
müſſen/ die ihren ſauren Schweiß denſelben zu-
tragen/ daß ſie davon praſſen und prangen/ und
darff man noch wohl von des Pabſts Schmaru-
tzern ſo verwegen in die Welt hinaus ſchreiben/
Papam nè milleſimam partem exciperè â
Chriſtianis, qvod ipſi debetur. Bzov. l. 10.
de Sign. Eccleſ. c. 10. confer. l. 11. c. 11.
p. m. 464. Straßburg hat vor Zeiten dieſes
Scheer-Meſſer mit Schmertzen erfahren/ es
war eine gute reiche/ aber wohl ausgeſogene
Melck-Kuh/ Biſchoff Albrecht hat den But-
ter-Pfenning erdacht/ und um gewiſſen Taxt in
der Faſten/ aus ſolcher gepreſten Contributi-
on die Butter-Büchſen gefüllt. Ja gar der
Toden wurde nicht geſchonet/ ſondern unter dem
Schein der portionum Canonicarum, das
ultimum vale, den Leibfall von den auch ar-
men Leuten erpreſſet/ und ehe die armen Leute
unbegraben gelaſſen/ als daß ſie eines ſelbſt-ange-
ma-

maſten Lytri oder Ranzion-Geld wolten ermangeln. Ein Römiſcher Hirte iſt

5. ein Selbſt-Weyder/ der mehr auff ſich/ ſein Gemach/ Kirchen-Gewalt und Freyheiten/ Præbenden/ Einkommen ſiehet/ und angelegen ſeyn läßt/ als auff die Heerde. Der Römiſche Staat muß erhalten ſeyn/ und ſolte kein Chriſte mehr in der Welt bleiben. Der beſte und helleſte Commentarius iſt bellum ſacrum, da es um die geiſtlichen Güter zu thun/ da der fromme Käyſer Ferdinandus III. das Inſtrumentum pacis eingegangen/ wie brüllt/ wie heult der Lycanthropus zu Rom. Innocentius X. und ſein Schmarutzer/ der vermummte Euſebius, machte alles zu nichte. Das heiſt nach dem ſtylo curiæ Romanæ, ein Hirte/ das heiſt paſce oves, weyde meine Schaafe. Hat nun David in dieſem Pſalmen einen ſolchen Hirten verſtanden? Iſt der Meßias ein ſolcher Tyranne und Miedling/ wie der Stylus Curiæ lautet/ wie Paſtor larvatus, und vermummte Hirte/ der Römiſche Pabſt/ denſelben in ſeiner Comœdie repræſentirt/ wie des Pabſts Unter-Hirten/ Prieſter und Pfaffen in die Ubung gebracht/ ſo mag David dieſen HErrn für ſich behalten/ wir wollen nicht/ daß dieſer über uns herrſche. Wir ſetzen ihn in die Litaney/ GOTT wolle ſeine Gemeine von Wölffen

und

und Miedlingen erlöſen und ledig machen/ keh- ren ihm den Rücken/ und ſagen: Ade, vale, a- page, Vale, ô Paſtor, ô Idolum! O Götzen- Hirt/ euſſerlich hůbſch gemahlet/ mit vermein- ter Geiſtligkeit. Er will ein geiſtlicher Herr ſeyn/ das iſt/ ein weiſſer Rabe/ ein Butz mit einem Engel-Kleide angezogen/ welches doch nicht ſeyn kan/ dann was geiſtlich iſt/ das iſt unſichtbar/ er will ein gnädiger Herr ſeyn unter des Biſchoffs- Stab/ und iſt der ungnädigſte/ ſtrengſte/ unge- rechteſte Tyrann titulô & exercitiô. Vale ô ἀλλοτριοεπίσκοπε, du faulwitziger Allefentzer/ der Würde und Bürde ſeparirt/ das Predig-Ampt von dem Herren- und Prælaten-Stande: Der groſſe Ertz-Hirt will keinen ſolchen Larvatum und vermummten Hirten unter ihme in ſei- ner Heerd leiden/ hat ihn ausgemuſtert/ als er jung worden/ Luc. 22/25. Vos autem non ſic. Ihr aber nicht alſo. Iſt ein Spruch/ der ihme ſo bald nicht läſt die Zähne ausbrechen/ die Ausflucht mit dem κατακυριεύειν mag den Stich nicht halten/ q. d. nicht ſo prächtig/ ſtreng/ wie die heydniſche weltliche Herren. Nein. Das Wort wird von dem frommen heiligen A- dam geleſen/ 1. Moſ. 1/28. GOTT dem HErrn und Chriſto ſelbſt zugelegt/ Jer. 3/14. Pſ. 71/8. Pſal. 110/3. und werden hier die

weltliche Herren εὐεργέται gnädige Herren genannt/ E vale, ô Lupe! O Ertz-Wolff! dem der Wolff aus den beeden Augen heraus ſiehet/ man ziehe ihm die Larve ab/und den Schaf-Peltz aus/ ſo wird da ſtehen ein greulicher Lycanthropus, der der Heerde nicht verſchonet/ von Anbeginn eine Lanien über die andere angerichtet/ und viel 1000. Seelen der Höllen in ihren Rachen gelieffert. Von dem HErrn Chriſto/ daß er der rechte gute Hirte ſey/ ſchreibet der Engelländer Nehem. Rogers P. IV. ſeiner Schrifften p. 147. alſo: Hieraus lernen wir/ daß Chriſtus ſey der Hirte ſeiner Kirche. Eine wahre Lehre/welche mit verſchiedenen Sprüchen H. Schrifft mehr befeſtiget wird/ Pſ. 23/1. Eſ. 40/11. Ez. 34/23. Zach. 13/7. Matth. 26/31. Joh. 10/11. 14. 1. Petr. 2/25. und 5/4. Und er wird auch füglich einen Hirten verglichen. Denn 1. alle ſeine Glieder werden den Schaafen verglichen/(wie wir in folgendem Stücke ſehen werden) und darum muß ihr Eigener und Bewahrer ihr Hirte ſeyn. 2. Er hat alle Eigenſchafften eines guten Hirten. Als 1. er liebet ſeine Gemeine/ wie ein Hirte ſeine Schaafe/ und zum Beweiß deſſen/ nahm er unſere Natur an/und bekleidete ſich ſelbſt mit unſerm Fleiſche. Gleichwie die Hirten vor

Al-

Alters ſich ſelbſt pflegten zu bedecken/ auf daß ſie ihrer Heerde deſto weniger erſchrecklich und deſto angenehmer möchten ſeyn: Alſo hatte der Hirte unſerer Seelen (auff daß er uns angenehm und nicht erſchrecklich ſeyn möchte) ſich ſelbſt uns in allen Dingen gleich gemacht/ ausgenommen die Sünde. 2. Er gehet aus und ein vor ſeinem Volck/ als ein Hirte vor ſeinen Schaafen/ aus dem Stall auff die Weide/ und von einer Weide auff die andere/ Joh. 10/3. Er läſt ſie nicht allein lauffen/ wohl wiſſende/ daß ſie ſich leichte verirren/ ſondern geleitet ſie durch ſeinen Geiſt auff dem Steige der Gerechtigkeit um ſeines Nahmens willen. 3. Er verſchaffet ihnen eine gute Lager-Stelle/ und geſunde Weide/ wie ein Hirte ſeinen Schaafen/ Ez. 34/13. 14. Ich will ſie weiden auff den Bergen Iſrael/ und in allen Auen/ und auf allen Angern des Landes. Ich will ſie auf die beſte Weide führen/ und ihre Hirten werden auff den hohen Bergen in Iſrael ſtehen/ daſelbſt werden ſie in ſanfften Hürden liegen/ und fette Weide haben auff den Bergen Iſrael/ ſpricht der HErr. Ihre Weide iſt kein mager oder verfaulet Graß/ ſondern grün und blühend/ nicht wachſend auf allen Bergen in dürren Wüſten/ ſondern auff den hohen

hen Bergen Iſrael. Und was ſind dieſe hohe Berge Iſraelis anders/als die Worte GOttes/ die ſeinem Volck vertrauet waren/ ſeine Heilige Warheit und Satzungen. Und er will ſie nicht alleine weiden auff den Bergen/ ſondern auch in den Auen/und in den Strömen ſie träncken. Er will durch die Röhren ſeines Wortes und der heiligen Sacramenten zu Erqvickung ihrer dürren und dürſtigen Seelen/ auff ſie ableiten die ſüſſe und tröſtliche Gnaden-Gaben ſeines Geiſtes. Und nebſt der Weide und dem Waſſer bereitet er ihnen eine gute Ruhe-Statt/ auff daß ihnen nichts möge mangeln. Er läſſet ſie die Mittags-Ruhe nehmen / und in den gröſten Stürmen und Unruhen / die über ſie kommen mögen / hat er vor ſie einen Schatten/ unter welchem ſie behalten ſeyn können/und ihre Speiſe zur Genüge wiederkäuen. Er verſorget ſie mit tröſtlichen Labſalen/ mitten in denen hitzigſten Verfolgungen/ 1. Kön. 18. v. 13. Röm. 5/ 3. Joh. 16/ 33. 4. Er heilet ſein Volck/ wenn ſie in Kranckheit fallen / als ein Hirte ſeine Schafe/ Geſch. 2/ 37. 38. Einige ſalbet er/ andere (wo die Seuche anſteckend) ſondert er abe/biß ſie wieder heil ſeyn. Etlichen eröffnet er eine Ader mit dem Meſſer ſeines Wortes / und ſalbet ihre Wunden mit dem Balſam ſeiner Gnaden. Aber wo ihr Leben ärgerlich/

die Seuche anklebend iſt / ſo übergiebt er ſie dem Satan zum Verderben des Fleiſches/ auff daß der Geiſt ſelig werde/ am Tage des HErRN JEſU/ 1. Cor. 5/5. 5. Er weidet ſein Volck/als ein Hirte ſeine Schafe/ nicht mit Grimmigkeit/ſondern wie es recht iſt/Ez. 34/16. Bezeigende einem iedem nach ſeinem Alter und Beſchaffenheit ſeine Gebührniß / und einen Unterſcheid machende zwiſchen Schafen und Lämmern: Samlend die Lämmer in ſeinem Arm/ und in ſeinem Buſen tragend / die Schaaf-Mütter ſanfft führend/ Eſ. 40/11. 6. Er ſorget / daß niemand unter ihnen etwas mangele/wie die Hirten vor die Schafe ſorgen. Er bewahret alle/ die ihm gegeben ſind/ ſo daß ſie niemand ſolle aus ſeinen Händen reiſſen/ Joh. 10/28. Zu dieſem Ende brennet er ihnen ein Merckzeichen auff/damit ſie können erkannt werden/ 2. Tim. 2/19. Er kennet ſeine Schafe / und ruffet ſie mit Nahmen / und iſt ihnen bekannt/ Joh. 10/3.4. und hat ihrer aller Nahmen im Buch des Lebens angeſchrieben/2. Moſ. 32/32. Offenb. 7/3. Weil er denn nun alle Eigenſchafften eines guten Hirten hat/ſo kan er damit füglich verglichen werden.

Zum 3. und letzten iſt er ein Hirte / der alle Bereitſchafft eines Hirten hat / eine Taſche / Stab und Pfeiffe. 1. Er hat eine Taſche / darinnen er ſeinen Vorrath hat / nehmlich die H. Schrifft: darein ſtecket er ſeine Hand / und nimmt daraus / was nöthig iſt / (wie David die glatten Steine heraus nahm / damit er den Philiſter die Stirne durchbohrete / 1. Sam. 17 / 49. 40.) weswegen uns auch gebothen wird / darinnen zu forſchen / Joh. 5 / 39. 2. Er hat einen Hirten-Stab / Pſ. 23 / 4. womit er a) die Heerde treibet / und die Faulen anſchläget / fortzugehen: b) ſie wieder zurücke holet / wenn ſie aus dem Wege weichen / und ſie zwinget / fein ordentlich bey der Geſellſchafft zu bleiben: c) Alle böſe Thiere verjaget / daß ſie die Schaafe nicht berauben / und verſchlingen / Ez. 34 / 25. 28. Von dieſen Stäben / damit Chriſtus ſeine Heerde weidet / beſehet den Spruch / Zach. 11 / 7. Ich nahm zu mir zween Stäbe / einen hieß ich ſanfft / den andern weh / und hütet der Schafe &c. Durch welche Stäbe einige verſtehen die guten Geſetze / beydes geiſtliche und weltliche / welches mit folgenden Verſen ſcheinet überein zu kommen / weil ſie beyde zerbrochen worden. Der Stock ſanfft / üm der Sünde der Prieſter / und weh / üm der Sünde der Fürſten und des Volcks willen.

3. Er

3. Er hat eine Pfeiffe/damit er ſeine Schafe zuſammen ruffet/ welcher Stimme ſie kennen/ Joh. 10/4. und keine frembde hören wollen/ v. 5. Sie wollen keine andere Lehre annehmen/als die/ſo er giebt und treibet/ ja ob auch ein Engel vom Himmel ſie predigte/ würden ſie ſie doch nicht annehmen noch gläuben/ ſondern den verfluchen/ der ſie brächte/ und pfiffe er noch ſo ſchön/Gal. 1/8.

Die 722. Frage.

über Ezech. c. 36. v. 25.

Was das reine Waſſer hier bedeute?

Es ſind bey denen Propheten hin und wieder herrliche Verheiſſungen/ ſo zum Neuen Teſtamente gehören/zu finden/ darunter denn auch dieſe hier iſt/wenn GOtt verheiſſet/ ich will rein Waſſer über euch ſprengen/ daß ihr rein werdet von aller euer Unreinigkeit. Was hier der Lutherus ſprengen giebt/das giebt der Vulgatus effundam, ich will ausgieſſen/ wie denn das Ebr. Wort zwar etwas beſprengen bedeutet/doch ſo/ daß es um und um/ und alſo häuffig beſprenget wird/wie es 3. Moſ. 1/5. gefunden wird/hiermit

mit anzudeuten/daß er wolle der Gaben viel ge-
ben/nicht der zeitlichen/denn dieſelbigen reinigen
die Sůnde nicht / ſondern vermehren ſie viel-
mehr / es ſoll aber ein Uberfluß der geiſtlichen
Gůter ſeyn/ ſo von dem Verdienſte Chriſti her-
flieſſen: Wenn er aber des reinen Waſſers
gedencket/ſo ſiehet er auff die geſetzlichen Reini-
gungen/vornehmlich aber auf das Waſſer mit
der Aſche der rothen Kuhe gemenget/ 4. B.
Moſ. 19/ 9. Wie denn die Jůden die Proſe-
lyten Manns-und Weibs-Perſonen durch ei-
nen groſſen Befehl zwungen/daß ſie eine Tauffe
an ſich nehmen muſten/dadurch ſie eingeweihet/
und in die Geſellſchafft der Jůden eingenom-
men wurden. Es wollen etliche/als wenn dieſe
Tauffe geſchehen ſey zum Unterſchiede der Sa-
mariter / und habe ſich alſo nur in folgenden
Zeiten angefangen. Aber die Jůden ſelber wol-
len den Gebrauch der Tauffe auch bey den Ertz-
Våtern und ihren Weibern/als der Sara und
Rebecca/ herbringen. Von den Mannsbil-
dern ſagen ſie / daß wenn die Wunde der Be-
ſchneidung geheilet / ſie alsbald håtten můſſen
getauffet werden: Was die Weibs-Bilder an-
belanget/ ſo ſey ſie von einer andern biß an Halß
ins Waſſer getauchet / und alsdenn vor eine
Proſelyta gehalten worden/von welcher Juden-
Tauf-

Tauffe wir in den Deliciis anderswo gehandelt haben/ als P. I. Delic. N. T. p. 660. ſeqq. wie auch P. II. p. 934. ſeq. da nachgeſchlagen werden kan.

Der Grotius verſtehet durch dieſe reinen Waſſer die monita legalia, aber gantz falſch. Andere verſtehen insgemein die Evangeliſche Gnade unter dem Neuen Teſtamente/ wie auch der Hülſemannus dahin zielet. Nun iſts an dem/ und geſchiehet zwar die Reinigung 1. durch den Glauben/ GOTT reiniget die Hertzen durch den Glauben/ Geſch. 15/9. 2. durch das Blut Chriſti / denn das Blut JESU Chriſti macht uns rein von allen unſern Sünden/ 1. Joh. 1/7. Ebr. 9/14. 3. In dem Worte des Evangelii/ 4. durch die Sacramente/ Eph. 5/26. Die meiſten aber verſtehen hier die Tauffe/ welche Meynung auch vor die beſte gehalten wird; Denn die Tauffe reiniget und macht warhafftig rein die Seelen von aller Unreinigkeit/ dadurch nicht allein die Wegnehmung der Straffe/ wie Grotius fälſchlich hier es erkläret / ſondern auch die Schuld-Schenckung angedeutet wird. So wird auch durch die Tauffe das ſteinerne Hertze weg gethan/ und ein fleiſchernes gegeben/ wovon im folgenden Verſe gehandelt wird. Denn die

Tauffe iſt nicht allein ein Bad der Wieder-
geburth / ſondern auch der Erneuerung /
Tit. 3 / 5. Die Jůden ſelber geſtehen es von
dem Meſſiâ, als der R. Salomo ůber dieſen
Ort. Spricht man: Es findet ſich aber klar
im Contexte die Verheiſſung von der Wieder-
bringung ins Land Canaan. Antw. Es iſt
wahr / was hindert uns das aber? es wird all-
hier unter der geiſtlichen Verheiſſung eine leibli-
che von der Wiederbringung ins Land Canaan
eingemiſchet / weil nehmlich an demſelben Orte
GOTT die Tauffe und die Predigt des E-
vangelii anfangen wolte. Vid. Calov. Es fol-
get aber hieraus nicht / als ob die Tauffe alle
Sůnde ſo weg nehme / daß in den Getaufften
nichts von Sůnden ůbrig bleibe / wie die Papi-
ſten vorgeben. Denn ob zwar Ezechiel nicht
leugnet / daß in allen Heiligen was Sůnde ůbrig
bleibe / wie denn Johannes 1. Joh. 1 / 8. ſpricht:
So wir ſagen / wir haben keine Sůnde / ſo
verfůhren wir uns ſelbſt / und die Warheit
iſt nicht in uns / ſondern es redet Ezechiel vor-
nehmlich von der Abwaſchung der Sůnden-
Schuld. So folget auch nicht / wenn ſie ſollen
gereiniget werden / ſo můſſen ſie in einem Augen-
blicke gereiniget werden / ſintemahl die Erneue-
rung von Tage zu Tage geſchiehet / 2. Cor. 4 /
16. ſo ſetzet demnach der Prophete die angefan-
gene

gene Erneuerung unſerer Natur mit unſerer geiſtlichen Wiedergeburt zuſammen / dieſe geſchicht aber nicht in einem Augenblicke / ſondern ſie hat ihre Stuffen und Wachsthum / biß ſie endlich im ewigen Leben in uns gantz vollkommen gemacht werden wird/ Eph. 5/27. Vid. Prukn.

* *
*

Hier wäre zu handeln

Von der Tauffe.

Es iſt aber an unzehligen Orten faſt geſchehen/wie die Regiſter weiſen werden/ wollen nur ein weniges noch hier beybringen / wie denn der Herr Ernſt von den Irrthümern der Tauffe bey den Sabäern P. II. der Schatzk. p. 992. alſo von ihnen ſchreibet: Es hat ein getauffter Chriſt einen fürtrefflichen Troſt von der Heil. Tauffe / denn alle/ die rechtmäßiger Weiſe getaufft ſind/ haben Chriſtum angezogen/ wie der Apoſtel ſchreibet / Gal. 3/ 24. das iſt/ wie es Lutherus Tom. VI. Alt. bl. 748. b. auslegt: Sie haben durch die Tauffe überkommen den überſchwenglichen / unmäßigen Schatz/nehmlich Vergebung der Sünde/ Gerechtigkeit/Friede/Troſt/Freude im Heil. Geiſt/ Seligkeit/ Leben und Chriſtum ſelbſt/ mit allem/

lem/was er iſt und hat. Dieſer herrlichen Glück-ſeeligkeit und Troſts ſind beraubet alle diejenigen/ welche entweder die Heil. Tauffe gar nicht haben/ oder aber dieſelbe nicht nach Chriſti Einſetzung verrichten. Unter dieſe gehören auch Sabeer/ oder alſo genannte St. Johannes-Chriſten/ welche ſich in den Morgenländern/ ſonderlich in der Stadt Baſſora, ſo die Haupt-Stadt iſt des ſo genannten Königreichs/ und am äuſerſten Ende des wüſten Arabiens/ gegen Weſten lieget/ auffhalten. Dieſe Leute/ von welchen wir in dem zweyten Theil unſers curiöſen Hiſtoriſchen Schau-Platzes weitläufftig gehandelt/ ſind nur dem Nahmen nach Chriſten/ weil wenig Chriſtliches/ ja ſo gar die H. Tauffe nicht recht bey denſelben zu finden/ wie ſolches aus dem Bericht/ welchen der weit gereiſete Frantzos Thevenot Morgenländ. Reiſe II. Th. 3. B. Cap. 11. Bl. 238. ſeqq. folgender maſſen giebet/ gnugſam erhellet. Seine Worte lauten alſo: Es iſt in Wahrheit bey ihnen nicht die Tauffe/ ſondern nur ein Schatten davon. Sie täuffen nicht im Nahmen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit/ auch nicht als nur am Sonntage/ und wenn ein Kind an einem andern Tage gebohren wird/ warten ſie biß auff denſelben/ ungeachtet es ſterbens-kranck iſt.

Das

Das Kind trägt ein Menſch nach dem Fluſſe/ denn ſie halten dafür/ daß man nicht tauffen könne/ als im flieſſenden Waſſer/ und deswegen wohnen ſie allezeit bey den Flüſſen/ und an keinen andern Orten/ wo ſolches nicht vorhanden iſt/ und bey ihme befindet ſich einer von ihren Kirchen-Dienern. Nachdem ſie allda an dem Ufer ankommen ſind/ ſagt der Prieſter dieſe Worte: In nomine DEi, Domini antiqvi, potentis, ante lucem mundi ſcientis omnia qvæ facimus: Im Nahmen GOttes des alten HErrn/ des mächtigen/ welcher vor dem Lichte der Welt alles gewuſt hat/ was wir thun. Darnach gieſſet er ein wenig Waſſer auff das Haupt des Kindes/ wiederholet eben dieſes Gebet/ gieſſet nochmahls Waſſer über den Kopff des Kindes/ ſaget darauff zum dritten mahl ſolche Worte/ und ſchüttet wiederum Waſſer auff deſſelbigen Haupt. Wenn dieſes geſchehen/ badet derjenige das Kind/ der es hält/ dreymahl in dem Fluſſe/ und das iſt die gantze Ceremonie ihrer gerühmten Tauffe. Sie laſſen ſich nicht gnügen/ daß ſie alſo einmahl in ihrem Leben getaufft ſind/ ſondern wiederholen öfters dieſe Ceremonien/ und alle Jahr innerhalb fünff Tagen/ wieden wieder groß/ klein/ jung/ alt/ männlichen und weiblichen Geſchlechts getaufft/ und wiedergetaufft/ und ſo

ferne einer von ihnen in den Eheſtand tritt/ ſo taufft der Prieſter den Bräutigam und die Braut hinwiederum. Sie halten jährlich ein Feſt Pendgia genannt/ſo fünff Tage währet/ zum Gedächtniß unſers von Johanne getaufften Heylandes/den ſie aber nur vor S. Johannis Diener halten. Dieſe fünff Tage über laſſen ſie ſich/und zwar ieden Tag ein mahl/ tauffen/u.ſ.f. Ein Evangeliſcher Chriſt/ der den Catechiſmus ein wenig verſtehet/ wird wiſſen/ was von dieſer Tauffe zu halten ſey/ und befinden/ daß daraus nicht der geringſte Troſt zu nehmen. Wir ſetzen nur/ was die öfftere Wiederholung der Tauffe betrifft/hinzu die Worte Auguſtini Epiſt. CCIII. ad Maxim. Tom. 2. col. 829. A. Rebaptizare catholicum, immaniſſimum ſcelus eſt: Einem Catholiſchen Chriſten wiederum tauffen/ iſt das allergrauſamſte Buben-Stücke. Es iſt vorm Jahre oder 1698. den 18. Oct. eine Diſp. zu Leipzig unter dem Præſidio des damahligen Archi-Diaconi, Herrn Thomas Ittigs, numehr aber hochverordneten Superintendentis daſelbſt heraus kommen/welche handelt de baptiſmo fidelium ante Chriſti adventum defunctorum per aqvam, qvæ ex ejus latere profluxit, oder von der Tauffe der Gläubigen/ ſo vor Chriſti Zukunfft geſtor-

ſtorben/durch das Waſſer/welches aus ſeiner Seite gefloſſen iſt / welcher gerichtet iſt/ wieder ein Werck des Theodori Abucaræ, ſo ein Griechiſcher Scribente/und ein Biſchoff zu Cara geweſen ſeyn ſoll / dieſer hat vorgegeben/es wären die Worte des HErrn JEſU/ die er zu Nicodemo Joh. 3/ 5. redet. Es ſey denn/daß iemand durch Waſſer und Geiſt gebohren werde / ſo könne er nicht in das Reich GOttes kommen / ſo negativa, daß auch die jenigen / ſo vor Chriſti Zukunfft ins Fleiſch geſtorben / und nicht getaufft worden/ nicht in Himmel kommen wären/es wären aber die/ſo vor Chriſti Zukunfft geſtorben/durch das Waſſer/ſo aus der Seite des HERRN JEſu gefloſſen/getauffet worden/die Frage iſt aus den Griechiſchen alſo beſchaffen/es fragt einer / wie denn geſchehen können/daß/wenn der HERR Chriſtus ſpricht / wer nicht aus Waſſer und Geiſt gebohren iſt / kan in das Reich GOttes nicht kom̃en/ diejenigen Gerechten/ ſo vor Chriſti Zukunfft gelebet/nicht getaufft/ in das Reich GOttes haben eingehen können. Antw. weil Chriſtus vor ſie getauffet iſt/(es hätte der Turrianus darzu ſetzen ſollen / weil er auch vor alle geſtorben iſt.) Sie ſind aber auch mit den Leibern getaufft worden. Wie hat denn das geſche-

ſchehen können? Antw. Weiſt du denn nicht/ daß die da ſterben/ nicht gar zu nichte werden/ ſondern vielmehr in die Elementa, daraus ſie zuſammen geſetzet ſind/ wieder reſolviret werden. Ja/ das iſt wahr. So ſtehet denn geſchrieben/ als des HErrn JEſu Seite mit einem Speere eröffnet worden/ ſey Blut und Waſſer heraus gefloſſen. Ja/ ſo ſtehet geſchrieben/ mit dieſen Waſſer nun/ nachdem es in die Elemente reſolviret worden/ hat Chriſtus alles geheiliget/ und diejenigen damit getaufft/ welche in die Elemente ſind reſolviret worden. Auff dieſe Art wären auch die Ungläubigen/ und alſo alle/ getauffet worden/ ſo vorher geſtorben ſind. Antw. Durchaus nicht/ ſondern nur alleine die Leiber der Gläubigen/ derer Seelen/ als Chriſtus zur Höllen gefahren/ an ihn gegläubet haben/ und giebt ein Gleichniß/ wenn bey einem Fluſſe oder Bache viel Bäume gepflantzet ſtünden/ etliche wären gantz dürre und erſtorben/ etliche aber grüneten noch/ was düncket dich/ ſolten auch wohl alle Bäume/ die das Waſſer berühret/ Nutz- und Fruchtbarkeit davon haben? ich halte/ die Bäume/ ſo gantz verdorret ſind/ werden keinen Nutzen vom Waſſer haben. Alſo hilfft die Ungläubigen das Waſſer nicht/ ſo in die Elemente verwandelt worden/ ſind das nicht artige Grillen.

Es

Es hat der Abucaros gar recht geurtheilet/ daß die da wolten in Himmel kommen / die müſten nothwendig durch Waſſer und Geiſt wiedergebohren werden/ welchen Spruch er gar recht mit andern von der H. Tauffe verſtehet/ aber darinne irret und ſtöſſet er an / daß das Sacrament des N. Teſt. denen von nöthen geweſen/welche vor der Einſetzung der Tauffe geſtorben wären/da man doch nicht alle/ſo nach der Einſetzung der Tauffe dieſelbe nicht bekommen haben/ von der Seligkeit ausſchlieſſen kan/ denn die Worte Chriſti / die er zu dem Nicodemo ſagt: Es ſey denn &c. kan man gar recht wider diejenigen brauchen/welche die Nothwendigkeit der Tauffe gäntzlich auffheben. Derjenige aber würde ſich dieſer Worte nicht wohl brauchen / wenn einer die Nothwendigkeit der Tauffe alſo foderte / daß die Beraubung derſelben nothwendig von der Seeligkeit ausſchlieſſen müſte. Denn gewiß ſeyn viel geſtorben / ehe dieſes / was Chriſtus dem Nicodemo im finſtern und gleichſam ins Ohr geſagt / durch die Jünger im Lichte der Welt geprediget worden/ oder ehe die Ankündigung der Tauffe überall geſchehen iſt. Ja/als auch ſchon die Tauffe in der Welt bekannt gemacht worden/iſt die Tauffe nicht ſo nothwendig geweſen / daß nicht der Glaube alleine ſie hätte können ſeelig machen/ wel-

welche gerne getauffet worden wären/ aber darzu nicht haben gelangen können. Denn dieſe Freyheit muß man den Märtyrern nicht allein zugeſtehen/ indem dieſelben nicht durch ihr/ ſondern Chriſti Blut/ ſo ſie im Glauben ergriffen/ ſind ſeelig worden/ das hindert aber nicht/ daß nicht auch andere Gläubigen baptiſmô flaminis dieſe Wohlthat genoſſen/ daß ſie ſchon in der Noth der Tauffe/ nicht aber die Seeligkeit haben beraubet werden müſſen. Der Auguſtinus führet das Exempel des Schechers am Creutze an/ der ohne Tauffe doch ſeelig worden/ wiewohl er anderweit geſtehet/ es könne der Schecher wohl vorher getauffet worden ſeyn/ ſey er aber nicht getauffet worden/ ſo ſey er doch mit dem Waſſer getaufft/ ſo aus Chriſti Seite gefloſſen/ dieſe Speculationes aber laſſen wir dem Auguſtino, und ob wohl geſchehen hätte können/ daß dieſer Schecher unter denen geweſen/ ſo vom Johanne oder Chriſti Jüngern getauffet worden/ er ohne Tauffe doch wohl hätte in den Himmel oder Paradieß kommen können/ denn es ſpricht ja der Auguſt. ſelber/ daß man ohne ſichtbares Sacrament/ und wenn man im Hertzen zur Gerechtigkeit glaube/ und mit dem Munde bekenne/ man ſeelig werden könne. Denn non privatio ſed contemptus

ba-

baptiſmi damnat, nicht der Tauffe Beraubung/ ſondern die Verachtung derſelben verdammet. Der Ambroſius urgiret in ſeinen Schrifften hin und wieder die Nothwendigkeit der Tauffe/ als aber der Käyſer Valentinus ohne Tauffe verſtorben/ hat er ihn nicht verdammen wollen/ ſondern geſagt/ er hätte die Gnade/ſo er verlanget/auch erlanget/ wovon wir anderweit gehöret haben. Der Bernhardus, wenn er beweiſen will/ daß im Nothfalle der Glaube und das Verlangen getaufft zu werden/ genug ſey/ berufft ſich auf den Ambroſium, wenn er alſo ſchreibet: Homini non baptiſato & mortuo, fidenti de ſolâ fide ſalutem præſumere & tribuere indubitanter bonæ voluntati, qvod defuit facultati, man könne bey einem nicht getaufften und verſtorbenen Menſchen getroſt des bloſſen Glaubens wegen der Seligkeit gewiß ſeyn/ und unzweifflich den guten Willen zu eignen/ was der Macht gefehlet hat.

Weil nun etliche auf die Nothwendigkeit der Tauffe bey Alten und Jungen ſo ſehre gedrungen/ ſo/ daß ſie ohne Tauffe nicht könten ſeelig werden/ ſo haben ſie wunderlich Ding vorgegeben/ daß man entweder die Kinder im Mutterleibe/oder den Leib der Mutter tauffen

ſolle/

ſolle / oder ſo ſich ein Glied in der Geburt ſehen lieſſe / ſolches müſſe getauffet werden / wenn das Waſſer auch das Kind nur durch was anders berühren ſolte / wie denn einsmahls der Molinæus die Windeln eines Kindes nur ſoll naß gemacht / und es vor eine Tauffe gehalten haben. Ja etliche haben die Kinder / wenn ſie nicht alsbald Waſſer haben können / in die Brunnen gelaſſen / oder ſie gar hinein geworffen. Daher ſind nun allerhand Meynungen entſtanden: Wo denn ſolche Kinder / die ohne Tauffe ſterben / hinkommen? Etliche haben ſie ins hölliſche Feuer gewieſen / etliche geſagt / ſie würden nicht von dem Feuer geqvälet / ſondern nur / weil ſie GOttes Angeſicht nicht ſehen dürfften / überaus geqvälet. Andere wollen / als ob ſie von allen Schmertzen befreyet / eine natürliche Seeligkeit oder Glückſeeligkeit genöſſen.

Auf den Tridentiniſchen Concilio gab es ein Katzen-Gefechte unter den Dominicanern und Franciſcanern / denn die erſten gaben vor / die Kinder / welche / ehe ſie zum Verſtande kämen / ohne Tauffe ſtürben / die müſten nach der Aufferſtehung an einem finſtern Orte unter der Erde / iedoch ohne Feuers-Pein bleiben. Die Franciſcaner aber räumten ihnen einen Ort über der Erden und im Lichte ein; Ja etliche gaben

ben vor / als ob ſie philoſophirten / und natürliche Dinge lerneten / und darinne ihre ſonderbare Luſt und Freude empfänden. Der Catharinus gab vor / als ob ſie öffters von den Engeln und andern Seeligen des Himmels beſuchet würden. Es iſt Anno 1698. zu Cölln ein Brieff gedrucket worden / welchen die kleinen ohne Tauffe verſtorbenen Kinder aus dem Limbo oder ihrer Vorburg an diejenigen / ſo ſie in ihrer Ruhe verſtöhren wollen / geſchrieben worden / darinne ſie anführen / ſie hätten die Zeit bis auf die Zukunfft des HERRN CHRISTI überaus luſtig zugebracht / die Patriarchen hätten ihnen viel erzehlet / ſo ſie mit ſonderbarer Luſt angehöret hätten / ja die Engel wären offt zu ihnen kommen / ſie beſuchet / und etliche aus ihnen mit ſich hinauf genommen. So hätte auch der HERR CHRISTUS / als er zur Höllen gefahren / nicht den Teufeln geprediget / bey welchen alle ſeine Mühe umſonſt geweſen wäre / auch nicht hätte er geprediget den Patriarchen / ſo voll Glaubens und Troſt geweſen / ſondern er hätte ſeine Predigt / derer in der Epiſtel Petri (1. Pet. 3/19.) gedacht wird / zu denen unmündigen Kindern gerichtet / und ihnen verheiſſen / daß ſie nach ſeiner Aufferſtehung und Gerichte die Erde einnehmen / und nicht mehr Kinder ſeyn ſolten / ſondern ſie würden eine ſolche Leibes-Be-

ſchaffenheit haben / welche ſie erlanget hätten/ wenn ſie 33. Jahr alt geweſen/ und was vor andere Fabeln mehr in ſelben enthalten ſind. Wir wenden uns aber wieder auff den Weg/ und ſagen / wenn auch gleich bewieſen werden könte/ daß von derſelben Zeit an / da das Sacrament der Tauffe iſt eingeſetzet worden/alle Menſchen nothwendig hätten getauffet werden müſſen/ſo/ daß ſie durchaus / auch die kleinen Kinder nicht ausgenommen/ wären verdammet worden / ſo folgt doch das nicht/daß die jenigen/ ſo vor Chriſti Zukunfft ins Fleiſch/und vor der Tauffe Einſetzung geſtorben / nothwendig hätten getauffet werden müſſen. Derowegen/wenn dem Abugaræ dieſe Frage wäre vorgeleget worden / die Gläubigen Altes Teſtaments ohne Tauffe (des HErrn JEſu Ausſpruche nach) hätten können ſeelig werden / ſo hätte er nur / ehe er ſo weit ausgeſchweiffet/antworten können/diejenigen/ſo vor Chriſti Zukunfft geſtorben / hätten das Sacrament der Tauffe zum ewigen Leben nicht mehr gemangelt / als die Vorfahren Abrahams/welche ohne Beſchneidung geſtorben ſind/ob gleich zu Abraham wäre geſagt worden/ die Seele ſolte ausgerottet werden / die nicht beſchnitten würde. Lächerlich aber iſt/ wenn er ſpricht / es wären die Gläubigen Altes

Te-

Teſtaments auch an den Leibern getauffet worden/denn das Waſſer / ſo aus Chriſti Seite geſloſſen/ſie berühret hätte. Es reimt ſich aber dieſe Speculation eben ſo / als die Erzehlung des Pſeudo-Nicodemi, welcher gedichtet/ daß die jenigen / ſo mit Chriſto aufferſtanden von den Toden/in dem Jordane wären getauffet worden. Sonſt haben die Alten feine Gedancken gehabt / wenn ſie durch das Waſſer und Blut/ ſo aus der Seite des HERRN JESU gefloſſen/ die beyden Sacramente des Neuen Teſtaments abgeſchaffet hätten / denn die Kirche würde durch das Waſſer-Bad gereiniget/ und durch den Kelch des Blutes erqvicket/ denn Chriſtus kömmt zu uns mit Waſſer und Blut/ 1. Joh. 5/6. So hat auch ein vornehmer Theologus vorgegeben/daß das Waſſer/ſo aus Chriſti Seite gefloſſen/in dem Sacramente der H. Tauffe/als res cœleſtis, mit den gemeinen Waſſer vereiniget würde. Niemand aber / als der Abucaras, hat ſich einbilden können/daß die Gläubigen vor Chriſti Zukunfft geſtorben/ in die Elementa verwandelt/und durch das Waſſer/ſo aus Chriſti Seite gefloſſen/ auch in Elementa verwandelt/getauffet worden. Es hat der H. Johannes bey dem Creutze Chriſti geſtanden / und Waſſer und Blut aus der ver-

wundeten Seite des HERRN Chriſti flieſſen ſehen/auch das Geſichte/ als ein wahrhafftiger Zeuge/ mit der Wahrheit beſtätiget/ daß er aber geſehen habe/ wie das Waſſer in die Elemente reſolviret/ und die Gläubigen/ ſo vor Chriſti Zukunfft in der gantzen Welt geſtorben/ mit getauffet worden wären/ hat er nirgend von ſich hören laſſen. So iſts auch ungereimt/ daß die Toden ſolten getauffet werden. Denn die Tauffe iſt nicht vor die Toden/ ſondern vor die Lebendigen eingeſetzt. Wie denn in ſolchem Irthume die Cataphryges ihre Toden getauffet/ welchen Mißbrauch auch die Africaniſchen Väter getadelt haben. In Summa/ wir wiſſen aus der Schrift/daß die Seelen der Gläubigen/ ſo vor Zukunfft des HERRN CHRISTI ins Fleiſch/geſtorben/ ſo bald ſie von den Leibern geſchieden/ in das Reich der Herrligkeit eingegangen ſind/ indem die Thüre des Himmels vor Chriſti Höllenfahrt niemahls zugeſchloſſen geweſen.

Die 723. Frage.

über Ez. c. 37. v. 1. ſeqq.

Was eigentlich durch die Lebendigmachung der Beine verſtanden werde?

Es iſt gantz gemeine/ daß dieſes Geſichte/ da der Prophete die Gebeine der Todten hat ſehen wieder lebendig werden/ von der Aufferſtehung der Todten ausgeleget wird/ da es doch literaliter und dem Buchſtaben nach von der Wiederbringung der Kinder Iſrael aus der Babyloniſchen Gefängniß geredet ſey/ welche Sache wir anſehen/ und die Meynungen der Gelehrten anführen wollen. Es wäre zu weitläufftig/ die Worte gantz hieher zu ſetzen/ darum wollen wir den Leſer zur Bibel ſelbſt gewieſen haben. Wenn hier anfangs ſtehet/ und des HErrn Hand war über mir/ ſo bedeutet dieſe Redens-Art ein Prophetiſches Geſichte/ was aber vor Toden ſollen lebendig gemachet werden? ſind viel Meynungen bey denen Jüden. Etliche verſtehen die Kinder Ephraim/ ſo vor dieſen ſind erſchlagen worden. Andere von denen Menſchen/ ſo die Aufferſtehung der

Toden nicht haben glauben wollen / es iſt aber damahls keine wahrhafftige Aufferweckung der Toden geſchehen / ſondern iſt nur ein Prophetiſches Geſichte geweſen / in welchen dem Propheten eine ſolche Sache iſt gewieſen worden / als wenn ſie recht geſchehe / da ſie nicht iſt geſchehen / ſondern nur vorgebildet worden. Wenn es nach dem Buchſtaben verſtanden werde / ſo ſpricht der Abarbanel, was heiſſet denn das / ich will eure Gräber auffthun? Waren denn die Gefangenen Jſraeliten in Gräbern? Daher ſpricht er / daß hätte man in Erklärung der Parabel nicht ſagen ſollen / denn in derſelben hätten die Tropi ſollen erkläret / nicht aber neue hinein gebracht werden / denn es waren ja die Gebeine / ſo Ezechiel ſahe / nicht in Gräbern / ſo thaten ſich auch keine Gräber auf. Die es nach dem Buchſtaben verſtehen / geben vor / es werde dem Propheten im Geſichte gewieſen / die leibliche Wiedererſtattung des Volckes aus den Gräbern der Gefängniß und den Banden / mit welchen ſie in der Babyloniſchen Gefängniß gebunden gehalten wurden / welche unter Zorobabel ſoll erfüllet worden ſeyn / in dem eine groſſe Bewegung ſoll geſchehen / und das Chaldäer Reich zu denen Meden und Perſern gebracht worden ſeyn / dem der Grotius beyſtimmet / und dieſes Geſichte

gantz

gantz von der leiblichen Erlöſung aus der Babyloniſchen Gefängniß ausleget. Es kan aber dieſes alles nicht alleine von der Wiederbringung aus der Babyloniſchen Gefängniß verſtanden werden / Urſache / weil die Juden nicht von allen 4. Enden der Welt ſind her gebracht worden / wie v. 9. ſtehet: Die Menge / ſo durch Zorobabel wieder gebracht worden / iſt ja ſo groß nicht geweſen / als wie hier ſtehet / ſie ein ſehr groß Heer geweſen. Wenn auch der Prophete den Vorſatz gehabt / die Gläubigen unter der Gefangenſchafft auffzurichten und zu tröſten / ſo wäre es ein ſchwacher Beweiß-Grund geweſen denſelben von der Befreyung nach Verlauff 70. Jahren herzunehmen / denn das erlebten ſie alle nicht. Der Herr D. Dannh. P. VI. Lact. Cat. p. 517. ſchreibet alſo: Ein lebendiger Spiegel und Contrafeit des Articuls von der Aufferſtehung. Ob nun wohl dieſe Viſion zielet auf die Reſtitution aus der Babyloniſchen Gefängniß / ſo gewiß dieſe Toden wieder lebendig worden / ſo gewiß ſolten auch die gefangen Juden aus ihrem Gefängniſſe erlöſet werden: ſo iſt doch das Fundament / der Grund / darauf ſich dieſes Geſichte gründet / principium notius, eine andere dazumahlen in der Jüdiſchen Kirchen erkäntliche und erkante Urſach / aus welcher die Aufferſtehung unfehlbar zu ſchlieſſen geweſt.

weſt. Non poſſet de oſſibus figura componi, ſi non id ipſum oſſibus eventurum eſſet, ſchreibet Theodoretus über dieſe Worte: Es könte keine gewiſſe Figur aus der Viſion der zuſammen-gefügten erſtandenen Beinen præſentirt und dargeſtellet werden / wo nicht in der That mit den Beinen dermahleins ſich dergleichen begeben würde. Als wolte er ſagen: So ich / GOtt / kan dieſe Beine leibhafftig wieder erwecken / welches viel ein gröſſer Wunder iſt / und zu ſeiner Zeit gewiß geſchehen wird / nicht bloß Geſchichts-Weiſe in den Augen des Propheten / ſondern warhafftig in den Augen der gantzen Welt. Wie vielmehr werde ich thun können / das geringer iſt / und das Iſraelitiſche Volck wieder bringen aus der Babyloniſchen Gefängniß. Der Herr D. Olearius ſchreibet hierüber alſo: Dieſes Capitel recht zu verſtehen / ſind zu mercken folgende Reguln: 1. Was der Prophete allhier im Geiſte geſehen / daſſelbe ſoll in Warheit alſo geſchehen / vermöge der Göttlichen Allmacht / welche den Schlüſſel zu unſern Gräbern hat / und alles ändern / und ſo wohl die Todten lebendig / als die Gefangenen ledig machen kan / und alles zuſammen bringen. 2. Gleichwie der Sohn GOTTes ſelbſt die Mügligkeit der himmliſchen Sachen

durch

durch Darſtellung der irrdiſchen Dinge Joh. 3. weiſet / indem er den Wind und den Geiſt mit einander vergleichet / alſo wird allhier den Propheten aus der Müglig keit der Aufferſtehung die Müglig keit der Wiederbringung aus Babel / ſo dem Volcke anzukündigen / gezeiget / ſintemahl alle Ehre und Herrligkeit darnieder lag / und vertilget war / wie bey einem Toden. Denn der Lehr- und Wehr-Stand lag im Staube / als mit Füſſen zu treten / wie ein zubrochen Topf / welchen der Töpffer alleine auffs neue aus dem vorigen Thone machen kan / ſolche Wiederbringung ſolte zeitlich anfangen Zorobabel / und Chriſtus geiſtlich vollenden. 3. So gewiß nun iſt der Artickel von der Aufferſtehung der Toden / ſo gewiß iſt auch das Auffthun der Gefängniß-Gräber / und das Heraus-holen der Gefangenen / welche allbereit in den Thoren des Todes waren / als die Kinder des Gefängniſſes / ſo gewiß nun die ewige Erlöſung / ſo gewiß ſoll auch die zeitliche Errettung folgen. 4. Denn ſo wenig der vor Augen geſtellete / erſchaffene Himmel die Warheit des geiſtlichen Kirchen-Himmels aufhebet / oder die Verheiſſung Salomons Chriſtum / das Gegen-Bild ausſchlieſſen kan / ſo wenig iſt auch allhier durch die lebendig-gemachte Beine tröſtlich-abgebildete Erlöſung aus dem

Gefängniß-Grabe der allgemeinen Aufferſtehung der Toden entgegen. Der Herr D. Calovius ſchreibet hier: Exhibita fuit reſurrectio, ſed occaſio, cauſa & ſcopus viſionis erat populi reſtitutio, non ſolum politica partialis, ſed myſtica perfecta per Chriſtum. Und iſt demnach der Schluß unwiedertreiblich. Der GOTT / welcher durch ſeine allmächtige Hand/laut ſeiner warhafftigen Verheiſſung / unſere Leiber aus der Erde erwecken/ und aus den Gräbern herfür bringen kan und will/derſelbe wird auch ſein im Gefängniß gleichſam begrabenes Volck unfehlbar wieder hervor bringen/ Hoſ. 6/2. Dieſes iſt alſo die beſte Meynung. Das geſtehen auch die Jüdiſchen Rabinen/wie denn der R. Manaſſe Ben Iſrael ſchreibet: Textus hic expreſſus, & omni exceptione major eſt pro reſurrectione mortuorum, dieſer Text iſt klar/ und darff niemand zweiffeln / daß er von der Aufferſtehung der Toden rede. Den Jüden ſtimmen die Väter mit ein/wie deñ Sanctius hier ſpricht: Dieſer Ort iſt hoch zu halten/und wird von denen Vätern offt angezogen/ wenn ſie die Aufferſtehung der Toden beweiſen wollen. Und ſoll niemand irren / daß v. 11. ſtehet / dieſe Beine ſind das Hauß Jſrael / darauf antwor-

wortet der Herr D. Schmid im Collegio Biblic. P. I. p. m. 399. es habe dieſes Geſichte nicht alle Menſchen vorgeſtellet / ſondern das gantze Hauß Iſrael/was die gläubigen belanget/ ſo wohl die Toden / als die noch ſterben werden würden / die aber in der Aufferſtehung der Toden ſolten erwecket werden. Dabey wir es bewenden laſſen.

* *
*

Was hier zum Gebrauche mitzunehmen wäre/ſiehet ein ieder leichte/ nehmlich zu reden

Von der Aufferſtehung der Todten.

Es iſt aber anderweit geſchehen/wollen nur herſetzen/ was der gelehrte Engelländer Taylors davon P. II. p. 221. alſo ſchreibet: Wir ſollen auch aufferſtehen.

Combuſtusqve ſenex tumulo procedit adultus,
Conſumens dat membra rogus,

Die Aſche der Alten ſoll hurtig aus ihrem Grabe aufferſtehen/ und das Feuer / das den Leib verbrandt/ſoll eine neue Wärme ſchaffen den Toden-Beinen/derjenigen/ die unter den Schwerdtern der Feinde Römiſcher

ſcher Gewalt geſtorben ſeyn. Dieſes iſt ein kleineres Wunder als das vorige: Denn admonetur omnis ætas, jam fieri poſſe, qvod aliqvando factum eſt. Iſts einmahl geſchehen/ ſo kans wieder geſchehen. Weil es nimmer geſchehen können / ohne durch eine unendliche Macht/ ſo muß dieſes unendliche auch ewig und ohne Abnehmen ſeyn. Durch eben die Allmacht/ welche dem toden Leibe unſers HErrn das Leben wieder geben / können wieder alle zu einem neuen Leben gebracht werden/ in der Aufferſtehung der Toden. Als der Menſch noch nicht war/ was vor eine Macht/ was vor Urſachen haben ihme das Weſen gegeben? Es ſey/ was es wolle/ ſo hat es eben ſo groſſe Dinge damahls gethan / als die Aufferweckung des Leibes zu eben dem Weſen ſeyn wird. Und weil wir nicht verſtehen die Art der geheimen Veränderungen der Natur/ und wie wir können gebildet werden unten in der Erden / in ſecreto terræ, weil wir nicht können erkennen die Krafft des Saamens in der Aſchen der zerſtöreten Gebeine; muß denn unſere Unwiſſenheit in der Natur in die Waag-Schaale geleget werden/ gegen einen Glaubens-Artickel/ gegen die Hoffnung des Menſchlichen Geſchlechts/ den Glauben aller Völcker/ und die Warheit GOttes? ſind unſere Einbildungen

von

von der Macht GOttes ſo ſchlecht / daß unſer Verſtand ſoll derſelben maaße ſeyn; und wir ihme nichts zutrauen/ wo wirs nicht mit unſerm Witze begreiffen? Gewißlich / wir haben eine ſchlechte Meynung von GOTT / wo wir nicht glauben/ er könne mehr thun / als wir verſtehen/Eph. 3/20. Laſſet uns aber hören St. Pauli Beweiß/ 1. Cor. 15/ 35. ſeqq. Wo das Korn ſtirbet und wieder lebendig wird; wenn es ſeinen Cörper in die Erde leget / Veränderung/Zerſtörung und den Todt erduldet; aber doch um Frühling Zeit wieder auffſtehet in Grünung der Blätter / und in vollen Aehren; Wenn es wächſt vom kleinen zum groſſen / von der Blöſſe zur Zierlichkeit/von der Leerigkeit zur Völle / von einem zu vielen/vom Tode zum Leben/ſo ſey förder kein Saducäer mehr: Beſchäme nicht ſelbſt deinen ſchwachen Glauben/indem du denckeſt / das Korn könne zum Leben wieder kommen/ aber der Menſch nicht: ſonderlich da bey einer ieden Creatur die Fähigkeit der Macht GOttes zu gehorſamen unendlich iſt/ und keine Gradus hat: Denn eine iede Creatur kan alles werden unter der Macht GOttes/ welche nicht weniger/als unendlich ſeyn kan. Die klaren Fußſtapffen dieſes Geheimniſſes finden wir auch unter den Heyden. Plinius erzehlet/daß Appion

der

der Gramaticus, durch den Gebrauch des Krautes Oſiris Homer. aus dem Grabe erwecket: Beym Valerio Maximo finden wir / daß Ælius Tubero wieder lebendig worden ſey / als er auf dem Holtz-Hauffen gelegen: Beym Plutarcho, daß Soleus drey Tage nach der Begräbniß wieder lebendig worden ſey. Beym Valerio, daß Æris Pamphilius eben auch nach zehen-tägiger Begräbniß wieder gelebet habe. Es ward insgemein gegläubet / daß Glaucus, welcher in einem Faſſe mit Honig erſticket / wieder aufferſtanden ſey / daß ein Sprichwort daraus worden: Glaucus potô melle ſurrexit: Glaucus iſt im Honig erſoffen / und wieder lebendig worden. Ich verlange nicht / daß man dieſe Geſchichte ſolle als wahr gläuben; ſondern aus dieſen Exempeln kan man ſchlieſſen / daß die Heyden gegläubet / es ſey müglich / daß eine Aufferſtehung von dem Tode ſey: Und haben die natürliche Vernunfft / und ihre Philoſophie nicht gäntzlich ihre Hoffnung vernichtiget / daß ſie nicht auch Theil an dieſem Artickel hätte. Denn weil GOtt wuſte / daß die vornehmſte Hoffnung der Menſchen / daß die gröſte Reitzung zur Gottesfurcht / die Beobachtung der Gerechtigkeit / das Band der Liebe GOttes und heiliger Tapfferkeit gäntzlich von

dem

dem Artickel der Aufferſtehung herkomme; ſo gefiel es demſelben wohl/ ihn uns nicht allein glaublich/ſondern auch bekannt zu machen: und wir gehen alle Nächte mit dem Bildniſſe des Todes ſo um/ daß wir alle Morgen einen Beweiß der Aufferſtehung finden. Der Schlaff und der Tod haben nur eine Mutter/ und insgemein nur einen Nahmen.

Soles occidere & redire poſſunt,
nobis cum ſemel occidit brevis lux,
nox eſt perpetuò una dormienda. Catull.

Leichen-Häuſer ſind nur κοιμητήρια, oder Schlaff-Kammern/ die da ſterben/ ſind entſchlaffen/und die Aufferſtehung iſt nur eine Aufweckung vom Schlaffe. Im Schlaffe ſind unſere Sinnen ſo feſte gebunden von der Natur/als unſere Glieder von den Sterbe-Kleidern/ und wo uns nicht ein Engel GOttes alle Morgen auffweckete/ müſten wir bekennen/ wir wären eben ſo ungeſchickt mit den Menſchen umzugehen/ als wir uns nun fürchten zu ſterben/ und mit den Geiſtern umzugehen. Dem ſey/ wie ihm wolle/möchte iemand ſagen/ der Schlaf iſt doch der Tod ſelbſt nicht/der Schlaf iſt nur Finſterniß und Schatten/ eine Ruhe und Vergeſ-

ſen-

ſenheit. Was iſt mehr im Tode? Was iſt weniger im Schlafe? Denn ſehen wir nicht aus der Erfahrung/daß nichts (wenns gleich hell lautet) uns ſchneller erwecke/als eines Menſchen Stimme/ ſonderlich wenn er bey Nahmen genennet wird? Und ſo wirds auch in der Aufferſtehung ſeyn. Wir werden erwecket werden durch die Stimme eines Menſchen/und der/ welcher Lazarum bey Nahmen aus dem Grube geruffen/ wird auch uns ruffen/Joh. 11/43. Denn ob gleich S. Paulus ſaget/die Poſaune werde erſchallen / und die Stimme des Ertz-Engels/1. Theſſ. 4/16. 1. Cor. 15/52. ſo iſt doch ſolches nicht ein Nahme der Natur/ ſondern des Ampts. Chriſtus ſelbſt iſt der Ertz-Engel/und er wird hernieder kommen mit groſſem Geſchrey/ (ſagt der Apoſtel) und alle / die in den Gräbern ſind/werden ſeine Stimme hören/ſagt St. Johannes. Joh. 5/28. So / daß wir ſollen erwecket werden durch die Stimme eines Menſchen / weil wir nun entſchlaffen ſind nach dem Schluſſe GOTTES: Und wenn uns der Hahn oder die Nachtigal erwecken zum Gebete und zur Arbeit/ ſo iſt das erſte Ding / was wir ſehen/ ſchon ein Beweiß der Aufferſtehung der Todten. Ja/wenn wir bedencken/was die Griechiſche Kirche erzehlet / daß unter ihnen die

Cör-

Cörper/ die im Banne ſterben/nicht können zu Staube werden/ biß der Fluch davon iſt. So mögen wir auch zum wenigſten glauben/ daß eben dieſe Macht/welche ſie erhält von ihrer natürlichen Verſtöhrung / ſie könne zum Leben und zur Einigkeit wieder bringen. Ich will mich anitzo nicht beziehen auf die Geſchichte der aufferſtandenen Gebeine/die man alle Jahre in Egypten ſehe/noch auff das / was die Chymiſten von ſich rühmen / daß ſie von der Aſche der Blumen eben einerley Schönheit in Farbe und Geſtalt können hervor bringen. Denn wer da beweiſet eine wahre Lehre / mit einem unwahren Beweiß/ iſt gleich dem/der ein höltzern Bein träget/da er zwey geſunde Beine hat. Es hindert ſeinen Gang; aber hilfft ihme nichts. Die Warheit GOttes hat nicht nöthig ſolcher Helffer/ die Natur alleine iſt ein gnugſamer Prediger.

Quæ nunc herba fuit, lignum jacet, herba
futura,
Aëriæ nudantur aves cum penna vetuſta,
Et nova ſubveſtit reparatas pluma volucres.

Die Sonne / welche wiederkommet an eben den Punct des Oſtens/ eine iede Abwechſelung der Creaturen einerley Art / Geburth und Untergang/

gang/der Adler/der ſeine Geſtalt verjüngert/die Schlange/die ihre Haut ableget/ der Seiden-Wurm und die Schwalbe/ die Vorſorge vor die Nachkommenſchafft/ und vor einen unſterblichen Nahmen/Winter und Sommer/Herbſt und Frühling/das Alte und Neue Teſtament/ die Worte Hiobs/c. 19/25. und die Geſichte der Propheten/die Weiſſagung Ezechiel/c. 37. die Wiederkehre des Jonā aus des Wallfiſches Bauch/Jon. 2/1. die Hiſtorien der Jüden und Chriſten/der Glaube der Gläubigen/ und die Philoſophie der Vernünfftigen. Alle dieſe Dinge/ſage ich/kommen zuſammen in Bekräfftgung dieſes Geheimniſſes. Und unter dieſen Hauffen iſt es nicht von der geringſten Wichtigkeit/ daß nimmer ein frommer Menſch geweſen/der dieſen Artickel gelernet/ der ſich/ wo er GOTT gedienet/nicht hierauff feſte verlaſſen hätte. Wo er GOtt gegläubet/ſo hat er auch dieſes gegläubet. Der Engelländer Adami ſchreibet P. II. p. 145. alſo: Der andere iſt der Sauerteig der Sadducäer: Höret ihre Lehre/Matt. 22/23. Sie ſagen/es ſey keine Auferſtehung/Geſch. 23/8. Die Saducäer ſagen/es ſey keine Aufferſtehung/noch Engel/ noch Geiſt. Ich wolte/ wir hätten keine Geſellen derſelben/aber wir haben ihrer allzuviel/die

ent-

entweder verläugnen/ futurum aliqvid poſt mortem / daß etwas zukünfftiges zu thun/ oder zu leiden/ oder zu genieſſen ſey nach dem Tode. Oder auch ſagen / feliciter fore univerſis: Daß ein iedweder glückſe-lig ſeyn werde. Sie haben ſich auff Beweiß-Gründe wider die Aufferſtehung geleget: Das Fleiſch verfaulet/ das verfaulete wird zu Stau-be/ und dergleichen: Aber Auguſtinus benimt ihnen dieſes alles mit gutem Grunde: Qvi po-tuit formare novum, nonnè poterit repa-rare mortuum? Der den Menſchen aus nichts machen kunte/ der kan ihn auch aus einem geringen Dinge wieder lebendig machen. Faciliùs eſt reſtituere, qvàm con-ſtituere: Es iſt viel leichter wieder zu ma-chen/ als anfangs zu bereiten. Sie ſagen: Ein lebendiger Hund ſey beſſer / als ein toder Cörper/ welches unter den unvernünfftigen Thieren wahr iſt / und die denſelbigen gleichen/ aber unter den Menſchen iſt ein todes Vieh beſ-ſer/ als ein lebendiger Atheiſte: Die ſind gleich den Hunden/ die den Himmel anbellen/ aber ihn nicht beiſſen können. Er iſt allzuweit auſſer ih-rem Begriffe: Ob ſie ſchon Gründe und Ver-rätherey wie Babel auffbauen / ſo erweiſen ſie doch nur eine Verwirrung. Sie wolten GOtt

von ſeinem Stuhle ſtoſſen / wenn es möglich wäre: Aber er iſt ſicher genug/daß ihn der Menſchen Boßheit nicht erreichen kan; Sonſten würde es ihrentwegen übel um ihn ſtehen. Ihr Geſang iſt: Laſſet uns eſſen und trincken / (ſie dencken an keine Rechnung zu bezahlen) denn morgen ſind wir todt/ 1. Cor. 11/32. Sie verſprechen ihnen den Morgen/ und bringen ſich ſelber heute um ihr Leben. Dieſes iſt ihr Geſang: Aber der H. Geiſt ſetzet die Laſt darzu: Nach dem Tode kommet das Gerichte/ Ebr. 9/27. Es iſt dem Menſchen geſetzet ein mahl zu ſterben: Allen Menſchen einmahl/ den Atheiſten einmahl. Denn es iſt noch der ander Tod verhanden. Ihr erſter Tod bahnet ihnen den Weg zum Gerichte: Sie ſind in gewiſſen Dingen ärger als der Teuffel/der weiß/ und erkennet noch eine Gottheit. Dieſe aber ſagen/ es iſt kein GOtt/Jac. 2/19. Die Teufel glauben und erzittern. Dieſe aber haben weder Glauben noch Furcht. Der Teuffel erzittert über den Tag des Gerichts/ dieſe verlachen ihn: Biſtu her kommen/ uns zu qvälen/ehe es Zeit iſt? Allhier iſt ihr Schrecken/ Matth. 8/29. Wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunfft? Denn nachdem die Väter entſchlaffen ſind/ bleibt es alles/ wie es von

An-

Anfange der Creatur geweſen iſt: Da iſt dieſer Spötterey. Die Teuffel ſagen: JEſum kennen wir wohl: Dieſe aber wie der zweiffelnde Geiſt: Si filius Dei: Biſtu GOTTES Sohn? Gleich als wann ſie noch erſt fragen wolten/ob er es wäre oder nicht. Eine ſeltzame Sache/auch der Vater der Sünden kömmt an ſeinen Kindern zu kurtz; und es ſind Atheiſten auf Erden/da deren keine in der Hölle seyn werden. Der Watſon p. 69. bringet dieſes bey. Es iſt ein Königliches Vorrecht der Kinder GOttes / nehmlich die Aufferſtehung unſerer Leiber. Die Aſche von Trojano wurde nach ſeinem Tode gen Rom gebracht und verehret/ geſetzt auff eine Ehren-Säule. So wird die Aſche und der Staub der Heiligen in der allgemeinen Aufferſtehung als Silber-Sand glänzen und verehret werden. Diß iſt ein Articul unſers Glaubens. Drey Dinge seyn zu beſſerer Erklärung dieſes Articuls zu bedencken. 1. Daß eine Aufferſtehung ſey. 2. Daß die Aufferſtehung noch nicht geſchehen ſey. 3. Daß eben derſelbe Leib/ſo geſtorben / wieder aufferſtehen werde. 1. Will ich dieſe Lehre / daß eine Aufferſtehung ſey / befeſtigen. Sublatâ fide reſurrectionis, totum religionis ædificium corruit. Wann der Glaube von der

Aufferſtehung der Toden auffgehaben wird/ wird das gantze Gebäu des Gottesdienſtes über einen Hauffen fallen. Etliche halten es mit den Saduceern/ daß keine Auff³erſtehung ſey/ ſagende: Laſt uns eſſen und trincken/ denn morgen ſind wir todt/ 1. Cor. 15/32. Wozu ſollen dann unſere Thränen und Gebethe dienen/ in Warheit/ es würde gut für diejenigen ſeyn/ welche in ihrem Leben wie das unvernünfftige Vieh leben/ damit ſie auch nach ihrem Tode als unvernünfftige Thiere ſeyn möchten; Aber da iſt eine Aufferſtehung des Leibes/ Joh. 11/24. eben ſo wohl/ als eine Himmelfahrt der Seelen/ 1. Cor. 15/ 12. 52. Diß will ich mit zweyen Urſachen behaupten. 1. Wir müſſen aufferſtehen/ weil Chriſtus auferſtanden iſt; Wenn das Haupt aufferſtanden iſt/ können die Glieder im Grabe nicht bleiben/ dann ſo würde das Haupt ohne Leib ſeyn. Seine Aufferſtehung iſt ein gewiſſes Pfand unſerer ſeligen Aufferſtehung/ 1. Theſſ. 4/ 14. 2. Ex æqvo, weil es recht und billich: Die Leiber der Gottloſen ſind Waffen der Ungerechtigkeit geweſen/ Rom. 6/ 13. und haben mit ihren Seelen in Sünden zuſammen geſpannt; Ihre Augen ſind offene Fenſter geweſen die Eitelkeit einzulaſſen: Ihre Hände ſeyn geweſen voll Blut

und

und Geſchencke; Jhre Füſſe ſeyn ſchnell geweſen Blut zu vergieſſen/ darum erfodert die Gerechtigkeit und Billichkeit/ daß ſie wieder aufferſtehen/ damit ihr Leib mit der Seele möge geſtrafft werden. Zu dem ſeynd die Leiber der Heiligen Waffen der Gerechtigkeit geweſen: Jhre Augen haben Buß-Thränen wegen ihrer Sünde reichlich vergoſſen/ ihre Hände haben dem Nothdürfftigen in ſeiner Noth geholffen: Jhre Zungen ſind Poſaunen geweſen des Lobes GOttes; darum erfordert die Gerechtigkeit und Billigkeit/ daß ſie wieder aufferſtehen/ damit ſo wohl ihre Leiber/ als ihre Seelen mögen gekrönt werden. Eine Aufferſtehung muß nothwendig ſeyn/wie ſolten ſonſt die Belohnungen Platz haben? Wir ſeynd mehr verſichert der Aufferſtehung aus unſern Gräbern/ dann aus unſern Bettern. Die Leiber der Gottloſen ſeynd im Grabe wie in einem Gefängniſſe verwahret/ damit ſie die Kirche GOttes nicht verunruhigen/ und am Tage des Gerichts werden ſie aus dem Gefängniße herfür gehen/ damit ſie vors Gerichte geſtellet werden: Die Leiber der Heiligen liegen im Grabe/ als im Bette von köſtlichem Räuchwerck/ worinn ſie mürbe und reiff werden zur Aufferſtehung. Noah Oelbaum/ ſo nach der Sündfluth ausſchlug:

Aarons dürrer Stab/ſo blühete und Mandeln trug: Ezechielis Toden-Beine/ ſo mit Fleiſch und Adern überzogen wurden/was waren die anders/ als lebendige Sinnenbilder der Aufferſtehung. Das dritte iſt/ daß in der Aufferſtehung eine iede Seele mit ihrem eigenem Leichnam wird vereiniget werden. Eben derſelbe Leib/ſo geſtorben/ wird aufferſtehen. Etliche bilden ihnen ein/ die Seele werde mit einem neuen Leibe bekleidet werden/ aber das würde eher eine Erſchaffung als Aufferſtehung des Leibes ſeyn. Es war iemahls bey den Kirchen in Africa gebräuchlich/daß ſie ſprachen: Ich glaube eine Aufferſtehung/ hujus carnis, dieſes Fleiſches. Cyprianus. Ich bekenne/die Lehre von der Aufferſtehung iſt gar zu tieff mit der Vernunfft zu waten/der Glaube muß darinne ſchwimmen. Dieſes ferner zu erweiſen/mercket: Ein Menſch ſtirbt/ und wird ins Meer geworffen/ unterſchiedlich viel Fiſche freſſen ihn/die Subſtanz ſeines Leibes wird von den Fiſchen verzehret/und in Fiſche verwandelt/ darnach werden die Fiſche gefangen und gegeſſen/und die Subſtanz der Fiſche wird in unterſchiedlicher Menſchen Fleiſch und Blut verwandelt. Wie nun dieſer Leib/ ja eben derſelbe Leib/ der auffgefreſſen/ und in tauſend Stücke

ge-

getheilet / hie und da zerſtreuet iſt / wiederumb werde aufferſtehen / das kan die Vernunfft nicht begreiffen / wir haben kaum Glaubens gnug demſelben zuzuſtimmen.

Frage: Wie kan das ſeyn?

Antwort. Zu ſolchen mag ich ſagen / wie unſer liebſter Seeligmacher / Matth. 22/29. Ihr irret / und wiſſet die Schrifft nicht / noch die Krafft GOttes. 1. Ihr wiſſet die Schrifft nicht. Die H. Schrifft giebt uns deutlich zu verſtehen / daß eben derſelbe Leib / der geſtorben / wiederum aufferſtehen werde / Job. 19/26. In meinem Fleiſche werde ich GOtt ſchauen / nicht in eines andern Fleiſche; und v. 27. Meine Augen werden ihn ſchauen / nicht die Augen eines Fremden an ſtatt meiner. Deßgleichen 1. Cor. 15/53. Diß verweßliche muß anziehen das unverweßliche / und diß ſterbliche muß anziehen die Unſterbligkeit / τὸ θνητὸν τȣ̃το, diß verweßliche / diß ſterbliche / und 2. Cor. 5/10. auff daß ein ieglicher empfahe / nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben / es ſey gut oder böſe. Nicht / was eins andern Leib gehandelt. Der Tod wird in H. Schrifft ein Schlaf genannt. Es iſt GOTT viel leichter den Leib aus dem Grabe auffzuwe-

cken/ als es uns iſt/ iemand aus dem Schlaffe auffzuwecken. 2. Ihr irret/ und wiſſet die Krafft GOTTES nicht. GOTT/ der alles aus nichts erſchaffen/ ſolte der nicht aus vielen Dingen können eins machen? Iſt ſchon der Leib in hundert tauſend Stücke zertheilet/ und in ſo viel Subſtantzen zerſtreuet/ kan er nicht etwas trennen/ und daſſelbe wieder zuſammen fügen? hat er den Leib erſchaffen/ da er noch nichts war/ ſolte er ihn dann nicht zuſammen ſammlen können/ wann er zerſtreuet iſt? Sehen wir nicht/ daß die Alchimiſten aus unterſchiedlichen Metallen/ ſo unter einander vermiſchet/ als Gold/ Silber/ Kupffer ꝛc. eines von dem andern / das Silber vom Golde/ das Kupffer vom Silber wiſſen zu ſcheiden/ und eine iede Materie zu ſeiner ſonderbahren Gattung zu bringen? ſolten wir dann nicht vielmehr glauben/ daß wenn unſer Leichnam mit andern weſentlichen Dingen vermiſcht ſey/ der allweiſe GOTT mächtig gnung werde ſeyn/ eine Abſonderung zu machen/ und eines ieden Seele mit ſeinem eigenen Leichnam wieder zu bekleiden? 1. Nutzen. Diß iſt tröſtlich vor ein Kind GOTTES: wie CHriſtus ſprach zu Martha/ Joh. 11/23. Dein Bruder ſoll aufferſtehen: ſo ſage ich zu euch/ euer Leib wird aufferſtehen. Der Leib empfindet ſo

wohl

wohl die Freude als die Seele; und wir werden nimmermehr vollkommen ſeyn in der Herrligkeit/ biß daß unſere Leiber mit der Seelen wieder vereinigt ſeyn/ darům wird die Lehre von der Aufferſtehung in der H. Schrifft als eine Materie der Freude und Triumph vorgeſtellet/ Eſ. 26/19. **Deine Toden werden leben/ und mit dem Leichnam aufferſtehen. Wacht auff/und rühmet/ die ihr lieget unter der Erde: Dann dein Thau iſt ein Thau des grünen Feldes/ aber das Land der Toden wirſtu ſtürtzen.** Der Todt iſt wie das Abfallen der Blätter in dem Herbſte/ aber in dem Frůhling unſerer Aufferſtehung werden unſere Gebeine wieder grůnen/ wie das Kraut. Der Leib/der zu Staube worden iſt/ſoll wieder lebendig werden. Bißweilen beſäen die Heiligen die Erde mit ihren Leibern/ und zerſtreuen ihre Gebeine biß an den Mund des Grabes/ Pſal. 141/7. und befeuchten dieſelbe mit ihrem Blute/Pſ. 29/3. Aber dieſe Leichname/ ob ſie ſchon ins Gefängniß geworffen/oder enthauptet/ oder in Stůcken zerhauen ſeyn/werden dennoch auffſtehen/ und mit Chriſto auff dem Throne ſitzen. Nein/ gedencket/ was für Freude wirds nicht ſeyn/ wann am Tage der Aufferſtehung Seel und Leib werden wieder vereiniget werden/ wie be-

betrübt werden die Seelen und Leiber der Gottloſen einander nicht empfangen/welche als Dörne und Diſteln werden mit einander vergeſellet werden/einander zu ſtechen und zu plagen. Aber mit was unausſprechlicher Freude werden die Seelen und Leiber der Heiligen einander empfangen und anſehen? wie werden ſie einander nicht grüſſen/ als die beſten und vertrauteſten Freunde/ ſo iemahls geweſen? wie freundlich wird die Seele den Leib heiſſen willkommen? O mein ſeliger Leib/ du haſt dich ſelbſt laſſen martern/ geiſſeln/creutzigen/tödten um meinet Willen/du haſt bey mir verharret in meinen Faſten/ Wachen/ Beten; wann ich bat/ haſt du auff mein Gebeth andächtig Achtung gegeben/ und biſt mir behülfflich geweſen/durch auffheben deiner Hände und beugen deiner Knie; Du biſt bereit geweſen/mit mir zu leiden/ und nun ſolt du mit mir herrſchen. Erfreue dich/ mein werther Freund/ du wareſt als Saame/ mit Schande geſäet/in den Staub der Erden/ aber nun biſtu aufferſtanden in Herrligkeit; du wurdeſt geſäet ein natürlicher Leib/ aber nun biſt du aufferſtanden ein geiſtlicher Leib/ 1. Cor. 15/43. O mein werther Leib/ich will als ein himmliſcher Gaſt zu dir wieder einkehren/ und du wirſt mich als ein herrlich Kleid wiederum bekleiden. 2. Nutzen.

Hier-

Hierinne wird angewieſen die groſſe Liebe und Hochachtung / welche GOTT auch zu ſeinen geringſten Kindern trägt / und an ihnen erweiſet: GOTT will die Leiber ſeiner würdigſten und vornehmſten Heiligen / Patriarchen und Propheten / ſelbſt den Leib Moſis und Eliä nicht verklären / biß ihr aus euerm Grabe aufferſtanden ſeyd. GOTT iſt gleich einem Herrn / der Gäſte geladen / und ſo lange wartet / biß alle ſeine Gäſte verſammlet ſeyn. Abraham / der Vater aller Gläubigen / mag ſelbſt mit ſeinem Leibe nicht in den Himmel kommen / biß daß alle ſeine Kinder gebohren / und alle Leiber der Heiligen vollkömmlich zu der Aufferſtehung reiff geworden ſind. 3. Nutzen. So die Leiber der Heiligen werden aufferſtehen / ſo heiligt dann eure Leiber zum Dienſte GOTTES. Dieſe unſere Leiber müſſen mit Chriſti Leibe eins gemacht werden. Einen ſolchen Nutzen oder Lehre macht der Apoſtel von der Aufferſtehung / 1. Cor. 6/14. GOtt hat den HERRN aufferwecket / und wird uns auch aufferwecken durch ſeine Krafft; Diß iſt die Lehre. Wiſſet ihr nicht / daß eure Leiber Chriſti Glieder ſind? ſolte ich nun die Glieder Chriſti nehmen / und Huren-Glieder draus machen? v. 15. Diß iſt der Nutzen.

tzen. Es iſt gnug/ daß die Gottloſen ihren Leib beflecken/ und dem Satan zu Dienſte ergeben. Ein Trunckenbold macht ſeinen Leib zum Trichter/ Wein und ſtarck Getrăncke dadurch zu gieſſen. Ein Wollůſter macht ſeinen Leib zu einem lebendigen Grabe/ die gute Geſchŏpffe GOTTES darinne zu begraben. Ein Hurer und Ehebrecher macht ſeinen Leib zu einem Huren-Hauß. Der Leib wird in H. Schrifft ein Faß genannt/ 1. Theſſ. 4/4. Dieſe Gefåſſe werden am Tage der Aufferſtehung bey vielen ſtinckend gefunden werden/ zu nichts tůchtig/ als den Wein darein zu faſſen/ wovon wir leſen/ Pſ. 75/9. **Der HERR hat einen Becher in der Hand/ und mit ſtarckem Weine voll eingeſchencket/ und ſchencket aus demſelben/ aber die Gottloſen můſſen alle trincken/ und die Heſen ausſauffen.** Diß iſt der Wein des Zorns GOTTes. Der Leib/ ſo dem Satan ſoll ůberlieffert werden/ mag ſich weltzen in Unreinigkeit. Aber ihr/ die ihr GOTTES Kinder ſeyd/ die ihr verſichert/ daß eure Leiber Chriſto ſollen zugeſtellt werden/ o reiniget dieſe Gefåſſe/ hůtet euch/ daß ihr eure Leiber ja zu keinen unreinen Dienſten begebet. **Stellet euch nicht gleich dieſer Welt/ begebet eure Leiber zum Opffer/ das da lebendig/ heilig und**

GOtt

GOtt wohlgefällig ſey/Rom. 12/1. Haltet gute Wacht an allen euren Thoren / inſonderheit an den fünff See-Häfen euerer Leiber; bißweilen kömmt der Teuffel zu den Augen herein/ darum machte Hiob einen Bund mit ſeinen Augen / Job. 31/1. und gehet heraus durch die Zunge / darum hat David behütet ſeinen Mund/und bewahret ſeine Lippen/ Pſ. 141/3. Gewiß/die ihre Hertzen gereiniget haben vom böſen Gewiſſen / das iſt / von der Schuld der bekandten Sünden / die werden Sorge tragen/daß ſie gewaſchen werden am Leibe mit reinem Waſſer/Ebr. 10/22. Zu der Sonne/wenn ſie untergehen will / ſchreiben die Gelehrten:

Occidit oriturus.

Sie gehet Abends nieder/
Daß früh ſie komme wieder.

Dieſes iſt ein Sinnbild unſerer Aufferſtehung/ daher der Petrus Chryſologus in dem 49. Serm. ſchreibet: Crede homo, de morte reſurgere te poſſe, qvia anteqvam viveres, nil fuiſti, aut qvare dubites, qvod reſurgas, cum tibi totum, qvod in rebus eſt, qvotidiè ſic reſurgat? Sol occidit & reſurgit, di-

dies ſepelitur & redit, menſes, anni, tempora, fructus, ſemina cum tranſeunt, ipſa moriuntur cum redeunt, ipsâ morte reviviſcunt. Das iſt: Lieber Menſch/ gläube/ daß du von den Toden wieder aufferſtehen könneſt/ weil/ ehe du lebeteſt/ du nichts geweſen biſt. Oder/ warum zweiffelſtu/ daß du aufferſtehen werdeſt/ da dasjenige/ was in der Natur iſt/ täglich alſo aufferſtehet/ die Sonne gehet unter/ und gehet wieder auff/ der Tag wird gleichſam begraben/ und kömmt wieder/ wenn die Monate/ Jahre/ Zeiten/ Früchte und Saamen vorüber gehen/ ſo ſterben ſie auch/ wenn ſie wieder hervor wachſen/ ſo ſtehen ſie von den Toden wieder auff.

Die 724. Frage.

über Ez. c. 38. 39.

Was Gog und Magog geweſen?

ES iſt lange unter denen Gelehrten geſtritten worden/ wer den Gog und Magog ſey? Welche Frage wir denn vor dißmahl anſehen wollen/ was erſt die Be-nen-

nennung oder die Worte belanget / ſo wollen etliche / als ob das Wort Gog herkomme aus den Arabiſchen Agga, er hat gebrennet/oder geeilet / dadurch ein räuchender Brand angedeutet werde/ deſſen Eſ. 7/4. gedacht wird. Etliche komen auff das Ebräiſche Wort Hogaht ängſtigen/plagen. Andere wollen die Sylbe Joch aus dem Worte Antiochus nehmen. Andere ſagen/es ſey Gyges, der Lydier König; Andere Oguz. Noch andere verſtehen das Tartariſche Gog, mit welchen Nahmen die Fürſten/ſo einander in der familiâ ſuccediren/ benennet werden/ als Gog, Elp, Gog, Chan, welches aber theils ungewiſſe/theils gezwungene Dinge ſind/vid. Pfeiffers Dub. als wo er anführet / daß das Wort Gog nicht uneben von dem Worte Gag, tectum, oder Dach herkome/ denn Magog ſey der Nahme eines Sohnes Japhet, 1. Moſ. 10/2. und daher müſſe man den Urſprung in der Ebr. Sprache ſuchen / iſt nun dieſe Nahmens-Benennung / ſo von einem ſolchen heiligen Manne herkommen / Prophetiſch geweſen/ und hat auff die Nachkommen geſehen/ ſo iſt das Wort nicht übel ausgeleget / wohnen denn nicht die Saracenen und Türcken in Hütten und Zelten / da ſie nur daran ein Obdach haben. Wir wollen uns aber bey der Ety-

mologie nicht länger auffhalten / indem es zu nichts dienet/ ſondern fragen nur

Was denn hier durch Gog und Magog verſtanden werde?

Etliche ziehen das Gog auff den Teuffel/da doch hier von einem irrdiſchen und ſterblichen Feinde/und von einem Kriege / ſo unter Menſchen geführet werden ſoll / geredet werde: Die meiſten unter den Juden verſtehen etliche Mitternächtiſche Völcker / ſo über den fluvio Sabbatico wohneten: Daher erzehlen ſie Wunder-Ding/von einem Gogentiſchen Könige/ in welchem der Meßias/der Sohn Joſephs unterliegen ſoll. Die alten und neuen Chiliaſten/ oder die Phantaſten / ſo das tauſend-jährige Reich gläuben und verfechten/ziehen dieſes auff den Krieg / nach Vertilgung des Antichriſts/ und wenn die güldene Zeit vorbey ſeyn würde/ wovon Offenb. 20. zu leſen / welches aber ein grober Irrthum iſt/denn die leibliche Aufferſtehung der Toden wird nur einmal am Ende der Welt geſchehen/und die Ausrottung des Antichriſts wird mit dem Ende der Welt und Chriſti Zukunfft verknüpffet/ 2. Theſſ. 2. Der Euſebius verſtehet durch Gog den Käyſer/ durch Magog aber das Römiſche Reich/ſo falſch iſt.

Die Papiſten verſtehen es auch von einem Antichriſte/ſie wiſſen aber nicht/ wo ſie ihn hernehmen ſollen/ denn der Römiſche Pabſt iſt ſelbſt der Antichriſt. Der Hieron. Haymo Beda und andere verſtehen es myſticè, als durch den Gog, die Ertz-Ketzer/weil ſie wie ein Dach ſtoltz und erhoben wären. Durch Magog aber alle diejenigen/ſo ihnen anhangen und gläuben/da doch gewiß iſt/ daß hier gewiſſe Völcker und ein gewiß Reich verſtanden werde/welches denn nicht allegoricè kan oder muß verſtanden werden. So verſtehet auch der Galatinus, und mit ihme Hoornbek insgemein die Feinde der Kirche/welches aber mit vorigen beantwortet wird. Der Ambroſius verſtehet durch Gog die Gothen/ welchem beypflichtet der Herr D. Hülſeman, und ſagen/ daß Gog mit dem Nahmen Gothen wohl überein komme. Der Theodoretus hält dafür/ Gog und Magog ſey der Alex. M. und ſeine Nachfolger/ welches aber der Corn. à Lapide wiederleget: Der Sanctius, Junius, Piſcator, Polanus, Grotius verſtehen es von dem Antiocho, ſo bey dem Herrn D. Pfeiffer kan geleſen werden.

Wir ſagen ohne Umſchweiff/ daß durch den Gog und Magog der Türcke verſtanden werde/ welcher mit ſeiner Macht die Chriſten an-

greiffen werde / denn von Magog und Meſech kommen die Scythen her / darzu die Türcken gehören / die Türcken führen ihr Geſchlechte von Japhed her / wie der Leonclavius in Annalibus Turcicis meldet / Magog aber war aus den Nachkommen des Japhets / wie oben gehöret. So ſind auch Schild / Bogen und Sebel / die hier den Gog zugeleget werden / der Türcken Waffen. Durch Meſech verſtehen etliche die Moſcowiter / und alle Umſtände geben es / daß ſie Mitternächtiſche Völcker ſind / ſo gegen Morgen ſich wenden. Ob nun aber wol heutiges Tages der Türcke nicht Völckern / ſo hier beym Ezechiel genennet werden / gebeut / oder über ſie herrſchet / ſo kan doch geſchehen / daß er aus allen dieſen Landſchafften Volck wirbet / denn wie offte nehmen die Türcken die Scythen und Tartern mit zu Felde / die denn alle Türcken heiſſen. Dem Gog werden als Gefehrten zugegeben Thogarma & Dedan, welche theils Scythen / theils Araber ſind. Nun iſt ja der Mahometh ein Araber geweſen. In der Offenbahrung Joh. c. 20/ 8. wird klar geſchloſſen / daß durch Gog und Magog die Türcken verſtanden werden / da denn nachdencklich geſagt wird / daß derſelbe König der letzte ſeyn ſolle vor dem Ende der Welt / und nachdem der Antichriſt vertilget worden / welcher Ort auch

zugleich beweiſet/daß Gog aus allen 4. Theilen der Welt ſeine Armee zuſammen bringen werde. Von dieſem Loco Offenb. kan nachgeſchlagen werden das 9. Theil der Delic. N. T. da auch p. 1772. von Gog und Magog gehandelt worden. Vid. Diſſertat. de propinqvitate diei extremi von Vito Chriſtiano Gebhardi an Herr D. Brandanum Dætrium geſchrieben/da er den Joſephum anführet/wie derſelbe durch Gog und Magog die Scythen verſtanden habe. Der Autor ziehet zu den Untergange des Türckiſchen Reichs die Schlappe / ſo der Türcke 1683. vor Wien damahls bekam/ und wie hat derſelbe bißher nicht erſchrecklich eingebüſſet/ ſo daß er weder Stern noch Glück haben können / ſondern allemahl mercklich iſt geſchlagen worden/ da man denn freylich ſich über GOttes Güte verwundern muß/wie er ſo einen trotzigen und mächtigen Feind hat demüthigen können/ſo er ſich nimmermehr eingebildet hätte/ deswegen er auch zu dem Friede-Schlüſſen ſo geeilet/ damit er nicht / nebſt Ofen/ noch andere importante Oerter mehr verliehren möchte. Solte der ſeel. Herr Lutherus leben/er würde ſich verwundern/was GOtt thun könne/indem er Deutſchland ſchreckliche Dinge von den Türcken prophezeyet hat / GOTT ſteure ſeiner Macht ferner.

Unnöthig iſt / daß wir anführen / was hier umbilicus terræ, oder der Nabel des Landes ſey / v. 12. Da denn etliche Jeruſalem wollen verſtanden haben / welches der gemeinen Meynung nach mitten in der Welt liegen ſoll / wie alſo Hieron. Theodor. Raſchi, Kimchi und andere vorgeben / wie denn der Buntingius in Itin. die gantze Welt als ein Kleeblat vorſtellet / da das mittelſte Jeruſalem ſey / es erinnern aber etliche / und wollen beweiſen / daß der Nabel nicht eben das mittelſte an den menſchlichen Leibe / und alſo auch Jeruſalem nicht mitten in der Welt gelegen ſey. Andere verſtehen durch den Nabel der Erde nicht das mittlere / ſondern was erhaben ſey / wie denn der Nabel etwas hervor rahet. Die letzten verſtehen es von dem allerbeſten Orte im Lande / daher es der Chaldæus gegeben fortitudinem terræ, die Macht und Stärcke des Landes / an welcher Sache uns aber nicht viel gelegen iſt.

Die 725. Frage.

über Ez. c. 40. v. 1. ſeqq.

Was denn vor ein Tempel-Bau hier verſtanden werde?

DJe folgenden 9. Capitel / ſchreibet der Herr D. Pfeiffer in Dub. Vex. ſind ſo ſchwer und dunckel/ daß der Hieronymus an der Erklårung ſelber gezweiffelt / und hier zu commentiren nachgelaſſen håtte/ wenn nicht die heilige Euſtachium mit ihrem Gebete ein anders bey ihme erhalten håtte. Eben ſo machen es die meiſten Chriſtlichen Ausleger/ in dem ſie erinnern/ die Special-oder ſonderbare Erklårung műſſe biß ins ewige Leben geſparet werden. Doch iſt die Frage allhier

Ob denn das alles von einem materialiſchen oder geiſtlichen Baue zu verſtehen ſey?

Die nårriſchen Juden wollen aus dieſen Capitul mit groſſem Eifer den dritten Tempel/ ſo bey der Zukunfft des Meßiå ſolle erbauet werden/ erzwingen/ ſo aber falſch iſt. Etliche wollen dieſe Beſchreibung des Ezechielis nach den

Buchſtaben verſtanden haben / und ziehen es theils auff den Tempel Salomons / theils auff den Tempel Zorobabels / wovon vornehmlich kan geleſen werden der Villalpandus de templo Ezechielis. Man kan aber nicht leugnen / daß etliche Dinge von dem Ezechiele angeführet werden / ſo durchaus weder auff dem Tempel Salomons/noch auf den Tempel Zorobabels können gezogen werden. So bleibts demnach darbey/daß man die Stadt und den Tempel nicht nach den Buchſtaben verſtehen muß/ ſondern es wird durch ſie abgeſchattet und vorgebildet das geiſtliche und himmliſche Reich Chriſti/das erſcheinet alsbald aus der Beſchreibung der Stadt und des Tempels / denn die Stadt wird nicht Jeruſalem genennet/ ſondern der HERR iſt daſelbſt/ c. 48/35. Wann alles von dem materialiſchen Tempel und Stadt genommen würde/ſo würde in den Worten Ezechielis ſich viel ungereimtes finden / ſo man nicht ſagen dürffte. Und wie ungeheuer würden die Gaſſen der Stadt ſeyn / und der Bürger Zuſtand daſelbſt ſchlecht. So ſchicket ſichs nicht/daß c. 45. und 48. geſagt wird/ der Tempel würde auſſer der Stadt ſeyn/c. 47. macht er die Innwohner der neuen Stadt zehen Stämme/ſo iſt auch nicht möglich / und iſt nie=

niemahls geſchehen / daß c. 47/8. ſtehet / wenn das Waſſer ins Meer komme / ſollen dieſelben Waſſer geſund oder ſüſſe werden / und was andere ungereimte Dinge mehr ſeyn möchten. Dieſen giebt ein Licht das Neue Teſtament / da die geiſtliche Stadt Offenb. c. 21. ſchöne beſchrieben wird / ſo wird auch die Kirche ſonſt GOttes Tempel genennet / 2. Cor. 6. Handelt alſo der Prophete von der Kirche / deſſen Zuſtand er aber abſchattet mit ſolchen Worten und Redens-Arten / die ſich auf den Zuſtand der Juden ſchickten / das iſt / er beſchreibet ſie als der Jüden Tempel / als ihren Gottesdienſt / als ihr Land / da er doch den Buchſtaben nach nichts davon verſtehet / ſondern das geiſtliche und Evangeliſche Reich damit bezeichnet. Der Herr D. Oſiander ſchreibet hiervon alſo: Es hat der Prophete im Geiſte geſehen / das neue Teſtament / mit dem „ neuen Werckzeugen / ſo zum Gottesdienſt ge- „ hören / desgleichen die neuen Aempter der Prie- „ ſter / die neue und groſſe heilige Stadt / und eine „ neue Austheilung des gelobten Landes in ſeine „ Stämme / durch welches alles das neue Teſta- „ ment / und das Reich Chriſti fürgebildet worden / darinne durch die Predigt des Evangelii „ Chriſto eine Kirche geſammlet wird / welche „ der geiſtliche Tempel GOttes iſt / 2. Cor. 6.

und iſt derſelbige Tempel mit lebendigen Stei„ nen erbauet/ ſo wird eben auch dieſelbe Kirche „ durch die Iſraelitiſche Stämme vorgebildet/ die„ ſe Chriſtl. Kirche iſt auch die Stadt GOttes/„ auff dem Berge gelegen/ Pſ. 89. Matth. 5. wie ſie denn auffs allerſchönſte heraus geſtrichen „ und beſchrieben wird/ Offenb. 21. Solche geiſtliche Gebäude werden durchs Wort und die H. „ Sacramenta in dieſer Welt angefangen/ im künfftigen Leben aber werden ſie vollkommen gemacht und ergäntzet werden/ und mahlet uns„ GOtt die einige Kirche Chriſti mit mancherley„ Figuren vor. So weit Oſiander. Der Haupt-Zweck/ ſchreibet Herr D. Olearius, hier iſt der Troſt der Kinder GOttes durch Vorſtellung des Reichs der Gnaden und der Ehren.

Der Herr Lic. Thilo handelt auch hiervon und behauptet aus den Gelehrten/ daß hier kein leiblicher/ ſondern ein geiſtlicher Tempel müſſe verſtanden werden/ denn der Prophete Haggai c. 2. v. 8. lehret klar/ daß in den letzten Tempel/ den er gleichſam mit Fingern weiſet/ der Meßias kommen ſolte/ und derſelbe iſt lange zuſtöhret. So haben auch die Juden ſelber eine Tradition, daß ſie zum dritten mahle nicht wieder das Land Canaan beſitzen würden/ ſo kan alſo auch vor ſie der dritte Tempel nicht erbauet werden.

Und was ſolte der dritte Tempel am Ende der Welt nütze ſeyn/ werden ſie wohl im ewigen Leben darinnen opffern können? ſo geſtehen auch viel Juden ſelber/ daß von dem himmliſchen Jeruſalem hier geredet werde. Wir wollen noch zum Beſchluſſe dieſer Materie herſetzen/ was der Herr D. Röber über c. 43. v. 10. 11. P. II. alſo ſchreibet: Im alten Teſtamente hat GOTT den Propheten ſolchen Rohrſtab vertrauet/ wie an dem Exempel Heſekiels zu ſehen. Denn als der Mann/ des Geſtalt war wie Ertz ꝛc. Das iſt/ der ewige Sohn GOttes/ welcher hier mit Johanne auch redet/ und ſein Antlitz ſehen läſſet/ wie die Sonne/ ſeine Füſſe aber/ wie Feuer-Pfeiler/ oder wie Meßing/ das im Ofen glühet/ Offenb. 1/10. Als/ ſag ich/ dieſer HErr die Mauren des Hauſes/ und alles/ was darzu gehörig/ abmeſſen wolte/ thät er dieſe Vermahnung zu dem Propheten Heſekiel: Du Menſchen-Kind/ ſiehe/ und höre fleißig zu/ und mercke eben drauff/ was ich dir zeigen will/ denn darum biſtu her gebracht/ daß ich dir ſolches zeige/ auff daß du ſolches alles/ was du hie ſieheſt/ verkündigeſt dem Hauſe Iſrael. (Iſt alſo keine Elle oder Spanne/ ja kein Punct umſonſt geſetzet/ und will GOtt/ daß es alles mit Fleiß erwogen werde.) Hernach aber/ wird

wird dem Hezechiel dieſe Abmeſſung vertrauet/ daß er dem Hauſe Iſrael ſolche ankündigen und auslegen ſoll. Und du Menſchen-Kind/ zeige dem Hauſe Iſrael den Tempel an / daß ſie ſich ſchämen ihrer Miſſethat/ und laß ſie ein reinlich Muſter davon nehmen/ Ez. 43/ 10. 11. (Denn dieſe Architectur und Abmeſſung iſt nicht der bloſſen Wiſſenſchafft/ Herrligkeit oder Luſt wegen auffgezeichnet/ ſondern daß unſer Leben ſoll erbauet/ gebeſſert/ und nach Gottes Willen angeſtellet werden.) Und wenn ſie ſich nun alles ihres Thuns ſchämen / ſo zeige ihnen die Weiſe und Muſter des Hauſes / und ſeinen Ausgang und Eingang/ und alle ſeine Weiſe / und alle ſeine Sitten/ und alle ſeine Weiſe/ und alle ſeine Geſetze/ und ſchreibe es ihnen für/ daß ſie alle ſeine Weiſe/ und alle ſeine Sitten halten und darnach thun. (Auff allerley Art will GOtt zur Buſſe und Bekehrung Anleitung geben/ nehmlich / daß wir auch in Anſchauen der Gebäude/ Ellen/ Maaß/ Zahl und Gewichte uns des Heil. GOttes erinnern ſollen/ wie alle unſere Schritte und Tritte / Gedancken und Wort ſollen nach ſeiner Gerechtigkeit reguliret werden.) Es muß ihnen Hezechiel anzeigen/ was der Umfang des Hauſes bedeute. Das

ſoll

ſoll aber das Geſetze des Hauſes ſeyn / auff der Höhe des Berges / ſo weit es umfangen hat / ſoll es das allerheiligſte ſeyn / das iſt das Geſetze des Hauſes. Es muß ihnen Hezechiel die Vergleichung der Kirchen-Elle mit der Gemein-Elle andeuten / (wie denn auch der Seckel des Heiligthums mehr war / als der gemeine Seckel /) diß iſt aber das Maaß des Altars nach der Ellen / welche einer Hand breit länger iſt / denn eine gemeine Elle. Sein Fuß iſt einer Ellen hoch / und einer Ellen breit / und der Altar reicht hinauff biß an den Rand / der iſt einer Spannen breit umher / und das iſt ſeine Höhe. Er muß ihnen abmeſſen die Höhe und Breite des Fuſſes am Altar; Die Höhe biß an den untern Abſatz / von den kleinern Abſatz / biß an den gröſſern Abſatz; welcher vierzehen Ellen lang / und vierzehen Ellen breit ins Gevierdte war. Aus welcher Geometria Lutherus recht ſchlieſſet / daß ſolch gantzes Gebäu des dritten Tempels nicht von einer irrdiſchen oder materialiſchen Kirche zu verſtehen ſey / wie die Jůden träumen / denn ein Prieſter / wenn er mitten auff ſolchen Altar reichen und die Opffer zurichten wolle / můſte einen Arm haben ſieben Ellen lang / darum iſt diß Gebäu / ſchreibet Lutherus ferner / nicht von einem neuen leiblichen Gebäu zu verſtehen / ſondern

wie

wie der Wagen im Anfang/ alſo auch das Gebäu am Ende nichts anders iſt/ denn das Reich Chriſti/die heilige Kirche oder Chriſtenheit/ hie auff Erden biß auff den jüngſten Tag.

Die 726. Frage.

über Ezech. c. 44. v. 2.

Was durch das verſchloſſene Thor hier verſtanden werde?

DAß in Wahrheit viel δυσνόητα, oder Sachen / ſo ſchwer zu verſtehen/in dem Propheten Ezechiel zu finden/ haben wir bißher erfahren / worzu wir billig auch rechnen dasjenige/ wovon wir itzo handeln wollen / als wenn c. 44/2. alſo ſtehet: **Und er führet mich wiederum zu dem Thore des euſerſten Heiligthums/gegen Morgen/es war aber zugeſchloſſen / und der HErr ſprach zu mir: Das Thor ſoll zugeſchloſſen bleiben / und nicht auffgethan werden/und ſoll niemand dadurch gehen ohn allein der HErr GOtt Iſrael ſoll dadurch gehen / und ſoll zugeſchloſſen bleiben.** Durch die zugeſchloſſene Pforte/und da niemand/ ohne der Fürſte/durchgehen ſoll/ verſtehen die Lehrer der Kirchen den

Leib

Leib der Jungfrau Marien/ welcher iſt iedermann verſchloſſen geblieben/ ohne dem Fürſten/ den Meßia/ der in dem Leibe der Jungfrauen Marien hat ſollen gebohren werden/ und alleine durch dieſes Thor wieder heraus gehen/ und ſoll demnach immer verſchloſſen bleiben/ damit ſie die ſtete Jungferſchafft der Marien andeuten wollen. Das Zuſchlieſſen wird beſchrieben/ daß es ſo feſte ſoll verſchloſſen bleiben/ als der Kaſten Noå/ da auch nicht ein Tröpflein Waſſer hinein kunte/ 1. Moſ. 7/16. Wie Loths Thüre/ cap. 19/6. und Adams Ribben-Städte/ daraus die Rippe genommen war/ c. 2/21. Der HErr unſere Gerechtigkeit hat dieſen neuen Weg der Geburth von einer Jungfrau ſich alleine vorbehalten. Wenn der Ambroſius über dieſe Worte kömmt/ ſo fraget er alſo: Qvæ eſt illa porta ſanctuarii, porta illa exterior ad orientem qvæ manet clauſa & nemo pertranſibit per eam, niſi ſolus Deus Iſrael? Was iſt das vor eine Pforte des Heiligthums/ dieſelbe euſerliche Pforte gegen Morgen/ welche zugeſchloſſen bleibet/ und ſoll niemand durch ſie eingehen/ ohne der GOtt Iſrael? Nonne hæc porta Maria eſt, per qvam in hunc mundum redemptor intravit? Iſt nicht die Pforte die Maria/ durch welche

der Erlöſer in die Welt kommen iſt? Hæc porta eſt beata Maria, de qvâ ſcriptum eſt, qvia Dominus pertranſibit per eam, & erit clauſa poſt partum, qvia virgo concepit & genuit, dieſe Pforte iſt die Maria/ von welcher geſchrieben iſt/ denn der HErr ſoll dadurch gehen/ und ſie wird geſchloſſen ſeyn nach der Geburt/ weil eine Jungfrau hat empfangen und gebohren. Der Hieron. lib. 2. wider die Pelagianer ſchreibet alſo: Solus Chriſtus clauſas portas vulvæ virginalis aperuit, qvæ tamen clauſæ jugiter permanſerunt. Hæc eſt porta orientalis clauſa, per qvam ſolus pontifex ingreditur, & egreditur & nihilominus ſemper clauſa eſt. Der HErr Chriſtus alleine hat die verſchloſſene Pforte des Jungfräulichen Leibes auffgethan / welche aber doch immer zugeſchloſſen blieben / dieſes iſt die zugeſchloſſene Pforte gegen Morgen/ durch welche der Hohe-Prieſter alleine ein- und ausgehet/ und iſt nichts deſtoweniger allezeit zugeſchloſſen. Der Ambroſius ſinget hiervon alſo: Fit porta Chriſti pervia referta plena gratiâ, tranſitq; verus & permanet, clauſa ut fuit, per ſecula. Und der Adam de S. Victore ſinget: Nec in partu ſol-

ſolvitur pudoris ſignaculum, ſuper tali geniturâ ſtupet uſus, & natura, deficitq; ratio. Wir haben von dieſer Materie/ oder ob die Maria unverletzter Jungferſchafft gebohren habe/ und eine Jungfrau geblieben/ weitläufftig gehandelt/ P. III. Delic. N. T. von p. 1185. biß 1230. woſelbſt nachgeſchlagen werden kan. Es handelt der Herr D. Meyer in ſeinem Evangel-Engel p. m. 486. davon alſo: Die heiligen Väter Cyprianus, Ambroſius, Chryſoſtomus, und ihrer ſehr viele / welche in langer Reihe Hector Pintus in ſeinem Commentario h. l. Ezech. anführet / verſtehen durch dieſe verſchloſſene Pforte nichts anders/ als die unbefleckte Jungfrau Mariam/ deren Leib bloß den Sohn des hochgelobten GOttes getragen/ und ſonſt kein Kind zur Welt gebracht hat. Und wenn Helvidius (den der ſel. Lutherus nicht unbillich inſignem ſtultum, einen groſſen Narren geheiſſen) und noch vor ihme Apollinarius, oder wohl gar Tertullianus, (welchem doch Petavius noch das Wort redet/) zu erſt die Kirche GOTTES verunruhigen wolte/ mit dem irrigen Vorgeben / daß die Jungfrau Maria keine Jungfrau geblieben ſey/ ſondern nach Chriſti Geburt mit ihrem vertrauten Manne/ dem Joſeph/ Kinder gezeuget ha-

habe/worinnen ihme hernach Jovinianus, der andere Epicurus unter denen Chriſten nachgefolget; ſo berufften ſich der berühmte Kirchen-Lehrer Hieronymus und andere Rechtgläubige/welche ſich Helvidio mit aller Macht widerſetzten/ unter andern auch auff dieſen Spruch/ daß Maria das Thor ſey/durch welches niemand/ als der HERR/der Sohn des lebendigen GOttes ein- und ausgegangen. Was Cornelius â Lapide aus Wiederholung der Worte des Propheten/ von dem verſchloſſenen Thore behaupten will/ daß die Empfängniß der Jungfrau Mariä/ ſo wohl da ſie von ihrer Mutter ehemahls empfangen worden/ als auch/ da ſie itzo den HErrn Chriſtum in ihrem Leibe empfangen hat/ vollkommen heilig und ohne Sünde geweſen/ deſſen will ich mich keines weges theilhafftig machen; doch aber bleibe ich darbey/ daß dieſe Weiſſagung ſich gar wohl von der unbefleckten Jungfrauſchafft Mariä/der Mutter GOTTES/ ingleichen von der Empfängniß und Geburt ihres Wunder-Sohnes auslegen laſſe. Der HErr ſprach: diß Thor ſoll zugeſchloſſen bleiben/und nicht auffgethan werden/ und ſoll niemand dadurch gehen ohne allein der HERR. Wer iſt denn der HERR/der durch ſolche Thore ein-

und

und ausgehen ſolte? Gewiß! niemand anders/ als JEſus Chriſtus/ der iſt der HERR/ der GOTT Jſrael: Daher erkennet ihn dort Thomas/ ein Jſraelite/ und hält ihn für ſeinen Herrn und ſeinen GOTT: Mein HERR und mein GOTT! ruffet er gläubig über JEſum aus/ Joh. 20/28. Petrus verehret ihn als den Sohn des lebendigen GOTTES/ und ſpricht/ in ſeinem und ſeiner Apoſtel Nahmen/ mit vollem Munde/ und aus gläubigem Hertzen: Du biſt Chriſtus/ des lebendigen GOttes Sohn/ Matth. 16/16. Laſſet euch nicht irren/ meine Liebſten! daß hiernechſt auch eines Fürſten erwehnet wird/ der unter dem Thore ſitzen/ und Brod eſſen ſoll für dem HErrn. Bildet euch nicht zwey beſondere Perſonen ein/ ſondern mercket/ daß die beyden Naturen des Meßiä hierdurch bezeichnet ſind/ wie Chriſtus herkommen aus den Vätern nach dem Fleiſch/ und iſt GOtt über alles gelobet in Ewigkeit/ Röm. 9/5. Er ſolte der Friede-Fürſt und Mittler werden/ der GOtt und Menſchen verſöhnen/ und den durch die Sünde verlohrnen Frieden wieder bringen muſte/ Eſ. 9/6. darum wurde er ein Menſchen-Kind und eine Creatur/ nach dem unſere Kinder Fleiſch und Blut haben/ iſt ers gleicher

ſen theilhafftig worden/ Ebr. 2/14. Als unſer Friede-Fürſt/ wolte er ein freywilliges Opffer ſeinem himmliſchen Vater bringen/ und bloß aus hertzlicher Liebe gegen ihn/ und zu uns armen Sündern ſich ſelbſt am Creutze auffopffern/ darum iſt ihm das verſchloſſene Thor geöffnet/ Ez. 46/12. Er ſitzet unter dieſem Thor/ als ein wahrer Menſch/ das Brod zu eſſen für dem HErrn/ das iſt/ den Willen ſeines him̃liſchen Vaters zu vollbringen; Denn das iſt meine Speiſe/ ſpricht er ſelber/ daß ich thue den Willen/ des/ der mich geſandt hat/ und vollende ſein Werck/ Joh. 4/34. Er/ der groſſe GOTTes-Sohn/ wird als ein kleines Menſchen-Kind in dem Leibe ſeiner Mutter geſpeiſet und genehret/ daß er uns ſeinen Brüdern allerdings gleich ſeyn möge/ ohne die Sünde/ Ebr. 2/17. c. 4/15. Dieſe Pforte aber iſt ihme allein bereitet/ niemand mehr ſoll hindurch gehen/ niemand ſoll von dieſem Leibe gebohren werden. Die Mutter des Sohnes GOttes muß wie vor/ alſo auch in und nach der Geburt Chriſti/ eine reine und unbefleckte Jungfrau ſeyn und bleiben.

Die

Die 727. Frage.

über Ezech. c. 44. v. 18.

Was das heiſſe: Die Prieſter ſollen ſich nicht im Schweiſſe gürten?

Es iſt ein ſchlechtes / klinget aber doch wunderlich/daß man billig fragen möchte: Was heiſt denn/ſich im Schweiſſe gürten. Die Reinigkeit der Prieſter hatte er angedeutet mit denen leinen Kleidern/ daher ſolten ſie keine wüllene anhaben/ die warm machen/ und den Schweiß erregen/und vermehren. Der Herr Lutherus hats gegeben/ ſie ſollen die heiligen Kleider nicht beſchmutzen / mit Schweiß / wie die Dorff-Pfarrer ihr Meß-Gewand. Der R. Salomon ſpricht: Talmudici explicant ſudorem ita, id eſt, in loco, ubi ſudant, id eſt, in lumbis, ubi caro duplicatur, & faciliùs ſudat. Die Talmudiſten erklären den Schweiß alſo / ſie ſollen ſich nicht gürten an dem Orte/ da ſie ſchwitzen / das iſt/ üm die Lenden/ da das Fleiſch ſich duppelt und leichte ſchwitzet. Im Ebr. ſtehet das Wort jaſa, welches erſt bedeu-

tet laborem, Mühe und Arbeit/ darauff denn der Schweiß folget. Die Sept. haben es gegeben βίαν vim, robur, Gewalt/ Stärcke/ dahin mag der Hieron. geſehen haben/ ſie ſollen ſich nicht zu harte gürten/ denn wer enge eingeſchloſſen iſt/ und ſich feſte bindet/ ſchwitzet leichte/ es wird ihme angſt and bange/ nimmt hernach das morale, ſie ſollen nichts gezwungen/ ſondern alles willig thun/ ohne Schweiß/ Mühe/ Angſt und Ungedult. Daher hats der Arabiſche Dollmetſcher gegeben cum violentiâ, mit Hefftigkeit. Mit dem Worte Schweiſſe wird auff die Reinligkeit geſehen/ daß ſie nicht die H. Ampts-Kleider ſollen beſudeln/ und ein Aergerniß andern Leuten werden.

* *
*

Hier wäre was abzuhandeln vom Schweiſſe.

Weil es die Gelegenheit ſo giebet/ denn auch hier iemand Nachricht möchte vonnöthen ſeyn. Der Herr Ernſt in ſeinen Denckw. ſchreibet vom Schweiſſe p. m. 654. alſo: Daß der Menſch in dieſem Leben ohne Schweiß nicht ſeyn kan/ wiſſen wir aus dem Munde des Höchſten ſelb-

ſten/

ſten/wenn er 1. Moſ. 3/18. zu Adam und allen ſeinen Nachkommen ſaget: Jm Schweiß deines Angeſichts ſoltu dein Brod eſſen/ biß daß du wieder zur Erden werdeſt/davon du genom̃en biſt. Dieſes zu beleuchten/fället uns bey/ was der fürnehme Méd. und Bürgerm. in Amſterd. Nic. Tulp. Obſ. Med. L. 3. c. 42. p. 253. erzehlet. Einer Jungfrau/ſpricht er/welche von einer Mutter gebohren/ die bey ihrem Schwanger-gehen ofters geſchwitzet waren/davon die Schweiß-Löcher dermaſſen offen/daß ſie faſt unauffhörlich Waſſer von ſich geben/ und floß der Schweiß in ſolcher Menge/ daß ſie täglich das Hembde 3. bis 4. mahl verändern muſte. Dieſes verdrießliche Flieſſen des Schweiſſes hielt nicht etliche Wochen oder Monate/ſondern über 7. Jahr an/daß kein Auff hören war/ wiewohl man an dienlichen Artzney-Mitteln/ der Natur zu helffen/nichts unterlieſſe. Ob gedachte Jungfrau nach denen 7. Jahren geſtorben/iſt aus den angeregten Scribenten nicht zu nehmen. Derowegen können wir auch nichts davon melden. Ob man nun wohl dergleichen Naturen ſelten findet/ſo mangelts doch/wie oben ſchon erinnert/ nirgends am Schweiſſe/ will man nur anders ſeines Beruffs ſich rechtſchaffen annehmen. Von dem Käyſer Maximino

meldet Cœl. Rhodig. Lib. 6. Ant. Lect. c. 4. daß er bißweilen ſeine Schweiß-Tropffen in eine Schaale aufgefangen/und mehrmahlen zwey oder drey Sextarios damit angefüllet. Darum ob dirs ſauer wird in deiner Nahrung und Acker-Werck/das laß dich nicht verdrieſſen/ GOtt hat es ſo geſchaffen/Sir. 7/16. Daß wir von dem Schweiſſe/ darein die Frommen offtmahls von den Narren geführet werden / itzo nichts gedencken/ Sir 22/15. So weit dieſer. Der Hieron. Mercurialis ſchreibet l. 3. de Excrement: in fine it. de Arte athleticâ P. I. c. 8. p. 30. Daß die Heyden den Fechter-Schweiß/wie ſie mit Oele geſalbet/ aus allen Kräfften gerungen und geſchwitzet / ihnen dermaſſen nütze gemachet / daß ſie auch denſelben von den Seulen hinweg gekratzet. Herr Olearius in ſeiner Perſiſchen Reiſe-Beſchreibung ſchreibet von den Perſianern / daß/ wenn ſie ihre Wallfarthen halten gen Jeruſalem/ und hernach reiſen auff Medina, Mahomets Grab zu küſſen/ſie von Medina auf Mecca zu dem Berge Arafat in ſolcher Geſchwindigkeit lauffen/ ohne alles Eſſen / Trincken und Schlaffen/ wie die Camele oder Trabanten-Pferde/daß ihnen der Schweiß ausbricht/ und dabey feſtiglich glauben/ daß der Schweiß auff ih-

ihrer Wallfarth alle ihre Sünde mit heraus ziehe und wegflieſſende mache. Beym Juſtino lieſet man lib. 15. daß ein Leue den Sandrocotto, welcher ſich durch Lauffen ſehr bemühet/ und in einem ſtarckē Schweiſſe gelegen/den Schweiß mit ſeiner Zungen abgelecket habe. Es fragen die Gelehrten: Warum denn der Menſch zu erſt am Kopffe/ und daſelbſt ſo häuffig ſchwitze? Und antworten/ daß die meatus oder pori am Haupte weiter wären/als bey den andern Gliedern/ſo man an den Haaren des Hauptes ſehen könne/ welche in groſſer Menge am Haupte heraus wachſen. Der Galenus giebt vor/wenn ein Weib viel Milch in Brüſten hätte/und ſie daher geſchwollen wären/ man ſie mit Schweiſſe beſtreichen müſſe/ ſo würde ſich dieſelbe diſſolviren.

Die 728. Frage.

über Ez. c. 44. v. 21.

Warum die Prieſter nicht haben dürffen Wein trincken/wenn ſie Ampt halten ſollen?

WIr ſollen auch dieſes mit nehmen/ da GOtt den Prieſtern eine ſolche Ordnung vorſchreibet. Es ſoll auch kein

Prieſter keinen Wein trincken / wenn ſie in innern Vorhoff gehen ſollen. Durch den innern Vorhoff wird hier verſtanden atrium ſacerdotum, da ſich die Prieſter auff hielten/darinne der Brand-Opffer-Altar/und das eherne Meer oder Handfaß war / gleichwie der andere / der Layen-Vorhoff und euſerſt war/ worinne das Volck betens und opfferns halben zuſammen kam. Nun war zwar ſonſt der Wein den Prieſtern nicht verbothen/denn es iſt GOttes Geſchöpffe/wenn ſie aber den GOttesdienſt pflegten/und in Tempel zu thun hatten/da war ihnen der Wein verbothen / denn ſo ſteht klar 3. Moſ. 10/9. daß GOTT zu Aaron ſagt/ du und deine Söhne mit dir/ ſolt keinen Wein noch ſtarck Geträncke trincken / wenn ihr in die Hütten des Stiffts gehet/ Urſache/auff daß ihr könnet unterſcheiden/was heilig und unheilig/was unrein und rein iſt. Das kan ein voller nicht thun/ſondern wie etwan der Poete ſpricht:

Inqvinis & capitis qvæ ſunt diſcrimina neſcit.

Er weiß nicht / wo ihm der Kopff ſtehet. Das hat Paulus wiederholet/wenn er 1. Tim. 3/3. ſchreibet: Ein Biſchoff (iedweder Prediger

ger) ſoll nicht ein Weinſäuffer / ſondern nüchtern ſeyn/welches er an Titum wieder holet c. 1/7. Der Joſephus ſchreibet hier alſo: Ad altare templumq; ſacerdotes accedebant, merô abſtinentes ac ſobrii, religionis metu, nè qvod rem divinam faciendo peccarent. Zum Altare und in den Tempel kamen die Prieſter nüchtern / und da ſie ſich des Weins enthalten hatten / aus Furcht des Gottesdienſts / damit nicht/ wenn ſie des Gottesdienſts pflegten/was von ihnen verſehen würde. So wurde auch dieſes Geſetze unter den Heyden in acht genommen / denn diejenigen/ ſo der Iſidi ſolten eingeweihet werden/ muſten ſich zehen Tage Fleiſches und Weins enthalten / wie Apulejus bezeuget. Der Ampharatus, der oberſte Prieſter/ befahl ſeinen Unter-Prieſtern / daß wenn ſie deutliche Antwort anhören / und auffrichtige Antwort geben wolten/ſie den gantzen Tag ſich der Speiſe / drey Tage aber des Weins enthalten muſten/wie Volaterraus meldet. Bey den Troezenern war eben der Gebrauch. Die Römer wolten nicht geſtatten/daß des Jovis Prieſter auff dem Wege gehen ſolten/ da Weinſtöcke angeleget waren/ein ſolcher Prieſter durffte auch keinen Epheu anrühren/weil er dem Bacho gewei-

weihet und eigen war/ denn ſie hielten dafür/der Epheu hätte einen ſolchen Geiſt / der die Menſchen unſinnig machte/wie Plutarchus erzehlet. Ja wie Agellius anmercket/ſie durfften das Epheu nicht nennen / Capram, & carnem incoctam, & hederam, & fabam neq; tangere Diali mos eſt, neqve nominare, viel weniger haben ſie die Trunckenheit bey einem Opffer dulden können.

Wir hätten hier zu reden/

Wie ſich allerdings die Prieſter der Völlerey enthalten ſollen.

Denn ſtehet einen Menſchen die Trunckenheit übel/die Nüchterkeit aber wohl an / ſo geſchichts bey einem Prieſter / was ſtets im Luder liegt/ frißt und ſäufft / das hat keinen rechten Verſtand / GOtt mindert die Gaben / ziehet ſeine Hand abe/ und verläſt einen ſolchen Menſchen/ hergegen wo Nüchterkeit iſt/ da iſt der Menſch fein bey ſich ſelbſt/ er hat richtige/ gute Gedancken/betet mit Andacht/enthält ſich aller Laſter/ ſo ſegnet auch GOtt das Werck ſeiner Hände/ und muß ihme alles wohl von ſtatten gehen. Aber da findet ſich auch leider ein groſſer Fehler bey manchen Prieſtern/(ihr Ruhm iſt nicht fein) daß

daß ſie den Geſöffe offte ergeben ſind/ſie ſind die erſten bey den Gelacken / und die letzten wieder davon/ iſts auch gleich Sonnabend / oder ein ander Tag/ da man morgens predigen ſoll / ſo verläſt man ſich auff ſeinen guten Kopff/auf das beredte Mundwerck/ zumal manche den ſchädlichen Brandtewein ergeben ſind / davon wir denn nicht viel reden wollen/ die Erfahrung lehret uns ein mehrers. Wir haben vor dieſem in dem Exemplariſchen Prieſter was davon aus dem Paulo von der Nüchterkeit eines Prieſters geſchrieben / wie denn in demſelben Tractat. p. 103. ſeqq. kan nachgeſchlagen werden/ und haben aus dem alten Herrn Matheſio angeführet/daß einer / D. Fleck genannt/ allemahl ein Kånngen Wein mit auff die Cantzel genommen/ und unterweilen öffentlich daraus getruncken/ damit/ſeinem Vorgeben nach/er beſſer predigen könne. Jener Prieſter trug ſtets ein Fläſchgen Brandewein bey ſich/daraus er/wenn er auff die Cantzel gehen wolte/noch einen Zug that / auch wohl unter den Knien im Vater Unſer/es rührte ihn aber der Schlag in der Sacriſtey/ als er gleich dieſen Morgen zu GOttes Tiſch geweſen. Ein mehrers ſetzen wir zu Beſchimpffung des Ordens nicht.

Die

Die 729. Frage.

über Ez. c. 47. v. 1.

Was das Waſſer/ ſo unter der Tempel-Schwelle hervor gelauffen/ bedeutet?

Es beſchreibet hier der Prophete ein ſolches Geſichte/ ein Mann habe ihn in ein Waſſer geführet / das aus dem Tempel floß/das gieng ihme anfänglich biß an die Knöchel / darnach biß an die Knie/ und ferner biß an die Lenden: Letzlich ward es ſo tieff/ daß er nicht mehr gehen noch fuſſen konte/ſondern muſte ſchwimmen. Uber dieſe Worte ſind nun bey den Gelehrten viel Auslegungen/ daher der Hieron. wenn er über dieſen Ort kömmet/ſich die Sache nicht anders als einen Labyrinth einbildet/ dahinein man wohlgehen/ aber ſich nicht leicht wieder heraus finden/ oder wie ein Meer / das in eine groſſe Tieffe die Menſchen ſtürtzen kan. Wir wollen etliche Meynungen anführen / da denn etliche ſind / die es von der H. Schrifft verſtehen. Der Autor der Erklärung der Offenb. Joh. welche unter den Nahmen des Ambroſii herum

um gehet/ſchreibet hiervon alſo: Per hunc torrentem ſcripturam intelligere debemus, qvæ de templo, hoc eſt, de Eccleſiâ egreditur, durch dieſen Bach oder Fluß müſſen wir die Schrifft verſtehen/ welche aus dem Tempel/das iſt/aus der Kirche heraus gehet. Prima transductio ad hiſtoriæ intelligentiam, ſecunda ad morale, tertia pertinet ad ſpiritualem: & mox: hunc torrentem Paulus transmeare ſe non poſſe conſiderans, dicebat, ô altitudo. Die erſte Waſſerleitung gehöret/ die Hiſtorie zu verſtehen/ die ander die Sitten-Lehre/ und die dritte es geiſtlich auszulegen. Uud bald darauff ſpricht er: Wenn Paulus betrachtet/ daß er über dieſen Fluß nicht kommen kan/ ſo ruffet er aus: O welch eine Tieffe! Wenn der Herr D. Hafenreffer in ſeinem Templo Ezechielis über dieſe Worte und Hiſtorie kömmt/ſo führet er an/was eben unſer Prophete c. 40/4. ſchreibet: Du Menſchen-Kind/ ſiehe/und höre fleißig zu/ und mercke eben drauff/was ich dir zeigen will/denn darüm biſtu hergebracht/ daß ich dir ſolches zeige/ auff daß du ſolches alles/ was du hier ſieheſt/verkündigeſt dem Hauſe Iſrael. Uber dieſe Worte ſchreibet der Herr D. Hafenreffer

ſer p. 10. alſo: Hanc ſententiam diligenter debent attendere, qvi tempus ſtudii ſacris debitum vel otiô vel voluptatum deliciis, vel rei familiaris occupationibus vel commeſſationibus, & computationibus, vel ludis, vel qvibuscunq; aliis vanis negotiis attribunt, qvibus, qvicqvid aliud agere, ἔργον eſt, rebus verò ſanis incumbere πάρεργον eſt, niſi cum diebus Dominicis ex obviô qvôcunq; Poſtillatore, ſermo ad populum eſt recitandus. Das iſt: Dieſen Spruch ſollen mercken diejenigen/ welche die Zeit/ ſo ſie ſollen auf ihr Studiren wenden/ entweder mit Müßiggange/ Wolluſt/ oder häußlicher Püffeley/ Freſſen und Sauffen / mit Spielen oder andern liederlichen Dingen zubringen/ welche andere Sachen treiben vor ein nöthig Werck / Studiren aber als ein Neben-Werck achten / ohne daß ſie am Sonntage aus irgend einen Poſtillanten eine Predigt an die Gemeine ablegen. Zielet eben dahin / daß das Lehr-Waſſer ungründlich ſey/ und deßwegen man in denſelben fortzukommen ſich euſerſt bemühen müſſe. Andere legen dieſen Wunder-Fluß aus von dem Wachsthume des hin und wieder gepredigten Evangelii im Neuen Teſtamente. Wie denn

der

der Sanctius allhier ſchreibet: (ich will es nur deutſch geben) Es ſchiene erſtlich der Evangeliſche Bach oder Fluß kleine/er iſt aber täglich in kurtzen ſo vermehret worden/ daß er von den Knöcheln biß an die Knie/ von dar biß an die Lenden/und endlich iſt er ſo hoch aufgeſchwollen/ daß man nicht anders als mit ſchwimmen/oder darüber fahren überhin kommen können. Im Anfange kunte man die Kinder zehlen/ welche das Evangelium gebohren hatte/ da der Bach alſo nur biß an die Knöchel gieng/hernach wurde es ſchwer/als derjenigen mehr wurden/ und biß an die Knie gieng/ da nehmlich aus den umliegenden Ländern täglich was darzu kam; Hernach gieng er biß an die Lenden/ da auch von weitentlegenſten Oertern/auch gewaltige Leute/ den Chriſtlichen Glauben annahmen. Nachdem aber das Evangelium über das Meer kommen iſt/ und die mächtigſten Reiche in ſeine Schoos bekommen/ ſind die Waſſer ſo auffgeſchwollen/ daß ſie nun nicht mehr durchwatet werden können. Noch andere verſtehen es von den Göttlichen Seegen und Gnaden-Gaben des heiligen Geiſtes/aqvæ illæ manant tanqvam ex phialâ, dieſe Waſſer flieſſen gleich wie aus einer Schaale/ denn der Ebr. Text nennet dieſe Waſſer Maiim mephacchim, aqvas phia-

lantes, das iſt/die gelinde und ſachte flieſſen/als wenn man aus einem Schälgen einen ein gutes köſtliches Roſen-Waſſer auff den Kopff gieſſet/ wie etwan Samuel das Oel aus einem Glaſe auff das Haupt des Sauls ſäuberlich goß/ 1. Sam. 10/11. Das Meer oder die See ſchaumet/wütet und tobet/und wirfft die Wellen faſt biß an die Wolcken/das Tempel-Waſſer aber/ das Waſſer der himmliſchen Gnaden tröpffelt und flieſſet gantz gelinde. Vid. Hafenreff. Der Herr D. Olearius legt es alſo aus/ wenn er ſpricht: Dieſes Waſſer iſt ein Bild der Evangeliſchen/lebendigen Troſt-Qvelle/welche kömt aus dem einigen Altare/ Verdienſte und Opffer JEſu CHRJSTJ/ Ebr. 7. aus ſeiner eröffneten Seite/Joh. 19. woraus ſeine heilige Sacramenta gefloſſen. Der Anfang ſolcher Verkündigung geſchahe von Morgen aus Jeruſalem/in die gantze Welt/Eſ. 2/3. und da war der Anfang der Evangeliſchen Predigt. Im Neuen Teſtamente war ſie erſtlich gar geringe/ ſie breitete ſich aber aus in die gantze Welt. Es verſtehen auch dieſes Geſichte etliche von der heilſamen Erkäntniß GOttes/ und ſeines Sohns JEſu Chriſti/in welchem wir immerfort weiter gehen müſſen/ ſo lange wir leben/ und können dieſelbe dennoch vollkömm-

lich

lich nicht begreiffen / denn unſer Wiſſen iſt Stückwerck / ſpricht der heilige Apoſtel 1. Cor. 13/9. der auch anderswo ſaget / Phil. 3/12. Nicht (halt ichs dafür) daß ichs ſchon ergrif-fen habe / oder ſchon vollkommen ſey / ich ja-ge ihm aber nach / ob ichs auch ergreiffen möchte / nachdem ich von Chriſto JESU ergriffen bin. Ich vergeſſe / was dahinten iſt / und ſtrecke mich zu dem / das fornen iſt. Da ſich denn der Apoſtel weder von der Voll-kommenheit der Erkäntniß / noch des Lebens und Nachfolge Chriſti rühmet oder wiſſen will / ſondern ſich gantz unvollkommen ſchätzet / er ſie-het nicht auff das / was er ſchon von Chriſto er-lernet / als auff das / was ihme zu erlernen noch ü-brig iſt; Es iſt ein Zeichen groſſer Unwiſſenheit und Sicherheit / wenn der Menſch ihme ein-bildet / er habe es weit in dem Wercke des HErrn und ſeiner Seeligkeit gebracht; wem nichts feh-let / dem fehlet alles / wer ſich düncken läſſet / er ſey etwas / der iſt nichts / und betreugt ſich ſelbſt / Gal. 6/3. Dieſe Erkäntniß der Göttli-chen Tieffe vermehret ſich / ie länger wir in der H. Schrifft vom Anfange des erſten Cap. 1. Moſ. biß ans Ende im Neuen Teſtamente / ja / ie mehr wir betrachten die Göttl. Natur und Ei-genſchafften / ſammt der hochgelobten Drey-Ei-

nigkeit / die wunderbahre Perſon / Ampt und Wohlthaten JEſu Chriſti / und denn die Güte des H. Geiſtes / im Reiche der Gnaden und Ehren / da kan keine Vernunfft durchkomen mit ihrem qvomodo und Frage / wie kan das zugehen? Es bleibt dabey: HErr / du weiſt es. Dieſes Waſſer kommt nun als die Krafft des Evangeliſchen Wortes in das tode Meer / in die gantze Welt / die im argen liegt / 1. Joh. 5. und will alles lebendig machen. Und gleichwie die Fiſche im friſchen Waſſer leben / alſo werden die Chriſten in Chriſto und ſeiner Tauffe das Hertz-erqvickende Labſal / Leben und volle Gnüge haben / Joh. 10. Ja in dem gantzen toden Welt-Meere wird das Leben iedermann angeboten. Noch andere erklären es von Creutz und Elende. Es iſt in heil. Schrifft nichts neues / daß allerhand Trübſal einer Sündfluth / Fluſſe / Bache und Meere verglichen wird. Dieſes Waſſer fleuſſet heraus unter der Schwelle des Tempels / anzuzeigen / daß uns ohne GOttes Willen nichts wiedriges begegnen könne. Es iſt alles in GOttes heiligen Rathe beſchloſſen / abgezehlet / abgewogen und abgemeſſen. Gleichwie ein Fluß die Erde / welche er befeuchtet / fruchtbar machet / alſo machet auch das Creutze die Hertzen derer / welche es

trifft /

trifft / reich und fruchtbar im Glauben / Liebe und guten Wercken. Daß aber der Prophete viermahl durch das Waſſer gehet / und es von einem mahle biß zum andern tieffer befindet / zeiget an die Mannigfaltigkeit des Creutzes / und deſſelbigen Maaße. Etliche führet GOTT biß an die Knöchel / etliche biß an die Knie / etliche biß an die Lenden hinein / etliche wiſſen gar keinen Grund zu finden. Sie haben aber alle GOTT zum Führer / und JESUM den Engel des groſſen Raths. So laſſet uns denn getroſt ſeyn in Trübſal / denn es iſt ein heiliges Waſſer / welches nicht ſchadet / ſondern nützet; Nicht erſäufft / ſondern heiliget. Laſſet uns GOTT befehlen / und uns getroſt und frölich hinein wagen / wenn es uns ſchon über dem Haupte zuſammen ſchlüge. Der hinein führet / wird auch wieder heraus führen. Gleichwie das Volck Jſrael durch GOTTES Macht trocken und ohne Schaden durch das rothe Meer hindurch gieng / da hingegen Pharao mit allen ſeinen Volcke darinnen erſauffen muſte; Alſo muß auch der alte Menſch zwar in dem Meer der Trübſal erſauffen und untergehen / der neue Menſch aber ſteiget deſto geſunder und frölicher wieder herauff / und wird GOTT niemand laſſen verſucht werden über ſein

Vermögen/ ſondern machen/ daß die Verſuchungen ein ſolches Ende müſſen gewinnen/ daß wir es können ertragen/ 1. Cor. 10/13. Ein anderer wohlſeliger Theologus ſchreibet auch hiervon alſo: Waſſer bedeutet in H. Schrifft Creutz und Noth/ wenn uns das Angſt-Meer will erſäuffen/ wenn Ströme über unſere Seele gehen/ Pſal. 124/4. Solch Waſſer fleuſt aus dem Tempel GOTTES/ und trifft zuförderſt den Propheten/ das iſt/ die heiligen und lieben Schoos-Kinder des Allerhöchſten/ das Gerichte fähet an an dem Hauſe GOttes/ 1. Pet. 4/17. Der Mann/ der hinein fähret/ iſt GOTT/ der legt uns eine Laſt auff/ Pſ. 68/20. Drum heiſt David dieſes Waſſer GOttes ſeine Fluthen/ GOttes Waſſerwogen/ GOttes Wellen/ Pſ. 42/8. Deine Fluthen rauſchen daher/ daß hie eine Tieffe/ und da eine Tieffe brauſen/ alle deine Waſſer-Wogen und Wellen gehen über mich. Er führet aber einen tieffer hinein als den andern. Manchen nur biß an die Knöchel/ manchen biß an die Knie/ manchen biß an die Lenden ꝛc. Er theilet einen ieglichen ſeines zu/ wie an Gaben/ alſo auch vom Creutz/ nachdem er will/ 1. Cor. 12/11. Er beſtimmet einem ieden/ wie vel er leiden muß/

Geſch.

Geſch. 9/16. Und da hat ihn keiner Macht zu meiſtern/ noch zu fragen: Was ſoll aber dieſer? Sondern es heiſt: Was gehet es dich an? folge du mir nach/ Joh. 20/21. Sonſt ſagt man: Die Schrifft iſt fluvius, in qvô agnus ambulat, & Elephas natat. Der Ariſtoteles ſchreibet von einer Wunder-See/ daß ie mehr Perſonen in daſſelbe ſteigen/ ie weiter ſich es ausbreite/ und immer mehr hinein laſſe/ iedoch auff eine gewiſſe Zahl/ wenn 49. hinein ſind/ und der 50. kömmt/ ſo wirfft es ihn aus an das Ufer. Die H. Schrifft iſt auch ein Waſſer/ es hat daſſelbe aber keine gewiſſe Zahl/ wie viel ſich darein begeben ſollen/ ſondern wer da kömmt/ der wird hinein gelaſſen. Und hiermit laſſen wir es bewenden/ und beſchlieſſen zugleich durch GOttes Gnade den Propheten Ezechiel. Folget alſo

APRILIS.

Der Prophet Daniel.

WAs Daniel vor ein Prophete/ und wie ſchwer er ſey/ iſt allen Liebhabern der Bibel wohl bekant/ indem wir aber in der Ord-

nung an denſelben kommen/ können wir uns doch ſeiner Schwere und Dunckelheit nicht abſchrecken/ſondern müſſen uns auch an denſelben machen/um zuſehen/ was denn nachdenckliches in denſelben vorkömmt / und wie die gelehrten GOttes-Männer es ausgeleget haben/ damit auch andere was davon wiſſen möchten. Es iſt hier nicht Noth viel von dem Daniel und ſeinen Geſichten zu reden/ſintemal daſſelbe in der Vorrede des HErrn Lutheri, ſo vor dem Propheten ſtehet/ weitläufftig abgefaſſet und ausgeführet iſt/welches denn ein ieder leſen kan. Wir wollen aber doch / ehe wir uns zu den Capituln ſelber wenden/ einen kleinen Eingang nach Gewohnheit machen. Der Prophete aber heiſt Daniel/von Dan und El, welches ſo viel heiſt/ als GOtt mein Richter und Rächer/ hernach aber bekam er den Nahmen Belſazer, (Balthaſar) welcher ſo viel als einen HErrn oder Bewahrer des Schatzes bedeutet/ wie alſo auch Pharao dem Joſeph einen neuen und andern Nahmen gab: Von ſeinen Geſchlechte ſagen etliche/er ſey aus Königlichen Geblüthe entſproſſen/ daher bewogen/weil c. 1/3. ſtehet/es ſolte der Kämmerer Aſpenas aus den Kindern Jſrael/ von Königlichen Stamme und Herrn Kinder/ etliche wehlen. Es mercket aber der Herr

D. Gei-

D. Geier in Comment. p. 3. an / daß ſtůnde de ſemine regni, oder von denen Magnatibus, groſſen Leuten. Sein Vaterland betreffende/ſo fůhret einer dieſes / der andere jenes an/weil aber Daniel ſelber ſein Vaterland und Eltern verſchwiegen/ ſo wollen wir uns darinne nicht vorwitzig erweiſen. Seine Gaben des Gemůths betreffende/ ſo iſt ſeine Wiſſenſchafft in natůrlichen/übernatůrlichen Dingen/ in ſacris, politicis, hiſtoricis profanis unvergleichlich geweſen/ſo gar/ daß wenn man den allerweiſeſten nennen wollen / man ihn mit dem Daniel verglichen/ wie denn GOTT dem Fůrſten zu Tyro ſagen låſt/ Ez. 28/3. Siehe / du hålteſt dich vor klůger/ als Daniel/ und daß dir nichts verborgen ſey. Sein Eheſtand betreffende/ſo ſagen/zumahl die Papiſten/ er håtte ſtets im eheloſen Stande gelebet / oder wåre ein Eunuchus, ein Verſchnittener geweſen. Wie denn der Corn. â Lapide klårlich ſagen darff: Illibatam virginitatem ad mortem usq; ſervavit, uti omnes conſentiunt, er iſt unverehlicht blieben biß an ſeinen Todt/wie alle ůberein ſtimmen. Hat denn aber Cornel. â Lap. alle geſehen oder gehöret? und hat der Damaſcenus dürffen vorgeben/als wenn wegen ſeiner Keuſchheit er von dem Grim-

me der Leuen erlöſet/als die 3. Männer im Feu-
er unverſehret erhalten worden. Anders ſchrei-
bet aber Epiphanius von der Sache/ wenn er
ſpricht: Erat ita continens, ut Judæi exiſti-
marent, ipſum eſſe ſpadonem, Daniel war
ſo keuſch/ daß die Jüden dafür hielten/ er
ſey ein Verſchnittener; Sie wollen es aber da-
her beweiſen/weil Daniel dem Oberſten Käme-
rer/oder Magiſtro Eunuchorum regiorum
ſey übergeben worden/ wie denn die Eunuchi
oder Verſchnittenen nur alleine an den Chaldäi-
ſchen Hofe auffgewartet hätten. Es mercken
aber die Gelehrten an/daß das Wort Saris, dar-
aus ſie es beweiſen wollen/ein gemeiner Ehren-
Nahme geweſen/und bedeute nicht allezeit einen
Verſchnittenen/ſondern diejenigen/ſo als gehei-
me Kammer-Diener bey denen Königen in Mor-
genlande auffwarteten/alſo wird der Potiphar
Saris genannt/da er doch ein Weib gehabt/und
der Bileam in lib. de Vit. Moſ. wird Saris ge-
nannt/ da er doch Kinder gehabt. Daher aus
dieſen Nahmen weder des Daniels Untüchtig-
keit zum Ehſtande/ noch ſein eheloſes Leben zu
ſchlieſſen.

Sein Prophetiſches Ampt belangende/ ſo
machen die Jüden hier Schwürigkeit/und wol-
len

len den Daniel nicht in der Zahl der Propheten leiden / ſo daß ſie ſagen / er ſey unter den groſſen Propheten nicht der letzte / und unter den kleinen nicht der erſte. Es iſt aber denen Jüden ein Jude ſelber zuwider / nehmlich der Maimonides, den ſie noch vor den richtigſten halten / wie er denn dem Daniel die Pſalmen / das Buch Ruth / Eſther andichtet / daß ſie durch Eingeben des H. Geiſtes geſchrieben wären. Nun haben ja die Propheten geſchrieben / getrieben von dem H. Geiſte. Der Hieronymus in der Præfat. über dem Daniel ſchreibet alſo: Nullum prophetarum, tàm apertè dixiſſe de Chriſto, qvàm Danielem, qvi non ſolùm ſcribit, eum eſſe venturum, qvod eſt commune cum cœteris, ſed etiam qvo tempore venturus ſit, docet, & reges per ordinem digerit, & annos enumerat, ac manifeſtiſſima ſigna prænunciat. Das iſt: Es hat kein Prophete ſo klar von Chriſto geredet als Daniel / als welcher nicht alleine ſchreibet / daß er kommen werde / welches er mit den andern Propheten gemeine hat / ſondern auch zu welcher Zeit er kommen werde / und daß er die Könige nach einander erzehlet / und die Jahre / und gantz offenbahre Zeichen vorher verkündiget. Hebræi

bræi prolixius aliàs diſputant, an vaticinia Danielis inter immediata Spiritus S. Opera referri debeant? an communi potiùs & ordinariô prophetiæ donô adſcribi: Verùm enim verò Petrus Galatinus rectè monet, Danielem, Prophetam eſſe habendum. Idem Galatinus etiam refutat Porphyrium Judæum, qvi auſus eſt dicere, de Danielis verbis non eſſe curandum, cùm Propheta non fuerit, vide ſis Galatini L. 4. de Arcan. Catholic. Veritat. cap. 14. f. m. 225. 226. Laudem & præſtantiam hujus prophetæ lege apud Hieronymum Epiſt. 103. ad Paulinum, Tom. II. Oper. fol. m. 285. Lit. E. De perſona Danielis itemqve ſcriptis ejus plura legere conſtat apud Matth. Polum Tom. III. Criticor. Comm. in Dan. f. m. 1323. & 1324. Es will der Prophete Daniel den Juden daher nicht gefallen/ weil er ihre Hoffnung von ihrem zukünfftigen Meßia über hauffen wirfft: In Summa: Es ſind vor dieſen Bücher zu finden paradoxa, unvermuthete/ungewöhnliche/ ſeltzame Dinge/ und zwar Hiſtorico-Prophetica, welche theils die Geſchichte/ theils aber die Geſichte des Daniels von zukünfftigen/ aller Vernunfft unbekannten Dingen angehen/ und

mag

mag dieſer Daniel Captivus in aulâ, wohl heiſſen propheta Apocalypticus, und ein rechter Wundermann. Lutherus in der Vorrede ſchreibet alſo: Dieſen Daniel befehlen wir zu leſen allen frommen Chriſten/ welchen er zu dieſer elenden/letzten Zeit nützlich und tröſtlich iſt/ denn er führet uns auff die letzte Zukunfft JEſu Chriſti/ und Erlöſung von allem Ubel. Was mehr von Prolegomenis könte angeführet werden/halten wir vor unnöthig/weiſen aber den Leſer in des Herrn D. Geiers Comment. Olearii Werck und andere. Wir können aber doch nicht vorbey/ noch etwas von des Daniels Lobe her zuſetzen/ wie es der Herr D. Röber alſo P. III. Arc. Tr. p. 362. ſchreibet. Es wird Daniel billich als eine rechte Gottsfürchtige Seele/ und frommer Iſraelit gelobet. Bald in der Jugend ließ ſichs ſpüren/daß ihn der Geiſt GOttes regieret. Er war gut Edel/ aber Blut-arm/darum ihn Lutherus einen Bürgers-Sohn nennet/und ward nebens andern Iſraelitiſchen Knaben gefangen zum Könige bracht/ der ihn in die wohlbeſtallte Königliche Reichs-Schule that/ ihn wohl tractiren ließ mit köſtlichen Königlichen Speiſen. Daniel aber ſammt ſeinen Geſellen wolte mit ſolcher niedlichen Speiſe ſich nicht füllen/ſondern

bate

bate den Speiſe-Meiſter/ er wolle ihme und ſeinen Mit-Studenten von Jeruſalem nur geringe Koſt oder Zugemůſe zu eſſen/ und Waſſer zu trincken geben. Denn weil ſie Juden waren/ welchen GOTT der HERR im Geſetze viel Speiſe verboten/ zudem auch ſich zubeſorgen/es möchte leichtlich etwas von Götzen-Opffer mit unter ſeyn/ daran ſie ſich ſchrecklich verſůndigen wůrden/und denn auch nicht rathſam/daß einer/ der ſtudiren ſoll/ Magen und Kopff mit vieler ſtarcken Koſt oder Nahrung ůberlade: wolten ſie lieber in Måßigkeit und eingezogenem Leben GOTT dienen/ihr Leyd in ſich freſſen/und der Beſſerung hoffen/ als ihres Leibes warten und an GOtt ſich verſůndigen. Es war Daniel ein verſtåndiger und ſehr gelehrter Mann. Gelehrt war er in Sprachen/ wie ſolches im 1. Capitel ſeines Buchs zu leſen/ daß ihn der König habe dem oberſten Kåmmerer untergeben/ der ihn Chaldåiſche Schrifft und allerley Sprachen ſolte ſtudiren laſſen. Wie denn er und ſeine Geſellen nachmahls im Examine auch ſo verſtåndig erfunden worden/ daß es keiner unter allen Alumnis ihnen nachgethan/an Weißheit/ Verſtande und allerley Sprachen. Es erlernete Daniel ſolche Sprachen/ damit er die Chaldåer in dem rechten Gottesdienſte hernach

nach informiren und unterweiſen kӧnte. Und taug derwegen nicht die falſche Opinion und Einbildung der Wiedertäuffer / die da ſagen/ es ſey gnug/wenn einer nur ſeine Mutterſpra- che wohl kӧnne. Darum auch Lutherus die Waldenſer verwirfft / weil ſie die Sprachen verachten. Gelehrt war auch Daniel in Ma- thematiſchen Wiſſenſchafften / (wie vor ihm Moſes die Egyptiſche Weißheit ſtudiret hat/) und wuſte gar wohl/wie hoch es in der Aſtrono- mi zu bringen/ daß die Himmels-Meiſter nicht kӧnten Träume auslegen/ wie zwar Nebucad- nezar von ihnen begehrte/ ſondern es müſſe ſol- che Offenbahrung und Auslegung der Träu- me von GOTT herkommen. Und als der Kӧnig die Chaldäiſchen Mathematicos wolte tӧdten laſſen/ weil ſie ihm den Traum nicht ſa- gen konten / ſo erhielte ſie Daniel bey Leben/ entſchuldigte ſie und ſagte: Daß das verbor- gene Ding / ſo der Kӧnig von den weiſen/ gelehrten Menſchen und Wahrſagern fo- dere/nicht in ihrem Vermӧgen ſtehe / dem Kӧnig zu ſagen/ ſondern dem GOTT von Himmel / der kӧnne verborgene Dinge of- fenbahren/und anzeigen / was in künffti- gen Zeiten geſchehen ſolle / Dan. 2/27.28. An ihnen ſelbſt behalten ſolche Künſte ihren

Preiß/

Preiß. Und giebt dem Baſilio Magno Eraſmus Roterodamus dieſes Zeugniß: Sentias, illum callere diſciplinas liberales, & in his Mathematicas omnes, ſed ſic adhiberi, ut nihil aliud, qvàm ancillentur pietati: Du haſt zu mercken / daß Baſilius Magn. alle freye Künſte/und unter denſelben die Mathematiſchen/wohl verſtanden/welche er aber nur zu Dienſte der GOttesfurcht angewendet. Und hat ſich der Mathematiſchen Wiſſenſchafft kein Theologus, kein König oder Käyſer/kein Engel iemahls geſchämet. Ubertraff alſo Daniel alle Gelehrten im gantzen Königreiche und allen Ländern. Und muſte dennoch dieſer gelehrte Profeſſor, ſo wohl als ein Idiot/ dieſe Welt geſegnen. Gelehrt und wohlerfahren war Daniel in der Theologiâ. Wie geiſtreiche Offenbahrung hatte er im andern Capitel von dem Steine/der ohne Hände herab geriſſen/und nachmahls ein groſſer Berg ward/ der die gantze Welt füllete? Wie tröſtliche Offenbahrungen von dem Amte und Perſon des Meßiä/im 7. und 9. Capiteln? Wie herrliche Geſichte ſind ihm erſchienen der heiligen Engel? wie ſie wieder die abgefallene Geiſter ſtreiten/und einander Beyſtand leiſten? In Summa/ es war Daniel ein hochverſtän-

di-

diger Mann/ ein lieber Mann/ theuer und werth für GOTT dem HERRN/ lieb den Engeln/lieb und werth bey den Menſchen/ und muſte dennoch zur Leiche werden. Noch mehr findet man daſelbſt p. 675. ſo wir aber nicht anführen wollen. Sehr ſchöne beſchreibet der Herr D. Dannh. in ſeinen Feſt-Predigten den Daniel p. 558. alſo: Sein Nahme Daniel/ heiſt GOTT mein Richter. Seinem Herkommen und Geſchlechte nach war er von Königlichem Geblüt/ ein Fürſt in frembden Landen/von groſſen meriten. Ein Triumvir, und Ober-Herr über 120. Land-Vögte/ Candidatus pro-Regiæ dignitatis, ein König nicht von Perſon und Nahmen/ſondern in der That/ ein zweyfältiger Käyſer zu Babel und Perſen/ wie ihn Lutherus in der Vorrede über Daniel tituliret/ ein hocherleuchter Prophete von hohem Geiſte/ ein Träumer und Traum-Deuter/ der die 70. Jahr-Wochen beſtimmet. Ein Scholarche, Biſchoff und Oberſter über alle Geiſtliche und Gelehrte. Typus Chriſti in Officiis, ein Fürbild Chriſti/in ſeinem Mittler-Ampt/indem er nicht nur für ſein Volck eine flehentliche Fürbitte abgelegt/ Dan. 4/ 4. ſondern auch Leid getragen/und 3. Wochen lang getrauret über ſein Volck/ und keine niedliche

Speiſe noch Tranck über ſeine Kähle kommen laſſen/ Cap. 10/2. 3. Der weiſeſte/und klügſte und frömſte Mann. Summa/ er hatte die gröſte Meriten/ und den geringſten Danck davon/ja noch darzu Haß und Undanck in fine laborum. Merita, oder groſſe Verdienſte und Undanck waren zwo Schweſtern/ die ſich beyde um ihn beworben. 2. Daniel damnatus, der als eine Malefitz-Perſon und Bandit peremptorie, durch ein unwiederrufflich es Blut-Gericht/nach dem Königlichen Edict, zur Gruben unter die Löwen condemniret und verdammet worden/ wer in dreißig Tagen etwas bitten wird/ von irgend einem Gott oder Menſchen/ ohn von dem Könige allein/ ſoll zu den Löwen in den Graben geworffen werden. Peremptorie, und ohne Widerſprechen gieng es mit ihme her/dann das Recht der Meder und Perſer ſolte niemand übertreten; alle/ Befehle/ſo der König beſchloſſen/ ſolten unverändert bleiben. Er muſte in die Grube/ in die ſtinckende Schlut/in die ſchnöde Mord-Grube/ in den Blut-Graben/der abſcheulich war/ vom garſtigen unleidentlichen Geſtancke/Furcht und Schrecken/ da die abgenagte Toden-Beine gelegen/ſamt dem Kothe und Harn der heiß-hungerigen Löwen/mit vielem Blute vermiſchet/daß

Da-

niel vom Geſtancke ſolte verſchmachtet ſeyn. Hier nun lag er unter den Löwen/ nicht wie Adam vor dem Falle/ da die Löwen / denen er den Nahmen gegeben/ um ihn her/ als ihren Ober-Herren/ wie die Vaſallen/ giengen/ und ihre Pflicht ablegten; Nicht/ wie der Orpheus, zu deme ſich auch Löwen verſamlet / ihre Ohren-Freude an ſeinem Saiten-Spiele zu haben / zu ſpringen und zu tantzen: ſondern daß er immaniter, und grauſamer Weiſe von ihnen zerriſſen und zerzerret / in ihren Magen vergraben würde/ wie ein Aaß/ Beute/ Raub und Rapuß. 3. Daniel innocens, in ſeiner Unſchuld; Es haben ſeine Widerſacher lange auff ihn gelauret/ ob ſie ihn irgend ertappen / und etwas ſtraffwürdiges auff ihn bringen könten / ihme eine Hoff-Tücke zu beweiſen. Die Rabbinen haben ihre Gauckeley und Gedichte / wie zu ſehen bey Hieronymo ad h. l. p. 583. Sie hätten gerne ein crimen læſæ Majeſtatis auff ihn gebracht/ ſie trachteten darnach/ eine Sache zu finden/ die wider das Königreich wäre/ dadurch er ſich an Königl. Maj. ſelbſt verſündiget hätte. Aber es war aus/ Daniel war viel zu treu und zu fromm. Hinc ſacrata lex confecta, darum muſte der Gottesdienſt die Falle ſeyn/ daran er angehen ſolte. Was gilts/ gedachten ſie/ da wird

er anbeiſſen/ da wird der Vogel gefangen werden? wie dann auch geſchehen. Dann Daniel gedachte/man můſſe GOtt mehr gehorchen/ Menſchen-Gebot hin oder her. Er hatte an ſeinem Sommer-Hauſe offene Fenſter gen Jeruſalem/und daſſelbe ſecretò, non temere ſe periculis & inſidiis expoſuit, non in foro & platea, (wie Hieronymus wohl angemercket) das iſt/ heimlich / er hat ſich nicht kůhner Weiſe in die Gefahr begeben/nicht auff offentlichen Marck oder Gaſſen. Daſelbſt kniete er des Tages dreymahl auff ſeine Knie/ lobete und danckete ſeinem GOTT. Siehe nun/ſie ertappen ihn ἐν αὐτοφώρῳ, über der That/ da wird allenthalben lårmen und Feuer im Dache: Daniel muſte ſingularis ἰδιογνώμων, ein eigenſinniger Kopff/ ein Sonderling/ein Verårchter des Kônigs und ſeiner Gebote ſeyn v. 13. Die rechte Urſache aber/ wo ſie eigentlich der Schuch gedrůckt / ward von den Schålcken geheim gehalten/ nehmlich Daniels Weißheit/weil ein hoher Geiſt in ihm wohnete/ daß er alle Fůrſten und Land-Vôgte ůbertraff/ v. 3/Ez. 28/4. Die groſſe Gunſt/ſo der Kônig ihm erzeigte/ſeine Hoheit/als eines Exulis und Fremdlings/ der das Elend bauete / ſeine vornehme Ehren-Stelle/ deren er vorſtunde/ hoc

ure-

urebat, das ſtach ſie in die Augen/ darum muſte Daniel ein Sůnder ſeyn/ man wolte ihm vom Brodte helffen/ und das Licht auslöſchen. Aber für GOTT und dem Kônige war Daniel gantz unſchuldig/er berufte ſich auff ſein gutes Gewiſſen für GOTT und Menſchen. Für GOTT/ſagte er/für meinem GOtt bin ich unſchuldig erfunden/v. 22. Wie das? möchte iemand gedencken/David ſagt viel anders/Pſ. 143/2. Gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte/ dann für dir iſt kein Lebendiger gerecht. Und Pſ. 130/2. Wann du wilt/ HErr/Sünde zu rechnen/ HERR/ wer wird beſtehen? Daniel war ὁμοιοπαθὴς ἡμῖν, ein Menſch/gleich wie wir/ Jac. 5/17. Es rühme ſich ja niemand für dem HErrn. Antwort: Für GOTT kan man zweyfach unſchuldig ſeyn/entweder für GOtt allein/als unſerm Verkläger und Richter/oder in Anſehung des Nechſten. Zum Exempel/Matth. 18/24. 25. der Knecht kunte für ſeinem HErrn nicht beſtehen/ dieweil ihm aber ſein Mit-Knecht ſchuldig geweſt/ ſo er denſelben verklaget hätte/ wäre er in Anſehung eines andern für gerecht gehalten worden. Alſo war Daniel unſchuldig/ nicht innocentiâ perſonæ, ſchlechter Dings dahin/ſondern innocentiâ cauſæ, in

dieſer Sache/ ſo man mit ihme vorhatte. Unſchuldig war er auch für dem Könige / ich habe wider dich/ HERR König / nichts gethan. Dann ich habe eine höhere Obrigkeit im Himmel/von welcher du Cron und Scepter empfangen. Richte nun ſelbſt/welches recht ſeye/GOtt oder den Menſchen mehr gehorchen? Haſt du Löwen im Graben / ſo habe ich auch einen großmüthigen Löwen im Hertzen / mein gutes Gewiſſen/ der ſich nicht binden läſſet/ oder vor deinen Löwen ſcheuet. Es iſt daſſelbe wie ein generöſer und muthiger Adler/der es mit dem Löwen annimmet/eines zu wagen. Wir machen uns nun an die Capitel ſelber/und ſetzen

Die 730. Frage.

über Dan. c. 1. v. 6. 7.

Was denn die erſten und andern Namen des Daniels und ſeiner Geſellen bedeutet haben?

WIr leſen / daß die 4. Königl. Alumni aus den Kindern Iſrael geweſen/ Daniel / Hanania, Miſael, und Aſaria. Da denn zu mercken/daß die Juden/wo ſie kunten/ſolche Nahmen ihren Kindern geben/ darinne

ne der Nahme GOttes/mit anzutreffen/ als el, ja/ wie hier an den Nahmen zu ſehen/ ſo gar löblich gethan war/ wie etwan heute zu Tage die Nahmen ſind/ als Gottfried/ Gottlieb/ Gotthelff/&c. Was bedeuten aber dieſe Jüdiſche Nahmen? Von dem Nahmen Daniel haben wir ſchon gehöret/ daß er GOttes Richter heiſſe. Hanania heiſt GOttes Gnade/wie etwan Johannes/Hanna. Miſael, der GOttes iſt/Aſaria bedeutet GOttes Hülffe. Wie nun dieſes unter den Jüden ſchöne und ehrwürdige Nahmen waren/als dieſe 4. Perſonen aber unter der Babylonier Gewalt kamen/wurden ihnen von dem Hofemeiſter an ſtatt der frommen Nahmen/ Heydniſche Nahmen gegeben/ denn Daniel wurde genennet Belſazer/ das bedeutet einen Schatz-Verwahrer oder Rent-Meiſter/ Hanania wurde Sadrach geheiſſen/ das heiſt einen Erhöheten/ und der in Wollüſten lebet/Miſael hies Miſach, ein Ausſtrecker/ Azaria heiſt Abednego, ein verliebter Venus-Knecht/oder Knecht des Lichts.

Wir hätten auch hier zum Gebrauche von allerhand Nahmens-Aenderung

zu reden/es iſt aber ſchon anderswo in Deliciis und zwar P. I. geſchehen/da man p. 898. ſeqq. nach-

nachſchlagen kan / wir wollen aber dieſen Orth nicht ſo gar ledig laſſen/ſondern was anders/ ſo unterdeſſen eingetragen worden/beybringen. Es werden die Nahmen gegeben entweder diviniùs, von GOtt/oder humanitùs, von Menſchen. GOTT hat ſich ſelbſt ſeinen Namen Jehovah gegeben / kömmt aber nicht her von Hovah, ærumna, Unfall oder Verderben/ wie ein Spaniſcher Scribente Hieron. ab Oleaſtro will/ vorgebende / es hätte der Nahme GOTTES beſſere Gleichheit mit dieſem/als mit dem rechten Havah, davon der Nahme Jehovah herkömmet / ſo aber gottloß geredet iſt. Denn GOTT iſt ein Ens per eſſentiam, non per participationem. So hat GOtt auch andern ihre Nahmen gegeben/ſowohl im A. als N. Teſtamente. Der Hieron. in Qvæſt. Hebr. in Gen. p. 214. ſchreibet alſo: Man ſoll wiſſen/daß ihrer viere im A. Teſtamente/ehe ſie gebohren/genennet worden/als Iſmael, Iſaac, Salomon und Joſias, davon in der Schrifft zu leſen/als von Jſmael/ 1. Moſ. 16/11. vom Jſaac/ c. 17/19. vom Salomo/ 1. Chron. 23/9. vom Joſia/ 1. Kön. 13/2. Denen wird im Neuen Teſtamente zugeſetzet der HErr JESUS/ Matth. 1/21. denen ſie zuſetzen Johannem den Täuffer/ Luc. 1/13. Die

Jü-

Jůden in Jalkuz ſagen: Sex vocati ſunt nominibus ſuis, anteqvam nati ſunt, Iſmael, Iſaac, Moſes, Salomon, Joſias & rex Meſſias, ihrer 6. ſind mit ihren Nahmen genennet/ehe ſie gebohren worden/&c. Daß ſie aber den Moſen darzu ſetzen/da doch der Hieron. leugnet/ daß er nicht vorher ſey verkůndiget worden/wollen ſie beweiſen aus 1. Moſ. 6/3. da das Wort Beſchagam ſtehet/ welches per gematriam mit den Buchſtaben Moſe ůbereinkomme/ und weil der 120. Jahr gedacht wird/ welche GOTT denen Menſchen Friſt gegeben/ehe die Sůnfluth kommen/ Moſes aber 120. Jahr præcisè gelebet/ wie 5. Moſ. 34/7. zu ſehen/ſo ſey ihme non ſine velamine daſelbſt der Nahme Moſes gegeben worden. Menſchlich ſind die Nahmen geåndert worden/ als wenn von denen Jůden ſtehet/daß als Alex. M. ankommen/ſie ihn auch ſtattlich empfangen/ ſie doch nicht zulaſſen wollen/daß ihme eine Ehren-Såule auffgerichtet wůrde; ſo haben ſie an ſtatt deſſen verſprochen/daß alle ihre Kinder/ ſo zu Jeruſalem wůrden gebohren werden/ Alexander ſolten genennet werden. So ſind auch von GOTT die Nahmen des Abrah. Saræ, Jacobi und Petri geåndert worden. Menſchlich aber pflegen die Påbſte ihre Nah-

 men

men zu verändern/wovon wir aber im angezogenen Orthe der Delic. V. T. gehandelt haben. Sonderbar aber zu mercken iſt / daß die Jüden/ wenn ſie Buſſe thun/ ſich andere Nahmen gegeben haben/nach dieſen ihrem Spruche: Nam ſi qvis (pœnitens,) nomen mutet, præſcinditur ſententia indicialis, qvam DEus de homine perdendo conceperat, denn ſo ein Büſſender ſeinen Nahmen ändert/ ſo wird der Richterliche Ausſpruch verhindert/ welchen GOTT/den Menſchen zu verderben/gemacht hatte. Daher ſagen etliche/ ſey es kommen / daß aus Saul ein Paulus worden/zum Zeichen der Buſſe. vid. Hackſp. Miſcell.

Wir könten hier auch was reden

Von denen Anonymis oder Pſeudonymis.

Oder von denen/ ſo unter ihre Schrifften keine oder wohl falſche Nahmen geſetzet haben/ wir wollen die Sache nur gleichſam Kürtze wegen berühren. An der Weimariſchen ſo genanten Bibel/ welche auch die Nürnbergiſche von dem Orte/da ſie gedruckt/genennet wird/ haben 33. vornehme / gelehrte Männer gearbeitet/ wel-

welche alle in des Herrn D. Meyers zu Hamburg Diſſert. Select. 429. mit Nahmen genennet ſind. Die Centuriatores Magdeburgenſes beſtehen aus etlichen gelehrten Leuten/ vid. p. 431. Sie haben erſt 7. Studenten gehalten / welche in denen ihren vorgegebenen Autoribus haben müſſen nachſchlagen/und ein jedwedes Seculum durchgehen: hernach ſind 2. vornehme gelehrte Magiſtri geweſen/welche das aufgezeichnete haben durchſehen/ und nach ihren Judiciis einrichten müſſen. Hernach ſind Inſpectores geweſen/ welche die materia ausgetheilet/das eingetheite überſehen / und wo nöthig/ verbeſſert haben / und endlich iſt ein Schreiber geweſen/der alles reine abſchreiben müſſen. An der gründlichen Haupt-Vertheitigung des Aug-Apffels haben gearbeitet D. Hoe/ Hoff-Prediger/ D. Polyc. Lyſer, der jüngere/ D. Heinrich Höpffner, D. Wilh. Lyſer und D. Hülſemann. Die Deciſio ſolida Theol. Saxon. hat meiſt verfertiget D. Heinrich Höpffner. Die Compoſitio Pacis Juris Conſ. Dilligenſium hat zum Autorem, Laurentium Forerum, und Paulum Leymannum, beyde Jeſuiten. Was die Pſeudonymos betrifft/ ſo wären derer viel zu nennen / als Antonius Richardi iſt Stephanus Dechamps. Montal-

talſius eſt Blaſius Paſchalis, Franciſcus Juniperus de Ancona eſt Caſpar Scioppius. Theodoſius Berenicus eſt Matthias Berneggerus, vid. alleg. autorem. Es hat auch der Herr Morhoff. in Polyhiſt. p. m. 78. und folgenden von ſolchen gehandelt. Die Relationes Trajani Boccalini ſoll der Cardinal Cajetanus gemacht haben/ er meldet/ daß ein Buch/ wenn es unter einen frembden oder verwandelten Nahmen heraus kåme/ angenehmer wåre/ und beſſer abgienge/ als wenn der Autor ſeinen rechten Nahmen brauchete/ zum Exempel: Es ſind einsmahls die Loci communes Philippi Melanchthonis unter dieſen Nahmen heraus kommen Philippi de terra mera loci communes, die überall gekauffet worden ſind/ wenn ſie aber den rechten Nahmen geführet/ wåren ſie verworffen worden. Von dem Nahmen Johannes haben wir ſchon anderweit angeführet/ fügen nur noch dieſes bey/ was die Monatl. Unterredener 1695. p. 279. 280. alſo anführen: Es haben die Leute vor Zeiten in dem Pabſtthum geglaubet/ daß in dem Nahmen Johannes eine ſonderbare Krafft ſtecke/ daß wenn eine Mutter ihren Sohn Johannes nennen ließ/ könne ihn der Donner nicht erſchlagen. Und ſoll in Pariß ein Glücks-Rad ge-

weſen ſeyn / davon der Teuffel alle Jahr einen geholet/wie aber ein alle/ſo auff dem Rade ſaſſen/ Johannes hieſſen / kunte der Teuffel keinen davonzwacken. Drum ſey der Nahme Johannes überall ſo gangbar worden / daß wohl eine Mutter drey ja vier Johannes in ihrem Hauſe gehabt: Klein-Hanß/ Mittel-Hanß / Alt-Hanß/Groß-Hanß. O Aberglauben! nicht der Nahme/ſondern der Glaube/der den HErrn JEſum ergreifft / bewahret den Menſchen für dem Teuffel. Drum ſpricht der Apoſtel: Vor allen Dingen ergreifft den Schild des Glaubens/mit welchem ihr ausleſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewichts/Eph. 6/16. Es iſt zu beſorgen/daß dermahleins viel Hänſe einander in der Hölle werden antreffen: Prahl-Hanß/Sauff-Hanß/Fluch-Hanß/ Diebs-Hanß/ Hur-Hanß/ Mord-Hanß/ denen es nichts helffen wird / daß ſie Hanß geheiſſen haben. Drum ſoll niemand ſicher ſeyn/ ſondern ſchaffen / daß er ſeelig werde mit Furcht und Zittern / Phil. 2/12. Es ſey aber der Nahme an ſich ſelber wie er wolle/ ſo ſoll der Menſch dahin trachten / daß er nur nach dem Tode einen ehrlichen Nahmen behalte. Denn das iſt der beſte Schatz/ daß es heiſt/ was Lactantius, ein alter Kirchen-Lehrer/ſagt:

Vir-

Virtutis præmium poſt mortem eſt, der Tugend wird erſt nach dem Tode gelohnet. Die Tuͤrcken haben ein Sprichwort/ welches in unſerer Sprache etwan ſo klingt: Der Mann iſt zwar todt/ aber ſein Nahme lebt noch/ iſt noch uͤbrig. Koͤmmt mit der Perſer ihren Sprichwort uͤberein: Der beruͤhmte/ vortreff-liche Nahme des Neuſchirrani gruͤnet noch immerdar/ ob es ſchon lange iſt/ daß er ſelber nicht mehr uͤbrig iſt/ oder er lebet. Beſiehe Levini Warneri Proverbiorum & ſententiarum Centuriam p. 24. Num. 50. ſo mache man ſich einen unſterblichen Nahmen / und ſtirbt nicht/ wenn man gleich ſtirbt. Dergleichen zu erwerben viele viel Dings vorgenommen. Hannon, ein Africaniſcher Fuͤrſte/ hatte Vogel abgerichtet / daß ſie zwizſchern kunten: Θεὸς ἐςὶν Ἄννων: Annon iſt ein Gott/ und die ließ er fliegen/ daß ſie es ſolten ausbreiten. Metellus ließ einen Thurn ſo kuͤnſtlich bauen/ daß er ein ſiebenfaches Echo gab/ und demnach der Cœciliæ Lob acht mahl zu wiederhohlen/ mit dieſem Verſe: Semper honos laudesq; manebunt: Das iſt: Dein Ehr und Lob ſoll allzeit bleiben. Andere haben durch kluge Schrifften/ durch herrliche Gebaͤude/ weitgefuͤhrte Waſſer/ Kriege ꝛc. einen unſterblichen Nahmen geſuchet/

auch

auch wohl aber auch einen übeln Nachklang darbey gefunden. Der ietzige König von Franckreich Ludovicus der XIV. hat als ein Herr von vortrefflichen Verſtand und Großmüthigkeit aus unerſättiger Begierde ſein beſtes gethan/ und alles beygeſetzt/ ſeinen Nahmen zu verewigen/ durch ungemeine und von ſeinem Vorfahren unverſuchte oder doch unvermochte Dinge/ (worvon ſehr viel Schrifften/ Medaillen, Inſcriptiones, Emblemata, öffentliche Monumenta &c. verhanden/ und theils zu ſehen ſind in Hiſtoire du Roy Lovis le Grand, von Clauder Francois Meneſtrier Anno 1691. in folio heraus gegeben.) Glaube auch daß er ein unſterblich Gedächtniß bey der Nachwelt erhalten wird/ aber nicht in Segen/ wie das Gedächtniß der Frommen bleibt/ deren ieder ſingen kan:

Mein Nahme ſteht geſchrieben
Bey denen/ die GOtt lieben/
Mein Ruhm wird nicht vergehen/
So lang GOtt wird beſtehen.

Es iſt zu befahren/ daß ſo groß dieſer Potentate iſt/ und deſſen von GOtt verliehene/ aber übel-gebrauchte Gaben geweſt/ auch der mit dem Lobes-Geruch auffſteigende oder ausruffen-

ſende Geſtanck ſeyn / und deſſen Nahmen auch verweſen werde/ wie es der Gottloſen Nahmen gehen ſoll/nach Salomonis Ausſpruche. Wie er uns berichtet / die graveolentiam, und wie es denen Spöttern/Epicurern gehe/ die wenig nach GOTT/ nach der Religion und Göttlichen Worte fragen/noch ſo ſtoltz in ihrem Hertzen ſind / daß ſie GOtt in allen ihren Thun vor nichts achten/ ſich ſelbſt brůſten/ růhmen/ von ihren Schmarutzern růhmen laſſen/ offtermahls auch wohl/ als groſſe Heiligen. Denn dergleichen Leute ſind ſehr ofte auch groſſe Heuchler / die ſich andächtig auffzuführen/zu ſimuliren und ſo zu ſtellen wiſſen / als ob ſie lebendige Heiligen wären. Die Religion muß ihnen zum Staats-Mantel dienen / mit welchem ſie ihr Vorhaben bedecken / und ihre Regiones und Länder erweitern. Sind ſie minorum gentium, ſo wiſſen ſie doch ihre Intereſſe durch eine angenom̃ene Heiligkeit ſo zu pouſſiren/ daß einer tauſend Eyde ſchwůre/ſie wären die heiligſten Engel. Aber die Zeit entdecket es/ was es vor Leute geweſen/ ſie ſpůhlet die Waſſer-Farbe abe/die Schminke fället abe/man ſiehet das heßliche Bild / dahero ſchilt man denn ſolche Leute vor loſe Leute / die man zuvor vor Groſſe gehalten. Der Nahme/die Reden von ihme/ſeine Pra-

le-

lerey/ſein Leben/ Thaten/ davon zuvor ſo viel Weſens geweſen/ fängt an zu verweſen und endlich gar zu ſtincken. Es gehet ihnen wie den Roſen-Töpffen/ dieweil die Blumen friſch geweſen/ ſchön gepralet/ ſchön geblühet/ iedermanns Augen nach ſich gezogen/ wenn ſie aber nun ein wenig zu lange geſtanden/ fangen ſie an zu verweſen und endlich ſtincken/ die in Palläſten geſtanden/ werden denn auff die Gaſſe geworffen. Wie die ſchönſten Aepffel endlich wurmſtichtig werden: alſo gehet es auch ihren Nahmen. Dieſelben seyn vielmahls groß worden/ wie etwan ein Schnee-Ball von einem hohen Berge herab gerollt/ ie länger ie gröſſer wird/ aber auch in herein-rollen viel Koth und Unflath mit einmiſcht/ welches alles/ wenn der Schnee von der Sonnen zerſchmeltzt/ zurücke bleibt/ endlich anhebt zu ſtincken: Alſo bleibt von dem groſſen Nahmen ſolcher Gottloſen/ nichts als Stanck und Unflath übrig. Der Ruhm/ darinnen ſie bey Lebzeiten gelebt/ fänget noch wohl bey ihrem Leben/ oder doch bald nach dem Tode an zu faulen. Wie mancher von Krebs/ Heiligen aus Franckreich/ lange Zeit zuvor/ ehe es andere mercken/ anbrüchig/ und allmählich ſtinckend wird/ ſo gehts auch wohl mit ſolchen Leuten. Wie manche vom Eyterſtock/ Sprüchw. 14/4. von dem Ey-

ter in Beinem dem Rande/ c. 14/3. verzehret und ſtinckend gemacht werden an ihrem Leibe: ſo gehets der Gottloſen Nahmen. Von dem Teuffel ſagt man/ daß wenn er auch vielmahl noch ſo herrlich erſchienen/ mit einem heßlichen Geſtancke Abſchied genommen. Man möchte wohl von ſeiner Brut dergleichen ſagen. Die Sachen/ die mehrmahls den ſtärckſten Geruch gegeben/ ſtincken auch wohl zuletzt am hefftigſten. So weit der Autor.

Die 731. Frage.

über Dan. c. 2. v. 4.

Woher der Wundſch: HErr König/ GOtt verleihe dir langes Leben?

SO ſprechen die Chaldäiſchen Wahrſager/ Sternſeher/ Weiſen und Zäuberer. Da fragt ſichs: Was es denn vor eine Formul oder Redens-Art geweſen? So gebrauchen ſich auch dieſer Redens-Art die Chaldäer/ welche die Jüden anklagen/ c. 3/9. HErr König/ GOtt verleihe dir langes Leben! Eben ſo ſagte auch die Königin zu ihrem Gemahl/ c. 5/10. Die Fürſten und Land-Pfleger des

des Darii thun dergleichen/c. 6/6. Daniel thut dergleichen bey dem Dario, v. 21. War demnach bey denen Morgenländern Gebrauch/daß/ wenn ſie zu ihrem Könige kamen/ ſie alſo ſprechen muſten/ oder ſie muſten den Königen langes Leben wünſchen. Wie denn der Curtius von dem Artabazo, des Darii getreuen Rathe meldet/daß/als er mit ſeiner Familie dem Könige begegnet/ er alſo geruffen habe: Tu qvidem rex perpetuâ felicitate floreas, ego cœteris lætus, hoc unô torqveor, qvod præcipiti ſenectute diu frui tuâ bonitate non poſſum. Du zwar/ HErr König/ ſolt in ſteter Glückſeligkeit lange blühen/ ich bin im übrigen froh/ nur dieſes einige kräncket mich/daß ich in hohen Alter deine Gütigkeit nicht lange genieſſen kan. Ich habe vor dieſen einen vornehmen Buchdrucker gekant/wenn der zu einem vornehmen Manne gieng/ und zu verrichten hatte/war allezeit ſein Gruß: GOtt gebe ihr Magnificenz, Excellenz langes Leben! Die Idumæer, wenn ſie einander begegneten/ ſagten: Dominus vobiscum, der HErr mit euch! Die Ebräer Schalom lecha, die Griechiſchen Sophiſten avete omnes, die Römer ſalus ſit vobis, die von Carthago an ſtatt des Gruſſes/ küſſeten einander/ die

Türcken küſſen einander die Achſel oder die Knie.

Wir könten hier auch was

Von Grüſſen

beybringen / ſo auch ſonſt anderweit geſchehen. Salutatio kömmt von Salute her / wenn man einem alles Heil / Wohlfarth und Seegen anerwüntſchet / im Alten Teſtamente hieß es Jehovah tecum, der HErr mit dir / vid. loca. Richt. c. 6/12. Ruth. 2/4. Luc. 1/18. Die Heyden giengen frühe in die Tempel / und grüſſeten die Götter / oder ſie verehreten ſie / Vid. Livium. Denn ſo ſpricht der Scipio bey dem Livio, ich will ins Capitolium gehen / und den groſſen Juppiter, die Junonem und Minervam und die andern Götter grüſſen / und ihnen Danck ſagen. Bey den Heyden rühreten die Menſchen den Purpur der Könige an / und das hieß / purpuram adorare, den Purpur anbeten. Es laſſen groſſe Herren nicht zu / daß berüchtigte oder liederliche Perſonen ſie grüſſen dürffen / wie denn der Alex. Severus verbot / daß die unzüchtigen Weibs-Perſonen ſeine Frau Mutter und Gemahlin nicht grüſſen dorfften / und wie ſoll denn GOtt darzu kommen / daß die Heuchler

und

und Gottloſen ſich zu GOTT nahen/ und ihn anbethen dörffen / zwar wenn ſie zu GOtt nahen ſich beſſern/ ſo ſtöſſet er niemand hinaus/ der zu ihme kömmet. So war das auch ein böſer Gebrauch/ daß diejenigen/ ſo gegrüſſet wurden/ nicht wieder grüſſeten/ davon der Martialis ſchreibet; Securus nullos reſalutos deſpicis omnes. Der Nero grüſte niemand wieder/ wie Svet. meldet.

Die 732. Frage.

über Dan. c. 2. v. 31.

Was der Traum des Königes Nebucadnezars geweſen?

DIe gantze Sache beruhet darauff / daß der König einen Traum gehabt/ der ihn erſchrecket/ aber ihme entfallen/ den ſollen nun die Wahrſager/ Zauberer und Weiſen der Chaldäer wiſſen/ was es vor einer geweſen/ aber ſie antworten gar recht/ daß dasjenige/ was der König fordert/ zu hoch ſey/ kein Menſch auff Erden könne einen Traum errathen / welches auch mit des Daniels Antwort überein kömmet/ wenn er v. 27. ſpricht: Es ſtehet nicht in der Chaldäer Vermögen / dem Könige den

Traum zu ſagen / denn niemand kan natürlich ſagen / was dem andern geträumet hat/welches er ſelbſt vergeſſen/denn da weiß niemand/obs ein natürlicher/des Menſchen Thun und Sitten gemäſſer / oder ein Teuffeliſcher oder Göttlicher Traum geweſen. Drum iſts zu hoch/jakkira, arduum, pretioſum, rarum, grave, wie dieſes Wort ſolche Bedeutungen hat/wie das Wort von einer unerträglichen Laſt/Pſ. 38/5. von der Unmügligkeit der Erlöſung eines Bruders/ Pſal. 49/9. gebraucht wird. Weil nun die Chaldäer ſich mit der Unmüglichkeit entſchuldigten / wolte es doch bey dem Könige nicht angenommen werden/ſondern es gieng ein Befehl aus/ſie ſolten alle das Leben laſſen. Weil nun Daniel und ſeine Geſellen auch in der Chaldäer Weißheit waren unterrichtet worden/ſo ſolts über ihren Hals auch gehen/ ungeachtet der Daniel noch nicht in dem Collegio der alten erfahrnen Weiſen war/ und ſie ihn auch nicht/als der noch jünger / ſamt ſeinen Geſellen aus Mißgunſt der Lehrmeiſter nicht erfodert worden/ ungeachtet/ daß ſie der König in den Fragen richtig befunden / beſſer als alle Sternſeher im gantzen Reiche/c. 1/ 20. Er hat auch etwan Fremden ſeine Geheimniſſe zu offenbahren bedencken getragen / ſonderlich weil die

Ebrä-

Ebräer ſich des Wahrſagens geſcheuet/ 3. Moſ. 19/31. und die andern vielleicht ihren eigenen Nutz und Geſchencke geſucht. Wohlan/ der Daniel gehet zum Könige/ und bittet um Auffſchub/ die Sache laſſe ſich nicht alsbald thun. Uber welche Worte der Hieron. ſchreibet: Daniel tempus poſtulabat, non qvô tractatione & ſagacitate mentis occulta perqvireret, ſed qvô occultorum Dominum precaretur, & ideò Ananiam, & Miſaelem, & Azariam jungit ad preces, nè ſolus de ſuo meritô videatur præſumere, ut qvorum erat commune diſcrimen, communis eſſet & oratio. Das iſt: Daniel foderte Zeit/ nicht daß er darinne durch Verzögerung und Nachſinnen des Gemüths das verborgene ſuchen wolte/ ſondern daß er den HErrn der verborgenen Dinge bitte/ und deßwegen nimmt er Ananiam, Miſael und Azaria zum Gehülffen im Gebethe/ damit es nicht ſcheine/ daß er alleine ſolch Verdienſt bey GOtt habe/ und damit/ weil ſie die Gefahr gemeine hatten/ mit einander gemeine beten möchten. Und ſehet/ im Schlaffe wird dem Daniel offenbahret/ was der Traum geweſen/ und was er bedeutet. Somnium & interpretationem ejus Dei revelatione cognoſcit,

ſcit, qvod Dæmones ignorabant, & ſeculi ſapientiâ ſcire non poterant. Daniel weiß den Traum und die Deutung durch GOttes Offenbahrung/ welchen die Teuffel nicht wiſſen/ und ſie durch Welt-Weißheit nicht wiſſen kunten. Von dieſem Bilde/ welches der König im Traum geſehen/ und Daniel ihme erkläret hat/ ſchreibet der Herr D. Dannh: P. II. Cat. Milch. p. 311. alſo: wenn der wunderweiſe GOTT/ dem Großmächtigen Chaldäiſchen Welt-Käyſer und Monarchen Nebucadnezar, im Schlaffe das groſſe/ ungeheure/ ſchreckliche Wunder-Bild/ deſſen Haupt von feinem Gold/ ſeine Bruſt und Arm von Silber/ ſein Bauch und Lenden von Ertz/ die Schenckel Eiſen/ die Füſſe theils Eiſen/ theils Thon geweſt/ præſentirt; ſo zeigt er ihm zwar damit futuros eventus, welcher maſſen vier groſſe Welt-Monarchien und Käyſerthume auff einander folgen/ und ie eines das andere ablöſen werde/ das Babyloniſche/ das Perſiſche/ das Griechiſche und Römiſche Reich/ unter welchen das erſte dem Golde/ das ander dem Silber/ das dritte dem Ertz/ das vierdte dem Eiſen und Thone zu vergleichen: giebt aber zugleich damit zuverſtehen/ regnorum mundanorum naturam, die Natur und Art

aller

aller weltlichen Königreichen / es ſeyen dieſelbe anders nichts als zerſtörliche / und wandelbahre Nacht-und Traum-Bilder / darauf kein Schloß zu bauen / ſondern ein anders beſtändiges / unvergängliches Reich zu ſuchen ſeye / welches in der Zeit dieſer Monarchien auffkommen / und dieſelbe alle zerſtören und zumalmen werde. Deßgleichen zeiget er auch an regnorum vices & orbes fatales, die Wechſel ſolcher Welt-Reiche / wie ie eine Zeit die andere ablöſe / immer ſchlimmers und ärgers hernach komme / und alles ſeine beſtimmte Zeit / Ordnung und Ziel habe. Davon auch die Heyden etlicher maaßen einen glatſch gehabt / und demnach von 4. unterſchiedlichen Zeiten / ſo auff einander gefolget / ihre Sinnreiche Gedichte auff die Bahne gebracht / die erſte Zeit haben ſie genennet die güldene / die andere die ſilberne / die dritte die eherne / die vierdte die eiſerne. Daß dem alſo / befindet ſich wie in andern profan- alſo auch in den Bibliſchen Hiſtorien des Alten Teſtaments / die uns in GOttes Wortt geoffenbahret / erſtlich vor der Sündfluth / die güldene Zeit / war die Paradieß-Zeit / da Adam das rechte güldene Haupt eminirt / und im allerglückſeeligſten Stande begriffen geweſt; Es hat aber dieſelbe nicht lange gewähret; ſondern es hat bald gefol-

get/ die ſilberne nach dem Fall/ da die Erde verfluchet worden/und der Menſch mit ſaurer Arbeit und ſchweiſſendem Angeſichte das Brod aus der harten Erden ermeiſtern müſſen. Nichts beſſers kam hernach zur Zeit des Lamechs des erſten Polygami, der mit ſeinem erbaren Hauß-Geſinde/ der ſtoltzen Kleider-Tocke Ada, der Köchin Zilla/ des Pfeiffers Jubal, des Ertz-Knappen Thubalkaim, und der ſchönen Naemi, der eherne Zeit auf die Bein geholffen: welche ſich geendet in dem eiſern Seculo, da alle Ungerechtigkeit im Schwange gangen/ deren der gerechte GOTT mit der allgemeinen Sündfluth abgedancket. Eben dieſe viciſſitudo und Abwechſelung erzeiget ſich auch nach der Sündfluth/ in der Hebreer Lande/ und Republic. Güldene Zeiten waren die Zeiten der Richter/da man von keinem Prachte noch nicht gewuſt/ da Samgar mit ſeinem Ochſen-Stecken ſechs hundert Philiſter erſchlagen/ Jair und ſeine dreißig Söhne auff Eſels-Füllen geritten/ Saul hinter den Rindern von den Jabeſitiſchen Geſandten angetroffen worden/da wuſte man noch von keinem Kauff-Handel/ Gewerb/ Fuggereyen und Schindereyen: Es contentirten ſich die Iſraeliten mit ihrem gelobten Lande und denen Gütern/ſo darinnen

ge-

gewachſen. GOTT verordnete auch deßwegen das funffzig-jährige Hall-Jahr/ da ein jeder zu ſeiner Haabe wiederum gelangen/ und niemand mehr als die Beſſerung auf ſeinem Gute verkauffen möchte/ dem Müßiggang/ Wucher und Coloneyen vorzukommen. Wäre es ohne dieſe Göttliche Vorſorge geweſt/ ſo dörffte ſich mancher reiche Nabal gefunden haben/ der alles an ſich gekaufft/ und ſeine Brüder würde zinßbar gemacht haben. Aber nachdem Salomon zum Regiment kommen/war zwar Gold die Menge/aber nicht mehr in der güldenen/ ſondern ſilbernen Zeit/ da gieng es aus einem andern Faſſe/von ſieben-hundert Königinnen und dreyhundert Kebs-Weibern beſtunde das Frauen-Zimmer/ täglich wurden auff die funffzig-tauſend Menſchen/wie es etliche ausrechnen/ordinariè am Königlichen Hofe geſpeiſet/köſtliche Gebäude wurden geführet/ Egyptiſche Pferde und allerhand fremde Krämerey getrieben/ beſchwerliche Exactiones und Satzungen wurden auff die Unterthanen und Landſaſſen gelegt/ und hat ſolch Unweſen gewähret biß auf die Babyloniſche Gefängniß. Nach derſelben ſolte es wohl beſſer ſeyn hergangen/ aber da iſt allererſt/ als in der ehrnen Zeit/ die Schacherey recht zu Kräfften kom̃en/der Wucher und Uberſatz

ſatz nahm überhand / alſo / daß die centeſima aufkommen/da ein Bruder vom andern / wider GOttes Gebot/ alle Monat von hundert einen Gülden/und alſo des Jahrs zwölff Gülden von hundert Zinß genommen/dadurch in acht Jahren und 4. Monat das gantze Capital conſumirt und verzehret worden: Biß endlich in der letzten und eiſern Zeit (da man die Wechſel-Banck gar in der Kirchen auffgeſchlagen / und aus dem Tempel einen Müntz-Hoff gemacht) durch Antiochum, die unartige Maccabäer/ Herodem und die Römer dem Faß nach und nach der Boden ausgeſtoſſen/und die Policey in die euſerſte Ruin geſetzt worden. Wann wir die Fata und Zuſtände des Römiſchen Chriſtlichen Reichs von Anfange biß dato betrachten/ werden wir dergleichen Vices und Zeit-Wechſel unſchwer finden. Das aureum Seculum und die güldene Zeit werden wir antreffen in den Zeiten Conſtantini Magni, des löblichen Käyſers/ da die Kirche ihre halcyonia und Ruheſtand erlanget/ und alles in Kirchen und Regiment in heilſame Verfaſſungen und guten Stand geſetzet worden. Es blieb aber nicht lange dabey/ ætas pejor avis, hat bald eine andere Zeit ausgeheckt / ſonderlich da die Arrianiſche Verfolgungen/ der unſelige Bilder-Krieg / die

Ma-

Mahometiſche Zerrüttung entſtanden/auf welche/ als in der ehernen Zeit von Carolo Magno an biß auff die Zeiten des letzten Noachi, des theuren Mannes GOttes Lutheri, die Römiſche Fuggerey/ der Antichriſtiſche Corbaniſmus/ der rechte Vater und Qvell alles Schind-Wuchers auff-und ſo weit kommen/ daß ſich die Geiſtligkeit ſelbſt des Wechſels und der Contract-Verſchreibungen/(davon die bekante coram nobis-Brieff zeugen) unterfangen; biß in dieſen letzten greulichen Zeiten der Wucher/die Fuggerey und Küpperey ohne maaß geſtiegen/ohnangeſehen ſich die neue Gold-Berge in America auffgethan/ ſo iſt doch eine eiſerne ja gar kupfferne Zeit daraus worden/daß man wohl mit Tacito fragen möchte/ob Silber und Gold von dem zornigen oder gnädigen GOtte dem Menſchen gegeben worden? Je mehr Gold/ ie mehr Geitz/Finantz und Wucher; Je mehr Geld/ie mehr Rechten und Fechten in der Welt; ie mehr Gold-Blumen/darauff der Könige Nahmen geſchrieben und gepräget ſtehen / ie mehr Contributiones, Preſſuren und Aufflagen. Summa/es ſind die letzten greuliche Zeiten/keine güldene Zeiten haben wir mehr mit den Phantaſten zu hoffen. Die Lieb-Zeiten ſind verſchwunden / die Diebs-Zeiten haben über

hand

hand genommen/ die der HERR bald mit ſei-
ner letzten Sündfluth beurlauben und enden
wird. Der Herr Lutherus ſchreibet von
der Sache alſo: Der Traum und das Bild
iſt im Texte durch Daniel ſelbſt klärlich gedeu-
tet/von den 4. Königreichen. Als da iſt das er-
ſte der Aſſyrer und Babylonier. Das an-
der/der Meden und Perſer. Das dritte
des groſſen Alexandri und der Griechen.
Das vierdte der Römer. In dieſer Deu-
tung und Meynung iſt alle Welt einträchtig/
und das Werck und die Hiſtorien beweiſens
auch gewaltig. Aber vom Römiſchen Reiche
redet er am meiſten und längſten/darum müſſen
wir auch fleißig zuhören. Am Ende/da ſich die
eiſern Schenckel beginnen zu theilen/ in die Zee
an Füſſen/ deutet er drey Stücke vom Römi-
ſchen Reiche: Das erſte iſt/ daß die Zee gethei-
let ſind/aber doch gleichwohl den Urſprung von
den eiſern Füſſen behalten. Gleichwie im
Menſchlichen Leibe auch die Zee ſich theilen/ a-
ber doch gleichwohl aus dem Fuſſe her wachſen
und zum Fuſſe gehören. Alſo iſt das Römiſche
Reich zertrennt/da Hiſpanien/ Franckreich/
Engelland und andere Stücke mehr davon
kommen ſind. Es iſt aber dennoch heraus ge-
wachſen/und wie eine Pflantze verſetzet/ (wie ſie
es

es nennen) translatum von den Griechen auff die Deutſchen/ alſo daß dennoch des Eiſens Art da blieben: dann es hat noch ſeine Stände/ Aempter/ Rechte und Geſetze/ wie es vor Zeiten gehabt. Darumb ſpricht er hie: Ob es wohl ein zertrennet Reich ſeyn wird / ſo ſoll doch Eiſens-Wurtzel/ Pflantz oder Stamm darinnen ſeyn. Das andere Stück/ daß ſolche getheilete Zee ſind ungleich / eins Theils Eiſen / eins Theils Thon/ welches er ſelbſt deutet / daß es ſoll ein ſolch zertheilet Reich ſeyn / daß es etwa mächtig/ etwa ſchwach ſeye. Das findet ſich alſo; dann es hat offt manchen weidlichen Käyſer gehabt/ als Carolum Magnum, die drey Ottones, und dergleichen / die unüberwindlich geweſen ſind. Wiederum auch offt ſchwache und unſelige Käyſer/ die offt überwunden ſind. Das wird aber alles darum geſagt / daß wir wiſſen/ wie das Römiſche Reich ſoll das letzte ſeyn/ und niemand ſoll es zubrechen/ als allein Chriſtus mit ſeinem Reiche. Darum ob ſich gleich viel Könige wider das deutſche Käyſerthum geſetzet/ und der Türcke auch darwider tobet/ und ſie alle vielleicht etliche mahl eine Schlacht gewinnen mögen / ſo müſſen ſie doch ſolcher eiſern Wurtzel und Pflantzen nicht mächtig werden/ oder ſo gar ausrotten. Es muß bleiben biß an jüng-

jüngſten Tag/wie ſchwach es immer ſeye. Und eben daſelbſt ſchreibet er: Das dritte Stücke/ daß ſolche zertheilete ungleiche Zee gleich gemengt/ oder einer um den andern gewechſelt ſtehen/deutet er ſelbſt/ daß ein ſolch ſchwach Reich ſeyn wird/das ſich mit Verbündniß und Freundſchafft hin und her bey andern Königen flicken und ſich ſtärcken wird. Aber es wird doch nicht helffen/noch Treue finden/und muß alſo allein durch GOttes Verſehung ſeine Stärcke und Sieg haben/wann es ſeyn ſoll.

Hier wäre zu reden

Von den Reichen der Welt/wie ſie der Fatalität unterworffen ſind?

Denn gleich wie hier in unſerm Propheten nach der göldnen die ſilbern/ nach der ſilbern die von Ertze/und endlich die eiſerne kömmet/ alſo gehet es auch in der Welt noch immer her/daß die Königreiche der Welt nicht immer blühen/ſondern eingehen/hingegen andere/ſo darnieder gelegen/ wieder auffkommen: Der Ovidius hat ſchon zu ſeiner Zeit geſagt:

- - - ſic omnia verti
cernimus, atq; alias aſſumere robora gentes, concidere has, alle Welt-Reiche ſind

der

der Eitelkeit unterworffen. Wo ſind Moab/Edom/die Aſſyrer/Perſer und Griechen/ ſie ſind fort wie Staub / wo iſt die Gröſſe und Herrligkeit der Stadt Rom? davon Lipſius ein gantzes Buch geſchrieben / ſie iſt verſchwunden/und kaum ein Schatten mehr übrig. Weltliche Potentaten ſind zwar auch Monarchen/ führen das Regiment eine Zeitlang / aber nicht immerdar/ denn es folgt an einander einer der dem vorigen die Schuhe austritt. Ihre Einigkeit iſt Phœnicias gleich dem Vogel Phœnix, der zwar einig und alleine in der Welt seyn ſoll/ aber ſo bald er ſich im Feuer auffgeopffert / wächſt aus ſeiner Aſche ein ander herfür. Nemo unqvam ſuum ſucceſſorem occidit, mancher regierſüchtige Menſch nehme es an/ daß ſeines gleichen keiner nach ihme käm/ damit er den unſterblichen Ruhm alleine behielte / aber vergebens. Daher auch / als die Königin in Franckreich vor dieſem ihren ermordeten Gemahl bitterlich beweinete / lieff ihr der Cantzler nach und ſagte / Reges Galliæ non moriuntur, der König in Franckreich könne nicht ſterben / Urſache / dieweil immer einander folgt/ und des verblichenen Königs Erbe oder Nachfolger ihn erſetze. Der Herr D. Dannh. ſchreibet an einem Orte alſo: Die Königreiche haben

ihre gewiſſe Terminos gehabt/die Chaldäiſche Monarchie konte das Meer/ der Helleſpont genannt/nicht überſchreiten. Tanais war der Tham der Perſianiſchen Macht/ weiter konte ſie nicht graſen: Alexandro dem groſſen Griechiſchen Helden wurden im beſten Fluge die Federn beſchroten/daß er über den Phrat den Fuß nicht ſetzen kunte. Die Römiſche Monarchie hat am Balthico, oder Mitternächtiſchen Meere den Kopff zerſtoſſen/und ihre ſiegreiche Waffen über daſſelbe nie bringen können/ biß hieher/ hat es geheiſſen/hie ſollen ſich legen deine ſtoltzen Wellen. Da heiſt es denn: Conſtat æternâ poſitumq; lege eſt, ut conſtat genitum nihil. Und Lucanus ſpricht:

Invida fatorum ſeries,ſummisq; negatum
 ſtare diu.

Als der Großmächtige Monarche und Nordiſche Held/ Carolus Guſtavus, in Schweden geſtorben/wurde unter andern Emblematiſchen Bildern an dem Caſtro doloris eines gefunden/wie über etliche Scepter und Cronen dieſe Worte ſtunden. Regnum non moritur, das Reich ſtirbet nicht abe/ wurde aber anderwerts von einer gelehrten Feder widerlegt/ da heiſts: Gens gentem ſicut unda undam trudit, ein Volck vertreibet das andere/wie

ein

ein Waſſer das andere. Und der Ariſt. ſchreibet: Ea rebus humanis eſt indita facies, ut in omnibus ſit continua tùm generatio, tùm corruptio: Mit allen menſchlichen Sachen in der Welt hat es dieſe Beſchaffenheit / daß in allen iſt eine ſtete Entſtehung und Vergehung. Und der Joh. à Chokier Theſſ. Polit. lib. 6. c. 1. ſpricht: Reſpublicæ & familiæ, qvarum ut initium ita finis eſt, creſcunt, augentur, mutantur, decreſcunt, intereunt, ſive id fatô, ſive naturæ qvâdam inſtitutione fiat, qvæ omnia â ſe producta invertit, & certis temporum intervallis diſperdit. Die Republiqven und Familien/wie ſie einen Anfang/ſo haben ſie auch ihr Ende/ſie wachſen/nehmen zu/ verändern ſich/nehmen abe / ja gehen endlich gar unter/ es geſchehe nun durch göttliches Geſchicke/oder durch Ordnung der Natur/ welche alles/ was ſie hervor gebracht/ umkehret/oder zu gewiſſer Zeit verderbet. Und der Seneca ſchreibet: Indicium eſt imminentis exitii maturitas, & appetit finis, ubi incrementa conſumpta ſunt. Wenn eine Sache reiff iſt / ſo iſts eine Anzeigung des bevorſtehenden Untergangs / und wenn das Wachsthum vorbey/ſo nahet das En-

de herzu. Eben dieſer ſpricht: Seculum qvod libet novi qvicqvam in Imperiis producere, das iederzeit hundert Jahr etwas neues in den Königreichen mache. Centenarios annos, aut eis proximus, tam præcedentes qvàm ſubſeqventes mutationibus maximè obnoxios eſſe. Und daß in hundert Jahren / oder das ihnen am nechſten iſt/ſo wohl die vorhergehenden als nachfolgenden Veränderungen ſehr unterworffen wären. Der Hr. Chriſtian Franz Paulini ſchreibet auch hiervon P. II. p. 102. alſo: Alles Regiment auff Erden ſteht in GOTTES Hand. Drum ſprach Samuel dort zu Saul/1. Sam. 15/28. Der HERR hat dein Königreich Iſrael heute von dir genommen/ und deinem Nechſten gegeben/ der beſſer iſt/ denn du. Woraus zu ſehen/ daß der eigentliche Ab- und Fortgang/ Erhöh- und Erniedrigung der Länder und Königreiche dem Verhängniß GOttes beyzumeſſen ſey/ nicht als ob der rechte Gebrauch oder Unterlaſſung nützlicher und gebührender Mittel dißfalls auszuſchlieſſen wäre / nein! Mitlerweil ſehen/ hören und erfahren wir ſo offtmahlige über alles Vermuthen geſchehene Abwechslungen/

wel-

welche ja nicht den ohngefehren Fällen/ oder Menſchen-Gedancken/ſondern der allwaltenden Fürſehung GOTTes müſſen beygelegt werden. Denn es hilfft keine Weißheit/kein Verſtand/ kein Rath wider den HErrn/Sprüchw. 21/30. Und wehe denen/ſo auff ihren Hefen liegen/ und ſprechen in ihrem Hertzen: Der HERR wird weder böſes noch gutes thun/ Zeph. 1/12. Wie GOTT numehro die Abwechſelung des Mediſchen Reichs verhängt hatte/ deutete er ſolches dem Könige Aſtyagi bey Zeiten an. Dem träumte / als ob aus ſeiner Tochter der Mandane Schaam ein Weinſtock wüchſe/ welcher mit ſeinen Reben gantz Aſien überſchattete. Die Wahrſager propheceyten / es würde von ihr gebohren werden ein Sohn/ deſſen mächtige Erhöhung/ und des Aſtyagis Erniedrigung angedeutet würde. Der König entſetzte ſich hierob/ und gab die Tochter/in gehoffter Hinderung des Traums/ einem geringen Perſianer/ dem Cambyſi, zur Ehe. Indeſſen rückten ihm dieſe Novellen nimmer aus dem Sinne. Als er nu hörte/ daß ſeine Tochter ſchwanger ſey/ließ er ſie zu ſich fodern/in willens/ das von ihr gebohrne Kind/ gleich nach der Geburt zu tödten. Ubergabs alſo in der Meynung

ſeinem geheimſten Diener Harpago. Dieſer aber beſorgte/ daß / wenn nach tödtlichen Hintritt des Aſtyagis, die Regierung an die Königliche Princeßin Mandane fallen ſolte / weil kein Printz da war/ ſie ſolche That auffs ſchärffſte rächen möchte. Uberreichte es dannenhero dem Königlichen Vieh-Hirten / Mitradati, mit Befehl / an einem ſtillen Ort im Walde es hinzulegen. Nun war durch ſonderbare Schickung GOttes erwehnte Hirten-Frau eben im Kind-Bette/ und als ſie hörte hievon / bath ſie/ das Knäblein ihr doch nur zu weiſen. Der Hirte gieng in Wald/und wolte es langen. Und ſiehe/ (o Göttliche Verſehung!) da lag eine Hündin bey ihm / ſäugte und verthädigte es für den Vögeln und andern wilden Thieren. Diß jammert den Hirten / nahms auff ſeine Arm / und trugs heim zu ſeiner Frau. Kaum hatte die es ins Geſichte bekommen/da gewann ſies dermaſſen lieb / daß ſie (o merckwürdige Verſehung GOttes!) ihr eignes Kind an ſtatt deſſen in den Wald hin werffen ließ. Einige zwar meynen/ es habe eben keine vierbeinichte Hündin das Kind geſäuget / ſondern die Frau habe Cyno, oder Spaco geheiſſen / welches ſo viel iſt/als eine Hündin. Dem ſey/ wie ihm wolle/ſo iſt alles merckwürdig. Diß untern Hirten erzogene Kind

ward

ward hernach Cyrus genandt/ von dem Stro-
me/ ſo durch Perſien rinnt/ und an deſſen Ufer es
ſoll hingelegt worden ſeyn. Der Geiſt GOt-
tes nennts einen Hirten-Knaben. Einsmals
ſpielte es mit ſeinen Cameraden/ und ward zum
Könige erwehlt/ ſchlug einen und den andern faſt
etwas über die Gebühr/ daß die Eltern ſolcher
Kinder ſich bey dem Aſtyage deswegen be-
ſchwerten. Der König ließ den Knaben vor ſich
kommen/ und fragte/ warum er das gethan? Ich/
war die Antwort/ habe gethan/ wie ein König.
Aſtyages verwunderte ſich über dieſe Heroiſche
Rede des Knabens/ und erinnerte ſich alſofort
ſeines ehemahligen Traums und deſſen Ausle-
gung. Und wie er an der Geſtalt/ Geburths-
und Hinlegungs-Zeit/ wie auch des Hirtens
ſelbſt-eigenem Bericht/ unfehlbar abnehmen
konte/ daß es ſeiner Tochter Sohn wäre/ meynte
er/ nun wäre ſein Traum erfüllet/ und mit dieſem
Spiel-Könige alles vorbey und zu Ende. In-
deſſen ward Aſtyages auff den Harpagum
ziemlich ungehalten/ ſchlachtete deſſen Sohn/
und gab ihn dem Vater zum Frühſtücke. Wie
ſehr dieſes Harpagum müſſe geſchmertzt haben/
iſt leichtlich zu ermeſſen/ gleichwohl muſte er/ wie
die Ameiſſe unter den Klauen des Löwen/ ſtille
halten/ ſparte deshalben die Rache biß zu gelege-

ner Zeit. Cyrus wuchs allmählich in die Höhe/und Harpagus ſchickte ihme einen Brieff im ausgeweideten Haaſen/ (weil ſonſt nicht wohl zutrauen war) und führte ihme darinn beweglich zu Gemüthe / wie ſein Vater Aſtyages ihn in der Wiege ermorden laſſen wollen/ er aber / Harpagus, ihn beym Leben erhalten/ und nun deßwegen nicht nur ſeines einigen Sohns beraubt / ſondern auch / unterm Schein eines andern Gerichtes/ gar habe eſſen müſſen/rieth ihme alſo/er ſolte eine Armee zu wege bringen/undeinen feindlichen Einfall in Meden verſuchen/worzu er ihme alle mügliche Hülffe gelobte. Cyrus folgte/und überfiel die Meder / der unbedachtſame Aſtyages gedachte nicht daran/ was er dem Harpago gethan hatte / und beſorgte ſich alſo keiner Tücke von ihm/ da er doch hätte gedencken ſollen/daß/ gleichwie das Eiſen immer wieder roſtet / alſo läſt auch ein Feind ſeine Tücke nicht / und ob er ſich ſchon neigt uñ bückt/ſo halt doch an dich/ und hüte dich für ihm / Sir. 12/10. ſeqq. Vertraute ihm alſo die Armee / mit welcher er gleich zum Cyro übergieng / und den König auffs hefftigſte verfolgte. Wie das Aſtyages hörte/zog er ſeine Macht allenthalben zuſamen/

und

und wagte ſelbſt ein blaues Auge / ward aber vom Cyro gefangen/und alſo kam das Reich der Meden an Perſien. Es hatte wohl Carthago im zweyten Kriege den Römern viermahl obgeſiegt/und ſo mürbe gemacht / daß ſie weder Volck noch Geld/oder Gewehre mehr übrig hatten / noch irgends wo hoffen konten. Hannibal war vor der Pforte. Aber wie drehete ſich das Blat? Rom hatte ihm eine ewige/unüberwindliche Herrſchaft eingebildet/aber verbrachte aus dem Winckel der Welt gleichſam in einem Augenblick ſolche ſcheußliche ungemeine Menge Volcks zuſammen/ ſo den gantzen Erdboden überſchwemmete/daß alle wieder die Römer zu Felde blieſen/und iedweder etwas Beute von ihnen haben wolte. Die Gothen kriegten Griechenland / Italien und Spanien/ die Bulgari Dacien und Myſien/ die Wenden Africa/die Francken Deutſchland und Gallien/die Britannier/ die Sclaven/Sarmatien / Dalmatien und Illyrien/ und nicht lang hernach die Saracener Egypten/Arabien/ Syrien und Chaldea / die Tartarn Armenien und Hirkanien / die Colchi was zwiſchen dem Caſpiſchen und Hirkaniſchen Meere liegt/die Türcken aber gantz klein Aſien ſamt Cappadocia, dem Ponto / Pithynien/

en/ u. a. m. Wie nun Königreiche/ Städte und Herrſchafften/ ſo wohl in ihrem Anfange/ als Wachsthum/ und Abgange allewege was fatales oder göttliches anmercken: alſo haben die meiſte und gröſte auch gleichſam ihre fatal-Gräntzen/ und ihre von GOTT beſtimmte abgemeſſene Jahre/ über welche ſie nicht ſchreiten können noch werden. GOtt zehlt die Königreiche/ und giebt ſie wem/ und wann er will. Dan. 5/21. Denn er hat gemacht/ daß von einem Blute aller Menſchen Geſchlechte auff dem Erdboden wohne/ und hat Ziel geſetzt/ und zuvor verſehen/ wie lange und wie weit ſie wohnen ſollen/ Geſch. 17/26. Der Aſſyriſchen und Perſiſchen Monarchen fataler Gräntzſtein war der Helleſpont/ ein enges Meer/ ſo Aſien von Europa abſchneidet/ nicht weit von Conſtantinopel. So offt die Chaldäer oder Perſer über dieſen Terminum gehen wolten/ haben ſie allſtets mercklich eingebüſſet/ wie Darius Hyſtaſpis und Xerxes mit groſſem Schaden zeugen können. Alexander hatte ein gut Theil von Europa und Aſien/ und ſtreckte ſeinen Scepter von Oſt ins Weſten/ doch ſetzte ihm Göttliche Vorſehung gewiſſe Gräntzen/ ſo daß er nicht einen Fußbreit in Africa (bevorab/ wo man Egypten dazu rechnen

will/)

will/) kriegen konte. Ja wie er ſeine Armee in Egypten ſchickte/litte ſie ſolche Noth und Elend/ daß Curtius ſie nicht gnugſam erzehlen kan. Die Römer hatten gegen Orient den Phrat und Tyger in Aſien zu ihren fatalen Grentz-Steinen. So offt ſie darüber giengen/ ſuchten und funden ſie ihr gewiſſes Unglück. Denn als Craſſus über den Phrat ſetzte/verlohr er ſeinen Sohn/ſein Volck/und endlich ſich ſelbſt. Wie Carus Narbonenſis über ſeine Grentzen treten wolte/ und nu an den Tyger kommen war/ muſte er Fuß halten/und ſeinen Geiſt auffgeben. Drum Flavius Vopiſcus ſolche Grentzen gar wohl nennen mag fines fataliter conſtitutos. Die fatal-Grentzen Nordwerts ſo wohl der Römer/als aller anderer Reiche/war Tanais, und das Gebürge Caucaſus, über welche kein König oder Monarche ſeine Herrſchafft weltzen konte. Cyrus, der erſte Perſiſche König/ ward in ſelbiger Gegend von der Tomyri überwunden und faſt gar auffgerieben. Darius zog in gleicher Gegend wider die Scythen / richtete aber weniger als nichts aus. Wie lange Zeit aber groſſe und mächtige Reiche und Republiqven zu ihrem fatal-Termine eigentlich haben / iſt ſtreitig. Etlichen gefällt das fünffhunderte Jahr. Die Jüdiſche Könige herrſchten

ten/von Saul biß auff die Babyloniſche Gefängniß/fünff hundert Jahr. Gleiches Ziel erreichte die Jüdiſche Policey nach der Gefängniß/ von Esdra biß auf den Käyſer Veſpaſian. Die Aſſyrer hatten Aſien fünff hundert und zwantzig Jahr inne / hernach kriegtens die Meden. Die Herrſchafft der Athenienſer währete vom Cecrope biß auff Codrum vierhundert und neuntzig Jahr/hernach ward eine Democratie draus. So viel Jahre ſtund die Spartaniſche Republiqve im Flore unter ihren Königen/ von Lycurgo biß auff Alexandern/ der ihr die Augen zutruckte. Faſt fünffhundert Jahre/ ſeit dem die Könige von Rom vertrieben waren/biß auff die Monarchie des Auguſti, regierten zu Rom die Bürgermeiſter. Andern ſgefällt das ſiebenhunderte Jahr. So lange hat das Carthaginenſiſche Regiment gedauert/biß es Scipio ausleſchte. Denn der Bürgerliche Krieg Pompeji fällt/ nach Erbauung der Stadt Rom / in das ſiebenhundert und fünffte Jahr. Schier ſiebenhundert Jahr nach Zerſchleiffung Carthago/ das iſt/ im Jahr ſiebenhundert acht und achtzig verheerte Totilas Rom. König Ferdinand eroberte Spanien/nachdem die Mohren/oder Mauri ſiebenhundert Jahr daſelbſt geherrſcht hatten. Andere

dere ſetzen zur fatal-Zeit nur drittehalb hundert Jahr. Sicherlich der Meder ihre Macht erſtreckte ſich nur auff zweyhundert und zwantzig Jahr. Das Perſiſche Reich blühete / vom Cyro biß auff den Darium Codomannum, zwey hundert und dreißig Jahr. Der Griechen ihres ohngefehr 250. Andere zeigen das hunderte Jahr / und beglaubigen mit Salomons / Auguſti Caroli M. Henrichs des Fincklers / u. a. m. Exempel / wie denn bey Gregorio Tholoſano dergleichen hundert-jährige merckwürdige Reichs-Abwechslungen / biß auff das funffzehnde Seculum zu finden ſind / woran Chokier das ſechzehnde mit angeknüpfft hat. Auch geſchicht wohl / nach der Keckermanniſchen Anmerckung alle dreißig Jahr in einem und andern eine Veränderung. Aus bißherigem Diſcurs aber folget ja nicht / daß einige Reiche und Herrſchafften zuweilen nicht über / oder auch wohl unter ſolchen fatal-Terminis ſolten geſtanden oder gedauret haben. Es hub zwar das Perſiſche Reich unterm Cyro und Dario an / und gieng unter Dario Codomanno unter. Das Macedoniſche hatte ſein erſtes Wachstum Philippo, Alexandri Vater / zu dancken / und nahm unter dem andern Philippo, Perſei Vater / ein Ende. Rom kriegte ſeine Freyheit unter Lucio Bruto, und verlohr ſolche zur Zeit. M.

Bruti.

Bruti. Conſtantinus der groſſe Käyſer ſtifftete das Byzantiniſche Reich/ ſo aber bey Herrſchung Conſtantini, aus der Familie der Palæogorum, an die Türcken kam / und beyder Conſtantinen Mutter hieß Helena. Balduin I. nahm das Conſtantinopolitaniſche Reich den Griechen / unter dem andern Balduin aber kriegten ſies wieder. Der erſte Herr zu Rom/ nachdem ihre Freyheit übern Hauffen geworffen war / hieß Octavius Auguſtus, der letzte aber Auguſtulus, dem Odoacer, König der Heruler/ alle Macht abſtrickte. Unterm Pabſt Urbano II. iſt Jeruſalem von Heyden wieder eingenommen worden / und unter Pabſt Urbano III. gerieths in die Dienſtbarkeit.

Die 723. Frage.

über Dan. c. 2. v. 34.

Was der Stein ohne Hände abgeriſſen bedeute?

DEr Prophete zeiget den Monarchen den Traum/wie er ihn geſehen/deutlich an/er habe nehmlich geſehen ein ſehr groß und hoch Bild/ ſchrecklich anzuſehen/deſſelben

den Bildes Haupt war von feinem Golde/ ſeine Bruſt und Arme waren von Silber/ ſein Bauch und Lenden waren von Ertze/ ſeine Schenckel waren theils Eiſen / eines theils Thon/ ſolches ſaheſt du / biß daß ein Stein herab geriſſen war/ohne Hände/der ſchlug das Bild an ſeine Füſſe/ die Eiſen und Thon waren/ und zumalmet ſie: Da fragt ſichs nun: Ob durch dieſe Abreiſſung des Steins ohne Hånde die fünffte Monarchie der Chiliaſten verſtanden werde? Wir wollen hier auſſer allen Zweiffel ſetzen / daß durch das Bild von 4. Metallen die 4. Monarchien/ als die Aßyriſche/ Perſiſche/ Griechiſche und Römiſche verſtanden werde. An den drey erſten zweiffelt ſo gar niemand/ was aber die vierdte betrifft/ſo finden ſich/ſo widriger Meynung ſind/und wollen lieber durch die Füſſe des Bildes / wie auch durch das vierdte Thier des Daniels die 7. Nachfolger des Alex. M. verſtehen/ welche Meynung nun erſt auff die Bahne gebracht Porphyrius, aber långſt von dem Hieron. und Theodoreto wiederleget. Den pflichten bey Hugo Grotius, wie auch der Amandus Polanus in der Orat. de qvartâ Monarchiâ überaus leugnet/daß die 4. Monarchie die Römiſche ſey/ aber den Grotium

hat

hat der Calovius wiederleget/den Polanum aber D. Tob. Wagner Inſtit. Hiſt. lib. 6. c. 3. Voritzo hat man zu thun mit den Chiliaſten oder die das tauſend-jährige Reich behaupten wollen/ welche zwar ſagen/ des Bildes Haupt/Bruſt/Bauch und Füſſe wären die vier Monarchien/ als die Aßyriſche/ Perſiſche/ Griechiſche und Römiſche/ der Stein aber/ welcher ohne Hände abgeriſſen worden/ ſey Chriſtus/ darinne aber ſind ſie nicht einig/von was von einer Zukunfft hier geredet werde? Nicht ſagen ſie/ſey es von der erſten Zukunft ins Fleiſch zu verſtehen/ die 4. Reiche ſolten zumalmet ſeyn worden/daß nicht vielmehr das vierdte Reich erſt zu wachſen angefangen habe. Von der letzten Zukunfft zum Gerichte könne es auch nicht verſtanden werden/ indem nach derſelben Zukunfft die Welt untergehen ſolte/ und alſo nicht erfüllet werden könte. Alſo meynen ſie/ es müſſe eine darzwiſchen Zukunfft oder das tauſend-jährige Reich verſtanden werden. Wie nun die Deutung des Bildes dem Könige nöthig war/alſo auch uns/wenn wir uns bekümmern möchten/ was denn dieſes alles bedeute/ wir wollen alles kürtzlich anſehen/ v. 37. ſagt der Daniel: Du König biſt ein König aller Konige/ dem GOtt von Himmel König-

reich/

reich/Macht / Stärcke und Ehre gegeben hat/oder du haſt numehr das Regiment alleine. Sonſt kömmt zwar der Titul: Ein König aller Könige dem Allerhöchſten zu/ 1. Tim. 6. Er theilet aber dieſen Ehren-Titul den Regenten mitte/da ſie wohl Götter heiſſen/Pſ. 82/6. will ſagen/du haſt numehro Ammon, Moab, Tyro, Edom, Egypten / Juda und gantz Orient überwältiget/und wurde er auch ſo genennet/ weil Nebucadnezar viel andere Könige gefangen hatte. Du biſt kein Regulus oder gemeiner König/wie andere/ſondern die Sonne aller Könige / der allerdurchlauchtigſte / höchſtgebohrne/ unüberwindlichſte / (wie die Sonne ein Stern aller Sternen) von welchem andere Könige dependiren/ Licht/ Glantz und Leben empfangen/und deiner Gnaden geleben müſſen: Iſt ein ſolcher Anſpruch / Titul und Nahme/ den hernach die andern groſſen Welt-Monarchen auff gewiſſe Maaß und Weiſe mit Warheit geführet. Demnach ſo rühmet auch von ſeiner hohen Majeſtät der Perſianiſche König Cyrus: Der HErr/ der GOtt vom Himmel / hat mir alle Königreich in Landen gegeben / Eſth. 1/2. das iſt / mich zu einem König aller Könige geſetzt. Von Alexandro, dem groſſen Griechiſchen Monarchen / ſchreibet Juſtinus lib.

10. nachdem er den Darium auffs Haupt geſchlagen/ und ſeinen Perſianiſchen Thron mit ſiegreichen Waffen occupiret/ da begiebt er ſich in Syrien/ allwo ihme viel Orientaliſche Könige mit den Inſulen entgegen kommen ſind; Aus dieſen hat er nach Verdienſt eines ieglichen etliche in die Verbündniß auff- andern aber das Reich abgenommen/ und neue Könige an ihre Stelle geſetzet. Wann Auguſtus der Römiſche Käyſer/ alle Welt ſchätzen laſſen/ was hat er damit angedeutet/ als daß er in der vierdten Römiſchen Monarchia andere Könige und Königreiche unter ſeinen Käyſerlichen Stabe habe beherrſchet/ ja daß die Stadt Rom caput orbis, das Haupt der gantzen Welt ſeye? Er war das göldene Haupt/ den GOTT die Ehre geſchenckt/ ein König über ſo viel andere/ das erſte/ groſſe Haupt/ darnach ſich andere richten muſten/ v. 39. Aber es wird ein ander Königreich auffkommen/ geringer denn deines/ nemlich/ der Perſien und Meden/ ſilbern aber wegen des vielen Goldes/ denn Cyrus hat allein 300. Millionen aus Aſia gebracht/ und allezeit 30. Millionen bey ſich gehabt/ ſo cervical regis, des Königes Haupt-Küſſen genennet ward/ zum Füſſen aber lagen 18. Millionen. Darnach das dritte Königreich/ das

ehern

ehern iſt/ welches wird über alle Lande herr-
ſchen. Das dritte Alex. M. der als der Bauch
alles verſchlungen/abſcheulich geſchwelget/ und
die Speiſe nicht lange behalten können/ehern a-
ber/das iſt/es war berühmt/ wohl und hell klin-
gend/aber harte und mächtig/v. 40. Das 4.
(der Römer) wird harte ſeyn/ wie Eiſen/ denn
gleichwie Eiſen alles zumalmet und zuſchlägt/ja
wie Eiſen alles zubricht/ alſo wird es auch alles
zumalmen und zubrechen. Es ſind etliche/ die
dieſes eiſerne Reich von dem Türckiſchen
Reiche verſtehen/ als welcher mit Schwerd
ſeine Religion und Region zu erweitern ſuchet/
oder deſſen eiſerne Füſſe alles durchgehen und zu
nichten. Beſſer aber iſts/daß man das Römi-
ſche Reich durch das Eiſen verſtehe/ ſo legen es
faſt alle Päbſtler/ja Calvinus, Oecolampadi-
us und andere aus. So iſt ja die Römiſche
Monarchie ſtarck und mächtig geweſen/ den
Chaldäern/ Perſern/ Medern und Grie-
chen/ als welche der Macht des Römiſchen
Reichs nicht haben entgehen können/wie die Hi-
ſtorien ausweiſen: Es hat auch als ein eiſernes
ſo lange gedauert/ und wird auch dauern biß zu
der Zukunfft des Meßiä zum Gerichte. Was
aber v. 41. die Meynung des Thons und Ei-
ſens betrifft/ſo ſolte es ſeyn diviſum & diver-

ſum ſucceſſivè, denn bey den Römern waren die unterſchiedliche Art des Regiments biß auff den Julium Cæſarem, denn die Zertheilung des Reichs gegen Morgen und Abend / und denn die Abſonderung vieler Königreiche / als Spanien/ Franckreich/ Engelland / Pohlen/Egypten und andere / ſo der Türcke hat/ und die zuvor zum Römiſchen Reiche gehöret haben. Es wird aber die eiſerne Pflantze bleiben/ wie ein feſt-ſtehender / wohlgepflantzter Baum/ die eiſerne beſtändige Art/ Stärcke/ Macht und Gewalt wird dennoch fort- und eingepflantzet bleiben / priſtinæ majeſtatis reliqviæ & ſeminaria v. 42. wird zum Theil ein ſtarck/ zum Theil ein ſchwach Reich ſeyn. Sie werden ſich zu theilen / etliche werden mächtig ſeyn/ wie Eiſen/ als Deutſchland/Franckreich / etliche als Thon/wie Egypten und andere / bald groß/bald klein/und gar unbeſtändig/v. 43. ſie werden ſich auch nach Menſchen-Geblüthe vermengen / das iſt / Heyrathen zuſammen ſtifften / wie Spanien und Franckreich/ Spanien und Oeſterreich / ſie werden aber nicht an einander halten/ unangeſehen der Schwägerſchafft / denn zwiſchen Löwen und Schaafen iſt keine beſtändige Freundſchafft/v. 44. Es wird aber GOTT von Himmel

zur

zur Zeit ſolcher Königreiche ein Königreich auffrichten / das nimmermehr zuſtöhret wird/und ſein Königreich wird auf kein ander Volck kommen / es wird alle dieſe Königreiche zumalmen und verſtören / aber es wird ewiglich bleiben. Das iſt / weil dieſe 4. Monarchien ſtehen / wird der ewige GOtt ſein Reich hier mit gar geringen Anfange auffrichten / und die Pforten der Höllen werdens nicht überwältigen / Matth. 16/17. Denn es iſt das von GOTT vom Himmel geſtifftete und feſt geſetzte Reich/oder das Himmel-Reich/ das ewige Reich / und zwar ſonderlich unter der Römiſchen Monarchie / zur Zeit des Käyſers Auguſti, da der Meßias gebohren wurde/jenes ſoll nun zumalmet werden / der Anfang iſt geſchehen durch die Predigt des Evangelii / die Vollendung bringet der jüngſte Tag völlig mit dem Ende des Welt-Weſens/ durch den letzten Schlag des eiſern Scepters. Es ſollen aber die Reiche nicht zerſtöret werden / was die Civil-Ordnung betrifft / denn da ſoll iedwedes in ſeinem Stande bleiben/nach der Regul: Evangelium non abolet politias, das Evangelium hebt die Policey nicht auff/ wird aber der jüngſte Tag und das ewige Reich angehen / ſo wird man der Welt-Reiche nicht mehr bedürf-

ſen. Und alſo wird GOTTES Reich ewig ſtehen/denn Chriſti Reich iſt nicht von dieſer Welt/Joh. 18. Die Sache deutlich vorzuſtellen / ſo dürffen ſich die Chiliaſten hier gar nichts einbilden / es mag gleich von der erſten oder letzten Zukunfft verſtanden werden. Es iſt aber der Stein Chriſtus der rechte Eckſtein/Pſ. 118/22. ein bewährter Stein/Eſ. 28/16. vid. Eſ. 8/14. Math. 21/ 42. Geſch. 4/11. 1. Pet. 2/6. Ohne Hände/ das iſt ohne operâ virili, ſed myſticô ſpiramine, Luc. 1, 35. Abgeriſſen vom Berge/ durch welchen Berg der Auguſt. das Jüdiſche Volck/ Hieron. die Jungfrau Maria verſtehen/welche ein hoher Berg voller Tugenden und Gnaden war. Andere verſtehen den Himmel: Dieſer Stein iſt nun groß worden/ nemlich durch die Predigt des Evangelii / und hat alle Welt eingenommen / Eſ. 2/12. c. 11/9. Pſal. 19/5. Mich. 4/2. 3. Pſ. 68/16. Dieſer Stein hat nun den gantzen Coloſſum übern Hauffen geworffen und zumalmet / nicht aber mit einer euſſerlichen Verwüſtung oder durch Menſchen-Hände/ ſondern mit innerlicher Unterwerffung des Gemüthes/Joh. 18/36. Es iſt kein Weltlich Reich / der Beſchluß aber und die gäntzliche Abſchaffung wird geſchehen am jüngſten Tage/ wenn

wenn der HERR JEſus auff heben wird alle Herrſchafft/ alle Obrigkeit und Gewalt/ 1. Cor. 15/ 24. Wir wollen zum Beſchluſſe den Herrn D. Dannhauern hören/ wie er dieſen Stein ausleget/ er ſchreibet aber in ſeinen Feſt-Predigten p. 35. alſo: Unter andern bedencklichen Umſtänden des Babyloniſchen Coloſſi und ungeheuren ſchrecklichen Bilds/ ſo dem Nebucadnezar im Traume erſchienen/ iſt auch geweſt der Wunder-Stein/ der vom Berge herab geriſſen/ den Coloſſum zerſchmettert und zumalmet/ ein ſchönes Bild auff den Herrn Meſſiam, den einigen Advents-König/ Chriſtum/ und ſein Reich. Dann es iſt ja Chriſtus 1. Petra ἀσάλευτος, der Fels/ auff welchen die Gemeine GOttes erbauet iſt/ Matth. 16/18. Der bewährte Eckſtein/ 1. Pet. 2/4. Der Erſte und Letzte/ das A und O. Beydes ein Grund und Eckſtein/ der lebendige/ auserwehlte/ und köſtliche Stein bey GOTT. 2. Lapis ἀχειροποίητος, ein Stein/ der ohne Hände herab geriſſen/ nicht allein aus einer unfruchtbaren Stein-Gruben/ ſondern auch ohne Menſchen Hand-Arbeit. Ein groſſes Wunder war es/ daß GOTT dem Abraham aus einem Steine einen Sohn erwecket/ das iſt/ aus ſeiner Stein-harten unfruchtbaren Sara/ welches er

den Kindern Jſrael verhalten laſſen / Eſ. 51/1. 2. Schauet an den Felß/ davon ihr gehauen ſeyd/und des Brunnen Grufft/ daraus ihr gegraben ſeyd. Schauet an Abraham euern Vater/und Sara / von welcher ihr gebohren ſeyd. Aber noch ein gröſſeres Wunder iſt es / daß Chriſtus nicht allein von einer Mutter durch die unfruchtbare Natur / ſondern auch ohne Zuthun eines Mannes/ ohne Stein-Metzen / gebohren worden. 3. Lapis viliſſimus, ein geringfügiger Stein; Schlechtes Anſehen hatte der geträumte Stein Nebucadnezars gegen dem güldenen Haupt/der ſilbernen Bruſt/ &c. des Bildes. Wer ſolte gedacht haben/ daß der Stein ſo groß werden ſolte / wie er hernach worden iſt? Eben ein ſolch ſchlechtes/ verachtetes / nachgültiges Anſehen hatte Chriſtus anfangs mit ſeinem Reich.

Der Sammet und die Seiden ſein/
Das war grob Heu und Windelein/
Darauff Er König ſo groß und reich/
Herprangt/als wärs ſein Him̃elreich.

4. Lapis creſcens, ein wachſender Stein/ der Stein/ſo das Bild ſchlug/ iſt zu einem groſſen Berge worden/ daß er die gantze Welt erfüllete/ v. 25. Alſo hat Chriſtus alles mit ſeinem

nem Evangelio erfüllet/Rom. 16/19. Epheſ. 4/10. Er iſt darum über alle Himmel gefahren/auff daß er alles erfüllete. 5. Lapis invictus, ein unüberwindlicher Stein/ der alles zumalmet/und endlich allein übrig geblieben. Alſo/ſagt Daniel v. 44. wird GOTT vom Himmel zu der Zeit ſolcher Königreiche ein Königreich auffrichten/ das nimmermehr zuſtöret wird/und ſein Königreich wird auf kein ander Volck kommen/ es wird ewiglich bleiben. 6. Lapis victor, ein ſiegender Stein/ der den gantzen Coloſſum zumalmet/alle vorige Königreiche/Eiſen/Thon/Ertz/Silber und Gold/ wurden wie Spreu auff der Sommer-Tennen/ und der Wind verwebte ſie/daß man ſie nirgend mehr finden kunte. Zu gleicher Weiſe/wie der Berg Conto in Pündten/ Anno 1618. den 25. Auguſt. den ſchönen Flecken Plurs zermalmet: Alſo werde Chriſtus die gantze Welt am jüngſten Tage zermalmen/und nichts davon übrig laſſen. Es iſt auch noch nöthig von dieſer Stelle den Herrn D. Pfeiffer zu hören/er ſchreibet aber in ſeinem Scepticiſmo Spen. p. 219. alſo: Es hat Herr D. Spener die angedeutete Stelle aus dem Daniel/ zu Behauptung des vermeinten künfftigen herrlichen Reiche Chriſti auff Erden/in ſeiner Ret-

tung p. 345. angeführt. Anderswo aber hat er ſich noch etwas weiter heraus gelaſſen / und aus dieſer Weiſſagung Danielis zu erweiſen vermeint / daß bey Anbruch ſeines vermeinten herrlichen Reichs Chriſti die Thieriſchen Reiche oder die Monarchien/ und unter denen auch das Römiſche Reich und deſſen Macht und Gewalt gäntzlich auffgehoben und zernichtet werden/und alſo das Reich Chriſti (welches anders beſchaffen ſeyn ſolle / als das geiſtliche/ ſo über 1700. Jahr gewähret habe) nicht eher anfangen ſolle/ als mit Auffhebung der vorigen Thieriſchen Regierung. Wie zu ſehen in Behauptung der Hoffnung B. 3. p. 163-166. Beantwort. p. 132. 133. Wie ungewiß aber/ wanckend und zweiffelhafft Herr D. Spener bey dieſer Materie ſey/das wird ſich drunten P.II.c. 5. finden. Wann wir denn der Weiſſagung Danielis in der Furcht des HErrn nachdencken wollen/ſo haben wir zu ſehen theils auff den Stein/ der herab geriſſen / theils auff den Berg/davon er abgeriſſen/ theils auff den Effect und Würckung des vom Berge abgeriſſenen Steins. Was den Stein/ welcher abgeriſſen v. 34. betrifft/ ſo wird dadurch nicht das Römiſche Reich/ wie H. Grotius und einige andere wollen/ (Conf. Calovius h. l. & Wandalinus conſid.

ſid. Chil. vet. & novi c. 6. p. 81.) ſondern wie ſchier alle Ausleger drinnen einig ſeyn / Chriſtus verſtanden / denſelben ſtellet die H. Schrifft hin und wieder unter ſolchen Schemate, oder als einen ſonderbahren Stein / vor: Siehe / ſpricht der HERR / ich lege in Zion einen Grundſtein / einen bewährten Stein / einen köſtlichen Stein / der wohl gegründet iſt / u. ſ. w. Eſ. 28 / 16. Conf. Eph. 2 / 20. David nennet ihn einen Stein / welchen die Juden / als thörichte Bauleute / verworffen haben / Pſ. 118 / 22. Matth. 21 / 42. Geſch. 4 / 11. Daher er den Jüden / wiewohl zufälliger Weiſe / ein Stein des Anſtoſſens und Felß der Aergerniß worden iſt / Eſ. 8 / 14. Da er doch ſonſt der Felß iſt / darauff die Gemeine gebauet iſt / Matth. 16 / 18. Wie ſolches alles S. Petrus gar ſchöne zuſammen gefaſſet hat / wenn er ſpricht: Darum ſtehet in der Schrift: Siehe da / ich lege einen auserwehlten köſtlichen Stein in Zion / und wer an ihn gläubet / ſoll nicht zu Schanden werden: Euch nun / die ihr gläubet / iſt er köſtlich / den Ungläubigen aber iſt der Stein / den die Bauleute verworffen haben / und zum Eckſtein worden iſt / ein Stein des Anſtoſſens / und ein Felß der Aergerniß / die ſich ſtoſſen an

dem Worte und gläuben nicht dran/ darauff ſie geſetzt ſind/ 1. Pet. 2/6. Weil denn nun dieſe Redens-Art in der Schrifft ſehr gebräuchlich/auch Chriſtus ſelbſt dieſen Nahmen Matth. 21. auff ſeine Perſon appliciret/ wer wolte darwider ſeyn/ daß beym Daniel der Stein/ der alle Königreiche zumalmen ſoll/ v. 44. Chriſtus JEſus ſey: daß aber einige durch dieſen Stein die Chriſtliche Kirche verſtehen (welche nehmlich ein groſſer Berg geworden v. 35.) ſolches kan gar leichte mit unſer Meynung conciliiret und zuſammen gebracht werden/denn es wird allhie Chriſtus verſtanden als ein König/ deſſen Reich die Kirche iſt/ in und durch welche er würcket/ (Conf. D. D. Wandalinus l. c. p. 93.)

Nun fragt ſichs weiter:

was denn durch den Berg zu verſtehen ſey/ von welchem dieſer Stein i. e. Chriſtus abgeriſſen?

Davon giebts zwar allerhand Meinungen/ (dieweil keine ausdrückliche Application beym Daniel ſtehet:) als daß Lyſerus und andere den Himmel/ den Majeſt. GOttes-Himmel verſtehen/ davon David ſpricht: Jch hebe meine Augen auff zu den Bergen/von welchen mir Hülffe kömmt vom HErrn/ der Him-

mel und Erden gemacht hat/ Pſ. 121/1. ꝛc. Item, daß Hieronymus und Theodoretus dadurch die Jungfrau Mariam verſtehen/ welche ein Berg heiſſe/ (ob gratiarum & virtutum ſublimitatem) wegen der hohen Gnade und Tugenden/ ſo bey ihr zu finden geweſen. Am füglichſten verſtehen wir mit Auguſtino und andern das Jüdiſche Volck/ oder den Berg Zion/ davon der Meßias ſeinen Urſprung nach dem Fleiſche gehabt/ denn das Heil kömmt von den Jüden/ Joh. 4/22. und giebt uns Eſaias zu dieſer Erklärung gleichſam den Schlüſſel in die Hand/ wann er Abraham nennet den Felß/ (davon die Jüden gehauen waren/ Eſ. 51/1.) daß Daniel ſpricht/ der Stein ſey ohne Hände abgeriſſen/ kan dahin gehen/ daß Chriſtus nicht allein ohne Zuthun eines Mannes/ allein vom Heil. Geiſte/ im Jungfräulichen Leibe Mariä empfangen Luc. 1/35. Matth. 1/21. ſondern auch wohl alles/ was ſich mit dieſem Steine ereignet/ ohne Menſchen-Hände geſchach/ i. e. es war nicht Menſchen- ſondern GOttes Werck/ daher die Jüden/ weil ſie keine Hände ſahen/ ſich über dieſen Stein verwunderten und ſprachen: Woher kömmt dieſem ſolche Weißheit und Thaten? iſt er nicht eines Zimmermanns Sohn?

heiſt

Heiſt nicht ſeine Mutter Maria? u. ſ. w. Woher kömmt ihme denn das alles? Matt. 13/54. (V. Antichil. noſter p. 292. ſ.) Nur iſt zu mercken / daß durch die Abreiſſung dieſes Steins nicht bloß die Zukunfft ins Fleiſch oder Empfängniß / die Geburt des Meßiä / ſondern auch ſein Ambt mit verſtanden werde / wozu er kommen / nehmlich nach dem verrichteten Erlöſungs-Wercke ihme unter den Menſchen ein Reich anzurichten / davon nun ferner zu handeln ſeyn wird.

Was denn drittens den Effect und die Würckung dieſes vom Berge herab geriſſenen Steins / i. e. des von den Jüden entſproſſenen Meßiä betrifft / ſo gehet Daniels Weiſſagung dißfalls theils auff das Bild / davon v. 5. ſ. gedacht iſt / welches geſchlagen und zumalmet worden / v. 34. theils auff den Stein / von welchen v. 35. ſtehet / daß er ein groſſer Berg werden ſolte / der die gantze Welt erfüllet. Was das Monarchen-Bild anlanget / ſo ſetze ich dißmahl auſſer Streit / daß die Aſſyriſche Monarchie als das göldne Haupt / die Perſiſche als die ſilberne Bruſt / die Griechtiſche als der ehern ne Bauch / und die Römiſche als eiſerne und theils thönerne Füſſe præſentiret werden. (Conf. Lyſerus de Coloſſ. Bologl. Sculte-

tus

tus de mag. τετραμετάλλω Danieliticâ, Dietericus Antiqv. Bibl. p. 681. Wandaling l. c. p. 80. ſ. & qvæ nos conciſè monuimus in Antichil. p. 282. ſ.) daß der Stein ſich an des Monarchen Bildes Füſſe gemacht/ damit wird angedeutet/ daß der Meßias ſich einfinden werde/ nicht allein zur Zeit/ da das Monarchen-Bild noch in ſeinem Weſen und Stande ſeyn würde/ (zur Zeit ſolcher Königreiche oder Könige v. 44.) ſondern auch præciſè zur Zeit der vierdten Monarchie/ da dieſelbe erſt recht zu floriren anfieng; eben zu der Zeit/ da ein Gebot vom Römiſchen Käyſer Auguſto ausgieng/ daß alle Welt geſchätzet würde/ Luc. 2/1. Die Würckung des Steins an dem Bilde beſtund theils in einem Schlage an des Bildes Füſſe v. 34. theils in einer Zermalmung des gantzen Bildes/ v. 35. Von dem Schlage an des Bildes Füſſe/ findet ſich zwar in der Erklärung/ welche Daniel aus Göttlichen Eingeben thut/ v. 44. ſ. keine abſonderliche Application, iſt auch in Parabeln und paraboliſchen Geſichten nicht eben nöthig/ alle Stücke des Gleichniſſes ſo genau zu ſuchen und zu erklären (V. Glaſſius Phil. ſacr. p. 384.) ja dennoch/ weil gleichwol Daniel gedenckt/ GOTT vom Himmel werde zur Zeit ſolcher Könige ein Kö-

Königreich auffrichten/ſo verſtehen wir nicht unbillig/ durch den geſchehenen Schlag an des Bildes Füſſe/die Anſtalt zur Auffrichtung deſſelben Reichs/davon Daniel daſelbſt redet/ welche geſchehen durch die Auſſendung der Apoſtel/ dadurch der Coloſſus und zwar an ſeinen Füſſen i. e. zur Zeit der Römiſchen Monarchie einen ſtarcken Puls bekommen/entweder Chriſto mit ſeinem Evangelio ſich zu ſubmittiren/ und Platz zulaſſen/ oder zeitlich und ewiglich zu verderben und unter zugehen. Wie denn ſolchen Pulß diejenigen Römiſchen Käyſer/ welche ſich dem Reiche Chriſti bald anfangs wiederſetzet/ und es nicht auffkommen laſſen wolten/ ſondern dagegen tyranniſirten/wüteten und tobeten/ E. g. Nero und ſeine Succeſſores guten Theils/ Julianus Apoſtata und andere zur Gnüge erfahren/und weil ſie nicht Chriſto gutwillig ſein Reich (dadurch doch ihren weltlichen Reiche nichts abgehen ſolte) geſtatten wolten/ es wider ihren Willen thun/und ein Ende mit Schrecken nehmen muſten/ wie ſolches ermeldter Julianus bekannte und ſagte: Viciſti tandem, Galilæe! Es ſchlug aber dieſer Stein nicht allein das Bild an ſeine Füſſe/ſondern er zumalmete ſie auch/ und zugleich das gantze Bild (welches nehmlich fallen muſte/nachdem die Füſſe weggiengen)

und

und wurde alſo zumalmet Eiſen / Thon/ Ertz/Silber und Gold/v. 35. wodurch denn angedeutet wird (wie Daniel v. 44. 45. den Schlüſſel zur Erklärung giebt) daß Meßias bey Auffrichtung ſeines Königreichs alle dieſe Königreiche zumalmen und zuſtören werde / ſein Reich aber ewiglich bleiben und nimmermehr zerſtöret werden ſolle/mit welchen andere Heil. Propheten und Männer GOttes einſtimmen/ als Pſ. 2/9. Du ſolt ſie mit einem eiſernen Scepter zuſchlagen / wie Töpffe ſolt du ſie zuſchmeiſſen/it. Eſ. 60/12. Welche Heyden oder Königreiche dir nicht dienen wollen/ die ſollen umkommen/und die Heyden verwüſtet werden.

Nun auff die Art und Weiſe ſolcher Zumalmung zu kommen / ſo præſupponiren zwar D. Peterſen und andere Chiliaſten (mit denen dißfalls Herr D. Spener umtritt) daß Daniel dadurch eine gewaltſame/euſſerliche Zerſtörung/ Zunichtung und gäntzliche Auffhebung der weltlichen Macht und Gewalt andeute/ und bauen drauff ihren Irrthum / daß nach gäntzlichen Ruin und Untergange der Römiſchen Monarchie Chriſtus zwiſchen ſeinem Gnaden- und Himmelreiche ein Mittelreich auff Erden anfangen und führen

werde/welches ſie das herrliche Reich Chriſti auff Erden heiſſen. Allein auſſer dem/daß dieſe ihre Meynung in der Schrifft/ und in ſpecie Offenb. 20/1. ſ. (worauff ſie hauptſächlich gehen/und auch ich hiebevor mich in meinen andern Brieffe drauff bezogen habe / vid. Peters Beweiß p. 10.) keinen Grund hat / ſondern vielmehr wider die Schrifft / und dero klare Sprůche läufft / auch den Heil. Röm. Reiche nachtheilig iſt/wie davon drunten P. II. c. 5. gehandelt werden ſoll/ ſo iſt aus vorigen gnugſam zu erſehen/ daß Chriſtus bey ſeiner Ankunfft ins Fleiſch ein Reich auffrichten werde/das nimmermehr zuſtöhret werde / noch auff ein ander Volck kommen/ſondern ewiglich währen ſoll/ v. 34. ſ. 44. ſ. da denn auff ſein Gnaden-Reich geſehen wird/das er hie auff Erden führet / welches mit dem himmliſchen Freuden-Reiche/ ſo ewig währen ſoll/ verknůpffet iſt/ und dermahleins in daſſelbige transplantirt und verſetzt werden wird. Dieſes voraus geſetzt/ iſt zu wiſſen / daß die Zumalmung der weltlichen Königreiche nicht plötzlich und im Augenblick / auch nicht auff einerley Art (keines unter beyden iſt aus dem Daniel zu erweiſen) ſondern nach und nach/und auff unterſchiedliche Art/ (wie es nemlich die Adminiſtration und Führung des

Reichs

Reichs JESU leidet/und mit brin zet) geſche-
hen ſolte. So lange das Geiſtliche Gnaden-
Reich Chriſti auff Erden währet / geſchicht die
Zumalmung inchoatè, oder wird der Anfang
dazu gemacht geiſtlicher Weiſe; Wenn aber
Chriſtus ſein Reich beym Wechſel der Zeit und
Ewigkeit im Himmel und auff himmliſche Art
und Weiſe zu führen anfangen wird/ſoll die Zu-
malmung geſchehen conſummativè, ſo daß
man ſagen kan / die Königreiche ſeyn gäntzlich
und auff alle Weiſe zumalmet/ja daß ſie werden
ſeyn wie Spreu auff den Sommer-Tennen/ die
der Wind verwehet/daß man ſie nirgends mehr
finden kan/v. 35. Kurtz/es ſoll alsdenn alle
Obrigkeit und Gewalt gäntzlich auffgeho-
ben werden/ 1. Cor. 15/24. Offenb. 20/11.
Zeit-währender Gnaden-Reiche Chriſti nun
ſolte die Zumalmung der Königreiche geſchehen
geiſtlicher Weiſe; Nicht nach der Subſtance,
oder ſo / daß ſie gar nicht mehr ſolten da bleiben;
auch nicht (per abolitionem externam po-
teſtatis temporalis) durch gewaltſame Ab-
ſchaffung und Auffhebung der Obrigkeitli-
chen Gewalt/die kunte und ſolte bey der vierd-
ten Monarchie/als den Füſſen des Monarchen-
Bildes bleiben/ denn Evangelium non abolet
politias; Chriſti Gnaden-Reich/ als welches

nicht von dieſer Welt iſt/ Joh. 18/36. noch in euſſerlichen Kirchen-Staat oder Geberden beſtehet/ Luc. 17/20. ſondern auff geiſtliche Art in der Menſchen Hertzen geführet wird/ kan weltliche Regimente wohl neben ſich leiden/ welches die alten Chriſten wohl verſtanden/ und der weltlichen Regierung des Römiſchen Reichs unbeſchadet die Formulam gebraucht haben: Regnante Chriſto; (vid. de iſtâ formulâ Blondellus, præſertim p. 371. ſ.) ſondern es ſolte ſolche Zumalmung geſchehen (per internam ſubjugationem mentis) durch Zerknirſchung und Einnehmung der Menſchlichen Hertzen/ durch Bekehrung derſelben zu Chriſto/ wie Paulus klärlich anzeiget/ 2. Cor. 10/4.5. Die Waffen unſer Ritterſchafft ſind nicht fleiſchlich / ſondern mächtig für GOtt zu zerſtören die Befeſtungen/ damit wir verſtören die Anſchläge/ und alle Höhe/ die ſich erhebet wider das Erkäntniß GOttes/ und nehmen gefangen alle Vernunfft unter dem Gehorſam Chriſti. Wie denn auch ja die Erfahrung bezeiget/ als Conſtantinus M. und andere Chriſtliche Käyſer und Potentaten den Sohn geküſſet / und ihn ſamt allen ihren gläubigen Unterthanen ihren HERRN genannt/ und dafür erkannt haben/ daß man da

wohl hat ſagen können / daß die Reiche der Welt unſern HErrn und ſeines Chriſtus worden/ welcher regieren wird von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Offenb. 11/9. c. 12/10. iedoch behält auch Chriſtus bey ſeinem Gnaden-Reiche ihme vor/ wann ers für gut anſiehet/ weltliche Gewalt / die ſich wider ihn erhebt/ euſſerlich zu ſtürtzen und zu zeigen/ daß er herrſche mitten unter ſeinen Feinden/ Pſ. 110/2.

Wollen die Chiliaſten ſolcher deutlichen remonſtration nicht Platz laſſen / ſo ſagen ſie doch / wie Chriſtus bey Anhebung ihres vermeinten Mittel-Reichs/ das Gold / Silber und Ertz i. e. die Aßyriſche/ Perſiſche und Griechiſche Monarchie leiblich vertilgen werde/ indem ſie ja nicht mehr da ſeyn? Ich habe hiebevor in meinen erſten Briefen (ap. Peters Beweiß p. 9.) drauff geantwortet / ein Reich habe das andere zumalmet / und alſo das Römiſche Reich die vorigen drey Monarchien gleichſam in ſich gefaßt gehabt/ welches letztere D. Peterſen æſtimiret und ſagt: Die drey vorigen Monarchien ſeyn in die Römiſche Monarchie eingangen/ und ihr einverleibet p. 56. 58. Allein hie ſtehet/ daß Chriſtus alle Königreiche/ nicht aber ein Königreich das andere zumalmen ſolte. Sonſt geſtehe ich gerne/ daß zu der Zeit/ da Chri-

ſtus ſein Gnaden-Reich anfieng/der Römiſchen Monarchie die vorigen etliche guten Theils incorporirt geweſen/allein das läſt ſich itzo / und wenn ihr vermeintes Mittel-Reich angehen ſoll/nicht ſagen/indem ja das Aſſyriſche/Perſiſche/Griechiſche und die ihnen hiebevor incorporirte Königreiche in andern Händen ſeyn.

Von dem Effect, ſo an dem Steine geſchehen/ſpricht Daniel/es ſey derſelbe zum Berge worden/der die gantze Welt erfüllet/v. 35. Dieſes iſt nicht allein wahr worden an Chriſto in ſeiner Perſon/ als welcher auffgefahren iſt über alle Himmel/auff daß er alles erfülle/ Eph. 4/10. ihme iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auff Erden/ Matth. 28/18. GOTT hat Chriſtum von den Toden aufferwecket/und hat ihn geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel / über alle Fürſtenthum/ Gewalt/Macht/Herrſchafft und alles/was genannt mag werden/nicht allein in dieſer Welt/ ſondern auch in der Zukünfftigen/ und hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan/ und hat ihn geſetzt zum Haupte der Gemeine über alles /welche da iſt ſein Leib/ nehmlich die Fülle des/ der alles in allen erfüllet/Eph. 1/20. 23. ſondern auch nach ſeinem Königlichen Ampte und Verrichtung / in dem

ſein Reich i. e. ſeine Kirche in aller Welt ausgebreitet iſt: Es hat geheiſſen: Gehet hin in alle Welt/und prediget das Evangelium allen Creaturen / Marc. 16/15. Und zwar iſt ſolches auch nach und nach geſchehen/ die Chriſtliche Kirche hat immer mehr und mehr zugenommen / wie wenn etwan ein Stein mählig zum groſſen Berge würde/ (ita Eccleſia Chriſti & regnum ejus ſpirituale ex parvis initiis cum mediocri lapide in magnum montem excrevit) wie davon auch andere Propheten geweiſſaget haben / als Eſaias c. 2/2. Es wird zur letzten Zeit der Berg/ da des Herrn Hauß iſt/ gewiß ſeyn höher / als alle Berge/ und über alle Hügel erhaben werden/ und werden alle Heyden dazu lauffen / und viel Völcker hingehen und ſagen: Kommt laſt uns auff den Berg des HErrn / u. ſ. w. Conf. Mich. 4, 1. ſ.

Die 734. Frage.

über Dan. c. 2. v. 46.

Ob denn der König den Daniel angebethet und Räuch-Opffer thun laſſen?

ES erkennet der Abgöttiſche König gleichwohl dieſe Wohlthat/ und will auch eine Erkäntligkeit dem Daniel/ ſo ihme den Traum geſagt/ und ausgelegt hatte/ erweiſen/ drum ſtehet v. 46. Da fiel der König Nebucadnezar auff ſein Angeſicht/ und betet für dem Daniel/ und befahl/ man ſolte ihme Speiß-Opffer und Rauch-Opffer thun. Es fiel der König auff ſein Geſichte/ gleichwie vor dieſem der groſſe Miniſter Obedia vor den Propheten Eliam/ 1. Kön. 18/7. alles nach Art der Orientaliſchen Völcker/ der König iſt erſtaunet und verwundert ſich/ daß was Göttliches bey dem Daniel ſey/ das Anbeten oder Segad bedeutet eine religiöſe Anbetung/ welche auch der König dem Bilde wolte angethan wiſſen c. 3/6.7. Das Wort minchah bedeutet ein Geſchencke/ ſo man entweder einem Menſchen/ als dem Eſau/ 1. Moſ. 32/13. 18. dem Joſeph/ c. 43/10. oder GOtte bringet/ 1. B. Moſ. 4/3. 3. Moſ. 2/1. Und denn Rauch-Opffer/ Nichochin, welches bedeutet odorem qvietis, oder ſvavitatis, das einem wolgefället. So könte es auch von den Geſchencken des Königes ausgeleget werden/ als Würtze/ Balſam/ es geben es aber die Umſtände des Textes/ daß hier mehr als eine Menſchliche

Ver-

Verehrung beſchrieben werde / ſo daß durch Mincha und Nichochin heilige Opffer verſtanden werden / wie etwan dem Paulo und Barnabæ, Geſch. 14/12. gegeben worden. Es kan aber hieraus nicht die Anbetung der Heiligen erwieſen werden / wie die Papiſten wollen/denn ſagenſie / Nebucadnezar hat ja den Daniel angebethet / man antwortet ihnen aber/geſetzt/daß man das Anbeten und Opffern hier vor einen Gottesdienſt annehme / damit Nebucadnezar den Daniel geehret hat/ ſo iſt doch keine Folge â facto ad jus, hat ers gethan/ ſo hätte er es nicht thun ſollen / der König war ein Abgötter/gehet demnach dieſes Exempel die Frommen nicht an: Ja/ ſagen die Papiſten/iſt hier Abgötterey vorgangen/ſo hätte Daniel dieſen Dienſt verwerffen/den König ſtraffen / oder vorhalten ſollen/weñ er ſich nicht fremder Sünde hätte theilhafftig machen wollen. Antwort: Es iſt gar kein Zweiffel/ Daniel wird die Sache dem Könige verwieſen haben/denn das erfoderte ſeine Gottesfurcht / daß er nach Art anderer Heiligen / als des Petri Geſch. 10/26. Pauli und Barnabä c. 14/14. ja des Engels ſelber/ Offenb. 22/9. c. 19/10. den Dienſt abgelehnet haben/denn wenn Daniel nicht mit den Götzen-Dienern eſſen wollen/ damit er nicht verunreini-

ge würde/wie viel weniger wird er die Anbetung ohne vorher gegangene Proteſtation zugelaſſen haben. Wenn auch folget / und Nebucadnezar antwortete/ ſo ſchlieſſen etliche/Daniel habe mit Worten dieſe Ehre hintertrieben / und mit der That verhindert/ und dem König eines beſſern unterrichtet. Und ob gleich Nebucadnezar befohlen / man ſolle dem Daniel opffern / ſo lieſet man doch nicht/ daß es geſchehen/ ſintemahl er es verhindert hat/man hat aber den Daniel anderweit geehret/ſo er nicht abgeſchlagen/ ſolte aber der König vor ihm niedergefallen ſeyn / ſo kans unvermerckt des Daniels geſchehen ſeyn/ und den er wieder wird auffgerichtet haben. Es heiſt ja nach dem Ebr. coram Daniele, ſo daß der König nicht den Daniel / ſondern vor den Daniel/als einen ſonderbahren Diener des groſſen GOttes/niedergefallen / daher der Herr Luth. es gegeben/ er betete an für dem Daniel / da denn das præfixum bißweilen apud oder bey bedeutet/als Pſ. 139/17. Sprüchw. 4/3. als wenn Pſ. 99/5. ſtehet: Betet an zu ſeinen Fuß-Schemel / bey oder vor derſelben/ denn die Bunds-Lade war nicht das objectum invocationis, ſondern nur das Ziel/ dahin das Angeſichte muſte gewendet werden. Er fiel vor dem Daniel nieder/wie etwan der Alex. M. vor

dem

dem Hohen-Prieſter Jaddo, und als der Parmenio drum redete/ antwortete er ihme/ er bete den GOTT an/ den Jaddo dienete/ wie der Joſephus meldet/ Vid. Geierum. Man ſoll aber doch GOtt nicht unter einer andern Perſon anbeten/ denn ob gleich die Heyden Steine und Bilder angebethet/ und in denſelben den wahren GOtt/ ſo hat doch niemahls ein Patriarche/ Prophete oder Apoſtel es gelitten/ daß GOtt in ihrer Perſon angebethet werde/ wie auch die Engel es nicht zugeben wollen/ Offenb. 19/10.11. c. 22/9. Wie kömmts aber denn/ daß die Papiſten dergleichen thun/ denn wenn man ihnen vorwirfft/ ſie beteten die Bilder und Crucifixe an/ ſo ſagen ſie nein darzu/ ſondern ſprechen/ wir beten den HErrn Chriſtum unter den Bildern an/

Non iſtum Chriſtum, ſed Chriſtum adoro
per iſtum.

Iſt aber nicht recht: was/ ſprechen ſie/ hat doch die gloſſa Lutheri auch ſo geſetzt. Er bethet nicht an Daniel/ ſondern GOtt in Daniel/ ſonſt hätte es Daniel nicht gelitten. Antwort: Dieſe Gloſſa iſt wider die Meynung Lutheri hinein geſetzet worden/ und wenn es ja Lutherus gethan/ ſo redet er nach der Meynung des Nebucadnezars. Vid. Raupium. Der Engel-

gelländer Joh. Lundius redet in ſeinen öffentl. Gottesdienſte der alten Ebräer p. m. 642. alſo: Zwar Dan. 2/46. befiehlet Nebucadnezar dem Daniel Speiß-Opffer und Räuch-Opffer zu thun/ aber es können durchs Speiß-Opffer und Räuchern entweder ſtattliche Königliche Geſchencke verſtanden werden/ wie es alſo Qviſtorp. ausleget/ und aus dem 47. Vers faſt zuſchlieſſen/ oder wo eigentliche Speiß- und andere Opffer zu verſtehen/ ſo ſagt zwar die Schrifft/ was Nebucadnezar vorgehabt/ nicht aber daß Daniel dieſe göttliche Ehre angenommen habe. Er als ein Gottliebender und Gottfürchtender Mann/ wird den König viel anders unterrichtet/ und von dieſer That abgemahnet und abgehalten haben. Als Paulus und Barnabas zu Lyſtra waren/ und bey dem Volcke in hohes Anſehen kamen/ ſo gar/ daß der Prieſter Jupiters/ der für ihrer Stadt war/ Ochſen und Kräntze für das Thor brachte/ und ſie Paulo und Barnabå zu ehren auffopffern wolte/ da zuriſſen Paulus und Barnabas ihre Kleider/ und ſprungen unter das Volck/ ſchryen und ſprachen: Ihr Männer/ was macht ihr da? Wir ſind auch ſterbliche Menſchen/ gleichwie ihr/ Geſch. 14/13. ſqq. Womit ſie genug andeuten/ daß keinem ſterbli-

chen

chen Menſchen zu ehren/ſondern dem unſterbli-
chen wahren GOtte allein můſſe geopffert wer-
den. Der Herr Michael Pexefelder in ſei-
ner Ethica Symbolicâ p. 32. vermeinet / die
4. Alter der Welt/und der Unterſcheid der gŏld-
nen/ſilbern/eiſern und ehern Zeit ſey von dieſem
Bilde entſtanden / dabey wir uns zugleich der
gŏldenen Kindheit / der ſilbern Jugend/ der ei-
ſern månniglichen Beſchwerligkeit und des ko-
thigten Alters zu erinnern hätten. Ein vor-
nehmer Superint. hat einen gelehrten Prediger
bey ſeiner Leich-Predigt mit dieſem Nebucadne-
zars-Bilde alſo verglichen/daß er ſagte: Das
Haupt war zwar / wie am Bilde Nebucadne-
zars Dan. 2/32. von feinem Golde/und trug
die gůldene Kunſt / und edle Wiſſenſchafft der
heiligen Schrifft/nůtzlicher Sprachen/ und vie-
ler guter Dinge: Die Bruſt war ſilbern/we-
gen der deutlichen und wohl vernehmlichen
Sprache und Ausrede: Der ehrne Bauch
und die ehrne Lenden konten viel Unluſt ver-
dauen und vertragen: Die Fůſſe waren wohl
theils eiſern/ weil er ſie in ſeinem Chriſtenthu-
me und Ampte beſtåndig zu GOttes Zeugniſ-
ſen kehrete/ Pſ. 119/59. Aber ſie waren mit
Thon und Koth/das iſt/mit vielen Schwach-
heiten vermenget/ daß ſie im Wandel/ wie aller

Men-

Menſchen-Gänge/der Fehl-Tritte nicht gäntzlich befreyet blieben/Jac. 3/2. Denn wir haben unſern Schatz in irrdiſchen Gefäſſen/2. Cor. 4/7. und müſſen alleſamt mit David ſagen: Ich hätte ſchier geſtrauchelt mit meinen Füſſen/ mein Tritt hätte bey nahe geglitten/Pſ. 73/2. Bevoraus aber waren ſie mit natürlicher Schwachheit und Ungeſundheit behafftet/ daß er ihrer auff die letzte nicht mehr mächtig worden/ noch daran aus-und fortkommen konte/ſondern bettlägerig bleiben/ſich nach und nach abmergeln/ und endlich dieſe Welt geſegnen muſte.

Die 735. Frage.

über Dan. c. 3. v. 12. ſeqq.

Was das vor ein gölden Bild geweſen/ſo Nebucadnezar machen laſſen?

Es währete die Hitze der Andacht gegen den wahren GOTT Danielis nicht lange/ſondern ſie überſchlug bey dem Könige/und fällt er wieder abe/ und kömt zu ſeiner vorigen Abgötterey/ und läſſet ein groß gölden Bild machen/davon die Worte alſo lauten: Der

Kö-

König Nebucadnezar ließ ein gölden Bild machen / ſechzig Ellen hoch / und 6. Ellen breit / und ließ es ſetzen im Lande zu Babel / auff einen ſchönen Anger. Die Gloſſa ſpricht hier: Diß Bild mag vielleicht der König haben machen laſſen / nach dem Traume / als / damit GOtt zu loben / der durch Daniel ihme den Traum hätte offenbahret / aber weil es GOtt nicht befohlen hatte / und wider das erſte Gebot war / ſo iſts unrecht / und eine Abgötterey / denn Gottesdienſt ohne GOttes Wort / iſt allezeit Abgötterey. Dieſes Bild ließ nun der König einweihen / und ſolte von iederman angebethet werden / wovon wir noch was handeln wollen. Der Herr D. Geier wohlſel. Gedächtniß ſchreibet in der Einweihungs-Predigt des Kirchleins auff der Haupt-Veſtung Königſtein von dem Bilde alſo: Jenes Bilde hatte die „Geſtalt eines Menſchen: Entweder des Ne-„bucadnezars ſelbſten / der hierunter angebethet„ werden wolte; oder auch ſeines vergötterten„ Vorfahren eines; oder des Geſichtes / ſo dem„ Könige im Traume Cap. 2/31. erſchienen war / (um zu verändern deſſelben Prophetiſche Deu-„tungen / daß nicht nur das Haupt / als der Chaldäer Regierung / ſolte gülden ſeyn / ſondern das„ Chaldäiſche Gold ſolte biß ans Ende der Welt,„ al-

allein austauren / und keine andere Nation „
dieſelbige abtringen) oder durch diß koſtbahre „
Bild ſolten die Götter wieder verſöhnet werden /
weil Nebucadnezar vielleicht / der Pfaffen Ge= „
ſchwätze nach / dem Iſraelitiſchen GOtte zu viel „
eingeräumet; oder / daß / nach Herrn Lutheri
Meynung / der wahre GOTT Danielis / „
unter dieſem Bilde / gleichwie vorher unter den „
güldenen Kalbe in der Wüſten geehret werden „
ſolte. Hier iſt keine Statua, ſondern ein ſchö= „
ner wohl=ausgebaueter Tempel / darinnen oh= „
ne Bild=Werck / im Geiſt und in der Warheit /
Joh. 4/23. Der Herr Zebaoth ſoll künfftig
angeruffen und geehret werden. Der Herr D.
Dannh. ſchreibet P. IV. Cat. Mich. p. 342.
alſo: Wir leſen von dem groſſen Monarchen
Nebucadnezar / daß derſelbe / nach dem Daniel
ihme den entfallenen Traum von dem groſſen
Bilde / offenbahret und erkläret / darauff einen
groſſen Coloſſum ein gülden Bild auffrich=
ten laſſen / ſechzig Ellen hoch / und ſechs Ellen
breit / und ſetzen im Lande zu Babel / auff ei=
nen ſchönen Anger. Ob er nun ſolches ge=
than aus eigen erwehlter Andacht / wie Lutheri
Rand=Gloſſe dahin gehet / durch dieſes Bild /
welches er ſeinem Traum=Bilde nach machen
laſſen / GOtt zu loben: oder ob ers gethan aus
Trotz

Trotz und Hochmuth/ Daniels Weiſſagung zu beſchämen/ als gedächte er/ nun GOtt hat mir im Traume ein Bild gezeiget/ deſſen Haupt gülden/ ſeine Bruſt und Arm ſilbern/ ſein Bauch und Lenden von Ertz/ ſeine Schenckel Eiſen/ ſeine Füſſe theils Eiſen/ theils Thon/ anzudeuten/ als ſolte meine Monarchie nach und nach ie länger ie mehr abnehmen/ ich ſage nein darzu/ ſondern wie dis Bild gantz gölden iſt/ ſo ſoll auch meine Krone beſtändig blühen/ mein Thron feſte ſtehen/ und nicht wancken/ und meine Monarchie unverruckt bleiben/ und kein Ende nehmen/ wie das Gold unvergänglich und zerſtörlich iſt/ ſo ſoll auch mein Reich ſeyn: oder ob ers gethan/ aus Hochmuth/ wie Hieronymus über dieſe Worte und Chryſoſtom. hom. 4. in Matth. erachtet/ ſein Bildniß auffzurichten/ auff daß ihme dadurch Göttliche Ehre erwieſen/ gleichwie er die groſſe Babel zu ſeiner Ehre gebauet/ das alles laſſen wir an ſeinem Ort. Es meldet aber der Prophet weiter/ nachdem das Bild fertig geweſt/ hab er einen Tag ausgeſchrieben/ da alle Fürſten/ Herren/ Landpfleger/ Richter/ Vögte/ Räthe/ Amptleute und alle Gewaltige im Lande kommen ſolten/ das Bild zu weihen/ dabey gehöret worden Poſaunen/ Drommeten/ Harffen/ Geigen/ Pſal-

ter/Lauten/und allerley Sayten-Spiel ꝛc. mit Vermeldung/wer nicht werde niederfallen und anbeten/ der ſoll von Stund an in den glühenden Ofen geworffen werden. Das that nun dieſer Abgöttiſche König/ein ſolch Bild/als Characterem majeſtatis regiæ ließ er auffrichten/ ſo weihet er es/ ſo ſucht er ſeine eigene Ehre/damit er aber anders nichts/als Gottes Zorn auff ſich geladen/Spott und Schande darvon getragen/war ein rechter Ehren-Dieb/ als der es GOtte nach machen/ oder denſelben ſeiner Ehre berauben wolte/ deme allein ſolche Jubila, ſolche Ehre gebührten. Obgedachter Herr Paulini beſchreibet P.II.p. 403. die Sache alſo: Es hatte der Großmächtige Aßyriſche Monarche/ Nebucadnezar/ nicht nur die Ammoniter und Moabiter/ ſondern auch Egypten/ Syrien und Phönicien ihme unterwürffig gemacht/Tyrus erobert/und Jeruſalem bezwungen/ auch ſonſt ſeine ſiegreiche Waffen der Welt zum Schrecken geſetzt/ deswegen ihn der Geiſt GOttes bald einen Löwen und Adler/wegen ſeiner Stärcke und Behändigkeit vergleicht/bald gar den Hammer der Welt nennt. Dieſe ſeine Glückſeligkeit vergröſſerte der merckwürdige Traum/deſſen Dollmetſchung er von den Chaldäern/ Sternſehern

und Weiſen forderte / ungeachtet er aus Vergeſſenheit ihnen ſolchen nicht erzehlen konte. Und traun / wenn nicht Daniel dazwiſchen kommen wäre/hätten alle Wahrſager herhalten müſſen. Drum er auch jenen erhöhte/ reichlich beſchenckte/und zum Fürſten über das gantze Land zu Babel ſetzte. Aber der wanckelmüthige König fiel ſchleunig wieder ab zu ſeiner Abgötterey / ließ ein göldnes Bild machen/ſechzig Ellen hoch/ und ſechs Ellen breit/und im Lande zu Babel ſetzen auff einem ſchönen Anger / und ließ es mit groſſen Ceremonien einweihen/ mit dieſem Befehle: Wer bey dem Trompeten-Schall nicht niederfallen / und das Bild anbeten würde / ſolte von Stund an in den glüenden Ofen geworffen werden. Alle Knie beugten ſich/ ausgenommen Daniels Cameraden/Sadrach/ Meſach und Abedne-go. Und ob wohl ihnen noch etwas Bedenck-Friſt gelaſſen ward/beharrten ſie doch bey ihrem Sinn/drum der ergrimmete König den Ofen ſiebenmahl heiſſer/ als ſonſt/ machen ließ/ und die drey redliche Männer hinein ſchmeiſſen. Die Gluth war ſo ſtarck/ daß auch die/ſo zuſchüren wolten/ von der Lohe verbrandten. Uber eine Weile wolte der König ſehen / wies um die dreye ſtünde/meynende/ſie wären längſt pulveri-

 ſiret.

ſiret. Aber da ſpatzierten ſie ſelb-vierdte in der Glut herum/und lobten ihren GOtt/ und der vierdte war ein Sohn der Götter. Da trat er hauſſen vors Ofenloch und rieff: Ihr Knechte des Höchſten kommt heraus. Sie ſtelleten ſich/und kein Härlein war an ihnen verſengt/ ja man konte keinen Brand an ihnen riechen. Dieſe Auffrichtung des göldnen Bildes folgte gleich auff den Traum/als Krafft welchen Sadrach und ſeine Geſellen ſchon über die Landſchafft zu Babel geſetzt worden waren. Und wird diß Bild gleich an den Königlichen Traum geknüpfft. So bekümmert Nebucadnezar dieſes Traums wegen war/ ſo ſehr erfreuete er ſich ob des Daniels guter Deutung. Wo ließ er aber diß Bild auff-oder hin ſetzen? in campo Duram. Was hiedurch eigentlich gemeint werde/iſt ſtreitig/doch gläube ich/ daß ein weit/ebenes/und erhabenes Feld/wie ein kleines Thal/mit niedrigen Bergen ümgeben/verſtanden werde. D. Luther. giebts: Auff einem ſchönen Anger. Es muß der Platz ziemlich groß geweſen ſeyn/weil er ſolche Menge Volcks aus allen Nationen und Ländern faſſen konte/ſo bey der Einweihung des Bildes waren. Zu dem würde man/wenn der Ort durch und durch eben geweſen/der Geſellen Daniels Weigerung / in

Ver-

Verehrung dieſes Bildes/ ſo genau nicht wahr-genommen haben/als etwa die dichte dabey ſte-hende. Weil aber der Ort etwas thalicht war/ und ſchrad abgieng/konten die meiſten ſolches ſe-hen/und alſo die guten Männer überſtimmen/ vielleicht damit man auch Trompeten-und Po-ſaunen-Schall/ſamt übriger Muſic/ an ſolchen etwas ſacht-eingebogenem Orte deſto anmuthi-ger hören möchte/ und alſo Ohren und Augen zugleich beluſtiget würden. Solch Bild war von gutem dichten Golde/und inwendig ja nicht hohl. Die Unkoſten hiezu reichte das eintzele Babel/ als welches/ wegen der groſſen Kauff-mannſchafft/ſo die zwey Schiff-reiche Ströhme/ Tigris und Euphrat/ nach Wundſch beför-derten. Dieſe Kauffmanns-Stadt Ez. 17/ 4. ſo viel Schätze hatte/Offenb. 18/ 11. ſeqq. Jer. 50/37. c. 51/13. heiſt die Schönſte un-ter den Königreichen/ die herrliche Pracht der Chaldäer/ cap. 13/14. die allerreichſte Stadt. Was vor prächtige Bilder führte Se-miramis auff? ſtund nicht mitten in der Stadt Babylon in Bels Tempel das Bildniß Jupi-ters/ Junonis und Rheæ, alle von dichten Gold/davon Diod. Siculus, nach der Länge re-det. Daß alſo Nebucadnezarn gar nicht ſchwer gefallen/ſolch güldnes Blid gieſſen und ſetzen zu-

laſſen / als dem es an Reichthum und Macht nirgends wo fehlte. Und wird ohne Zweiffel nach Menſchen Geſtalt ſeyn gemacht worden/ ungewiß aber/obs Nebucadnezars/oder ſonſt eines Babyloniſchen Götzens Contrafey geweſen/ oder vielmehr das im Traum geſehene Bild vorgeſtellt habe / ſo faſt am glaublichſten/zumahln der König ſelbſt zwiſchen ſeinem Gotte und dem Bilde einen Unterſcheid macht. Doch möchte es auch den Nebucadnezar wohl ſelbſt vorgebildet haben. In was Habit aber/ ob er ſey geziert geweſen / als ein König oder Soldat / kan niemand rathen. Es war ſechzig Ellen hoch/ und ſechs Ellen breit. Was vor Ellen aber werden gemeint? Hebräiſche oder Babyloniſche? ich dencke die letztere. Denn die Babylonier ſchwerlich/aus Haß gegen die Hebräer/ dieſer ihres Gemäß oder Ellen ſich werden bedienet haben. Zu dem Daniel/ ſo an Nebucadnezars Hofe erzogen / und Land-Vogt in gantz Babylonien war/diß Bildniß nach des Königs Elle und Gemäß wird abgemeſſen und beſchrieben haben. Derer aber waren dreyerley Gattung/welche nu eigentlich hierunter gemeint werde/iſt abermahls tunckel/gläublich daneben/ es werde dem Könige annoch in friſchen Andencken geſchwebt haben/das im Traum ſehr groſſe

und

und hohe geſehene Bild/ nach deſſen Muſter er diß wird haben gieſſen laſſen / maſſen er mit ſolchem ſeiner Hoheit / Reichthum/und Majeſtät höchſten Pomp männiglich vorſtellen wolte/und alſo Zweiffels-frey keine kleine Ellen müſſen geweſen ſeyn. Warum aber nur ſechs Ellen breit? Wie reimt ſich das zu ſolcher Höhe? Vermuthlich ſtund das Bild auff etwas/ damit es deſto beſſer über alles empor ragte / und von iedermann/groß und klein / völlig konte beguckt werden. Iſt auch wahrſcheinlich/daß ſolch Bild ein rechtes Maaß und Gleichförmigkeit mit dem Menſchlichen Leibe gehabt/ ungeachtet man eigentlich die rechte Ellen / ſo hie gemeinet ſind/ nicht wiſſen / und alſo die genaue Proportion des Leibes nicht abzirckeln könne. Wenn nu die baſis, worauff das Bild ſtund/mit dazu gerechnet wird/hat es gar wohl ſechzig Ellen in die Höhe ragen können. Indeſſen werden keine Pfuſcher/ ſondern kluge Künſtler / es gegoſſen und gemacht haben/ dergleichen die Babylonier in ziemlicher Menge hatten. Wem zu ehren aber war das Bild auffgerichtet? Der hochtrabende König ließ Zweiffels-ohne darum diß koſtbare/und von dichtem Golde gegoſſene Bild ſetzen/damit er ſeine Glorie / Macht und Herrligkeit männiglich zeigte / als ob er der eintzele

unüberwindliche Herr ſey. GOTT aber iſt und bleibet der einige / ſo Könige ab-und einſetzt.

* *
*

Hier wäre zu reden

Von den Ehren-Säulen/ſo vornehmen Perſonen zum unſterblichen Ruhme auffgerichtet werden.

Es ſehen und erfahren die Menſchen in der Welt / daß ſie kein langes Geſchwätze und ewiges Leben haben können/weil ſie nun gleichwohl/ wenn ſie was Lobwürdiges gethan haben / der Nachwelt es nicht verſchweigen wollen / ſo werden entweder ihre Thaten in den Chronicken oder Zeit-Büchern zur Nachricht beſchrieben/ oder es werden ihnen gewiſſe Bilder und Säulen geſetzet/damit ſie verewiget ſeyn wollen. Das iſt nun ein alter Gebrauch / das ſoll meines Nahmens Gedächtniß ſeyn/ ſagte Abſolon/ 2. Sam. 18/18. von ſeiner Gedächtniß-Seule/die er ihn in des Königs Grunde auffrichten ließ/und hieß ſie nach ſeinen Nahmen/ heiſt auch biß auff den heutigen Tag Abſolons-Raum / denn er ſagte/ oder gedachte

bey ſich ſelbſt/ich habe keinen Sohn/darum ſoll das meines Nahmens Gedächtniß ſeyn. Es wurden ihme zwar drey Söhne und eine Tochter zu Jeruſalem gebohren/allein ſie waren damahls entweder bereit wieder verſtorben/ oder befand ſie nicht capabel zur Regierung/oder ſonſt von guter Hoffnung/Ehre an ihnen zu erleben/oder ſie waren damals/ als er dieſes vornahm / gar mit einander noch nicht gebohren/ und hatte vielleicht zur ſelben Zeit weder Anſehen noch Hoffnung dazu/daß ihme GOtt Kinder beſcheeren würde/ nachdem er ſich ſeines liederlichen Lebens wohl bewuſt war/ maſſen der Höchſte ſolchen Leuten gemeiniglich hernach in der Ehe den Seegen zu entziehen pfleget. Indem ihn nun immittelſt thauerte/ daß ſeine ſchöne Perſon/Geſtalt und Nahme untergehen ſolte/ ließ er ſein Bildniß in Stein hauen/ oder vielmehr gieſſen. Denn die alten Weiſen hatten vor Zeiten die Kunſt/ durch einen im Feuer gethanen Zuſatz die Grund-Feuchtigkeit der härteſten Steine/die in den Sale volatili und flüchtigen Saltze beſtehen ſoll/dermaſſen aufzuſchlieſſen/und in Fluß zu bringen / daß man dieſelben gieſſen/ſchneiden/ſchmieden/ja/ gar wie Wachs/ oder Teig/mit Händen knäten/ oder nach Belieben formiren können/ ſonſten ihnen dergleichen

groſſe ungeheure Wunder-Seulen auffzufüh-
ren/ unmüglichen fallen wollen / welches Arca-
num aber ſich mit der Zeit verlohren / wiewohl
Mizaldus und andere Alchymiſten ſich noch
biß dato deſſen rühmen wollen. Nach anderer
Meynung aber iſts eine Art von einer Egypti-
ſchen Pyramis und Feuer-Seule / oder ei-
nen mit allerhand nachdencklichen Bildniſſen/
ſonderlich einer gewapneten Fauſt characteri-
ſirten Obeliſco und Sonnen-oder Grabe-
Spitze geweſen/welche er in Königs-Thal / in
welchen der König von Sodom den Abraham
nach erlangten Sieg empfangen/da die Könige
ihre Renn-Bahne hatten/bey ſeinem Leben aus
Ehrgeitz und Hochmuth auff ſein Grab ſetzen/
und nach ſeinen Nahmen nennen laſſen/ dahero
heiſt dieſelbe noch auff den heutigen Tag Abſo-
lons-Raum. Andere geben es nach dem
Grund-Texte Abſolons Hand oder Fauſt/
das iſt/ Abſolons Werck / weil die Hand aller
Künſtler beſter Werckzeug / daher dieſelbe me-
tonymicè vor das Werck vielfältig gebraucht
wird/ oder wie Athanaſ. meynet / weil er ſeine
Hand wider den Vater auffgehoben/ und ſich
wider ihn auffgelehnet. Oder/wie andere wol-
len/weil die Seule wie eine Hand geſtalt gewe-
ſen/ oder doch wenigſt oben wie eine geballte
Fauſt/

Fauſt/ oder gen Himmel gereckte ſchwerende oder zugreiffende Hand zugelauffen. Wiewohl Lutherus es nicht uneben Abſolns-Raum oder Platz/ den er ſich nehmlich ſonderlich zu ſeinen Monument und Ehren-Begräbniß ausgeſehen/ gegeben/ welchen die meiſten Ausleger folgen. Dieſe bekümmern ſich nur mehrentheils darum/ was die Schrifft hierunter intendire und meyne/ daß ſie dieſer Seule/ oder dieſes Grabes/ und zwar erſt nach ſeinem Tode gedencke. Etliche meynen/ ſie wolle ſein ſteinern Hertz und Gemüth anzeigen/ das er gegen ſeinen Vater geführt. Denn wie man Exempel hat/ daß Menſchen/ ſonderlich Kinder in Mutterleibe zu Steinen worden/ und wohl in die 7. biß 28. Jahr alſo getragen worden/ wie bekannt von der Columba Chartry zu Senis/ von der Thuan. lib. 17. Paræ. l. 25. de Monſtr. c. 11. Licet. l. 2. de Monſtr. c. 45. Helmont. de Lithioſ. cap. 1. n. 11. Barthol. in cent. 1. n. 53. Epiſt. Medic. Anatom. Geſchichte pag. 425. alſo vielmehr derer/ die moraliter zu Steinen worden. Andere/ als Athanaſius hom. de ſom. ap. Mar. Bigno. Encycl. P. I. p. 202. es geſchehe/ weil man über die gehenckten Ubelthäter einen Titulum zu ſetzen gepflogen/ daraus ihr Verbrechen zu ſehen/ warum ſie alſo hinge-

gerichtet worden / wie über das Creutze Chriſti geſchehen/und ſonſt kein Titulus verhanden geweſen/habe ſich die Schrifft auff die Inſcription beruffen/die er ſelbſt im Leben ſich auffgerichtet/ anzuzeigen/ daß er ſich mit ſeiner eigenen Fauſt umbracht/indem er ſolche wider ſeinen leiblichen Vater auffgehoben/und damit dieſe Straffe über ſich gezogen. Alſo daß/was er gemeint/künfftig ſein Ehren-Gedächtniß zu ſeyn / ſeine Schmach worden / maſſen der Ital. Bartholi in Begnügſ. Arm. pag. m. 604. dieſe Inſcription weiter alſo extendirt / daß ſie ihm eine ſchlechte Ehre giebt. Gregor. Gregorii in Lex. S. und andere halten dafür / die Schrifft habe die Straffe des Ehrgeitzes hiermit andeuten wollen/wie an ſtatt deſſen/daß er nach ſeinem Tode Ehre geſucht/den Ehrgeitz und allen Gottloſen zu ewigen Schrecken/ nichts als Schande gefolget/indem er in das prächtige Ehren-Grab ſo er ſich machen laſſen/ nicht kommen / ſondern im Wald in eine Grube geworffen / und mit einem Stein-Hauffen bedeckt worden / welcher auf den heutigen Tag ſich immer mehret/indem ieder/der fürüber gehet/die Saracenen ſelbſt/ noch täglich einen Stein auff ihn werffen / und ſprechen: Verflucht ſey der Parricidia Abſalon/und ieder / der ſeine Eltern verfolgt.

Nicht uneben ſind auch derer Gedancken/ die vermeinen/daß hiedurch die Eitelkeit der koſtbaren Monumenten und Ehren-Gedächtniſſen/ welche die Welt-Kinder dem Tode zu Trotze auff-führen laſſen/ gewieſen werde/daß nehmlich indem ſie hiedurch bey den ſpäten Nachkommen unſterblichen Nachruhm geſuchet / damit ſich vielmehr einen ewigen Schandfleck des Hochmuths/ als der ſie zu ſolchen prächtigen Epitaphiis gebracht/ angehangen. Maſſen Plin. l. 36. c. 12. von den hohen künſtlichen Säulen in Egypten meldet/daß ſie anders nichts/ als Regum pecuniæ operoſa & ſtulta oſtentatio, eine närriſche Geld-Pravada/ damit dieſelbigen Könige erweiſen wollen/ daß ſie viel Geld gehabt / welches ſie närriſcher Weiſe verſchwenden können/ und alſo ihnen zum Schimpffe gereichet/ auch juſtiſſimô caſu obliteratis tantæ vanitatis auctoribus, durch GOttes gerechtes Gerichte mit der Zeit der Stiffter und Urheber ſolcher groſſen Eitelkeiten Nahme / daß man nicht mehr gewuſt/wer ſie auffgericht/ verfallen und verlohren ſey. Es hat hernach die Zeit ſolche Ehren-Säulen und Bilder groſſer Herrn/Käyſern/Königen/Fürſten und Potentaten auffgerichtet/als welche ſich durch tapffere

Tha-

Thaten in der Welt hoch-berühmt gemacht/ und durffte niemand eine Säule geſetzt werden/ ohne ſolchen groſſen in der Welt / wie denn die Könige in Franckreich Franc. II. und der Henricus III. öffentlich verbiethen laſſen/wie der gelehrte Frantzoſe Antonius Mornacius in Obſ. ad Codic. uns berichtet. Der Xiphilinus meldet/daß etliche Potentaten ſelber haben ſchnitzen/ gieſſen/ und Bilder machen gelernet/ wie er von dem Hadriano und Nerone anführet. Ja/es haben manche dieſe Ehre ſelber haben wollen/ daß ihnen Bilder und Ehren-Säulen auffgerichtet würden. Unſer Nebucadnezar hat/nach dem er die Meder/ Araber und Idumäer/ und alſo faſt gantz Aßyrien bezwungen / ſich ein ſolch gölden Bild machen laſſen / daß man es verehren und anbeten ſolle. Dem Sennacherib/dem Könige der Aſſyrier / ſoll im Tempel des Vulcani von dem Egyptiſchen Könige Setho ein Bild ſeyn geſetzet worden / welches in der Hand eine Mauß gehalten/mit dieſen Worten: In me intuens pius eſto! Wenn du mich anſieheſt / ſo ſey fromm! Es gläubte nemlich der Egyptiſche König/ daß von ſeinem GOtte / deſſen Länder der Sennacherib verwüſtet/ er mit Feld-Mäuſen ſey geplaget worden/welche die Soldaten-Schilde / Köcher und

Pfeile dermaſſen zernaget/ daß ſie hernach entwaffnet die Flucht nehmen / und aus Egypten ziehen müſſen/es hat ſich aber mit dem Sennacherib gar anders verhalten / indem ein Engel ſeine gantze mächtige Armee geſchlagen/2. König. 18. und 19. und woher kommen ſonſt die ungeheuren Pyramiden und Obeliſci, als daß die Egyptiſchen Könige ihr Gedächtniß damit nur verewigen wollen / und ie gröſſer das Bild / ie gröſſer die Ehre geweſen. Die Griechen thaten es auch andern hierinne nach / wie denn die Bild-Seule des Achillis berühmt iſt/ bey welcher der Alex. M. mit ſeinen Groſſen einen Wett-Lauff angeſtellet/ und das Bild hernach gekrönet hat. Auff das Grab dieſes Alex. M. war ein trefflich Bild geſetzet/die Hoheit und Macht ſeines Reichs anzudeuten. So ſtritten bey den Griechen die Athenienſer / Rhodier und Syracuſaner/ welche die beſten verfertigen könten. Dem Theodoſio II. Käyſer wurde ein ſolch Bild von Silber nicht weit von der Kirche auffgerichtet / wie der Marcell. meldet/und ſoll 7400. Pfund gewogen haben / der jüngere Theodoſius aber hat ſolche Pracht und Unkoſten verboten. Dem Juſtiniano iſt ein Bild zu Pferde geſetzet worden / welches in der lincken Hand einen Welt-Apffel mit einem

Creu-

Creutze hatte/ die rechte Hand aber gegen Morgen ausſtreckte/ gleichſam verbietende/ daß die unruhigen Perſer nicht weiter zu den Römern einfallen ſolten.

Was die Römer vor Pracht mit ſolchen Bild-Säulen getrieben / lieſet man mit Erſtaunen/ denn da hat Rom gantze Schiffe mit ſolchen Bildern beladen / aus weit-entlegenen Orten hohlen/ und in Rom ſetzen laſſen/ welches der Caſſiodorus laborem mundi genennet/ als an welchem die gantze Welt gearbeitet hätte/ wovon ein mehrers bey dem Figrelio in Tract. de ſtatu Illuſtr. Rom. It. bey dem Laurentio Schrader de monumentis Italiæ ein mehrers zu leſen. Von den Römern iſt es zu den Deutſchen kommen/ daher iſt bey den Sachſen berühmt geweſen / die Irmenſula, zum Gedächtniß des Arminii oder Hermanni, der ein König der Deutſchen geweſen/ und welcher den Qvintilium Varum Anno Chriſti 10. geſchlagen / auffgerichtet/ und daher Hermanſula oder Armenſula oder Irmenſul / ja Jedermanns-Säule genennet worden/ weil ſie eine allgemeine Zuflucht und Aſylum der Leute/ ſo dahin geflohen geweſen/ ja etliche wollen/ ſie ſey geweſen Statua Mercu-

curii, welchen die Deutſchen Hermes oder Irmin genennet / oder gar Martis, des Kriegs-Gottes/welcher Griechiſch Ἄρης geheiſſen/ daher Arisburgum oder Merſeburg kommen ſoll: In Sachſen und in der Marck ſind die Bilder des Rolands berůhmt/ſo viel hundert Jahre geſtanden / von welchen Bilde unterſchiedene Meynungen ſind/als da ſie ſagen / ſtatua Rolandina ſey ein Zeichen geweſen/ und wo es geſtanden / da ſey forum publicum, oder frey Gerichte geweſen / mallaum publicum, da man frey Kåyſerlich Gerichte hålt / wie denn Mallum einen publicum conventum bedeutet/ von dem deutſchen mael, Zuſammenkunfft / als Hochzeit-Mahl / Ehren-Mahl und andere. Phil. Melancht. Spangenberg/ Michael Sachſe/und andere/ halten dafůr/ es ſey Rolandus ein tapfferer Kriegs-Held/ und des Caroli M. Schweſter Sohn/und Pfaltz-Grafe geweſen/ wovon wir andere wollen ſtreiten laſſen/ vid. Caſaub. Conringium Illuſtr. Du de Rhez. Nic. Meyer de ſtatuis Rholandinis. Das Låndlein Belegora, darinnen die Stadt Belgern / ſo zur Zeit Caroli Magni, und ſeines Herrn Sohns / Carln des Jůngern/ beruffen / und etwan einen groſſen Umfang gehabt hatte / dahero auch allda der

junge Carl ſeinen Hoff und Winter-Lager et-liche mahl gehalten/ maſſen auch deshalber noch itzo das Bildniß des groſſen Rolands/ als ein Wahrzeichen allda zu ſehen iſt. Wir haben vor dieſen ſchon angeführet (vid. P. I. Del. V. T. p. 327.) von dem trefflichen Bilde des Duc de Alba, welches er von den eroberten Stücken hat verfertigen laſſen / davon bey dem Thuano zu leſen iſt/ welcher meldet / daß ob dieſer Albanus gleich überaus tyranniſch gehandelt / doch die Provinzien und die Spanier nichts ſo ſehr ge-ſchmertzet/ als dieſes prächtige Bild/ cujus ſpectaculô aſſiduè ante oculos obverſante, ſibi non victi tantùm ſemel, & in ordinem redacti, ſed qvaſi in æternam ſervitutem rapti, & qvotidiè vinciri, & in triumphum duci videbantur. Dieſe Hoffart hat dem Könige Philippo ſelber mißfallen / darum er vier Jahr hernach daſſelbe hat wieder einſchmeltzen und einen Klumpen daraus machen laſſen/ man hat von dem Bilde alſo raiſonnirt:

Cur ſtatuam vivo tibi, Dux Albane, de-
diſti?
An qvia defuncto nemo daturus erat?
Non malè conjectas, neqvè enim cru-
delia laudem,

Facta

Facta tua, infamem ſed meruére crucem.

Warum låſt / Blut-Hund / du dich bilden in dem Leben?
Du ſagſt / man möchte dir kein Bild im Tode geben /
Und recht / du haſt verdient auch keine Ehren-Cron /
Vor deine Thaten ſolt der Galgen ſeyn dein Lohn.

Und wo iſt nicht ein Land oder Hoff eines groſſen Herrn / da man nicht etwan ſein Bildniß aufgerichtet ſiehet / wir wollen nur wenige anführen / andere wird vielleicht der geneigte Leſer wiſſen. In Dreßden ſiehet man an dem ſo genanten Pirniſchen Thore eine groſſe Statuam eines in Curas auf einem Pferde ſitzenden Bildniſſes / gröſſer als in Lebens-Gröſſe / wodurch Churfürſt Chriſtian der II. angedeutet wird. Vid. Weckens Chron. p. m. 83. In Freyberg / wo das Churfürſtl. Sächſ. ſehr prächtige Begräbniß iſt / ſtehen im Chor bey dem Altare viel unterſchiedliche Chur- und Fürſten vom Hauſe Sachſen Bildniſſe / alle aus gantzer Glocken-Speiſe formiret / und ſehr ſchön ausgearbeitet / in rechter Lebens-Gröſſe

auff meßingen Polſtern 3. Ellen hoch von der Erde kniende. Eben daſelbſt findet ſich des Großmüthigen Heldens Churfürſt Moritzens Bildniß / in Alabaſter gantz leibhafftig ausgearbeitet / kniet / und das Angeſichte ſamt der lincken Hand empor hebet / gegen ein ſchön Alabaſtern Crucifix / in der rechten aber hält er ein bloß Chur-Schwerd auff der Achſel liegende. Nicht weit davon iſt in der Höhe zur lincken Hand zu/wenn man in die Begräbniß hinein gehet/ein Krack-Stein in der Mauer/ auff welchen ſein Bildniß auffgerichts ſtehet/ in rechter Länge und Gröſſe / mit eben dem Harniſch/ Pantzer/Sturm-Hut/ſchwartzen Federn/rothen und weiſſen Binden/ Renn-Spieß/ Dolch und Rappier/ſo er in der letzten Schlacht wider Hertzog Albrechten/Marggrafen zu Brandenburg/ geführet/ dabey man noch eigentlich den Ort des Schuſſes am Rücken gegen die lincke Seite unter dem Gürtel verſpüren kan/ dadurch dieſer theure Kriegs-Held in gedachter Schlacht bey Sivershauſen den 8. Julii Anno 1553. tödtlich verwundet / und den dritten Tag hernach/ als den 11. Julii ſeliglichen verſchieden. Gehen wir in Franckreich/ſo treffen wir unterſchiedliche ſolche Bildniſſe an / als des Königs Heinrichs IV. zu Pferde/aus Ertze / mit dieſen

Wor-

Worten: Reſtitutori pacis Lutetiæ Pariſiorum in Ponte novæ, wie es Antonius Mornacius anführet: Bey der Brücke de Noſtre Dame ſtehen ſehr prächtig die Bilder der Könige in Franckr. in einer groſſen Reihe/ beym Anfange der ſteinern Brücke ſtehet das Bildniß der berühmten Jungfer von Orleans, insgemein la pucelle d' Orleans, oder Puella Aurelianenſis genannt/ als eine Erlöſerin Königs Caroli des VII. welche/ ob ſie wohl eines Bauern Tochter aus Lothringen Jacqvas d' Arc. genannt/ iedoch von Thaten ſehr berühmt geweſen. Und was ſind dem ietzigen Könige in Franckreich Ludovico dem XIV. nicht vor Ehren-Säulen auffgerichtet worden/ als da Anno 1668. der Marſchall de la Fevillade demſelben eine treffliche Statuam auffrichten laſſen/ über welches Kunſt ſich Italien verwundert/ Franckreich aber die groſſen Thaten ihres Königes rühmet/ doch Deutſchland daraus erſiehet/ wie mit Vorſtellung der im Kriege gefangenen Knechte/ Wapen und Titul/ ſo zum Füſſen des Königes geſtellet/ und daher böſe werden möchte/ wenn dadurch die Uberwindung deſſelben angedeutet wird/ wie ſolches die Schmarutzer des Königes hiemit bemercket haben wollen/ ſo ſoll es uns doch gemahnen/ als wenn offte in

den Monumentis des Neronis Deutſchland ſupplex und vincta dargelegen; in einer Medaille des Domitiani gar Capta, oder gantz Deutſchland bezwungē/vorgeſtellet wird/ ob es gleich nicht wahr iſt/deñ wie der Tacitus von den hochmüthigen Römern ſchreibet/majores noſtros ſæpius triumphaſſe, qvàm viciſſe, es hätten die Vorfahren öffters getriumphiret/ehe ſie gewonnen hätten: Germanos emerunt habitusq; illorum, ac crines in captivorum ſpeciem formârunt, ad vani triumphi imaginem. Eben dergleichen geſchicht zu unſerer Zeit mit Franckreich/ſchreibet der vortreffliche Polyhiſtor Heinrich Meybomius, man verſchweiget nicht allein die Niederlagen/ ſondern nach groſſen Schlachten ſtellet der ſo wohl überwundene als überwinder Feuerwercke vor/ & falſis relationibus, cuſis nummis, (adde poſitis ſtatuis) victoriæ famam inanem propagare nititur, da man nach falſchen Zeitungen/ mit geſchlagenen Müntzen/ja Ehren-Säulen/das ledige Geſchreye vom Siege/fortzuſtellen ſich bemühet. Alſo macht ja Franckreich ſolche paraden/ als ob Deutſchland immer überwunden würde/ da man doch alles mit Schande wieder geben muß. Ich will den Leſer nur zu bedencken

cken geben diejenige Schrifft/ſo auff dem Arcu Triumph. welchen der König zu Pariß vor der Antoni-Pforte hat ſetzen laſſen/ alſo zu leſen iſt:

Ludovicus Magnus.

Cui ſimul omnia, qvæ vix uni, ſingula contigére.
Ortus propè divinus, coæva regno victoria.
Prompti, devotiſſimi, Miniſtri fideles.
Fiſcus integer, bella juſta, fortuna conſtans.
Fractis unà Batavis, perdomitis Hiſpanis,
Debellatis Germanis, repreſſis Anglis,
Bellô toti Europæ illato, vel oſtentato.
Pace tandem, qvâ voluit, lege ſancitâ,
Arcum Triumphalem erexit
Anno Salutis Mundi M DCLXXIX.

Aber vielleicht iſt Deutſchland nur in Franckreich/und auff den Triumph-Bogen/nicht aber in der That überwunden worden/denn wir wiſſen hier nichts davon. Unſer Achilles invictus hat vor unwürdig geachtet Aqvilas à Galli conculcari pedibus, daß die Adler ſol-

ten von den Hähn-Füſſen untergetreten werden. Man laſſe demnach Deutſchland immer als überwunden mahlen/ ſchnitzen/ gieſſen/was ſchadet es denſelben/wenn es noch in ſeiner alten Freyheit beſtehet/ GOtt läſt noch immer zu / daß wir ſchreiben dörffen/ Germania victrix, wie Roma victrix vor dieſen genennet wurde. Wir können nicht vorbey dasjenige zu melden/und hier einzubringen/ was Anno 1699. vor ein trefflich Bild ſchon gedachten Könige in Franckreich iſt geſetzet worden/ die Relation iſt dieſe:

Inſcription der zu Pariß erigirten
Statuæ Eqveſtris:

â Fronte,
Ludovico Magno XIV. Franc. & Navarr.
Regi Chriſtianiſſimo,
Victori perpetuo; Religionis Vindici
Juſto, pio, felici, Patri Patriæ erga urbem
Munificentiſſimo,
qvam Arcubus, Fontibus, plateis, ponte
lapideô,
vallô amplô arboribus conſitô
decoravit,
innumeris beneficiis cumulavit,
Qvô imperante ſecuri vivimus, neminem
timemus, Sta-

Statuam hanc Eqveſtrem,
qvam diu oblatam recuſavit,
& Civium amori, omniumqve votis in-
dulgens erigi tandem paſſus eſt.
Præfectus & ædiles
acclamante populô
læti poſuêre
M DC XCIX.
Optimum Principem Deus Servet!
â Tergo.
A victoriis Regnum Puer qvinqvennis
auſpicatus eſt.
Annum XVI. ingreſſus Exercitibus
præfuit,
Fortunam, Victoriam Comites duxit;
Licentiæ militum frena injecit.
Diſciplinamqve Victoriamqve militarem
reſtituit:
Hoſtes terrâ mariqve tricentibus præliis
fudit,
CCCL. urbes munitas cepit,
Bataviam unâ æſtate victoriis peragravit,
Germaniæ, Hiſpaniæ, Bataviæ,
Totiusqve terræ Europæ conjuratæ cona-
tus repreſſit,
validisſimas urbes expugnavit,
Exercitus delevit,

victis Pacem dedit,
Socios & Fœderatos defendit, ſervavit.
Arma Ottomannica Germanorum cervicibus imminentia
Cæſis ad Arthabonem Turcis depulit;
Cretam obſeſſam,
Navium & Copiarum ſubſidiis ſuſtentavit;
Mare prædonibus pacavit.
Aſia, Africa, America ſensêre, qvid Marte poſſet
Imperii fines longè lateq; propagavit,
CCCC. Millia Militum ſub ſignis habuit,
Naves CXX. triremes XL.
Nautarum præter Remiges LX. millia,
Bellum late diviſum.
Qvod conjunxerant Reges Potentisſimi,
& ſuſceperant integræ Gentes,
mirâ prudentiâ & felicitate confecit,
Regnum non modò, belli calamitate,
Sed etiam metu calamitatis
defendit.
Europa damnis fatigata
Conditionibus abs eô latis,
tandem acqvievit.
Ejus manſvetudinem ac æqvitatem pacata miratur & diligit.

In

In Dennemarck wurde 1687. auff dem Marckte zu Coppenhagen ein Werck 10. Ellen hoch auffgerichtet/ darauf das Bild des damahligen Königes zu Pferde in ungemeiner Höhe ſolte geſetzet werden. Den unvergleichlichen Helden Guſtavo Adolpho in Schweden ließ die Tochter Chriſtina zu Rom eine ſolche Statuam oder Bild auffrichten/ darbey dieſe Worte ſtunden:

Si plura, ſi majora qværis,
Deum, non hominem qværis.

Wilt du mehr als obbenennte Tugenden bey dieſem Helden/ ſo muſt du GOTT und nicht einen Menſchen ſuchen. So ward auch nach Erledigung der Stadt Wien von den Türcken dem damahligen Könige in Pohlen Johanni, ein ſolches Bild zu Rom geſetzet/ zur Erinnerung der von den Türcken verlaſſenen Stadt Wien. Dem Willhelm von Fürſtenberg/ geweſenen Biſchoff zu Straßburg/ und neu-gemachten Cardinal wurde zu Straßburg bey dem Seminario der Jeſuiten vor dieſen ein herrlich Ehren-Bild geſetzet/ wovon wir nicht weitläufftig anführen wollen.

So ſind auch Gelehrten ſolche Bilder auffgerichtet worden/ des Sidonii Apollinaris, Epiſco-

piſcopi Claremontani Bildniß ſiehet man in der Bibliothec des Fori Trajani ſtehen. Roterdam weiſet das Bildniß des Deſiderii Eraſmi in Ertz gegoſſen auff dem Marckte alle Tage den vorbeygehenden. In der vornehmſten Kirche zu Baſel/ wo Eraſmus lieget/ ſiehet man ein Marmorſteinern Bild/ welches ihm ſein Erbe/ Bonifacius Ammerbach/ ſetzen laſſen/ mit des Eraſmi Symbolo:

Cedo nulli, ich weiche keinem!

Dieſes möchte aber alles noch hingehen/ und wenn man vornehmen Leuten dergleichen Ehre mit Bilderſetzen angethan/ wenn nicht den Spielern/ Comœdianten und Fechtern zu Rom wären dergleichen geſetzet worden/ wie denn auch die Griechen in Hippodromo unzehliche Statuen der vornehmſten Läuffer und Fechter ſtehen gehabt: Das allerſchändlichſte aber war/ daß man denen Eunuchis, Sodomitiſchen Knaben und unzüchtigen Huren dergleichen mit Bilderſetzen angethan/ wie von der Florâ Plinius meldet/ daß der Praxiteles aus Marmor ſie gebildet. Von der Phryne meldet Plutarchus dergleichen / und iſt böſe/ eam auream inter reges & Imperatores ſtare, daß ſie von Golde unter Käyſern und Königen ſtehen ſolle. Von dem Käy-

ſer

ſer Adriano meldet Lambecius, daß er den Antinoum ſeinen Eunuchum oder Cappaun, den er überaus geliebet / bey Saltzburg in Ertz gegoſſen hinterlaſſen / auch auff einer Medaille ſein Bildniß prägen laſſen. Zu Conſtantinopel ſollen noch viel ſolche Bilder der Verſchnittenen ſtehen / wie Gyllius und Figrelius anführen. Wir könten noch ein weit mehrers beybringen/ ſoll aber bey dieſem bleiben/ fragen nur noch

Was denn von dem Bilde zu halten / das die Blutflüßige Frau dem HErrn JEſu/ ihrem Artzte/ zu ehren ſoll geſetzet haben?

Wie man denn lieſet / daß die Clienten ihren Patronen und Wohlthätern ſolche Ehren-Bilder auffgerichtet haben / darunter zehlen etliche auch das Blutflüßige Weiblein/ welches dem HErrn JEſu/ als ihrem Artzte zu ehren/ ſein Bildniß auffgerichtet habe. Daß eine gewiſſe Statua zu Paneade ſey geſetzt geweſen / wird vor gewiß ausgegeben/ ob aber eben dieſe Statua von dem geheileten Blutflüßigen Weibe dem HErrn Chriſto zu ehren ſey geſetzet worden/ wil gezweiffelt werden. Wir wollen doch anſehen/ was die Gelehrten hiervon ſchreiben. Der Damaſcenus ſchreibet von der Sache alſo: Hæmor-

morrhouſa, qvæ Jeſu, â qvo fuerat morbô liberata, cupiens monumentum conſecrare, ſed ſine regis permiſſu id non auſa, libellum Herodi ſupplicem obtulit, in qvô petebat, ut ſibi in oppidô ſuo liceret Chriſto Servatori ſtatuam auream dicare, das iſt: Das Blutflůßige Weib / welche dem HErrn JEſu / von welchem ſie war von ihrer Kranckheit befreyet worden / ein Gedåchtniß ſtifften wolte / ſichs aber ohne Vorwiſſen des Kôniges nicht unterſtehen durffte / hat dem Herodi eine Supplication übergeben / in welcher ſie bath / daß ihr vergônnet ſey / in ihrer Stadt / Chriſto ihrem Erhalter / eine gůldene Seule zu wiedmen und auffzurichten / und daß ſie zu Paneade geſetzet worden ſey / bezeuget Euſebius. Es ſoll aber dieſes Blutflůßige Weib die Martha der Marien Schweſter geweſen ſeyn. Der Autor des Buchs de Salomone, dem Ambroſio zugeeignet / wie bey dem Baronio und Montacutio zu leſen / ſchreibet: Dùm largum ſangvinis fluxum ſiſtit in Martha dæmones pellit ex Mariâ, in dem der HErr JEſus den groſſen Blutfluß bey der Martha ſtillet / treibet er die Teuffel von der Maria aus. Andere wollen ſie Beronice oder Veronica geheiſſen ha-

haben/und deſſen man ſich wundern muß/ſo wollen ſie das Bitt-Schreiben geſehen und geleſen haben/ ſo ſie dem Herodi übergeben habe/ der Titul ſoll ſo gelautet haben: Auguſtum Herodem Toparcham, Judæis pariter & gentibus legislatorem Trachonitidis Regem Veronica honorabilis Paneadis incola, humillimė precatur, das iſt: Den Auguſtum Herodem und Vier-Fürſten/ einen Geſetz-Geber der Jüden und Heyden/ König zu Trachonitis, bittet die Veronica, eine ehrliche Einwohnerin zu Paneas gantz demüthig. Die Antwort des Herodis ſoll dieſe geweſen ſeyn: Hæc in te, ô mulier, facta ſanatio, maximė ſanė eſt momenti, abi igitur, & ſtatuam eam erige, qvalem vis, honorem optatum illi exhibens, qvi te ſanam reddidit. Das iſt: Dieſe/ liebes Weib/ an dir geſchehene Heilung iſt überaus merckwürdig/ ſo gehe demnach hin/und richte demjenigen eine Säule auf/ was du vor eine wilt/ und thue dem eine gewünſchte Ehre an/ der dich geſund gemacht hat. Dieſes Paneas aber iſt Cæſarea Philippi geweſen/welche die Phönicier Paneaden genennet.

Wo-

Wovon ſoll aber dieſe Säule geweſen ſeyn?

Alle Autores, worunter auch der Euſebius iſt/ geben vor/ ſie ſolle von Ertze geweſen ſeyn/ einer / Johannes Malala, will/ ſie habe was Gold in den Ertz-Fluß geworffen: iſt aber alles ſehr unrichtig. Eben der Euſebius macht duppelte Seulen/ eine vor die Blut-flüßig geweſene Frau / die andere vor dem HErrn Chriſto/ die Sache beſchreibet er alſo: Bey der Thüre ihres Hauſes ſoll ein Bild des Weibes am Wege auff einer ſteinern Säule ſtehen/ mit gebogenen Knien/ und ausgeſtreckten Armen/ wie einer/ der was bittet/ gegen über aber ſoll ſtehen das Bild einer Manns-Perſon aus eben ſolchen metalle gegoſſen/ ſo da ſtehe/ mit einem langen Rocke angethan/ und das der Frauen die Hand reiche. Hingegen wollen andere/ als der Aſterius, Philoſtorgius, Sozomenus und Johannes Malala, es ſey nur ein Bild zu ſehen geweſen. Es iſt aber des fabulirens noch nicht gnug/ ſondern ſie ſagen / es ſey zum Füſſen des Bildes des HERRN JESU ein Kraut gewachſen/ ſo alle Kranckheiten heilen köñen/ abſonderlich ſoll es gut zu der Schwindſucht geweſen/ und gleich am Saume des Rockes Chriſti gewachſen ſeyn.

Es ſoll aber alles dieſes zur Danckbarkeit vor die Geſundmachung geſchehen ſeyn / des Biſchoffs Aſterii Worte lauten alſo: Diſcamus hujus ſanatæ mulieris gratitudinem, æneâ enim ſtatuâ ſanantem honoravit, hoc donum beneficiò non indignum putans. Hier ſollen wir lernen / die Danckbarkeit dieſes geheilten Weibes / da ſie mit einer ehrnen Bild-Säule den Artzt geehret / dafür haltende / dieſes Geſchencke ſey der Wolthat wohl würdig. Sie ſetzen darzu / es ſoll dieſes Bild viel Jahre geſtanden haben / zu beſtraffen diejenigen / welche den Evangeliſten eine Lügen zeihen wollen.

Wo iſt dieſes Bild aber hinkommen?

Da wiſſen ſie ſchon wieder Antwort / als daß der Euſebius ſchreiben darff / dieſes Bild ſey zu ſeiner Zeit noch geſtanden / beydes ſo wohl das Wunderwerck / als das danckbare Gemüthe des Weibes zu weiſen / es ſey aber der Maximinus, ein groſſer Götzen-Diener / ſo vor dem Käiſer Conſtantino regieret / der Säule mit dem Bildniß Chriſti gram geweſen / und daſſelbe niederreiſſen laſſen / ob er gleich das Wunderwerck nicht hätte abthun können. Andere ſagen / der Julianus habe es gethan / und an deſſen ſtatt

ſein Bildniß ſetzen laſſen. Der Sozomenus meldet / es hätten die Chriſten das Haupt und die andern Glieder auffgehoben/und bey der Kirche ſelbiges Orts verwahrlich auffbehalten. Was iſt aber denn von allen ietzterzehlten zu halten? Gar im geringſten nichts/wie denn der ietzige Superint. in Leipzig/ Herr D. Thomas Ittig, als ein in der Hiſtoriâ Eccleſ. hocherfahrner Theologus in dem Collegio Manuſcr. über die Kirchen-Hiſt. aus dem Dallæo folgenden Zweiffel erreget/ als erſtlich/daß kein Evangeliſte davon was melde/ da ſie doch/indem ſie die Heilung dieſes Weibes beſchrieben/ ein ſolches Denckmahl der Danckbarkeit gegen dem HERRN JESUM nicht verſchwiegen haben würden/wenn eines da geweſen wäre: Hernach ſagen ſie/ſchweigen hiervon alle Scribenten/ſo noch vor dem Euſebio gelebet hätten/ als der Juſtinus,Irenæus, Tertull. Chem. Alex. Origines, die doch ſonſt alle Wunder-Wercke des HERRN JESU beſchrieben haben. Noch ſagen ſie / wie reime ſich denn dieſes/ Lucas und Marcus ſchreiben / es habe dieſes Weib alle ihr Vermögen an die Aertzte gewand/ und ſey darüber recht arm worden / wie habe ſie denn ſolche 2. koſtbare Bilder können gieſſen laſſen. So würden es auch die Heyden nicht ſo

lan-

lange (300. Jahr) gelitten haben. Es gedencket dieſer Fabel auch der Caſatius lib. 2. de vet. Chriſt. ritibus p. m. 19. Und hierbey laſſen wir es alſo bewenden.

MAJUS.

Die 736. Frage.

über Dan. c. 3. v. 6.

Was das für ein glühender Ofen geweſen?

DAs Bild war nun geſetzet/ und der Befehl ergangen/iedermann/ der ſich im Lande damahls auffgehalten/ Einheimiſche und Fremde/ ſolten numehro niederfallen/und das Götzen-Bild anbethen/ mit bedrohender Straffe/ wer das nicht thun würde/ der ſolte in einen überaus glühenden Ofen geworffen werden: Da wurden nun die 3. Männer oder Knaben/ wie ſie billiger genennet werden/ von denen Hofeleuten angegeben/ daß ſie ſich weigerten/ das Bild anzubeten/drum muſten nach dem geſtrengen Rechte des Königes dieſe in den feurigen Ofen

fen geworffen werden. Von Daniel wird hier nichts gedacht / da denn zu muthmaſſen / er ſey entweder abweſend / oder kranck / oder verreiſet geweſen. Von dieſer Sache ſchreibet nun der Hr. D. Dannhauer P. V. Cat. M. Es iſt ohne allen Zweiffel der glůhende Chaldåiſche Feuer-Ofen / deſſen bey Daniel c. 3. v. 6. gedacht wird / ein grauſam und erſchreckliche machina geweſt / der zu Babel geſtanden / allen ungehorſamen / widerſpenſtigen Rebellen / ſonderlich denen / und vermeynten abtrůnnigen Ketzern / den Neulingen / die ſich weigerten / die Chaldåiſche Götzen zu verehren / zur Straffe von Alters her geſetzt: Was die Rabbinen von ihrem Ertz-Vateer Abraham rühmen / als ſolte er / um und von wegen / daß er / der Chaldåer Gott / das Feuer / nicht abgöttiſcher Weiſe verehren und anbethen wollen / in einen Feuer-Ofen ſeyn geworffen / aber von GOTT wunderbarlich aus dem Feuer-Ofen / ohne Schaden errettet / und alſo aus der Chaldåer Feuer gezogen worden / daſſelbige riecht nach einer Fabel und Måhr. Aber das iſt wahr / und gebens die Umſtånde / daß obgemeldter Chaldåiſche Ofen nicht allererſt von Nebucadnezar erbauet / ſondern ſchon vor ihme zum Schrecken da geſtanden / nach deſſen Viſier und Form die Spaniſche Inqviſitores hære-

ticæ

ticæ pravitatis, auch ihre Marter-Häuſer und Marter-Oefen gemacht/ viel unſchuldige hohen-und niedrigen Stands-Perſonen/ wegen der Bekäntniß der Evangeliſchen Warheit/ darinnen zappeln/ und zu Pulver und Aſche verbrennen laſſen/ wie der Spaniſche Jeſuit/ Sanctius, nicht in Abrede. Aber ſo ſchrecklich war dieſer Ofen nicht. Noch viel tröſtlicher iſt derſelbe vorkommen denen drey ſtandhafften Jüdiſchen Bekennern und Glaubens-Helden/ Sadrach/ Meſach und Abednego/ wegen der groſſen und lieblichen Wunder-Wercke/ ſo der Allerhöchſte an ihnen/ in dieſen Ofen erwieſen/ nachdem ſie durch das tyranniſche Edict des abgöttiſchen Königes Nebucadnezars verdammt/ und in den glüenden Ofen hinab geworffen worden/ um und dieweil ſie ſeinen Coloſſum und güldenes Bild/ ſo er im Lande Babel auff einen ſchönen Anger ſetzen laſſen/ nicht verehren und anbeten wollen; als da ſind die groſſen Wunder der ſichtbaren Gegenwart und herrlichen Majeſtätiſchen/ gläntzenden Erſcheinung des ewigen Sohns GOttes/ worüber Nebucadnezar ſelbſt iſt beſtürtzet worden/ ſagend: Haben wir nicht drey Männer gebunden/ in das Feuer laſſen werffen? Sie antworteten uñ ſprachen zum Könige: Ja/ Herr König. Er antwortet und

ſprach: Sehe ich doch vier Männer loß im Feuer gehen/ und ſeyn unverſehret/ und der vierdte iſt gleich/ als wäre er ein Sohn der Götter. Nebucadnezar hat es hie getroffen: freylich war er ein Sohn des Allerhöchſten; kein erſchaffener Engel/ſondern der Sohn Gottes ſelbſt/eben derſelbe/der ſich zuvor durch Eſaiam hoch-tröſtlich vernehmen laſſen / ſo du durchs Feuer geheſt/ſolt du nicht brennen/ und die Flamme ſoll dich nicht anzünden/ Eſ. 43/2. Der Jmmanuel und GOtt mit uns/der geſellet ſich zu den drey Jünglingen ſeinen Vettern und Bluts-Verwandten/aus dero Freundſchafft er in der Fülle der Zeit menſchliche Natur annehmen würde. Von demſelben kam das andere Wunder/ die ἀσυλία, die Sicherheit/daß/ohnangeſehen der Ofen ſieben mahl heiſſer gemacht worden/ als ſonſten pflegt zu geſchehen/von welcher Flam̃e auch die Mord-Brenner / die zugeſchüret/ ſelber verdorben: ſo waren doch vorermeldte drey Helden ſicher/ ſchmertz- und ſchadloß / das Feuer konte keine Macht an ihnen beweiſen / die Haupt-Haare wurden nicht verſenget / die Mäntel nicht verſehrt/ja man konte keinen Brand an ihnen riechen / ſondern ſpatzierten da im Ofen frey und loß/ ohne Bande / ſo von ihnen abgefal-

fallen/ anders nicht/ als in einem anmuthigen frigadario und kühlen Garten / den zu ſeiner Zeit ein lieblicher Nordwind durchwehet. Die hiſtoria apogryphica zeuget hievon alſo: Und die Diener des Königes/die ſie in den Ofen geworffen hatten/höreten nicht auff/ und wurffen immer zu Schwefel und Pech/ und Werck/und dürre Reiſer/daß die Lohe oben aus dem Ofen ſchlug/ bey neun und viertzig Ellen hoch/ und fraß um ſich / und verbrannte die Chaldäer / die es erreichte für dem Ofen/aber der Engel des HErrn trat mit denen / die bey Aſaria waren / in den Ofen / und ſtieß die Lohe vom Feuer aus dem Ofen/und machte es im Ofen/wie einen kühlen Thau/daß das Feuer ſie gar nicht anrührete / noch ſchmertzete oder beſchädigte. Das dritte Wunder war nicht geringer/ nehmlich der triumphirende Lobgeſang. Nach Nebucadnezars Meynung ſolte ihnen durch den Schwefel-und Pech-Rauch der Mund geſtopfft werden / daß ihnen das Singen vergienge/ oder ſo ſie ie ſingen wolten und könten/ ſolten ſie ein ejulate fürs jubilate ſingen / Zeter/Mordio und Feurio ſchreyen/aber da gehen ſie ohne Wehe und Schmertzen / triumphiren/ alle Tyrannen und Feuerflammen/ thun ihren

Mund auff/ Azaria ſingt vorher/ die andern ſtimmen mit zu/ GOTT zu Lobe/ und den Feinden zu Hohn und Trotz: Ihr Heiligen/ ſo elend und betrübt ſind/ lobet den Herrn/ preiſet und rühmet ihn ewiglich: Anania/ Azaria/ Miſael/ lobet den HErrn/ preiſet und rühmet ihn ewiglich. Dann er hat uns erlöſet aus der Höllen / und hat uns geholffen vom Tode/ und hat uns errettet aus dem glüenden Ofen/ und hat uns mitten im Feuer erhalten. Dancket dem HERRN/ denn er iſt freundlich/ und ſeine Güte währet ewiglich. Alle/ die den HERRN fürchten/ lobet den GOTT aller Götter/ preiſet ihn und rühmet/ daß ſeine Güte ewiglich währet. Es hat dieſe Hiſtorie der Engelländer Ralph Brownrich gar ſchöne auch abgehandelt / und auff das Römiſche Babel gezogen / davon wir was herſetzen wollen/ er ſchreibet aber P. I. ſeiner geiſtreichen Schrifften p.m. 459. alſo: Dieſes Capitul iſt eine Erzehlung einer ſcharffen und blutigen Verfolgung über die Kirche GOTTES/ wegen ihrer Weigerung der Abgötterey. Es iſt ein Exempel deſſen / was St. Petrus eine feurige Verfolgung nennet. Babylon/ der fürnemſte Sitz des heydniſchen Aberglaubens/ ſo durch den

den Geiſt GOTTES ausgeſondert iſt/ ein Fürbild und Vorſtellung zu ſeyn/ der Abgötterey und Grauſamkeit/welche die Kirche in dieſen letzten Zeiten plagen ſolten/iſt allhier der Schau-Platz/auff welchem ein blutiges Trauer-Spiel geſpielet ward. Und gleich wie S. Auguſtinus von Doeg ſagt/ der die Propheten GOTTES tödtete: Unus homo eſt Doeg, ſed genus hominum eſt Doeg; Doeg iſt nicht allein ein Mann/ſondern das Fürbild und Figur ihrer vieler. (Es ſind viel Doege geweſen/und werden ihrer viel ſeyn/die ein blutiges Gemüthe wider die Prieſterſchafft führen werden.) Alſo iſt Babylon nicht allein die eine Stadt/ welche zu Daniels Zeit die Kirche GOTTES verfolgete; Es iſt dem Buchſtaben nach ein Babylon/ und auch ein geheimes Babylon; S. Auguſtinus mercket dieſes an über die Worte Daniels: Du Tochter Babylon. Babylon/ſagt er/iſt beydes eine Mutter und eine Tochter. Mater propter prolationem, Filia propter ſucceſſionem. Ein Urſprüngliches Babylon/ und ein nachfolgendes Babylon. Das Babylon gegen Morgen/ und das Babylon gegen Abend. Dieſes letztere iſt die Tochter des erſten/ in voller Gleichheit und Nachfolge. Erſtlich/ in Macht und

Ober-Herrſchafft. Zum andern in Aberglauben und Abgötterey. Zum dritten / in Verfolgung und Grauſamkeit. Dieſes Capitul giebt Zeugniß von dem einen. Dieſe Zeit iſt ein groſſer Beweiß und Uberzeugung des andern; beyde dürſten nach dem Blute der Heiligen / und der Knechte GOTTES. Laſſet uns unſer Abſehen auff gegenwärtige Hiſtorie dieſes Capitels ein wenig nehmen / ſo werden wir eine völlige Ubereinſtimmung und Gleichheit wahrnehmen / in den Abgöttereyen und Grauſamkeiten des anfänglichen Römiſchen Babylons / und dieſes gegenwärtigen Babyloniſchen Roms / welches nun mit Gewalt herrſchet und tyranniſiret / über die Kirche GOttes. Erſtlich. Die Abgötterey ihrer beyder / die iſt prächtig und köſtlich. Das Capitel meldet uns von einem hohen Bilde und göldenen Götzen / ſo der König zu Babel auffgerichtet / v. 1. Aberglauben und Götzen-Dienſt wollen nicht karg ſeyn / ſie wollen keine Koſten ſparen; ſondern ſie ſind freygebig und prächtig / und ſchonen keiner Koſten / einen erfundenen abergläubiſchen Gottesdienſt zu erhalten. 1. Nebucadnezar muſte keinen elenden und geringen Gott haben: ſechs Ellen breit und ſechzig Ellen hoch: Ey / ey! was iſt das gegen die unendliche Unermeßligkeit un-

unſers GOTTES/der Himmel und Erden erfüllet! 2. Er muſte auch von wehrhafftigen und dauerhafftigen Metalle ſeyn/ eine ſpöttiſche Nachahmung der Ewigkeit des wahren GOttes. Eſaias erzehlet uns/ daß der ärmeſte Götzen-Diener mit einem höltzern Gotte muſte zu frieden ſeyn/iedoch erwehlt er darzu einen Baum oder Holtz/ſo nicht faulet/Eſ. 40/20. 3. Er muſte reich und köſtlich ſeyn/ alles von geſchlagenem Golde. Ihre Götzen/ſagt David/ ſind Silber und Gold. Wie bereit-willig riſſen die Iſraeliten ihre güldenen Ohren-Ringe ab/ ihr gülden Kalb zu machen? Wir Chriſten mögen uns ſchämen/daß wir ſo filzig und karg ſeyn/ den Dienſt unſers GOttes zu erhalten und zu zieren/ ja ärger/ als ſo/ daß wir Kirchen-Räuberiſcher Weiſe unſern GOTT und ſeine Kirche beſtehlen und berauben/und hierin dem Verres in ſeiner Reformation in Sicilien nachfolgen/ welcher alle die reichen koſtbaren Bilder ihrer Götter wegnahm/und ihnen nur allein ließ Ligneam Fortunæ Statuam, ein höltzern Bild/davon er kein Geld machen kunte. Zum Andern. Die Auffrichtung dieſes Götzen geſchahe mit der gröſſeſten Autorität und Anſehen. Nebucadnezar/ der groſſe Monarche der Welt/ iſt der fürnehmſte in dieſem Wercke/

und

und damit verwickelt. Dieſe ſind auch zu Beſchirmern und Erhaltern des Römiſchen Aberglaubens gemacht. Die Könige der Erden ſind gemacht zu trincken von dem Becher der Römiſchen Greueln. Die Gröſſeſten von der Welt haben dieſe geiſtliche Hurerey mit der Babyloniſchen Hure getrieben. Zum Dritten. Es iſt geſchehen mit groſſen Pomp und Gepränge. Hier iſt eine groſſe Einweihung dieſes neuen erdachten Gottes/ mit aller Pracht und Herrligkeit. Euſſerlicher Glantz und Gepränge iſt die Schönheit der böſen und ſchädlichen Kirche. Sehet/wie ſie S. Johannes beſchreibet: Sie iſt übergüldet mit Gold / gekleidet mit Scharlacken / und gezieret mit Edelgeſteinen; da doch die Kirche Chriſti bekleidet iſt mit der Sonne/erhalten durch den Mond / gekrönet mit Sternen / alles dieſes ſind geiſtliche und himmliſche Zierrathen. Zum Vierdten. Es iſt geſchehen mit groſſer und allgemeiner Vergnügung. Alle Landpfleger und Fürſten der Länder waren bey einander verſammlet/v. 2. Alle hatten mit dieſer Abgöttiſchen Anbetung zu ſchaffen. Dieſe Sünde der Abgötterey iſt ein überall ausgebreitetes Ubel geweſen. Tertullianus heiſſet ſie populi reatus, die groſſe Ubelthat und Schuld der gantzen Welt. Jederman

er-

erhebt ſeine Stimme und ſchreyet: Groß iſt die Diana der Epheſer! Dieſer Befehl wird allen Leuten und Völckern gegeben/ alles Volck fällt alsbald nieder/ und nimmt bereit-willig den neu-erfundenen GOTT an. Es iſt GOTTES Klage/ die Weiſe Amri wird gehalten: Gantz Iſrael betet das güldene Kalb an/ ſie folgen williglich den Geboten des Königes Jerobeams/ wie Hoſeas meldet. Zum Fünfften: Es wird mit aller Schärffe und Ernſt anbefohlen/ ja es wird dem Volcke mit Grauſamkeit und Tyranney auffgedrungen. Der feurige Ofen muſte die Anbetung des güldenen Bildes beſtätigen. Blut und Feuer/ und Verfolgung ſind die groſſen Beförderer der Abgötterey. Grauſamkeit iſt das Brennen der Gottloſen Kirche. Babylon iſt truncken von dem Blute der Heiligen; Da doch wahres Chriſtenthum eine Religion der Sanfftmuth und Barmhertzigkeit iſt. Lex nova non ſe vindicat ultore gladiô. Sie ſchreibet ihre Geſetze nicht mit Blut/ überfället nicht Könige und Königreiche mit einem gewaltſamen Eingang/ ruffet nicht Feuer vom Himmel über die wiederſtrebenden Samariter. Der feurige Ofen/ das Gewölbe voller Pulver/ Mörder und Hinrichter der Könige und des Volcks/ hæc ſunt, ſceleri

leri propriora qvàm religioni. Solcherley ſind der Zwang und Drang zur Abgötterey/ die fern ſind von der Mäßigkeit des wahren Chriſtenthums. Zum Sechſten. Ungeachtet aller dieſer dringenden Gewalt/ und dieſer allgemeinen Unterwerffung dieſes abgöttiſchen Befehls/ſind hier dennoch einige wenige/ eine kleine Zahl/eine Hand voll/ drey Männer/ welche damit überein zuſtimmen ſich weigern/ und ſich nicht in dieſer offenbahren Gottloſigkeit einlaſſen wollen. In der gröſſeſten allgemeinen und überhand habenden Gottloſigkeit hat GOTT dennoch etliche/welche dem Aberglauben widerſtehen/und ſeiner Wahrheit Zeugniß geben. S. Paulus ſagt das in einem andern Abſehen/ das aber in dieſem Fall wahr iſt: GOTT läſſet ſich ſelbſt nicht unbezeuget. Er hat ſeinen Noah einen gerechten Mann mitten unter einem böſen Geſchlechte; ſeinen Loth in Sodom/ſeinen Elias unter den Baals-Pfaffen; wenige Namen in Sarden /etliche/woſelbſt des Satans Stuhl iſt/ die ſeinen Nahmen feſte behalten/ und ſeinen Glauben nicht verläugnen. Zween zeugen wider die gantze Welt/ ein wenig gefangene Jüden/ welche dieſen neuaufgerichteten Gott nicht anbeten wolten. Zum Siebenden. Dieſen wird die Straffe des Ge-

ſe-

ſetzes auffs euſſerſte angethan. 1. Ob gleich nur dreyen. 2. Sie/welche groſſe Ampts-Bedienungen und Verrichtung hatten/ die dem Könige beywohneten in Sachen der Landſchafft Babel/die der Regierung ſehr nützlich waren. 3. Friedlich / keine Auffruhr- oder Empörung-Stiffter. 4. Keine Läſterer des neu-gemachten Gottes/ ſondern die bloß alleine ſich wegerten/ und zwar ům des Gewiſſens willen. Sie durfften es nicht thun / und werden dennoch zu einen grauſamen/ peinigenden Tode verurtheilet/ihre Straffe vermehret/der Ofen ſiebenmal heiſſer gemacht. Hier iſt das Wüten der Abgötterey/hier iſt die Grauſamkeit des Königes/ oder vielmehr des Pabſtes / Nebucadnezar. Ihr habt geſehen die Ubung und Verfahrung dieſer blutigen Religion. Dieſe Wegernde werden angefaſſet / und in den Ofen geworffen. Wohl/ wie laufft es abe? Dieſer Ausgang iſt ungemein und wunderbar. GOTT giebt dieſen Blutgierigen Menſchen Raum / läſſet ſie ihr äuſſerſtes thun; Er errettet dieſe drey heilige Männer nicht durch Loßmachung / oder vorkommen/er hält ſie nicht ab vom Feuer/ ſondern bewahret ſie in demſelbigen. Sie ſind wie Moſes Buſch / der zwar brannte/ aber nicht verbrannte. Die Stimme des HERRN zer-

zertheilet die Feuer-Flammen. Das iſt hier ins Werck geſetzet / welches Eſaias vorher verkündiget und verheiſſet / cap. 43 / 2. So du durchs Feuer geheſt / ſolt du nicht brennen / und die Flamme ſoll dich nicht anzünden. Und dieſe Errettung geſchicht nicht heimlich / ſondern offenbarlich vor den Augen und Warnehmung Nebucadnezars / welcher / als er es ſahe / und ſich über dieſe wunderbare Errettung verwunderte / thät er davon dieſe groſſe Bekäntniß / wie der Text meldet.

* *
*

Hier hätten wir nun allerhand abzuhandeln / als

Wie GOtt die Seinen wunderbar aus der Noth errettet?

Es iſt aber dieſer Gebrauch ſchon etliche mahl vorkommen / wie nachgeſchlagen werden kan / wir wollen aber nur ein gar weniges beyfügen. Weñ hier dieſe drey Perſonen bey keinen Menſchen / als alleine bey GOTT / Hülffe ſuchen / ſo ſoll es noch ſeyn / daß wir in aller Noth allein unſere Zuflucht zu GOTT nehmen / denn der iſt der gewiſſeſte und beſte Helffer / wovon der Engelländer Rogers P. IV. p. m. 654. alſo ſchreibet:

bet: Der verlohrne Sohn ſagte: Ich will zu meinem Vater gehen/nicht zu meinem Bruder/nicht zu den Knechten meines Vaters/ oder zu meinen Huren; ſondern zu meinem Vater. Lernet hieraus/daß man zur Zeit der Noth/ allein aus den Händen GOTTES müſſe Hülffe ſuchen. Wir müſſen zu ihm kommen und zu niemand anders/als zu ihme. Diß hat die Kirche und alle Kinder GOTTES mit ihrer eigenen That allemahl gezeiget. David/ da er im Elende war/nahm allezeit ſeine Zuflucht zum HErrn. Diß war ſein ordentlicher Weg/ wie man mit vielen Exempeln/aus ſeinen Pſalmen genommen/ beweiſen kan: worinnen wir offtmahls von dieſen und dergleichen Redens-Arten leſen können; Ich ruffe an mit meiner Stimme den HERRN/Pſ. 3/5. Und abermahl: Ich ruffe zu dem HERRN in meiner Noth/Pſ. 120/8. Pſ. 142/5. Und abermahl: Niemand nimmt ſich meiner Seelen an/ HERR zu dir ſchreye ich/ Pſal. 107/4. ſeqq. Solche Art zu reden gebraucht er offtmahls: Dieſen Weg nahm die Kirche allewege in der Zeit der Noth. Denn da ſie irre giengen in der Wüſten/ in ungebähntem Wege/und funden keine Stadt/da ſie wohnen kunten. Hungerig und durſtig/ und ihre Seele verſchmachtet. Da rieffen ſie

zum HErrn in ihrer Noth/und er errettet ſie aus ihren Aengſten. Wenn ihr Hertze mit Unglück geplaget war / und ſie da lagen/und ihnen niemand halff. Da rieffen ſie zum HErrn in ihrer Noth/und er halff ihnen aus ihren Aengſten. Wenn ſie geplaget waren um ihrer Ubertretung willen/und um ihrer Sünde willen/ da rieffen ſie zum HErrn in ihrer Noth/und er halff ihnen aus ihren Aengſten. Ja / wenn ſie keinen Rath mehr wuſten/ſchryen ſie zum Herrn in ihrer Noth/und er führet ſie aus ihren Aengſten. Es würde kein Ende werden/wenn man allhier alles beybringen wolte / was man wohl könte/ zu Befeſtigung dieſer Wahrheit. Ich könte euch ſagen von Moſe und Aaron unter ſeinen Prieſtern/und Samuel unter denen / die ſeinen Nahmen anruffen / wie ſie den HErrn angeruffen haben/und erhöret ſeyn / Pſal. 99/6. Aber was iſt nöthig/ ſolche offenbahre Warheit noch zu erweiſen. Nur will ich die Urſachen vorſtellen/und alsdenn den Gebrauch zeigen. In ſeinen Händen allein iſt alle Macht zu helffen: wie Joſaphat bekennet/da er alſo ſaget: 2. Chron. 20/6. HErr/ unſer Väter GOTT/biſt du nicht GOTT im Himmel/ und Herrſcher in allen Königreichen/ und

in

in deiner Hand iſt Krafft und Macht/ und iſt niemand / der wieder dich ſtehen möge. Denn Mühe gehet nicht aus der Erden/ und Unglück wächſet nicht aus dem Acker; ſondern ſie haben ihren Urſprung von dem höchſten GOTT / Job. 5/6. Nun wer ſoll heilen / als der zerriſſen hat? Wer ſoll verbinden/ als der geſchlagen hat? Hoſ. 6/1. Darum müſſen wir wieder zu ihm kehren/und bey ihm Hülffe ſuchen. So laſſet denn dieſes dienen zu Beſtraffung derer / die zur Zeit der Noth andere Hülffs-Mittel ſuchen/entweder bey den Heiligen/oder bey den Engeln im Himmel: oder auch von Beſchwerern/ Zauberern und dergleichen verbothenen Mitteln hier auff Erden. Diß war die Sünde des Königes Ahaſia / welcher in ſeiner Kranckheit Bothen ſandte/ und zu ihnen ſprach: Gehet hin/und fraget Baal-Sebub/ den Gott zu Ekron / ob ich von dieſer Kranckheit geneſen werde/2. Kön. 1.2. Gerade gegen den Befehl/ den GOtt ſeinen Volck gegeben hatte/ 3. Moſ. 19/31: Jhr ſollet euch nicht wenden zu den Wahrſagern/und forſchet nicht von Zeichen-Deutern/daß ihr nicht an ihnen verunreiniget werdet: Denn ich bin der HERR euer GOTT. Hiervon habe ich ſchon zuvor genug geredet/ darum mö-

gen vorietzo ein paar Worte davon genug ſeyn. Laſſet uns auch hieraus lernen zu dem HErrn zu gehen / wenn uns Angſt und Kummer ankommet. Suchet bey ihme Hůlffe/und ſolches durch Mittel / aber nur durch zugelaſſene Mittel/ die er in ſeinem Worte befohlen hat. Hůtet euch aber / daß ihr euch nicht auff die Mittel verlaſſet. Man mag ſich ja wohl nach einem Artzte umthun / und deſſen Hůlffe gebrauchen. Aber daß man ſich auff den Artzt mehr verlaſſe/ als auff GOTT / iſt eine Sůnde. Diß war die Sůnde des Aſſa/welche ſeinem Nahmen anhånget/als ein Flecken/biß auff dieſen Tag / 2. Chron. 16/2. So vertrauet denn nicht den Mitteln/ſondern GOtte/der die Mittel ſegnen muß / laſſet die Mittel ihre gebůhrliche Stelle einnehmen / und ſetzet ſie nicht zu hoch hinauff. Denn durch den geringſten Wind / den GOtt darůber wehen låſſet / kȯnnen ſie unkråfftig und unnůtze werden. Darum trachtet mehr nach GOttes Seegen/als nach den Mitteln. Laſſet die Zuflucht zum HERRN euer vornehmſtes Mittel ſeyn. Schůttet euer Hertze vor ihme aus/und ſeyd verſichert / daß euch endlich werde geholffen werden. Wir mȯgen hiervon wohl ſagen/was man von einer ſonderbaren Artzney ſaget/die offtmahls bewåhrt befunden iſt: Pro-

ba-

batum eſt. GOTTES Kinder ſind auff dieſem Wege noch nie fehl gegangen. Wenn der Teuffel helffen ſoll/ſo hilfft er zwar offt auch/ aber wiſſet/ daß es eine elende Cur ſey/ wo der Teuffel Artzt iſt/und wäre allezeit beſſer/an der Kranckheit ſterben/als offte geneſen. Ein Exempel (unter vielen) Göttlicher Hülffe iſt folgendes: Ein ſonderbar Exempel ſolcher Göttlichen Schirmhaltung hat ſich vor etlichen Jahren in der Schweitz zu Malaus zugetragen/in der Herrſchafft Meyenfeld gelegen. Woſelbſt Johann Jacob Brücklein/ Pfarrer zu Fläſch/ auff inſtändige Bitte der gantze Gemeine/eine Evangeliſche Predigt halten ſolte/ welche zu verhindern/der Oeſterreichiſche Land-Vogt auff Caſtels im Pröttigöw/ ſein euſſerſtes Vermögen anwendete. Weil er es aber nicht hintertreiben kunte/ iſt er endlich auch in die Kirche gegangen/zuvor aber ſeinen Dienern auff das allerernſtlichſte befohlen/ wenn er ihnen ein Zeichen geben/und wincken würde/ ſie ohne alle Furcht und Verzug dieſen Prediger angreiffen/und mit Stricken gebunden/nacher Caſtels führen ſolten/ damit er ihn ſeinem Herrn/ dem Ertz-Hertzoge von Oeſterreich/ nacher Inſpruck überſenden könte. Es war aber die durchdringende Krafft des zweyſchneidenden

Schwerds des Göttlichen Worts ſo kräfftig/ daß durch dieſe Predigt auch die Hertzen der Knechte des Land-Vogts gerühret worden. Denn ob gleich derſelbe im Mittel der Predigt/ als der Prediger den Bilder-Dienſt / und die Anbet- und Verehrung der Heiligen widerlegt/ und mit unwiedertreiblichen Gründen erwieſen/daß man allein den wahren lebendigen Gott/ den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti / in dem Nahmen ſeines eingebohrnen Sohns unſers Heylandes/durch die Krafft des H. Geiſtes anbethen und verehren ſolte/ ſeinen Knechten etliche mal gewincket/ und endlich mit ernſthafften Worten und Dräuungen ſie dasjenige verrichten heiſſen / was er ihnen befohlen habe/ wolten ſie ihme doch/ wider ihr vorgethanes und gleichſam ſelber anerbothenes Verſprechen/nicht Folge leiſten/ denn ihre Hertzen waren durch die Predigt dermaſſen gerühret/daß ſie ihr Leib und Leben für dieſen Mann zu zuſetzen/ſich gegen ihrem Herrn rund erkläreten. Alſo blieb der Prediger zu frieden/und muſte der Landvogt mit einer langen Naſe wiederum nach Hauſe reiſen. Andreas Stemberg/ Pfarrer zu Budin/ in Böhmen/ ward im Jahr 1620. von funffzehen Reutern aus ſeiner Pfarre nach Coſtelitz gebracht/und daſelbſt mit einem Seile/ſo ſie ihm

um

um den Kopff gemacht / jämmerlich geknüttelt und gemartert. Als ſie ihm darauff die Hände mit ledern Riemen auff den Rücken / und die Füſſe mit einem groſſen dicken Seule zuſammen gebunden/und rückwerts auff die Erden geworffen / in willens / ihn des Morgens mit Feuer noch mehr zu peinigen/ward er um Mitternacht gantz wunderbar aus ihren Händen errettet. Dann als er gantz eiffrig zu GOTT ruffte/ und unter andern dieſe Worte aus dem Pſalm ſprach: In dich hab ich gehoffet/ HERR/ fühlete er/daß ihme plötzlich die Hände und Füſſe gelediget wurden/und fande ſich hierauff aller Banden loß. Stehet deßwegen auff/ und gehet zur Thüre und durch die Wächter hindurch/ deren dreye vor den Thüren ſtunden. Bey dem Stadt-Thore ward er allererſt von der Schild-Wacht angehalten / weil aber dieſer ein Böhme geweſen/trug er Mitleiden mit ihm/und ließ ſich erbitten / alſo / daß er ſolchen nicht allein frey durchgelaſſen/ ſondern auch über die Brücke biß auff die andere Seite des Fluſſes ſelbſt begleitet. In dem Jahr 1632. ſind etliche Kriegs-Völcker/nach dem ſie zu Müttingen tyranniſch gehauſet/auch auff Barby zugezogen/ dergleichen zu thun/ und als ihr Vortrab bereits nahe bey den Weinbergen/haben ſie um beſagtes Städtlein

lein unterſchiedene Wacht-Feuer geſehen / und gemuthmaſſet/daß ſolches des Feindes / deswegen ſie auch unverrichter Sache wieder zurücke gewichen. Die Inwohner hatten keine Beſatzung/und haben ſolche wunderliche Rettung für der H. Engel Schutz gehalten.

Noch könten wir reden:

Wie GOtt im Feuer offte die Menſchen erhalten habe.

So grimmig die Gewalt des Feuers iſt / daß es immer mit denſelben heiſt: Non ſufficit, mehr her/ich bin noch nicht geſättiget/ſo muß doch auff GOttes Befehl das Feuer wider ſeiner Natur nicht brennen/ſondern es werden die Menſchen durch Göttliche Hülffe in demſelben entweder erhalten / oder wunderlich daraus errettet/die folgenden Exempel/ſo ſchöne ſind / ſollen es geben. Es war vor Zeiten zu Conſtantinopel der Gebrauch/ daß man den Knaben in der Schule das gebenedeyete Brod/ (ſo ſie Evlogias nenneten) austheilete. Als nun ohngefehr eines Jüden Sohn / welcher Jude eine Glaßhütte hatte / mit den Knaben zur Schule kam/ſolches geſegneten Brods auch mit genoſſe/ und ſeinem Vater auff Befragen anzeigete/ wo

er

er geweſen/ und was er genoſſen; Ergrimmete ſein Vater dergeſtalt hierüber/ daß er den Knaben in den brennenden Glaß-Ofen warff. Die Mutter/ die hievon nichts wuſte/ ſuchte ihren Sohn hin und wieder in der gantzen Stadt/ konte ihn aber nirgend finden. Nach dreyen Tagen/ da ſie eben für dem glühenden Ofen ſaß/ und den Verluſt ihres Kindes/ mit Nennung ſeines Nahmens beklagte/ antwortete ihr der Knabe aus dem Ofen. Sie machte die Thüre auff/ und ſahe den Knaben gantz unverletzt ſtehen. Da ſie ihn fragte/ wie er doch in der brennenden Glut wäre erhalten worden/ gab er zur Antwort: Es ſey ein Weib/ mit Purpur gekleidet/ offt zu ihme kommen/ die ihm zu eſſen gegeben/ hätte auch mit Waſſer die Glut ausgeleſcht/ und ihn alſo erhalten. Als ſolches für den Käyſer Juſtinianum kommen/ hat er den Knaben und ſeine Mutter tauffen/ den Vater aber/ den Juden/ als einen Todſchläger/ hinrichten laſſen. Evagr. Lib. IV. c. 36. M. Wencesl. Sturm. Promt. Exempl. P. I. pag. 432. D. Caſpar Hedio lib. III. Hiſt. Eccl. c. 26. erzehlet/ daß Anno 1047. in den Morgenländern ein Jüdiſcher Knabe von den Chriſten-Kindern und Knaben unterrichtet worden/ in Chriſtlichen Kirchen den Leib und das Blut Chriſti zu empfa-

hen/darum ihn ſein Vater in einen feurigen Ofen geworffen habe: Er ſey aber unverletzt blieben/und endlich von den Chriſten-Knaben herausbracht worden. Sturm. c. 1. p. 429. Anno 538. wolte Totilas, der Gothen König/welcher Rom eingenommen hatte / Benedictum, welchen die Päbſtler vor einen groſſen Heiligen halten / in ſeiner Zelle verbrennen: Aber das Feuer/ob es wohl alles verzehrete/that der Zelle kein Leid. Da ward Totilas noch zorniger/ ließ Benedictum binden/und in einen brennenden Kalck-Ofen werffen. Aber GOTT erhielt ihn wunderbarlich im Feuer/ daß er des andern Tages unverſehrt heraus gieng. Gregor. Lib. III. Dialog. c. 18. cit. Sachſens-Käyſer-Chron. P. II. p. 39. der durch ſeine Hiſtoriſche Schrifften bekante Abt zu Spanheim/ Benedictiner-Ordens/berichtet/er ſey Anno 542. d. 2. Martii geſtorben / andere aber wollen/ er habe etwas länger gelebet. Zu Einbeck einer in Nieder-Sachſen gelegenen/ und itzo unter das Hannoveriſche Antheile des Hauſes Braunſchweig gehörigen Stadt/lebete im vorigen Seculo ein Kauffmanns-Diener / welcher eines frölichen Gemüths / und von guten Sitten war. Dannenhero auch eine Bürgerin auf denſelben eine ſonderbare Affection geworffen/

und

und ihme unterſchiedlich zu verſtehen gegeben/ wie ſie gerne ſähe/daß er ihre Tochter heyrathen möchte/wozu aber George (alſo hieß ſein Tauf-Nahme) weiß nicht aus was vor Urſachen/ keine Luſt hatte / und ſich deſſen gar deutlich mercken ließ. Damit er nun ſolche bekommen möchte/ wendet ſich das unbeſonnene und boßhafftige Weib zu verbothenen und gefährlichen Mitteln/und bereitet dem Kauff-Diener einen Liebes-Tranck/ bringet ihm ſolchen unvermuthet bey/ und erwartet der verlangten Würckung. Wie es aber insgemein mit ſolchen Zauber-Träncken abzulauffen pfleget / alſo gieng es auch mit dieſem. Denn der gute Menſch verlohr davon in kurtzer Zeit ſeine Sinnen und Vernunfft/daß man ihn in den Hoſpital ſchaffen/und auff einem Schweins-Koben in Verwahrung halten muſte; Kam alſo in einen ſehr elenden Zuſtand / und konte ihn doch die Boßhafftige zum Eydam nicht überkommen. Im Jahr 1540. aber begab ſichs am St. Annen-Tage/daß die Stadt Einbeck gegen den Abend in groſſer Dürre und Hitze an vielen Orthen mit Feuer angangen/und gantz ausgebrannt/ in welchem Brand-Schaden GOTT den armen Görgen wunderlich erhalten. Denn als man die verbrannten toden Leute allenthalben her-

herfür geſucht/ um dieſelbigen zur Erde zu beſtatten/ und niemand anders gedacht/ denn es müſte der arme Görge auff dem Koben ersticket ſeyn/wolten ihn alſo herunter langen/ und mit den andern zur Erde beſtatten/ da befand ſichs/ als man das Feuer geleſchet/und das Behältniß eröffnet/ daß der arme Görge noch lebendig/und unverſehret geweſen/welcher von ihme ſelbſt hervor gekrochen/und geſaget: O! wie warm iſt es dieſe Nacht allhier geweſen! Joh. Lezner Daſſel/Chron. Lib. VI. P. II. cap. 12. p. 110. cit. Ernſts Hiſtor. Confect-Tafel P. II. p. m. 319. ſeqq. Der ſel. Herr Scriver erzehlet im verlohr. Schäfflein p. 283. ſeqq. wie nunmehro ohngefehr vor 70. Jahren zu Rendsburg in der Vorſtadt ein ungerathener Sohn ſeiner Mutter/ die ſich mit Backen und Grütz-Mahlen ernähret/ den Todt geſchworen/ weil ſie ihm nicht allezeit nach ſeinem Verlangen Geld zum Spielen und Sauffen hergeben wollen. Und als er geſehen/ daß ſie einsmahls/als das Feuer im Back-Ofen nicht anbrennen wollen/hinein gekrochen/ſelbiges anzublaſen/ ſey er hinzu gelauffen/ habe den Ofen zugemacht/ den Eingang mit vielen Stützen verwahret/das Back-Hauß zugemacht/und davon geeilet. Es wäre aber durch ſonderbahre

Schi-

Schickung GOTTES eine Frau aus der Nachbarſchafft darzu kommen/welche das Winſeln und Zetter-Geſchrey der Eingeſperreten gehöret/zum Ofen geeilet/das/ womit er vermacht geweſen/weggeriſſen/und das arme Weib halbtodt heraus gezogen/und erqvicket. Als im Jahr Chriſti 1631. d. 10. Maji die alte Stad Magdeburg von denen Käyſerl. Völckern/ unter dem Grafen Tylli mit Sturm erobert/und erbärmlich zerſtöret worden/ iſt unter andern Hr. Johann Drehn/ Medicinæ Candidatus, welchen man nur kurtz vorher zum Rathmanne erwehlet hatte/ wunderbarlicher Weiſe in der Sacriſtei der Catharinen-Kirchen/unter gäntzlicher der Kirchen Abbrennung/ und alſo/ wie er zu reden pflegte/ gleichſam im feurigen Ofen beym Leben erhalten worden/wie in der von Hn. D. Erneſto Bakio ſeel. den 24. Jun. Anno 1670. bey ſeiner anſehnlichen Beerdigung gehaltenen Leich-Predigt p. 32. gemeldet wird. Es iſt dieſer frome Mann hernachmahls Bürgermeiſter zu Magdeburg/ und ein Schwieger-Vater zweyer Seniorum E. W. Miniſterii daſelbſt/nehmlich Herrn M. Hieronymi Siverti, Paſt. zum H. Geiſt/und Herrn M. Chriſtian Scriverii, Paſt. zu S. Jacob / worden. Anno 1666. d. 29. Novembr. entſtund ein

Feuer

Feuer in dem am Saal-Strome gelegenen damahls Ertz-Stifftl. Magdeb. Städlein Alßleben/ in eines Leinwebers Hauſe/ deſſen Frau vorher ins Kind-Bette kommen war. In ſolchem Schrecken ſpringt die Sechswöchnerin aus dem Bette/ laufft davon/ und läſt das Kind liegen. Als nun allbereit das Dach eingeſchoſſen/ trifft der Leinweber ſein Weib an/ und fraget nach dem Kinde; da ſie ſich denn erſtlich beſinnet/ daß es im Hauſe blieben. Der Mann laufft zum Fenſter/ ſiehet zwar die Stube in vollem Feuer/ ſein Kind aber gleich/ als lächelte es/ in der Wiegen liegen. Welches ihn auffmuntert hinein zu ſpringen/ da er denn auch nebſt dem Kinde unbeſchädigt heraus kommen. Georg. Brand Feuer-Alphabeth. Anno 1678. entſtund an einem Sonntage unter der Predigt in Alsleben ein Feuer/ und daher ein groſſer Tumult in der Kirche. Der Dom-Prediger lieff nach ſeinem Hauſe in der Stadt/ ſtieg mit noch einem Manne auff den Boden/ und wurffen herunter/ was ſie in Eil konten. Indeſſen fiel des Nachbars Hauß ein/ und ſteckte des Pfarrers Thüre und Hauß unten an. Als ſie vom Boden herab wolten/ war die Wendel-Treppe ſchon 12. Stuffen hoch wegebrannt. Sie muſten aus der Noth eine Tugend machen/ und her-

herunter mitten ins Feuer ſpringen/ auch nachher zwiſchen 11. Häuſern/ die vom Feuer bereits niedergeworffen waren/ hindurch lauffen. Doch blieben ſie durch GOttes Gnade unverſehrt und am Leben. An einem Orte ſtund des Abends ein Kind bey einem Lichte/ und beſchauete ein Börtlein (ſo nennete man vor Zeiten die Umgebinde oder den Haupt-Schmuck derer Weibes-Perſonen) hiebey zündete es ſich ſelbſt die Haare an/ ſo daß ſein Haupt wie ein Bund Stroh brennete. Die Mutter kam in die Stube/ und meinete/ das Kind habe einen Spinn-Rocken mit Flachs angezündet; da ſie aber ſahe/ daß ihr Töchterlein in voller Flamme ſtund/ lieff ſie hinzu/ und leſchete das Feuer mit ihren Kleidern. Das Kind hatte keinen Schaden genommen/ da es doch/ wenn es GOTT nicht ſonderlich bewahret/ leicht hätte des Lebens beraubet werden können. Büttner Epiſt. Hiſt. p. 258. Mehr Exempel ſind zu leſen in dem Theatro Providentiæ Herrn M. Chriſtoph Heynens/ Pfarrers zu Altenhauſen/ im Hertzogthum Magdeburg/ eines exemplariſchen Mannes/ und meines Hertzen-Freunde/ ſo mit meinen Anhange 1697. heraus kommen: Da in Regiſtern nachgeſchlagen werden kan. Wie ſonſt auch Bücher/ als Herr

Arnds-Paradiß-Gärtlein/ Herrn Joh. Herrmanns Poſtille/ Joh Spangenbergs Poſtille und andere in dem Feuer unverſehrt blieben/ iſt auch in unſern Delic. angeführet worden/ ſo nachgeſchlagen werden kan/ auch bey ietzt-gedachten Herrn M. Heynen p. 699. zu zu befinden. Wir wollen noch was aus dem Happelio vorbringen/ er ſchreibet aber Tom. 4. erſten Theils p. 130. alſo: Johannes Curopalates, der Grieg. Geſchicht-Schreiber erzehlet / daß bey Bekehrung der Ruſſen oder Moſcowiter ein groſſes Wunderwerck vorgangen wäre: Indem nehmlich der Ertz-Biſchoff/ welchen der Conſtantinopolitaniſche Käyſer Baſilius dahin geſandt / das Evangelium von Chriſto ihnen geprediget/ und die groſſe Wunderthaten des wahren unſterblichen Gottes ihnen berühmet/ unter andern aber die Hiſtoria von den dreyen gläubigen Männern im feurigen Ofen erzehlet / haben die Ruſſen geantwortet/ wann wir dergleichen Wunder ſehen möchten/ ſo wolten wir glauben. Der Biſchoff gedencket/ man ſolte zwar Gott nicht verſuchen/ aber gleichwohl hat Chriſtus geſagt/ was ihr in meinem Namen bitten werdet/ ſo ihr an mich gläubet/ werdet ihrs empfangen/ ſaget zu den Ruſſen: Wenn es ihr rechter

Ernſt/

Ernſt / daß ſie ſich alsdann zu Chriſto bekeh-
ren wolten / ſo ſolten ſie etwas bitten / da bitten
ſie/daß der Biſchoff das Evangelium-Buch/ ſo
von Chriſto handelt / ſolte ins Feuer werffen;
würde dann das Buch/wie auch die drey Män-
ner / unverſehrt bleiben / ſo wolten ſie glauben/
daß Chriſtus/ von dem er ſagte/wahrer GOtt
wäre/und wolten ſich zu ihme bekehren. Darauff
erhebet der Ertz-Biſchoff ſeine Augen und Hän-
de gen Himmel/bittet GOtt um dieſes Wun-
der/und ſpricht: O Chriſte / unſer GOTT!
laß hierdurch deinen heiligen Nahmen auch vor
dieſer Nation offenbar werden/ und wirfft da-
mit zugleich das Evangelium-Buch ins Feuer.
Nach etlichen Stunden / als das Feuer ausge-
brannt / haben ſie das Buch unverſehrt wieder
heraus gezogen. Als dieſes die Barbarn geſe-
hen/ haben ſie ſich über das groſſe Wunderwerck
entſetzet/und ohne ferner Bedencken den Chriſt-
lichen Glauben angenommen/ und ſich täuffen
laſſen. Eben dieſe Hiſtorie hat auch Cedrenus
p. 589. und Zonaras Tom. 3. p. 139. & ſq.
So wird derſelben auch gedacht in Concil. ma-
gnis. Tom. 23. pag. 699. Faſt ein gleiches
hat mit Herrn D. Lütkemans dazumal nur ge-
ſchriebenen Epiſtel-Predigten bey entſtande-
ner Feuers-Brunſt zu Roſtock ſich zugetragen/

und zielet hierauff/das auf dem Kupffer-Blatte befindliche Noli tangere. Allhier fället mir noch etwas bey / welches ſehr nachdencklich iſt. Faſt am Ende des achten und letzten Theils der deutſchen zu Jena gedruckten Schrifften Lutheri findet ſich eine Auslegung vieler tröſtlichen Sprüche aus der H. Schrifft von D. M. Luthero etlichen ſeiner guten Herrn und Freunden in ihre Bibeln eingeſchrieben. Unter dieſen lieſet man fol. 534. a. über die Worte unſers Heylandes: **Warlich/warlich/ich ſage euch/ ſo iemand mein Wort wird halten/ der wird den Tod nicht ſehen ewiglich/ Joh. 8/51.** folgende Gloſſe: Wie unglaublich iſt doch das geredet/und wieder die öffentliche und tägliche Erfahrung/dannoch iſt es die Warheit. Wann ein Menſch mit Ernſt GOTTES Wort im Hertzen betrachtet/ihme glaubet / und darüber einſchläfft und ſtirbet / ſo ſincket und fähret er dahin/ ehe er ſich des Todes verſiehet/ oder gewahr wird/und iſt gewiß ſeelig im Wort/ daß er alſobald geglaubet und betrachtet / von hinnen gefahren. Worbey am Rande ſtehet: Diß iſt der letzten Schrifften eine / die der liebe Mann kurtz vor ſeinem Ende einem guten Freunde mit ſeiner Hand in ein Buch geſchrieben hat. Dieſer gute Freund iſt N. Gaſman

gewe-

geweſen/ein Beambter in der Graffſchafft Hohenſtein: Und hat derſelbe ſolchen Spruch Lutheri/ nebſt voran geführten Bibliſchen Text/ auff ſeinen Leichſtein ſetzen laſſen/ da nun nachgehends die Stadt und Kirche/ worinn itzt gedachter Gaßmann ſeine Grabſtädte hatte/ in Brand gerathen/und durchs Feuer eingeäſchert iſt/ ſo daß die Leichſteine ſelbſt für über groſſer Hitze zerſchmoltzen/ und ſamt denen drauff befindlichen Buchſtaben zu Staube und Sande geworden/ iſt oberwehnter Bibliſcher Spruch/ nebſt beygefügter Lutheriſchen einig und allein vom Feuer gantz unverſehret blieben/ ob ſchon der Stein an ſich ſelbſt/worauff die Schrifft geſetzt war/ gleich andern von der Glut zermalmet worden/wie ſolches D. Joachim Hildebrandt in ſeiner Jugend/ und alſo vor nicht gar zu langen Jahren geſchehen zu ſeyn bezeuget/in ſeinem Tractat von der alten Chriſten Sterbe-Kunſt/Cap. 6/10.

Der Auguſt. in dem Sermone, ſo er von den drey Männern im Feuer-Ofen gehalten/ſchreibet alſo: Ignes juſtis cedunt, ardores flammarum in refrigerium vertuntur, & inſtituta naturæ voraces impetus obliviſcuntur, ut juſtos venerantes timerent, & eorum hoſtes perſeqventes puni-

rent. Ignes juſtos hoſpitiô cum omni honore ſuſcipiunt, den Gerechten weichet das Feuer / die Brunſt der Flammen wird in Kühlung verwandelt/die Natur vergiſſet ihre freſſende Gewalt/ damit ſie frommen Gerechten fürchteten/und die verfolgenden Feinde ſtraffete / das Feuer nimmt die Gerechten mit aller Ehrerbietung auff. Und wird eine denckwürdige Geſchichte von dem Fabricio alſo erzehlet/wie Anno Chriſti 973. zu des Königs Heraldi Zeiten die Dänen zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden / in dem Graf Poppo, als die Ungläubigen ein Zeichen begehret/ein groß Stücke glühendes Eiſen ohn allen Schaden in die Hand genommen/daſſelbe öffentlich getragen/und geſagt: Unſer GOtt/ welcher mit ſeinem Sohne und dem Heil. Geiſte alle Elemente allein erſchaffen/ der kan auch/wie ihr ſelbſt ſehet/den Elementen alleine gebiethen/ und mit ſeiner Macht die Gewalt des brennenden Feuers zurücke halten / zu ſeines allerheiligſten Nahmens Ehre/ wie er ſolches an den Männern im Babyloniſchen Ofen erwieſen hat.

Von dem Gewiſſens-Zwange.

Und daß derſelbe überaus unrecht ſey/ könte hier

auch gehandelt werden/ es iſt aber ſchon an unterſchiedlichen Orten in Deliciis geſchehen/ ſo man nachſchlagen kan/ ſezen nur noch dieſes/ was von dem Streite des Käyſers Conſtantii mit dem Biſchoff Liberio wegen des Athanaſii Lehre ſich begeben/ denn da der Käyſer ſagte/ wer er denn wäre? (ein treffliches Stücke von der gantzen Welt) daß er alleine ein Frieden-Störer ſeyn wolte/ darauff Liberius geantwortet: Es ſchadet gar nicht/ daß ich alleine bin/ denn vor dieſen waren auch nur drey/ die ſich dem Königlichen Befehle widerſetzten/ worauff er frölich ins Elend gangen/ aber bald hernach wieder mit Ehren zurücke kommen. Vid. Theodor. Hiſt. Eccl. c. 17. Wir ſetzen nur dasjenige her/ was im Transactione Paſſavienſi oder Paßauiſchen Vertrage der Religion halben alſo Anno 1555. zu Augſpurg verabſchiedet worden. So ſollen die Käiſerliche Majeſtät/ wie auch Chur-Fürſten/ Fürſten und Stände des H. Reichs keinen Stand des Reichs von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion und derſelben Lehr/ Religion und Glaubens halben/ mit der That gewaltiger Weiſe überziehen/ beſchädigen/ vergewaltigen/ oder in andere Wege wieder ſeine Conſcienz, Wiſſen und Willen/

von dieſer Augſpurgiſchen Confeſſions-Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ ſo ſie auff-gerichtet oder nachmahls auffrichten möch-ten/ in ihren Fürſtenthümern/ Landen und Herrſchafften/ dringen/ oder durch Mandat, oder in einiger anderer Geſtalt beſchweren/ oder verachten/ ſondern bey ſolcher Religion/ Glauben/ Kirchen-Ge-bräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ auch ihren Haab und Gütern/ liegend oder fahrend/ Land/ Leuten/ Herrſchafften/ O-brigkeiten/ Herrligkeiten und Gerechtig-keiten/ ruhlich und friedlich bleiben laſſen: Es ſoll auch kein Stand dem andern/ noch deſſelben Unterthanen/ zu ſeiner Religion tringen/ abpracticiren/ oder wider ihre O-brigkeit in Schutz und Schirm nehmen/ noch verthätigen in keinem Wege. Und hiervon genug.

Die

Die 737. Frage.

über Dan. c. 4. v. 7.

Was der Baum/ ſo der König im Geſichte geſehen/ bedeutet habe?

Dieſes iſt nun das andere Geſichte/ welches der Nebucadnezar hat / und ſo das erſte nachdencklich war/ ſo iſt dieſes nicht minder denckwürdig / und wie jenes ſeine Deutung gewiß gehabt / alſo iſt dieſes auch in ſeine Krafft gangen/ wovon wir was handeln wollen. Die Worte kan man in der Bibel leſen/ ſo auch bald gantz ſollen geſetzet werden. Was es vor ein Baum geweſen/ muß man im Grund-Texte ſehen / da denn ſich findet das Wort Ilan, das iſt/ Elon, von der Stärcke/ robur, ilex, welches der Herr Urſinus in Arboreto eine Eiche gegeben / als welche groß / hoch und ſchöne mit ihren Aeſten ſich erweiſet. Dieſer Baum hat nun geſtanden mitten im Lande/ das iſt/ mitten in der Stadt Babylon/ ſo im vierdten oder mittelſten Climate gelegen/ wenn man das Land nach der Breite in 7. Theile theilet / wie es Hector Pintus,

aber alber/ vorgiebet. Der Herr Lutherus hats recht gegeben/ mitten im Lande/ meditullio Chaldææ, wie denn das Mittel hier ſo gar mathematicè nicht genommen werden muß. Die Potentaten haben das Mittel ihres Landes inne/ daher ſie ihre Macht ausbreiten/ und an die euſſerſte Oerter deſſelben ſehen können/ welches der Gymnoſophiſta Calanus dem Alex. M. vorgeſtellet/ in dem/ daß er eine gantz dürre Ochſen-Haut hinlegen laſſen/ auff welche er treten/ und ſich unterthänig machen ſolte/ wenn er nun auff das eine Ende getreten/ iſt das andere in die Höhe geſtanden/ als er aber mitten drauff getreten/ ſind die Enden alle auch liegen blieben/ das ſolte nun der König auch thun/ ſo würde ſein Land in lauter Ruhe leben. Origines mit ſeinem Anhange/ und Nachfolgern wollen das nicht von dem Nebucadnezar/ſondern von dem Teuffel verſtehen/ denn derſelbe würde nach viel hundert Jahren Buſſe thun/in die alte verlohrne Würde/ja viel höhern Grade/ wieder kommen/ ihre Beweißthümer ſollen dieſe ſeyn/ es hätte ja nicht ſeyn können/daß ein ſolcher Herr/der in ſolcher Wolluſt erzogen/ gantzer ſieben Jahr Graß freſſen ſolle/daß er ſo viel Jahre unter den Thieren gelebet/und von ihnen nicht wäre zuriſſen worden/

item,

item, daß das Königreich ſo lange ohne Haupt geweſen / und einem Unmenſchen ſo lange wäre auffgehoben worden / oder / wenn ja einer unter deſſen regieret hätte / er ſo tumm geweſen / und das Regiment auffgegeben / welches er ſo lange Zeit im Beſitze gehabt / aber vergebliche Dinge / wie denn der Hieron. dieſes alles keiner Antwort würdigen wollen. Es bleibt die Sache bey dem Nebucadnezar / denn wie Joſephus und Theodoretus ſchreiben: Juſtum fuit, ut hominis amitteret ſpeciem, qvi Deo par aut ſuperior eſſe volebat, humanamqve mentem ferinâ crudelitate exuerat. Es war billig und recht / daß derjenige die menſchliche Geſtalt verliehret / welcher GOtt gleich / oder über ihn ſeyn wollen / und das menſchliche Gemüthe durch eine wilde Grauſamkeit ausgezogen hatte / wovon wir hernach ein mehrers hören werden.

Es haben aber allezeit die GOttes-Gelehrten den Baum / ſo der König im Traume geſehen / zu einem Bilde der Obrigkeit gemachet / als unter welchen dieſelbe gar artlich vorgeſtellet würde. Wir wollen etliche davon hören / denn immer einer andere Gedancken hat. Der Herr D. Dannh. ſchreibet P. III. Cat.

M. p. 189. alſo: Unter der Perſon des Groß-mächtigen Monarchen Nebucadnezars beſchreibet der Geiſt GOttes die Hoheit/ Würde und Willfährigkeit der weltlichen Obrigkeit gar ſchöne und artig beym Propheten Daniel c. 4. in der Figur eines hohen/ ſchönen/ fruchtbaren Baumes/ welchen Nebucadnezar im Traume geſehen: Siehe/ ſagt der König/ es ſtund ein Baum mitten im Lande/ der war ſehr hoch groß und dicke/ ſeine Höhe reichet biß an den Himmel/ und breitet ſich aus biß ans Ende des gantzen Landes. Seine Aeſte waren ſchön/ und trugen viel Früchte/ davon alles zu eſſen hatte/ alle Thiere auf dem Felde funden Schatten unter ihme/ die Vögel unter dem Himmel ſaſſen auff ſeinen Zweigen/ und alles Fleiſch nehret ſich von ihme. Derſelbe Baum/ ſagt darauf Daniel/ biſtu König; Ja nicht allein du/ ſondern alle von GOTT verordnete Obrigkeit/ die in gleichem Beruff/ wo nicht in gleicher Macht ſtehen. Dann es iſt ja eine iede Obrigkeit ein Baum von GOTT gepflantzet/ mitten in das Land/ darein ſie GOTT geſetzt. Die Obrigkeit iſt erſtlich arbor celſa & generoſa, ein hoher/ groſſer und weiter Baum/ der zwar in der Erde wurtzelt/ von der Erde entſpringet/ aber

iſt

iſt hoch geadelt / und hoch geſetzt / und reicht biß an den Himmel. Jſts wahr / was von etlichen Jndianiſchen Bäumen geſchrieben wird / ſollen wohl ſolche hohe Bäume gefunden werden / deren Spitzen man mit dem Bogen-Schuſſe nicht erreichen mag / ſo breit / das auff die tauſend Perſonen drunter raſten und ſich behalten mögen: Solcher hoher und breiter Baum iſt ein Chriſtlich Regiment / deſſen Scopus iſt hoch / εἰς τὸ ἄνω: ſeine Gewalt breit / an neſcis longas Regibus eſſe manus? Die Obrigkeit iſt zum andern arbor ramoſa & frondoſa, ein Aeſt- und Blätter-reicher Baum / von ſchönen Aeſten und lieblichen Blättern / daß ſind die Räthe / Beampte / Diener / Satellitia, Soldaten. Sie iſt zum Dritten arbor fructuoſa, ein fruchtbarer Baum / bevorab / wenn wohl Hauß gehalten wird. Es läſt der Baum andern Kräutern und Erd-Gewächſen / auch den Thieren uñ Vögeln ihre Nahrung / ſaugt heraus / ſo viel es ihme geziemet / bringt hernach die liebliche Frucht herfür: das ſind die Königlichen Schätze / Reichthum / Vorrath / das ſind die reichen aurea poma, und Kronen-Bäume. Die Hiſtorien gedencken eines reichen Fürſten in Thüringen / um das Jahr 1288. der ein Thurnier angeſtellet / darzu einen groſſen / ſchönen und zierlichen

Gar-

Garten zurichten/ und in demſelben einen zierli⸗
chen groſſen Baum auffrichten laſſen/ des Blät⸗
ter waren alle Silber/und eines Theils vergül⸗
det/die Aepffel gantz gülden/ darum ſolten die
Gäſte thurnieren und rennen. Von der O⸗
brigkeit ſoll das geſagt werden/daß ſie zu Lob der
Wohlthäter und Ehren præmia benè meri-
tis præſtiren/ ſo da ſind güldene Aepffel/ wie
Nebucadnezar an Daniel und ſeinen Geſellen
gethan. Es iſt die Obrigkeit auch zum vierd⸗
ten arbor umbroſa, ein Schatten⸗reicher
Baum. Nichts anmuthigers war vor Zeiten
in den Morgenländern/ als unter Hainen und
Bäumen zu wohnen/da ſie friſche uñ kühle Lufft
hatten/wie das Exempel Abrahams bezeuget/ 1.
Moſ. 18. Debora wohnet unter den Palmen
zwiſchen Rama und Bethel/ Richt. 4. Alſo
gebt die Obrigkeit Schatten/ das iſt/ Schutz
und Schirm/ den Thieren/ das iſt/ den Men⸗
ſchen/die von Natur zur Unordnung und Bar⸗
barey geneiget. Die Obrigkeit iſt fürs fünff⸗
te arbor ſuccoſa & eſculenta, ein Waſſer⸗rei⸗
cher Baum/da die Vögel/das iſt/die Menſchen/
die mehr zur Zierligkeit geneiget/niſten und Un⸗
terſchleiff finden: Die Obrigkeit iſt ein Speiß⸗
reicher Baum/ ſo durch Wohlhaußhaltung/
Nahrung und Haußrath ſchaffet/ wie Joſeph.
Ein

Ein ander numehr auch ſeeliger Theologus ſchreibet alſo: Beym Propheten Daniel im 4. Capitel wird ein groſſer ſchöner nutzbarer Baum beſchrieben / der umgehauen und gefället ward / doch alſo / daß der Stock mit ſeinen Wurtzeln in der Erde blieb. Dieſer Baum bildet ab die Perſon der Regenten mit ihrem Amte. Denn gleichwie er mitten im Lande ſtund; Alſo ſoll ein Regent einem ieden im Lande gleiches Recht mittheilen / 5. Moſ. 1/16. 17. Gleichwie er ſehr hoch war / und ſeine Höhe reichte biß in Himmel / und breitete ſich aus biß ans Ende des gantzen Landes: Alſo ſeynd Regenten über andere Leute hoch erhaben / und heiſſen deswegen Häupter / 4. Moſ. 1/16. 5. Moſ. 1/15. Kinder des Höchſten / und gar Götter / Pſ. 82/1. 6. weil ſie an GOttes ſtatt ſichtbarlich regieren / Sprüchw. 8/15. Gleich wie der Baum groß / dicke / feſt und ſtarck war: Alſo hält GOtt ſteiff über der Obrigkeit / daß ſie kein Wiedertäufferiſcher noch ander Polter-Geiſt ſtürtzen wird / Cap. 24/21. Dan. 2/21. Röm. 13/1. ſeqq. 1. Petr. 2/13. Gleichwie des Baums Aeſte ſchöne waren / und trugen viel Früchte / davon alles zu eſſen hatte / alle Thiere auff dem Felde funden Schatten unter ihm / und die Vogel unter dem Him̃el ſaſſen auff ſeinen Aeſten / und alles Fleiſch

näh-

nåhrete ſich von ihm: Alſo geneuſt man vom Regenten-Stande Friede/ Schutz/ Nahrung/ und alles Gutes/ Rom. 13/4. daß ein ieglicher unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum ſicher wohnen/ 1. Kön. 4/25. und wir alleſamt ein geruhiges und ſtilles Leben in aller Gottſeeligkeit und Erbarkeit führen können/ 1. Tim. 2/2. Dieſer Baum ward umgehauen/ und muſte darnieder fallen. Denn ein heiliger Wåchter fuhr vom Himmel herab/ rieff und ſprach: Hauet den Baum um/ und behauet ihme die Aeſte/ und ſtreifft ihm das Laub abe/ und zerſtreuet ſeine Früchte. Regenten ſeynd nach ihrer Perſon und Natur Menſchen/ denen allen geſetzt iſt/ einmahl zu ſterben/ Sir. 8/8. Ebr. 9/27. Können derowegen dem Tode nicht entfliehen/ Pſ. 89/49. ſondern wenn ſie ſchon lange leben/ ſo gehets doch endlich alſo: Heute König/ morgen tod/ Sir. 10/11. Denn alſo rufft ſelbſt der Hüter Iſrael vom Him̃el herab: Ich habe wol geſagt/ ihr ſeyd Götter/ und allzumahl Kinder des Höchſten/ aber ihr werdet ſterben/ wie Menſchen/ Pſal. 82/6. Dieſer Baum/ ob er gleich darnieder lag/ muſte dennoch mit dem Stocke und ſeinen Wurtzeln in der Erde bleiben. Chriſtliche wohlverdiente Regiments-Perſonen werden nicht gäntzlich aus-

ausgerottet/ ihrer wird nimmermehr vergeſſen/ ihre Wurtzel bleibet/ Sprüchw. 12/3. ihr guter Nahme bleibet auff Erden für und für/ Pſ. 112/6. Sir. 39/13. und ihr Gedächtniß im Seegen ewiglich/ Sprüchw. 10/7. Ihr Leichnam bleibet in der Erde/ biß zur Wiederaufferſtehung/ da bewahret ihnen der HErr alle ihre Gebeine/ daß deren keines verlohren wird/ Pſ. 34/21. Die Seele bleibet im Himmel für GOttes Angeſicht/ der ſie gegeben hat/ zu ewiger Herrligkeit/ Pſ. 140/14. Pred. 12/7. Sir. 49/14. Noch ein anderer redet hiervon alſo: Unter andern ſchönen Ehren-Tituln und Nahmen/ ſo denen Regenten zugeleget/ und damit ſie verglichen werden/ iſt nicht der geringſte einer/ daß ſie genennet werden Bäume/ wie ſolches erhellet Ezech. 31/3. Siehe Aſſur war wie ein Cedern-Baum/ auff den Libanon von ſchönen Aeſten/ und dicke vom Laube/ und ſehr hoch/ daß ſein Wipffel hoch ſtund unter groſſen dicken Zweigen; Die Waſſer machten/ daß er groß ward/ und die Tieffe/ daß er hoch wuchs. Seine Ströme giengen rings um ſeinen Stamm her/ und ſeine Bäche zu allen Bäumen im Felde. Darum iſt er höher worden/ denn alle Bäume im Felde/ und kriegte viel Aeſte/

und

und lange Zweige / denn er hatte Waſſers gnug ſich auszubreiten. Ingleichen Dan. 4/ 8. Siehe / es ſtund ein Baum mitten im Lande / der war ſehr hoch / groß und dicke / ſeine Höhe reichte biß in Himmel / und breitete ſich aus / biß ans Ende des gantzen Landes. Seine Aeſte waren ſchön / und trugen viel Früchte / davon alles zu eſſen hatte / alle Thiere auf dem Felde funden Schatten unter ihm / und die Vögel unter dem Himmel ſaſſen auf ſeinen Aeſten / und alles Fleiſch nehrete ſich von ihme. Und ſind demnach auch löbliche Regenten rechte Bäume. 1. Ihrem Urſprung und Beruff nach. Ein Baum hat ſeinen Urſprung und Wachsthum nicht von ſich ſelbſt / ſondern von dem groſſen GOTT / als welcher erſtlich die Bäume erſchaffen / auch ihnen annoch Safft / Krafft und Gedeyen giebt. Alſo ſtammen und entſpringen Regenten auch von GOtt / der ordnet und ſetzet ſie ein / denn es iſt keine Obrigkeit / ohne von GOtt / wo aber Obrigkeit iſt / die iſt von GOtt geordnet / Rom. 13/1. Der iſt der HErr / der in allen Landen Herrſchafft ordnet / Sir. 17/14. Dahero ruffet die himmliſche Weißheit: Durch mich regieren die Könige / und die Rathsherren ſetzen das Recht /

im

im Sprüchen Salomonis c. 8/ 15. darauff ſteiffte ſich David/ als ein Chriſtlicher Regente/ wenn er 2. Sam. 6/ 71. ſagt: Ich will vor dem HErrn ſpielen/ der mich erwehlet hat/ ein Fürſte zu ſeyn über das Volck des HErrn. Rechte Bäume ſind auch Regenten. (2.) Der göttlichen Regierung und Führung nach. Soll ein Baum grünen/ und ſeine wohlgeſchmückten Früchte bringen/ ſo muß Göttliche Direction darbey ſeyn/ daß er edele Früchte durch ſolchen ſeinen Segen trage. Regenten müſſen auch von GOtt Schutz/ Segen und Gedeyen ſchöpffen/ ſoll anders das Regiment beglückſeliget ſeyn. Dahero David ſagt: HErr/ du giebſt dem Könige ſeines Hertzens Wuntſch/ und wegerſt nicht/ was ſein Mund bittet. Du überſchütteſt ihn mit gutem Segen/ und ſetzeſt eine güldene Krone auff ſein Haupt/ Pſ. 21/ 2. Das wuſte auch Salomon/ dahero/ als er ſein Regenten-Amt ſolte antreten/ er ſich zuförderſt mit hertzlichem Gebethe zu GOTT wendete/ und recht inbrünſtig bate: HErr/ ich bin zu geringe im Verſtande des Rechts und Geſetzes/ und wenn gleich einer unter den Menſchen-Kindern vollkommen were/ ſo gilt er doch nichts/ wo er ohne die Weißheit iſt/ ſo von dir kömmet. So ſende ſie herab/ von dei-

nem heiligen Himmel/und aus dem Thro-
ne deiner Herrligkeit/ ſende ſie/ daß ſie bey
mir ſey/ und mit mir arbeite/daß ich erken-
ne/was dir wohlgefalle/im Buch der Weiß-
heit am 9. v. 5. 10. Maſſen auch David de-
nen Unterthanen ein ſonderliches Formular,
für ſeine liebe Obrigkeit zu bethen/ vorgeſchrie-
ben/ Pſ. 20/ 1. Der HErr erhöre dich in
der Noth/der Nahme des GOttes Jacob
ſchütze dich/ er ſende dir Hülffe vom Heilig-
thum/ und ſtärcke dich aus Zion. Auſſer
GOtt iſt kein Schutz/ kein Trutz/aber mit und
auff GOtt können ſie trotzen/ und haben ſich
auch ſeiner Hülffe unfehlbar zu verſichern / wie
die Exempel gnugſam bezeugen/ ſo allhier nicht
weitläufftig können angeführet werden. Bäu-
me ſind ſie auch (3) Ihrer Beſchattung und
Fruchtbringung nach. Ein grüner Baum
erfreuet mit ſeinem Schatten/ er labet mit gu-
ten Früchten; Solcher maſſen ſind auch Re-
genten ein anmuthiger Schatten/ deſſen man
ſich in zuſtoſſenden Nöthen erfreulichen zu be-
dienen hat/ ſo wohl was ihr hertzliches Gebeth/
als auch ihr Schutz und Schirm belanget; Alſo
war Hiskias mit ſeinem Gebethe des Volckes
Schatten/ Eſ. 37/ 1. Nicht minder war auch
Moſes mit ſolchem Gebethe der Kinder Iſrael
Schatten/ im 2. Buch Moſ. am 17/ 8. Joſa-
phat

phat 2. Chron. 20/6. Ja/ da haben die Unterthanen/ nechſt GOtt/ denen Regenten zu dancken höchſt Uhrſache/ daß ſie in Friede/ Ruhe und bey Gerechtigkeit erhalten werden/ nach der Vermahnung des Frieden-Lehrers / man ſolle für alle Obrigkeit bethen / daß man unter ihnen ein geruhiges und ſtilles Leben führen möge/ 1. Tim. 2/2.

Von dem umhauen ſchreibet der Herr D. Geier in der dritten Buß-Predigt ſeinen Andachten angehenget p. 854. alſo: Sehr harte und gar ſchreckliche Worte wärens/ welche der Monarche Nebucadnezar von dem herabfahrenden himmliſchen Wächter vernahm/ Daniel. 4. v. 11. Hauet den Baum um/ und behauet ihm die Aeſte/ und sträufft ihme das Laub ab/ und zerſtreuet ſeine Früchte/ daß die Thiere/ ſo unter ihme liegen/ weg lauffen/ und die Vogel von ſeinen Zweigen fliehen. Wenn ein ehrlicher Haußwirth an einem wohlgewachſenen Apfel-oder andern Baume etliche Jahr lang ſeine ſonderbahre Luſt und Nutzen gehabt/ muß aber zuſehen/ daß wider göttliche Rechte/ (5. Moſ. 20/ 19.) eine unartige/ unbarmhertzige Kriegs-Gurgel ſolchen auff einmahl liederlich und ohne Noth umhauet/ lieber/ wie ſchmertzet das? wie ſtehen ihme die Augen voll Waſſer? Hier ſtehet auch

im Geſichte ein extraordinar-ſchöner Baum/ der einen groſſen Erd-Monarchen artig abbildet; An Glücke/ Schönheit und Macht war gar nichts zu verbeſſern; und gleichwohl ſoll derſelbe nicht etliche Hiebe bekommen/ die er verwinden könne/ ſondern es heiſt: **Hauet ihn um! das iſt/ dein Königreich ſoll dir genommen werden/ und man wird dich von den Leuten verſtoſſen/ und ſolt bey den Thieren auf dem Felde bleiben/** v. 28. Ey/ ey! das klinget erſchrecklich! Allein eben dergleichen Ausſprüche geſchehen auch noch immerdar biß auff den heutigen Tag von dem groſſen Herrſcher in aller Welt: Da heiſſets von mancher einzelen Perſon/ von manchem Geſchlechte/ von manchem Dorff/ Flecken/ Stadt und Provintz: **Hauet den Baum um!** der Tod/ Armuth/ Feuers-Brunſt/ Waſſer-Fluth/ Erdbeben/ Peſt/ Krieg/ ſoll dieſe auff einmahl zu Boden werffen/ mit ihrem Anſehen ſoll es numehr auff einmahl aus ſeyn! **Richtet zu/ daß man ſeine Kinder ſchlachte/ um ihrer Väter Miſſethat willen/ daß ſie nicht auffkommen/ und das Land erben/ noch den Erdboden voll Städte machen:** Hieß es vom Könige zu Babel/ Eſa. 14/ 21. Alſo hieß es auch in dieſem Monat Majo vor 41. Jahren/ nehmlich den 10. Maji Anno 1031. von der herrlichen

Stadt

Stad Magdevurg: Hauet den Baum um! Da ſo viel köſtliche Gebäude / ſamt allen mobilien/ ſo viel ehrliche Mutter-Kinder auff einen Tag elendiglich umkamen / und aus der ſchönen Stadt ein elender Aſchen-Hauffe wurde. Alſo da Feuer vom Himmel fiel/ und verherrte die unbußfertigen Städte Sodom/Gomorra/Adama/und Zeboim 1. Moſ. 19. Da ſiebenzig tauſend Mann an der Peſt inner wenig Stunden in Jſrael umfielen/ 2. Sam. 24/ 15. Da in einer Nacht der Engel im Aſſyriſchen Heer hundert und fünff und achtzig tauſend Mann fällete / 2. Kön. 16/ 35. Da an einem Tage in geſchwinder eil 42. böſe Buben von Bethel durch Bäre zeriſſen wurden / Cap. 2/ 25. da der liederliche Belſazer Dan. 6/ 24. der ſtoltze Herodes Ap.Geſch. 12/ 33. der unbändige Pharao/ ſo jähling und elendiglich verdorben/ hieß es von ihnen allen: Hauet dieſe Bäume um: und ſahe man die Execution unverzüglich daneben.

Die 738. Frage.

über Dan. c. 4. v. 14.

Was der Rath der Wächter und das Geſpräche der Heiligen ſey?

IN dem der Prophete Daniel dem Könige den Traum ausleget/ gedencket er der Sache alſo / daß nicht etwan ohngefehr ſolche groſſe Straffe über den König beſchloſſen were/ ſondern es ſey mit vorbedachtem Rathe geſchehen/ durch weſſen Rath aber? davon ſagt er v. 14. ſolches iſt im Rathe der Wächter beſchloſſen/ und im Geſpräche der Heiligen berathſchlaget/ da fragt ſichs nun: Was denn durch die Wächter und die Heiligen hier verſtanden werde? Der Grotius verſtehet durch die Wächter die groſſen Engel/ durch die Heiligen aber die kleinern/ als wolte er ſagen/ die gröſſern Engel haben das alles vorher gewuſt/ und die kleinen haben dieſes als eine billige Sache längſt begehret/ wie bey dem Calovio zu ſehen; Der Herr D. Geier ſchreibet alſo: Es machten die Juden ein duppelt Conſiſtorium hier/ das höchſte ſey der Engel/ das unterſte der Menſchen/ und ziehen hieher den locum 1. B. Moſ. 1/26. da GOTT ſpricht: Laſt uns

Menſchen machen. So ſiehet man auch aus der Randgloſſe/ daß v. 10. durch die Wächter die Engel verſtanden werden/ da ſolte man nun meinen/ es müſten hier auch durch die Wächter die Engel verſtanden werden. Es darff aber ſolcher Erklärung nicht/ ſondern wir ſagen/ es werde durch den Rath der Wächter/ und durch das Geſpräche der Heiligen die gantze hochgelobte Drey-Einigkeit verſtanden/ welches man alſo beweiſen kan. (1.) Vor die Monarchien und Reiche der Welt wachen/ wegen derſelben etwas ſetzen und ſchlieſſen/ Urtheil über hohe Häupter und Monarchen fällen/ gehöret billig dem König aller Könige zu/ wie c. 2. v. 21. ſtehet; GOTT ſetzet Könige abe/ und ſetzet Könige ein/ GOTT will die Krone zu nichte machen. Ez. c. 21/27. cap. 21. ſtehet/ daß GOtt habe dem König in des andern Hände gegeben/ was nun GOTT dem HErrn eigen zuſtehet/ das wird er mit einen andern nicht theilen/ ſo wird auch GOtt der Nahme eines Hüters beygeleget. Hiob. 7/20. Pſal. 121/3. (3.) So darff GOTT keines Rathgebers/ wer unterrichtet den Geiſt des HErrn/ und welcher Rathgeber unterweiſet ihn? ſtehet Eſ. 40/13. vid. Rom. 11. v. 34. von den Perſonen der H. Dreyfaltigkeit

aber ſtehet wohl/ daß ſie unter einander be-
rathſchlagen/ 1. B. Moſ. 1/ 26. Laſt uns
Menſchen machen/ it. c. 11/ 7. wir wollen
hernieder fahren/ denn die Engel ſind Diener/
nicht aber Rathgeber/ Pſ. 103/ 20. Dan. 7/ 10.
Pſ. 91/ 11. Ebr. 1/ 14. (3) Iſts nichts un-
gewöhnliches/ daß Daniel von GOtt im plu-
rali oder von vielen rede/ als wenn c. 4/ 5. ſtehet/
Daniel habe den Geiſt der Götter oder
GOttes/ vid. c. 7, 18. ſeqq. und wenn v. 23.
ſtehet/ daß Nebucadnezar erkennet habe/ nach
dem Ebr. Dominatores cœli, die Gewalt im
Himmel. (4) So wird ja GOtt hin und wie-
der die Sorge und Wache vor die menſchlichen
Dinge zugeleget/ als Pſ. 121/ 4. Pſal. 127/ 1.
Zach. 4/ 10. (5.) So wird ja dieſer Schluß
v. 21. klar dem Allerhöchſten zugeleget/ und
wenn der König Buſſe thut/ ſo ſchreibet er ſie
nicht den Engeln/ ſondern GOtte zu/ v. 31.
(6) Wenn dem ſo wäre/ ſo müſten die Engel
Gewalt über die Königreiche haben/ ſo doch nicht
wahr iſt. Die Gelehrten ziehen daher den
Spruch der Talmudiſten/ wenn ſie ſagen: De-
us ſanctus benedictus non facit rem ante-
qvam niſi conſultaverit cum familiâ ſuâ,
oder wie es andere geben cum domo judicii
ſui, das iſt: Der heilige/ hochgelobte GOtt
thut

thut nichts / er berathſchlage denn zuvor mit den Seinigen / oder mit dem Hauſe ſeines Gerichts / wovon bey dem Buxt. zu leſen / welches der Galatinus von denen Perſonen der H. Dreyeinigkeit verſtehet / da das Richt-Hauß auffs wenigſte aus drey Perſonen beſtünde.

Sie wenden ein / es ſtehe gleichwohl 1. Kön. 22 / 19. daß GOtt mit ſeinem Heer erſchienen ſey / und mit den Engeln berathſchlaget habe. Antwort: Es wird daſelbſt von keiner Berathſchlagung gedacht / ſondern es wird vielmehr in einem Geſichte die Majeſtät GOttes abgeſchattet / wie er als ein gerechter Richter und HErr aller Dinge / alles regiere / und ohne deſſen Zulaſſung und Regierung auch der Teuffel nichts auff ſich nehmen dörffe / wie denn der Theodor. und andere daſelbſt ein bloß Geſichte verſtehen / wie es auch verſ. 19. alſo genennet wird / denn man kan ja GOtt weder die rechte noch lincke Hand zulegen. Ferner ſagen ſie / ſolche Wächter müſſen verſtanden werden / welcher v. 10. vom Himmel herab gefahren ſey / und geruffen habe / nun ſey derſelbe ein Engel geweſen / Antwort: Es wollen auch etliche / als Lyſerus und andere durch dieſe Wächter den Sohn GOttes verſtanden haben / der Ort 1. Buch Moſ. 1 / 26. Laſt uns Menſchen

machen / gehöret hieher gar nicht / wie anderweit erwieſen worden. Der Herr D. Geier „ſpricht hier: Die Engel beſchlieſſen nichts / ſon„dern was von GOtt beſchloſſen / das erken„nen / billigen und verrichten ſie / wie es auch hier der A ben Eſra und Saadia erkennen.

Die 739. Frage.

über Dan. c. 4. v. 24.

Was das heiſſe: Sich loß machen von Sünden durch Gerechtigkeit und durch Wohlthat an den Armen?

DIeſen Rath des theuren Propheten Daniels mißbrauchen die Papiſten dazu / daß ſie lehren / und vorgeben / als ob der Menſch nicht allein durch den Glauben / ſondern auch durch die guten Wercke ſelig werde / welches aber falſch iſt / wie wir bald hören werden / wie wir denn den rechten Verſtand der Worte erwegen wollen: Uber Nebucadnezar / ſchlugen itzt alle Wellen des Seelen-Elendes zuſammen / ſeine greulichen Sünden hatten gen Himmel geſchryen / ſeine Abgötterey war für den Höchſten kommen / da er ein Bild als GOtt

GOtt ausgegeben/ und für ein Götzen-Bild göttliche Ehre bey Lebens-Straffe gefodert hatte. So waren auch die Göttlichen Augen nicht dunckel worden von dem Rauche des glüenden Ofens/ gleich als ob ſie nicht kenneten die drey in den Ofen geworffenen beſtändigen Bekenner/ ſo das Feuer um keiner andern Urſache auff Nebucadnezars Verordnung freſſen ſolte/ als weil ſie den lebendigen GOTT für ihren GOtt alleine ehreten: Anderer Sünden des Königes anitzo zu geſchweigen. Dieſe wolte der gerechte Richter mit harten Straffen nunmehro heimſuchen/ zeigete doch zuvor aus hertzlicher Barmhertzigkeit ſelbige dem ſündigen König in einem Nacht-Geſichte: Und hatte Daniel dem Könige unter die Augen geſaget/ dieſes alles gelte ihm/ dieſes Urtheil ſey im Rathe der heiligen Wächter über ihn geſprochen; Darum ſolle er doch bey Zeiten guten Rath annehmen/ damit er den Frieden erlängere/ ſo darinne beſtehe/ wenn er ſich loß mache von ſeinen Sünden durch Gerechtigkeit/ und ledig von ſeiner Miſſethat durch Wohlthat an den Armen. Was er durch die Gerechtigkeit verſtehe/ ſtreiten zwar die Ausleger. Ich kan aber nicht abſehen/ warum man diejenige Meinung nicht billigen ſolle/ daß

Da-

Daniel auff die Gerechtigkeit des HERRN Meßiä allhier ſein Abſehen führe. Er iſt ja ein Prophete des HErrn/ dieſe aber alle zeugen von JEſu/ daß durch ſeinen Nahmen alle/ die an ihn gläuben/ Vergebung der Sünden empfahen ſollen/ Geſch. 10/ 43. Er wuſte aus Jeremia/ daß der HErr Meſſias unſere Gerechtigkeit ſey/ Jer. 23. v. 6. aus Eſaia/ daß er der gerechte Knecht ſey/ der durch ſein Erkäntniß viel gerecht mache/ Eſ. 53. v. 11. Darum bittet er auch Vergebung der Sünden für Jeruſalem/ um dieſes HErrn Gerechtigkeit willen/ Dan. 9/ 16. dieſe Gerechtigkeit ſoll Nebucadnezar ſich laſſen befohlen ſeyn/ er ſolle darum mit Gebethe anhalten/ ſeinen Glauben auch durch die Wercke beweiſen/ durch Wohlthat an den Armen/ ſich gegen ſelbige als ein Vater erzeigen/ ſo werde/ in Anſehen der durch den Glauben ergriffenen Gerechtigkeit Chriſti/ GOtt ihm alle ſeine Sünden verzeihen/ und bey Anſchauung des neuen Gehorſams auch den zeitlichen Fluch in Segen verwandeln. Was hierbey die Päbſtler für ſchändliche Verdrehung dieſes Raths/ die Stärcke und Krafft ihrer guten Wercke zu beweiſen/ auff die Bahne gebracht/ hat ein Gottſeliger alter Theologus, Herr D. Waltherus,

in

in ſeiner Hiſtoria Danielis am 592. Bl. angeführet / und zuſchanden gemacht / mit folgenden Worten: Uber den eigentlichen Haupt-Verſtande dieſer nachdencklichen Worte hat ſich zu allen Zeiten in der Chriſtlichen Kirche ein hefftiger Streit und Zwieſpalt angeſponnen / und ſonderlich habens unſere Wiederſacher die Papiſten und Jeſuwider dahin fälſchlich mißgedeutet / als wenn der Prophete darmit beſtärckte ihren kräfftigen Irrthum von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt / daß dieſelbe geſchehe nicht durch den Glauben allein / wie wir aus göttlicher Gnade bekennen / ſondern auch darneben durch das Verdienſt der Wercke / durch eigene Gerechtigkeit und durch Allmoſen-geben / und darzu dienet ihnen verführiſcher Weiſe die alte lateiniſche Verſion, welche / zuwider den heilſamen Brünnlein Iſraelis / auff dem unrechtmäßigen Concilio zu Trient vor wenig Jahren canoniſiret / und pro Authenticâ, für göttlich und glaubwürdig erkläret worden / dieſelbe lieſet dieſen Spruch alſo: Redime peccata tua eleemoſynis, & iniqvitates tuas miſericordiis pauperum: Erlöſe deine Sünden durch Allmoſen / und deine Miſſethaten durch Barmhertzigkeit an den Armen.

Aber

Aber es ſtehet im Chaldeiſchen Origenal und Haupt-Text/ nichts von erlöſen/ ſondern allein ein ſolches Wörtlein / das da heiſſet loßreiſſen und ſich ledig machen. So iſts auch dem vollkommenen Verſühn-Opffer unſers Herrn JEſu Chriſti viel zu nahe geredet/ daß man durch ſeine gute Wercke gerecht und ſelig werden will/ denn bey dem HErrn iſt die Gnade und viel Erlöſung bey ihm; er kan und will Iſrael erlöſen aus allen ſeinen Sünden/ Pſ. 130. Er allein iſt des Geſetzes Ende/ wer an ihn gläubet/ der wird ſelig/ Rom. 10. Es ſey euch kund/ ſaget St. Paulus Geſch. 13. zu den Chriſten zu Antiochia/ daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden / durch dieſen und von dem allen/ durch welches ihr nicht kuntet im Geſetze Moſis gerecht werden/ wer aber an dieſen gläubet/ der iſt gerecht. Und Rom. 3. ſchreibet er: Wir haltens/ daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werck / allein durch den Glauben. Damit ſtimmet Petrus überein/ wenn er nicht allein Geſch. 4. lehret: Es ſey in keinem andern Heil/ und auch kein ander Nahme den Menſchen gegeben/ auſſer dem holdſeligen Nahmen JEſu; ſondern meldet auch 1. Petr. 1. wo-

durch

durch wir erlöſet und theuer erkaufft ſeyn von unſerm eiteln Wandel/ nicht mit Wercken/ nicht vergänglichen Silber oder Gold/ nach väterlicher Weiſe; ſondern mit dem theuren Blute Chriſti/ als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes/ und will/ wir ſollen das wiſſen/ und in Ewigkeit nicht vergeſſen/ auff daß wir nicht etwa einem andern nacheilen/ und groſſes Hertzeleid empfahen. Ja auff dem Concilio zu Jeruſalem iſt das decrediret und beſchloſſen worden/ wider alle Werck-Heiligen von den Apoſteln: Was verſuchet ihr GOtt mit Aufflegung des Jochs auff der Jünger Hälſe/ welches weder unſere Väter noch wir haben mögen tragen/ ſondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſelig zu werden gleicher weiſe wie auch ſie. Und was wolte doch unſere Gerechtigkeit für GOtt gelten? Klaget nicht der Prophet Eſaias: Wir ſind alleſamt wie die Unreinen/ und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid/ wir ſind alle verwelcket wie die Blätter/ und unſere Sünden führen uns dahin/ wie ein Wind/ Cap. 65. Seufftzet nicht König David: HErr/ gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knecht/ denn für dir

iſt

iſt kein Lebendiger gerecht/ Pſ. 143. Befiehlet nicht der Sohn GOttes ſeinen Jüngern/ und uns mit ihnen: Wenn ihr alles gethan habt/ was euch befohlen iſt/ ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte/ wir haben gethan/ was wir zu thun ſchuldig waren. Singet nicht die Chriſtliche Kirche davon: Bey dir gilt nichts als Gnad und Gunſt/ die Sünde zu vergeben/ es iſt all unſer Thun umſonſt/ auch in dem beſten Leben. Für dir niemand ſich rühmen kan ꝛc. Wie ſolte und könte denn immermehr die obangedeutete Erklärung und Verkehrung Raum und Statt haben? Weit beſſer iſts/ anderer Auslegung zu geſchweigen/ daß man den Rath des frommen Daniels dahin verſtehe/ er habe zu wahrer Buß den König anhalten/ und ihme zu Gemüthe führen wollen/ derer weſentliche Stücke und ihre edle Frucht. Die Stücke der Buſſe ſind zweyerley/ einmahl hertzliche Reu und Leid/ über die begangene Blutſchulden/ und hernach der wahre ſeligmachende Glaube an den HErrn Meßiam. Zur ſchmertzlichen Reu und Leid treibet er ihn an/ wenn er vermahnet/ er ſoll ſich loß und ledig machen von Sünden und Miſſethaten. Damit wieß er ihn zum hellpolirten Spiegel des göttlichen Geſetzes/ dariñe

ſolte

ſolte er ſich wohl umſchauen/ und in den Gebo-
ten des Höchſten ſein bißher geführtes Leben
examiniren/ ſo würde ihn ſein Gewiſſen über-
zeugen/ daß er thörlich gehandelt/ und mit vie-
len greulichen Laſtern ſich beſudelt habe/ die müſ-
ſe er ſich laſſen leid ſeyn/ und nach ſolcher Erkänt-
niß ſelbige beweinen. Zum wahren Glau-
ben hält er ihn damit an/ wenn er mit Fingern
weiſet auff den HErrn Meßiam / denſelbi-
gen/ und nichts anders/ verſtehet er durch die
Gerechtigkeit/ da er ſpricht: Mache dich loß/
von deinen Sünden durch Gerechtigkeit/ denn
er iſt der HErr/ der unſere Gerechtigkeit
genennet wird/ Jer. 23. & 33. Dem GOtt
der him̃liſche Vater das Zeugniß giebt: Durch
ſein Erkäntniß wird er mein Knecht/ der
Gerechte/ viel gerecht machen/ denn er trä-
get ihre Sünde/ Eſ. 53. Von dem unſer Da-
niel im 9. Capitel weiſſaget: Wenn der Al-
lerheiligſte (das iſt Chriſtus) geſalbet wer-
de/ ſo werde dem übertreten gewehret/ und
die Sünde zugeſiegelt und die Miſſethat
verſühnet/ und die ewige Gerechtigkeit ge-
bracht werden. Von dem Paulus erweh-
net: Er ſey uns von GOTT gemacht zur
Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heili-
gung und zur Erlöſung/ 1. Cor. 1. zur

Weißheit wider unſere angebohrne Thorheit/ zur Gerechtigkeit wider unſere Ungerechtigkeit/ zur Heiligung wider unſere Unreinigkeit/ zur Erlöſung wider die Bedrängniß unſerer Seelen-Feinde. Auff den HErrn/ und damahls noch zukünfftigen Meßiam hat Daniel den Nebucadnezar gewieſen/ an den ſolt er feſtiglich gläuben und bauen/ und nicht auff ſeine eigene Gerechtigkeit/ ſonſten würde er der übrigen Schaar aller heiligen Propheten ins Angeſichte widerſprochen haben/ als welche aus einhelligem Hertzen mit gleichſtimmenden Munde alle arme Sünder zu dem Weibes-Samen führen/ der aus den Nachkommen Abrahams erwartet werden ſolte. Die edle Frucht ſolcher Buſſe führet er damit an/ wenn er ihn anreitzet/ er ſoll den Armen hinführo Gutes thun/ und gegen die/ ſo er bißhero vielfältig beläſtiget/ das Licht ſeines Glaubens durch Allmoſen leuchten laſſen. Iſt demnach dieß des Prophetiſchen Rathes gründliche Meinung/ die Daniel ſonder Zweifel mit vielen Worten/ derer Summariſcher Inhalt dem Königl. Edict nur einverleibet iſt/ wird fürgebracht und faſt auff dieſen Schlag geſprochen haben: Großmächtiger König/ deiner ſchweren Sünden iſt eine ſehr groſſe und überhäuffte Zahl/ ſie gehen über dein Haupt/ und

und wie eine ſchwere Laſt ſind ſie dir zu ſchwer worden/ denn auſſer dem/ daß du viel Völcker bezwungen/ die Unſchuldigen unterge- drücket/ die Witwen und Wäiſen beleidiget/ arme Leute gemacht/und ſie um Leib und Leben/ Gut und Blut gebracht/ daneben deine Unter- thanen mit unzehlbaren Schatzungen beſchwe- ret/ ſie zu überſetzten Frohn-Dienſten genöthi- get/ und biß auffs Marck ausgeſogen; ſo haſt du unlängſt eine unverantwortliche Abgötterey geſtifftet mit deinem güldenen Bilde im Lande zu Babel/ und die Bekenner des wahren Got- tes Iſraelis deswegen mit Schwerdte und Feuer verfolgen und umbringen laſſen. Das alles ſind erſchreckliche Tod-Sünden/ die dich von rechtswegen zur Höllen Abgrund verdam- men/ wie denn um derent willen der groſſe Gott Himmels und der Erden dir in einem ſonder- bahren Traume kund gethan/ wie er dich um- hauen/ und gewaltig ſtraffen wolle/ als du von mir itzt in der Traum-Erklärung gehöret haſt: Darum iſts überaus hohe Zeit/ daß du deine ſchwere Sünden mit reuendem Hertzen erken- neſt/ davon abſteheſt/ und dein Leben beſſerſt/ auch derer loß zu werden dich mit wahrem Glau- ben halteſt an den HErrn Meßiam/ der aus uns Jüden erwartet wird/ derſelbige wird in der

 Fülle

Fülle der Zeit dich und alle Gläubigen durch ſeinen blutigen Tod von deinen Sünden erlöſen und deine ewige Gerechtigkeit ſeyn/ die dich für GOttes Throne und ſtrengem Gerichte beſchützen/ und vertheidigen wird; und endlich/ was du bißher aus Tyranney/ Geitz und Hoffart andern unrechts bey gefüget haſt/ laſſe die Brünnlein deiner Gütigkeit auff die Gaſſen flieſſen/ und erzeige dich gegen männiglich als einen wohlthätigen Herrn / ſo iſt deine Buſſe rechtſchaffen/ und GOtt wird ſie für die Sünde annehmen/ und Gnade für Recht gehen laſſen.

Sonſt iſt ein Streit über den Ebr. Worte perük, welches die Papiſten durch das Wort redimere, erlöſen gegeben/ denn ob es wohl bißweilen erlöſen bedeutet/ ſo hats doch hier den Verſtand nicht/ und bedeutet nicht das Laſter/ ſondern die Perſon/ drum iſts am beſten gegeben/ reiſſe dich loß/ abrumpe telam peccatorum, denn das Wort im Ebr. bedeutet etwas geſchwinde abreiſſen/ wie den Zierrath von Ohren/ 2. Moſ. 32/2. und 24. oder das Joch vom Halſe 1. Moſ. 27. 40. Es heiſt aber auch das Wort deſeruit, abſtinuit, er hat verlaſſen/ ſich enthalten/ daß ſich alſo der König ſoll in Zukunfft von der Sünde enthalten/ ſich davon befreyen. Hiervon redet der Dieter. Inſtit.

Cat.

Cat. alſo: Jubetur peccata redimere eleemoſynis non apud Deum, ſed apud homines ad fructus pœnitentiâ dignos oſtendendos, qvô ſenſu & charitas dicitur operire multitudinem peccatorum ſcil. ap. homines, dem Könige wird befohlen/ er ſoll die Sünden redimiren/ oder erlöſen/ nicht bey GOtt/ ſondern bey denen Menſchen/ die Früchte/ ſo der Buſſe werth ſind/ zu erweiſen/ wie auch in dieſem Verſtande geſagt wird/ daß die Liebe bedecket der Sünden Menge. Sprüchw. 10/12. Der Oſiander giebts: Tu rex multa injuſtè, ſuperbè, avarè, crudeliter feciſti in tuô imperiô, qvare pœnitentiam veram age, juſtè & innocenter poſthàc vive, pro injuſtitia exerce juſtitiam & æqvitatem erga omnes. Oder: Du König haſt in deiner Regierung viel gethan/ was unrecht/ Hoffart/ geitzig und grauſam geweſen/ derohalben thue wahre Buſſe/ und lebe hinführo gerecht und unſchuldig/ an ſtat der Ungerechtigkeit erweiſe Gerechtigkeit gegen alle. Die Rabbinen nennen die Allmoſen/ qvod juſtum ſit, & juſtitiæ Symbolum, pauperibus ſuccurrere, was recht iſt/ und ein Merckmahl der Gerechtigkeit/ den Armen zu Hülffe kommen/ denn Eleemoſyna profecto

fectò eſt, qvæ hominem juſtum declarat & ex juſtitiâ ad eam tenemur, denn in Warheit das Allmoſen iſt/welches den Menſchen gerecht erklahret/ und wir werden auch aus der Gerechtigkeit zu derſelben verbunden. Wie ſonſt die Medici per contraria curiren/ die Hitze durch Kühlung/ alſo ſoll der König ablaſſen vom Böſen und Gutes thun. Alſo ſoll das Unrecht durch Recht/ die Schärfe durch Güte/das Nehmen durch Geben/das unterdrücken durch erqvicken der Armen verbeſſert werden. Vid: Tarnovium, Geierum, und Hülſem. in Manuali. Denn Allmoſen können die Sünden nicht tilgen/ ſondern ſie ſind allein ein euſerliches Zeugnis/ daß die vorige tyranniſche Ungerechtigkeit geändert ſey/ Daniels Rath iſt zur Buſſe/ wie denn der Herr D. Geier geſtehet/ Daniel habe den König nicht allein auff die Allmoſen gewieſen/ ſondern zuförderſt auff den wahren Glauben.

So kan demnach der Menſch mit guten Wercken GOtt nicht vor die zeitliche Straffe/ wenn die Schuld erlaſſen/ genug thun/ hie war der Nebucadnezar ein ungläubiger und gottloſer Menſch/ und daher keines wegs geſchickt/ auch nur vor zeitliche Straffe genug zu thun/ es ſagen ja die Papiſten ſelber: Opera facta ſine

gra-

gratiâ non eſſe ſatisfactoria, die Wercke/ ſo ohne Gnade GOttes gethan werden/ können nichts verdienen/ und wo wollen denn groſſe und öfftere Allmoſen ohne Gnade die Ungläubigen zur Verſöhnung bey GOtt geſchickt machen/ weil ſie ohne Glauben und Liebe nichts gelten/ 1. Cor. 13/ 3. Ebr. 11/ 6. Wenn auch die Allmoſen ſo viel Krafft hätten/ den Menſchen zur Verſöhnung mit GOtt geſchickt zu machen/ und vor die Straffe genug zu thun/ ſo würden die Reichen vor den Armen glückſelig ſeyn/ indem ſie viel Allmoſen geben könten/ welches die Papiſten bejahen/ die Schrifft aber überall leugnet. Vid. Vindic. Prukn.

Es hat im vorigen Jahrhundert oder Anno 1535. im September der Weltberühmte Hieron. Weller über unſern Text unter Herrn D. Martin Luthers præſidiô pro Licentiâ diſputiret/ da in der 15. Theſi es alſo lautet: Redime eleemoſynis; oſtendit (Daniel) ei gratiam Dei, qvâ remittuntur peccata, ſi credat, & eleemoſynis fidem ſuam probet, mache dich loß durch Allmoſen/ dadurch weiſet Daniel dem Könige die Gnade GOttes/ dadurch die Sünden vergeben werden/ wofern er glaube/ und durch Allmoſen den Glauben erweiſen werde. So

thun demnach die Allmoſen zur Vergebung der Sünden nichts / als welche allein durch den Glauben erlanget wird / wie die Augſpurgiſche Conf. Artic. 6. wohl erinnert.

Die 740. Frage.

über Dan. c. 4. v. 30.

Ob denn Nebucadnezar zu einer rechten Beſtia worden?

Es laſſen uns an der Wahrheit die klahren Worte des Heiligen Geiſtes durchaus nicht zweifeln / denn was der Prophete geſagt / und was der verkündiget hatte / das wurde wahr / denn die Worte lauten alſo v. 25. Dieß alles wiederfuhr dem Könige Nebucadnezar und v. 30. von ſtund an / ward das Wort vollbracht / über Nebucadnezar / und er ward von den Leuten verſtoſſen / und er aß Gras wie Ochſen / und ſein Leib lag unter dem Thau des Himmels / und ward naß / biß ſein Haar wuchs / ſo groß als Adlers Federn / und ſeine Nägel / wie die Vogels-Klauen worden. Von dieſer Thier-Verwandlung des Königes wollen wir vor dißmahl handeln / da ſichs denn fragt: Ob Nebucadnezar wahrhaff-

hafftig in eine Beſtie ſey verwandelt worden? Der Cedrenus, Dorotheus und Epiphanius in Vitâ Danielis und andere halten dafür/ es habe der Nebucadnezar innerlich die Forme eines Menſchen oder eine vernünfftige Seele behalten/ euſerlich aber ſey er verwandelt worden/ vorwerts zwar in die Geſtalt eines Ochſen/ hinterwerts aber eines Leuen/ und hätte alſo forne einen Ochſen-Kopff und Hörner/ hinten aber einen Meyn und Schweiff eines Leuen gehabt. Der Michal Medina lib. 2. c. 7. de fide meinet/ es ſey nicht eine wahre Verwandelung/ ſondern eine Phantaſtiſche geweſen/ welche durch Zauberey geſchehen were/ wie man an den Wolffs-Menſchen ſiehet/ oder GOtt habe bey ſeinem Leibe eine Figur einer Beſtie geſetzet. Andere meynen/ er ſey weder recht verwandelt worden/ noch habe es andern ſo geſchienen/ ſondern es ſey dem Nebucadnezar aus der ſchwartzen Galle oder Melancholey und alſo durch verderbte Einbildung ſo vorkommen. Der Vœtius führet an/ als ob er Leiblich von dem Teufel were beſeſſen worden/ wie denn der Wierus will/ als ob vom Teufel eine ſolche Raſerey dem Könige ſey zu gebracht worden: Der nur gedachte Voetius P. I. Diſp. de Energumenis p. 1056. will eine Beſitzung hier haben/ ſo

daß er von dem Teufel ſey von denen Menſchen verſtoſſen/ und alſo nothwendig von den Menſchen habe müſſen verlaſſen werden/ denn es ſey wahrſcheinlich/ daß wegen bloſſer Melancholie er von ſeinen Leuten ſey verſtoſſen/ oder wenn er in einen Wald gelauffen/ſey verlaſſen worden/ das meinet auch der Oecolampadius, wenn er in dem Comment. über Dan. p. 55. alſo ſchreibet: Forſitan & à Dæmonio fecit agitatus, ſicut ille apud Marcum, qui habitationem in ſepulchris habebat. Vielleicht iſt er auch von Teufel getrieben worden/ wie jener bey dem Marco/ welcher in Gräbern wohnete/ welcher Meinung auch die Gloſſa Lutheri iſt/ wenn er ſpricht: Er wird vielleicht unſinnig/ und mit böſen Geiſtern beſeſſen worden ſeyn: Dem ſtimmen bey aus unſern Theologis Matthias in Theatr. Hiſt. p. 86. Geſnerus in Diſp. Bibl. ad Dan. Th. 52. Der Herr D. Gerh. in LL. Theol. loco de morte §. 156. und 270. ſtatuirt er: Deum permiſiſſe, ut in furorem & rabiem â diabolô ageretur Nebucadnezar, GOtt habe zu gelaſſen / daß der König von dem Teuffel unſinnig gemacht worden. Andere aber als Prükn. in Vind. Dunte in Caſ. Bald. in Caſ. lib. 3. p. 545. und Oſiander in Theol.

Theol. Caſ. p. 547. bejahen/es ſey dieſe Verwandlung von GOtt ſelber geſchehen/denen die meiſten beypflichten / denn ob man zwar nicht leugnen kan/ daß der Nebucadnezar nicht in den unglücklichen 7. Jahren von dem Teuffel ſey vexiret worden/ ſo findet man doch nicht/ daß das geringſte in der Bibel und an dieſem Orte von dem Teuffel gedacht werde/ſondern es wird vielmehr dieſe Verwandelung GOTT zu geſchrieben.

Wenn man nach den Urſachen fraget/ warum denn der König ſo ſey in eine Beſtie von GOtt verwandelt worden? geben die Gelehrten unterſchiedliches an / als erſtlich / die Hoffart/ wie der Gregor. dafür hält/ wenn er ſchreibet: Quia elatione cogitationis ſe ſuper homines extulit ipſum, qvem communem cum hominibus habebat, ſenſum hominis amiſit. Das iſt: Weil er ſich durch hochmüthige Gedancken über die Menſchen ſelber erhub / ſo verlohr er den menſchlichen Sinn/ den er ſonſt mit den Menſchen gemein hatte/ welches auch aus den 26. des 4. cap. zu erſehen/da er ſeine groſſe Babel oder Reſidentz rühmet. Andere ſagen/ es were wegen der Tyranney geſchehen/ wie denn der Theodoretus in der 4ten Oration über den Propheten Daniel

niel alſo ſchreibet: Qvia in ſibi ſubjectos ferinâ mente & animô fuerat, meritò etiam ferinâ & agreſti vitâ damnatus eſt, weil er gegen ſeine Unterthanen eines ſo wilden und viehiſchen Gemüthes war/ ſo iſt er auch zu einen wilden und viehiſchen Leben verdammet worden. Der Fevardentius ſchreibet die Uhrſache dem Haſſe zu den heiligen Büchern zu. Mehr Uhrſachen kan man leſen bey dem Urſino P. II. Anal. p. m. 374. Die Sache ſelber betreffende/ ſo ſtehet v. 13. Das menſchliche Hertze ſoll von ihme genommen und ein viehiſch Hertze ihme gegeben werden/ worüber der Herr D. Geier in Comment. alſo ſchreibet: Das Hertze wird genommen vor die Würckung der vernünfftigen Seele/ ſo ſich vornehmlich in dem Hertzen erweiſet. Hoc dicitur mutandum, ab homine, i. e. nè humanum porrò maneat, vel qvale aliàs in homine deprehendi ſolet, von den Hertzen wird nun geſagt/es ſoll von dem Menſchen verwandelt werden/daß es nicht mehr Menſchlich bleibe/ oder wie es ſonſt in und bey dem Menſchen angetroffen wird. Er fähret fort: Ratione ſubſtantiæ carneæ cor ſemper manſit unum & idem, ratione accidentium verò ſeu operationum in corde

per-

peractarum, mutatio tàm inſolens contigit & admiranda. Das Hertze iſt/ was das fleiſchliche Weſen betrifft / allezeit einmahl wie das andere geblieben / wegen der Zufälligen Würckungen aber / ſo daſelbſt geſchehen / hat ſich gar eine ungewöhnliche und Wunders-würdige Veränderung ereignet/ mit einem Worte/ was den Verſtand anbelanget/ hat er denſelben ſo verlohren / daß man den König mehr unter die Thiere als Menſchen rechnen müſſen. Der Maldonatus und Corn. â Lapide fragen / ob denn nicht bißweilen der König ſeinen Verſtand wieder bekommen/ und nur bißweilen Vieh-Verſtand gehabt? Wie ſie denn meynen / es habe ſich der König per intervalla ſeiner Königlichen Hoheit und Majeſtät erinnert/ daß er ſich über ſolchen Verluſte ſehr betrübet habe / welches aber der Herr D. Geier und Sanctius nicht zugeben/ ſondern ſagen/ er ſey gantzer 7. Jahr ohne menſchlichen Verſtand geblieben / wie die Schrifft klar bezeuge. Weil er nun den menſchlichen Verſtand verlohren/ ſo ſcheinet auch wahr zu ſeyn / daß er auch nicht wie ein Menſch reden können/ denn die euſerliche Rede iſt der Zeiger des Gemüths/ und was wir im Hertzen meinen/ das bekennen wir mit dem Munde/ da

denn

denn etliche ſagen/ er habe wie ein Ochſe gebrůllet/ denn das ſey von der imagination oder Einbildung herkommen/ welches aber niemand ſo genau wird ſagen kŏnnen.

Wir wollen/ viel Umſchweiffe zu meiden/ kurtz von der Sache reden/ es ſchreibet aber ein vornehmer Theologus davon alſo: Von dem Aſſyriſchen Kŏnige Nebucadnezar iſt zu leſen beym Propheten Daniel im 4. Cap. wie ſchrecklich derſelbe wegen ſeiner Hoffart/ Grauſamkeit/ Rebellion und Halsſtarrigkeit von dem allmåchtigen und gerechten GOtte ſey geſtrafft worden/ nehmlich/ er iſt um ſein Kŏnigreich gekommen/ von den Leuten verſtoſſen worden/ und hat bey den Thieren/ ſo auff dem Felde gehen/ bleiben můſſen: Da aß er Graß/ wie Ochſen/ und ſein Leib lag unter dem Thaue des Himmels/ und ward naß/ biß ſein Haar wuchs/ ſo groß/ als Adlers-Federn/ und ſeine Någel/ wie Vogels-Klauen worden. Hier wollen nun etliche/ daß dieſer gottloſe Kŏnig eſſentialiter, weſentlich und leibhafftig in einen Ochſen ſolle ſeyn verwandelt worden/ ſo/ daß er bey ſolcher Verwandelung ſeine vernůnfftige Seele und menſchlichen Leib habe eingebůſſet. Nun were zwar GOtt dem HErrn/ wo es ihm ſo gefallen

fallen hette/ dieſes gar ein leichtes geweſen/ ihn weſentlich in ein unverſtändiges Thier zu verwandeln; Dann bey ihm iſt kein Ding unmüglich/ Luc. 1. und er hat wohl ehe das Weib des gerechten Loths in eine Saltz-Säule verkehret/ 1. Moſ. 19. Aus Moſis Stabe eine Schlange gemacht/ 2. Moſ. 4. das Waſſer im Nilo in Blut/ Cap. 7. und in den Waſſer-Krügen zu Cana Waſſer in Wein verwandelt/ Joh. 2. Aber dieſer Potentat iſt der Seelen und dem Leibe nach zugleich unverwandelt und ſtets ein Menſch geblieben. Denn die Hiſtorie gedencket durchaus keiner weſentlichen Verwandelung/ ſondern deutet nur an/ daß er ſich accidentaliter geändert habe an ſeinen Haaren/ Nägeln und Haut. Und er bekennet es hernach ſelbſt/ daß er wieder kommen ſey/ nicht zu ſeiner Seel und Leib/ ſondern zu ſeiner Vernunfft (verſtehet der Seelen) und zur Geſtalt/ (nehmlich ſeines Leibes) die er bey ſeinem Wohlſtande an ſich gehabt. Drum/ wenn die göttliche Stimme ſaget: Das menſchliche Hertze ſoll von ihme genommen/ und ein viehiſches Hertze gegeben werden; So iſt das nach Ebreiſcher Art zu reden allein anzunehmen von den Qualitäten des Hertzens/ daß er ſich wegen ſeiner Unſinnigkeit/ mehr einem unvernünfftigen

gen Menſchen gleich ſtellen ſolte. Iſt ihme alſo die Weißheit und Vernunfft an der Seelen/ und die euſerliche ſchöne Geſtalt des Leibes/ durch eine ſchwere Maniam und Melancholiam eine geraume Zeit hindurch genommen worden; Darbey er ſich verkehrter Weiſe nicht anders eingebildet/ als daß er zu einem wilden unvernünfftigen Thiere worden/ und dannenhero wie eine Beſtie hin und her gelauffen/ ſeinen Leib nichts geachtet/ nackend gegangen/ unter dem Thau des Himmels gelegen/ naß worden/ und wie ein tummes Vieh ſich geberdet: Seine Haare ſeynd über die maſſen groß gewachſen/ daß ſie den gantzen Leib bedeckt haben: Seine Nägel wurden nicht abgeſchnitten; Drum wuchſen ſie/ und waren wie Vogels-Klauen anzuſchauen: Vor den Leuten hat er ſich geſcheuet; Drum iſt er in den Wäldern und Feldern herum terminiret/ und hat daſelbſt/ nicht wie ein Menſch/ ſondern wie ein Vieh gelebet/ von Graß und Kräutern ſich genähret/ auff allen Vieren wie ein Thier gekrochen/ und nicht auffrichtig/ wie ein ander Menſch einhergegangen. Und ſolches hat er ſo lange getrieben/ biß er wieder zu ſeiner Vernunfft gekommen/ wie der Text ſaget/ Dan. 4/31. Nach dieſer Zeit hub ich/ Nebucadnezar meine Augen auff

gen

gen Himmel / und kam wieder zur Vernunfft. Et ſenſus redditus eſt mihi. In qvæ verba annotavit Hieronymns: Qvando dicit, ſenſum ſibi redditum, oſtendit, non formam ſe amiſiſſe, ſed mentem. Wenn er ſaget / daß er wieder zur Vernunfft kommen / zeiget er damit an / daß er nicht ſeine Geſtalt verlohren / ſondern ſeiner Vernunfft ſey beraubet worden. Vid. D. Baldv. Caſ. Conſc. lib. 3. Cap. 5. Caſ. 8. p. 745. Bartholin. de morbis Bibl. p. m. 62. Der Herr Chriſtian Frantz Paulini ſchreibet P. II. ſeiner Zeit kürtzender Luſt p. 814. alſo: Hier möchte einer fragen: Was denn von der Verwandlung Nebucadnezars zu halten ſey? Bodinus meynt / er ſey wahrhafftig in einen Ochſen verwandelt / vielleicht weil er Graß geſſen. Allein warum nicht in einen Adler? maßen ja ſeine Nägel wuchſen wie Adlers-Klauen. Mercurialis hälts für eine bloſſe Phantaſie / ſo von der ſchwartzen Galle herkommen ſey / mit dem Valleſius, Deuſing. und Balduin überein ſtimmen. D. Dannhauer ſagt: Es ſey eine rechte / doch nur zufällige Verwandelung geweſen. D. Friedlieb ſchreibt / er habe ſich eingebildet / als ob er in eine Beſtie verkehrt ſey. Denn ſein Hertze und gantzes Tempera-

ment waren ſo verwildert / daß es keinem Menſchlichen mehr ähnlich ſchiene. So war auch die Vernunfft weg / ſintemahl er nur die bloſſe Phantaſie / und zwar eine Viehiſche / annoch hatte. Seine Geſtalt ward zwar verändert / doch nicht eben in eine Viehiſche / ſondern ſehr ungeſtallte / und hatte ein unmenſchlich Geſichte / und weil er bloß herum lieff / unter dem Thaue des Him̃els lag / und naß ward / wuchſen ſeine Haare wie Adlers-Federn. Hiezu helffen die häuffige Ausdämpffungen von dem dicken melancholiſchen Saffte nicht wenig. Und ſeine Nägel wurden wie Vogel-Klauen / weil er ſie in gantzer ſieben Jahren nicht abſchnitt / und Graß aß / wie ein Ochſe / daher ſie von ſolcher groben Nahrung mercklich wachſen muſten.

Ehe wir uns nun von dieſer Materie abwenden / müſſen wir zum Gebrauche etwas handeln und fragen:

Ob denn eine Verwandelung der Menſchen in gewiſſe Thiere zu finden ſey?

Es nennen eine ſolche Verwandelung die Gelehrten entweder ἀποθηρίωσιν oder μεταμόρφωσιν, wiewohl das letzte Wort nicht ſo wohl hieher gehöret / denn ob es wohl eine andere Geſtalt an

ſich

ſich zu nehmen bedeutet/ ſo bedeutet es doch eine Verwandelung des Weſens in ein ander Weſen/ als da was zum Thiere/ zum Steine/ zu Holtze wird/ wie aus dem Büchern des Ovidii Metamorph. erſcheinet/ denn was haben nicht die Heyden vor närriſche Händel erdichtet/ daß die Menſchen in Thiere ſind verwandelt worden/ als der Orpheus in einen Schwan/ die Daphnis in Lorbeer/ andere in die Nachtigal/ davon bey denen heydniſchen Poeten zu leſen/ welches wir alles bey Seite geſetzet ſeyn laſſen wollen. Vid. Natalem Comitem. Daß nun zwar GOTT nach ſeiner potentiâ abſolutâ einen Menſchen dem Weſen nach in ein Thier verwandeln könne/ iſt kein Zweiffel/ daß aber GOtt dergleichen gethan habe/ wird man kein Exempel finden/ hat man aber dergleichen/ ſo ſind ſie entweder falſch/ oder geſchehen durch ſtarcke Einbildung/ oder der Teuffel kan ſie durch Hexerey zu wege bringen/ ſo ſind und bleiben es doch nur Verwandelungen ſecundum qvalitates, die Subſtanz bleibet wohl/ wie ſie iſt. Wir wollen numehro ſolche Exempel herſetzen/ da etzliche ſind wunderlich verwandelt worden. Der obangezogene Frantz Paulini ſchreibet P. II. p. 808 alſo: Daß der Teuffel ein argliſtiger Kopf ſey/ und vielmehr/ als wir verſtehen/ thun könne/

wird hoffentlich niemand wiederſprechen/ bevor- ab/ wenn er betrachtet/ was Simon der Zäuberer gethan habe. Auguſtinus und aus ihme Bodinus erzehlen/ wie etliche Zauberinnen geweſen/ ſo die Reiſenden durch einen Käſe in Thiere verwandelt hätten/ alſo/ daß ſie ihnen alles herbey ſchleppen muſten. Aber nach gethaner Arbeit waren ſie wieder zu ſich ſelber kommen. Dieſer fügt mit Andrea Cæſalpino noch hinzu/ daß ein Engelländer in der Inſul Cyprus von einer Hexin in einen Eſel verkehrt worden. Welcher/ als er zu ſeinen Geſellen ins Schiff wolte/ ward er von ihnen mit Prügeln abgetrieben. Darauff kam er wieder zur Hexin/ welche ihn zu ihrem alten Dienſte gebrauchte. Endlich gieng er in die Kirche/ und fiel auff ſeine Knie. Die Hexin wolte ihn wegjagen/ machte ſich aber darüber verdächtig/ brachte ihn wieder zu rechte/ und kriegte ihren gebührenden Lohn. Faſt gleiche Hiſtorie hat mir ein Prediger ehemahls erzehlet. Als in vorigem deutſchen Kriege etliche Trouppen durch Thüringen zogen/ kamen ſie in ein Dorff an der Werra/ und brachen etliche in eine Mühle/ und wolten plündern. Wie ſie aber nichts anſtändiges funden/ ſtiegen ſie in den Keller/ da ertappte einer unverſehens in einem Winckel einen Topff voll ſchwartzgrau-

er

er Salbe. Er ſchmierte ſeinen Cameraden damit Schertz-weiſe unterm Geſichte/ und ſiehe/ jener ward gleich zum Eſel. Der andere erſchrack/ und lieff davon. Dieſer geſalbte Eſel kam endlich aus dem Keller heraus/ und ward von andern Soldaten zum Bündel-Träger angenommen. Nach Verflieſſung dreyer Jahre fraß er ein ſonderbahres (ihm unbekanntes) Kraut/ und kam wieder zu rechte. Beichtete darauff/ und erzehlete ſeinem Seelſorger alles umſtändlich/ mit dem Zuſatz/ daß ihm in währender Zeit die Sprache zwar benommen/ und der Verſtand etlicher maßen geſchwächt geweſen/ iedoch habe er noch gut- und böſes unterſcheiden können/ und immerzu durch innerliche Seuffzer GOtt umb gnädige Veränderung hertzinniglich angeruffen/ wie auch geſchehen. Mehr ſolcher vermeinten Geſchichte beſiehe bey andern. Gleicher maßen iſt die gemeine Sage durch gantz Liefland/ daß ums heilige Weyhnacht-Feſt die Leute in Wölffe ſolten verkehrt werden. Wie es zugehe/ meldet Peucerus alſo: Kurtz vor ſolchem Feſte geht ein Knabe herum/ ſo an dem einen Beine hinckt/ die Hexen zuſammen rufft/ und ihme folgen heiſt. Wenn ſie nicht fort wollen/ kömmt ein langer Mann mit einer Peitſche von eiſernen Riemen/ und ſchlägt ſie dergeſtalt/ daß man die

Beulen und Striemen lange Zeit kennen kan. So bald ſie aber folgen/ dűncket ſie/ wie ſie ihre menſchliche Geſtalt allmählich ablegten/ und eine Wölffiſche anlegten. Etliche tauſend kommen zuſammen. Ihr Oberſter geht mit der eiſernen Peitſchen vorher/ die andern folgen nach/ fallen das Viehe an/ beiſſens tod/ und thun überall groſſen Schaden/ aber dem Menſchen thun ſie nichts. Wenn ſie bey einem Strom kommen/ ſchlägt ihr Heer-Führer mit der Peitſchen hinein/ alsbald theilt ſich das Waſſer von einander/ und ſie gehen mit trockenem Fuſſe durch. Nach Verflieſſung der zwölff Chriſt-Nächte zerſtreuen ſie ſich/ und bekömt ieder ſeine menſchliche Geſtalt wieder. Allein/ wenn wir die gantze Natur/ und alle ihr Vermögen anſehen/ können wir ſolche Verwandlung gar nicht glauben. Denn wie ſolte ſie geſchehen? nach dem Leibe oder Seele/ oder nach allen beyden? Geſchicht ſie nach dem Leibe? Wo ſteckt denn mittler weil die Seele? Geſchicht ſie nach der Seele? Wer trennt ſie denn vom Leibe? der Teuffel? mein/ wer könte ſicher ſeyn/ wann der ſolche Macht von GOtt hatte? Thuns die Hexen? Woher kriegen ſie ſolche Krafft? Der Teuffel vermags ſelbſt nicht/ die Werckzeuge/ als Salben/ gewiſſe Worte/ und ander Gauckel-Spiel/ thun ſäuber-

lich

lich nichts. Es kan Satan wohl ſeine Diener und Dienerinnen mit dergleichen ſo bethören/ daß ſie behertzt und willig werden ihme zu folgen/ aber die Trennung der Seele vom Leibe geht nimmermehr an. Geſchicht es nach dem Leibe und Seele zugleich/ ſo würde der gantze Menſch in eine andere Geſtalt verwandelt. Wer will das glauben? Wunderwercke gehören unter die Reſervata GOttes alleine. Darum iſts ein bloſſes Gauckelwerck und eitle Blendung des Satans. Dem iſts gar ein leichtes / die Sinnen der Hexen und anderer zu blenden / daß ſie diß vor jenes ergreiffen/hören oder ſehen / wie es andere mit mehrern erklären. Oder er kan wohl in der Lufft ſolche Sachen vorſtellen/darum wird er genannt der Fürſt/ der in der Lufft herrſchet. Denn das thun die Teuffel / ſagt Lactantius, daß ſie einem das/ſo nicht iſt / alſo vor Augen ſtellen / als wenn es wahrhafftig wäre. Der Herr Peter Paul Nitzſchka ſetzet in ſeiner Hiſtor. Blumen-Luſt p. 28. ein ſolch Exempel. Im Jahr 1645. ſoll folgender wunderlicher Unfall warhafftig geſchehen ſeyn: Es liegt ein Städlein in Sachſen/ zwey Meilen von Berlitz/Brück genannt/ aus demſelben ſoll ein Bürgers-Kind unter die Schwediſche Armee gerathen/und etliche Jahr geweſen ſeyn. Dieſer/

ſer/als er auff eine Zeit/ etwa in Schleſien oder Mähren / in einer Stadt eine Zeitlang logiret/liegt er bey einer Wittwen im Qvartier: Er verlobet ſich aber mit derer Tochter / vielleicht nur pro formà, daß er einen nähern Zutritt und beſſern Platz haben / und die Tochter deſto füglicher ſchwängern möge/als denn auch geſchehen ſeyn ſoll. Als ſichs aber begiebt / daß die Gvarniſonen auffbrechen müſſen/ zeucht dieſer auch mit fort / ſchmieret indem der Mutter und Tochter das Maul mit guter Vertröſtung der Nachholung. Die Mutter aber mercket ſchier/ es möchte Betrug darbey ſeyn; ſpricht derowegen zur Tochter: Ihr vermeinter Bräutigam würde ſie wohl ſitzen laſſen / ſie wolte ihn davor zum Eſel machen. Die Tochter ſpricht/ wenn er ſo untreu handeln wolte / wäre er auch nichts beſſers werth. Der Reuter reutet nun davon/ und als er ein wenig nach reutet / und an einen Strauch kömmet/wird ihm zu muthe/ als einem/ den die Natur zur Reinigung treibet; ſteiget darauff ab vom Pferde/und wird alsbald zum Eſel/bleibt auch bey ſeinem Pferde ſtehen. Da nun noch andere nachkommen/und beydes Pferd und Eſel finden/nicht aber wiſſen/weme die Thierlein zuſtehen/ nehmen ſie dieſelbe nach ihrer gewöhnlichen Barmhertzigkeit an/und wollen ſie zu rech-

te

te bringen / verirren ſich aber alſo / daß ſie das Pferd behalten / und den Eſel einem Müller zum Sackträger verkauffen. Dieſer nun leget dem Eſel einen Sack auff/aber der Eſel iſt muthwillig/ muß derowegen zweene auff ſich nehmen/ welche er aber auch herab geworffen. Der Müller empfindt / daß dieſer Eſel ihm nicht dienet/ verkäufft ihn derowegen wieder einem andern Müller/bey dem verhält ſich aber der Menſchen-Eſel nicht frömmer. Einſten begiebt es ſich/ daß derſelbe Müller mit ſeiner Magd etwas unbilliges will vornehmen im Stalle/ der Eſel will ſolches nicht leiden/ ſondern ſchreyet gar zierlich laut nach Eſels Art / ſchläget auch hinten nauß nach dem Bette; das kan der Müller nicht vertragen/ verkäufft derowegen den Eſel wieder/ und zwar in der Stadt / da er zum Eſel worden war. Als nun einſten der Eſel mit einem Sacke vor der Hexen-Hauſe vorüber gehet/und eben Mutter und Tochter vor der Thüre ſtehen/ wird die Tochter des Eſels gewahr/ und ſpricht: Ey Mutter/ſehet da/unſer Eſelchen/ey könte es denn nicht wieder zu einem Menſchen werden? Die Mutter ſpricht: Ja/wenn die Lilien blüheten/und er davon äſſe / könte es geſchehen / welches denn der Menſchen-Eſel gehöret. Als nun die Lilien blüheten/und etwa in der

Apotheck ein Topff am Fenſter etwas hoch ſte-
het/ wirfft der Eſel ſeinen Sack zur Erde/ ſprin-
get in die Höhe/ erſchnappt die Lilien/ und wird
alſofort wieder zum Menſchen/ ſtehet aber na-
ckend und bloß auff der Gaſſen. Welcher Han-
del/ als er vor die Obrigkeit kommen/ hat man
die Hexen-Mutter und Tochter angegriffen/
und zur Straffe gezogen. Der Soldate aber
hat bekannt/ daß in den zwey Jahren (denn ſo
lange ſoll er ein Sack-Träger geweſen ſeyn/)
ihm die Säcke zu tragen/ nicht ſauer wären an-
kommen. Habe auch der Knot-Peitſchen auff
dem Rücken wenig geachtet: allein/ wo man ihn
unter den Leib gehauen/ und dem heimlichen
Gliede zu nahe kommen/ hätte er es übel ver-
tragen können. Item/ wenn man ihme Heu oder
Stroh fürgelegt/ hätte ihme ſolches nicht einge-
wollt/ aber Schrot/ Kleien und Mehl habe er
hinein gewürget/ er ſey auch offt in die Mühlen
gelauffen/ und habe an den Mehl-Säcken gele-
cket. Endlich auch/ als er wieder zu ſich ſelber
kommen/ habe er dem unzüchtigen Müller hart
zugeſetzt/ wo er nicht würde Geld geben/ ſeine
Buben-Stücke auszuſagen: Da denn dieſer
den Beutel müſſen ſchmieren/ wovon ſich viel-
leicht hernach der Reuter wieder mundirt. Es
ſoll aber nach dieſem der Reuter bey der Schwe-
di-

diſchen Armee ein Officirer/ und wie man ſagte/ ein Lieutenant worden ſeyn. Dieſe Legende haben mir unterſchiedliche glaubwürdige Leute erzehlet. Iſt nicht ſo gar unglaublich; denn der Satan iſt mächtig/ bevorab in den Kindern des Unglaubens. Dn. Sebaldus in Nucl. Hiſtor. Der Herr Weber in ſeinen fruchtreichen Diſcurſen meldet dieſes. Es ſoll ein Buch vorhanden ſeyn/ welches Johanni Trithemio zugeſchrieben wird/ worinnen der Autor die Verwandlung der Menſchen in unterſchiedliche Thiere verſpricht/ und halten die meiſten davor/ es könne ſolches ohne ſchwartze Kunſt und Sataniſche Hülffe nicht geſchehen. Es wird aber dem Trithemio viel Dings angedichtet/ welches doch/ wann es von Kunſterfahrnen Leuten auff die Probe geſtellet wird/ alles natürlich zu ſeyn/ erkannt wird. Ich halte davor/ es könne dieſe Verheiſſung des Trithemii auff zweyerley Weiſe erfüllet werden: Entweder durch die Spiegel-Kunſt/ oder durch eine verborgene Application unterſchiedlicher Dinge/ daß der Menſch vermeynet/ er ſey in ein ander Thier verwandelt worden/ wahrhafftig P. Athanaſius Kircherus in arte magna lucis & umbræ lib. 10. part. 3. lehret/ man könne durch ebne Spiegel eine Catoptriſche Machinam alſo zu-

rich-

richten / daß der Menſch / der in einen ſolchen Spiegel ſiehet / an ſtatt eines Menſchlichen Angeſichtes / die Geſtalt eines Eſels / Ochſen / Hirſchen / Habichts / oder dergleichen Thieres / erblicket. Und ſetzet P. Athanaſius hinzu / er habe eine ſolche Catoptriſche Machinam bey ſich / welche iedermann zu groſſer Verwunderung bewege / in deme diejenigen / ſo hinein ſehen / an ſtatt ihres natürlichen Angeſichts / bald eine Wolffs- bald Hunds- bald eine andere Geſtalt dargegen erblicken. Uber das muß man wiſſen / es ſeyen etliche natürliche Dinge / welche / ſo bald ſie durch den Mund in den Leib genommen worden / dem Menſchen eine ſo ſtarcke Phantaſey beybringen / daß er nicht anders vermeynet / er ſeye alſo geſtaltet / wie er zu ſeyn verlanget. Ich weiß eine Wurtzel / (ſind Worte des offtangezogenen P. Athanaſii) welche / wann man ſie iſſet / die Menſchen alſobald in Gänſe und Enden verwandelt / nicht nach dem äuſſerlichen / ſondern innerlichem Geſicht; Alſo / daß diejenigen / ſo ſolche Wurtzel eingenommen / ihnen einbilden / ſie ſeyen in Gänſe verwandelt worden. Es ſind auch andere Dinge / welche / wo man ſie unter andern Speiſen genieſſet / die Menſchen in Katzen / Hunde und Wölffe auff gemeldte Weiſe verändern und verwandeln. Abraham Hoſemann in den Lachry-

chrymis Rudolphi am 42. Bl. erzehlet/ wie den 22. Jul. 1589. ein abgerichteter Schwartz-Künſtler zu Braunſchweig / durch ſeine Kunſt/ ſeines Wirths Tochter in Eſels-Geſtalt verwandelt/ daß iedermann vermeinet/ ſie ſey ein Eſel. Es ſey aber in Abweſen deſſen ein anderer kommen/ und habe nur ein Kleeblat in der Jungfrauen Mund geleget/ da denn iedermann geſehen/ daß ſie an Kleidung/ Geſtalt und Sitten eben die Jungfrau geweſen/ wie zuvor/ und daß es durchaus nicht/ dann nur in menſchlichen Augen/ das Anſehen verwandelt hat/ und daß man ihre Reden/ als ein Eſels-Gebrülle angehöret habe. Man hat aber dieſem Künſtler lange nachgeſtellet/ weil er ſonſt auch viel böſe Händel getrieben/ biß man ihn endlich ertappt/ und ſein Recht gethan. Wann dieſer Bube einem Hauß-Hahn einen Stroh-Halm angehenget/ hat iedermn gemeynet/ er ſchleppe einen groſſen Wieſe-Baum nach ſich. Von den Wehr-Wölffen / oder da die Menſchen zu Wölffen werden kömen/ iſt ein groß Sagen/ davon der Herr Franciſc. in hölliſchen Proteus p. 335. alſo ſchreibet: Wie die gemeine Comœdien-Spieler mit alten Erfindungen offt wieder aufftreten/ ſo kömmt der verdammte Schau-Gauckler / der Satan/ mit ſeinen uhralten Gauckel-Poſſen/ die

er

er ſchon zu hochalten heydniſchen Zeiten / getrie-
ben / auch bey heutigen Zeiten der Chriſtenheit/
gar offt wieder auffgezogen; bevorab / mit der
Verwandelung einer euſſerlichen Geſtalt/
in die andere. Sintemahl er nicht allein ſel-
ber/bey Erſcheinung/in Geſpenſtiſcher Geſtalt/
im Augenblick/bald dieſes/bald jenes Geſchöpffe
vorſtellt; ſondern auch ſeinen Creaturen / oder
verdam̃ten Bunds-Sclaven allerley unmenſch-
liche und thieriſche Geſtalten andichtet / und
manche/ bevorab die Hexen/ gleichwie Katzen/
manche wie Hunde/ Wölffe/ Eſel oder Pferde
darſtellet/ oder ſonſt in andere Thiere verbildet.
Herodotus berichtet von etlichen Scythiſchen
Völckern / daß ſie jährlich ein mahl zu Wölffen
worden. So gedencket Pauſanias, es ſey ein
Fechter/Nahmens Demaris, zehen Jahr lang/
ein Wolff geweſt / und habe endlich wiederum
menſchliche Geſtalt gewonnen. Daß auch bey
den Römern dieſe betriegliche Vorſtellung ruch-
bar geweſen/weiſet der Virgilianiſche Vers:

Vidi ſæpè lupum fieri, & ſe condere
ſylvis
Mœrim. - - -

Ich

Ich hab es offt geſehn / daß Möris von Geſtalt
Ein Wolff ward / und verbarg ſich in Gepüſch und Wald.

Viele zehlen ſolches unter die Fabeln der Alten oder falſche Einbildungen. Dahin ſchreibt auch Plinius, nachdem er unterſchiedliche Exempel aus anderer Leute Bericht / erzehlet hat / alles / was man vor⸗und bey ſeiner Leb⸗Zeit / von ſolchen Händeln geredt / oder geſchrieben: indem er ſpricht: Homines in lupos verti, rurſumq; ſibi reſtitui, falſum eſſe, confidenter exiſtimare debemus, aut credere omnia, qvæ fabuloſa tot ſæculis comperimus. Denn daß die Leute ſolten in Wölffe verwandelt werden / ſollen wir kühnlich für falſch achten / oder müſſen alles glauben / was wir / von ſo vielen hundert Jahren hero / fabelhafft erfahren. Man muß ſich verwundern / daß die Leichtgläubigkeit der Griechen ſo gar weit heraus gegangen. Keine Lügen iſt ſo unverſchämt / daß ſie ihres Zeugens ſolte ermangeln. Uber welche Rede Plinii, der gelehrte Thomaſius, weiland Profeſſor zu Leipzig / ſich billig verwundert / in Betrachtung / daß Plinius ſonſt die allergröbſte Lügen nicht ungern glaubt / und doch gleich⸗

gleichwohl dieſem Gerůchte/ von der Verwand-
lung/keinen Glauben geben will. Er will doch
gleichwohl dem Plinio g ru zu Hůlffe kommen/
mit dieſer Unterſcheidung / daß ſeine Worte auff
zweyerley Art gedeutet werden kőnnen/nehmlich
daß Plinius vielleicht die weſendliche Verwand-
lung eine Fabel ſchelte: in welchem Verſtande
ſein Ausſpruch wohl paſſiren kőnne: wofern er
aber damit auch den euſſerlichen Schein der
Verwandlung verwerffen wollen/ ſo habe er ge-
fehlet. Aber Plinius ſcheinet das letzte zu mey-
nen. So wollen auch manche Medici dem Olao
Magno keinen Glauben zuſtellen / in dem/ was
er von den Wehr-Wőlffen vorbringt. Allein
wie Plinius, ohne Zweiffel/ den alten Geſchicht-
Schreibern / alſo thun auch erwehnte Medici
dem Olao hierinne zu viel. Denn man hat dar-
um die Sache oder Geſchichte ſelbſten noch
nicht gleich / fůr ein purlauteres Måhrlein zu
achten/wann gleich die wahre Beſchaffenheit und
Weſenheit derſelben/gewiſſer Betrachtung nach/
von dem Scribenten oder Erzehler irrig beur-
theilet wird. Eine Fabel beſteht in einem bloſ-
ſen Gedichte / ohne einige wůrckliche Begeben-
heit/ welche den Schein der Wahrheit unterhal-
ten kőnte: Solches kan aber zu dieſer Geſtalt-
Wandlung nicht gezogen werden. Denn es iſt
kein

kein leeres/ lediges Gedicht/ daß man Wehr-Wölffe findet: ob dieſes ein falſcher Wahn/ daß dieſelbe aus Menſchen würcklich in Wölffe verwandelt/ oder auch/an ſtatt menſchlicher/ nur in thieriſche Geſtalt vom Satan iemahls verbildet worden. Denn es ſteht unterdeſſen doch gar nicht zu widerſprechen/ daß der Teuffel ſolche Poſſen-Spiele würcklich treibe/ und dergleichen Verwandlungen/ dem euſſerlichen/ von ihm erkünſtelten Scheine nach/ den Leuten in die Augen ſtelle. Wie man denn die Gewißheit ſolcher Teufliſchen Blendungen nicht allein aus erſtbenannten ältern Scribenten/ ſondern auch aus unzehlich vielen andern jüngern und neuern/ überflüßig geben könte. Man leſe nur des heiligen Auguſtini achtzehendes Buch von der Stadt GOttes. Cœlium Rhodiginum, Hieronymum Magium, Bullingerum, Bodinum, Boiſſardum, Godelmannum, Remigium, Spondanum, Binsfeldium, Thyræum, Martinum Delrio, und andere mehr. Unterdeſſen gehen zwar etliche/ als Spondanus und Bodinus, denen gleichfalls Peucerus, und Philippus Camerarius, hierinne beyſtimmen/ zu viel ein/ indem ſie eine würckliche Verwandlung ſolcher Hexen-Meiſter in Wölffe ſetzen/

und ſolches mit dem Exempel Nebucadnezars zu erhalten vermeynen: welcher doch mit nichten verwandelt/ ſondern nur im Haupte verruckt worden/ und wie ein unvernünfftiges Vieh in Wäldern herum gelauffen. Die übrige aber haltens für eine teufliſche Blendung/ und dennoch gleichwohl für keine Fabel/ ſondern unterſcheiden zwiſchen der Vorbildung/ und denen darauff erfolgenden Würckungen. Die würckliche Verbild- oder weſentliche Verwandlung iſt ein falſcher Wahn: die daraus entſpringende Würckung iſt keine falſche Einbildung/ ſondern würckliche Geſchichte. Kan demnach Plinio nicht ungemerckt hingehen noch gut geſprochen werden/ daß er den gantzen Handel für Fabel-Werck ausgiebt. Es fallen in den peinlichen Halß-Gerichten hievon/ bey Verhör der Zauberer/ ſo viel Exempel vor/ daß man die Gewißheit ſolcher Scheinwandlung/ oder teufliſchen Blend-Verſtellung/ nicht auffs leugnen ſetzen kan. Und ſolches werden folgende Geſchichte darthun. Zu Bebburg/ einem Städlein im Cöllniſchen (oder Gülichſchem Lande; denn beydes kan unter dem Nahmen Ubiorum verſtanden werden) iſt zu des Delrio Zeiten/ und zwar zehen Jahre vor dem Drucke ſeines Buchs/ welches nunmehr hundert Jahre ungefehr machen/ einer mit Nahmen Stumff Peter/ gerichtet worden/ weil er

mit

mit einer Teuffelin länger als 20. Jahr gebuhlet/ und ohne dem viel Ubelthaten auff ſolches ſaubern Schand-Geiſtes Antrieb begangen. Dieſelbe ſeine Teuffelin hat ihm einen breiten Gürtel geſchenckt/und wann er denſelben anlegte/ ward er vor ſeinen und anderer Leute Augen zu einem Wolffe. Unter ſothaner Geſtalt oder Larven hatte er vier Knaben erwürgt/ und das Hirn ihnen ausgefreſſen. Er hatte ſich gleichfalls unterſtanden ſeine beyde Schnuren oder Söhns-Töchter zu freſſen; über das ſeine leibliche Tochter/ wie auch ſeine Gevatterin zum Weibe genommen/ welches alles nicht allein in der gerichtlichen Abhandlung auffgezeichnet/ ſondern auch hernach ſeinem/ in Kupffer geſtochenem Bilde beygedruckt worden. Von den Irrländern ſchreibt Camdenus, daß manche derſelben/ gemeiner Sage nach/ zu Wölffen und andern Thieren verbildet werden. So erfährt man ohne dem gar offte/ daß dergleichen Abentheuer auch in andern Ländern vorfallen/ und ſolche Wehr-Wölffe vielmahls ſo wohl den Leuten/als dem Viehe Schaden thun. Merckwürdig iſt inſonderheit/was Olaus erzehlt; nemlich/daß bey ſeinen Zeiten/ in den Nordiſchen Ländern/ am heiligen Chriſt-Abend/ gegen Nacht/eine groſſe Menge Wehr-Wölffe an einen

nen unter ſich beſtimmten Ort/von unterſchied-
lichen Oertern her/ſich verſammlen/ hernach ſo
wohl Menſchen/als zahmes Vieh verletzen/ und
ſo hefftig bewůten / daß von rechten natůrlichen
Wölffen den Einwohnern niemahls ſo groſſer
Schade begegnet/und keine dergleichen Gewalt
angethan wird. Er ſpricht/man håbe die Gewiß-
heit/daß dieſe Wehr-Wölffe Menſchen denen
Leuten/ſo in den Wåldern wohnen / die Håuſer
ſtůrmen/und die Thůren auffzubrechen ſich un-
terſtehen/ damit ſie ſo wohl die Menſchen / als
das darinne befindliche Vieh freſſen mögen. Er
ſetzt bald hernach dieſe Geſchicht dazu. Ein Edel-
mann reiſete durch einen langen Wald/und fůh-
rete etliche dieſer Hexen-Kunſt nicht unerfahrne
Bauren bey ſich: wie man ſolcher Geſellen allda
ziemlich viel findet. Als nun der Abend/ und doch
kein Wirthshauß/ oder Herberge herbey nahete/
muſte man das Nacht-Lager im Walde halten/
aber der Abend-Mahlzeit ſich verzeihen/welches
den hungrigen Mågen ein unangenehmer Han-
del war/ und Ungedult erregte. Endlich ſchlug
einer/unter dem Geleite/einen Rath vor/begehr-
te/die andern ſolten nur in Ruhe ſtehen/ und kei-
nen Lårmen noch Geſchrey machen/ dafern ſie
was ſåhen / ſondern nur von fernen der auff der
Weide gehenden Heerde ein wenig zuſchauen;

Er

Er wolte ſchon verſchaffen/ daß ſie ohne groſſe Mühe von dannen einen Braten zum Nacht-Eſſen haben möchten. Gleich damit begab er ſich in den tunckeln Wald/auff daß ihn niemand ſehen möchte: und hat allda die Geſtalt eines Wolffs angenom̃en; hernach die Heerde Schafe ungeſtümlich angefallen/ auch ein Schaf angepacket/und mit demſelben dem Walde zu davon geeilet/ hernach aber ſolches/ in Geſtalt eines Wolffes/ zum Wagen hingetragen/ welches die andere Gefährten/ als die gar wohl um den Handel gewuſt/ zu Danck angenommen/ und gleich in den Wagen verſteckt. Worauff der Schaf-Dieb/ ſo ſich in einen Wolff verändert hatte/ wiederum ins Holtz gekehrt/ allda die Wolffs-Geſtalt abgelegt/ und die Menſchliche wieder angezogen. Es hat ſich auch zugetragen/ ſchreibt er/vor nicht vielen Jahren/ daß eine Edel-Frau und ihr Knecht (wie ſie dann in ſelbigen Landen mehr Knechte halten/ als ſonſt an einigem Orthe der Chriſtenheit] mit einander diſputirten/ obs wahr/daß ein Menſch könte in einem Wolff verwandelt werden? Welches die Edelfrau verlachte/ und für falſch achtete. Darauff brach der Knecht alſofort heraus/ mit dieſem Erbieten/ er wolte ſolches zur Stunde exemplariſch im Wercke beweiſen/ ſo

man ihm nur ſolches erlaubte. Hiemit geht er allein hinab in den Keller / von dannen er bald hernach wiederum in der Bildung eines Wolffs heraus kömmt / und über die Aecker nach dem Walde zu ſtreicht. Aber unterwegs begegnen ihme die Hunde / fallen ihn an / und ob er ſich gleich mit hefftiger Gegenwehr wider ſie ſetzte / ihme doch ein Auge aus dem Kopffe reiſſen; weßwegen er des andern Tages einäugig wieder zu ſeiner Edelfrauen heimgekommen. Dieſem nach muß ſo viel zugegeben werden / daß ſolche Zauberer bißweilen würcklich in Geſtalt eines Wolffs erſcheinen; ob ſie dieſelbe gleich würcklich nicht haben / ſondern nur durch eine teufliſche Augen-Verblendung / für Wölffe angeſehen werden / und bißweilen auch wohl nicht für andern Augen / ſondern allein in ihren ſelbſt-eignen nur wie Wölffe erſcheinen. Bodinus ſchreibt / es ſey einer aus den mächtigſten Königen der Chriſtenheit / welcher allererſt unlängſt / da er dieſes zu Papier geſetzt / (ſo ums Jahr 1579. geſchehen] Todes verfahren war / gar offt in einem Wolff verändert / und unter allen Hexen-Meiſtern für den vortrefflichſten (ſo anderſt einer ſo vermaledeyten Kunſt die Fürtreffligkeit zugerechnet werden kan] und allervollkomneſten geachtet worden; maſſen ſolches in vielen Büchern /

ſo

ſo in Deutſchland gedruckt/zu leſen geweſt. Daß ſie in rechte natůrliche Wölffe verändert werden ſolten/iſt eine wahre Unmöglichkeit: denn entweder můſte die Seele des Menſchen ihren Leib verlaſſen/und in eines Thieres Leib fahren/ oder der menſchliche Leib můſte bey vereinigt-bleibender Seele/ in eines Viehes oder Thieres Leib ſich weſendlich verändern; deren doch eines ſo wenig geſchehen kan/ wie das andere. Denn was das erſte betrifft/ ſo muß auff Abſonderung der Seele vom Leibe gleich der Tod erfolgen/der Menſch untergehen und verderben. Das Geſtorbene aber wiederum recht natůrlich beleben/ kan GOtt alleine/ und ſonſt weder Engel noch Teuffel. Und kônte man noch viel leichter dem alten Pythagoriſchen Wahn/ welcher noch heute unter manchen Heydniſchen Secten/ zumahl in Indien/abſonderlich aber und fůrnemlich in Sina und Japan/ bey den Bonziern regiert/ gläuben/ nehmlich/daß die menſchliche Seelen/ nach ihrer Ableibung/ wieder in andere Leiber fůhren/ſo wohl in Thieriſche/ als mit der Zeit auch wiederum in Menſchliche. Wiewohl etliche Gelehrte wollen/ Pythagoras habe es ſo nicht verſtanden/ wie es ihme hernach andere ſo mißverſtändlich auffgenommen/ und eine wůrckliche Verhauſung der Seele aus einem

Leibe in den andern draus gemachet/ da ers doch vielmehr verblümter Weiſe geredt / und dieſe Sitten-Lehre nur damit ausſchmücken wollen/ daß die Leute durch verkehrte Sitten ſich gleichſam aus Menſchen in Beſtien verkehrten/ nicht ſo ſehr der Haut/ als der Seele und den Begierden nach. So bleibt derhalben übrig / daß der Satan die Leute / mit falſchen Geſichtern und Fürſtellungen betriege: welches auch am gewiſſeſten von denjenigen Geiſte zu vermuthen/ der Lügen/ Betrug/ Gedichte und Verſtellungen allen dem/was er mit den Menſchen handelt/pflegt einzumengen/auch ſein gantzes Reich durch Lügen bauet; wie der H. Geiſt ſein Reich durch lauter Warheit. Es kan aber der Lügen-Fürſte ſolchen Betrug auff unterſchiedliche Art ſpinnen. Erſtlich kan er ſelber eine Thier-Larve anziehen / und entweder aus der Lufft/wie auch aus andern Elementen/das Bild eines Wolffs künſteln / und ſelbiges nach Art eines natürlichen Wolffs bewegen. Zweytens kan er den Balg eines Wolffs oder andern verreckten Thiers annehmen/und drein fahren. Drittens / kan er rechte lebendige Wölffe oder andere Thiere / auff ungewöhnliche Weiſe treiben/bewegen und zwingen / und alſo/durch ſeine mitwürckende Krafft / unter derſelben Geſtalt/

oder

oder auch vermittelſt ihrer geregten und angeführten/oder angewendeten Glieder/ſolche Händel verrichten / für deren Stiffter und Thäter man den zaubriſchen Menſchen achtet / welchen er unterdeſſen irgendswo mit einem feſten Schlafe verſtrickt hält/ihme im Traume ſolche Geſichter vormahlet / und dieſelbe ſeiner Einbildung ſo feſte eingedruckt/ daß der Menſch anderſt nicht meynet / als er ſey da und dort in Geſtalt eines Wolffs herum geſtreifft / auf den Raub. Gewinnet es dann bißweilen das Anſehn / als ob eine ſolche Wolffs-Larve/oder Thier-Cörper verletzt würde; ſo verwundet der Teuffel den rechten Leib des abweſenden Zauberers an eben dem Gliede und Orte/an welchem der angenommene Larven-Cörper von irgend einem Menſchen verwundet worden. Vierdtens/mag er vielleicht auch wohl denen Hexen und Unholden eines Wolffs/ oder andern Thiers Geſtalt aus den Elementen zurichten/und ſie damit künſtlich umgeben. Fünfftens/ kan er gleichfalls ihnen die Häute ſolcher Thiere/ als ein tauſend-künſtiger Meiſter/geſchicklich anlegen/ und ſie damit dergeſtalt überziehen / daß ſich Kopff und Kopff/ Fuß auf Fuß/ Maul zu Maul/ artlich auff einander fügen. Können doch die Sineſiſche Comödianten ſich in die Tieger-und Wolffs-Häu-

te/ſo meiſterlich beqvemen/ und ſo natürlich darinn geberden / daß ein Unwiſſender ſie für nichts anders/als ſolche Beſtien anſehen ſolte. Warum müſte denn der Satan/ welcher die allerperfecteſten Meiſter überkünſtelt/ dergleichen nicht zu Wercke richten können? Daher es dann kein Wunder/ daß wann ein ſolcher Uberzug zerfetzt/ oder durchſtoſſen wird / alsdann der darinne ſteckende Leib des Zauberers / oder der Hexen/zugleich mit beſchädigt wird. Und wann der gemachte Wolff aus bloſſer Lufft oder andern Elementen vom Teuffel bereitet / dem Zauberer aber/an ſtatt einer Wolffs-Haut umher angelegt wird/ ſo muß nicht ſolcher Lufft-Cörper/ ſondern des Zauberers Leib/ den Strich oder Stoß fühlen/ welcher ohne Auffhaltungen und einige Hinderniß/durch den bloſſen Dunſt/ auf den natürlichen Menſchen-Leib dringt/ und demſelben die Haut zerreiſt. Sechſtens/ pflegt der Teuffel auch wohl nur andern Leuten/ welche darüber zukommen/ und gäntzlich gläuben/ daß ſie ſolchen Wehr-Wolf wahrhafftig ſehen / bißweilen auch wohl nur einen betrieglichen Dunſt vorzumachen/und ihnen durch ſeine Teuffels-Poſſen dergeſtalt/ vermittelſt Beweg-und Regung der Lufft / das Geſichte zu äffen/ daß ſie gewiß vermeynen / dieſes oder jenes in rechter Wahrheit

zu ſehen/was ſie doch würcklich in der Wahrheit nicht ſehen. Fürs ſiebende/ geſchicht es doch gleichwohl auch nicht ſelten/ daß die Zauberer unverwandelt dabey ſtehen/ und der Teuffel an ſtatt ihrer/ in Wolffs-Geſtalt dieſes oder jenes Bubenſtück/ auf ihre Bewilligung/ verrichtet. Darüber ſie/die dabeyſtehende Hexen-Meiſter dann lachen und ſich ergetzen/ wiewohl von niemanden geſehen werden/ ey ſey dann/ daß einer nach dem Geſpenſtiſchen Wolffe haue/ ſteche oder ſchieſſe; da alsdann das Geſpenſte/ als welches unverwundlich iſt/die Wunde auff ſie verſetzt. Ich will hierbey noch etliche Geſchichte anführen/ und zwar zuförderſt ein paar aus des Lerchheimers Bedencken/ dabey zu mercken ſeyn wird/ daß bißweilen die Zauberer würcklich zugegen/wann der Teuffel ihnen die Geſtalt eines Wolffs einbildet/und den Schaden an ihrer ſtatt thut; bißweilen aber fern davon bleiben/ und nur im Traume oder Geſicht ſich einbilden/ als ob ſie würcklich in Wolffs-Geſtalt herumb lieffen. Ich laſſe aber ſeine ſelbſt-eigene Feder reden. Da ich in meiner Jugend Anno 1547. zu Franckfurt an der Oder ſtudirt/ bey Leben des hochverſtändigen Herrn Doctor Jodoci Willichii, begab ſichs im Auguſt-Monat/ daß im Lande Meckelburg/

bey dem Edlen Molzanen/aus ihrer Nachbarſchafft/von ihren Unterthanen/ein groſſer Rüde/ oder Hund/ mit einem weiſſen Hals-Bande/ in ihren Hof kam gelauffen/ dem fallen die Jagd-Hunde an/ beiſſen auff ihn zu/ da ſie ihm nichts angewinnen können/ kommen die Stall-Buben auch mit Gabeln und Spieſſen gelauffen/ ſchlagen und ſtechen auff ihn zu. Da ward er alſobald ein Menſch/nehmlich/ ein alt Weib. Die bat um Gnade/man wolle ihrer verſchonen/ward angegriffen/ uñ gefänglich eingezogen. Von dieſem Handel nahm D. Willichius, ſeiner Profeſsion ein Medicus, Anlaß und Urſache zu diſputiren/öffentl. in der hohen Schule/von ſolcher Veränderung der Menſchen in Vieh/ bewieß/ und erhielts/ mit Beyfall aller Gelehrten/die da waren/daß es nur eine Verblendung der Augen wäre/ welche in dieſer itzt-erzehlten Geſchichte nicht allein den Menſchen/ ſondern auch den Hunden wiederfuhre. Zu dieſem Hunds-Geſpenſte hat der Teuffel dem Weibe gerathen und geholffen/ biß ſie dadurch ins Gefängniß kommen/ da hat ers weit gnug mit ihr gebracht/ und ſie verlaſſen. Ich bin einmahl mit einem Kirchen-Diener/meinem Freunde/in eines Landes-Vogts Hauß gegangen/ der einen Wehr-Wolff/wie man ſolche heute auf deutſch zu nennen

nen pfleget/ gefangen hielt/ den ließ er für uns kommen/daß wir Geſpräche mit ihm hielten/ erkundigten/ was es doch für eine Beſchaffenheit mit dieſen Leuten hätte. Der Menſch geberdete ſich wie ein Unſinniger/lachte/hupffte/ als wann er nicht aus einem Thurn/ ſondern aus einem Wohlleben käme. Bekandte neben viel andern teufliſchen Betrug und Geſpenſt/daß er am Oſter-Tage Nachts daheim bey ſeinem Geſinde wäre geweſen/in Wolffs-Geſtalt/welches Ort/ mehr als 20. Meilen von dannen war/ und ein Fluß dazwiſchen/ zwey mahl ſo breit/ als der Rhein vor Cölln. Wir fragten/ wie kamſtu aus dem Gefängniß? Ich zog die Füſſe aus dem Stock/und flog zum Fenſter hinaus. Wie kamſtu übers Waſſer? Ich flog darüber. Was machteſtu bey den Deinen? Ich gieng umher/ beſahe/wie ſie lagen und ſchlieffen. Warum kehrteſtu wieder ins Gefängniß? Ich muſte wohl/ mein Meiſter wolte es ſo haben? Rühmte ſeinen Meiſter ſehr. Da wir ihm ſagten/ es wäre ein böſer Meiſter/ ſprach er: Könnet ihr mir einen beſſern geben/den will ich annehmen. Er wuſte von GOtt ſo viel/ als ein Wolff. Es war erbärmlich/den Menſchen anzuſehen und anzuhören. Wir baten und erhieltens/daß er loß ward/ ſonſt hätte er müſſen brennen. Georgius Sabi-

binus, der berühmte und leichtſchreibende lateiniſche Poet/ ſchreibt/ es ſey dem Hertzog Albrecht in Preuſſen/ ein Kerl von den Bauren eingebracht/ über welchen ſie hefftig geklagt/ daß er ihnen ihr Vieh verderbte/ viel Stücke zerriſſen und erwürgt hätte. Das ſolte ein heßlicher Menſch geweſt ſeyn/ im Geſichte voll Wunden und Narben/ und da er ein Wehr-Wolff war geweſt / von den Hunden hefftig gebiſſen ſeyn worden. Als ihn nun etliche auff Hertzoglichen Befehl gefragt/ wie es eigentlich darum wäre/ und damit zugegangen/ ſoll er geantwortet haben / er würde des Jahrs zweymahl zu einem Wolffe; Einmahl um Weyhnachten/ das andere mahl um Johannis nach Pfingſten/ um ſelbige Zeit würde er gar verwandelt/ und müſte alsdann/ wie ein ander Wolf/ im Gehöltze und wilden Walde/ unter und mit andern Wölffen herum lauffen/ auch gleich denſelben wüten und niederreiſſen: Bevor ihme aber die Wolffs-Haare wüchſen/ und er einen gantz rauchen Wolffsbeltz am Leibe bekäme/ befiele ihn vorher groſſer Schrecken und Traurigkeit/ welche er am gantzen Leibe empfünde. Man habe es damahls vorerſt/ ſo dahin geſtellt ſeyn/ und dabey beruhen laſſen/ biß auf weitern Beſcheid: nachmahls aber mehrern Grund davon verlangt / und prüfen wollen/ ob nicht vielleicht ein Betrug und falſche

Ein-

Einbildung darunter begriffen ſeyn möchte/ ſolchem nach den Kerl eine gute Zeit im Gefängniß behalten/ und den Loch-Hütern ernſtlich befohlen/ genaue Achtung auf ihn zu geben/ und fleißig drauf zu mercken/ ob er ſeiner Auſſage nach/ auf berichtete Zeit zum Wolffe würde. Welches aber ausgeblieben/ und er noch wie vor/ in ſeiner häßlichen Bauren-Haut beharret iſt. Frommannus erzehlt/ daß nehmlich ſeines ſicheren Wiſſens/ vor etlichen Jahren eine Hexe bekannt habe: der böſe Feind hätte ſie vorm Jahre zu einer Fliegen gemacht/ daß ſie in N. K. Haus fliegen/ und die Suppe vergifften müſſen/ mit gelbem Gifft/ ſo der böſe Feind ihr gegeben/ die Leute aber hätten die Suppe nicht gar ausgeſſen/ daß alſo ihnen nicht geſchadet. Vor zweyen Jahren hätte er ſie auch zu einer Droſel gemacht/ daß ſie nach N. fliegen müſſen/ mit blauem Giffte/ ſo ſie über den Korn-Flor her blaſen müſſen. Alſo iſt dieſe vermeynte Fliege oder Mucke (dieſe Trude/ meine ich) im Schlaf und Traum/ durch eine ſtarcke Einbildung vom Satan/ bethört und verführt worden/ zu glauben/ ſie wäre vom Satan würcklich in eine Fliege verwandelt. Da doch eine ſolche Verwandlung eines ſo groſſen Cörpers zu einer Mucken/ oder zu einer Droſſel/ dem Teuffel allerdings unmöglich fällt.

Ola-

Olaus Magnus berichtet / in Preuſſen / Liefland und Litthauen geſchehe es ſehr offt / daß ſolche böſe Leute gegen der H. Chriſt-Nacht / an einem beſtimmten Ort / in gewaltiger Menge zuſammen kommen / und allda in Wölffe verwandelt werden / alsdann in derſelbigen Nacht / mit verwunderlicher Wüte / beydes Menſchen und Thieren zuſetzen / die Häuſer anlauffen und aufbrechen / in die Keller gehen / das Bier auszuſauffen / oder die Bier-Fäſſer hinweg tragen. Zwiſchen Litthauen / Samoiten und Churland ſey eine Wand von einem alten eingeriſſenem Schloſſe zu ſeiner Zeit geſtanden / bey welcher jährlich etliche tauſend zu gewiſſer Zeit ſich verſammlet / und iedweder ſeine Hurtigkeit im Springen verſucht habe / diejenigen / welche nicht über ſolche Wand ſpringen können / ſeyen von ihren vorgeſetzten Befehlshabern mit einer Peitſchen geſchlagen worden. Das Mittel aber / wodurch ſie zu Wölffen verkehrt werden / ſoll dieſes ſeyn / daß ſie einem mit gewiſſen Worten beſchwornen oder verhexten Becher austrincken. Welches ein Anzeigen / daß es nicht allemahl / vermittelſt der ſonſt gewöhnlichen Zauber-Salbe / geſchicht. Vincentius, der von Wundern und Abentheuern viel Wunderns macht / und ein beſonders Werck zuſammen getragen / berichtet

aus

aus dem Gvilhelmo Malmesberienſi, daß in Deutſchland zwo zaubriſche Wirthinnen geweſt/ welche beyde die Teuffels-Kunſt gewuſt/ Reiſende und bey ihnen zur Herberge einkehrende Leute/ ſo oft ſie gewollt/ in Thiere zu verwandeln / die ſie hernach denen Kaufleuten/ die aber von ſolcher Verwandlung keine Wiſſenſchafft hatten/ um ein gewiſſes Geld verkaufften. Da nun einsmahls auch ein junger Menſch bey ihnen das Qvartier genommen/ der von Comödien-Spielen ſeine Nahrung erwarb/ haben ſie denſelben durch ihre Zauberey alſofort in einen Eſel verbildet/ der mit hurtiger Reg- und Bewegung der Glieder/ und durch mancherley Geberden/ die er bey geſunder Vernunfft an ſich blicken ließ/ den Zuſehern groſſe Luſt und Verwunderung erweckte. Geſtaltſam deswegen ein Nachbar dieſen Hexen ein groſſes Stück Geld/ für den Eſel geboten/ damit er ſeine Kurtzweile und Spaß an demſelben haben möchte. Welche ihme den Eſel auch überlaſſen/ doch dieſe Warnung dabey gegeben haben/ daß er denſelben nur nicht ſolte ins Waſſer gehen laſſen. Solches hat zwar der Käuffer fleißig eine lange Zeit beobachtet/ und den Eſel eine gute Weile von dem Waſſer weg bleiben laſſen/ endlich aber doch ein mahl aus der acht geſtellt/ alſo/ daß der Eſel in den nechſten

See gegangen/und ſo bald er die Füſſe drein geſetzt/ gleich alſofort ſeine vorige Menſchen-Bildung wieder gewonnen. Worauf der zulauffende und den verſchwundenen Eſel ſuchende Knecht ihn/der ihm ungefehr eben begegnete/ gefragt/ob er nicht hätte irgendswo ſeinen verlohrnen Eſel geſehn? welchem er antwortlichen Bericht gegeben/er ſey der Eſel geweſt. Solches läſt der Herr des weyland-Eſels/ zur Stunde/ als ein groſſes Wunder/ dem Pabſt zu Ohren gelangen/dem es anfangs wunder-abentheuerlich vorgekommen. Dennoch hat es endlich iedermann geglaubt/ nach dem Petrus Damianus, der gelehrteſte Mann ſeiner Zeit/ geurtheilet/ es könte/ nach dem Exempel Simonis Magi, gar wohl etwas dergleichen geſchehn. Eine Frau/ die viel edler von Geblüt/ als von Gemüthe ſich befunden/ iſt ein Mit-Glied einer ſehr unedlen Geſellſchaft worden/ nemlich der Hexen-Verſammlung/die einen Chriſten aller adelichen Ehren ſeines Chriſtenthums entſetzt/ und nebſt anderen Bocks-oder Gabel-Reuterinnen/ mit ausgefahren zum Truden-Tantze; doch weder auf einem Bocke noch Stocke/ noch Beſen/ noch Gabel/ ſondern auf einem vernünfftigen Roß/ nehmlich auf ihres Herrn Reit-Knecht. Welchen ſie/ indem er im Schlafe gelegen/ aufgezäumt/

zäumt/ und alſo auf ihm davon geritten/ wie auf einem natürlichen Pferde. Denn ſo bald ſie ihn aufgezäumt/ hat er ſich in die Geſtalt eines Roſſes verändert/ ſie aufſitzen/ und ſich von ihr reiten laſſen müſſen. Nachdem aber der Knecht ſolches abentheuerlichen Reuters / und auch des ungeſegneten Orts/ da ſie hingeritten/ überdrüſſig worden/ hat er ſich einsmahls unter währendem Hexen-Reigen abgezäumt. Und als ſeine Frau wieder zu ihm getreten/ in Meynung/ ihn wieder heim zu reuten/ iſt er behende zugeſprungen/ und hat ihr eben denſelbigen Zaum angeworffen/ womit ſie ihn bißhero gezügelt/ und zum Pferde verwandelt hatte. Weil ſie nun alſofort hiedurch (dem Scheine nach) zu einer Stutten ward / ſetzte er ſich hurtig auf/ und ritte auf dieſem ſeltſamen Poſt-Klepper nach Hauſe/ allda er es in den Stall gezogen. Des Morgens gehet er hin/ und verkündiget ſeinem Herrn/ er habe auf dem Felde in den Schoten eine ſchöne Stutte angetroffen/ und mit ſich heim geführt in den Stall; der Herr gehet hin/ die Stutte zu beſehen/ verwundert ſich über derſelben Schönheit höchlich/ befiehlt endlich dem Knecht/ er ſolle ſie abzäumen/ und ihr ein Futter vorlegen. Wie aber der Knecht ihr den Zaum abnimmt/ verwandelt ſie ſich augenblicks in ſeines

Herrn Frau. Hierauf hat ſo wohl die Frau/ als der Herr/ dem Knechte hart eingebunden/ daß er von dieſem Handel nichts melden ſolte/ ihn auch/ mit Verehrung eines guten Stůcke Geldes/zum Stillſchweigen verbunden. Aber ſolcher ſilberner Riegel war nicht ſtarck genug/ die Lippen-Thůre feſt genug zu ſchlieſſen: Die Schwåtz-Luſt hat ihm dennoch den Mund erbrochen/das Geheimniß ausgelaſſen und ruchbar gemacht/wiewol nicht durch öffentliche Aus- oder Anſage vor Gerichte/ſondern nur bey einigen Bekandten/durch welche es nachmahls noch weiter ausgebreitet worden. Der Herr Stieffler in ſeinen Hiſtorien-Schatze ſchreibet hievon p. 262. alſo: Es ſollen die Leute/ ſo in Wolffs-Geſtalt herum lauffen/eine beſtimmte Zeit haben/ wenn ſie ſich ſo ſehen laſſen/ und durchs Zerreiſſen Schaden thun. Denn ein ſolch Menſch muß ſich an beſondern Ort reteriren/wo niemand leicht kan hinkommen/ da ſoll ſo fort die Seele aus ſeinem Leibe in des Wolffs Leib fahren/ der Leib liegt indeß wie ein Todter gantz unbeweglich/und ſo es kömmt/daß derſelbe Menſchen-Cörper durch etwa Perſonen betaſt und bewegt wird/ alsdenn kan die Seele des Menſchen nicht mehr zu ſeinem Leibe gerathen/ ſondern muß biß zum Tode in Wolffs-Leibe blei-

bleiben. Die Transmutation ſollen diejenigen Leute / ſo ſich zu Wehr-Wölffen machen wollen/vorher einander zutrincken / alſo daß derjenige/ſo den Trunck bekömmt/alſobald vi iſtorum verborum, durch Krafft ſelbiger Worte/ ſo der andere im Trincken ihme zugeſprochen/ ein Wehr-Wolff werde/und Augenblicks herum terminire/ daß er Menſchen und Vieh Schaden thue. Diß iſt nur eine gemeine Rede/ unterdeſſen bloß des Teuffels Werck / damit er das elende Volck bethören will / als könte er den Menſchen/die herrliche Creatur GOttes/in ein böſe ſchädlich Thier verwandeln / da doch ſolches GOtt dem HErrn gantz alleine zukömmt / als dem Schöpffer ieder Dinge/und ſonſt auſſer ihme gar keinem Geſchöpffe mehr. Daß aber 2. Moſ. 7. die Zauberer mit Verwandlung der Stäbe in Schlangen Moſi es nachahmen/ darauf antwortet der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber Joſephus, Moſes allein habe rechte natürliche Schlangen ſehen laſſen / die Zauberer aber der Leute Augen verblendet/daß ſie ihre Stecken vor Schlangen angeſehen. Loths Weibs-Veränderung in die Saltz-Seule/ Moſ. 19. iſt von GOtt den HErrn geſchehen/virtute infinitâ aus himmliſcher Allmacht / zur Straffe und Gedächtniß der ungläubigen Seele/ Weißh.

10. und keines Wegs durch den Satan oder zauberiſche Werckzeuge/ welchen ſolche Macht nicht eingeräumt. Vom Auguſtino wird gemeldt/daß zu ſeiner Zeit einer mit Nahmen Præſtantius, ihme erzehlt/ daß es ſeinem leiblichen Vater begegnet/und ihme ein ſolch Gifft durch Käſe beybracht worden/ daß er im Bette gelegen/als ſchlaffend/und habe kurtzum nicht mocht auffgewecket werden. Wie er nun nach etlichen Tagen erwacht/ habe er ſeinen Freunden den Traum offenbahret/wie er zum Pferde worden/ und mit andern Roſſen den Soldaten Proviant geführt. Diß hatte ſich alſo begeben/ und haben dieſelbe Kriegs-Leute den Commiſs zwar bekommen/doch aber hat des Præſtantii Vater geſchlaffen/ woraus zu ſchlieſſen/daß es Teufliſche Verblendung geweſen/ womit Satan dem Menſchen eingebildt/er hätte ihn zum Pferde gemacht/da ers doch ſelber gethan/oder durch rechte natürliche Roſſe verrichtet. Wir könten noch unzehliche Exempel beybringen/ wenn es ſeyn müſte/wollen aber aufhören/ wenn wir nur noch ein weniges hergeſetzet haben werden/ denn da leſen wir in den Zeitungen/ daß 1696. ein Jäger von Straßburg auf die wilden Endten gewartet/ als er aber etliche Wölffe aus dem Walde lauffende erblicket/ und auf einen geſchoſſen/ und

ihn verletzet / iſt eine alte Frau draus worden. Daß die Menſchen offte durch ein wildes wůſte Leben zu Beſtien werden / iſt P. VI. Del. N. T. p. 695. angefůhret worden.

Wir wollen zum Beſchluſſe des John Welbrooks Gedancken über unſern Nebucadnezar vernehmen / er ſchreibet aber P. II. ſein Centif. p. m. 353. alſo: Die Hoffarth des Menſchen wird ihn ſtürtzen / ſagt Salomo Sprüchw. 29/23. Wo findet ſich durchgehends mehr Hoffarth / als bey Hoffe? Die Arth deren bey Hoff iſt / daß ſie weiche Kleider tragen / ſich in Sammet und Seide gewaltig hervor thun / und das feinſte Leinwand anhaben: Was iſts denn Wunder / daß am Königlichen Hofe zu Babel / wo der König ſelbſt hoffärtig iſt / auch ſeine Bedienten die Hoffarth behalten und ſtoltzieren? Was anders wird dann an einen ſolchen Hof / wo alles in Hochmuth und Pracht ſtehet / gehet und låufft / erfolgen können / als daß er werde umg kehret / wie Sodom und Gomorra? Gleichwie auch GOtt der Stadt Ninive gedrohet hatte; daß / wo ſie ihren Pracht nicht ablegen würde / in viertzig Tagen untergehen ſolte. Wo Hoffart und Hochmuth überhand nehmē / da iſt der Fall nicht weit. Hoffart iſt kein

guter Hoffrath. Deñ/ wie Salomo Sprüch. 16/18. ſaget/ ſo iſts: Wer zu Grunde gehen ſoll/ der wird zuvor ſtoltz. Hoffärtig ſeyn und ſtoltzer Muth komen vorm Fall. Solte es dem gelingen können / der ſich wider GOtt ſetzt? der ſich ihme will gleich ſchätzen? Satan/ als er noch ein Engel des Lichts/ hatte einen Durſt nach mehrer Ehre/ als ihme zukam/ muß aber deßwegen aus dem hell-leuchtenden Himmel/ hinab in den Schwefelichten ſchwartzen Höllen-Strudel/ und daſelbſt ſauffen ohne Auffhören. Adam und Eva / ſo ihme in Hochmuth gefolget / und ſich verführen laſſen / wolten GOtt gleich werden/ verlieren aber dadurch das ſchöne Ebenbild GOttes / und zugleich damit die Bewohnung des herrlichen Paradieſes / ja noch über das/ das Recht zum Himmel.

Wie ſtehets umb den Monarchen von Babel? Er iſt ſtoltz/ hochmüthig/ und mag ſich nicht demüthigen unter die gewaltige Hand GOttes / der ihn für allen andern Königen ſo hoch erhaben hat! GOTT giebt ihm einen Traum/ und warnet ihn. Er läſt ihn den Propheten Daniel heilſamen Rath geben / aber er folget nicht; So muß denn endlich die Axt den

Baum

Baum umhauen. Der wie ein GOtt will ſeyn geehret/ und gleichſam den Himmel trotzet/ der muß wie ein wilder Ochs werden. GOtt iſt lang-und ſanfftmüthig/er hat bleyerne Füſſe/gehet gar ſchwer daher zur Straffe/hat Gedult mit uns/ aber/wenn er kömmt/und findet unbarmhertzige/ unbußfertige/ hartnäckige Hertzen/ ſo hat er auch eiſerne Hände/und ſchläget harte zu. Wie giengs einem Feigenbaume/ wenn er nicht wolte auf die fleißige Bearbeitung Früchte tragen? Er wird verflucht/ und muß verdorren. GOttes Warnungen ſchlägt Nebucadnezar in den Wind/ und weil ihn GOtt im Traume laſſen warnen/ meynet er/ es ſey alles lauter Träumerey. Wann die zwölff Monate vorüber/und alle himmliſche Zeichen von der Sonne durchſtrichen/ denckt er/ es wird nichts draus. Wenn er hätte demüthige Gedancken ſollen faſſen/ſich in den Staub und Aſche legen/ſteiget er erſt hinauf auf ſeine Königliche Burg/die er aufgebauet/oder herrlicher machen/und zierlich ausbauen laſſen/ſeinen Gedancken weiter Raum zu geben in Hochmuth. Das iſt Satans Practic/ wann er die Menſchen ſucht ins Verderben zu ſtürtzen/führet er ſie entweder auf hohe Berge/ wie dort Chriſtum/ Matth. 4. Den David auf das Dach ſeines Pallaſts/ und hier auf die

hohe Burg und Feſtung den Nebucadnezar. Da gehet der König gantz aufgeblaſen/ ſtellet die Hände in ſeine Seiten/ſchauet von einem Bollwerck zum andern. Denn betrachtet er die tieffe Waſſer-Gräben/ die überſchönen Mauren; dann die ſchöne Thürne/ und von dieſen läſt er ſeine Augen gehen nach den lieblichen Luſt-Gärten/Feldern und Wäldern/ Waſſern und Fiſchteichen. Sein Hertze brüſtet ſich als ein Hertze GOttes/ und weder an GOTT/ noch ſich ſelbſt recht gedenckend/ſpricht/ das iſt die groſſe Babel/ die ich erbauet habe/ zum Königlichen Hauſe/ durch meine groſſe Macht/ zu Ehren meiner Herrligkeit. Hätte er nicht vielmehr ſollen ſagen/das iſt die Babel/die Reſidentz/welche ich mit dem Schweiſſe und Blute ſo vieler armen Unterthanen/ ſo hoch und zierlich aufgeführet/ und beſorge/ die Steine an dieſen Bollwercken werden endlich wider mich ein groß Gepolter anrichten/ und die Balckem am Geſperre werden mir den Weg zur wahren Glückſeligkeit verſperren/ dieſe herrliche Gebäu aufzuführen/habe ich viele gläubige Jüden/ die da ihr Vertrauen auf den wahren GOTT Iſraels/ den Felß des Heyls geſetzet und gegründet/ und die da ſeynd lebendige Tempel des H. Geiſtes/ unterdrückt und umgebracht. Dieſer Babel

Nah-

Nahmen und ihre Deutung hätte ihn ſollen erinnern/daß ſie nicht in ſolcher Pracht und Zierligkeit werde bleiben/ ſondern dermahleins zu einem rechten Babel/ das iſt/ unordentlichen Stein-Hauffen/werden/Jer. 50/2. 3. Nebucadnezar ſtellet ſich für den Bau-Meiſter oder Bau-Herrn/ dieſer Feſtung dar (die ich erbauet hab) nicht denckende an GOtt/ welcher muß alles thun/ wie David bekennet: Wo nicht der HErr das Haus bauet/ ſo arbeiten umſonſt/die daran bauen/Pſ. 127. Und da Semiramis den Grund dieſes Wercks geleget/ und daran ein groſſes gethan/will Nebucadnezar ſich das Lob alleine zuſchreiben. Wie es offt noch gehet. Und wann er ſollen diß Werck zu ſeiner Wohnung und Königlichen Sitz/ aber zur Ehre des mächtigen GOTTES auf-führen/ thut ers zu Ehren ſeiner Herrligkeit / und ſchreibts eigener Macht zu. Opffert alſo ſeinen Garnen/und räuchert ſeinen Netzen/ Habac. 1. will wie Abſolon ſeinen Nahmen ein ewiges Gedächtniß ſtifften; aber dieſes/ wie das vorige/ liegt zerſtöret. Weſſen das Hertze voll iſt/ davon gehet der Mund über. Wo Stoltz im Hertzen/da kommen ſtoltze Geberden/Worte und Thaten. Auch die ſtoltzen Heiligen ſelbſt verrathen ihre Sprache und Minen. Ob ſchon

dem Nebucadnezar von GOTT im Traume gezeiget worden / wie er um ſeines Hochmuths willen würde von den Leuten verſtoſſen werden / bey denen Thieren auf dem Felde bleiben/und Graß eſſen/ wie Ochſen / und daß er unter dem Thaue des Himmels liegen/und naß werden ſolte / wie Daniel die Erklärung über ſeinen Traum / aber auch die gute Erinnerung gethan/daß er ſich von ſeinen Sünden durch Gerechtigkeit und Wolthat an die Armen/ loß und ledig von ſeiner Miſſethat machen ſolte/denn würde GOtt Gedult haben mit ſeinen Sünden; So bleibt er doch auff ſeinen fünff Augen. Drum gehet der Rath GOTTES fort / und ehe der König kurtz oben geſetzte Worte ausgeredet/fiel eine Stimme vom Himmel: Dir König Nebucadnezar wird geſagt: Dein Königreich ſoll dir genommen werden/ und man wird dich von den Leuten verſtoſſen/ und ſolt bey den Thieren/ſo auf dem Felde gehen / bleiben. Graß wird man dich eſſen laſſen/ wie Ochſen/ (wie ihme Daniel durch den Geiſt GOTTES vorhero den Traum ausgeleget/ ſo kommt nun die Stimme GOTTES vom Himmel ſelbſt) und von Stund an ward das Wort vollbracht über Nebucadnezar / und

und er ward von den Leuten verſtoſſen/ und er aß Graß wie Ochſen/ und ſein Leib lag unter dem Thaue des Himmels/ und ward naß/biß ſein Haar wuchs/ſo groß als Adlers-Federn/und ſeine Någel/ wie Vågels-Klauen worden/Dan. 4.

Siehe da/ wie Nebucadnezar/wegen ſeines Hoffarts/nicht nur der Kôniglichen Krone und Scepters/ Kôniglichen Purpurs und anders/ ſondern gar ſeiner Vernunfft beraubet/und aus der Geſellſchafft der Menſchen verſtoſſen wird? Hat ihn nicht die Hoffart geſtůrtzet? Wachſen ihm ſchon auf dem Kopf keine Hôrner/ noch an ſeinen Fůſſen Ochſen-Klauen/ ſondern behålt menſchliche Geſtalt und Gliedmaſſen; So muß er doch/ wie ein wilder Ochs/im Felde herum lauffen/und bey denen Wald-Eſeln wohnen/ unter dem Thaue des Himmels auf Erden liegen und ſchlaffen/da er vorhin auff einen Elffenbeinern Lager im feineſten Leinwad/ hinter ſeinen geſtickten Umhången geruhet. Seine Haare/die vorhin mit wohlriechenden Balſam beſtrichen/und mit Puder ůberſtåubet waren/die hangen nun gantz verworren durcheinander/ wie Hôllen-Zôpffe/ und gleichen mehr den Adlers-Federn als eines Menſchen-Haaren. Die Finger/

ger/ ſo kurtz vorhin mit den rareſten und unver-gleichlichen Diamanten-Ringen geſlackert/ ſeynd nun mit den abſcheulichſten Nägeln/ gleich den Vogels-Klauen/ erlängert/als wolte er ſich zum Zierrath / und als ein Zeichen ſeines hohen Standes oder Adels / mit den Indianern füh-ren/Zeil. C. 4. Ep. 31. Den Königlichen Pur-pur-Rock/ die güldene Stücke / hat er / als ein Wahnſinniger/ in Stücke zerriſſen/ und läufft nackend auf dem Felde daher/ nicht anders / als ein anderer Pan oder Wald-Gott/ daß man ihn nicht ohne Entſetzen und Grauen mag anſchau-en. Da er vorhin an ſeiner Tafel / mit ſeinen Hoff-Bedienten/ beym herrlichſten Weine ſich luſtig gemacht / bey den lieblichen Hippocras und niedlichſten Speiſen ergötzet / liegt er nun dorte/und hat das Maul voll Graß/ und wo er eine Pfütze oder Bächlein in Gründen oder Wäl-dern findet/erqvicket er ſich/und leſchet damit ſei-nen Durſt. Da vorhin er alle Tage herrlich und in Freuden lebete mit ſeinen Hoffleuten/ iſt er nun ein Geſelle der Strauſſen. Wo ſeynd nun ſeine Cämmerer/Fürſten/Herren und Edelen? Seine Muſicanten mit Cymbalen/ Poſaunen/Drommeten/Harffen/Geigen/Pſal-ter/Lauten und andere Saiten-Spiel/ womit er ſein groſſes Götzen-Bild einweihen laſſen / Dan.

3. Wo

3. Wo ſeynd ſein Frauen-Zimmer und Diener? die? Alle/ alle haben ihn verlaſſen / und muß er ſeyn ein Geſpan der Ochſen / der Wald-Eſeln/ und anderer Thiere mehr auf dem Felde. Der ihn vorhero angebetet/als einen GOtt/ der erkennet ihn ietzt nicht mehr für einen Menſchen; denn der Verſtand iſt weg. Er/ der da wolte mehr ſeyn/ als ein anderer Menſch/ und geehret werden/als GOTT/ muß nun weit niedriger ſeyn als ein Menſch/gleich dem Viehe. Denn das menſchliche Hertze ward von ihme genommen / und ein viehiſch Hertze gegeben/ cap. 4/ 13.

Schaue/liebe Seele/ſo gehets/ wann GOtt ſeine Hand von dem Menſchen abthut? Wer viehiſch und gottloß lebet/muß zum Viehe werden. Je tieffer hinab/ wo höher herab: Dem Viehe wird er gleich dumm und unverſtändig. Solte nicht wohl dieſer Nebucadnezar ſich/gleich den Hypochondriacis, oder Miltzſüchtigen/ gar eingebildet und gemeinet haben / er ſey ein natürlicher vierbeiniger Ochs? Solte nicht vermuthlich ſeyn/daß er auf allen vieren / Händen und Füſſen/ im Felde herum gelauffen/ wie jener Knabe in Heſſen/der von Jugend auf von einer Wölffin erzogen/konte geſchwind auff allen

vie-

vieren daher lauffen? Camer. H. S. C. 1. c. 75. Da ebenmäßig noch eines andern gedacht wird/ der in der Wetterau gefangen worden. Daher es nicht allerdings uneben ſcheinen mag/ wann einige glauben wollen/daß der Satyr in Africa, Worron geheiſſen/ öffters gleich einem Menſchen auffricht/ bißweilen als ein Affe auf allen vieren gehet; ſolle von einem Menſchen herkommen/ der ſich im Gewälde verwildert. Dapper. Afr. Die Einbildung und Gewohnheit thut viel. Die Fabel von der Zauberin Circe, daher berühmt/daß ſie aus Menſchen/des Ulyſſis Geſellen/Thiere gemacht/will ſo viel ſagen: daß durch die fleiſchliche Wollüſte und böſe Affecten/ die Menſchen gleichſam ihrer Vernunfft beraubet/und in wilde unbändige Thiere/ Ochſen/ Roſſe/ Mäuler/ Schweine ꝛc. verwandelt worden/und als wilde Thiere herum lauffen/Pſ. 32. Ja/daß ſie grimmig wie Bären/Löwen/ Tyger/neidiſch wie Hunde/reiſſend wie Wölffe/ gülſig wie Schweine/ haderhafft wie Katzen/gifftig wie Ottern/Schlangen und Kröten werden/oder diebiſch/ wie Raben/ ſich ſehen laſſen. Wie gemein dieſer Zauber-Becher/ und wie gierig die Menſchen mit weit-auffgeſperreten Schlund daraus ſauffen/ liegt am Tage. Ein mehrers hiervon nicht.

Die

JUNIUS.

Die 741. Frage.

über Dan. c. 5. v. 5. und 25.

Was das vor eine Hand und Schrifft geweſen/ſo an der Wand des Königes Gemache geſchrieben?

Es haben die Menſchen dieſe Arth an ſich/daß ſie dasjenige/was ſie ſtets haben und ſehen/wenig achten/ was aber ſeltzam iſt/ oder wenig geſchiehet/ das achten ſie hoch/ das Firmament des Himmels mit ſeinem Heere wird wenig angeſchauet/ ſo bald ſich aber an der Sonne oder Monden was begiebt/da ſind aller Augen in die Höhe gerichtet. Sol ſpectatorem, niſi cum deficit, non habet. Die Sonne wird nicht angeſehen/ohne wenn ſie eine Finſterniß leidet/weil aber dieſe Verfinſterungen können vorher geſehen werden/ und ihre Urſachen haben/ ſo iſts ſo was neues oder Wunder-würdiges nicht/ wenn aber etwas unverhofft und über die Natur ge-

ſchicht/da hat man Urſache/ ſich höchlich zu ver-
wundern. Ein gleiches findet ſich auch hier bey
dem Belſazer/der hatte wohl Hände und Schrifften
genug geſehen/ aber eine Hand und Finger
aus der Wand gehen/und was an dieſelbe
ſchreiben/und noch was den König ſelbſt angieng/
hatte er nie geſehen/ drumb erſchrack er auch ſo
hefftig darüber/ ſo daß ihme die Lenden ſchütterten/und
die Knie zitterten/v. 6. Wir wollen/ehe
wir an die Sache ſelber kommen/die Gelegenheit
anſehen/ wenn/ und zu welcher Zeit
denn dieſe Schrifft geſchrieben worden?
Der Anfang des fünfften Capituls gedencket eines
groſſen Mahles/ mit dieſen Worten: König
Belſazer machte ein herrlich Mahl ſeinen
Gewaltigen und Hauptleuten/ und
ſoff ſich voll mit ihnen. Es iſt ein Streit unter
denen Gelehrten/weſſen Sohn denn dieſer
Belſazer geweſen? Ob der leibliche Sohn oder
des Sohns Sohn von dem Nebucadnezar/
wie deſſen v. 2. gedacht wird/ungeachtet/ daß etliche
2. Könige darzwiſchen ſetzen. Das Mahl
oder Gaſt-Geboth heiſſet Lechem rab, panis
multus, viel Brod/ oder alimentum magnum,
wo viel Nahrung/ Speiß und Tranck
iſt/vielleicht an des Belsfeſte/ da Babel erobert/Eſ.
c. 21/5. Es muß aber das Chaldäiſche

Wort

Wort von dem Ebräiſchen hergeſuchet werden/ denn/nach bekannter Redens-Art/ ſo bedeutet lechem Brod/wiewohl die Araber das Fleiſch mit dieſem Worte benennen/ ja das Getrayde heiſt auch in der Bibel lechem, 1. Moſ. 47/16. das Manna/ 2. Moſ. 16/4. c. 22/29. Hernach bedeutet auch lechem allerhand Speiſe/ nach der Regul der Jüden/ omnis cibus dicitur panis, alle Speiſe wird Brod genennet. Letzlich heiſts ein Gaſt-Geboth oder Mahlzeit ſelber/wie denn der R. Salomon ſpricht: Omne convivium dicitur lechem, oder panis. Vid. Prov. 9, 5.

Da waren nun zugegen ſeine Gewaltigen und Hauptleute/ wie denn groſſe Herren gar offte ihre Generales, und andere hohe Officirer zur Tafel bitten/ da ſoff er ſich nun voll mit ihnen/ & coram mille his vinum bibens, nach dem Ebr. Optimatibus ſuis mille, oder magnates regis, wie bey uns ſind Fürſten/ Grafen/ Freyherrn. Das aluph, mille, iſt hier ein numerale, da ſonſt aluph, ducem, einen General bedeutet/daß alſo in die tauſend vornehme Perſonen da geweſen ſind. Das nur angeführte Coram mille his vinum bibens, geben etliche & unus qvisq; ſecundum ſuam bibebat ætatem, ein ieder tranck nach ſeinem

Alter. Der Wein wird Chamar von der Hitze genennet / weil er den Kopf einnimmt / da ſind nun etliche der Meynung / als ob der König ein groſſer ſtarcker Herr geweſen / der hätte mit ſeinen Tauſenden einen Sauff-Streit angefangen / wie etwan bißweilen die Deutſchen im Brauche haben / daß ſie es einem gegen über bringen / der iſt nicht faul / und bringet es eben ſeinem Adverſario wieder / oder / wie es bißweilen hergehet / da man es einem bringet / und der ander ſpricht: Was hat ihme mein Nachbar gethan / und revangiret ſich: Alſo / ſagen ſie / hätte der Belſazer ſeine Gunſt und Freundſchafft gegen ſeine Grandes wollen ſehen laſſen / und habe einen ieglichen eines zugetruncken / welches aber der Jacchiades ſelber nicht zugeben will / und ſpricht / es ſey unmüglich / daß des Königs Rantzen ſo viel Wein habe vertragen können. Der Herr D. Geier erkläret s ſo / es hätte der König (wie ſolche pflegen) alleine Tafel gehalten / die andern aber hätten ihme gegen über geſeſſen / daß alſo der König ſie alle hat ſehen / und ihnen zutrincken können / er hat / ſpricht er / offene Tafel gehalten / ſo daß den König iedermann hat ſehen können. Was thut aber der König? Da er nun truncken war / v. 2. inguſtu vini, er hatte ihn allzuſehre gekoſtet / hieß er die göldenen und

ſil-

ſilbern Gefäſſe herbringen/ die ſein Vater Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jeruſalem weggenommen hatte/ daß der König mit ſeinen Gewaltigen / mit ſeinen Weibern/ und mit ſeinen Kebsweibern daraus truncken. Das waren nun die göldenen Schalen/oder Kannen/darinnen das heilige/ und der heilige Wein auffbehalten wurde / von welcher Wegführung der heiligen Gefäſſe 2. Kön. 24. und 25. zu leſen iſt. Als nun die heiligen Gefäſſe gebracht werden/fängt der König ein ſchrecklich Sauffen aus demſelben an / alles aber zu Hohn und Spotte des lebendigen GOttes/ aus deſſen Tempel dieſe Gefäſſe waren geraubet worden. Die Gloſſa ſpricht hier: Es bleibt nicht bey dem Sauffen/ ſondern ſie müſſen GOttes auch darzu ſpotten / und ſeine Gefäſſe mißbrauchen. Drumb ſpricht Sanct Paulus / aus Trunckenheit folget ein wüſte und wilde Leben/Eph. 5/18. Oder ſie lobeten / zu Hohn und Spott des GOttes zu Jeruſalem / deme ſie die Gefäſſe genommen hatten/ als einen krancken / nichtigen GOtt. Und hätten ſie doch immer mögen ſauffen/ wenn ſie nur GOTT nicht gelästert hätten / denn ſie ſchreiben allen Sieg und Succeſs der Waffen/ nicht dem wahren GOtte/ſondern den Babylo-

niſchen Göttern zu/als welche die Jſraeliten bezwungen/den Tempel ohne Scheu und Straffe beraubet / und nun faſt in die 70. Jahr dieſelbe in ihrer Gewalt gehabt hatten / wie denn dieſes Gaſt-Mahl im letzten Jahre/ja am letzten Tage der Endigung der Babyloniſchen Gefängniſſes ſoll gehalten worden ſeyn. Darauff folget nun was ſchreckliches/ denn v. 5. Eben zur ſelben Stunde giengen herfür Finger / als eines Menſchen Hand/die ſchrieben gegen den Leuchter über/auf die getünchte Wand / in dem Königlichen Saale / und der König ward gewahr der Hand/die da ſchrieb. Hier fragen die Gelehrten: Wenn denn das Gaſtmahl ſey gehalten worden/des Nachts oder am Tage? Die meiſten wollen ein Nachtmahl daraus machen/weil des Leuchters gedacht werde/ bey welchem Lichte man die Schrifft ſo eigentlich leſen können / wie der Herr D. Geier will/andere aber ſagen / es ſey ein Leuchter geweſen/der zur Zierde in den Königlichen Saale gehangen / welches wir dahin geſtellet ſeyn laſſen/ und zwar giengen Finger einer Hand/ oder mit der gantzen Hand aus der Wand / da es ſchiene/ als wenn ſich die Wand von einander thäte/ daß die Hand heraus kunte/iedoch daß kein Loch oder Riß wurde. Der Raupius will / als ob dieſe

Hand

Hand nicht aus der Wand / ſondern aus dem Himmel kommen wäre/weil v. 24. ſtehet / dieſe Hand ſey von GOTT geſandt/ es iſt aber daſelbſt nicht die Rede von dem Orte/ ſondern von dem Autore, der ſie geſendet hat. Der R. Saadias ſpricht / es ſey dieſe Menſchen-Hand des Engels Gabriels geweſen / denn der würde Dan. 9/21. ein Mann genennet / welches aber alber iſt. Dieſes ſchreiben ward nun der König gewahr/und die Hand/ die da ſchriebe/ ſahe er eigentlich/ motu viſibili & ſucceſſivo, es wurde immer ein Buchſtabe nach den andern fertig/ biß die Wörter alle da ſtunden.

Nun müſſen wir den 25. Vers vornehmen/ und ſehen/wie denn die Schrifft gelautet habe? ſie hieß aber ſo: Mene, Mene, Tekel, Upharſin, gleich ließ der König die Chaldäer/ Weiſen und Wahrſager holen / ſie ſollen ihme dieſe Schrifft leſen / und auslegen / würden ſie das thun/ſo ſolten ſie ſtattliche Verehrungen bekommen / aber es war ihnen allen unmöglich. Da fragen nun die Gelehrten:

Wie es denn kommen / daß die Chaldäer dieſe Schrifft nicht haben leſen können?

Da giebts nun viel Rathens/etliche ſagen/es hätten die Chaldäer dieſe Schrifft nicht leſen köñen/weil ſie mit Ebr. Buchſtaben geſchrieben geweſen/welche Meynung der Herr Barthol Meyer Phil. ſacr. die allerrichtigſte nennet/ welches aber ſo beantwortet wird: Wer wolte denn glauben/ daß aus allen gelehrten Chaldäern keiner geweſen/ welcher die Schrifft der Ebräer verſtanden/ da ſie doch über 50. Jahr unter einander geweſen/ und wenn ſie gleich nur die Buchſtaben euſſerlich gekennet/daß es Ebräiſche wären/ ſo würde man doch wohl einen Juden haben holen können/ der dem Könige hiervon Gnüge gethan hätte. Der Corn. à. Lapide will/ es wäre Chaldäiſche Schrifft/ aber ohne Puncte geweſen/ hätte alſo weder geleſen/ noch verſtanden werden können/gleich als ob die Morgenländer ſo ſchwerlich hätten ohne Vocales leſen können/ als wie es dem Cornelio deuchtet. Der Chaldäer Buchſtaben/ſpricht der Herr D. Pfeiffer/ſind nicht ſo beſchaffen/ daß man ſie ohne Vocales nicht leſen könte/ wie diejenigen wüſten/ ſo nur etwas Chaldäiſch könten/ geſchweige ein gelehrter Chaldäer: Der Menochius, Maldonatus halten dafür/ daß ſie die Schrifft deßwegen nicht hätten verſtehen können/weil nur die Anfangs-Buchſtaben zu ſehen ge-

geweſen/ nicht aber die andern/aber es ſtehet ja v. 17. und 25. daß Daniel die gegenwärtige Schrifft geleſen habe. Noch andere meynen/ es wären gantz frembde und auſſerordentliche Buchſtaben geweſen/wenn dem aber alſo/ſo hätten die Chaldäer ſagen mögen / was ſie gewolt/ und hätten ſich nicht befürchten dürffen / daß ſie iemand verrathen oder Lügen geſtraffet hätte. Viel vornehme Ausleger geben vor / es wäre denen Chaldäern wie den Sodomitern gangen/ſie hätten nichts geſehen. Nun geſtehet man zwar wohl eine Nichtſehung/ aber nicht der Augen/ſondern des Gemüths/ſonſt müſte man ohne Schrifft ein neu Wunder zu laſſen/ entweder ſahe der König und die Chaldäer nichts/oder eine andere Schrifft/ als geſchrieben worden. Sahen ſie nichts/warum wolte denn der König geleſen haben/das niemand ſehen kunte / wäre es eine andere Schrifft geweſen/ warum hätten ſie nicht die Chaldäer auf irgend eine Arth leſen können/ ſo hat ja der König alles genau geſehen/ wie v. 5. zu leſen. Die Rabb. dichten/es ſey eine Cabaliſtiſche Schrifft geweſen/ ſo aber nichts iſt/der Manaſſe hält dafür / die Worte hätten müſſen/nach Art der Chinenſer die Länge herunter geleſen werden/ die Chaldäer aber hätten ſie nach ihrer Art geleſen. Der Herr D. Pfeiffer

hälts nach ſeiner Meynung/die er aber niemand auffdringen will/ mit dem Herrn D. Geier/ es ſey mit GOTTES ſonderbahrem Willen geſchehen/daß dieſe wunderbahre Schrifft ſolche unheilige Augen nicht ſehen und verſtehen ſolten. Darbey wir es auch bewenden laſſen/ denn es muß herkommen aus ſonderbahrer Schickung des Allerhöchſten/der giebt das Leſen und Verſtehen.

Nun wollen wir die Worte der Schrifft an ſich ſelber anſehen/ als die da heiſſen: Mene, Mene, Tekel, Upharſin. Mene, die Sept. haben es gegeben μανὴ, radix eſt Chaldaica numeravit, ſupputavit, er hat gerechnet/gezehlet/ die Ebräiſche/ radix manah, heiſt eben er hat gezehlet/ wie es zu finden 1. Moſ. 13/16. vom Staube zehlen/Pſ. 147/4. von Sternen zehlen/2. Sam. 24/1. von Volckes zehlen &c. Es ſtehet aber das erſte Wort 2. mahl/ Mene, Mene, numeratus, numeratus, wegen der Gewißheit/ daß das Zehlen nicht auſſen bleiben werde. Es meynen aber doch etliche/ das eine zehlen bedeute das Königreich/ das andere das Leben des Königes/iſt aber nichts. Der Codex Vaticanus, wie es Corn. à Lapide anführet/ Mno, mne, und giebts numeravit

vit numeratum, er hat das Gezehlte gezehlt. Es mag nun dieſer Codex leſen/ wie er will/ ſo nimmts der Sache nichts. Das andere Wort heiſt Tekel, libravit, appendit, die Ebr. radix iſt Schakal, cum transformatione der beyden Buchſtaben/ und iſt ein Gleichniß genommen von einem Kramer/ der mit der Wage was wegwieget/ oder wenn man Geld/ als Ducaten/ Roſenobel und andere auffziehet/ und ſiehet/ ob ſie juſte oder zu leichte ſind/ wovon der Herr D. Geier an einem Orte der Leich-Predigten alſo von der Sache redet: Ein unglückſeliges Wågen war es/ deſſen zwar mit einem eintzigen Worte/ Tekel, aber mit einer weitausſehenden Gloſſe gedacht wird/ Dan. 5/27. Man hat dich in einer Wage gewogen/ und zu leichte funden. Da denn der Babyloniſche Monarche/ Belſazer/ als etwa ein leichter Ducat (nach unſerer Art zu reden/) oder als leichte Kupper-Můntze/ dargeſtellet wird/ welche gegen die reichen und unvergleichlichen Gutthaten GOTTES/ auch hinwiederum reich und ſchwer an Kôniglichen gůldenen Tugenden ſich håtte ſollen finden laſſen/ und alſo wichtig ſeyn/ wie ſonſt von voll-wichtigen Gelde zu leſen iſt 1. Moſ. 23/16. Da Abraham Geld darwug/ das im Kauffe gånge und gebe war;

des-

desgleichen c. 43/21. da gedacht wird des Geldes der Brůder Joſephs/ derer iedes im Sacke ſich fand mit vǒlligem Gewichte. Jmgleichen Zach. 11/12. &c. Allein/ es war da ein leicht Gemůthe/ ein leicht Leben / ein leicht Regieren; daß dannenhero wegen ſchwerer Laſter ſchwere Strafen auch nothwendig hattē můſſen abgewogen werden. So unglůckſelig aber dieſes Wågen war fůr dem Kǒnig Belſazer/ ſo růhmlich war hingegen das Wågen fůr den Hiob / deſſen er ſelbſt gedencket/ c. 31/6. Man wåge mich auf rechter Wage/ ſo wird GOtt erfahren meine Frǒmmigkeit. Worinnen denn der liebe Hiob ſo vermeſſen und trotzig nicht iſt/ daß er fůr GOTTES ſcharffen Wage-Gerichte ſeiner Gůte halben allerdings zu beſtehen ſich getrauet. Nein/ ich weiß faſt wohl/ ſagt er ja ſelbſt/ c. 9/2. daß ein Menſch nicht recht fertig beſtehen mag gegen GOTT. Hat er Luſt mit ihme zu hadern/ ſo kan er ihme auf Tauſend nicht eins antworten; Was David wuſte/ das wuſte Hiob auch: Menſchen ſind doch ja nichts/ groſſe Leute fehlen auch/ ſie NB. wågen weniger denn nichts/ ſo viel ihr iſt/ Pſal. 62/10. Gleichwohl was ſeine Auffrichtigkeit in der Gottesfurcht anlangete/ ſo getrauete er ſich/ in GOTTES ſeiner gnådigen Průfung/

oder

oder Abwägung/noch wohl zu beſtehen/alſo/ daß er mit ſeiner Büberey oder Heucheley dergleichen Unglück/wie man ihme Schuld gab / nicht verdienet hatte. Faſt/wie man ſonſt von den Perſianern ſchreibet / daß/ vermöge ihrer Geſetze/ wenn gleich einer wäre ſeiner Ubelthat halben überwieſen worden/ ſie ihn dennoch nicht verdammet hätten/ehe man vorher/ ſo zu reden/ auff einer Wage gegen einander abgewogen / was er ſo wohl Gutes als auch Böſes ſonſt geſtifftet. Wären nun ſeiner löblichen Verrichtungen mehr geweſen/ als der ſchlimmen/ ſo hätte man ihme ſeines Verbrechens Straffe erlaſſen. (Ariſtides orat. 2. platon. p. 419. t. 3.) Oder aber/wie die Jüden ihnen einbilden/ daß GOtt der HERR am Neuen Jahrs-Tage eine ſolche Wäge-Arbeit fürnehme/wenn er ein Urthel fället/wegen der allerdings böſen / oder allerdings frommen/und denn der mittelmäßigen / die eben ſo viel Gutes/als Böſes/im vergangenen Jahre haben begangen/ derer letzten Urtheil oder Final-Sentenz annoch auf 10. Tage verſchoben wird/ ob ſie indeſſen ſich zur Buſſe beqvemen wollen. (vid. Buxt. Synag. c. 18. ex Roſch Haſchſchana c. 1.) Wenn nun mit dem guten Hiob auch dergleichen Abwägen auf einer rechten Wa-

ge

ge ſolte fürgenommen werden / ſo verhoffet er für ſeinem GOtte noch ziemlich zu beſtehen.

Das Wägen Tekel, ſchreibet der Herr D. Olearius, iſt ſo viel/als das Ebr. Schakal, wie man das Silber pflegt zu wägen / Jer. 32/9. und die Haare/ 2. Sam. 14/26. und von der Goldes-Wage/ Sir. 28/29. So examinirt GOTT den Werth dieſes Königes/ daß er weniger wäget/ denn nichts/ Pſ. 62/10. Er wieget die Berge und die Menſchen/ Eſ. 40/12. Hiob. 6/2. Es wieget der allwiſſende Richter gar genau alles Wiſſen/ Wollen und Können/ alle mores, actiones, Sitten/ Thun und Laſſen/ Tugend und Laſter/ Wohlthat/ Danck und Undanck der Menſchen/ erfindet aber den Belſazer zu leichte/ er iſt deficiens, er war Homo levis, homo nihil, indignus tantô honore, & officiô, es mangelt manchen am Hertzen und an dem Gewichte der Gottſeligkeit/ Gerechtigkeit und Frömmigkeit/ ſie ſind nichts/ Pſ. 62/10. Denn wem viel vertrauet iſt/ von dem wird man viel fordern/ Luc. 12/48. Alle unſer Werth und Gewichte iſt Chriſtus mit ſeiner Gerechtigkeit.

Das Dritte Wort heiſt Upharſin oder pores, von dem Ebr. paras, welches heiſt dividere, ſeparare, theilen/abſondern / wie das Brod ausgetheilet oder abgeſondert wird / Eſ. 58/7. oder wenn ſich die Klauen ſpalten / 3. B. Moſ. 11/3.4. Das ziehet er nun auf des Belſazers Reich/ daß wie itzo ſo viel Provintzien und Länder beyſammen waren/alſo ſolten ſie alsdenn unter die Meden und Perſen getheilet werden/ wie bald folget/denn als der Darius Medus ſeine Armee mit den Perſern Babel zu gewinnen/ zuſammen gezogen/bekam Darius nach der Ubergabe Babylonien/ der Cyrus aber des Darii Kindes-Kind / der Schwager behielt Aſſyrien, biß nach dem Tode des Darii, ſo ohne Kinder ſturbe / die 3. Reiche/ das Babyloniſche / der Meder und Perſer/ auff den einigen Cyrum kamen / und wäre nichts ungereimtes/ wenn man ſagte/ die Worte peres und parſin hätten ihr Abſehen auf die Perſer / als welche/ nachdem die Chaldäer-Monarchie vertilget/ die vornehmſten Theile in der Welt behalten hat. Das iſt noch hier zu mercken/daß etliche meynen/ es wären dieſe 3. Worte participia paſſiva, und müſte gegeben werden/ numeratum appenſum, diviſum, ſo giebts der Arab. Alexandrina & Antiochena verſio. Der Lud.

de

de Dieu giebts numeratus eſt, appenſus eſt, & divídunt, verſtehe ihn/ oder er wird zutheilet/ oder er iſt ſchon getheilet. Noch andere geben es imperativè, numera, zehle/ appende, wåge/ divide, theile. Noch andere per præteritum activum, numeravit, appendit, & diviſerunt, welches vor das beſte gehalten wird. Als das geſchehen/ und der Daniel dem Kônige die Schrifft geleſen/ und die Deutung geſagt/ſo hålt der Kônig ſein Wort/und beſchenckt den Daniel mit Purpur und gôldenen Ketten. Bey welcher Gelegenheit gefragt wird: Warum doch der Kônig ſo hefftig erſchrocken/als er die Hand und Schrift geſehen/und doch nicht gewuſt/ was es bedeute/ da er hingegen/ nach Erklårung der Schrifft/ ungeachtet ihme dieſelbe den Untergang vermeldete/wiederum gantz luſtig worden/ und befohlen/ daß man den Daniel in Purpur kleiden/ gôldene Ketten geben/und für den dritten Herrn im Kônigreiche erkennen ſolte? Einige antworten hierauf/und ſagen/ daß der Kônig den Daniel darum dermaſſen hoch geehret/ weil er das Vertrauen zu ihme gehabt/er würde GOtt für ihn bitten/ und durch ſein Gebeth das Unglück abwenden. Andere aber meynen/ der Kônig habe ſich darum ſo wohlgemuth erwieſen/ weil

weil er gehöret / die Straffe ſolte von GOTT kommen / der aber ſey ein langmüthiger HErr / welcher langſam ſtraffe. Nun iſt freylich wahr / daß das Gebeth eines eintzigen frommen Mannes viel vermag / wie im 2. Moſ. 17/11. und Eſ. 37/4. zu ſehen. Allein / es müſſen auch diejenigen / für welche die Frommen bitten ſollen / den Fürſatz haben / von ihrer Boßheit abzuſtehen / denn in Verbleibung deſſen / wird ſie jener Gebet wenig helffen / ſondern es wird heiſſen: Wenn gleich Moſe und Samuel für mir ſtünden / ſo habe ich doch kein Hertze zu dieſem Volck / Jer. 15/1. Wenn gleich die drey Männer / Noa / Daniel und Hiob drinne wären / ſo würden ſie allein ihre eigene Seele erretten / durch ihre Gerechtigkeit / ſpricht der HERR / Ezech. 14/14. Es iſt auch an dem / daß GOTT ein langmüthiger HERR iſt / 2. Moſ. 34/6. Pſal. 103/8. Allein es muß auch Buſſe folgen. Denn wo dieſe auſſen bleibet / ſo kömmet die Straffe eilends / wie denn der Belſazer dieſelbe Nacht erfahren.

Wir wollen noch andere GOttes-Männer davon reden hören / es ſchreibet aber der Herr M. Scriver in ſeiner neuen Creatur p. m. 141. hiervon alſo: Es hat der Prophete Daniel in ſeiner Weiſſagung unter andern mit auf-

gezeichnet die Schrifft / welche eine himmliſche Hand gegen den König an die Wand geſchrieben hat/darbey dieſes inſonderheit merckwürdig iſt/daß von einem ſo groſſen Könige geſagt wird: Er ſey zu leichte befunden. Wir haben hierbey 1. inſonderheit zu mercken/ daß auch Potentaten und gewaltige Leute ihr Urtheil haben und leiden müſſen. Es hat ſchon die Hand GOTTES einem ieden ſein Ende angeſchrieben. Sie werden im Buche der Weißheit genennet Amtleute des Reichs GOttes/ Cap. 7/5. Ein Amtmann unter den Bauren düncket ſich was groſſes zu ſeyn; Allein gegen ſeinem Fürſten oder Könige iſt er ein armer Diener. So auch ein Fürſt iſt was groſſes unter den Menſchen/aber ein geringes gegen GOTT. Wir müſſen alle offenbar werden für dem Richterſtuhl JESU Chriſti/ 2. Cor. 5/10. Dem müſſen ſich alle Knie beugen/ Eſ. 45/23. Und wer weiß / ob nicht allbereit einem und dem andern unter denen/welche itzo in ihrer Gottloſigkeit trotzen / ihr Urtheil allbereit im Himmel geſprochen ſey? Und ob nicht in kurtzem für ihnen ein Brief möchte ausgebreitet werden/ dergleichen der Prophet Ezechiel geſehen/davon er ſchreibet: Und ich ſahe/und ſiehe/da war eine Hand gegen mir ausgereckt/die hatte einen

zuſammen gelegten Brieff/ den breitet ſie aus vor mir/ und er war beſchrieben auswendig und inwendig/und ſtund darinnen geſchrieben/Klage/ Ach und Wehe/ Cap. 2/ 9. 10. Allein/wie ich geſagt habe/ ſo iſt das vornehmlich zu mercken/daß von einem ſo mächtigen Könige geſagt wird/er ſey zu leichte befunden. Iſt ein Gleichniß/hergenom̃en von dem Müntz-Weſen/denn man leget die Ducaten und Thaler auf die Waag-Schaale / um zu erfahren/ ob ſie wichtig und gültig ſind. Aber zu verwundern iſts/ daß ein ſo groſſer König nicht wichtig gnug befunden wird/welcher ſich mit niedlichen Speiſen und köſtlichem Wein angefüllet/welcher mit Gold und köſtlichen Kleidern behangen und angethan/der in ſeiner Königlichen mit Gold-und Edelgeſteinen verſetzten Krone pranget/und wegen Macht / Gewalt und Ehren anſehnlich iſt. Das machts/daß der gerechte Richter ſolche eitele vergängliche Dinge nicht achtet/ſondern allein ein Hertze anſiehet/das ihn fürchtet/und nach ſeinen Geboten einher gehet. Es wäre zu wünſchen/daß ſolches groſſe Herren allezeit bedächten: Wolte GOTT/es wäre an aller Herren Höfe / inſonderheit in derer Tafel-Stuben/ dieſe Hiſtoria gemahlet. Von dem groſſen Mogul in Indien wird berichtet / daß er an ſeinem Ge-

burths-Tage ſich wägen laſſe / und daß/wie geſagt worden/ das Silber / Gold/ Specereyen/ Leinwand/Meel/Butter/Korn / dagegen er 6. mahl gewogen wird / unter die Benjanen oder heydniſche Prieſter und Armen ausgetheilet werden. Es ſcheinet/als hätten dieſe Leute etwas gehöret von dieſer Wage GOTTES. Es wäre zu wünſchen/daß alle Potentaten ſolche Gewohnheit möchten annehmen/und allezeit gedencken/ daß ſie alle ihre Herrligkeit in GOttes Gerichte nichts helffen werde. Denn es wird GOTT nicht fragen/ was ein Fürſte gehabt/ ſondern wie er ſich deſſen/ was er gehabt hat / gebraucht hat.

Es gehet aber dieſe Erinnerung nicht allein die groſſen Herren an / ſondern auch 2. insgemein alle Menſchen / dieſelben laſſen ſich offt bedüncken / daß ſie etwas ſeyn/ gelten und wägen/allein es wird von ihnen wahr / was David von ihnen ſaget: Sie wägen weniger denn nichts/ſo viel ihr iſt/ Pſ.62/10.Sie ſind ſamt allem ihren Weſen als ein Hauffen Nullen / die für ſich nichts bedeuten/noch gelten / doch wiſſen die Kinder GOTTES eine Kunſt/daß ſie aus nichts etwas können machen/gleichwie einer/der vor viel Nullen nur eine Ziffer ſetzet / und viel

tauſend bekommet/denn ſie wiſſen/daß wenn ſie alle Welt/ſamt den Schätzen hätten/ohne Gottes Gnade/ſolches ihnen nichts helffen würde; wenn ſie aber denen weltlichen Dingen ihren JEſum vorſetzen/ſo haben ſie etwas groſſes/ja alles/was ſie verlangen.

Ein ander wohlſeel. Mann ſchreibet alſo: Eine recht wunderbahre Schrifft und ſonderbahre Wage ſtellt uns Daniel vor in ſeiner Weiſſagung Cap. 5/1. Recht wunderlich war ja die Schrifft/ wir ſehen gleich auf den Schreiber/oder auff das Papier/oder auf die Schreibe-Art und Innhalt. Der Schreiber war unſichtbar. Eben zur ſelben Stunde/da nehmlich König Belſazer mit ſeinen Gewaltigen und Frauen-Zim̃er auff dem angeſtellten prächtigen Panqvete ſoff/ und den wahren GOtt läſterte/giengen herfür Finger/ als einer Menſchen Hand/ die ſchrieben gegen dem Leuchter über/ und der König ward gewahr der Hand/die da ſchrieb. Er ſahe keinen Leib/ noch gantze Perſon/ ſondern nur ein Gliedmaß/ eine Hand von GOTT geſandt/ v. 24. welche gewiſſe Buchſtaben nach einander auffſetzete/und dahin ſchrieb/über welches unerhörte neue Spectacul, weil ſonſten ein Menſch-

lich Glied/das man vom Leibe abgeſondert/ ſie-
het/weder Leben noch Bewegung hat/ der König
hefftig erſchrocken/erzittert und gebebet/ wie et-
wan der Gothen König/Dietrich von Vero-
na/ über einen Fiſchkopff/ den er über der Tafel
vor des unſchuldig-erwürgten Symmachi
Haupt angeſehen/aus GOTTES gerechten
Gerichte. Das Papier/ darauf geſchrieben
worden/war auch gar ungewöhnlich. Denn die
Hand ſchrieb auf die getünchete Wand in
den Königlichen Saale gegen dem Leuchter
über. Gleichwie die Finger aus der Wand/ die
ſich aufgethan/ herfür gegangen/ ohne einige
Spur eines Riſſes/alſo haben ſie auch auff eben
ſelbiger Wand/ die weiß übertünchet geweſen/
nach der Gelehrten Meynung/geſchrieben. Das
war hier das Regal-Papier. Es bekam der Kö-
nig dieſe ſeltſame Schrifft nicht auf einer Tafel/
oder in einem Brieffe/ ſondern an ſeiner Wand
in königlichen Saale/welcher damahls voll lau-
ter Luſt und Freude/aber durch dieſe ungewöhn-
liche geſchwinde Poſt in einem Trauer-Saal
verwandelt wurde. Zwar Belſazer hätte lie-
ber dieſen Brieff oder Schrifft unter den Teller
oder Haupt-Küſſen gelegt/ ungeleſen gelaſſen/
und die ernſtlichen Dinge auf morgen verſcho-
ben/wie jener Thebaniſche Tyranne Archias.

Aber die Hand / die den Brieff geſchrieben / und überbrachte / hielt ihn gegen das Licht / daß ihn der König ſehen muſte / denn die Hand ſchrieb gegen dem Leuchter über / an einem ſolchem Orte / da er gantz klärlich konte erkennet werden / daran die nächtliche Finſterniß nichts hinderte. So klärlich aber die Schrifft zu erſehen war / ſo war doch die Schreibe-Art und der Inhalt iederman unbekant. Denn weder der König / noch alle ſeine Weiſen / Sternſeher und Wahrſager konten die Schrifft leſen / und ſagen / was ſie bedeutete / ob dieſe gleich ſich ſehr bemüheten / und die königliche verſprochene Geſchencke und Ehre alle gerne verdienet hätten. Die Urſache aber / warum dieſe wunderliche Schrifft zwar erſehen / aber nicht können geleſen noch verſtanden werden / war nicht dieſe / daß ſie in frembder und den Chaldäern unbekannter Sprache geſchrieben geweſen / ſondern / weil die Chaldäiſchen Buchſtaben in dieſer Schrifft ſo wunderlich untereinander geſetzet und vermiſchet waren / daß niemand die Ordnung / und wie alles an einander hienge / errathen konte / biß Daniel / als der von GOTT ſonderlich erleuchtet / darüber gekommen / das Rätzel getroffen / und die Schrifft alſo geleſen: Mene Mene Tekel Upharſin, und ausgeleget / Mene, das iſt / GOtt hat den

Königreich gezehlet und vollendet / Tekel, das iſt / man hat dich in einer Wage gewogen / und zu leicht funden / Peres, das iſt / dein Königreich iſt zertheilet / und den Meden und Perſen gegeben. Dergleichen Gebrauch die Buchſtaben alſo untereinander zu verſetzen / und vermiſchen / bey den Morgenländern ſonſten nicht unbekannt und unter andern auch von den Gelehrten in einer alten Chaldäiſchen Schrifft bemercket wird / ſo auf dem von Moſe offt beſuchten Berge Sinai noch heute in Steine mit groſſen Buchſtaben eingehauen zu leſen / dieſes Inhalts: Jehovah almatha jebten, GOtt der HErr wird eine Jungfrau laſſen ſchwanger werden / und ſie wird einen Sohn gebähren.

Wir können nicht umhin / das Geſichte zu ſetzen / da auch ein vornehmer Theologus vor ſeinem Ende eine ſolche Menſchen-Hand ſoll geſehen haben / wovon der Herr Ernſt P. I. Conf. T. p. 572. alſo ſchreibet: Hier können wir auch nicht übergehen / was Qvirin Kühlmann in ſeinem Lehr-Hoff bl. p. 406. von Herrn D. Anania Webern / Ober-Pfarrern zu Breßlau / bey S. Eliſabeth / welcher den 16. Jenner 1665. im 68. Jahr ſeines Alters ſeel. verſchieden /

den/ vermeldet. Als er etwa ein halbes Jahr vor ſeinem Ende/ bey ſtiller Nacht des Schlaffs ermangelnd/ mit Sterbens-Gedancken umgienge/ und GOTT bath/er wolte ihme doch einmahl durch ein ſeliges Ende von der Laſt dieſes Lebens erlöſen/dünckte ihme nicht allein ſolche Antworts-Stimme zu hören: Ich will dich erlöſen! ſondern auch zuſehen/wie aus der Wand ſeiner Schlaff-Kammer eine bloſſe Menſchen-Hand ſich herfür that/ nebenſt einem vier-viertel Sand-Zeiger/ darinnen beyde erſte Viertel-Stunden ausgelauffen/ die andern aber noch auslauffen ſolten; welcher ihme fürgeſtellet/und eine lange Weile für die Augen gehalten ward. Dieſes deutete er ſtracks/ es wäre ihme dadurch nichts anders gewieſen worden/ als daß er noch zwey viertel Jahre zu leben hätte/ und hernach ſterben würde/wie auch erfolget. Es ziehet der Jeſuite Engel-Graffe den Benedict. Pererium an/ wie derſelbe dieſe drey Worte gar feine ausleget/ und zwar in Biblioth. Script. Soc. Jeſu p. 38. wie er von dem Herrn D. Geier und D. Oleario über dieſen Ort angezogen wird/ ſo wir hieher ſetzen wollen/ er ſpricht aber/ es bedeuteten dieſe 3. Worte der Schrifft die 3. letzten Dinge/ ſo vornehmlich die Gottloſen zu bedencken hätten/und wenn ſie daran gedächten/ mit

dem Belſazer hefftig erſchrecken möchten. Es wäre aber Mors, judicium und infernus, der Todt/das Gerichte/ und denn die Hölle/ oder ewige Verdammniß/ mit welchen dieſe Worte der verborgenen Schrifft wohl überein kämen/ denn wenn ſtehet/ mene numeravit, er hat gezehlet/ ſo bedeute es/ daß alle unſere Lebens-Tage von GOTT gezehlet wären/ und eine gewiſſe Zeit zu dem Tode oder Sterben beſtimmet und abgezehlet ſey. Tekel appenſus, gewogen/ bedeute das jüngſte Gerichte/ an welchem/ als in einer Wage/ alle der Menſchen Gedancken/ Worte und Wercke ſolten abgewogen werden/ wohin er ziehet/ wenn dort Hiob c. 31/4. ſpricht: Siehet GOtt nicht alle meine Wege/ und zehlet meine Gänge/ habe ich gewandelt in Eitelkeit/ oder hat mein Fuß geeilet zum Betrug/ ſo wäge man mich auff rechter Wage/ ſo wird GOtt erfahren meine Frömmigkeit. Phares oder Upharſin, diviſum, bedeute die Hölle/ in welcher diejenigen ſind/ ſo von GOTT ewig abgeſondert und abgeriſſen ſind/ wie auch von der Geſellſchafft der Auserwehlten. Der Jeſuite/ Engelgraff/ welcher dieſes P. II. Lucis Evang. p. m. 521. anführet/ machet einen Commentarium darüber/ welches wir aber um beliebter Kürtze nicht

anführen wollen/wem beliebt / der kan ſelber die Sache amplificiren.

* *
*

Hier könte nun zum Gebrauch allerhand her-aus gezogen werden / als da man anführen kön-te:

Wie daß manchmahl dem Menſchen von GOTT ſein Ende wunderlich ange-deutet werde.

Wir haben aber auch ſchon von den Ahnen anders wo gehandelt / it. von den Vorbothen des Todes / ſo nachgeſchlagen werden kan / es wird aber doch noch wohl was Vorrath verhan-denſeyn / deſſen wir uns in aller Kürtze bedienen wollen. Den Tag vorher/als Herr D. Mül-ler 1672. zu Hamburg geſtorben/ iſt ein Arm vom Kirchen-Leuchter / ſamt dem Lichte herun-ter gefallen. Anno 1688. iſt in Engelland geſchehen/daß dem Bilde der Königin Marien der Zepter entfallen / welches als ein böſes Zei-chen iſt auffgenommen worden/ wie denn erfol-get/ſintemahl der König Jacobus II. als ein Ca-tholiſcher/Anno 1689. nebenſt ſeiner Gemah-lin / aus dem Königreiche weichen / und ſich in

Franckreich ſalviren müſſen. Dem Könige Dionyſio iſt die Verjagung ins Elend / und Verliehrung des Reichs alſo angedeutet worden / es kam ein Adler / und riß den Königlichen Wurff-Spieß / ſo damahls ein königlich Zeichen war / dem Trabanten / der ihn hielte / aus der Hand / und warff ihn ins Meer. Jenes Schäfers Tochter zu Meiſſen wolte nach Hauſe gehen / wurde aber im Fürüber-gehen in ein Häußlein geruffen / in welchem ſie kurtz darauf elendiglich ums Leben kommen / indem das abgeſchoſſene Stücke Erde vom Schloß-Berge ſie / nebenſt andern Perſonen / erdrucket / dem 11. Martii, Anno 1679. Immittelſt hatte ſie ihr Klöppel-Küſſen in der Waſſerburg bey der Glaſerin auff'm Tiſche / mit einem weiſſen Tüchlein bedeckt / ſtehen laſſen / da man kurtz nach ihrem Weg- und vor ihrem Untergange verſpüret / daß das Tüchlein auffm Klöppel-Küſſe mit Gemülbe / wie Erde / beſtreuet geweſen / ohne daß einiger Menſch errathen können / woher dergleichen gekommen. Aus dem Theatro Europæo erzehlet der Herr Ernſt Schatz-K. P. II. p. 1069. dieſe Geſchichte: Manchem wird das Ende ihres Lebens durch fremde und unbekannte Stimmen verkündiget / ſo auch hernacher eintreffen / und wird die Warheit ihrer Vorſagung

durch

durch den erfolgenden Ausgang beſtätiget. Eine ſolche recht ſeltzame Stimme war diejenige/ welche im Jahr 1660. einem Conſtabler auf der Engelländiſchen Inſul Jarſey/ zwiſchen Engeland und Franckreich gelegen/ des Nachts zu dreyen unterſchiedlichen mahlen zurieff: Deine Arbeit iſt gethan! Der Conſtabler erzehlte dieſes auf den Tag etlichen guten Bekanten/ ward aber damit nur ausgelacht. Was geſchicht? Auf den Nachmittag kam der neue Gouverneur-Lieutenant daher/ darum muſten ihm zu Ehren einige Stücke abgebrannt werden. Da denn einer bey des Gouverneurs Hauſe unvorſichtig und unverwarnter Weiſe loßſchoß/ und eben dieſen Conſtabler traff/ daß er alſobald todt blieb/ und alſo ſeine Arbeit mit dem Leben endigte. Worüber hernach ihrer viele ſich verwunderten. Alſo dencket mancher noch lange zu arbeiten/ der Tod aber kömmt balde/ und machet ſeiner Arbeit ein Ende. Wie denn auch der Belſazer dieſelbe Nacht an den Todes-Reihen muſte. Von den unvermutheten Todes-Fällen redet der Herr Franciſci in den Lampen der Klugen p. 248. alſo: Es brauchet aber nicht allemahl eines ſo groſſen Gewalts/ daß der Menſch plötzlich von der Welt geriſſen werde. Wann der Tod/ auf GOttes Verhängniß/ die

Leute

Leute übereilen/würgen und umbringen will/ ſo muß nicht eben eine gantze Sündfluth das Land überſchwemmen. Es dörffen nicht eben Leuen/ oder grimmige Bären ihme ihre Klauen und Tatzen leihen/wie dort geſchahe/als der Prophete vom Leuen getödtet/und die kleine böſe Buben von Bethel/ welche den Eliſa verſpotteten/ von den Bären zerriſſen wurden. Der Himmel darff nicht Feuer und Schwefel/ wie über Sodom/ regnen/ noch mit feurigen Blitze und Donner-Strahlen dem Würger an die Hand gehen. Es darff eben kein Sturm-Wind das Schiff/ ſamt den Leuten/ in Grund ſchlagen/oder das Hauß ihnen/wie Hiobs Kindern/ auff dem Kopf werffen. Es darff eben kein Engel herum gehen/und bey Tauſenden die Menſchen darnieder legen/ wie dem Kriegs-Heer Sennacheribs wiederfuhr. O nein/viel unanſehnlichere Mittel könnens ausrichten. Es koſtet nur eine Mucke/ ein Härlein/oder ſonſt ein verächtliches und geringſchätziges Ding/daß wir unſern Lebens-Athem verlieren und ſterben müſſen/ ehe wir es einmahl empfinden.

Ob gleich der Todt mächtiger/ denn alle die mächtigſte Könige der Erden/ſchickt er doch nicht allemahl die Kranckheiten/wie Laqveyen/vor ſich/

seine

ſeine Zukunfft anzuſagen. Er ſchreibt/klebt oder hefftet ſeine Verrichtung nicht an die Hauß-Thüre/ ſteckt ſein Anbringen keinem Anſager ins Ohr/keinem Auffwarter in die Hand. Er ſpricht: Ich muß ſelbſt mit der Perſon reden. Er läſt ſich an kein gewiſſes Lager/weder ans Bette/noch Stroh/weder an Zeit/noch Ort binden/ noch ihm einige Ordnung fürſchreiben. Er erwartet nicht ſtets der vorhergehenden Hertzens-Angſt/Unkräfften/ und Ausmergelungen/ Verdorrung des Leibes/ noch der Lungenſucht/ Leber-oder Miltz-Kranckheit/ noch der hitzigen Fieber/ welche ihme ſonſt gewöhnlich die Bahn bereiten/ und das Leben untergraben helffen/ ſondern eilet vielmahls/ ohne ſolche Vorbereitungen/Abbrüche und Schwächungen des Leibes/unmittelbar/ unangemeldet herbey/ klopffet nicht allezeit erſt vor den äuſſeren Thüren/nemlich bey den andern Gliedern an/ ſondern giebt unverſehens inwendig dem Hertzen ſelbſt einen tödtlichen Streich. Er ſchießt wie ein im Geſträuche laurendes Tyger/auff den Raub/ungewarnet an/ mit einem unverfehltem Sprunge. Des natürlichen Tygers Art zwar iſt dieſe/ daß er/ was ihm in dreyen Sprüngen nicht zu Theil wird/gemeinlich lauffen läſt. Aber diß grauſame Thier/der Tod/thut gar keinen Fehlſprung/

und

und ſeinen reiſſenden Klauen / wenn er ſie recht ernſtlich ausſtreckt / entfleucht keine Flucht: ſie hafften manchem im Augenblick an der Gurgel oder Bruſt / er habe ſich verwahrt / ſo fleißig er wolle. Er überfällt den Menſchen ja ſo wohl in der Stadt / als auf dem Felde / inn- und auſſer dem Hauſe; und gilt ihme gleich / er treffe ſie an in den Federn / oder auf dem Seſſel / auf dem Lager oder am Tiſche / in der Kirche oder auff der Gaſſe / unter den Geſchäfften oder Ruhe-Stunden / unter den Thränen oder Ergetzlichkeiten / unter den Feinden oder Freunden / auf dem Stul der Ehren oder im Kercker / im herrlichen Pallaſt oder in der Stroh-Hütte / zu Lande oder zu Waſſer.

O wie mancher ſitzt mit ſeinem Gedancken in vollem Rathe / wie er ſeine zeitliche Glückſeligkeit wolle erhöhen / und weiß nicht / daß ihm der Todt zu nechſt am Rücken ſtehe / um / ihn unter die Erde zu erniedrigen. Wie mancher dräuet ſeinen Nechſten ins Verderben zu ſtürtzen / und wird ſelbſt plötzlich von dem allgemeinen Verderber aus aller ſeiner Gewalt ins zeitliche und ewige Verderben geſtürtzt! Wie viele beſetzen ſich hie / durch allerhand Practiqven / mit allerhand fürtrefflichen Sachen / mit den Gütern und Herrlig-

ligkeiten dieſer Welt / als wie mit eitel Sternen und gedencken / nunmehr haben ſie ihnen auff Erden einen Himmel zugerichtet / und ihrer Ehre und Vergnüglichkeit ein feſtes Firmament gebauet / daran ſie hinfort ſelbſt Sternen-helle vor der Welt können leuchten. Und ſiehe / im Augenblicke überzeucht ſie der Todt mit einer Wolcken / welche ihnen alle ihre Himmels-Lichter ausleſcht / und nimmermehr wieder herfür brechen läſt.

Wenn der König Belſatzer geſtorben / ehe er es vermuthet / ſo redet itzgedachter Autor alſo p. 280. davon. Bitter iſt der Todt / aber niemanden bitterer und widerwärtiger / als denen / die jederzeit auſſer ſeiner Vermuthung gelebt. Alles / was ſchrecklich iſt / wird deſto ſchrecklicher / je unverſehener es kommt. Was iſt aber doch unſerer Natur ſchrecklicher / als der Todt? Was kan denn auch dem Menſchen ſeinen Muth gewaltiger ſtürtzen / als dieſer Lebens-Stürtzer / im Fall er unbetrachtet denſelben angreifft? Unvermuthlichkeit vergröſſert alles Creutz / alles Elend / alle Fälle / mehret nicht allein den Schrecken / ſondern vielmahls auch den Schaden. Wenn das

Schwerd auf die bloſſe Haut trifft/giebt es allezeit tieffere Wunden/als wenn durch einen guten ledernen Koller ihm die Ungeſtůme etwas gebrochen wird. Alſo werden auch die Wunden des Gemůths viel gefåhrlicher / wenn daſſelbe mit keinem vorgefaſten und wohlbekleideten Muthe wohl bedeckt getroffen wird.

Hålt ſich der Schiffer gegen einem ungefåhren Sturm in guter Bereitſchafft / ſo weiß er ſich/wenns mit Wind und Wellen zum Treffen geht / in alle Nothdurfft am beſten zu ſchicken / und dem Verderben můglichſt zu ſteuren. Wo aber nach langer Stille des Meers / der Wind-Sturm unverſehens ſich erhebt/das Firmament einen ſchwartzen Wolcken-Blick giebt / und die finſtere Lufft mit ihren brauſenden Flůgeln plötzlich / über alles Vermuthen / auff das Schiff zuſchlågt/ehe denn dieſes die Seegel behende eingezogen / und ſich in rechte Schutz-Verfaſſung geſtellet hat. Hilff GOtt! was für Schrecken / Beſtůrtzung/ Angſt und Untergangs-Furcht entſtehet alsdenn! wie unordentlich und verwirrt gehet alles durch einander! wie leichte wird das

das Schiff auf die Seiten geworffen/ oder gar umgeſtürtzt! wie bald an den Strand getrieben / oder an den Klippen zerſtoſſen. Die Erfahrung weiß am beſten hiervon zu urtheilen. Laufft das Schiff in gerüſteter Bereitſchafft wider die See-Räuber ſeines Weges fort/ ſo erblickt es ſeinen Feind mit ſtandhafftem Muthe/ und bläſet denſelben mit ſeinen Feuer-Speyern tapffer von dem Bort hinweg. Kommt aber das Raub-Schif ihme zu nahe / in etwa einem dicken Nebel / und zwar zu ſolcher Zeit / da man zum Fechten noch ungeſchickt iſt / ſo muß ſichs ergeben/ und die Sclaven-Ketten annehmen.

Deßgleichen/ wenn eine belägerte Stadt alle Poſten wohl beſetzt / und ihre Gefahr ſtündlich erwegt / ſo erlangt ſie entweder durch ihre Standhafftigkeit den Sieg/oder zum wenigſten einen guten Accord, und ſolche Bedingungen/welche ihren Freyheiten bißweilen mehr zulegen als abbrechen. Bricht aber der Belägerer / indem alles in der Stadt ſicher/und niemand im Gewehr iſt / plötzlich ein / ſo menget der jählinge Schreck alles / Verſtand und Unverſtand

unter einander/daß weder Rath noch Rettung/ ſondern nur Mord und Blutſtürtzung/Platz findet/jung und alt erwürget/ das Weiber-Volck geſchändet/und die gantze Stadt zu einem Aſch-Hauffen gemacht wird. Solches Ungewitter/ſolche blutige Niederlage hat man alsdenn alleine der Unachtſamkeit und Sicherheit zu dancken. Einem reichen anſehnlichen Mann fällt die Laſt des Unglücks viel ſchwerer auffs Hertze/wenn er aus ſeinem höchſten Glück/wider alle Hoffnung und Einbildung/jähling in die tieffeſte Armuth ſincket.

Wenn der Wage allhier gedacht wird / in welcher der Belſazer iſt von GOTT gewogen worden / ſo ſind allerhand feine Sachen davon verhanden / da was gegen einander gewogen worden. Ach wolte GOTT / wir gedächten allemahl/ſo offt als wir eine Wage anſehen/ an dieſelbe Wage des allgemeinen Richters/ damit wir uns zu derſelben letzten Handlung deſto beſſer bereiteten. Wie aber / vor Zeiten hat man den Leuten in dem Pabſtthume dieſe Fabel fürgeſchwatzt. Als Käyſer Heinrich verſtorben/ iſt ein groſſer Streit zwiſchen den guten und böſen Engeln wegen ſeiner Seele worden / indem

eine

eine iedwede Part ſich dieſelbe zugeſchrieben. Zu Entſcheidung des Streits hat ſich eine Wage ſehen laſſen/in deren eine Schaale die Engel ſeine gute Wercke gelegt/ in die andere aber die Teuffel ſeine Sünden/ da ſichs denn begeben/ daß die lincke Schale mit den Sünden den Ausſchlag gewonnen/ worüber ſich die böſen Geiſter ſehr frölich erzeiget; als dieſes St. Lorentz geſehen/ſey er bald herzu getreten/ und habe einen groſſen güldenen Kelch gebracht/ welchen der Käyſer in dieſe Heil. Kirche zuvor machen laſſen/ denſelben in die rechte Waag-Schaale zu den guten Wercken gelegt/ worauff die ſo viel ſchwerer/ als alle des verſtorbenen Sünden worden/ und die Engel mit groſſem Verdruß des Teufels/die Seele erhalten. Allein/ wer ſiehet nicht/ daß dieſes ein Geſicht/ den Klöſtern und Mönchen zum Gewinn/erſonnen? Beſſer haben der Sache nachgedacht diejenigen/welche vor Alters ein Bild gemahlet/als wenn eines armen Sünders Leben abgewogen würde/alſo/ daß in einer Schale das gute/ſo er gethan/gelegen/in der andern aber die Sünde. Weil nun dieſe viel ſchwerer/ als das gute/ und derowegen der Menſch hätte verdammt werden ſollen/iſt ein Engel fürüber geflogen/der ein eintziges Bluts-Tröpfflein des HErrn JEſu in die leichte Schaale fal-

fallen laſſen/alſobald ſey ſie ſo ſchwer und wichtig worden/daß ſie alle Sůnde weit uͤberwogen. So lieſet man auch von einem Alt-Vater/ daß derſelbe/als er ſterben ſollen/angefangen habe uͤberlaut zu ruffen: Waͤge doch recht/ waͤge doch recht! Als man ihn nun gefragt/ was er denn ſehe? hat er geantwortet: Es ſtehe einer da mit einer Wage/ der in eine Schale ſeine gute Wercke/und in die andere ſeine Sůnden gelegt hatte. Wie nun die Sůnden die guten Wercke weit uͤberwogen/waͤre er daruͤber erſchrocken/und haͤtte angefangen zu ſchreyen: er ſolte doch recht waͤgen. Weil es aber unmoͤglich geweſen/daß die guten Wercke die ſchwere Sůnden-Laſt haͤtten koͤnnen uͤberwaͤgen/ ſo haͤtte er gebethen/ man moͤchte doch das Verdienſt Chriſti in die leichte Schale legen/als dieſes geſchehen/ſo waͤren die Sůnden uͤberwogen/ und er gerecht geſprochen worden. Sehet/das ſind meine zufaͤllige Gedancken bey der Wage. Nun/mein HErr JESU/ich weiß/ daß wenn du mein Leben auff die Waagſchaale deiner Gerechtigkeit legen wuͤrdeſt / meiner Sůnden unvergleichlich mehr ſeyn wuͤrden/als des guten/ ſo ich begangen. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht/denn fuͤr dir iſt kein lebendiger gerecht/ Pſ. 143/2. Wenn du auch meine

See-

Seele an dem Ende meines Lebens vor dich fordern wriſt/ſo waſche ſie zuvor mit deinem Blute/ und überkleide ſie mit deiner vollkommenen Gerechtigkeit/ alsdenn wird nichts verdammliches ſeyn an ihr/ dieweil ſie in CHriſto JESU/ Röm. 8/1. Vid. Herrn Ernſts Ged. p. 633. & Corn. â Lapide über unſern Text. Die Jüden träumen von dem Engel Michael/ als ob derſelbe der Sterbenden ihre Wercke in gewiſſen Wageſchaalen abwäge/ und alſo das Urtheil darauff gefalle. In dem Diſcipulo de Tempore wird geleſen/ daß ein Mann/welcher alle Tage 10. Ave Maria gebethet/ ſey einsmahls in ſchwere Anfechtung kommen/ weil der Teuffel alle ſeine Sünden in ein groß Buch geſchrieben habe/ es habe aber die Mutter Maria ſich des Mannes treulich angenommen/ und die Ave Maria auff die Wage GOttes/gegen das vom Teufel geſchriebene Sünden-Regiſter geleget/ſo hätte doch allewege die Schale mit dem Sünden-Buche den Ausſchlag behalten/endlich habe ſich die Maria an den HErrn JEſum gemacht/ und ihn um ein Bluts-Tröpflein/ſo er vor der gantzen Welt Sünde vergoſſen/gebethen/als ſie ſolches erhalten/und in die Wage-Schaale geleget/ zu dem Ave Maria, habe ſelbige alsbald den Ausſchlag

bekommen. Freylich hat das Ave Maria, und wann es täglich Millionen geſprochen worden/ die Sünde der Menſchen nicht überwägen können/das Blut Chriſti aber hat billig die Kraft/ daß es aller Menſchen Sünde der gantzen Welt weg wiegen kan.

Von der Wage hat Herr Scriver ſeine Gedancken/wenn er in ſeinen Gottholds Andachten p. 311. alſo ſchreibet: Die Schnell-Wage iſt ein bekanntes Werckzeug etwas zu wägen/ hat einen Wage-Balcken/ der mit den Pfund-Zahlen bezeichnet iſt/und an demſelben/ auff einer Seiten ein geringes Loth/das hin und wieder an dem Balcken kan geſchoben werden/ nach Erfoderung des Gewichts/auff der andern Seite eine Handhebe/dabey man ſie halten/ und einen Hacken/daran/was man wägen will/man hengen kan. Als nun in Beyſeyn Gottholds auch eine ſolche Wage gebrauchet ward/ hatte er darüber folgende Gedancken: Des Menſchen Gemüthe kan nicht unfüglich mit einer ſolchen Wage verglichen werden / vornehmlich/wenn es voller Sorgen nnd Traurigkeit iſt/ und ihme eine ſchwere Creutz-Laſt angehangen wird/da muß das Hertze auf der andern Seite das Gegen-Gewichte halten/wie klein es auch iſt/ gegen die

Cent-

Centner-ſchwere Sorgen. Wie nun aber an dieſer Wage die ſchwerſte Laſt nicht leichter gewogen wird / als wenn man das Pfund oder Loth weit davon und zurůcke nach dem andern Ende ſchiebet: alſo kan der Menſch nicht leichter die ſchwerſten Sorgen überwinden/als wenn er ſein Hertze davon und zu GOTT zeucht/ ſein Anliegen auff den HERRN wirfft/ nicht zweiffelnd / daß er ihn verſorgen werde. Drum iſts eine Thorheit / wenn wir meynen/ unſerm Creutze alsdenn die Wage am beſten zu halten / wenn unſer Hertz am nechſten dabey iſt/ und alles auffs eigentlichſte und genauſte bedencket. Weit davon iſt hie am beſten! Man muß dem lieben GOTTE Raum geben/daß er auch dazu kommen kan. Es geht uns offt/als wenn ein Tumult und Schlägerey auff der Gaſſe entſteht/und einer etwa gefährlich verwundet wird/ da läufft iedermann zu/ ſtehet um den Verwundeten her/ ſaget dieſes und jenes/ und thut doch anders nicht/als daß er verhindert ſeine Freunde und die Aertzte / daß ſie nicht können zu ihme kommen. Alſo / wenn unſerm Hertzen etwas unglückliches zu handen kömmt/ da lauffen alle unſere Gedancken und Sorgen zuſammen/ und ſind ſo geſchäfftig und häuffig um das Anliegen her/ daß der liebe GOTT/ der doch der beſte

Hertzens-Artzt und Freund iſt/ nicht dazu kommen kan.

Wir wollen noch was beſonders von einer Beicht-Wage herſetzen/ wie ſie in Japan zufinden/ wovon der Herr Franciſci in dem Ausländiſchen Kunſt- und Sitten-Spiegel p. m. 966. alſo ſchreibet: In Ocata giebts überaus hohe Felſen/ daß etliche Spitzen derſelben zweyhundert Klafftern hinauff gehen/ unter welchen eine überhängt/ und ſo ſchrecklich anzuſehen iſt/ daß die Xamabuxis, welches Pilger ſind/ zittern/ und ihnen die Haare gen Berge ſtehen/ wenn ſie ſolch erſchrecklich Werck ſehen. Auff gemeldter Spitzen iſt durch ſeltſame Kunſt ein groß eiſern Schafft drey oder vier Klaffter lang geſetzet/ am Ende des Schaffts hänget etwas/ wie ein Gewicht/ deſſen Bilantze oder Wagſchaalen ſo groß ſind/ daß ein Mann in derſelben ſitzen kan/ und die Hoqvis (die Teuffel in menſchlicher Geſtalt) ſetzen einen ieden Pilger beſonder in die Wagſchale/ hernach führen ſie das Schafft mit der Waagſchaale durch ein Rad allgemach heraus/ alſo daß derſelbige gantz und gar in der Lufft hangen bleibt/ und der Xamabuxis in der Schale ſitzet/ welche gantz nieder ſincket/ die Gegen-Schale aber hinauff biß an das Schafft ſteiget: wenn das geſchehen/ ruffen ihme die Goqvis

vom

vom Felſen/ er ſoll ſeine Sůnde beichten/ ſie beſte- hen gleich in Worten/ Wercken/ oder Gedancken. Diß alles geſchicht mit ſo heller Stimm/ daß alle Umſtehende eine ſolche Beichte hören mögen; etliche Umſtånder lachen zwar über die gebeichtete Sůnden/ andere hergegen weinen und ſeufftzen darůber. Auff eine iegliche Sůnde/ ſo der Pilger beichtet/ ſteiget die andere ledige Wagſchale/ ſo in der Höhe iſt/ bißweilen ein wenig herunter/ ſolches geſchicht ſo lange/ biß der Sůnder alles gebeichtet/ alsdenn hangen die Wagſchalen einander gleich. Wenns nun an dem iſt/ wendet der Goqvis das Rad/ daß das Schafft hinein gehet/ auff daß der/ ſo gebeichtet/ hinaus ſteigen/ und ein anderer ſich hinein ſetzen könne/ der auff gleiche Weiſe beichtet.

Diß hat ein Japaner erzehlet/ da er ein Chriſte worden/ und geſagt/ daß er dieſe Wallfahrt ſieben mahl verrichtet/ und allezeit in der Waagſchaale ſeine Beichte öffentlich gethan habe. Zeigte auch darneben an/ wenn er ſeine Sůnde verſchwiegen håtte/ habe die ledige Wagſchale nicht hinunter gehen wollen/ und da einer auf Ermahnung die Warheit nicht bekant/ habe ihn der Goqvis aus der Wag-Schůſſel hinunter geſtoſſen/ daß er in einem Augenblick auff Stůcken zer-

ſchm t-

ſchmettert worden. Dieſer Chriſte/ſo Johannes hieß/ hat geſaget/ der Ort ſey ſo ſchrecklich/ daß die/welche dahin kommen/ wegen der Beyſorge/ſie möchten aus der Wage geworffen werden/alle ihre Sünde ſo gar bekenneten/ daß bey nahe nimmer keiner heraus fiele. Gemeldtes Ort wird auch Sangenotocoro genannt/das iſt/ ein Beicht-Platz. Montanus nennet den Ort/bey welchem dieſer Berg liegt/ Oſacka, berichtet daneben/ aus der Aſiatiſchen Beſchreibung Peter Davitz/es hange unter währender Beichte ein Sebel in der Lufft/zwiſchen Himmel und Erden/ und eben dieſe Erſcheinung würcke ſo unterſchiedliche Gemüths-Bewegungen/ daß etliche lachen/etliche weinen.

Indem wir bald dieſe Materie beſchlieſſen wollen/ſetzen wir zuletzt das Sinnbild/ welches die Gelehrten auf den Belſatzer gemachet/ wenn ſie zu ſeinen Freuden-Mahle/ darbey er aber in groſſe Traurigkeit gerathen/alſo ſchreiben:

Extrema gaudii luctus.

Erſt findet ſich zwar Fröligkeit.
Doch endlich kömmt auch Hertzeleid.

Da die Worte genommen ſind aus Sprüchw. c. 14/13. da Salomon ſpricht: Nach dem Lachen kömt Trauren / und nach der Freude kömt Leid. Davon ſchreibet der Cicero in Orat. pro Cœlio alſo: Amores & deliciæ celeriter defloreſcunt, & in omnibus voluptatibus maximis faſtidium finitimum eſt. Das iſt: Liebe/Luſt und Ergötzligkeit blühen bald abe/und in allen auch den gröſten Wolluͤſten iſt der Eckel und Verdruß der nechſte. Ein Blickgen Sonnenſchein und gut Wetter locket die Menſchen offte zum Spatzieren-gehen / und werden doch wohl beregnet / ſo gehts mit der Welt-Freude. Der Chryſ. ſchreibet: Gaudium carnis cum carne finitur, ſed gaudium animæ cum animâ perſeverat, die Freude des Fleiſches endet ſich mit dem Fleiſche oder im Tode/ aber die Freude der Seele dauret mit der Seele/weil ſie unſterblich iſt. Jener ſagte: Die Freuden der Welt ſind wie des Zeuxis ſeine gemahlte Trauben/die zwar euſerlich ſchön ausſahen/aber keine Vergnügung gaben. Ein vornehmer Herr/ welcher die vergängliche Fleiſches-Luſt übermäſſig liebete/wolte luſtig ſeyn/und begab ſich gegen den Abend mit ſeinem gantzen Hauſe auff ein Luſt-Hauß/ allwo alles/was man zu vorgeſetzter

Frö-

Fröligkeit gebrauchen wolte/ überflüßig bereitet und fertig war. Die Luſt gieng an/ und wäh⸗rete mit aller Anweſenden Vergnügung etliche Stunden. Unter den Dienern aber fand ſich ein ungetreuer Tropff/ welcher ſeinem Herrn/ nebenſt allen andern einen verborgenen Schlaf⸗Trunck beybrachte/ daß ſie alle in einen ſehr tief⸗fen und toden⸗ähnlichen Schlaf gefallen. Mit⸗ten in der Nacht/ da die Lebendigen wie die To⸗den ſchlieffen/ eröffnete der Verräther Thür und Thor/ und ließ Diebe und Räuber hinein/ die beraubten nicht allein das Hauß/ ſondern faſſe⸗ten den unglückſeligen Herrn an/ und trugen ihn hinaus auf ein wüſtes Feld/ allda ſie ihn nieder legten/ und unter bloſſen Himmel liegend ver⸗lieſſen. Unterdeſſen fieng es an erſchrecklich zu donnern und blitzen/ daß auch der elende Herr davon erwachte/ welcher über alle maaſſen er⸗ſchrack/ daß er ſich alleine/ ohne Diener/ nicht in ſeinem Hauſe/ viel weniger in ſeiner Schlaf⸗Kammer befande. Er ruffte und ſchrie/ aber alles vergebens/ biß er endlich von Angſt und Schrecken abgemattet/ unter dem blitzenden und ſtürmenden Himmel ſeine elende Seele auf⸗gegeben. Ermeldter Herr trägt die Perſon al⸗ler Gottloſen/ dieſelben ſeyn luſtig/ auch um den Abend ihres Lebens/ welcher ihnen alle Augen⸗

blick

blick für der Thüre ſtehet/ denn ſie können ſich des morgenden Tages nicht rühmen/ Sprüchw. 27/ 1. Und dennoch läſſets ihme keiner fehlen mit Prangen/ Weißh. 2/9. Wenn ſie aber die Luſt am beſten angreiffen/ ſo macht ſie der Diener/welcher iſt ihr eigener Leib/ ſehr harte ſchlaffend/ man zupfft/ man rufft ſie/ wache auf/ der du ſchläffeſt/ ſo wird dich Chriſtus erleuchten/ Eph. 5/14. Aber alles vergebens. Unterdeſſen machen ſich die hölliſchen Räuber hinzu/das Ungewitter des Todes fähet an zu donnern/ der Zorn GOTTES blitzet/da wachet denn der unglückſelige Menſch erſt auff/und ſiehet die Gefahr/aber weil die Seele ſchon auſſerhalb des Leibes/von dannen kein Wiederkehren iſt/Luc. 16/26. muß er unter dem Donner-Wetter des Zorns GOttes/ſeines böſen Gewiſſens/ und der hölliſchen Pein ewiglich verderben. Ein mehrers kan hin und wieder nachgeſchlagen werden.

Der Saavedra läſt eine Wage mahlen/ worinne ein Schild/ Schwerd und Spieſſe gewogen werden/mit dem Bey-Worte:

Qvid valeant vires.

Ein Fürſt alſo gar recht betracht/
Wie weit ſich ſtrecket ſeine Macht.

Wenn

Wenn Moſes will das Land Canaan einnehmen laſſen/ſo gebeut er den Kundſchaffern alſo/4. Moſ. 13/19. Beſehet das Land/wie es iſt/und das Volck/das drinnen wohnet/obs ſtarck oder ſchwach/ wenig oder viel iſt/ das weiſet der liebſte Heyland / Luc. 14/28. ſeqq. wenn er ſpricht: Wie nun einer/ der einen Thurn bauen/ oder Krieg führen will/ erſt hinſitzet/und die Koſten überleget/ ob er es hinaus zuführen habe: Der Römiſche Bürgemeiſter/Marcellus, als er einen Krieg anfangen wolte/ſagte zu ſeinen Collegen: Qvin imus cum eqvitibus paucis exploratum, ſubjecta enim res oculis certum dabit conſilium; Laſt uns erſt mit etlichen wenigen Reutern auff Kundſchafft ausgehen/ denn die Sache mit Augen ſelbſt geſehen / wird uns groſſen Rath an die Hand geben. Das kan man auch ziehen auff diejenigen/ ſo ſich in ein Amt begeben/oder einer Sache vorſtehē wollen/ die ſollen ihre Kräffte und das bevorſtehende Ampt gleichſam auff die Wage in den Gedancken legen/und hin und wieder erwägen/ ob ſie darzu tüchtig oder nicht ſind. Und ſo hören wir denn einmahl auff.

Die

Die 742. Frage.

über Dan. c. 6. v. 3. ſeqq.

Wie Daniel in die Löwen-Grube geworffen/ und gleichwohl errettet worden.

Es iſt ein alt Sprüchwort: Wo Tugend iſt/ da iſt und findet ſich auch der Neid. Denn wie der Schatten dem Cörper/ alſo folget der Neid der Tugend nach. Und wie der Ammianus Marcellus ſchreibet: Ampliſſima gloria ſemper objecta eſt invidiæ, die höchſte Ehre iſt dem Neide unterworffen; und Livor omnibus bonis infeſtus eſt, die Mißgunſt iſt allen Guten und Berühmten auffſätzig. Und der Plautus ſpricht: Homines maxime invident illis, qvos florere potiſſimùm ex virtute videant, die Menſchen neiden diejenigen am meiſten/ welche ſie ſehen/ daß ſie vornehmlich wegen der Tugend blühen. Gleichwie die groſſen Lichter die Augen am ſehrſten blenden/ nicht aber die kleinen; Alſo groſſe Gaben und Glücke iſt der Mißgunſt am meiſten unterworffen/ vornehmlich in magnorum principum familiis regnare ſolet in-

vidia, bey groſſen Fürſten-Höfen pflegt der Neid zu herrſchen/und das erfuhr auch der liebe andächtige Daniel/ weil derſelbe groſſe Gaben und Gnade von GOTT hatte/ſo wurde er auch am meiſten deswegen geneidet/ ſo daß man ihn gerne von Hofe oder gar aus dem Lande der Lebendigen gehabt hätte/ weil ſie aber ſonſt nichts an ihme finden kunten/wie ſie ſelber geſtehen/als an ſeiner Frömmigkeit/ ſo würcken die Grandes am Hofe des Darii einen ſchrecklichen Mord-Befehl aus/ daß wer in gewiſſer Zeit von iemand anders als von dem Könige was erbeten würde/er in den Graben zu denen Löwen geworffen werden ſolte. Daran aber kehret ſich Daniel nicht das geringſte/ ſondern er hält ſeine Beth-Stunden einmahl wie das andere/ und ob ſie gleich ihn in ſolcher Andacht antreffen/ ſo fährt er doch fort/ſolte er auch gleich nach dem ſcharffen Befehle ein Raub der grimmigen Leuen werden/ wohl wiſſende/daß GOTT/ dem er vertrauet/ ihn nicht in der Noth umkommen/ ſondern gewiß erretten werde. Die Hiſtorie kan in dem 6. Capitel umſtändig geleſen werden/wir wollen ſie aber ſchöne erkläret bey dem Herrn D. Dannh. ſehen/ als welcher ſo wohl ein Paſſion-als ein Aufferſtehungs-Vorbild auff den Herrn JEſum aus dem Daniel machet/er ſchreibet aber in ſei-

ſeinen Feſt-Pred. p. m. 557. alſo: Wer das lieſet/der mercke Hiſtoriam, oder was ſich mit dem Daniel begeben/nach allen ihren Umſtänden/den Glück-Wechſel/Orbem fatalem, fortunam aulicam, das Hoff-Glück / Tück und Stück/Daniel pila, Daniel calculus, wie das Glücke mit ihm/als einem Ballen/geſpielet/drama tragico-comicum, das traurige Luſt- und luſtige Trauer-Spiel. In dieſem Gemercke kömt uns für Daniel Tergeminus, der dreyfache Daniel/ 1. Hiſtoricus, nach der Hiſtoriſchen Erzehlung / wie er geweſen a) Daniel/ der groſſe und kräfftige Ertz-Beter/Ez. 14/ 14. Sein Nahme/Daniel/ heiſſet/ GOTT mein Richter. Seinem Herkommen und Geſchlechte nach war er von königlichem Geblüte/ein Fürſte in frembden Landen/von groſſen Meriten/ein Triumvir, und Ober-Herr über 120. Land-Vögte/Canditatus pro-Regiæ dignitatis, ein König nicht von Perſon und Nahmen / ſondern in der That / ein zweyfältiger Käyſer zu Babel und Perſen / wie ihn Lutherus in der Vorrede über Daniel tituliret/ein hocherleuchter Prophete von hohem Geiſt / ein Träumer und Traum-Deuter/der die 70. Jahr-Wochen beſtimmet.

Ein Scholarch/ Biſchoff und Oberſter über alle Geiſtliche und Gelehrte. Typus Chriſti in Officiis, ein Fürbild Chriſti in ſeinem Mittler-Ampte/ indem er nicht nur für ſein Volck eine flehentliche Fürbitte abgelegt/ Dan. 9/4. ſondern auch Leid getragen/ und drey Wochen lang getrauret über ſein Volck / und keine niedliche Speiſe noch Tranck über ſeine Kähle kommen laſſen/ cap. 10/2.3. Der weiſeſte/ und klügeſte/ und frömmſte Mann. Summa/ er hatte die gröſten Meriten/ und den geringſten Danck davon/ ja noch darzu Haß und Undanck/ in fine laborum. Merita, oder groſſe Verdienſte und Undanck waren zwo Schweſtern/ die ſich beyde um ihn beworben. b) Daniel damnatus, der als ein Malefiz-Perſon und Bandite peremptoriè, durch ein unwiederruffliches Blut-Gerichte nach dem Königlichen Edict zur Grube unter die Löwen condemniret und verdammet worden; Wer in 30. Tagen etwas bitten wird/ von irgend einem Gotte/ oder Menſchen/ ohn von dem König allein/ ſoll zu den Löwen in den Graben geworffen werden. Peremptoriè, und ohne Widerſprechen gieng es mit ihme her/ dann das Recht der Meder und Perſer ſolte niemand übertreten; Alle Befehle/ ſo der König beſchloſ-

ſen/

ſen/ſolten unverändert bleiben. Er muſte in die Grube/in die ſtinckende Schlut/ in die ſchnöde Mord-Grube/ in den Blut-Graben/ der abſcheulich war von garſtigem/ unleidlichem Geſtancke/Furcht und Schrecken/da die abgenagte Toden-Beine gelegen/ ſamt dem Kothe und Harn der heiß-hungerigen Löwen/ mit vielem Blute vermiſchet/ daß Daniel vom Geſtancke ſolte verſchmachtet ſeyn. Hier nun lag er unter den Löwen/nicht wie Adam vor dem Falle/ da die Löwen/ denen er den Nahmen gegeben/ um ihn her/ als ihren Ober-Herrn/ wie die Vaſallen giengen/ um ihre Pflicht ablegten; Nicht wie der Orpheus, zu deme ſich auch Löwen verſammlet/ ihre Ohren-Freude an ſeinem Säiten-Spiel zu haben/ zu ſpringen und zu tantzen: Sondern daß er immaniter, und grauſamer Weiſe von ihnen zerriſſen und zerzörret/ in ihren Magen vergraben würde/ wie ein Aaß/ Beute/ Raub und Rapuß. (γ) Daniel innocens, in ſeiner Unſchuld; Es haben ſeine Wiederſacher lang auff ihn gelauret/ ob ſie ihn irgend ertappen/ und etwas ſtraff-würdiges auff ihn bringen könten/ ihme eine Hoff-Tücke zu beweiſen. Die Rabbinen haben ihre Gauckeley und Gedichte/ wie zu ſehen bey Hieron. ad h. l. p. 583. Sie hätten gern ein crimen læſæ Majeſtatis

auff ihn gebracht/ ſie trachteten darnach/ eine Sache zufinden/ die wieder das Königreich were/ dadurch er ſich an Königl. Majeſt. ſelbſt verſündiget hette. Aber es war aus/ Daniel war viel zu treu und zu fromm. Hinc ſacrata lex confecta, darum muſte der Gottes-Dienſt die Falle ſeyn/ daran er angehen ſolte. Was gilts/ gedachten ſie/ da wird er anbeiſſen/ da wird der Vogel gefangen werden? Wie dann auch geſchehen: Dann Daniel gedachte/ man müſſe GOtt mehr gehorchen/ Menſchen-Gebot hin oder her. Er hatte an ſeinem Sommer-Hauſe offene Fenſter gegen Jeruſalem/ und daſſelbe ſecretò, non temerè ſe periculis & inſidiis expoſuit, non in forô & platea, (wie Hieronymus wohl angemercket) das iſt: Heimlich/ er hat ſich nicht kühner weiſe in die Gefahr begeben/ nicht auf offentlichem Marck oder Gaſſen. Daſelbſt kniete er des Tages dreymahl auff ſeine Knie/ betete/ lobete/ und danckete ſeinem GOtt. Siehe nun/ ſie ertappen ihn ἐν αὐτοφώρῳ, über der That/ da wird allenthalben Lärmen und Feuer im Dache/ Daniel muſte ſingularis ἰδιογνώμων, ein eigenſinniger Kopf/ ein Sonderling/ ein Verächter des Königs und ſeiner Gebote ſeyn v. 13. Die rechte Urſache aber/ wo ſie eigentlich der

Schuch

Schuch gedruckt/ ward von den Schälcken geheime gehalten/ nehmlich Daniels Weißheit/ weil ein hoher Geiſt in ihme wohnete/ daß er alle Fürſten und Land-Vögte übertraff/ v. 3. Ezech. 28/4. Die groſſe Gunſt/ ſo der König ihme erzeigte/ ſeine Hoheit/ als eines Exulis und Fremdlings/ der das Elend bauete/ ſeine vornehme Ehren-Stelle/ deren er vorſtunde/ hoc urebat. Das ſtach ſie in die Augen; darum muſte er ein Sünder ſeyn/ man wolte ihme vom Brodte helffen/ und das Licht auslöſchen. Aber für GOtt und dem König war Daniel gantz unſchuldig/ er beruffte ſich auff ſein gutes Gewiſſen für GOtt und Menſchen. Für Gott/ ſagte er/ für meinem GOtt bin ich unſchuldig erfunden/ v. 22. Wie das? möchte iemand gedencken/ David ſagt viel anders Pſal. 143/2. Gehe nicht ins Gericht/ mit deinem Knechte/ dann für dir iſt kein Lebendiger gerecht. Und Pſal. 130/2. Wann du wilt/ HErr/ Sünde zurechnen/ HERR/ wer wird beſtehen? Daniel war ὁμοιοπαθὴς ἡμῖν, ein Menſch gleich wie wir/ Jac. 5/17. Es rühme ſich ja niemand für dem HErrn. Antwort: Für GOtt kan man zwyfach unſchuldig ſeyn/ entweder für GOtt allein/ als unſerm Verkläger und Richter; oder in Anſehung des

Nechſten: Zum Exempel/ Matth. 18/24.25. Der Knecht kunte für ſeinem Herrn nicht beſtehen/ dieweil ihm aber ſein Mit-Knecht ſchuldig geweſt/ ſo er denſelben verklaget hette/ were er in Anſehung eines andern für gerecht gehalten worden. Alſo war Daniel unſchuldig/ nicht innocentiâ perſonæ, ſchlechter dings dahin/ ſondern innocentiâ cauſæ, in dieſer Sache/ ſo man mit ihme vor hatte. Unſchuldig war er auch für dem Könige/ ich habe wider dich/ Herr König/ nichts gethan. Dann ich habe eine höhere Obrigkeit im Himmel/ von welcher du Cron und Schcepter empfangen. Richte nun ſelbſt/ welches recht ſeye/ GOTT oder den Menſchen mehr gehorchen. Haſt du Löwen im Graben/ ſo habe ich auch einen großmüthigen Löwen im Hertzen/ mein gutes Gewiſſen/ der ſich nicht binden läſt/ oder vor deinen Löwen ſcheuet. Es iſt daſſelbe wie ein generoſer und muthiger Adler/ der es mit dem Löwen annimmet eines zu wagen. Und p. 368. ſchreibet er: Löwen waren es/ unter welche Daniel gerathen/ und eine gantze Nacht geſeſſen/ nomen jam dum horribile, ein ſchröcklicher Nahme/ wann man ihn nur höret. Es war aber nicht einer allein/ ſondern viel; Frech-müthige/ Zorn-hitzige/ Blut-dürſtige/ heiß-hungerige Thiere.

Dann

Dann man pflegt dieſelbige auszuhungern/ wann man dergleichen für hat. Starck von Gliedern/ es hat da nicht geheiſſen/ vana eſt ſine viribus ira, was ſoll der Zorn/ wo keine Macht oder Gewalt iſt? Sie brüllen vor deren Raub/ und wann der Löwe brüllet/ ſo erſchrecken alle Thiere im Walde/ſie erſtarren/ſtehen ſtill/ und erwarten ihres Freſſers. Der Löwe brüllet/ wer ſolte ſich nicht fürchten? Er ſchlägt mit dem Schwantze auff den Boden/ das iſt gleichſam ſein Sporn/ wann er zornig iſt. Das Roß kennet man an den Ohren/ den Löben am Schwantz. Wann er eine Beute erhaſchet/ ſo greifft er darnach mit ſeinen grimmigen Tatzen/ er iſt bald damit fertig/ im ſchnaps hat ers auffgefreſſen/ und im Augenblicke einen Menſchen verſchlungen/ und fragt/ wo ihrer noch mehr ſeynd? Hier gedencke nun ein Menſch/ wie dem lieben Daniel wird zu muthe geweſen/ und dieſe Geſellſchafft fürgekommen ſeyn? Wann du ſolteſt nur mit einem/ will geſchweigen mit ſo vielen/ zu thun haben/ o wie Angſt würde dir werden? Wann nur der eine Löwe/ ſo Anno 1647. hier geweſt/ loß worden/ und unter das Volck gekommen were/ wie würde er rumort und Platz gemacht haben? Nun ſo ſitzet Daniel.

Qvod anti-Leonium? Wie erwehrt er ſich dieſer Thiere? Wagt er etwa eine Schantze mit ihnen? hetzt oder greifft er ſie an/ wie vorzeiten Simſon? zureißt er ſie/ wie man ein Böcklein zureiſſet ohne Hand-Wehre? Richt. 14/ 6. oder ergreifft er ſie bey dem Barte/ und ſchlägt ſie/wie David? 1. Sam. 17/ 34. Sir. 47/ 3. oder wie jener ſtarcke/tapffere und großmüthige deutſche Held/ Wicker genannt / ſo unter Gottfried von Bullion gedienet / und dem heiligen Grabe zugezogen/ einen Löwen mit ſeinem Schwerdt erlegt/ wie wir aus Gottfried Chron. p. 99. leſen. O nein; der Thiere waren zu viel/ und Daniel zu ſchwach/ ſeines Gebeins were nicht davon gekommen/ er were dem dritten oder vierdten Löwen nicht zu theile worden. Sondern ſeine Waffen waren (1.) fides, der Welt-und Wild-ſiegende Glaube/ Dan. 6/ 23. er vertrauete ſeinem GOtte. Fides miraculoſa paſſivè, ſein hiſtoriſcher / Wunderfähiger Glaube/ die über-natürliche/ himmliſche/ göttliche Krafft und Licht des Hertzens/ von ihme gerühmet/ Ebr. 11/ 33. in der Rolle und Regiſter der tapfferen Glaubens-Helden/ welche durch den Glauben der Löwen Rachen geſtopffet. Er gründete ſich auff die göttliche Verheiſſung/ Pſ. 91/ 13. Auf Löwen und

Ottern

Ottern wirſt du gehen/ und treten auf die jungen Löwen und Drachen. Auff ſein voriges eigenes Exempel/ da es ihme ſchon einmahl gar nahe am Leben hergegangen/ und das Meſſer ſchon an der Gurgel geſtanden/ als er ſamt andern Chaldäiſchen Weiſen hat ſollen umgebracht werden/ Dan. 2/ 13. dahin auch gehöret das Exempel ſeiner drey Geſellen/ die wunderlich aus dem glühenden Ofen errettet worden/ c. 3/ 19. ſeqq. Er gründete ſich auff das Symbolum ſeines Nahmens/ Daniel/ das iſt/ GOtt mein Richter/ wie es Rachel erkläret/ 1. Moſ. 30/ 6. Danani Elohim, GOTT mein Richter/ GOtt hat meine Sache gerichtet. (2.) Wehrete ſich Daniel oratione, mit dem Gebethe/ dem Wild-Segen/ ſo aus dem Glauben gefloſſen; er hat mit behertzter Freymündigkeit ſeine Noth dem groſſen Löwen-Schöpffer und Vater im Him̃el geklagt. Dann daß er gebeten/ kan und ſoll von einem ſo groſſen Bether/ als er geweſt/ Ez. 14/ 14. 20. wohl vermuthet werden. Er bate aus Pſ. 7/ 2. Auf dich/ HErr/ traue ich/ mein GOTT/ hilff mir von allen meinen Verfolgern/ und errette mich/ daß ſie nicht/ wie Löwen/ meine Seele erhaſchen/ und zureiſſen/ weil kein Erretter da iſt. (3) Hatte er zu einer ſalva guar-

guardi ſanctimoniam, ſein frommes Leben und Unſchuld/ 1. Maccab. 2/ 60. Was hatte den Adam unter den Beſtien verwunderlich gemacht? ſeine Heiligkeit und Unſchuld; er ſaß GOtt im Schooſſe/ wie ſolte ein Thier wider ihn gruntzen? Warum hätte Herodes Johannem gefürchtet? weil er ein frommer und heiliger Mann war/ Marc. 6/ 20. Alſo hat auch die liebe Unſchuld den Daniel getröſtet/ er ſaß ſicher in ſeiner Einfalt/ in Gedult/ Sanfftmuth und Demuth/ in dem er ohne Zweiffel die Thiere nicht gehetzt oder gereitzet. Und wer kan läugnen/ daß nicht auch ſolte beneficentia, die Gutthätigkeit dazu gekommen ſeyn/ in dem er den Löwen irgend gekratzet/ geliebkoſet/ ſie laſſen auff ſeinem Gären ſchlafen? Wohin auch gehöret die Hiſtorie von dem Androdo, deſſen Gutthat an einem Löwen / und wie ſie ihme danckbarlich vergolten worden/ beſiehe Cat. Milch Part. II. p. 115. So überwand auch Daniel ſeine Löwen/ wiewohl die göttliche Hülffe das gröſſeſte und beſte dabey gethan.

Daß nun aber der fürſtliche Prophete Daniel ἄσυλος, ſchadloß in den Graben geworffen/ ſchadloß darinnen über Nacht geblieben/ und ſchadloß wieder heraus gezogen worden/ davon zeuget die Hiſtoria klar: Die Löwen / ſagt er

zum

zum König/ haben mir kein Leid gethan; Da man ihn aus dem Graben gezogen/ ſpührete man keinen Schaden an ihme. Woher aber ſolche ἀσυλία Baſilica, und Schadloſigkeit gekommen/ darauff deutet die Hiſtoria auch klärlich. Dann da war (1.) ἀσυλία Baſilica, die Königliche Hut und ſalva guardi. Dann ob zwar wohl der König Darius ihn gern aller Gefahr entzogen hätte/ auch groſſen Fleiß angewendet/ ihn zu erlöſen/ und ſich bemühet/ biß die Sonne unter gangen/ auch darüber gefaſtet und betrübt geweſen: Jedoch weil ihm der Perſer und Meder Recht gar zu ſtarck und ſcharff unter die Augen geſchienen/ und er ſich einer ſedition und Auffruhrs zu befahren gehabt/ (wiewohl/ wann er GOtt gefürchtet hätte/ und klug geweſt were/ er den Daniel wohl hette erretten können/ und gedencken ſollen/ fiat juſtitia, aut pereat mundus, Perſer Recht hin oder her/ GOttes Recht iſt älter/ 1. Moſ. 9/ 6. **Wer Menſchen Blut vergeuſſet/ deſſen Blut ſoll auch durch Menſchen vergoſſen werden.** Wie Ahasverus gethan/ der ſich der Perſer und Meder Recht nicht irren laſſen/ und durch der Eſther ſuadam und freundlichen/ lieblichen/ klugen/ und Vernunfft-mäßigen Zuſpruch beredet/ ſein Edict caſſiret/ und ſein Gebot wieder auffgehoben/

ben/ da er vernommen/ daß es dem Könige zum
Nachſtande und Unglimpff ausſchlagen möchte/
Eſther. 7/ 4. Auffs wenigſte gereichte es zur
Schmählerung Königlicher Reputation, einen
unſchuldigen zuſtraffen; Der Feind möchte end-
lich dem Könige ſelbſt ſchaden;) Jedoch/ ſage ich/
hat Darius nichts ausrichten können. Dennoch
aber hat er gethan/ was er gekönt/ und den lieben
Daniel durch Göttliche Schickung geſchützet/
indem er die Thüre des Grabens mit einem hinzu
geweltzten Steine verwahret/ mit ſeinem und ſei-
ner Gewaltigen Ringe verſiegelt/ auff daß ſonſt
niemand an Daniel Muthwillen übete. Der
Graben hat vermuthlich eiſerne Grems od' Git-
ter gehabt/ dadurch leichtlich hätte können mit
Pfeilen geſchoſſen werden/ wann die Löwen nicht
anbeiſſen wolten: Aber dem fürzukommen/ läſt
der König einen Stein fürweltzen. Weil aber
der Stein von böſen Buben leichtlich hette können
weg geweltzet werden/ darum verſiegelt er ihn mit
ſeinem Königlichen Pitſchier. Die Gewaltigen
laſſens geſchehen/ und thun dergleichen/ damit der
König bey Nachte den Daniel nicht heraus laſ-
ſen könte. (2.) ἀσυλία Angelica, Engliſche
Wacht und Verwahrung; Wo die Köni-
gliche guardi auff gehört/ da fängt die Engliſche
an. Mein GOTT/ ſagt Daniel/ hat ſeinen

En-

Engel geſandt/ der den Löwen den Rachen zugehalten hat. Wie das hergegangen/ davon diviniren und muthmaſſen die Ausleger viel. Etliche wollen/ vi illatâ rictum cohibitum, er habe ihnen den Rachen mit Gewalt zugehalten/ daß ſie ihn nicht auffſperren können. Andere erklärens privativè, er habe ihnen den Hunger benommen/ und einen Eckel an der Speiſe und dem Daniel/ bey ihnen erwecket. Andere meynen/ er habe der Löwen Phantaſi oder Natur geändert/ daß ſie den Daniel/ als einen guten Freund/ angenommen/ oder er ihnen fürchterlich fürgekommen. Dann wie Ariſtoteles und Plinius ſchreiben/ ſollen die Löwen durch das Girren der Wagen-Räder/ desgleichen durch das Haanen-Geſchrey und Krähen/ und auch durch ein helles Feuer erſchröckt werden. Etliche halten dafür/ er habe die Löwen gezähmet. Iſt alles eitel Muthmaſſung/ ſie rathen wohl/ ob ſie es aber errathen/ das ſtehet dahin. Wer kan läugnen/ daß der Engel nicht ſolte mit ihme Sprache gehalten/ und ihn getröſtet haben? Wie er dann ſonderlich des Sohns GOttes wohl gewohnt geweſen/ der ihn angerühret und geſtärcket. Dan. 10/18. Fürchte dich nicht/ du lieber Mann/ Friede ſey mit dir/ und ſey getroſt/ ſey getroſt. (3.) ἀσυλία Divina, der Gött-

Göttliche Schutz und Freyheit; Wir müſſen auff ein höher principium und Uhrſprung gehen/ darauff Darius auch gezielet/ votô, mit ſeinem Wunſche/ dein GOtt/ dem du ohne unterlaß dieneſt/ der helffe dir! προσφωνήσει & interrogatione, mit ſeiner Frage: Daniel/ du Knecht des lebendigen GOttes/ hat dich auch dein GOtt / dem du ohn unterlaß dieneſt/ mögen von den Löwen erlöſen? Ja/ ſagte Daniel / Herr König / GOtt verleihe dir langes Leben/ GOtt hats gethan / er hat ſeinen Engel geſandt / der den Löwen den Rachen zugehalten hat / daß ſie mir kein Leid gethan haben. Mein GOtt hats zwar verhängt/ aber auch horas, moras & metas, Zeit/ Weile und Ziel verordnet/ wie weit es mit mir kommen ſoll/ nehmlich biß auff den Leib. Hie bin ich dieſe Nacht in dieſem Loch gelegen/ vor den Augen der Welt Mutter-allein/ als ein Raub der Beſtien/ wie in einem Kercker und Grabe: Aber in der Wahrheit nicht allein/ der HERR war und iſt mit mir/ Daniel/ mein Richter. Ich lag in der Hand GOttes/ in ſeiner Wunderthätigen Rechte/ ſein Schild und Schirm hielte ob mir/ ſein Antlitz umleuchtete/ tröſtete und erhielte mich mitten in der Finſterniß und in der Angſt des Todes.

Nun

Nun kommen wir endlich an des Daniels Befreyung/ da findet ſich (1.) Ἀνάςασις ſive Exodus ἀπολυτρωτικὴ, ein freyer/ lediger/ erlöſender Ausgang/ dadurch Daniel von den Beſtien und dero Furcht/ von dem Geſtancke und Unflathe/ von aller Gefahr entlediget worden. Dann ſo bezeuget die Hiſtorie/ als der König frühe Morgens ſich zum Graben gemacht/ als wolte er zur Leiche gehen/ den lieben Daniel mit kläglicher Stimme zu beklagen und zu beweinen: Ach Daniel iſt tod/ mein lieber und getreuer Rath! Habe ers doch gewagt/ und den Daniel geruffen: Daniel/ Daniel/ du Knecht des lebendigen GOttes/ hat dich auch dein GOtt/ dem du ohn unterlaß dieneſt/ mögen von den Löwen erlöſen? Da er nun das fröliche Echo und Antwort gehöret: Herr König/ GOtt verleihe dir langes Leben/ mein GOtt hat ſeinen Engel geſandt/ der den Löwen den Rachen zugehalten hat/ daß ſie mir kein Leid gethan haben. Juvit me Dominus Deus meus, der HErr mein GOTT hat mir geholffen/ und beygeſtanden: Da ward der König ſehr froh/ und hieß den Daniel alsbald aus dem Graben ziehen/ er ſtellet ihn auff freyen Fuß/ daß er gantz ſemperfrey geweſt. Es wird zwar in der apocryphâ

hiſtoriâ Danielis, in dem Stücke aus Daniel erzehlet/ als ſeye Daniel hernach unter dem Könige Cyro oder Cores, da er den Bel oder Drachen zu Babel zu nichte und zu ſpotte gemacht/ von den unſinnigen Bürgern daſelbſt/ denen ihn der König übergeben/ wieder in den Löwen-Graben geworffen worden/ darinnen er ſechs Tage unter ſieben heiß-hungerigen Löwen gelegen/ und habe ihn Habacuc der Prophete vom Engel des HErrn/ als in einem Winde getrieben/ in der Grube geſpeiſet mit einem Breye/ darinne Brod eingebrockt geweßt/ daraus ſeye er abermahl errettet worden. Aber es hat eben ſamt dieſer Relation das gantze Stück- und Flick-Werck von der Suſanna/ Bel und Drachen den Credit und Glauben verlohren/ ſie ſind aus der Zahl der geglaubten/ bewehrten Canoniſchen Bücher ausgemuſtert worden. Der Habacuc verderbt das gantze Spiel/ als der 41. Jahr vor der Babyloniſchen Gefängniß/ und alſo längſt zuvor gelebt/ daß er/ wie vermuthlich/ nicht biß an den König Cores und Daniels fata oder Geſchicke gereichet haben kan: Wie denn auch Seldenus, ein gelehrter Engelländer in ſeinem Buche de Diis Syris Syntagm. 2. cap. 17. pag. 364. ſeqq. noch mehr Uhrſachen anführet/ und erweiſet/ daß dieſe Hiſtorie

ſtorie anders nichts/ als ein Poetiſches Gedicht ſeye.

(2.) Ἀνάςασις ἀποκαταςατικὴ, ein erfreulicher und ſchadloſer Ausgang/ da dem lieben Daniel alles wieder erſetzet worden/ am Leibe/ Muth und Ehre. Den Leib hat man beſichtiget/ aber auff der Schaue nicht den geringſten Schaden an ihme geſpüret; In der Welt Hertzen iſt er zwar ſchon todt und zumalmet geweſen. Sie zogen/ ſpricht die Hiſtorie/ den Daniel aus dem Graben/ und man ſpürete keinen Schaden an ihm/ denn er hatte ſeinem GOtt vertrauet. Sein Gemüthe hat ſich auch ohne Zweiffel wieder erholet/ dann das geben und bezeugen ſeine freudige Worte/ und friſche Reden an den König/ damit er ihm das Salve giebt/ und ihn anſpricht: Herr König/ GOTT verleihe dir langes Leben/ mein GOtt hat ſeinen Engel geſandt/ der den Löwen den Rachen zu gehalten hat/ daß ſie mir kein Leid gethan haben/ denn für ihm bin ich unſchuldig erfunden/ ſo habe ich auch wider dich/ Herr König/ nichts gethan. Seinem Ehren-Stande hat es auch nichts geſchadet/ er iſt wieder zu ſeinen vorigen Dignitäten und Ehren-Stellen gelanget/ und in dem Königreiche Darii gewaltig worden/ und Cores

liebte ihn auch ſehr. Denn das iſt der Schluß dieſer Hiſtorie/ und das Ende vom Lied/ wann es heiſſet: **Und Daniel ward gewaltig im Königreiche** Darius, **und auch in dem Königreiche** Cores, **der Perſen** /in ſeiner Sprache/ ſoſpes & felix, es iſt ihm alles gelungen.

(3.) Ἀναψυκτικὴ, **ein ergötzlicher und erqvickender Ausgang** / nach dem Rechte der Wiedervergeltung. Der König ſtellet ihn auffrecht und lebendig ſeinen Feinden vor Augen/ und ſagt zu ihnen: Da ſehet ihr den Daniel/ GOtt hat ihm geholffen/ der lebendige GOtt/ der ewiglich bleibet/ deſſen Königreich unvergänglich/ der Zeichen und Wunder thut/ beyde im Himmel und auff Erden/ derſelbige Nothhelffer und Erlöſer hat den Daniel von den Löwen errettet. Joſephus berichtet l. 10. der alten Jüdiſchen Geſchichten c. 12. daß die Gewaltigen im Reiche zur Antwort gegeben/ es ſeye kein Wunder/ daß Daniel von den Löwen unbeſchädigt geblieben/ dann ſie waren ſatt. Sie haben ohne Zweiffel die phyſicam zu Hülffe genommen/ und zu Rathe gezogen/ wie es dann in der Natur wohl ſeyn kan. Ariſtoteles ſchreibet l. 8. hiſt. anim. c. 5. Wann ſich der Löwe einmahl wohl gekröpfft/ und recht geſättiget/ ſo könne er drey Tage faſten. Aber der König

nig ſolle darauff befohlen haben/ man ſolle die Löwen mit vielen Fleiſche ſpeiſen/ ſie überfüllen und ſatt machen/ und geſagt/ wohlan/ ihr Herren Räthe/ wir wollens probiren / ob die ſatte Löwen noch Fleiſch eſſen mögen/ oder ob GOtt Wunder gethan? und habe ſie darnach beim Schopff und Kopff nehmen / und ſamt ihren Weibern und Kindern/die darzu geholffen/ und des lieben Daniels geſpottet / in den Löwen-Graben werffen laſſen. Aber wie giengs ihnen? im ſchnaps waren ſie verſchlungen; ehe ſie auff den Boden hinab kamen/ ſprangen die Löwen nach ihnen / ſie ergriffen ſie / und zumalmeten auch ihre Gebeine. Alſo ſeynd ſie nach dem gerechten Talions-und Wider-Vergeltungs-Recht/ womit ſie geſündiget/ auch geſtrafft und bezahlet worden. Daniel aber hatte Freude und Ehre davon/ er wurde von männiglich geprieſen/ und ihme gedancket. Darauff der König Darius dieſes Mandat und Schreiben ausgehen laſſen an alle Völcker/ Leute und Zungen: GOtt gebe euch viel Friede. Das iſt mein Befehl / daß man in der gantzen Herrſchafft meines Königreichs/ den GOtt Daniels fürchten und ſcheuen ſoll. Dann er iſt der lebendige GOtt / der ewiglich bleibet/ und ſein Königreich iſt unvergänglich / und ſeine Herr-

ſchafft hat kein Ende. Er iſt ein Erlöſer und Nothhelffer/ und er thut Zeichen und Wunder/ beyde im Himmel und auff Erden/ der hat Daniel von den Löwen erlöſet. So freuet ſich Daniel über GOttes Gerichte. Hat er nun zuvor alle Tage dreymahl gebeten/ ſo hat er gewiß hernach GOtt dem HErrn des Tages dreymahl gedancket/ daß er ihn von der Löwen Rachen erlöſet/ ſie von ſeiner Unſchuld zeugen/ und die Boßheit ſeiner Feinde rächen laſſen. Sehet/ das iſt der Mann/ der GOtt für ſeinen Troſt hielt/ und ihm vertrauete.

Es hat der Engelländer Ralph Brownrig in ſeinen geiſtreichen Predigten auch von dieſer Hiſtorie gehandelt/ woraus wir was anführen wollen/ er ſchreibet aber P. I. p. m. 435. alſo: Dieſes ſechſte Capitul ſtellet uns ſummariſcher Weiſe für/ und erzehlet uns eine boßhafftige Zuſammenrottung/ und eine wunderbahre Erlöſung. Der glückliche Zuſtand / und die Ehre des heiligen Daniels ward von den Babyloniſchen Fürſten beneidet. Ihr Neid bewegete ſie/ ſein Verderben zu ſuchen/ ſie rathſchlagen / ſie überlegen ihren Anſchlag ins Werck zurichten. Der Prophete wird verſtricket/ verdammet und dem Munde und Rachen des Todes für geworffen; Und daraus

thut ihn die Hand GOttes herrlich erretten. Und denn ſind die Worte/ Daniels gottſelige und danckbare Erkäntniß dieſer ſeiner Erlöſung. Und dieſe ſeine Erkäntniß iſt an den König gerichtet/ von welchen er verurtheilet und in die Gefahr des Verderbens geworffen worden. Und beſtehen auff drey ſonderbahren Stücken: Erſtlich iſt hier eine ehrerbietige Anrede. Herr König? Vors andere; iſt ein treuer Gruß: Lebe ewig. Drittens/ hier iſt eine danckbare Erklärung ſeiner Errettung: Mein GOtt hat ſeinen Engel geſandt/ der den Löwen den Rachen zu gehalten/ u. ſ. f. Erſtlich/ hier iſt eine ehrerbietige Anrede: Herr König. Er erkennet Darium/ und ehret ihn als ſeinen König/ erkläret ſeine Treue und Unterthänigkeit gegen ihn. Und die Vollkommenheit und Wichtigkeit dieſer Treue und Pflicht des Daniels wird noch merckwürdiger erſcheinen/ ſo wir Darium fürnehmlich in dieſen vier Betrachtungen beſchauen. Erſtlich/ Darius war Ethnicus, ein Heydniſcher Fürſte und fremde von dem Volcke Gottes/ ein gantz frembder der Kirchen und den gemeinen Weſen Iſraelis: Und dennoch wird er durch dieſen Propheten als ein König erkennet und geehret. Dieſes iſt denckwürdig/ und bringet dieſe An-

merckung mit ſich/ daß die Religion uns von der Authorität und Gewalt der Obrigkeiten und Regenten nicht befreyet/ ob ſie ſchon Ungläubige und Heyden/ und fremde von der Religion ſeyn. Die Stricke und Bande der ſchuldigen Pflicht und Unterthänigkeit gegen ſie ſind geheiliget/ und unverbrůchlich. Oberherrſchafft und Regierungen ſind Ordnungen GOttes/ nicht in ſo fern er der Uhrheber der Gnade und Erlöſer ſeiner Kirchen iſt/ ſondern als er Urheber iſt des menſchlichen Geſchlechts und Regierer der Welt. Es iſt eine wahre Regel in der Theologia, Dominium temporale non fundatur in gratiâ. Es iſt nicht die ůbernatůrliche Gnade/ welche Königreiche einſetzet. Und alſo iſt der Beruff und die Authorität der Obrigkeiten/ kein Geheimniß des Evangelii/ ſondern eine Verordnung Gottes durch ſeine allgemeine Vorſehung. Die ſchuldige Pflicht der Kinder gegen die Eltern/ oder der Knechte gegen die Herren/ oder Unterthanen gegen die Fůrſten iſt nicht eine Folge des Chriſtenthums/ſondern ein Anfang der Natur/ und durch die Religion unveränderlich. Ein Chriſtliches Kind kan ſeine Schuldigkeit gegen ſeine Eltern nicht ausſetzen/ ob ſie ſchon Heyden oder Ungläubige ſind; Ein Chriſtlicher Knecht

kan

kan das Joch der Dienſtbarkeit nicht abwerffen/ weil ſein Herr ein Ungläubiger iſt/ 1. Tim. 6/1. Die Knechte/ ſo unter dem Joch ſind/ ſollen ihre Herren aller Ehren werth halten. Chriſtliche Unterthanen können ihren rechtmäßigen Herren ihre Pflicht und Unterthänigkeit nicht entziehen/ ob ſie ſchon Heyden und Ungläubige ſind. Alſo erkennet Chriſtus die Unterthänigkeit gegen Pilatus/ und daß ſeine Macht über ihn von Himmel wäre. Joh. 19/11. Alſo berufft ſich Paulus auff dem Käyſer/ als der ſeiner Macht unterworffen ſey/ und das Gerichte erkennen ihn vor ſeinem König. Dieſes machte/ daß Chriſtus und Petrus dem Käyſer dem Zinß-Groſchen gaben. Die Papiſten/ und abſonderlich ihre Canoniſten lehren übel/ daß die heydniſchen Könige keine Macht über die Chriſten haben/ ſondern daß das Evangelium frey ſey von dieſer Unterthänigkeit. Daniel und Jeremias/ und Ezechiel/ CHriſtus und Paulus und Petrus/ und alle erſte Chriſten haben einen Abſcheu vor dieſer Lehre/ und ehren heydniſche Fürſten/ als ihre rechtmäßige Ober-Herren/ das iſt das erſte; Darius Ethnicus.

Zum andern/ kommet Darius unter eine andere Betrachtung: Er war Eccleſiæ inimicus

micus, nicht allein ein Frembder/ ſondern auch ein Feind; Einer der die Kirche und das Volck GOttes in Dienſtbarkeit und Gefängniß hielte/ gebrauchte dieſelbigen nicht als Unterthanen/ ſondern als Leib-eigene Knechte/ und zwang ſie zu ſeiner Tyranney; Dennoch wird er ſtets von dem Propheten als ihr rechtmäßiger Oberherr erkennet und geehret. Unterthänigkeit und Treue ſind die Chriſten den Königen und Fürſten ſchuldig/ ob ſie ſchon Unterdrucker der Kirchen ſind. Der Prophete Jeremias vermahnet die Juden das Joch des Königes von Babel anzunehmen/ und ſich ihme zu ergeben/ den Frieden ſeiner Regierung zu ſuchen/ und für ihn zu bethen. Das Volck GOttes war dem Römiſchen Reiche unterthänig/ ob es ſchon tyranniſch über ſie herrſchete. S. Paulus vermahnet die Chriſten zum Gehorſam gegen die Könige und Fürſten/ auch da ſie gleich Verfolger wären. Die erſten Heiligen waren vielen Käyſern gehorſam/ die das Blut der Chriſten vergoſſen/ ſie waren dem gehäßigen abtrünnigen Juliano unterthan. S. Petrus erfodert Unterthänigkeit nicht alleine den guten und gelinden/ ſondern auch den wunderlichen Ober-Herren. Die Papiſten lehren/ daß die Könige/ wenn ſie ſich als Unter-

drucker

drucker erweiſen/ von dem Pabſte mögen abge- ſetzet/ der Krone beraubet/ und ermordet wer- den. Nein/die Schaar der Märterer war auch biß zum Tode gehorſam/ ſie richteten keinen Auffruhr an. Apud nos tutius eſt occidi, qvàm occidere ſagt Tertullianus. Chri- ſten wolten lieber getödtet werden als töd- ten; Und er ſaget den Heyden/ daß die Chri- ſten zu ſeiner Zeit wohl Krieg wider die Heyden führen können/ die ſie zerſtreueten und zerſtöh- reten/ aber das Gewiſſen und Chriſtenthum er- fordere Gehorſam. Das iſt das andere/ Da- rius Eccleſiæ inimicus.

Drittens/ Darius war Impulſor ad ido- lolatriam. Er machet hier ein gottloſes Ge- ſetze/ das die Religion verbot/ und zur Abgötte- rey zwang/ und maſſete ſich ſelber aller Göttli- chen Verehrung an. Dennoch erkennet und ehret ihn der Prophete als ſeinen König und Herrn. Mercket/ die Religion erfordert Unterthänigkeit/ auch gegen dieſe Könige/ welche den Gottes Dienſt vertilgen und zur Abgötterey antreiben. Ungöttlichen/ gott- loſen Geſetzen müſſen noch können wir keinen würcklichen und thätlichen Gehorſam leiſten/ und denſelben nachleben. Alſo ſich dem Men- ſchen unterwerffen/ were wider GOtt ſich em-

pören/

pören/ aber dennoch muß proteſtation der Unterthänigkeit beharrlich anhalten/ ob ſchon unſer beſonder würcklicher Gehorſam verſaget und zurücke gehalten wird. Legibus bonis emendantur mali, & legibus malis probantur boni; ſagt S. Auguſtinus: Gute Geſetze der Fürſten müſſen uns beſſern/ wenn wir böſe ſind/ und ihre böſe Geſetze müſſen unſere Beſtändigkeit in der Religion/ und in dem was GOttes iſt/ prüfen und unterſuchen. Sauls Knechte waren ſeine gute Unterthanen/ ob ſie ſchon auff ſeinen Befehl die Prieſter Gottes nicht tödten wolten. Alsdenn/ ob wir ſchon unſern würcklichen Gehorſam in dem/ was ſie uns befehlen zu thun/ nicht leiſten dürffen/ dennoch müſſen wir unſern leidenden Gehorſam in dem/ daß wir uns ihren Straffen unterwerffen/ abſtatten. Daniel darff dem Könige nicht gehorchen/ da er ihme verbeut zu beten/ aber dennoch gehorchet er/ da er ihn beſiehlet zu tödten. Die Papiſten lehren/ daß Ketzeriſche Könige ſich ihrer Krone und Lehen verluſtig machen/ ſo ſie wider GOtt etwas befehlen. Nein/ wir müſſen hier mit Daniel ihre Perſonen und Beruff ehren/ wenn das Gewiſſen uns verbeut/ ihren Befehl zu erfüllen. Dieſes iſt das dritte: Darius impulſor ad idololatriam.

Zum

Zum vierdten. Darius war nun Autor periculi; Er war der Urheber und Gebieter des Daniels Verderben; ſein Geſetze brachte ihn in Strick/ ſeine Macht verurtheilete ihn/ ſein Pittſchafft verſchloß ihn in der Löwen-Grube: dennoch vor alles dieſes ehret ihn der heilige Prophete als ſeinen König. Mercket/ keine Gewalt noch Unrecht/ kan unſere Perſonen von unſern rechtmäßigen Ober-Herrn befreyen oder entbinden. Die Hebräer/ denen von Pharao Gewalt und Unrecht geſchahe/ empöreten ſich nicht. David/ der von dem Könige Saul verfolget ward/ widerſetzte ſich nicht/ er machte keinen verrätheriſchen Anſchlag mit andern wieder ihn. Jeremias/ der von Zedekia verfolget ward/ empörete ſich nicht; Ja/ dieſes verdienet Danck bey GOtt/ ſo wir/ wenn uns Gewalt und Unrecht geſchicht/ nicht auffrühriſch werden und murren/nicht läſtern noch widerſtreben; ſondern als Chriſten in Sanfftmuth und mit Gedult leiden. Privat-Unrecht mag Verbeſſerung haben/ aber Obrigkeiten/ die mit Authorität und Macht gewaffnet ſind/ ſo ſie ſich ſchwer und unbillig bezeigen/ müſſen Prüffungen ſeyn unſerer Gedult/ nicht Anreitzungen zur Rache. So viel von der Anrede.

Zum andern folget ſein treuer und gottfürchtiger Gruß; Lebe ewig. Er bittet für ihn/ wünſchet ihme beydes ein langes und glückſeliges Leben hier/ und ein ewiges und ſeliges Leben hernach. (1.) Er verweiſet dem Könige nicht ſeine Tyranney und Gottloſigkeit/ und beſchuldiget ihn nicht wegen der an ihme verübter Grauſamkeit. (2.) Er dräuet ihme nicht Rache und Gerichte von GOtt/ viel weniger fället er als ein Prophet das Urtheil der Entſetzung wider ihn an/ als der Pabſt wider König Henrich that/ wegen Hinrichtung des Beckets, eines auffrühriſchen Prieſters / ſondern vergaſſe ſein ihme angethanes Unrecht/vergab ſeine Verfolgung/ und thät ein andächtig Gebeth für ſein Leben und Wohlfarth. Hier iſt die Gedult und GOttes Furcht der Heiligen; Werden wir verfluchet/ſo ſegnen wir; werden wir verfolget/ ſo dulden wir es 1. Cor. 4/ 11. Segnet / die euch verfluchen; ſegnet/ ſage ich/ und fluchet nicht/ Rom. 12/ 14. Dieſes iſt nicht überwinden das Böſe/ ſondern überwinden das Böſe mit Guten / v. 21. dieſes beweiſet/ daß wir Chriſten ſind; Ja viel Gedult/ in Trübſal / in Nöthen/ in Unglück und Schlägen/ in Gefängniß/ 1. Cor. 4/ 11. Inſonderheit verwandelt das Evangelium die

gerechte

gerechte Rache in Gebeth und Segen. Das Geſetze war erſchrecklicher und ernſtlicher. Elias rieff dem Feuer vom Himmel über ſeine Verfolger. Chriſten müſſen einen andern Geiſt haben/ der Geiſt des Evangelii iſt der Geiſt der Sanfftmuth und Gütigkeit/ und Freundligkeit. Ach itzund! ſind fluchen/ und Blut/ und morden Früchte einer boßhafftigen Kirche; Merck-Zeichen der Anbeter des rothen Drachens. Die Nachfolger des Lamms müſſen dem Lamme gleich ſeyn/ ſie müſſen ſanfftmüthig und unſchädlich ſeyn. Zacharias/ der Sohn des Jehojadah, als er geſteiniget ward / ſchreye aus dem Geiſte des Geſetzes um Rache: Der HErr wirds ſehen und ſuchen! 2. Chron. 24/ 22. Aber Stephanus aus dem Geiſte des Evangelii/ als er geſteiniget ward/ betete für ſeine Mörder: HErr behalte ihnen dieſe Sünde nicht/ Geſch. 7/ 60. Alſo die Apoſtel/ da ſie bedrauet wurden/ (Geſch. 4/ 21.) fluchen nicht/ ſondern bitten um Beyſtand/ und daß GOTT ſeine Hand ausſtrecke/ nicht ihre Feinde zu plagen/ ſondern daß Geſundheit/ Zeichen und Wunder geſchehen. Wie ungleich ſind die Papiſten; es wird nicht eine Regel gebrochen/ nicht ein Prieſter geſtraffet/ nicht eine Freyheit getadelt/ nicht eine ungewöhnliche Ubelthat zurücke

getrie-

getrieben / ſondern alsbald brechen herfür die donnernden Flůche und Morden / und Verrätherenen. Aut hoc non eſt Evangelium, aut iſti non ſunt Evangelici.

Darnach / orat pro Rege. Er will den König nicht anbethen; Er höret aber nicht auff zu beten für den König. Colimus Imperatorem ſic, quomodo & nobis licet, & ipſi expedit; Ut hominem â Deo ſecundum, & quicquid eſt Deo conſecutum, ſolo Deo minorem; hoc & ipſe volet; ſic enim omnibus major eſt, dum ſolô verô Deô minor eſt, Tertullianus ad Scapulam. Hier iſt die Prüfung der Treue des Daniels. O er bethet einen verbothenen GOtt an / er bethet nicht den König an: Er iſt ein Meutmacher / ein Auffrührer / nicht werth / daß er lebe! Alſo achten ſie ihn / er iſt wider des Königes Ehre. Eitele Menſchen? welche ſind beſſere Unterthanen / die für den König bethen / oder ihn anbeten? In ſolchen gottloſen Befehlen ſind die Chriſten dem Könige gehorſam / wenn ſie ihme nicht gehorchen; Sie ſuchen ſeine Wohlfarth / wenn ſie ihme nicht wollen ſchmeicheln. Sauls Unterthanen lobeten den mehr / der die Prieſter Gottes nicht tödten wolte / als den Doeg / der es thäte. Die Jüden / welche in ihren liebkoſenden

zuruf-

zuruffen Herodem zu einen GOtt machten/ die waren ſeine Verräther/ und beſchleunigten ſeinen Tod. Honorandus eſt Rex, non pro Deô, ſed propter Deum. Der ehret den König recht/ der ihn für einen Diener Gottes hält/ und alſo für ihn bethet: Nicht der/ der ihn will zu einen GOtt machen und ihn anbethen. Verè magnus eſt, qvia ſolo Deô minor. Darum iſt er groß/ weil er der nechſte unter GOtt iſt. Alſo beteten die erſten Chriſten/ welche den Käyſer nicht räuchern noch bey ihrem Genius ſchweren wolten/ für ihre Kriegs-Heere/ und Käiſerthum/ für ihr Leben und ſtiller Ruhe. Uber dieſe Worte/ der HErr hat ſeinen Engel geſandt/ der den Löwen den Rachen zugehalten/ ſchreibet er p. 449. alſo: Es iſt kein Zweiffel/ GOtt hatte viel andere Wege dieſem Unglücke vorzukommen und abzuwenden. Er möchte des Königs und der Fürſten Hertzen geendert haben/ als er das Hertze des Ahaſveri enderte; Er machte/ daß er ſeinen Vorſatz/ die Juden zu vertilgen/ unterließ/und derſelben Erhaltung mit Fleiß ſuchte. Alſo enderte er den blutigen Fürſatz des Eſaus wieder den Jacob; Er kam ihm in Grim̃ entgegen/ aber GOtt beſänfftigte ſein Wüten/ machte ihn freundlich und liebreich gegen ihn. Er ſprach des Nachts

zu Laban / und befahl ihn ſeinem Knecht Jacob kein Leid zu thun. Er hätte einen Boten ſenden können/wie er zu Pilato ſandte: Habe du nichts zu ſchaffen mit dieſem Gerechten; aber ſehet hier/ er läſſet zu/ daß die Boßheit dieſer gottloſen und Blut-dürſtigen Menſchen auffs Höchſte kömmet; ſie beſtricken ihn/ ſie überfallen ihn / ſie klagen ihn an / ſie verurtheilen ihn/ ſie verſchlieſſen ihn / verſiegeln ihn: und alsdenn machet GOtt alles zu nichte. Es iſt ein viel herrlicher Sieg über die Boßheit der Menſchen/ ihnen Mittel und Freyheit genung geben/ ſie ihr euſſerſtes thun laſſen; Wenn nun alles bereit iſt/ auch in Articulo mortis, in faucibus perditionis, wenn dieſe Kinder/ dieſe Bruth des Satans biß an die Geburth kommen/ da wird keine Krafft noch Vermögen zu gebähren da ſeyn.

Alſo ward nun dieſe Errettung verrichtet durch Zuhaltung der Löwen Rachen. Er erlöſet ihn nicht durch Herausbringung aus der Löwen-Grube/ ſondern durch ſeine Bewahrung in derſelbigen. Es iſt viel herrlicher und wunderbahrer / uns mitten in der Gefahr erhalten/ als uns daraus reiſſen. Wie er den dreyen werthen Männern in dem Feuer-Ofen thut/ Dan. 3. Das Feuer flammete um ſie her;

Er

Er leſchet nicht das Feuer aus / oder zog ſie ei-
lend daraus; ſondern bewahret ſie in demſel-
bigen / alſo daß ſie mitten in den Flammen gien-
gen / und redeten und ſungen / und nicht dadurch
beſchädiget wurden. GOtt errettet uns biß-
weilen durch vorkommen / erhält uns / daß wir
nicht in Gefahr gerathen / bißweilen durch darzu
kommen / und machet / daß wir der Gefahr ent-
rinnen / aber hier durch Erhaltung mitten in der
Gefahr. Daniel iſt unter den Löwen / und den-
noch wird er nicht gefreſſen; uns damit zu leh-
ren: Daß wir an der Hülffe nicht ſollen
verzagen / ob ſchon die Stricke des Todtes
uns umfangen. Er kan die Löwen ma-
chen zu prædæ ſuæ Cuſtodes, daß ſie Da-
niel bewahren / er kan Armuth / Gefängniß / al-
le Verfolgungen erträglich und tröſtlich ma-
chen. Ob ich ſchon wandert im finſtern Thal /
ſo fürchte ich mich kein Unglück / ſagt Da-
vid. Wie GOtt mit dieſen Löwen gethan hat /
alſo kan auch GOtt mit Menſchen umgehen /
die wie Löwen grauſam und unbarmhertzig ſind /
er kan ſie einhalten und zwingen; Alſo kan er
auch mit dem Leo rugiens, dem Teuffel / dem
brüllenden Löwen handeln: GOtt kan ihren
Rachen zuſtopffen / ſie mögen ihre Zähne wei-
ſen / aber ſie ſollen uns nicht freſſen. Der Buſch

brandte mit Feuer/aber er ward nicht verzehret. Die Kirche mag in dem Feuer der Verfolgung ſeyn/ ſie ſoll aber nicht vertilget werden.

Wie hielt er aber dieſen Löwen den Rachen zu?

(1.) Entweder vi comprimendo, durch eine geheime Macht/ die ſie ſchwächete/ oder zähmete/oder ihnen ihre Stärcke und Macht nahm/ ihme Leid zu thun. Alſo kunte die Otter Paulum kein Leid thun; Das Feuer kunte keine Macht haben über die Leiber der Männer zu Babel. Der Apoſtel ſetzet ſie beyde zuſammen/ Hebr. 11/33. Sie haben der Löwen Rachen verſtopffet/ des Feuers Krafft/ nicht das Feuer ausgelöſchet. Von deinen Schelten/ GOtt/ſincken in Schlaff beyde Wagen und Roſſe. Keine Stärcke einiger Creatur vermag etwas/ wenn GOtt ihnen die Macht nimmet. Eſ. 54/16. Siehe ich ſchaffs/ daß der Schmid/ ſo die Kohlen im Feuer auffbläſet/ einen Zeug daraus machet/ und daß der Verderber umkommet/ aber aller Zeug der wider dich zu bereitet wird/ dem ſolls nicht gelingen. Die kleineſten Geſchöpffe/ Fliegen/ Leuſe/ Heuſchrecken/ ſo er ihnen gebeut/ kön=

können geſchwinde ein gantz Königreich zerſtören. Löwen/ ſo er ſie ſchilt/ können uns nicht ſchaden.

(2.) Oder Ferociam mitigando, durch Zähmung und Beſänfftigung ihrer Grimmigkeit/ und Grauſamkeit/ und durch Veränderung ihrer Einbildung in eine ſanfftmüthiger Art. Dieſes iſt die Sicherheit der Heiligen GOttes; Sie haben einen Bund mit den Thieren auff dem Felde/ und die Steine auff den Straſſen ſind in Friede mit ihnen. Wie Eſaias verheiſſet; Die Wölffe werden bey den Lämmern wohnen/ und ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löben und Maſt-Vieh miteinander treiben. Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinē heiligen Berge/Eſ. 11/6. Die mit GOtt in Frieden ſtehen/ mit denen werden alle Geſchöpffe in Frieden ſeyn. Das Feuer wird ſie nicht anzünden/ die Waſſer werden ſie nicht überſchwemmen.

(3.) Oder Saturitatem indendo, mit Zurückhaltung und Stillung ihres Hungers und Betäubung ihrer Begierde zum Eſſen. GOtt kan die Schärffe aller ſchädlichen Dinge ſtumpff machen. Alſo hat der HErr verheiſſen/ daß wenn ſie gen Jeruſalem hin-

auff gehen würden anzubeten/ und ihre Gräntz-Städte mit Mannſchafft unbeſetzet laſſen/ ſo will ich machen/ daß niemand von den umliegenden Völckern dieſe gantze Zeit über deines Landes begehren/oder einigen Uber-oder Einfall darauff thun ſolle.

(4.) Oder Danielem formidabilem iis reddendo, oder daß er den Propheten ihnen ehrerbietig oder erſchrecklich erſcheinend gemacht. Adam hatte in der Unſchuld eine Herrſchafft über alle Thiere/ ſeine Furcht und Schrecken war über alle Geſchöpffe. Dieſes Bild GOttes/ das itzund in den Daniel leuchtete/ erſchrecket dieſe Löwen/ daß ſie ihme kein Leid thun durfften. Auff Löwen und Ottern wirſt du gehen/ Pſal. 91/ 13. dieſes iſt GOttes Verheiſſung bey dem Ezechiel 44. Wenn ich böſe Thiere ins Land bringen werde/ ſo ſollen Noah/ Daniel und Hiob durch ſie nicht beſchädiget werden. Unſere Widerſpenſtigkeit gegen GOtt/ machet daß die Geſchöpffe uns wiederſpenſtig ſind; So wir Friede mit GOtt haben/ und ihme unterthänig ſeyn/ ſo machet er ſie uns unterthänig. Das nachfolgende/ ſo zu mercken/ iſt vierdtens/ Gradus liberationis, daß ſie mir kein Leid gethan. Sie haben mich nicht alleine nicht gefreſſen/

freſſen/ ſondern auch mir nicht das geringſte Leid gethan. Dieſes macht eine vollkommene Erlöſung. Der Löwe tödtete den Propheten/ aber er fraß ihn nicht; Hier faſſet weder Rache noch Klaue/ weder Zahn noch Nagel den Daniel an. Zur andern Zeit erlöſete GOTT ſeine Kinder/ aber nicht ohne Merckmahl oder Empfindung ihres Schadens. Dergleichen war ihre Erlöſung aus dem Gefängniß/ er vergleichet ſein Volck einem Brande/ der aus dem Feuer geriſſen wird/ Amos. 4/ 11. Sie waren nicht peruſti, ſie waren aber doch ambuſti, nicht verzehret/ aber doch von dieſem Feuer gebrennet. Alſo Amos 7/ 4. Der HErr rieff dem Feuer/ und das fraß ſchon einen Theil dahin. Gleichwie ein Hirte dem Löwen zwey Knie oder ein Ohrläplein aus dem Maul reiſſet/ Amos 3/ 13. Alſo ſoll bißweilen nur ein überbleibends Theil davon kommen. Dergeſtalt wolte er ſein Volck durch Siſack dem Könige in Egypten nicht gantz zerſtören laſſen/ doch ſollen ſie ihm unterthan ſeyn/ (ſie ſollen nicht gantz davon kommen) daß ſie inne werden/ was es ſey/ mir dienen/ und dem Königreichen im Lande dienen/ 2. Chr. 12/ 8. dieſes war/ ſeine Knechte beſſern/ und die Sünde an ihnen straffen. Aber hier und offtmahls/ auch ſonſt würdiget

diget er ſie einer gäntzlichen und vollkommenen Errettung/ ohne den geringſten Schaden; wie die drey Männer/ ſie wurden nicht verzehret/ nicht verletzet/ nicht ſo viel/ daß man den Brand des Feuers an ihnen riechen kunte. Alſo erhielt er ſie in dem rothen Meere/ nicht ein Iſraeliter ward erſäuffet/ nicht ein Egypter ward errettet. So war auch bey dem Daniel Innocentia perſonæ, er war ein heiliger und unſchuldiger Mann; Das iſt eine wichtige Urſache bey GOTT/ er hat Wohlgefallen an der Auffrichtigkeit ſeiner Knechte/ er hat Wohlgefallen an ihrer Glückſeligkeit. War aber Daniel nicht ein Sünder? Ja freylich/ Dan. 9. v. 20. bekennet er ſeine eigene Sünde. Was ſagt St. Johannis: So wir ſagen/ wir haben keine Sünde/ ſo iſt die Wahrheit nicht in uns. Johannes/ der Daniel des Neuen Teſtaments/ und Daniel der Johannes des Alten Teſtaments/ werden beyde ſehr gelobet/ ſie beyde bekennen ſich ſelbſt für Sünder. Innocentia cauſæ. Er führet an die Unſchuld ſeiner Sache; er hatte kein Unrecht gethan/ daß er dieſe Straffe von des Königes Händen verdienet; er war aber dem Befehle des Königes ungehorſam geweſen/ und dennoch war er unſchuldig. Der iſt ein Schuldiger/ der rechtmäßigen

Be-

Befehlen nicht gehorchet; ſonſten entſchuldiget uns der Gehorſam gegen GOtt von dem Gehorſamen gegen rechtmäßige Befehle.

Wir müſſen hier eine Zuſammenfaſſungen in acht nehmen.

Erſtlich Duplex innocentia, coram Deo, coram Rege. Gottes-Furcht gegen GOtt/ Treue gegen ſeinen König / die mögen/ ja ſie müſſen zuſammnn gefüget werden: Fürchtet GOtt/ ehret den König. Alſo ſetzet ſie St. Petrus zuſammen. Wir müſſen weder Herodianer ſeyn/ ſo wir es mit dem Könige halten/ und ſind ihm treu/ das iſt keine Sache für GOtt; noch auch Phariſäer/ wenn wir viel Gottesfurcht gegen GOtt fürgeben / und ein falſches Hertze gegen unſern König tragen. Wir müſſen beydes/gute Unterthanen und gute Chriſten ſeyn.

Die andere Zuſammenfaſſung. Duplex Tribunal coram Deo, wird er unſchuldig befunden/ coram Rege, wird er verworffen und verurtheilet/ als ſchuldig. Menſchen Gerichte mag uns für Ubertreter und Verbrecher verurtheilen; Wohlan/ es iſt ein höher Gerichte: Es iſt ein höher denn ſie/ſagt Salomo. Gottes Richterſtuhl wird uns frey und loß ſprechen.

Die dritte Zuſammenfaſſung. Duplex Solicitudo. Er iſt ſorgfältig ſich beydes gegen GOtt und dem Menſchen zu entſchulgen/ und fürnehmlich gegen GOTT/hernach gegen den Menſchen. Das war die Summa und Einhalt der Schutz-Rede des Heil. Pauli/ Geſch. 23/1. **Ich habe mit allen guten Gewiſſen gewandelt/ für GOtt biß auff dieſen Tag.** Er ſetzet aber die Meinung der Menſchen nicht aus/ er ſiehet in Wahrheit auch drauff: **Mir aber iſts ein geringes/ daß ich von euch gerichtet werde/** 1. Cor. 4/3. Es iſt pro minimô, aber nicht pro nullô, er wolte nicht für anſtößig noch ärgerlich für den Menſchen gehalten werden.

Die vierdte Zuſammenfaſſung. Duplex purgatio, vor GOTT/ das iſt eine Verantwortung des Augenſcheins: **Ich bin unſchuldig befunden für GOtt.** Hier iſt zugleich purgatio proteſtationis coram homine, er kunte es nicht erweiſen/ iedoch bekennet er es für Menſchen / mein Zeuge iſt im Himmel / allda meine Unſchuld offenbahr iſt. Meine Verantwortung iſt vor Menſchen/ gegen welche ich meine Auffrichtigkeit bezeuge; Wie St. Paulus ſagt: Hominibus perſuademus, Deo autem manifeſti ſumus, 2. Cor. 5/11. Wir

fah-

fahren ſchon mit den Leuten/ aber GOTT ſind wir offenbahr.

* *
*

Was hier zum Gebrauche mit zunehmen wäre/ könte ſeyn/ da wir handeln müſten

Von der Errettung GOttes bey den Frommen.

Es iſt aber ſchon in dieſen Deliciis an gar vielen Orten geſchehen/ wie der fleißige Leſer derſelben uns beyſtimmen wird/ vor dißmahl wollen wir nur handeln

Wie die Leuen derer Unſchuldigen offte verſchonet haben.

Daß ſonſt der Leue ein überaus ſtarckes/ muthiges und behertztes Thier ſey/ iſt nicht zu leugnen/ denn wenn wir einen Menſchen tapffer nennen wollen/ ſo geben wir ihm den Nahmen eines Löwen/ und daher iſt geſchehen/ daß ſo viel Käyſere/ Könige/ Fürſten/ ja ſelbſten die Römiſchen Päbſte/ den Nahmen Leo iederzeit hoch gehalten/ und ſelber angenommen haben/ zumahl es bekand iſt/ daß der edle Löwe wegen ſeiner Großmüthigkeit und tapffern reſolution bey allen Nationen vor den König aller vierfüßigen Thiere gehalten wird. Gleich wie aber in andern Geſchöpffen/ alſo ſchreitet die Natur an dieſem

ſem Thiere bißweilen aus ihren Schrancken/ ſintemahl/ welches ohne Zweiffel keines von den geringſten Raritäten/ in dem Gebiete der Mauritaniſchen Stadt Agle, in der Provintz Habat gelegen/ woſelbſt die Stadt Tanger zu finden/ die Löwen eines ſo furchtſamen Gemüths ſind/ (ohneracht et ſie allzumahl ſehr groß vom Leibe/) daß ſie ſich alſobald auff das geringſte Geſchrey der Weiber oder Kinder auff die Flucht begeben/ daher man ſelbiger Orten einen verzagten Menſchen einen Löwen von Agle ſchimpfflicher weiſe zu nennen pfleget/ Dappers Africa. Deſcript. Mauritaniæ pag. m. 232.

Zu dieſen Löwen kan man mit gutem Fug diejenigen rothen Löwen zehlen/ welche in der Americaniſchen Provintz Gvatimala gefunden werden. Dieſe ſind ſo furchtſam/ daß ſie ſich vor den andern reiſſenden Thieren auff hohe Bäume verkriechen/ auff welchen ſie des Tages über in guter Sicherheit ſchlaffen/ wiewohl ihrer auch viele von den Americanern/ als von den daſelbſt häuffig lebenden Spaniern/ herunter geſchoſſen/ und als eine ſonderbahre delicateſſe verzehret werden.

Nun wollen wir etliche Hiſtorien ſetzen/ die beweiſen ſollen/ daß die Leuen der Unſchuldigen verſchonet haben. Es ſchreibet Oppianus

nus Græcus, maſſen ſolches auch Aulus Gellius erzehlet / als der es ſelbſten mit ſeinen Augen geſehen/ daß man an gewiſſen Feſt-Tagen/ die man jährlich in Roman celebrirte/ in dem Circo Maximo, allwo man die grimmigſten Löwen/ und andere wilde Thiere zu unterhalten pflegte/ die zum Tod verurtheilete dahinein geworffen / daß ſie von den wilden Thieren zerriſſen würden/ oder aber ſich derſelben tapffer erwehren muſten. Nun begab ſichs auff eine Zeit/ daß unter andern Verurtheileten auch einer dahin gebracht wurde / Nahmens Androdus, ſo ein Sclave war eines Land-Voigts in Africa; Unter denen wilden Thieren aber / ſo in vorermelten Circo ſich befanden/ war ein vor andern ſehr grauſamer Löwe/ welcher auch aus Africa dahin gebracht worden/ auff welchen dann iedermann in ſolchem Schau-Spiele die Augen wendet; Dieſer Löwe/nach dem er den Ort/ wo Androdus hinein geworffen worden / in acht genommen / und denſelben eine gute weile ſtarck angeſehen hatte/ gieng er allgemählich auff ihn zu/ da dann iederman vermeinete/ er würde ihn alſobald in Stücken zerreiſſen; Aber der Löwe machte ſich mit niederträchtigem Kopff auffs freundlichſte zu dem Androdo/ welcher vor Zittern und Zagen den Tod erwartete; Der Löwe

we aber erwieß ſich gar ſchmeichlend gegen ihm/ lecket ihm ſeine Hände und Schienbein / gleich wie die Hunde ihren Herrn zu thun pflegen/wañ ſie ſelbige lange nicht geſchehen haben. Der Verurtheilete / als er die Freundlichkeit des Löwen ſahe/ fieng er an ihme ein Hertz zu faſſen/ ſchmeichelte er den Löwen gleichfals / ſtrich ihm die Haar/ und nach dem er ihn genau betrachtete/ erkandte er/daß es der jenige Löw wäre/ von dem wir bald ferner Meldung thun wollen: Als nun das gemeine Volck dieſen ſeltzamen Verlauff ſahe/ machte es ein groſſes Geſchrey im Theatro, der Käyſer ſelbſt verwunderte ſich/ und ließ den Gefangenen aus dem Platze nehmen/ und für ſich bringen/ ihn fragend/ wo/ wann und wie er in ſolche Kundſchafft mit dem Löwen gekommen ſey? Da erzehlete Androdus den gantzen Verlauff / daß nehmlich / als er ſich bey ſeinen Herrn in Africa/ woſelbſt derſelbe über eine gewiſſe Provintz Land-Voigt geweſen/ auffgehalten/ und einsmahl auff der Reiſe ſich befunden / habe er die groſſe Mittags-Hitze nicht ertragen können/ deswegen er ſich in den Wald begeben/ da er dann in eine daſelbſt befindliche Höle gekrochen; Nicht lange hernach kam dieſer groſſe und erſchreckliche Löwe zu ihm/ deren das Land Africa viel hatte/ welcher ihm aber kein

Leid

Leid zuzufügen begehrte/ ſondern hub allein gegen ihm den blutigen Pfoten auff/ und zeigete ihm denſelben. Androdus merckte bald/ was er wolte/ nahm den Fuß in die Hand/ und als er ſahe/ daß der Leu einen Dorn hinein getreten/ zog er ihm ſolchen ſo ſubtil/ als er immer kunte/ herauß/ ſtillete das Blut/ ſåuberte und verband ihm den Schaden/ ſo gut er vermochte. Worůber ſich der Löw in ſeinen Schooß gelegt/ und geruhet. Uber das erzehlte auch Androdus, daß nach dem er biß in vierdten Tag in ſolcher Hölen ohne Eſſen verblieben/ habe ihm der Lůw Fleiſch von ſeinem Raube gebracht/ welches er dann/ aus Mangel des Feuers/ vermittelſt der Sonnen-Hitze gebraten und geſſen. Nach der Zeit nun hetten ihn ſeines Herrn Diener/ die ihn geſucht/ in ſolcher Höle angetroffen/ als eben der Leu nicht zugegen geweſen/ und auff ſolche Weiſe ſey er in ſolchen Zuſtand gerathen/ worinn ihn der Leu/ als in ſeiner gröſten Gefahr/ erkant habe. Als dieſes der Kåyſer vernommen/ wurde Androdus frey gelaſſen/ und ihme aus Gnaden der Leu geſchenckt/ welcher hernach lange Zeit mit ihm/ ohne Beleidigung eines Menſchen/ in Rom auff der Gaſſen umher gieng/ und wurde deswegen dem Androdo von den Leuten viel Geld geſchenckt/ welchen man den Leuen-Artzt/

den

den Löwen aber ſeinen Wirth nennete. Dergleichen Unheil in den Pfotten der Löwen/ hat ſich offtermahl begeben/ und hat GOtt durch Würckung und Eingeben der Natur ihm weiſen wollen/ Hülffe bey Menſchen zu ſuchen.

Ermelte Geſchichte ſcheinet wahr zu ſeyn/ indem wir dann viel andere Exempel von wohl beglaubten Autoren beſchrieben finden; In den vor angezogenen Orthe erzehlet Plinius eben dergleichen von einem andern Löwen in einer Provintz in Syrien/ welcher gleicher Geſtalt einen Syracuſer antraff/ und einen Dorn in den Fuß getreten hatte/ der ihme dann ſolchen heraus gezogen/ und die Wunde geheilet hat; Und meldet Plinius, er habe dieſe Hiſtoria abgemahlet geſehen. Er erzelet gleicher maſſen von einem/ Iphides genannt/ der in Samio gebohren/ daß ſelbiger/ als er in Africa aus dem Schiffe getreten/ einen Löwen mit ſehr groſſem Gebrülle zu ihme kommen ſehen/ weßwegen er aus Furcht auff einen groſſen Baum geflohen ſey/ da denn der Leu auch zu dem Baume mit vielen Brüllen gekommen/ und den Pfoten/ ſo gantz blutig/ empor gehoben habe. Iphides vermerckend was es bedeutete/ legte die Furcht beyſeits/ ſtieg vom Baume herab/ und zog ihm den Dorn aus dem Fuſſe/ welche Guthat dann der Löw

die

die gantze Zeit über / ſo lange das Schiff allda verharret / eingedenck verblieben / und ihme Speiſe von ſeinen Raube / den er in den Wäldern überkam / brachte / alſo / daß er ſich mit ſeinen Mitgeſellen / aus Mangel anderer Speiſe / davon erhalten kunte. Und eben dieſes machet eine andere gleichmäßige Begebenheit deſto beglaubter / welche dem heiligen Hieronymo auch mit einem Löwen begegnet / der denſelben an dergleichen Wunden geheilet / da der Leu hergegen ihm vor ſolche Wohlthat ſo danckbar war / daß deſſen mit Holtz beladenen Eſel er iederzeit aus der Wüſten biß nach Hauß begleitete. Von einem andern Leuen lieſet man gleicher Geſtalt / daß als Hertzog Gottofredus von Bouillon, nach der Eroberung des heiligen Landes in Judea / ſich auff der Jagd befand / betraff er dieſen Löwen mit einer Schlangen ſtreitend / welche ihn mit dem Schwantz alſo umfangen / und gleichſam gefeſſelt hatte / daß er in groſſer Gefahr des Lebens ſtunde. Nach deme aber Gottofredus die Schlange getödtet / hielt ſich der Leu / zu Vergeltung ſolcher Wohlthat / iederzeit zu ihm / und begleitete ihn alſo / daß er niemahlen unterließ ihn zu bewahren / dienete ihm auch auff der Jagd an ſtatt eines Hundes. Es begab ſich aber hernachmahls / als in einer Schifffahrt der Leu ſich

aus dem Schiffe begeben/ und man ihn wieder hinein nehmen wolte/ ſprang er in das Waſſer/ ſeinem Herrn zu folgen/ worinn er/ ehe man ihn zu Hůlffe kommen kunte/ ertruncken. Wie nun der Leue ſeine Wohlthåter wohl bemercket/ alſo faſſet er auch ſeine Feinde ſo feſte in die Augen/ daß er ſie nicht vergeſſen wird/ wie denn der Ælianus meldet/ als einsmahls ein Jůngling von Juba/ welchen der Kőnig von Mauritanien gezeuget/ mit ſelbigen auff eine Jagd ſich begab/ verwundete er einen Leuen mit ſeiner Lantzen; Nach der Zeit nun/ als der Leu wieder heil worden/ und ermelter Kőnig von Mauritanien eben über daſſelbe Gebůrge zog/ erkandte der Leu denjenigen Jůngling/ welcher ihn verwundet hatte/ unter vielen andern/ ſetzte demnach mit ſolcher Hertzhafftig- und Behåndigkeit unter ſie/ daß er gedachten Jůngling in ſtůcken zerriß/ ehe man ihme zu Hůlffe kommen kunte. In den Aſiadiſchen und Africaniſchen Denckwůrdigkeiten dieſer Zeit/ wird eine nachdenckliche Hiſtorie folgendes Inhalts beſchrieben: Um das Jahr 1614. unterſtunden ſich zwo Chriſten-Sclaven zu Marocco/ durchzugehen/ und verglichen ſich/ ihr Vornehmen bey Nachte werckſtellig zu machen/ und bey Tage ſich auff den Gipffeln der Båume zu verbergen/ damit ſie von den Arabern

bern nicht möchten geſehen werden/ welche ſie ohne Zweiffel wieder in die Dienſtbarkeit zurü-cke gebracht hetten: Sie wuſten/ daß die See-Cüſte/ wo Maſagan iſt/ gegen dem Norden ge-legen/ und daß ſie in 8. biß 10. Tagen dahin kommen könten / daß ſie auch Proviant vor ſo kurtzer Zeit unſchwer überkommen/ und mit ſich nehmen könten. Wie ſie nun den Anſchlag ge-macht/ alſo begaben ſie ſich noch ſelbige Nacht auff den Weg/ und als ſie biß an den anbrechen-den Tag fortgewandert / ſtiegen ſie auff einen hohen Baum/ daſelbſt ſie den Tag in groſſer Furcht zubrachten/ in dem ſie ſahen / wie offt die Araber allda vorbey giengen/ zu deme/ ſo bald es in Marocco kundbar worden/ daß 2. Sclaven entkommen wären/ ſchickte man unterſchiedliche Reuter aus/ ſie auffzuſuchen. Die Sclaven aber ſetzten bey einfallender Nacht ihre Reiſe fort/ und als ſie des folgenden Tages ſich bey einem Baume umſahen/ darauff ſie ſteigen/ und ſich verbergen möchten / wurden ſie eines groſſen Leuen gewahr/ der/ wann ſie fortgiengen/ auch gieng/ und wann ſie ſtille ſtunden / auch ſtund. Ob ſie nun zwar Anfangs ſehr erſchrocken/ be-ſchloſſen ſie doch aus dieſer Begebniß/ daß ihnen von GOtt dieſer Gefährte zum Schutze were geſchickt worden/ nahmen dahero das Hertz/ und

reiſeten auch bey Tag/ in Begleitung dieſes Thiers fort. Die Reuter aber/ welche ihnen nachgeſchickt worden/ erreichten ſie/ und wolten ſie angreiffen/der Löwe aber ſtellete ſich zwiſchen die Sclaven/ und ihre Verfolger/ welches den Reutern Urſache gab/ ſtille zu ſtehen; und als ſie ſich hierüber mit Beſtürtzung verwunderten/ lieſſen ſie von den Sclaven ab/ und gaben ihnen Raum/ ihren Weg fortzuſetzen; Dergleichen thäten auch andere/ wie dann dieſe flůchtige täglich Anſtoß hatten/ von denen/ die ſie antaſten wolten/ biß ſie endlich ſicher nach Maſſagan kamen/ wo der Löwe ſie verlaſſen/ und ſich wieder zurůcke gewendet. Die Sclaven aber kamen in die Stadt/ und verkůndigten dieſe wunderbahre Erhaltung/ welche auch zu Marocco von den Arabern/ ſo ihnen nachgeſetzt/ beſtätigt iſt/ und vor eine wunderſame und wahrhafftige Begebenheit allenthalben in dem Lande ausgebreitet worden. Es iſt Graff Henrich von Holſtein/ beygenahmet der Eyſerne/ dem Könige Eduard II. in Engelland ſehr lieb und werth geweſen/ wegen vielmahls erwieſenen Helden-Tugenden und Tapfferkeit. Hierob eifferten die Engelländer/ daß der Frembdling ihnen alle Königliche Gnade entzohe/deswegen ſie ihn hinterliſtig zu verleumbden ſuchten/ wurden aber

dar-

darüber zuſchanden. Als nun der König dieſen Sachſen vielen Engliſchen Edelleuten fürgezogen hatte/ zweiffelten ſie/ ob er auch Edel gebohren/ und ob ſolches mit Fug geſchehe/ und gaben der Königin ein/ ſie ſolte ihn bey ihres Herrn Abweſenheit eine Probe thun laſſen/ zu ſehen/ ob ihn der in dem Schloſſe enthaltene Löwe/ welcher die Art hatte/ daß er keinen Edel-Mann beleidigte/ unverletzt von ſich lieſſe/ alſo würde man prüfen/ ob dieſer Henrich von rechtem adelichen Geblüthe gebohren were oder nicht. Die Königin willigte hierein/ und als der Hertzog einsmahls zu Morgens im Hofe ſpazierete/ lieſſen ſie den Löwen loß/ welcher brüllend und grimmig gegen ihn kam. Der Hertzog blieb unerſchrocken ſtehen/ ſagend: Gib dich zu frieden/ du wildes Thier. So bald legte ſich der Löwe zu des Grafen Füſſen/ daß ſich ſeine Feinde/ ſo aus heimlichen Löchern zuſahen/ nicht wenig darüber verwunderten. Der Grafe aber führete den Löwen wieder an ſeinen Ort. Auff eine Zeit iſt dieſer Graff für des Löwen Gitter geſtanden/ und hat geſagt; Iſt unter euch einer von hohen Adel/ ſo thue er mir nach/ was ich thue; Darauff iſt er zu dem Löwen hinein gegangen/ und hat ihm einen Roſen-Krantz/ welchen er auff ſeinen Haupte hatte/ auff des Lö-

wen wieder heraus gangen/ und hat nicht ein-mahl zurück geſehen/ der Löw iſt aber ſtille gewe-ſen/ als ob er ſich über des Hertzogen Löwen-Muthe verwundere. Darauf ſagte der Graf/ iſt nun iemand gegenwärtig/ welcher ſeinem ed-len Geſchlechte trauen darff/ der hole meinen Krantz von des Löwen Haupte: ſie aber ſind al-le beſchämet davon gangen. Als im vorigen Se-culo ein auff den Ungariſchen Gräntzen commandirender Türckiſcher Baſſa ſeine Krieges-Knechte ſich in allerhand militariſchen Ubungen erluſtigen ließ/ und mit groſſer Ver-gnüglichkeit zuſahe/ wie ein ieder bemühet war/ den von ihm auffgeſetzten Preiß zu erlangen. Da kam von ungefehr auch dahin ein umziehender Marckſchreyer/ Quackſalber oder Störger/ mit einem ſehr groſſen zahmen Löwen/ der ihme/ als ſeinem Herrn gar willig zu geboth ſtunde. Kaum aber hatte ſich dieſer Störger mit ſeinem Löwen eingeſtellet/ als kurtz hernach eine Türckiſche Streiff-Rotte herzu nahete/ mit etlichen gefan-genen Chriſten/ ſo ſie auff ihren Streiff in Un-garn erhaſchet/ und nunmehro mit gebundenen Händen dem Baſſa und ſeinen Leuten/ zum Spotte der ſämtlichen Chriſten darſtelleten. Der Baſſa bedienete ſich dieſer Gelegenheit zu ſeiner Luſt/ befahl demnach/ man ſolte den ſtär-

ckeſten

ckeſten von den gefangenen Chriſten/ der ein junger Geſell/ annoch ohne Barth/ an einen Pfahl binden/ und des Störgers groſſen Löwen auff ihn loßlaſſen/ um ihn in ſtücken zu zerreiſſen. Aber ungeachtet aller Mühe und Anhetzung des Marck-Schreyer/ wolte ſich doch der Löwe zu keiner Feindſeligkeit gegen dieſen unſchuldigen Gefangenen verſtehen/ ſondern tröſtete demſelben gleichſam mit ſeinem freundlichen Anblick/und erwieſe ihm allerhand Liebes-Bezeigungen. Der Qvackſalber ward hierüber zornig auff ſeinen Löwen/ und achtete es vor keine geringe Beſchimpffuug/ daß ihm derſelbe zu dieſem mahl nicht/ wie ſonſten zu gehorſamen pflegte/ begunte ihn demnach mit einer ſtarcken Stimme anzureitzen/ den angepfaleten zuzerreiſſen/ und als er ſahe/ daß der Löwe gleich wohl keine Luſt daran hatte/ gieng er mit einem Stock auff denſelben loß/um ihn zu einer ſolchen unmenſchlichen That zu zwingen/ daran auch die grimmigſten Thiere mehr mitleiden haben/ als die vernünfftigen Menſchen. Weil aber auch dieſe Gewalt vergeblich war/ bemühete ſich doch der Gottloſe Qvackſalber auf ein neues/ ſeinen grimmigen Löwen/ wieder dieſen unſchuldigen Chriſten anzuhetzen/ brachte es auch ſo weit/ daß derſelbe anfiel/und den armen Men-

ſchen ein Stück aus einem Bein riſſe / aber darauf kehrete er Augenblicklich / als ein heroiſcher Held / wieder von ihm / und wolte den / der nicht in dem Stande war / ſich gegen einen ſolchen Feind zu defendiren / nicht ferner beleidigen. Wie aber der Störger gleichwohl nicht nachließ / das Thier ferner anzuhetzen / gieng ſelbiges auff ſeinen Herrn und Meiſter ſelber loß / und griff ihn in vollem Grimme an / zerriſſe ihn auch im Angeſichte aller Zuſchauer / und beleidigte ſonſt keinen Menſchen. Hierüber erſchracken die Türcken dermaſſen / daß ſie nicht allein dieſen angepfaleten / ſondern auch denen übrigen Chriſten keine fernere Straffe anthäten / ſondern dieſelbe allerſeits wohlhielten / biß ſie theils durch Löſe-Geld / theils gegen andere Gefangene außgewechſelt wurden / welche / nach dem ſie zu Hauſe angelangt / es dahin brachten / daß dieſe wunderbahre Rettung abgemahlet / und in verſchiedenen Sprachen beſchrieben durch gantz Europa vertheilet und ausgeſchickt ward. Camerar. Vol. 2. medit. Hiſt. lib. I. c. 5. So iſt auch bekand / wie daß einsmahls eine Jungfer ihren Liebhaber alſo probiren wollen / ſie warff einen Handſchuh oder that vielmehr / als ob er ihr entfallen / in den Hof / da ein Löwe herum gieng / ſo bald der Liebhaber dieſes ſahe / begab er

ſich

ſich hienunter/ und holete nicht ohne groſſe Le-bens-Gefahr den Handſchuch wieder. Es ge-ſchahe daß einsmahls Käyſer Rudolph der II. ſein Thier-Behältniß beſchauete/ dahin ihn un-ter andern auch der Türckiſche Geſandte be-gleitet hatte. Dieſen fragte der Käiſer/ wie ih-me die darinnen befindlichen Thiere gefielen? Der Geſandte fieng an/ und lobte die Gröſſe und Stärcke der Löwen/ die Schönheit der Lüchſe/ und Panterthiere/ fügte aber hinzu/ in Türckey were der Gebrauch/ daß ſo offt als dem Käiſer dergleichen wilde und grauſame Thiere præ-ſentiret würden/ alſobald einer und der andere aus denen fürnehmſten anweſenden Bedienten um Erlaubniß beten/ ſich mit einer von dieſen Beſtien in einen Kampff einzulaſſen. Käiſer Rudolph merckte wohl/ daß dieſer Stich ihn traffe/ wendete ſich derentwegen um/ und ſahe ſeine Cavaliers an. Gleich trat einer von dem Geſchlechte der Hannibalter herfür/ welcher begehrete/ daß Ihre Majeſt. ihm gnädigſt ver-ſtatten möchte/ eines mit dem Löwen zu wagen. Als er ſolches erlanget/ begab er ſich auff den Platz/ nur mit einem Jagd-Spieß bewapnet. Als nun der Löwe gantz wütend auff ihn zueilete/ ſetzte ihm der Cavalier den Spieß ſo glücklich entgegen/ daß er ihn gantz glücklich in die Seite

 traff/

traff/ und die Beſtie alſobald tod darnieder fiel. Der Uberwinder bat den Käyſer/ daß das Aaß möchte geöffnet werden/ da ſichs denn befand/ daß der Spieß dem Löwen gleich durchs Hertze gegangen war / ſo gewiß hatte er den Stoß geführet. Der Käyſer lobte die Tapfferkeit dieſes Cavaliers/ beſchenckte ihn mit einer göldenen Kette/ und blieb ihm iederzeit mit ſonderbahrer Gnade gewogen. Balbin. Miſc. Hiſtor. Boh. Lib. I. Cap. 57. fol. 130. Der Frantzoſe Mocqvet im 3ten Buche p. 225. führet dieſes an. Es hat ſich zu Marocco zugetragen/ daß als man den Löwen zu gewöhnlicher Stunde ihre Speiſe gereichet / unter dem Hauffen der Umſtehenden ſich ungefähr ein kleines Hündlein mit befunden/ welches man/ um Kurtzweile willen / zugleich mit ergriffen/ und den Löwen für geworffen. Der Hund/ ſo bald er auff den Boden kommen / und von den Löwen erblickt worden/ hat er ſich/ gleich als ob ihn die bevorſtehende Gefahr/ zu Rettung ſeines Lebens um Gnade und Erbarmung zu flehen/ angewieſen/ zu des alten Löwen Füſſen geworffen/ ſelbigen mit vielen Liebkoſen geſchmeichelt / und endlich durch ſeine Demuth und Niederträchtigkeit dahin bewogen/ daß als der Löwe unter ſeine Klauen ihn zu verſchlingen gefaſſet / der Hund in ſolcher

Furcht

Furcht und Schrecken/ an des alten Löwens Kehlen einige hitzige Drüſen wahrgenommen/ die er ihm zu ſchmeicheln auffs ſauberſte beleckt/ und deſſen Schmertzen mit ſeiner Zunge gelindert/ welche Liebe und Demuth dieſem Löwen alſo wohlgefallen/ daß er ſeine Grauſamkeit/ (gleich als ob ſo ein geringer Raub/ ſeiner Hoheit und herrſchender Natur viel zu nachtheilig) nicht nur für ſich in ein erbarmendes Mitleiden verwandelt/ ſondern auch zu Darthuung ſeiner Danckbarkeit/ und Wieder-Vergeltung empfangener Gutthaten/ dieſes Hündlein von daran gantzer ſieben Jahr in ſeinen Schutz genommen/ und für der andern Anlauff und Gewalt verthätiget/ und auffs treulichſte beſchirmet. Vor Jahren iſt der Löwe zu Florentz aus ſeiner Behauſung ausgebrochen/ und mit groſſem Brüllen durch die Stadt gelauffen/ daß iederman für ihme geflohen/ und ſich für dieſem Könige der Thiere entſetzet. Es begegnete nun dieſem Thier ein kleines Söhnlein auff der Gaſſe/ welches ein einiges Söhnlein eines armen Weibs war/ die mit ihrem Spinn-Rocken auch entwichen/ und das Kind hinter ſich gelaſſen. Als ſie nun geſehen/ daß der Löwe ihre Leibes-Frucht angefaſſet/ und zerreiſſen wollen/ hat die mütterliche Hertzens-Liebe alle Furcht überwunden/

und

und dieſes ſonſt verzagtes Weib ſo kůhne gemacht/ daß ſie hinzu gelauffen/ und dem Lőwen ihr Kind aus den Pfoten geriſſen/ daſſelbige umarmet/ und friſch und geſund nach Hauſe gebracht. Der Lőwe iſt hernach wieder feſte gemacht worden. Graff Hunno von Oldenburg/ war bey Kåyſer Heinrich dem Fünfften/angegeben/daß er wider ſelbigen mit andern ein Bůndnůß gemachet/ und weil er nicht alſobald zu Goßlar auff dem Reichstag erſchienen/ hat er ſollen in den Bann gethan werden/ welches der Ertz-Biſchoff Allbrecht eifrigſt geſuchet/ und von ſeinem Lande ein gut Theil an ſich zuziehen verhoffete. Als nun beſagter Grafe das letzte mahl/ zu Anhőrung der Urtheil/ geladen worden/ iſt er mit ſeinem Sohn Friederich getroſt erſchienen / und ſich ſeiner Unſchuld getrőſtet. Es hat aber keine Entſchuldigung ſtatt finden wollen/ und iſt ihm endlich von dem Kåiſer aufferleget worden/ daß er mit einem Lőwen ſtreiten/ und durch deſſen Obſiegung ſich rechtfertigen ſolte. Dieſen Kampff hat ſein Sohn aus kindlicher Liebe gegẽ ſeinem Hrn. Vater über ſich genom̃en/ u. Gott vertrauet/ er werde ihn wol aus des Lőwens Rachen erretten / und ihme Gnad und Ståercke verleihen. Mit dieſem Helden-Muthe tritt er den Lőwen-Kampff an/

berei-

bereitet aber zuvor einen Mann von Stroh/ mit einer verborgenen ſpitzen / und friſchen Eingeweide eines Ochſen zu gerichtet / dieſen trug der junge Grafe für ſich in der lincken Hand/ und das Schwerdt in der Rechten. Als nun der außgehungerte Löwe das Eingeweide von den Ochſen gerochen/ und ſolches angefallen/ hat der junge Grafe Zeit genommen/ ihn zu durchſtechen/und alſo demſelben obzuſiegen. Hierüber hat ſich der Käyſer höchlich erfreuet/ Graf Friedrichen zum Ritter geſchlagen / ihme einen ſchönen Ring verehret / und gäntzlich geglaubet/ daß dem guten Herrn unrecht geſchehen/und daß die Aufflage aus Verleumdung hergekommen. Es iſt ſchon über 50. Jahr/daß ich in meiner Vater Stadt Dreßden mit des damahligen Löwen-Wärters Söhnen/ als Schul-Geſelle umging / dieſen Löwen-Wärter wiederfuhr einſt ein ſolches: Es hatte damahliger Churfl. Durchl. Joh. George der I. einen Leuen aus Dennemarck bekommen/dieſen nun einzugewehnen / muſte der Löwen Wärter/ſo ihn gebracht / eine Zeitlang bey ihme bleiben / biß er des Teutſchen gewohnen möchte/es reumete aber einsmahls der Churfl. Löwen-Wärter den Hoff aus/ darinn die Thiere um ſich zu ergehen/ und ſich zu träncken täglich gelaſſen

wer-

werden/es kömt aber der fremde Löwen-Wärter/ etwas truncken nacher Hauſe/ und fragt nicht/ ob iemand in dem Hofe ſey/läſt derohalben ſeinen Löwen heraus/ welcher denn gleich über den hieſigen Löwen-Wärter wegſpringet/ der Mann denckt/ nun ſey es um ſein Leben geſchehen/ bethet zu GOtt/ und gehet ſachte rücklings zu der Thüre zu/da er hinein kommen war/ der Löwe ſiehet ihn ſcharf an/ſo bald aber der Löwen-Wärter der Thüre ſich verſichert/ ſchmeiſt er dieſelbe zu/ da denn der Leue einen groſſen Sprung nach der Thüre thut/den Raub aber nicht habhafft werden kan/ da war GOttes Schutz auch zu ſehen. Wir haben P. VI. der Delic. V. T. p. 469. allerhand von den Leuen gehandelt/ ſo daſelbſt kan nachgeſchlagen werden. Der Harsdörfer in ſeinen Mordgeſchichten in der 139. Hiſt. p. 483. erzehlet dieſes: In der Frantzöſiſchen Landſchafft Poitirs hatte ſich ein Hoffmeiſter in ſeines Grafen Gemahlin verliebt/ und ihr endlich ſein Anliegen offenbahret/ von ihr aber dieſe harte Antwort erhalten: Verräther biſt du wohl ſo kühn/ daß du mich für eine Ehebrecherin anſehen ſolſt? Schweig/ oder ich will dir deinen Frevel büſſen machen/wie du verdienet haſt. Was Uhrſache habe ich dir doch zu ſolchen Verdachte gegeben/

du

du Ehr-vergeſſener Bube! Hierauff verwandelte der Hoffmeiſter ſeine Liebe in Haß/ trachtete deswegen die Gräfin aus dem Mittel zuräumen/ und zwar durch eine teufliſche Verläumdung. Der Grafe hielt an ſeinem Hoff einem jungen/ſtarcken und näriſchen Menſchen/ welcher der Hahn im Korbe genennet wurde. Dieſen Narren beredete der Hoffmeiſter/ daß er einen ſtattlichen Poſſen anrichten könte/ wenn er ſich in der Gräffin Schlaff-Kammer verſteckte/und Morgens gegen Tag ihr unwiſſend/ wieder heraus kommen würde. Hierzu ließ ſich der Hahn im Korbe bereden. Hierauff brachte der Hoffmeiſter durch die dritte Perſon ſo viel zuwege/ daß der Graff dieſem Hahn im Korbe aus ſeiner Schlaff-Zimmer frühe Morgens gehen ſiehet/ und weil er ein einfältiger Tropff/nicht anders wähnen möchte/ als daß ſie ihn/und nicht er ſie zu ſolcher Schandthat geleitet/ hat er ihn in das Gefängniß zu führen/ ſie aber ſeinen Löwen fürzuwerffen befohlen/ ohne fernere Erkundigung der Sachen. Was geſchiehet aber? GOtt nahm ſich dieſer unſchuldigen Keuſchheit auff eine wunderbahre Weiſe an. Die Löwen und die Löwiñen/ welchen man eben deßwegen die gewöhnliche Speiſe nicht gereichet hatte/verſchoneten aus ſonder-und wunderbahrer

bahrer Schickung GOttes dieſer unſchuldigen Gräffin/ welches ſo bald den Graffen berichtet worden. Und nachdem der einfältige Hahn im Korbe bekennete/ daß der Hoffmeiſter ihn zu dieſen Poſſen beſchwatzt/ iſt er (der Hoffmeiſter) an ſtatt der Gräſin in die Löwen-Gruben geworffen worden/ welche ihn alſobald zerriſſen und verzehret.

Euſebius lib. 8. Hiſt. Eccel. c. 7. p. 187. erzehlet/ wie auch die grimmigſten Beſtien den Martyrern kein Leid gethan/ welche doch endlich die grauſamen Menſchen erwürget/ bey Tyro welches er ſelbſten geſehen. Nos non audita, ſed noſtris oculis inſpecta narramus. Da waren Löwen/ Bären/ Barder/ wilde Säue und Ochſen durchs Schwerd und Feuer erbittert/ wieder die armen/ nacketen/ ſchrecklich gegeiſſelten Leute. Als ſie an ſie kommen/ gehen ſie um ſie herum/ beſehen ſie eigentlich/ und gehen davon/ indem ſie GOttes Macht empfunden/ divinæ virtutis adeſſe cuſtodiam ſentientes, divinô Spiritu eos, velut muris validiſſimis ambiente, Zach. 2/ 5. Pſ. 91. Da ward die Verheiſſung erfüllet/ wo zwey oder drey verſammlet/ da bin ich mitten unter ihnen/ Matth. 18/ 20. Aber der an den Beſtien zurück gehaltene Grimm erfüllete die Menſchen.

ſchen. Man beſtellete gewiſſe Perſonen/ welche die Beſtien zum Grimme reitzen kunten / aber dieſelben wurden plötzlich zerriſſen. Incredibili velocitate diſcerpunt. Endlich wurden die Märtyrer gezwungen / die Beſtien zu reitzen/ aber es wiederfuhr ihnen nichts/ iederman wunderte ſich/die Märtyrer beteten. Beſtiarum feritas Dei virtute manſueſcit, humana verò rabies nec ferarum miteſcit exemplis. Man ließ etliche Ubelthäter hinein / die wurden zuriſſen. Man ließ andere Beſtien hinein/ die thäten auch nichts. Allein die Menſchen waren grimmiger/und ermordeten die unſchuldigen Leute. Zu dem Daniel in der Löwen-Grube ſchreiben die Gelehrten:

Securus qvia innocens,

Unſchuld findet Sicherheit/
Unter dieſer Grauſamkeit.

Es befalle einen frommen Chriſten eine Noth/ ſo groß ſie wolle / ſo wird er doch / wenn er unſchuldig/ſicher darinne ſeyn. Daher der Seneca ſchreibet: Magnum eſt præſidium in adverſis innocentia, die Unſchuld iſt ein groſſer Schutz in der Widerwärtigkeit.

Wenn der Leue ſchläfft/ ſo ſoll er die Augen doch offen haben/ daß es heiſt:

Nec in ſopore ſopitur,
Man nimmt an ihm in acht/
Daß er im Schlaff auch wacht.

Das nehmen ſie zu einem Bilde eines Geiſtlichen/derſelbe müſſe auch auff ſeinem Ruhe-Bette an ſeine Gemeine dencken/ ja ein iedweder Chriſte ſoll ſeine Seelen-Augen ſtets zu GOtt gerichtet und offen haben / daß er mit der Braut ſage/ ich ſchlaffe/aber mein Hertz wachet/ Hohel. 5/2. Oder/wie Auguſtinus von ſich ſaget: Ego reqvieſco â negotioſis actibus & animus meus divinis ſe intendit affectibus, ich ruhe zwar von mühſamen Geſchäfften/ mein Gemüthe aber iſt in Göttlichen Dingen bemühet. Ein mehrers nicht.

JU-

JULIUS.

Die 743. Frage.

über Dan. c. 7. v. 3. ſeqq.

Was durch die 4. Thiere bedeutet werde?

ES hatte der Prophete Daniel auff ſeinem Bette ein Geſichte und Traum/ und weil er meynte / er ihme entfallen möchte / ſo ſchreibet er denſelben mit allen Umſtänden auff/der alſo lautet: Ich/Daniel/ſahe ein Geſichte in der Nacht/ und ſiehe/die 4. Winde unter dem Himmel ſtürmeten wider einander auff dem groſſen Meere/und 4. groſſe Thiere ſtiegen herauff aus dem Meere/eines ie anders/ denn das andere. Durch das Meer/wo viel Waſſer zuſammen kommen/ wird nicht unbillig/ wie auch ſonſt durch die Waſſer / viel Völcker verſtanden/daß es heiſt/multæ aqvæ, multi populi, Offenb. 17/17. Da denn hier durch das Meer das gantze menſchliche Geſchlechte / oder alle Menſchen auff der Erden verſtanden werden/

den/oder doch der meiſte Theil/ uñ welcher durch die Abwechſelung der Reiche und Potentaten ſehr bewegt iſt worden. In einem ſolchen Sturme nun kommen vier Thiere aus dem Meere. Gleichwie nun dem groſſen GOtte gefallen/ eben in des Nebucadnezars Traume unter der Geſtalt unterſchiedlicher Theile des Menſchlichen Leibes/und unterſchiedener Metalle die unterſchiedenen Reiche der Welt vorzuſtellen. Alſo hat den heiligen Geiſte beliebt / vor ietzo unvernünfftige Beſtien/ungeheuere/ſtarcke und ſchnelle Thiere vorzuſtellen/ anzudeuten/ daß in den Reichen groſſer Herren viel unvernünfftige/ unmenſchliche/ungeheure Dinge mit groſſer Macht und Geſchwindigkeit vorgehen. In ſpecie aber beſchreibet er die erſte Beſtie alſo: Das erſte Thier war wie ein Leue/und hatte Flügel/ wie ein Adler / ich ſahe zu/ biß ihme die Flügel ausgerauft wurden/ und es ward von der Erde genommen/und es ſtund auff ſeinen Füſſen/wie ein Menſch/und ihme ward ein menſchlich Hertze gegeben. Die Gloſſa ſpricht hier alſo: In dieſer Beſchreibung wird auff den König Nebucadnezar geſehen/welcher unter allen Babyloniſchen Königen der fürnemſte und mächtigſte geweſen / der ſich aber ſeiner Macht überhoben/und deswegen von GOTT

alſo

alſo geſtraffet worden / daß er von der Verwaltung beyder Königreiche verſtoſſen/und unter den wilden Thieren auff dem Felde wohnen müſſen/ daß ſein Haar gewachſen ſo groß als Adlers-Federn/ c. 4. v. 30. Endlich aber iſt er wieder zu ſeinen menſchlichen Verſtande kommen / und hat nicht mehr wie ein unvernünfftig Thier auff Händen und Füſſen kriechen dürffen/ſondern iſt auff ſeinen Füſſen / wie ein ander Menſch/geſtanden/hat alſo der andern Königreiche keines ſolchen König gehabt / der ſo wunderlich zu GOTTes Erkäntniß kommen/ auch nicht ſo viel groſſer/heiliger und weiſer Leute am Hofe gehabt/ als diß Königreich. Durch den Löwen wird das göldne Haupt / oder die erſte Monarchie der Chaldäer verſtanden / wie aller Ausleger einhellige Meynung iſt. Denn gleichwie der Löwe ein behertzt und ſtarck Thier iſt/alſo waren auch die Chaldäer/ wie denn Tyrannen und tapffere Soldaten mit den Löwen verglichen werden. Das Thier aber hatte Adlers-Flügel/ anzudeuten/ des Reichs Macht und Anſehen / denn was der Löwe unter den Thieren/ das iſt der Adler unter den Vogeln/ denn wo Löwen und Adler in einem Wappen ſind / da bedeutet es groſſe Gewalt. Adlers-Flügel ſind ſchnelle/und ſchwingen ſich hoch/al-

ſo dieſes Reich der Chaldåer ſolte vor andern hoch und måchtig ſeyn. Es wurden ihme aber die Flůgel ausgerauft/ ô wie kahl ſtehet das/ hat der Adler ſeine kôſtliche Flůgel verlohren/ ſo iſts aus mit demſelben. Alſo war das Chaldåiſche Reich unter Nebucadnezar hoch geſtiegen/ Daniel erlebte es aber noch/ daß/ als Belſazar todt war/ es ſein Ende erreichte/ Zierde und Macht war nun aus/ die Chaldåer wurden von andern verachtet/ an ſtatt der Hertzhafftigkeit war Furcht/ an ſtatt der Schnelligkeit/ Langſamkeit/ an ſtatt der Siege war Flucht/ es gieng eine Provintz und Land nach der andern fort/ die Fůrſten/ ſo es mit ihnen gehalten/ fielen abe/ ja der Text ſpricht/ es ſey gar von der Erde weggenommen worden/ ſo hoch es vorher geſtiegen/ ſo tieff war es hernach gefallen/ und ſtund nicht mehr auf 4. ſtarcken Lôwen-Fůſſen/ ſondern auff Menſchen-Fůſſen/ und zwar nicht auf 4. ſondern nur auf zween/ und ihme ward ein Menſchen-Hertze gegeben. Menſchen-Hertzen ſind feige/ die Heyden ſollen erkennen/ daß ſie Menſchen ſind/ Pſ. 9/21.

Was das andere Thier betrifft/ ſo war es gleich einen Båren/ und ſtund auf der einen Seite/ und hatte in ſeinen Maule unter ſeinen

nen Zähnen drey groſſe lange Zähne/ und man ſprach zu ihme/ſtehe auff/und friß viel Fleiſch. Gleichwie ſonſt in der Schrifft Löwe und Bär offte beyſammen ſtehen/ ihrer Macht und Stärcke halben/ alſo auch hier/da der Heil. Geiſt die zwey erſten mächtigen Reiche beſchreibet; doch iſt der Bär viel grimmiger/ als der Löwe/ gleichwie oben das Silber geringer/ als das Gold war/dadurch denn das Meden Perſer Reich angedeutet wird/ welches an Macht und Auffkommen den vorigen nicht gleich geweſen. Der R. Saadia und Raſchi ſagen/ es würden die Perſer nicht übel mit den Bären verglichen/indem ſie fett und fleiſchicht wären/ und wie die Bären freſſen und ſöffen. Es ſtund aber auff der einen Seite/ nehmlich des bekriegten Löwens/ daß es aber im Maule unter ſeinen Zähnen drey groſſe lange Zähne gehabt/ bedeutet drey Reiche/ ſo er eingenommen hatte/ als das Babyloniſche/ Mediſche und Perſiſche/ in denſelben hauſete es übel/ wie etwan der Bär/wenn er etwas unter ſeine Zähne bekömmt. Die drey groſſen Zähne verſtehen etliche von den drey Fürſten/ welchen die 120. Land-Vögte ſolten unterthan ſeyn/ c. 6/1, 2. Etliche unter denen Juden verſtehen die drey Perſer-Könige/ nach des Cyri Tode. Der Theodoretus le-

gets aus von den Morgen/Mitternacht und Mittage. Es bedeuten aber die Zähne oder Coſtæ, Ribben/wie es nach dem Ebr. bedeutet/ die Erweiterung der Herrſchafft / und daß die Unterthanen würden groſſen Vermögens ſeyn/was ſoll es aber thun? ſtehe auff/wird ihme befohlen/ und friß viel Fleiſch. Wer muntert denn die Beſtie auff? Es ſtehet hier indefinite, oder es wird niemand benennet. Die Ausleger halten dafür / es werde von Menſchen verſtanden/welche die Perſer/oder Cyrum anreitzten/ er ſolte die andern überfallen / und auff-freſſen. Der Herr D. Geier hält dafür/es könne eine Stimme von Himel geweſen ſeyn / welche dieſer grauſamen Beſtie und ihrer unerſättlichen Begierde vergönnt habe zu rauben/und den Raub hernach zu verſchlingen / denn als des Cyri Haupt im Blute lag/ ſagte die Thonyris, ſauff Blut/ nach welchen dich ſo lange gedürſtet hat. Hieher ziehen etliche die Schlacht zu Marathon/ it. des Xerxis unglückliche Feld-Züge/ oder den Brüderlichen Krieg/ der zwey Brüder Artaxerxis und Cyri, in welchem viel Menſchen-Fleiſch verzehret worden.

Folget das dritte Thier/das ſahe gleich einem Parden/das hatte 4. Flügel / wie ein Vogel auff ſeinen Rücken / und daſſelbe

Thier

Thier hatte 4. Köpffe/und ihme ward Gewalt gegeben. Der Parder iſt ein Aſiatiſches/ grimmiges und liſtiges Thier/ das ein Fell mit Flecken/ wie mit Augen/ beſetzet hat/ Jer. 13/ 23. Und wenn GOtt über die Gottloſen wüten will/ ſo vergleicht er ſich einen Parder/ Hoſ. 13/7. geſchwinde iſt es auch/wie denn der Chaldäer Pferde den Pardern verglichen werden/ Hab. 1/8. Es hatte aber Flügel/ Alex. M. kam geſchwinde und gar plötzlich über ſeine Feinde. Es hatte auch 4. Köpffe/ denn Alexandri Reich ward in 4. Theile getheilet. Der Pererius hält dafür/ es würden durch die vier Flügel vier vornehme Tugenden des Alex. M. bedeutet/als da ſey geweſen 1. Die Stärcke des Leibes/und daß er viel Arbeit ausſtehen können/ 2. Der unerſchrockene Helden-Muth/ 3. Der feurige ſchnelle Verſtand/ 4. Die groſſe Freygebigkeit und Clemenz gegen ſeine Feinde/ ja/ er ſetzt darzu/ es könne durch die Flügel die Ehrſucht/ein GOtt auff Erden zu ſeyn/ verſtanden werden/ und da er ſich über die Wolcken ſchwingen möge/ die meiſten aber bleiben bey der Geſchwindigkeit des Alex. M. welche zwiefach gröſſer war/ als der Chäldäer/ denn wie Hieron. ſchreibet/ es ſey nichts geſchwinders als des Alex. ſeine Siege geweſen/denn er habe von Illiri-

co und den Adriatiſchen Meere biß an das Indianiſche Meer und den Fluß Gangen alles eingenommen/ & victoriis magis qvàm prælius orbem percurrit, er iſt mehr durch die Welt mit Siegen / als mit Kriegen gelauffen/und hat in 6. Jahren gantz Egypten/ Syrien und Palæſtinam, und gantz Aſiam biß an Indien unter ſeine Macht gebracht. Und ihme ward Gewalt gegeben / alle Gewalt zu regieren iſt von GOtt/das war nun ingenium Alcibiadæum, da groſſe Tugend und Laſter beyſammen ſind.

Endlich folget das vierte Thier/ das war greulich und ſchrecklich/und ſehr ſtarck/ und hatte groſſe eiſerne Zähne / fras um ſich/ und zumalmete / und das übrige zutrats mit ſeinen Füſſen/es war auch viel anders denn die vorigen / und hatte 10. Hörner/ durch dieſes vierte Thier wird die Römiſche Monarchie verſtanden/ von welcher der Herr D. Dannh. P. III. Cat. m. p. 133. alſo ſchreibet. Unter andern wunderſeltzamen Viſionen und Geſichten/welche dem hocherleuchteten Propheten Daniel erſchienen/ hat ſich ſonderlich auch ſehen laſſen/ und aus dem Meer herfür gethan / ein greuliches und ſehr ſtarckes Thier/ſo zehen Hörner

ner gehabt / Menſchen-Augen und großſprechendes Maul / welches mit ſeinen groſſen eiſern Zähnen um ſich gefreſſen / und alles zermalmet / auch das übrige mit Füſſen zertreten / endlich aber verſchwunden. Dadurch iſt zwar / nach der Engliſchen Erklährung insgemein / die vierdte groſſe Römiſche Welt-Monarchie / aber inſonderheit bedeutet worden / erſtlich Potentiæ vanitas, Die Eitelkeit der Römiſchen Macht. Dañ gleichwie dieſes Thier ebenmäßig / als die andern durch den Wind-Sturm aus dem Meer erwecket worden / wie Daniel klärlich anzeiget / alſo iſt auch das Römiſche Reich / wie mächtig und ſtarck daſſelbige ſcheinet / in der Wahrheit anders nichts / als eine flüchtige / vergängliche Meer-Blaſe / und gebrechliches Wind-Reich / ſo zwar lange / aber nicht in Ewigkeit beſtehen wird. Mächtig werde dieſes Reich ſeyn / die ſiegreiche Hand werde ein groſſes Stücke der gantzen Welt an ſich ziehen / durch die eiſerne Zähne / das iſt / ihre ſtreitbare Helden alles zermalmen / ſein Haupt mit zehen Hörnern / das iſt mit zehen mächtigen Landſchafften / Aſia / Syria / Egypten / Griechenland / Welſchland / Franckreich / Hiſpanien / Africa, Britannica / Deutſchland prächtiglich krönen / und dannenhero in allen Landen gefürchtet werden.

den. Wem die Römer helffen wolten/der wurde geſchützet / und erhalten bey ſeinem Königreich/ welchen ſie aber ſtraffen wolten / der wurde von Land und Leuten verjaget und wurden ſehr mächtig. 1. Macc. 8/ 13. So ſtarck und mächtig werde aber dieſes Reich nicht ſeyn / es werde endlich doch müſſen brechen/abnehmen und am Jüngſten Tage verſchwinden wie der Wind. Am allermeiſten aber und zum andern / deutet dieſes Geſichte auf den gefährlichen Zuſtand/ in welchem die gläubige Kirche Chriſti / ſo in dieſem Reich ihre Läger auffſchlagen / und ihren Unterſchleiff ſuchen ſollen/ begriffen. Es werde dieſe Beſtia/ als in welcher des Löwen Blut-Durſt/ des Bären Grimm/ des Pardens Liſt zuſamen flieſſen/ ſeine Boßheit ſonderlich wieder die Kirche ausſtoſſen/ mit derſelbigen werde dieſes Thier ſpielen/ wie eine Katze mit der Mauß / ſie werde in deſſelben Klauen und Rachen feſt gehalten werden. Darneben aber werde durch Göttlichen Schutz dieſelbige/ gleichwie Daniel in der Löwen-Grube mitten in dem Neſte des Thiers unverſehrt bleiben / ja wohl gar bißweilen von demſelben wie Androdus von dem Löwen geſpeiſet werden. Doch ſeye demſelben/ als einen wilden und wütenden Thiere nicht allzuwohl

zu

zu trauen / es werden nicht immer frome Conſtantini, Theodoſii und Caroli, dieſes Thier reuten und die Chriſtenheit mit demſelben beſchirmen / ſondern es werden auch Mord-Kinder und Bluthunde / Nerones, Domitiani, Decii, Diocletiani, Valentes, Juliani, welche / als die raſende leibhaffte Teuffel / wieder das Chriſtentum getobet / dieſes Thier bereuten / demſelben Sporen geben / und wieder die arme Kirche hetzen. An dieſe Weiſſagung hätte das Jüdiſche Volck billig gedencken ſollen / ſich tröſten / des ewigen Reichs des Meßiä / ſo in der Zeit dieſes Königreichs ſolte auffgerichtet werden / und gedencken / es geſchehe nicht ohngefehr / daß ſie dieſem Thiere in die Klauen gerathen / Glauben und Gedult üben. Aber das war ihnen nicht gelegen / es wolten die ohnmächtige Perſer an dieſer Meduſa zu Rittern werden. Iſt ihnen aber gelungen / wie gerungen / als nicht nur die berühmte Hiſtorie von der Verſtöhrung der Stadt Jeruſalem / ſondern der endliche total ruin und Fall aller ihrer Hoffnung außweiſet. Dann als ſie im Jahr 132. ſich von ihrem vermeinten Meßia dem Bar-Cochab verführen laſſen / und eine neue Auffruhr wieder den Käyſer Hadrianum erreget / ſind ſie durch Hunger / Schwerd und Brand gäntzlich auff-

auffgerieben/ und dermaſſen zu nichte worden/ daß ſie mehr nicht von den Käiſern erlangen können/ als jährlich einen Tag/ nehmlich den 10. Auguſti, in die von Adriano an dem Orth/ da zuvor Jeruſalem geſtanden/ neu-erbauete Stadt Aeliam Capitolinam (auff dero Mauren und Pforten er Marmorne Seulen ſetzen laſſen) zu kommen/ und daſelbſt den Untergang des Tempels/ der Stadt/ des Prieſterthums/ Königreichs/ und ihrer gantzen Nation beweinen möchten. Wann ſie ſolches thaten/ſtunden die Kriegs-Knechte rings um ſie her/ und ſpotteten ihrer/und wann ſie länger als eine Stunde weinen wolten/muſten ſie den Soldaten Geld geben. Wir wollen nicht vorbey/ ſondern wollen die ſchöne Erklärung der Herrn Vinarienſium hieher ſetzen/ welche alles lichte und leichte machet/ ſie ſetzen aber alſo: Jch Daniel ſahe ein Geſichte in der Nacht/ und ſiehe/ die vier Winde unter dem Himmel) nehmlich die Hauptwinde/ als Oſt/ Sud/ und Nord/ welche vom Morgen/ Mittag/ Abend und Mitternacht wehen/) ſtürmeten/ wieder einander auff dem groſſen Meer/ (durch das groſſe Meer wird angedeutet dieſe Welt/ durch das Stürmen der vier Winde/ die groſſen und allgemeinen Empörungen der Völcker/ in wel-

welchen ein Land wieder das ander ſich aufflehnet/ und daſſelbe bekrieget/welche Empörungen pflegen vorher zugehen / wann e n Königreich von einem Volcke auff ein anders ſoll gebracht werden.) und vier groſſe Thiere (durch welche die 4. groſſe und gewaltigen Königreiche oder Monarchien/welche vor der Zukunft des Meßiä entſtehen würden/ angedeutet v. 17.) ſtiegen herauf aus dem Meer/ (ſie erhuben ſich über andere Königreiche und Herrſchaften der Welt/) eines ie anders als das andere/ (ein iedes Thier unter denſelben vieren hatte eine ſonderbare Art und Geſtalt. Daß aber die vier Haupt-Reiche durch Thiere vorgebildet werdē/ dadurch wird angedeutet/ daß in denſelben manchmahl mehr die Gewalt und Thieriſche Begierde/ als menſchliche Vernunfft und Weißheit herrſche.) Das erſte (Thier / dadurch die Babyloniſche Monarchie angedeutet wird/denn ob zwar dieſelbe ſich zum Ende nahete/ als Daniel diß Geſichte geſehen/ ſo hat doch GOtt der HErr in ſolchem Geſichte das Bild dieſer erſten Monarchiezu den andern dreyen ſetzen wollen/ auff daß die Entwerffung der vier Haupt-Reiche völlig seyn möchte/) wie ein Löwe/(denn wie der Löwe iſt ein König über alle Thiere/ Sprüchw. 30/30. alſo iſt die Babyloniſche Monarchie

die

die fürnehmſte geweſen. Wie der Löwe einen unerſchrockenen Muth hat/ alſo haben die Babyloniſchen Könige einen tapffern Helden-Muth gehabt / und groſſe Thaten verrichtet. Wie der Löwe auf den Raub begierig iſt/ alſo haben die Babyloniſchen Könige ſtets dahin getrachtet/ daß ſie ihr Reich und Herrſchafft erweitern möchten / Eſ. 5/29. Jer. 4/7.) und hatte Flügel/ wie ein Adler/ (dadurch wird angedeutet der Babyloniſchen Könige Geſchwindigkeit / daß ſie in kurtzer Zeit den groſten Theil der Welt unter ihre Gewalt gebracht / Eſ. 5/ 26. 27. Jer. 4/13. durch beyde Flügel wird das Aſſyriſche und Babyloniſche Reich vorgebildet/ welche ſie beyde überwältiget/ und in welchem ihre Stärcke und Macht/ als des Adlers in ſeinen Flügeln geſtanden.) Ich ſahe zu / biß daß ihme die Flügel außgerauſſt wurden. (Ich ſahe ferner im Geſicht / daß dieſem Adler nicht allein etliche Federn/ ſondern auch die Flügel ingeſamt wurden außgerauſſt/ anzudeuten / das beydes das Aßyriſche und Chaldäiſche Reich den Babyloniſchen Königen ſolte genommen werden/ wie zur Zeit des Belſatzers geſchehen / Cap. 5/ 30. 31.) und es ward von der Erden genommen (es war das erſte Hauptreich vertilget/) und es ſtund auff

ſeinen Füſſen/ wie ein Menſch/ (es war nicht mehr/ wie ein ſtarcker Löwe/ ſondern wie ein anderer gemeiner Menſch/ der keine Macht/ Gewalt noch Anſehen hat/ noch auff Roſſen und Wagen pralet und pranget/) und ihme ward ein menſchlich Hertze gegeben/ (es hatte nicht mehr/ wie vorhin einen Löwen-Muth/ ſondern ein zaghafftiges Hertz. Nach Herrn Lutheri Meynung/ wird in dieſer Beſchreibung auff den König Nebucadnezar geſehen/ welcher unter allen Babyloniſchen Königen der fürnehmſte und mächtigſte geweſen/ wie oben die Gloſſa ſagt.) Und ſiehe/ das andere Thier hernach/ (dadurch die andere/ nehmlich die Perſiſche Monarchie fürgebildet wurde) war gleich einem Bären (denn wie die Bären nicht ſo muthig ſind als die Löwen/ und doch ſtarck und grauſam/ alſo ſind die Perſer wild und grauſam geweſen) und ſtund auf der einen Seiten/ (des Meers/ anzudeuten/ daß der Anfang des Perſiſchen Reichs/ ſich erſtlich in Orient, dem einen Theil der Welt erzeigt/) und hatte in ſeinem Maule unter ſeinen Zähnen drey groſſe lange Zähne/ [dadurch die drey Königreiche/ welche dieſe Monarchie unter ſich gebracht/ nehmlich das Babyloniſche/ Mediſche und Perſiſche/ wie auch die drey fürnehmſten und mächtigſten Könige in

Perſien/ Cyrus, Darius und Xerxes, ange-
deutet worden/] und man ſprach zu ihm/ ſte-
he auff/und friß viel Fleiſch/(anderer Thiere/
dadurch angedeutet worden/ daß aus GOttes
Verhängniß und gerechtem Zorn dieſe Monar-
chie viel Blut in groſſen Kriegen vergieſſen/groſ-
ſe Länder gewiñen/und viel Völcker mit Kriegs-
Macht unter ſich zwingen würde.)

Nach dieſem ſahe ich/ und ſiehe ein ander
Thier/(dadurch die dritte Monarchie des groſ-
ſen Alexanders fürgebildet wird/) gleich einem
Parden/ (welches ein ſchnell und liſtiges/ dar-
neben auch ein ſtarckes und grauſames Thier
iſt. Wurde demnach dadurch angedeutet/ daß
Alexander, des Philippi, Königs in Mace-
donien Sohn/ welcher dieſe dritte Monarchie
angefangen/mit ſeiner Großmüthigkeit und Ge-
ſchwindigkeit in kurtzer Zeit/ nehmlich in zwölff
Jahren/bey nahe die gantze Welt unter ſich brin-
gen würde/) das hatte vier Flügel/ wie ein
Vogel/ auf ſeinem Rücken/ (durch welche
gleichfalls ſeine Geſchwindigkeit/welche viel gröſ-
ſer geweſen/ als des Babyloniſchen Königs Ne-
bucadnezars/und anderer Babyloniſchen Köni-
ge/ angedeutet wurde. Dannenhero das erſte
Thier/der Löwe/nur mit zweyen Flügeln/ aber
das dritte Thier/der Parder/ mit vier Flügeln
er-

erſcheinet/) und daſſelbige Thier hatte vier Köpffe/(dadurch die vier fürnehmſten Fürſten/ deren Rath Alexander bey ſeinem Leben gebraucht hat/angedeutet worden/welche auch hernacher nach ſeinem Tod das Reich Alexandri unter ſich in vier Königreiche abgetheilet/ nehmlich Macedonien gegen Niedergang/Klein Aſia gegen Mitternacht/ Syrien gegen Auffgang/ Egypten gegen Mittag/Cap. 8/8.) und ihme ward Gewalt gegeben/ (das Perſiſche und andere Reiche der Welt unter ſich zu zwingen.)

Nach dieſem ſahe ich in dieſem Geſichte in der Nacht/und ſiehe/das vierdte Thier (dadurch die vierdte und letzte/ nehmlich die Römiſche Monarchie fürgebildet wurde/) war greulich und ſchrecklich/(dann die Römer haben allen andern Völckern einen Schrecken eingejagt/ daß ſich iedermann für ihnen müſſen fürchten/) und ſehr ſtarck/ (denn das Römiſche Reich/ da es noch im völligen Flor geweſen / hat groſſe Macht und Stärcke gehabt/) und hatte groſſe eiſerne Zähne/fraß um ſich / und zumalmete/ (denn dieſe Monarchie hat fürtreffliche/ gewaltige/tapffere und glückſeelige Kriegs-Helden und Käyſer gehabt / auch haben die Römer durch ihre Kriegs-Macht weit und breit um ſich gefreſſen/ und bey nahe alles unter ſich bracht/)

und das übrige zutrats mit ſeinen Füſſen/ (was die vorigen drey Monarchien nicht haben unter ſich bringen können/das haben die Römer überwältiget und bezwungen.) Es war auch viel anders/denn die vorigen/ (es hatte ein wunderbahres/ ſeltzames Anſehen/gleich als wäre es von vielerley Arten der Thiere zuſammen geſetzt/dadurch angedeutet wurde / daß in dieſer Monarchie vielerley Arten der Regierung zu unterſchiedlichen Zeiten gebraucht worden/)und hatte zehen Hörner / (dadurch die zehen Königreiche oder Landſchafften angedeutet werden/ welche die Römer unter ihre Gewalt bracht / als da ſind Welſchland / Hiſpanien / Franckreich/ Deutſchland/ Griechenland/ Engelland/ Aſia/ Syria/Africa und Egypten.

Da ich aber die Hörner ſchauet/ ſiehe/ da brach herfür zwiſchen denſelbigen ein ander klein Horn/(dadurch das Mahometiſche Reich angedeutet wird/welches etliche Stücke des Römiſchen Reichs zu ſich geriſſen/ und darum einen kleinen Horn verglichen wird / weil es einen ſchlechten und geringen Anfang gehabt/ehe es zu ſolcher Macht kommen/) für welchem der förderſten Hörner dreye ausgeriſſen wurden/ (denn von den ietzt-erzehlten zehen Königreichen und Provintzen hat der Türcke drey unter ſich bracht/

bracht/nehmlich Aſien/Griechenland und Egypten/) und ſiehe/ daſſelbige Horn hatte Augen/ wie Menſchen-Augen/ (denn die Türcken ſehen mit Fleiß drauf/daß ſie die Grentzen ihres Reichs erweitern mögen/) und ein Maul/das redet groſſe Ding/ (denn im Alcoran, darinne der Türcken Geſetze beſchrieben/ ſtehen greuliche Gotteslåſterungen/ und ſchreckliche Lügen/ auch rühmen ſich die Türcken mit vollem Munde des Sieges wider das Volck GOttes.) Solches ſahe ich/ (daß immer ein Thier nach dem andern aus dem Meere herauf ſtiege/das iſt/ daß eine Monarchie nach der andern in der Welt auffkam/) biß daß Stühle geſetzt wurden/ (biß der jüngſte Tag herbey kam/ an welchem der Sohn GOttes kommen wird/ das Gerichte über die vier Königreiche/ und über die gantze Welt zu halten/ alle Herrſchafften/und alle Obrigkeit und Gewalt auffzuheben/ 1. Cor. 15/24. der Türckiſchen Tyranney und Gotteslåſterung ein Ende zu machen/ und die in ſeinem Reiche untergedruckte und verfolgte Chriſten zu erlöſen. Und weil an ſolchem Gerichts-Tage nicht allein der Sohn GOttes/ der verordnete Richter über Lebendige und Tode Geſch. 17/31. ſitzen wird auf dem Stuhle ſeiner Herrligkeit/Matth. 25/31. ſondern auch die heiligen Apoſtel als-

denn ſitzen werden auf zwölf Stühlen/ und richten die zwölff Geſchlechte Jſrael/ Matth. 19/28. Luc. 22/30. Als wird allhier dem Daniel im Geſichte fürgezeiget/ daß Stühle zum Gerichte geſetzt werden/) und der Alte/ (GOtt der himmliſche Vater/ welcher dem Sohne alles Gerichte gegeben/ Joh. 5/22/27. und allhier der Alte genennet wird/ nicht als ob der Sohn GOttes/ Chriſtus JEſus/ nach ſeiner Göttlichen Natur jünger wäre/ ſondern weil er von Ewigkeit her aus ſeinem Göttlichen Weſen ſeinen gleich ewigen Sohn gezeuget/ und alſo vor allen Creaturen ſein ſelbſtändig Weſen gehabt/) ſetzet ſich/ (auff ſeinen Göttlichen Majeſtätiſchen Thron/ durch dieſen ſeinen Sohn den Erdkreiß in Gerechtigkeit zu richten/ Geſch. 17/31.) des Kleid war Schnee-weiß/ (zum Zeichen der höchſten Reinigkeit und Heiligkeit ſeines ewigen Göttlichen Weſens/ wie auch der Gerechtigkeit/ welche in dem jüngſten Gerichte ſich nicht ereigen/) und das Haar auf ſeinem Haupt/ wie reine Wolle/ (gleichfalls Schnee-weiß/ wie das Kleid war/ anzudeuten ſeine ewige Gottheit und göttliche Weißheit/ weil unter den Menſchen bey der Menge der Jahren Weißheit zu ſeyn pfleget/ Hiob. 32/7.) ſein Stuhl war eitel Feuer-Flammen/ und deſſelben Räder brannten wie Feuer/ (dadurch

durch ſein Zorn und ſtrenges Gerichte / welches er über die Gottloſen und alle ſeine Feinde wolle ergehen laſſen / wurde angedeutet / daß auch ſolch ſchreckliches Gerichte ſie werde plötzlich überfallen / als wanns auf Rädern gefahren käme.) Und von demſelbigen (Stuhl GOttes) gieng aus ein langer feuriger Straal / (dadurch die durchdringende unüberwindliche Krafft GOttes angedeutet wird / welche niemand auffhalten noch verhindern kan / wann er die Gottloſen will zu gebührlicher Straffe ziehen / gleichwie des Feuers Krafft niemand kan auffhalten / Pſ. 97 / 3. Sonderlich aber wird hierdurch angedeutet das feurige End-Urtheil / welches am letzten Gerichts-Tage über die Gottloſen ergehen wird / wann der Richter zu ihnen ſagen wird: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer / Matth. 25 / 41. mit welchem Urtheile ſie / als mit einem feurigen Donnerſtraale / werden in die Hölle geſtoſſen werden.) Tauſendmahl tauſend dieneten ihm / und zehen hundert mahl tauſend ſtunden für ihme / (durch welche Zahl die groſſe unzählbare Menge der Heil. Engel wird angedeutet / welche für dem Throne GOttes auffwarten / und ſeine Befehle auszurichten bereit ſind / Pſal. 68 / 18. Pſ. 103 / 20. Offenb. 5 / 11. Denn es wird all-

hier eine gewiſſe Zahl für eine groſſe unzehliche Menge geſetzt/) Das Gerichte ward gehalten / und die Bücher wurden auffgethan/ (nehmlch das Buch der Göttlichen Allwiſſenheit und des menſchlichen Gewiſſens. Siehe Offenb. 20/12. Denn eines ieden Menſchen Gewiſſen iſt ein groſſes Buch / darein mit unausleſchlichen Buchſtaben geſchrieben wird / was er täglich vollbringet/dieſelben Bücher ſind in dieſem Leben zugeſchloſſen / aber am Gerichts-Tage ſollen ſie eröffnet werden/ und da wird GOtt alles ans Licht bringen/ was im finſtern verborgen iſt/und den Rath der Hertzen offenbahren/ 1.Cor.4/5.)

Ich ſahe zu/um der groſſen Rede willen/ ſo das Horn redet/(ich verwunderte mich/daß GOTT der HERR die ſchrecklichen Läſter-Worte/ſo der Türcke in ſeinem Alcoran heraus ſpeiet/ſo lange dulden können/und erwartete mit Verlangen/was es endlich mit ihme für ein Ende nehmen würde.) Ich ſahe zu/biß das Thier getödtet ward / [biß die Monarchie der Römer durch das vierdte Thier / unter welches Hörnern das Läſterhorn herfür kommen war / vorgebildet / gäntzlich vertilget wurde] und ſein Leib umkam / und ins Feuer geworffen ward/ (Denn wenn am letzten Gerichts-

richts-Tage alles im Feuer vergehen wird / ſo wird alsdenn auch das Tůrckiſche Láſter-Horn mit dem Rômiſchen Reiche zugleich auffgeráumet und verzehret werden.) Und der andern Thiere (der dreyen vorigen Monarchien / als der Babyloniſchen / Perſiſchen und Griechiſchen) Gewalt auch aus war / (als welche vor dem Untergange des letzten Thiers / der Rômiſchen Monarchie / vorlángſt auffgehaben und vertilget /) denn es war ihnen (allen vier Monarchien / durch die vier Thiere vorgebildet /) Zeit und Stunde (von GOTT) beſtiñet / wie lange ein iegliches wáhren ſolte.

Wir werden ferner nicht irren / wenn wir das ůbrige des ſiebenden Capituls auch alſo herſetzen / denn es nicht ſuccincter und beſſer kônte erklåhret werden / wie denn dieſen Propheten in der Weimariſchen Bibel der Herr D. Joh. Gerhard zu erklåhren ůber ſich genommen: (denn da iſt zu wiſſen / daß nicht ein Autor oder Ausleger der Weimariſchen Bibel iſt / ſondern es ſind derer unterſchiedliche / und alſo in die 33. geweſen / wie ſie mit Nahmen genennet werden in den Diſſert. ſelectis des Herr D. Johann Friedrich Meyers zu Hamburg p. m. 429. ſeqq.) Folget alſo v. 13. in unſern 7. Cap. Ich ſahe in dieſem Geſichte des Nachts / und

ſiehe/ es kam einer in des Himmels Wolcken/ wie eines Menſchen Sohn/ biß zu dem Alten/ und ward für denſelbigen gebracht. (durch dieſen Menſchen Sohn ward verſtanden Chriſtus JEſus/ GOttes und Marien Sohn/ als welcher in der Fülle der Zeit wahrer Menſch gebohren/ in ſeiner angenommenen Menſchlichen Natur das Werck der Erlöſung verrichtet/ nach ſeinem Leiden/ Sterben und Aufferſtehen/ gen Himmel gefahren/ und ſich zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters geſetzet.) der gab ihme Gewalt/ Ehre und Reich/ (der Himmliſche Vater hat Chriſto nach ſeiner menſchlichen Natur/ in der Erhöhung zu ſeiner Rechten im Himmel/ gegeben die völlige Gewalt im Himmel und auff Erden/ die unendliche Göttliche Herrſchafft/ daß er alles gegenwärtig und allmächtig im Himmel und auff Erden ſoll beherrſchen/ Matth. 28/18. Geſch. 2/34. Epheſ. 1/ 20. Cap. 4/10. Phil. 2/9.) Daß ihm alle Völcker/ Leute und Zungen dienen ſolten/ (daß alle Menſchen ihn für ihren HErrn und König ſolten erkennen und ehren/) Seine Gewalt iſt ewig/ die nicht vergehet/ und ſein Königreich hat kein Ende/ (wie die vier Haupt-Königreiche/ durch die vier Thiere vorgebildet/ alleſamt vergehen müſſen.) Ich/

Da-

Daniel/entſatzte mich darfür und ſolch Geſichte erſchreckete mich/ (dieweil ich nicht wuſte/ was es bedeuten möchte/ und doch leichte ermeſſen konte/ daß etwas hohes und wichtiges dadurch vorgebildet würde.) Und ich gieng zu der einen/ die da ſtunden/ (zu einem unter den tauſenden/ die für dem Throne GOttes ſtunden/ v. 10.) und bat ihm/ daß er mir von dem allen) was ich in dieſem Geſicht geſehen hatte/) gewiſſen Bericht gebe. Und er (der Engel einer) redet mit mir/ und zeiget mir/ was es bedeutet.

Dieſe vier groſſe Thiere (welche du im Traum geſehen haſt/) ſind vier Reiche/) die vier Haupt-Reiche oder Monarchien/) ſo auff Erden kommen werden/ (denn ob zwar die erſte Babyloniſche Monarchie bey nahe zu Ende war/ als Daniel dieſen Traum ſahe/ ſo waren doch die andern drey Monarchien noch nicht auffkommen/ darauff der Engel fürnehmlich mit dieſen Worten ſiehet.) Aber die Heiligen des Höchſten werden das Reich einnehmen/ (die Auserwehlten Kinder GOttes und wahre Glieder der Kirchen/ ob ſie gleich unter den vier Monarchien der Welt viel Ungemach und groſſe Verfolgung werden ausſtehen müſſen/ iedoch werden ſie an denſelben letzten Ge-

richts-

richts-Tage zu Beſitzung des Himmliſchen Reichs auffgenommen werden/] und werdens immer und ewiglich beſitzen.

Darnach hätte ich gerne gewuſt gewiſſen (eigentlichen und ausführlichen) Bericht/ von dem 4.ten Thiere (deſſen droben v.7. gedacht worden/) welches gar anders war / denn die andern alle / ſehr greulich / das eiſerne Zähne und eherne Klauen hatte / das um ſich fraß/ und zumalmet / und das übrige mit ſeinen Füſſen zutratt. Und von den Zehen Hörnern auff ſeinem Haupte. Und von dem andern / (kleinen Horn) das (zwiſchen den Zehen Hörnern des Thiers) herfür brach/ für welchem dreye abfielen / und von denſelbigen Horn/ das Augen hatte / und ein Maul / das groſſe Dinge redete/ und gröſſer war / den die neben ihm waren/ (ob es zwar Anfangs klein war/ ſo war es doch hernach ſo groß worden/ daß keines von dem andern ſieben Hörnern ihme konte verglichen werden.) Und ich ſahe daſſelbige Horn ſtreiten wieder die Heiligen/ (wieder die wahre Kirche GOttes/ welches auch an den Türcken erfüllet / welche nunmehr eine lange Zeit wieder die Chriſten Kriege geführet/) und behielt den Sieg wieder ſie/ (denn die Türcken haben in ſolchen Kriegen

gen groſſe Siege wieder die Chriſtenheit erhal-
ten/ welches GOtt der HErr alſo geſchehen
laſſen/ theils der Maul-Chriſten Sünde zuſtraf-
fen/ theils der wahren Chriſten Glauben und
Gedult zu prüfen.) Biß der Alte (deſſen v. 9.
gedacht) kam/ und Gerichte hielt für die
Heiligen des Höchſten / und die Zeit kam/
daß die Heiligen das Reich einnahmen/
(biß daß der Tag des Jüngſten Gerichts herbey
kam/ an welchen die Heiligen und Auſſerwähl-
ten Kinder GOttes in die Freude des himmli-
ſchen Reichs ſolten auffgenommen werden.) Er
(der Engel / welcher von dieſem Geſichte mit
mir redete/) ſprach alſo: das vierdte Thier
wird das vierdte Reich auff Erden ſeyn/
(nehmlich die vierdte und letzte Monarchi der Rö-
mer/) welches wird mächtiger ſeyn/denn alle
Reiche/ (nicht eben als die andern drey/ und alſo
auch die erſte Monarchi/ welche mächtiger ge-
weſen/ ſondern als alle andere Reiche/ ſo zur
Zeit der Römiſchen Monarchi in der Welt ge-
weſen.) Es wird alle Lande freſſen/ zutre-
ten und zumalmen/ (durch ſeine Gewalt un-
ter ſich bringen/und deswegen fort und fort Lan-
desverderbliche Kriege führen.)

Die Zehen Hörner (des Thiers/welches du
im Traum geſehen haſt/) bedeuten Zehen Kö-

ni-

nige/ ſo auß demſelben Reiche entſtehen werden/ (wenn es im rechten Flor iſt/ wird es zehen gewaltige Landſchafften/ ſo den Königreichen gleich zu achten/ unter ſich haben/ welche droben erzehlet ſind. (H. Luth. gleichwie aus dem Königreiche Alexandri vier Königreiche wurden/ ſo auß dem Römiſchen Reiche ſind Zehen worden/ als Syria/Egypten/Aſia/Gräcia/ Italia/Gallia/Hiſpania/Africa/Germania, Anglia, denn dieſe Lande haben die Römer alle gehabt.) Nach demſelbigen aber (wenn das Römiſche Reich wird anfangen abzunehmen/ und nicht mehr ſo mächtig ſeyn) wird ein ander auffkommen/(es wird alsdenn das Mahomethiſche Reich durch die Saracenen und Türcken auffkommen uud herfür brechen/) der wird mächtiger ſeyn/ denn der vorigen keiner/ und wird drey Könige demüthigen (welche droben erkläret.) Er wird den Höchſten läſtern/ und die Heiligen des Höchſten verſtören/ und wird ſich unterſtehen Zeit und Geſetze zu ändern/ (die Chriſtliche Religion und den wahren Gottesdienſt durch Kriegs-Macht zu dämpffen/ und dargegen ſeine ſonderbahre Feſttage/ und ſein Geſetz/ ſo im Alcoran begriffen/ zu beſtetigen/ und neue Jahr-Rechnungen/ ſo von des Mahomets Tode angefangen

gen werden ſollen/ einzuführen) Sie (die Heili-
gen des Höchſten) werden aber in ſeine Hand
gegeben werden/ (er wird den Sieg wieder ſie
erhalten/ und ſich ihrer bemächtigen v. 21.) ei-
ne Zeit/ (ein Jahr) und etliche Zeit/ [zwey
Jahr/] und eine halbe Zeit/ [ein halbes Jahr/
deñ durch die Zeit wird allhier iedesmal ein Jahr
verſtanden/ wie droben Cap. 4/13. Machet
demnach dieſe Zahl zuſammen gerechnet vierd-
halb Jahr/ da deñ ſolche Jahre zu verſtehen/ deren
iedes ſo viel Jahre in ſich begreifft/ als ſonſt Ta-
ge ſind in einem gemeinen Jahr/ würden alſo die-
ſe Vierdthalb Engliſche Jahr etwa geben tau-
ſend/ zweyhundert und achthalb ſiebentzig Jahr/
ſo lange der Mahometiſten Macht währen ſolle/
iedoch hat GOtt ſeiner Macht vorbehalten/ et-
liche Jahre davon zu verkürtzen/ demnach weil
das Mahometiſche Reich ums Jahr Chriſti
613. angefangen/ würde nicht viel Zeit mehr
übrig ſeyn.] Darnach wird das Gerichte
gehalten werden/ [davon droben v. 9. 10. und
22. geredet/] da wird dann ſeine Gewalt
weggenommen werden/ daß er zu Grunde
vertilget und umbracht werde/ [das Türcki-
ſche Reich wird am Jüngſten Tage/ wie auch al-
le andere Gewalt/ Obrigkeitẽ und Herrſchafften
auffgehoben werden/ 1. Cor. 15/24.] Aber das
Reich

Reich Gewalt und Macht unter dem gantzen Himmel / wird dem Heiligen Volcke des Höchſten gegeben werden / [die Außerwehlten Kinder GOttes werden am Jüngſten Tage in das Himmliſche Reich auffgenommen werden / und mit ihrem HErrn und Haupte CHriſto im Himmel herrſchen / 1. Tim. 2 / 12. Sie werden auch Könige ſeyn auff Erden / Offenb. 5 / 10. Nehmlich auf der neuen Erden / welche GOtt der HErr ſchaffen wird / Eſ. 65 / 17 / 1. Petr. 3 / 13. Offenb. 21 / 1.] deß Reich ewig iſt / [und demnach nicht wird auffhören / wie die Reiche dieſer welt /] und alle Gewalt wird ihme dienen und gehorchen / [es wird alsdenn über die Auſſerwehlte Kinder GOttes keines irdiſchen Potentaten Gewalt mehr herrſchen / wie in dieſem Leben geſchehen / ſondern ſie werden in Chriſto ihrem Haupte ein ewiges unvergängliches Reich beſitzen / und von demſelben die Macht über die Heyden empfangen / daß ſie dieſelben ſollen weiden mit einer eiſern Ruthe / und wie eines Töpffers Gefäß ſie zuſchmeiſſen / [Offenb. 2 / 25. 27. 18.] das war der Rede [welche der Engel mit mir hielte) Ende. Aber ich Daniel war ſehr betrübet in meinem Gedancken / und meine Geſtalt verfiel [für Traurigkeit / weil ich aus dieſer Rede des Engels vernehmen konte / daß die Kirche GOttes ſo groſ-

ſe

ſe Verfolgung in dieſem Leben/ ſonderlich unter dem Türckiſchen Reiche / würde müſſen ausſtehen/) doch behielt ich die Rede [des Engels] in meinem Hertzen / [wiewohl ich ſie nicht vollkömmlich verſtund / und gerne klärern Bericht gehabt hätte / iedoch ließ ich ſie nicht aus dem Sinne kommen/ ſondern dachte derſelbigen mit Fleiß nach / was ſie in allen Stücken eigentlich andeuten möchte.

Wir gehen aber in etwas zurücke/und nehmen mitte/was v. 18. dieſes Capituls ſtehet / wenn von der Einnehmung des himmliſchen Erbtheils der Prophete alſo vorlängſten geweiſſaget/ wenn er ſpricht: Aber die Heiligen des Höchſten werden das Reich einnehmen/und ewiglich beſitzen. In welcher Verheiſſung denn nicht etwan geſehen wird auff ein ſolch weltlich Reich/ wie von ihme kurtz zuvor die vier Monarchien ſind beſchrieben worden: oder in ſpecie auf das Römiſche Reich/welches die Heiligen/ das iſt/die Chriſten würden unter dem Conſtantino einnehmen/nachdem es zuvor die Heyden vierhundert Jahr beſeſſen. Auch nicht ein tauſendjähriges Welt-Reich/da Chriſtus/ nachdem er die Todten aufferwecket/ein friedliches Reich werde anfangen/ mit den Gerechten/die er werde

zu dem Ende aufferwecken / daß ſie mit ihme herrſchen / die noch lebenden Frommen würden nie ſterben / und unzehlich ſich vermehren / die Gottloſen aber würden theils bekehret / theils verheeret und ausgerottet werden / biß alles unter Chriſtum und ſeine Heiligen gebracht / die in guten Friede und Ruhe 1000. Jahr alſo würden leben / alsdenn würde erſt der jüngſte Tag kommen. Wie ſolch Chiliaſtiſch Reich Cerinthus erſt gelehret / theils Väter / als Irenæus, Tertullianus, Lactantius, Apollinarius, Severus Sulpitius, Victorinus, &c. nicht geunbilliget: Die Wiedertäuffer / Joriſten / Methiſten ꝛc. wieder auffgewärmet / und entweder mit falſchen Schrifften der Sybillen und Apoſtoliſchen Traditionen, oder mit fleiſchlicher Auslegung der Prophetiſchen Geſichter und Johanniriſcher geheimen Offenbahrung erhärten wollen. Wozu man auch dieſe Worte Daniels gemißbraucht. Aber es reden dieſelbe erſtlich nicht von einer weltlichen Monarchie / ſondern von dem Reiche Chriſti / des Menſchen Sohnes / der in einem Geſichte kam zu den Alten / [GOtt dem himmliſchen Vater) der gab ihme Gewalt / Ehre und Reich / daß ihm alle Völcker / Leute und Zungen dienen ſolten. Dieſes Reich Chriſti aber iſt nicht von

die-

dieſer Welt/ Joh. 18/36. Er begehrte keine Königliche Krone/ auch nicht über das Volck GOttes/ Joh. 6/15. Es weiß ferner die heilige Schrifft von keiner doppelten Aufferſtehung der Toden/ derer die [nicht geiſtlich] ſondern leiblich geſtorben ſind; oder von einer dritten Zukunfft Chriſti/ da die erſte ins Fleiſch/ die andere zur Aufferſtehung/ und 1000. jährigem Reiche/ die dritte zum Gerichte. Auch von keiner Zeit zwiſchen der Aufferſtehung und jüngſten Gerichte/ vielweniger von einem 1000. jährigen allgemeinen Wohlſtande der Chriſten biß an den jüngſten Tag. Das iſt der Wille des Vaters/ ſpricht Chriſtus/ der mich geſandt hat/ daß ich nichts verliehre von allen/ das er mir gegeben hat/ ſondern daß ichs aufferwecke am jüngſten Tage/ Joh. 6/39. Auch alle/ die in den Gräbern ſind/ werden des Menſchen Sohnes Stimme hören/ und werden herfür gehen/ ſo wird die Aufferſtehung geſchehen zum jüngſten Gerichte/ Cap. 5/25. Darnach [nachdem ſie alle lebendig gemachet worden] das Ende/ wenn Chriſtus das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird/ 1. Cor. 15/24. wenn er auffheben wird alle Herrſchafft/ und Obrigkeit und Gewalt. Für dem jüngſten Gerichte ſollen traun

nicht glückſelige/ſondern trübſelige Zeiten hergehen/Dan. 12/8. ſolche Tage voll groſſen Trübſals/Unglauben/ Ungerechtigkeit und erkalteter Liebe/ daß wo die Tage durch den jüngſten Tag nicht würden verkürtzt / würde kein Menſch ſeelig/Matth. 24/12. 22. Zur Zeit der Erndte / am Ende der Welt/ wird nicht nur heiliger Weitzen/ſondern auch gottloſes Unkraut auff den Welt-Acker ſtehen/Cap. 13/30. Darum wird durch das Reich Chriſti verſtanden ſein himmliſches Ehren-Reich/ 2. Tim. 4/14. Das ewige Reich / wie es Daniel ausdrücklich beſchreibet. Seine Gewalt iſt ewig/ die nicht vergehet/und ſein Königreich hat kein Ende. Und der Engel Gabriel: Er wird ein König ſeyn über das Hauß Jacob ewiglich/ und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn/ Luc. 1/33. Dieſes Reich werden die Heiligen/die Seligen/die beruffen ſeyn zur Hochzeit des Lammes/denen gegeben iſt ſich anzuthun mit der Gerechtigkeit der Heiligen / das iſt mit der Gerechtigkeit Chriſti/Offenb. 19/8. 9. Eſ. 61/10. einnehmen/nicht mit Gewalt/wie die Iſraeliten und Antiochus das Land einnahmen/Pſ. 44/4. 1. Macc. 1/17. oder wider GOTTes Willen / ſondern nach GOTTES Willen/ [nach welchem das Himmelreich von bußfertigen

gen Sündern/fleißigen Betern/und an das Evangelium gläubenden Chriſten Gewalt leidet/ und die ihme Gewalt thun/reiſſen es zu ſich. Matth. 11/12. (hæc vis Deo grata eſt) dazu rufft ſie GOtt in der heiligen Tauffe: Laſſet die Kindlein zu mir kommen/und wehret ihnen nicht/denn ſolcher iſt das Reich Gottes/ c. 19/18. Im jüngſten Gerichte: Kommt her/ihr Geſegneten des Herrn/ererbet das Reich/c. 25/35. Durch einen ſeligen Tod: Heute ſolſt du im Paradieſe [in meinem Reiche v. 24.] ſeyn/Luc. 23/42.43. Da gehets der Seelen nach an/daß die Heiligen das Reich beſitzen/ und das jus in re einnehmen / durch ein ſeliges Simeonis-Stündlein. Uber den 13. v. ſchreibet der Herr D. Dannh. P. V. Lact. Cat. pag. 1129. alſo: Es kam einer/ſpricht Daniel/ in des Himmels-Wolcken / wie eines Menſchen Sohn/ biß zu dem Alten / und ward für demſelbigen gebracht. Alles gar zierlich und umſtändlich beſchrieben: Dann fragſt du: Wer iſt der Candidat und Werber/der da inveſtirt und eingeweihet werden ſolle? Einer/ ja wohl einer / der ſeines gleichen nie geſehen/ Eine Perſon; Wer mag wohl derſelbe ſeyn geweſt? Zwar unſere neue Chiliaſten und Phantaſten/ und nahmentlich Biſterfeldius in Anti-Crel-

lio, machet einen weltlichen/ irrdiſchen/ bloſſen menſchlichen König aus ihm/ deſſen Chriſtus ſich/ als eines Werckzeuges/ bedienen werde/ ſeine Kirche zu erlöſen/ und deroſelben Feinde auszutilgen und zu ſtürtzen: Aber es ſind hier die Prædicata zu köſtlich für dieſes ſubjectum, hier ſtehet eine definition eines ewigen/ unzerſtörlichen/ unendlichen Königreichs/ deſſen kein bloſſer Menſch fähig/ ſondern der da heiſſet Immanuel/ GOtt-Menſch/ der auff- und Himmelfahrende/ Chriſtus JEſus/ der iſt der Candidat, der hat ſeinen Vater um ſolche Glori-Kron und Kron gebeten: Verkläre mich/ Vater/ ſagt er/ bey dir ſelbſt/ mit der Klarheit/ die ich bey dir hatte/ ehe die Welt war. Fragſt du: In was Geſtalt? Als eines Menſchen Sohn/ Bar Enoſch, dann er war damahls/ als ihn Daniel geſehen/ noch nicht Menſch/ ſondern er ſolte erſt Menſch werden. Demnach/ wie er mehrmahl ſeine incarnation und Menſchwerdung præludirt/ und dieſelbe fürgebildet/ alſo ſpielet er auch für ſeinem himmliſchen Vater in einem menſchlichen Habit/ heiſſet Enoſch ampliativè, das iſt ein ſolcher/ der weiland geringgültig/ veracht/ und unter der Decke der tieffeſten Erniedrigung verborgen geweſt/ wird aber auch darum ein Menſchen-Sohn genennet/ anzudeuten/

ken/nach welcher Natur er ſo hoch erhoben/ und gen Himmel auffgenommen worden/ nehmlich/ nach der menſchlichen Natur/darauf allhie mit Fingern gedeutet wird/als nach welcher er alleine erhöhet/von dem Alten weſentlich unterſchieden geweſt/zu welchem er gebracht worden. Dañ gleichwie der hochbegabte/hochedle/erſte Menſch Adam/ da er über die Wolcken des Himmels hinauf ſteigen/ über die hohe Wolcken fahren/ ſeinen Stuhl über die Sterne GOTTes erhöhen/ und gleich zu ſeyn dem Allerhöchſten/ ſich unterwunden/hernieder geſtürtzt/ und zu einem armſeeligen Enoſch worden: Alſo iſt der andere Adam/ Chriſtus/der ſich ſo tieff gedemüthiget/ ein armſeeliger Menſch worden/ und Knechts-Geſtalt getragen/ in die Würde und Stand eines ſolchen hohen Himmels-Königes erhaben worden.

Fragſtu: Qvid, was wird von ihme ausgeſagt? Er ſey kommen/er ſey gebracht worden/ das iſt/er ſey auffgefahren gen Himmel/kommen dahin/ da er zuvor war/ und zu ſeinem Vater gangen. Gebracht von wem? durch was für einen Comitat und Leib-Gvardi? Er kam gebracht/ verſtehe von den himmliſchen/ jubilirenden Heerſchaaren/ GOTT fähret auff mit jauchzen/und der HErr mit heller Poſaune/

ne/Pſ. 47/6. nehmlich der heiligen Engel/ die ihme Dienſt geleiſtet/deren zween ausgeſpannen und den Jüngern Chriſti geprediget. Diejenigen/welche/ als er durch ſeine Menſchwerdung hernieder kommen/ für den Hirten das Gloria, Ehre ſey GOtt in der Höhe! geſungen/ die haben alſobald mit viel gröſſerm Fleiß und prächtigerm Frolocken ihm / als er zu ſeinem Vater wiederum gegangen/ herrliche Dienſte geleiſtet/ und mit groſſer Begierde die Menſchheit/welche über ſie iſt erhöhet worden/verehret. Qvô curru, auff was für einem Wagen iſt er gefahren? Auff den Wolcken des Himmels/nicht im Wetter/wie Elias/ſondern in einer anmuthigen Wolcken/gleichſam als in einer Sänfften/unter welcher ſichtbaren Wolcke die unſichtbare Wolcke der Engliſchen Thronen und Herrſchafften verborgen geweſt. Der Wagen GOttes iſt viel tauſendmahl tauſend/ der HERR iſt unter ihnen im heiligen Sinai! Pſ. 68/18. Qvorſum, wohin iſt er gebracht? Zu dem Alten/ dem ewigen Vater; Alt nicht von Jahren und Tagen/ſintemahl er bleibet/wie er iſt/ und ſeine Jahre nehmen kein Ende/Pſ. 102/ 21. Dann bey ihme iſt keine Aenderung noch Wechſel des Lichts und Finſterniß/ Jac. 1/17. ſondern von der unendlichen Ewig-

keit:

keit: Seine Jahr-Zahl kan niemand forſchen/Job. 36/26. Sein Kleid war Schneeweiß/das Haar auf ſeinem Haupt wie reine Wolle/ſein Stuel eitel Feuer-Flammen/ die Räder brannten mit Feuer / und aus demſelbigen gieng aus ein langer feuriger Straal / tauſend mahl tauſend dieneten ihm; Diß iſt der Brabeuta, der Kröner und Lehen-Herr/der Chriſtum ſo hoch erhoben / inveſtiret und eingeweihet / in Weiß und Maaß/ wie folget.

Folgt die Inauguratio und Königs-Weihe/an ihr ſelbſt beſchrieben/ in dreyen Worten/ wann der Prophet ſagt/ und Er der Alte/ gab Ihme Gewalt/ Ehre und Reich/ ſeine Gewalt iſt ewig/ ſo nicht vergehet/ und ſein Königreich hat kein Ende; Abermahl umſtändlich. Er der alte Brabeuta, ſein Himmliſcher Vater gab/ ſchencket ihm aus Gnaden nach der Menſchheit/er belehnet ihn: was? Gewalt/Ehr und Reich/das ewig/nim̃er vergehet / kein Ende hat/ das iſt/ ein unwandelbares/ unzerſtörliches/ unauffhörliches/ unüberwindliches/ gewaltiges hochwürdiges und hochſeliges Königreich/ ohne Zeit/ Ort und Ende ſein des Himmliſchen Vaters himmliſches Reich ſelbſt/in deſſen Gemein-

ſchafft erhebt er ſeinen lieben Sohn. Jene arme/ ſchwache/elende Bettelreiche/die vier groſſe Monarchien/ſo dem Propheten Daniel kurtz zuvor in Geſtalt 4. ungeheuren Beſtien/erſchienen/ die folgen ihrem Uhrſprunge/wie ſie als bullæ, als Waſſerblaſen vom Winde angeblaſen/ auß dem Meer entſtanden/ das Waſſer war ihre Mutter der Wind ihr Vater/ ſo ſind ſie auch wieder zu Waſſer worden/ und wie der Wind verſchwunden/ die haben ihre Fatales orbes und periodos, ihre beſtimmte Zeit erreichet: der Chaldäiſche Löwe hat längſt außgebrüllet/ der Perſianiſche Bär längſt ausgebrummet/ der Grichiſche Pard ausgewütet/ das greuliche und ſchreckliche/ ſtarcke Wunder-Thier eilet auch zu ſeinem Untergang. Aber dieſes Reich iſt das Reich/ wieder welches die Höllen-Pforten nicht vermögen.

Was anbelanget den Nahmen des Menſchen Sohns/ da ſich der liebſte Heyland damit ſo gerne nennen wollen/ ſo iſt es uns eine groſſe Ehre: Eſt nomen honoris, qvia noſtrum nomen, qvod eſt filii, hominis fit divinum nomen, ſchreibet der Herr D. Deutſchmann in einer Diſput. de nomine filii hominis, es iſt ein Ehren-Nahme/ weil unſer Nahme/

da

da wir Menſchen-Kinder heiſſen/ein göttlicher Nahme wird/ und wird 80. mahl dem Herrn Chriſto von denen Evangeliſten gegeben. Er heiſt aber nicht des Menſchen Sohn 1. ſenſu communi, wie ein iedweder Menſch ein Menſchen-Kind kan genennet werden/ alſo ſteht Pſ. 144/ v. 3. Was iſt der Menſch/ daß du dich ſein ſo annim̃ſt/ und des Menſchen Kind/ daß du ihn ſo achteſt? Welche Worte deñ von einem bloſſen Menſchen verſtanden werden/ denn es folget alsbald/ iſt doch der Menſch wie nichts/ vid. Pſ. 39/ 6. Nicht (2.) in ſenſu phyſico vel Cerinthiano, als ob er natürlich von Joſeph und Marien ſey gezeuget und gebohren worden/ da er doch der Held 1. Moſ. 49/ 10. [3.] Nicht ſenſu Valentiniano vel Anabaptiſtico, oder ob dieſer Menſchen Sohn nicht homogeneam ſed heterogeneam naturã, nicht eine Menſchliche/ſondern andere Natur an ſich gehabt hätte/ oder daß er ſein Fleiſch nicht von der Marien gehabt/ ſondern von Himmel gebracht hätte/aber er iſt des Weibes Saame 1. Moſ. 3/ 15. der Jungfrauen Sohn/ Eſ. 7/ 14. das jenige das in ihr gebohren worden. Nicht [4.] ſenſu phantaſtico, wie die Manichäer ſchwermeten/ es habe der HErr JEſus nur ſchema ſeu phantaſma,

ſma, eine bloſſe Geſtalt eines Leibes gehabt / daher dieſelben Ketzer ſind Schematici und Phantaſtici, rechte Ertz-Phantaſten genennet worden/ aber Chriſtus hat einen wahren Leib und Seele gehabt / Matth. 26/ 38. Denn er hat leiden und ſterben können. [5.] Non in ſenſu Sociniano, CHriſtus werde ein Menſch genennet/ daß Er dem Weſen nach ein bloſſer Menſch geweſen/ wenn dem ſo wäre/ ſo hätte Er/ als des Weibes-Saamen/ nicht ein göttlich Werck thun/ und der Hölliſchen Schlangen den Kopff zu treten können/ den effectus teſtatur de ſuâ cauſa. [6.] Nec in ſenſu Neſtoriano, da der Sohn GOttes/ ſo ein Menſchen-Sohn genennet würde/ daß eine Theilung der Naturen oder Abſonderung Statt haben könte/ daher ſie ſagen/ Maria habe nur CHriſtum aber nicht GOtt gebohren/ aber es iſt ja unſer Menſchen-Sohn Immanuel/ GOtt mit uns / und alſo GOtt und Menſch/ Eſ. 7/ 14. [7.] Non in ſenſu Eutychiano, als wenn des Menſchen Sohn durch Gleichheit der Naturē alſo mit dem Sohne GOttes ſich vereiniget / ſo daß er nach geſchehener Vereinigung nicht mehr 2. Naturen/ ſondern nur eine ſey/ ſo daß der Göttliche Leib nicht eines Weſens mit uns ſey / oder das leiden könne/ was unſere Leiber können / aber die

Hir-

Hirten ſahen ihn ja als ein Kind und Menſch ge-
bohren/ und beteten ihn als einen GOtt an/ Luc.
2/14.17.20. Die Weiſen traffen ihnen auch
an als ein Kind und Menſchen / ſie ehrten aber
und beteten ihn an / als einen wahren GOtt/
Matth. 2/ 11. und bey Matth. Cap. 16/13.
iſt des Menſchen Sohn der Sohn des leben-
digen GOttes. [8.] Non in ſenſu mini-
ſteriali vel ſecundario, wie alſo vornehmlich
zwene Propheten als Ezechiel und Daniel des
Menſchen Sohn hieſſen. Sondern er
wird des Menſchen Sohn genennet in ſenſu
Principali, da er als ein Mittler zwiſchen
GOtt und Menſchen zubetrachten iſt/ 1. Tim.
2/5. Der Heyland aller Menſchen/ Cap. 4.
v. 10.

Warum er ſich aber ſelber ſo offte des Men-
ſchen Sohn nennen wollen/ findet man bey de-
nen Gelehrten unterſchiedene Meynungen. Der
Abulenſis über das 9. Cap. Matth. wenn
der liebſte Heyland ſpricht v. 6. Des Menſchen
Sohn habe Macht die Sünde zuvergeben/
ſchreibet alſo: [ich will es nur deutſch geben] da-
mit er nicht viel von ſich habe wollen ſagen laſſen/
und weil von nöthen war/ daß hier groſſe Din-
ge muſten geprieſen werden/ als da war Sünde
zu vergeben/ ſo hat er nur von ſich/ als ob er von
ei-

einen andern geredet/ damit es nicht ſchiene / als ob er ſich ſelber lobete: Oder er hat es gethan/ zu erweiſen/ daß er wahrer Menſch ſey/ denn wie er wahrer GOtt war/ ſo war er auch wahrer Menſch/ und wie er ſich muſte als einen GOtt/ ſo muſte er ſich auch als einen Menſchen erweiſen/ denn es haben viel Ketzer geſagt/ er ſey nicht wahrer Menſch/ſondern alleine GOtt. Der Herr D. Chemnizius handelt auch c. 28 Harm. von dieſem Titul/ und ſpricht/ es ſey ohne Zweifel die Benennung des HErrn JEſu/ da er ſich einen Menſchen-Sohn nennet/ hergenommen aus dem Daniele/ da er c.7.v.13. des Menſchen Sohn genennet wird/ denn alſo eignet ja der Prophete den Nahmen / des Menſchen-Sohn/ dem Meßiä zu. Und da Chriſtus hätte aus der Erde ſeine Menſchliche Natur annehmen können/ wie Adam daraus gebildet worden/ ſo nennet ſich CHRISTUS nicht alleine einen Menſchen/ ſondern auch des Menſchen Sohn/ weil er von der Jungfrauen Marien Fleiſch und Blut an ſich genommen / und des Menſchen Sohn worden war/ weil auch in der Ebr. Sprache vornehme und berühmte Leute/ ſo groſſes Anſehens und Würde ſind/ filii viri, die gemeinen aber verachteten/ filii hominum genennet werden/ alſo nennet ſich auch Chri-

Chriſtus aus tieffer Erniedrigunng/ und in der Knechts-Geſtalt eines Menſchen Sohn.

Wenn v. 25. ſtehet/ Er/ [der König] wird den Höchſten läſtern/ und wird ſich unterſtehen Zeit und Geſetze zu ändern/ ſo haben wir oben gehöret/ daß der Herr D. Gerhard in der Weimariſchen Biebel es verſtehet von dem Pabſte oder Antichriſte/ und ſchreibet P. I. Lact. Cat. p. 507. alſo: Unter andern böſen Stücken/ ſo der Antichriſt in dem Tempel GOttes der Chriſtlichen Kirchen neuen Teſtaments verüben würde/ gedenckt auch der hocherleuchte Prophete Daniel der Aenderung der Zeiten/ es werde ſich derſelbe unterſtehen/ die Zeiten zu ändern: Er werde ſo wohl dem Allerhöchſten Gott in ſeine Majeſt. als Käyſern/ Königen uñ weltl. Potentaten in ihre Regalia greiffen/ uñ wie Gott ihme allein reſervirt Feſt und Feyertag/ als nothwendig Neceſſitate Præcepti, zu ordnen/ ſo werde er ſich dergleichen unternehmen/ uñ aus der Ubertretung ſeiner Feſt-Satzungen Tod-Sünden machen: wie der Allmächtige GOtt ſeinen Unter-Göttern/ dem hohen Obrigkeitlichen Standt/ das Recht heilſamer Ordnungen der Zeit halben/ anzuſtellen/ gegöñet/ ſo werde der Antichriſt ihme dergleichen zu thun anmaſſen// ja ſolch Rechtſame den Göttern

tern nehmen/ und an ſich ziehen. Wie klar und offenbahr ſolches an dem Römiſchen Biſchoff worden/wie er faſtos,feſtoſqvè dies an ſich gezogen/ davon zeugen die Hiſtorien.

Belangend Dies faſtos, oder den Calender hat ſich über denſelben zu gebieten unterfangen Pabſt Hilarius im Jahr 463. und vor wenig Jahren Pabſt Gregorius, von dem der noch heutigs tags bekante neue Calender auffkommen und zuhalten geboten worden; Was aber dadurch geſchafft worden/ das hat nicht nur etlicher maſſen die Stadt Augſpurg und Riga in Liefland erfahren/ſondern auch der Patriarche zu Conſtantinopel/ der darum um ſein Patriarchat geſprungen / und den Chriſten zu Conſtantinopel zwo Kirchen verlohren / dieweil er des Pabſts Calender angenommen und dadurch Amurath den Türckiſchen Käyſer in den Argwohn geſetzt/ als hätten die Chriſten zu Conſtantinopel einen heimlichen Verſtand mit dem Pabſte zu Rom. Ich geſchweige itzt der Fehler und Mängel/ſo der neu-reformirte Calender noch übrig behalten/davon alhie unnöthig mehrers zu melden.

Alſo hat ihm auch der Römiſche Biſchoff das Recht genommen / Feſte und Feyertage einzuſetzen/ und hat ſich dieſes Geheimniß des Antichriſts zeitlich erreget. Pabſt Victor hat

den Morgenländiſchen Kirchen beym Banne gedräuet / wo ſie nicht das Oſter-Feſt auff den Sonntag nach dem vierzehenden Tag/wie er zu Rom gepflegt/begehen und halten werden. Aber Irenæus hat ihme den Handel angezeigt / mit Vermeldung/ dergleichen Feſt-halten ſey ein frey Mittel-Ding/ ſtehe dem Pabſte nicht zu/ſolche Noth-Laſt der Chriſtenheit auffzubinden. In welchem Stande es auch geblieben/biß auff das Concilium zu Nicæa, da der Römiſche Käyſer Conſtantinus, dem es Rechtswegen gebührt/die Anſtalt gemacht/und Verfügung gethan / daß die Morgenländiſche Kirchen / als die wenigere / ſich mit den Abendländiſchen in dieſem Stücke conformirt und verglichen. Daher auch hernach die qvartadecimani die Vierzehn-Tägler / die auff ihrem Kopf blieben/den Kirchen-Frieden verſtört/ und noch den vierzehenden Tag/ als die Jüden Oſtern gehalten/Ketzer oder vielmehr Schiſmatici ſind genennet worden.

* * *

Vom Calender-Weſen.

Hier wäre zu reden von dem Pabſte oder Antichriſte/ wie er ſich einsmahls unterſtanden die

Zeit und Geſetze zu ändern / davon wir dieſes beybringen. Es iſt iedermann der Gregorianiſche oder Päbſtliche Calender bekannt/ den hat der damahlige Pabſt Gregorius der XIII. der Welt auffgedrungen/und dieſe iſt ſo alber geweſen/ und ihn angenommen/da doch ein ſolch Werck nicht dem Pabſte/ſondern dem Römiſchen Käyſer zukommen wäre/davon der Hr. Lutherus ſchon zu ſeiner Zeit alſo geſchrieben: Das iſt die gantze Haupt-Frage / darauff der Streit beruhet/denn man fraget nicht/ ob es recht oder unrecht ſey/daß man bißher obberichtlichen Calender reformire und ändere / ſondern wer es thun ſolle? als nemlich die Majeſtäten/Käyſer/ Könige ꝛc. Zum andern müſte es geſchehen einträchtiglich/ daß ein Geboth überalle ausgienge von denen/ſo es Befehl haben/ ſonſten/wo es ein Land ohne das andere anfienge / die weltliche Händel/als Jahrmärckte / Meſſen und andere Geſchäffte in eine wüſte Verwirrung geriethen. Was hat aber der Pabſt damahls gethan/das redet der Thuanus alſo aus: Inconſultô Cæſare, & non reqviſitô principum & ordinum conſenſu, res tanta â Pontifice ſuſcepta eſt. Von dieſer Sache ſchreibet auch ein Autor alſo: Pabſt Gregorius XIII. zog ums Jahr 1582. die Verrü-

rückung der Æqvinoctien und Solſtitien, und die Unrichtigkeit der Oſter-Feyern/ auch anderer Feſte/ſamt denen darüber geführten Klagen in Conſideration, und ſetzte ihme vor den Julianiſchen Calender zu reformiren / oder einen beſſern an deſſen Stelle zu ordnen/zu deſſen Behuff nun brachte ihm ein Doct. Medicinæ ein hochgerühmtes Calender-Buch/worinnen alles/ was im Julianiſchen Calender gefallen wäre/mit beſtändigen Grunde und zu allen Zeiten währende/ herwieder gebracht ſeyn ſolte / und daß derſelbe Calender künfftig hin Veränderung unterworffen ſeyn ſolte. Wie davon Pabſt Gregorius XIII. in ſeiner Bulle über den Calender alſo ſchreibet: Allatus eſt, inqvit, nobis liber â dilecto filio Anthonio Lilio, Artium & Medicinæ Doctore, qvem qvondam Aloyſius ejus Germanus frater, conſcripſerat, in qvô per novum qvendam Epactarum Cyclum ab eô excogitatum, & ad certam ipſius aurei numeri normam directum, atqvè ad qvamcunqvè anni ſolaris magnitudinem accommodatum, omnia, qvæ in Calendario collapſa ſunt, conſtanti ratione & Seculis omnibus duratura, ſic reſtitui poſſe oſtendit, ut Calendarium ipſum nulli unqvam in poſterum ex-

poſitum eſſe videatur errori. Bey ſolcher Calender-Reformation ſahen ſie vornehmlich auff Wieder-Rechtſtellung der Æqvinoctien und Solſtitien, und denn auff Verhütung anderweitiger Verrückung/und Rechtſtellung der Oſtern und anderer Feyertage. Es nahmen aber die Gregoriani ihr Abſehen um 1257. Jahr zurück/auffs Niceniſche Concilium, woſelbſt die Herren Patres den 21. Martii an das Frühlings-Æqvinoctium gefüget / und die Ausrechnung der Oſtern darauff gerichtet hatten (welcher den 21. Martii aber in die künfftige Zeit gleichſam vorgeſprungen/der 11. Martii aber an deſſen Stelle zum Æqvinoctio gerücket war) und in der Werckſtellung wurde an des Pabſts Geboth alſo verfahren: Der 1. Octobris Anno 1582. war ein Montag / der 2. ein Dienſtag/der 3. eine Mittwoche/und der 4. ein Donnerſtag/ als man nun den 1. 2. 3. und am Donnerſtage den 4. geſchrieben hatte/da wurde von den Gregorianis der 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. vorbey geſchlagen / und wurde am folgenden Freytage der 15. darnach der 16. und ſo fort geſchrieben/ und da die 31. Tage des geänderten mit dem 21. des ungeänderten Calenders ſich endigten/da fieng mit den 22. alten Octobris der 1. Novembris neuen Calenders

wieder an/und folgete hernach die Ordnung biß hieher. Hiermit waren nun die Monats-Tage wieder zu den Æqvinoctien und Solſtitien geführet/ wie es zur Zeit des Niceniſchen Concilii geweſen/ ſo viel es müglich war. Daß aber die Verrückung/ die bißhero alle 392. Jahr/ 3. Tage beygetragen/ hinführo verhütet würde/ weil doch das Sonnen-Jahr nicht länger/ und das Civil-Jahr nicht kürtzer zu machen/ ſo ordneten die Gregoriani auch dieſes: daß hinführo ie in 400. Jahren ſolten 3. Schalt-Tage zurücke behalten werden/ alſo und dergeſtalt: Wenn man würde ſchreiben 1700. 1800. 1900. it. 2100. 2200. 2300. auch 2500. 2600. 2700. rc. ſo ſolten dieſe Jahre/ als welche nach Julianiſcher Ordnung/ Schalt-Jahre ſind/ nur als gemeine Jahre angeſehen/ und deren Schalt-Tage zurücke bleiben/ aber An. 2000. 2400. 2800. ſolten die Schalt-Tage dabey gelaſſen werden. Wenn es nun künfftig alſo in acht genommen wird/ ſo iſt die Verrückung ſo genau gehoben/ daß mehr nicht/ als in 400. Jahren 1. Stunde 20. Minuten ungehoben bleiben/ und wenn ſolche noch ungehobene Verrückung berechnet wird/ ſo bringts/ nach 7200. Jahren allererſt einen Tag.

Voritzo aber hat ſich der Pabſt 1700. nicht gereget/ ſondern es iſt die Verbeſſerung des

Calenders auff einem allgemeinen Reichs-Tage zu Regenſpurg vorgenommen und beliebet worden/ davon man alſo lieſet: Nachdem die Röm. Käyſerl. Majeſt. wahrgenommen/ es auch geſammten Chur-Fürſten und Ständen/ und ſonſten männiglich nicht unbekannt iſt/ was die Ungleichheit des Calenders/ und dahero rührende doppelte Feyertage im H. Römiſchen Reiche eine lange Zeit hero für groſſe Confuſiones, und Unordnungen/ Verhinder- und Verſäumniß/ ſo wohl bey den Reichs-Conventen/ in den Reichs-Geſchäfften / und dann bey den Käyſerl. Reichs-Hoff-Rath und Cammer-Gericht; in Gerichts-Sachen/ als auch ſonſten in den Commercien, bevorab den Wechſeln / ſo dann bey den Handwercks-Leuten und ihrem Geſinde/wie auch in dem Feld-Bau/verurſachet/ was auch ſonſten in den Gemeinſchaffts-Orten/ und wo zweyerley Religionen ſind/in den Fron-Dienſten und ſonſten für Ungelegenheiten ſich ereignen / ſonderlich aber bey ietzt-vorſtehenden Türcken-Kriege im Königreiche Ungern (qvæ ratio per Dei gratiam nunc ceſſat) und andern Käyſ. Erb-Ländern/allwo der neue Calender allein in Ubung iſt/unter den Reichs-Kriegs-Völckern der Zahlung/und anders halben / für Verwirrung entſtehen können/ und dahero Aller-

lerhöchſt-gedachte Ihre Käyſerl. Maj. aus tragender Treu-Väterlichen Sorgfalt / und Abwendung &c.

Es beliebet uns / der Nachkommen halben / hieher zu ſetzen / das Concluſum, welches auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg gemacht worden / und alſo lautet:

Demnach aus denen mit Fleiß angeſtellten Obſervationibus der berühmteſten Aſtronomorum biß anhero wahrzunehmen geweſen / wie daß bey beſtändiger und unermüdeter Beybehaltung des Julianiſchen / oder ſo genannten alten Calenders / und der darinnen biß dato gebrauchten Dionyſianiſchen Cycliſchen Feſt-Rechnung man mit der ordentlichen Zeit-Rechnung ie länger ie mehr von dem eigentlichen Termino der Æqvinoctiorum, und zugleich dem Lauffe der Sonnen und des Mondens abkommen / und die von der Chriſtlichen Kirche geordnete / und auff beſtimmte Tage gelegte Feſte zurücke weichen; Solchem nach haben die auf dem noch währenden Reichs-Tage allhier zu Regenſpurg verſammlete Evangeliſche Reichs-Stände allerſeits einmüthig geſchloſſen / in dieſem inſtehenden 1700. Jahre die von der Zeit des

Concilii Nicæni her biß auf gegenwärtige Zeit nach und nach zu viel eingeſchaltete Tage nunmehr auf einmahl auszulaſſen / nehmlich auf folgende Weiſe: daß nach Verflieſſung des 18. Febr. alten Calenders / ſo gleich der erſte Martius darauf gezehlet / das ſonſten auff den 24. Febr. gewöhnliche Feſt des heiligen Apoſtels Matthiæ aber vor dieſes Jahr auff erſtgedachten 18. Febr. (ſo ohne diß ein Sonntag iſt) verleget / und hinkünfftig die Feſt-Rechnungen / wann ie kein perfecter und beſtändiger Cyclus auszufinden ſeyn ſolte / nach dem accuratem Aſtronomiſchen Calculo eingerichtet werden ſollen / welche Veränderung und Verbeſſerung des alten Julianiſchen Calenders / gleichwie ſie erſterwehnte geſammte Evangeliſche Reichs-Stände aus der ihnen / ſo wohl in Sacris als Politicis, zuſtehender hohen Gewalt und Bothmäßigkeit in ihren Landen / und bey ihren angehörigen Unterthanen angeordnet. Alſo iſt dieſelbe auch zu keinem andern Ende geſchehen / als daß man dadurch / ſo viel immer möglich / die Zeit und Feſt-Rechnung mit dem wahren Lauffe der Sonnen und des Monden vereinbahret / und vor das künfftige alle Confuſion vermieden ſehen möge. So man iedermänniglich zu behöriger

Nach-

Nachricht hiermit anzufügen keinen Umgang nehmen ſollen.

Concluſum Corporis Evangelici.

Den 23. Sept. 1699.

Nach dem die Calender-Verbeſſerung bey dem Corpore Evangelico in bißherige Deliberation geſtellet worden/ ſo hat man einmüthig vor gut befunden und entſchloſſen/ daß

1. Die nach dem 18. Febr. ſt. v. folgende 11. Tage des 1700. Jahres in denen Calendern auszulaſſen / und das Matthiæ-Feſt auff gedachten 18. Februarii zu legen.

2. Die Oſter-Feſt-Rechnung/ und was davon dependirt/ in Zukunfft weder nach dem Julianiſchen/ viel weniger Gregorianiſchen Cyclo, ſondern nach dem Calculo Aſtronomico, wie ehemahln zu Zeiten des Concilii Nicæni geſchehen/ gemacht werde.

3. Die Evangeliſche Sonn-Feſte und gemeine Wochen und Werck-Täge/ wie bißhero/ als zu ieder Zeit/ in eine beſondere Columnam gebracht werden / mit darüber geſetzter Inſcription: Verbeſſerter Calender.

4. Allerſeits Mathematici Evangelici dahin anzuweiſen/ mit denen Königl. Schwediſchen über die von ſelbigen gethane Vorſchläge fleißig zu communiciren/ ob und wie ſo wohl gedachte Vorſchläge/ als das gantze Werck vollend Zuſtande zu bringen/ ſeyn möchte.

5. Denen Mathematicis ebenmäſſig auffzugeben/ daß ſelbige darauff gedencken ſollen/ wie künfftig hin und mit der Zeit/ der bißherige Abuſus Aſtrologiæ judiciariæ aus dem Calender bleiben könne.

6. Die Calender-Vereinigung aus der denen Evangeliſchen Ständen des Reichs in Sacris & Prophanis zuſtehenden hohen Macht und Gewalt beym Corpore Evangelico reſolvirt und beſchloſſen worden/ als wäre ſolches in deme dieſer Calender Veränderung wegen in denen Landen auszufertigenden publications-Edictis inſonderheit anzuführen.

7. Die Publication dieſes Schluſſes in allen Evangeliſchen Landen den letzten Sonntag vor dem Advent dieſes 1699. Jahres zu bewerckſtelligen.

Weil wir von der Zeit zu handeln begriffen/ ſo wollen wir doch des Streits erwehnen/ welcher entſtanden/ als man 1700. geſchrieben/ denn da wolten etliche/ als ob ſich mit dieſem Jahre

re das 18. Seculum anfinge/ oder das 17. damit beſchlöſſe / wie denn deswegen allerhand Schrifften heraus kommen ſind / wir wollen was weniges davon herſetzen / es ſchreibet aber einer alſo; Die Herannäherung des inſtehenden Jahr-hunderts giebt über die Frage / ob nehmlich ſelbiges in den ſiebenzehenhundert/ oder ſiebzehenhundert uñ erſten Jahre ſeinen Anfang nehme/ zu vielerley Wort-Streit Anlaß. Einige wollen/daß das ſiebenzehenhunderte Jahr noch vor dieſem Jahrhunderte ſeye/ und andere vermeynen/ daß es mit Ablauff dieſes gegenwärtigen ſechzehenhundert neun und neuntzigſten Jahrs ſeine Endſchafft erreiche. Ja es ſind auch vielfältige Wettungen auff dem Tapet/ ſo noch nicht ausgemacht und erörtert ſind. Ein ieglicher vermeynt gewonnen zu haben/es ſeye gleich durch Hartnäckigkeit/oder/weil ſie den Knoten der Schwerigkeit nicht abſehen können. Es iſt wahr / daß in dergleichen Gelegenheit die Begierde zugewinnen/ und die Furcht zu verlieren / öfters Verhinderung machen/ daß man die Warheit nicht ſo erſehen kan / als es geſchehen würde / wann man die Sache mit einer unpartheyiſchen Auffmerckſamkeit unterſuchte. Aber die fürnehmſten

ſten Vernunffts-Gründe/ einer und anderer/ ſind wie hienechſt folget.

Diejenigen/welche behaupten/ daß das ſiebenzehen hunderte Jahr das erſte des inſtehenden Jahr-Hunderts ſeye/ raiſonniren alſo: Man zehlet ein Jahr nicht eher/ als biß es ſich geendiget/ und hundert Jahre werden auch nicht eher gezehlet/ als biß ſie verfloſſen und erfüllet ſind. Man ſagt nicht eher/ daß ein Kind ein Jahr alt ſeye/ als bis völlige 12. Monaten nach deſſen Geburt vorbey ſind. Alſo hat man auch nicht eher angefangen ein Jahr zuzehlen/ als bis am Ende der 12. Monaten/nach CHriſti unſers HErrn Gebuhrt/ und mitthin nicht eher hundert Jahre als biß ſelbige gäntzlich abgelauffen und verfloſſen ſind. Auff eben ſolche Weiſe verhält es ſich mit denen übrigen nachfolgenden Jahr-Hunderten. Dannenhero zu ſchlüſſen/ daß das 17te Jahr-Hundert/ wann man anfangen wird 1700. zuſchreiben/ ſeine Endſchafft erreichet habe/ und folglich das 1700te gantze Jahr zu dem folgenden Seculo gehöre/ weil man am Ende beſagten Jahr/ 1701. anfienge zuſchreiben/ das iſt/weil alsdann ſchon ein Jahr verfloſſen ſeyn würde.

Die andern ſagen im Gegentheil: Man hat gar nicht/ um eins zu zehlen/ warten dürffen/ biß

das

das erſte Jahr von der Epocha zum Ende gegangen/ ſondern man hat die unitæt gleich vom Anfange biß zum Ende dieſes Jahrs gebrauchet/ allermaſſen die Gewohnheit uns deſſen überzeuget. Dann/ Zum Exempel/ man ſagt ja 1699. von dem Monat Januario an/ biß in den Monat Decemb. Alſo wird das 1699ſte Jahr nicht eher geendiget ſeyn/ als biß man auf hören wird/ alſo zu zehlen. Gleicher Weiſe wird der Monat Januarii des ſiebenzehenhunderten Jahrs nur der Anfang des letzten Jahrs in dieſem Jahr-Hundert ſeyn/ welches ſich alsdann endigen wird/ wann man auffhört 1700. zuſchreiben/ und folglich ſolle das nechſtkommende Jahr-Hundert nicht eher ſeinen Anfang nehmen/ als in dem Augenblicke/ da man 1701. zehlen wird. Dieſes alles voran geſtellet/ ſo ſage ich/ daß das inſtehende Seculum nicht eher ſeinen Anfang nimmt als 1701. und daß das gantze Jahr von 1700. an biß auff 1701. noch zu gegenwärtigem Jahr-Hundert gehörig ſeye. Die Uhrſache iſt/ weil man allzeit/ wann man ausdrucken will/ in welchem Jahre eine Action vorgangen/ ſich des numeri Ordinalis bedienet.

Alſo ſagt man/ zum Exempel/ daß die Stadt und Feſtung Barcellona den 10. Auguſti

1697.

1697. Jhro Majeſt. wieder abgetreten werden ſeye. Dann wann gefragt wird in welchem Jahre eine Sache ſich zugetragen habe? ſo ſucht man eben nicht eigentlich die Anzahl der Jahre/ welche vom Anfange der Aera Christiana biß auff die Zeit der ſich zugetragenen Geſchichte verfloſſen ſind/ ſondern man ſuchet nur das wievielſte von dieſen Jahre/ in welchem die Sache ſich zugetragen / und ſchreibet hernach dieſem Jahre alles dasjenige zu/ was ſich in denen zwölff Monaten / aus welchem das Jahr beſtehet/ begeben hat/ daß es alſo/ wann man ſagt/ wir ſind in dem ſechzehenhundert neun uñ neunzigſten Jahre/ den Verſtand nicht hat/ daß ſchon 1699. Jahr vom Anfang der Aera Christiana biß auff gegenwertige Zeit verſtrichen / ſondern daß das 1699ſte Jahr würcklich in dem Lauff begriffen/ und alle Begebenheiten / welche von daher/ biß auff dem letzten Augenblick/ mit welchem der Monat December ſich endigen wird/ zu dieſem 1699ſten Jahrs zu rechnen ſeyn. Wann man alſo anfangen wird 1700. zuſchreiben/ wird alsdann nur der Anfang des 1700ſten Jahrs ſeyn. Nun iſt aber das ſieben zehen hunderſte Jahr noch von gegenwärtigem Jahr-Hundert/ weil ein Jahr-Hundert/ indem es hundert Jahr inclusivè in ſich begreifft / ſich nicht eher als mit dem Ende des hunderſten

Jahrs endigen muß/ und folglich 1700. das letzte Jahr des gegenwärtigen Seculi/ und 1701. das erſte des folgenden iſt. Der Päbſtliche Kammer-Buchdrucker hat einen ſcharffen Verweiß bekom̃en/ weil er in der Vorrede des Römiſchen Diarii, ſo er bey Gelegenheit des itzigen Jubel-Jahrs/ gedruckt/ vorgeben will/ daß dieſes ietztlauffende/ das erſte Jahr in dem 18. Seculo ſey: Er hat ſich aber darmit entſchuldiget/ daß er in einem Gebeth-Buche/ ſo die Jeſuiten vor ihr Seminarium drucken laſſen/ dieſes geſehen und alſo nachgethan hätte/ ſo wäre er auch durch diejenigen verführet worden/ welche bißher gewettet hätten/ daß wir ſchon beſagtes Seculum angetreten. Allein weil die Jubel-Jahre niemahls mit dem Anfange des Neuen/ ſondern zum Beſchluß des alten Seculi gefeyret worden/ ſo iſt nunmehr ſolche Streit-Frage decidiret/ daß nehmlich das neue Seculum eher nicht/ als wenn wir 1701. zehlen werden/ ſich anheben könne. Ob nun wohl Anfangs viel tapfere Leute in der Meinung waren/ als ob 1700. der Anfang des 18. Seculi were/ ſo haben ſie ſich doch faſt alle geändert/ ja manche ſich ſchämen müſſen/ daß ſie ſo alber mit andern ſind verführet worden. Wenn man aber fraget: Ob denn auch zu der Zeit/ da man 1599. geſchrieben ein ſolcher Streit

ge-

geweſen? ſo findet man gleichwohl nichts davon/ob ſie nun nicht ſo curieus als wir geweſen/ kan man nicht ſagen: doch wird eine artliche Hiſtorie auf dieſe Art erzehlet. Es ſey an einem Orte im Römiſchen Reiche Gebrauch und Herkommens geweſen/daß die Bauern das letzte Jahr eines iedweden Seculi hätten ungehindert jagen dörffen/ es habe aber der Amptmann verboten/ ſie dieſes 1699. Jahr nicht jagen ſolten/ denn es wäre nicht das letzte im Seculo, ſondern das 1700. die Bauren aber hätten ſich nicht wollen weiſen laſſen/ſondern hätten gejaget/ ſie hätten aber dem Amptmanne alſo geantwortet/es berichteten alte Leute/daß ihre Vorfahren auff dieſe Art auch weren im jagen gehindert und beredet worden/ das 1599. Jahr wäre nicht das letzte/ſondern das 1600. als ſie nun das Jagen eingeſtellet/ und es 1600. thun wollen/ habe man geſagt/ es ſey dieſes nicht das Ende des Seculi, ſondern der Anfang des neuen Seculi, und alſo wären ſie betrogen worden. Ein mehrers ſetzen wir nicht/weil es überall zu finden.

Die

Die 744. Frage.

über Dan. c. 8. v. 1. ſeqq.

Was der Widder und Ziegenbock bedeutet?

WEil noch ein Geſichte dem Daniel nach den Vorigen gewieſen worden/ wollen wir daſſelbe ebenfalls aus des Herrn D. Joh. Gerhardts Erkláhrung anſehen/ deñ nach derſelben alles wohl und leichte zu verſtehen iſt. Er ſpricht aber allſo: Im dritten Jahre des Königreichs des Königes Belſazer/ (und alſo zwey Jahre nach dem Geſichte von den vier Thieren/) erſchien mir Daniel ein Geſichte/ nachdem ſo mir am erſten erſchienen war. Ich war aber/ da ich ſolch Geſichte ſahe/ zu Schloß Suſan/ (in der Königlichen ResidentzStadt der Könige in Perſien/ welche geheiſſen Suſan/ Neh. 1/1.) im Lande Elam (Herr Luth. das hernach Perſen Land heiſt) am Waſſer Ulai (welches iſt geweſen der Fluß Eularus/ wie er von den Heydniſchen Scribenten genennet wird.) und ich hub meine Augen auff/ und ſahe/ (in ſolchem mir fürgeſtelleten Geſichte/) und ſiehe ein Widder

ſtund für dem Waſſer/ (für dem Fluß Ulai oder Eularo/) der hatte zwey hohe Hörner/ doch eines höher denn das andere/ (durch dieſen Widder mit zweyen Hörnern wird vorgebildet die andere Monarchie/ nehmlich das Reich der Meden und Perſen/ welche ſich mit einander vereiniget/ und ein Königreich worden ſind/ aber doch iſt eines derſelben/ nehmlich der Perſen Reich/ gröſſer und mächtiger geweſen/ als der Meden Reich/) und das höchſte (Horn) wuchs am letzten/ (denn ob zwar der Perſen Reich mächtiger geweſen/ als der Meden/ ſo iſt doch der Meden Reich älter geweſen/ als der Perſen.) Ich ſahe/ daß der Widder mit den Hörnern ſtieß biß gegen Abend/ (denn die Perſer haben Syrien und der Philiſter Land unter ſich gebracht/ welches ihnen gegen Abend gelegen/) gegen Mitternacht/ (denn die Perſer haben ihre Herrſchafft auch in die Mitternächtigen Oerter erſtrecket/) und gegen Mittag/ (weil Egypten und Arabien/ ſo ihnen gegen Mittag gelegen/ auch unter der Perſer Gebiet kommen/) und kein Thier (kein Reich/ welches ſie mit Krieg anfochten/) kunte für ihme beſtehen/ noch von ſeiner Hand errettet werden/ (alleſamt muſten ſie ſich ihme unterwürffig machen/) ſondern er (der Widder) thät was er wolt/ und

und ward groß/ (die Perſen haben groſſen Ubermuth getrieben / und allein dahin getrachtet/ daß ihre Macht geſtårcket/und ihr Reich erweitert würde.)

Und indem ich drauff merckte/ (was mir im Geſichte war fürgeſtellet / und noch ferner fürgebildet werden möchte/) ſiehe/ ſo komt ein Ziegenbock vom Abend her/ (durch welchen die dritte Monarchie / nehmlich das Reich der Griechen/wird fürgebildet/welche durch den Alexandrum, genennet den Groſſen / angerichtet worden/ v. 21. dieſelbe wird einem Ziegenbock verglichen/wegen der Grauſamkeit und Geilheit/ welchen beyden Laſtern die Macedonier ergeben geweſen. Dieſen Ziegenbock ſiehet Daniel vom Abend kommen/weil Macedonien/daraus Alexander entſtanden/ nach Perſien zu rechnen/ gegen Abend gelegen/) über die gantze Erden/ daß er die Erde nicht berührete/ (denn das Kriegs-Heer der Griechen hat in groſſer Geſchwindigkeit bey nahe aller Völcker auff Erden unter ſich bezwungen/ gleich als wenn ſie Flügel gehabt/und mit denſelben über den Erdkreiß geflogen wären/) und der Bock hatte ein anſehnlich Horn zwiſchen ſeinen Augen/ (durch welches Horn Alexander der Groſſe iſt fürgebildet worden/ welcher den König der Perſen

darinnen erleget / die Perſiſche Monarchie dadurch auffgehoben/und der Griechen Monarchie angerichtet/1. Buch Macc. 1/1. Und er [der Ziegenbock / durch welchen die Monarchie der Griechen fürgebildet/) kam biß zu dem Widder/der zwey Hörner hatte / den ich ſtehen ſahe für dem Waſſer / (welcher Widder das Königreich der Perſer und Meden fürgebildet/) und er lieff in ſeinem Zorn gewaltiglich zu ihme zu/ (der Ziegenbock fiel den Widder an mit groſſem Grimm.) Und ich ſahe ihm zu/ daß er harte an den Widder kam/ und ergrimmet über ihn / und ſtieß den Widder/ und zubrach ihm ſeine zwey Hörner / (dadurch wird angedeutet/ daß die ſtreitbaren ſiegreichen Macedonier mit einem Helden-Muthe die Perſer angegriffen / welche ihnen zu ſchwach geweſen/gleichwie ein Widder eine groſſe Heerde Schaafe mit ſich führet / welche doch alleſamt ſchwach/und zum Wiederſtand unvermöglich ſind.) Und der Widder hatte keine Krafft / daß er für ihm (dem Ziegenbock) hätte mögen beſtehen/ſondern er warff ihn zu Boden/ und zutrat ihn / und niemand kunte den Widder von ſeiner Hand erretten. (Alexander, der Groſſe/hat mit dem Macedoniſchen Kriegs-Heer/ Darium, der Perſer

Kö-

König überwunden/und alſo die beyden Königreiche/ der Meder und Perſer/ durch die zwey Hörner des Widders fürgebildet / unter ſich bracht.) Und der Ziegenbock ward ſehr groß/ (Die Monarchie der Griechen hat nicht allein groſſe Gewalt/ſondern auch einen groſſen Ruhm in der gantzen Welt erlanget/) und da er aufs ſtärckeſte worden war / zubrach das groſſe Horn/ (ſo zwiſchen den Augen des Ziegenbocks geſehen wurde / anzudeuten / daß Alexander, als er in der gröſten Macht und Ehre geſchwebet/auch in der beſten Blüte ſeines Alters geweſen/plötzlich und unverſehens geſtorben/1. Maccab. 1/8.) und wuchſen an des ſtatt anſehnliche vier/(andere vier groſſe Hörner) gegen die vier Winde des Himmels/ (denn nach des groſſen Alexandri Tode iſt die Monarchie der Griechen in vier Königreiche getheilet worden/ Cap. 7/ 6. alſo daß Seleucus in Syrien/Protolemæus in Egypten/Antigonus in Aſia,und Antipater in Macedonien regieret haben. Es läſſet aber Daniel zwey unter dieſen Reichen/ nehmlich Aſien und Griechenland fahren/ und nimmt Egypten und Syrien für ſich/ denn zwiſchen dieſen zweyen liegt das Jüdiſche Land/und hat Syrien gegen Mitternacht/ Egypten gegen Mittag / welche hatten ſtetigen

Streit wieder einander/ darum wurden die Jü-
den/ weil ſie ſo zwiſchen Thür und Angel ſteck-
ten/ zu beyden Theilen von ihnen wohl geplagt/
und muſten der Nachbarſchafft übel entgelten.)

Und aus derſelbigen (vier Hörner) einem/ (nehmlich aus den Königen in Syrien) wuchs ein klein Horn/ (dardurch Antiochus, mit dem Zunahmen Epiphanes, der Edle oder Durchleuchtige genannt/ angedeutet wird/ welcher der jüngſte unter ſeinen Brüdern/ auch anfangs geringe und unanſehnlich geweſen/ Cap. 11/21. das ward ſehr groß gegen Mittage/ (dann dieſer Antiochus hat das Königreich eingenommen/ welches nach Syrien zu rechnen gegen Mittage gelegen/) gegen Morgen (dann er hat auch Perſien/ ſo nach Syrien zu rechnen gegen Morgen gelegen/ unter ſich bracht/) und gegen das werthe Land (dardurch Palæſtina oder das Jüdiſche Land verſtanden wird/ in welchem er ſeine Tyrañey weidlich geübet. Daſſelbe wird das werthe Land genannt/ weil darinnen das Wort GOttes erſchollen/ uñ der wahre Gottesdienſt geübet worden. Herr Luth. Das werthe Land iſt Judäa/ da GOtt innen wohnt zu Jeruſalem im Tempel.)

Und es wuchs biß an des Himmels-Heer/ (denn Antiochus Epiphanes hat ſich mit ſeiner Gewalt und Tyranney an das Volck GOt-

tes

tes/an die wahre Kirche gemacht / welche dazumahl bey den Iſraeliten war / und darum des Himmels-Heer genennet wird/dieweil ſie darzu von GOTT beruffen wird/ daß ſie mit ihme im Himmel ewig leben und herrſchen ſoll. Herr Luth. Himmels-Heer iſt der Gottesdienſt zu Jeruſalem/weil GOtt vom Himmel damit gedienet ward / und er ſolches Heers Fürſt war. Die Sternen ſind die Heiligen in ſolchem Heer/) und warff etliche davon/und von den Sternen zur Erden/ und zu tratt ſie/(denn Antiochus hat nicht allein viel gemeine Leute unter den Iſraeliten/ ſondern auch viel Regenten und Kirchen-Lehrer unter ihnen / theils geplaget/untergedrücket/ aus dem Lande verjagt und getödtet/1. Macc. 1/38.39. theils auch zum Abfall von der wahren Religion verleitet/ Offenb. 12/4.) Ja es wuchs biß an den Fürſten des Heers/ (es hat dieſer Antiochus ſich wider GOtt ſelber/ welcher iſt ſeiner Kirchen Haupt und Schutz-Herr / auffgelehnet/) und nahm von ihme weg das tägliche Opffer / [welches aus GOttes Befehl alle Tage / Abends und Morgens ihme muſte dargebracht werden / 2. Moſ. 29/39. 4. Moſ. 28/3.4. wie ſolches durch Antiochum erfüllet / davon ſtehet 1. Macc. 1/46. Antiochus ſandte Brieffe gen Jeruſalem/und in alle Städte Juda/ dar-

inn er gebot / daß ſie der Heyden Gottes-dienſt annehmen ſolten/ v. 47. und die Brand-Opffer/ Speiß-Opffer/ Sünd-Opffer im Heiligthum/ v. 48. Sabbath und andere Feſte abthun/] und verwüſtete die Wohnung ſeines Heiligthums/ [den Tempel zu Jeruſalem / in welchem GOTT nach ſeiner ſonderbaren Gnaden-Gegenwart wohnete. Wie ſolches durch Antiochum erfüllet/ davon ſtehet im gedachten Ort/ 1. Macc. 1/49. Er befahl / daß man das Heiligthum und das heilige Volck Iſrael entheiligen ſolte/ v. 50. und ließ Altar/ Tempel und Götzen auffrichten / und Sau-Fleiſch opffern/ und andere unreine Thiere/ v. 57. Er ließ den Greuel der Verwüſtung/ welches geweſen iſt das abgöttiſche Bild Jovis Olympii, auff GOttes Altar ſetzen.

Es ward ihnen aber ſolche Macht gegeben wieder das tägliche Opffer/ [daſſelbe abzuſchaffen/] um der Sünde willen/ [mit welcher das Volck Iſrael GOTT erzürnet / und ihn bewogen / ſolche groſſe Straffe über ſie zu verhängen/] daß er die Wahrheit zu Boden ſchlüge/ [daß er die wahre Religion und den wahren Gottesdienſt eine Zeitlang unterdrücket/] und was er thät/ ihme gelingen müſte/

ſte/ [daß es in ſeinem gottloſen Fürnehmen ih= me ſo glücklich fortgienge.]

Ich höret aber einen Heiligen [einen En= gel GOttes] reden / und derſelbe Heilige ſprach zu einem / der da redet/ [zu einem an= dern / welches vermuthlich der Sohn GOttes geweſen/ v. 16.] wie lange ſoll doch währen ſolch Geſichte vom täglichen Opffer/ [was in dieſem Geſichte von Abſchaffung des täglichen Opffer mir fürgehalten/ v. 31.] und von der Sünde / um welcher willen dieſe Verwü= ſtung geſchicht/daß beyde das Heiligthumb und das Heer zutreten werden? (wie lang ſoll ſolche Tyranney des Antiochi wider das Volck GOttes um ihrer Sünde willen wäh= ren/ daß er alſo den Tempel wird verunreinigen/ und das Volck GOttes plagen? v. 10. 11.] Und er antwortet mir/ [dieweil derſelbe En= gel von dem andern in Daniels Nahmen war ge= fraget worden / ſo wendete er ſich in ſeiner Ant= wort zu Daniel/ und offenbahret ihm die Zeit/ wie lange des Antiochi Wüterey währen ſoll/] es ſind zwey tauſend und drey hundert Ta= ge / vom Abend gegen Morgen zurechnen/ [Herr Luth. Es ſind nicht Wochen=Tage / wie Dan. 9/ 24. Jahr=Wochen/ſondern gewöhnli= che und natürliche Tage / da man Abend und

Morgen einen rechnet. Es machen aber dieſe zweytauſend und dreyhundert Tage ſechs Jahr und ein Viertel / denn ſo viel Zeit iſt verfloſſen von Anfang der Wůterey des Epiphanis, da er zu erſt mit einem Kriegs-Heer gen Jeruſalem kom̃en/den Tempel geplůndert/und viel Jůden getődtet / welches geſchehen im Jahr der Welt 3804. biß daß er im ſiebenden Jahr hernach umkom̃en/ welches geſchehen im Jahr der Welt 3811. wie esetliche aus den Bůchern der Maccabeer/ dem Geſchicht-Schreiber Joſepho / und andern rechnen/] ſo wird das Heiligthum wieder geweihet werden/ [der Tempel ſoll nach Verflieſſung derſelben Tage von den heydniſchen Gőtzen und Greueln gereiniget/ und der wahre Gottesdienſt wiederum angerichtet werden/welches nach dem Tode des Antiochi geſchehen.]

Und da ich / Daniel / ſolch Geſichte ſahe/ und håtte es gern verſtanden / ſiehe/ da ſtunds fůr mir/wie ein Mann/[da denn der Sohn GOTTes in menſchlicher Geſtalt dem Daniel ſichtbarlich erſchienen.]

Und ich hőret zwiſchen [dem Fluß] Ulai eines Menſchen [nehmlich des Sohnes GOttes/ welcher in menſchlicher Geſtalt ſich ſehen laſſen/] Stimme/ der rieff und ſprach: Gabriel [welches iſt ein Nahme eines Engels/und heiſt ſo viel

viel/als ein ſtarcker Mann GOttes/ cap. 9/ 11. Luc. 1/ 19/ 26.] lege dieſem das Geſichte aus/ daß ers verſtehe/ [weil er ein ſo ſehnliches Verlangen nach der Auslegung dieſes Geſichtes träget.] Und er kam hart bey mich/ [er trat nahe zu mir/] Jch erſchrack aber/ da er kam/ und fiel [für Schrecken] auff mein Angeſichte. Er aber ſprach zu mir: Merck auff/ du Menſchen-Kind/ denn diß Geſichte gehöret in die Zeit des Endes. [Herr Luth. Da zeiget er an/ daß Epiphanes nicht allein gemeynet wird in dieſem Geſichte/ ſondern auch der Endechriſt.]

Und da er mit mir redet/ ſanck ich in eine Ohnmacht zur Erden auff mein Angeſicht/ (denn menſchliche Blödigkeit mag nicht in dieſem Leben die Engliſche/ und noch viel weniger die Göttliche Klarheit ertragen.) Er aber rühret mich an/ (mich aufzuwecken und zuſtärcken] Und richtet mich auff daß ich ſtund. Und er ſprach: ſiehe ich will dir zeigen/ wie es gehen wird zur Zeit des letzten Zorns/ (Wenn GOtt aus gerechten Zorn den Antichriſt/ ſo durch Antiochum bedeutet/ verhengen wird/ die Kirche am Ende der Welt zu verfolgen/) denn das Ende (ſolcher Verfolgung des Antichriſts/ wie auch dieſer Welt/] hat ſeine beſtimmte Zeit. Der Widder mit den zweyen Hörnern/ den du geſehen haſt/

haſt/ ſind die Könige in Media und Perſia (es wird durch den Widder die Monarchie oder das Königreich der Meden und Perſen fürgebildet/ denn der Engel faſſet die Königreiche und Könige zuſammen.) Der Ziegenbock aber iſt der König in Griechenland/ (die Monarchie oder das Königreich der Griechen/) das groſſe Horn zwiſchen ſeinen Augen iſt der erſte König (derſelben Griechiſchen Monarchi/ Alexander der Groſſe.)

Daß aber viere an ſeiner ſtatt ſtunden/ da es zubrochen war/ bedeut/ daß vier Königreiche aus dem Volcke (der Griechen/) entſtehen werden/ aber nicht ſo mächtig/ als er war/ (welches oben v. 8. erklähret.) Nach dieſen Königreichen (der Meden und Perſen) wenn die Ubertreter überhand nehmen/ (wenn das Maß der Sünden wird voll ſeyn/ und GOtt der HErr wegen der Verachtung ſeines Worts und Abfall vom wahren GOttesdienſt/ das Jüdiſche Volck wird wollen zu gebührlicher Straffe ziehen/) wird aufkommen ein frecher und tückiſcher König/ (nehmlich Antiochus Epiphanes, welcher darum ein frecher König wird genennet/ weil er aus Frechheit aller Boßheit ſich befleiſſen/ GOttes Wort mit Füſſen getreten/ und greuliche Tyranney geübet/

übet/ ein tückiſcher König wird er genennet/ weil er argliſtig und verſchlagen geweſen/) der wird mächtig ſeyn/ (er wird an Macht und Gewalt ſehr zunehmen/) doch nicht durch ſeine Krafft/ (Herr Luth. nicht durch ſeine Krafft/ ſondern durch Liſt/ Verrätherey uñ Schalckheit. Wie er denn auch das Reich mit Liſt hat eingenommen.) Er wirds wunderlich verwüſten/ (das Jüdiſche Land/ und dem Tempel zu Jeruſalem wird er jämmerlich verheeren/ und grauſame Wüterey darinne treiben/) und wird ihme gelingen/ daß ers ausrichte/ (er wird eine Zeitlang in ſeinen böſen Thun und Vornehmen gut Glücke haben/) er wird die Starcken (die fürtrefflichen und Gewaltigen in Egypten/ 1. Macc. 1/ 19.) ſamt den heiligen Volcke/ (den Iſraeliten/ welche an der wahren Religion werden beſtändig bleiben/ und nicht von GOtt und ſeinem Wort abfallen/) verſtöhren/ (umbringen und aus dem Wege räumen/ daß ſie ſeinem gottloſen Fürhaben keinen Wiederſtand thun mögen/ 1. Macc. 1/ 65. 66.) und durch ſeine Klugheit wird ihme der Betrug gerathen/ (Sintemahl er der feſten Städte in Egypten ſich bemächtiget hat/ als er mit einem groſſen Kriegs-Volcke in daſſelbe Königreich gezogen/ unter falſchen Schein/ als ob er des jungen

gen Königes Ptolomei Philometoris, der noch nicht zu ſeinen Jahren kommen war/ Vormunde ſeyn wolt/ aber in dem Grunde der Warheit damit umgieng / daß er Egypten unter ſeine Gewalt bringen möchte / 1. Macc. 1/ 17.) **Und wird ſich in ſeinem Hertzen erheben/** (wenn er ſehen wird / daß ihme ſein böſes und liſtiges Fürnehmen alſo gelinget/ wird er noch ſtöltzer werden/) **und durch Wohlfarth wieder viel verderben/** (unter dem Schein des Friedens wird er groſſen Schaden thun / denn es hat dieſer Antiochus in ſeiner Heimreiſe aus Egypten in Syrien/ ſeiner Oberſten einen gen Jeruſalem geſchicket / welcher unterm Schein der Freundſchafft in die Stadt kommen / hernacher aber als wie ein Feind ſich erzeiget / das Schloß in ſeine Gewalt bracht / den Tempel verunreiniget/ viel Bürger ermorden laſſen/ und die Feſtung an der Stadt gröſtes Theils eingeriſſen/ 1. Macc. 1 / 30 und ſeqq. Herr Luth. daß er groß Gut/ Ehre und Glück hat / und gutes Leben im Sauſe führet/ wird er viel damit an ſich locken.) **und wird ſich aufflehnen wieder den Fürſten aller Fürſten /** (wieder GOtt ſelber/ welcher iſt ein König aller Könige/ und HErr aller Herren/ 1. Tim. 6/ 15. wieder denſelben hat ſich Antiochus auffgelehnet/ weil

weil er ſich unterſtanden / den wahren Gottes-dienſt abzuſchaffen/ 1. Macc. 1/ 38. Die Heilige Schrifft aus dem Mittel zu räumen / und die Diener GOttes auß zurotten.) Aber er wird ohne Hand zubrochen werden / (Es wird dieſer Antiochus nicht im Kriege umkommen / ſondern auß innerlichen Kummer und Hertzleid ſterben/ 1. Maccab. 6/ 8. 16.)

Diß Geſichte vom Abend und Morgen/ das dir geſaget iſt/ (von den Tagen der Verfolgung/ welches werden gemeine Tage ſeyn / ſo man vom Abend biß auff den Morgen zehlet/ davon droben v. 14. Meldung geſchehen/) daß iſt wahr / aber du ſolt das Geſichte heimlich halten/ [nicht ſo bald iedermann offenbaren/] denn es iſt noch eine lange Zeit dahin. (Dieſer Antiochus Epiphanes, auff welchen diß Geſichte deutet / iſt nicht gar lange hernach/ nehmlich etwa 377. Jahr nach dieſer Weiſſagung auffkommen/ weil er aber ein Vorbild des Antichriſts geweſen/ welcher am Ende der Welt die Kirche GOttes hefftig bedrängen würde/ als ſpricht der Engel v. 17. es gehöre dis Geſichte in die Zeit/ des Endes/ v. 19. Ich will dir zeigen/ wie es gehen wird zur Zeit des letzten Zorns/ v. 26. Es iſt noch eine lange Zeit dahin. Herr Luth. Abermahl zeuget er / daß er

et-

etwas mehr denen Antiochum meine / denn Antiochus iſt nicht über vierdhalb hundert Jahr nach dieſem Geſichte kommen. Welcher Geſtalt aber Antiochus ein Vorbild des Antichriſts geweſen / daſſelbe wird im zwölfften und letzten Capitel dieſes Propheten ausführlich erkláhret werden / immaſſen auch / was alhier von dem Antiocho ſtehet alleſammt auff den Antichriſt gezogen werden kan. Derſelbe hat ſich in den Tempel GOTTES geſetzt / 2. Theſſ. 2/4. Das iſt / der oberſten Herrſchafft über die gantze Kirche ſich angemaſſet / als die 3. erſten Monarchien dahin geweſen / uñ es ſich mit der Welt zum Ende genahet / auch da die Ubertreter / die Kinder und die Gottloſen / welche der Warheit nicht gläuben wollen / ſondern an der Ungerechtigkeit Luſt gehabt / 2. Theſſ. 2. v. 12. in der Kirchen überhand genommen. Derſelbe Antichriſt wird auch billig ein frecher und tückiſcher König genennet / weil er aus frecher Kühnheit über alles / das GOtt oder GOttesdienſt heiſſet / ſich erhoben / 2. Theſſ. 2/4. und durch Liſt / unter dem Vorgeben / er ſey CHriſti Stadthalter uud Petri Stul-Erbe / hat er ſein Reich auffgerichtet / geſtärcket und ausgebreitet. Er hat die Kirche GOttes wunderlich verwüſtet / und den Greuel

el der Verwüſtung in dieſelbe eingeführet/ Matth. 24/15. Es iſt ihm gelungen/ daß er zu ſolcher Hoheit und Macht über Käyſer und Könige kommen. Er hat die Starcken ſamt dem heiligen Volcke verſtöret/ indem er die ſtandhafften Bekenner getödtet/ und viel Blut-Vergieſſen in der Chriſtenheit angerichtet. Durch ſeine Klugheit iſt ihme der Betrug gerathen/ daß er durch mancherley Räncke die Schätze der Welt an ſich bracht. In ſeinem Hertzen hat er ſich erhoben/ und durch Wohlfahrt viel verderbet/ als die Kirchen GOttes aus dem groſſen Verfolgungen errettet/ und zurecht kommen/ hat er dieſes Wohlſtandes zu ſeinem Vortheil mißbrauchet. Er hat ſich wieder den Fürſten aller Fürſten/ wieder GOtt ſelbſt auffgelehnet/ 2. Theſſ. 2/4. indem er ſeine heilige Ordnung zerriſſen/ und ſeine Gebote dem Geboten GOttes fürgezogen. Er iſt aber ohne Hände/ das iſt/ ohne Menſchliche Gewalt zubrochen/ deñ der HErr hat angefangen ihn ůmzubringen mit dem Geiſte ſeines Mundes/ und wird ſein Ende machen/ durch die Erſcheinung ſeiner Zukunfft 2. Theſſ. 2/8.)

Und ich Daniel ward ſchwach/ und lag etliche Tage kranck/ (weil mich dieſes Geſicht/ darinnen dem Volck GOttes ſo viel Wieder-

wertigkeit verkündiget wurde/ ſehr erſchrecket hatte/ und weil wegen Anſchauung der Engliſchen Klarheit ich in Ohnmacht gefallen war/ v. 18.) darnach ſtund ich auff/ und richtet aus des Königes Geſchäffte/ (welches mir von Könige Belſatzar/ in deſſen Dienſte ich war/ anbefohlen/) und verwunderte mich des Geſichts/ und niemand war der michs berichtet/ (welches mir völligere und ausführlichere Erklährung hätte mitheilen können.

Die 745. Frage.

über Dan. Cap. 9. v. 24.

Was die ſiebenzig Wochen bedeuten?

Nachdem der Prophete Daniel ein ſehr demüthiges Gebet zu ſeinem GOtte gethan hatte/ ſo bat er v. 17. GOtt wolle ihn erhören/ um des HErrn willen/ ſo ſiehet man klar/ daß er den Meßiam hiermit meyne oder den Sohn GOttes und Menſchen Sohn/ der Buxtorffius in Lexico führet dieſes an/ die Jüden ſprechen: Qvare Iſraelitæ orant in hoc ſeculô, & non exaudiuntur? propterea qvia non nôrant Schemhamphoraſch

in

in ſeculo futuro Meſſiæ Deus notum illud ipſis facies, & tunc exaudientur. Warum bethen die Juden in dieſer Welt und werden nicht erhöret? deswegen weil ſie Schemhamphoraſch nicht kennen/ in jener Welt des Meßiä aber wird es GOtt ihnen wiſſend machen/ und alsdeñ werden ſie erhöret werden (Schemhamphoraſch nomen Dei tetragramatum expoſitum.) der ausgelegte Nahme/ wird alſo durch den HErrn verſtanden der Meſſias, welcher der Herr unſerer Gerechtigkeit iſt/ Jer 23/6. Vid. prolix Lic. Thilo in Medullâ p.m. 1158. Es kömt aber der Engel Gabriel/ und berichtet den Daniel/ was das Geſichte ſeyn ſoll/ er nennet ihn aber Chamudoth, deſiderabilia; einen Hertzverlangenden/ lieben Mann/ oder/ wie er Cap. 10. v. 11. und 19. heiſt/ ein lieber Daniel ein lieber Mann/ deſideria mei, du biſt ein Mann des Verlangens oder Zuneigungen/ wie denn das Ebr. Wort Kleinode bedeutet/ die man lieb hat/ und darüber hält/ alſo war Daniel werth in GOttes und der Menſchen Augen/ wie etwan jener Käyſer deliciæ generis humani genennet wurde. Er nennet ihn gleichſam deſiderium oder Eraſmum, einen Mann/ darnach man verlangen/ und den man lieben muß/

der die Hertzen / als mit Magnetiſcher Krafft / an ſich ziehet. Daß wie ſonſten ſupellex deſideriorum heiſſet köſtlich Geräthe / Haußrath / der einen gefallen muß / 2. Chron. 20/25. Agri deſiderii, liebliche Aecker / Eſ. 32/12. Vineæ deſiderii, feine Weinberge / Amos 5/11. Cibus deſiderii, niedliche Speiſe / Dan. 10/5. Alſo vir deſideriorum, ein Verlangens-Mann / [ſenſu paſſivo] der lieb und werth iſt. Denn daß Cornelius â Lapide ihn alſo will genennet wiſſen / [activè] weil er ein ſehnlich Verlangen getragen nach der Wiederbringung des gefangenen Volckes / und nach der Aufferbauung des Tempels / [confer Martinum Del Rio adag. Sac. Tom. I. num. 930. pag. 512.] iſt ungereimt. Vielmehr wie Daniel / Ez. 14/14. 20. unter die GOtt angenehmen Trium viros, oder die drey Männer / die bey GOtt in ſonderlichen Anſehen waren / und etwas auszubitten vermochten / gezehlet wird / nebenſt dem Noah und Hiob: Alſo will er hier eben dadurch ihm ein Hertze machen / daß er GOtt lieb und werth ſey / wie eben dergleichen Verſicherung er von dem Engel Gabriel im vorhergehenden 8. Capitel v. 23. erhielte. Ach was kan doch erfreulichers ſeyn / als von GOtt ſelbſt ſeiner Liebe und Zuneigung verſichert werden?

den? Darauf folget nun der Bericht ſelber: Siebentzig Wochen ſind beſtimmet über dein Volck/und über deine heilige Stadt/ſo wird dem Ubertreten gewehret / und die Sünde zugeſiegelt/ und die Miſſethat verſöhnet/uñ die ewige Gerechtigkeit gebracht/ und die Geſichte und Weiſſagung zugeſiegelt/und der Allerheiligſte geſalbet werden. Daß dieſes ein ſchweres Oraculum ſey/ haben groſſe Leute zu ihrer Zeit geſtanden/ wie denn D. Calixtus in expoſ. 70. Hebd. Dan. alſo ſchreibet: Hunc locum eſſe omnium difficillimum & obſcuriſſimum, ut ſcopulus videri qveat, qvem nemo eruditorum ſine periculo prætervehi potuerit, oder/ es ſey dieſer Orth unter allen der ſchwereſte und dunckelſte / ſo/ daß er eine Klippe zu ſeyn ſcheinet/ welche keiner unter den Gelehrteſten ohne Gefahr vorbey fahren könne. Wenn wir den Gelehrten ſchreiben wolten / ſo müſten wir viel unterſchiedene Autores anziehen/die von dieſer Sache geſchrieben/ weil ſie aber dieſelben alle bey dem Hn. D. Calovio und Pfeiffero und andern anzutreffen / als wollen wir hier nicht weitläufftig ſeyn/ ſondern nur das nothwendigſte anführen / damit man klar ſehen könne / was durch die 70. Wochen bedeutet

ſey. Es ſchreibet aber Herr D. Olearius hier alſo: Es ſind keine Jahre / ſondern Wochen/ Dan. 10/2. 3. welche Lutherus in der Vorrede nennet Jahr-Wochen/ da eine Woche ſieben Jahr hält. [Deren Anfang er ſetzt in das andere Jahr Darii Longimani. Andere haben ihr Abſehen auff das ſiebende Jahr Artaxerxis Longimani, alſo daß in das Mittel der letztern Woche falle das Leiden und Sterben des Herrn Meßiä/ davon D. Calovii Annot. handeln p. 632. usq; ad p. 672. vid. D. Geier. Comm. Scaliger. Wichmann. Behm. Angelocrator. Wagner. Calviſ. Bucholtz. &c.] Denn gleichwie die Tage-Wochen mit der Welt-Nacht der Schöpffung ſich anheben/ 1. Moſ. 1. alſo iſt im Neuen Teſtament ein täglicher Sabbath/ Ez. 43/27. Col. 2/16. Pſ. 96/2. Luc. 1/74. Die Jahr-Wochen aber / ſo auff das ſiebende Jahr ziehlen / hat uns GOtt ſelbſt geweiſet/ 3. Moſ. 25/8. Das ſind annorum ſeptenarii, wie R. Abendana. R. Saadi. R. Moſe, R. Salomo es ſelbſt geſtehen. vid. Geier. p. 714. Angelocrator Chronol. lib. 4. p. 243. Es werden aber hier nicht Monden / ſondern Sonnen-Jahre verſtanden/ deren iedes 12. Monat hat. vid. D. Geier p. 724. die Zahlen. 70. Jahr-Wochen/ dere iede ſieben Jahr hat/ thun

zu-

zuſammen 490. Jahr. Denn gleichwie die Zeit der Babyloniſchen Gefängniß war / 70. Jahr wegen der Sabbaths-Ubertretung / 2. Chron. 36/21. Alſo ſolte das rechte Jubel-Jahr 3. B. Moſ. 25/8. mit der Sendung des Meßiä die ſelige Ruhe [in 70. Jahr-Wochen] bringen/und in dem himmliſchen Jeruſalem herrlich vollenden/ Offenb. 21/2. Denn nach Chriſto heiſts allezeit die letzte Zeit/ Matth. 24/11. 1. Joh. 2/18. 1. Pet. 4/7. Ebr. 1/2. Das Beſtimmen. Nechthach decidiren, Eſth. 4, 5. und einſtimmig/ conſentientibus votis & ſuffragiis verordnen. Conf. v. 25. über dein Volck/welches durch Sünde mich erzürnet/und alles verderbet hat. Stadt/ ſuper civitatem ſanctitatis. Uber dein Vaterland. Die Beſchaffenheit der Erfolgung. Da findet ſich 1. das Wehren; cohibitio, Pſ. 119/101. 1. Sam. 25/33. und zwar des Ubertretens. Paſcha, denn der Meßias wird die Schuld und Straffe tragen/ Eſ. 53. 2. Das Zuſiegeln der Sünde. Chata. Buch Richt. 20. Sie wird ein Ende haben/ Pſ. 104/35. Sie wird beſchloſſen / wie ein zugeſiegelter Brieff/ Ez. 28/12. Offenb. 6/ 1. Die erfüllete Weiſſagung wird durch Chriſtum beſtätiget / und alles Sünden-Weſen geendet / daß an den Gläubigen nichts ver-

dammliches mehr übrig ſey/ Röm. 8/ 1. Das verſiegelte Grab / Matth. 27/66. Dan. 6/17. Wird alle Sünde begraben / die ausgetilgte Handſchrifft/ Col. 2/14. wird abgethan/ Eſ. 53/9. c. 43/25. Pſ. 25/7. 3. Das Verſöhnen. Davon Sprüchw. 16/6. 2. Moſ. 30/10. 3. Moſ. 16/15. 21. Der Meßias wird ſich an unſerer Stadt darſtellen / alle Sünde tragen. Eſ. 53/10. als das einige Schuld-Opffer/ 3. Moſ. 1. Eph. 5/2. Ebr. 2/17. Alle Miſſethat Avon. v. 13. 16. Syr. 5/22. curvitas, anomia, 1. Joh. 3. aller Sünden-Greuel/ erblich und würcklich/ aller Welt-Sünde / Joh. 1/1. Joh. 2. welches die unterſchiedlichen Worte paſcha, chata, avon, nachdrücklich weiſen. 4. Das Wiederbringen. Lehabi. Der ewigen Gerechtigkeit / Zedek Olammin. Durch den ewigen GOttes Sohn/ den HErrn / der unſere Gerechtigkeit iſt/ Jer. 23/5. 6. c. 33/ 15. 16. 2. Cor. 5. Juſtitia ſeculorum, die allezeit gilt/ Offenb. 13/8. Vom Anfange/ 1. Moſ. 3/15. biß in Ewigkeit/ Ebr. 9. c. 9. 12. c. 11/4. Eſ. 53/11. c. 45/17. Davon Gal. 4/ 4. 5. die er uns erworben am Creutz/ verkündiget im Evangelio / Marc. 16. ſchenckt in der Rechtfertigung / und verſiegelt durch ſeine Sacrament. Und daher wird auch unſer Gebeth

erhöret. 5. Das Zuſiegeln und Beſtätigen/ chatham, als mit einem Petſchafft/ Jer. 32/ 20. Neh. 10/1. Eſth. 8/8. 1. Kön. 21/8. aller Weiſſagung / die in Chriſto erfüllet/ Joh. 1/ 45. telos echei. Es hat ein Ende/es iſt vollbracht/ Joh. 19/30. 6. Das Salben / des Meßiä mit den unendlichen Gaben des heiligen Geiſtes / zu ſeinem Prophetiſchen/ Hohenprieſterlichen und Königlichem Ampte / Pſ. 45/8. Der Allerheiligſte. Kodeſch Kodaſchim, der allein in das Allerheiligſte/2. Moſ. 26/33. 4. Moſ. 4/4. einmahl eingegangen iſt / ſanctitas ſanctitatum, weſentlich/als der ewige Gottes Sohn/Eſ. 6/3. Joh. 12/41. Eſ. 41/14. 20. Perſohnlich/ der heilige Marien-Sohn/ und würcklich unſere Heiligung / 1. Cor. 1/30. in welchem alle Heiligkeit wohnet / leibhafftig/ Col. 2/9. Der heilige Tempel / Joh. 2/19. und die heilige Hütte/Ebr. 9/11. Der Herr D. Gerhard in der Weymariſchen Bibel giebts alſo: Siebentzig Wochen/ (nicht gemeine/ſondern Engliſche Wochen/ oder Jahr-Wochen / deren iedere ſieben Jahr in ſich begreifft/ welches vierhundert und neuntzig Jahr ſind/und fahen ſich an/nach Herrn Lutheri Meynung/ in der Vorrede über dieſen Propheten/ wie auch im 4. Lateiniſchen Jeniſchen Theil / fol. 710.

b. von dem andern Jahre der Regierung des Perſiſchen Königs Darii Longimani, da der Befehl ausgieng/daß Jeruſalem ſolte wieder gebauet werden/v. 25. oder da das Wort GOttes geſchahe durch die Propheten Haggeum und Zachariam / und hieß Zorobabel den Tempel bauen/ Esdr. 4/24. Cap. 5/1.2. Hagg. 1/1. Cap. 2/1. Zach. 1/1.) ſind beſtim̃t über dein Volck/ [umb deſſen Erlöſung du ſo ſehnlich gebeten haſt/] und über deine heilige Stadt/ [Jeruſalem/ um welcher Wiederauffrichtung willen du GOTT ſo inniglich angeruffen/] ſo wird dem Ubertreten gewehret/ [durch Chriſti Leiden wird die Ubertretung getilget/] und die Sünde zugeſiegelt/ [daß alſo der Gläubigen Sünde nicht mehr für GOttes Gerichte abgeleſen noch erzehlet werden ſollen/ wie man einen verſiegelten Brieff nicht kan leſen/] und die Miſſethat verſöhnt [durch Chriſti blutiges Opffer/] und die ewige Gerechtigkeit gebracht/ [welche Chriſtus durch ſeinen Gehorſam/und willige Gnugthuung erworben/ und durch den Glauben uns zurechnet / in welchem wir für GOTT beſtehen/ und ewig ſeelig werden können/] und die Geſichte und Weiſſagung zugeſiegelt/ (Herr Luth. Das iſt/ zu gethan/auffgehaben und erfüllet/ als ein Ding/

das

das nun aus ſeyn/und ein Ende haben ſoll/vollkommentlich erfüllet/ und was in denſelben verheiſſen/völlig geleiſtet/) und der Allerheiligſte [Chriſtus JEſus/GOTTES und Marien Sohn/der verheiſſene Meßias/ welcher nach ſeinen beyden Naturen allerdings heilig/und durch das Allerheiligſte im Alten Teſtamente fürgebildet/Ebr. 9/11. welcher auch iſt das Heilige/ ſo von Maria gebohren/Luc. 1/35. und ſich ſelbſt für uns heiliget/ auff daß wir auch geheiliget ſeyen in der Warheit/ Joh. 17/19.] geſalbet werden/ [nicht mit euſſerlichem Oele/ wie die Könige und Prieſter Altes Teſtaments/ ſondern mit dem iñerlichen Freuden-Oele/ Pſ. 45/8. nehmlich mit den unendlichen Gaben des Heil. Geiſtes/ Geſch. 10/38. welchen er ohne Maaſſe wird empfangen/ Joh. 3/34. und zwar nach ſeiner angenommenen menſchlichen Natur/weil dieſe Salbung in der Fülle der Zeit wird geſchehen / er wird aber geſalbet werden/daß er unſer König und Hoherprieſter ſeyn möge.]

So wiſſe nun und mercke/ [wie lange noch hin ſeyn werde/ daß dieſes alles/ davon ich dir Göttliche Offenbahrung gethan / ſoll erfüllet werden/] von der Zeit an/ ſo ausgehet der Be-

Befehl/ daß Jeruſalem ſoll wieder gebauet werden/ [v. 24.] biß auff Chriſtum/ [den verheiſſenen Meßiam] den Fürſten / [welcher nachdem er / als der rechte Knecht GOttes/ Eſ. 52/13. für die Sünde der gantzen Welt wird gebüſſet/und das Werck der Erlöſung vollbracht haben / wird er am dritten Tage aufferſtehen / und in ſeiner Himmelfahrt zur Rechten GOttes geſetzet/ zu einem regierenden Fürſten und HErrn gemacht/ Geſch. 2/36. und alle Gewalt im Himmel und auff Erden ihme gegeben werden/ Matth. 28/18.] ſind ſieben Wochen/ und zwey und ſechzig Wochen / ſo werden die Gaſſen und Mauren [der Stadt Jeruſalem] wieder gebauet werden/(es theilet der Engel die obgedachten ſiebentzig Wochen in drey Theil: In den erſten ſieben Wochen/ das iſt/ vom andern Jahr Darii an/ biß in das 49. Jahr / ſollen die Mauren und Gaſſen der Stadt Jeruſalem wieder gebauet werden/] wiewohl in kümerlicher Zeit/ [dieweil in denſelben 49. Jahren die Jüden an dem Baue von den umliegenden Wiederſachern mercklich gehindert werden/ Neh. 1/3.]

Und nach den zwey und ſechzig Wochen wird Chriſtus ausgerottet werden / [dieſe

62. und jene 7. Jahr-Wochen zuſammen gerechnet / machen 483. Jahr / alſo bleibet noch übrig eine / nehmlich die letzte Woche / das iſt / ſieben Jahr / von den ſiebentzig Wochen / das iſt / von den 490. Jahren / denn der Engel ſaget deutlich / daß Chriſtus ſoll nicht mitten in der letzten Wochen / ſondern nach den 62. Wochen / das iſt / im erſten Jahr der letzten Woche / oder im Anfange der letzten Woche ausgerottet / das iſt / getödtet werden / da denn der Engel durchs Wort ausrotten ſiehet auff Eſ. 53/8. Er ſoll aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen / das iſt / von ſeinem eigenen Volcke gecreutziget werden / und alſo eines ſchmählichen Todes ſterben /] und nichts mehr ſeyn / [vor ſeine Perſon wird er ſolchen Tod nicht verſchuldet haben / ſintemahl ihn niemand wird einiger Sünde zeihen können / Joh. 8/46. Er hat keine Sünde gethan / iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden / Eſ. 53/9. 1. Pet. 2/22. aber um unſer / der Menſchen Sünde willen / wird er gedultig und willig ſich tödten laſſen / und werden ſeine Creutziger / die gottloſen Jüden / dencken / weil ſie ihn ans Creutze und ins Grab bracht / ſey es nunmehr gantz aus mit ihme / und er werde nicht wieder aufferſtehen / Pſ. 41/9. Herr Luth. So wird auch

Chri-

Chriſtus in Moſes und weltlichem Regiment nichts ſeyn/denn er ein neues/geiſtliches / himmliſches Reich wird anfahen / und die Juden wohl erfahren werden / daß kein Meßias mehr ſeyn wird/weil ſie dieſen Meßiam ausgerottet haben.] Und ein Volck des Fürſten/ [Herr Luth. das iſt/des Käyſers/ der dazumahl das Regiment in der Welt haben wird/ und Herr ſeyn / das ſind die Römer/] wird kommen/ (unter dem Käyſer Veſpaſiano und ſeinem Tito,] und die Stadt [Jeruſalem] und das Heiligthum [den Tempel] verſtören/ daß ein Ende nehmen wird / wie durch eine Fluth/ [daß das gantze Jüdiſche Land mit dem Römiſchen Kriegs-Volck/wie mit einer Flut/wird überſchwemmet/ und gäntzlich verwüſtet werden/] und biß zum Ende des Streits wirds wüſte bleiben/[Es wird weder Stadt noch Tempel künfftig wieder aufferbauet werden / ſo lang eine ſtreitende Kirche allhier auff Erden ſeyn wird.]

Er [der Meßias] wird aber vielen den Bund ſtärcken / eine Wochen lang/ [innerhalb ſieben Jahr/ denn ſo viel Jahr-Tage begreifft eine Engliſche Jahr-Woche. Nach ſeiner Aufferſtehung und Himmelfahrt wird der Herr Chriſtus viel Iſraeliten durch die Predigt ſeiner

ner lieben Apoſtel bekehren/ daß ſie in den Gna-
den-Bund von GOTT auffgenommen / und
durch die Lehre des Evangelii von Vergebung
der Sünden / darinnen dieſer Gnaden-Bund
beſtehet/ Jer. 31/34. in ihrem Glauben geſtär-
cket werden/ denn in derſelben letzten Woche/
das iſt/in den nechſten ſieben Jahren nach Chri-
ſti Himmelfahrt/gieng das Evangelium gewal-
tig mit Zeichen und Wundern durch den heiligen
Geiſt/und wurden viel tauſend Jůden bekehret/
auch viel Heyden/wie Lucas in der Apoſtel-Ge-
ſchichte ſchreibet] und mitten in der Wochen
[nach Verflieſſung dreyer Jahr/] wird das
Opffer und Speiß-Opffer auffhören/[denn
faſt über drey Jahr nach der Aufferſtehung
Chriſti/wie der Herr Lutherus in der Vorre-
de über dieſen Propheten dafür hält / ward der
Apoſtel Concilium gehalten/ Geſch. 15/2.
Und das Geſetze Moſi ǒffentlich abgethan / und
die Heyden/ ja auch alle Jůden / frey davon ge-
ſprochen/ daß mans nicht mǒchte halten / wåre
auch nicht nǒthig zur Seeligkeit/ darzu auch un-
erträglich/wie Petrus daſelbſt ſchreibet. Alſo
findet ſichs/daß die ſiebentzig Jahr-Wochen ſich
enden mit dem ſiebenden Jahre nach Chriſti
Aufferſtehung/ da iſts aus mit den verſtockten
Jůden und halsſtarrigem Jeruſalem/und keh-
ren

ren ſich die Apoſtel zu den Heyden / Geſch. 13/46. Darauff hernach der Jůden endlicher Untergang gefolget / wie denn der Engel ferner weiſſaget:] Und bey den Flůgeln (Herr Lutherus/da die Cherubim ſtehen im Tempel) werden ſtehen Greuel der Verwůſtung/ (weil die meiſten Jůden das Evangelium Chriſti nicht wollen annehmen / wird GOtt der HErr aus gerechtem Zorn das Rômiſche Kriegs-Heer ihnen über den Halß ſchicken/dieſelben werden den Tempel/ darinnen die geflůgelten Cherubim in dem Allerheiligſten ſtehen/ mit dem Greuel der heydniſchen Abgôtterey verunreinigen / welches eine Anzeigung ſeyn wird daß die endliche Verwůſtung vor der Thůre ſey/) und iſt beſchloſſen/daß biß ans Ende über die Verwůſtung trieffen wird / (wenn das Jůdiſche Land und die Stadt Jeruſalem werden verwůſtet und zerſtôhret ſeyn/wird dennoch der Zorn GOttes ůber das Jůdiſche Volck und ihr Land nicht aufhôren/ ſondern es werden die Jůden im Elende můſſen herum ziehen / und nimmermehr wieder in ihr Land kommen / wie zuvor nach der Babyloniſchen Gefångniß geſchehen / 1. Theſſ. 2/16. Uber den 26. v. nach den 62. Wochen wird Chriſtus ausgerottet werden/ ſchreibet der Herr D. Joh. Fôrſter in ſeiner paſſione Typi-

pi-

picâ p. m. 76. alſo: Jm 9. Cap. des Propheten Danielis/ bericht der Engel Gabriel dem Propheten auff ſein Gebeth/ wenn/ und zu welcher Zeit der Herr Meßias und längſt-verſprochene Heyland der Welt werde gebohren werden/ leiden und ſterben/ und denn darauff das Moſaiſche Policey-Weſen/ zuſamt den Levitiſchen GOttesdienſt gantz und gar auffhören/ und ein Ende nehmen. Jn ſolchen ſeinem Berichte aber ſetzet er unter andern von des HErrn Chriſti Tode dieſe Worte: **Nach 62. Wochen wird Chriſtus ausgerottet werden und nicht mehr ſeyn:** Er ſpricht: Chriſtus ſoll ausgerottet werden. Jn der heiligen Sprache brauchet er das Wörtlein jiccareth, von radice Carat, welches eigentlich ſo viel/ als exſcindere, einen Baum umhauen und ausrotten. Drum es auch der Herr Lutherus recht und wohl verdeutſchet: **Chriſtus wird ausgerottet werden.** Der Prophete Eſaias in ſeinem geiſtreichen paſſional cap. 53. beſchreibet gleichfalls Chriſti Tod mit dieſen Worten/ indem er ſpricht: abſciſſus eſt ê terra viventium: **Er iſt aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen.** Nun iſt dem alſo: Chriſtus iſt umgehauen/ ausgerottet/ und aus dem Lande der Lebendigen hinweggeriſſen.

Hieraus mercken wir an

Wie dieſe Weiſſagung des Daniels denen Juden ein Dorn in den Augen ſey.

Wenn den heutigen Juden aus dem Daniele von dem Meßia was vorgebracht wird/ ſo wollen ſie tolle drüber werden/ denn dieſe Ausrechnung der ſiebenzig Wochen können ſie durchaus nicht leiden/ und kan man ſie nicht beſſer in die Enge treiben/ als mit dem Daniele/ wie ſie deñ in dem Talmud Maſſecheth Sanhedrim cap. 11. ſagen: Expirent animam, qvi temporis articulos ſupputant, die müſſen verrecken/ welche die Zeit ſo genau ausrechnen/ und der Lipman ſpricht eben ſo/ illorum animæ pereant, qvi tempora ſupputant, derer Seelen müſſen umkommen/ welche die Zeit ausrechnen. Der Chaldæiſche paraphraſtes damit er nicht dieſen Propheten/ wie die andern/ auslegen möchte/ ſey verboten worden/ weil/ welches wieder die heutigen Juden zu behalten/ das Ende des Meßiä enthalten ſey/ ja ſie wollen aus den Worten des 12. Cap. v. 4. Und nun Daniel verbirge dieſe Worte/ und verſiegele dieſe Schrifft/ ſchlieſſen/ es ſey dem Daniel verboten worden/ er die Zeit des Meßiä nicht un-

unterſuchen ſolle/was ſoll man viel ſagen ſie hal-
ten die Ihrigen/wie der Hottinger meldet/ von
Leſung des Propheten Daniels abe/ bloß wegen
der Propheceiungen des Meßiä / welche ſo klar
hier zu finden ſind. Nachdencklich iſts/ was der
Wohl ſel. Her D. Franzius in Schol. Sacrif.
Diſp. 10. Theſ. 82 ſeqq. anführet/wie nehmlich
ein Jude/ ſo nicht allein Ebräiſch/ ſondern auch
welches zuverwundern/ Lateiniſch und Griegiſch
gelernet/ aus Italien zu Wittenberg ankom-
men/ und zu Herrn Martin Troſten der Ori-
entaliſchen Sprache Wohl beflieſſenen/hernach
aber berühmter Profeſſor daſelbſt geführet wor-
den/ als ſie nun im Diſcurs mit einander gera-
then/und des Propheten Daniels gedacht wor-
den/ Judæus ad mentionem Danielis totus
cohorruit, ſignificans ex Daniele, non eſſe
diſputandum, iſt der Jude bey Nennung des
Daniels gantz hefftig erſchrocken / vorgebende/
man müſſe aus dem Daniele nicht diſputiren/
ſonſt würde er ein Ketzer werden / ſo verſtockt
ſind die Juden/ daß ſie nicht ſehen wollen / die
Zeit ſey vorüber/ in welcher der Meßias verheiſ-
ſen worden/ und hat kommen ſollen. vid Schmi-
dii Myſt. gratiæ p. 24. 39. Und wollen die
Juden von dem Propheten Daniel deswegen
nichts hören/ weil ſie vorgeben/ er unter die rech-

ten Propheten nicht gehöre/ wie wir Eingangs gemeldet haben/ denn ſagen ſie/ es ſey der Daniel ein Hofemann geweſen/und könne alſo nicht ein Prophete ſeyn/ vor einen Hagiographum laſſen ſie ihn paſſiren: daß aber der Daniel ein Prophete geweſen ſey/ bezeugen die Rabinen ſelber/ wie denn der R. Jacchiades von Daniele ſpricht/ er habe das höchſte Ziel eines Propheten erreichet/ob ſie wohl ſein Buch ſelber der Synagogæ magnæ zuſchreiben/ ſo haben ja die Juden das Buch Ruth und die Bücher der Chronicke nicht von den Propheten ausgeſchloſſen/ weil ſie keine Propheten geweſen/ wie denn der Maimon. P. 2. More c. 45. ſchreibet/ Daniel, volumen Ruth & Eſther ſind alle durch den Heiligen Geiſt geſchrieben worden. Und hat denn nicht im N. T. der HErr CHriſtus Matth. 24/15. Marc. 13/ 14. den Daniel unter die Propheten gerechnet/ wie denn auch Paulus der Männer im Feuerofen/ und des Daniels in der Leuen-Grube gedencket/ Ebr. 11. v. 3. 34. Der vornehme Rector oder Oberſte der Schulen zu Amſterdam R. Menaſſech Ben Iſrael hat in Conciliat. in Geneſ. qvæſt. 41. alſo geſchrieben: Captivitatis hujus, in qva hodiè ſumus, tempora, Danieli revelata ſunt, adeò obſcuris verbis, ut qvocunq; du-

ducantur, inclinent, die Zeiten der Gefängnis/ darinne wir Juden ietzo leben / ſind dem Daniel mit ſo dunckelen Worten offenbahret worden / daß / wohin man ſie auch ziehet / ſie wahr befunden werden.

AUGUSTUS.

Die 746. Frage.

über Dan. Cap. 9 v. 27.

Was vor Greuel der Verwüſtung bey den Flügeln ſtehen werden?

NOch eine Weiſſagung iſt vorhanden/ welche wir ein wenig mit anſehen wollen/ da v. 27. ſtehet. Er wird aber vielen den Bund ſtärcken eine Woche lang / und mitten in der Woche wird das Opffer und Speis-Opffer auffhören / und bey den Flügeln werden ſtehen Greuel der Verwüſtung / und iſt beſchloſſen / daß bis ans Ende über die Verwüſtung trieffen wird. Durch den Bund verſtehet er den Bund des neuen Teſtaments / da

der Meßias die Seinen ſtärcken wird/ oder er wird ihnen neue Kräffte geben zuſtehen/ zu beſtehen und zu überwinden / durchs Wort Wunder und Gnade des H. Geiſtes; Mit den Wochen haben etliche das Abſehen auff die Jahre des Predigamts JEſu CHriſti/ und die erſten Jahre der Evangeliſchen Predigt/ nach der Himmelfahrt des HErrn/ da in 7. Jahren durch CHriſtum ſelbſt/ hernach durch die Apoſtel viel tauſend bekehret worden/ ja 3000. auff einen Tag Geſch. 2/41. und zwar mitten in der Woche denn bald nach der Himmelfarth des HErrn wendeten ſich die Apoſtel zu denen Heyden/ Geſch. 13. Da denn das Opfer abnahm/ und aller Gottesdienſt Altes Teſtaments / es ſolte auffhören/ ceſſare faciet, denn das eigene Opffer Ebr. 10/5. hebet alle Vorbilder auf/ daß kein ander Opfer mehr nöthig/ der Vorhang ward zuriſſen/ ungeachtet/ man noch zu Jeruſalem geopffert / de facto, ſo war es doch unrecht und vergeblich de jure, wohin auch die Stiṁe im Tempel ziehlet: migremus hinc, laſt uns von hinnen wegziehen!

Es ſoll aber bey den Flügeln ſtehen der Greuel βδέλυγμα, da das Wort Matth. 24/15. zuleſen/ und an ſelben Orte muß hieher geſehen werden/ der Greuel heiſt Schikkuz res abomina-

nabilis, nauſeam creans, eine greuliche Sache/ daran man einen Eckel und Abſcheu hat/ wie denen Juden das Schweinen Fleiſch/ 2. Macc. 7. und die Götzen ein Greuel waren/ und ſo waren auch die Opffer vor GOtt ein Greuel/ Eſ. 66/ 3. nach dem CHriſtus das einige Lamm GOttes geopfert war/ Joh. 1. Dieſer Greuel war nun ein Greuel der Verwüſtung/ Schamam deſolatus fuit hôrrendum in modum, cum ſtupore, da man ſich über ſolcher Verwüſtung entſetzen muß/ ſie ſolle aber zu finden ſeyn bey den Flügeln/ Canaph, juxta oram vel alam abominationum, da denn nicht Cherubim zu verſtehen/ man wolte ſie denn einen Greuel nennen/ ſo harte zu ſagen wäre/ viel weniger der Tempel mit den Zinnen wie Flügel ausgeſehen hätten/ oder weil der Tempel auff beyden Seiten lange und breite Gänge/ wie Flügel ausgebreitet hätte/ wie der Corn. â Lapide will/ und ob gleich Matth. 24/ 55. der Heiligen Städte gedacht wird/ ſo ſtehet doch nicht/ daß dieſe heilige Städte bey dem Daniele auch anzutreffen ſey/ ſondern der HErr Chriſtus erklähret es allein alſo/ da der Greuel der Verwüſtung vom Daniele iſt angeſetzet in acht genommen werden müſſe/ ſo daß der heilige Ort bedeutet den Ort um die Stad oder Tempel Jeruſalem

da mag man nun durch den Greuel verſtehen die Götzen-Bilder der Römer / als das Bild des Käyſers Tiberii, ſo von Pilato nacher Jeruſalem gebracht worden / wie Joſephus meldet / oder die Fahnen / ſo die Römer im Kriege brauchten Luc. 21 / 20. oder wie andere wollen / die Zeloten / ein böſe Volck / welche den Tempel verunehreten / auff welche der Abulenſis, Baronius, Janſenius und andere ziehlen. Die meiſten verſtehen es von der Armeé der Römer / ſo Jeruſalem umgeben würde / von welcher Sache diejenigen handeln / ſo über das Evangelium geſchrieben haben / und überall zu finden vid. Spielenbergern in Matth. p.m. 649. Der Herr D. Olearius ſchreibet hier alſo: Wenn demnach vorhanden iſt (1.) der innerliche Hertzens-Greuel falſcher Lehre / und Gottloſen Lebens / Luc. 19. Matth. 13. Und findet ſich auch (2.) der euſerliche Tempel-Greuel / daß an der Heiligen Ståte / Matth. 24 / 15. bey den Flügeln der Cherubim kein rechter GOttesdienſt mehr iſt / ſondern eitel Greuel-Opffer. So gar daß auch Pilatus ließ des Tiberii Bild in dem Tempel ſetzen / Joſeph. l. 18. Ant. c. 4. lib. 2. Bel. c. 8. darauff auch die Zeloten dem Tempel mit vielen Blutvergieſſen entheiliget. So folget denn auch (3.) der endliche Verwüſtungs-Greu-

el

el durch die Römer. Luc. 19. und deren annahende Jeruſalem umgebende Armee/ Luc. 21/ 20. welche den Adler/ wie Marius zu erſt gethan/ wieder die Deutſchen/ als ein Sieges-Zeichen führete. Ludw. Gottfr. 4. Monarch. p. 238. Conf. Gerh. Harm. Contin. c. 160. p. 442. Müller. Judaiſm. p. 761. D. Geier. Dan. p. 761. und ſo gehts auch am jüngſten Tage/ Matth. 24/ 15. Dieſes iſt nun beſchloſſen/ conſummatio deciſa, woraus erſcheinet/ daß der Meßias vor der letzten Verwůſtung gekommen ſey/ daher auch die heutigen Juden eine Regul haben/ (wie oben ſchon gedacht) rumpatur Spiritus eorum, qvi ſupputant terminos, da hergegen die Patriarchen ſich ſo hertzlich darnach ſehneten/ Pſ. 14. und um den Nahmen Schilo und Jinnon bekůmmert waren. Und zwar bis ans Ende. Es ſoll eine beſtändige/ gäntzliche unveränderliche Verwůſtung ſeyn und bleiben/ bis ans Ende der Welt/ da die Vorige nur 70. Jahr wehrete/ Dan. 9/ 25. Da es hies; mit dir will ichs nicht gar ein Ende machen/ Jer. 30/ 11. ſo wird dieſes der Garaus ſeyn/ den Tempel wird man vergeblich ſuchen zubauen/ iſt demnach falſch/ daß der Antichriſt den Tempel zu Jeruſalem bauen/ und darinnen ſitzen ſolle. Denn weil der Tempel zu Jeruſa-

lem ſoll gäntzlich zerſtöhret / und nicht wieder ge-
bauet werden / nach unſern Texte / wie kan denn
der Antichriſt darinne ſitzen / und wie reimt ſich
denn dieſes auff den Antichriſt / was von CHri-
ſto iſt prophecenet worden / denn das mitten in
der Woche / da das Opfer auffhören ſoll /
bedeutet die Zeit / welche kurtz auff den Todt des
HErrn CHriſti gefolget iſt / wie etliche der Ge-
lehrten Papiſten ſelber geſtehen / vid. Pererium.
Was auch von den Greuel der Verwüſtung ge-
ſagt wird / kan nicht auff den Antichriſt gezo-
gen werden / ſintema ſeine Zukunfft (wie die Pa-
piſten ſelber wollen) auff die letzte Zeit der Welt
muß verſchoben bleiben.

So iſt demnach der verſprochene Meſ-
ſias längſt kommen /

Denn er hat kommen ſollen / da die Opffer
des andern Tempels noch währeten / weil ſie aber
um die Zeit der letzten Zerſtöhrung Jeruſalem
auffgehöret / ſo folget nothwendig / der Meßias
ſey vor der Zeit der letzten Zerſtöhrung kommen.
Daher die Juden ſelber den Meßiam / zu der
Zeit / da Chriſtus in die Welt kommen / oder ge-
bohren worden / erwartet haben / wie denn der
Manaſſe ſchreibet / de term. vitæ: Die Jüden
hätten wider die Römer die Waffen ergriffen /
weil

weil ſie gemeinet / der Meßias würde ihnen zu Hülffe kommen / ſo furchte ſich Herodes vor der Zukunfft des Meßiä / und die Jüden ſagten zu Johanne / biſt du der Meßias? Und wie viel falſche Meßias ſtunden nicht zur ſelben Zeit auf? So geſtehen ja die Juden ſelber / als R. Iſaac, Ben Abrah. Jacchiades und Abarbanel, daß die 70. Wochen bey der Zerſtöhrung Jeruſalems ihr Ende haben ſolten.

Es muſten auch die Jüdiſchen Cerimonien abgeſchaffet werden.

Denn hier klar ſtehet: Daß die Opffer aufhören werden. Durch welche Opffer denn der gantze Levitiſche Gottesdienſt verſtanden wird / denn obgleich mit dem Tode des HErrn Chriſti nicht alsbald die Opffer auffgehöret haben / qvoad exterum actum materialem, ſo haben ſie doch auffgehöret qvoad jus, und qvoad uſum præfigurandi, ſie haben nichts mehr bedeutet / & qvoad fructum, wegen des Nutzens / ſo aus dieſem Opffern herfloſſe / vid. Geierum. Es wurde aber mitten in der letzten Woche / und im dritten Jahre nach der Auffarth Chriſti das erſte Concilium von den Apoſteln gehalten / in welchem die Juden ausdrücklich von der Obſervantz oder Haltung des Cerimonials-Geſetzes /

tzes/und der Moſaiſchen Opffer frey geſprochen wurden. Daher werden die drey Zeiten der Jüdiſchen Synagogæ oder Gottesdienſtes angemercket. Als die erſte/da ſie lebte/nemlich im Alten Teſtamente. Die andere / da ſie geſtorben / nehmlich beym Anfange des kommenden Meßiä und des Evangelii. Die dritte/ da ſie iſt begraben worden/oder damahls/da der Chriſtliche Glaube durch die gantze Welt war beſtätiget und angenommen/ und die Jüdiſche Policey vertilget worden. Ob aber nun gleich mit dem Tode Chriſti die Opffer alsbald erloſchen ſind qvoad uſum, dem Gebrauche nach/ſo haben ſie doch nicht auffgehöret/qvoad valorem & efficaciam, ihrer Würckung nach. Daher ſagen die Scholaſtici. Das Geſetze Moſis ſey im Alten Teſtamente ſterblich / in der erſten Kirche wärs Teſtament geſtorben / aber noch nicht begraben geweſen/heutiges Tages aber ſey es gifftig/ und bringe den Todt/vid. Col. 2/17. Das Schatten-Werck iſt fort. Der Hoornbek in Theol.Jud. führet die Zeugniſſe der Jüden ſelber an/ da ſie geſtehen / die Geſetze könten verändert werden / wenn nun der Synagogæ dergleichen vergunnt iſt/warumb denn nicht auch dem Meſſiä?

Un-

Ungeachtet nun die Opffer der Jüden auffgehöret / ſo ſind doch der Chriſten Opffer nicht mit abgethan / denn nachdem ſie alle Prieſter ſind / Offenb. 1/6. ſo haben ſie ihre geiſtliche Opffer / als da ſind die Opfferung des zerknirſchten Hertzens / Gebeth / Allmoſen und dergleichen.

Die 747. Frage.

über Dan. c. 10. v. 13. & 20.

Wer der Fürſte des Königreichs in Perſien / und der Fürſte aus Griechen-Lande / und ihr Streit geweſen?

Wir gelangen an die letzte Offenbahrung oder Geſichte des Daniels / welche auch ſehr merckwürdig iſt / die Umſtände ſind nicht ſchwer / drum wollen wir uns bey denſelben nicht auffhalten / ſondern alsbald an die Sache ſelbſt kommen / es redet aber der Engel alſo zu dem Daniel. Aber der Fürſte des Königreichs in Perſien-Land hat mir ein und zwantzig Tage widerſtanden / und ſiehe / Michael / der vornehmſten Fürſten einer /

ner/ kam mir zu Hülffe/ da behielt ich den Sieg bey den Königen in Perſien. Und v. 20. wird des Fürſten in Griechenlande gedacht/ wer ſind ſie denn beyde geweſen? Fürſten/ Sarim, ſolche Leute/die ein groß Commando führen/Macht und Gewalt über andere zu gebieten haben. **Was wird aber durch dieſe beyden Fürſten verſtanden?** Dreyerley Meynungen ſind allhier / als da die erſten es verſtehen von einem ſichtbaren und weltlichen Fürſten/ entweder von dem Cyro, oder des Cyri Sohne Cambyſe, wie die Calviniſten in dieſer Meynung ſind / ſo ſie von den Jůden bekommen haben: Der Maldonatus führet von dem R. Saadia an/er myſticè den Zorn GOttes durch dieſe Fürflen verſtanden habe / welches aber alber iſt. Die andere Claſſe verſtehet es von einen unſichtbaren Fürſten/und alſo von einem guten Engel/ als welcher des Perſiſchen Reichs Protector geweſen/welcher/ als er geſehen / daß die Juden bißher mit Nutze bey denen Chaldåern und Perſern gewohnet / derer viel auch ſie zur wahren Religion bekehret/da ſagen ſie/ habe der gute Engel der Perſer nicht geſtatten wollen/ daß ſie ihrem Gebiethe ſolten entzogen werden/ welchen doch Gabriel und Michael widerſprochen/ mit Vorwande/daß wenn die Zeit der Baby-

bylonischen Gefängniß vorüber/ſie wieder in ihr Vaterland umkehren ſolten. Wie kan aber ein guter Engel wider den andern ſtreiten/ wie hier ſtehet. Die dritten halten dafür/ es ſey ein böſer Engel geweſen/wie der Herr Lutherus am Rande ihn einen Königlichen Hofe-Teuffel genennet/it. Melancht. Wigandus, Geſnerus, Franzius und andere/ vid. Geierum. D. Schmid in Myſterio gratiæ p. m. 669. ſpricht/es wären Ertz-Engel geweſen/Gabriel/ der Fürſt der Perſer/und der Fürſt der Griechen/ die letzteren wären nicht gute/ſondern böſe Engel geweſen.

Es hat von dieſer Sache gehandelt der Herr D. Röber in einer Land-Tags-Predigt zu Halle/Anno 1622. gehalten/ woraus wir etwas/ weil ſie nicht in allen Händen iſt/ anführen/ damit wir anderer Weitläufftigkeit nicht bedörffen/er ſchreibet aber: wenn aus dem 28. Cap. Sprüchw. v. 2. man höret/wie zwar um des Landes Sünde willen viel Veränderungen der Fürſtenthüme ſich begebenund zutragen; aber um weiſer verſtändiger Leute willen dieſelbē lange beſtehen. Gleichwohl aber giebts die Erfahrung/ daß offtmahls verſtändige Leute vorhanden geweſen/wie ich ie-

zo nicht Exempel anführen will / und dennoch groſſe Veränderung in Fürſtenthümen und Reichen geſchehen / auch die allerklügeſten / heilſamſten Rath-Schläge den Krebsgang gangen ſeyn. Allda bekümmert ſich denn der Menſch/ was doch die Urſache ſey/ wo es hange und lange/ daß ſo wohl bedachte Conſilia, Fürſchläge und Bedencken ihren gewünſchten Zweck nicht erreichen können/ bevorab/ weil auch das liebe Gebeth gläubiger Hertzen dazu iſt kommen?

Die Urſache finden wir in unſerm Prophetiſchen Text Daniels / darinnen wir berichtet werden/ daß die leidigen böſen Geiſter und Königliche Hofe-Teuffel/ wie Lutherus redet/ ſich darzwiſchen legen und hindern / was ſie hindern können/ daß das gute Vorhaben ſeinen Fortgang nicht gewinnen könne. Denn es meldet der Engel/ ſo mit dem heiligen Daniel redet/ drey unterſchiedliche Kriege/ ſo er wider die Hofeteuffel habe geführet/ oder noch zu führen/ welche ſich wider das Gute mit allen Vieren geſetzet haben.

1. Wider den Hofe-Teuffel in Perſen/ mit welchem er allbereit einen Sturm gehalten/ und ſey Michael/ der fürnehmſten Fürſten einer/ ſein Beyſtand geweſen / wolle auch noch ferner wider ihn zu Felde ziehen.

2. Wi-

2. Wieder den Hofe-Teuffel aus Griechenland/ welcher die Schantze bald in acht nehmen würde. Er aber und Fürſt Michael wolten ihn erlegen.

3. Wieder den Hofe-Teuffel in Meden/ des Michaels Wiederpart im erſten Jahr Darius, dabey dieſer Engel auch geweſen iſt. Alle 3. Kriege und Züge beweiſen Sonnen-klar/ daß die böſen Geiſter/ ſo da ſtarck ſeyn in den Kindern des Unglaubens/ und von GOtt auch über die Frommen etwas erhalten können/ wenn ſie ſie verklagen/ vornehme Verführer und Hinderer ſeyn guter heilſamer Anſchläge. Doch werden wirs mehrentheils aus den erſten zur Gnüge zu ſehen haben. Alſo lauten nun die Worte des Engels: Weiſſeſtu auch/ warum ich zu dir kommen bin? Ich will itzt wieder hin/ und mit dem Fürſten in Perſen-Lande ſtreiten. Welche Worte zuverſtehen/ beruhet fürnehmlich darauf/ daß wir wiſſen/ wer denn der Fürſte in Perſen-Lande geweſen/ wider welchen dieſer Krieg ſoll geführet werden? Etliche/ wie mehrentheils die Sonderlinge und Neulinge/ die Calviniſten thun/ verſtehen hierdurch den Cambyſen, den Sohn Cyri, denn derſelbige war damahls Königlicher Stadthalter in Perſen/ welchen Cyrus die Anverwaltung

des Königreichs auffgetragen/dieweil er in auswärtigen Landen zu verrichten. Dieſer Cambyſes, ſo eine böſe Blatter/ und eines frommen Vaters gottloſer Sohn war/ verhinderte den Bau des Tempels zu Jeruſalem/ ſo Cyrus, ſein Herr Vater/allergnädigſt und mildeſt bewilliget und erlaubet hatte. Denn der Teuffel bließ ihm ein/würden die Jüden zu ſtarck werden/ ſo dürfften ſie ſich zu den Feinden ſchlagen/ welche Cambyſes bekriegen wolte/und ſich alſo der Gewalt der Perſianer entſchütten/ und ſammt ſeinen Feinden zu mächtig werden. Aber daß Cambyſes ſelbſt dieſer Fürſt aus Perſen-Lande nicht ſey/ den der Engel meynet/ iſt leicht daher zu ſchlüſſen/weil ein elender Menſch mit einem Engel nicht lange würde ſtreiten können/ dieweil ein eintziger Engel in die 185000. Menſchen in einer Nacht erſchlagen kan/ 2. Kön. 19/35. wie denn auch ein eintziger Engel den Herodem ſchlug/ daß er von Würmen gefreſſen worden/ und den Geiſt auffgegeben/Geſch. 12/23. würde alſo einen wunderlichen Streit gegeben haben/wenn dieſer Engel mit dem Cambyſe ein- und zwantzig Tage geſtritten/ und hätte ihn der Fürſt Michael müſſen zu Hülffe kommen. Wo iſt dann mittler Zeit Satan geweſen? Hat er geſchlaffen/ und ſolcher wichtigen Reichs- und

Kir-

Kirchen-Händel ſich gantz nicht angenommen? Welcher doch ſonſt bey dem Saul / bey dem Ahas / und andern Potentaten ſo geſchäfftig war. 1. Sam. 19/7. 10. 1. Kön. 22/22. So macht ja der Text einen Unterſcheid zwiſchen den Fürſten des Königreichs / und zwiſchen den Königen / bey welchen / und nicht wider welche er den Sieg erhalten / v. 13. Theodoretus, ein alter und guter Kirchen-Lehrer hat ſeine beſondere Gedancken / wie viel andere mehr / als ob dieſer Fürſt des Perſen-Landes / wider welchen der gute Engel zu ſtreiten / nicht ein böſer / ſondern guter Engel geweſen / ſo da ſonderlich von GOtt über das Land der Perſer geſetzt und verordnet ſey. Dieſe beyde Engel hätten mit einander diſputiret von der Zeit / wenn eigentlich das Volck GOttes aus der Cron Perſien ſolte geführet werden? Und obs nicht rathſamer / auch GOtt dem HErrn gefälliger / daß es noch etwas länger darinne behalten / auch der Chaldäer / Meder und Perſer noch vielmehr zu Erkäntniß des lebendigen GOttes gebracht werden möchten. Solche Meynung aber ſtellen wir dahin / und achten nicht / daß unter den heiligen Engeln ſolch Streiten / Diſputiren und Kämpffen / ſolcher Beyſtand und Stärckung werde vonnöthen ſeyn; Dieweil ſie ja täglich ſe-

hen das Angeſicht ihres Vaters im Him̃el/ und ſeinen Befehl/ den ſie auszurichten willig/ gar bald vernehmen können/ Matth. 18/10. Was er ihnen aber verborgen/ als die Zeit des jüngſtes Tages/ Marc. 13/32. darüber werden ſie nicht viel Diſputats und Streites erregen/vielweniger daß ſie ſo hefftig wider einander ſich bemühen/daß ſie Labſal und Stärckung bedürfftig wären. Darum bleiben wir bey der rechten Meynung/ in welcher andere Lehrer und Lutherus ſeyn/und aus dem Text genommen iſt/daß es ſey geweſen ein Königlicher Hofe-Teuffel/welcher des lieben Volcks GOTTES/ der gantzen Kirchen abgeſagter Erb-Feind iſt/ſo von allen Seiten zuſchieren wollen/ daß die Iſraelitiſche Kirche möchte gedruckt/ wo nicht gar untergedruckt werden. Denn wie mächtig hat ſich dieſer Kirchen-Feind auffgelegt/ wider den tapffern Held und erſten König der Perſiſchen Monarchie/nehmlich wider Cyrum? Denn nachdem ihme nicht unbekannt geweſen aus den Schrifften des Propheten Eſaiä/ daß er der Iſraelitiſchen Kirchen vornehmer Patron und Beförderer ſeyn werde/Eſ. 45/1.4. hat er ſich hefftig bemühet/ ſolches zu verhindern/ und entweder den König anders zu diſponiren/ oder gantz aus dem Wege zu räumen. Denn/ das

ich

ich geſchweige/ wie der Teuffel des Cyri Groß-Vater von der Mutter Aſtyagen, den König in Meden im Traume wider Cyrum hat angereitzet/ daß er ihn hat wegſetzen und ertödten heiſſen/ aber gleichwohl Harpagus ſo ehrlich/ daß er ſolchen tyranniſchen Befehl nicht verrichtet: So iſt dieſes aus GOttes Wort bekandt/ wie Satan allerley Winckel-Höltzer in Weg geworffen/ da Cyrus ſchon das Jüdiſche Volck der Gefängniß erlaſſen/ und nach Jeruſalem verleubt/auch mit ſonderlichen Königlichen Verehrungen/Schutz-Brieffen und Freyheiten begabet/daß dennoch ſolch Werck caſſiret und zerſchlagen würde/Eſrä 4/2. Denn er hetzet an wider das Volck GOttes ihre Nachbarn/die Samariter/daß ſie ſich in ſolch Werck mit einflechten/ und anfangs fürgeben müſſen/ ſie wolten auch bauen helffen/(wie dort Herodes ſich verlauten ließ/ er wolte auch kommen/und das Kindlein JEſus anbeten/Matth. 2/8.) dieweil ſie den wahren GOtt ja ſo wohl ſucheten/ als die Jüden: Hernach aber/als man ſie abgeweiſet/ mit ihren hinterliſtigen falſchen Beginnen/ muſten ſie ſich auf die andere Seite legen/ und nachdem ſie/als Füchſe/ Hohel. 2/15. den Weinberg nicht verderben kunten/ muſten ſie/als wilde Säue und Bären/ daran ſich wa-

gen/Pſ. 80/14. die Iſraeliten mit vielen Trau-Worten abſchrecken/ja endlich Rathgeber wider ſie dingen (denn Satan ließ ſie nicht ruhen/ welcher geſchäfftig iſt in den Kindern des Unglaubens/) dadurch ihr Vornehmen zurücke gehalten ward/ſo lang Cores/der König in Perſien lebte. Denn dieſem Cores machte der hölliſche Drache ſo viel zuſchaffen / daß er die Jüdiſchen Sachen nicht ſelbſt in Verhör ziehen konte/ſondern behangen bleiben/ biß zu beſſerer Beqvemligkeit. Damit aber Cores/ der ſonſt der Jüden Freund und mächtigſter Herr und Förderer war / den Jüden mit der Zeit nicht neue Patente und Erlaubniß ertheilen möchte/ ſiehe/ ſo führet ihn Satan in ein hefftiges Schweiß- und Blut-Bad/in welchem er auch umkommen und verdorben iſt. Denn er brachte ihn dahin/ daß er unnöthigen Krieg anfieng wider die Barbariſche Völcker/ die Maſſageten/ und ihre Königin/die Tomyrin. Ach wie treulich wiederrieth ſolches der Cräſus/ ſo nun am Perſiſchen Hofe gleichſam ein treuer Rathgeber und verſtändiger Mann war/ (zuvor aber auch von den Teuffels-Antworten und hölliſchen Fürſten ſchändlich betrogen war/) Ach/ſagt er/ ſo du entweder ſelbſt / großmächtiger Cyre / unſterblich wäreſt/oder ein unſterblich Krieges-Volck füh-

re-

reteſt/ ſo wäre ja an meinen Rathſchlägen weni-ger als nichts gelegen / dieweil dir aber wiſſend/ daß du ein Menſch biſt/ und mehr nicht/als über Menſchen herrſcheſt; ſo ſoltu dir diß einige wohl einbilden/daß es im menſchlichen Leben anders nicht zugehet / als daß das Glůcke gar in geſchwinder Zeit ſich zu åndern pflegt/ und niemand will allzeit gůnſtig oder wohl ergehen laſſen. Aber ſolcher wohlgemeinte Rath wolte nichts verfangen bey dem Cyro: Er muſte und ſolte kriegen/ das gab ihme dieſer Hofe-Teuffel ein / damit er ſolchen Patron der Iſraelitiſchen Kirchen hinweg reiſſen möchte/ wie auch geſchehen iſt. Zwar als er im Fort-Zuge/ und nunmehr über den Fluß gerůcket/glůckte ihme die erſte Schantze und Krieges-Kunſt gar wohl: denn er ſtellete ſich/als ob er die Flucht genom̃en/ ließ Wein/ und köſtliche zum Pangvet gehörige Stůcke hinter ſich: Als nun der Sohn der Königin/ein junger Herr/ mit dem dritten Theile des Krieges-Volcks in das Lager kam/ keines Feindes anſichtig ward/ſondern ſolche hinterlaſſene Beute überkam/ſiehe ſo war er ſicher/ ſtellet ein Freuden-Mahl an/ als ob er zur Hochzeit kommen ſey/ wird aber unverſehens überfallen/ und mit allen bey ſich habenden Volcke erſchlagen. Der junge König blieb ſelbſt auff dem Pla-

tze/oder/wie Herodotus meldet/als er der Bande loßgelaſſen / hat er ihme ſelbſt das Leben genommen. Aber es war Cyrus noch nicht wieder aus dem Lande; Die Königin überzog ihn/ bald ſtellet ſie ſich auch/als müſte ſie ſich in die Flucht begeben/ locket ihn alſo in die engen Gebirge/ wendet ſich/ und ſchlägt dieſen frommen hochlöblichſten König todt/ mit 2000. Perſianern. Ja ſie ließ ſein todes Haupt abhauen/in einen Schlauch voll Menſchen-Blut ſtoſſen/mit dieſen Worten: Da will ich dich doch füllen und ſättigen mit Menſchen-Blut/wie du es an meinem Sohn verdienet haſt. Was iſt nun da für groſſes Hertzeleid entſtanden über ſolche Niederlage? wie hefftig wird Daniel ſamt der Iſraelitiſchen Kirche erſchrocken ſeyn! Warlich da war die Krone ihres Hauptes abgefallen/und hatten ſie alles Hertzeleids ſich zubefahren/ wie denn auch erfolget iſt. Es ließ ſich aber der Perſiſche Hofe-Teuffel am Untergange Cyri nicht begnügen/ ſondern verführet deſſen Sohn/Cambyſen, daß er ein verfluchter böſer Tyrann/ Mörder und Blut-Schänder ward/ [natus ad malitiam, ſagt Joſephus,] auch ſonderlich dem Jüdiſchen Volcke zuwider/ und den Bau des Tempels auff Anklage ihrer Mißgünſtigen abzuſtellen Befehl gab/als würden

den ſie ihme ſonſt zu ſtarck / und hinderlich ſeyn/ daß er in Phœnicen und Syriam nicht ziehen könne. Ob auch gleich Joſua der Hoheprieſter in der Perſon hinauff zog/und um Beförderung der Jüdiſchen Sachen in die acht Jahr ſolicitirte und anhielt / war doch bey Cambyſis Zeiten alles umſonſt und verlohren.

Deſer Hofe Teuffel ſtifftet ferner an in Perſon/nicht allein/ daß ſich die Magi zu Regenten auffworffen. Daher etliche nach Cambyſe ſetzen / nicht alſobald den Darium Hiſtaſpis, ſondern Schmerden, und ihm ein Jahr des Regiments/ wie dem Cambyſi zumeſſen: Welches aber bey itzo gedachten dritten Könige ward aufgehoben: ſondern auch daß noch ferner die Kirche GOttes im groſſem Elende ſitzen muſte. Denn wiewohl etliche meynen/ dieſer dritte König der Darius Hiſtaſpis ſey der jenige Darius, ſo im andern Jahre ſeiner Regierung die Jüden wiederum privilegirt; Ja auch nicht wenig ihn für den Ahaſverum, der GOttsfürchtigen Eſther Ehmann halten (welche beide Hiſtorien aber ſich nicht miteinander wohl vergleichen laſſen.) ſo will ſichs doch in eigentlicher Abrechnung der Zeit/und an andern Merckmahlen nicht befinden : ſondern da hat ihme der Hofe-Teuffel ſo viel zu ſchaffen geben mit Reichs-Händeln/daß

des Iſraelitiſchen armen Volcks wohl iſt vergeſſen worden. Geſetzt aber es ſey von ihme alſo geſchehen/ ſo hat ſich doch der Teuffel ſo ſehr darwieder geleget/ daß nach dem Baue des Tempels ſo gar eine lange Zeit die Jůden ihre Policey nicht faſſen / und die Mauren auffůhren důrfften. Denn Darius Hiſtaſpis hat regieret ſechs und dreyßig Jahr und zu ſolcher Zeit iſt nichts weiters fůrgenommen worden zu Jeruſalem / waren auch noch viel Juden in Babel und Perſen: Xerxes hat regieret zwanzig Jahr: iſt auch nicht zum Stande kommen bey den Jůden; wiewohl Joſephus ihn als ein beſondern Jůden-Freund rechnet/ und meynet[zu deſſen Zeit ſey Eſras und Nehemias hinauf gezogen: ſondern erſt im ſiebenden Jahre Artaxerxis Longimani můſte durch Eſdram, und im zwanzigſten Jahre durch Nehemiam, den Sachen ſeyn gerathen worden. Wie denn Eſræ im 6. Capitel geſchrieben ſtehet/ daß nach dieſem Geſchichten unter dem Arthaſaſtha ſichs erſt begeben/ daß Eſras und Nehemias gen Jeruſalem gereiſet. Hat alſo doch der Teuffel eine lange Zeit geſtritten/ wieder unſern Engel/ es ſey nun vor oder nach Darto Hiſtaſpis.

Dieſer Hofe-Teuffel hielts auch auff zu Xerxis Zeiten/ daß gewißlich bey ſeiner Regierung nichts

nichts gutes den Jůden wiederfahren iſt; auch ſich gar übel reimen will/ daß er oder ein einiger Perſer Kŏnig der Eſther Ehwirth geweſen ſeyn ſoll: ſondern es ſehr ſcheinbar/es ſey der Mediſche Kŏnig Darius geweſen/ lange vor dieſen Zeiten allen. Ja es wird mit Verwunderung geleſen/ bey dem Herodoto, wie der hölliſche Lůgen-Geiſt dieſen Kŏnig zum Kriege angetrieben/ darůber nicht allein der Kirche GOttes wohl vergeſſen/ ſondern auch unermeßlich viel Menſchen-Blut vergoſſen/und Verǎnderung der Regiment erfolget iſt. Denn ob wohl der treue Rath und Vetter Xerxis, der Artabanus, ihme den Krieg treulich wiederrieth/in Anfůhrung des Exempels Darii wieder die Scythen/(wie er auch hernach Cyri Unglůck wieder die Maſſageten/ und Chambyſis wieder die Mohren erwehnet) ſo ließ ihm doch der Teuffel in der Nacht keine Ruhe/ erſchien ihn/ als ein groſſer ſtatlicher Held: Biſt du anders Raths worden/ ſagt er/ wegen des Zuges im Græciam? du thuſt übel daran ꝛc. Fahre fort/ wie du einmahl geſchloſſen: Sehet alſo hat er auch in der Heidenſchafft viel Unglůcks angeſtifftet/ an groſſer Herrn Hŏfen: wie auch zu Pharaonis Zeiten in Egypten. Artabanus, als er ſolchs erfuhr/ wolte ers dem Xerxi aus dem Sinne reden/ wo

nicht

nicht ſolch Geſichte ihme auch ſelbſt erſchiene. Satan war nicht můßig/ ſtelt ſich auch ein zum Artabano im Schlaff und ſaget: Biſt du derjenige/ der Xerxem abhålt vom Kriege? und verſteheſt nicht ins kůnfftige/ noch itzo / was geſchehen muß. Wird er nicht hinziehen/ſo iſt ihme ſchon gezeiget / was er wird auszuſtehen haben. Und bey ſolchen Worten erzeigte er ſich greulich/ als wolte er ihm die Augen ausbrennen mit glůenden Eiſen. O Liſt und Gewalt des Teufels! O wie muß er im blinden Heydenthum die Leute jåmmerlich auff Sůnde und Schande und in alles Elend gefůhret haben! Artabanus erſchrack deſſen allen / meinet es komme von den Gőttern her/ endert ſeinen vorigen guten Rath/ und vermahnet Xerxem zum Kriege.

Und wie es noch ferner zugangen und dem Xerxi im Traum fůrgebildet / als ſey er mit Oelzweigen gekrőnet/ und ſolche Aeſte breiteten ſich aus ůber den gantzen Erdboden / bald aber ſolche Krone verſchwinde: ſolches kőnnen die Gelehrtē bey obangezogenen Hiſtorien-Schreiber ſelbſten leſen und vernehmen.

Dieſer Hofe-Teuffel lebte und tobete auch noch zu des Fůnfften Kőniges Zeiten des Artaxerxis Longimani. Denn dieſer Kőnig (welchen

chen etliche für der Gottesfürchtigen Königin Eſther Sohn halten / iſt aber gantz ungewiß) ſoll etlicher Meinung nach der Darius ſeyn / ſo im andern Jahre ſeines Regiments den Tempel-Bau wiederum durch gnädigſte Patente befördert: da es angeſtanden ſeyd Cyri Zeiten her in die zwey und viertzig Jahr. Geſetzt es ſey alſo: welches denn von andern genauer gerechnet wird / daß es noch länger gewähret / und zu Darii Nothi Zeiten (und nach ihm Artaxerxis Memoris) über hundert Jahr von Cyro an / vom Teuffel ſey gehindert worden / und ſie zu Jeruſalem in langwierigem Elende / als in der Babyloniſchen Gefängniß geweſen. Aber geſetzt / ſag ich / es ſey alſo / und habe der gute Engel den Hofe-Satan überwunden; ſo leſen wir doch / wie ſich dieſer frvelhaffte Feind nochmals darwieder gelegt / und zum hefftigſten hat hindern wollen. Worzu denn des Land-Pflegers Thatnai Schreiben an König Darium hat dienen ſollen. Aber wie ſiegreich hat unſer Engel wieder dieſen Perſiſchen Hofe-Geiſt geſtritten. Wie herrlich hat ihn GOtt der HERR geſtärcket? Es geſchach dem Volcke GOttes doch endlich eine Hülffe. Wie auch Daniel im folgenden Capitel geweiſſaget hatte. Denn als des Thatnai Schreiben ankam / ließ Darius (welcher es geweſen /

ſen/iſt ohne Noth weitläufftig anhero zuholen) umſuchen in den Cantzeley-Acten/ und befand/ wie ſo gar ein gnädiges Patent Cyrus den Jüden ertheilet/ auch befohlen hätte/ daß die Bau-Koſt vom Hauſe des Königes ſolte gegeben werden. Eſr.6/9. Befahl darauff nicht allein daß dieſer Thatani ſie unverhindert laſſen ſolle: ſondern auch daß aus des Königs Gütern von den Renten jenſeit des Waſſers ihnen Verlag geſchehen; auch was ſie zum Opffern und Prieſter-Weyhen bedürffen/ von Lämmern/ Böcken/ Weitzen/ Saltz/ Wein/ Oel/ ihnen gereichet werden ſolte ewiglich. Dargegen ſie für des Königes und ſeiner Leben bitten ſolten. Und wer dieſem wieder kommen würde/ von deſſen Hauſe ſoll ein Balcke genommen/ auffgerichtet/ und der Verbrecher daran gehencket / ſeine Güter aber confiſciret und dem Könige verfallen ſeyn. Das war ein ſchöner Freuden-Tag und lieblicher Sonnenſchein für die Jüden! O was für hertzliche Freude war da bey ihnen! wie herrlich war der neuerbaute Tempel eingeweihet! wie andächtig ward das Oſterfeſt gehalten. Aber wie wehe hat ſolches gethan dem Perſiſchen Hoff-Drachen!

Er hat noch gehindert 40. Jahr/ ehe denn die Mauren verfertiget/ und das Werck recht gefaſ-

ſet ward. Denn es wolte nicht allerdings in vollkommenen Stand gerathen / Kirchen- und Policey-Ordnung / auch wo alles ſolte hergenommen werden / wie es erhalten und regieret werden könte / war noch nicht beſtellet / ſie hatten ſich verunreiniget mit den Heydniſchen Weibern. Waren auch noch ſehr viel Jůden in Babel: Denn wie zuerachten / beſorgten ſich viel / wenn dieſer König mit tod abgienge / der folgende möchte es auch retractiren und zurůcke treiben wie ehemahls geſchehen wäre. Und darzu wird Satan ſeine Můhe und Fleiß nicht geſparet / oder die Hände im Schoß geſchlagen haben. Aber GOtt gab dennoch Gnade / daß der Teuffel auff dieſes mahl nichts konte verrichter / ſondern bewegte das Hertze Arthaſaſtæ des Königes in Perſen / daß er nicht allein in Gnaden den Iſraeliten gewogen war / ſondern auch Eſram hinauff nach Jeruſalem ziehen ließ / abermahls mit groſſen Freyheiten und Verehrungen / daß ſie zuſammen brachten 640. Centner Silbers / und 100. Centner an ſilbern Gefäſſen / Item 100. Centner an Golde / noch mehr 1000. Gůlden an 20. gůldenen Becken / und 2. gute / eherne / köſtliche Gefäſſe wie Gold. Eſr. 8 / 26. Alſo zog Eſra hinauff im ſiebenden Jahr dieſes Königes / mit vielen Volck / und brachten ſol-

ſolche Königliche Hocherfreuliche Privilegia und Patent/ und wie man ihnen noch mehr aus der Kammer des Königes / allerley Nothdurfft reichen/ auch von keinem der Prieſter-Levitten/Sänger/Thorhüter/ Nethinien und Dienern irgend einen Zinß/ Zoll und jährliche Rente nehmen ſoll: wer ſich auch wieder das Geſetze GOttes und des Königes ſetzen würde/ ſoll nach Befindung mit Straffen und Gefängniſſen beſtraffet/oder in die Acht erklähret/ ja wohl gantz des Lebens verfallen ſeyn/ Ach! was war abermahls vor Freude vorhanden! Wie haben die Heiligen Engel zugleich mit ihnen jubiliret! als welche auch gelüſtet den künfftigen Meſſiam/ ſo auß den Iſraelitten ſolte gebohren werden/ zuſehen / und die groſſen Geheimnüſſe anzuſchauen. 1. Petr. 1/ 12. Allda machte Eſras allerley Ordinanz, ſonderte die Heidniſchen Weiber ab/ und thät/ was er achtet/ zu guten Wohlſtande dienlich ſeyn. Wie dem allen aber ſo hat der Satan auch nicht gefeurert. Denn als Nehemias, ſo hoch am Perſiſchen Hofe einen Jüdiſchen Landsmann fragte/ wie es zu Jeruſalem ſtünde/ muſte er dieſe klägliche Poſt erfahren: die übrigen von dem Gefängniß ſind daſelbſt im Lande in groſſen Unglück und Schmach. Die Mauren Jeruſalem

ſind

ſind zubrochen/und ihre Mauren mit Feu-
er verbrand. Neh. 1/3. Solches wolte
Satan zu ſeinem Vortheile brauchen/ daß er
deſto ehe das Jüdiſche angefangene Kirchen-
Weſen zertrennen könte. Darum machte er
die Iſraeliten verdroſſen und langſam zum Bau/
alſo daß ſie auff das privatum und ihre eigen
Güter mehr gedachten/ als auff die gemeine
Wohlfarth und Stad-Regiment. Es muſte
ihme aber ſeine Rechnung wiederum fehlen/denn
im zwantzigſten Jahre des Arthaſaſthæ erlanget
Nehemias, daß er hinauff ziehen/ und die
Mauren Bauen ſolte. Worzu ihme Gleits-
Brieffe an den Perſiſchen Land-Pfleger/ auch
promotoriales und Credentz-Schreiben we-
gen Holtzes an den Königlichen Holtz-Förſter
ertheilet worden. Als nun der Teuffel ver-
merckt/ daß es an ſolchen Ernſt gehen ſolte;
trieb er an/ mit groſſen Grimme den Saneballat und Tobiam, daß ſie mit Gewalt ſolchen
Bau hindertreiben ſolten; Cap. 2/19. Was
iſt das/ daß ihr thut/ ſagten ſie/ wolt ihr
wieder abfallen von eurem Könige? Und
dieweil/ dieſes ungeacht/die Juden fortfuhren/
mit ihrem Bauen/ward Sanneballat ſehr zor-
nig/ſpottet aber noch zur Zeit ihres Bauens und

ſagte: Was machen die ohnmächtigen Jüden? Wird man ſie ſo laſſen? Werden ſie opffern? Werden ſie es einen Tag vollenden? Werden ſie die Steine lebendig machen / die Staub-Hauffen und verbrandt ſind? Cap. 4. v. 2. 3. Aber Tobia, der Ammoniter neben ihme ſprach: Laß ſie nur bauen/ wenn Füchſe hinauff zögen / die zerriſſen wohl ihre ſteinerne Mauren. Das war des Teuffels Hohn-Spruch- und Läſter-Wort/ der damit die Iſraeliten verzagt machen wolte. Und nachdem es nichts halff/ſondern die Mauren wurden umher gezogen/und die Lücken ausgebeſſert/wil Satan gar raſend werden/führet zuſammen Sanneballat und Tobiam, und die Araber, die Ammoniter und Aſdoditer, daß ſie alleſammt einen Bund beſchlieſſen / Jeruſalem zu überziehen / und die Jüden irre zu machen; oder vielmehr ſie zu überfallen und zu erwürgen/ ehe denn ſie es innen würden. v. 7. 8. Aber ihr Rath wurde entdecket / die Iſraeliten rüſteten ſich zur Gegen-Wehre / bauten mit der einen Hand und mit der andern hielten ſie die Waffen. Nichts deſto weniger trieb Satan dieſe Feinde auff allerley liſtige Anſchläge/ſie hatten Verräther gedingt/des Nehemiæ eigne

Freun-

Freunde/ ſo ſie mit Gelde beſtochen oder ihre Schwäger und Befreunde/ welche Nehemiam verzagt machen ſolten/ ihnen aber heimlich alles zuſchreiben/ob doch in einigem Wege dieſes gute heilſame Werck verhindert werden möchte. In ſo viel wegen/ (des letzten Darii, Codomanni genandt/ gantz zuſchweigen) verſuchte dieſer Perſiſche Hoffe-Teuffel ſein Heil/ ob er der Kirche GOttes vermöchte Abbruch zuthun. GOtt aber hats durch ſeine gute Engel gehindert/ und ihnen ziemliche Ruhe/doch unter dem Creutze gegönnet/ wie denn allzeit die Kirche iſt/ wie eine Roſe unter den Dornen/ alſo daß auch den Jüden in Babel und Meden ihre Glaubens-Freyheit hernach von Alex M. confirmiret ward. So viel von dem erſten Engel-Streit/ die übrigen beyde wollen wir nur von weiten und kürtzlich anſehen.

Von dem Griechiſchen Hofe-Teufel ſtehet alſo: Aber wenn ich weg ziehe/ ſiehe/ ſo wird der Fürſte aus Griechen-Lande kommen: Dieſer Griechiſche Käyſer-Teuffel bemühete ſich/ daß er den vortreflichen Held Alexandrum Magnum, welchen die heilige Schrifft einem Ziegenbocke vergleichet/ wieder die liebe Kirche GOttes verhetzen möchte. Dan. 8/ 21. denn als Alexander die Stadt Tyrum bela-

gert/ und von dem Hohen-Prieſter Jaddo Succurs und Tribut, auch alles/ was ſie dem Dario zugeben pflegten/ foderte; hatte ihm Jaddus zur Antwort geben/ ſo lange als Darius lebete/ welchem ſie geſchworen/ wolten ſie von keinem andern Herrn wiſſen. Welche Antwort/ (auß welcher gleichwohl ihre Treue gegen dem Perſiſchen Hauſe zu verſpüren/) den jungen muthigen Held Alexandrum, ſo ohne das hitziger Natur/ zum hefftigſten erzürnet: alſo daß er nach Eroberung der Stad Tyro, ſich an das Jüdiſche Land mit Gewalt gemacht/ Gazam eingenommen/ und Jeruſalem überzogen hat. Das waren ja Meiſter Stücke dieſes Mord-Teuffels der den Alexandrum zu einer groſſen Maſſacre an reizen wollẽ. Was geſchach aber? Jaddus der Hohe-Prieſter ward im Traume gewarnet/ (wird vielleicht dieſer Engel dazu ſeyn gebraucht worden/ wie auch die Weiſen aus Morgenlande und Joſeph im Traume vom Engel vor Unglücke verwarnet wurden) daß er mit der würdigen Prieſterſchafft und Elteſten dem Alexandro in Hohenprieſterlichen Schmucke entgegen ziehen/ und um Friede bitten ſolten. Als ſolches geſchehen/ ſpringt Alexand. M. vom Pferde/ thut dem Hohenprieſter Ehrerbietung/ uñ verheiſſet ihnen Friede. O da iſt freylich geweſen

ſen der heilige Engel / ſo den böſen Mord-Geiſt hat abgetrieben und gewehret! Als aber ſolches die Kriegs-Oberſten groß Wunder genom̃en / berichtet Alexander / daß eine ſolche göttl. Geſtalt ihm / als er noch in Macedonia geweſen / erſchienen ſey / auch in Aſiam heraus beruffen / und glücklichen Fortgang verheiſſen. Iſt alſo mit dem Kriegs-Heer in die Stadt gerücket / hat aber nichts feindſeeliges wider ſie vorgenommen / ſondern vielmehr groſſe Verehrung im Tempel geſchickt / die Iſraeliten privilegirt / und das 7. Jahr / da ſie nichts ſäen noch erndten / die Schatzung erlaſſen. Alſo hatten ſie nun an Alexandro M. einen gnädigen Herrn / wie auch an ſeinen erſten Succeſſorn, den Königen in Syrien / und den Königen in Egypten; denn Seleucus, der Syriſche König / thät ihnen viel Guts / wie Joſephus zeuget: Alſo Ptolomæus Philadelphus, der andere Egyptiſche König / ließ viel verſtändige Jüden zu ſich in Egypten holen / die Schrifften Moſis und anderer Propheten in die Griechiſche Sprache überſetzen / erzeigte ihnen alle Ehre / ließ dem gantzen Jüdiſchen Volcke groſſe Freyheit / auch die / ſo in Egypten dienen muſten / hat er loß gegeben. Aber ſolche Halcyonia und ziemlichen Zuſtand konte Satan den Jüden nicht gönnen: Denn bald

hernach ſponnen ſich die Kriege an zwiſchen den Syriſchen uñ Egyptiſchen Königen/ da allezeit die Jůden Haar laſſen muſtẽ/ als welche recht mitten in der Klemme/ zwiſchen Thůr und Angel ſaſſen / und bald von dieſem/ bald von jenem bedränget / beraubet und geängſtiget wurden. Dem dritten Egyptiſchen Könige muſten ſie ſchon Tribut geben/ dem Evergeti. Der vierdte aber war alſo zornig auf ſie/ daß er die Juden in Egypten leibeigen machte/ ja erwůrgte / und den Elephanten fůrwerffen ließ. Aber es waren nur Vorboten des kůnfftigen Jammers; wie auch bey Regierung ſeines Sohnes Ptolomæi Epiphanis. Denn da ward wiederum Krieg/ und wurden die Juden ſcharff mitgenommen / anfangs von dem Egyptiſchen Capitain/ dem Scopâ, darnach von deſſen Feinde Antiocho Magno, dem ſie zinßbar werden muſten. Alsdenn aber gieng das rechte Hertzeleid an/ da denn dieſes Antiochi Sohn/ der Antiochus Epiphanes viel Städte in Judäa einnahm/ auch in Egypten auff allerley Art ſich machte/ bald mit Liſt/ bald mit Gewalt / aber endlich von dem Römiſchen Abgeſandten/ Marco Popilio, der einen Circul-Creiß um ihn ſchrieb mit dem Stabe/ ob er Friede oder Krieg begehre/ abgewieſen ward. Denn dazumahl zog er in Grimme wieder heim/

ſchůt-

ſchüttete ſeinen teufliſchen Zorn nochmahls aus über die Stadt Jeruſalem.

Dieſer Antiochus war das rechte kleine Teuffels-Horn / ſo da wuchs biß an das Himmels-Heer / ja biß an den Fürſten des Heers / um der Sünde willen / Dan. 8 / 9. ſq. und richtet ſolchen Jammer an / daß es die Bücher der Maccabåer nicht gnugſam beklagen / wir es auch ohne Thrånen nicht leſen können. Und der Griechiſche Reichs-Teuffel ſåete auch Unkraut auff den Stuhl Moſis / oder die Cathedram Aaronicam, daß die Hohen-Prieſter ſelbſt Verråther wurden an ihrem eigenen Vaterlande: denn Jaſon grub hinder ſeinen eigenen Bruder dem frommen Onia, und ſtieß ihn von Hohenprieſterlichen Ampt-Stuhle. Man leſe durch die Hiſtoriam von Menelao, von Alcimo, von Andronico: 2. Macc. 12. Cap. 14. v. 26. 27. ſo wird man Wunder ſehen / wie der Teuffel gewütet? würde viel zu lang / nur ein weniges davon zu berühren. Ja aus der Linien der frommen Maccabeer / die ſo viel ihres Vaterlandes halber ausgeſtanden / und wohl regieret / entſtunden endlich böſe Leute aus Antrieb des Teuffels. Denn Hircanus Primus fovirte die Sadducåer / welche keine Aufferſtehung der Toden / ja weder Engel noch Teuf-

fel gläubeten/ Geſch. 23/8. Ariſtobulus der 1. war ein Parricida uñ Tyranne wider die Bürger Hircanus Secundus und Ariſtobulus Secundus hatten groſſen Streit mit einander/ daher die Religion noch mehr verwirret/ auch die Römer zur Verwüſtung des Gottesdienſts ins Land gelocket wurden. Da es denn auff die Linien Herodes kam/ zu welcher Zeit auch groß Jammer im Jüdiſchen Volcke entſtanden/ wie gnugſam bekand und am Tage iſt. Solche Zeit/ Angſt und Hertzeleid hat Satan angericht/ und hätte es gern gröſſer gemacht/ wenns gröſſer seyn können/ und ihme von GOtt zugelaſſen/ auch von den heiligen Engeln geſtattet wäre. Aber es hat dennoch unſer Engel ſeinen Fleiß auch nicht geſparet/ ſondern die Feinde der Jüden geſtürtzet/ ihnen im Kriege Beyſtand geleiſtet/ die Frommen getröſtet/ die böſen und abtrünnigen Buben geſtraffet/ wie ſolches alles vom Daniel geweiſſaget/ und in Büchern der Maccabäer erfüllet iſt.

Von dem Engel oder Fürſten Michael ſchreibet er alſo: Und iſt keiner/ der mir hilfft/ wider jene/ denn euer Fürſt Michael/ denn ich ſtund auch bey ihme im erſten Jahr Darius, des Meden/ daß ich ihme hülffe und ſtärcket. Dieſer Hofe-Teuffel hat nun in der

erſten

erſten Monarchie / ſo man die Aſſyriſche und Chaldäiſche nennet/der Kirchen GOttes vielfältig Hertzeleid angelegt in der Babyloniſchen Gefängniß/ Pſ. 137/1. Dan. 3/1. dahin das güldne Bild Nebucadnezars gerichtet war; und wie etliche meynen/iſt zu ſolcher Zeit auch des Ahasveri Geboth ergangen/Eſth. 3/13. daß alle Jüden ſolten erwürget werden / welches gleichwohl GOtt durch die Engel gehindert hat. Aber davon redet unſer Engel nicht eigentlich/ſondern vom erſten Jahre Darii. Denn der letzte König Belſazer war auch ein recht Gefäſſe des Teufels / ehrete den GOtt Iſrael nicht wie Nebucadnezar / Dan. 5/2. ſondern verunehrete ſeine Gefäſſe/ ſoff daraus mit ſeinen Weibern und Kebs-Weibern. Und in dem Sauffen lobeten ſie die güldene / ſilberne/ eherne/eiſerne/höltzerne und ſteinerne Götzen. Solches alles kam vom Teuffel her / und wie gern hätte er durch ſeine Getreuen allerley Unglücke den Iſraeliten zugefüget? Aber es war umſonſt/die Hand eines Engels ſchrieb ihme für Augen/ es wäre zu leichte der Belſazer/ ſein Reich ſolle von ihm genommen / getheilet und den Meden und Perſen gegeben werden. In derſelbigen Nacht war der Feind vor der Stadt/ließ das gewaltige Waſſer/ den Eu-

phraten/ abſtechen / und in kleine Graben ab-führen. (Denn wo die heiligen Engel mit in Krieg ziehen und helffen/ müſſen die Stratagemata und Krieges-Vortheil wohl fortgehen.) Alſo überfiel Cyrus die Stadt unverſehens/und bemächtigte ſich derſelben. Er hatte bey ſich zweene Kriegs-Capitain/ einen Gobria, deſſen Sohn Belſazer auff der Jagd erſchoſſen / aus Mißgunſt/daß er gewiſſer im Schieſſen / als er Belſazer ſelbſten: Den andern Gadata hat er auch hoch beleidiget / daß es ihnen hernach eine Luſt war/ſich an Belſazer zu rächen. Das war es/was GOtt geweiſſaget durch Eſaiam: Zeuch herauff Elam/belege ſie Madai/ich will alle ſeines Seuffzens (daß er viel Leute plaget/ſonderlich das Volck GOttes) ein Ende machen ꝛc. Babel iſt gefallen/ſie iſt gefallen/ und alle Bilde ihrer Götter ſind zu Boden geſchlagen / Eſ. 21/2. 3. 4. 9.

Dieſer ſtarcke Hoſe-Teuffel hat auch Darium dahin bewegen und treiben wollen/ daß er alle Ungnade würffe auff das Volck GOttes/ daſſelbige ängſtigte und qvälete/ja wohl ausrotten und vertilgen wolte. Denn dieſer Darius war ein Meder / als er aber das gantze Reich Babel (von Cyro) innen hatte / Dan. 5. da hat ſich der Teuffel mit aller Gewalt an ihn ge-

wa-

waget/daß er das Volck GOttes/ ſo damahls in Babel gefangen / zum hefftigſten verfolgen möge. Denn eben derſelbige Teuffel / der den Haman dahin trieb / daß er einen böſen Rath gab dem Ahasvero, wie alle Jüden ſolten ausgerottet werden / worüber auch Königliche Patente und Siegel ertheilet worden. Dieſer Hofe-Teuffel/ſag ich/lebte auch zu Darii des erſten Zeiten / und iſt nicht weniger/ als damahls/geſchäfftig geweſen. Solches ſehen wir aus dem 6. Cap. Danielis v. 7. Denn allda thun ſich zuſammen die Fürſten und Land-Vögte Königs Darii, nur aus Anſtifftung des hölliſchen Schaden-froh und Chriſten-Feindes / bringen ihme für/wie er ein Geboth ſolle ausgehen laſſen / daß man in 30. Tagen weder von einem Gotte oder Menſchen etwas bitten ſolle/ als von ihme/ Dario, dem Könige. Dieſes war auff den Daniel vornehmlich gemeynet/der bey Dario in gröſſern Anſehen war/und dennoch mit Wahrheit keiner Unthat kunte beſchuldiget werden / weil er gerecht und auffrichtig war/ kein Geſchencke auch für ſeine Wohlthaten nicht nehmen wolte / daß ſie alſo einen Schein gehabt / ihn zu verklagen. Da ſagen ſie untereinander: Wir werden keine Sache zu Daniel finden/ohn über ſeinen Gottesdienſt / und wollen ihn alſo mit Liſt dämpf-

dämpffen / und dieſen vornehmen Troſt der heiligen Kirchen GOttes aus dem Mittel räumen. Darius, ſo nicht merckte / daß man auf dem Daniel zielet / hat ſolches bewilliget und unterſchrieben. Das war eine gute Schantze für dieſen Hofe-Teuffel. O wie wird da Frolocken über ſolchen ſub- & obrepticiè expracticireen Blut-Mandate geweſen ſeyn!

Aber der Heilige Engel Michael / dem GOTT die Auffſicht ſelbiger Kirchen befohlen / um derer willen / ſo ererben ſollen die Seligkeit. Ebr. 1 / 14. hat gleichwohl hierbey nicht geſchlaffen / ſondern ſolchem Würg-Engel Wiederſtand gethan / mit Zuziehung dieſes Engels / ſo mit Daniel redet. Denn wie giengs hinauß? Da ſehet GOTTES wunderliche Schickung / wie wieder ihn gar kein Rath / noch Weißheit noch Verſtand helffen will. Sprüchw. 21 / 30. Und was GOtt will erqvicken / das kan kein Menſch erſticken. Daniel bleibt in ſeiner GOttes-Furcht beſtändig / und denckt / der HERR iſt mein Licht und mein Heil / für wem ſoll ich mich fürchten? Pſ. 27. 1. Darum iſt er GOtt mehr gehorſam als den Menſchen: Geſch. 5 / 29. thut ſein gewöhnlich Gebeth zu GOtt dem HERRN im Himmel / und damit er auch böſen Schein meiden

den möchte/ verrichtet er ſeinen GOttesdienſt nicht heimlich/ ſondern gieng hinauff in ſein Sommer-Hauß/ da er offene Fenſter gegen Jeruſalem hatte/ und ließ iedermann zuſehen/ wie er des Königes Geboth hindan ſetzte. Seine Ankläger erfreuen ſich deſſen/ bringens alſobald an den König. O wie wird Satan Holtz zugetragen haben/ Kohlen zugeſchirret und ins Feuer geblaſen! Die guten Engel haben im Gegentheil das Hertze Darii zur Sanfftmüthigkeit erweichen wollen: Darum ſagt der Text gantz denckwürdig: Da der König ſolches höret/ wird er ſehre betrübt/ und thät groſſen Fleiß/ daß er Daniel erlöſet/ und bemühete ſich biß die Sonne untergieng / daß er ihn errettet. Denn in ſolchen Nachſinnen und tieffen Gedancken/ wenn das Hertze des Menſchen diſputiret; allda pflegen die Engel ihre Würckung zu haben; und die guten zwar ihn antreiben / er ſolle / was er Gutes vor hat / ins Werck ſetzen; die böſen aber/ er ſolls unterlaſſen. Wiewohl nu Darius auff inſtändiges Anhalten der Belials-Kinder den Daniel in die Löwen-Grube werffen laſſen muſte: Darbey er aber mit ſehnlichen Worten ſagte: Dein GOtt/ deme du ohn Unterlaß die-

dieneſt/der helffe dir: Siehe/ ſo haben doch alle Teuffel dem Daniel nicht ſchaden können/ daß ſie ihme das Genick zerbrochen/ daß ſie ſelbſt in Geſtalt der Löwen ihn zerriſſen/ daß ſie ihn durch Geſtalt der Engel des Lichts betrogen/ und verführet/ oder durch Geſpenſte und ſchreckliche Geſichte in Verzweiffelung geſtürtzet hätten. Nein/ die guten Engel waren ihnen zu ſtarck/ und blieben bey dem Daniel. Darum als der König morgens frühe wieder kam/ und mit kläglicher Stimme rieff den Daniel/ ſo antwortet er gantz freudig und ſprach: Herr König/ GOtt verleihe dir langes Leben/ mein GOtt hat ſeinen Engel geſandt/ der den Löwen den Rachen zugehalten hat/ daß ſie mir kein Leid gethan haben. Freylich hat GOtt der HErr den Dienſt und Schutz ſeiner himmliſchen Fron-Geiſter gebraucht/ und den leidigen Satan binden und vertreiben laſſen. O des herrlichen Sieges! O des treuen Schutzes! O der groſſen Gnade GOttes! Seine Feinde zwar wendeten für/ die Löwen wären zu ſatt geweſen/ aber der König ließ ihnen Fleiſch geben/ und ſie ſättigen/ hernach aber ſie ſelbſt in den Graben werffen/ ſamt Weib und Kindern/ welche die Löwen erhaſchten/ ehe ſie zu Boden kamen/ und auch ihre Gebeine zumalmeten. O wie recht

hat

hat GOtt gerichtet! O wie wahr hat ers gemacht/ daß wer den andern eine Grube gräbt/ pflegt ſelbſt hinein zu fallen! Was wird da für Frolocken und Jubiliren im Himmel/ für Freude und Danckſagung bey allen Rechtgläubigen geweſen ſeyn! denn damahls kriegten die Frommen Iſraeliten wieder einen herrlichen Troſt/ alſo/ daß König Darius ſelbſt den Iſraelitiſchen Glauben annahm/ wie im Daniel Cap. 6/26. zu leſen iſt.

Hier wäre nun zu handeln: Wie der groſſe GOtt durch die H. Engel das Böſe wider ſeine Kirche und Gliedmaſſen hindere und wehre/ wovon aber ſchon anderweit geredet worden: item: Daß freylich an groſſen Herrn Höfen es noch itzo ſolche Hofe-Teuffel giebet/ welche die guten Conſilia zu nichte zu machen trachten/ und offte ſo viel vermögen/ davon der Herr D. Röber alſo ſchreibet: Der Teuffel dringet ſich nicht allein in die Kirchen/ daß er den Leuten die edlen Saam-Körplein Göttliches Worts aus dem Hertzen reiſſe: nicht allein aber hierinne/ ſondern er menget ſich auch in die groſſen Hoff-Verſammlungen/ Reichs-Creiß- und Land-Tage/ und ſiehet/ wie er allda möge das Gute hindern/ und ſein Reich ſtärcken und vermehren helffen. Sol-

ches

ches weiſet uns die Schrifft mit Sprüchen/Exempeln und gnugſamen Nachrichtungen oder Gründen. Denn das iſts/was geſchrieben ſtehet/in der Offenbahrung Johannis am 12.cap. v. 12. Wehe denen/die auff Erden wohnen/ und auff dem Meere / denn der Teuffel kömmt zu euch hinab / und hat einen groſſen Zorn/und weiß/daß er wenig Zeit hat. Das iſts/was Petrus ſagt: 1. Pet. 5/8. Der Teuffel gehet herum / wie ein brüllender und reiſſender Löwe/und ſuchet/ welchen er verſchlinge. Das iſts/was in der Offenbahrung Joh. am 19. Cap. v. 11. geſchrieben ſtehet/ daß dieölliſchen Heuſchrecken einen König haben aus dem Abgrunde / deſſen Nahme auff Ebräiſch Abaddon / das iſt/ Verderber. Das iſts/ was Offenb. am 20. Cap. ſtehet / daß der Satan zwar gebunden ſey/aber nur tauſend Jahr. Und ſolche tauſend Jahr haben wir zur andern Zeit ausgerechnet/wie freylich der Satan nunmehr/ loß/ und geſchäfftig ſey / und ſuche alle Gelegenheit/ ſein Reich zu erweitern. Deſſen haben wir auch Exempel hin und wieder.

Alſo leſen wir im erſten Buche der Könige am 22. Cap. v. 19. 20. 21. daß eine groſſe Zuſammen-

menkunfft ſey angeſtellet zweyer vornehmer Kö-nige/Joſaphats des Jüdiſchen/ und Ahabs des Iſraelitiſchen. Da verſammlete ſich traun alles himmliſche Heer zu dem HErrn / und als GOTT aus gerechtem Zorn das Land straffen wolte/auch zu dem Ende ſich verlauten ließ/ wer doch den Ahab überreden wolte / daß er hinauf ziehe/und falle zu Ramoth in Gilead? Siehe/ſo war alſobald da der Lügen-Geiſt/gab ſich freywillig an/ und ſprach: Ich will ihn überreden. Ich will ausgehen/und will ein falſcher Geiſt ſeyn/in aller ſeiner Propheten Munde. Solches ward ihme auch erlaubt/er fuhr in die vierhundert Propheten Ahabs/ welche damahls die geheimeſten Räthe des Königs waren / und brachte ſie auff einen böſen Fürſchlag / darüber Ahab nicht allein ums Leben kam / ſondern auch der Gottſelige König Joſaphat ſelbſt in euſſerſte Gefahr gerieth. Ach dieſer Mord-und Lügen-Geiſt iſt noch nicht geſtorben / ja er rumort deſto grimmiger / ie weniger er Zeit übrig hat. Mit dieſen haben die ſtarcken Himmels-Helden noch zu kriegen/ und uns arme Erdwürmlein zu vertheidigen / die wir gegen dem ſtarcken hölliſchen Leviathan und Behemoth, noch ſchwächer ſind/ als ein junges Kind gegen einen Löwen und Baſilisken.

Wer will auch zweiffeln/ daß eben dieſer Irr-geiſt den frommen König Joſiam betrogen und überredet hat/ 2. Chron. 35/24. daß er ſich geflochten in unnöthige Kriegs-Händel/ und darüber ſein Leben zuſetzen müſſen? Denn der König Necho/ wider welchen er ausziehen wolte/ ließ ihn treulich/ und um GOttes Ehre willen/ warnen / er wolte ſich an ihn nicht reiben / weil er nichts mit ihme zuſchaffen. Solche Freundes-Stimme war GOttes Stimme/ und hätte billich in gebührende Auffacht genommen werden ſollen. Denn es meldet der Text / daß ſolche Wort Necho ſind kommen aus dem Munde GOttes. Ach ſo muß ja das Gegentheil aus des Teuffels Munde kommen ſeyn / wenn Joſias ſo ſchändlich auff andern Rath gefallen iſt. Er kam jämmerlich ums Leben/ und ward beklagt von Jeremia / von allen Sänger und Sängerinnen. Aber gleichwohl war dieſer Gottes-eiferige König dahin! Die Krone ihres Häuptes war weggefallen! Klagl. 5/16. Der Schutz ihrer Kirchen / die Seule ihres Landes war umgeriſſen! Was ſolte der argliſtige Tauſend-Künſtler/ und abgeſagte Feind GOttes an andern Leuten nicht verſuchen / die an Gottſeeligkeit dem Joſia gantz nicht zu vergleichen.

Und an ſolchen Hiſtorien haben wir gnug uns zu ſpiegeln/und Satans Art erkennen zu lernen: Iſt nicht nöthig aus andern Hiſtoricis weitläufftigers Berichts uns zu erholen. Wer Luſt hat / kan ſelbſt in Hiſtorien-und Geſchicht-Büchern ſich ferner umſehen. Als die blutige Hochzeit zu Pariß war/und ſo viel 1000. Menſchen unvermutheter Untreu/ erwürget worden / wer will einigen Zweiffel tragen / daß viel Legion Teuffel auff ſolcher Zuſammenkunfft verhanden geweſen! Wie denn ein Hiſtoricus deſſen Anzeigung giebt/daß ein beſonderer Menſch/ſo offt gewiſſe Geſichte gehabt/zur ſelbigen Zeit viel Teuffels-Geſpenſte in der Lufft fliegend und frohlockend geſehen / ſo auſſer Deutſchland zuſammen gezogen / ein Unglücke anzurichten. Denn es haben dieſe hölliſche Reichs-Genoſſen ſo geſchwinde Poſt und Kunden zuſammen/daß ſie in aller Eil einander zu Hülffe erſcheinen können. Alſo / da zu Rom der Käyſer Domitianus erſchlagen ward / wuſte ſolches eben dieſelbige Stunde ein Menſch zu Epheſo, fieng an zu ſchreyen und ſagen: Percute peccatorem Stephane, das iſt: Stephane, ſchlage den Mißhändler: und bald hernach: Mortuus eſt tyrannus, der Tyranne iſt tod und hinunter. Bekand iſt auch die alte Geſchichte/ wie Satan

auf dem groſſen Pfingſt-Feſte zu Mayntz ſich eingeſtellet/ja hören und vernehmen laſſen. Deñ als Kåyſer Heinrich zu Maintz die Pfingſten herrlich halten wolte/und man um des Keyſers Stuhl die Sitze der andern Prælaten zurichtet/ erhub ſich ein Zanck unter den Dienern des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz/ und des Abts zu Fulda/dann iede Parte wolte ihrem Herrn den Sitz zu des Kåyſers rechten Hand machen/ kamen drüber zum ſchlagen/ daß die Kirche mit Blute begoſſen und entheiliget ward. Als nun der Auffruhr geſtillet/die Kirche wieder geweyhet war/ und man itzt frölich anfieng zu ſingen/ und an die Worte kam: Hunc diem glorioſum feciſti, hörete man den Teuffel überlaut ruffen: Hunc diem bellicoſum ego feci. Da nu darüber iedermann erſchrack/ ermante ſich der Kåyſer/ und ſprach wieder überlaut: Du Stiffter alles Böſen/ haſt zwar dieſen Tag Blutreich gemacht/ aber wir durch GOTTes Gnade wollen ihn wieder Gnaden-reich machen/ und den Armen daran Gutes thun/ und nach vollbrachtem Ampte, ließ er alle Arme zuſammen ruffen/ſpeiſete ſie aus ſeiner Küche herrlich/ und begabte ſie auch mit Gelde in eigener Perſon.

So

So iſt über dieſes alles aus dem Effect und Würckung gnugſamer Beweiß zu nehmen/ daß gewißlich die hölliſchen Gäſte auch an Höfen und bey groſſen Zuſammenkünfften ſich einſtellen/ alldieweil (nur eins anzuführen) ſo viel herrliche/heilſame/dem gantzen Vaterlande hochzuträgliche Conſtitutiones, Ordnung und Geſetze/ſo vielfältig übertreten/geendert und zuriſſen werden. Welches gewiß nicht von Gott/ der ein GOtt der Ordnung/ ſondern vom hölliſchen Rumor-Geiſte und Schaden-Bräuer entſpringen muß. Wie ſchöne Reichs-Ordnungen ſind in der güldenen Bulla verfaſſet/bey welchen das Römiſche Reich lange Zeit proſperiret/geblühet/und wohl ſich befunden hat? Auswärtige Völcker müſſen ſich verwundern/ wie Deutſchland in ſo gutem Friede beſtehen könne/ welches in ſo viel mannigfaltige unterſchiedene Herrſchafften abgetheilet. Geſtehen aber ſelbſt/ daß ſolches der guten Ordinanz und Verfaſſung zuzumeſſen. Aber für Augen iſts/ leider/ wie Satan vielfältig ſich bemühet/ ein Loch hindurch zu machen.

Was für herrliche Ordnungen ſind in Paſſauiſchen Vertrage auffgerichtet: wie wir denn alle Wochen um Erhaltung des Religi-

on-Friedens bitten. Aber wie hefftig ſich Satan bemühet/ ſolchen auch zu durchleſchen und vernichtigẽ/ iſt aus dem Buch Avtonomia, aus dem Paulo Windeck, und vielen andern augenſcheinlich zu befinden. Solches alles ſind Rathſchläge des hölliſchen Mörders und Lügners/ der ehemahls den Cain wider Abel/ den Saul wider David hat auffgefriſchet. Und müſſen die Catholiſchen ſelbſt geſtehen/ daß man ſich gewaltig verhauen/ als man den Türcken den verſprochenen Friede nicht gehalten/ und in die dreißig tauſend Chriſten auff die Fleiſch-Banck geopffert hat. Solch Blutvergieſſen wolte nochmahls der hölliſche Geiſt gern anſtifften/ darum bläſet er Lärm in allen Winckeln.

Die 748. Frage.

über Dan. c. 11. v. 1. ſeqq.

Was denn mehr mit den Perſiſchen Königen vorgangen?

WUnderliche Händel ſiehet der Daniel im Geſichte/ und zwar ſolche/ die ſich kein Menſch iemahls einbilden würde/ oder eingebildet hätte/ wir wollen hierüber des Herrn D. Joh.

D. Joh. Gerhards Erklärung hören/ ſie lautet aber alſo: Siehe/ es werden noch drey Könige in Perſien ſtehen/ (nechſt dieſem/ der ietzunder regiert/ nehmlich Cyro, werden noch 2. andere folgen/als Cambyſes, und Darius Hiſtaſpes, welche dreye für andern die mächtigſten und fürnehmſten ſeyn werden/) der vierdte aber/ (nehmlich Xerxes) wird gröſſer Reichthum haben/ denn alle andere/ (vorige Könige der Perſen/) und wenn er in ſeinem Reichthume am mächtigſten iſt/ wird er alles wider das Königreich in Griechenland erregen/ (denn dieſer Xerxes hat Griechenland mit einem ſehr groſſen Krieges-Heer/ nemlich zehen mahl hundert tauſend Mann/ überzogen/ und dardurch Urſache geben/ daß hernach die Griechen wiederum das Königreich Perſen mit groſſer Macht überfallen/ uñ daſſelbe eingenommen.)

Darnach (nach vorgedachten dreyen v. 2. und mehr darauf folgenden Königen) wird ein mächtiger König aufſtehen/ (nehmlich Alexander der Groſſe) und mit groſſer Macht herrſchen/ und was er (in ſeinem vorgenommenen Feld-Zügen) will/ wird er (glücklich) ausrichten. Und wenn er auffs höchſte kommen iſt/ wird ſein Reich brechen/ und

ſich in die vier Winde des Himmels zerthei-
len/ (alſo / daß aus ſeinem groſſen Königreiche
4. andere kleinere Königreiche gegen die 4. Oer-
ter der Welt entſtehen werden/ nehmlich Syri-
en / Macedonia/ Egypten und klein Aſia/)
nicht auff ſeine Nachkommen/ (ſintemahl er
keine Kinder verlaſſen /) auch nicht mit ſolcher
Macht/ wie ſeine geweſt iſt / (denn weil das
gantze Reich Alexandri auff vier ſeiner für-
nehmſten Kriegs-Oberſten kommen/ welche es
unter ſich getheilet / nehmlich Seleucus Nica-
nor, Caſſander, Antigonus und Ptolemæ-
us Lagi, ſo hat kein Reich unter demſelbigen es
dem vorigen an Macht und Gröſſe gleich thun
können/) denn ſein Reich wird ausgerottet/
und Frembden zu theile werden/ (des groſ-
ſen Alexandri Monarchie wird zergehen/ und
ſeine vier fürnehmſte Kriegs-Oberſten / welche
nicht ſeines Geblüts noch ſeines Geſchlechts
ſind/werdens unter ſich theilen.)

Und der König gegen Mittag / welcher
iſt ſeiner Fürſten einer/ (einer von den Nach-
folgern des Alexandri im Theil ſeines Reichs/
nehmlich Ptolomæus Lagi, welcher ſein Stad-
halter in Egypten geweſen/aber nach ſeinem/des
Alexandri Tode/ſolches an ſich gezogen/) wird
mächtig werden/ aber gegen ihm wird auch

ei-

einer mächtig ſeyn und herrſchen / welches Herrſchafft wird groß ſeyn/(durch denſelben wird verſtanden Seleucus Nicanor, welcher erſt das Königreich Babylon / darnach Syrien eingenommen / und ſonſt viel Länder unter ſich gebracht/ dannenhero er groſſe Macht und Herrſchafft erlanget.)

Nach etlichen Jahren aber / (wenn dieſe beyde lange Zeit wieder einander gekrieget haben) werden ſie (nehmlich der König in Egypten Ptolomæus Philadelphus, gedachtes Ptolomæi Lagi Sohn/und der König in Syrien/ Antiochus Theos, vorerwehnten Seleuci Nicanors Enckel) ſich mit einander (durch Heyrath) befreunden/ und die Tochter des Königs gegen Mittage (Herr Luth. Berenice, Ptolomæi Philadelphi Tochter) wird kommen zum Könige gegen Mitternacht/ (ſie wird dem Antiocho, Könige in Syrien/ vermählet und zugeführet werden) Einigkeit zu machen / (damit durch ſolche Heyrath zwiſchen dem Schwäher-Vater/ dem Ptolomæo, und dem Tochter-Manne / Antiocho, Friede und Ruhe geſtifftet werde) aber ſie wird nicht bleiben bey der Macht des Arms / (es wird dieſe Berenice bey dem Vater und bey ihrem Ehegemahl ſolche Gunſt und Anſehen nicht ha-

ben/daß der Friede/welchen beyde Könige ihrent-wegen unter ſich gemacht/beſtändig bleibe/) dar-zu ihr Saame auch nicht ſtehen bleiben/ (ſie wird ſich zwar unterſtehen/ das Königreich auff ihren Sohn/welchen ſie vom Antiocho geboh-ren/ zu bringen/ aber ſie wirds nicht erhalten/) ſondern ſie (die Königin Berenice) wird ü-bergeben ſamt denen / die ſie bracht haben/ und mit dem Kinde/ (ſie wird übergeben wer-den in die Hand Seleuci Callinici, deſſen Mut-ter / Laodicen Antiochus Theos verſtoſſen hatte/auf daß er Berenicen / des Königs in E-gypten Tochter / zum Weibe nehmen möchte/ um welcher Urſache willen hernacher Seleucus Callinicus, aus Antrieb ſeiner Mutter / Lao-dices, die Berenicen, ſamt ihren Dienern/wel-che der Vater ihr zugeordnet hatte / und ihrem Sohne / welchen ſie von Antiocho gebehren/ umbringen laſſen/) und deme/ der ſie eine Weile mächtig gemacht hatte/ (ihrem Ehe-gemahl/ dem Antiocho Theo, welcher ſie er-hoben/ und zum Königlichen Gemahle genom-men/nachdem er ſein voriges Gemahl/die Lao-dicen, verſtoſſen hatte / um welcher Urſachen willen Laodice ihm mit Giffte vergeben/ und ihn hinrichten laſſen.)

Es

Es wird aber der Zweige einer von ihrem Stamme auffkommen/ (nehmlich Ptolomæus Evergetes, welcher der Bernices Bruder geweſen/) der wird kommen mit Heeres-Krafft/ (ſeiner Schweſter Tod zu rächen/) und dem Könige gegen Mitternacht/ (Herr Luth. dem Seleuco Callinico, Könige in Syrien/ welches dem Jüdiſchen Lande nach zu rechnen gegen Mitternacht gelegen/) in ſeine Veſte (Herr Luth. ins Königreich) fallen/ (die fürnehmſten Veſtungen des Königreichs Syrien unter ſeine Gewalt bringen/) und wirds ausrichten / (was er ihme zu thun fürgenommen/ (und ſiegen/ (daß ihme die beyden Brüder/ Seleucus Callinicus und Antiochus Hierax, Könige in Syrien/ nicht werden wiederſtehen können.) Auch wird er (Ptolomäus Philadelphus / König in Egypten) ihre (der Königin in Syrien) Götter und (ihre abgöttiſche/ güldene und ſilberne) Bilder / ſamt den köſtlichen Kleinoden/ beyde ſilbern und gülden / (als einen ſtattlichen Raub und herrliche Beute/ aus Syrien) wegführen in Egypten/ und etliche Jahr für dem Könige gegen Mitternacht wohl ſtehen bleiben / (er wird gröſſere Macht haben/ und für dem Könige in Syrien ſich nicht fürchten.) Und wenn er

durch

durch deſſelben Königreich (Syrien) gezogen iſt/ (auch daſſelbe geplündert hat/) wird er wiederum in ſein Land (ins Königreich Egypten) ziehen/ (Herr Luth. er wird das Königreich nicht behalten/als er wohl könte.)

Aber ſeine (des Königes in Syrien Seleuci Callinici) Söhne (Herr Luth. Seleucus Ceraunus, und Antiochus, mit dem Zunahmen der Groſſe/) werden erzürnen/ (ſich in Harniſch laſſen jagen) und groſſe Heere (ein mächtiges Krieges-Volck) zuſammen bringen/ (die Niederlage/ ſo ihr Vater von dem Könige in Egypten erlitten/ zu rächen/und das Land / ſo ihrem Vater abgenommen/wiederum zu erobern/) und der eine (Antiochus der Groſſe) wird kommen/ (eilends und unverſehens/mit groſſer Krieges-Macht) und wie eine Fluth daher fahren/ [wie eine plötzliche Waſſerfluth / alles überſchwemmet/und ein groſſes Theil des Königreichs Syrien unter ſeine Gewalt wiederum bringen/] und jenen/ [den König in Egypten] wiederum für ſeinen Veſten reitzen/ [denn Antiochus iſt nach ſolchem Krieg im folgenden Jahr wiederumb mit groſſer Heers-Krafft/ und nachdem er den König in Egypten geſchlagen/iſt er fortgerücket biß an Raphiam/

eine

eine Veſtung an den Grentzen Egypti/und hat dieſelbe eingenommen.

Da wird der König gegen Mittag [Herr Luth. der König in Egypten / nehmlich Ptolomæus Philopator, des Ptolomæi Evergetis Sohn/] ergrimmen/und ausziehen/[mit einem groſſen Kriegs-Volck/] und mit dem Könige gegen Mitternacht / [Herr Luth. dem Antiocho Magno, Könige in Syrien] ſtreiten / und wird ſolchen groſſen Hauffen zuſammen bringen/daß ihm jener [des Antiochi des Groſſen/Königs in Syrien/] Hauffe wird in ſeine Hand gegeben/ (er wird das Heer des Antiochi überwältigen.) und wird denſelbigen Hauffen [des Syriſchen Kriegs-Volcks erlegen / und theils gefangen mit ſich] wegführen. Deß wird ſich ſein [des Ptolomæi, Königes in Egypten] Hertze erheben/ daß er ſo viel Tauſend darnieder geleget hat / [denn nachdem Ptolomæus den Sieg wider die Syrer erhalten/iſt er ſtoltz und ruchloß worden / hat greuliche Sünden begangen/ und groſſe Grauſamkeit geübet / auch ſein eigen Gemahl/die doch ſeine Schweſter war/ ohne Urſache erwürgen laſſen/] aber damit wird er ſein [des Antiochi Königs in Syrien] nicht mächtig werden / [er wird aus Stoltz ſeinen

Feind

Feind Antiochum verachten / und den Sieg nicht verfolgen/dannenhero wird ihme derſelbige Sieg wenig dienen.]

Denn der König gegen Mitternacht [Herr Luth. Antiochus der Groſſe / König in Syrien/] wird wiederumb einen gröſſern Hauffen zuſammen bringen / denn der vorige war / [er wird mit einem viel mächtigern Kriegs-Volcke nach dem Tode des Ptolomæi Philopators in Egypten einfallen/und an dem jüngern Ptolemæo, welcher kaum vier oder fünf Jahr alt / ſich rächen wollen/] und nach etlichen Jahren wird er daher ziehen mit groſſer Heers-Krafft / und mit groſſem Gute/ [mit Geld und Proviant die Menge/ daß er ſein Kriegs-Volck lange Zeit erhalten könne.] Und zur ſelbigen Zeit werden ſich viel wider den König gegen Mittag [Herr Luth. den Ptolemæum Epiphanem, König in Egypten] ſetzen/ [es werden neben dem Antiocho auch andere Könige und Potentaten / ſonderlich Philippus in Griechenland/ ſich aufflehnen/] auch werden ſich etliche Abtrünnige aus deinem Volcke erheben/ [etliche Auffrührer im Jüdiſchen Lande werden ſich zu dem Könige Antiocho ſchlagen/ ihme in ſeinem böſen Fürhaben Beyſtand leiſten/ und den König in Egypten/

Pro-

Ptolomæum Epiphanem, bekriegen helffen/] und die Weiſſagungen erfüllen/ [ſie werden hiermit die Weiſſagung von dem Abfall des Jüdiſchen Volcks wahr machen/] und werden fallen/ [ſie werden darüber jämmerlich ůmkommen.]

Alſo wird der König gegen Mitternacht [Herr Luth. Antiochus der Groſſe König in Syrien/wider Ptolomæum Epiphanem] daher ziehen/ uñ Schütte [Schantzen] machen/ und veſte Städte (Herr Luth. nicht in Egypten/ ſondern in Syria und Judäa/ die zuvor des Ptolomæi waren) gewinnen / [belägern und erobern/] und die Mittags-Arme werdens nicht können wehren/ [die Kriegs-Heere des Königs in Egypten werden die Macht des Antiochi nicht können auffhalten/] und ſein [des Ptolomæi] beſtes Volck werden nicht können widerſtehen. Sondern er (Antiochus der Groſſe/ König in Syrien] wird/ wenn er an ihn [den Epiphanem, König in Egypten] kommet/ [wenn er in die Stadt Syriä und Phönice einfallen wird/] ſeinen Willen ſchaffen/ und niemand wird ihn wiederſtehen mögen/ er wird auch in das werthe Land kommen/ (er wird ſich im Lande Juda auffhalten/ Cap. 8/9. Ez. 20/6. Herr Luth.

der

der groſſe Antiochus thät den Jüden groſſe Ehre/darum daß ſie ihme hülffen wider Ptolomæum Epiphanem vollend Syriam gewinnen/] uñ wirds vollenden durch ſeine Hand/ (er wirds alles nach ſeinem Willen machen/ und ihme niemand widerſtehen können.)

Und wird ſein Angeſichte richten/[darauf bedacht ſeyn/] daß er mit Macht ſeines gantzen Königreichs komme/ (wider Ptolomæum Epiphanem, König in Egypten/ denſelben zu überwältigen/und ſein Königreich unter ſeine Gewalt zu bringen/) aber er wird ſich mit ihme vertragen / (weil die Römer ſich dieſes jungen Ptolomæi annahmen/für deren Gewalt ſich Antiochus muſte fürchten/als wurde er gedrungen von ſeinem Fürnehmen abzulaſſen/ und mit dem Ptolomæo Friede zu machen/ welches ihme doch nicht von Hertzen gienge/ ſondern weil er den Ptolomæum mit öffentlicher Gewalt nicht durffte angreiffen/ gedachte er mit Liſt/ unterm Schein groſſer Freundſchafft/ihn zu unterdrücken/] und wird ihme (dem jungen Ptolomæo] ſeine Tochter/ (Herr Luth. die Cleopatram,] zum Weibe geben/daß er ihn verderbe/ [der Antiochus hatte ſeine Tochter abgerichtet / daß ſie ihrem Ehegemahl / den Ptolomæum, mit Giffte hinrichten ſolte/damit

er

er hierdurch zum Königreich Egypten kommen könte/) aber es wird ihme nicht gerathen/ und wird nichts draus werden/ [denn die Cleopatra hielte es lieber mit ihrem Ehegemahl/ dem Ptolomæo, als mit ihrem Vater/ dem Antiocho, daher gieng dieſer böſe Anſchlag des Antiochi zurücke.

Darnach wird er (Antiochus, wenns ihm mit dem Königreich Egypten mißlungen/) ſich kehren wieder die Inſeln/ (in Aſia und in fernen Landen jenſeit des Meers gelegen/ daß er dieſelbe erobere/ und ſeine Regierſucht ſättige/) und derſelben viel gewinnen/ aber ein Fürſte wird ihn lehren auffhören mit Schmähen/ daß er ihn nicht mehr ſchmähe/ (Herr Luth. die Römer nahmen Antiocho Aſiam. Antiochus hatte den Römern Schmach angethan/ daß er ihre und ihrer Bunds-Genoſſen Länder mit Gewalt eingenommen/ es kam über ihn L. Scipio Naſico, mit dem Zunahmen Aſiaticus, Bürgermeiſter zu Rom/ der überwand ihn zu unterſchiedlichen mahlen/ und zwang ihn/ daß er nicht allein die abgenommene Oerter muſte wiederum abtreten/ ſondern noch hierüber ein Theil ſeines Reichs/ nemlich das Stücke Aſien/ ſo auf der einen Seiten des Berges Tauri gelegen/ den Römern einräumen.) Alſo wird er

ſich wiederum kehren zu den Feſten ſeines Landes/ (in das Theil ſeines Königreichs/ welches ihm die Römer gelaſſen/) und wird ſich ſtoſſen und fallen/ daß man ihn nirgend finden wird/] er wird ſchändlicher Weiſe umbkommen/ denn als er in Perſien gezogen/ und daſelbſt in der Stadt Elimais einen reichen Tempel berauben wollen/ damit er wieder zu Gelde kommen möchte/ iſt er ſamt ſeinem Volcke darinnen erſchlagen/ und vertilget worden/ H. Luth. zu Elimaide in Perſenlande ward er erſchlagen.)

Und an ſeine Statt wird auffkommen (im Königreich ihme einer folgen/) der wird in Königlichen Ehren ſitzen/ wie ein Scherge/ (H. Luth. durch denſelben wird verſtanden Seleucus Philopater/ Antiochi des groſſen Sohn/ welcher nichts Fürſtliches gethan/ ſondern die Unterthanen mit groſſen Aufflagen beſchweret/ und ſie als ein Scherge oder Schinder ausgeſogen/ wie er denn auch ſeiner Schergen einen/ den Heliodorum, gen Jeruſalem geſchicket/ den Tempel daſelbſt zu berauben/ 2. Macc. 3/ 9.) Aber nach wenig Tagen wird er brechen/ doch weder durch Zorn noch durch Streit/ (Er wird nicht lange regieren/ ſondern bald umkommen/ doch nicht im

Streit/

Streit/ wie ein tapfferer Kriegs-Held/ ſondern er wird durch Gifft/ welches ihm ſeiner eigenen Diener einer zurichten wird/ getödtet werden.

An des (Seleuci Philopators) ſtat wird auffkommen (und im Königreich Syrien ihme folgen) ein ungeachter (nehmlich/ Antiochus Epiphanes, itztgemeldten Seleuci jüngſter Bruder/ und des groſſen Antiochi Sohn/ Herr Luth. beſſer zum Buben/ denn zum Könige geſchickt. Dann ob er wohl mit dem Zunahmen Epiphanes, das iſt/ der Edle geheiſſen/ ſo iſt er doch Anfangs in geringen Anſehen geweſen/ weil er von ſeinem Vater den Römern zum Geiſſel übergeben/ und dannenhero hernach vom Vater/ noch vom Volck ſonderlich mehr geachtet worden/) welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht war/ (von welchem niemand gedacht/ daß er würde zur Königlichen Würde erhoben werden/ dieweil Seleucus ſein älteſter Bruder einen Sohn hinterlaſſen/ welchem das Königreich gebührete/) der wird kommen/[er wird von Rom/dahin er zum Geiſſel geſchicket/ entrinnen/ und wieder in Syrien kommen/) und wird ihme gelingen/ (es wird ihm alles glücklichen von ſtatten gehen/) und das Königreich mit ſüſſen Worten einnehmen/ (denn er Anfangs ſich nicht für einen Kö-

nig ſondern für einen Vormunden des Deme-
trii, ſeines Brudern hinterlaſſenen Sohns aus-
geben/ unterdeſſen aber mit glatten Worten/
groſſen Verheiſſungen und Geſchencken/ die Ge-
müther der Unterthanen an ſich gezogen/ auff
daß er zur Königlichen Hoheit von ihnen erho-
ben würde.) Und die Arme (H. Luth. die Haupt-
Leute und Oberſten des Königs Egypti/ in Sy-
ria) die wie eine Fluth daher fahren/ (welche
das Land Syrien pflegten mit dem Kriegs-
Volck/ wie mit einer Flut zu überſchwemmen/)
werden für ihm wie mit einer Flut über-
fallen/ und zerbrochen (überwunden/ geſchla-
gen und getödtet) werden/ (es gieng dieſer An-
tiochus Epiphanes damit um/ daß er ſeiner
Schweſter Sohn/ den König in Egypten/ wel-
cher Ptolomeus Philometor genañt/ ſo noch
minderjährig war/ ums Königreich brächte/ und
daſſelbe zu ſich riſſe/ euſſerlich aber ſtellte er ſich/
als wolte er des jungen Königs Vormund ſeyn/
und unter ſolchem Schein nahm er etliche Städ-
te und Landſchafften ein/ die zum Königreich E-
gypti gehöreten/ mit fürwenden/ er nehme ſie
nicht für ſich ein/ ſondern dem jungen Könige
zum beſten/ daß ſie ihme von andern nicht ent-
wendet würden ꝛc. Solchen Betrug des An-
tiochi Epiphanis merckten die Reichs-Fürſten

und

und Haupleute des Königreichs Egypten/ zogen ihm deswegen mit einer Kriegs-Macht entgegen / ſein Fürnehmen zu verhindern/ aber ſie wurden von dem Antiocho überwunden / und kunten ihm nicht abwehren/ daß er ſein Vorhaben nicht ins Werck ſtellete/) darzu auch der Fürſt/ mit dem der Bund gemachet war/ (dardurch wird verſtanden der Oberſte in Egypten/ nehmlich Tryphon / der den Bund zwiſchen Antiocho Epiphane König in Syrien/ und Ptolomäo Philometore König in Egypten ſtifften helffen/ denſelben Tryphonem hat Antiochus laſſen ums Leben bringen/damit er deſto leichter das Königreich Egypten dem Philometori ſeiner Schweſter Sohn/ der noch jung war/ entwenden/und an ſich bringen möchte) denn nachdem er (Antiochus Epiphanes) mit ihme (dem Könige in Egypten Ptolomäo Philometore) befreundet iſt/ (ſintemahl Antiochus Epiphanes war der Cleopatrá/ Ptolomäi Philometoris Königs in Egypten MutterBruder/dannenhero er auch der Vormundſchafft des Ptolomäi ſich angemaſt/) wird er liſtiglich gegen ihme handeln / und wird herauff ziehen/und mit geringen Volcke ihn überwältigen/ (denn es iſt dieſer Antiochus Epiphanes unter dem Schein der Vor-

mundſchafft und des Friedens mit wenig Volcke in Egypten kommen / aber da die Reichs-Fürſten und Hauptleute des Königreichs Egypti meineten / er käme als Freund / hat er ſich feindlich erzeiget.)

Und wird ihme (ſein liſtiges Fürhaben) gelingen / daß er in die beſten Städte des Landes kommen wird / (daß er die beſten Feſtungen in Egypten wird einnehmen) und wirds alſo ausrichten / (mit Liſt erlangen /) daß ſeine Väter noch ſeine Voreltern (die Könige in Syriẽ) nicht thun könten / (daß ſie das Königreich Egypti mit Kriegesgewalt hetten können einnehmen /) mit Rauben / Plündern und Ausbeuten / (er wird ſeinen Soldaten alles preiß geben / und ihnen verſtatten / daß ſie Beut machen / wo ſie können / damit er ſie deſto williger habe /) und wird nach den allerfeſten Städten trachten / (daß er die fürnehmſte Veſtungen in Egypten einnehme und für ſich behalte /) und das eine Zeit lang / (biß daß der König in Egypten Ptolomäus Philometor zu ſeinen Jahren kommen wird / welcher die Beſatzungen / ſo Antiochus in Egypten geleget / wieder austreiben wird.)

Und er (der Antiochus) wird ſeine Macht und ſein Hertze wider den König gegen

Mit-

Mittag den Ptolemäum Philometora/ König in Egypten/) erregen/ mit groſſer Heeres-Krafft/ (er wird ihn überziehen wollen/)da wird der König gegen Mittage/(der König in Egypten) gereitzet werden zum Streit/(wider den Antiochum Epiphanem ſich zu wehren/) mit einer groſſen mächtigen Heers-Krafft/ aber er (der König gegen Mittag Ptolomäus Philometor) wird nicht beſtehen/ [er wird die Schlacht verlieren/] denn es werden Verrätherey wider ihn gemacht/ [Antiochus hat die fürnehmſten Räthe und Diener des Ptolemäi mit Gelde beſtochen/ und dardurch zu wege gebracht/ daß er den Sieg wider ihn erhalten.] Und eben die ſein Brodt eſſen/ [des Ptolomäi Räthe und Diener/] die werden ihn helffen verderben/ und ſein Heer [durch Verrätherey] unterdrücken/ daß gar viel erſchlagen werden. Und beyder Könige [des Ptolomäi Philometoris/ Königs in Egypten/ und des Antiochi Epiphanis/ Königs in Syrien] Hertze wird dencken/ wie ſie einander Schaden thun/ und werden doch über einem Tiſche fälſchlich mit einander reden/(wiewohl ſie werden unter einander Friede machen/ und bey der Mahlzeit freundlich mit einander reden/ ſo wirds doch keinen

nen Theile recht von Hertzen gehen/] ſondern einer wird gegen dem andern Böſes im Sinne haben/ es wird ihnen aber fehlen/ [der Friede welchen ſie unter einander auffgerichtet/ wird keinen Beſtand haben/ auch wird kein Theil das andere mit Liſt kōnen unterdrücken/] denn das Ende iſt noch auff eine andere Zeit beſtimmet/ [GOtt hat ihnen ein ander Ziel ihres Lebens geſtecket.

Darnach wird er (der Antiochus Epiphanes] wiederum [Aus Egypten] heim ziehen/ (in ſein Königreich Syrien) mit groſſem Gute/ [welches er den Egyptern abgenommen/ und alſo gute Beute gemacht] und ſein Hertze richten wieder den heiligen Bund/ [er wird in ſeiner Heimreiſe aus Egypten ihme für nehmen/ das Volck Iſrael/ mit welchem GOtt einen Gnaden-Bund auffgerichtet/ zu überfallen/ und den wahren Gottesdienſt zu Jeruſalem abzuſchaffen/ 1. Mac. 1/ 22.] da wird er etwas ausrichten / [denn durch Vorſchub der Verräther / ſo er in der Stadt hatte/ erlangete er/ daß er als ein Freund eingelaſſen würde/ aber hernach erzeigte er ſich als ein Feind/ plünderte Stadt und Tempel / und ließ ihrer viel ermorden/ und läſterliche Gebot ausruffen / 1. Macc. 1/23.

1/23. 24.] und alſo heim in ſein Land [ins Königreich Syrien) ziehen.

Darnach wird er zu gelegener Zeit/ (die er ihme erſehen wird/nehmlich nach zweyen Jahren/] wieder gegen Mittag (in Egypten/ mit einem Kriegs-Heer) ziehen/ aber es wird ihme zum andern mahle nicht gerathen/ wie zum erſtenmahl/ [er wird nicht ſolch Glücke haben wie im erſten Zuge.] denn es werden Schiffe aus Chitim wider ihn kommen/ (die Römer/ welche von dem alten Ptolomäo des Philametoris Vater/ im Teſtamente zu ſeines minderjährigen Sohns Vormunden/ und des Königreichs Egypti Schutz-Herren ernennet waren/ werden mit ihren Schiffen aus ihren Meerhäfen/ die ſie in Griechen-Lande haben/ wieder ihn herauff ziehen/ dem Könige in Egypten/ als ihren Schutz-Verwandten Beyſtand zu leiſten/] daß er verzagen wird/ [daß er keine Hoffnung haben wird/ wider den König in Egypten Ptolemäum etwas auszurichten/) und umkehren muß/ [gezwungen von dem edlen Römer Marco Popilio/welcher mit dem Stabe/ den er in der Hand hatte/ einen Ring im Sande um Antiochum her machte/ und von ihme begehrte/ er ſolte nicht aus dem Ringe ſchreiten/ er hette ſich dann zuvor erkläret/ ob er

aus dem Königreiche Egypti wolte weichen/oder mit den Römern darüber einen Krieg führen/] da wird er wider den heiligen Bund [wider das Volck Iſrael/ und wider den wahren Gottesdienſt/welcher bey demſelben getrieben ward/] ergrimmen/ (weil er mit Schanden aus Egypten abziehen müſſen/ wieder ſeinen Grimm an dem Jüdiſchen Volcke wollen auslaſſen/] und wirds ausrichten/ [GOtt wirds verhängen/ daß er ſein Vorhaben in etwas könne zu Wercke richten/] und wird ſich umſehen/ und an ſich ziehen/ die den heiligen Bund verlaſſen/ [er wird die abtrünnigen Mammelucken unter den Jüden an ſich hängen/ und durch derſelben Beyſtand das Jüdiſche Volck plagen/ 2. Macc. 1. v. 7. Cap. 4/ 7.] Und es werden ſeine Arme (H. Luth. ſeine Hauptleute und Gewaltigen v. 15.] daſelbſt ſtehen/ [er wird dieſelbe in die Burg Davids/ und andere feſte Oerter der Stadt Jeruſalem/ wie auch in andere Städte des Jüdiſchen Landes zur Beſatzung legen/ 1. Macc. 1/ 35.] die werden das Heiligthum [den Tempel] in der Feſte [in der feſten Stadt Jeruſalem / welche des gantzen Landes Haupt-Stadt/ und beynahe die einige Feſtung war/ welche die Jüden noch übrig hatten/] entweihen/ (denn der Gottloſe Hauffe/ mit welchem die Burg Davids beſetzet war/ verübete darauff

allen

allen Muthwillen/ und belagerten das Heilig-
thum/ und laureten auff die Leute/ die in Tem-
pel giengen/ und fielen heraus aus der Burg in
das Heiligthum/ den Gottesdienſt zu wehren/
und vergoſſen viel unſchuldiges Blut bey dem
Heiligthum/ und entheiligten es / 1. Macc. 1.
v.36.38.39.] und das tägliche Opffer [wel-
ches Abends und Morgens dem HErrn darge-
bracht wurde / auch ſamt demſelben den gantzen
Gottesdienſt im Tempel] abthun/[denn Anti-
ochus ſandte Brieffe gen Jeruſalem / und in
alle Städte Juda/ darinnen er gebot / daß ſie
der Heyden Gottesdienſt annehmen ſolten/und
die Brand-Opffer / Speiß-Opffer / Sünd-
Opffer im Heiligthume / Sabbath und andere
Feſte abthun/und befahl/ daß man das Heilig-
thum und das heilige Volck Iſrael entheiligen
ſolte/1. Macc. 1/46.) und einen Greuel der
Wüſtung auffrichten / (denn Antiochus
ließ Altar/Tempel und Götzen auffrichten/ und
Säu-Fleiſch opffern/und andere unreine Thie-
re/1, Macc,1/50. Er ließ den Greul der Ver-
wůſtung/ ein abgöttiſch Bild/ auff GOttes Al-
tar ſetzen/und ließ in allen Städten Juda Altar
auffrichten/ daß man öffentlich in Gaſſen / und
ein ieder für ſeinem Hauſe räucherte und opffer-
te/1. Macc. 1/57.28. anch haben die gottloſen
Sol-

Soldaten/welche er zur Beſatzung in der Stadt Jeruſalem gelaſſen/alles verheeret und verwüſtet.) Und er wird heucheln und gute Worte geben den Gottloſen/ ſo den Bund übertreten/ (er wird ſich heuchleriſcher Weiſe ſtellen/ als ob er denen mit ſonderbahren Gnaden gewogen wäre/welche von der Iſraelitiſchen Religion abfallen/und die Heydniſche dargegen annehmen.] Aber das Volck/ſo ihren GOTT kennen/(welche in Erkäntniß und Bekäntniß des wahren GOttes beſtändig bleiben) werden ſich ermannen/und ausrichten/ (ſie werden ſich unter einander ſtärcken/ alle Widerwärtigkeit überwinden/ und ehe das Leben laſſen/ als von der wahren Religion abweichen. Sonderlich wird hiemit geſehen auff Judam Maccabeum und ſeine Brüder/ wie auch auf die andere/ ſo ſich zu ihnen geſchlagen/ welche des Antiochi Wüterey ſich widerſetzet.)

Und die Verſtändigen im Volcke werden viel andere lehren/ (die vor andern eine rechte Erkäntniß GOttes haben/ und mit ſonderbahren Gaben des heiligen Geiſtes ausgerüſtet ſind/ dieſelben werden andere mit Worten und mit ihrem Exempel zur Beſtändigkeit ermahnen/) darüber werden ſie fallen durch Schwerd/

Feu=

Feuer/Gefängniß und Raub/ein Zeitlang/ (ſie werden deswegen mehr als andere verfolget/ gefangen gelegt/ihrer Güter beraubet/ und mit Feuer und Schwerdte hingerichtet werden/ jedoch wirds nicht ewig währen/ ſondern nur eine Zeitlang.) Und wenn ſie ſo fallen/ (wenn ſie am meiſten werden geplaget und verfolget werden/alſo/daß es mit der Noth auffs höchſte kommen/) wird ihnen dennoch eine kleine Hülffe geſchehen/ (durch die Maccabäer/ welche mit wenigem Volck wider die groſſe Macht der Feinde ſich ſetzen/ und das Iſraelitiſche Volck aus ihrer Bedrängniß erretten werden/) aber viel werden ſich zu ihnen thun betrüglich (wenn ſolche Hülffe den Iſraeliten durch die Maccabäer geſchicht/werden ſich ihrer viel/ſo abtrünnig worden/wiederum zu ihnen wenden/aber es wird ihnen kein rechter Ernſt ſeyn/ ſondern ſie werden ſolches thun aus falſchem betrüglichen Hertzen.) Und der Verſtändigen (die vor andern in der Erkäntniß GOttes zugenommen v. 33.) werden etliche fallen/ (ſie werden durch Feuer und Schwerd hingerichtet werden/) auff daß ſie bewährt/ rein und lauter werden/ (denn durch Creutz und Verfolgung wird der Frommen Glaube und Gedult/ wie das Gold durchs Feuer/ bewähret/ und die böſen Lüſte des Fleiſches

ge-

gedämpffet und verzehret/) biß daß ein Ende habe/ [biß die Zeit aus ſey/ welche GOtt zu dieſer Verfolgung beſtimmet hat/] denn es iſt noch eine andere Zeit verhanden/ [in welcher die Kirche noch viel gröſſere Drangſal leiden wird/ wenn nehmlich der Antichriſt/ deſſen Vorbild Antiochus geweſen/ aufſkommen wird/ von welcher Tyranney des Antichriſts im folgenden Capitel wird gehandelt.]

Wir wollen noch zurücke gehen/ und den 17. Vers anſehen/ wie der Herr D. Geier denſelben in ſeiner Zeit und Ewigkeit P. I. p. 172. erkläret. Eine ſeltzame Heyrath wird uns beſchrieben bey dem Propheten Daniel cap. 11/17. da der Engel des HErrn anmeldet/ wie es ſo wunderlich werde hergehen in des Alexandri M. weitläufftigem Königreiche nach ſeinem Tode/ wie ſich ſeine Generals-Perſonen oder Fürſten darein theilen/ und ſonderlichen die Könige in Syrien und Egypten trefflich zuſammen ziehen würden/ wie etwan ein paar Wetter am Himmel/ die wider einander ſtreiten mit groſſen Krachen und Blitzen/ alſo werde es unter andern auch dahin kommen/ daß der König gegen Mitternacht/ [der Antiochus M.] ſich werde mit dem Könige von Mittage vertragen/ und ihme

ſei-

ſeine Tochter zum Weibe geben / ihn zum Falle und Verderben damit zubringen. Aber es werde ihme nicht gerathen / und nichts draus werden / wie dann auch geſchahe / denn nachdem die Römer des Königs Ptolomæi Epiphanis in Egypten / als ihn Antiochus ſo bedrengte / ſich annahmen / und dem Antiocho durch ihre Legaten Friede anboten / erdachte er dieſe Liſt / [wie er denn ein tückiſcher König war / und ſo mächtig er war an Land und Leuten / ſo boßhafftig und argliſtig war er auch am Gemüthe /] daß er ſich gegen den Römiſchen Legaten keiner Feindſeligkeit annahm / ſondern ſagte: Sie ſolten ſich nur zu frieden geben / es ſey ein bloſſer Mißverſtand unter ihnen geweſen / man ſolle es bald inne werden / wie gut er es mit dem Könige in Egypten meynete / und fertigte alſo dieſe Legaten wieder von ſich abe. Bald hernach ließ er dem Ptolomæo Epiphani ſein Königliches Fräulein / die Cleopatram, zum Gemahle præſentiren / die denn über die maſſen ſchön war / alſo daß etliche in den Gedancken ſtehen / ſie werde deswegen filia mulierum genennt / gleichſam die allerſchönſte unter den Töchtern der Weiber / weil ſie für allem Frauen-Volcke das præ oder Preiß in der Schönheit davon getragen. Der andere König / dem die Tochter vertrau-

trau-

trauet wurde/nehmlich der Ptolomæus, achtete als ein junger/muthiger und unerfahrner Herr/ dieſes vor groſſe Freude/ uud eine hohe Ehre: Alleine es ſtack ein anders darhinden/ ſintemahl der Antiochus gienge dahin/ daß er ihn verderbte/wie der Engel redet/ und ſein Königreich zu ſich möchte ziehen. Maſſen etliche von den Auslegern beybringen wollen/ es habe es der Antiochus zuvor mit ſeiner Tochter abgeredet/ ſie ſolte ihrem Herrn ein Welſch Süppgen zubereiten/ damit er aus dem Wege geräumet würde/ſo wolle er ſchon nicht weit ſeyn/ſondern ſich ihrer aufs beſte wiſſen anzunehmen: faſt wie der tückiſche König Saul auch durch dergleichen Mittel einer Heyrath gedachte den jungen Helden David aus dem Wege zu ſchaffen/indem er ihm anfangs ſeine eigne Tochter Merob/ hernach die andere Schweſter Michal zur Gemahlin præſentiren ließ/1. Sam. 18/17. ſeqq. Daß alſo des Königs Antiochi ſein Abſehen war/ durch ſolches Mittel auch König in Egypten zu werden. Wie denn dieſes nichts neues iſt/ daß Heyrathen/ ſo zwiſchen hohen Potentaten geſchehen/nichts anders ſind/als Land-Netze/dadurch ſie gedencken ihren Fuß an einem frembden Orte gewiß und feſte zuſetzen/ wie es offt die Erfahrung bezeuget; als man ſehen kan an den Verbündniſſen und Hey-

heyrathen/ die hiebevor zwiſchen Spanien und Franckreich/ingleichen in den Nordiſchen Kônigreichen/vorgegangen; ob es da allezeit ſo kôſtlich gemeinet geweſen ſey/ oder noch gemeinet werde/ als wie mans vorgiebt/laſſen wir andere darvon urtheilen. Und alſo ſuchte Kâyſer Fridericus I. nachdem er mit dem Wilhelmo, Kônig in Sicilien/ Frieden getroffen hatte/ für ſeinem Sohn/ Henricum, das Sicilianiſche Frâulein Conſtantiam, zur Gemahlin/damit/ wann Kônig Willhelm ohne Erben abgienge/ ſolcher Geſtalt das Kônigreich Sicilien an ſeinem Sohn môchte verfallen/ wie beym Sigonio l. 15. de regno Ital. und andern zu leſen. Ingleichen ward zwiſchen der Schotten Kônige Alexandro III. und dem Norwegiſchen Kônige Magno auch ein ſolcher Friede getroffen/ daß unter andern Conditionen des Alexandri Frâulein/ kaum eines Jahres alt/ und des Magni Herrlein Hangonanus, ſo noch in der Wiege lage/einander ſolten heyrathen/beym H. Boet. l. 13. andere Exempel zugeſchweigen. Dergleichen practike ſpielet man an ſolchen Hôfen tâglich. Aber hier ſagte der Engel zu den Daniel von des Antiochi Vorhaben/ daß er es zwar werde auf dieſe Art anſtellen/aber es werde nicht ſeinen Ausgang gewinnen/wie es wohl wâre ver-

meinet worden; aber es wird ihme nicht gera-
then/und wird nichts draus werden/ lauten
die Worte. Antiochus meinete zwar/ er hätte
es mit ſeiner Tochter ziemlich wohl gekartet/und
einen guten Gehülffen zu Vollbringung ſeiner
Boßheit ausgeſonnen: aber die Cleopatra ver-
ſtand unrecht/und hielte es darnach mehr mit ih-
rem Gemahl/als mit dem leiblichen Vater/maſ-
ſen ſie ſelber bemühet war / daß ſie ein und das
andere Stücke Landes ihrem Vater abzwackte;
und alſo des Antiochi Vorhaben gantz und gar
keinen Fortgang konte gewinnen. Bey itzt-er-
zehlten Handel iſt nun billig zu verwundern/ wie
ſolche hohe Leute gleichwohl über ihre Hertzen
bringen können/ daß ſie ihr Fleiſch und Blut zu
eigen denjenigen Leuten überlaſſen/denen ſie doch
ſo hefftig feind ſeynd; wie allhier dieſer tückiſche
König dem Könige in Egypten / den er lieber
mit den Augen erſtochen hätte/wo er gekonnt/ ja
zu verwundern iſt/daß ein leiblicher Vater durch
eben ſolche genauſte Verbündniß/ da ein Fleiſch
worden iſt aus ſeinem lieben Kinde/ und einem
verhaſten Feinde/ 1. Moſ. 2/24. Dennoch den
Untergang und euſerſtes Unglück ſeines Eidams
habe ſuchen können.

Die

Die 749. Frage.

über Dan. c. 12. v. 36. ſeqq.

Wie der Antichriſt hier ſo eigentlich beſchrieben werde?

Es giebt der Herr D. Olearius dieſen Capitul den Nahmen Ende/ denn nachdem der Prophete beſchrieben vergangene/ gegenwärtige und zukünfftige Dinge/ ſo weiſet er endlich den Garaus/ ſo wohl des Wieder-Chriſts/ als der groſſen und kleinen Welt/ und iſt demnach der Haupt-Zweck dieſer Offenbahrung/ die Gläubigen mit kräfftigen Troſte zu erqvicken/ der Text lautet v. 36. alſo: **Und der König wird thun/ was er will/ und wird ſich erheben/ und auffwerffen wider alles das/ was GOtt iſt/ und wider den GOtt aller Götter wird er greulich reden/ und wird ihme gelingen/ biß der Zorn aus ſey/ denn es iſt beſchloſſen/ wie lange es währen ſoll.** Da möchte nun iemand ſagen/ ich höre ja nichts von einem Ende-oder Wider-Chriſt/ wie es insgemein ausgeleget wird/ ſondern von einem Könige/ wie reimt ſich denn dieſes hieher?

Antwort: Hammelech iſt einer/der viel kan/ und ſich viel anmaſſet. Dieſer König hier iſt nun das Götzen-Bild des Antiochi, und der Wieder-Chriſt/dieſer wird noch viel gröſſere Dinge thun/ der allerärgſte wird einen böſen Buben gleichſam fromm machen/ denn der Pabſt/ als der Wieder-Chriſte/will ein König ſeyn/über alle Könige/ immaſſen Auguſtinus de Ancona von dem Pabſte ſchreibet/er habe alle Käyſerliche und Königliche Gewalt in der gantzen Welt/dieweil er als ein Prieſter geweihet/und als ein König gekrönet wird/ mit einer dreyfachen Krone. Ja von den Türcken wird er genennet/ Rex Francorum, und von den Jüden Rex Edom, der Occidentaliſche Wieder-Chriſt will es dem Orientaliſchen nachthun/ die Verſicherung aber/ daß hier eigentlich nicht der Antiochus, ſondern ſein Gegen-Bild verſtanden werde/weiſet uns der heilige Geiſt insgemein/weil er auch den himmliſchen Salomon beſchreibet/ indem er den irrdiſchen vorſtellet/ 2. Sam. 7. und den Geiſtl. Kirchen-Himmel alſo anführet/ daß er den natürlichen Himmel/und deſſen Beſchaffenheit præſupponiret/ und als einen unläugbaren Grund/ ſo iedermann bekannt/vorher geſetzet/Pſ. 19/1. Ja auch/ indem er von den natürlichen Schlangen

re.

redet/die hölliſche zugleich beſchreibet. Inſonderheit durch das He demonſtrativum, welches hier etwas ſonderliches anzeiget/ und zwar einen ſolchen König/der ſamt allen ſeinen Nachfolgern gar ein ander Recht und Gewohnheit zu regieren haben wird/als der König der Ehren/deſſen Scepter iſt ein gerades Scepter. So weiſets auch die deutliche Vorſtellung der anderen Zeit / ſo von der vorigen unterſchieden/denn was hier angeführet wird / hat der Antiochus nicht alles gethan. Indem wir aber das Wort der himmliſchen Warheit Joh. 17. aus dem Munde des Geiſtes der Wahrheit wiederholen/und nach S. Pauli Anleitung aus der Erfüllung der Warheit erkennen und bekennen/ ſo iſts keine Ehrenrührige Schmach-Rede und ſchmählige Läſterung/oder ein Crimen læſæ Majeſtatis zu nennen/wie die Papiſten vorgeben/ indem die Calviniſten und Lutheraner den Pabſt den Antichriſt nennen / denn wer die Göttliche Wahrheit bekeñet/der läſtert dadurch niemand/ und wer einem dasjenige vorhält / was der Heil. Geiſt in ſeinem wahrhafftigen Worte verkündiget/und die Erfahrung unwiedertreiblich erweiſet / und thut ſolches nicht animô injuriandi, iemand zu beleidigen/ſondern die Leute zu unterrichten/ und zu warnen animô informandi,

 der-

derſelbe kan durch kein Schmeichlungs-Läſtern/ oder ein crimen læſæ majeſtatis begehen/ oder die allerhöchſte Majeſtät desjenigen dadurch verletzen/welcher irrigen Meynung und eines andern Lehre zugethan iſt/ alldieweil ja eine ſolche Läſterung der hohen Majeſtät keines weges auff den Verſtand / ſondern allein auff die Mores ihr Abſehen hat / und auff Sünde und Laſter gerichtet ſeyn muß.

Ferner: Lehret uns ja die Vernunfft / daß an welchen man eigentlich und augenſcheinlich ſiehet/alle Eigenſchafften/Kennzeichen/Umſtände/Vorhaben und Verrichtungen des Wieder-Chriſts / welche in der H. Schrifft verkündiget ſind/derſelbe der wahre Anti-Chriſt ſeyn müſſe/ it. wer alle Eigenſchafften des Wieder-Chriſts hat/ (vid. 2. Theſſ. 2. und Offenb. 17.) welche ſonſt bey keinem einigen Menſchen in der gantzen Welt beyſammen zu finden / derſelbe muß es gewißlich ſeyn. Denn wenn allhier ſtehet/der König wird thun/er wird ſich groſſe Dinge unterfangen/ ſo den Lehr-Wehr-und Nehr-Stand angehen / wie hier zu ſehen/ v. 36. biß zum Ende/ und 2. Theſſ. 2. und die Acta des Pabſts ausweiſen. Er wird thun/was er will/ und alſo nach ſeinen eigenen Lüſten wandeln/ da doch der liebſte Heyland den Willen thut ſeines himm-

himmliſchen Vaters / Joh. 5. v. 30. Bey dem Pabſte aber heiſts: Sic volo, ſic jubeo, ſit pro ratione voluntas, weil denn GOtt alle Menſchen / ja auch alle Regenten an ſeine Ordnung und Recht verbunden hat / und an das Wort der Warheit / als die einige Glaubens- und Lebens-Regul / Gal. 6. und der König der Ehren / Pſ. 24. der einige Chriſt des HErrn / Luc. 2. ſpricht: **Meine Schafe hören meine Stimme** / Joh. 10. ſo iſt unfehlbar derjenige ein Wieder-Chriſt / welcher ſeinem eigenen Willen / der GOtt zu wider iſt / folget. Inſonderheit ſiehet man aus den eigenen Bekäntniß des Pabſts und ſeiner Schmarutzer / daß es heiſt / würde er gleich viel tauſend Menſchen mit ſich zur Hölle führen / ſo darff doch niemand ſagen / Papa qvid facis? es ſoll ſeyn de neceſſitate ſalutis, **zur Seeligkeit nothwendig** / daß ihme alle Creatur unterthan ſey / ſagt Bonifacius, das heiſt ſeyn ſupra, contra & extra jus und abſolutè über das Concilium, it. nicht irren können / in qvæſtionibus juris & facti, denn bey dem Pabſte gelten Menſchen-Gebothe über alle zehn Gebothe / Matth. 15. und die vermeinte gute Intention mehr als Gottes Wort / denn iſt das nicht ſchrecklich / was Bellarm. lib. 4. de R. P. ſchreibet: Si Papa erraret, præci-

piendô vitia, vel prohibendo virtutes, teneretur Eccleſia credere, vitia eſſe bona, & virtutes malas, niſi vellet contra conſcientiam peccare, das iſt/ wenn der Pabſt irrete/ indem er die Laſter geböte/ und die Tugend verböthe/ ſo müſte die Kirche gläuben/ die Laſter wären gut/ und die Tugenden böſe/ wenn ſie nicht wider das Gewiſſen ſündigen wolte.

Daß ſich aber der Pabſt erhebet über alles/ das da GOtt/ iſt Sonnen-klar/ denn er ſich ja über die Schrifft ſetzet/ daß er vorgiebet/ er möge in derſelbē ändern/ wie er wolle/ die Schrifft müſſe ihre Autorität oder Anſehen von dem Pabſte haben und borgen/ er hält ſich vor einen Gott/ und alle Könige vor ſeine Vaſallen/ er unterſtehet ſich den Engeln zugebiethen/ muthet hohen Häuptern zu/ ſie ihm die Füſſe küſſen ſollen/ it. er könne in die Zahl der Heiligen ſetzen/ welche er wolle/ gleichwie etwan zur Zeit des Tertulliani die Römiſchen Käyſer ſeyn wolten und genennet worden ſecundi â Deo, die nechſten nach GOtt/ ante omnes & ſuper omnes Deos, vor allen und über alle Götter. Ferner ſtehet/ er wird wider den GOtt aller Götter greulich Ding reden/ nach dem Ebr. heiſts/ er wird reden niphlacht, mirabilia, welche den

Ver-

Verſtand des Menſchen und den ordentlichen Lauff überſchreiten würden / oder es wird der Pabſt GOttes Befehl mindern/was GOTT zugelaſſen / verbieten / neue Glaubens-Articul ſchmieden / den klaren Göttlichen Worten einen andern Verſtand andichten / und denſelben öffentlich widerſprechen/denn man höre nur/ was die Papiſten vor Redens-Arten führen/der Pabſt habe ein Conſiſtorium mit GOtt/ und einen Richter-Stuhl mit Chriſto/ it. dem Pabſte ſey gegeben alle Gewalt im Himmel und auff Erden/ it. man könne vom Pabſte nicht zu GOtte appelliren/und der Pabſt könne alles thun/was GOtt könne. Der Polanus führet an/ wie er ſich vor dem Bräutigam der wahren Kirche ausgebe/ſeine Würde ſey höher als alle Würde und Ehren in der gantzen Welt / er könne von niemand gerichtet oder verdammet werden/ ſolte er denn nicht das Weib auff der Beſtie ſeyn/da die Nahmen der Läſterung angeſchrieben waren/Offenb. c. 17/ 3.

Ferner ſtehet / es wird ihme gelingen/ biß der Zorn aus ſey / darinne wird angedeutet ſeine Glückſeligkeit/es werde ihme alles von ſtatten gehen/ſeine Widrigen wird er unterdrücken/ wirfft man ſeinem Hochmuthe was im Weg/ ſo wird er es leichte aus dem Wege räumen kön-

nen/es ſoll aber dieſes nicht immer wehren/ ſondern es iſt ihm ein Ziel geſetzet / das heiſt/biß der Zorn aus ſey. GOtt zürnet über ſolch gottloß Weſen/wenn er nun lange hat zugeſehen/ ſo erweiſet er endlich den Zorn/ der gleichſam reiff worden iſt/denn es iſt beſchloſſen / wie lange es währen ſoll / das iſt nicht ohne Gefehr / nicht durchs blinde Glücke ſoll dieſer Tyranne ſolch Glücke haben/ſondern die Göttliche Weißheit/ welche allein die Zeiten ordnen kan / hat gewiſſe Grentz-Steine geſetzet/ zwiſchen welchen ſolche wunderbarliche glückliche Verrichtungen beſchloſſen werden ſollen.

Wir fahren fort / und ſehen was v. 37. von dem Anti-Chriſte ſtehet/ ſeiner Väter GOtt wird er nicht achten/weil der Pabſt/als der Antichriſt/ſich über GOtt erheben wird / ſo wird er auch den GOtt ſeiner Väter nicht achten / kan alſo hierdurch die Verachtung der Väterlichen Religion verſtanden werden/oder der GOTT/ den ſeine Vorfahren geehret und erkennet haben/wie denn ſolche Redens-Art in der Schrifft zufinden/ da des GOTTes der Väter gedacht wird/als 2. Moſ. 3/13. und 16. Der GOtt euer Väter hat mich zu euch geſandt / Vid. Concord. Da denn an allen Orten es verſtanden wird von dem wahren GOtte / welcher in dem

dem Volke Gottes durch ſo viel Geſchlechte von Abraham und denen Patriarchen war angebethet und verehret worden. Wird alſo hiermit angedeutet / daß dieſer König als ein rechter atheus und Hamas ohne GOtt ſchändlich von dem wahren GOtte abgefallen ſey/da doch ſeine Vorfahren denſelben geehret haben/er werde ein rechter Apoſtata ſeyn/und den wahren Gottesdienſt ſeiner Vorfahren ſchändlich verlaſſen. Noch ſteht/er werde keine Frauen-Liebe achten / non attendet ad deſiderium fœminarum, chemdath, was ſchöne/ was lieblich zu begehren iſt/daher des Propheten Weib/Ez. 24/ 16. die Augen-Luſt genennet wird. Der Vulgatus hats gegeben & erit in concupiſcentiis fœminarum, er wird die Weiber lieb haben / iedoch kan es ſeyn heimlich / wie wir bald hören werden. Der Verſtand kan dieſer ſeyn: Der bißher beſchriebene Tyranne wird das nicht achten / qvod deſiderant fœminæ, was die Weiber verlangen/ (ſubjectivè) indem ſie ehelich vermählet ſeyn wollen / wenn aber die Vulgata es gegeben / er werde die Weiber lieb haben/ſo erkläret es der Pererius alſo/es werde der Anti-Chriſt ein Weiber-Liebhaber ſeyn/ ſich aber doch darinne mäßigen/und ſie nicht achten/ das iſt/ er werde innerlich von lauter Liebe brennen/

nen/gegen das Frauen-Volck/euſſerlich aber und in Converſation mit den Weibes-Bildern wird er der allerkeuſchte und züchtigſte ſeyn wollen. Welches denn in Wahrheit bey den Papiſten/zumahl bey der Cleriſey zutrifft/ denn bey dem voto Continentiæ: Curios ſimulant, & Bacchanalia vivunt, denn wenn ein Pfaffe mit Frauen-Volcke umgehet / ſo wird er ſo erbar thun/als ob er es nicht achte/was aber das Hertze denckt/und wie die Begierden bey ihme toben/ das wird niemand ſehen können. Wie denn vor ein paar Jahren eine vornehme / galante Dame aus einem warmen Bade kam/und unter andern erzehlte/ daß als ſie gleich aus dem Bade kommen/und ſich der Ruhe zu bedienen/auf ein Faul-Bettgen geleget / ein Geiſtlicher nebſt andern in ihr Zimmer kommen/ der ſich überaus politiſch erwieſen / als er nun der Dame einen Reverentz gemachet/und zur Thüre zugangen/ſey er wieder umgekehret/und indem er vorher geſehn/ daß ſie die Füſſe was negligent bedecket / ſey er kommen/und geſagt/er könne doch nicht vorbey/ er müſſe den ſchönen weiſſen Fuß küſſen/ welches ſie ihme leichte vergönnet/und darbey lachen müſſen. Eigentlich aber wird hier verſtanden die eheliche Liebe / welche der Antichriſt nicht achten wird/denn das iſts/was Paulus

von

von ihme ſagt / er wird verbiethen ehelich zu werden / 1. Cor. 4/3. Denn da iſt ja mehr als zu bekannt / daß der Pabſt ſeiner Cleriſey den Eheſtand verbeut / ſie aber in perpetuo Cœlibatu leben můſſen / ja er hålt den Eheſtand vor einen unreinen Stand. Der Piſtorius wendet hier ein / der Pabſt hebe nicht die Luſt zu den Weibes-Perſonen auff / denn die Papiſten liebten die ſchönen Weiber eben ſo wohl / und deswegen ſey er nicht der Antichriſt / aber man antwortet / Daniel redet hier von der ordentlichen Liebe / und von der rechtmåßigen Begierde gegen die Weibes-Perſonen / oder von der Ehſtands-Liebe / vor welcher der Pabſt einen Abſcheu hat / und darinnen erweiſet er ſich allerdings als der Antichriſt.

*

* *

Hier håtten wir nun ſtille zu ſtehen / und etwas zu handeln

Von dem Cœlibatu im Pabſtthume.

Es iſt aber ſchon vor dieſem geſchehen / wie man in den Regiſtern nachſchlagen kan / wir wollen aber noch ein weniges beybringen. Wenn der Lorinus über das 4. Cap. Weißh. kömmt / und von der Enthaltung des Eheſtandes handelt / ſo

ſo führet er an / daß nicht alle diejenigen / ſo im Pabſtthume wider den Eheſtand ſtritten / und den Cœlibat vertheidigten / gantz reine wären / ſondern es wäre / nach des Auguſtini Ausſpruche / bey ihnen offte qvotidiana pugna, ſed rara victoria, ein täglicher Streit / aber ein ſeltner Sieg / und würde gleich der Leib nicht beflecket / welches doch ſo genau nicht abgehet / ſo fühlte doch das Gemüthe ſeine Brunſt / daß ſie im Pabſtthume klagen müſten / Fœminam neſcio, & tamen virgo non ſum, ich weiß von keiner Weibes-Perſon / und bin doch auch keine Jungfrau: Denn wenn der Cœlibatus recht beſchrieben wird / ſo ſoll er nicht alleine ſeyn ſtatus vitæ extra legitimum matrimonium, qvi in totum omni conſvetudine muliebris concubitûs careat, ein ſolcher Lebens-Stand auſſer dem rechtmäßigen Eheſtande / welcher durchaus alles weiblichen Beyſchlaffes ſich enthalten müſſe / ſondern er muß auch ſeyn ut & corpore & ſpiritu caſtitatem conſervet, daß er die Keuſchheit ſo wohl mit dem Leibe / als Gemüthe halte. So muß demnach bey dem Ehe-loſen Stande dreyerley ſeyn / als nicht im Eheſtande leben / den Leib von aller Befleckung und Hurerey enthalten / und denn den Geiſt und das Gemüthe

rein

rein und unbefleckt behalten. Dieſes iſt der Cœlibatus, ſo GOtt gefalle/ und die Keuſchheit/ ſo einen unvergänglichen Krantz in der Ewigkeit verdienet. Da können ſich nun die Papiſten prüfen/ ob dieſes alles bey ihrem Cœlibatu ſey.

Wenn man aber fragt: **Iſt denn der eheloſe Stand auch von GOtt gebothen?** So antworten wir/ nein/ ſondern er wird eines iedweden Gutachten und Wahl überlaſſen/ welche Wahl zwar nebſt den Willen ſich nach dem Maſſe der ergangenen Gabe examiniren muß. Daß der Cœlibat nicht geboten ſey/ iſt aus der Schrift klar/ denn der eheloſe Stand iſt im Alten Teſtamente keine Stunde gebothen/ weder den Prieſtern noch den Hohenprieſtern/ nicht denen Propheten/ nicht denen Königen/ nicht denen gemeinen Layen. Im Neuen Teſtamente läſt der Herr Chriſtus denen Menſchen die Freyheit/ wenn er ſpricht/ **das Wort verſtehet nicht iedermann/** Matth. 19/11. Und wenn der Apoſtel Paulus von den Jungfrauen und Cœlibat 1. Cor. 7. handelt/ ſo ſpricht er klar v. 25. **von den Jungfrauen aber habe ich kein Geboth des HErrn/ ich ſage aber meine Meynunge.**

Wenn der Aretius dieſe Materie de Cœli-

batu

batu abhandelt / vid. Probl. P. III. p. m. 69. ſo ſchilt er billig auff die Papiſten und Münche / daß ſie meynten / diejenigen könten am beſten mit heiligen Sachen umgehen / welche ohne Eheſtand lebeten / er ſpricht aber: Laudant virginitatem, ſed non ſervant, ſie loben die Jungfrauſchafft / und halten ſie aber nicht / ſie reden / ſpricht er / voll von der Faſte / bey Huren und Ehebrechen loben ſie die Jungferſchafft / die Argumente oder Beweißthümer der Papiſten hat er daſelbſt ſehr weitläufftig angeführet / und auch wiederleget / ſo wir aber Kürtze halben nicht anführen wollen. Was das Concilium Tridentinum hierinne geordnet / iſt aus der 24. Seſſ. zu ſehen / da es ſpricht: Die Clerici oder Regulares, welche die Keuſchheit gelobet / können nicht ehelich werden / und wenn ſie es werden / iſt es ungültig. Eine andere Sanctio iſt dieſe: Clericos hoc modô interdicere matrimonio, non eſſe damnare matrimonium, den Geiſtlichen den Eheſtand verbiethen / folge nicht / daß der Eheſtand zu verdammen ſey. Und ob gleich die Geiſtlichen fühleten / daß ſie die Gabe der Keuſchheit / ſo ſie gelobet / nicht hätten / ſo ſollen ſie doch nicht heyrathen. Etenim Deum id donum rectè petentibus non denegare; ſo werde doch

GOtt

GOtt dieſe Gabe/ wenn ſie recht gebethen würde/nicht verſage/ſo laſſe doch GOtt nicht über Vermögen/ und mehr/ als man tragen könne/verſuchen/ 1. Cor. 10/13. Ein kahler Beweißthum iſt derjenige/ welchen der Jeſuite Becanus anführet/wenn er ſpricht: Die Prieſter Altes Teſtaments waren vom Göttlichen Rechte zur Keuſchheit verbunden/nicht/ daß ſie dieſelbe ſtets/ſondern zu gewiſſer Zeit halten ſolten; Wenn aber denn? Da führet er aus 2. Moſ. 19/22. an/ daß GOtt geſagt/die Prieſter/die zum HErrn nahen/ſollen ſich heiligen/das iſt/ von Weibern ſich enthalten/ wie denn v. 15. klar ſtehet/ keiner nahe ſich zum Weibe/ wenn nun allem Volcke verboten geweſen/ ſich zum Weibern zu nahen/ vielmehr es die Prieſter angangen/und zwar zu der Zeit/ da ſie des Gottesdienſts pflegen müſſen. Sie ziehen auch an/ was David mit ſeinen Leuten gethan/ daß ſie die Schau-Brodte eſſen dörffen/ wofern ſie ſich von Weibern enthalten hätten/ 1. Sam. 21/1. ſeqq. Da ſpricht der Jeſuite/wenn ſich die Layen haben alſo heiligen müſſen/ vielmehr die Prieſter/mehr/ ſetzet er/ kan man es beweiſen aus dem Ephemeriis der 24. Prieſter-Familien/1. Chron. 25/7. oder die Los-Ordnung/da ſie des Sabbaths antraten/und andere

des Sabbaths abtraten/ 2. Chron. 23/8. daß die Prieſter auff 8. Tage ihre Häuſer und Weiber verlaſſen/ und in dem Tempel bleiben müſſen/ muſten ſich alſo der Weiber enthalten. Auff alle drey Gründe aber antwortet man alſo: Es iſt des erſten wegen ein groſſer Unterſcheid unter der Enthaltung des Weibes im Alten Teſtamente auff eine Zeitlang/ und ſo lange der Gottesdienſt verrichtet wurde/ und unter einer ſteten Enthaltung/ da ein Prieſter gar nicht heyrathen ſoll/ von jener zu dieſer non valet conſeqventia, wenn das gehen ſolte/ ſo müſten ſich 2. B. Moſ. 19. die Layen auch nicht verehligen/ denn ſie wurden dort auch mit gemeynet. Auff die andern beyde antwortet man/ hat ſich David mit ſeinen Leuten/ und die Prieſter/ ſo die Auffwartung im Tempel gehabt/ haben der Weiber enthalten ſollen/ ſo ſind ſie ja nicht cœlibes, oder ohne Weiber geweſen/ ſondern ſie haben ſie ſchon gehabt. Welches alles denn die Papiſten nicht hülffet/ vielmehr wider ſie ſtreitet. Wenn wir oben gehöret/ daß das Concilium zu Trident meynet/ es ſey die Keuſchheit eine Gabe/ die man von GOtt erbitten könne/ ſo antwortet der Herr D. Dannhauer in Colleg. Decal. p. m. 819. alſo darauff: Es gemahne ihm/ als wenn ein Bauer die Weißheit Salomonis bitte/

das

das ſey nichts anders / als GOTT verſuchen. Wahr iſts zwar / allgemeine Gaben / ſo allen Frommen verheiſſen/können auch von allen gebethen werden/Luc. 11/13. nicht aber particularia, 1. Cor. 12/4. als welche der Heil. Geiſt austheilet/ v. 18. wie denn eine ſolche Gnaden-Gabe iſt das donum continentiæ, 1. Cor. 7, 7. Vid. ejusd. Drama P. II. p. m. 472. ſeq. Gar ſchön ſchreibet von dieſer Materie der Engelländer Taylors P. I. ſeiner Schrifften p. m. 278. Der nächſte Seegen war die Verheiſſung des Meßiä/ und dieſe vermehrte auch ſo viel bey Manns-als Weibs-Perſonen ein ſonderbares Verlangen nach dem Eheſtande. Dann ſo bald GOtt das Geſchlechte Abrahams erwehlet / daß es ſolte das geſegnete Geſchlechte ſeyn/ aus welchem der Erlöſer der Welt herkommen ſolte/ nach dem Fleiſche/ ſo hoffte eine iede unter deſſen Töchtern deſſelben Mutter oder Groß-Mutter/oder ſonſt ſeine Verwandtin zu werden; und war bey den Ebräiſchen Weibern ohne Kinder zu ſeyn / eben ſo ein groſſes Elend / als die Knechtſchafft in Egypten/oder ihre Schande im Lande der Gefängniß. Aber als Meßias kommen/ und die Lehre ausgebreitet war/ und ſeiner Diener nur wenig waren/und ſeine Jünger muſten Verfolgung leiden/ und nirgends keine be-

ſtändige Wohnung hatten / und das Jüdiſche Volck/in deſſen Schooß und Gemeinſchafft die Kirche ſonderlich wohnet / ſolte zerſtreuet und verſtöhret werden durch groſſes Elend / und die Welt geneigt war die Chriſten zu verläumbden/ fälſchlich in Argwohn zu ziehen/und zu beſchimpffen aus unvernünfftigem Eifer und Vorgeben; und über das der Eheſtand viel Unbeqvemligkeiten in ſich hatte / ſo gefiel es GOtt in dieſer neuen Schöpffung / den Hertzen ſeiner Knechte eine hefftige Begierde und einer Geſchickligkeit zu einem eheloſen Leben einzugeben/ damit nicht der Eheſtand bey ſo geſtallten Sachen zufälliger Weiſe eine Hinderung wurde der Ausbreitung des Evangelii / welches die Leute von ihren gewöhnlichen Haußgeſchäfften forderte/zum Reiſen/ zur Flucht/ Armuth/ Beſchwerlichkeit und Märter-Krone. Aus dieſer nothwendigen Urſache lehreten und zeigeten die Apoſtel und ihre Nachfolger die Vortheile eines eintzelen Lebens/ nicht aus einem Gebothe des HErrn / ſondern aus dem Geiſte der Klugheit / um der gegenwärtigen Noth willen/ und wegen der Vortheile/welche hierdurch dem öffentlichen Dienſte und der geheimen Gottesfurcht zu wuchſen / 1. Cor. 2/26. Es ſind einige / (ſagt unſer lieber Heyland) welche ſich ſelbſt verſchneiden um

des

des Himmelreichs willen/ Matth. 19/ 22. Das iſt/wegen der Beförderung und des Dienſtes des Evangelii; non ad vitæ bonæ meritum, wie S. Auguſtinus in eben ſolchem Falle ſaget/ nicht daß es an und vor ſich ſelbſt ein beſſerer Gottesdienſt ſey/ſondern daß es nützlich war den erſten Zeiten des Heil. Evangelii / und der Kindheit des Reichs GOttes/ weil die unverheyratheten pflegen zu ſorgen / was den HErrn angehöret / und geſchickt zu ſeyn zu Geiſtlichen und Kirchen-Aemptern. Zu erſt ἅγιος, und alsdann ἁγιαζόμενος, heilig war ſeine eigene Perſon / und alsdann geheiliget zu öffentlichem Dienſte. Welches auch den Chriſten ſelbſt zur Erleichterung geriethe/weil ſie bey damahligem Zuſtande offt fliehen muſten/und nicht wuſten/wohin/und dazu im Winter/und verfolget wurden in die vier Winde des Himmels/und aber die Schwangern und Säugerinnen alsdann eine groſſe Trübſal leiden muſten/ Matth.24/19.20. wegen bevorſtehender Verfolgung/ und vor allem/ wegen bevorſtehenden gäntzlichen Unterganges des Jüdiſchen Volckes/ſo mochte Paulus mit Recht ſagen: Solche werden leibliche Trübſale im Fleiſch haben/1. Cor. 7/28. das iſt/die Verheyratheten/ wie ſie es auch zu der Zeit befunden. Derowegen

gen war es ein Liebeswerck/ den Chriſten dieſes zu rathen/ ich thue dieſes/ euer zu verſchonen. Als ſich nun der Zuſtand änderte/ und der Sturm vorüber gangen/ auch die erſte Nothdurfft des H. Evangelii verſorget/ und der Schall ausgegangen war unter alle Völcker/ ſo veränderte ſich auch dieſes bey gar vielen/ und hatten nicht die Verheyratheten/ ſondern die Ledigen Trübſal im Fleiſche/ und kehrete der Eheſtand wieder zu ſeinem vorigen Seegen/ & non erat bonum homini eſſe ſolitarium, und war es nicht gut/ daß der Menſch alleine wäre. In dieſen erſten Zeiten kam zuweilen die allgemeine Nothwendigkeit zu einem ſonderbahrem Eifer/ und trieben die Liebe zu einem ledigen Stande allzuhoch/ ja gar biß zur Verachtung des Eheſtandes/ und zum Aergerniß der Religion/ welche ſich vermehreten/ weil bey Gelegenheit einige Gottſeelige Leute ihren Heyraths-Contract, welcher nicht vollenzogen war/ mit den Gläubigen wieder auffhuben. Dann als die Flaria Domitilla bekehret war durch Nerus und Achilleus, die Verſchnittenen/ und ſich wegerte/ Aurelianum zu heyrathen/ welchem ſie verſprochen war/ (wo es nicht bey den Verſchnittenen ein kleiner Neid und allzugroſſe Feindſchafft des Eheſtandes war) ſo hielte ſich Aurelianus

vor

vor geſchimpfft/ und machte/ daß ſo wohl ſeine Braut/als St. Clemens, welcher ſie verborgen hatte/ſterben muſten. S. Thecla, als ſie von S. Paulo bekehret war / bekam eine ſolche Liebe zur Jungfrauſchafft / daß ſie die Heyrath des Tamyris, mit welchem ſie ſich ſchon eingelaſſen/ verließ. S. Iphigenia wolte den König Hirtacum nicht freyen/und ſolches/wie man ſagt/ auf Rath S. Matthæi. Suſanna, die Nichte des Diocletiani, verwarff die Liebe des Käyſers Maximiniani. Dieſe alle waren ſchon verlobet. So machte es auch S. Agnes, und S. Felicula, und viele andere damahls und hernach/ ſo gar/ daß die Heyden davor hielten/ daß die Chriſten nicht allein alle diejenigen haſſeten/ welche nicht ihres Glaubens wären/ ſondern daß ſie auch Feinde des keuſchen Eheſtandes wären. Wie dann nicht zu läugnen / daß auch wohl etliche unter denen/ welche ſich Chriſten nennen lieſſen/ ſo geartet/ daß ſie verboten ehelich zu werden / und befahlen zu meiden Speiſen/ 1. Tim. 4/3. Bey dieſer Beſchaffenheit war es nothwendig/ daß der Apoſtel die Frage gebührend erörtert / und dem H. Gebrauch des Eheſtandes ſeine gebührende Ehre gäbe; und dieſes Geheimniß heraus riſſe aus den Händen eines thörichten Eifers / und es in die rechte Hand

Chriſti legte/ damit alle ſeine Schönheiten recht erſchienen/ und eine gegenwärtige Beqvemligkeit/nicht eine falſche Lehre/eine ſtete Sünde/und ein unerträgliches Ubel einführete. Gar ſchöne ſchreibet er ferner von dem Eheſtande und der Ehelosigkeit p. 281. alſo: Denn ob gleich der ledige Stand eine Stilligkeit und Einfältigkeit der Geſchäffte/eine ſolche Einſamkeit und Traurigkeit/ſolche muſſe und unbemühete Lebens-Art bey ſich führet/ daß darinnen dem Gottesdienſt mehr Zeit übrig bleibet/wann die Leute ſich ihrer zu dieſem Ende recht gebrauchen wolten/ und weil ſelbiger viel Gottesdienſt und Gebete/und eine vollkommene Abſterbung unſerer ſtärckſten Begierden in ſich hat/ er auch nothwendig ein ſehr vortreflicher Stand ſeyn muß/ ſo finden wir doch in der Schrifft und Sprüchen der weiſen Menſchen groſſe und ehrliche Dinge von dem Eheſtande. Der Eheſtand iſt ehrlich bey allen Leuten; aber ein lediger Stand nicht ſo. Dann bey etlichen iſt er ein Strick und πύρωσις, eine Unruhe im Fleiſche/ eine Gefängniß der unordentlichen Begierden/welche täglich durchbrechen wollen. Der ledige Stand iſt nimmer geboten; aber der Eheſtand iſt in gewiſſen Fällen geboten/und wer Brunſt leidet/ ſündiget offt/ wo er nicht heyrathet/ wer ſich nicht enthalten

kan/

kan/muß heyrathen/wer ſich aber enthalten kan/ iſt nicht verbunden zu einem ledigen Leben/ ſondern mag heyrathen ohne Sünden. Die Ehe war geordnet von GOtt/ eingeſetzet im Paradieß/ ſie war die Erleichterung einer natürlichen Nothdurfft/ und der erſte Seegen von dem HErrn; Er gab dem Menſchen nicht einen Freund/ſondern ein Weib/das iſt zugleich einen Freund und ein Weib; [dann ein gutes Weib iſt in ihrer Seele eben das/ was der Mann iſt/ und iſt nur ein Weib dem Leibe nach/damit ſie möge haben die Vortreffligkeit in dem einen/ und die Nutzbarkeit in dem andern Stücke/und in beyden lieblich werden möge/] ſie iſt die Pflantz-Schule der Kirchen/ und zeuget täglich GOtt Söhne und Töchter: ſie ward bedienet von den Engeln/ und Raphael wartet einen jungen Manne auff/ daß er eine geſegnete Ehe haben möchte/und daß dieſe Ehe möchte erfreuen zwey betrübte Geſchlechter/ und alle ihre Angehörigen ſegnen/ Tob. 8/3. Ob gleich unſer lieber Heyland von einer Jungfrau gebohren war/ſo war ſie doch bedecket unter der Decke der Ehe/ und an einem Witwer verheyrathet/dann Joſeph/ der vermeinte Vater des HErrn/ hatte Kinder von einer andern Frauen. Das erſte Wunder/welches JEſus iemahls gethan/ ge-

ſchahe zu Ehren der Ehe/Joh. 2. Die Ehe war in der Welt vor der Sůnde/und iſt in allen Zeiten der Welt die grôſte und kråfftigſte Artzney gegen die Sůnde / in welcher alle Welt vergangen wåre/wann nicht GOtt ein Mittel geſchaffen håtte. Und ob gleich durch die Sůnde die Heyrath bitter geworden iſt/ und GOTT des Mannes Haupt mit Sorgen/ und des Weibes Bette mit Trauren im Kinder-Zeugen geſtraffet hat/ſo ſind doch dieſe nur die Wege zu dem Leben und der Herrligkeit / und ſie wird ſeelig werden durch Kinder-Zeugen/wo ſie bleibt im Glauben/ und in der Liebe/ und in der Heiligung ſamt der Zucht / 1. Tim. 2/15. Der Eheſtand iſt eine Schule und Ubung der Tugend/und ob der Eheſtand Sorgen hat / ſo hat doch der ledige Stand Begierden / welche verdrießlicher ſind/und offt auff Sůnden hinaus lauffen / da doch die Sorgen nur Anreitzungen zu unſerer Pflicht und Gottesfurcht ſeynd. Derowegen ob gleich ein lediger Stand mehr Stilligkeit hat zur Andacht/ſo hat dennoch der Eheſtand mehr Noth und mancherley Anreitzungen darzu/und iſt eine Ubung mehrerer Tugend. In zweyen Tugenden kan der ledige Stand insgemein und ordentlich einen groſſen Vortheil geben/in Keuſchheit und Andacht. Aber gleich

wie dieſes bey etlichen Leuten fehlen kan/und bey vielen geſchiehet/ und ein Ehemann eben ſo viel Zeit zur Andacht anwenden kan/ als ein Lediger/ oder ein Witwer: wie auch eben dieſe Tugenden der Keuſchheit und Andacht in der Ehe können geůbet werden; alſo hat dieſer Stand ſeine eigene Ubungen und Anreitzungen in den Tugenden/ um welcher willen ein lediger Stand nimmer kan gekrönet werden. Hier iſt der eigentliche Schau-Platz an GOttesfurcht und Gedult/ der Pflicht der Eltern/ und der Liebe gegen die Angehörigen. Hier breitet ſich die Freundſchafft aus/und vereiniget ſich die Liebe/ und wird feſte wie das Mittel-Půnctlein eines Circkels. Der Eheſtand iſt ein Vermehrer des Himmels. Eine Jungfrau ſchicket ihr Gebeth zu GOTT/ doch bringet ſie ihme nur eine Seele; aber der Eheſtand erfůllet die Zahl der Gerechten/ und hat bey ſich Bemůhung der Liebe/und die Zärtligkeit der Freundſchafft/den Seegen der Geſellſchafft/ und die Vereinigung der Hände und des Hertzens. Er hat wenig Scheins/aber mehr Sicherheit als der ledige Stand. Er hat mehr Sorgen/aber weniger Gefahr. Er iſt luſtiger und trauriger. Er hat mehr Traurens und mehr Freude. Er lieget unter ſchwerer Laſt; aber er wird unterſtůtzet mit allen Kräfften der

Liebe

Liebe und Barmhertzigkeit/und dieſe Laſt iſt angenehm. Die Ehe iſt die Mutter der Welt/ und erhält Königreiche / füllet die Städte und Kirchen / und den Himmel ſelbſt. Der ledige Stand iſt wie eine Fliege mitten in einem Apffel. Er wohnet in einer ſteten Süßigkeit; Aber er ſitzet allein / und lebet und ſtirbet in Einſamkeit; aber die Ehe/ wie eine nutzbare Biene/ bauet ein Hauß/ und ſauget Süßigkeit von einer ieden Blume/und arbeitet in Einigkeit/ Geſellſchafft/ und Gemeinſchafft/ſchicket Colonien aus/ und erhält die Welt mit Zärtlichkeit/ſie gehorchet ihrem Könige/und hält Ordnungen/übet viel Tugenden / und befördert den Nutzen des menſchlichen Geſchlechtes/und iſt ein Stand aller guten Dinge/zu welchen GOTT den gegenwärtigen Zuſtand der Welt beſtimmet hat. Ein lediger Stand machet die Menſchen in einem einigen Stücke den Engeln gleich / aber der Eheſtand machet das keuſche Paar in vielen Stücken Chriſto gleich.

Wenn wir in unſerm vorhabenden Texte hören/daß der Antichriſt die Frauen-Liebe/ oder der ordentlichen von GOtt eingeſetzten nicht achte/ſo muß ich doch ein notables Exempel herſetzen eines Converſi, welcher ſich bey uns Lutheranern in den Eheſtand begab / aber zum

Schel-

Schelmen wurde/durchgienge/ und Weib und Kind ſitzen ließ/es war aber der ſo genannte Johann Joachim Schober/ſonſt Pater Barnabas bey den Papiſten genannt/ſein Titul/ und was er unter dem Pabſtthume bedienet/ iſt ſehr groß/ und auff dem erſten Blatte ſeiner Revocation-Predigt zu Wittenberg gehalten zu finden. Dieſer böſe Bube kam aus dem finſtern Pabſtthume zu uns/ mit keinem andern Gemüthe/ als uns zu betriegen/ wiewohl der gröſte Schade ſeiner armen Seele wird geweſen ſeyn/ wie ſie nunmehro ſchon wird erfahren haben/ denn der Böſewicht wohl nicht mehr leben kan/ ungeachtet auff ietzt-gedachter Revocations-Predigt/ſo ich ſelber habe/auff dem Titul ſtehet: Nachdem der Autor durch Gnadenreiche himmliſche Erleuchtung GOttes des heiligen Geiſtes/ ſich aus den Päbſtiſchen Irrthümern und Verführungen zum Lichte des heiligen Evangelii mit freudigen Hertzen (NB. ô du Heuchler) funden und begeben hat. Dieſe ſeine Revocations-Predigt dedicirte er dem damahligen hochtheuren Chur-Fürſten/ Johann Georgen dem Erſten/ und ſeiner Preiß-würdigſten Gemahlin/ wie er aber dem Hochſel. Churfürſten gelohnet/ ſoll bald aus dem zurück-gelaſſenen Schreiben

des

des gottloſen Menſchen erhellen. In dem man nun gedachte / es werde dieſem Converſo ein Ernſt ſeyn/ ſo conferirte ihme der Wohl-Edle Rath zu Dreßden die Pfarrſtelle in Alt-Dreßden/ die denn in Warheit nicht die geringſte daſelbſt iſt/wie hielt er ſich aber? Zwar Anfangs predigte er gut Lutheriſch/ und ſchiene / als wolte er dem Verſprechen in ſeiner Revocations-Predigt nachkommen/oder er wolte ein abgeſagter Feind des Pabſtthums bleiben/und hingegen ein wahrer Lutheraner ſterben/aber höret/ wie ſchändlich er die Leute betrogen / denn als er numehr auch geheyrathet hatte/und zwar ein liebes/ ſchönes Kind/ eines Hofe-Heer-Pauckers in Dreßden Tochter/ſo lebte er zwar mit derſelben etliche Jahr im Eheſtande/zeugete auch ein Töchterlein/endlich aber gieng er bey Nacht und Nebel durch/verließ ſein liebes/junges Weib und Kind/und ließ folgende Briefe zurücke. Weil ſie denn ſehr rar/und auch nachdencklich ſind / will ich/wie ich ſie bey mir verwahret gefunden/iedermann zur Wiſſenſchafft dieſelben mittheilen/ und die Welt davon judiciren laſſen/was Gutes an dem Pabſtthume/und an manchen Converſis ſeyn müſſe/ſie lauten aber alſo:

Hertz-

HErtzliebe geweſene Frau Catharina/ dieſes ſchreibe ich euch noch zur glückſeeligen Urlaub/ wolt ihr mit dem Kinde hernach/ ſo ſoll euer beſſer/ als hier zu Alt-Dreßden gepflogen werden/ wo nicht/ ſo ſeht/ daß ihr etwa einen gelehrten Mann bekommt/ damit ihr bey der Pfarre verbleiben/ und eure Nahrung haben möget/ ſo lange ihr lebet/ denn ich gebe euch hiermit qvitt und loß/ und möget getroſt/ und mit gutem Gewiſſen freyen/ wie und wann ihr wollet/ dann ich komme zu euch nimmermehr/ laſt euch das arme Kind befohlen ſeyn/ und ziehet es auff in wahrer Gottesfurcht/ und haltet es unter der Ruthen/ macht es nicht/ wie die andern Dreßdner mit ihren Kindern/ ſondern gedencket auff die geſtrenge Gerechtigkeit vor GOTT. Ich habe keinen Mantel mit mir genommen/ nur allein das Röckgen/ ſo

mir

mir Herr Chriſtianus Lorentz verehret/ mein ſchöner Mantel iſt im Cabinete hangen blieben/ich bin der Kirche keinen Heller ſchuldig/allein die 20. fl. welche ich für den Herrn Ober-Förſter geborgt/ laſt euch geben/ und erſtattet ſolche denen Kirch-Vätern/und nehmet meine Verſchreibung zu euch/ heute Nacht werd ich/wills GOtt/ruhen zu Leutmeritz/ und Morgen zu Prag/von dannen gehe ich gerade auf den Käyſerl. Hoff nacher Merſeburg in Ungern zu. Alles was ich und ihr mit einander erworben/(denn Blutarm ſind wir zuſammen kommen) das iſt euer und euers Kindes/und ſoll ſich kein Menſch unterſtehen euch in etwas zu moleſtiren/ ſonſt will ich einen ſolchen vor dem geſtrengen Gerichte verklagen; Zwar in Meiſſen iſts Gebrauch daß man nach GOttes Gerichte nicht fraget/drum ſind ſo wenig Witben/die nicht weinen und klagen/30. Thaler/

ſo

ſo ich euch verlaſſen/ liegen in meinem Schreibe-Zeuge und unter den Brieffen/die drinnen liegen/werdet ihr auch ein Verzeichniß finden/ derer/ die mir ſchuldig ſind. Thut keinen Menſchen keine Meldung / was ihr etwan in Baarſchaft habt/ ſonſten werden euch etzliche/ ſonderlich die Eurigen/ bald davon helffen/ JEſus Chriſtus ſey mit euch/und mit eurem Kindlein/und führe euch zu dem wahren Glauben/ Sigil. Crippen den 1. Maj. 1655.

D. Johann Joachim Schöber.

JEſus!

MEinen freundlichen Gruß/lieber Herr Cantor/dieſen Brief wollet ihr niemand weiſen/noch thun / ob ihr etwas davon wüſtet/ biß das beygelegte Briefſgen an Herrn Valentin Schäffern überantwortet iſt / auch wolle der Herr dieſen beygelegtē Brief meiner Jungfrauen alleine in geheim

leſen/wie auch einen andern/ welcher in der Laden liegt/ zu welcher beygelegter Schlüſſel gehöret. Meine Jungefrau wirds ſchon wiſſen. His præmisſis. Demnach ich gnugſam geſehen und gelernet/was Lutherthum iſt/auch keines auſſer Röm. Cathol. Kirchen ſeelig werdē kan/wie ichs mit eheſten nach der Länge in Druck geben will/als hat es mein Gewiſſen/ länger in ſolchem Finſterthume zu leben/ nicht geſtatten wollen/ ietzt aber gehe ich rectâ viâ der Käyſerl. Hoffſtadt zu. NB. Der Churfürſt zu Sachſen/ welcher mehr hält auf einen Hunds-Buben/als auf das heilige Predigt-Ampt/ja mehr als auf GOtt/ den er durch dieſelben läſt läſtern/will aber nicht/ daß man ſie ſoll ſtraffen/der mag ſie durch ſeine Prädicanten das Hennlein laſſen ſtreichen. Ich aber/ weil ichs mit meinen Gewiſſen nicht verantworten können/ habe meinen Weg gewuſt/ wo die wahre Got-

Gottesfurcht geübet wird/und die Läſterer zu ſtraffen/ den Predigern vermahnet/und nicht/wie der Churfürſt thut/ der Mund zugeſtopffet wird/ tempus dabit plura. Unterdeſſen bitte ich den Herrn aus alter Freundſchafft willen/ er nehme ſich meiner Jungefrauen mit Rath und That an/ damit ſie der Capellan dieſes halbe Jahr nicht betriege/ich gebe ihr freyen Willen und Uhrlaub zu heyrathen/ wann und wie ſie will/ denn ich werde zu ihr nimmermehr kommen/will ſie aber mit dem Kinde hernach/ſo ſoll ihrer wohl gepfleget werden/wo nicht/ ſo ſehe ich gerne/daß ſie einẽ wackern Theologum heyrathe/ und bey der Pfarr verbleibe/nehme alſo von dem Herrn Urlaub/ und befehle ihn in den Schutz Chriſti/ Morgen will ich wills Gott zu Prage ſeyn. Sign. Krippen den 1. Maji 1655.

An Hrn. Conrad Kuffern/
Cantor zu Alt-Dreßden.

Johann Joachim Schober/D.

Der vermeldte D. Schober iſt morgen 8. Tage anhero geritten komen/ wie mich Hr. Methodius, ihn aber Herr Apothecker berichtete / gemeldter Schöber hätte ſich alſobald beym Herrn Stück-Hauptmanne anmelden laſſen/ von ihme auf ſeinem Wagen zu Jhr. Gnaden/ Herrn Suffragio, der die Stelle ihrer Eminentz/ Herrn Cardinals itzo vertritt / gebracht worden / vor ihre Gnaden einen Fußfall gethan/ und ſich der Diſciplin unterworffen / auch ein Bund Brieffe vorgezeiget / und um eine gnädige Interceſſion an den Franciſcaner-Orden nacher Wien gebethen / dahin er auch am nechſten Dienſtage auf der Poſt abgereiſet/ Datum Prag/den 12. Maji 1655.

A. Ω.

EHrenveſter/ Vorachtbarer/ Inſonders Großgünſtiger Herr Johannes / weil ich dem Herrn von Bononia aus geſchrieben/ und verſprochen/ich wolte ihm von Rom aus wiederum mit einem Brieflein erſuchen. Als habe ich ſolches mit dem Werck erfül-

füllen wollen. Ich bin zwar ſchon den 9. Julii neuen Calenders allhier zu Rom angelanget/ und weil ich allenthalben ſehr viel zu verrichten gehabt/ habe ich den Herrn zu ſchreiben/ biß dato unterlaſſen/ berichte derowegen den Herrn/ daß ich durch Schreiben bin berichtet worden/ Seine Churfl. Durchl. zu Sachſen hätte einen eignen Curirer an Ihro Käyſerl. Maj. laſſen ablauffen/ mich wiederum zu ſtellen/ weil ich die Lutheriſchen Bücher zuriſſen/ 2. die ich gehabt habe / und 2. Kirchen-Bücher aus der Pfarre zu Alt-Dreßden/ davon geführet/ ja ich ſolte Seine Churfl. Durchl. an Ehren und Nahmen angegriffen haben/ die erſten beyden Puncte geſtehe ich/ und wolte GOtt/ ich könte alle Lutheriſche Bücher bekommen/ ſo wolte ich es ihnen eben alſo machen/ wie den andern/ damit doch des verfluchten Luthers Lehre möchte ausgerottet werden/ und mit

ihme hinab zur Höllen führe / daß ich die 2. Bücher weggeführet / iſt nicht mehr als billig geweſen / und unter die Banck geworffen worden / wie ich ſie denn auch alſo befunden. Iſt derowegen billig / daß ſolche Bücher wiederum zur wahren Kirche GOttes gebracht wordē / daß ich aber Se. Churfl. Durchl. an Ehr und Nahmen ſoll angegriffen haben / das wird verhoffentlich politiſcher Weiſe von mir nicht können probiret werdē / was ich in Schriften habe unterlaſſen / iſt im Glaubens-Sachen geredet worden / welches alles klar wird heraus kommen / und zwar in öffentlichen Druck / in deutſcher / lateiniſcher und welſcher Sprache / und arbeite ich allhier an ſolchem Wercke deſto fleißiger / weil mir nicht zweiffelt / es werde manche verführte Seele durch ſolch Werck zu der wahren Cathol. Röm. allein ſeligmachenden Kirche bekehret werden. GOTT gebe ſeinen

Gött-

Göttlichen Seegen/welcher bereits in etzlichen Hertzen angefangen Frucht zu bringen/nachdem ich von der Heerde wiederum zu dem wahren Schaaf-Stalle Chriſti kommen bin. Giebt der barmhertzige Seelen-Hirte Chriſtus dieſen ietzigen unſern heiligen Vater Alexander/Röm. Pabſt/ und wahren ſichtbarlichen Hirten der gläubigen Heerde GOttes das Leben/ſo verhoffe ich noch manche Predigt/weñ ich anders von GOtt das Leben habe / auff etzlichen Cantzeln/auf welchen der Lutheriſche Lügen-Meiſter Prädicanten itzt ſchreyen / und die armen Seelen durch ihre Lügen-Predigten verführen/und zum Teuffel ſchicken/ auff gut Römiſch-Catholiſch zu thun/und alſo noch manches Lutheriſches Buch nicht alleine zureiſſen / ſondern auch öffentlich zu verbrennen. Denn es iſt einmal wahr/ und der allgemeine jüngſte Tag wird es offenbahren / daß nicht allein Lu-

Luther und ſeine Bücher/ſondern auch alle / die des Luthers Ketzerey anhangen / und darinnen auch alſo verſtockt verharren/dem ewigē Feuer zur Speiſe verordnet ſeyn/ von welchem Feuer der barmhertzige Gott den Herrn und die Seinigen erledigen wolle/ihme das Licht des wahren Glaubens verleihende.

Hiemit ſey der Herr von mir freundlichen gegrüſſet / und GOtt befohlen. Sign. Rom den 12. Auguſti neuen Calenders 1655.

Des Herrn Dienſtwilliger
Pater Barnabas Schöber/Apoſtoliſcher
Reformator durch Deutſchland.

EHrenveſter / Wohlweiſer Herr Schäffer / weil ich vernommen/ daß mein Herr das Bürgermeiſter-Amt angetreten / als habe ich au ſtatt E.E.Raths an meinen großgünſtigen Herrn dieſe wenige eilige Zeilen abge-hen

hen laſſen/ und bedancke mich der conferirten Pfarre halber/ reſignire ſie auch zugleich hiermit wiederum/ iſts möglich/ daß meine hinterlaſſene Liebſte/ ſo ſie ein gelehrtes Subjectum freyete/ dabey bleibe/ welches ein Werck Chriſtl. Liebe gegen euers Glaubens-Genoſſen/ denn von mir hat ſie freye Licentz zu freyen/ ich aber gehe wieder in mein Kloſter/ Buſſe zu thun/ nachdem ich gnugſam die Irrthümer erfahren/ geſehen/ mit Händen gegriffen/ biß in das vierdte Jahr/ weil ich aber itzt nicht Zeit habe/ etwas auszuführen/ verſpare ichs dem Buchdrucker auff kurtze Zeit/ doch ſeynd 2. Dinge/ ſo meine Wiederkehrung zur allein ſeligmachenden Röm. Kirchen accelerirret/ nehmlich daß ihr Lutheriſchen ſagt/ wir Catholiſchen glaubtens und bezeugtens in Schrifften/ daß die Wunden in der Seiten Chriſti keine Verdienſts-Wunden ſeyn zu unſerer See-

len Seeligkeit/auch das Blut/welches daraus mit Waſſer vermenget gefloſſen / uns nicht könne noch habe gewaſchen von unſern Sünden/wie es denn Götting/ der Capellan zu Alt-Dreßden/am Char-Freytage öffentlich auf der Cantzel geſagt/und doch erſtuncken und erlogen iſt. Darnach daß der Churfürſt zu Sachſen mehr auff einen Hunds-Jungen hält/als auf die Prediger/und zuläſt/daß JEſus Chriſtus im Him̃el geſcholten und geläſtert werde / wenn nur ſeine Hundes-Buben nicht ihrer Läſterung halber angegriffen werden / wie es mir wiederfahren. Das laſt mir ſeyn einen Chriſtl. rechtgläubigen Fürſten / und den höchſten Biſchoff des Landes / und dieſes ſoll auch mit eheſten ausgeführet werden. So E. E. Rath einen Pfarr will einſetzen/ſo iſt keiner beſſer / als Götting/ denn dieſer wirds nicht machen / wie ich / ſondern wird auch / wenn er nur

weiß

weiß einen Groſchen dabey zu haben/ Leib/Seele/Kirchen und die Meſſe geſchwinde fahren laſſen/ denn in ihme/ und Beſchreibung ſeiner Perſon/ kan man recht abemahlen den gottloſen/ Ehrgeitzigen/neidiſchen und verlogenſten Menſchen/der auff Erden iſt. Ich dancke GOTT/ der mich von dieſem loſen Buben und andern Geſindel/ſo ſeines gleichen iſt/erlöſet hat/und wird man bald in der That erfahren/daß/ was etliche Hundes-Jungen nicht haben wollen leiden/ etliche hundert Lutheriſche/ durch die Reformation/ deren ich hinführo ein eifriger Propugnator ſeyn werde/ erfahren müſſen. Datum in Cryppen/ den 1. Maji/ 1653.

D. Johann Joachim Schober.

An Herrn Valtin Schäffern
zu Dreßden.

Wenn

Wenn man nun ſeine gethane Revocations-Predigt gegen dieſen ſchändlichen Abfall hält/ ſo muß man ſich billig verwundern/ ja höchſt erſchrecken muß man/ wenn man bedencket/ mit was vor Gemüthe er dem Pabſtthume abgeſchworen/ da er doch im Hertzen ein böſer und verdammlicher Papiſte blieben/ und wenn wir uns die Zeit nehmen wolten/ etwas aus der Revocations-Predigt/ gegen ſeine oben geſetzte Schreiben zu halten/ ſo wird ſich der verfluchte Heuchler weiſen. In der Dedication der Predigt an den damahligen Churfürſten Johañ George den Erſten und ſeine Gemahlin rühmet er die hohe Gnade/ daß er in dero Gnaden ſey auffgenom̃en worden/ ja/ wie ſeine Worte lauten/ habe Jhr. Churfl. Durchl. bißhero das Heil ſeiner Seelen gnädigſt befördert/ in dem Briefe aber läſtert er dieſe Majeſtät/ wie daſelbſt zu leſen. Von ſeiner Bekehrung ſpricht er: Er ſey durch die Krafft des Geiſtes Gottes aus den grauſamen und mächtigen Jrrthümern des Pabſtthums unerforſchlicher Weiſe befreiet/ und aus derſelben verdamlichen Finſterniß in das Licht ſeines heiligen und allein ſeligmachenden Worts geſetzet worden/ dabey er ſich denn des ewigen Heils zur Gnüge verſichern könne/ it.

Er ſey der Tyranney des Ende-Chriſtiſchen Reichs entzogen / und in die Kundſchafft des von GOtt ewig-geſalbten auff- und angenommen worden. In dem Briefe aber ſpricht er: Es könne kein Menſch auſſer der Römiſch-Catholiſchen Kirche ſelig werden/ und habe es ſein Gewiſſen nicht zulaſſen wollen/ in ſolchen NB. Irrthume länger zu leben/ ſo ſind demnach bey der Catholiſchen und Lutheriſchen Lehre Irrthümer/ wo nun hin in ſolchen Zweiffel/ zur Hölle zu? Er ſchreibet ferner: Es ſey in dieſer Revocations-Predigt ſein gantzes Hertze wahrhafftig abgebildet/ und männiglichen für Augen zu erkennen geſtellet. So judicire demnach der Leſer/ was das vor ein falſch durchteufeltes Hertze ſeyn müſſe(welches ſo wanckelmüthig ſich vor der gantzen welt erwieſen. In der Predigt ſelber p. 10. ſpricht er: Er wolle der Welt kund machen/ der Päbſtlichen Synagoge Gottloſigkeit/ des Ende-Chriſtiſchen Reichs Tyranney / und des Römiſchen Tyrannens (des Pabſts) Unmenſchheit/ in den Brieſen aber ſchreibet er: Er wiſſe nunmehro/ wo die wahre Gottesfurcht ausgeübet werde/ p. 12. in der Predigt dancket er GOtt/ der ihn gelehret/ wie er GOtt/ als das höchſte

Gut/

Gut/ als den wahren Schutz/ Troſt und Helffer möchte finden und recht erkennen/ in dem wahren Lichte des heiligen Evangelii wiederum von der Dunckelheit und Finſterniß an das helle Tages-Licht gebracht NB. durch den gebenedeieten Werckzeug und hocherleuchteten D. Martino Luthero ſel. und in der reinen/ wahren Catholiſchen Augſpurgiſchen Confeßion gegründet/ und zu Trutz allen Päbſtlern und Ketzern unbeweglich fundiret. In dem einen Briefe aber ſchreibet er: Wolte GOtt/ ich könte alle Lutheriſche Bücher bekommen/ ſo wolte ich es ihnen eben ſo machen/ wie den andern/ (ſie zuſchneiden) damit doch NB. des verfluchten (oben hies er gebenedeiet/) Luthers Lehre möchte ausgerottet werden/ und mit ihme hinab zur Höllen führe/ p. 13. führet er an/ wie er habe ein Hoch-Adeliches Fräulein von der NB. wahren Evangeliſchen zu der NB. verdammlichen Päbſtiſchen Lehre abkehren ſollen/ ſo ſpricht er im Briefe: Er wolte Bücher ſchreiben/ da er nicht zweifele/ es werde manche verführete Seele durch ſolch Werck zu der NB. wahren Catholiſchen/ Römiſchen/ allein ſeligmachenden Kirche bekehret werden. Wenn

ich den geliebten Leſer nicht beſchwerlich were/ wolte ich nur aus der gedruckten Predigt dann und wann was ſetzen/ wie der böſe Menſch ſein Pabſtthum ausgeſchimpffet hat/ ich halte aber/ es läſt ſich dieſes alles fein leſen und hören/ er ſchreibet aber p. 18. alſo: Es hält iederman für gewiß und wahr das Sprich-Wort: Was man lernet in der Jugend/ das übet man im Alter. Nun iſt Weltkundig/ daß der Pabſt/ Cardinäle/ Biſchöffe/ Prälaten/ Münche und Pfaffen erzogen werden/ in ihrer Jugend in allem Muth- und freyen Willen/ in allen Wollüſten und Uppigkeiten des Fleiſches/ in allen Sünden und Laſtern/ dann von dieſem allem beſtehet das Päbſtiſche Reich. Und was betrifft die Perſon der Päbſte/ ehe und bevor ſie zu dieſen höchſten Ehren kommen/ werden ſie in allen Welſchen und Italiäniſchen (denn Italiener/ und zwar ietzt nur Römer zu dieſer Würde genommen werden) Stücklein/ in allen Venus-Häuſern/ und Knaben-Schulen/ in allen Mord-Thaten und Liſtigkeiten/ in allen Leichtfertigkeiten und Bubenſtücken/ auff gut Römiſch (allda alles erlaubet iſt/ allein fromm zu ſeyn nicht) ſo trefflich exerciret und magiſtriret/ daß ehe

ehe und bevor ſie einen Pfaffen-Rock oder Kutten anlegen / noch nicht gelanget auff das ſechzehnde Jahr ihres Alters/ſchon Doctores, und öffentliche Profeſſores ſeyn und mögen genennet werden/ in allen denen/ was etwa Heliogabalus in der Geilheit/ Nero in der Greuligkeit und Falſchheit/ Vitellius in der Schwälgerey und eigen Bauchs Anbetung/ in ihrer Stadt Rom zuvor getrieben/ und was ihnen ihr Machiavellus zu morden / rauben / ſtehlen/ auffrühren / und heimlich Verfolgungen/ nothwendig zu ſeyn verlaſſen/in ſeinen Büchern. In der Jugend/ und in dieſem ihrem bübiſchen Alter/ werden ſie geſetzt (ums Geld erkauffte) Biſsthümer/Prälaturen / Canonicaten / Stiffter und Beneficien/ ziehen allein in dieſen Aemptern das Geld/ es verrichten darnach ihre Vicarii den GOttes- und der Seelen-Dienſt oder nicht. Sie aber führen ein ärgerlich Leben mit gemeinen Weibern und Huren/ daß zu dem Ende (geſchweige andere Städte des Welſchlandes) allein in Rom über acht oder zehn tauſend der öffentlichen Huren werden gezehlet. Andere (als reiche und vom hohen Adel) haltens ihnen vor einen

einen Schimpff (rede vor GOTT und euch die Wahrheit) wenn nicht ein ieder ſolte haben ſein eigene Concubinen; Wie dann auch dieſe es ihnen ſchätzen vor die höchſte Ehre/ ſo man mit Fingern auff ſie weiſet/ und ſaget/ ſehet/ dieſe iſt dieſes Cardinals Dienerin/ jene des andern Auffwärterin/ die dritte eines andern Zeitvertreiberin oder Harffeniſtin. Und were dieſes zu erdulden / blieben ſie dabey/ ſo were es noch das geringſte! Es lauffen mit diejenigen Sünden / welche ein ehrliebender Mund darum verſchweiget / weil Schweffel und Pech allein tüglich ſolche zu offenbaren; und dieſer Lauff iſt alſo gemein/ daß ſie ſich auch in ihren Zuſammenkunfften/ in Gaſtereyen und Mahlzeiten deſſen berühmen. O Erſchrecklichkeit! in portentis glorian- tur; Jer. 5/38. halten es ihnen vor eine Ehre/ welches auch dem Teuffel (ſo keine Ehre hat) möchte zu Spott gereichen. Was mehr? Gloriantur cum malefecerint, & exultant in rebus peſſimis, Prov. 2, 14. Sie berühmen ſich und wünſchen auch einer dem andern Glücke zu dieſem oder jenem wohlgeſtalten und Adelichen Knaben. Wünſchen Glücke zu der zugebrachten

 Nacht/

Nacht/welche vielleicht offtmahls deſto län-
ger ſich erſtrecket/ weil der Tag und die
Sonne ſich ſchämen herfür zubrechen/ und
die vollbrachten Laſter zu entdecken. Was
mehr? Sie ſind diejenigen/ welche (wolte
GOtt ihr köntet ohne Schaden euer See-
len/ Rom nur ſehen/ und dann mir Zeug-
niß geben/) ehe werden abziehen den Hut/
das Baret/ oder die Kappen vor einer Cor-
tiſana, als vor einem Crucifix: Ehe wer-
den ſie wenden den Rücken dem Altar oder
dem Prieſter unter der Meſſe/ als derjeni-
gen auff welche ſie geworffen die Augen.
Was mehr? ſie ſind diejenigen/ von wel-
chem GOTT ſaget mit eigenem Munde/
Matth. 15/8. dieſes Volck nahet ſich zu mir
mit ſeinem Munde/ und ehret mich mit ſei-
nen Lippen/ aber ihr Hertz iſt fern von mir.
Denn itzt bey dem Altar eine halbe Stun-
de/ darnach in einer unzüchtigen Frauen-
Kammer: Vormittag in der Kirche/ nach-
mittag in dem Frauenzimmer: Vormit-
tage viel ſingen/ viel Pſalmen/ viel Ge-
ſchrey: Nachmittage öffentliches Sacra-
mentiren/ Gotteslåſtern und Fluchen. In
dieſen ſaubern Exercitiis wächſet man fort/
kommet von den Prælaturen und Benefi-
ciis

ciis zum Cardinalat/ vom Cardinalat zum Pabſtthum: Im Pabſtthume bleibet immer Johannes in eodem, und heiſſet/ ich habe mein Tage kein gut gethan/ habe es auch noch nicht im Sinne. Dahero/ damit der Pabſt dieſes alles bezeuge in der That/ ſtraffet er alle obbenannte Laſter nicht allein nicht ab/ ſondern geduldet auch/ daß ſolche von Tage zu Tage ſich häuffen und mehren. p. 31. Was ſoll man davon halten/ daß dieſe benannte groſſe Herrn zum öfftern anſtellen peregrinationes oder Wahlfahrten nach Loreto/ Sirolo/ St. Nicolaus/ nach Bari/ nach Florentz/ alla annunciata, allein zu dem Ende/ damit ſie auff der Reiſe können gelangen zu ihrem Ende der Geilheit/ mit dieſer oder jener vornehmſten Fürſtlich- Hertzoglich- und Gräfflichen Ehe-Frauen/ welche ſie unter dem prætext der Andacht/ in ihren Carreten begleiten und accompagniren/ daraus dann manchmahl entſtehen die allergröſſeſten Aergernüſſen und Mordthaten. Wie er die Meſſe herunter machet/ wollen wir nach dieſen hören/ wenn wir von dem Gotte Mauſim handeln werden. Den Pabſt nennet er den gekröhnten Baſiliſcum/ die Jeſuiten heiſt

er verfluchte/ ungeheuere Aeſſer/ ſchand-faules Eiter/ zauberiſche Diebe/in der Geldſucht erſoffene und verſoffene Jeſuiten. Und am Ende faſt ſchreibet er p. 100. alſo: Weil ich mittelſt der Gnade GOttes des Allmächtigen/ als ein neuer ſegregirter und abgeſonderter Barnabas, andern zu einem Vorſpiel und Exempel dieſes heutigen Tages begehre in das Werck zu richten / und zu vollziehen/ nehmlich mit höchſter gefaſter Reue meines vollbrachten Lebens/ und alſo übel-angewendeter Zeit/zu fliehen aus Babylon/abzuſagen den greulichen Abgöttereyen / falſcher Lehre/dem heuchleriſchen Gottesdienſt/ der tyranniſchen Simoney/der teuffeliſchen Gleißnerey/ ſo vermiſcht mit lauter Mord/ Raub/Haß/Neid/Geiz/Hoffart uñ Pracht des Römiſchen Drachen oder Pabſtes. Den unchriſtlichen / ja unmenſchlichen Laſtern und Blut-Schanden/ und mit einem Wort/den verführiſchen neuen Concilien/ Satzungen/Bullen und Decreten/ſo alleine auf menſchliche Wercke haben die Confidentz und Vertrauen. Diß alles (wiederhole ich) weil ich freywillig/ ungezwungen/ nur allein aus Antrieb meines Gewiſſens/ vor GOTT und allen Engeln/ vor allen Men-

Menſchen und Creaturen itzt abzuſagen/ zu valediciren/dieſelben zu verwerffen und zu verdammen bin entſchloſſen.

Was dünckt euch nun/geliebter Leſer/ von einem ſolchem Hunde / der das geſpiene wieder gefreſſen/ und von einer ſolchen Saue/ die ſich nach der Schwemme wieder in Koth (der Päbſtiſchen Lehre) geweltzet / hätten ſie nicht dieſen leichtfertigen Menſchen verfluchen/ und nimmermehr wieder annehmen/ja einen Todt vom Galgen und Rade anthun ſollen laſſen/und ſehet/ ſie haben ihn wieder auffgenommen/ ja ſie entſchuldigen noch des Bubens ſeinen Rückweg/ wie mir denn neulich ein vornehmer Cavallier ein Büchlein wieſe/ welches ſchon etliche mahl im Pabſtthume iſt auffgeleget worden/dieſes hatte ihm ein Grafe mit dieſen Worten geſchicket: Wer das Büchlein leſe/ und die Wahrheit der Cathol. Religion nicht erkennete / der würde nimmermehr ſehende werden. Es iſt aber das gute Büchlein ſo einfältig gemachet/daß ein gar ſchlechter Studioſus bey uns es in ein paar Stunden widerlegen könte: in demſelben Büchlein iſt ein Catalogus oder Verzeichniß zu finden/in welchem diejenigen alle mit Nahmen genennet werden/ welche vor vielen Jahren von

uns zu den Papiſten übergangen ſind/keiner aber wird gedacht / die von ihnen zu uns übergangen ſind. Letzlich und zum Beſchluſſe gedencket er auch des D. Joh. Joachim Schobers / wie er zu uns 1652. übergangen ſey/und ſpricht: Er ſey nur zum Schein übergetreten / damit man zu Wittenberg und Dreßden glauben möge/er wäre von Hertzen Lutheriſch worden. Nun dieſes haben wir von dem Barnaba ſegregato, wie er ſich genennet/anführen wollen/damit man ſiehet / wie die Papiſten Feinde der Weiber-Liebe oder des Eheſtandes ſind/ indem dieſer Böſewicht ſein liebes Weib und Kind ſitzen laſſen.

Die 750. Frage.

über Dan. c. 11. v. 38.

Was der Gott Mauſim hier ſey?

DEr Prophete ſpricht/an ſtatt den GOtt der Väter/wird er ſeinen Gott Mauſim ehren. Die Gloſſa giebt es alſo: Mauſim heiſt die Feſtung oder feſten præſidia, wie man die Schlöſſer oder Städte feſte heiſſet/

und

und droben c. 11. Daniel offt braucht / ſo heiſt nun Gott Mauſim, eigentlich einen Gott der Feſtungen / Deus præſidiorum, Moaz, Stärcke / Azaz, Deus fortitudinum, welche die Haupt-Feſtung iſt / darauff er ſich verläſt / und alle ſein Vertrauen / Macht und Zuverſicht darauff ſetzen wird / darzu gehören nun die Meſſe / das Fegefeuer / der Ablas / die Agnus Dei, das Jubel-Feſt / der Sünden-Tax / die Titul-Biſchöffe / und iſt alſo dieſer Gott Mauſim die Baſis, Deus Baſilicarum, numen templarium, da die Krämerey mit dem Heiligthume getrieben wird. Dan. 11/31. heiſt das Heiligthum Hammikdaſch Hammaoz, ſanctuarium illud fortalitium.

Ohne iſts zwar nicht / es haben etliche durch den Maozim verſtanden die Götzen der Heyden: der Hugo und Calvinus wollen / es ſey der Juppiter Capitolinus geweſen. Maldonatus verſtehet den Jovem Olympium, Heinſius, Grotius & Marcus, Marinus Martem Θεὸν ῥώμης, den Gott der Stadt Rom / welcher von dem Antiocho zu verehren befohlen wurde / wie denn der Heinſius anmercket / daß der Mars oder Kriegs-Gott ein Vater der Stadt Rom ſey / und nach Griegiſcher Sprache heiſſe er Μαωζειά, daher Juppiter Μαζεὺς genannt werde. Der

Polanus will den wahren GOtt durch Maozim verſtanden haben. Der Bellarminus verſtehet dadurch den Teuffel / welchen der Antichriſt/ nach Art der Weiſen ehren werde. Wie kömmt aber Bellarminus mit ſich ſelbſt überein/ indem er vorher geleugnet/ der Antichriſt werde keinen Gott achten / ſondern ſich vor GOtt ſelbſt ausgeben/ ietzt aber ſpricht er/ er werde den Teuffel ehren/und ihn Gott nennen / aber aller Dienſt vergebens/am beſten wird mit den meiſten rechten Lehrern der Greuel/die Päbſtiſche Meſſe verſtanden/ denn dieſe iſt Maoz, die Feſte des gantzen Pabſtthums/deſſen Gott iſt er/ den die Gewalt / die Natur zu verändern/gegeben/ ſo/ daß er aus Brod Fleiſch/ und aus Weine Blut machen kan / welches doch GOTT alleine zukömmet. So conſecrirt auch das Pabſtthum das Brod/damit es angebetet werde. Es iſt auch dieſer Gott der erſten Kirche und denen Apoſteln unbekannt geweſen/ denn was haben ſie von den Meß-Opffer und Kelch-Raube gewuſt? So ſind ſie auch reich worden mit Gold und Silber/ durch Verkauffung der Biſchöfflichen Mäntel/ durch Erdichtung vieler Meſſen. Es werden auch durch Maozim die baſilicæ, Kirchen oder Päbſtliche Klöſter verſtanden/welche allerdings den ſchönen Schlöſſern und Feſten gleich ſind/

denn

denn v. 31. dieſes Capituls wird der Tempel zu Jeruſalem Hammaoz genennet. Daher kan man nicht übel ſchlieſſen / es werde dieſer König viel Maozim oder Tempel bewohnen / und werde dieſen neuen Gott den Kirchen zu ordnen / wovon die Vorfahren nichts gewuſt. vid. Geier. Der Herr Lutherus ſelber verſtehet durch Mauſim die Götzen-Tempel der Papiſten / und die neuen Klöſter / und der Alſtedius vertiret den Gott Mauſim Deum baſilicarum ſeu numen Templarium, wie wir oben aus dem Oleario ſchon gehöret haben / als der Gott / den ſie in der Meſſe machen. Die Araber ſollen ihre Kirchen Meuſſin nennen / daher kommt das Wort Moſchæa oder Mosqvæ. Sonſt iſt merckwürdig / was der Herr D. Pfeiffer hier anführet / daß zwar das Wort Miſſa nicht grammaticè von Mauſim herkomme / ſo ſey doch wahrſcheinlich / daß der Heil. Geiſt mit dem Worte Mauſim, welches ſonſt eine Feſte und Verwahrniß bedeutet / auff das Wort Miſſa zielen wollen / und iſt genug / wenn durch das Wort Mauſim die Meſſe verſtanden werde / das Wort heiſſe / wie es wolle. Wir haben den Verſtand ohne Klang / die Papiſten aber haben den Klang / ohne Verſtand. Wir könten hier ſehr weitläufftig ſeyn / wenn wir ein mehrers aus des Hn.

 D. Meiß-

D. Meißners Philoſ. ſobriâ herſetzen/und des Bellarm. objectiones anführen wolten/ wie daſelbſt P. II. p. m. 287. ſeqq.

Noch aus dem Luthero was anzuführen/ ſo ſchreibet er Tom. V. Altenb. f. 443. alſo: Er wird ehren den Gott Mauſim, das iſt/ der Feſtungen/ denn es will traun der Pabſt den Gott der Armen und Geplagten auch nicht haben/ den GOtt mag er nicht/ er will ſein Ding alſo ſetzen/ daß es Feſtungen ſchlieſſe und gewaltige Städte heiſſen/ daß er unſers GOTTes nicht bedarff. Wenn Daniel ſagt: Es werde der Endechriſt ſeinen Gott Mauſim mit Silber und Golde ehren/ ſo ziehet es der Herr Lutherus Tom. 7. Altenb. f. 520. auff den Kirchen-Schmuck/ damit ſie die Augen der Einfältigen verführen und verblenden.

* *
*

Hier ſiehet man nun leichte/ was zum Gebrauche könte mitgenommen werden/ nehmlich da wir zu reden hätten

Von der Päbſtiſchen Meſſe.

Es

Es iſt aber bekandt / daß ſchon etliche mahl von dergleichen Materie iſt gehandelt worden/ wie im Nachſchlagen vorher zu befinden ſeyn wird/wir wollen aber nur etwas noch hierbey anführen. Es erzehlet der Herr D. Joachim Hildebrandt in offertorio pro defunctis p. m. 116. aus einem Büchlein Corona Vulnerum Chriſti genannt/ daß nehmlich 2. Geiſtliche im Pabſtthume geweſen/ von welchen einer Suſo geheiſſen/ dieſe beyde hätten mit einander einen Bund gemacht/daß derjenige/welcher des andern Tod überleben würde/vor den Verſtorbenen ein gantz Jahr alle Montage in der Meſſe opffern/ und alle Freytage was aus der Paßion leſen laſſen ſolte. Nach etlichen Jahren ſtirbt des Suſonis guter Freund/ da ſich denn Suſo des Verpflichts erinnert / und die Seele des Verſtorbenen mit Gebeth und guten Wercken befiehlet/ endlich erſcheinet der Verſtorbene / und beklagt ſich / der Uberlebende habe ihme nicht Glauben gehalten/darum werde er ſo grauſam in dem Fegefeuer geplaget/Suſo aber antwortet / ſo bald ich deinen Tod vernommen/habe ich nicht nachgelaſſen / deine Seele durch Gebeth GOtte zubefehlen/ der Verſtorbene aber rieff aus: Sangvinem, ſangvinem volo, Blut will ich haben/ ubi miſſæ ſacrificia, mihi promiſſa & pactô

pactô firmata, qvæ præſtantiſſima purgantibus animabus ſunt auxilia, wo bleiben die Meſſen/ ſo mir verſprochen und beſtätiget worden? als welche die gewiſſeſte Hülffe den Seelen im Fegefeuer zu seyn pflegen/ſo bald der Suſo die Meß-Opffer thun laſſen/ ſey ſein guter Freund aus der Qvaal erlöſet worden. Eine gleiche Fabel erzehlet der Diſcipulus de Tempore Serm. 150. aus des Cæſarii Dialogis. Es ſey nehmlich ein Verſtorbener geweſen/ welcher 2000. Jahr zum Fegefeuer verdammet worden/ er ſey aber nach dem Tode einem Schäfer zu Claravalle begegnet/ und geſagt: Jch bin ein Toder/uñ werde ſchrecklich geqvälet/ der Schäffer ſpricht/ kan dir denn nicht geholffen werden/ ja/ ſagt der Tode/ wenn nur in euren Kloſter 3. Meſſen vor mich gehalten würden/ der Schäfer bringet dieſe Poſt zu dem Prior, welcher alsbald ſelber eine Meſſe vor den Verſtorbenen hält/die andern beyde aber ſeine Prieſter halten läſt/ da diß geſchehen/ erſcheinet der Verſtorbene wiederum/und dancket dem Schäffer/ und bekennet/er ſey durch Hülffe der Meſſen aus dem Fegefeuer erlöſet worden. Sind das aber nicht wohlgeſpickte Fabeln/ werth/ daß man ſie den weinenden Kindern vorſage/und ſolchen

chen Zeug erdichten die blinden Papiſten noch heute zu Tage immer mehr und mehr.

Der Meſſen halben nun / und daß ſie denen Verſtorbenen helffen ſollen / kommen her im Pabſtthume altaria privilegiata, oder privilegirte Altäre/daher genennet/weil ſo offte auf denſelben die Meſſe vor die Verſtorbenen gehalten wird/allezeit eine Seele gewiß aus dem Fegefeuer erlöſet wird.

Wie viel Meſſen aber vor die Seelen im Fegefeuer gehalten werden müſſen / kan mir kein Papiſte ſagen / daher manche meynen/ es beſtehe die Sache in der Menge/ daher Philippus, der III. König in Spanien vor ſeine Gemahlin Margaretha zu Madrit an dem Tage / da ſie beerdiget worden / 270. Meſſen halten laſſen/ als nun die Leiche beerdiget/hat der König nicht allein tauſend Meſſen/ wie im Teſtamente enthalten war/ſondern auch noch 2000. halten laſſen. Die Durchl. Iſabella Clara Eugenia hat vor ihr Gemahl/ den Albertum, 40000. Meſſen halten laſſen/ Videantur Maximiliani Sandæi Notæ ad Serm. 3. de Admirandis Purgatorii. Von ſich ſelber erzehlet der Herr Lutherus, daß/ als er zu Rom als ein Münch gelebet/ er treflich mit den Seel-Meſſen vor die Toden ſey beſchäfftiget geweſen/ wie er denn un-

ter

ter andern ſpricht: Es war mir leid/ daß mein Vater dazumahl noch lebte/ ſo gern hätte ich ihn durch Seel-Meſſen zu Rom aus dem Fegefeuer erlöſet. Der Philippus Marnixius, vor dieſen Bürgermeiſter zu Antwerpen/ erzehlet in ſeinen Alveario Romano 15. ſuffragia der Papiſten/ vor die Verſtorbenen/ als

1. Eine breñende Kertze/ die man zu Erleuchtung der Seelen im Finſterniß des Fegfeuers ſoll auffſtecken.

2. Weyhrauch / den Geſtanck im Fegefeuer zu vertreiben.

3. Weihwaſſer/ daß man mit einem Spreng-Wadel (ſo man zu platten Latein qviſpelorium nennet/) auffs Grab ſprenget/ die Seele in des Fegfeuers Hitze ein wenig zu kühlen.

4. Opfferung Brodtes und Weines / damit die Seelen nicht verſchmachten.

5. Vigilien von drey/ ſechs und neun Lectionen mit de profundis, und reqvieſcant in Pace.

6. Feiſt-Opffer/ weil es die Seelen-Männlein hertzlich erfreuet/ wenn man den Pfaffen fett Opffer bringet.

7. Anruffung der Heiligen / mit der Litaney und Kyrie Eleiſon.

8. Fa-

8. Faſten und Kniebucken.

9. Abzahlung der verlaſſenen Schulden.

10. Werck der Barmhertzigkeit/ſonderlich an Pfaffen und Mönchen.

11. Erfüllung der Teſtamente und letzten Willen des Verſtorbenen.

12. Abtrag der Buſſe/ die der Verſtorbene von ſeiner Beicht her noch ſchuldig.

13. Vollbringung der verſprochenen Gelübden.

14. Vergebung/ wo ſie iemanden beleidiget.

15. Seel-Meſſen.

Seel-Meſſen/ addit Autor, gehn allen andern Remedien weit vor/ weil die Meſſe ein ſo wunderlich Zug-Pflaſter/ oder auff gut Niederländiſch ein Treck-Pflaſter iſt/ welches nicht allein die Seelen aus dem Fegefeuer/ ſondern auch das Geld aus dem Beutel ziehen kan/ und das reqviem æternum in der Meſſe dreymahl geſungen/ iſt ſo ein kräfftig Schlaff-Trüncklein zum Einſchlaffen/daß die Seelen der Verſtorbenen davon ſchlaffen/ wie Ratten und Maul-Würffe/alſo/ daß ſie keinen Schmertzen fühlen weder in dem Magen noch Lenden/ und werden in einem Schnap ſo geſund/wie ein fauler Apffel auffm faulen Strohe.

Uber

Uber alle dieſe funffzehn ſuffragia und heilſame Hülffs-Mittel vor die Toden/ haben die lieben andächtigen Schweſtern zu Leiden in Holland/ und in allen Regelariſchen Klöſtern zu Troſte der Verſtorbenen im Fegefeuer noch ein Mittel erfunden/das ſehr artig iſt. Denn zwiſchen Remigii und Allerheiligen Tag/nachdem man die Vigilien von neun Lectionen hat geſungen/ſo geht die Kloſter-Mutter in ein finſter Kellerlein mit einer Ruthen in der Hand. Da kommen die Kloſter-Schweſtern eine vor/die andere nach/mit den Hindern bloß Haupts/etzliche wohl gantz nackend/ und empfangen die ſeelige Diſciplin, oder Züchtigung vor die Verſtorbenen/deñ ſo offt ſie ſiebzehn Streiche empfangen/ ſo offt fleucht eine Seele aus dem Fegefeuer knap im ſchnap den Himmel zu? Iſt das nicht köſtlich Ding mit Nonnen ꝛc. das Fegfeuer ausblaſen. Sind das nicht feine Blaſebälge.

Würdig zu leſen iſt auch/was D. Franciſcus Albanus in anatomia Papali von denen Päbſten alſo ſchreibet: Es hat in der Stadt Rom nicht weit von dem Caſtel S. Angelo eine ſehr lange Gaſſe/darinnen wohnen eitel Krämer/welche ſonſt nichts anders feil haben/ als lauter Roſen-Kräntze/das ſind Beth-Pater noſter, gelbe meßinge Pfennige mit allerley auffgeprägten

Bildern/wer nun gerne Ablaß vor ſich und ſeine Verſtorbene hätte/der kaufft allhie/ ſo viel ihm belieben/ Roſen-Kräntze und Ablaß-Pfennige/ macht dieſelbe in ein Bündlein zuſammen/ und wenn der Pabſt Meſſe hält/hat er ſolch Bündlein in der Hand/wenn nun der Pabſt nach der Meſſe das Creutze darüber macht/ſo bekommen ſolche Roſen-Kräntze/ Kupffer-Pfennige/ Kreutzlein/ und was dergleichen Sachen ſind / Krafft und Ablaß/daß wenn einer hernach nur läſt eine Meſſe leſen/Allmoſen giebt/wenig Vater unſer und Ave Mariæ betet vor einem Crucifix/ oder vor dem Bildniß der Mutter GOttes/ oder eines Heiligen den Hut abthut/ oder ſonſt Reverentz erzeiget/erlediget er/ ſo viel er will/ Seelen aus dem Fegfeuer/ und bekömmt auf ſo viel 1000. Jahr Ablaß/daß wenn ſchon ein Fegefeuer wäre/ ſolches ſchon vorlängſt müſſe ausgeleeret ſeyn. Es ſage mir aber doch nur ein närriſchen Papiſte/ wenn denn die Seele aus dem Fegefeuer komme/ lange wollen ſie nicht drinne bleiben/denn es thut zu wehe/ſolche Höllen-Qvaal auszuſtehen/warum laſſen ſie aber ſo lange Meſſe halten/ſo wollen ſie die Seelen ja nicht erlöſen/ ſondern halten ſie immer gerne länger in demſelben auff.

Wir wollen nur noch was aus der Revocations-Predigt des vorgedachten Belials-Kindes/oder des heilloſen Mannes/D.Schobers/ſetzen/ und was er von den Meſſen ſchreibet/wie ſie gemißbrauchet/ und wie theuer ſie bezahlet werden/er ſchreibet aber p. 59. alſo: Wie kan doch nur der Pabſt einen noch kräfftigern Werckzeug haben/ ſich zu bereichern/als eben die Meſſe? Werden ihme nicht/ ſo offt als er Meſſe hält/oder pontificirt/ ſemel & ſemper auf einer vergůldeten oder gar gůldenen Blatt- oder Schaale præſentiret 6000. Silber-Kronen? Hat nicht der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg von iedem mahle 1000. Gůlden? Ey/und wiewohl folgen den Fußſtapffen des Pabſtes andere Cardinäle uñ Biſchöffe/indeme ſo ſie werden zu einem Actum oder Miſſam ſolennem zn ſingen eingeladen/die Pompa uñ Pracht muß auffs wenigſte mit 100. Ducaten bezahlet werden? Die ewigen Stifft-Meſſen/ tragen ſie nicht ein vielen Clöſtern/Stifftern/Kirchen/ Beneficien/ von 10. biß in die 60. 70. ja wohl 100000. Reichs Thaler jährlich? Cloſter Neuburg/das Fürſtliche Stifft in Unter-Oeſterreich/an der Donau gelegen/ giebts an Tag/indeme es wegen des ſo groſſen Wein-Zehend-Einkommens wird genannt der rinnende Zapffe. Es bezeuget

Mölck

Mölck/das Benedictiner-Kloſter / welches den Titul hat eines klingenden Pfennings/ wegen des jährlichen Geld-Einkommens. Es iſt der dritte Zeuge deſſen/ Röthwein/ auch ein Benedictiner-Kloſter / welcher der reiſende Metze genannt wird. Will nicht reden von den Klöſtern Crembsmünſter/Lilienfeld/ Seccau/ Rein/ Admanth/S. Lamprecht/ Sittich ꝛc. welche Stiffter/ohne daß ich ſage ſie übertreffen im Gebäu Käyſerliche Palläſte nicht allein/ſondern auch die alte Römiſchen Fabrichen/ iſt manchem unter dieſen Prälaten und Aepten nicht zu viel auff ein Panqvet zu ſpendiren/ (und dieſes faſt alle Monat) 3. oder 400. Thaler: Sondern auch es ihnen nur eine Kurtzweile/ ja ein Zeichen der Freygebigkeit/auff einen Satz zu verſpielen von 100. biß in die 2000. Ducaten. Die Concubinen und Zeit-Vertreiberin dieſer Patrum, ey wie ſchön und wie ordentlich kömmt der Zehend von dieſem Einkommen in ihre Kaſten! Dann manche aus ihnen in 3. oder 4. Jahren ſich weiß in Kleinodien/ Gold-oder Silber-Geſchmeide/ Haußrath und Kleidern ſo wol zu verſehen/daß ſie es einer Freyherrin/auch wol Gräfin in dem euſſerlich wird gleich thun. Sehet nun/wie fett dieſer Meß-Brocken! wie ergiebig dieſes Götzen-Opffer zu ſtatten kommet dieſen

Säuffern. Unter den Bettel-München iſt auch das beſte Einkommen die Meſſe. Dann weil es in dem Refectorio ſchmal hergehet von Speiſe und Tranck / und die guten Bißlein den Herren Superioribus oder Obrigkeiten zuflie- gen/ lieſet dieſer einem eine Meſſe um ein dutzent Lerchen/ Cramet-Vögel / wie Hieronymus Klipffel/der Bratwurſt-Prediger bey den Franciſcanern/in St. Hieronymi Kloſter in Wien/ ſonſt dem Verſtande nach in puris naturalibus, und ein Idiot durch Bein und Marck. Jener aber um eine Schüſſel voll Pfannen-Kuchen/ ſonſt Ravioli genannt / wie P. Angelus Suchart, ſonſt der welſche Hänſel/oder Sacraments-Pfaffe (wegen ſeines ſteten Sacramentiren) genannt. Der dritte um ein paar dutzent Schnecken/wie P. Petrus Fried/ ſonſt der tolle Peter genannt. Ein anderer um eine Flaſche Wein/wie Johannes Baptiſta Feigl/ ſonſt billig der verſoffene genannt. Ein anderer um ein Stück Käſe/ein paar Brat-Würſte ꝛc. und dieſe Weiſe iſt zu finden unter allen andern Orden/und Bettel-München/ von welchen ſo wohl in particulari als in communi, ein andermahl (nachdeme ſie mir dieſe meine Revocations-Predigt/oder Glaubens-Bekäntniß werden wi-

derlegt haben/) was mehres und weitläufftigers wird zu handeln ſeyn.

Höret derowegen was anders und ſeltzamers von dieſem Meß-Opffer. Es wird dieſe alſo kräfftig und efficax geachtet/ daß keine Sache ſich ereignen oder fürkommen kan/ welches dieſe nicht ſolte/wenn ſie geleſen wird/ ausrichten und erlangen. Denn gar offt trägt es ſich zu (und in dem Beicht-Stuhle muß mans hören) daß jener gerne in den Stricken ſeiner unreinen fleiſchlichen Begierden hätte dieſes oder jenes frommes und ehrliches Mägdlein/ oder Ehefrau ꝛc. was thut er? läufft hin/ läſt ihm um etliche Groſchen eine Meſſe leſen zu dieſer Intention, und hoffet/ das Werck werde darauff erfolgen. O Greuel! Ein ander ſtecket biß über die Ohren in Neid gegen ſeinem Nechſten/vergönnet ihm das Glück/ und die gute Stelle/oder Amt nicht/in dem er ſitzet/hätte es gerne für ſich. Dieſer ſchicket etwa ein dutzend Ducaten den Jeſuiten/ein Kalb / ein Faß Wein in ein München-Kloſter/ damit zu dieſem Ende werden Meſſen geleſen; und man thut es. Es erkrummet das Pferd dieſen Reuter/jenem Hauß-Wirthe. Da heiſt es/ ſchlapperment/Knecht oder Diener laufft/ da haſtu einen halben Gülden/laß alsbald Meſſe leſen für

dem hinckenden Gaul. Jene Adeliche Dame hat ein liebes Buſen-Hündlein/ (ſonſt Frauen-Zimmer-Schätzlein genannt/) Jener Herr oder Cavallier einen lieben Waſſer-oder Jagd-Hund. Dieſe wollen/aus natürlicher Faulheit angereitzet/ oder nicht recht von dem ſammeten Polſter hinweg/die Zucker-oder Mandel-Suppen aus einem ſilbernen Schälichen zu nehmen. Jener will nicht herfür (abſonderlich wann es kalt iſt) unter dem Ofen. Ach/ da gehet das Klagen/ ja wohl (GOtt weiß/es iſt wahr) das Weinen an/man ſeuffzet und lamentiret/ man ſchicket zu beten/ und Meſſe zu leſen für den Hund. Man tritt mit hoher Andacht zum Altar/fähet an die Meſſe. Und da man ſonſt in der Collecten für die Krancken betet: Oremus. Exaudi nos qvæſumus Domine pro infirmo famulo tuo, Johanne, Jacobo, Petro, &c. Jſts dann weibliches Geſchlechts: Exaudi nos pro infirmâ famulâ tuâ, Anna, Barbara, Cæcilia, &c. Laſſet uns beten: HErr/ erhöre unſer Gebeth für deinen krancken Diener Johann/Jacob/Peter ꝛc. HErr/ erhöre unſer Gebeth für deine krancke Dienerin/Anna/Barbara/Cäcilia ꝛc. Gehet nichts anders ab in dieſer Hunds-Meſſe/ als daß der Pfaffe ſeine innerliche Meynung und Inten-

tention ausſpreche mit den Worten/und ſage: Laſſet uns beten. HErr erhöre uns für den Türckel/Schützen/Suldan/ſo da ein Hund/ und ein Diener dieſes oder jenes Cavalliers. HErr/ erhöre unſer Gebeth für Bella, Gallana, Servidora, ſo da iſt ein Frauenzimmer-Hündlein/ und ein Diener dieſer oder jener Dama. Ach Abſcheuligkeit! Ach Gotteslåſterung! Welchen frommen Chriſten ſolte dergleichen Abgötterey nicht verurſachen ein Grauen! Ja in Zehren verwandeln das Blut in den Adern/aus Mitleiden gegen den höchſten GOtt und Monarchen/ deſſen Ehr und Heil. Nahme alſo erſchrecklich wird zerfetzet und ſtrapaziret. Denn iſt es nicht wahr/ fåhret er fort/ihr Meß-Pfaffen/daß/wenn ihr leſet die Meſſe / entweder an der Seiten bey dem Altar/oder auffs wenigſte in der Kirchen müſſet haben gegenwårtig euer Concubina, oder Bulſchafft? Iſts nicht wahr / daß ihr zu dem Ende ſie fleißig durch Boten oder Brieffe aviſiret/ der Stunde und des Orts/ wann/ oder wo ihr die Meſſe werdet halten? Damit ſie ſich fein gewiß und punctuäl dabey mögen einſtellen/ und ihr nach verrichter Meſſe/etwa in einem Winckel der Kirchen mit ihnen das Opffer-Geld möget theilen? Er fåhret fort p. 67. leſche aus das Fegfeuer: ſo zieheſt du aus den Cardinålen den Pur-

pur: leereſt ihre Beutel/erniedrigeſt ihre Hoffart und die Pracht/ derer ſie ſich/ als Satans-und Feuers-Kinder alſo unmäßlich gebrauchen. Dann die Flammen dieſes Feuers haben viel gröſſere und hefftigere Krafft/ als der Magnet. Sie ziehen an ſich (und ſolches deſto mehr/ weil ſie bedeckt ſeyn mit Purpur/Tobin/Sammet und Atlaß/) die ſchönſte Fürſtinnen/ Marggräffinnen/ Freyherrinnen/ und holdſeligſte Adeliche Damen/ja wohl gar aus dem Ehren-Bette/und von der Seiten ihrer Ehe-Herren: und müſſen doch dergleichen arme Männer ſchweigen/ und nichts ſagen/wollen ſie nicht/ daß die gar zu hitzigen Feuers-Flammen ihnen etwa abbrennen den Halß/ oder den Kopff zerſchmeltzen. Dieſer Judas-Seckel / dieſer Fege-Feuers-Kram/ dieſes Fege-Feuers Blaſen und Brennen/ iſt der Nervus / oder Grund-Veſte des Päbſtiſchen Reichs. Wirffeſt du dieſe Grund-Veſte zu Boden/oder gräbeſt ſie aus / ſo fället zugleich der Biſchoffen Magnificenz: Der Prælaten Praſſen: der Pfaffen ſpielen: Der Prööſte ſauffen: Der Thum-Herren Huren: der Münche jauchzen und ſpringen/ bey denen es heiſſet/ wann Seel-Meſſen geſungen/ Begräbniſſe begangen/oder Jahrs-Tage gehalten werden: Bibat primus cum ſecundo, donec nihil ſit in

fun-

fundo, Wein vollauff/daß wir darinne ſchwim-men möchten/ biß uns das Licht ausleſchet/ biß uns das Geſichte vergehet/ wer ausreiſſet/ der iſt ein Schelm/laſt uns ſauffen auf des Toden Ge-ſundheit/ lange Ruhe/nimmeriges Aufferſtehen/ ſonſt benehme er uns den jährlichen Schmauß. Wollt ihr haben ein Jeſuiter-Kunſt-Stücklein/ ſo ſie erfunden/ aus dem Fegfeuer ein Gold-Müntz-Hauß zu machen? So vernehmet.

Habt ihr niemahls gehöret von einem Jeſui-ten/welcher ſich auffhält zu Preßburg in Un-gern/höret doch ein wenig mit Gedult/und ver-wundert euch des Funds/ aber vielmehr der ver-blendeten Menſchen Aberglauben und kräffti-gen Vertrauens. Dieſer bekennet in Worten und Schrifften/ daß er ſey ſolcher Dienſten bey GOtt/daß er ihme offenbahre den Stand einer iedwedern Seelen/ſo von hier in die andere Welt verſchieden und abgereiſt. Dannenhero/ weil er über den Altar ſtehet/und eine Feg-Meſſe her-unter plaudert/und in derſelben dieſes oder jenes Verſtorbenen eingedenck iſt/ alsdann/ iſt ſeine Seele in der Höllen/ſo vermercket er in ſich einen Grauſen/und kan nicht fortfahren in der Meſſe. Iſt ſie in dem Fegfeuer/ ſo bewegen ſich die Lich-ter auf dem Altar/ſchlagen ſich zuſammen mit ei-nem groſſen Geräuſche/und ausleſchen bißweilen

die Lichter; hat er ſie aber ſchon erlöſet/ alſo/ daß die Seele ſchon im Himmel/ alsdann fället vom Himmel herab (ey falle/ daß du dem zauberiſchen Jeſuiten ſolteſt die Pfaffen-Platte durchſchlagen) eine güldene Kugel vor ihme auff dem Altar; Und dieſes Zeichen oder güldene Kugel darff er unter dem Gebote des Gehorſams/ niemands ſehen laſſen/ als ſeinem Provincial, hat es auch niemahls ſehen laſſen/ und dieſem Provincial muß ers zuſchicken. Dieſem Jeſuiten ſchreiben von weitgelegenen Ländern und Orten vornehme Herren und Frauen/ fürwitzig zu wiſſen/ wie es mit ihren Verſtorbenen beſchaffen ſey? Aber vernehmet die Liſt: Der Jeſuite/ nachdem er weiß und vernimmt/ wie vermöglich und reich die jenigen ſeyn/ ſo ihme geſchrieben haben/ (und dieſes kan er leichte wiſſen/ denn es iſt eine mehr als klare Wahrheit/ daß unter dem Pabſtthume nicht wird ſeyn einige Stands-Perſon/ deren Vermögen und Reichthüme ſie nicht ſolten wiſſen/ und ſo es ihnen verborgen/ nicht nachlaſſen/ biß ſie die Sache in die gründliche Erfahrung bringen/ und alsdann den Fürſten und Potentaten verrathen/) antwortet er alsbald/ daß die Seele noch ſey in dem Fegfeuer/ ja daß ſie es vor GOtt nicht werden können verantworten/ daß ſie die arme Seele ſo lange laſſen leiden/ ſolten

der-

derhalben bald ein reiches Allmoſen (ja darff die Summa gar begehren) darſchieſſen/ damit er Meſſe leſe/und die Seele erlöſet werde. Schicket man ihme viel der Ducaten/ und iſt der Beutel von Golde ſchwer/(dann Gold muß es ſeyn/) ſo hat auch die Meſſe eine gute Würckung. Iſt des Goldes wenig/ſo wird die Seele mit einer Meſſe nicht erlöſet/ſondern es muß eine andere Meſſe/ wiederum ſchwer genug / bezahlet und geleſen werden. Dieſem Jeſuiten iſts leicht/ um 100. oder 1000. Ducaten / mittels einer eintzigen Meſſe/einen verſtorbenen öffentlichen Mörder/ Straſſen-Räuber/Banditen/Schinder/Hurer/ Wucherer/ꝛc. Eine bekante Cortegiana, Zäuberin/und Beſtialiſche Jeſabel/ꝛc. in dem Himmel zu ſchicken / und zu einem Kinde der ewigen Seeligkeit zu machen. Ich erzehle/was ſich in meiner Gegenwart Anno 1648. zu Preßburg zutrug: Ich befand mich allda zur Zeit des Ungariſchen Land-Tages in Geſellſchafft des Patris Commiſſarii Generalis der Barfüſſer in Geſchäfften. Unter andern beſuchte ich einsmahls dieſen Jeſuiten/ und redete mit ihm in der Kirchen/zu dieſem unſern Diſcurs nahete ſich eine Hochadeliche Frau aus Oeſterreich/ ſo mir und dem Jeſuiten gar wohl bekandt war.

Dieſe

Dieſe Dame/ weil ſie dieſen Jeſuiten hatte laſ-
ſen Meſſe leſen für ihren verſtorbenen Herrn/
befragte ihn und ſagte: Mein Pater, wie kom-
met es/ daß E. E. haben für meinen Herrn ſeel.
zweymahl müſſen Meſſe leſen/ da ihre H. Meſſe
doch ſo kräfftig/ daß ſie durch eine allein eine ied-
wedere Seele könne erledigen? Antwortet der
Jeſuit: Euer Gnaden müſſen wiſſen/ daß ſie
das erſte mahl zu wenig Allmoſen für ſeine
Seele geſchicket hatten. So bald aber Euer
Gnaden das nachfolgende Allmoſen/ umb
welches ich die andere Meſſe geleſen/ geſchi-
cket/ alſobald hat ihn GOTT auch auff-
genommen zu dem ewigen Freuden. Deßwegen
ſich dann dieſe Frau/ im ſtarcken Glauben/ ihr
Herr wäre im Himmel/ (da er doch im Leben ein
wahrer Jüden-Vater war/ auch den Jüden vor
den Chriſten favoriſirte) gantz hoch bedanckte.
Ich aber beſuchte den Tag hernach (auf ihr An-
langen) dieſe Dame/ befragte ſie im Diſcurs, wie
viel Geld ſie doch hätte dem Jeſuiten geſchicket/
für die zwo geleſenen Seel-Meſſen? Antwortete
ſie/ das erſte mahl ſchickte ich ihm 125. Duca-
ten/ das andere mahl aber 180. allezeit durch ei-
nen eigenen Boten von Wien biß nach Preß-
burg hieher: Auf welches ich nichts zwar ſagte/
aber

aber ſeuffzete in meinem Hertzen über die Verblendung/ſo dieſe Menſchen freywillig erdulden/ und erſtarrete über die Gotteslåſterung/ſo dieſer Geld-Teuffel/ der Jeſuit übete. So weit das Teuffels-Kind.

Als der ietzige König in Franckreich/Ludewig der XIV. in Straßburg ein neu Jeſuiter-Collegium anrichtete/wurde in denſelben der Societåt Presbyter Joh. Dezius S. S. Theol. Doctor, ein gelehrter und berühmter Mann / dieſer bemühete ſich dahin/daß er die Straßburgiſchen Lutheraner durch ein Irenicum, oder Friedens-Project zu dem Schooße der Römiſchen Kirche wieder führete/es hatte aber das Buch dieſen Titul: Vereinigung der Proteſtirenden zu Straßburg mit der Römiſchen Kirche/als welche zu ihrem Heil nöthig/und nach ihrer Lehre leichte iſt/wie es aus dem Frantzöſiſchen überſetzet worden. In welchem Büchlein er denn beweiſen will/daß wir und die Papiſten in vielen überein kommen / abſonderlich fånget er von der Meſſe an/und ſchreibet alſo: Catholici & Proteſtantes Argoratenſes conveniunt, 1. qvod retineri oporteat Miſſœ nomen eò qvod ſit perqvam antiqvum, die Catholi-

ſchen

ſchen und Lutheraner zu Straßburg kom-
men erſtlich dariñen überein/ daß man den
Nahmen Meſſe behalten müſſe/weil er ſehr
alt ſey. Er hat aber das Zeugniß genommen
aus dem dritten Articul der abuſuum Au-
guſt. Conf. da alſo ſtehet: Falsè accuſantur
Eccleſiæ noſtræ, qvod Miſſam aboleant, re-
tinetur enim Miſſa apud nos, & ſummâ re-
verentiâ celebratur, ſervantur & uſitatæ
ceremoniæ ferè omnes, das iſt: Unſere Kir-
chen werden fälſchlich angeklagt/ daß ſie die
Meſſe abeſchaffen / ſintemahl die Meſſe bey
uns mit höchſter Ehrerbietung gehalten
wird/man behält auch die gewöhnliche Ce-
rimonien faſt alle. Aus dieſen Worten will
der gute Jeſuite den Leuten weiß machen/ als ob
wir auch was/ und zwar viel von der Meſſe hiel-
ten. Man muß aber zum Unterrichte betrach-
ten die Sache/ und den Nahmen/ welche traun
zweyerley ſind / wenn nun die Confeſſion von
der Meſſe redet/ ſo verſtehet ſie die Sache / mit
dem Nahmen hat ſie nichts zu thun / wie denn
aus dem Articulis Smalcaldicis, welche ſieben
Jahr nach der Ubergebung der Augſpurgiſchen
Confeſſion geſchrieben ſind/ ſo viel zu erſehen/
daß die Lutheraner von der Päbſtlichen Meſſe
alſo

alſo geſchrieben: Miſſam in Papatu eſſe maximam & horrendam abominationem ſimpliciter & hoſtiliter ê diametro pugnantem contra articulum primum de Jeſu Chriſto, es ſey die Meſſe ein abſcheulicher Greuel/welcher ſchlechter Dings und feindſelig im Gegentheil ſtreite wider den erſten Articul von Chriſto JEſu/als/welcher alleine die Sünde getragen/und die Menſchen durch ſein Blut erlöſet hat. So hat auch der Thomas Henrici Epiſcopus Chryſopolitanus aus Leſung unſerer Bücher alſo geſchloſſen/ die Lutheraner halten die Meſſe für die gröſte Abgötterey / und den abſcheuligſten Greuel der Welt/ ſo gar/ daß ſie auch den bloſſen Nahmen der Meſſe nicht dulden können. Und welcher unter den Lutheranern wird heute zu Tage das Wort Meſſe von dem Abendmahle brauchen. So kan demnach das Wort Meſſe auff zweyerley Art geſagt werden / einmahl / wenn man das Abendmahl austheilet/welches wir Lutheraner vor die Meſſe halten/ oder vor ein Opffer/wie es im Pabſtthum gebräuchlich iſt / was vor eine Meſſe verſtehen aber die Confeſſores, wenn ſie ſagen/ daß die Meſſe ehrerbietig bey uns gehalten werde? Das folget alsbald/fiunt

enim

enim apud nos Miſſæ ſingulis Dominicis & feſtis aliis, in qvibus porrigitur Sacramentum his, qvi uti volunt, denn es werden bey uns Lutheranern alle Sonn-und Feſt-Tage Meſſen gehalten/an welchen das Sacrament gereichet wird denen/ ſo es brauchen wollen; So iſt die Meſſe demnach das Sacrament/ſo bey denen Lutheranern mit groſſer Ehrerbietung gehalten wird/ nicht aber das Opffer. Daraus ſiehet denn iedermann/ daß wir Lutheraner mit den Papiſten nicht einig ſeyn/was die Meſſe betrifft/ und findet ſich der gute Jeſuite betrogen. Denn unſere Meſſe und der Papiſten Meſſe ſind Himmel-hoch unterſchieden/wir ſagen aber doch/Miſſa ut eſt ſacramentum reverenter celebranda eſt, die Meſſe/ſo ferne ſie ein Sacrament iſt/ oder da der Leib und Blut Chriſti ausgetheilet wird/ die ſoll und muß ehrerbietig gehalten werden/ ſo fern ſie aber ein Opffer/ wie im Pabſtthume iſt/ ſchelten und verdammen wir ſie/als in GOttes Worte nicht gegründet. Der Herr Lutherus redet in dem Büchlein Chriſtliche Meſſe zu halten/ und zum Gottesdienſte gehen/ ſo im dritten Altenb. Theile f. 463. zu finden/ davon alſo: Doch in dieſem Büchlein

wollen

wollen wir nicht ſagen/ob die Meſſe ein Opffer ſeye/ein gut Werck oder nicht/ davon anderswo gelehret. Wir wollen die Meſſe itzt für uns nehmen/als ein Sacrament oder Teſtament / oder als eine Danckſagung / wie ſie dem Griechiſchen Worte Eucharistia nach heiſſet/ oder wollen ſie nennen des HErren Tiſch/oder des HErren Abendmahl / oder ein Gedächtniß des HErrn und des Volcks Communion, oder ſonſt/ wie es uns gefällt mit einem andern Chriſtlichen Nahmen. Allein/daß man ſie kein Opffer oder Werck nenne/und dieſen theuren Schatz mit ſolchem Greuel nicht beflecke. Es hat der vornehme Roſtochiſche Profeſſor, Herr D. Fecht/ in einer Diſputation wider obgedachten Jeſuiten Dezium dieſe Sache wohl ausgeführet/ ſo von den Gelehrten kan geleſen werden.

SEPTEMBER.

Die 751. Frage.

über Dan. cap. 11. v. 40.

Welche denn dem Antichriſt entgegehen werden?

ES ſind bißher beſchrieben worden des Antichriſts hochmůthige Glůckſeeligkeiten/ da ihme alles von ſtatten gangen/ und ihme niemand widerſtehen dörffen/ endlich aber findet ſich doch der Kőnig von Mittag/ der ſich mit ihme in Streit einlaſſen werde/ wovon der Herr D. Joh. Gerhard alſo ſchreibet. Und am Ende (der Welt/ da es mit der Macht und dem Reiche des Rőmiſchen Antichriſts ſich zum Ende neigen wird/) wird ſich der Kőnig gegen Mittage mit ihme ſtoſſen. (Gleicher weiſe/ wie Ptolomæus Philometor, der Kőnig in Egypten/ gegen Mittag gelegen/ wider den Antiochum Epiphanem, Kőnig in Syrien/ mit einer mächtigen Heers-Krafft geſtritten/ cap. 11/25. Alſo werden etliche Chriſtl. Käyſer und Potentaten/ deren Vorbild der Kőnig

nig Philometor in dieſem Stücke geweſen/ wider den Römiſchen Pabſt/ durch den Antiochum fürgebildet/ ſich auffmachen/ und ſich unterſtehen/ ſeine Gewalt zu dämpffen. Immaſſen denn Käyſer Otto den Pabſt Johannem den 13. dieſes Nahmens: Heinricus der III. drey Päbſte/ welche der Päbſtlichen Crone ſich ingeſamt angemaſſet/ abgeſetzet/ und einen andern zum Päbſtl. Stuhle erhoben. Käyſer Ludov. hat gleichfalls Pabſt Johannem den 22. abgeſchafft/ und einen andern an deſſelben ſtatt geſetzet. Käyſer Heinricus IV. hat den Pabſt Hildebrando oder Gregorio VII. ſich mit aller Macht widerſetzet. Ja es haben auch etliche Römiſche Käyſer mit Heers-Krafft den Päbſtlichen Sitz/ die Stadt Rom/ überzogen/ als ſonderlich Fridericus Barbaroſſa, Carolus V. und andere/ aber ſie haben mit euſſerlicher Macht wider ihn wenig verrichten können.) Und der König gegen Mitternacht (der Römiſche Antichriſt/) wird ſich gegen ihm ſtreuben mit Wagen/ Reutern und viel Schiffen/ (gleicherweiſe wie der Antiochus Epiphanes, König in Syrien/ gegen Mitternacht gelegen/ wider den Ptolomæum Philometorem ſich mit aller Macht gewehret/ und wie ein Sturmwind gegen ihn ſich erhoben/ cap. 11/25. Alſo hat

auch der Röm. Antichriſt denen/ ſo ihn angriffen/ ſich mit groſſer Macht widerſetzet/indem er ſie in den Bañ gethan/und ihreUnterthanen vomGehorſam loßgeſprochen / dadurch er mehr ausgerichtet / als wenn er viel tauſend wider ſie ins Feld geführet/ja er hat auch manchmahl euſſerliche Kriegs-Macht über Land und Meer wider ſie ausgeſchicket.) **Und wird in die Länder fallen/** (welche dem König gegen Mittag zuſtehen/) **und verderben und durchziehen.** (Der Römiſche Antichriſt hat viel Länder/ ſo den Römiſchen Käyſern/ als Häuptern des Römiſchen Reichs zuſtehen / durch Liſt und Gewalt eingenommen/und in demſelben viel Menſchen an Leib und Seel verderbet / weil er durch gewaltſame Verfolgungen/und in Kriegen ihrer viel getödtet/und mit falſcher Lehre viel Seelen ins ewige Verderben geſtürtzet.)

Und wird in das werthe Land fallen/ und viel werden umkommen. (Gleicher Weiſe wie Antiochus Epiphanes ins Jüdiſche Land gefallen / und daſſelbe jämmerlich mit Raub und Mord verheeret/Cap. 11/28.30.31. Alſo hat auch der Römiſche Antichriſt die Kirche GOttes mit allen dreyen Hauptſtänden jämmerlich verderbet/ daß er dannenhero billich das Kind des Verderbens wird geneñet/2.Theſſ. 2/3.) **Dieſe aber werden ſeiner Hand entrin-**

rinnen/ Edom/ Moab/ und die Erſtlinge der Kinder Ammon. (Gleicher Weiſe wie etliche/ und vielleicht auch wohl dieſe/ der Jůden benachbarte Vôlcker/ des Antichi Epiphanis Hand entrunnen/ alſo wird auch mitten unter dem Wůten des Rômiſchen Antichriſts GOtt der HErr ihme ein glâubiges Hâufflein und einen heiligen Saamen erhalten/ nehmlich die Edomiten/ die Rothfârbige/ welches ſind die beſtândigen Bekenner und Mârterer/ welche ihr Blut um der Wahrheit willen vergoſſen. Die Moabiten vom Vater her/welche in der Religion ihrer uhralten Vorfahren in Einfalt des Chriſtlichen Glaubens verblieben: Und die Erſtlinge der Kinder Ammon/ oder ein Volck/nehmlich die zarten Kinder/ welche durch die Tauffe wiedergebohren/ und verſtorben/ ehe die falſche Lehre des Pabſts ihre Seelen vergifftet. Und das war es eben/warum wir dieſe Frage auffgeworffen/wie denn Edom/ Moab und die Erſtlinge der Kinder Ammon entrinnen werden/ indem noch andere Auslegungen vorhanden/ als da der Graſerus de Antioch. p. 369. und mit ihme Alſtedius durch Edom wollen verſtanden haben die Griechiſche Kirche/durch Moab die Æthiopiſche/und durch Ammon die Rômiſche und Lateiniſche/und zwar alſo/daß die Erſtlinge der-

ſelben ſind der Hauffe der Auserwehlten/welche Chriſtus zu iederzeit ſich aus Babylon auserleſen/und von dem Unflathe des Antichriſts reine behalten hat. Der Gravius verſtehet durch Edom die Lateiner/ welche in dem Abendländiſchen Reiche oder in den alten Rome lebten. Durch die Moabiter die Moſcowiter/durch die Ammoniter die Abyßiner/ welche biß dato von der Türckiſchen Tyranney frey blieben ſind. Vid. Geierum, es bleibt aber bey den obigen. Uber den 42. Vers biß zu Ende ſchreibet der Herr D. Gerhard alſo: Und er wird ſeine Macht in die Länder ſchicken/und Egypten wird ihme nicht entrinnen. Sondern er wird durch ſeinen Zug herrſchen über die güldene und ſilberne Schätze/und über alle Kleinodien Egypti/ Lybien und Mohren. (Gleicher Weiſe wie Antiochus Epiphanes vieler Länder/ und unter denſelben auch des reichen Egyptiſchen Königreichs/ ſich mit Liſt bemächtiget/Cap. 11/23, 24. und derſelben Schätze und Kleinoden an ſich bracht; Alſo wird der Römiſche Antichriſt damit nicht begnüget ſeyn/ daß er viel Länder des Römiſchen Occidentaliſchen Reichs unter ſeine Gewalt bekommen/ſondern er wird auch ein Herr über das Orientaliſche Reich ſeyn wollen/ und unter dem Schein/

daß

daß die Chriſten das heilige Land wiederum erobern ſollen/ die Austheilung ſeiner Gewalt und Herrſchafft ſuchen. Geiſtlicher Weiſe werden durch Egypten verſtanden die höchſten und fürnehmſten Könige und Fürſten / die der Welt Güter und Gewalt haben. Durch die Lybier der Egypten Nachbarn / die Mittelmäßigen: Durch die Mohren das gemeine Volck / ſo ſchwartz und finſter/das iſt / geringes Anſehens iſt. Dieſer aller Schätze und Güter hat der Pabſt durch ſeinen Ablaß/ Annaten/ Pallien/ Diſpenſationes, und andere betriegliche Mittel an ſich bracht.)

Es wird ihn aber ein Geſchrey ſchrecken von Morgen und Mitternacht. (Gleichwie den Antiochum Epiphanem die Zeitung von dem Einfalle der Parder und Perſer in ſein Land erſchrecket hat: Alſo wird auch den Römiſchen Antichriſt ein Geſchrey von Morgen und Mitternacht erſchrecken/ und da er vorher für keinen euſſerlichen Waffen ſich gefürchtet / noch durch dieſelben können gedämpffet werden/ ſo wird er nunmehr durch ein Geſchrey ſich ſchrecken laſſen und fallen ꝛc. Durch das Geſchrey von Morgen wird verſtanden der Geiſt des Mundes Chriſti/ 2. Theſſ. 2/8. Der Odem der Lippen Chriſti/Eſ. 11/4. welcher iſt der Auff-

gang aus der Höhe/Luc. 1/78. Dieſer Geiſt des Mundes Chriſti iſt das Wort des Evangelii/mit demſelben wird Chriſtus den Römiſchen Antichriſt umbringen/und ſein Reich kräfftiglich dämpffen. Dieſes Geſchrey wird auch gehöret werden von Mitternacht/das iſt/ diejenigen/welche vorher ſelber in den Päbſtiſchen Finſterniſſen geſtecket/ werden den Pabſt ſich widerſetzen/und ſeine ſchreckliche Irrthume ſtraffen/wie ſonderlich durch Johannem Huß/ und länger als vor hundert Jahren durch den Herrn Lutherum, den werthen Rüſt-Zeug Chriſti geſchehen. Dieſer iſt der Engel/ welcher mitten durch den Himmel geflogen/und hatte ein ewig Evangelium/ Offenb. 14/6. Deſſen Stimme wieder den Römiſchen Antichriſt von Mitternacht/das iſt/aus Sachſen/welches gegen Welſchland zu rechnen gegen Mitternacht lieget/mit aller Gewalt erſchollen/und dem Pabſte einen ſolchen Stoß gethan/ welchen er noch fühlet/und nimmermehr überwinden wird.] **Und er wird mit groſſem Grimme ausziehen/willens viel zu vertilgen/und zu verderben.** (Gleicher Weiſe/wie Antiochus Epiphanes ſeinem Kriegs-Volcke von Judea und Jeruſalem Befehl gethan/daß ſie ſolten ausrotten die übrigen Leute in Iſrael und Jeruſalem/und das

Land

Land den Fremden austheilen / 1. Macc. 3/35. 36. Alſo / nachdem der Römiſche Antichriſt durch die reine Lehre des Evangelii erſchrecket und angegriffen / iſt er dardurch viel grimmiger worden / und hat groſſe Verfolgung und Kriege angeſtifftet / die Bekenner des Evangelii zu vertilgen und zu verderben.

Wenn der 45. Vers dieſes Capituls alſo lautet: **Und er (der Antichriſt) wird das Gezelt ſeines Pallaſts auffſchlagen zwiſchen zweyen Meeren / und den werthen heiligen Berge / biß mit ihm ein Ende werde / und niemand wird ihme helffen.** So hat Johannes Gezelius unter dem præſidio D. Enebaldi Suenonii zu Aboa in Schweden / Anno 1675. eine Diſputation gehalten / welche er Ohole Apadno, oder Jubilæum Anti Chriſti Romani ipſius exitium aus dem 11. Cap. Daniel. v. 45. nennet / und iſt gleich Anno 1675. gehalten / da ein Jubel-Jahr zu Rom von dem Pabſte / und alſo ſeit der Stifftung der Jubel-Jahre das 13. angeſtellet worden / wie wir denn künfftiges Jahr / da ich dieſes ſchriebe / nehmlich 1700. wieder von einem aus Rom hören werdẽ. Es iſt aber dieſes eine überaus ſchöne und gelehrte Diſputation, dergleichen eine zu finden / darinnen handelt er nun weitläufftig von dem Ge-

Gezelte des Pallaſts/ was es denn ſey/ er aber verſtehet das Jubilæum des Pabſts / und das/ was demſelben anhängig iſt / weil aber ſehr viel curieuſe Sachen darinne enthalten/ welche die Einfältigen verwirren / und nichts nützen würden / laſſen wir davon abe / und bleiben bey der ſchönen Erklärung des Herrn D. Gerhards in der Weimariſchen Bibel / wenn er alſo ſchreibet: Und er wird das Gezelt ſeines Pallaſts auffſchlagen zwiſchen zweyen Meeren/ um den werthen heiligen Berg/ (Gleicher Weiſe wie Antiochus ſein Königliches Gezelt um welches ſich ſein gantz Kriegs-Volck herum lägern wird/ zwiſchem dem Mittel-Meer / und dem Toden-Meer / an den Grentzen des Jüdiſchen Landes wird auffſchlagen: Alſo wird der Antichriſt zu Rom/ welche Stadt auff ſieben Bergen erbauet/ Offenb. 17/9. zwiſchen dem Adriatiſchen und Tyrrheniſchen Meere ſeinen Päbſtlichen Stuhl und Pallaſt auffſchlagen. Es wird aber Rom der werthe heilige Berg genennet/ weil der heilige Apoſtel Paulus daſelbſt eine heilige Kirche durch die Predigt des Evangelii gepflantzet/ viel heilige Männer daſelbſt begraben/ und GOtt der HErr noch heutiges Tages ihm daſelbſt mitten in den dicken Finſterniſſen des Pabſtthums/ weil bißweilen das Wort Gottes

tes noch allda geleſen wird/ ein kleines Kirchlein ſamlet/ůber welche der Pabſt mit ſeiner Tyranney euſſerlich herrſchet/ ſintemahl er ſitzet in dem Tempel GOttes/ 2. Theſſ. 2/4.) biß mit ihm ein Ende werde/und niemand wird ihm helffen. (Gleichwie es mit des Antiochi Wůterey letzlich ein Ende genommen/ und niemand mehr ihme ferner beyſtehen wollen: Alſo wird der Rőmiſche Antichriſt nach ſolchem harten Stoſſe/ welcher ihme durch die Predigt des Evangelii gegeben/ſich und ſein Reich nicht kőnnen wiederum vőllig auffrichten/ ſondern Chriſtus wird ſein ein Ende machen durch die Erſcheinung ſeiner Zukunfft/ 2. Theſſ. 2/8. nehmlich am jůngſten Tage/ von welchem der Engel in den folgenden Worten mit dem Propheten ferner redet. Dieſe Prophezeyung vom 40. Vers dieſes Cap. biß hieher/ mag auch wol ausgeleget werden von den Mahometiſchen oder Saraceniſchen und Tůrckiſchen Reich/ von denen darinnen wider die Reiche als den H. Berg GOttes/ vielfåltig vollfůhrten Kriegen/ und eingenommenen Låndern/ ausgenommen Prieſter Johann/Armenier/ Georgianer und andere/ ſo Chriſten verblieben. So lieget auch der Sultaniſche Port Conſtantinopel/

pel/ recht zwiſchen zweyen Meeren/als dem Euxiniſchen und Archipelago.)

Wenn wir oben gehöret / daß künfftig der Pabſt mit ſeinem Anhange/oder weñ man ſchreiben wird 1700. ein abermahliges Jubel-Feſt halten wird/ welches denn vor dieſen alle hundert Jahr/ hernach 50. itzo aber und künfftig alle 25. Jahr gefeyert wird/ſo fraget ſichs

Ob denn dieſes 1699. Jahr das Ende des Seculi iſt/und 1700. ein neues ſich anfänget?

Es iſt unter denen Leuten bißher ein groſſer Streit geweſen/wenn ſich denn das neue Seculum anfange? Da denn auch groſſe Leute gemeinet / es ſey itzo dieſes Jahr der Beſchluß des vergangenem Seculi, und fange ſich künfftig ein neues an. Nun geſtehet man/daß es allerdings alſo ſcheinet / wenn man aber der Sache recht nachſinnet/ ſo iſt nicht dieſes 1699. Jahr das Ende des zu Ende lauffenden Seculi, und das 1700. Jahr nicht der Anfang des folgenden und kommenden Seculi, oder Jahr-Hundert / denn wenn ich ein Seculum anfange/ſo muß es ja das erſte Jahr ſeyn / denn da Chriſtus gebohren worden/ (nach welchem Jahre wir denn die Jahre

re zehlen/) hat es geheiſſen / nun iſt es das erſte Jahr / wenn hundert Jahre vorůber ſind/ ſo ſage ich nun ſind hundert Jahr nach Chriſti Geburt vorůber/nicht aber/da man 99. geſchrieben hat man ſagen kőnnen/nun ſind hundert Jahre vorbey/denn da gilt nicht/was etliche ſagen / es fienge ſich eine neue Ziffer an/und da man bißher hat geſchrieben 1699. ſo ſchriebe man nun 1700. das iſt aber gar nichts werth/wir wollen es durch ein Gleichniß erklåren: Wenn ich iemand 100. Thaler ſchuldig wåre/und ich wolte ihm nur 99. vor das erſte hundert geben/und ſagen/nun iſt hundert vor voll/was wůrde mir der andere ſagen/wůrde er mich nicht vor was albers halten/wenn ich aber eins darzu legte/ ſo wůrde er ſagen/ nun habe ich hundert Thaler/und alſo vőllige hundert Thaler bekommen. Die Sache iſt Sonnen-klar / wenn wir nun werden ſchreiben 1701. alsdenn wird ein neues Seculum angehen. Gewiß haben ſich hierinne groſſe Leute übereilet / welche aber hernach den Irrthum gar gerne geſtehen můſſen/wer nur wiſſen ſolte/ ob zu der Zeit/da man 1599. geſchrieben/auch dergleichen Streit geweſen ſey. Es bleibt darbey/wenn wir werden ſchreiben 1701. alsdenn gehet das neue Seculum an / aber dieſes nur obiter und ohngefehr. Ein mehrers davon iſt oben in dieſen

ſen Propheten ſchon weitläufftiger angeführet worden.

Die 752. Frage.

über Dan. c. 12. v. 1.

WIr kommen nun durch Göttlichen Segen in das 12. und letzte Capitul des Propheten Daniels / worinnen noch allerhand möchte zu finden ſeyn/da ſich denn alsbald fraget:

Wer denn der groſſe Fürſte Michael ſey?

DEr Nahme Michael iſt ein Ebräiſcher Nahme / und kan auff zweyerley Weiſe verdolmetſchet werden/ 1. Auſſags-Weiſe/qvi ſicut Deus, eine ſolche Perſon/die GOtt gleich iſt. Wer iſt der? wer anders/als der Sohn GOttes/der unerſchaffene Engel/der Fürſt über GOttes Heer; Der groſſe Fürſt/ haſar hagadol, Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen. 2. Frags-Weiſe/ qvis ſicut Deus, wer iſt wie GOtt? Welche Frage begreifft ein ſtarcke negativam und Verneinung in ſich: Nehmlich/ niemand iſt GOtt gleich: iſt ein

ein demüthiges unterthäniges Lob-Wort/ welches ein anderer Michael/ nehmlich der erſchaffene Diener/ Gabriels commilito, der fürnehmſten Fürſten einer/ unterſcheiden von dem Manne im weiſſen Leinwand / am Waſſer Hideckel/ Dan. 10/4. der aus Demuth dem Satan nicht wollen ſchaden/ ſondern einem höhern Richter das Urtheil übergeben / und geſagt: Der HErr ſchelte dich. Iſt aber kein gemeiner/ ſondern ein Ertz-Engel/ wie ihn Judas nennet/ haſar im hareſchonim. Woraus erſcheinet/ daß zween Michael ſeyen im Himmel/ der eine ein unerſchaffener Engelfürſt/ nemlich der Sohn GOTTES/ der ander ein erſchaffener/ aber hocherhabener Geiſt/ der fürnehmſten Fürſten einer im Himmel.

Nicht weniger ſo begreifft auch dieſer Nahme in ſich officium bellatorium & ἐπινίκιον, ſein Kriegs-Ampt / daß er für die Auserwehlten im Streit ſtehen/ obſiegen/ und ein Triumph-Lied anſtimmen ſolle. 2. Moſ. 15/11. leſen wir/ daß/ da die Iſraeliten ſolch Triumph-Lied am Ufer des rothen Meers geſungen / unter andern geſagt/ micamocha Belim Jehova, wer iſt dir gleich/ der ſo mächtig/ heilig/ ſchrecklich/ löblich und wunderthätig ſey? Iſt eben die Auslegung und paraphraſis, von dem Worte Michael.

chael. Vermuthlich war er der Choragus, der/als anfangs weiland ſeine Mit-Geſellen den Sturtz gethan/ geruffen: Michael! Wer iſt wie GOTT? Trotz euch abtrünnige Geiſter/ ihr ſchnöde Meutmacher und Auffrührer / daß ihr unſern GOtt und Schöpffer aus dem Throne heben / und demſelben gleich werden ſoltet? wovon er auch nochmahlen den Nahmen Michael erhalten. Er kam Gabriel zu Hülffe/als er geſtritten wider den Perſianiſchen und Griechiſchen Hofe-Teuffel/wie St. Hieronymus h. l. erkläret/die dem Volcke GOttes viel Ubertrang gethan/und ihre Heimfarth verhindert ꝛc. Nachdem er obgeſiegt / hat er ſich abermahls erwieſen als einen rechten Michael. Noch heutiges Tags iſt der der Himmels-Fürſte / der ſtreitet für die Chriſten. Der Herr D. Röber in Arcu Trium. P. III. ſchreibet p. m. 800. alſo: Es wird der HERR Chriſtus in H. Schrifft gar offt ein Fürſte tituliret/als im 3. Capitel der Apoſtel Geſchichte wird er genennet der Fürſte des Lebens. Alſo verheiſſet GOTT im 34. Cap. v. 23. 24. Heſekiels: Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken/ der ſie weiden ſoll/nehmlich/ meinen Knecht David / der wird ſie weiden/und ſoll ihr Hirte ſeyn. Und ich will ihr GOTT ſeyn. Aber mein Knecht

David ſoll der Fürſte unter ihnen ſeyn. Durch dieſen Fürſten-Nahmen wird angezeiget die Majeſtät dieſes Fürſten und Herren/ ſintemahl er nicht ein Herr ohne Land iſt/wie es wohl bey den ſündlichen Menſchen geſchicht/ daß ihre Herren heiſſen müſſen/Herren ohne Land/ und alle ihre Fürſten ein Ende haben. Er iſt nicht ein Fürſt über 127. Länder / wie König Ahaſverus, ſondern ein Fürſte der Könige auff Erden: Er iſt ein Fürſte über das Heer des HErren/Eſ. 34/11. Eſth. 1/1. Er iſt der Fürſt / von welchem Heſekiel geweiſſaget / daß er allein durch das verſchloſſene Thor gehen werde/ Ez. 44/3. Gebühret ihm alſo dieſe Fürſtliche Hohheit/ nicht allein nach der Göttlichen/ſondern auch nach der menſchlichen Natur. Den GOtt hat durch ſeine rechte Hand erhöhet/zu einem Fürſten und Heyland / zu geben Iſrael Buſſe und Vergebung der Sünden/Geſch. 5/31. Phil. 2/10. 11. Und nach ſolchem gegebenen Nahmen ſollen ſich beugen alle der Knie/ die im Himmel und auff Erden/und unter der Erden ſind/und alle Zungen bekennen / daß JEſus Chriſtus der HErr ſey/ zur Ehre GOttes des Vaters/Ebr. 1/4. 6. Es ſollen ihn/ den ſitzen-

tzenden zur Rechten/alle GOttes Engel anbethen.

So weiſet uns auch dieſer Nahme die Lieblig-keit und Herrligkeit der Wohlthaten/ mit welchen er uns beſchencket. Er iſt der rechte Gnaden-Fürſte/von den Eſaias Cap. 55/3.4. redet: Ich will mit euch einen ewigen Bund machen/nehmlich die gewiſſen Gnaden Davids. Siehe/ich habe ihn den Leuten zum Zeugen geſtellet/ zum Fürſten und Gebieter des Volcks. Und dieſer Gnaden-Fürſte war uns hoch vonnöthen. Moſes/der ein Fürſte und Herr war über das Volck des HErren/ konte keinen Menſchen ſelig machen/er bedurffte ſelbſt eines Heylandes/ des groſſen Propheten/ deſſen er ſich tröſtete in ſeinem hohen Alter/ 5. Moſ. 18/15. Deswegen muſte GOtt der HERR einen andern Fürſten verheiſſen/ wie ſonderlich im Daniel dieſes Fürſten gedacht wird/Cap. 9/25. Von der Zeit an/ſo ausgehet der Befehl/daß Jeruſalem ſoll wiederum gebauet werden/ biß auff Chriſtum den Fürſten/ ſind ſieben Wochen und zwey und ſechzig Wochen. Da nehmlich die Miſſethat verſühnet wird. Es iſt unſer groſſe Fürſt Michael der rechte Friede-Fürſt/wie ihn Eſaias cap. 9/ 6. nennet/Rath/Krafft/Held/ ewig Vater/

Frie-

Friede-Fůrſt/ der bey ſeinem himmliſchen Vater uns Friede zu wege bracht/ (wie die Jůden ſelbſt dieſes fůr einen Nahmen Meßiå halten/ daß er Friede/ oder Friede-Fůrſte heiſſen werde.) daß wir nun ſagen kőnnen mit St. Paulo: Nu wir ſind gerecht worden/ durch den Glauben/ ſo haben wir Friede mit GOtt/ durch unſern HErrn JEſum CHriſtum. Rőm. 5/1. Die Jůden werffen uns fůr/wir håtten nicht den rechten Meßiam/ dieweil ja die Schwerdter noch nicht in Pflug-Schaaren verwandelt/das iſt/dieweil noch nicht durch die gantze Welt Friede ſey/die Hůgel wåren noch nicht erniedriget/ es wohneten die Båren/ Lőwen/ Kålber und Låmmer noch nicht beyſammen/ wie von der Zeit Meßiå ſey geweiſſaget worden/daß alsdenn ſolcher Friede grůnen und blůhen werde? Darauff antworten wir/ Chriſtus iſt und bleibet der rechte Friede-Fůrſt ob er gleich nicht um zeitliches Friedens willen in die Welt kommen/ welches auch die Jůdiſchen Rabbinen ſelbſt verſtanden haben. Einen hőhern und edlern Frieden giebt er uns/welcher iſt ůber alle Vernunfft/ Eſ. 11/4. Phil. 4/7. Denn alſo lauten ſeine Worte: Den Frieden laſſe ich euch/ meinen Frieden gebe ich euch/ nicht gebe ich euch/ wie die Welt giebt/ Joh. 14/27.

14/27. Daher auch St. Paulus ſchreibet: Das Reich GOttes iſt nicht eſſen und trincken/ſondern Gerechtigkeit/und Friede/und Freude in dem H. Geiſte/Rom. 14/17. Wir bitten und beten demnach täglich von dieſem Friede-Fürſten auch den zeitlichen Frieden. Da pacem Domine in diebus noſtris, Verleihe uns Frieden gnädiglich/HErr GOTT/ zu unſern Zeiten ꝛc.

Dux, Chriſte, pacis optime,
potens Homo-Deus,
Adjutor adſtans anxiè
periclitantibus.

Du Friede-Fürſt/HErr JEſu Chriſt/
Wahrer Menſch und wahrer Gott/
Ein ſtarcker Nothhelffer du biſt/
Im Leben und im Tod/ꝛc.

Er iſt der Fürſte des Lebens/wie S. Petrus ihn nennet/als er den Jüden fürwarff ihre Tyranney und Boßheit wider den Sohn GOttes/ Geſch. 3/14. Dieſer Lebens-Fürſte wird uns auch zum Leben wieder erwecken/welches ein köſtliches Geſchenck iſt/ſo kein Fürſte noch Potentate auff Erden einem gewehren kan. Alexander Ma-

Magnus war ein groſſer König und Monarch/ und wolte als ein Gott geehret ſeyn. Er theilete Fürſtliche Geſchencke und viel Königl. Gaben aus/ſchanckte eine gantze Stadt dem Phocioni, einem andern gab er 50. talenta zu Ausſtattung der Tochter/ er beſuchte ſeine krancke Soldaten/ verſchaffte ihnen Unterhalt/und beſtellte Weiber zur Auffwartung/ aber das Leben konte er ihnen nicht friſten. Denn nachdem er zu Babylon in ſeinem Triumph viel Königliche Geſchencke austheilen ließ/ und etliche Philoſophi nichts begehren wolten/zog ers für eine Verachtung an/uñ ließ es denſelben gelehrten Männern mit Ernſt verweiſen. Bald fiengen ſie an und ſprachen: Ach Herr König/ihr möchtet uns nicht gewähren können unſerer Bitte! Wie ſolt das kommen? Herr König/ ſagten ſie/wollet ihr uns etwas verehren/ ſo gebet uns die Unſterbligkeit/und jaget den Todt von uns. Da muſte ſich der König ſchämen/ daß er ihm ſo viel zu Sinne gezogen/ und ſich bedüncken laſſen/ er vermöchte alles/ was ein Menſch bedürffte. Bald darauff muſte er ſelbſt ſeinen Geiſt auffgeben. Käyſer Auguſtus wünſchte ſich ἐυθανασίαν, das iſt/ einen guten beqvemen Tod. Solchen Wunſch hätte ihm der Fürſte des Lebens/ welcher Käyſers Auguſti

Unterthan ward/ und ſich unter ihme ſchätzen ließ/ gewehren können. Luc. 2/5. Wir haben hie einen Fürſten und König/ der uns geben kan/ was Alexander nicht gekont/ nemlich die Unſterbligkeit/ wie er ſaget: Ich bin die Aufferſtehung und das Leben/ wer an mich gläubet/ der wird leben/ ob er gleich ſtürbe/ und wer da lebet/ und gläubet an mich/ der wird nimmermehr ſterben/ Joh. 11/25. Warlich/ warlich ich ſage euch/ ſo iemand mein Wort wird halten/ der wird den Tod nicht ſehen ewiglich/ Cap. 8/51.

Credamqve Te, vitæ ducem
Me ſuſtinere ſoſpitem,
Qvâcunqve morte tollar.

Und gläuben/ daß du als ein Fürſt
Des Lebens/ mich erhalten wirſt/
Ich ſterbe gleich wie ich wolle.

Wegen ſolcher Fürſtlichen herrlichen Geſchencke wird er ein Fürſte genennet/ wie wir bald mehr davon hören werden.

Es wird durch dieſen Nahmen angedeutet die Glückſeeligkeit der Unterthanen. Die Königin aus Reich Arabia ſchätzte die Knechte

Sa-

Salomonis ſeelig/ daß ſie ſtets ſeine Weiß-
heit höreten/ und ſein Angeſichte ſahen / 1.
Kön. 10/8. Viel ſeliger ſind zu preiſen diejeni-
gen/ ſo dieſes Fürſten Angeſichte anſehen/ und
ſeine Reden anhören / denn hier iſt mehr als
Salomo/ Matt. 12/42. Es beſtehet aber ſol-
che Seeligkeit der Unterthanen des groſſen Für-
ſten Michaelis 1. in dem H. Tauff-Bunde/
ſo er mit ihnen auffgerichtet. Denn er hat uns
in der H. Tauffe zu Bundes-Genoſſen ange-
nommen/ und uns geheiliget/ daß wir ſeyn möch-
ten eine Gemeine / die herrlich ſey/ die nicht
habe einen Flecken oder Runtzel / oder des
etwas / ſondern daß ſie heilig ſey und un-
ſträfflich/ wie St. Paulus redet/ 1. Pet. 3/21.
Eph. 5/25, 26. Daß wir wohl mögen ſagen
von dieſem heiligen Tauff-Brunnen / was die
Kinder Iſrael ſagten von dem Brunn/ den ſie in
der Wüſten funden: das iſt der Brunn/ den
die Fürſten gegraben haben/ 4. Buch Moſ.
21/18.

Es beruhet dieſe Glückſeeligkeit 2. in dem
Göttlichen Worte / ſo er uns läſſet fürtragen.
Das ſind lauter Fürſtliche Worte und Reden/
wie er ſelbſt ſaget: Ich will reden/ was Fürſt-
lich iſt. Denn Fürſten ſollen Fürſtliche Ge-
dancken haben/ und drüber halten/ Sprüch.

 8/6.

8/6. Eſ. 32/8. Das mögen wir wohl von des HErrn Chriſti Worten rühmen/ daß dieſelben Eydes-Kraft haben/wie er denn noch zum Uberfluß einen doppelten Eyd ſchweret: Warlich/ warlich ich ſage euch/ſo iemand mein Wort wird halten / der wird den Tod nicht ſehen ewiglich/Joh. 8/51. Und an einem andern Orte ſchweret er offt gegen Nicodemo, Joh. 3/3. 5. 11. Daß wir alſo an ſeiner Treue und Liebe gar nicht zu zweiffeln haben. O beatos nos qvorum causâ Deus jurat! O miſerrimos, ſi nec juranti Domino credimus! O ſeelige Leute/ um der willen GOTT ſchweret! O unſelige Menſchen/ ſo wir auch GOTTE/ wenn er ſchweret / nicht gläuben wollen/ ſpricht Tertullianus.

Es beſtehet die Glückſeeligkeit der Unterthanen dieſes Groß-Fürſten Michaelis 3. in dem herrlichen Abendmahle / ſo er ihnen zugerichtet. Ahasverus, der mächtige König über hundert und ſieben und zwantzig Länder/ richtete ein Mahl aus/ ſeinen Fürſten und Gewaltigen in Perſen und Meden/ welches ein halbes Jahr oder 180. Tage währete. Von des Alexandri M. prächtigen Mahlzeiten wird auch viel gerühmet / gleicher

maſ-

maſſen von Antonii und Cleopatræ. Unſer HERR CHriſtus hat uns viel ein herrlicher und köſtlicher Mahl zubereitet im H. Abendmale/ welchem keine Gaſtung/ wie prächtig und köſtlich ſie iemahls angeſtellet worden/ gleich iſt. Alle die es mit wahren Glauben genieſſen/ ſind Fürſten und Gewaltigen. In deinem Schmucke gehen der Könige Töchter/ die Braut ſtehet zu deiner Rechten in eitel köſtlichem Gold/ ſaget David/ Pſ. 45/10. Sehet alſo hieraus/ daß freylich der HERR CHriſtus ein rechter Fürſt und gewaltiger König iſt. Der Herr D. Joh. Gerhard ſchreibet alſo: Zur ſelbigen Zeit (wenn der Römiſche Antichriſt am hefftigſten die Kirche verfolgen/ und ſein Reich wird auffs höchſte kommen ſeyn/) wird der groſſe Fürſt Michael (Chriſtus der HERR aller Engel/ und das Haupt ſeiner Kirchen/ Offenb. 12/7.) der für dem Volcke ſtehet/ (welcher ſich ſeines Volcks iederzeit treulich annimt und es beſchützet/) ſich auffmachen/ (ſeiner Kirchen zu helffen/ und ſie von der Gewalt des Römiſchen Antichriſts zu erlöſen/ gleichwie er auch vor Zeiten ſein Volck/ die Jüden/ von des Antiochi Epiphanis Tyranney durch die Maccabäer erlöſet hat.) Denn es wird eine ſolche trübſelige Zeit ſeyn/ als nicht geweſen

iſt/ſind daß Leute geweſt ſind/ biß auff dieſelbige Zeit. (Dieſe Worte wiederholet Chriſtus/als er von den Zeiten/ ſo kurtz vor der Zerſtörung Jeruſalem und vor dem jüngſten Tage hergehen werden/ weiſſaget/ und zeiget an/ daß ſolche Worte nicht allein von den euſſerlichen Verfolgungen der Kirchen/ ſondern auch und zuförderſt von den ſchrecklichen Verfälſchungen der Lehre zu verſtehen/inmaſſen denn unter dem Reiche des Antichriſts die Lehre jämmerlich verfinſtert/und den Hertzen der Menſchen durch die Lehre vom Zweiffel an der Gnade GOTTes und Vergebung der Sünde/ vom Verdienſt der Seeligkeit durch eigene Wercke/ vom Fegefeuer/ von nothwendiger Erzehlung der Sünden in der Beicht/von Büſſung für dieſelbe durch eigene Gnugthuung/ von nothwendiger Haltung der vielfältigen Menſchen-Satzungen/und dergleichen/aller Troſt entzogen worden.) Zur ſelben Zeit wird dein Volck errettet werden/ alle die im Buche geſchrieben ſtehen/ (die wahren Gläubigen und Auserwehlten/ deren Nahmen im Buche des Lebens geſchrieben ſtehen/ Offenb. 13/8. Cap. 20/ 15. werden die Lehre des Evangelii annehmen/aus dem Päbſtiſchen Finſterniß errettet/ und zum ewigen Leben erhalten werden.

Die

Die 753. Frage.

über Dan. c. 12. v. 2.

Wie denn viele und nicht alle Menſchen aufferſtehen ſollen?

ES möchte ein Einfältiges hier meynen/ weil gleichwohl ſtehet/viele/ſo unter der Erde ſchlaffen liegen / oder geſtorben ſind/werden nur/nicht aber alle aufferſtehen / ſo iſt zu wiſſen / daß durch viele hier die viele und groſſe Menge verſtanden wird/ alle und iedere Menſchen/ſo in der Erde liegen/auch nicht einen einigen ausgeſchloſſen/ denn ſie ſind in der Erde verſammlet/welche allzumahl immenſa & planè innumera multitudo, eine unermeßliche und faſt unzehliche Menge/ durch dieſe viele werden πάντες, alle verſtanden/wie der Locus Joh. 5/28. ausweiſet/da ſtehet: Es kömt die Stunde/in welcher alle/die in den Gräbern ſind/ werden des Sohnes GOTTes Stimme hören: Vox multi formaliter, nec omnes nec qvosdam notat, ſed ab utrôqve præſcindit, cum dentur aliqva multa,

ta, ſed non omnia, & omnia qvæ ſunt multa. Vid. Danh. Hermen. p. 228.

Hierbey könten wir fragen: Weil gleichwohl die Aufferſtehung Chriſti denen Frommen eine groſſe Wohlthat iſt/

Werden denn auch die Gottloſen aufferſtehen?

Da man denn mit Ja antworten muß/ wie denn hier ſtehet: Es werden etliche zur ewigen Schmach und Schande auffſtehen/ nur iſt die Frage: Ob die Aufferſtehung der Gottloſen ſchlechter Dinge herkomme von der Würckung des Verdienſts und Krafft der Aufferſtehung Chriſti/ oder ob ſie herkomme von GOttes Allmacht und Krafft der Göttl. Gerechtigkeit? Das letztere bejahen wir/ ihrer viel aber das erſte/ darunter die Calviniſten mit ſind/ wie denn der Calvinus lib. 3. Inſtit. c. 25. etwan alſo redet: (ich will es nur deutſch geben) Hier entſtehet eine ſchwere Frage/ mit was Rechte denn die Aufferſtehung den„ Gottloſen und von GOtt Verfluchten gemeine ſey/ welche doch eine ſonderbare Wohlthat Chriſti iſt. Wir wiſſen/ daß alle in Adam dem Tode unterworffen ſind/ da kömmt alsdenn Chri-

ſtus/

ſtus/welcher iſt die Aufferſtehung und das Leben / denn deswegen/ daß er ohne Unterſchied das gantze menſchliche Geſchlechte lebendig machen ſolle? Was iſt aber ungereimter / als daß diejenigen/in ihrer verſtockten Blindheit das erlangen ſollen/welches die frommen Diener Gottes nur alleine durch wahren Glauben erlangen/ gleichwie aber GOtt ſeine Sonne läſt aufgehen über Böſe und Fromme / alſo ſehen wir / qvæ propria ſunt Chriſti & membrorum ejus ad impios qvoqve exundare,daß diejenigen Sachen/ſo Chriſto und ſeinen Gliedmaſſen gemeine ſind / auch über die Gottloſen gebracht werden. Der Petrus Martyr ſchreibet alſo: Statuendum eſt, beneficiô Chriſti, vitam reſtituendã tum bonis tùm malis etiam: Man muß dafür haltẽ/daß durch Wohlthat des HerrnChriſti ſo wohl denen Frommen als Gottloſen das Leben wird wieder gegeben werden. Daß aber dieſes nicht die rechte Lehre ſey/läſt ſich leichte beweiſen/ denn der Gottloſen Aufferſtehung kömmt nicht her von der Aufferſtehung Chriſti / denn diejenigen Dinge / ſo durch Chriſti Verdienſt erworben ſind/gehören 1. ratione cauſæ efficientis, zur Barmhertzigkeit GOttes/die Aufferſtehung der Toden aber iſt ein Werck der Göttl. Gerechtigkeit/

keit/ 2. ratione cauſæ inſtrumentalis, wird der Glaube erfodert als ein Mittel/ und inſtrument von GOTT geordnet/ die Aufferweckung der Gottloſen aber bedarff auff Seiten der Menſchen keines Mittels/ ſondern ſie wird künfftig geſchehen unwiſſend ihrer/ und da ſie nicht dran wollen. 3. Ratione objecti, ſo gehören die erworbenen Güter Chriſti der gantzen Welt zu/ die application und Zuneigung aber gehet allein die Geiſtlichen Glieder Chriſti an/ nun ſind aber die Gottloſen keine Gliedmaſſen Chriſti/ oder gehören zu ſeinen geiſtlichen Leibe/ und können auch nicht die Wohlthaten/ von ihme erworben/ nach dem Tode ſich zueignen. 4. Ratione finis, gehet alles auf der Menſchen Heil und Seeligkeit/ denn Chriſtus iſt nicht deswegen geſtorben und aufferſtanden/ daß er iemand ſtraffe/ und ewig verdamme/ ſondern daß die gantze Welt durch ihn ſeelig werde/ die Aufferweckung der Gottloſen aber/ und die Wiederbringung des natürlichen Lebens iſt an ſich ſelber nicht heilſam/ und gereichet ihnen nicht zur Seeligkeit/ ſondern zur Straffe und ewigen Verdammniß/ ja ihr Leben ſelber iſt nichts anders als eine ewige Qvaal und Marter. Anders als der Calvinus redet der Beza von der Sache/ wenn er in Notis major. ad 1. Cor. 15/20. alſo

ſo ſchreibet / Chriſtus primus ad vitam immortalem reſurrexit, Chriſtus iſt der erſte zu einem unſterblichen Leben aufferſtanden / & omnibus ſuis cauſa eſt reſurrectionis ad vitam æternam, credentes autem intellige, und iſt allein den Seinigen eine Urſache der Aufferſtehung zum Leben worden/verſtehe aber die Gläubigen/ Nam aliis cum Chriſto nihil commune eſt, neqve mortis Chriſti beneficiô reſurgunt, qvi extra Chriſtum ſunt, ſed divinæ maledictionis vi, qvæ mortem qvoqve æternam comprehendit, deñ die andern haben mit Chriſto keine Gemeinſchafft / und ſtehen auch nicht durch die Wohlthat der Aufferſtehung Chriſti auf/ weil ſie auſſer Chriſto ſind/ ſondern ſie ſtehen auf durch Kraft des göttlichen Fluches/ welcher auch den ewigen in ſich begreiffet. Der Polanus lib. 6. Syntag. c. 66. ſchreibet: Reſurrectionis ad vitam (beatam) cauſa eſt meritum Chriſti, & vis reſurrectionis ipſius id verbum Dei teſtatur, Rom. 8, 11. c. 6, 5. idem obſignant & confirmant nobis ſacramenta, baptiſmus & cœna domini, reſurrectionis autem ad judicium cauſa, decreti divini neceſſitas & efficacitas, die Urſache der Auferſtehung zu

dem

dem ſeligen Leben iſt das Verdienſt Chriſti und die Kraft ſeiner Auferſtehung/das bezeuget GOttes Wort/und eben das bekräfftigen und verſiegeln uns die H. Sacramenta/als die Tauffe und Chriſti Abendmahl. Der Paræus ſchreibet über 1. Cor. 15, 12. alſo: Aliam fore ſuſcitationis infidelium cauſam, nempe juſtitiam Dei, qvæ non ſinet eos impune manere in ſepulchris, ſed vel nolentes ſuſcitabit, & trahet ad judicium & pœnas, eine andere Urſache der Aufferweckung der Ungläubigen wird ſeyn/ nehmlich die Gerechtigkeit GOttes/ welche nicht zulaſſen wird/ daß ſie ungeſtrafft in den Gräbern bleiben werden/ ſondern er wird ſie wider ihren Willen auferwecken/ und ſie vor Gerichte und zur Straffe ziehen. Wir haben/ deucht mich/ ſchon anderweit von dieſer Materie gehandelt/ fahren demnach zu was andern in dieſem Capitul fort.

Die

Die 754. Frage.

über Dan. c. 12. v. 3.

Was denn die Lehrer in der Aufferſtehung der Toden vor Herrligkeit haben werden?

DJe Worte ſind nicht eben ſchwer/ als wenn Daniel ſpricht: Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himels Glantz/ und die/ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen/ wie die Sternen immer und ewiglich/ das iſt ein heiliger Troſt für alle in der Welt verachtete Lehrer und Prediger/ als welche ein klein verachtetes Lichtlein in den Gedancken der Stoltzen ſind/ Hiob. 12/5. Diejenigen/ welchen ſolche hohe Ehre widerfahren ſoll/ſind Hammaſcilim, informantes, docti in lege, intelligentes, & intelligere facientes, die andere lehren / die ſelbſt im Geſetze gelehret ſind / verſtändige und die andere verſtändig machen. Es ſind die Uberſetzer und Ausleger unſers Texts auch auf unterſchiedene Gedancken gerathen. Theils ſagen / der

Prophet rede hier von ſolchen Leuten/ die als Schůler von andern gelehrt und unterrichtet worden/ die verſtåndig im Worte GOTTes/ GOttes-Gelehrte. So erklåren es auch die Rabbinen docti in lege, dahin auch LXX. συνιέντες. Ingleichen Vulgat. qvi docti fuerint. Vatablus, Pagninus, Calvinus, durch intelligentes. Dionyſ. Carthuſ. Docti ſunt omnes juſti. Hi enim ſunt ſcientes Deum. Aus den unſrigen Gerhardus, Calovius, und ſonderlich Hackſpan. in notis ad h. l. Theils aber verſtehen hier diejenigen/ ſo andere unterrichten/gelehrt/weiß/verſtåndig machen/ das iſt/ wie Lutherus es gegeben/ die Lehrer. Welchen beyſtimmen Junius, & Tremellius, Polanus, Piſcator, Belgæ, und aus den Papiſten ſelbſt wider ihre canoniſirte Vulgatam, Maldonatus, Pererius, Cornelius â Lapide &c. Worbey es auch unſer ſeel. Herr D. Geierus bleiben låſſet/ und über dieſe Stelle wohl erinnert/daß die vom andern Theile angeführte rationes von keiner ſolchen Wichtigkeit/ um welcher willen man die Verſion des ſeel. Lutheri verwerffen můſſe. Und alſo werden wir nicht unrecht thun/weñ wir auch dabey bleiben/ durch die Hamaſcilim, die Lehrer verſtehen/ eben wie cap. 11/33. Durch die werden nun etwan verſtan-

ſtanden die Märtyrer oder Bekenner der himmliſchen Wahrheit/als welche mit ihrer Lehre und unerſchrockenem Bekäntniß vor den Menſchen/ wie auch mit einem exemplariſchen Leben/ vielen andern gedienet haben. Hernach ſind es/ die ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen/ etliche machen zwey membra aus dieſen Worten/daß das erſte von den Doctis, oder die ſind gelehret worden/das andere aber von denen Doctoribus und Lehrern zu verſtehen ſey/ ſo daß jene nur wie des Himmels-Glantz/ und gar geringe/dieſe aber wie die Sterne am Firmamente oder ſehre helle leuchten ſolten. Der Hieron. aber und der Pererius wollen/es ſey von einerley Perſonen geſagt/alſo/ daß Lehrer und die zur Gerechtigkeit weiſen/einerley Leute wärẽ/Hammaſchcilim und mazdikim informantes und juſtificantes multos, es wird allhier verſtanden die ſeligmachende Gerechtigkeit/ intelligere facientes, & eruditione ac doctrinâ ſuâ id unice agentes, ut auditores ad veræ juſtitiæ cognitionem deducantur, wird alſo hier nicht verſtanden juſtitia naturalis, moralis, civilis, legalis, ſed imputata, Evangelica ex fide, nicht die natürliche/ ſittliche/ bürgerliche/geſetzliche/ſondern die zugerechnete Evangeliſche Gerechtigkeit/und die aus

dem Glauben kömmet. Denn Hizdin heiſt gerecht erklären/welches Wort ſonſt/ dafern es von GOTT ſelbſt gebrauchet wird / nach der Erklärung S. Pauli Rom. 3. und der gantzen Glaubens-Aehnligkeit/und der analogiæ fidei gemäß/ in dem Artickel von der Rechtfertigung keine andere/als eine gerichtliche Bedeutung hat. Das haben LXX. unrecht überſetzt/durch ἀπὸ τῶν δικαίων τῶν πολλῶν. Beſſer aber die Vulgata: Et qvi ad juſtitiam erudiunt multos, ingleichen B. Lutherus: Und die ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen. Die Rabbinen wollen hier verſtanden wiſſen diejenigen/qvi occupati ſunt in explicatione Thoræ, die das Göttliche Geſetz erklären. Eigentlich von Worte zu Worte heiſt es: Juſtificantes oder juſtificatores multorum. Die Rechtfertiger ihrer vielen. Wird alſo hiermit gewieſen auff ein Special-und Haupt-Werck / dahin die Lehrer ſolten ihr gantzes Abſehen richten/daß ſie nehmlich ihre Zuhörer darinnen wohl unterrichten/wie ſie gerecht werden mögen/ verſtehe vor GOtt und in ſeinem Gerichte. Iſt eine Sache / die kein Philoſophus aus ſeiner Ethic, noch ein Rechts-Gelehrter aus ſeinem jure, ſondern allein der Heil. Geiſt in ſeinem Wort/als eine uns Menſchen von Natur verborgene und heimliche

Weiß-

Weißheit lehren und beybringen kan. Es hat zwar die weltliche und bürgerliche Gerechtigkeit ihren Ruhm / und vergeſſen die Lehrer der Kirchen nicht / ihre Zuhörer auch auff dieſelbe zuführen; doch müſſen ſie ihnen dabey klar andeuten / daß mit dergleichen Gerechtigkeit man bey Gott nicht auskommen / oder vor ihme beſtehen könne / ſondern es werde dazu eine andere erfordert / die da heiſt δικαιοσύνη Θεοῦ, die Gerechtigkeit GOttes / oder wie B. Lutherus es wohl gegeben: Die Gerechtigkeit / die für GOtt gilt / 2. Cor. 5 / 21. Und in Anſehung derſelben heiſſen Lehrer Gerechtmacher / nicht aber auff Art und Weiſe / wie man im Pabſtthume lehret / gleich als ob ſie ihren Zuhörern einen habitum juſtitiæ einflöſſen / und dieſelben intrinſecè, reverâ, inhærenter gerecht machen könten / wie Coſterus in Enchirid. ſchreibet: juſtificare eſt juſtum facere, ſeu juſtitiam dare, ſicut calefacere eſt calidum facere, ſeu calorem dare. Gerecht machen heiſt Gerechtigkeit geben / wie warm machen / Wärme geben. Und führet Bellarm. de Juſtif. l. 2. c. 3. zu ſeinem Behuff auch unſern Text an / aber mit ſchlechtem Grunde. Denn da iſt wider ihn und ſeine Helffers-Helffer von unſern Theologis zur Gnüge aus der Schrifft dargethan / daß im Hebräiſchen das Hiphil, von

welchem unſer mazdikim herkommet/ wenn es handele von der Gerechtigkeit/ die für GOTT gilt/ habe ſenſum forenſem, und heiſſe ſo viel/ als vor gerecht erklären / oder im Gerichte loß⸗ſprechen/ in welchem Verſtande es denn von irr⸗diſchen Dingen braucht Eſaias c. 5/23. Wehe denen/ die den Gottloſen recht ſprechen um Geſchencke willen / und das Recht der Ge⸗rechten von ihm wenden. Da ſteht eben das Wort/ wie in unſerm Texte/ juſtificantes ſive juſtificatores impiorum. So findet man es 5. Moſ. 25/1. 1. Sam. 15/4. Pſ. 81/3. Eſ. 53/9. &c. Und ſo ferne wird es dem Verdam⸗men in Gerichts⸗Händeln entgegen geſetzt. Auf ſolchen Schlag brauchts der H. Geiſt/ wenn er von der Gerechtigkeit eines Menſchen vor Gott/ und wie er derſelben fähig werde/ handelt / Pſal. 143/2. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht/ denn für dir iſt kein Lebendiger ge⸗recht/ non juſtificabitur ullus vivens. Hiob. 9/2. Ja ich weiß faſt wohl/ daß alſo iſt/ daß ein Menſch nicht rechtfertig beſtehen mag gegen GOtt. Hat er Luſt mit ihme zu had⸗dern/ ſo kan er ihme auff tauſend nicht eins antworten. Und wird ſolch Wort im N. Te⸗ſtament in der Griechiſchen Sprache durch das δικαιῶσαι erkläret/ Luc. 16/14. (der Zöllner) gieng hin⸗

hinab in ſein Hauß δεδικαιωμένος, gerecht-fertiget in ſein Hauß für jenen / (den Phari-ſäer) das iſt / der bußfertige Zöllner wurde in Göttlichen Gerichte abſolviret und loßgeſpro-chen / der ſchwülſtige Pharisäer aber mit ſeiner eingebildeten Frömmigkeit und Gerechtigkeit verdammt. Andere Oerter zugeſchweigen. Was wird ihnen aber denn wiederfahren? ſie ſollen leuchten. Das Wort Hizhir heiſt ſonſt unterrichten/und dadurch den Verſtand erleuch-ten/wie es zu finden/Ez. 3/ 19. 17. 20. und c. 33/7. 8. 9. nach der Chaldäer Art aber heiſts reſplendeſcere, lumen emittere, wieder ſcheinen / ein Licht oder Schein von ſich geben/ welcher letztere Verſtand nirgend in der Schrifft als hier gefunden wird. Gar füglich aber fol-get eins auff das andere/daß diejenigen / ſo hier durch Lehre und Unterricht einen Glantz und Schein in die Hertzen der Unwiſſenden gegeben/ dort einen Schein im ewigen Leben haben ſollen/ da ſie als Lehrer der Gottſeligkeit ordinair oder extraordinair öffentlich oder privatim in je-nen Leben von ſonderbarem Lichte gläntzen wer-den / ſo wohl an der erleuchteten Seele/ als des verklärten Leibes/ da ſie denn leuchten werden/ Zohar, wie der Schein und Glantz des Firma-ments/oder wie die Sonne/Mond und Sterne/

wie das Wort zu finden / Ez. 8 / 2. tanqvam viſio electri, oder Licht-helle. Wenn oben der Gerechtigkeit gedacht worden / ſo haben wir daſelbſt gehört / was vor eine Gerechtigkeit verſtanden werde / nicht der weltlichen Rechte / welche die Juriſten lehren / wie denn jener Rechts-Gelehrte meynte / ihr Orden werde dadurch verſtanden / daher der Corn. à Lapide hier wohl ſchreibet / es wird hier nicht geredet / de docentibus profana, aut humana jura, philoſophiam & Theologiam ſpeculativam tantùm, ſed de iis qvi ſacra ad praxin dirigunt, nicht wird geredet von denen / welche weltliche oder menſchliche Rechte / Welt-Weißheit oder die Theologie Betrachtungs-Weiſe lehren / ſondern von denen / welche heilige Dinge treiben und predigen.

Hieraus fleuſt dieſer Gebrauch

Lehrer und Prediger / welche ihr Ammt würdig geführet / werden dort überaus groſſe Herrligkeit haben.

Es iſt bekannt / und von uns ſchon anderweit angeführet worden / wie das Predig-Ampt / und die

die demſelben in der Welt vorſtehen / überaus geringe geachtet und gar verachtet werden/denn man ſehe doch die Welt an / wie ſie einher tritt μετ̀ πολλῆς φαντασίας, mit groſſem Gepränge/ da iſt alles voll Gold/ Silber/ Perlen/ Purpur/ gölden und ſilbern Stück / da funckelts in der Könige Häuſer von Edelgeſteinen/ Diamanten/ Rubinen und andern/ als wenn es der Himmel mit allen Planeten/ Sonne/ Mond und Sterne wären/ daran vergafft ſich der närriſche Menſch/ ſolche Pracht zu ſehen / reiſet er wohl viele Meilen/ ſiehe mir aber hingegen einen armen Prieſter/ Capellan oder Dorff-Pfarr an / wo iſt ſein Splendor, ach die ſchwartze Kappe macht eine ſchlechte parade, da heiſt man ſie Schwartz-Mäntel/ Hartz-Kappen-Stutzer / und was die Welt mehr vor Nahmen ihnen giebet/ warte aber nur/ du Welt-Kind/ biß ſich das Blat wendet/ da wirſtu gewahr werden/ daß die Pracht der Könige und Potentaten vergehen/ und gar in die Grube voll Feuer und Schwefel geworffen werden wird / da wird ſolche der Him̃els-Glantz nichts angehen / in der Hölle werden manche liegen wie Schlacht-Schaafe/ der Tod wird an ihnen nagen / du wirſt aber auch gewahr werden/ wie das arme Pfäffgen wird einen ſchönen Sitz und Glantz im Himmel haben / er wird

leuchten wie Sonne/ Mond und Sterne. Uber unſern Text ſchreibet der Herr D. Dannh. P. VI. Cat. m. p. 556. alſo: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz/ und die zu der him̃liſchen Gerechtigkeit geführet/ wie die Sterne/ wañ ſie hie erſcheinen als leuchtende Lichter / es müſſen ſeyn ſcheinende Lichter. Sonſt ſagt Hieronymus: Sancta ruſticitas ſibi ſolùm prodeſt, qvantum ædificat vitæ meritô, tantum nocet, ſi deſtruentibus non reſiſtit; From̃ ſeyn und nichts verſtehen/ nutzet ihme nur allein/ wie viel er hingegen erbauet mit ſeinem Leben / ſo viel reiſſet er wiederum ein/ wo er nicht widerſtehet denen/ ſo zerſtöhren. Es müſſen ſeyn als brennende Lichter/ brennen von Liebe gegen GOTT und dem Nechſten/ nam tantùm lucere vanum, tantùm ardere parùm, lucere & ardere perfectum eſt, ſagt Bernhardus; Was hilfft leuchten und nicht brennen? es iſt vergebens; Was iſt brennen und nicht leuchten? es vermag wenig; Aber leuchten und brennen zugleich iſt vollkommen; Licht und Recht ſtehet wohl beyſammen/ hingegen lautet übel/ gelehrt und verkehrt. Das Licht ſoll nicht wohl leuchten im Leben/ und einen Geſtanck nach dem Tode nach ſich laſſen. Sprichſtu mit

Pe-

Petro: Was wird uns dafür / Matth. 19/ 27. Dieſer Daniels-Troſt vom himmliſchen Gnaden-Lohne gehet allein die Lehrer an. Was haben wir Zuhörer davon? Himmels-Glantz; Iſts nicht Sonnen-iſts nicht Mondes-ſo iſt es doch Sternen-Glantz. Hamaſchilim, die Gelehreten/ θεοδίδακτοι, die von GOTT gelehrt ſind / und ſich lehren und verklären laſſen / die Verſtändigen / intranſitivè & nominaliter, vor ſich auch / die Auserwehlten/ die da leuchten und brennende Glaubens-Lichter ſind/die werden leuchten wie des Himmels Glantz. Iſt der Troſt/ damit die heiligen Märtyrer alle ihre Tormenta, Marter und Qvaal durchſüſſet. In der Welt haben ſie ihrer Frömmigkeit wenig genoſſen! Mancher Lehrer/Prediger/ der leuchtet in der Welt wie die Sonne / obſervirt alle andern neben ſich/kan doch wohl geſchehen / daß ein anderer/der hie in der obſcurität und Dunckelen mehr erbauet/mehr erarbeitet/mehr bekehret/dort heller leuchte als jener.

Ein vornehmer Theologus ſchreibet alſo: Es ſind Lehrer und Prediger bey vielen gar in einen ſchlechten Reſpect, davon wäre ein langes und breites zu ſagen/wir wollen aber nur des ſel. Lutheri Worte anführen aus der Auslegung

des 45. Pſ. über den 9. vers: Ein armer Dorff-Pfarrer iſt itzt der allerverachteſte Menſch/ der da ſeyn mag/ alſo/ daß kein Bauer jetzt iſt/ welcher ihn nicht gantz für Koth und Dreck hält/ und mit Füſſen tritt/ wie denn/ leider! itzt viel geſchicht. Obs heute zu Tage an einem und dem andern Orthe/ nur auffm Dorffe/ ſondern auch in Städten/ allwo die Atheiſterey ziemlich einreiſſet/ beſſer ſey/ wollen wir die Erfahrung reden laſſen. Wider ſolche Verachtung/ und da man auf allerhand Weiſe den Ehren-Schein Lehrer und Prediger ſuchet zu verdunckeln/ haben ſich dieſelben tröſtlich auffzurichten mit dem Glantze und herrlichen Lichte/ darinnen ſie dermahleinſt im ewigen Leben leuchten/ und darinnen es vielen andern zuvor thun werden. Worauff Lutherus l. c. weiſet/ wenn er ferner ſchreibet: Wider ſolche elende verächtliche Geſtalt tröſtet uns der „H. Geiſt/ und lehret/ daß wir anders davon rich-„ten und reden ſollen/ denn die Welt pfleget. „Wenn derſelbige (verachtete) Pfarr-Herr „GOTTES Wort hat/ und Chriſtum rein „lehret/ ſo iſt er ein köſtlich Edelgeſtein/ ein De-„mant oder Smaragd für GOTTes Augen/ „denn GOttes Wort iſt alſo eine köſtliche und „theure Gabe/ welche GOTT hoch hält/ und „

acht/

acht/daß er auch Himmel und Erden/ Sonn/„ Mond und Sterne gegen dieſem Worte für „ nichts hält/denn durch das Wort ſind alle Cre-„ aturen erſchaffen / werden auch dadurch erhal-„ ten. Derhalben iſt ein Pfarrherr / der GOt-„ tes Wort hat / und treulich lehret / ſchöner „ geſchmücket/denn die Sonne und alle Sterne/„ wie Daniel am 12. Cap. auch ſpricht: Die Leh-rer werden leuchten wie des Himmels„ Glantz / und die/ ſo viel zur Gerechtigkeit„ weiſen/wie die Sterne immer und ewiglich. Das iſt nun wahr für GOttes / der Engeln/„ und heiligen Menſchen Augen S. Johannes,„ der Täuffer/ Petrus, Paulus/ die ſagen/daß „ ein ſolcher ſchöner ſey/denn alle Sterne. Die„ Welt aber verachtet ihn / als einen unwerthen„ Menſchen. Darum muß man hie das geiſtli-„ che Auge auffthun/und zu ſolchen Verächtern„ ſo ſprechen: Du biſt eine Saue / friſt du mich/ ſo bin ich gefreſſen. Weil ich aber an JEſum„ Chriſtum glaube / werde ich einen haben/ der „ mich gleichwohl ehren wird. Denn meine Eh-„ re und Schmuck ſind des HERRN / welcher „ CHRISTUS heiſt. Derhalben / ſo du „ mich verachteſt/und nicht werth hälteſt/den du „ anſehen ſolt / ſo laß ichs geſchehen / und frage„ nichts darnach / es iſt mir lieber/ wenn mich der

Engel Gabriel einen Augenblick frölich anſie-„
het / denn wenn mich zehen Könige höher und„
werther hielten/und auf ihren Händen trügen.„
Jetzund aber ſehen mich nicht allein Gabriel„
und andere Engel an / als ein köſtlich Edelge-„
ſtein/ deshalben/ daß ich an Chriſtum gläube/„
und ſein Wort fleißig lehre / ſondern auch loben
und preiſen mich/ und verwundern ſich mein/„
daran mir ſehr wohl genügt.

Der Herr D. Röber handelt P. I. Arc. Trium. p. 373. auch hiervon/ und ſchreibet alſo: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz/ und die viel zur Gerechtigkeit weiſen / wie die Sternen immer und ewiglich. Welches denn ein ſonderlicher ſchöner und geiſtreicher Text iſt/darinne wir hören/ daß getreue Lehrer Göttliches Worts / ob ſie gleich hier in dieſer Welt für Feg-Opffer / Auskehricht/und Gifft offtmahls gehalten werden / 1. Cor. 4/13. doch dort in jenem Leben als ſchöne Stern und Lichter herfür leuchten ſollen. Es werden aber treue Lehrer und Prediger/wie zwar auch andere auserwehlte Chriſten / (doch daß Lehrer in etlichen Stücken / Krafft der Worte Danielis/den Vorzug haben/) den Sternen des Himmels gleich ſeyn/nicht dem Weſen nach/

daß

daß ſie himmliſche Leiber etwa aus der Materia der Sternen antragen würden / wie etliche vor Zeiten geträumet haben, ſondern in unterſchiedlichen andern Puncten.

Und 1. zwar claritate, wegen des Glantzes und Klarheit. Denn wir werden dort im ewigen Leben nicht mehr mit Blattern/ Krätze und Genätze/ Kranckheit/ Abnehmung der Schönheit/ Verfallung und Verfauluug / uns plagen müſſen / wie in dieſer Welt geſchicht; Sondern da werden wir herrliche/ geiſtliche / clarificirte und verklärte Leiber haben / welche dem verklärten Leibe JEſu Chriſti werden ähnlich ſeyn/ Phil. 3/21. Was iſt nun ſchöner/ als der liebliche Morgenſtern/ wenns klar iſt? als der ſchöne Orion / deſſen im Buche Hiobs gedacht wird? Cap. 9/9. 38/31. Ja was iſt ſchöner/ als die helle Sonne am Firmamente? Einen ſolchen/ ja viel herrlichern Glantz werden wir haben dort im ewigen Leben/ dieweil GOTT das Licht ſeyn/ und uns erleuchten wird/ Offenb. 22/5. Und ob wir zwar nicht wiſſen/ wie es eigentlich mit ſolchem Glantze wird beſchaffen ſeyn. Vielweniger daß wir / mit etlichen/ eine Gleichförmigkeit mit der Sternen-Glantz verſtehen müſten: So hat uns doch unſer Heyland

CHRI-

CHRISTUS deſſen einen lieblichen Anblick ſehen laſſen/ſo wohl an ſeinem eignen Leibe/ da er auf dem Berge verkläret ward/ Matth. 17/2. (wiewohl er nach der Aufferſtehung freywillig ſolchen Glantz der Jünger wegen zurücke gehalten/) als auch an dem Leibe Moſis/ welches Glantz die Iſraeliten nicht ertragen konten/2. Moſ. 34/29. O des ſchönen Lichts und Ehren-Scheins! Da werden wir recht ſeyn Clariſſimi, Sereniſſimi, Illuſtriſſimi, die Durchlauchtigſten Himmels-Fürſten und groſſe Lichter im ewigen Ehren-Reiche. Gleich werden auch fromme Lehrer den Sternen am Firmament ſeyn.

2. Celeritate, wegen der Geſchwindigkeit. Die Sonne am Firmamente laufft nach etlicher Gelehrten Rechnung (E. g. in Æqvinoctio) in einer Stunden 259024. deutſcher Meilwegs: und iſt doch ein ſo groß Corpus, daß ſie 166. mahl gröſſer iſt/ nach der gemeinen Rechnung/ als der gantze Erdboden. Dahin denn Sirach ſiehet/ wenn er ſpricht/ Cap. 43/5. Das muß ein groſſer HERR ſeyn / der ſie gemacht hat/ uñ hat ſie heiſſen ſo ſchnelle lauffen. Ein Sternlein/ſo 30. ja wohl viel mehr mahl gröſſer als der Erdboden/ſoll lauffen in einer

ner Stunde 4504762. deutſcher Meilweges/ und alſo in einer halben viertel Stunde 563095. oder in einem ſechzig Theil (Minut) 75079. deutſcher Meilen/trüge aus in einer Minuten in die 1251. Meilen: Das heiſt ja/ die Himmel erzehlen die Ehre GOttes! Pſ. 19/1. Ja freylich wird GOTT in ſeinem Ehren-Reiche an uns beweiſen ſeine groſſe Majeſtätiſche Allmacht/ daß wir nicht mehr ſchwere/ grobe/ unförmliche Leiber haben werden/die mit Beſchwerung von einem Orte zu dem andern geſchleppet werden müſſen. Da wird einer nicht/ wie hier geſchicht/nach einem Orte wünſchen/ und nicht dahin kom̃en können/ſondern all unſer Wuntſch wird geſchwinde erfüllet werden. Tanta futura credenda eſt corporum levitas & agilitas beatorum, ut poſſint, ſi velint, absqve omni morâ, ſine difficultate,ipſam qvoqve cogitationum noſtrarum ſeqvi ad omnia velocitatem, ſagt Bernhardus. Das iſt: Die Seeligen werden ſo geſchwinde Leiber haben/daß/wenn ſie wollen/ alsbald da ſeyn kõñen/ohne Hinderniß und Beſchwerung/ wohin ſie wünſchen.

Gleich werden ſie den Sternen am Himmel ſeyn 3. Regularitate, wegen des ordentlichen gewiſſen Lauffs/oder Wandels im ewi-

gen Leben. Hier in dieſer Welt můſſen wir arme Menſchen / die auch andere zur Gerechtigkeit weiſen ſollen / allerley Schwachheiten und Gebrechligkeiten unterworffen ſeyn / wie auch Paulus ſolche Schwachheiten neben andern hat beklagen můſſen / Rom. 7/24. Aber dort werden wir dem Willen GOttes ſchnurgleich nachlauffen / und nicht einer Haar breit / weder zur Rechten noch zur Lincken von dem heiligen Willen GOttes abweichen. Im Paradieße hätte es ſeyn kőnnen / daß wir nicht ſündigten / aber dort im himmliſchen Paradieß wirds nicht ſeyn kőnnen / wir werden auch nicht darein willigen / daß wir uns verſůndigten. O des ſeligen Fried- und frőlichen Lebens! Denn alſo werden wir der groſſen Noth / über welche alle Glåubige klagen můſſen / gäntzlich loß werden / nemlich / daß wir wie gern wir wolten / doch nicht Engel-rein ſeyn / und Faden-gleich unſer Leben führen: Ach das iſt der grőſten Plagen und Klagen eine frommer Chriſten in dieſer Welt. Dort aber wird dieſe Noth / Mühe und Anliegen gäntzlich auffgehoben ſeyn: Sünde / Todt / und alle Feinde werden uns zum Füſſen liegen.

Gleich werden ſie auch ſeyn den Sternen / 4. Sublimitate, wegen des hohen ſeligen Orts / dahin

dahin kein Regen/kein Ungewitter und Sturm-Wind reichen kan. Denn die Sonne zum Exempel ſteht über der Erden/ nach Ausrechnung der Gelehrten/ über anderthalb hundert tauſend deutſcher Meilen (die oberſten Fix-Sternen aber noch vielmahl höher.) Da iſt kein Regen noch Schlacken/ kein Donnern noch Blitzen/wie hier in dem unterſten Theile der Welt iſt. Alſo werden die Auserwehlten alle Trübſeligkeit/ Mühe und Elend unter den Füſſen haben/ und keines Abwechſelns des Regens und Sonnenſcheins ſich beſorgen. GOtt der HErr wird die Sonne/Licht und Glantz ſeyn/ Tag und Nacht. Ja keine Nacht/Finſterniß/Traurigkeit und Angſt wird vorhanden ſeyn.

Gleich werden ſie endlich und vors 5. den Sternen ſeyn/perennitate, ſivè inalterabilitate, wegen der unwandelbaren Vollkommenheit/ damit ſie werden gezieret ſeyn. Die Sterne bedürffen keiner Nahrung/ wie etliche Philoſophi ungereimt fürgegeben/ dadurch ſie erhalten würden: Sondern ſind von GOTT in einem ſchönen vollkommenen unverwandelten Stand geſetzt. Alſo werden wir auch Eſſens und Trinckens nicht bedürffen: Sie wird nicht hungern noch dürſten/ſtehet in der Offenbahrung Johannis am 7. v. 6. 17. Denn

das Lamm mitten im Stuhle wird ſie weiden und leiten zu den lebendigen Waſſer-Brunnen / und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen. Sterne vermehren ſich nicht wie etwa die Menſchen/Vieh und Gewürm auff Erden/ (von neuen Wunder-Sternen iſt hier auch nicht nöthig zu reden:) Alſo wird im ewigen Leben kein Kinder-zeugen und Freyen mehr ſeyn: Sondern wir werdē gleich ſeyn den Engeln GOttes / Matth. 22/30. Sterne/ob ſie gleich ihre Materie und Leiber haben / ſo ſind ſie doch ſo edle Creaturen/ daß kein Verweſen an ihnen zu ſpüren/oder daß etwa ihre Leiber nach einer höhern/edlern Form / Seele und Vollkommenheit ſich ſehneten. Alſo werden wir zwar im ewigen Leben Fleiſch und Blut und unſern wahrhafften / doch verbeſſerten Leib haben; aber da wird kein Krancken und Siechen/ keine Sünden-Wurtzel und Todes-Saame ſeyn/ ſondern ewig werden wir in ſo edlem herrlichen unausſprechlichen Zuſtande tauren und verbleiben. Daher Chryſoſtomus gar denckwürdig auff ſolche Gleichniß zielet/ wenn er alſo ſaget: Qvodſi mihi parum credis, cœleſtia corpora, ſplendida illa, hactenus durantia, æternâ tranqvillitate conſiſtentia vide; credesqve deinceps, etiam illa noſtra corru-

ru-

ruptibilia, incorruptibilia ut ſint, efficere Deum poſſe: immò his, qvæ oculis cernuntur, præſtantiora. Auff deutſch iſts ſo viel geſagt: So du mirs nicht glauben wilſt/ ſo ſchaue doch an die himmliſchen hell-glänzenden Cörper / welche noch in ſtets-währender Vollkommenheit beruhen und beſtehen: ſo wirſt du ja forthin nicht dran zweiffeln/daß auch unſere verweßliche Leiber von GOtt alſo können zugerichtet werden / daß ſie unverweßlich / ja daß ſie viel herrlicher ſeyn/als was wir itzt für Augen ſehen. Iſt alſo diß ſchöne und herrliche Sprüchlein aus dem 12. Cap. Daniel ein feiner Lehr-Spruch/und weiſet uns / was aller Gläubigen im Alten Teſtamente Lehr und Bekäntniß von Aufferſtehung der Toden und ewigen Leben geweſen ſey: nehmlich daß ſie eine unſterbliche Seele und Aufferweckung des Fleiſches gewißlich geglaubet haben. Denn es halten etzliche dafür/ daß die Jüden nichts vom ewigen Leben gewuſt hätten/ob zwar die Gläubigen aus Gnaden ſolches auch erlangen würden. Aber das Gegentheil weiſet uns allhier der Prophet Daniel/ indem er klärlich redet von der letzten Zeit/ und wie eine Aufferſtehung erfolgen würde.

Wir können nicht vorbey aus dem Engelländer Adami was her zu ſetzen/ er ſchreibet aber P. I. ſeiner Schrifften p. m. 102. die ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen/ werden leuchten/ wie die Sterne immer und ewiglich. Dieſe Worte ſind Weiſſagungs-Weiſe geredet/ und ſtellen uns köſtliche Dinge für/ derer Dinten Nectar/ und die Feder aus den Flügeln der Engel iſt/ ich meyne/ daß die Sache/ wovon hier geredet wird/ gantz himmliſch iſt/ was das Ende ſeyn ſoll der Gerechten/ und derer/ die ſie alſo machen. Porta patet cœli, procul ô procul eſte profani: Ich muß euch etlicher maſſen die ewigen Thüren eröffnen/ und euch den König der Herrligkeit und euere Herrligkeit in ihme zeigen: Laſſet eine heilige Ehrerbietung euere Seele einnehmen/ und ſaget mit Jacob: Wie heilig iſt dieſe Stätte/ hie iſt nichts anders/ denn GOttes Hauß/ und hie iſt die Pforte des Himmels/ 1. Moſ. 28/17. Stellet euch für/ daß der groſſe Fürſt auf dem Throne des allgemeinen Gerichts ſitze/ und über alle Creaturen/ welche das Ebenbild GOttes getragen/ vor ihme verſammlet/ ein unwiederrufflichs Urtheil geſprochen habe. Wollet ihr hören/ was dem Gerechten wiederfahren wird? Eröffnet die Augen euers geheiligten Verſtandes/ welche mit dem

H. Ste-

H. Stephano durch die ausgebreiteten Wolcken hindurch dringen können/ und mit Betrachtungen in den dritten Himmel entzücket werden/ beſchauet ſie/ wie ſie hier beſchrieben ſind: Die Lehrer werden leuchten wie der Himmels-Glantz/ und die ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen/ wie die Sterne immer und ewiglich. Eine hohe Metaphora, oder verblümte Rede/ wenn der niedrigſte Theil derſelben eben ſo hoch iſt als der Himmel/ und als die Sterne. Die Gerechten werden gleich ſeyn dem Glantze des ſchönen hochblauen Himmels; und die Prediger ſollen leuchten wie die Sterne an demſelben. Ja ſie werden beyde an Herrligkeit übertreffen: Wir werden alsdenn ſehen/ daß der Himmel und die Sterne ſo weit unter uns ſeyn/ als hoch ſie nun unſerer Sterbligkeit über uns zu ſeyn vorkommen/ und könten ſie ſo helle leuchten/ als immer ihnen ihre Schöpffung zulieſſe/ ſo werden doch die Gerechten ſie überleuchten: Denn ſie werden gleich ſeyn dem verklärten Leibe Chriſti/ Phil. 3/21.

Die Worte können getheilet werden in opus & mercedem, in das Werck/ und den Lohn. Hier iſt Erde und Himmel in dieſem Text: unſer Weg/ und unſer Vaterland/ Unehre und Ehre/ Unruhe und Friede: Unſere Erde/ Weg/ Unruhe/

ruhe/gehet ſo weit; Die ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen. Unſer Himmel/ Vaterland/Friede folget; Werden leuchten als die Sternen immer und ewiglich. Wir Prediger auf Erden werden nicht unfüglich verglichen der Logicaliſchen Zuſammenſetzung/welche zuſammen ſetzen/ muß ein Subjectum und Prædicatum. 1. Das Subjectum, daran wir arbeiten/ ſind Menſchen/ viel Menſchen. 2. Das Prædicatum, wozu wir ſie weiſen iſt Gerechtigkeit. 3. Prediger ſind die Copulativa, welche zuſammen füget/ convertentes, welche Menſchen und Gerechtigkeit zu Freunden machen/ welche einander/ natürlicher Weiſe und hertzlich nicht lieben/ſeit der Zeit/ daß der Apffel in unſerer erſten Eltern Zähne ſcharff gemacht/und die Luſt in ihnen zugenommen.

2. Unſer Himmel folget; und da iſt nichts als Freude in demſelbigen. Wir ſollen leuchten: nicht mehr vor Schlacken und Feg-Opffer der Welt/wie Paulus ſaget/ gehalten werden/ nicht mehr den niedrigen Zäunen gleich ſeyn/ welche iedweder Nimrod/ Jäger und Verfolger zu ſeiner Luſt nieder tritt: nicht mehr wie verworffene und nichts geachtete Dinge/über welche das Auge des Spötters überhin ſiehet. Wir werden ſtehen/ wo wir geſehen werden. Wir ſollen

leuch-

leuchten. Nicht nur ein wenig/oder mit einem ſchimmerndern Lichte/ſondern wie die Sternen (mit Vorbehaltung der Sonnen der Gerechtigkeit ihrer gröſſern und fürnehmſten Herrligkeit/) wir ſollen leuchten als Sternen.

Und zwar immer und ewiglich / nicht wie Meteora, oder in der Lufft ſich befindende Dinge/ſo lange nur eine grobe/ ſchaumichte/ heßliche Subſtantz währet: Noch wie die ſtellæ cadentes, fallende Sternen / welche in einigem Kreiſe fix zu ſeyn ſcheinen/ aber nicht ſind; wie S. Johannes ſaget/ 1. Joh. 2/19. Sie ſind von uns gangen/denn ſie waren nicht von uns. Sondern die da am Horizont der Herrligkeit nicht vergehen/nicht verdunckelt/von keinem Wolcken nicht überzogen werden. Wir ſollen leuchten immer und ewiglich. Dieſes iſt unſer Himmel; aber ich muß euch eine Weile auf der Erde auffhalten/ wiewohl euch mehr nach dem andern Orte verlangen wird. it. Wir klagen auff Erden über den übeln Fortgang und noch ärgern Lohn unſerer Arbeit: Aber ſat erit meruiſſe, es wird genug ſeyn / daß wir verdienet haben; ſo verächtlich als die Welt uns hält und achtet/ſo werden wir doch leuchten/und zwar nicht mit gemeiner Herrligkeit / ſondern als Sterne/ und das immer und ewig. 1. So ich in den Himmel

mel geweſen/wolte ich euch dieſe Herrlichkeit be-
ſchreiben: Ihr werdet leuchten. 2. Wolte ich
euch den Unterſcheid der Herrligkeit zeigen/ die
allhier mit eingeſchloſſen iſt/ froḿe Leute werden
leuchten wie das Firmament; Aber fromme Pre-
diger wie die Sterne/ wo ich nicht irre/ ſo haben
die Sterne einen hellern Glantz als das Firma-
ment. Letztens/ ſo ich über das Rad der Zeit
geſtiegen wäre/da nichts als Ewigkeit wohnet/ſo
wolte ich mich bemühen euch die Länge euer
Herrlichkeit vorzubilden/immer und ewig. A-
ber: Hæc meditanda potiùs qvàm dicenda,
euer Nachdencken iſt geſchickter dieſe Dinge zu-
begreiffen/als meine ſchwache Zunge auszuſpre-
chen. Und alſo höre ich auff zu reden/von dem/
welches nimmermehr auffhören wird euch zu er-
freuen/und beſchlieſſe meine Predigt/ aber nicht
meinen Text: und befehle euch dem Vater des
Friedens/ welcher / wie er uns auff eine Zeitlang
zu dieſem mühſeeligen Ampte beruffen / uns mit
Herrligkeit über alle Zeit belohnen wird/ immer
und ewiglich.

Ferner haben wir hier zu mercken:

Daß gewiſſe Gradus oder Stuffen in dem ewigen Leben ſind.

Das erhellet klärlich aus unſerm Daniel/ der anfänglich insgemein redet von dem ewigen Leben/ darzu alle Gläubigen aufferſtehen ſollen/ und nachgehends anzeiget/ eine beſondere Herrligkeit/ welche die Lehrer haben werden/ da etzliche ſollen leuchten als des Himmels Glantz/ und etzliche wie die Sterne/ unter welchen beyden auch ein Unterſcheid zu machen. Es leget alſo Daniel eine Prærogativ oder Vorzug den Lehrern für andern Auserwehlten zu/ nicht zwar/ was das Weſen des ewigen Lebens/ ſondern was die zufällige Herrligkeit in dem ewigen Leben anbelanget. Und iſt dieſem nicht zu wider/ noch hebt es auff/ wenn wir leſen von allen Gerechten/ daß ſie dermahleinſt werden helle ſcheinen/ und daher fahren wie Flammen über die Stoppeln/ Weißh. 3/7. oder/ was Chriſtus noch deutlicher ſagt/ Matth. 13/43. Denn werden die Gerechten leuchten/ wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Denn dieſe Stellen reden abſolutè und ſchlechter Dinge von der Vortreffligkeit der himmliſchen Herrligkeit/ die freylich allerdings alle Hoheit dieſer Welt weit überſteiget/ wie dort ſtehet/ Eſ. 30/26. Des Monds Schein wird ſeyn wie der Sonnenſchein/ und der Sonnenſchein wird ſieben mahl heller ſeyn/ denn itzt. Daraus folget aber

nicht/

nicht/ daß ſchlechter Dinge gar kein Unterſcheid der graduum oder Stuffen der Herrligkeit im Himmel ſeyn werde. Denn gleichwie insgemein von den Frommen in dieſer Welt Paulus ſaget/ daß ſie unter den ungeſchlachten und verkehrten Geſchlechte ſcheinen als Lichter der Welt/ Phil. 2/15. und deſſen ungeachtet/ gleichwohl unter ihnen iſt ein Unterſcheid der Gaben/ſonderlich bey den Lehrern/davon 1. Cor. 12/4. Alſo werden im ewigen Leben alle Auserwehlten leuchten/ doch immer einer mehr als der andere / das meynet der Text/ der comparatè redet/ und eine Vergleichung unter den Auserwehlten anſtellet/etzlichen den Glantz des Himmels/und etzlichen den Stern-Schein zugeleget/ und will ſagen/was Paulus 1. Cor. 15/41.42. Eine andere Klarheit hat die Sonne / eine andere Klarheit hat der Mond/ eine andere Klarheit haben die Sterne / denn ein Stern übertrifft den andern in der Klarheit/alſo auch in der Aufferſtehung der Toden. Das iſt: Wie die natürlichen Lichter alle zwar an einem Himmel ſind/ doch immer eines vor dem andern eine gröſſere Klarheit hat; Alſo werden die Auserwehlten alle einen Himmel und Seeligkeit haben/doch aber in der Klarheit einer den andern übertreffen. Dahin iſt zu ziehen/

wenn

wenn Chriſtus ſich vergleicht einem Edlen/ der einem ieden ſeiner Knechte gewiſſe Pfunde eingethan/ damit zu handeln / und der nachfolgends bey ſeiner Wiederkunfft demjenigen / der 10. Pfund erworben/ Macht gegeben über 10. Städe: dem der 5. Pfund über 5. Städte ꝛc. Luc. 19/12. ſeqq. Ingleichen was Paulus 1. Cor. 3/8. Ein ieglicher wird ſeinen Lohn empfangen nach ſeiner Arbeit. Wie nun hier die Arbeit unterſchiedlich/ alſo auch dort der Gnaden-Lohn. Denn 2. Cor. 9/6. wer da kärglich ſäet / der wird auch kärglich erndten/ und wer da ſäet im Seegen / der wird auch erndten im Seegen. Die Apoſtel (die alles um des HErrn willen verlaſſen/ treulich gearbeitet/ und die Lehre ihres Meiſters als Märtyrer mit ihrem Blute verſiegelt) da des Menſchen Sohn wird ſitzen auff dem Stule ſeiner Herrligkeit/ werden auch ſitzen auff 12. Stühlen/ und richten die zwölff Geſchlechte Iſrael/ Matth. 19/28. Luc. 22/30. Oben haben wir gehöret / daß wir ſollen denen Engeln gleich werden/ wer weiß aber nicht / daß eine gewiſſe Ordnung und Unterſcheid unter ihnen/ da etliche Thronen/ Herrſchafften/ gewaltige Fürſtenthümer/ Obrigkeiten/ Col. 1/16. Engel und Ertz-Engel/ 1. Theſſ. 4/16. Judä v. 9. Cherubim

bim 1. Moſ. 3/24. und Seraphim/ Eſ. 6/2. genennet werden. Wird alſo auch hierinnen eine Gleichheit ſich ereignen. Und da in der Hölle unterſchiedene Grad der Pein und Qvaal/ indem es Tyro und Sidon erträglicher wird gehen/ als Chorazim und Bethſaida/ Matt. 11/23. Der Knecht/ der ſeines Herrn Willen gewuſt/ und ſich nicht hat bereitet/ auch nicht nach ſeinem Willen gethan/ viel Streiche wird leiden müſſen/ Luc. 12/47. und die heuchleriſchen Phariſäer und Schrifftgelehrten deſto mehr Verdammniß zu erwarten/ Matth. 23/14. Warum ſolten denn auch nicht unterſchiedene Grade der Herrligkeit im Himmel anzutreffen ſeyn? Und wäre weitläufftig anzuführen/ wie die heiligen Väter dieſes hin und wieder in ihren Schrifften aus der Heil. Schrifft lehren und bewähren/ als Chryſoſt. Ambroſ. Auguſtin. Fulgent. Gregor. und andere mehr. Denen/ nach des Galatini Bericht/ auch die alten Rabbinen beyſtimmen. Nur zugedencken/ was der ſeel. Lutherus hierüber vor Gedancken führet in der Auslegung 1. Cor. 15. Es ſoll alſo zugehen/ daß wir untereinander mancherley Unterſcheid der Klarheit haben werden/ als Petrus und Paulus eines Apoſtels/ dieſer eines Märtyrers/ der andere eines

from=

frommen Biſchoffs oder Predigers Klarheit haben wird / ein ieglicher nach ſeinem Wercke/ das er gethan hat. Gleichwie in einem Leibe ein ieglich Glied ſeine Ehre hat/ die Augen eine andere Ehre/denn die Hände und Füſſe ꝛc. Item am Himmel die Sonne eine andere Klarheit denn die Sternen/ und ein Stern lichter und heller/ denn der andere/ alſo daß alles fein unterſchiedlich/ uñ doch nach der Perſon gleich und einerley Weſen und alle gleiche Freude und Seeligkeit haben werden in GOtt/eben als wie die Sterne allzumahl im Himmel leuchten und helle ſind/ ob wohl einer mehr der andere weniger Klarheit oder Licht von ſich giebt. Biß hieher Lutherus.

Und wieder auff unſern Propheten zu kom̃en/ wenn ſeine Weiſſagung beſchloſſen wird: Du aber/ Daniel/ gehe hin/ biß das Ende kom̃e/ uñ ruhe/daß du aufſteheſt in deinem Theil/ am Ende der Tage. So erklären ihrer viel dieſes von der beſondern Herrligkeit/ die er haben werde vor ſich/ das heiſt in ſeinem Theil/ und alſo werde ein ieder auffſtehen in ſeinem Theile/ die Patriarchen und Propheten in ihrem Theil/ die frommen Könige in ihrem Theil/die Apoſtel

in

in ihrem Theil/und Summa: ein iegliche Auserwehlter in ſeinem Theile.

Worinnen aber eigentlich dieſer Theil/ das iſt/die Gradus der Herrligkeit beſtehen werden/ das können wir nicht wiſſen/denn es iſt uns nicht geoffenbahret/und gehöret unter des Pauli ἄῤῥητα ῥήματα, unausſprechliche Worte/ 2. Cor. 12/4. Im Pabſtthume will man groſſe Nachricht davon haben/ was nebenſt denen Märtyrern und Jungfrauen die Lehrer über das Licht an der Seele/ und die gröſſere Herrligkeit am Leibe/ noch vor beſondere herrliche Kennzeichen haben würden/nehmlich gewiſſe aureolas, oder Krönlein/den Sternen gleich/ welche ſie auch gar genau mit Farben beſchreiben wollen/ daß die Märtyrer an ihren Häuptern rothe/ die Jungfrauen weiſſe/ und die Lehrer grüne haben würden. Altenſtaig in Lexico ſchreibet/die Lehrer würden ſolche an ihrem Munde haben/ und was dergleichen vielfältig ſie mehr vorgeben/davon Claudius Seqvenotus wohl geurtheilet/ daß dergleichen aureolæ wären von den neuen Schul-Lehrern erfunden worden/davon die alten Väter nichts gewuſt/und man nicht den geringſten Grund in der Heil. Schrifft finde/ wiewohl die Herren Sorboniſten ihn deswegen sehr übel angeſehen/als es Rivetus weiß zu erzehlen.

Itzo

Itzo iſt dieſes noch zu berühren/ daß ob gleich unter den Außerwehlten gedachter Unterſcheid ſeyn und bleiben / doch keiner den andern um ſolcher Urſache willen mit neidiſchen oder mißgünſtigen Augen anſehen / ſondern vielmehr aus hertzlicher Liebe/ der / ſo weniger leuchtet / dem Nechſten ſeine gröſſere Klarheit ſo wohl gönnen wird/ als wenn er ſie ſelbſt an ſich hätte/ wie etwa hier ein Glied das andere nicht anfeindet / wenn es etwas ſchöner gezieret/ es freuet ſich vielmehr darüber. Es wird ein ieder vor ſich die vollkommene Seligkeit haben/ und damit wohl zu frieden ſeyn/ auch nichts ferner begehren. Als wenn ein Vater ſeinen Kindern unterſchiedener Gröſſe und Alters einen ieglichen von einerley Zeuge ließ der Proportion nach ein Kleid anmeſſen/ fertigen und anlegen / wie der groſſe des kleinen Kleid nicht würde begehren / alſo auch der kleine des groſſen nicht/ indem einem ieden das ſeine bequem/ des andern aber würde gantz unanſtändig ſeyn / es iſt ein ieder mit den ſeinigen content. Bey einem Convivio oder Hochzeit ſind einerley Perſonen verhanden / der Vornehmſte ſitzt oben/ der Geringere unten/ und haben doch einerley Eſſen und Trincken/ einerley Muſic, einerley Auffwartung / und genieſſen alſo alles gleich mit einander. Alſo dort.

Die 755. Frage.

über Dan. c. 12. v. 4.

Was dieſe verſiegelte Schrifft in ſich halte?

DEr Befehl lautet alſo: Und nun/ Daniel/ verbirge dieſe Wort/ und verſiegele dieſe Schrifft/ biß auff die letzte Zeit/ ſo werden viel darüber kommen/ und groſſen Verſtand finden. Das Wort Sethom wird eigentlich gebraucht von der Zuſtopffung eines Brunnens/ den man mit Steinen und Erde ausfüllet/ ſo daß man ihn weiter nicht brauchen kan/ wie aus 1. Moſ. 26/15/18. zu ſehen/ oder wenn ein Riß an einer Wand zugeſtopffet wird/ Neh. 4/7. Daher kömmt Sathum, was verborgen iſt/ das man nicht ausforſchen/ und genug erkennen kan/ Ez. 28/3. Pſal. 51/8. Hier wird es gebraucht von einer ſolchen Verbergung/ da man mit Fleiß/ was die Perſonen/ Zeit und Ort betrifft/ nicht allen will wiſſen laſſen/ es hat zwar der Prophete/ was er geſehen/ deutlich und vollkommen auffgeſchrieben/ nichts deſtoweniger aber iſt ihme von dem Engel befohlen

len worden/er es verbergen ſolle/ damit nicht die Gottloſen Chaldåer/ja die Jůden ſelber muthwillig und zur Unzeit einen Einfall thåten / mit ſeinen und der gantzen Kirche Schaden. Zu dieſer Verbergung gehőret/daß Daniel dieſe Weiſſagung nicht in Chaldåiſcher Sprache/wie oben geſchrieben und verzeichnet / ſondern in Ebråiſcher/welche den Chaldåern / unter welchen ſich Daniel auffhielt/unbekannt war/ vid. Geier. Er ſoll aber verſiegeln biß auff die letzte Zeit/oder biß ans Ende / oder wenn dieſelbe Zeit wird da ſeyn / da das Verborgene ſoll anderweit abgeſchrieben werden/denn ehe die Weiſſagungen erfůllet wurden/ wurden ſie von den Unwiſſenden und Gottloſen heßlich verdrehet / oder gar verachtet/ deswegen ſoll er das Siegel drauff drůcken / biß das beſtimmte Ende herbey komme/ alsdenn werden ſie gleichſam von ſich ſelber auffgethan werden. **Es werden aber viel drůber kommen.** Nach dem Ebr. Schut heiſt umher gehen / wie das Volck Iſrael herumb gieng / und das Manna ſuchte/ wie der Satan die Welt durchzeucht/ Hiob. 1/7. c. 2/2. Oder wie der Joab Muſterung unter ſeinen Soldaten hielte/ 2. Sam. 24/2. 8. Alſo werden nun viel ſich bemůhen / den rechten Verſtand zu ſuchen/ und zu finden / und wenn ſie geforſchet/ werden

ſie groſſen Verſtand darinne finden/ GOtt wird durch ſeinen H. Geiſt ſie erleuchten laſſen/ daß ſie das ſehen/ was die Gottloſen nicht ſehen/ damit ſie im Glauben und Hoffnung ſeelig erhalten werden. Der Pererius will es von denen vielen Auslegungen verſtanden haben/ ſo man über diß ſchwere Buch machen werde/ das wäre aber nicht den Verſtand finden/ ſondern vielmehr an der Sache zweiffeln/ ſo hier nicht ſtatt haben kan. Der Herr D. Gerhard giebt es alſo deutlich. Und nun/ Daniel/ verbirge dieſe Worte/ und verſiegele dieſe Schrifft/ (zeichne dieſe Offenbahrung mit Fleiß in ein Buch/ und verwahre ſie/ als einen theuren werthen Schatz/ daß ſie auch auff die Nachkommen mögen gebracht werden/ wiewohl ſie eine Zeitlang werden verborgen ſeyn/ wie ein verſchloſſen Buch/ und verſiegelter Brieff/) biß auff die letzte Zeit/ (da dieſe Weiſſagungen werden erfüllet werden/ und alsdenn dieſe Geheimniſſe der Kirchen GOTTes völlig kund gethan werden/ ſintemahl die Erfüllung iſt die ſicherſte und gewiſſeſte Auslegung der Prophetiſchen Weiſſagungen/) ſo werden viel darüber kommen/ (mit allem Fleiße nach der rechten eigentlichen Meynung dieſer Weiſſagung forſchen/) und groſſen Verſtand finden/ (durch die Erleuchtung des Heil. Geiſtes/

und

und durch Gegeneinanderhaltung derſelben mit der Erfüllung.

Hier kommen nun die Papiſten/ und wollen aus der Verſiegelung des Propheten ſchlieſſen

Die heilige Schrifft ſey dunckel zu den Sachen/ ſo die Seeligkeit angehen.

Welches wir Lutheraner durchaus leugnen/ denn man muß ja Unterſchied machen inter dogmata fidei & vitæ, unter den Glaubens- und Lebens-Lehren/ derer Wiſſenſchafft nöthig iſt zur Seeligkeit/ und unter den Prophetiſchen Prophecenungen von zukünfftigen Dingen. Wir lehren nicht/ daß alle Schrifft einen iedweden Leſer leichte zu verſtehen ſey/ ſondern das geſtehen wir/ daß etliche Stücke in der Schrifft dunckel und finſter ſind/ doch aber in ſolchen Dingen/ deſſen Wiſſenſchafft nicht eben bloß nöthig iſt zur Seeligkeit. So muß man auch Unterſchied halten unter der Klar- und Dunckelheit der Sachen/ und der Worte/ auch die Worte dieſes unſers Prophetens ſind deutlich genug geſetzet/ ob gleich die Sachen eine Zeitlang ſolten verborgen bleiben. So kan auch hieraus nicht erwieſen werden/ daß die Schrifft mehr als einen Buchſtäblichen Verſtand habe/ denn

das iſt nicht ein verborgener oder verſiegelter locus, da ich mehr als einen Buchſtäblichen Verſtand haben kan / das iſt aber ein verborgener Ort/da der Senſus literalis verborgen iſt/ von welcher Materie wir aber anderweit gehandelt haben.

Wir wollen den Beſchluß dieſes letzten Capitels vollends beſchlieſſen mit der ſchönen Erklärung des Herrn D. Joh. Gerhards/ wenn er alſo ſchreibet: Und ich/Daniel/ſahe/und ſiehe / es ſtunden zweene andere (Engel) da/ einer an dieſem Ufer des Waſſers/(Hideckel Cap. 10/4.) der andere an jenem Ufer.Und er (einer aus dieſen zweyen Engeln) ſprach zu dem (Mann) in leinen Kleidern / der oben am Waſſer ſtund/ (welche droben Cap. 10/5. der Prophet beſchrieben/)wenn wills denn ein Ende ſeyn mit ſolchen Wundern? (Mit ſolchen wunderlichen und ſchrecklichen Händeln/ welche unter dem Reiche des Römiſchen Antichriſts/vermöge der angehörten Weiſſagungen/ ſich werden zutragen?) Und ich höret zu dem in leinen Kleidern/ der oben am Waſſer ſtund / und er hub ſeine rechte und lincke Hand auff gen Himmel / (welche ſchweren wollen/heben die rechte Hand auf/)und ſchwur bey dem/ſo ewiglich lebet/ (bey dem wahren ewigen

wigen GOTT/) daß es eine Zeit/ (ein Jahr/) und eine halbe Zeit/ (ein halbes Jahr/ welches zuſammen macht vierdtehalb Jahr) währen ſoll. (Dieſes iſt von Engliſchen Zeiten oder Jahren zu verſtehen/ da ein iedes Jahr ſo viel Jahr hat/ſo ein gemeines Jahr Tage hat/ wann nun auff ieden Monat 30. Tage/ und alſo auff iedes ſolches Jahr 360. Jahr gerechnet würden/ſo würden dieſe vierdtehalb Jahr geben 1260. Jahr/ ſo lange ſoll/ vermöge dieſer Weiſſagung/ die Tyranney des Römiſchen Antichriſts währen/immaſſen auch die zweene Zeugen / ſo ſich wider den Antichriſt ſetzen werden/ gleichfalls tauſend zweyhundert und ſechzig Tage ſollen weiſſagen/ Offenb. 11/3. und die Heil. Stadt zwey und viertzig Monden / welche auch ſo viel Jahr geben/ ſoll zertreten werden v. 2. Ingleichen das Weib/ dadurch die Chriſtliche Kirche angedeutet wird / auch tauſend zweyhundert und ſechzig Tage in der Wüſten ſoll ernehret/das iſt/ wunderbarlich unter des Antichriſts Tyranney von GOtt erhalten werden/ Offenb. 12/6.) Und wenn die Zerſtreuung des heiligen Volcks ein Ende hat/ (wenn die greulichen Verfolgungen der Heydniſchen/Römiſchen Käyſer wider die Chriſten werden haben auffgehöret/und durch den Chriſtlichen Käyſer Conſtantinum Magnum der Kirche wird Ruhe

geſchaffet werden/) ſoll ſolches alles geſchehen/ (alsdenn wird der Römiſche Antichriſt ſich bald hernach herfür thun / ſolches Friedens der Kirchen zu ſeinem Vortheil mißbrauchen/ und anfangs die oberſte geiſtliche Gewalt in der Kirche/ nachmahls auch die oberſte Gewalt im weltlichen Regimente an ſich ziehen/ und ſein Reich anrichten.) Und ich hörets (wohl/ daß der Mann in leinen Kleidern von dieſen Geheimniſſen alſo zu dem Engel redete/) aber ich verſtunds nicht/ (völlig und gäntzlich/) und ſprach/ (ich fragte den Mann in leinen Kleidern/ gründlichere und deutlichere Erklärung von ihme zu vernehmen/) Mein Herr / was wird darnach werden? (wenn dieſe Weiſſagungen werden erfüllet ſeyn?)

Er aber ſprach: Gehe hin/ Daniel/ denn es iſt verborgen und verſiegelt / biß auff die letzte Zeit. Viel (welche in der letzten Zeit über dieſe Geheimniß kommen und groſſen Verſtand darinnen finden werden/) werden gereiniget/ geläutert/ und (wie das Gold/ durchs Feuer der Verfolgungen und Trübſal/ geſäubert und) bewähret werden/ (ob ſie auch im wahren Glauben beſtändig bleiben wollen/) und die Gottloſen werden gottloß Weſen führen/ und die Gottloſen werdens nicht achten/ (ſie wer-

werden dieſe Weiſſagungen/wie auch insgemein des Göttlichen Worts nicht achten / ſondern in ihrer Epicuriſchen Sicherheit und Gottloſigkeit fortfahren. Herr Luth. Gottloſen fahren fort/ und bleiben/ wie ſie ſind/ und kehren ſich nichts dran/das ſoll aber niemand ärgern.) Aber die Verſtändigen (welche dieſe Weiſſagungen zu Hertzen nehmen / denſelben fleißig nachſinnen/ und GOTT um Eröffnung des Verſtändniß bitten/) werdens achten / (und groſſen Verſtand finden.)Und von der Zeit an/wenn das tägliche Opffer abgethan / (wann das Gedächtniß des einigen Verſöhn-Opffers/welches Chriſtus am Stamme des Creutzes ſeinem himliſchen Vater dargebracht/ wird abgeſchafft ſeyn/ und die Menſchen von demſelben auff das Meß-Opffer/ſo die Prieſter für die Toden und Lebendigen GOTT dem HERRN täglich opffern/ gewieſen werden/) und ein Greuel der Verwüſtung dargeſetzt wird/ (wenn die Chriſtliche Lehre mit greulichen Verfälſchungen und Irrthümern wird verdunckelt / und mancherley Abgötterey in die Kirche eingeführet ſeyn/) ſind tauſend zweyhundert und neuntzig Tage/ (das iſt Jahr / und alſo dreißig Jahr mehr/ als derer im 7. Vers gedacht.)

Wohl dem / der da erwartet und errei-
chet tauſend / dreyhundert und fünff und
dreißig Tage/ (das iſt/Jahre/ derer ſind fünff
und ſiebentzig Jahr mehr als derer/welcher im 7.
Vers gedacht worden / und fünff und viertzig
Jahr mehr/als derer/welcher im 11. Vers Mel-
dung geſchehen. Wann dieſe tauſend dreyhun-
dert und fünff und dreißig Jahr erfüllet / wird
Chriſtus zum Gerichte kommen / des Anti-
chriſts durch die Erſcheinung ſeiner Zu-
kunfft ein Ende machen/ 2. Theſſ. 2/ 8. und
ſeine Kirche vollkömmentlich erlöſen. Weil man
aber das Jahr / in welchem die Rechnung dieſer
tauſend dreyhundert und fünff und dreißig Ta-
ge anzufangen/nicht eigentlich wiſſen kan / daher
kan man auch das Jahr der Zukunfft Chriſti
zum Gerichte/ des gäntzlichen Untergangs des
Antichriſtiſchen Reichs / und der Welt Ende/
nicht eigentlich wiſſen/aber aus allen Umſtänden
iſt abzunehmen / daß es nunmehr nicht ferne
ſey.)

Du aber/Daniel/gehe hin/ (laß dir an die-
ſen Offenbahrungen begnügen/) biß das Ende
komme und ruhe/ (du wirſt die Zeit der Erfül-
lung dieſer Weiſſagungen nicht erleben/ ſondern
vorher ſterben/ und dem Leibe nach biß an der
Welt Ende im Grabe ruhen/) daß du auffſte-
heſt/

heſt (in der allgemeinen Aufferſtehung der Todten) in (zu) deinem Theile/ (des Erbes/ſo dir im Himmel bereitet und beygeleget/ welches du ſamt allen Auserwehlten einnehmen wirſt/) am Ende der Tage/ (an dem letzten Gerichts-Tage.

So klar nun ſonſt dieſe Worte ſind/ſo hat ſie doch der Hugo Grotius, oder vielmehr Nugo, der Wäſcher/ anders ausgelegt/er ſchieſſet aber weit vom Zwecke mit ſeiner Gloſſa, indem er alſo ſchreibet: Vade ad negotia tibi injuncta, & reqvieſces, h.e. tranqvillè vives poſthac, immunis ab illis periculis, qvæ ſub Chaldæis ſubiiſti, & ſtabis in ſorte tuâ, h. e. Præfecturam, qvam nunc habes, retinebis. In finem dierum i. e. ad pleniſſimam usq; Senectutem. Du aber gehe hin/ deine Geſchäffte ferner auszurichten/die dir befohlen ſind/du ſolt hinführo nicht in ſolcher Unruhe ſchweben/ſondern ein ruhiger Leben führen/ frey von dergleichen Gefahr/ der du unter denen Chaldäern unterworffen geweſen/ du ſolt die Beſtallung/die du ietzo haſt/ noch länger behalten/ und zwar biß ins höchſte Alter. Das/ meynet Grotius, ſey der ſenſus ſimpliciſſimus, der beſte und einfältigſte Verſtand. Allein dieſer Auslegung nach

nach wäre vielmehr dem Daniel eine neue Commiſſion und Urlaub ertheilet worden/ und verräth ſich alſo dieſer verkehrte Interpres nicht wenig/ wie er nicht gar zu viel vom Tode und Aufferſtehung gehalten. Es wird hier von dem Lebens-Ende Danielis gehandelt/ von dem Ende aller Dinge/ da Daniel wieder aufferſtehen ſoll in ſeinem Theil/ und mit allen Heiligen im Himmel Theil haben und leben ohne Ende. So haben es ausgeleget die gelehrten Rabbinen/ inſonderheit Rabbi Manaſſe Ben Iſrael, der in ſeinem Buche von Aufferſtehung der Toden am 3. C. alſo ſchreibet: Procul dubiô illis Danieli duo ab Angelo promittuntur; Primò ubi pervenerit ad finem, i. e. mortem, Mors enim eſt finis ac terminus omnium rerum mortalium, qvod reqvieſcet, i.e. qvod tunc anima ejus in mundo animarum fruetur bonis, qvæ reſervata ſunt juſtis. Deindè, qvod ſuſcitabitur in fine dierum tempore reſurrectionis, & qvidem non alium in finem, qvâm ut cum omnibus piis, probis hominibus in parte ſuâ beatè vivat, eâ parte, qvæ terris condita fuit. Ohne Zweiffel/ ſagt er/ werden in dieſen Worten von den Engel zweyerley verheiſſen: Erſtlich/ wenn es mit ihm werde zum Ende kommen/ das iſt zum

Tode/

Tode / denn der Tod iſt das Ende und Ziel aller ſterblichen Dinge/ da ſoll er ruhen/ das iſt/ genieſſen in der Hand des HErrn alle das gute/ was denen Gerechten vorbehalten. Darnach/ daß er ſoll aufferwecket werden am Ende der Tage/ zur Zeit der Aufferſtehung / und zwar zu keinem andern Ende/ als daß er mit allen frommen Menſchen in ſeinem Theile ſelig lebe/ nicht allein der Seelen / ſondern auch dem Leibe nach. Mit ihm ſtim̃en einmůthig die Chriſtlichen Lehrer der Kirchen/ Hieronymus und alle unſerige Theologi ůberein/ daß hier von dem Tode/ Aufferſtehung/ auch himmliſchen Erbſchafft und Herrligkeit Danielis dem Buchſtaben nach / geredet werde. (Vid. Magn. Dn. D. Calovii Bibl. illuſt. in h. loc.) Andere/ als Sanctius, erklåren es aus dem vorhergehenden Vers / da der ſeelig geprieſen wird/ der da erwartet und erreichet 1335. Tage. Dieſem nach/ werde dem Daniel verſprochen/ er werde auch gleiche Glůckſeeligkeit mit denenſelben zu gewarten haben/ und ſolle alſo immer hingehen / biß zu der vorgeſetzten Zeit. Aber was kůnſteln wir? Die Meynung iſt klar. Er verweiſet ihn zur Ruhe/ nachdem er ſo viel und groſſe verborgene Dinge vernommen/ ſo ſoll er ſich daran vergnůgen/ und in

Zei-

Zeiten ſein Hauß beſtellen / daß er freudig und ſanffte von der Welt Abſchied nehme / wenn es GOtt gefalle. Und ſo ſey auch der ſchwere Prophete Daniel beſchloſſen / dafür wir dem groſſen GOtte hertzlich dancken in Ewigkeit. Folget alſo

Der Prophete Hoſeas.

WIr gelangen numehro durch die ſonderbahre GOttes Gnade in den Propheten Hoſeam / welcher der erſte unter den kleinern oder kürtzern Propheten genennet wird/weil die 4. groſſen Propheten groſſe/ lange Capitul und prolixa volumina, groſſe Bücher geſchrieben haben/wie Auguſtinus alſo urtheilet. Sie werden die kleinen genennet/nicht der Sache und Predigten nach / indem ſie ja ſo ernſthafft predigen und ſtraffen als die vorhergehenden Groſſen. Die Griechen nennen ſie δωδεκαπρόφητος, als ob es ein Buch wäre / das iſt/ viel Propheten in ein Buch zuſammen gebracht/ damit ſie nicht leichte können verlohren werden. Es ſollen aber dieſe 12. Propheten in ein Buch verfaſſet ſeyn worden / entweder von den Männern der groſſen Synagoge, welches der Eſdras

ſoll

ſoll geweſen ſeyn/oder andere fromme gottſeelige Männer/und zwar von den alten. Der Herr D. Urſinus will behaupten / es hätte das gantze Collegium der Propheten dieſes in ein Volumen gebracht/ſo man dahin geſtellet ſeyn läſſet.

Dem Nahmen nach heiſſet Hoſeas ſo viel als ein Helffer und Erretter/oder/ach hilff! welchen Nahmen Joſua zuvor gehabt/4. Moſ. 13/17. denn daſelbſt ſtehet klar/aber den Hoſea/ den Sohn Nun nannte Moſes Joſua/ denn Joſua heiſt ſo viel als ein Helffer/den GOTT geholffen/und auch andern helffen kan/ſintemahl er nur ein Vorbild unſers einigen HErrn und Heylandes JEſu Chriſti/der Vater aber Hoſeä war Beeri ſeu putealis, von Brunnen/ der etwas deutlich erkläret / als ein Brunn (beer) der klares helles Waſſer hat. Von der Ordnung der Propheten / und wenn ſie gelebet und geſchrieben haben/ halten wir ohne Noth zu gedencken/denn es zu nichts dienet/ die Gelehrten/ deme dieſes zu wiſſen vonnöthen / können ſich bey den Auslegern erholen. Vid. P. I. Annot. it. Heidegg. Enchiridion Bibl. Machen uns demnach zu dem Texte ſelber und ſehen

Die

Die 756. Frage.

über Hoſ. c. 1. v. 2.

Ob denn der heilige Prophete eine rechte Hure genommen/ und Huren-Kinder mit ihr gezeuget habe?

DJe Spötter / wie vor dieſen die Manichåer/als Fauſtus und Secundius waren/indem ſie meyneten/der Prophete habe rechte Unzucht getrieben / haben hier Gelegenheit genommen / die Schrifft auszuecken/ wie beym Auguſtino zu ſehen/alſo auch diejenigen/welche ſagen/GOtt habe hier zugelaſſen/wider das Verbot nicht zu huren/wie die Scholaſtici etliche thun/wiſſen nicht/was ſie hier ſagen ſollen/denn indem was von Natur böſe und ſchåndlich iſt/kan GOtt nicht diſpenſiren/vid. Meiſn. h.l. Der Hieron. it. Schafmannus de causâ peccati, Junius, Polanus, Druſius und Hackſpan, welche die Ebråer oder Juden zu Vorgångern haben/halten dafür/ es ſey dieſes mit dem Propheten nicht in der That geſchehen/ ſondern es ſey ihme nur im Geſichte gewieſen wor-

worden/ welches doch aber klar wieder den Text iſt. Weit geſucht iſt die Meynung dererjenigen/welche ſagen/es ſey eine paraboliſche Art zu reden/wie dort des Nathans zu David 2.Sam. 12.und müſte ſo erkläret werden / gehe hin/ und verkündige den Iſraeliten/daß ich ſie gleich ſo vor mein Weib und meine Kinder erkenne/als wenn dein Weib hingienge/ und hurete mit einem andern/ſo verſtehets auch der Paræus, Zanchius, und Rivetus,da aber nichts gezwungeners ſeyn kan. Der Wigandus, Winkelmannus, Oſiander, Gerhardus, Tarnovius und Glaſſius meynen/der Prophete habe keine Hure genommen/noch Huren-Kinder gezeuget/ ſondern er habe nur der keuſchen und züchtigen Jungfrau eine Hure/und ſeine ehliche Kinder Huren-Kinder nennen müſſen/ welches mit Gunſt ſolcher groſſen Leute zu reden/ſo viel geſagt ſey/als wenn GOtt was geboten/das doch falſch wäre. Denn es ſoll und kan doch eine ehrliche keuſche Ehefrau nicht eine Hure/und ehliche Kinder können nicht Huren-Kinder geneñet werden/ Vid.Dub.Vex. Wir wollen aber die Sache recht anſehen/ und alsdenn die gewiſſe Warheit ſetzen. Gewiß iſts/ daß der Prophete eine rechte Hure zum Weibe nehmen müſſen. Denn ſie wird genennet Eſcheth Znunim, mulier fornicatio-

num, ſcortum, omnibus libidinibus expoſitum, triobolare proſtibulum, eine überaus groſſe Hure / welche Gamer geheiſſen / von Gamar perfecit, & contra defecit, perfectam palæſtram, paſicomptam, in qvo omnes libidinem ſuam perfecerint, & qvæ multorum abſorbuit ictus, & laſſata viris, nunqvam ſatiata receſſit, wie Juvenalis eine ſolche beſchreibet. Der Jonathan ein Sohn Uſiels will / als wenn ihr der Nahme Gomer gegeben were / juberi per hoc nomen Iſraelitas, finem facere peccatorum, ut finis fiat pœnarum, es wurde den Juden befohlen / ein Ende an ſündigen zu machen / damit ein Ende der Straffe werde; Dem Worte abſolvere nach ſpricht das 8. Cap. Codicis Talmudici Peſachim, quod omnes in illâ abſolverint, & conſummaverint, und wie R. Salomon am Ende darzu ſetzet / coitum & cupiditatem cordis ſui. Sie iſt aber eine Tochter geweſen / diblaim, von Vater / der Mutter oder der Heimath nach ſo genennet / dieſes Wort erklähren die Gelehrten / daß es bedeute maſſam ficuum ſiccarum, ein Feigen-Fladen / ſonſt palatha, der Jonatham ſpricht / es ſey von Feigen-Blättern zu verſtehen / als ob der Prophet drohe / wenn die Juden nicht Buſ-

ſe

ſe thun würden/ ſo ſolten ſie wie Feigen-Blätter abgeworffen werden/ die Talmudiſten wollen das Wort her haben/ vom böſen Geſchreye/ als ob ſie geweſen filia famæ malæ, andere wollen ſie ſo genennet wiſſen/ quod dulcis fuerit oris cujuslibet, noch andere qvod omnes eam contriverint & compreſſerint ut maſſam ficuum. Der Vatablus citiret die Jüden/ welche ſagen/Gomer bedeute conſumtionem eine Verzehrung/ diblaim aber palathas duas, zween Feigen-Kuchen/dadurch ſo wohl die Wohllüſte des Gemüths als des Leibes verſtanden würden: welche denn den Garaus oder Verzehrung machten/ iſt aber ſehr weit geſucht. Noch iemand will errathen/ als ob dieſe Hure Gomer alsbald von Anfange ihrer Gebuhrt ſo ſey genennet worden/ ob perfectam ac conſummatam formæ pulchritudinem, wegen der überaus ſchönen und vollkommenen Geſtalt/ die ihr GOTT verliehen: Die uhralten Jüdiſchen Scribenden geben vor/ es ſey dieſe Gomara, ſcortum nobile iſtius ævi, eine vornehme Hure zur ſelben Zeit geweſen.

Was ferner die Huren-Kinder belanget/ ſo hats die Vulgata gegeben/fac tibi filios fornicationum, oder mache dir Kinder der

Hurerey/ ſo iſt zu mercken/ daß man nicht ſagen kan/ wie dieſe Worte fac tibi in die lateiniſche Bibel hinein kommen ſind/ in den Ebr. Texte findet man ſie nicht/ welche Worte denn bey den Papiſten zu vielen närriſchen Fragen Urſache gegeben haben/ iedoch geſtehet der Corn. â Lapide, daß dieſe Worte weder im Ebräiſchen/ Grigiſchen/ Syriſchen noch in der Arabiſchen ſtünden. Der Eſtius thut darzu/ ſie würden weder in den alleraͤlteſten manuſcriptis, noch in Regiis Bibliis geleſen/ ſo habe der Hieron. auch nicht geleſen /fac, welches aus ſeinen Comentario zu ſehen/ ſondern er ſpricht/ es müſſe darunter verſtanden werden/ ſume nim ſie zu dir. Was ſonſt die Huren-Kinder betrifft/ ſo wollen Ribera, Pappus, Meiſnerus, Waltherus, Prüknerus und andere/ als wenn ſie Huren-Kinder des Propheten hieſſen/ der Mutter wegen/ weil ſie nicht allein vor dem Ehſtande/ ſondern auch in währenden Ehſtande gehuret hätte. Der Corn. â Lapide will/ ſie würden Huren-Kinder genennet/ weil ſie ins künfftige auch zur Hurerey geneigt ſeyn würden/ denn die Laſter der Eltern würden gar leichte auff die Kinder fortgepflantzet: Der Theodoretus aber/ Hugo, Lyranus, Hakſpanus und der Herr D. Calovius wollen/ als wenn dieſe Huren-

ren-Kinder proprie ſo genennt würden/ als welche aus voriger Hurerey der Mutter wären gebohren worden/ und dieſe ſolten Zeugen der Mütterlichen Hurerey ſeyn/ drum hätte ſie der Prophete mit der Mutter zu Kindern annehmen müſſen.

So iſt demnach die Hure Gomera ein recht ehliges Weib des Propheten geweſen/ welches aus dem Texte klar kan erwieſen werden/ denn hier iſt GOttes klarer Befehl/eine richtige Folge des Propheten/ das Weib und die Kinder werden ausdrücklich genennet / welches alles man in acht nehmen muß. So war auch dieſes GOttes Meinung/ daß er der Jüden ihre grobe Hurerey nicht alleine mit Worten/ſondern auch mit einem Exempel vorſtellen wolte / ſo nahm demnach der Prophete eine Hure zum Weibe/ mit welcher die Iſraeliten verglichen werden/ und die Kinder/ ſo vorher aus unehrlichen Beyſchlaff waren gebohren worden/nahm er vor die Seinigen an/ und hernach zeugete er mit dieſer Hure oder unzüchtigen andere Kinder/ die wegen des rechtmäßigen Eheſtandes ehrlich waren/ und welche biß ans Ende des Capituls genennt werden. Sie wird auch C. 3. wieder eine Ehebrecherin genennet/ und die es mit andern gehalten/ ſo daß ſie auch in währenden Eh-

ſtande gehuret/ wie denn auch des Lohns gedacht wird/ den er ihr zu geben verſprochen/ damit ſie es nicht mit andern halten ſoll. Und hindert nicht/ daß es ſcheinet/ als ſey dieſe Sache wider öffentliche Erbarkeit/ denn etliche Dinge ſind von Natur ſchåndlich/ welche GOtt niemahls gebeut/ als das Huren an ſich ſelber/ etliche ſind ſchåndlich ſecundum quid, geſtalten Sachen nach/ & reſpectu legis poſitivæ, als nehmlich eine Hure heyrathen/ welches in gewiſſen Fållen und um gewiſſer Urſachen willen ehrlich ſeyn kan. Alſo war es nichts ſchåndliches/ da der Salmon/ welcher ein vornehmer Fürſte in Iſrael war/ die Hure Rahab zur Ehe nahm/ welchen Ehſtand GOtt ſelber mit dem Stamme des Meßiå geehret hat: und wenn der Manichåer Fauſtus daher GOtt låſtert/ als ob er im alten Teſtamente die Laſter billigte/ ſo antwortet ihme der Auguſtinus alſo: Quid inimicum fidei Chriſtianæ, ſi meretrix relictâ fornicatione in caſtam conjugem commutetur. Was iſt denn dem Chriſtl. Glauben zuwider/ wenn eine vorher unzüchtige von ihrer Hurerey ablåſſet/ und zu einer keuſchen Ehe-Frauen wird: Und erinnere ich mich hierbey/ was vor dieſem geſchehen/ da ein Candidatus miniſterii zur Pfarre gelanget/ ſich in

eine

eine Bediente eines vornehmen Theologi verliebte/ und auch um dieſelbe warbe/ der Patron aber verſetzte/ ob er nicht wüſte/ daß dieſe Perſon als ſie noch gar jung von einem andern überredet worden/ wenn er ſie aber heyrathen wolte/ ſo würde er ein gut Werck thun/ maſſen ſie ſich biß her ehrlich gehalten/ worauff die Zuſage geſchehen /und dieſe Eheleute ſich wohl vertragen haben.

Der Herr D. Dannh. ſchreibet P. VI. Cat. Milch p. 282. alſo: Der HERR JESUS iſt unſer Ehemann/ der dort rufft/ Jer. 3/12. Kehre wieder du abtrünnige Iſrael/ſpricht der HErr/ ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen/ denn ich bin barmhertzig/und will nicht ewiglich zürnen. Hochtröſtlich hat der HErr ſolches zu erkennen geben beym Propheten Hoſea/da der HErr befohlen/ es ſoll der Prophet hin gehen/ und nehmen (verſtehe ehlicher Weiſe zur Ehe/) ein Hurenweib eſchet zenonim, eine groſſe Schand-und Land-Hure/und nachdem ihme das Weib nicht Glauben gehalten/ſondern wiederum von neuen untreu worden/befiehlet der HErr Cap. 3. Gehe noch eins hin / (kehr dich nicht dran) und buhle wieder um das ehebrecheriſche Weib/ wie dann der HErr um die Kinder Iſrael

buhlet. Chriſtus JEſus/der Seelen-Bräutigam/iſt hier der Hoſeas/ dieſe Gomer iſt das Volck Jſrael/ nach dem Geblüte/das Abgötterey getrieben / und geiſtlicher Weiſe die Ehe gebrochen: daſſelbe ehebrecheriſche Weib hat der HErr in das reiche / fette und nahrhaffte Land Canaan geführet/ſie iſt aber daſelbſt durch Götzen-Dienſt abgefallen/ und die erſte Treue gebrochen: Die Wieder-auff-und Annehmung iſt die Vergebung der Sünde. Alſo noch heute zu Tage eine iegliche Seele/ſo da ſündiget/ ſo wieder auffs neue in Sünde gerathet / und davon auffſteht/wird wieder von neuen gebohren. Weñ eben dieſer P. II. von dem ſechſten Gebote handelt/ſo ſpricht er/es gehe alle an/zu aller Zeit/und Orte/ Lo, du ſolt nicht ehebrechen; Sprichſt du/es habe doch GOTT ſelbſt dem Propheten Oſea befohlen ein Huren-Weib zu nehmen. Antwort/was anlangt den Befehl/ den Oſeas von GOTT empfangen / gehet derſelbe nicht auff Unzucht und Hurerey/als ſolte der Prophet ins Huren-Haus gehen/ und Unflätherey treiben / das ſey fern von dem heiligen und keuſchen GOTT/daß er das gebieten ſolte/ ſondern die Meynung hat es/er ſoll eine Hure ehlichen / und zum Eheweibe nehmen/ damit die geiſtliche Hurerey und Abgötterey ſeinem Volcke zu verweiſen.

ſen. Dann gleichwie der Prophete eine groſſe Schand-Hure zur Ehe und Ehren gebracht/ welche aber hernach an ihme untreu worden/ und doch wiederum von ihme begnadiget und angenommen worden; Alſo habe GOTT auch ſein Volck/ da es ſich an der Egypter Götzen verunreiniget/ aus dem Egyptiſchen Huren-Hauſe heraus geführet/ ſich mit demſelben gleichſam ehlich vertrauet/ſie ſeyen aber von ihme abgefallen/und von neuem Abgötterey getrieben. Nun/ werden ſie ſich bekehren/ ſo ſey er geneigt/ ſie wiederum in Gnaden anzunehmen. Aus welchem allem noch lange nicht folget/ daß GOtt entweder Gefallen an der Unzucht haben/ oder in dieſem ſeinem Geſetze ſolte diſpenſirt haben. Der Herr D. Carpz. vor dieſem in Leipzig ſchreibet in ſeinem Tugend-Spruche p. 180. alſo: Was von Hoſea geleſen wird/ wie ihme GOtt befohlen habe / ein Huren-Weib zu nehmen zu und mit ihr Huren-Kinder zu zeugen/ hat nicht die Meynung/ als ob er ihnen erlaubet Hurerey zu treiben; ſondern er ſolte mit ſeinem Exempel die geiſtliche Hurerey der Kinder Iſrael abbilden/ und deswegen befahl ihme der HErr ein ſolches Weib zu ehlichen / das vormahls Hurerey getrieben hatte / und ſolten ſeine Ehe-und ehrlichen Kinder Huren-Kinder heiſ-

 ſen.

ſen. Welches alles die Keuſchheit des Propheten nicht verletzte/ an welchem er dergleichen Unzucht ſo wenig leiden können/ als an einem ſeiner Diener im Neuen Teſtament/ die ſich als Diener GOttes beweiſen müſſen in Keuſchheit/ 2. Cor. 6/6. Der Herr D. Pfeiffer ſchreibet hier in Dub, Vex. p. 920. alſo: Dieſe des Propheten That/ war nicht wider das Geſetze/ 3. Moſ. 21/7. 14. wo ſtehet: Die Prieſter ſollen keine Hure nehmen/ noch eine Geſchwächte/ welches Geſetze die Prieſter eigentlich angieng/ denn dieſes Geſetze war politica, und kunte dispenſiret werden/ und war auch nicht wieder gute Sitten/ denn des Propheten Eheſtand war rechtmäßig/ und wolte er aus einer Hure eine keuſche Ehefrau machen/ wie Eſtius redet. Und erinnerte alſo dieſes verhurte Weib mit ihren vorhergehenden Leben von der Schändligkeit der geiſtlichen Hurerey und der drauff folgenden Buſſe und Beſſerung des Lebens/ daß die Jüden auch ſo thun ſolten.

Fragt ſichs:

Ob denn GOtt wider das Geſetze der Natur diſpenſiren könne?

Es

Es gehet dieſe Frage im Schwange unter den Scholaſticis, als welche fragen: Ob deñ GOtt wider die zehen Gebothe was vergönnen könne? Denn er habe ja dort den Kindern Jſrael befohlen / ſie ſolten von den Egyptiern göldene und ſilberne Gefäſſe / auff nimmer wieder zu geben / fodern / das ſey ja wider das ſiebende Geboth geweſen / du ſolt nicht ſtehlen / darauf antwortet der Bonaventura und Scotus, GOtt könne in den Geboten der andern Tafel / nicht aber der erſten diſpenſiren / denn die andere Tafel gienge die Menſchen / die erſte aber GOtt ſelber an / welches der Durandus noch limitirt / und ſpricht: GOtt könne diſpenſiren in præceptis affirmativis, der andern Tafel / nicht aber in negativis. Andere widerlegen dieſes / als der Cajetanus Vaſqvez, und andere ſagen / GOtt könne in keinen Moral-Geſetze diſpenſiren / oder einen davon ausnehmen von dem allgemeinẽ Gebote / daß es ihn nicht binden ſolte / welches ſonſt andere bände / welches auch unſern Lehrern gefället / denn ſagen ſie / kein Geboth GOttes / welches abſolutè ohne Bedingung und Umſtände der Zeit gegeben iſt / iſt wandelbar / denn GOtt kan ſich ſelbſt nicht läugnen / 2. Tim. 2/13. Er iſt nicht ein Menſchen-Kind / daß ihn was gereuet / 4. Moſ. 23/9. So kan Gott

auch

auch nichts thun/wider ſeine Gerechtigkeit/ denn er iſt ihme ſelber ein Geſetze/nun ſind die præcepta legis naturæ & Decalogi, als ein Stücke von der Göttlichen Grrechtigkeit/ ſo kan GOtt demnach nicht machen/ daß iemand in Hurerey oder Ehbruch lebet/daß er nicht darmit ſündigen ſolte. Was nun dieſes Exempel betrifft/ ſo iſt falſch/ wie der Thomas diſpenſiret/ daß der Hoſeas auff Geheiß und Diſpenſation GOttes mit dieſer Hure ſey getrauet worden auff eine Zeitlang/ nicht aber immer/ und auff die ewige Lebens-Zeit. Wir aber ſagen/ GOtt habe ſie ihme beſtändig zur Ehe gegeben/ und daß ſie ſein eigen Weib ſeyn ſolle/ſo iſt auch der Hoſeas auſſer Schuld geweſen/daß ſie hernach wieder Bundbrůchig an ihme worden/ daher muſte er den Bund wieder erneuern: daß er aber um ein gewiß Lohn mit ihr eins wird/meynen etliche Ausleger/ als ob es deßwegen geſchehen/ nicht daß ſie als eine Ehebrecherin mit dem Propheten in Zukunfft wieder zu hielte/ und andere loß ſagte/ ſondern/daß ſie ſo wohl von den Ehbrechern und dem Propheten als rechten Ehemanne eine Zeitlang ſich enthielte/ und gleich als eine Witbe ſäſſe/ anzudeuten/ wie das Volck Iſrael künfftig als eine Witbe einſam und verlaſſen ſeyn werde.

Was

Was albers aber iſts / wenn die Papiſten hier ſprechen/es thue einer ein Werck der Barmherzigkeit / und verdiene bey GOTT etwas/ wenn er aus einem Hurhauſe eine ſolche Canaille heyrathe/ja ein Mann můſſe ſein Weib/ob ſie gleich die Ehe gebrochen/ nothwendig behalten/ er kőnne ſie nicht verſtoſſen.

Was die 3. Kinder belanget / ſo dieſe Hure dem Hoſea gebohren/ ſo ſind ſo wohl ihre Nahmen als ihre Bedeutung klårlich zu ſehen / das aber fragen die Gelehrten: Warum ſie denn erſt einen Sohn/hernach eine Tochter/ und denn wieder einen Sohn gebohren habe? Da meynen nun etliche/es bedeuten die drey folgenden Zeiten als die månnliche unter dem Jerobeam/ die weibiſche und ſchwache/ da keine Regierung war/und denn wider die månnliche unter den letzten Kőnige Hoſea. Welches man aber dahin geſtellet ſeyn låſſet. Was weitlåufftig hat von dieſer Heyrath gehandelt der Herr D. Dannh. in Colleg. Decal. p. m. 748. ſeqq.

* *
*

Hier wåre nun was zu reden
Von der Hurerey/ Unzucht/ja gar
Ehbruche.

Es iſt aber an vielen Orten dieſer Deliciarum geſchehen/damit wir aber nicht ſo truckenes Fuſſes vorbey gehen möchten/wollen wir ein weniges anführen/da denn zu mercken/ was ein gelehrter Engelländer der Jerem. Taylors P. I. p. 70. alſo ſchreibet: Wolluſt und Unreinigkeit iſt ein rechter Feind eines betenden Menſchen/eine Verſtopffung ſeines Gebeths/ denn dieſe iſt nicht allein eine Entheiligung/ ſondern auch rechter Kirchen-Raub. Sie verunreiniget eine Kirche biß auff den Grund/ſie nim̃t von einem Menſchen weg alle Neigung zu geiſtlichen Dingen/ und vermenget ſeine gantze Seele mit den Dingen dieſer Welt. Sie machet ſeinen Verſtand niedrig/und ſeine Vernunfft verächtlich und thöricht/ zerſtöret ſein Vertrauen/und alle ſeine männliche Hoffnung. Sie machet ſein Gemüthe leichtſinnig/weibiſch und phantaſtiſch/und zerſtreuet ſeine Andacht/ und machet/ daß ſein Gemüthe zu den Sachen/ die er verlanget/ſo ungeſchickt wird/ daß wenn er betet/ er ſo ſchwer und unluſtig iſt/ als eine eingeſchloſſene Perſon/ oder wie ein verurtheileter Ubelthäter auff dem Pfahle oder Rade. Und ſie hat dieſe böſe Eigenſchafft an ſich/ daß eine wollüſtige Perſon nicht von Hertzen wider ſeine Sünde beten kan/ er kan nach ſeiner Geneſung kein Verlan-

langen tragen / denn ſein Wille iſt ſeinem Gebe- te zuwider/und er wolte nicht gerne / daß GOtt die Worte ſeines Gebeths erhöre/auff welches er als ein armer Menſch / niemahls ſein Fürneh- men gerichtet. Denn es iſt kein Laſter und U- belthat / ſo den Willen ſo einnimmet/ als dieſes. Etliche Sünden ſtehlen eine Zuneigung / oder gehorchen einer Anfechtung / oder verſichern ei- nen gewiſſen Vortheil/oder wircken nach ſeinem Verſtande/ aber die Wolluſt nimmet den Wil- len ein/denn der Teuffel weiß wohl/daß die Lüſte des Leibes bald geheilet werden. Die Beſchwer- ligkeit/die allda wohnet / iſt eine gar erträgliche Kranckheit / und ein iedweder Tritt der Gedult kan darmit zu rechte kommen. Es nimmt aber der Teuffel darum den Willen ein/ und dieſer iſt es/der da Ehebruch und allerhand Arten der Un- reinigkeit machet. Und die Wolluſt wird ſo ſchwer zu heilen/weil derſelben Abſehen iſt/daß ſie nicht will geheilet werden. Der Wille liebet ſie/ und ſo lange er das thut/ kan GOTT den Menſchen nicht lieben. Denn GOTT iſt der Fürſte der Reinigkeit/ und der Sohn GOT- TES iſt der König der Jungfrauen / und der Heilige Geiſt iſt lauter Liebe/ und dieſe iſt lauter Reinigkeit / und lauter geiſtliches We- ſen. Und daher iſt das Gebeth eines Ehebre- chers oder einer unreinen Perſon gleich den Opf-

fern/

fern/ ſo dem Moloch gebracht/ oder dem Gottes-dienſt der Flora/ ubi Cato ſpectator, eſſe non potuit. Ein frommer Mann wird ſie nicht lei-den/ vielweniger wird GOtt ſolches Rauſchen des Meers/ und Nebel von Sodoma annehmen. Denn ein ſo unreiner Dampff/ der von dem Schlamme der Erden durch die Brunſt und E-hebrecheriſche Hitze einer unmäßigen Sonne gezeuget wird/ der durch die Leiter eines Gebirges gen Him̃el zu ſteigen ſich bemühet/ und in man-cherley Geſtalten durch eine beſchwerliche/ unbe-ſtändige Bewegung ſich fortweltzet/ und in der mittlern Gegend der Lufft gehindert wird/ nach-dem ſie von ſeinem Hochmuthe und Unterfan-gen gegen den Sitz der Sternen gezogen worden/ und in eine ungeſunde Flamme verwandelt/ und wie der Dampff der Höllen in ein Gefängniß der Finſterniß eingeſchloſſen/ und zu einer Wolcke/ biß er in Kranckheiten/ Peſt und Mehlthau/ Stanck/ Brand ausbricht. Alſo iſt das Gebet eines unkeuſchen Menſchen. Es bemühet ſich in das Schloß des Himmels hinauff zu ſteigen/ weil es aber eine Flamme von Schwefel/ Saltz und Pech iſt/ und unten in unehrlicher Gegend angezündet/ von der Hölle herkommen/ und Gott zu wider/ kan es nicht zu dem Elemente der Liebe reichē/ ſondern endet ſich in Unfruchtbarkeit und

Mur-

Murren/ närriſche Hoffnung/ und ſchnöde ein-
gebildete Zuverſicht/ und Vertrauen/und dieſe
enden ſich zuletzt in Traurigkeit/und Verzweif-
felung. Ein iedweder Zuſtand der Stunden
kan unmüglich den Menſchen angenehme ma-
chen/ſondern ſie hat einen ſonderlichen Gifft wi-
der die Annehmligkeit der Perſon/und die Macht
des Gebeths. GOtt kan nimmermehr ein un-
heiliges Gebeth annehmen / und ein gottloſer
Menſch kan kein anders fürbringen. Dieſe Waſ-
ſer lauffen durch unreine Röhren / und ſchwefe-
lichte Gänge/und daher können ſie nicht anders/
als zu Schwefel und Feuer werden/ aber niemals
Vergebung/und den Seegen einer ewigen Liebe
erlangen. Ein anderer der Rogers ſchreibet P.
II. ſeiner Schrifften p. m. 223. alſo: Unzüch-
tiges Leben iſt genugſam einem den Nah-
men eines Sünders zu wege zu bringen/
und iſt eine Sünde/ die noch mit vielen an-
dern vergeſellſchafftet iſt/ aus dieſem eini-
gen Eye kan eine gantze Brut von Sünden
hervor gebracht werden. So mögen denn
diejenigen/welche an dieſer Sünde ſchuldig
ſind/dieſelbe klein achten. Rogo, qvantum
crimen eſt, ubi ſtuprum & adulterium par-
vum eſt? ſagt S. Hieronymus. Was iſt es
vor eine groſſe Sünde/da Hurerey und E-

hebruch klein geachtet wird? Es iſt keine Sünde/ welche die Hölle mehr füllet/ oder die Seele in mehr Gefahr bringet/als eben dieſe.

Ich habe geleſen von Hermete, einem andächtigen Einſiedler/daß er einsmahls Sprache gehalten mit dem Teuffel/ und ihn gefraget: Welche die gröſten Sünden wären; Da habe er ihme geantwortet/die Begierde und Luſt-Seuche. Jener fragte weiter/ ob GOtteslåſterung und Meyneyd nicht gröſſer wäre; Der Teuffel habe geantwortet/ ſie ſeyn zwar in den Schulen der Theologen vor die gröſten geachtet/ aber in Anſehung der Vermehrung ihres Reichs/ſeyn dieſe beyde weit gröſſer. Und darum nennet Beda die unreine Luſt des Teuffels Tochter/die ihme viele Kinder gebiehret. Auch thut niemand dem Teuffel einen ſolchen ſonderlichen Dienſt/als eine Hure/durch ſie iſt der weiſeſte/ja gar ein gantzes Lager voll Menſchen verſtrickt worden/ wie wir leſen im 4. B. Moſe 31/ 16. Denn da Balack der König/und Bileam der Prophete/es hatten angeleget gegen Gottes Volck/ es aus der Gunſt GOTTES zu bringen/und keine Mittel finden könten/ ſo ward dieſer Weg vorgenommen durch den Rath Bileam des Zäuberers. Es wurde ein Trupp der ſchönſten Weibs-Bilder/die das Land aufbringen

gen konte/ (ſagt Lyra) unter die Iſraeliten geſandt/ welche in ihrem Fähnlein zum Wappen trugen das Bild des Baal-Peors/ des Götzen der Moabiter und Midianiter; und in dieſem Fall-Stricke wurden ihrer 24000. gefangen/ die ſich ſelbſt dieſen Weibern als Gefangene übergaben/ Hurerey mit ihnen trieben/ und ihren Abgott anbeteten/ 4. Moſ. 25/1.2. Die Seele bedarff weiter keiner Antreibung in der Höllen Abgrund/ als nur dieſe. Ihre Füſſe lauffen zum Tode/ ihre Gänge erlangen die Hölle/ ſagt Salomon von dem huriſchen Weibe. Sprüche Sal. 5/5. Es iſt ein jäher Berg/ und ſie rennen ſchnell dahin zu/ ja ſie ſind faſt am Rande der Grube/ und haben ſie faſt ſchon innen/ als einer/ der ſchon einen Ring an der Thüre feſte hält/ es fehlet nichts mehr/ als daß ſie nur ihre Wohnung darinne nehmen/ und dazu eilen ſie ſehr/ wo ſie nicht durch zeitige Buſſe zuvor kommen. Es ſind einige/ die ſich ſelbſt ſchmeicheln/ es habe die Sünde nichts auf ſich/ und ſey nichts/ als eine Luſt der Jugend ꝛc. Aber/ eine unglückſelige Luſt iſt es/ welche die Seele in ſo groſſe Gefahr bringet. Laſſet ſie ja auff ihrer Hut ſeyn/ daß ſie nicht durch dieſe Luſt den Himmel verlieren/ und ſich verſencken in den Abgrund des Verderbens/ ehe ſie es gewahr werden. Man ſaget

wohl mit recht / eine Hure ſey der gerade Weg zur Hölle. Wer ſie mit Luſt anſiehet/ beginnet die Reiſe. Wer ſtille ſtehet/ſich mit ihr zu unterreden/iſt ſchon auff halben Wege. Wer ſich aber mit ihr vermiſchet / hat ſeine Reiſe ſchon zu Ende gebracht. Und wer alſo gefallen iſt/ muß mit vielen Thränen und ſchweren Seuffzern eines zerbrochenen Hertzens ſich ſelbſt wieder zu rechte bringen. Die Egyptier ſollen den Brauch gehabt haben/daß ſie bey den Hur-Häuſern die Särge und Toden-Bahren verkaufften/ damit ſich die geilen Perſonen ihres zeitlichen und ewigen Verderbens deſto beſſer dabey erinnern könten. Denn euntes ad pulchram, veniunt ad ſepulchrum.

Wer allzuhitzig ſchnappt nach geiler Venus-Lufft/
Steigt aus dem geilen Bett offt in die Todes-Grufft.

Aus Coppenhagen berichtete man 1699. dieſes/ daß ſich ein Knabe von 12. Jahren zu einem Mägdlein von 9. Jahren gefunden/ davon ſie ſchwanger ſeyn ſoll. So gieng auch dieſes Jahr zu Rom ein Ehmann in ein öffentliches Hurhauß/und ward gleich in dem Actu von einem andern Courtiſane erſchoſſen. Es fand

auch

auch ein Edelmann ſeine 2. Töchter bey ſeinem Kutſcher im Bette/welchen er mit einem Hamer den Kopf/ den beyden Töchtern aber die Arme entzwey ſchlug. Derjenige unerbare Brauch iſt gar nicht zu loben/welchen der weit-gereiſete Venetianer/Marcus Paulus zu ſeiner Zeit/ in der Provintz Thebeth wahrgenommen/ denn er berichtet in dem 2. Buch ſeiner Reiſen/ C. 37. Bl. 379. daß die Einwohner den Gebrauch haben/ denen dahin kommenden frembden Kauffleuten oder Reiſenden ihre Töchter durch die Mutter zuführen zu laſſen/und zu bitten/es wolle ein iedweder von ihnen ſich davon ausleſen/ und ſie ſo lange/ als er ſich ſelbiger Orten auffhalten würde/ bey ſich zu haben. Wenn ſie nun wieder abreiſen/ ſo fordern die Dirnen von ihnen einen Schmuck zur Verehrung und Zeugniß ihrer gethanen Beywohnung. Wenn ſie hernach öffentlich einher gehen/ behengen ſie ſich mit ſolchem Schmucke/ und ie mehr eine Dirne ſolcher Zeichen hat/ie edler/vortrefflicher und geſchickter zum Eheſtande wird ſie dadurch gehalten. Bey uns Chriſten wird dieſe heydniſche Gewohnheit billich verabſcheuet und verflucht. Daß aber nicht ſolten ſolche vermeinte Jungfrauen und Eheweiber gefunden werden/welche den Huren-Lohn/den ſie heimlich verdienet/ öffentlich tragen

und damit prangen/will ich nicht in Abrede ſeyn/ maſſen ja der unflätige Huren-Teuffel ſich noch überall finden und antreffen läſſet. Der Herr Ernſt in ſeiner Schatz-Kam̃er P. II. p. 968. ſchreibet alſo: An einem gewiſſen Orte lebte eine Jungfrau/welcher die gütige Natur ihre Gaben mit milder Hand mitgetheilet hatte/ ſie war ſchön/freundlich und holdſelig/und darneben eines gutē Geſchlechts. In dieſe Jungfrau verliebte ſich ein Cavallier/ welcher einen ſchönen Garten bey der Stadt hatte/ dahin er ſie zu kommen bathe/ lieſſe ſie auch auff einer Carrete dahin abholen. Die Garten-Luſt gefiel der Jungfrauen ſo wohl/daß ſie ſich derſelben gar offte bedienete/und ſo offte ſie der Kutſcher nach Hauſe brachte/both ſie ihm ein Trinck-Geld an/welches er aber niemahls annehmen wolte/ ſondern allezeit ſprach: Er hieſſe Steffan! Als nun dieſes vielmahl wiederholet worden/ meinete die Jungfrau/der Kutſcher wäre nicht wohl verwahret unter dem Huthe/fragte ihn demnach/ warumb er dann kein Geld nähme/ſondern allezeit ſpräche: Ich heiſſe Stephan! Der Kutſcher/ ſo klug genug war/gab ihr dieſe nachdenckliche Antwort: Darum meine ſchöne Dame/darum: Es wird einmahl die Zeit kommen/und etwa gar balde/da werdet ihr ſagen / in Erwegung der verſchertzten

Ehre:

Ehre: Mich hat wohl der Teuffel in den Garten geführet/ ich wolte/ ich hätte das Ort mein Lebetage nicht geſehen/ es hat mich wohl der Teuffel dahin geführet/ ich aber/ ſagte der Kutſcher/ heiſſe Steffan/ und nicht Teuffel/ denn ich habe ſie geführet/ und mein Herr ſie verführet. In kurtzer Zeit brach es aus/ daß Madamoiſelle den Ehren-Crantz verlohren/ und ein junger Cavallier auff dem Wege wäre. Da muſte ſie geſtehen/ daß ſie mehr der Teuffel/ als Steffen der Kutſcher/ in den Garten geführet hätte. Jener Italiäner/ Gabriel Bombaſius, war ein galanter Courtiſan an dem Hofe Octavii Farneſiii, Hertzogs zu Parma und Placentz/ hielte ſich ſehr nett in Kleidung/ ſeine meiſte Verrichtung aber beſtunde darinnen/ daß er ſeine Ergetzung bey dem Frauenzimmer ſuchte/ und bey dieſem Leben kam er zu einem hohen Alter. Wir wollen aber von ihme einen Italiäniſchen Scribenten vernehmen/ nemlich den Janum Nicium Erythræum, welcher in ſeiner Pinac. P. I. p. 71. alſo ſchreibet: Nullum adoleſcentiæ vel juventutis tempus ſibi vacuum ab amoribus dedit, nec niſi admodum ſerò exaruit ex amœnis rebus & voluptariis, in qvibus amoribus ſe felicem fuiſſe narrabat, ſi tamen felicitas, ac

ac non potiùs ſumma infelicitas eſt ac miſeria, in his rebus eſſe felicem. Er hat keine Zeit ſeiner Jugend laſſen dahin gehen/ darinne er nicht mit Liebes-Händeln wäre beſchäfftiget geweſen/ hat auch nicht ehe davon abgelaſſen/als biß er hohen Alters wegen dazu untüchtig worden. Pflegte aber doch zu erzehlen / daß er ſich dabey recht glückſelig befunden/wenn anders dieſes eine Glückſeligkeit / und nicht vielmehr die höchſte Unglückſeligkeit und Elende zu nennen iſt / in ſolchen Sachen glücklig zu ſeyn. Ja wohl/ du guter Erythræe, du haſt recht geurtheilet! Solte ein Huren-Treiber glückſelig ſeyn/der Chriſti Glieder nimmet/ und Huren-Glieder daraus machet? 1. Cor. 6/15. Solte ein ſolcher glückſelig ſeyn/ der auff dem Wege zur Hölle gehet/ da man hinunter fähret in des Todes Kammer/ Sprüchw. 7/27. Solte derjenige glückſelig ſeyn/ über welchen GOtt dermahleins ein ſchweres Gerichte wird ergehen laſſen? Ebr. 13/4. Solte derjenige glückſelig ſeyn/ der dermahleinſten ſeinen Theil haben wird in dem Pfuhle/ der mit Feuer und Schwefel brennet? Offenb. 21/8. O hinweg mit dieſer verfluchten Glückſeligkeit! Wie aber iſt doch dieſer galante

Ca-

Cavalier von der Welt gekommen? Als er einsmahls/weiß nicht in was vor qvalität zu Rom war / wolte er einſt nach eingenommenen Mittags-Mahle ſpatzieren fahren/er iſt aber/ indem er auff den Wagen ſteigen wollen/jählingen Todes verblichen. Wohl ihm nun/ wenn er zuvor ſeine Sünde erkannt/und ſich mit wahrer Buſſe zu GOtt bekehret hat. Wehe aber ihme ewiglich/wenn er ohne Buſſe geſtorben/und in unerkannten Sünden dahin gefahren iſt. Wir hören hiervon auff.

OCTOBER.

Die 757. Frage.

über Hoſ. cap. 2. v. 2.

Ob denn die Kinder der Mutter Laſter rügen und ihr vorwerffen ſollen?

Es verbindet ſonſt das Göttliche Geſetze und die kindliche Pflicht / alle rechtſchaffene Kinder/ daß ſie die Fehler ihrer Eltern entweder bemänteln

oder gar zu decken ſollen. Denn da wird es dem gottloſen Cham biß an der Welt Ende vor übel gehalten / daß er die aus Unachtſamkeit und Trunckenheit entblöſte Schaam ſeines Vaters Noä mit lüſternden Augen beſchauet hat / hingegen den andern beyden Sem und Japhet zu Ehren nachgeſchrieben / daß ſie nicht an dieſen verbotenen Ort ſehen / ſondern ein Gewand nehmen / und die Schaam ihres Vaters rücklings zudecken wollen / damit andeutende / daß auch alle Kinder der Eltern Gebrechen nicht offenbahren / noch ihre Luſt daran haben / ſondern ſo viel möglich / ſie zudecken ſollen / nach Sirachs Vermahnung / wenn er c. 3. v. 11. 12. ſchreibet: Spotte deines Vaters Gebrechen nicht / denn es iſt dir keine Ehre / denn den Vater ehren / iſt deine eigene Ehre / und deine Mutter verachten / iſt deine eigene Schande. Jedoch iſt zu mercken / daß die Kinder gleichwohl gehalten ſind / die ſündlich-irrenden Eltern mit Beſcheidenheit und ins geheim der Fehler zu erinnern / damit ſie auch überzeuget und gewonnen werden möchten. Und das iſts / was allhier GOtt bey dem Hoſeä will / wenn er c. 2 / 2. alſo befiehlet: Sprecht das Urtheil über eure Mutter / ſie ſey nicht mein Weib / und ich will ſie nicht haben / heiſt ſie ihre Hure-

rey

rey von ihr weg thun / und ihre Ehebreche- rey von ihren Brüſten / im Ebr. ribu, contendite, zancket mit ihr / iſt ein Vocabulum forenſe, und bedeutet / da man genau nachforſchet / hinter die Warheit zu kommen / damit niemand unrecht geſchehe / es geſchicht aber nicht per litem contentioſam, ſed actionem forenſem. Der Vulgatus hats gegeben judicate, richtet recht / ſprecht das Urtheil / wie es der Herr Lutherus gegeben / es bedeutet aber dieſe Wiederholung die ernſte Verrichtung / wen ſollen die Kinder aber richten? ihre Mutter. Welches der Chaldäus gegeben reprehendite Synagogam. Der Herr D. Seb. Schmid ſpricht hier / mater eſt totus populus, die Mutter iſt das gantze Volck. Der Grotius tota gens. Der Tarnovius tota Eccleſia, die gantze Kirche / denn die iſts / welche GOTT dem HErrn geiſtliche Kinder zeuget. Der Hieron. erkläret s alſo: Præcipitur filiis, ut judicium ineant adverſus matrem ſuam, qvæ eos genuit, qvæ de meretrice uxor effecta, mores priſtinos non reliqvit, qvæ jam repudiata, jam rejecta eſt. Das iſt. Es wird den Kindern befohlen / ſie ſollen ein Urtheil über ihre Mutter fällen / welche ſie gebohren hatte / als welche aus einer Hure

eine

eine Ehefrau worden/die alten Sitten aber nicht verlaſſen hatte/ und numehro iſt verſtoſſen und verworffen worden.

Was heiſt aber: Die Ehebrecherey von den Brüſten weg thun?

Durch dieſes adulterium uberum verſtehen etliche/ und aus denſelben D. Dietrich in Antiqq. p. m. 725. amatoria uberum καλλωπίσματα, oder mit dem Plauto papillularum horridularum oppreſſiunculas, wie etwan der Horatius, adulteros crines Paridis genennet/dadurch die ſchöne Helena iſt verführet worden. Andere/ worunter der Sanctius der vornehmſte iſt/wollen/als ob auff den Gebrauch der unzüchtigen geſehen werde/ qvæ publicè faciem uberaqve idolis exornârunt, welche öffentlich das Geſichte und die Brüſte mit Götzen-Bildern ausgezieret haben/ weil nun von der leiblichen Hurerey zu den geiſtlichen Ehebruch und Hurerey geſchloſſen werde/imagunculas idolorum in fronte & inter ubera præferebant, ſo trugen ſie die abgöttiſchen Götzen-Bilder an der Stirne und an der Bruſt. Der Vatablus erklärets alſo: Alludit Propheta ad ritum ſcortorum, qvæ nimiô ornatu allicere ſolent amatores ſuos,

ſuos, qvaſi dicat, deponat â ſe, mundum muliebrem, & ornatum meretricium, allicientem & invitantem ſcortatores ad fornicationem & adulteria, ornatum ſcil. faciei, capitis & pectoris. Es zielet der Prophete auf den Gebrauch der verhurten Metzen/ welche durch allzugroſſen Putz die Liebhaber anzulocken pflegen / als wolte er ſagen / ſie lege von ihr abe den weiblichen Schmuck und den Huren-Zierrath / als welcher die Unzüchtigen anzureitzen und zu locken pfleget / zur Unzucht und Ehbruch/ nehmlich den Zierrath des Geſichts / des Haupts und der Brüſte. Dieſer Erklärung folget auch der Rivetus in ſeinem Comment. über den Oſeam p. 38. 39. Und mercken die Gelehrten an/ daß diejenigen Dinge/ ſo man vor andern lieb gehabt/ auff Tafeln/ ſilbern oder göldenen Blechen eingraben laſſen/ uñ auf die Bruſt gehenget / dahin die Worte des Salomonis zu ziehen/ wenn er Sprüchw. c. 3/ 3. alſo ſchreibet/ hange die Gebothe an deinen Hals / und ſchreibe ſie in die Tafel deines Hertzens/ vid. dergleichen c. 6/ 21. Dieſer Meynung pflichtet bey der Ferdinandus de Salazar. Der Ludovicus de Cerdâ in adverſar. ſacris c. 80. verſtehet dieſen Ort hier von den Bildergen/ wor-

worauff ein Götze gebildet/und zwiſchen die Brüſte der Weibs-Perſon ſey gehenget worden. Der Auguſt. ſchreibet hier alſo: Auferat idola, i. e. idola (cum qvibus ſpiritualiter fornicatur,) ſua de medio uberum ſuorum, qvia inter ubera & ſupra cor laminam geſtabat aut bullam, in qvâ idolum cælatum erat, ut oſtentaret, ſe cultatricem eſſe talis idoli. Sie thue weg die Götzen / oder die Götzen/ mit welchen ſie geiſtlicher Weiſe gehuret hat/mitten aus den Brüſten/ weil zwiſchen den Brüſten und über den Hertzen ſie ein ſolch Blech trug/ in welchen der Götze geſtochen war/damit ſie erwieſe/ ſie eine Verehrerin eines ſolchen Götzens ſey. Videtur alludere ad fucum, ſive ceruſſam qvâ faciem ſcorta in gratiam amatorum ſolent pingere, es ſcheinet/ als deute er damit auff Schmincke / damit die Metzen ſich ihren Buhlen zu gefallen zu mahlen pflegeten/ ſaget Rauppius ſ. h. v. p. 10. Und D. Tarnovius in Comment. p. 54. ſchreibet: Der Herr hat eine Art von Huren und Ehebrecherinnen zu reden genommen/ welche das Geſichte mit Schminke beſtreichen/ uñ den Leib gegen die Brüſte mit mancherley Kleinodien zieren/ dadurch ſie ſchöner ausſehen/ und

ihre

ihre Buhlen mehr zu ſich locken. Der Herr D. Dietrich ſchreibet: hätte er ſie vorher einer Hure verglichen / ſo beſchreibet er ſie auch von dem/was eine Hure vornimmet/ nehmlich/ daß ſie mit Schmincken des Angeſichts und Entblöſſung der Brüſte die Unzüchtigen anlocket/ welches denn adulteria faciei & uberum genennet worden/ denn an dieſen beyden Stücken des Leibes läſſet ſich die Unverſchämheit der Huren und Ehebrecherin ſehen / das nennet Salomon Sprüchw. cap. 7. v. 10. den Huren-Schmuck.

* *
*

Aus dieſen ietzt-erklärten ſchlieſſen die Theologi

Daß die Gläubigen in der Religions-Verfälſchung auch die Mutter ſchelten/und ein anders lehren können.

Wir haben ſchon gehöret / wie die übrigen Gläubigen bey öffentlichen Aergerniß der falſchen Lehre/und des gottloſen Lebens der Könige/ Prieſter uñ des gantzen Reichs ſich verhalten ſollen / denn entweder ſolten und müſten ſie es mit den Königen und Prieſtern halten/ oder müſten gantz

gantz ſchweigen / oder ihnen widerſprechen / und alſo ihren Haß und Verfolgung nichts achten/ nun will der groſſe GOTT keine ſtumme Hunde haben/ Eſ. 56/10. oder ſolche Licht-ſcheuer / welche ihres Glaubens wegen nicht öf-fentlich Rechenſchafft geben wolten / Pſ. 116/ 10. Matth. 10/32. vielweniger läſt er ihnen zu/ daß ſie mit den Gottloſen und Götzen-Dienern überein ſtimmen oder einig ſeyn ſollen/ſondern er vermahnet die Seinigen treulich/ daß ſie die Synagoge und falſche Kirche/ die ſich eine Mutter zu ſeyn rühmete/ſchelten/überweiſen/richten und verdammen/und ihr den herrlichen Titul/ da ſie ſich eine Braut GOTTES/und ſein Volck/ ja eine Mutter der Kinder GOTTES rüh-mete/nehmen/und ihr aus dem Munde GOT-TES andeuten ſolten/ſie ſey nicht GOTTes Weib / ſondern eine Hure und ſchändliche Pre-ckin / und GOTT ſey nicht ihr Mann / oder wolle ihr gnädig ſeyn.

Das iſt nun wider die Papiſten zu mercken/ welche ſich als eine Mutter rühmen / von den Lutheranern aber nicht geſcholten ſeyn wollen/ ſie rühmen ſich in den Trident. Concilio/ ihre Kirche ſey Sancta Mater, eine heilige Mut-ter / der niemand widerſprechen könne/noch ſolle/ die

die Worte lauten alſo: Ad coercenda petulantia ingenia decrevit (Synodus,) ut nemo prudentiæ ſuæ innixus, ſacram ſcripturam ad ſuos ſenſus contorqveat, aut contra eum ſenſum, Mater Eccleſia, cujus eſt judicare de vero ſenſu & interpretatione ſanctam ſcripturam, aut etiam contra unanimem conſenſum Patrum ipſam ſcripturam ſacram interpretari audeat. Die vorwitzigen Köpffe zu zwingen/hat der Synodus beſchloſſen/daß niemand ſich auff ſeine Weißheit verlaſſende/die heil. Schrifft auf ſeinen Verſtand ziehe / oder wider den Verſtand / welchen die heilige Mutter die Kirche gehalten/und noch hält/ als welcher zuſtehet von dem rechten Verſtande und Auslegung die Schrifft zu richten/oder daß er ſich wider den allgemeinen Schluß der Väter / und die heilige Schrifft ſelber auszulegen unterſtehet. Das iſt ſo weit wahr/ daß nicht einem ieden frey ſtehet/die Schrifft nach eigenem Gefallen auszulegen / welches auch unſere Vorfahren wohl gewuſt/deswegen ſie in der Præf. des Concordien-Buches gewolt/qvenqvam pro ſuâ libidine controverſias cum offendiculis conjunctas movere, ex his enim hoc tandem conſeqvitur, ut purior do-

ctrina obſcuretur & amittatur, daß ein leg-licher ſeines Gefallens Streit-Fragen mit öffentlichen Aergerniß erregen ſolle / denn daraus folge endlich / daß die reine Lehre verdunckelt/ja gar verlohren werde.

Es iſt aber Welt-kündig / daß die Päbſtiſche Kirche/welche ſich immer/wie gehört/die Mutter der andern nennet / ſehr viel und grobe Irrthümer heget/ welche denn an der Mutter zu tadeln die Lutheraner zu tadeln nicht umhin können/ ſo muß ſie es wahrhafftig leiden / Dic matri heiſts: ſage es der Mutter/wie ſie in dem oder jenem Fundamental - Articul irret / und wenn auch ein Papiſte von ſeiner Kirche abefället/und zu uns gehet/ hernach wider ſeine Mutter/ die Kirche/ ſchreibet/ redet und prediget / ſo thut er nicht unrecht daran / denn er iſt / als ein Kind/verpflichtet/die geiſtliche Hurerey und Abgötterey der Mutter ins Angeſichte vorzuſtellen/denn es kan ja wohl / wie oben gehöret / ein fromm Kind ſeinen Eltern ihre Laſter entdecken/ und das Aergerniß vorhalten/und iſt nicht wider das 4. Geboth / da man zwar die Eltern ehren/ mehr aber GOtt gehorchen ſoll/Geſch. 4/19. Wenn nun die Eltern uns von dem wahren Gottesdienſte abziehen wolten / ſo muß allerdings

dings GOttes Ehre vorgetragen werden/ thun derhalben die Gläubigen oder Auserwehlten im Volcke GOTTES recht/ daß ſie dem gottloſen Hauffen der falſchen Propheten und gottloſer Könige/ ja des abgöttiſchen Volcks/ welches ſich den Titul einer Mutter oder Kirche anmaſſet/ ſchelten und verdammen/ nach dem klaren Gebote des HErrn Chriſti/ wenn er Luc. 14/26. ſpricht: ſo iemand zu mir kömmet/ und haſſet nicht ſeinen Vater/ Mutter/ Weib/ Kind/ Brüder/ Schweſtern/ auch darzu ſein eigen Leben/ der kan nicht mein Jünger ſeyn. Wenn nun dieſes fromme Kinder in acht nehmen/ ſo ſchimpffen ſie ihre Eltern nicht/ ſondern weiſen/ daß ſie mehr GOTT/ als denen Eltern ſchuldig ſind/ und ſo rathen ſie ſo wohl ihrer/ als der Eltern Seeligkeit. Der König Hiskias verunehrete ſeinen Vater Ahas nicht/ ſondern ehrte vielmehr denſelben/ indem er die Thüren am Hauſe des HERRN/ welche ſein Vater verſchloſſen hatte/ wieder auffthat/ die Abgötterey abſchaffte/ und den rechten Gottesdienſt wieder einführete/ 2. Chron. 29/3. So hat auch der König Aſſa ſeine Mutter/ die Maecham, nicht geſchimpffet/ wenn er ſie von dem Amte geſetzet/ daß ſie dem Mipplezeth gemachet hatte/ 1. Kön. 15/13. Und rühmet ſich denn

nicht David/ Pſ. 119/ 99. wenn er ſpricht/ er ſey gelehrter/ denn alle ſeine Lehrer/ und klüger/ denn die Alten. Mit welchen Worten er ſo viel andeuten will/ er habe durch Nachforſchung Göttliches Wortes in der Religion ſo zugenommen/ daß er mehr von dem Geſetze GOttes/ und wie der Gottesdienſt ſoll angeſtellet werden/ zugenommen habe/ als das gantze Synedrium zu Jeruſalem. Wie nun der Prophete die gantze Synagoge, und den öffentlichen Hauffen der Könige/ Fürſten/ Hohenprieſter und des gantzen Iſraelitiſchen Volckes verdammet/ oder das Urtheil über ſie ſpricht/ ſie gehören GOTT nicht an: Alſo iſt das nichts abgeſchmacktes/ daß wir Lutheraner den gantzen Antichriſtiſchen Schwarm des Päbſtiſchen Reiches den geiſtlichen Stand/ und den gantzen Hauffen der geſchwornen Feinde des Sohnes GOttes tadeln/ richten und verdammen/ in deſſen aber beſtändig vorgeben/ es habe GOtt auch mitten im Pabſtthume im vorigen Jahren/ und ehe das helle Licht des Evangelii auffgegangen/ etliche Gläubige gehabt/ und ſeine Auserwehlten/ welche mit der Päbſtiſchen Abgötterey nicht ſind beſudelt geweſen/ als da waren die unmündigen getaufften Kinder/ welche GOTT dann und wann weg nahm/ damit die Boßheit ihren

Ver-

Verſtand und Hertze nicht verkehrete/ hernach waren die Märtyrer und Bekenner der reinen Lehre und anderer.

Wir müſſen aber doch auch anſehen/ was denn davon zu halten/ wenn ſich die Römiſche Kirche thraſonicè rühmet/ ſie ſey die Mutter aller Kirchen Neues Teſtaments/ da denn zu wiſſen/ daß dieſer Vorzug durch ein ſonderbar Privilegium der Kirche zu Jeruſalem gehörte/ wie ſie denn hier klar von GOTT die Mutter genennet wird/ auch anderweit geſchrieben ſtehet/ Eſ. 2/3. Von Zion wird das Geſetze ausgehen/ und des HERRN Wort von Jeruſalem/ vid. Mich. 4/2. Welches auch der Herr Chriſtus wiederholet/ Luc. 24/47. Er ließ predigen allen Völckern/ aber anheben zu Jeruſalem/ müſte man alſo die Kirche zu Jeruſalem/und die Jüdiſche Synagoge wegen des Alterthums/Fortpflantzung Göttlichen Worts und Erhaltung der Göttlichen Teſtamente billig vor die Mutter aller Kirchen halten/ nicht aber kan man das von der Römiſchen Kirche ſagen/wie denn alle Sprüche und Zeugniſſe/welche der Kirche den Nahmen Mutter zu eignen/ als Eſ. 54/1. Eph. 5/25. Gal. 4/27. Offenb. 12/ 1. reden nicht von der Römiſchen oder einer andern des gewiſſen Orts und der Zeit wegen/ſondern

dern von einer allgemeinen Kirche/was alle Zeiten und Oerter betrifft.

Wie unbillig iſt es auch / wenn das Huren-Haus der Römiſchen Huren und Ehebrecher (ich rede mit dem Geſnero in Coment. allhier) im Jure Canonico ſchreiet/ die Römiſche Kirche iſt die Meiſterin aller andern Kirchen. It. fidem violat, qvi adverſus Romanam Eccleſiam agit, qvæ mater eſt fidei, derjenige ſchwächet den Glauben / welcher etwas thut wider die Römiſche Kirche/ welche eine Mutter des Glaubens iſt. Woher aber wollen ſie dieſes beweiſen/ denn in der Schrifft lieſet man nicht / daß dieſe Macht und Gewalt der Römiſchen Kirche gegeben / daß ſie eine Mutter des Glaubens und die Meiſterin aller andern ſey / es findet ſich ja in derſelben ein verderbter GOttesdienſt/ wie kan ſie denn als eine Lehrerin des Glaubens/und eine Meiſterin erkennet werden / es befiehlet ja GOTT / ſie könne/ſolle und müſſe von ihren eigenen Kindern und Schülern getadelt / gerichtet und verdammet werden/weg demnach mit der falſchen Ruhmräthigkeit/als ob die Römiſche Kirche im Glauben nicht irren könne / es ſolle ſich auch niemand unterſtehen/ dieſelbe des Glaubens und Bekäntnis wegen vor Gerichte fodern/ja ſie verdam-

dammen als Ketzer/ und verbrennen diejenigen/ welche dieſes Neſt der Antichriſtiſchen Aberglauben ſchelten/ und der Römiſchen Kirche ſagen dörffen/ daß ſie von der Wahrheit irre. Es ſchreibet ja der Egeſippus bey dem Euſebio lib. 3. c. 29. alſo: Eccleſiam tàm Romæ qvàm alibi manſiſſe virginem usqve ad mortem Johannis Evangeliſtæ, & Apoſtoli, deinde in Eccleſiam ceu in deſertam & vacuam domum errores & hæreſes irruiſſe, die Kirche zu Rom/ als auch anderswo/ ſey eine Jungfrau blieben/ biß an den Tod Johannis des Evangeliſten und Apoſtels/ hernach ſey in die Kirche/ als in ein wüſte und ledig Haus/ Irrthüme und Ketzereyen eingefallen.

Wenn nun die Papiſten nicht leiden wollen/ daß man ihre Lehre prüfe/ ſo machē ſie dieſelbe ſuſpect oder verdächtig/ wie etwan einer/ der ſeine Perlen/ Gold oder Silber/ ſo er verhandeln will/ nicht probiren laſſen will/ den hält man vor einen Betrüger. Alſo die Papiſten. Hingegen ſcheuen wir Lutheraner uns durchaus nicht/ unſere Lehre nach dem Seckel des Heiligthums auff die Wageſchaale zu legen/ und ſie zu examiniren/ da ſie denn/ ob GOTT will/ ſoll juſt und richtig gefunden werden. Der Herr Luth.

Tom. 4. Jen. Germ. fol. 60. ſchreibet: Ich könte alles wohl tragen/ was Pabſt/ Biſchoff vor Fehler haben auſſer der Lehre/ aber daß ſie ihre Lehre wollen geprediget haben/ und unſere verdammen/ das iſt uns nicht zu leiden/denn ſie haben die Welt verſchlemmet/haben nichts geprediget/ damit der alte Adam getödtet würde/ und wer es hat predigen wollen/ haben ſie nicht wollen leiden. Von der Römiſchen Kirche ſchreibet ein berühmter Autor alſo: Illud improbandum exiſtimo, qvod Romanæ Eccleſiæ gubernatores & propugnatores morbum nullum agnoſcunt, & qvod huic rei conſeqvens eſt, remedia non admittunt, imò de correctione admonentes & ad curationem adhortantes operamqve ſuam ad id efficiendum offerentes, non modò rejiciunt, & ab Eccleſiæ ſocietate depellunt, verùm etiam multis in locis crudeliter interficiendos cenſuerunt. Das halte ich dafür/ müſſe man ſchelten/daß die Vorſteher und Vorfechter der Römiſchen Kirche keine Kranckheit erkennen/und was darauff folget/ keine Hülffs-Mittel oder Cur zulaſſen/ja/daß ſie nicht allein diejenigen / ſo ſie des Irrthums erinnern/und zur Heilung anmahnen/

nen/auch ihren Fleiß/ ſolches ins Werck zu ſtellen/ anbieten/ nicht allein verwerffen/ und von der Gemeinſchafft der Kirche weg-treiben/ ſondern ſie auch an vielen Orten grauſam hinzurichten würdig geſchätzet haben.

Lächerlich iſts/ was die Calviniſten/ und zumahl der Crocius von Abſchaffung der Bilder aus unſerm Texte erzwingen will/ daß/ wenn GOTT ſeinem Volck ſage/ ſie ſolten ihre Hurerey von ihrem Angeſichte/ und ihre Ehebrecherey von ihren Brüſten wegthun/ man auch alſo die Bilder abſchaffen müſſe/ denn ſie wären GOTT ein Greuel/ denn/ ſchreibet er ferner/ wie einem Ehmanne nicht vergnügt/ daß er ſein ehbrecheriſch Weib ſtraffe/ſondern er ſchafft ſie gar von ſich/ und hat einen Greuel an ihr: Alſo iſt GOTT nicht vergnügt/ wenn er den Ehbruch/das iſt/die heimliche Liebe aus den Hertzen des Volcks ausrottet/ wo ſie nicht auch die Anreitzung zur Unzucht (die Bilder) von ſeinen Augen wegſchaffe; Man antwortet ihnen aber/ es folget ja dieſes nicht. Die Synagoga ſoll die Ehebrecherey von ihren Brüſten wegthun/derohalben auch die Werckzeuge der Brüſte/ ein eifernder Mann jaget zwar die Ehebrecherin aus dem Hauſe/nicht aber eben das Bette/

worinne ſie Unzucht und Ehebruch getrieben. Darum iſt dieſes alber aus unſerm Texte gefolgert. Vid. Danh. Coll. Decal. p. 144.

Die 758. Frage.

über Hoſ. c. 2. v. 14.

Was das in die Wüſte führen und freundlich Reden ſey?

Wir wollen auch dieſe Worte mitnehmen/ wenn GOTT durch den Propheten der Ehebrecherin ſagen läſt: Siehe/ich will ſie locken/und will ſie in eine Wüſte führen / und freundlich mit ihr reden. Ein Lehrer unſerer Kirche erkläret dieſe Worte kürtzlich alſo: Es wird durch das Wörtlein Sie an dieſem Orthe die Jüdiſche Kirche verſtanden / welche ſich mit geiſtlicher Hurerey und Ehebruche an GOTT gröblich verſündiget/ §. 2. darum eine Hure geſcholten/§. 5. und mit angedroheten Straffen ſehr erſchreckt worden/§. 10. ſeqq.

Erſtlich/ dieſe will der Sohn GOTTES locken/ das iſt / mit freundlichen und holdſeligen Worten ſie bewegen/ daß ſie das/ was recht iſt/ gläu-

gläube/und dem HERRN JESU williglich folge.

Hernach zum andern/will er ſie in die Wůſten führen/ das iſt / er will ſie allerhand Creutz und Trůbſal / Furcht und Armuth / Hunger und Kummer/ als wäre ſie in der Wůſte und Einöde/erfahren laſſen/damit ihr ſeine Lehre uñ Troſt deſto ſüſſer ſchmecke. Amareſcente mundô dulceſcit Chriſtus: Jn der Wůſten und im Creutze ſchmecket uns die Lehre von Chriſto am ſüſſeſten.

Drittens will der Sohn GOttes freundlich mit der Jůdiſchen Kirchen reden / oder/ wie es nach der Grund-Sprache lautet / er will ihr ins Hertze und nach dem Hertzen reden / das iſt / er will ihr lauter erfreuliche Predigten thun / wie ſolche Art zu reden andeutet/1. Moſ. 34/3. da von dem Geſpräche zweyer liebhabenden Perſonen geredet wird / Cap. 5/21. Richt. 19/3. Ruth. 2/13. 2. Chron. 30/2. Cap. 32/6. Eſ. 40/1, 2.

Zum Vierdten will der Sohn GOttes/ob er ſeine Kirche gleich in die Wůſten führet/ ihr doch daſelbſt wider aller Vernunfft/ Gedancken/ ihre Weinberge geben/ das iſt/alles das/was zu Erhaltung des natůrlichen Lebens nůtzlich und nöthig iſt/ gewißlich und unfehlbar beſcheren.

Ja

Ja er will vors fünffte ihr das Thal Achor ſchencken. Dieſes Thal iſt/nach Herr Lutheri Rand-Glößlein/die güldene Aue/da das Creutze der Trübſal iſt / und doch tröſtliche Worte Chriſti. Denn Achor heiſt Trübſal oder Creutz/ da man prediget eitel unſichtbar Ding/das man hoffen muß. So viel Herr Lutherus. Dieſes Creutz-oder Jammerthal aber giebt ſeiner Kirchen der HErr JEſUS die Hoffnung aufzuthun/oder nach den fontibus, in oſtium ſpei, eine Thüre zu der rechten Hoffnung auffzumachen/und zur Verſicherung/daß auff die Bitterkeit des Creutzes das ewige Freuden-Leben/ darauf wir hoffen/gewiß erfolgen werde/ ob wir wohl unterdeß durch viel Creutz und Widerwärtigkeit darzu eingehen müſſen/ Geſch. 14/21. Hierauf ſagt der HErr/ werde ſeine Kirche ſingen/ wie zur Zeit ihrer Jugend/ da ſie aus Egypten zoge/das iſt/ſie werde ihrem Erlöſer mit frölichem/ freudigem Hertzen preiſen/ und ein Danck-Opffer nach dem andern ſchlachten. Sehr deutlich ſchreibet der wohlſel. Herr D. Geier in ſeiner heilſamen Reue p. 107. alſo: Siehe/ich will ſie locken/und will ſie in eine Wüſte führen/und freundlich mit ihr reden. Diß ſind die gar nachdencklichen Worte des groſſen GOTTES / derer er ſich Hoſ. 2.

v. 14.

v. 14. gebrauchet/gegen die Iſraelitiſche Gemeine/ſo es bißanhero gegen ihren HErrn nicht beſſer gemachet/als die gröſte Ehebrecherin gegen ihren getreueſten Ehemanne/ indem ſie mit vielen Buhlern gehuret/ und alſo den Scheide-Brieff/ ja den Tod ſelbs überflůßig verdienet hatte/und doch gleichwohl handelte GOTT ſo überaus und ungewöhnlich ſanffte mit ihr/ daß er ihr antrug/(ob gleich ſonſt verboten war/ein abgeſchieden untreues Weib wieder von neuen zu ſich zu nehmen/ 5. Moſ. 24/4.) neue ehliche Liebe/ und allen guten Willen/wenn er Jer. 3/1. ſie alſo anredete: Du haſt mit vielen Buhlern gebuhlet/ doch komm wieder zu mir/ ſpricht der HERR: Obige Worte aber aus dem Hoſea deſto beſſer zu verſtehen/ ſo bekümmern wir uns billich 1. um der Gemeine GOttes Verhalten. Diß war nun über alle maſſen ſchlimm. Der gute Prophete Hoſeas muſte eben deswegen ein Huren-Weib/derer Leichtfertigkeit männiglich bekant war/ heyrathen/damit das Volck an ſolchem feinen Muſter/ſo wol eigene Scheußligkeit/ als auch GOTTES ungewöhnliche Langmuth und Freundligkeit/handgreiflich ſpüren/ und ihme deſto nachdrücklicher einbilden möchte. Sprecht das Urtheil über eure Mutter/ſagt er/ cap. 2/2. ſie ſey nicht mein

Weib/

Weib/und ich will ſie nicht haben. Heiſſet ſie ihre Hurerey von ihr weg thun/v. 5. Ihre Mutter iſt eine Hure/ und die ſie getragen hat/hält ſie ſchändlich/ und ſpricht: Ich will meinen Buhlen nachlauffen/ die mir geben Brod/Waſſer/ Wolle/Flachs/ Oele/ und Trincken/v. 8. ſie will nicht wiſſen/daß ichs ſey/der ihr giebt Korn/Moſt und Oel/ und ihr viel Silber und Gold gegeben habe/ das ſie haben Baal zu ehren gebraucht. Wobey denn GOTT der HERR damahls einen ieglichen Iſraelitiſchen/und itzo noch einem ieden Chriſtlichen Ehemanne wollen abnehmen laſſen/wenn er auff ſein Eheweib ein ſo groſſes gewendet/ ſo treulich ſie iederzeit geliebet/ und ſie dennoch gegen ihn ſo treuloß ſich erwieſe/ daß ſie ohn'alle Urſache ſeiner überdrüßig würde/andere Huren-Jäger freundlicher/als ihn/anſehe/ja alle ihre Ehre und Wohlfahrt denenſelben zuſchriebe/da ſie doch im geringſten nichts/ als Schande von ihnen hätte/ wie er ſich wohl gegen ein ſolch Weib würde verhalten? Nun/lieber Menſch/ nimm dich nur ſelbs bey der Naſe. Lieber/ von wem haſt du/ was du haſt? durch weſſen Hülffe biſt du/was du biſt? iſts nicht GOTT allein? 1.Cor. 4/7. 15.10. Iſt er nicht dein Vater? Ja iſt er nicht deiner Seelen Ehe-Herr?

Hoſ. 2/19. Epheſ. 5/26. Haſt du aber wohl auffrichtig/ brůnſtig/ beſtåndig und gebůhrende dieſen Schönſten allein geliebet? ſolte Satan/ Sůnde und Welt nicht öffters die meiſte Auffwartung von dir genoſſen haben? Ach Schande über Schande! ach wer doch nur ein wenig an ſich ſelbs abnehmen wolte/wie GOTT mit ihme könne zu frieden ſeyn!

Was folget aber auff ſolch Verhalten 2. für ein Vergelten? ich will ſie/ſpricht der HErr/ in eine Wůſte führen. Hier ſiehet ſonder allen Zweiffel der Geiſt GOttes auf den alten Zuſtand dieſes Volckes: ehe ſie zum rechten freyen Volcke wurden/ ehe ſie ins gelobte Land kamen/ſo muſten ſie von den Fleiſch-Töpffen Egypti/ von den Zwiebeln/ Lauch/ Pfeben/ Kůrbiß/Knoblauch und Fiſchen hinweg/ 2. B. Moſ. 16/3. 3. Moſ. 11/5. die vorige Beqvemligkeit und Nachbarſchafft wurde ihnen allerdings entzogen/ hingegen kamen ſie an einen ſolchen Ort/ in eine Wůſte/ in eine dürre Einöde/ da es heulete/ 5. Moſ. 32/10. da man weder zu beiſſen noch zu brocken hatte/da ſie gleichſam ſich muſten hårten laſſen. Wolten ſie Brod/Fleiſch/Waſſer/Kleidung/oder ſonſt was haben/ ſo muſten ſie es ſchlechter Dings aus

GOt-

GOTTES Hand erwarten. Wolten ſie den Feinden obſiegen / ſo muſte der Sieg von GOTT erbethen werden / 2. Moſ. 17/ 11. In Summa / GOtt wolte ſie an dieſem einſamen Orte zur Erkäntniß ihrer ſelbſt / und auch ſeiner/bringen/ damit ſie innen würden/ wie ſie gar nichts/ GOtt aber alles allein thun müſte/ wo was rechtes gethan werden ſolte. Wie es nun vor dieſem war hergangen/alſo ſagt GOtt der HErr / wolle er auffs neue ſeine ehebrecheriſche Gemeine in eine andere Wüſte führen/nemlich in die Babyloniſche Gefängniß/ da es ihnen an Elend/Dürfftigkeit/Schimpff und den gröſſeſten Beſchwerungen ſo wenig mangeln würde/ als hiebevor in der Arabiſchen Wüſte. Wie denn der weiſe Vater im Him̃el iederzeit ſolchen Proceſs mit den Leuten gehalten/daß/ wenn ſie ja die guten Tage nicht haben erkennen/noch dabey ſich zum guten bekehren wollen / ſo hat er ſie in die Wüſte geführet/ alſo/daß der Nebucadnezar/ wenn er des Daniels treuen Rath nicht wolte folgen/Dan. 4/24. hat müſſen zur Beſtie in einer Wildniß werden/ibid. v. 30. Hat Jonas nicht im guten ſich zum Predigt-Ampte beqvemen wollen/ ſo hat GOtt mit ihme zum Schiffe hinaus in die grauſame See/ ja gar in den ſtinckenden Bauch des Wallfiſches hinein gewandert/

dert/ Jon. 2/ 11. das war ihme wüſte gnug. Will der ſchnaubende Saul ſich gar durch keine Apoſtoliſche Predigt gewinnen laſſen/ ſo führet ihn GOtt in die Wüſten/und machet ihn ſtock-blind/Geſch. 9/8. Iſt es dem verlohrnen Sohne nirgend recht noch gut genug ins Vaters Hauſe/ſo muß er hinaus in die Wüſte/und muß mit den Säuen verlieb nehmen/ Luc. 15. Da muß man alsdenn in der Wüſte dem David lernen nachſprechen: Eh ich gedemüthiget ward/ irrete ich: nu aber halte ich deine Wort. Es iſt mir lieb/ daß du mich gedemüthiget haſt/ daß ich deine Rechte lerne: Pſ. 119/67. 71. Wenn das Angeſichte voll Schande gemacht wird/ ſo muß man nach GOttes Nahmen fragen/Pſ. 83/17.

Es deutet aber auch GOTT allhier 3. auf das Bekehren/indem er ſagt: Ich will ſie locken/ich will freundlich mit ihr reden. Ob ſchon das Locken für dem Gange in die Wüſten ſtehet/dennoch gehört es/des Verſtandes wegen hernach. Gleich als hätte er ſo geſagt: Ich will ſie locken/nachdem ich ſie in die Wüſte geführet/ und will freundlich mit ihr reden. In dem Locken aber lieget ein beſonderer magnetiſcher/liebreicher und gar kräfftiger Zug/wenn man mit al-

lerhand dienlichen Mitteln/mit gar anmuthigen Geberden und Reden/des andern Sinn gleichſam unvermerckt und allmählich einnimmt/ alſo daß er unſer Meynung wird/ und uns zu Willen iſt/ wie alſo dieſes Pittà von Beſchwatzung einer Jungfrau gefunden wird/welche man zu Falle bringet/ 2. Moſ. 22/16. und Richt. 14/16. ſagen die Philiſter zu Simſons Braut: patti, überrede deinen Mann/ daß er uns ſage das Rätzel: ingleichen c. 16/5. überrede ihn/ und beſiehe/worinnen er ſolche groſſe Krafft hat. Wie nun GOtt zu eben unſern Propheten cap. 3/1. ſpricht: Gehe noch eins hin/ und buhle um das buhleriſche Weib/ alſo ſaget er hier von ſich ſelbs/daß er mit ſeinem Volck/wenn ers in der Wüſte gleichſam alleine werde haben/wolle gar bewegiich umgehen/ ſie nach ſeinem Sinn und Willen zu gewinnen. Vedibbarli al libba, ich will ihr zum Hertzen/ oder wie es unſere deutſche Bibel gar ſchön giebt/ freundlich mit ihr reden/wie etwa Sichem mit der Dina/ 1. Moſ. 34/3. Joſeph mit ſeinen bekümmerten Brüdern/ cap. 50/21. Der Levite mit ſeinem flüchtigen Weibe/Jud. 19/3. Und wie die Boten des HERRN Meßiä ſollen mit Jeruſalem freundlich reden/Eſ. 40/2. Gleichermaſſen will es GOTT der HERR fürnehmen mit ſeinem

nem Volck / wenn ſie nunmehr von voriger bö-ſen Geſellſchafft / von vorigen Sünden-Mitteln / durch ihren Gang in die Wüſten / werden abgeſondert / mit groſſem Mangel / Spott und Verdrüßligkeiten umgeben / auch von allen eigenen Hülffs-Mitteln in der Gefängniß entblöſſet ſeyn / alsdenn wolle er hinzu treten / ſich mit annehmlichen Evangeliſchen Zuſprechen bey ihnen angeben / wie er etwa hiebevor mit dem Abraham alſo freundlich zu reden angefangen / nachdem er ihn von ſeiner Freundſchafft und aus ſeinem Vaterlande hatte abgeſondert / 1. Moſ. 12 / 1. ſeqq. wie er auch freundlich redete mit dem Volcke Iſrael am rothen Meere in der gröſten Bangigkeit / da er ſie nur als Zuſeher begehrete: Fürchtet euch nicht / ſtehet feſt / und ſehet zu / was für ein Heil der HErr heute an euch thun wird / 2. Moſ. 14 / 13. Und bey ſolchen freundlichen Zureden pfleget denn das Hertze in uns brennend zu werden / wie bey den Emauntiſchen Jüngern / Luc. 24 / 32. Da gehets durchs Hertze / wie bey Petri Zuhörern / Geſch. 2 / 37. Da ſchmeckt denn in ſolchem wüſten Zuſtande ein eintzig gut Wort weit beſſer / als vorher in den alten Sünden-Neſtern manche lange Kunſt-reiche Predigten nicht geſchmecket haben. Ein friſcher Trunck Waſſer

ſchmeckt in der Wüſten beſſer/als zu Hauſe der köſtliche Rhein-Wein und Malvaſier. Eben dieſen Proceſs hat nun auch GOTT der HErr mit dem unbändigen/wilden Herrn/ dem König Manaſſe gehalten. So lange er auff ſeinen Höfen lag/ ſo lange er in ſeinem Lande und Königlicher Reſidentz ſich noch auffhielt/da war alles Einreden / alle Buß-Predigten und Zorn-Zeichen vergebens. Aber da ihn GOtt in die Wüſte/in das beſchwerliche Gefängniß und euſerſten Schimpff geſetzet hatte/da giengs gar anders her: da beqvemte er ſich gegen ſeinen rechten HErrn/ alſo/ daß GOtt weiter ihn lockete/ daß er freundlich mit ihm redete/ja gar auf freyen Fuß ſtellete/und recht wunderlich aus der Gefängniß-Wüſte wieder in ſein eigen Land brachte/zum Exempel allen Menſchen / daß ſie doch ja nicht ſo weit es kommen laſſen/ daß man ſie in die Wüſte führe. Beſſer iſts/ man laſſe ſich GOTTES Locken und freundlich Reden erweichen/wenn man noch im leidlichen Zuſtande ſich befindet. Der Herr D. Dannh. handelt auch mit wenigen davon / wenn er P. IX. Lact. Cat. p. 117. alſo ſchreibet: Es erbeut ſich der rechte groſſe Evangelus der Meßias / er wolle ſeine Gläubigen ins Thal Achor locken/mit ſeiner Svada und Evangelio / er wolle daſelbſt

freund-

freundlich mit ihnen reden/ nicht ſchrecklich/ wie zuvor in der Wüſten/ per fulmina, deren Fluch und Krafft im Thal Achor ausgedonnert und 36. Mann erſchlagen/ und ein rechtes Achor oder Schreck-Thal daraus gemacht/ ſondern er wolle freundliche Worte reden/tröſtliche Worte des Friedens/ und damit das Thor der Hoffnung ins Land Canaan auffthun.

* *
*

Hieraus kan man behalten/

Daß aus ſündlicher Freude Unluſt zu erfolgen pflege.

Hat hier die freche Ehebrecherin ihren Muthwillen lange und ungeſcheut getrieben / ſo führet ſie GOTT in die Wüſte/oder ſchickt ihr/ wie oben gehöret/allerley Creutz und Unglücke zu. Alſo gehet es vielmahl in der Welt her / auff ſüſſes folget ſauers/das will demnach dem verzärtelten Menſchen nicht munden. Wenn die kleinen Kinder im Schlaffe lachen/ ſo folget ein Bauch-Grimmen oder Reiſſen darauff. Die Welt giebt zum erſten guten Wein/und zuletzt den geringen. Ammon verlangete hefftig nach dem Beyſchlaffe ſeiner ſchönen Schweſter der Thamar/ wie bit-

ter wurde ihme aber die Luſt / als die ſchändliche That vollbracht / und das Gewiſſen bey ihme aufwachte/gieng er nicht ohne Zweiffel mit Freuden zu des Abſolons Gaſtmahle/es war aber ſeine letzte in der Welt. Ein Blickgen Sonnenſchein und gut Wetter locket den Menſchen offt zum Spatzierengehen / und werden doch wohl wacker beregnet. Von der Welt-Freude ſchreibt der Herr Scriver P. III. des SSch. p. 1129. alſo: Die Welt-Freude iſt auch endlich eine höchſt-gefährliche und verderbliche Freude / nach unſers liebſten Seligmachers Berichte: Wehe euch Reichen / die ihr euer Hertze an Reichthum hänget/Luc. 6/24. 25. und deſſen zur Uppigkeit mißbraucht / denn ihr habt euren Troſt dahin / wehe euch / die ihr voll ſeyd / dann euch wird hungern/wehe euch / die ihr hie lachet / denn ihr werdet weinen und heulen. Welche Worte er mit der Erzehlung von dem reichen Manne / und deſſen täglichen Freuden-Leben/das ſich in einen unſeligen Tod geendet/und auff die ewige Pein und Qvaal hinaus gelauffen/erkläret und befeſtiget. In dem Leben des Cæſarii eines Diaconi und Märtyrers in der alten Kirche wird erzehlet / daß als er in die Stadt Tarracina in Campanien kommen / er darinne geſehen einen feinen jungen Men-

Menſchen/Lucianus genannt/welcher prächtig gekleidet einher gieng/ in täglicher Wolluſt und ſtetiger Freude/ nach allem ſeinen Wunſch und Willen gelebet/und von iedermann geliebet/ bedienet und geehret worden. Cæſarius verwunderte ſich hierüber/ und fragte nach/was dis für ein Menſch wäre? und bekam zur Antwort/ ſie hätten die Gewohnheit/daß täglich ein Menſch den Göttern zum Verſühn-Opffer für ſein Vaterland ſich verbannen und ergeben müſte/ und weil nun dieſer dazu erwehlet und verordnet wäre/hätte er Freyheit auff ſechs oder acht Monat/ ſich aller erſinnlichen Luſt und Freude zugebrauchen. Am erſten Tage aber des Jenners würde er ſich im gantzen Küriſſe auff einem köſtlichen geputzten Pferde ſitzend/von einem hohen Felſen herab ins Meer müſſen ſtürtzen: Iſt traun ein artiges Vorbild der üppigen Welt Freude kläglichen endlichen Ausgang fürzuſtellen: So gehet dann hin/ihr Welt-Kinder und machet euch luſtig/ eſſet/ trincket/ ſpielet/ſchertzet/lachet/ ſinget/ ſpringet/wiſſet aber/ daß alle ſolche Freude auff ein ewiges Leid hinaus läufft/wiſſet/daß ihr endlich dem Teuffel zum Opffer werden müſſet! Freue dich/ Jüngling/ in deiner Jugend/ und laß dein Hertze guter Dinge ſeyn in deiner Jugend/thue was dein Hertze lüſtet/

und deinen Augen gefällt/ aber wiſſe/ daß dich GOTT um diß alles wird für Gerichte führen! Pred. 11/9. O verfluchte Freude/ die ein ewiges Leid gebiehret! O unſelige Luſt/ welche ſich in ewige Unluſt verkehret! O erbärmliche Eitelkeit! welche die unſelige Ewigkeit nach ſich ziehet. Der H. Chryſoſtomus ſaget ſehr wohl/ wann einer hätte einen ſüſſen lieblichen Traum gehabt/ darinne ihme/ ſeinen Düncken nach/ alle erdenckliche Ergetzligkeit wiederfahren/ er ſolte aber hernach 100. Jahr an einander darum geſtrafft und geqvälet werden/ was wäre eine gute Nacht/ ein ſüſſer Traum/ gegen die würckliche Pein von 100. Jahren? Nun was iſt das wolluͤſtige Welt-und Freuden-Leben anders/ als ein ſüſſer Traum/ und was iſt ein Menſch deſſen mehr gebeſſert? Geſetzt nun/ daß er 60. 80. 100. Jahr darinne ungeirret und unbetrübet zubringen könte/ (welches doch nicht müglich/) was iſt ſolche Zeit gegen die Ewigkeit? und was iſt die kurtze Freude gegen das ewige Leid? Darum/ ihr Chriſtliche Seelen/ wann es euch ein Ernſt mit euer Seligkeit/ und wann ihr an Gott und in GOtt gedencket Freude zu haben/ hie zeitlich und dort ewig/ ſo fliehet die üppige Welt-Freude. Wer dieſe ſuchet/ findet/ und ſich darinne vergnüget/ der hat ſein Guts empfangen

in dieſem Leben/ und ich ſehe nicht/ wie er was anders erwarten kan/ als was dem reichen Schlemmer wiederfahren iſt/ der nach der eitlen Freude und zeitlichen Uberfluſſe in Ewigkeit nicht einen Waſſer-Tropffen erlangen kan/ ſeine Zunge zu kühlen. Der Herr Ernſt redet in dem II. Theile des Miſc. Cur. p. 1256. alſo von der Sache. Es haben die alten Naturkündiger bey denen Troglodyten einen Brunn angetroffen/ welchen man den Sonnen-Brunn genennet/ mit demſelben hatte es eine ſonderbahre Bewandniß: Denn vormittags war er anmuthig und ſüſſe/ um den Mittag überaus kalt/ des Nachmittags laulicht/ um die Mitternacht ſehr heiß und bitter. Vid. Nicol. Cauſin. Polyhiſt. Lib. 1. cap. 61. pag. 49. Mit dieſem Brunnen läſſet ſich unſer Menſchliches Leben wegen ſeiner Unbeſtändigkeit ſehr füglich vergleichen; denn bald ſind wir Menſchen frölich/ bald betrübet und traurig/ bald lachen/ bald weinen wir/ bald ſind wir reich/ bald arm/ bald ruhig/ bald mühſelig/ bald geehrt/ bald verachtet/ bald hoch/ bald niedrig/ und ſolche Abwechſelungen tragen ſich offt ſchleunig und geſchwinde zu. Es kan vor Abends anders werden/ weder es am Morgen war/ und ſolches geſchiehet bald für GOTT/ Sir. 18/26. Haman war ein

geehrter und hoch-angeſehener Herr am Hofe des Ahasveri/ wie bald verfiel er in die euſerſte Verachtung. Der Ertz-Vater Jacob war lange ſehr traurig und betrübet geweſen/ wie ſchleunig aber kam die erfreuliche Poſt/ daß ſein Sohn Joſeph noch lebe/ und ſey ein Herr über gantz Egyptenland. Joſeph ſelbſt war als ein armer gefangener Sclave in dem Gefängniſſe/ wurde aber wider alles ſein Vermuthen geſchwinde heraus geruffen/ und mit Königlichen Würden begnadiget. Hingegen waren die Feinde des Daniels frölich/ daß der unſchuldige Mann in die Löwen-Grube war geworffen worden/ das Glück aber verkehrte ſich bald/ Daniel ward heraus gezogen/ ſie aber hinein geworffen/ und von den Löwen zermalmet. Inſonderheit aber befindet ſichs/ daß diejenigen Dinge/ in welchen die Menſchen ihre Fröligkeit und Ergezung zu ſuchen pflegen/ mit vielen Verdrießligkeiten/ Ungemach und Unglücke verbunden ſeyn. Die Kinder Hiobs ſind es nicht alleine/ welche mitten in dem Freuden-Leben von dem einfallenden Hauſe erſchlagen worden. Adonia und ſeine Gäſte waren luſtig bey ihrem Mahl/ ſie muſten aber über Halß und Kopf davon/ und ſuchen/ wie ſie ihr Leben retteten.

Der-

Dergleichen Exempel ſind alle Geſchicht-Bücher voll/und wir ſind ietzo auch darinnen begriffen/ mit unterſchiedlichen aus denen weltlichen Geſchichten gezogenen Begebenheiten die Nichtigkeit unſerer Ergetzligkeiten fürzuſtellen und zu beweiſen. Man hat vor Zeiten eine ſonderbare Vergnügung in den Mum̃ereyen und Faſtnachts-Spielen geſucht / welche aber vielfältig ſehr traurig abgelauffen. Im Jahr 1600. hat Hertzog Johann Friedrich in Pommern ſich nach Wolgaſt begeben/die daſelbſt ſich befindenden Fürſtlichen Perſonen zu beſuchen/ nachdem ſie nun daſelbſt in Freuden zuſammen gekommen/ und mit einander ſich mit Fürſtlichen Panqveten und Freuden-Mahlen ergetzet/ auch nach Gelegenheit der Faſtnachts-Zeit/ dem Hofe-Gebrauche nach/ mit Mummereyen und allerley Fürſtlichen Auffzügen ergetzet/ untereinander freundlich beredet und frölich erzeiget/geſchichts um neun Uhr zu Abend/ als Sr. Fürſtl. Gn. nach gehaltenen Tantze für dem Camin-Feuer geſtanden/und ſich bey der Fürſtl. Wolgaſtiſchen Wittwen niederſetzen wollen/ daß ſie ſich etwas übel befunden/ darauf ſchleunig und unvermuthlich in eine groſſe Ohnmacht gerathen/alſo daß ſie nieder geſuncken/ und gantz Krafftloß geworden. Es hat auch die Kranckheit

heit nicht ab=ſondern vielmehr zugenommen/biß der Fürſte Samſtags vor Invocavit im 58. Jahr ſeines Alters geſtorben. Anno 1636. hat ſich in Pohlen dieſes begeben: Es waren etliche Weywoden/ die richteten der Königl. Maj. in Pohlen zu ſonderbahrer Obſervantz und Ehre ein köſtlich Panqvet zu/ und verordneten zugleich/ daß während deſſelben ein luſtiger Actus, oder/ wie man es nennete/ eine Comœdie ſolte gehalten werden/ in welcher beſonders von künſtlichem Feuerwercke etwas ſolte zu ſehen ſeyn. Da nun der Handel angeſtellet/ und die Lärm=Glocke gegoſſen war/ auch die Comœdie angehen ſolte/ſchikte es ſichs eben/ weiß nicht aus weſſen Geiſtes Antrieb/ daß Jhro Königliche Majeſtät mit einem Woywoden zu reden kam/ und in währenden Diſcours beyde mit einander an ein offenes Fenſter gangen. Jndem nun die Königl. Maj. Zweiffels ohne nichts anders/ deñ des Beſten ſich verſehen hatte/ ſiehe/ da begunte die Comœdie anzufangen/ und giengen ſtracks etliche Raqveten gegen einander loß/ unter welchem Praſſeln zugleich drey Schüſſe aus Röhren in das Fenſter geſchahen/ da Jhro Maj. geſtanden/und dieſelbe in die lincke Achſel getroffen wurde/ da denn aus der Comœdie eine rechtſchaffene Tragœdie worden/und ein ſolcher A=

larm

larm entſtanden/darinnen ſtracks drey Woywo-den geblieben/ alle Perſonen/ ſo dem Actui bey-gewohnet/in Arreſt genommen/ und etliche tau-ſend Mann von Jhro Königl. Maj. auffge-mahnet worden. Theatr. Europ. Tom. III. Bl. 672. Zu Eingange des Monats Febru-arii Anno 1658. fiel zu Rom und in ſelbigen Italiäniſchen Landen ein ſo ungewöhnlich groſ-ſer Schnee/ dergleichen bey Menſchen-Geden-cken/ ja in etlichen 100. Jahren nicht geſchehen/ welcher dann dem gemeinen Volcke zu Rom ſonderbare Freude erweckte/und Anlaß gab/daß ſie faſt auff allen Straſſen allerhand Bilder/ Trappen-Thiere und andere kurtzweilige Sa-chen daraus machten. Wie aber diejenige Pur-ſche endlich einander mit den Schnee-Ballen zu-werffen anfiengen/ kamen ihrer viel darüber zu kurtz/ſo/daß einige tödtlich verwundet und erſto-chen/und viel andere gefänglich eingezogen wur-den. Theat. Europ. Tom. VIII. Bl. 1022. Im Mertz des 1691. Jahres machten ſich viel vornehme Frantzöſiſche Officirer auff des Monſ. Montals berühmten Leib-Schneiders Hoch-zeit/in dem Städtlein Kiel/ an dem Rheine/ ü-beraus luſtig. Hievon bekam der Obriſte Jungheim Nachricht/ welcher mit einer ſtar-

cken Parthey Dragonern des Nachts um 12. Uhr für dem Städtlein ankam/und weil daſſelbe verſchloſſen war/gab er für/ daß er kommen wäre/ einer Tod-krancken Perſon einen Doctorem Medicinæ zu holen / worauff ihn der Pförtner einließ / den ſie alſofort beym Kopffe nahmen/ und die verborgenen Dragoner herein lieſſen. Hierauff muſte ſie der Pförtner nach dem Hochzeit-Hauſe führen. Als dieſe ungebethene Gäſte mit bloſſem Degen in der Hand dahin kamen / entſetzte ſich alles / und ſuchte ſich ein ieder zu ſalviren / die meiſten aber wurden/ nebenſt dem Bräutigam/ gefangen / alles übrige verzehret / wobey ihnen die Muſicanten tapffer auffſpielen muſten / und zogen des folgenden Tages mit vollem Mägen und guter Beute wieder davon. Id. d. a. Blat 22. Hieraus erhellet / was auff üppige Freude offte erfolget/ein mehrers iſt anderweit beygebracht worden.

Die 759. Frage.

über Hoſ. cap. 2. v. 19. 20.

Was die geiſtliche Vereinigung oder Vermählung ſey?

WIr waren faſt willens / dieſe Worte: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit ꝛc. gar weg zulaſſen / in Anſehung / daß ſie vielmahl erkläret anzutreffen / wollen aber doch nur ein weniges davon handeln / und uns eines ſchönen Sinn-Bildes bedienen / welches aus dieſen Worten der wohlſel. Herr Lanckiſch gemachet / welches in ſeinem Mahl-Schatze p. m. 296. zu finden / und alſo lautet: Wie liebliche Worte ſind doch / welche unſer lieber GOTT durch Oſeam geredet: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit / ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht / in Gnade und Barmhertzigkeit / ja im Glauben will ich mich mit dir verloben / und du wirſt den HErrn erkennen / cap. 2 / 19. 20. In welchen der Treu-reiche GOTT ſeine unermeßliche Güte und Holde uns Menſchen zu erkennen giebet. Und zwar 1.

Spon-

Sponſo ſe comparando, da er ſich einen Bräutigam vergleichet: Gleichwie ein Bräutigam ſich mit einer Jungfrauen/ die er hertzlich liebet / verlobet und zu verloben ſuchet. Alſo ſpricht gleichſam der HErr/ hab ich dich lieb: Ich nenne dich meine liebe Buhlin/ Eſ. 62/4. Ich will und begehre mich mit dir zu verloben. 2. Ter confirmando, in dem der HErr ſolches mit dreyfachen Wiederholen deſto gewiſſer beſtätiget / Ich will mich mit dir / ſpricht der HERR/ verloben/ vertrauen/ und nochmahlen verloben / qvod pulchrum bis aut ter: damit der HERR deſto gewiſſer uns ſeiner unnachläßlichen Liebe verſichert. 3. Explicando, wenn der HErr dieſes deſto klärer andeutet/ und zwar 1. â termino, auff ewig verlobe ich mich mit dir. 2. â modo, In Gnade/ Barmhertzigkeit / Gerichte und Glauben. 3. â commodo, Du ſolt den HErrn erkennen. Vergönnet mir dieſes alles etwas genauer zu erwegen / und in ein Sinn-Bild zu faſſen. Ich zeige euch aber daraus 1. Eine Hand aus einer Wolcke geſtreckt / mit dem Bey-Worte: Ich verlobe mich mit dir. Die Wolcke zeiget des Redendens Majeſtät / nehmlich/ der im Himmel wohnet / Pſal. 2/5. und den Wolcken gebeut/ Eſ. 5/6. Dein und mein

JE-

JESUS/der groſſe GOtt-Menſch. Wie er aber gegen uns geſinnet/eröffnet er mit der dargereichten Hand. Nehmlich es kan kein Bräutigam ſeine Braut ſo lieben/als er uns/als er alle Gläubigen liebet: Ich gelobe dirs/ich begebe mich mit dir in einen Bund / du ſolt meine ſeyn/Ez. 16/8. Dencke aber/ welch eine Ehre/ welch eine Glückſeeligkeit/ welch ein Ruhm es uns iſt? Sagete nu David: Düncket euch das ein kleines zu ſeyn/des Königes Eydam zu ſeyn? 1. Sam. 18/23. Jegliche Gläubige in JEſum Verliebte / mit JESU verlobte Seele/mag füglicher ſagen: Dünckets euch/ihr alle Creaturen/Himmels und der Erden/ erweget! Dünckets euch ein kleines zu ſeyn / daß ich des Himmels-Königes Kind/und deſſen ewigen Sohnes Braut ſeyn und heiſſen ſoll? Wer wolte nun nicht / weil JESUS ſeine Gnaden-Hand darbeut/ und gleichſam ſaget: Nim̃ mich doch an / liebe mich doch hertzlich und inniglich: ſiehe/ wie liebe ich dich/wie begehr ich deiner! hier haſtu meine Hand dargeſtrecket: Liebe/ſchlage wieder ein/ Liebe/ vertrau und verlobe dich mir wiederum! wer wolte/ frag ich/ denn diß nicht freudigſt thun? Zumahlen/weil wir 2. uns dargeboten ſehen / eine Schaale/ darinnen ein Ring; ein gülden Kleinod in Geſtalt eines

Hertzleins und ein Spiegel liegen/ und um die Schaale geätzet: Welch ein ſchöner Schmuck iſt hier! Erſtlich reichet uns der Herr einen Ring/ und ſagt: Ich vertraue mich mit dir in Ewigkeit. Ringe ſind Symbola æternitatis. Auff ewig vertraut ſich der HErr mit uns: Wenn unſer Leben hier auff Erden ewig währete/ ſo thätens Verliebte gleiches falls/ und verlobten ſich auff ewig: Nu es aber vergänglich/ ſo währet unſer Verlobung mit Menſchen nur Lebenslang. Unſer JESUS aber iſt ewig/ und ſeine Jahre nehmen kein Ende. Darumb will er ſich auch mit uns auff ewig verbinden/ daß uns von ihme und ſeiner Liebe nichts überall in alle Ewigkeit ſcheiden könne/ Rom. 8/39. O der unendlichen JESUS-Liebe / wer kan dich ermeſſen! JESUS reichet uns darnach auch dar ein ſchön Kleinod auff die Bruſt/ in Geſtalt eines Hertzleins / da auff einer Seite der Rubin der Gerechtigkeit / auff der andern der Türckis des Gerichtes/ niederwerts der Saphir der Barmhertzigkeit funckelt: Unten aber hanget noch zierlicher daran der Smaragd des Glaubens und der Treue. Der Rubin zeiget an die Gerechtigkeit/ ſo für GOtt gilt/ welche JEſus uns mit ſeinem/ mehr als Rubinen-rothen Blute erworben und geſchencket.

Der

Der Türckis / deſſen Eigenſchafft wider den Feind beherʒt machen ſoll/ glåntzet allhier / weil JESUS ſeinen Feind gerichtet und überwunden / daß wir nun kein verdammliches Gerichte über uns zu befürchten haben. Der Saphir glåntzet und zeiget uns GOttes Himmel-hohe Gnade und Barmhertzigkeit/ gleichwie der Herr einſten den ſiebentzig Eltiſten und Moſe ſeine Güte offenbahret / da der Himmel gleichwie ein ſchöner Saphir unter ſeinen Füſſen geweſen/ und wie die Geſtalt des Him̃els / wenn es klar iſt. Aber ſiehe doch / wie funckelt auch der ſchöne Smaragd/ welcher JESU beſtändige Treue und Glauben andeutet/ und ſonderlich ſich niederwerts auff dein Hertze zeucht / daſſelbe auch mit reinen Glauben und feſter Treue ihme zuzuwenden/ damit dieſer Stein in Verletzung derſelben nicht zerſpringe / wie ſonſten des natürlichen Eigenſchafft ſeyn ſoll. Endlich 3. reichet uns der HErr auch einen Spiegel dar / mit der Uberſchrifft: Lieb und kenne mich dafür! Wie? woraus? und auff waſerley Art/ liebſter JESU/ ſoll ich dich erkennen? Woraus kan und mag ich deine Liebe erblicken? Daß du ſprichſt: Und du ſolt den HERRN erkennen. Wenn ich das Geſetze GOttes und mein Leben anſehe / ſo befinde ich mir einen

zornigen GOtt und ſtrengen Richter im Himmel/ wenn ich aber an mir verzweiffele/ nicht auff mich/ſondern auff GOttes Liebe/und das Verdienſt JESU ſehe/ da/ da/ erlange ich die rechte Erkäntniß/ und ſpüre/ wie ich/ unangeſehen ich ſündlich und ſchnöde bin/dennoch GOTTES bin/ja GOtte lieb und angenehme bin/und ewig bleiben werde. Das iſt das Erkäntniß des Gebündniſſes/welches GOTT mit uns gemacht/ daß er uns unſere Sünde vergeben wolle/ uns erlöſen von allem Ubel: Wolle uns Gutes erzeigen/und ſich unſer erbarmen/ von ſeines lieben Sohnes willen/an welchen wir gläuben. Luth. Tom. VIII. Witeberg. p. m. 205: Wie verhalten wir uns aber gegen dieſen Seelen-Verlobten? 1. Laſſet uns ſolcher gegen uns dargereichten JESUS-Hand/ und dem HERRn Hand und Hertze darreichen/ zugleich ſagende: Liebſter JEſu/ hier haſtu mich/ behalt mich dir/ ich will dein allein/ und niemandes ſonſten ſeyn. Und 2. wie es einer Braut zuſtehet/ ſich zierlich anzukleiden/ alſo bereite ſich iegliche gläubige Seele zu ſolchem ewigen Verlöbniſſe/ ſie dencke/ daß ſie eine Fürſten-Tochter/ und Königs-Braut ſeye und heiſſe: Ihr Braut-Schmuck aber muß inwendig gantz herrlich ſeyn/ nehmlich das güldene Stücke der Gerechtigkeit

Chri-

Chriſti/der Scharlattinene Rock ſeines blutigen Verdienſtes/der Mantel des Heils/ das weiſſe ſeidene Kleid eines heiligen Lebens / die ſchöne Schuhe/ darinn ſie einen ſchönen Gang erweiſe/Pſ. 45/14. Sie habe eine Blutrothe Decke über ihr Haupt und Angeſichte/ Flammeum, damit ſie ſich aus Liebe gegen JESU/ vor der Welt verdecke/und ſich nicht von dieſer gnugſam zur Luſt anſchauen laſſe/Eſ. 61/10. Offenb. 19/18. Sie vergeſſe der güldenen Kette des Glaubens ja nimmer / als mit welcher Schöne ſie ihrem Bräutigam das Hertze nehmen / und ſich heilſamlich zuwenden kan/ Hohel. 7/1. Werdet ihr/ ihr neuen und ihr andern Eheleute euch allerſeits ſolcher maſſen bereiten / bey heutiger und andern Ehe-Verpfändungen deſſen erinnern/ und nach dem Angedeuteten richten und verhalten/ſo wirds euch hier und dort ewig wohl gehen: helffe es uns allen der treu-reiche JEſus! Amen.

Hier fragen wir noch:

Ob die Päbſtiſche Kirche die wahre Braut Chriſti ſeye?

Deſſen rühmen ſich zwar die Papiſten/ wir leugnen aber dieſe Frage/mit dieſem Argumentô und ſagen: Welche Kirche geiſtliche Hurerey treibet/ die iſt nicht die wahre Braut Chriſti/ die

Römiſche Catholiſche Kirche treibet geiſtliche Hurerey / derohalben iſt ſie nicht die rechte wahre Braut Chriſti. Den Majorem beweiſet das Exempel / da wegen der geiſtlichen Hurerey die Jüdiſche Synagoga iſt von Chriſto verſtoſſen worden. Der Minor iſt haupt-klar/denn wer weiß nicht/daß die Päbſtler faſt alle Götzen-Diener mit ihrer Abgötterey weit übertreffen/ denn ſie ehren ja die heiligen Religioſen, ſie ruffen die Engel an/richten den Heiligen Kirchen auf/ begehen ihrentwegen Feſt-Tage / geloben ihnen und ſchweren bey ihnen/ſetzen ihre Hoffnung auf ſie/und gläuben an ſie/halten ihre Vorbitte vor verdienſtlich/hoffen von der Maria Vergebung der Sünden/Befreyung von dem Zorn GOttes / vom Teuffel und Hölle. Indem nun die Papiſten ſich mit ſolcher ſchrecklichen Abgötterey beſudeln / ſo iſt ihre Kirche nicht die geiſtliche Braut Chriſti / ſondern eine ſchändliche Hure/ wie ſie auch Offenb. 17/1. 15. 16. und c. 19/ 2. genennet wird. Noch fragt ſichs hier:

Ob der Römiſche Pabſt der Kirche Bräutigam ſey?

Es iſt bekand / wie die Römiſchen Schmarutzer alle Nahmen/ welche dem HErrn Chriſto in der Schrifft zugeeignet werden/ dem Pabſte

zule-

zulegen/aber eben damit verrathen ſie den Antichriſt. Unter dieſen Nahmen iſt nun auch dieſer der vornehmſte/ daß ſie ihn den Bräutigam der Kirche nennen/ vid. Bellarm. lib. 2. de Concil. c. 17. Verùm ſponſus Eccleſiæ præter Chriſtum dici nemo poteſt mortalium, ſponſi enim hujus arrha eſt ſpiritus ſanctus, & pretioſus ſangvis. Es kan aber ein Bräutigam der Kirche/ auſſer Chriſto/ohne groſſe Gotteslästerung kein Menſch genennet werden/denn der Mahlſchatz dieſes Bräutigams iſt der H. Geiſt/ und das theure Blut Chriſti/ iſt das accurate judicium des wohlſel. Herrn D. Schertzers in Antibell. Diſp. 5. p. 342. Uber dieſen Ort ſchreibet der Rivetus alſo: Pontifex Romanus ſponſum Eccleſiæ ſe dicit, & contra naturæ ordinem Vicariatum ſtatuit, qvis committet ſponſam ſuam Vicario? Der Römiſche Pabſt nennet ſich der Kirchen Bräutigam/und giebt doch wieder die Ordnung der Natur dem Vicariat vor/ welcher wird aber ſeine Braut einem Vicario anvertrauen?

* *
*

Hier könten wir was beyfügen

Von der Perſönlichen und geiſtlichen Vermählung Chriſti mit ſeinen Gläubigen.

Von beyden redet der Engelländer Adami P. III. ſeiner Schrifften p. m. 235. alſo: Es iſt nichts beſſers/ als Chriſtus/ nichts beſſer in Chriſto/ als die Liebe/ keine Liebe beſſer/ als zu geben/ keine Gabe beſſer/ als ſich ſelbſt/ kein Weg ſich ſelbſt zu geben beſſer/ als zum Opffer. Andere Gnaden-Gaben werden von GOtt ausgeredet/ in caſu obliqvo, GOTT der Barmhertzigkeit/ GOtt des Friedens/ GOtt des Troſtes/ aber die Liebe in abſtracto. GOtt iſt die Liebe. Alſo iſt die Urſache aller Urſachen die Liebe GOttes.

Die Art und Weiſe ihn an den Menſchen zu bringen/ iſt durch Verheiſſung: Alſo machte er damit den Anfang an unſern erſten Eltern. Alſo erneuerte er ihn an unterſchiedlichen Patriarchen: Alſo beſtätigte er ihn durch ſeine Propheten/ und durch die Zukunfft Chriſti vollbrachte er ihn. Wir können uns dieſes geſchehen zu ſeyn einbilden durch den Weg eines Contracts und Ehe-Verbündniß: Erſtlich verband GOTT ſeinen Sohn mit unſerer menſchlichen Natur/ und vereignete ihn durch eine öffentliche Ver-

mäh-

mählung. Dieſes war keine heimliche Handlung/ ſo in einem Winckel geſchehen/ ſondern/ ob ſchon von dem hohen Hofe der Kräffte im Himmel eine Diſpenſation vergönnet worden/ dannoch wolte Chriſtus die Auffbietung öffentlich thun laſſen. Und alſo war ſie endlich dreyerley, 1. In der Kirche des Paradieſes: da ihme Satan ſelber ſchmeichelte/ er hätte das ganze menſchliche Geſchlechte ſeinem Gebiete und Befehle unterworffen. Eben damahls ward ein Erlöſer auffgebothen/ ein Mann verheiſſen/ der Saame des Weibes. Dieſes war das erſte mahl der Frage oder Auffbietung / und niemand thät einen Einſpruch. Zum andern / in der Kirche der Patriarchen; Dieſes war das andere mahl der Auffbietung / und niemand thät einen Einſpruch. 3. In der Kirche der Jüden/ und dieſes zu einem ſolchen öffentlichen Mahle / und in einer ſo groſſen Verſammlung/ da Achas mit Syria und Iſrael erſchrecket ward/ die ſich wider ihn zuſammen verbunden und vereiniget hatten: Siehe eine Jungfrau wird ſchwanger werden/ und einen Sohn gebähren / den wird ſie heiſſen Immanuel/ Eſ. 7/14. welches durch S. Matthæum ausgeleget wird/ GOTT mit uns. Der Sohn GOTTES verlobte ſich mit der menſchlichen Natur/ dieſes

war das dritte mahl der Auffbietung/und iſt kein Einſpruch geſchehen. Nun/als unſer Heyland Fleiſch an ſich nahm/wurden ſie vermählet. Es iſt bey uns die Gewohnheit/dreymahl das Verlöbniß vor der Vermählung/ und einmahl bey der Vermählung öffentlich abzukündigen. Alſo geſchahe es hier auch. Johannes der Täuffer ward geehret/der Ausruffer dieſer ſeligen Hochzeit zu ſeyn: Siehe das iſt GOttes Lamm. Nun iſt das Lamm GOttes mit der menſchlichen Natur vermählet: Das Lamm GOttes aus dem Kirchſpiel des Himmels an dem einem/ und die menſchliche Natur/ aus dem Kirchſpiele der Erden/ am andern Theile. So einiger Menſch/einige Creatur/einige rechtmäßige Urſache anzeigen kan/ warum ſie nicht miteinander vereiniget werden können/ der ſpreche nun/ oder ſchweige hernach allezeit ſtille. Es geſchahe kein Einſpruch/ ſondern ein allgemeines Glückwünſchen vom Himmel und Erden. Die Engel und die himmliſchen Heerſchaaren ſingen: Ehre ſey GOTT in der Höhe / Friede auff Erden/ und den Menſchen ein Wohlgefallen/ Luc. 2/14. Alſo vom Himmel. Hoſianna/ gelobet ſey der da kömt im Nahmen des Herrn/ Hoſianna in der Höhe/Matth. 21/9. Alſo von der Erden. Gleich als wann Himmel und

Erden in dieſem Hochzeit-Liede überein geſtimmet. GOTT gebe ihnen Freude. Das Heiligthum/ darinnen dieſer heilige Bund gemacht ward/war der Leib der Jungfrauen Maria: Dieſe war der geheiligte Tempel/ darinnen die Göttliche und Menſchliche Naturen Chriſti mit einander vereiniget worden. Er/ der das Ampt des Prieſters auf ſich nahm/war der Heil. Geiſt: Der Heil. Geiſt wird über dich kommen/und die Krafft des Höchſten wird dich überſchatten/Luc. 1/35. Der verknüpffte dieſes Band. Dieſe Verheiſſung iſt alſo vollzogen. Chriſtus hat ſich mit unſerer Natur vermählet: Jedoch bringet dieſes nicht alle Menſchen mit in den Bund. Ob Chriſtus ſchon an aller Menſchen Natur Antheil hat/dannoch haben nicht alle Menſchen Antheil an der Göttlichen Natur Chriſti. Allhier muß ein neu Ver[illegible]dniß/ eine neue Vermählung ſeyn/wir müſ[illegible] ein Geiſt mit ihme ſeyn/ eben ſo/ wie er ein Fleiſch mit uns iſt/oder wir haben kein Theil an dieſem Bunde. Allhier verrichtet der H. Geiſt ein neues Ampt/ und vermählet den Gläubigen mit Chriſto. Der Trauring iſt der Glaube/ die ſtreitende Kirche der Tempel/ die Zeugen die Engel/das Hochzeitliche Kleid die Heiligkeit des Lebens/ die Pflichtſchuldigkeit des Weibes ihrem Manne zu ge-

gefallen; Die Liebe des Mannes ſein Weib ſe-
lig zu machen. Dieſes iſt das Ehe-Verbünd-
niß oder Verlöbniß. Die offentliche und herr-
liche Heyrath iſt künfftig. Selig ſind/ die zu
dem Abendmahle des Lam̃es beruffen ſind/
das ſind wahrhafftige Worte GOttes/ Offenb.
19/9. Dieſes iſt ſeine treue Verheiſſung. Alſo
wird auch ſeine gnädige Vollbringung ſeyn. O
der Königlichen Kleidung/ des prächtigen Wohl-
lebens/ der unausſprechlichen Freude/ bey dieſem
Mahle! da der Saal iſt der Himmel/ die Trach-
ten Herrligkeit und Friede/ und die Muſic iſt der
Engel-Chor.

Sehr ſchöne redet ein ander Engelländer/
der Rogers/ P. I. p. 72. alſo von der Sache.
So ſollen auch die Zuhörer ingleichen ermahnet
ſeyn. Denn weil die Lehrer Diener Chri-
ſti ſind/ eine Ehe zwiſchen der Kirche und ih-
me zu ſtifften/ ſo laſſet ſie willkommen ge-
heiſſen und gehöret werden. Welche Jung-
frau wird keine Auffmerckſamkeit und gut
Gehöre geben/ wenn ihr Ehe-Sachen vor-
getragen werden? Inſonderheit wenn die
Anbietung von einem reichen Erben/ der
edel gebohren/ uñ von groſſer Freundſchaft
iſt/ u. ſ. w. Hingegen ſie ſelbſt auch wohl
nur

nur von ſchlechtem Stande iſt? Solte ſie wohl ihre Ohren abwenden / wenn ihr ſolches angetragen/und zu einer ſolchen Perſon/die nach ihr fraget und freyet / nein ſagen / daß ſie nicht (billich) vor eine Thörin geachtet werde? Und doch gehet es ſo mit uns zu. Der Sohn/ ein Erbe des groſſen Königes des Himmels/ſendet ſeine Geſandten mit uns armen Bettlern (ja ärger / als Bettler) von Verehlichung zu handeln. Und doch/ (ô du gütiger GOtt!) wie verwähnet ſind wir! Man kan uns nicht zu Worten kommen/es kommt uns nicht gelegen. Und wenns uns denn gelegen komt/ wie viel Freyens iſt wohl vonnöthen? Man ſolte gewißlich dencken/daß es nur eine ganz leichte Heyrath zu ſtifften ſeyn ſolte; und daß GOttes Diener nicht viel Worte darüm würden machen dürffen. Und doch können ſie mit allen ihren Anrathungen und Liebkoſungen nicht viel zu wege bringen/daß man darnach hörete. Alle Freywerber ſolten vor CHriſto JEſu Gehör/ ja gut und eilig Gehör haben. Der Teufel / ob er ſchon allezeit vermummet kommet/ und nicht ſein Angeſichte zeigen darff/(wohl wiſſende/daß da er in ſeiner eigenen Farbe

er-

erſchiene / von keiner Seele würde können geliebet werden/) wird eben ſo wohl / weil ſeine Zuſagen groß und herrlich ſcheinen/ (als da er unſern Seeligmacher Matth. 4/ 9. wenn er niederfallen und ihn anbeten würde / groſſe Königreiche zuſagte/) bald gehöret und beantwortet. Die Welt / ob wohl ein krummer / krüppelichter und bejahrter Freyer/ſehr alt von Jahren/blind/ lahm/kahl und dumm vor Bekümmerniß/ mit geſchwollenen Hüfften/ kranck von Uberladung/und der wenig Minuten zu leben mehr übrig hat/ (welche alle ſo ſchnöde Eigenſchafften ſind / als ein Freyer haben mag) doch weil er groſſe Einkünffte / guten Unterhalt/ Reichthum / Ehre / Erhebung und dergleichen verſpricht / hat bald Beyfall. Das Fleiſch/ob es gleich ein unreiner auſſätziger Mohr über und über beſchmitzt iſt/ noch/ weil er (gleich als) ein eingebohren Kind iſt/und eine groſſe Gemeinſchafft mit uns hat/ auch alle Luſt und Vergnügen zu ſaget/iſt eben ſo bald angenommen / als einer der beyden vorigen. Aber Chriſtus/ der der Allerwürdigſte iſt / hat nur eine kaltſinnige Begegnung. Doch ihr / meine Geliebten / ſeyd ihr viel klüger. Gebt euren

ren Willen oder Ja-Wort an niemand anders / als allein an Chriſtum. Thut ihr ſolches an iemand anders/ſo ſeyd ihr verlohren. Der Teuffel iſt reich an Zuſagen/ ſeine Worte tröpffeln von Süßigkeit. Doch iſt er ein Lügner und Mörder/Joh. 8. und ſo werdet ihr ihn endlich finden / wenn ihr ihm Glauben gebet. Die Welt giebt nur einen ſchwachen Genuß von allem euren Beſitz / und kan euch keines andern Heyraths-Gutes / als Eitelkeit und Qvaalen verſichern/wie Salomon ſaget / der ſolches verſuchet hat/ Pred. 1. So ihr euch denn daran vergafft/ ſo ſeyd verſichert/ daß ihr endlich ohne rechte Vergnügung bleiben werdet. Was endlich den letzten Freyer/ das Fleiſch anlanget/ das iſt von allen am wenigſten Anhörens werth. Denckt doch/ daß es nur ein ſchlechter Freyer wäre / der an Worten mangel hätte. Dieſe ſeynd die geringſte Waaren/ die man verlieren kan. Und darum iſts kein Wunder/wenn er ſich durch Verſprechen ſucht einzuwickeln. Doch gebt keine Achtung darauff/ja verſtopfft eure Ohren davor / und ſeyd hierinnen einer Otter gleich/ die nicht hören will die Stimme des Beſchwerers/Pſ. 58/6. ob er noch ſo künſt-

künſtlich beſchweren kan. Denn ſeyd verſichert/ wenn ihr ſolches zu eurem Haupt und Herrn über alles machet/ werde es alles biß zu euerm Untergang gäntzlich und bald vernichten. So gebet denn Gehöre dem HErrn der Herrligkeit. Von ihme bin ich heute ausgeſandt/ als ein Freywerber. Mein Bitten an euch iſt nun eure Liebe vor meinen HErrn Chriſtum. Denn wir bitten euch an Chriſtus ſtatt/ laſſet euch verſöhnen mit GOtt/ 2. Cor. 5/20. Wenn er heßlich oder ungeſtalt wäre/ möchtet ihr einige Urſache haben ſeiner Liebe abzuſagen; aber nein: Er iſt weiß und roth/ auserkohren unter viel Tauſenden/ Hohel. 5/10. Er übertrifft unendlich die Schönheit der Menſchen-Kinder / indem er iſt der Glantz der Herrligkeit / und das Ebenbild des Weſens des Vaters/ Ebr. 1/3. Oder ſo er arm wäre mit Lazaro/ möchtet ihr einige Urſache ihn zu meiden haben; aber nein/ Er iſt reich und gewaltig/ als der gröſte Erbe/ der iemahls geweſen iſt/ der Erbe über alle Dinge/ v. 2. Oder ſo ihr möchtet beybringen / daß er ſchlecht von Abkunfft wäre/ möchte es etwas ſeyn; aber nein/ Er iſt der König aller Könige/ und HErr aller HErren/

Offenb. 19/16. welche Würde ihm angebohren iſt. Oder habt ihr etwas gegen ſeine Weißheit zu ſagen; möchte ſolches eurer Weigerung einigen Schein geben; Aber auch hier iſt keine Ausflucht vor euch; denn in ihm ſind verborgen alle Schätze der Weißheit und Erkäntniß/Col. 2/2. Angeſehen denn er der Schönſte/ Reichſte/ Edelſte und Weiſeſte allein iſt/ſo ſtellet euer Hertz auf ihn/ und liebet ihn/ biß euer Hertze kranck vor Liebe iſt. Wir ſehen/ wie viele in der Welt heyrathen/ etliche allein umb Schönheit/viele um Reichthum/einige um adelicher Abkunfft willen/einige auch wohl um Weißheit willen. Aber wo dieſes alles beyſammen wäre/ſolches würde ein unvergleichlicher Ehegatte ſeyn. Haltet ihr euch hingegen etwa groß auff euer Heyraths-Gut? Ey ja! wie wenig Urſache habt ihr? Denn was bringt ihr ſonſt mit als Sünde und einen Bettelſack? und doch will er euch in ein Königreich der unbegreiflichen Herrligkeit einſetzen. Ahasverus verſprach Eſther die Helffte ſeines Königreiches. Aber Chriſtus hält mehr als er verſprochen. Er giebt den Seinigen ein gantzes Königreich. Sie werden mit Freuden und Wonne geführet

in des Königes Pallaſt: ſagt der geiſtliche Sänger/ da er von der Kirche der Braut Chriſti ſaget/Pſ. 45/16. Er hat ein herrliches Hauß/ eine Stadt von Golde erbauet/euch darein zu führen/ welcher Grund-Feſte mit köſtlichen Steinen gezieret. St. Johannes Offenb. 21. beſchreibet ſolche vollkommlich in ſeiner Offenbahrung/welches ein ieder wohl leſen und wahrnehmen mag. So weit dieſer. Es erzehlet Baronius, daß einſten eine Braut ſich mit einem verlobet/welchem ſie hernach/aus Liebe zu andern/ſo gram worden/ daß ſie ihm aus Verachtung in das Angeſichte geſpeiet; als ſie nun beharrlich auff ihrer Meynung verblieben/iſt ſie endlich von dem Teuffel angefallen und erwürget worden. O ihr Menſchen/die ihr euch mit JEſu Chriſto/ dem allerreineſten Seelen-Bräutigamme verlobet/und nun wiederum durch die Viehiſche Unzucht von ihme ab-und auff des Satans Seite tretet/ wie wollet ihr/ wegen ſolchen ſchändlichen Abfalls/ beſtehen? Seyd ihr weiſe/ ſo höret itzo ſeine Stimme/ die da ſpricht: Du haſt mit viel Buhlern gehuret/ doch komm wieder zu mir/ Jer. 3/1. ſonſt wird euch der unſaubere Geiſt euren verdienten Lohn in der Hölle unfehlbar bezahlen. In der Bayeriſchen Chronica

An-

Andreæ Brunners/ wird folgendes gemeldet: Heinricus I. Hertzog in Bayern / hatte eine Tochter/welche eine gar anſehnliche hochbegabte Princeßin war / der Grieg. und Lateiniſchen Sprache wohl erfahren/ dieſe ward in ihrer zarten Jugend dem Griegiſchen Käyſer Conſtantino zur Gemahlin verſprochen / weil er ihr aber nicht gefiel/und ſie ihn nicht lieb haben kunte/und gleichwohl wider ihren Willen ſich abmahlen laſſen muſte / damit man ihr Conterfait nacher Conſtantinopel ſchickte/hat ſie allemahl/wenn ſie dem Mahler geſeſſen/ wunderlich den Mund verzogen / und die Holdſeligkeit ihres Antlitzes mit zuſammen-gezogener Stirne und verkehrten Augen verderbet/iſt alſo durch ſolche Liſt ihres verhaßten Bräutigams entlediget/ und hingegen Hertzog Burckhardten in Schwaben/ der ihr ohne Zweiffel beſſer gefallen / zu Theile worden. Wenn wir Chriſten dem HERRN Chriſto unſern Seelen-Bräutigam ſollen vermählet und zugeführet werden/ſo wollen wir ihn nicht haben/ſtellen uns ungebändig / und haben andere lieber/ aber zu unſern groſſen Schaden. Gläubige Seelen ſind gerne bey ihrem Seelen-Bräutigam / denn wenn Braut und Bräutigam/ſo einander lieb haben/ gleich Brieffe wechſeln/ und einander zuſchicken/ ſo iſts ihnen doch

nichts liebers / als die Gegenwart ſelber. Alſo wenn eine Gläubige in JEſum verliebte Seele gleich alles in der Welt hat / ſo iſt ihr doch nichts liebers / als wenn ſie gar bey JESU ſeyn ſoll / Phil. 1. Ein Käyſer in Jappan ließ ſich einſt belieben / eine aus ſeinen Unterthanen ſich zum Gemahle zu erwehlen / unter andern gefiel ihme eine Harniſchmachers Tochter / die auch von ihme ſchwanger wurde / welches eine ſolche Eiferſucht unter den groſſen Frauen erregte / in Anſehung / daß ſo eine ſchlechte Magd und Handwercks-Tochter dieſe Ehre beſcheeret war / daß ſie ſich entſchloſſen / das Kind in ſeiner Geburth laſſen umzubringen / ſo auch geſchehen. Wer ſind wir gegen Chriſto? Man ſchreibt / ein reicher und edler Jüngling habe (vor etlich hundert Jahren) ſich in eine adeliche Hoff-Jungfrau auf einer Hochzeit ſo tieff verliebt / daß er ſich verlauten laſſen / er müſte ſie zu eigen haben / ſolte er auch ſeine beyde Dörffer darum geben / im Fall ſie ihme ſonſt nicht könte zu Theil werden. Wie dem Fürſten des Orts / unter deſſen Frauen-Zimmer die Edel-Jungfrau ſich auffhielt / ſolches zu Ohren kommt / gefällt es ihm / deß jungen Menſchen Beſtändigkeit zu prüfen / und verſpricht demſelben die Hof-Dame / gegen Uberlaſſung der beyden Dörffer / zuverwilligen / iedoch mit beygefüg-

ter

ter Erinnerung/ er ſolle ſich vorher wohl bedencken/daß ihms hernach nicht leid werde/ und ſeine Vertraute bey ihme nicht Noth leiden müſſe/ die ſonſt keiner groben Arbeit gewohnt ſey. Der verliebte Menſch übergiebt / deſſen unerſchrocken/ſeine Dörffer: wie denn die Liebe/ bey der Jugend/gemeiniglich viel höher/denn Geld und Gut angeſehn iſt / und begehrt nichts / als die Jungfrau / bekräfftiget auch ſolches alles mit Brief und Siegel/zu mehrer Erläuterung ſeiner Auffrichtigkeit. Einige Zeit nach der Hochzeit läſt der Fürſt den neuen Ehemann wieder fordern/ und fragt / ob ihn der Handel auch werde gereuen? Er ſpricht nein: ſondern wenn er noch ſo viel hätte/als zuvor/wolte ers zweymahl gantz willig geben/ehe er ſie begehrte zu laſſen. Da der Fürſte ſolche ſeine Standhafftigkeit in der Liebe vernimmt / ſchöpfft er einen ſo gnädigen Gefallen daran/ daß er ihme ſeine zwey Dörffer wieder einräumt/auch über das ein groſſes Heyraths-Gut ſchenckt / und alſo die Armuth der Braut/welche an nichts/als Schönheit und Tugend reich geweſen/ und in ihrer Jugend/ als ein armes Wayßlein bey Hofe auffgenommen worden/erſetzte. Was iſt aber dieſe/ob gleich groſſe Liebe/gegen die Liebe des allerheiligſten/ſchönſten und alleredelſten Jünglings/des Sohns GOttes/

tes/ zu der menſchl. Seele? Nicht ſo viel/ als das geringſte Wachs-Lichtlein gegen der Sonne. Er neigte ſein Hertz zu einer Braut / die an Verdienſten gar erarmet / und aus ihrer Freyheit in die ſchändliche Dienſtbarkeit des Satans geſuncken war. Dieſe auffzurichten / ließ er ſich aus der Höhe ſeiner Göttlichen Majeſtät herab/in einen Stall / verhüllte die Sonne ſeiner Gottheit mit den Wolcken der Menſchheit/ euſſerte ſich des Gebrauchs ſeiner Göttlichen Allmacht/die ſonſt ſeiner Menſchheit gegeben war/ um ihrent willen: nahm Knechtes Geſtalt an ſich/ ſie aus der Knechtſchafft in die Herrſchafft zu bringen; gab nicht zwey Dörffer/ſondern Leib und Leben für ſie; ließ ſich verwunden / daß ſie die verunzierte Seele/ mit ſeinem Blute ſich anſtreichen/und in ſolchem heiligen Purper/ wie die Morgenröthe auffziehen möchte; ließ ſich gantz ſchmähzlich tödten / daß ſie gantz herrlich leben könte/und begraben/daß ſie möchte wieder aufferſtehen. Verkriechen muß ſich der Rauch aller/auch der inbrünſtigſten Menſchen-Liebe / die uns Himmel-hoch / höher / denn mit etlichen Dörffern erkaufft.

Ruhet aber nun hiemit die Liebe GOttes? ach nein; ſie tritt noch eine höhere Stuffe. Sie

beut

beut uns nicht allein ihre getreueſte Freundſchaft/ ſondern auch ihre Vermählung an/ will ſich mit uns verloben/und gar vereinigen. Ein iedweder Bräutigam zwar / der nicht ſchertzet/ oder betrieget / verlobet und vereiniget ſich auch mit ſeiner Braut/ ſo nahe/ als ob ſie beyde nur eine Perſon wären: aber die Heyrath iſt ſo ungleich nicht/wie bey der Verlöbniß Chriſti: der GOtt in der Höhe iſt/und doch unſere Seele / zu ſeiner Geſpons erwehlet/auch nicht allein geiſtlich bey und in ihr wohnet / ſondern ihr über das ſein Fleiſch und Blut zu eſſen und zu trincken giebt/ und dazu in keine ſterbliche/ ſondern unſterbliche Ehe/ſich mit ihr einläßt. Dieſe Liebe hat kein Exempel noch Gleichheit. So wird man auch gleichwohl wenig ſolcher Jünglinge oder Männer finden/die ſich nach einer armen Braut umſehen. Mein Liebſter aber hat ſich um meine arme Seele beworben/die nichts hatte/ als Elend und Jammer/womit ſie ſeine Liebe und Barmhertzigkeit/zur Umfahung kunte reitzen. Ihr gantzes Vermögen beſtehet in ſeiner Gnade: Ihr Reichthum in ſeiner freywilligen und verliebten Armuth; ihre Schönheit in ſeiner kläglichen Geſtalt/ die am Creutze heßlicher war/denn anderer Leute; ihr Perlen-Schmuck/in ſeinen Thränen; ihr gantzer Ruhm in ſeiner ausge-

ſtandenen Schmach und vollkommener Unſchuld und Gerechtigkeit. Doch hat er ſich zu ihr gepaart/ und ehelich gebettet: Aber wodurch? Durch den Glauben. Der Glaube iſt das Band/ ſo uns aus zweyen eins macht/ und uns ihm einvergliedert. Im Glauben/ ſagt er/ will ich mich mit dir verloben. Vid. Franciſci Ruheſt. P. II. p. 461. Einige ſchreiben/ der Griegiſche Käyſer Theophilus habe/ als er ſich vermählen wollen/ aus unterſchiedlichen Ländern ſeines Reichs zwölff fürtrefflich-ſchöne Jungfrauen gen Hofe bringen laſſen/ darunter auch Theodora geweſen/ die den andern weder an Herkommen/ noch Gütern gleich/ hingegen aber mit Tugend und Zier zuvor gieng. Als ſie in die Käyſerliche Burg/ und zu dem Pallaſte hinein geführet wurden/ ſchmückten ſie ſich alle ſämtlich mit köſtlichen Hochzeit-Kleidern/ ausgenommen Theodora: welche ſich mit täglichem Schmucke begnügte; von den übrigen aber höniſch verlachet ward/ daß ſie ihr ſo hohe Einbildung machen/ und auf einen Käyſer hoffen können. Sie that/ als merckte ſie ſolches nicht/ ließ ſichs gar nicht anfechten/ und indem die andere/ Gegenwarts des Käyſers/ und ſeiner hohen Bedienten/ die Augen gar fürwitzig herum warffen/ ſchlug ſie die ihrigen fein ſchaamhafft und züchtig für ſich nieder. Als ſie nun heim giengen in ihre Häuſer oder Herbergen; ſchenck-

ſchenckte der Käyſer iedweder einen Apffel / welchen die andere Jungfrauen / nachdem ſie heimgelangt / verzehrten. Theodora aber war klüger / und allein diejenige / ſo ihren Apffel / als der von keiner gemeinen / ſondern Käyſerlichen Hand ihr geſchenckt war / gar fleißig auffhub / wie ein Pfand der Liebe. Nachdem man ſie ingeſamt des andern Tages wieder beruffen / und der junge Käyſerliche Freyer von einer iedweden den Apffel wieder begehrte / erſchienen ſie alle mit leerer Hand / biß auff die Theodora: welche an dieſem Tage allein in Hochzeitlichen Schmucke gar zierlich auffzoch / da hingegen die andern ſolchen abgelegt hatten. Dieſelbe aber langte aus ihrem Buſem zween Aepffel herfür / überreichte ſolche dem Käyſer / mit höflicher und demüthigſter Ehrerbietung / und ſagte: Allergnädigſter Herr! ich lieffere Eurer Majeſtät hiermit den Apffel / welchen Sie mir gnädigſt geſchenckt / wieder / und noch einen andern dabey / welchen ich / zum Pfande einer beſtändigen Freundſchafft / und ehelichen Treu / Deroſelben demüthigſt darbiete. Der Käyſer umarmete die holdſelige Theodora auffs allerleutſeligſte / überreichte ihr alſofort den Gemahl-Ring / und ſetzte ihr die Krone auff. Worauff bald hernach das Beylager gefolgt. Ob dieſes allen Umſtänden nach / gantz

gewiß ſey/ iſt hiebey ſo eben nicht nöthig zu erör⸗tern. Es läſt ſich aber doch unterdeſſen die züch⸗tige und demüthige Theodora gar füglich mit einer gläubigen Seelen vergleichen. Welche/ ob ſie gleich/ weil ſie vor der Welt nicht viel Geprän⸗ges macht/ ſondern ſich der Demuth befleißt/ von den Kindern dieſer Welt verachtet wird/ darum dennoch unbekümmert iſt / und deswegen das Vertrauen auff ihren Geliebten/ auf den himm⸗liſchen Theophilum, den lieben Sohn des Al⸗lerhöchſten / nicht wegwirfft. Sie läſt andere immerhin ſtoltzieren / mit Ahnen und Fahnen/ mit Gold und Gelde / mit hohen Einbildungen/ und allerley prächtigen Eitelkeiten; Andere die Augen neugierig herum werffen nach den Lüſten dieſer Welt: Ihre Augen fallen mit zerſchlage⸗nem Hertzen in die Aſche der Buſſe / in die Be⸗trachtung der Flüchtigkeit irrdiſcher Vergnü⸗gungen / und ſchnöder Lüſte. Andern mag ſie ſo viel gelten/ als eine todte Hündin/ andern mag ſie kaum eines Kräntzleins / vielweniger einer Krone / kaum des Erdbodens/ geſchweige denn des Himmels würdig ſcheinen. Andere mögen von ihr ſprechen: Was ſolte GOtt nach jener fragen? Was ſolte der Höchſte ihrer achten? Pſ. 73. Sie weiß dennoch/ an wen ſie glau⸗bet. Sie glaubt/ ihre Hoffnung werde nicht feh⸗

len / weil ſie das Ziel derſelben in ihrem Hertzen trägt. Hierbey bleibe es.

Die 760. Frage.

über Hoſ. c. 2. v. 21.

Was das heiſſe: Ich will den Himmel erhören ꝛc.

UNter andern Troſtreichen Verheiſſungen ſo der wiederkehrenden Kirche verſprochen worden / iſt auch nach den geiſtlichen der leibliche Seegen / wenn GOTT der HERR ſich ſo gnädig gegen ſein Volck vernehmen läſt: Zur ſelben Zeit will ich erhören / ich will den Himmel erhören / und die Erde ſoll Korn/Moſt und Oel erhören/und dieſelben ſollen Iſrael erhören/ ſcheinet eine wunderliche Redens-Art zu ſeyn/ da ſolchen Sachen Erhörung zugeleget wird / die der Erhörung nicht capabel oder fähig ſind/als der Himmel/ Erde/ Korn/Moſt und Oele. Wir wollen aber nach dem Verſtande uns umſehen / durch dieſelben Tage verſtehet er die Tage des Neuen Teſtaments/da der Meßias wird vom Himmel herab kommen/der will nun erhören/reſpondebo,

bo, und zwar reſponsô reali, mit einer würcklichen Antwort/ erhören aber heiſt das Verlangen erfüllen/deñ würckliche Hülffe iſt würckliche Antwort/deñ in Chriſto ſoll alles ja und Amen ſeyn/ 2. Cor. 1. Joh. 16. ſo wohl in geiſtlichen als leiblichen Dingen/ Himmel und Erde ſollen einander erhören/ weiſet hiermit auff die Catenam cauſarum ſecundarum, GOTT ſegnet durch die ordentlichen Mittel/ iſt alſo allhier eine ſchöne gradatio, es gehet alles Stuffen-Weiſe daher/ denn da findet ſich Cœlum pluviam deſiderans 5. Moſ. 28/5. reſpondebit votis terræ humorem deſiderantis. Die Natur ſehnet ſich nach einander/ dem Menſchen zu Nutze zu gehorchen/ und zu dienen/ dieſes natürliche Verlangen wird gleichſam erhöret und erfüllet/ wenn der Himmel nicht muß eiſern ſondern Seegenreich/und ſamt der Erden fruchtbar ſeyn/alles denen Froñen zum beſten/da ſoll aller Fluch weichen/und aller Seegen wieder kommen durch Chriſtum/die völlige Harmonie des Himmels und der Erden ſoll alles erfreuen/reſpondebit votis fidelium, denn ſie ſind GOttes Saamen/ wie der Nahme Iſrael anzeiget.

Zwar ſo wenig die Erde/als eine leb-und ſinnloſe Creatur beten und anruffen kan. So wenig

nig kan auch der Himmel eigentlich erhören. Alleine wenn die Erde gleichſam lechzet vor groſſer Dürre/ oder mit allzuvielen Regen überſchwemmet/ oder ſonſt wegen kalter/ rauher Winde gantz unfruchtbar iſt; So ruffet ſie gleichſam nach ihrer Art den Himmel um Hülffe an/ als wie dort zu Samaria in der Theurung ein armes Weib den König in Jſrael / den Joram um Hülffe anſchrie/ 2. Kön. 6/26. Oder/ wie die Königin Eſther ihren Herren und Gemahlen/ den groſſen König Ahasverum, um Hülffe vor ſich und ihr gantzes Volck anflehete/ Eſth. 7/3. Oder wie etwan ſonſt ein Eheweib in ihrer Noth ihren Ehemann um Hülffe anſchreiet. Alſo ſchreyet auch die Erde gleichſam den Him̃el um Hülffe an/ als ihren Mann und Helffer. Geſtalt denn auch die alten heydniſchen Poeten / ſo wohl die Griechiſchen als Lateiniſchen (Euripides, item Virgil. L. 2. Georg. v. 325.) Himmel und Erden/ als ein paar Eheleute / gedichtet haben. Der Himmel ſey der Mann/ die Erde das Weib/ der Himmel ſchwängere die Erde ein mit Wärme/ Regen und anderer beqvemen Witterung/ daß ſie allerhand Früchte und Gewächſe gebähre und hervor bringe. (conf. Natal. Com. L. 2. c. 1. p. 103.) Worbey aber zu mercken/ daß die gelehrten Heyden ſo alber nicht geweſen/ daß

ſie eben warhafftig den Him̃el vor einen Mann/ und die Erde vor ein Weib gehalten/ nein/ ſondern ſie haben nur die nahe Verwandſchafft und die nothwendige Bedůrffniß/ ſo ſie beyde zu Erlangung der Fruchtbarkeit gegen einander haben/ mit ſolchen Gleichniß andeuten wollen. Deñ die Erde hat zwar ihre Fruchtbarkeit ſtracks bey der erſten Schöpffung durch dieſe Göttliche Seegens-Worte empfangen/ da der allmächtige Schöpffer geſagt: Es laſſe die Erde auffgehen Graß und Kraut/ das ſich beſame/ und fruchtbare Båume/ da ein ieglicher nach ſeiner Art Frucht trage/ und habe ſeinen eigen Saamen bey ſich ſelbſt auff Erden. Welches auch geſchah alſo/ 1. Moſ. 1/11. Aber die continuirliche Fortſtellung ſolcher Fruchtbarkeit/ zumahl nach dem klåglichen Sünden-Falle/ geſchicht nicht unmittelbar auf die bloſſen Segens-Worte GOttes/ ſondern mittelbarer Weiſe/ vermittelſt beqvemer Him̃els-Witterung. Daher es auch der hocherleuchtete D. Meißner (comm. c. 1.) abermahls gar fein mit dieſen geiſtreichen Worten erklåret: Terra ſupplicat cœlo, qvando ob ſiccitatem pluviâ cœlitus mittendâ indiget. i. e. Die Erde ruffet gleichſam den Himmel an / wenn ſie wegen allzugroſſer Důrre eines Regens von Himmel

mel bedürfftig iſt. Geſchicht es darauff/daß der Himmel gutes beqvemes Wetter durch Regen oder Sonnenſchein nach Bedürffniß giebet/ zu rechter Zeit. So wird ſolches hier im Texte Gleichnüß-Weiſe (nach einer ſonderlichen Redens-Art/von denen Gelehrten proſopopoeia genannt/da man leb- und ſinnloſen Dingen/ als Himmel/ Erden/ Korn/ Moſt und Oele ſind/ ſolche Eigenſchafften/ die ſonſt nur einer lebendigen vernünfftigen Perſon zukommen/ verblümter Weiſe zuſchreibet) ein Erhören des Himels genennet/daß der Himmel die Erde erhöre. Es erhöret aber/eigentlich davon zu reden/GOTT vielmehr der Menſchen Gebeth/ das ſie um der Erden Fruchtbarkeit willen zu ihm abſchicken/ und läſt den Himmel geben früh und ſpat-Regen zu rechter Zeit/ wie er verſprochen/ 5. Moſ. 11/14. Es will uns eben der Geiſt GOttes hierdurch zugleich mit zu Gemüthe führen die ſchöne Harmonie und Ubereinſtimmung des Himmels und der Erden/da er/ GOTT der HErR/als der allerweiſeſte Künſtler/nach ſeiner unendlichen Weißheit/ dieſes groſſe Gebäu des Himmels und der Erden/ wie ein richtiges Uhrwerck/oder eine vollſtimige Muſic/ ſo künſtlich/ſo weißlich eingerichtet/daß darinnen immer eines dem andern einſtimmen/ die Hand biethen und

und forthelffen muß. Eben als wie auch in einer wohlbeſtalten Haußhaltung der Hauß-Vater mit ſeiner treuen Sorgfalt und Anſtalt/ die Hauß-Mutter mit ihrer guten Wirthlichkeit/ die Kinder und Geſinde mit ihren Gehorſam und fleißigen Arbeit einander müſſen dienen und behülfflich ſeyn. Oder/ wie an unſern Menſchlichen Leibe ein Glied am andern hanget/ durch alle Gelencke/ dadurch eines dem andern Handreichung thut/ nach dem Wercke eines ieglichen Gliedes in ſeiner Maaße/ und machet/ daß der Leib wächſet zu ſein ſelbſt Beſſerung/ Epheſ. 4/16. Wie es nu ſolcher Geſtalt mit dem Menſchlichen Leibe und Leben/ als μικρόκοσμῳ, der kleinen Welt/ bewandt. Alſo hats GOtt mit Himmel und Erden/ als μακρόκοσμῳ, der groſſen Welt/ gar weißlich geordnet/ daß im̃er eines dem andern zur Fruchtbarkeit muß dienen und behülfflich ſeyn/ daß die himmliſchen Cörper/ Sonne/ Mond und Sterne am Firmamente des Himmels ihre Influentz und Würckung in die irrdiſchen Cörper/ ſonderlich in das Erdreich haben/ und ſolches zur Fruchtbarkeit gleichſam einſchwängern müſſen. Das iſt nun freylich die Göttliche Weißheit/ die alles weiß und verſtehet/ und dabey war/ da GOTT die Welt machte/ Sap. 9/9. 11. Denn er

hat

hat alles geordnet mit Maaß/Zahl und Gewichte/Weißh. 11/22. Denn ſoll aber auch die Erde Korn/Moſt und Oel erhören/ das iſt/ſollen die Aecker/Weinberge/Gärten/rc. vom Him̃el eingeſchwängert und fruchtbar gemacht werden/daß ſie viel und mancherley Früchte tragen/(das bedeutet eben das Erhören der Erde) ſo muß es ja GOTTES Seegen thun. Actu primô, wie die Philoſophi reden/ſteckt alle Jahr überall ein reicher Ernd-Seegen in den Erdboden/daß er aber nicht allemahl und allenthalben ad actum ſecundum zu ſeiner würcklichen Vollkommenheit gedeyen kan/ das machen der Menſchen Sünden/ wie aus dem 5. Moſ. 28. und Amos 4/7. 8. 9. klärlich zu erſehen. Wenn aber hier ſtehet/ Korn/ Moſt und Oele ſollen Iſrael erhören/ ſo hat es nicht die Meynung/ als ſolten wir aus dem Feld-Früchten Götzen machen/ſie anruffen/und anbethen/ daß ſie doch aus der Erde möchten hervor wachſen; Nein/ das wäre Abgötterey/ das hieſſe von GOtt zur Welt / vom Schöpffer zum Geſchöpffe ſich gewendet. Das will unſer Text nicht haben/ ſondern dieſe verblümte Redens-Art: Dieſelbigen/ als Korn/ Moſt und Oel ſollen Iſrael erhören / iſt ſo viel/als ſpräche GOTT: Wenn Iſrael/das iſt/ die wahre Kirche und ihre Glied-

maſſen / das rechtgläubige Häufflein bey ihrer Saat-und Acker-Arbeit werden zu mir ſchreyen und beten / ſo ſoll die Erndte / die Weinleſe / ja alle Baum- und Garten-Früchte ſollen nach ſelbiger frommer Leute ihrer Arbeit / Gebeth und Verlangen ſich richten / und ihnen ſo viel wachſen / daß ſie davon ihr täglich Brod / zeitliche Nahrung und Auskommen / und alſo völlige Gnüge dran haben ſollen. Die Elenden ſollen eſſen / daß ſie ſatt werden / Pſal. 22/27. Wie denn auch der Chaldäiſche Ausleger auff eben dergleichen Meynung zielet / wenn er dieſen 22. vers unſers Textes alſo paraphraſirende erkläret: Et terra producet frumentum, & vinum oleumqve, qvæ ſint factura ſatis transmigrationi populi mei, i. e. und die Erde ſoll hervor bringen Getreyde / Wein und Oel / welche meinem Volck in ihrer Pilgrimſchafft / weil ſie noch hier wallen / und auf der Reiſe dieſes Lebens begriffen ſind / ſollen gnug ſeyn / und volle Gnüge leiſten.

Der Herr D. Dannh. handelt auch von dieſer Sache und ſchreibet P. IV. Lact. Cat. p. 310: Wie denn eben auch hieraus erhellet dieſes Schöpffers unerforſchliche Weißheit / er hat ſich erzeiget als ein allweiſer Schöpffer / als der

alles

alles gemacht in Maaß/Zahl und Gewicht/ ja auch Ordnung und Harmonie in abgemeſſener Proportion, wie groß/ wie hoch/ wie breit/ wie lang ein iedes Ding ſeyn ſoll/ daß der Unterſcheid unter einem Elephanten und Haſen/ unter einem Berg und Hügel erſcheine: In erſtgemeldter Zahl/ wie viel Sternen im Himmel/ wie viel Tropffen im Meer/ wie viel Haar auff dem Haupt des Menſchen ſeyn ſollen. In abgewogenen Gewichte/ wie ſchwer/ wie lötig/ wie theuer ein iedes Ding kommen ſoll. In fürgeſchriebener Ordnung/ wie hoch/ wie nieder/ wie edel/ wie unedel/ in was Grad eine iede Creatur ſtehen ſolle? In holdſeliger Harmonie/ da im̃er eine Creatur an der andern hanget/ hafftet und von derſelben Krafft und Leben empfängt. Er heiſt nicht vergebens der HERR Zebaoth; Moſes ſchreibt/ der HErr habe vollendet Him̃el und Erden mit ihrem gantzen Heer/ 1. B. Moſ. 2/1. anzudeuten/ daß gleichwie eine wohlgefaſte Kriegs-Armee in eine gewiſſe Ordnung abgetheilet/ ohne welche ſie nicht beſtehen kan/ alſo ſey auch alle Creaturen abgetheilet. Wohn denn auch zu ziehen die wunderbahre concatenation oder Kette/ in welche alle Creaturen abgefaſſet/ da allezeit eine der andern die Hand bietet/ eine die andere gänge und rege machet/ der

Himmel erhöret die Erde/die Erde erhöret Korn/Moſt und Oele/und dieſe erhören Jſrael. Es folget ie eine Creatur auff die andere/ kein einiges vacuum läſſet ſie darzwiſchen kommẽ/ehe etwas in der Natur ſolte leer ſeyn/thut ſie ehe ihr ſelbſt Gewalt an/das Waſſer zum Exempel/muß ehe in die Höhe ſteigen/wañ mans durch ein Rohr an ſich ziehet/das Faß mit Weine muß nicht aus dem Zapffen heraus lauffen/ſo man oben den Spunten nicht auffthut/ehe etwas leer bleiben und lickloß ſeyn ſolle. Woher dieſes alles/als von einem wunder-weiſen Meiſter und Bau-Herrn? Und p. 426. ſchreibet er alſo: Es hat GOtt die Creaturen alſo geartet/zuſammen gefüget/in einander gegattet und verkettet/einem ieden ſein gewiſſe ſphæram, Schrancken und Maaß gegeben/ wie? und wie viel ſie würcken muß/ damit es den Zweck und Ziel erreiche/ dazu ihm der Schöpffer Kräffte und Tugenden beſcheeret/ ſo wird alsdann durch ſolche continuirliche/immer-geſchäfftige/nimmer-ruhende Ordnung das gantze Univerſum der gantzen Welt erhalten. Der HERR redet ſelbſt gar ſchön von ſolcher Harmonie und Ordnung beym Propheten Oſea: Jch will den Himmel erhören/der ſoll von mir Influentz/Wärme/Regen und Sonnenſchein erlangen/und der Himmel

mel ſoll die Erde erhören / das iſt/der Him̃el ſoll gleichſam die Erde ſchwängern und fruchtbar machen/und die Erde ſoll Moſt/Korn und Oel erhören/das iſt / ſie ſollen von der Erden Safft und Kraft ſäugen/ daß ſie zeitig und herfür wachſen/und dieſelben ſollen Jſrael erhören. Das iſt der Zweck/der Menſch iſt das Centrum, dem ſoll alles zu Nutz und Dienſt/ Hülle und Fülle/Nahrung und Ergötzligkeit gereichen/ ein iedes Land hat ſeine Gabe von GOtt / ſeinen ſondern Seegen / ſeine Influentz/ die ihnen niemand nehmen kan / ſein Carmen, damit er prangt für andern. Daher es geſchicht/daß an einem Orte ein Tuch/ ein Bier oder dergleichen beſſer gerathet als am andern/ob man gleich anders wo dergleichen erzeugen wolte / thuts doch nicht gut. Noch ferner in ſeinem Paneg. Uran. ſchreibet er p. 18. alſo: Bey Hoſ. 2/21. ſagt der HErr: Jch will den Himmel erhören/und der Himmel ſoll die Erde erhören / und die Erde ſoll Korn/Moſt und Oel erhören/und dieſelben ſollen Jſrael erhören. Jſt eine über die maſſen ſchöne allegori und Vergleichung/in welcher Jſrael/ wie ein Kind/um Brod rufft/ ſupplicirt um Korn/Moſt und Oel; dieſelbe ruffen an matrem univerſalem & πολύμαστον, die allgemeine reiche geſegnete Mutter/die

Erde an/ um Safft und Krafft/ dieſe erhört es zwar/aber weil ſie von ſich ſelber allein nicht helffen kan/ſo ſpricht ſie den Himmel an / und deſſen Influentzen/um Regen und Sonnenſchein/daß alles reiff und fruchtbar werde. Der Himmel ruffet GOtt den allgemeinen Vater an/ der iſt A & O, von dem alles urſprünglich herqvillet.

* *
*

Hier iſt nun zu handeln

Von der Vorſorge GOttes vor die Menſchen durch die Creaturen.

Von GOTTES Vorſorge haben wir ſchon anderweit gehandelt / wird aber hier was anders zu betrachten ſeyn. Will iemand dieſe Ordnungs-Kette ein fatum nennen/der mags thun/aber GOTTes Majeſtät und des Menſchen freyen Willen ohne Abbruch. Was die Philoſophi, ſonderlich die Stoici vor dieſem hievon genarret/das iſt bekandt. Gleichwie die Epicurer alles dem blinden Glücke zugeſchrieben/ denen unſere Atheiſten heutiges Tages gleich/die mehr von dem Glücke / denn von GOTTES Fürſehung wiſſen zu reden/ ihr Glücke mehr ſuchen/

chen/als GOttes Angeſicht/ da doch/ was die blinde Welt-Kinder Glück oder Unglück heiſſen/ daſſelbe nichts anders iſt als GOttes allſehende/alltragende allſchickende Fürſehung/ wiewohl es nicht allerdings ohn/ oder übel und unchriſtlich geredet/wann man mit Chriſtlicher Beſcheidenheit in geſundem Verſtande auch eines fati gedencket oder nennet. Ich will nicht ſagen/ von dem fato naturali, von der Kette oder Ordnung/ die GOTT der HERR in die Natur gelegt/ daß zum Exempel die Fixſtern werden von den Planeten gleichſam geſchwängert/Sonne/Mond und andere Sterne haben ihren natürlichen Einfluß und Würckung in die untere Welt/ welches ja niemand leugnen kan/ (dann ſo GOtt der HErr keine Ameiß vergebens gemacht/wie ſolte er ſolche ungeheure groſſe Lichter in Himmel hinauf geſetzt haben/nur zu unnützen Schau/ohne Krafft und Würckung?) von denſelben ſchöpfft die Lufft ſeine Bewegungen/ die Meteora werden davon erwecket und entzündet/es fällt Nebel/Thau/Regen herab/die Sonne zeuchts wieder hinauff/daraus werden friſche Wolcken/ die werden hernacher von der Sonne wieder getrennet/ zufließen abermahl in einen Regen/alles gleichſam rund und Kugelweiß. Der Erdboden bekommt ebenmäßig von den meteoris

oris der Lufft-Cörper ſein Wachsthum/ bringt allerhand Früchte herfür/ des Menſchen Humores und Temperament ändern ſich nach des Geſtirns Influentz/ es mögen auch des Menſchen Affecten dardurch inclinirt und bewegt werden/ aber das iſt und bleibt darneben auch wahr/daß der allmächtige GOtt im Himmel erſtgemeldte Kette der natürlichen Urſachen in ſeiner Hand hat/ er kan von und zugeben. Fragſtu einen heydniſchen Philoſophum, ob ſich GOtt der HERR auch der untern Welt annehme/ ô nein/ſagt er/er ſitzt droben im Himmel/er hat mit der untern Welt nichts zu ſchaffen/er iſt viel zu herrlich darzu/ ſo redet ein Heyde/ aber/ein Chriſte viel anders/ in GOtt ſind/ leben und weben wir/und alle Creaturen.

So bleibt demnach der groſſe GOTT der Nehr-Vater/ als welcher das Jahr krönet mit ſeinen Gütern/ſeine Fußſtapffen trieffen von Fette/Pſ. 65/12. Du verſorgeſt die unvernünfftige Creaturen. Es wartet alles auff dich/daß du ihnen Speiſe giebeſt zu ſeiner Zeit/wann du ihnen giebeſt/ ſo ſamlen ſie/wann du deine Hand auffthuſt/ ſo werden ſie mit Gute geſättiget/ verbirgeſt du dein Angeſicht/ ſo erſchrecken ſie/ du nimſt

hin-

hinweg ihren Odem/ ſo vergehen ſie / und werden wieder zu Staub / du läſſeſt aus deinem Athem/ſo werden ſie geſchaffen/und verneuerſt die Geſtalt der Erde. Du läſſeſt Brunnqvellen in den Gründen / daß die Waſſer zwiſchen den Bergen hinflieſſen/ daß alle Thiere auf dem Felde trincken/und das Wild ſeinen Durſt leſche/ an denſelben ſitzen die Vögel des Himmels / und ſingen unter den Zweigen/ du feuchteſt die Berge von oben her / du macheſt das Land voll Früchte / die du ſchaffeſt / du läſſeſt Graß wachſen für das Vieh / und Saat zu Nutz den Menſchen/daß du Brod aus der Erden bringeſt / und daß der Wein erfreue des Menſchen Hertz / und ſeine Geſtalt ſchön werde von Oele / und das Brod des Menſchen Hertze ſtärcke/Pſ. 104.

So bald der Menſch ſein Leben hat/
Seine Küchen alsbald für ihm ſtaht/
In dem Leib der Mutter ſein/
Iſt ſie zugerichtet fein.
Aus der Erden Wein und Brod/
Schaffet GOtt und giebts ihnen ſatt/
Davon der Menſch ſein Leben hat;
Das Waſſer daß muß geben Fiſch/
Die läſt uns GOtt tragen zu Tiſch/

Eyer von Vögeln eingelegt/
Werden Junge daraus geheckt/
Müſſen der Menſchen Speiſe ſeyn/
Hirſchen/Beeren/Rinder und Schwein
Schaffet GOtt und giebts allein.

Er ſpeiſet mit Milch von Schaafen/ mit dem Fette von den Låmmern/feiſten Låmmern und Böcken/ mit feiſten Nieren/ er tråncket mit gutem Trauben-Blut. So kömmt ihme auch zu die Ordnungs-Sorge. Von dem großmüthigen löblichen Kåyſer Carolo dem fünfften/wird unter andern Tugenden auch dieſe gerühmet/ daß wo er in eine Stadt kommen/ er alsbald nach der Uhr geſehen/ und gefragt/ ob ſie auch recht gerichtet/ nach der Kirche/was für Religion da getrieben werde/nach den Gaſſen/ob ſie auch ſauber gefegt und gehalten werden. Wiederum fragte er nach dreyen: ecquis in urbe eſſet Prætor, paſtor & præceptor, wer Stadt-Meiſter/Pfarrherr und Schulmeiſter ſey/ und wie ſie ihr Ampt verrichten? Vielmehr nimmt der König aller Könige die Ordnung in acht/ daß alles in gutem von ihme angerichtetem eſſe und flore verbleibe.

Wenn der Herr Urſinus in ſeinem Arboreto Biblico Continuato c. 4. von den Cauſis ſe-

ſecundis naturalibus redet/ ſo kömmt er auch auff unſern Text/ und handelt gar ſchöne hiervon p. m. 27. und ſpricht etwan. In der ordentlichen Schöpffung GOTTES iſt die Natur die Dienerin/ der Natur hilfft die Kunſt/ und bey dem Hoſ. c. 2/21. 22. ſind die natürlichen Urſachen der erſten ſubordiniret/ welches der Hieron. alſo erkläret: Poſtqvam Chriſtus advenerit, omnia ſuô current ordine, & utilitati hominum cuncta deſerviet creatura, ut ab initio condita eſt, qvæ omnia Judæi & Judaizantes poſt Anti-Chriſtum in fine mundi corporaliter præſtolantur. Wenn Chriſtus kommen wird / wird alles in ſeiner Ordnung lauffen/ und alle Creatur wird den Menſchen nützlich und dienlich ſeyn / wie ſie von Anfange geſchaffen ſind/ welches alles die Jüden und unſere Jüdentzende nach dem Antichriſt am Ende der Welt leiblich erwarten. Dieſe Worte ſind die Kette des Homeri, dadurch Plato die Sonne alleine will verſtanden haben/ cujus motu omnia vivant & conſiſtant, at ſiſtet ipſe velut ligatus, omnia corrumpantur, & peſſumeant, ἄνω καὶ κάτω, oder durch deſſẽ Bewegungẽ alles lebet uñ beſtehet/ weñ ſie aber als gebunden ſtehet/ wird alles verderbet/

und

und gehet oben und unten ein. Es zeiget aber der Hoſeas an den Beweger/ die Planeten und derſelben Verbindung Mangel und Verlangen untereinander. Der Beweger iſt GOtt. Nam ſine Deo & supernô nutu, nec cœlum aliqvando imbres in terram demittet, nec terra fructus ſuos emittet, ſchreibet Cyrillus hier/ denn ohne GOtt und dem oberſten Wincke wird der Himmel nicht Regen auff Erden geben / noch die Erde ihre Frucht bringen. Dieſes alles ſchreibet David dem Angeſichte GOTTES zu / als den lebendigmachenden Augen / wie der Calvinus daſelbſt anmercket/und dem Odem oder Geiſte/ welchen Geiſt GOTTES / der nichts als Leben iſt/ den erſchaffenen Dingen mittheilet / cauſaliter, mitwürckend / durch eine continuirliche Schöpffung / den Himmel erhöret nun GOtt/ daß er die Erde erhöre / wie denn aber? Durch Regen/wie es die meiſten Ausleger geben / und der Chaldæus es giebt / mandabo cœlis, ut mittant pluviam ſuam ſuper terram, ich will dem Himmel befehlen / daß er ſeinen Regen über die Erde ſchicke / der Himmel iſt die allgemeine Urſache/ als welche Wärme und Lebens-Früchte mittheilet / die Wärme wircket vornehmlich die Sonne/ die Feuchtigkeit theilet

der Mond mitte/ da denn die Wärme des Vaters/die Feuchtigkeit der Mutter-Stelle bey der Generation vertritt / wie dieſe beyde beyſam̃en ſtehen/5. Moſ. 33/14. Da ſind edle Früchte von der Sonne / und edle reiſſe Früchte des Monden. Daher mahlten die Alten die Sonne / als ob ſie die Gratien in der rechten Hand/ einen Bogen mit Pfeilen aber in der lincken Hand trage/ der Monden wurde mit groſſen Brüſten gemahlet/ der Erdboden hatte alle ſeine Fruchtbarkeit von dem Himmel / und beqvemen Regen / drum ſahen ſie GOTT und den Himmel an. Die Atergalis eine Göttin bey den Aſſyriern/ ſahe ihren Adadum an mit in die Höhe gerichteten Straalen / er aber neigete ſeine Straalen auch niederwarts/vid. Macrob. I. Saturn. c. 23. Hier findet ſich auch der gegeneinander-Anblick des Himmels und der Erde / dieſes iſt das feſte Eheband zwiſchen Himmel und Erde/daher kömmt denn aller Segen in der Nahrung. Solches erkannte der löbliche Käyſer Maximilianus I. auff dem groſſen Reichs-Tage zu Cölln / denn als daſelbſt groſſer Mangel am Brode vorfiel/ließ er alle lebendige Menſchen / ſo in der Stadt waren/zehlen / wie nicht weniger das Brod/ſo in allen Häuſern verſpeiſet und noch in Vorrath war/da befand ſichs

daß

daß ie auff 3. oder 4. Perſonen über drey heller Brods nicht kommen / ſo ſie den Tag verzehret hatten / und waren doch alle ſatt worden. Da ſagte der fromme Käyſer: Das thut derjenige / der das Oel in der Witben von Sarepten Krüglein geſegnet. Zincgref. Apopht. l. 2. p. m. 9. Der Herr Lutherus ſchreibet in ſeiner Kirchen-Poſtille Dom. Invoc. p. 200. alſo: Das hält man / und ich gläub es auch wohl / daß nicht ſo viel Garben (jährlich) wachſen / als Menſchen leben / ſondern Gott täglich das Korn im Sacke / das Mehl im Troge / das Brod über dem Tiſche und im Maule ſegne und mehre / wie Chriſtus that / Joh. 6. Auch ſiehet man gemeiniglich / daß arme Leute und ihre Kinder fetter ſind / und ihre Speiſe weiter reichet / und baß gedeyet / denn bey den Reichen alle ihr Vorrath. Und in ſeiner Hauß-Poſtill Dom. II. p. Epiph. führt er dieſe ſchöne Worte: Jch halt es gäntzlich dafür / es ſey kein Handwercker / der anders ſeiner Arbeit fleißig obliegt / und gottfürchtig iſt / wenn man ihme ſo viel Geldes auff einen Hauffen / auff einen Tiſch fürſchüttet / wie viel er ein gantz Jahr erarbeiten kan / der ſich getrauet damit zu erhalten. Aber da gehet GOttes

Seegen heimlich / daß man heute / morgen wieder zween Groſchen löſet / und ſich dermaſſen behilfft / daß man muß GOttes Seegen bey ſolcher ſtiller Haushaltung ſpüren. Daher kömmt es nun / daß Iſaac ſäete im Lande / und kriegte deſſelben Jahres hundertfältig / denn der HErr ſegnete ihn / 1. Moſ. 26 / 12. Daher trug jenes reichen Mannes Feld wohl. Da kömmt es / daß man in Hiſpaniola, einer Inſul der neuen Welt / aus einer Aehren in die 2000. Körner nehmen kan / und daß / wie Plinius lib. 18. c. 10. erzehlet / auf dem Campo Biræcio, einem Felde in Africa, ein Scheffel Ausſaat 115. bringet / daher trägt noch etlicher Saame 30. fältig / etlicher 60. fältig / etlicher hundertfältig / Marc. 4 / 20.

Einen ſolchen reichen Erndte-Seegen empfand jener mitleidiger Herr / von welchem ein gewiſſer Scribente dieſes ſchreibet: Zu einer gewiſſen Zeit / als eine geſchwinde Theurung im Lande einfiel / welche die Korn-Wucherer meiſtentheils verurſacheten / ließ ein Herr von Schönburg unter ſeine arme Leute / Pfarrer und Pfarr-Kinder / ein tauſend Scheffel Korn austheilen / etlichen gab ers um GOTTES Willen / etlichen verkauffte ers um ein leidliches

Geld /

Geld / wofür es ſonſten nicht zubekommen/etlichen verborget ers/doch nicht höher/als er denenjenigen lieſſe / die es mit baarem Gelde bezahleten. Hierüber ward er von ſeinen Freunden angeredet/er ſolte es nicht thun / denn er hätte viel junge Herrn und Fräulein/die ſolte er bedencken. Im folgendem Jahre hat ihm GOTT 1000. Schock Korn wieder beſcheret / da das meiſte zu viel Scheffeln im Ausdreſchen gegeben/ da es ſonſt kaum zu zween oder anderthalben war. C. Edelmann über das Buch Ruth/ Cap. II. conc. 6. und aus ihm Grundmann Geſchicht-Schule / 1. Theil. Bl. 8. 9. ubi plura. Wir wollen beſchlieſſen/ wenn wir noch aus dem Engelländer Watſon von der Göttl. Providenz werden angeführet haben/er ſchreibet aber p. m. 1056. alſo: Wenn alle Dinge den Kindern GOttes zum beſten dienen / ſo lernen wir hieraus / daß eine Fürſehung ſey. Die Dinge wircken von ihnen ſelbſt nicht/ſondern GOTT verordnet ſie zum beſten zu wircken. GOtt iſt der allgewaltige Beherrſcher aller Zufälle und Begebenheiten / er ſetzet alle Dinge zu Wercke. Sein Königreich herrſchet über alles / Pſal. 103/19. Diß wird verſtanden von dem Königreiche ſeiner Fürſehung und Macht. Regnum providentiæ & potentiæ. Die Dinge in der

Welt

Welt werden nicht geregiert durch die Unter-Urſachen/durch der Menſchen Rath/durch die Sterne und Planeten / ſondern durch die Göttliche Fürſehung. Die Fürſehung iſt Regina mundi, die Königin und Regentin der Welt. Drey Dinge ſind in der Fürſehung ins beſondere zu mercken: 1. πρόγνωσις, GOttes Vorſehung. 2. προορισμὸς, GOttes Verordnung. 3. διοίκησις, GOttes Regierung über Dinge zu ihrem gewiſſen Ende und Auskommen. Wir leſen Ezech. 1. von Rådern und Augen in den Rådern/und von der Bewegung der Råder. Die Råder ſind der gantze Umkreiß/die Augen in den Rådern ſind GOttes Fürſehung / die Bewegung der Råder iſt die Hand der Göttlichen Fürſehung / welche alle Dinge hie unten drehet und wendet. Was etliche einen Zufall oder Ungefehr nennen/das iſt nichts anders / als GOttes Fürſehung. Lehret die Fürſehung GOTTes anbethen. Die Fürſehung GOttes hat ihren Influß auff alle Dinge hie auf Erden. Die Fürſehung GOttes iſts / welche die Ingredientien menget/und die gantze Zuſammenſetzung verfertiget. Diß zeiget uns den glücklichen Zuſtand der Kinder GOttes; Alle Dinge/beydes Gute und Böſe / müſſen ihnen zum beſten dienen/ Pſ. 112/4. Den Frommen gehet das

Licht auff in Finſterniß. Die finſtere und Wolck-achtige Fürſehungen GOttes haben einigen Sonnenſchein in ihnen. In was für einen glückſeligen Zuſtande iſt der wahre Gläubige! wann er ſtirbet/ſo gehet er zu GOtt/ und ſo lang er lebet/müſſen ihme alle Dinge zum beſten dienen. Die Trübſalen ſelbſt dienen ihnen zum beſten. Was Schaden bringet das Feuer dem Golde/ es reiniget daſſelbe nur? Was ſchadet der Wanne dem Korn anders/ als daß er die Spreuer vom Korn ſcheidet? Was thun die Blut-Sauger dem Leibe anders ſchaden/als daß ſie allein das böſe Geblüte ausſaugen? GOtt gebrauchet nie ſeinen Stab/ als nur den Staub abzuſchlagen. Die Trübſal bringet das zuwege/was das Wort GOttes mannichmahl nicht thun kan; Sie öffnet das Ohr zur Zucht/ Job. 36/10. Wann GOTT die Menſchen auff den Rücken legt/dann ſehen ſie gen Himmel hinauff. Wann GOtt ſein Volck ſchlägt/ iſts eben ſo viel/ als wann ein Muſicant auff ſeiner Laute ſchlägt/ daß ſie einen lieblichen Thon von ſich gebe. Wie viel Glut kommt den Heiligen nicht zu durch Trübſal? wann ſie geſtampffet und gebrochen werden/ denn geben ſie den lieblichſten Geruch von ſich. Die Trübſal iſt eine bittere Wurtzel/ aber ſie trägt eine ſüſſe Frucht/

Frucht/Ebr. 12/11. Sie giebt eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit. Die Trübſal iſt die Land-Straſſe zum Himmel! Iſt ſie ſchon voll Steine und Dörner / gleichwohl der nechſte Weg. Armuth wird unſere Sünden aushungern/Kranckheit wird die Gnade geſunder machen. Langvor corporis ſalutem animæ parturit, 2. Cor. 4/16. Schmach wird den Geiſt der Herrligkeit/und den Geiſt GOttes auff uns thun ruhen/ 1. Pet. 4/4. Der Tod wird die Thränen-Flaſche zuſtopffen / und die Thüre des Paradieſes öffnen. Der Heiligen Ausfarth iſt ihre Himmelfarth. Darum iſts/ daß die Heiligen ihre Trübſalen auff das Regiſter oder Inventarium ihrer Güter geſetzt haben/Ebr. 11/26. Themiſtocles, als er aus ſeinem eigenen Vaterlande verbannet worden/ kam hernach in Gnaden bey dem König in Egypten / worauff er dazumahl ſagte: Periiſſem, niſi periiſſem, ich wäre elendig geweſen/ wäre ich nicht elendig worden. So mag ein Kind GOttes ſagen/ wäre ich nicht mit Trübſal beleget worden/ich wäre verdorben. Hätte ich meine Geſundheit und Staat nicht verlohren/ ich hätte meine Seele verlohren. Und der Engelländer Adami P. II. p. 411. ſchreibet: Er träget alle Dinge mit ſeinem kräfftigen

Worte. Er iſt der Paterfamilias, oder Hauß-HErr/ und ordnet alle Dinge in dieſer gantzen Welt mit gröſſerer Sorge und Fürſichtigkeit/ als einiger Haußhalter die Geſchäffte ſeiner beſondern Haußhaltung verwalten kan. Er läſſet ſie nicht liegen wie ein Zim̃ermann/ der/ wann er das Gebäu eines Hauſes gebauet/ es andere vollends ausbauen läſſet/ ſondern er hat ſelber acht darauff. Seine Schöpffung und Verſehung iſt gleich wie die Mutter und Säug-Amme/ die eine bringet herfür/ die andere bewahret. Seine Schöpffung war eine kurtze Verſehung/ ſeine Verſehung eine ſtetswährende Schöpffung. Die eine richtet das Gebäude des Hauſes auff/ die andere hält es im Baue und Weſen. Dieſes iſt der Majeſtät GOTTES keine Unehre/ wie ihnen die eitele Epicurer einbilden/ curare minima, daß er auch vor die geringſte Dinge Sorge träget; ſondern vielmehr eine Ehre/ curare infinita, daß er auf alle Dinge acht hat. Auch erſtrecket ſich nicht dieſes allein zu natürlichen Dingen/ die durch eine richtige Ordnung der Nachfolge an einander hangen/ ſondern auch zufälligen/ und dem Anſehen nach ohngefehr ſich begebenden Dingen. Zum öfftern/ cum aliud volumus, aliud agimus: der Ausgang iſt anders/ als unſer Fürſatz war.

Wor-

Wormit wir zufrieden ſeyn müſſen/ ob es ſchon anders ausfället/als wir uns fürgenommen hatten/ dieweil es GOTT alſo fürgenommen/wie es ausgefallen. Es iſt genug/ daß die Dinge ihren Zweck erlangen/ ob wir zwar unſere nicht erlangen; daß der Wille GOTTES geſchehe/ ob ſchon es unſerm Willen zu wider lauffet. Aber laſſet mich reden: Sorget GOtt für die Vögel und Blumen/ Matth. 6/26. 28. und ſolte er nicht auch für uns ſorgen/ſeinem Ebenbilde? Ja/ laſſet mich weiter gehen/ träget GOtt für die Gottloſen Sorge? Gieſſet er die glücklichen Einflüſſe des Himmels über des ungerechten Acker? Und ſolte der Gläubige ſeines Seegens mangeln! Sorget er für die Kinder Belials/und ſolte ſeine eigene Kinder Noth leiden laſſen! Er mag den übrigen Speiſe und Kleider geben/doch ſoll ſeine Güte gegen Benjamin gröſſer ſeyn. So Moab ſein Waſch-Topff ſeine Wohlthaten ſchmecket/ ſo kañ Juda/der in ſeine Hand gezeichnet/nicht vergeſſen werden. Der König regieret alle Unterthanen in ſeinem Gebiete und Herrſchafften/doch haben ſeine Diener in ſeinem Hofe mehr Antheil an ſeiner Fürſtlichen Gunſt und Gnade. GOtt heilet auch die Schäden der Gottloſen ſelber. Wenn ihm aber geſaget wird/ HErr/den du liebeſt iſt kranck/ Joh. 11/3. das iſt ſchon genug/ er ſoll geheilet

werden. Die Gottloſen mögen euſſerlichen Seegen ohne dem inwendigen haben/und das iſt Eſaus Linſen-Gerichte/ohne ſeine Erſt-Geburth. Aber die Auserwehlten haben innerlichen Seegen/ob ſie ſchon des euſſerlichen mangeln/und der iſt Jacobs Erbe/ohne ſeine Gerichte. Es bleibt darbey/ die Vorſehung GOttes und Providentz iſt eine Königin der Welt/die Hand/welche den gantzen Umkreiß drehet. Chryſ. nennet ſie den Steuermann/welcher die Auffſicht hat in dem Schiffe der Erſchöpffung. Und daher werden alle unſere Verrichtungen nicht von dem blinden Glücke/ ſondern von GOtte ſelbſt regieret. Ich will erhören/ ſtehet in unſerm Texte. Der grauſame Sennacherib durffte nicht wider GOtt und ſein Volck thun/was ihm gelüſtete/denn der HErr legte ihm einen Ring in die Naſe/und ein Gebiß ins Maul. Tamerlanes kunte nicht/ was ihm beliebte/ wider die Chriſten thun/er war/wie er ſich ſelbſt nennet/ GOttes Geiſſel. Und wie im Texte Iſrael oder der Gläubigen gedacht wird/alſo iſt die Vorſorge den Gottesfürchtigen am meiſten geneigt/ ob gleich mehr andere dero Süßigkeit ſchmecken. Gleichwie ein irrdiſcher Printz alles Volck unter ſeiner Herrſchafft regieret/und ſie ſorgfältig erhält/aber die/ſo an ſeinem Hofe ſind/ und an ſei-

ner Tafel ſpeiſen / haben ſonder Zweiffel mehr Antheil an ſeiner Gnade. GOTT erhält die gantze Welt auff ſeine Unkoſten/ und hat dieſes meiſtens ſchon auff 6000. Jahr gethan / Er liebet aber ſein Jeruſalem (Jſrael) über alle Städte/ und die Thoren zu Zion über alle Wohnungen Jacob. Alle Brüder Joſephs werden auf ſeine Unkoſten tractiret/ aber Benjamin bekam 5. mahl mehr als die übrigen. GOTT iſt allezeit gütig gegen das gantze Jſrael/ iedoch iſt er es am meiſten gegen die/ ſo reines Hertzens ſind/ vid. Adami, und aus demſelben D. Weidligs Excerpta Anglicana p. m. 156.

Die 761. Frage.

über Hoſ. cap. 4. v. 8.

Was das heiſſe: Der Sünd-Opffer des Volcks freſſen/ und begierig nach ihren Sünden ſeyn?

Es wäre hier aus dem 3. cap. v. 4. 5. nothwendig mitzunehmen geweſen/ der Text/ ſo klar von der Bekehrung der Jüden handelt:

Wir haben aber bey Röm. 11/25. von dieſer Materie/ſo P. V. Delic. N. T. p. 522. zu finden/weitläufftig gehandelt/ abſonderlich haben wir/wegen Gleichheit der Sache dieſen Locum Hoſ. c. 3. v. 4. 5. mit darzu genommen p. 602. Wird demnach der geliebte Leſer von uns gebethen/ ietztgedachten Locum des Pauli auffzuſchlagen/ da er die Erklärung kurtz finden wird/ und alſo ſind wir der Mühe voritzo überhoben. Doch ſagen wir mit wenigen/daß hier nicht apodictice zu erweiſen/ daß vor dem jüngſten Tage eine ſonderbahre und allgemeine Bekehrung der Juden vorgehen werde. Der Herr Lutherus und andere Theologi ſagen Nein darzu/ und zwar wegen des dreyfachen Fluches/ſo auff den Jüden lieget/als 1. ein allgemeiner/davon zu leſen 5. Moſ. 27. 2. Den ſie ſelbſt freywillig über ſich gezogen haben/ Matth. 27/25. Und denn 3. des HERRN Chriſti ſelber/Pſ. 69/26. Ihre Wohnung müſſe wüſte gelaſſen werden/ und ſey niemand/der in ihren Hütten wohne. Man leſe den 109. Pſalm hiervon. Unmöglich iſt auch eine allgemeine Bekehrung wegen halsſtarriger Verwerffung aller Mittel des Glaubens/ wie denn auch wegen Wegnehmung des Beruffs der Heyden/welche Luc. 21. biß ans Ende der Welt

Welt ſich zu erſtrecken ſcheinet. Vielweniger werden die Jůden in das Land Canaan wieder geführet werden/denn es ſtehet beym Hoſ. nicht daß ſie wieder in Judåam ziehen/ ſondern den HErrn ſuchen werden/wird alſo eine geiſtliche Umkehrung verſtanden.

Aber zur Sache / wir wollen auch das mit nehmen/was v.8. ſtehet: Sie freſſen die Sůnd-Opffer meines Volcks / und ſind begierig nach ihrē Sůnden. Uñ zwar deswegen/weil die Widerſacher ſagen / dieſer Spruch ziele auf der Lutheraner Beichtpfennige/ daß weñ ſie nur Geld bekåhmen/ſie auch die årgſten Sůnder abſolvirten/ſo aber eine Unwarheit iſt/wie ſich bald euſern ſoll. Es will GOTT ſagen / ich habe den Leviten viel Sůnd-Opffer geordnet / die ſie eſſen/ und davon ſie ſich und die ihrigen erhalten ſollen/ 3. Moſ. 12/12. ſie aber mißbrauchen ſolcher Opffer/ſo ihnen zu nehmen vergǒnnet / und mißbrauchen ſie zu ihrem Geitze/ daher werden ſie Schmeichler / und entſchuldigen die Sůnde des Volcks/und geben vor/ſie kǒnten gar leichte verſǒhnet werden/wenn man den Prieſtern was zuwirfft / damit ſie haben/ daß ſie eſſen mǒgen/ und kǒnnen alſo leiden/daß die Menſchen ungeſtrafft ſůndigen / indem ſie um nichts geſcholten werden/daher bildet ſich das Volck ein/die Sůn-

den könten bloß mit Opffern verſöhnet werden/ ſie möchten Buſſe thun oder nicht/ und wird das Wort Sünde vor das Sünd-Opffer genommen/ wie aus 3. Buch Moſ. hin und wieder zu ſehen/ wie auch das Wort ἁμαρτία, 2. Cor. 5/ 21. vor Sünd-Opffer ſtehet. Ferner ſtehet/ und ſind begierig nach ihren Sünden/ nach dem Ebr. heiſts: & ad iniqvitatem eorum attollunt animam ſuam, oder ſie verlangen/ daß das Volck ſündigen möchte/ denn ſo wird das naſa nepheſch gebrauchet von einer Sache/ die man ängſtiglich begehret/ vid. 5. Moſ. 24/15. und Pſ. 86/4. heiſts nach etwas verlangen/ dahin gehet die ἀποκαραδοκία der Creaturen/ Rom. 8/ 19. Giebts viel Opffer/ ſo giebts viel Einnahme/ das Volck hingegen wird verführet/ und meynet/ das Opffer ohne alle Buſſe und Glauben ſey genug. Vid. Olearium. Hâc unâ in re ſacerdotes ſunt, blos in dieſer Sache ſind ſie Prieſter/ wie die Söhne Eli waren/ 2. Sam. 2/13. Der R. Kimchi beſchreibet die Prieſter beym Hoſea alſo/ ſie ſprechen: Qvando peccabunt, ut adducant hoſtias pro peccatis & delictis? Wenn werden ſie ſündigen/ damit ſie Opffer vor ihre Sünde und Verbrechen bringen. Der Hieron. erkläret: Sceleribus delinqventium conſentiunt, qvos cum peccare

re

re perſpexerint, non ſolùm non arguunt, ſed & laudant. Sie ſtimmen mit des Sünders Verbrechen überein/welche/ wenn ſie mercken/ſie geſündiget haben / ſie dieſelben nicht allein nicht ſchelten/ſondern noch darzu loben/und der Greg. M. ſpricht: Peccata delinqventium fovent, nè tempore alia ſtipendia amittant, ſie hegen die Sünden der Verbrecher / damit ſie ihren zeitlichen Sold nicht verlieren. Der Corn. à Lapide ſchreibet von den Japaniern/daß ihre Prieſter Bonzii genannt/ die Sünden der Zuhörer freſſen/ qvi cuilibet ſuorum ſcelerum impunitatem ſpondent, dummodò eis largas det oblationes, ejusq; ſponſionis dant ſyngraphas, qvas morituri ſecum deferunt in ſepulchrum qvaſi eas exhibituri judici Deo, als welche einen iedweden verheiſſen/ ſie ihrer Sünde halben nicht ſolten geſtraffet werden/wenn ſie dem Prieſter nur reiches Opffer geben/zur Verſicherung nun/ daß ihre Zuſage gewiß ſeyn werde/ geben ſie Handſchrifften von ſich/ welche / wenn ſie ſterben wollen / mit ſich ins Grab nehmen/ als wolten ſie dieſelben GOtt dem Richter vorweiſen. Da heiſts bey ihnen ut tibi ſit pœnæ venia, ſit aperta crumena, wiltu Ver-

ge-

gebung der Sünde haben/ſo muß dein Beutel ſtets offen ſtehen. Uber die Worte: Et ad iniqvitatem eorum ſublevabunt animas eorum, ſchreibet Haymo: Extenuabunt peccata, dicentes qvoniam populus Dei eſtis, & ex genere Abrahæ, propter illius amicitiam parcet vobis Deus. Sie werden des Volckes Sünde entſchuldigen/ſagende/weil ihr GOttes Volck ſeyd/ und aus des Abrahams Geſchlechte/ ſo wird GOtt wegen ihrer Freundſchafft euer ſchonen. Ja wie der Theophyl. ſchreibet: Imò peccata & ipſas animas populi ſuper ſe recipiebant, dicentes, ſuper nos ſit condemnatio, ja ſie nehmen die Sünden und die Seelen des Volckes auff ſich/ und ſagten/ die Verdammniß ſey über uns. Oder wie Kimchi abermahl ſpricht/die Prieſter hätten geſagt: Ne curetis, iniqvitas veſtra eſt ſuper animam noſtram, laſt euch unbekümmert/ euer Sünde ſoll auff unſere Seele ſeyn. Nach dem Ebr. heiſts/ ſie ſind ſo begierig nach den Sünden der Menſchen/als ein Hund nach der Suppe/daher auch der Bernh. Serm. 77. in Cant. ſchreibet: Qvem mihi dabis de numero Præpoſitorum, qvi non plùs invigilet ſubditorum vacuandis marſupiis, qvàm extirpandis vitiis?

tiis? Kanſtu mir wohl einen Probiſt nennen/ der nicht mehr bemühet ſey der Unterthanen Beutel auszuleeren/ als die Laſter auszurotten. Und wie der Sanctius redet: Medicorum lucra ſunt morbi & vulnera, Juriſtarum lites & jurgia, Sacerdotum populi peccata. Die Medici haben Genus von den Wunden und Kranckheiten/ die Juriſten von Zanck und Streite/ die Prieſter aber leben von den Sünden des Volcks.

Hier fragen wir nun billig

Ob denn durch das Opffer hier der Lutheraner Beicht-Geld verſtanden werde?

So will es Paræus in Comment. hier haben p. 81. es ſchicket ſich aber dieſes nicht hieher/ denn es ſchilt der Prophete allhier den Geitz der Iſraelitiſchen Prieſter / welche die Opffer als eine Schuld foderten/ von allen Sündern/ und ſie der Opffer wegen abſolvirten / welches aber die Evangeliſchen Prieſter nicht thun/ denn ſie zwingen niemand im Beichtſtuhle was zu geben/ giebt man ihnen aber etwas/ ſo nehmen ſie es mit Danck an/ non ut emptæ abſolutionis pretium, ſed ut gratitudinis ſignum, nicht als ei-

einen Werth vor verkauffte Losſprechung/ ſondern als ein Zeichen der Danckbarkeit/ und zwar alsdeñ/ wenn ſie ſchon abſolviret ſind/ wenn es vorher gefodert würde/möchte es etwan einen ſolchen Schein haben/ und deswegen zu verwerffen ſeyn. Woraus denn erſcheinet/was vor ein Unterſchied ſey unter den Iſraelitiſchen Prieſtern/welche nach den Opffern begierig waren/und unter den Evangeliſchen Predigern/ ſo die Leute von Sünden entbinden. Vid. Prukneri Vindic. & Bald. Caſ. Conſc. p. 1121. Meiſn. in Comment. p. m. ſeqq.

Wir können aber nicht vorbey/ daß wir nicht ſolten anführen/was der Tarnovius über dieſen Ort anmercket/ daß es allerdings offt ſolche/ (nicht alle) Prediger gäbe/ welche ihre Freude haben/wenn die groſſen reichen und fetten Sünder in Beichtſtuhl kommen/ da ſie denn in Anſehung des ſtattlichen Beicht-Pfenniges ſie ihnen ſchmeicheln/ und gerne ſehen/ wenn ſie offt ſich darzu einfinden/denn da ſpricht er/es vermahnen manche nicht die Zuhörer ſo offte die Beichte zu beſuchen/aus redlichen Prieſterlichen Gemüthe/ vielmehr deswegen/ daß ſie reich werden wollen/ aber dieſe ſind dem HErrn ein Greuel/denn diejenigen/ſo um Geldes willen ihr Ampt thun/ gehören unter diejenigen/ welche um ſchändliches

Ge-

Gewinſts willen die Seel-Sorge führen. Er rechnet auch hierunter diejenigen/ welche in den Leich-Predigten viel Schmeicheley machen/ den Glauben und die guten Wercke des Verſtorbenen rühmen/ da er doch ein Atheiſte und Geitzhals geweſen/ja in ſeinen Sünden hingeſtorben/ it. er ziehet hieher die Rectores in hohen und niedern Schulen/ welche diejenigen mit einem guten Teſtimonio fortziehen laſſen/ welche ihnen das programma oder teſtimonium wohl bezahlen/ob ſie gleich nichts gethan haben/ damit man nur den Eltern und andern ein Blendwerck mache/ als ob die Perſon ſich ſo wohl gehalten hätte. Wie denn jener recht ſagte/ſolche Schreiben und Recommendationes wären wie die perſpectivè, die ein Ding gröſſer machten/ als es in der Natur wäre. Wir haben von den Beicht-Pfennigen in dem Tract. der gewiſſenhaffte Beicht-Vater genannt/ etwas gehandelt/ davon p. 156. kan nachgeſchlagen werden. Wir wollen hier etwas aus des Herrn D. Meyers ſchönen Buche/ Muſæum genannt/ hören/ da er allerhand P. III. p. m. 187. handelt/ er ſpricht aber alſo: Daß eine ſolche Danckbarkeit ſchon in der erſten Kirche geweſen/ kan man ſehen aus dem Cypriano, Hieronymo und andern/und daſſelbe haben ſie Offertorium, ein dargebrach-

tes

tes genennet. Wie auch beym Durando in Rationali zuſehen. Dieſe Geſchencke oder Gaben wurden gegeben an ſtatt der Agaparum oder Liebes-Mahle / demnach denn dieſelben abkommen / haben fromme Chriſten nach vollbrachter Beichte und Communion nicht undanckbar ſeyn wollen / ſondern an ſtatt der Liebes-Mahle haben ſie die Kirchen-Diener mit etwas Gelde beſchencket. Solchen Beicht-Pfennig nun ſchelten ſo wohl die Papiſten als Calviniſten heßlich / die Papiſten nennen es einen Geitz / wie dergleichen der Mülmannus thut / ein Jeſuite / in dem Lutheriſchen verfälſchten Löſeſchlüſſel / damit aber der Jeſuite was zu thun habe / ſo wirfft man ihnen vor die Taxam pœnitentiariam Apoſtolicam, oder den Apoſtoliſchen Buß-Tax / da man die Sünden um ein gewiß Geld taxiret / oder ſchätzet / welche Schatzung auf gebracht hat Pabſt Joh. XXII. Anno 1316. Hernach iſt derſelbe durch Leonem den X. beliebet und fortgeſetzet worden / wie denn ſolche Taxa iſt gedruckt worden zu Rom 1514. zu Cölln 1515. zu Paris 1520. und kan man ſich auch beruffen auff des Claudii Eſpencæi Klagen / die er an einem Orte führet und ſpricht: Das Buch (die Taxa) ſey öffentlich gedrucket / in welchen ſo viel Leichtfertigkeiten enthalten / und man dar-

daraus lernen könne/ als aus den leichtfertigſten Büchern der Summiſten/und wäre werth/ daß man es gantz vertilgete/aber ſo böſe es wäre/fände es doch immer ſeine Patronen/die ſolche Unſtätereyen billigten und beſtätigten. Nur etliche zu erzehlen/ ſo ſpricht und ordnet die Taxa, die Abſolution vor einen Layen/der einen Mönch oder Geiſtlichen umgebracht/ gilt 7. 8. bis 9. Groſchen. Die Abſolution vor einem Weibe/ſo ein Kind abgetrieben/5. Groſchen. Wer Feuer angelegt/6. Groſchen. Wer die Apoſtoliſchen Brieffe verfälſchet/27. Groſchen. Vor die Abſolution, wenn einer eine Weibs-Perſon in der Kirche beſchlaffen/und ſonſt ander Böſes gethan/6. Groſchen. Vor ein falſch Zeugniß 7. Groſchen ꝛc. So hat auch der Marcus Antonius de Dominis lib. 5. de republ. Eccl. cap. 8. alſo von der Beichte der Papiſten geſchrieben: Prædominari ibi lucrum temporale, ut hinc Confeſſionarii ex pœnitentium crumenis argentum aurumqve poſſint emungere. Das iſt: In den Abſolutionen der Papiſten herrſchet der zeitliche Gewinn/ daß daher die Beicht-Väter aus der Beicht-Kinder Beutel Geld und Silber ſchmeltzen können. Was die Calviniſten belanget/ ſo fechten ſie unſere Kirchen des Beicht-Pfennigs

wegen auch an/wie denn Paræus über Oſ. 4/8. ſchreibet: Die ulcera populi, oder Sünden des Volcks wollen die Lutheraner nicht anrühren/ ſie erkühnen ſich auch nicht daſſelbe zu thun. Sie wollen nicht/denn es giebt gute Beicht-Pfennige. Sie dürffen nicht/weil ſie das Volck ſchon längſt in Sünden verharrend gemacht haben. Dieſen haben gefolget auch unter den unſerigen etliche/die gewüntſchet haben/ der Beicht-Pfennig abgeſchaffet/hingegen den Kirchen-Dienern andere Beſoldung an ſelber ſtatt geordnet würde/wie beym Dunte Caſ. Conſc. Quæſt. 19. p. 576. zu leſen. Anderer zugeſchweigen. Daß es aber nicht unbillig ſey/ Beicht-Geld zu nehmen/kan man alſo ſagen/1. ſind in der H. Schrift ſolche Prieſter-Geſchencke zu ihrem Unterhalte mehr vorgeſchrieben/ als geunbilliget worden/ als wenn Gal. 6/6. ſtehet: Der unterrichtet wird mit dem Worte/der theile mit allerley Gutes/ dem/ der ihn unterrichtet. Der HErr hat befohlen/ ſagt Paulus/1. Cor. 9/14. daß/die das Evangelium verkündigen/ ſollen ſich vom Evangelio nehren. 2. So kan es auch aus dem Exempel des HERRN Chriſti bewieſen werden/ denn denſelben hat man nicht alleine zu Gaſte gebeten/ ſondern das Volck hatte ihme auch Geld verehret. Johanna,

das

das Weib Chuſa, des Land-Pflegers Herodis, und Suſanna/ und viel andere thaten dem HErrn JEſu Handreichung von ihre Haabe/ Luc. 8/3. Judas hatte den Beutel/ und trug (das Geld darinne) was gegeben war von frommen Leuten dem HErrn JESU und ſeinen Apoſteln/ Joh. 12. v. 6. 3. Wenn das nicht geſchehen/ ſo erforderte doch das danckbare Gemüthe der Zuhörer/ wie es auch von GOtt vorgeſchrieben worden/ 5. Moſ. 12/19. Hüte dich/ daß du den Leviten nicht verläſſeſt/ weil er lebet. Und Salomon Sprüchw. c. 3/9. ſpricht: Ehre den HErrn/ (in den Prieſtern) von deinem Guth. Was den Locum Hoſeæ betrifft/ ſo ſtraffet GOTT freylich die Leviten/ daß ſie ſich freueten über die Sünden des Volcks/ weil dadurch ihre Opffer deſto gröſſer worden/ davon ſie den Nutz hatten. Das kan aber von unſern Prieſtern nicht geſagt werden/ wie denn dieſer Locus von vielen ſchon iſt widerleget worden. Es haben aber allen unſern Widerſachern zur Gnüge geantwortet ſo wohl die Leipzigiſchen als Wittenbergiſchen Theologen in ihren Bedencken/ die werth ſind/ daß man ſie hieher ſetze/ ſie fragen aber:

Ob ein Prediger von ſeinen Confitenten Geld nehmen / oder das Beicht-Kind mit gutem Gewiſſen dem Prediger Beicht-Geld geben könne?

Darauf haben die Herrn Leipziger alſo geantwortet: 1. So viel der Widerſacher Argumenta und Schein-Gründe anlanget/ſind ſie gar leichte zu wiederlegen / denn Chriſtus redet Matth. 10/8. Umſonſt habt ihrs empfangen/umſonſt gebet es auch/nicht von den Beſoldungen und Verehrungen/ſo aus Gutwilligkeit den Predigern gereichet werden / ſintemahl immediatè darauf folget/ſie ſollen nicht Gold/Silber haben / denn ein Arbeiter ſey ſeiner Speiſe werth. Soll nun Chriſtus nicht wider ſich ſelbſt ſeyn/ſo muß man dieſe Worte vielmehr ad immediatè antecedentia referiren/ in welchen von den Wunderwercken gehandelt wird/welche er nicht will/daß ſie ſollen ums Geld verkauffet werden/wie denn auch von dieſem caſu die Hiſtoria von Eliſa und St. Petro redet/ die ſolche Krämerey geſtrafft und verdammet haben. 2. So wird ſich der Spruch beym Hoſea gar übel accommodiren laſſen / denn die Prieſter forderten die Opffer α) als ein debitum, das ihnen von rechts-wegen gebühre/β) von allen

len und ieden Sünden. γ) Um ſolcher willen verführeten ſie das Volck. Die Lutheriſchen Prediger aber nöthigen a) niemand den Beicht-Pfennig abe/ b) bekommen ihn auch nicht von allen/ c) abſolviren die Leute/ ehe ſie was bekommen / darum iſt es ihnen nicht um den ſacrum denarium zu thun. Wird das Straff-Ampt dadurch nicht fallen/ wofern nur ſonſt ein Eifer bey dem Prediger zu finden iſt/ denn um ſolches ſchnöden und geringen Gewinſts willen keiner ſein Gewiſſen am Nagel hengen/ in ſeinem Amte untreulich handeln/ und GOTTES ſchwere Straffe und Zorn auff ſich laden würde. Der Apoſtel Petrus fragt wenig darnach/ Geſch. 5. daß Ananias die Helffte des Ackers zu der Apoſtel Füſſen legte / er verſchwieg doch nichts/ ſondern straffte ihn wegen ſeines Betrugs/ welchem Exempel treue Lehrer folgen ſollen. 4. Müſſen ſie unſere Zuhörer nicht vor ſo alber und einfältig halten/ gleich als wüſten ſie nicht/ wo die Kraft der Abſolution herrührete/ bitten ſie doch nicht in der Beichte/ daß ihnen der Seelenſorger um den Beicht-Pfennig ſoll Vergebung der Sünden ankündigen/ ſondern um das theure Verdienſt JESU CHRJSTJ/ welches ſie als bußfertige Sünder mit gläubigem Hertzen ergreiffen/ ihren eigenen Worten nach. Der Herr D.

Pfeiffer redet gar accurat, wie er pfleget / von dieſer Sache / und ſpricht in ſeiner Chriſten-Sch. p. m. 1049. alſo: Sie (die Widerſacher) ſagen: Man mache aus der Privat-Beichte eine Krämerey und Marcketenderey mit den Pfennigen/ da die Prediger gleich ſeyn denen Iſraelitiſchen Prieſtern/ über welche GOtt klaget/ Hoſ. 4/8. Sie freſſen die Sünd-Opffer meines Volcks/ und ſind begierig nach ihren Sünden. Es ſey Species Simoniæ und Reliqvien vom Päbſtiſchen Ablas-Krame/ dargegen der Apoſtel Petrus/ wenn er von den Toden auffſtehen ſolte/ donnern würde / daß du verdammet werdeſt mit deinem Gelde / meineſt du GOttes Gabe werde durch Geld erlanget/ Geſch. 8/20. Ja es ſey auch das Beicht-Geld nehmen höchſt-ärgerlich / gebe Anlaß zum Neid und Jalouſie unter den Predigern/ indem einer dem andern ſeine Beicht-Kinder mißgönne/ it. zu nachläßiger Seelen-Pflege/ indem offters die Abſolution nach dem Vermögen des Confitentens oder nach dem Beicht-Gelde abgemeſſen werde/ alſo / daß es heiſſe: Küpffern Geld/ küpfferne Seel-Meſſen. Nun wäre zwar zu wünſchen / daß alle rechtſchaffene Prediger aller Orten ſo ein vergnügtes Auskommen hätten/ daß ſie ohne dieſen accidens füglich leben / und

die

die ihrigen verſorgen könten/ und man alſo hier-über das Maul niemand dörffe zureiſſen laſſen: Allein/ weils einmahl hier und da angeführet/ auch auſſer dem mancher Prediger ſchmale Biſ-ſen eſſen müſte/ ſo ſage ich: daß ein redlicher Pre-diger dasjenige/ was ihme ein Beicht-Kind aus gutwilligen Hertzen und Chriſtlicher Danckbar-keit giebet/ annimmet/ das iſt nicht unrecht/ und wirds kein rechtſchaffener Theologus ihme ver-argen: Es heiſt ja nicht allein in genere; Ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth/ ſondern auch in ſpecie: der da unterrichtet wird (welches ja allerdings im Beichtſtuhle privatim und in geheim geſchiehet) theile allerley Gutes mitte/ deme/ der ihn unterrichtet/ Gal. 6/ 6. Gleichwie der/ welcher im Alten Te-ſtamente dem Altare dienete/ des Altars zu genieſſen hatte. Alſo/ wer im Neuen Teſtamen-te dem Evangelio dienet/ (welches ja auch im Beichtſtuhle geſchicht/) ſoll ſich vom Evange-lio nehren/ 1. Cor. 9/ 13. 14. Es gehet im übrigen hierbey keine Simonie für/ und wird GOTTES Gabe nicht ums Geld verkaufft/ denn das Beicht-Geld iſt ja nicht anzuſehen als pretium rei collatæ, die Betrachtung der Ab-ſolution und empfangenen Gnade GOttes/ als welche mit aller Welt Gut nicht kan bezahlet

werden/ſondern als præmium laboris impenſi, eine Recreation vor des Predigers gehabte Mühe. Wenn ein Königlicher Diener einem andern eine göldene Kette im Nahmen ſeines Herrn brächte/ und bekäme von demſelben etliche Groſchen zum Gratial, ſo verkauffte er ihme ja nicht die Kette/ ſondern bekäme es nur vor ſeinen Gang und Mühe/daß er die Kette überbracht hätte. Ja/ſolte das Beicht-Geld eine Simonie ſeyn/ſo dürffte der Prediger gar keine Beſoldung mit gutem Gewiſſen annehmen/ denn dieſelbe hat ja ihr Abſehen auffs Predigen / und andere Miniſterial-Verrichtungen / hieſſe denn das ſolcher Geſtalt nicht GOTTes Wort und Sacrament ums Geld verkaufft? In Sum̃a/ Ein Prediger müſte gar keinen Unterhalt haben/ und ſich entweder auffs hungern oder betteln legen. So iſts auch kein Ablas-Kram/denn beym Päbſtlichen Ablas-Kram gehet ein rechter contractus innominatus für / Do, ut des, facio, ut des, wer mir ſo und ſo viel Geld giebt/dem gebe ich des Pabſtes Ablaß auff die und die Sünde/auff ſo und ſo viel Jahre/ und wer kein Geld hat/der laſſe mir meinen Ablas/ qvi non habet in ære, luat in corpore, vel animâ vel purgatoriô, wer kein Geld hat/der mag ſich caſteyen/ peitſchen/ oder im Fegefeuer leiden.

Der-

Dergleichen aber thut kein Evangeliſcher Prediger. Es iſt ja keine Taxa pœnitentiaria, Sünden-Schatzung heraus / es ſtehet frey/ nicht nur das τί, was man geben will / (haſt du viel/ſo gieb viel/haſtu wenig/ſo gieb das wenige mit gutem Hertzen/) ſondern auch das ὅτι, ob man was geben ſoll? Wer nichts hat oder giebt/der wird darum doch von keinem rechtſchaffenen Beicht-Vater abgewieſen oder ſcheel angeſehen / ſondern eben ſo wohl abſolvirt/ als ein ander: Bißher Herr D. Pfeiffer.

Wenn in ietzt-angezogenen Autoribus der Taxa pœnitentiaria gedacht worden/daß man in denſelben die Sünden ſchätzet/ ſo deutet dieſes der Herr D. Salomon Geſnerus auf die Worte des Hoſeä und ſpricht/es ſey ja aller Welt bekant/daß im Pabſtthume alles frey ſey/nach des Mantuani Verſe

- - Venalia nobis
Templa ſacerdotes, altaria, ſacra, coronæ,
ignis, thura, preces, cœlum eſt venale Deusqve.

Und wenn die Prieſter der Iſraeliten die Sünde des Volckes/ oder die Opffer für die Sünde gefreſſen/ ſo meſten ſich im Pabſtthume die faulen

Bäuche von dem Patrimonio Petri, welches aus den Sünden der Könige/Fürſten und Käyſer zuſammen gebracht worden/dahin auch gehören die Ablaſſe vor die Sünden / derer Kram-Meiſter der Tezel geweſen / ſolchen Sünden-Wucher aber hat der Pabſt gar nicht von Petro gelernet / welcher das Geboth Chriſti in acht genommen / umſonſt habt ihrs empfangen/ umſonſt gebt es wieder/ Matth. 10/8. ſondern von Juda / der geruffen: was wollt ihr mir geben/ich will ihn euch verrathen? und von Simon dem Zauberer / welcher die Gabe des Heil. Geiſtes um Geld an ſich handeln wolte/Geſch. 8/18.

Wir haben oben von der Donatione Conſtantini, oder Patrimonio Petri gedacht / da dem Römiſchen Stuhle von dem Sylveſtro und andern Potentaten viel geſchencket ſey worden/ wollen wir doch anführen / was denn daſſelbe ſey/ und worinne es beſtehe? weil manche nichts davon wiſſen möchten/es verhält ſich aber die Sache alſo: Es wird in der Legenda Sylveſtri und ſonſten erzehlet/daß der löbliche Käyſer Conſtantinus M. ehe er den Chriſtl. Glauben angenommen/ mit einem abſcheulichen Auſſatze/elephantiaſis genannt/behafftet geweſen/

deme

deme man nach vielen verſuchten Artzeney-Mitteln endlich gerathen / ein Bad von Menſchen-Blute anzurichten. Wie denn auch Plinius von den Egyptern ſchreibet/ wenn bey ihnen eine Königliche Perſon mit dem Auſſatze angeſtecket worden / in balneis ſolia temperata eſſe humanô ſangvine ad medicinam, ſo habe man Båder zugerichtet mit untermengtem Menſchen-Blute. Alſo will man auch Conſtantino M. Schuld geben/ als habe er in allen Landen junge Kinder auffſamlen/ und aus derſelben Blute ihm ein Bad wollen zurichten laſſen. Darauff ſollen dem Conſtantino Petrus und Paulus erſchienen ſeyn/ und ihn vermahnet haben / er ſolle den Römiſchen Biſchoff Sylveſtrum fordern/ und ſich von ihme tåuffen laſſen / ſo ſolle er von ſeinem Auſſatze erlediget werden. Als nun ſolches Conſtantinus gethan / und bey der Tauffe durch eine himmliſche Hand gerůhret und curiret worden / da ſoll er aus Danckbarkeit Sylveſtro und ſeinen Nachfolgern Rom und gantz Italien zu eigen eingegeben/auch das Primat über alle Biſchöffe/ja mehr als Kåyſerl. und Königliche Pracht und Wůrde verliehen haben/ welche Donatio Conſtantini oder Verehrung biß auff dieſen heuti-

tigen Tag vom Gegentheil wider uns höchlich gerůhmet wird.

Allein daß dieſes nicht eine wahre Geſchichte/ ſondern nur ein můßiges Gedicht/ und/ deutſch von der Sache zu reden/ erſtuncken und erlogen ſey / iſt von gelehrten Leuten unſerer Seite zur Gnůge erwieſen/ und můſſens auffrichtige Papiſten/ als Marſil. Patavinus, Petrus di Vineis, Laur. Valla, Cuſanus, Aventinus und andere ſelbſt geſtehen. Conſtantini M. Brief und Siegel / den man doch beſſer als Gold und Edelſtein hätte verwahren ſollen/will ſich biß dato in den Päbſtlichen Archiven nicht finden/ alſo/ daß es endlich heiſt: Beati poſſidentes, es iſt ihnen gut/daß ſie es haben/ ſolten ſie es allererſt rechtlich durch Brieffe und Uhrkunden erhalten/es wůrde traun ſchwer hergehen.

Doch geſetzt / wann nun gleich der Käyſer Conſtantinus aus einfältiger Andacht nicht allein das/was gerůhmet wird/ſondern das ganze Käyſerthum und Wůrde den Geiſtlichen übergeben/und ſich zu ihrem Stall-Knechte und Fuß-Schemel hätte machen wollen / ſo wůrde doch dem Biſchoffe Sylveſtro wohl angeſtanden haben / klůger zu ſeyn/ und dergleichen Donatio und Ehre in Demuth auszuſchlagen/in die Fußſtapf-

ſtapffen JESU zu treten/ welcher lieff und ſahe/ wo er ſich verbarg/ wenn man ihm Königliche Würde antragen wolte/ wie er denn auch hochfeyerlich für dem Pilato proteſtiret/ ſein Reich ſey nicht von dieſer Welt/ Joh. 18/36. und allen Geiſtlichen einhält: Die weltlichen Könige herrſchen/ u. ſ. w. Ihr aber nicht alſo. Ein anderer ſchreibet alſo: Die Forme ſeiner Donation und Ubergabe der Stadt Rom/ und des gantzen Reichs in die Hände Sylveſtri, verhält ſich alſo: Käyſer Conſtantinus hat erſt aufgerichtet das Pabſtthum mit groſſem Pracht/ und ſchenckt dem Römiſchen Biſchoffe Sylveſtro eine ſehr köſtliche Inſul von Silber/ Gold und Edelgeſteinen beſetzt/ welcher zuvor hatte eine weiſſe geſtrickte Haube getragen/ und macht ihn zum weltlichen Herrn über Rom/ und giebt ihm alle Jurisdiction, ſetzt ihm auf ſein Biſchoflich und heilig Haupt ſeine königliche Krone und Häupt-Zierde/ kleidet ihn an mit Purpur/ Seiden und mit göldenen Stücken/ und weihet ihn zu einem weltlichen Fürſten. Er räumet ihm ein die Engelburg/ und macht ihn zum Superintendenten oder oberſten Häupte über alle Kirchen in der Welt/ das iſt/ über Aſiam, Africam und Europam.

Zuletzt/ da er nichts mehr zu übergeben noch zu verſchencken hatte/ hat er ſich dem Pabſte auch ſelbſt übergeben/ und zu eignen/ oder zu einem Knechte gemacht/führen den neuen Pabſt/wenn er auff einem weiſſen Pferdlein reutet/ daſſelbige an ſeinem Zaum oder Zügel/und weil er auch die Verſehung gethan/ daß der Pabſt an ſeinem Hofe ſoll Cantzler/ Marſchallen/ Secretarien/ Hofemeiſter und andere Aempter führen und gebrauchen/ verleuret er ſich aus Rom/ und verrückt nach Conſtantinopel. Alſo iſt der gantze Niedergang/und das Römiſche Reich in Occident an den Pabſt kommen/und ihme übergeben. Decret. Diſtinct. 96. Conſtantin. &c. Wenn nun ſolches wahr/ wie es aber nicht iſt/ und mit keiner Hiſtorien kan beygebracht und erhalten werden/ſo hätte Conſtantinus den heiligen Sabbath ziemlich geehret/und die Chriſtenheit gemehret/ und wäre billich nicht ein Auguſtus Eccleſiæ & Imperii, ſondern der beyden ein Verwüſter und Zerſtörer genennet worden. Der Herr Lutherus handelt auch von dieſer Donatione Tom. VI. Altenb. f. 1089. und ſchreibet alſo: Wer nun Ohren hat zu hören/ der höre: Eine weidliche/ fette/ dicke/ wohlgemäſtete; Eine rechte Päbſtliche Lügen. Denn alſo ſtehets im geiſtlichen Recht/ Diſt. 96. c. Conſtan-

ſtantinus. Der Käyſer Conſtantinus hat dem Apoſtoliſchen gegeben die Käyſerliche Krone/und alle Käyſerliche Herrligkeit zu Rom/und in Welſchen Landen/und alles/was gegen Abend des Käyſers iſt. Denn in S. Sylveſtri Legendis (welche der heilige Pabſt Gelaſius im Concilio da LXX. Biſchöffe inne geweſt/meldet/daß ſie von den rechten Chriſten geleſen werde/und viel andere Kirchen/ alter Gewohnheit nach/ ſolche auch leſen) ſtehet alſo: Der Käyſer Conſtantinus, des vierdten Tages nach ſeiner Tauffe/ hat er dem Biſchoffe der Römiſchen Kirche dieſe Freyheit gegeben/daß alle Biſchoffe und Prieſter im gantzen Römiſchen Reiche ſollen ihn für das Haupt halten/gleichwie Richter einen König/rc. In derſelben Freyheit unter andern lieſet man alſo:

Wir ſehens für gut an/ſamt unſern Fürſten und gantzen Rath/ Herren und allem Volcke/ ſo dem Käyſerthume und Römiſchen Kirche unterthan ſind/ daß gleichwie St. Peter geachtet wird/daß er auf Erden ein Stadthalter GOTTES Sohnes geſetzt ſey: Alſo auch die folgenden Biſchöffe des Fürſten der Apoſteln hoher Gewalt und Herrſchafft auff Erden haben ſollen/

denn

denn unſere Käyſerliche gnädige Majeſtät zu haben geachtet werden / und ſollen von uns und unſerm Käyſerthum ſolches haben.

Erwehlen auch uns denſelben Fürſten der Apoſtel/oder ſeine Stadthalter/ zu gewiſſen Patronen für GOTT. Und gleich wie unſere irdiſche und Käyſerliche Gewalt/ alſo wollen wir ſeine heilige Römiſche Kirche heerlich geehret / und den Heil. Stuhl S. Peters höher/denn unſer Käyſerthum und irrdiſchen Thron / mit aller Herrligkeit erhebt haben. Geben ihm Käyſerliche Gewalt/Ehre/Macht und Würde / und wollen geboten haben / daß er der oberſte Fürſte ſey/nicht allein über die vier Stühle/ Alexandria/ Antiochia/ Jeruſalem und Conſtantinopel; ſondern auch über alle Kirchen GOTTES in der gantzen Welt auff Erden. Und daß der heiligen Römiſchen Kirchen Biſchoff / ſo zu iederzeit ſeyn wird/ ſoll ſeyn hoher und Fürſt über alle Biſchöffe der gantzen Welt/ und daß alle Sachen/ſo den Gottesdienſt und Glauben der Chriſtenheit belangen/zu beſorgen oder zu beſtätigen ſind / durch ſein Urtheil beſchloſſen werden. Und weiter hernach:

Wir

Wir haben den Kirchen der heiligen Apoſtel Petri und Pauli Güter und Vorwerck gegeben/ zu erhalten die Lichter/ und haben ſie darzu mit mancherley Gütern reichlich begabet. Denn wir haben durch unſern Käyſerl. und heiligen Befehl verſchafft/ beide gegen Morgen und gegen Abend/ nemlich in Judea, Græcia, Aſia, Thracia, Africa, Italia, und allerley Inſulen/ daß ihme mildiglich unſere Gaben ſollen werden/ und dermaſſen/ daß er durch unſers allerheiligſten Vaters Sylveſtri, des höheſten Biſchoffs/ und ſeiner Nachkommen/ alles ſoll geordnet werden. Und weiter hernach:

Dem heiligen Sylveſtro und allen ſeinen Nachkommen übergeben wir ietzt gegenwärtig Lateran/ unſern Käyſerlichen Pallaſt/ darnach den Käyſerlichen Hut/ nemlich die Krone von unſerm Häupte/ darzu die ſchöne weiſſe Haube und das Koller/ das ein Käyſer am Halſe zu tragen pfleget/ auch den Purpur-Mantel und Roſinfarbenen Rock/ und alle Käyſerliche Kleider. Auch daß er mag haben/ gleich wie der Käyſer/ Adel und Reiſigen Zeug um ſich her/ geben ihme auch Käyſerliche Scepter/ darzu allerley Fahnen und Panier/ und allerley

Käyſerliche Pracht / daß er reuten und zie-
hen mag in aller unſerer Käyſerl. Höhe/
Macht und Ehren. Auch den Allerehr-
würdigſten / allerley Stände und Prie-
ſtern/ſo der heiligen Römiſchen Kirchen die-
nen/befehlen wir/daß ſie ſollen haben ſolche
Höhe/ſonderliche Gewalt und Herrligkeit/
wie unſer hochlöblicher Rath gezieret und
geehret wird/daß ſie mögen die edelſten Rö-
mer und Rathherren ſeyn. Und wir ge-
bieten/ daß ſie auch ſollen mit allen andern
Käyſerl. Würden gezieret werden. Und
gleichwie Käyſerl. Majeſtät iſt mit Kriegs-
Leuten gezieret/ wollen wir die Geiſtlichen
der heiligen Römiſchen Kirchen gezieret ha-
ben. Auch muß Käyſerliche Majeſtät be-
ſtellet haben mancherley Aempter / als
Kämmerer / Thür-Knechte und allerley
Beyſchläffer. Alſo wollen wir auch die hei-
lige Römiſche Kirche gezieret haben.

Und damit ja die Schöne des Römiſchen
höheſten Biſchoffs auffs allerfeineſte her-
für leuchte/gebieten wir/daß die Geiſtlichen
derſelbigen Römiſchen Kirchen Pferde
renten ſollen/ſo mit den ſchönen weiſſen Tü-
chern und Zweelen geſchmücket ſind. Und
wie unſer Rath weiſſe Fechel an Stieffeln
trägt:

trägt: Alſo ſollen ſie auch leuchten in weiſſer Farbe/damit das him̃liſche Weſen gleichwie das irrdiſche werde. GOtt zu Lobe.

Für allen aber erläuben wir dem heiligen Sylveſtro/ und ſeinen Nachkommen durch unſer Gebot/daß welchen er will zum Geiſtlichen Stande geweihet/ oder unter den Mönchen in Klöſtern geordnet haben/ das ſoll in ſeinen Wohlgefallen/nach ſeinem eigenen Gutdüncken ſtehen/ und niemand überall ſoll ihm fürnehmen/ ſich darwider ſtoltziglich zu ſetzen.

Wir gebiethen auch/ daß er und ſeine Nachkommen/zu ehren dem allerheiligſten Sanct Petro/ ſollen tragen den Käyſerlichen Hut/ welchen wir ihm von unſerm Haupte gegeben/ſo aus lautern Golde und Edelgeſteinen gemacht iſt. Wiewohl er/ der allerheiligſte Pabſt/nicht wolte brauchen der güldenen Krone über die Prieſterliche Krone/ ſo er träget zu Ehren dem allerheiligſten St. Petro. Aber die weiſſe Haube/die für groſſer Weiſſe glintzert/und des HErrn Aufferſtehung bedeutet/ haben wir mit unſern eigenen Händen auff ſein allerheiligſt Häupt geſetzt/und zu Ehren S. Petri haben wir den Zaum ſeines Pferdes

gehalten / und ihm eines Stall-Knechts Ampt erzeiget. Und ordnen/ daß alle ſeine Nachkommen ſonderlich ſolcher weiſſen Hauben brauchen/ wenn ſie ausreuten/ gleichwie die Käyſer pflegen zu thun/damit die Höhe des Päbſtlichen Standes nicht geringe geachtet werde / ſondern mit höher Gewalt und Herrligkeit gezieret werde/ weder des irrdiſchen Käyſerthums Würde iſt.

Wohlan / ſo geben wir nun und laſſen dem allerheiligſten Biſchoffe und Pabſt über allen unſer Pallaſt/und die Stadt Rom und alle Länder / Städte und Orte in welſchen Lande/und was gegen Abend iſt/und befehlen mit dieſem Gebote / daß ſie durch ihn und ſeine Nachkomen geregieret werden ſollen. Und wollen/daß es ſoll alles der heiligen Römiſchen Kirchen alſo bleiben. Daher wir für billich angeſehen haben/daß wir unſer Käyſerthum und des Reichs Gewalt gegen Morgen wendeten/und im Lande bey Bizanz am beſtē Orte eine Stadt nach unſerm Namen baueten/und daſelbſt unſer Käyſerthum ſtifften.

Denn

Denn es iſt nicht recht/ daß ein irrdiſcher Käyſer ſolt an dem Orte Gewalt haben/ da das oberſte Biſchoffthum und das Häupt der Chriſtenheit vom himmliſchen Käyſer geſtifftet iſt. Solches alles / ſo wir durch unſere heilige Käyſerliche Gewalt und andere heilige Gebote befohlen/ und beſtätiget haben/ wollen wir/ biß zu Ende der Welt/ unverrückt und unverwandelt gehalten haben.

Darum ſo bezeigen wir für dem lebendigen GOtt/ der uns das Regiment befohlen hat / und für ſeinem ſchrecklichen Gerichte/ alle unſere nachkommenden Käyſer / alle Fürſten und Herren/ auch unſerm hochlöblichen Rath/ und alles Volck in der gantzen Welt/ von nun an biß in Ewigkeit/ daß keiner ſolches zu verbrechen/ oder zu verſtören ſich unterſtehe. Würde aber hierinnen iemand (das wir doch nicht gläuben) ein Freveler oder Verächter ſeyn / der ſoll der ewigen Verdammniß verknüpfft und unterworffen ſeyn/ und ſoll beyde hier/ und dort die Heiligen GOttes/ S. Peter und Paul/ der Apoſtel Fürſten/ zu Feinden haben/ und mit dem Teuffel und allen Gottloſen in der unterſten Hölle verbrennen und verder-

 ben.

ben. Dieſes Käyſerlichen Gebots Schrifft haben wir mit unſerer eigenen Hand bekräfftiget/ und auff den Ehrwürdigen Leib S. Peters gelegt. Gegeben zu Rom/ am dreißigſten Tage Martii.

Er hats dahin gebracht/ daß er ſich ſchreibet und rühmet/ des Königreichs zu Engelland Erbherr und Lehnherr. Solche Schrifft habe ich mit meinen Augen geſehen/ die der fromme Mann (GOtt vergebe mirs) Petrus Paulus Vergerius, heraus brachte an den Römiſchen König Ferdinandum, und andere deutſche Fürſten/ ſie wider den König in Engelland zu hetzen. Und zum Wahrzeichen hat er jährlich aus dem gantzen Königreiche genommen den Peters-Pfennig/ (ſo nennt mans/) von einem ieglichen Häupt/ welches ein ungläubliches Geld getragen. Denn der Peters-Pfennig iſt bey uns ein halber Patzen/ oder Märcker/ daß ich mir von Engelländern mit Wahrheit habe laſſen ſagen/ der Pabſt habe aus Engelland jährlich neun Tonnen Goldes gehabt. Etliche ſagen wohl mehr. Warlich/ die Griebe möchte Conſtantinus Erben zum Rom den Kohl fett machen. Solte man ſich hier nicht billich verwundern/ und fragen: Wo kömmet denn S. Peter/

ter/der arme Fiſcher von Bethſaida darzu daß er iſt erblicher König zu Engelland/ mit ſeinen nachfolgenden Päbſten? Sie habens ja nicht gekaufft/das iſt gewiß. So haben ſie es nicht erſtritten mit dem Schwerdte/das iſt gewiß. Sie habens auch nicht von GOtt noch Menſchen geſchenckt/ das iſt gewiß. Wiewohl ſie ſchreiben/ König Adolphus habe ſolchen Peters-Pfennig aus Andacht auff ſein Königreich geleget. Wers nicht gläubt/ wird darum nicht verdammt. Und wie offt hat er die Käyſer verbannet und abgeſetzet/ob er dadurch hätte mögen Käyſer werden? Und wo er nicht hat können abſetzen durch den Bann/ hat er unter die Churfürſten ſolch Trennen und Zwietracht geſtifftet/ daß ſie haben müſſen einen abſetzen/ und einen andern wehlen ſines Gefallens/damit er ſich eindrünge in die Herrſchafft über die Churfürſten und Käyſer/ und iſt ihme etliche mahl gerathen/ etliche mahl gefehlet/ wie die Hiſtorien zeugen/ doch nicht ohne groß Blut-Vergieſſen. Denn dieſe Donation Conſtantini hat ſie erſtlich truncken gemacht/wie ein ſüſſer Wein/ und hernach toll/thöricht/ raſend und unſinnig/biß ſie Käyſer und Gott würden über die gantze Welt/ können auch ſilche Gifft nicht verdauen. Item: Er hats dahin gebracht/wer das Königreich Ne-

apolis und Sicilien inne hat/ muß jährlich über alles dem heiligſten Vater ein ſchön weiß Roß ſchencken/ mit ſilbern Zaume und Zeuge auffs ſchönſte geputzet/ welches er annimmet für ein Lehn-Recht zu ſolchen Königreichen/ wiewohl man ſagt/daß die/ſo es ſchencken/ bedingen/ daß es ſoll ein ſchlecht Geſchencke/ und nicht ein Lehn-Recht ſeyn. Solche Roſſe ſamlet ein ieder Pabſt/ ſo viel Jahr er lebet/und läſt ſie ledig für ihm her führen/wenn er prangen will/ mit einer ſonderlichen herrlichen Pracht/zum Zeichen/ daß er die Klamben in ſolche Königreiche geſchlagen/ und wo es das Glücke leiden wolte/ ſelbſt ſolche Königreiche möchte/ aus Krafft dieſer Donation Conſtantini erſchnappen/und einnehmen/ weil es ihm an Siegel und Briefen fehlet. Nachdencklich iſts/was der Herr Leonhardus Hutterus in dem Tract. Actio in Jacobum Gretſerum genannt/ p. m. 110. alſo ſchreibet: es erzehle nehmlich Johannes Meyer in ſeinem Buche de diff. ſchiſmatum dieſes/ daß eben an dem Tage/ da der Käyſer Conſtantinus M. dem Pabſte Sylveſtro die Stadt Rom geſchencket/ der Teuffel in erregtem greulichen Sturme dieſe Stimme in der Lufft hören laſſen: Hodie venenum in Eccleſiâ ſeminavi, heute habe ich Gifft in der Kirche ausgeſäet. Und hat denn

nicht

nicht dieſes Gifft auff Erden ſich ausgebreitet/ dadurch dieſe Gewalt (wenn es anders wahr iſt) die hohe Obrigkeit iſt ſehr gedemüthiget worden. Eine falſche Opinion oder Einfalt war es/daß die Käyſer/Könige und Potentaten ſo liberal gegen dem Römiſchen Stuhl waren / daß ſie alle ihr Vermögen Hauffenweiſe/ um ihren Seelen (ihrer Einbildung nach) damit zu helffen/ der Römiſchen Kirche hin gegeben haben. Der Æneas Sylvius, hernach Pabſt und Pius II. genennet/ſchreibet von der Gräfin Mathildis, daß ſie dem Römiſchen Biſchoffe Teſtamentsweiſe dasjenige vermachet/was man das Patrimonium Petri nennet / es ſey aber auch eine Stimme darbey gehöret worden / welche vom Himmel geruffen: Venenum melle litam fœminam propinâſſe Chriſtianis, es habe ein Weib Gifft mit Honige beſchmieret/den Chriſten zugetruncken. Wie dieſes eingetroffen habe/haben die Zeiten nach und nach gegeben/ welche Sache wir aber unberühret liegen laſſen / man leſe den angezogenen Tractat des Hutteri.

NOVEMBER.

Die 762. Frage.

über Hoſ. cap. 4. v. 12.

Was das Predigen des Stabes ſeye?

UNter andern Abgöttereyen wirffet der Prophete von GOttes wegen ihnen dieſes vor / mein Volck fraget ſein Holtz / und ſein Stab ſoll ihme predigen. Was heiſt denn das? Es ſind vielerley Meynungen über dieſen Ort. Etliche verſtehen durch das Holtz die Götzen / ſo aus Holtze gemachet worden / wie ſie insgemein aus Holtze gemachet werden / und bey denen Propheten viel davon zu leſen iſt / es will der Prophete ſagen / das Volck könte mich zum Führer und Lehrer haben / und bey mir ſich Raths erholen / aber ſie verachten mich / und lauffen zum Holtze oder zu den höltzern Götzen / und wollen zukünfftige Dinge wiſſen. Der Saubertus in libro de ſacrificiis verſtehets vom Rauche / den man bey den Opffern in

acht

acht genommen/ ob derſelbe über ſich/unter ſich/ zur rechten oder lincken Hand geſtiegen/und ſich gelencket. Andere verſtehen ein ſolches Holtz/ daraus der Stecken iſt geſchnitten worden. Gleichwie etwan die Blinden durch den Stab erfahren müſſen/ wo ſie gehen ſollen/ ob ein Loch oder ob es eben ſey. In dem erſten Hemiſtichio ſchreibet Saubertus p. m. 368. werde verſtanden καπνομαντεία, oder die Weiſſagung aus dem Rauche/ in dem andern ῥαβδομαντεία, da man aus den Stecken geweiſſaget hat. Das ſoll ſo geſchehen ſeyn/ ſie haben 2. Ruthen oder Stecken/ beſchweren dieſelben/ damit ſie durch Gewalt des Teuffels ſich biegeten/und neigeten/ und alsdann gaben ſie acht/auf welche Seite ſich die Ruthe wandte/ zur rechten oder zur lincken Hand/von welcher Art man leſen kan Nicandri Scholiaſten in Theriaca, R. Moſen Mikotzi in præc. nec Paulum Riccium in Id. Mart. Del-Rio Diſqq. Mag. Peucerum de Div. Piccartum Orat. de Magiâ. Und ſoll auch dieſe Art durch Ruthen oder Stecken zu weiſſagen bey unſern alten Deutſchen nicht unbekannt geweſen ſeyn/wie auch bey den Scythen und Alenis. So war auch eine ſonderbare Art zu weiſſagen dieſe/da man ein klein Steckelgen oder höltzern Stifft in ein Buch hinein ſtach/und was ſie

da=

damit getroffen/auch darauf weiſſageten. Und dieſe Weiſſagung wurde Homerica oder Virgiliana genennet/da ſie am meiſten dieſe Bücher zum weiſſagen erwehleten/wie denn dem Augusto wiederfuhr/welcher auch in des Virgilii Buch ſtach/und den Vers traff:

Tu regere imperio populos Romane memento.

Ein ander Vers aber wieſe dem Gordiano, welcher nur 36. Tage regieret/dieſen

Oſtendunt terris hunc tantùm fata, nec ultrà - -
eſſe ſinunt. - -

Und erinnere ich mich in der Jugend auff den Jahrmärckten geſehen zu haben/daß gewiſſe Perſonen Stech-Buden/ und darinne Stech-Bücher gehabt/ da etliche Blätter leer/ etliche aber mit etwas beſchrieben ſind/ ſtach man nun auff ein leeres/ſo bekam man nichts/ſtunde ein Preiß/ ſo bekam man Geld/ ſo viel als geſetzet war/ da ſagen die Gelehrten/es ſey auch eine ſolche Art geweſen. Noch andere ſagen/wie beym Goodwin in ſeinem Moſe und Aaron p. 386. zu leſen/ſie hätten einen Stecken genommen/ und mit einer Spanne oder mit den Fingern gemeſſen/und unter denſelben geſagt: Ich will gehen/ ich will nicht

nicht gehen/ich wil das thun/das nicht thun. und dieſes immer Wechſels-weiſe/ biß die letzte Spanne ja oder nein geweſen/ daran habe man geglaubet. Kömt mir gleich den Aberglauben vor / da man aus dem Nahmen Mannes und Weibes wiſſen will / wer erſt ſterben ſoll/als daß man die Vocales aus dem Nahmen nimmt/und das a, 1. das e, 2. das i, 3. das o, 4. und das u, 5. gelten läſt/dieſe Ziffern nach den Vocalen / ſetzet man nach einander hin / und ſpricht immer/ Er/ſie/Er/ſie/bis die Strichel alle ſind/was nun das letzte iſt / Er oder ſie / das ſoll zu erſt ſterben/ welches aber ein Aberglaube/ und nichts darauf zu halten iſt / nur ſiehet man daraus/ daß ſolch alber Ding noch aus dem Heydenthume zurück blieben iſt/damit man ſich ſehr an GOTT verſündiget. Der Herr Urſinus in Comment. verſtehet Zauber-Säulen dadurch/ welche durch Zuthun des Teuffels geredet/und zukünfftige Dinge verkündiget hätten. Dahin ziehen etliche den lituum augurum, oder den Zincken oder Schallmey der Wahrſager/der einen Stabe/ ſo die Prieſter geführet/ähnlich geweſen / wie er denn bey dem Virgilio ein Weiſſager-Stab genennet worden/ vid. Cic. de Divin. Noch andere meynen/ es werden durch den Stab metaphoricè verſtanden entweder die

Prie-

Prieſter oder die Könige/ auff deſſen Anſehen ſie ſich wie auff die Stäbe verlieſſen.

Die 763. Frage.

über Hoſ. c. 6. v. 2.

Was das heiſſe: Er macht uns lebendig nach zweyen Tagen/ er wird uns am dritten Tage auffrichten?

JEtzt angezogene Worte aus dem 6. Cap. Hoſeä / daß uns der HErr werde lebendig machen nach zweyen Tagen/ und am dritten Tage auffrichten/ daß wir für ihm leben ſollen/handeln eigentlich von der Aufferſtehung Chriſti JESU/ nicht aber von der leiblichen Erlöſung/ſo im A. Teſt. geſchehen ſey. Denn St. Paulus ſagt klärlich und ausdrücklich / daß der HERR am dritten Tage aufferſtanden ſey nach der Schrifft/ 1. Cor. 15/3. Nun haben wir ſonſt im gantzen A. Teſt. keinen Spruch/ als dieſen/ in welchem ſolcher 3. Tagen Meldung geſchicht/darum muß S. Paulus eben auf iezt verleſenem Text ein Auge haben/

ben / und giebts der Text auch an ihm ſelbſten. Denn wann dieſer Spruch von den Kindern Iſrael ſolte handeln / ſo müſte folgen / daß alle aus der Babyloniſchen Gefängniß ſeyn wieder kommen / denn es iſt eine allgemeine Zuſagung für alle Stämme / aber leiblicher Weiſe ſeynd ſie nicht alle wieder kommen / ſondern vornehmlich der Stamm Juda / aus welchem hernach der Meſſias iſt gebohren worden. Iſt auch ſonſt klar / daß allhier geiſtliche Wohlthaten beſchrieben werden / nehmlich / Erkäntniß des HERRN / die Herfürbrechung Meßiä / die Ausbreitung des Evangelii ꝛc. Dannenhero gar recht Theodoretus ſagt: Per hæc deſignatur, poſt tres dies factam Servatoris reſurrectionem, qvæ publicam reſurrectionem conciliavit, omnibusq; nobis ſpem immortalitatis dedit, ingeneratam ex Dei cognitione: Hierdurch iſt angedeutet worden / daß nach dreyen Tagen des Heylandes Aufferſtehung geſchehen ſey / als welche die allgemeine Aufferſtehung zu wegen gebracht / und uns allen die Hoffnung der Unſterbligkeit gegeben hat / welche Hoffnung aus GOttes Erkäntniß in uns gepflantzet iſt. Ja die Rabbinen ſelbſt habens vom Meßia verſtanden / wie bey dem Galatino lib. 3. de Arcanis Cathol. verit.

rit. cap. 12. l. 8. c. 22. zu leſen iſt. Denn wenn es gleich ein typus oder Vorbild wäre von der Ausführung aus Babel / ſo iſt doch das Complement oder die völlige Erfüllung allererſt in der Aufferſtehung Chriſti geſchehen und erfolget. Und ob gleich allhier in plurali ſtehet: Er wird uns lebendig machen/ſo iſt doch zu wiſſen/ daß die H. Schrifft unſere und Chriſti Aufferſtehung alſo zuſammen zu faſſen pfleget / wie im 1. Cor. 15/13. und im 2. Cap. v. 5. an die Epheſer wiederholet wird: Da wir todt waren in Sünden/ hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht/und hat uns ſamt ihm aufferwecket/ und ſamt ihm in das himmliſche Weſen geſetzet in Chriſto JESU. Darum iſt dieſe Weiſſagung vornemlich von dem Haupte Chriſto JESU/und denn auch von ſeinen Brüdern zu verſtehen. Bleiben alſo bey dem Buchſtäblichen Verſtande/und iſt nicht noth/daß wir uns auff eine Figur weiſen laſſen. Daß nun der Prophete allhier ſagt von zweyen und dreyen Tagen / iſt zugleich ein Geheimniß dreyerley unterſchiedliches Zuſtandes/ der uns begegnet / nach dem Exempel der dreyen Tagen / ſo in Chriſti Leiden/Begräbniß und Aufferſtehung auf einander erfolget ſeyn / als da iſt geweſen 1. ein trauriger Char-Freytag / 2. ein ſanffter

Ru-

Ruhe-Tag/ und 3. ein frölicher Oſter-Tag. Es hat der HErr JEſus das Leben durch ſeine Aufferſtehung erworben/ im Reiche der Allmacht/ Gnade und Ehren/ und ſo gewiß dieſelbe iſt/ ſo gewiß ſolte auch die leibliche Errettung ſamt den geiſtlichen Leben in dem Gnaden-Reiche des Volckes GOttes erfolgen/ ja endlich das ewige Leben/ alſo/ daß gleich wie unſer Herr und Haupt ſeinen Char-Freytag im Leiden/ ſeinen Sabbath-Tag mit Ruhen im Grabe/ und ſeinen frölichen Oſter-Tag und Aufferſtehung gehabt/ ihme ſeine gläubige Gliedmaſſen auch in dieſem Stücke ähnlich werden/ Rom. 8. Der Chald. giebts/ in die reſurrectionis mortuorum ſuſcitabit nos, & vivemus cum eo. Der Arabiſche reſurgemus vivemusqve coram eo. Der am dritten Tage wieder aufferſtandene Heyland wird uns auch lebendig machen im Reiche der Allmacht durch die Wiederbringung aus Babel/ wie auch geiſtlich und ewig. Der Druſius ſpricht/ vivificabit, er wird lebendig machen/ bedeute bißweilen einem wieder zur Geſundheit helffen/ oder aus einem elenden in einen friedſamen Ruheſtand ſetzen/ denn Kranckheit und groſſe Noth ſey ein Todt/ vid. 2. Moſ. 10/17. 1. Cor. 15/31. 2. Cor. 11/23. es iſt aber nicht nöthig/ daß man von den klaren Buchſtaben abweichet. So

werden auch die zwey Tage unterſchiedlich aus-
geleget / wie denn der Hieronymus durch den
andern Tag die Zeit des Meßiá / durch den
dritten aber die Zeit des Gerichts verſtehet.
Der Corn. à Lapide bringet dieſe Erklärung
auff die Bahne/der erſte Tag/ ſpricht er/ iſt die
Aßyriſche Gefängniß / der andere die Babylo-
niſche Gefängniß/der dritte iſt der Tag der Er-
löſung/welchen Cyrus anfangen/ Chriſtus aber
vollenden ſoll/oder: Der erſte Tag iſt der Tag
des Geſetzes der Natur/der andere des Moſai-
ſchen Geſetzes/ der dritte des Evangelii / oder
noch anders: Der erſte Tag iſt der Geburth/
der andere des Leidens / der dritte der Auffer-
ſtehung Chriſti. Eben dieſer ſpricht/ man kön-
ne es auch von einem iedweden Chriſten ſagen/
da ſein erſter Tag des Leidens Tag in der Welt
ſey/der andere des Todes/der dritte der Auff-
erſtehung. Die Juden wollen aus dieſem Or-
te ſchlieſſen/ daß das jüngſte Gerichte innerhalb
3. Tagen werde vollbracht werden. vid. Friedl.
Andere wollen drey Sanctuaria hieraus er-
zwingen/es finden ſich/welche durch die 2. Tage
eine ſehr kurtze Zeit verſtehen/ denn die gezweyte
Zahl bedeute offte etwas weniges / als wenn 1.
Köng. 17/12. das Weib ſagt / ich habe ein
Holtz oder zwey/das iſt/wenig aufgeleſen/oder

Eſ.

Eſ. 17/6. Zwey oder drey Beere. Andere verſtehens hingegen von einer langen Zeit/ oder nach einer langwierigen Plage/ die nicht einen Tag währet/ ſondern ſich lange verziehen wird/ gleichwie Dan. 7/25. Die Plage ſoll wehren eine Zeit und etliche Zeit/und eine halbe Zeit. Noch andere verſtehen durch den dritten Tag den Tag/da die Schmertzen ſich erſt recht finden/und welchen die Medici den diem Criticum nennen/vid. Tarnov. Wir bleiben aber darbey/wie oben ſchon angeführet worden/ daß hier des HErrn Chriſti Aufferſtehung und ſeine Krafft verſtanden werde/ ſo daß er uns auch mit ſich lebendig machen wird/ denn GOTT hat uns mit Chriſto lebendig gemacht/Eph. 2/6. Wir ſind mit Chriſto aufferſtanden/ Col. 3/1. Gleichwie wir in Adam alle ſterben/alſo werden wir in Chriſto lebendig gemacht/ 1. Cor. 15/22. nehmlich in der Hoffnung/und ratione juris, daher wird der HErr Chriſtus der Erſtling unter denen/ die da ſchlaffen/ genennet/v. 23. und der Herr Lutherus ſpricht: Chriſtus iſt unſer Leben/ſeine Aufferſtehung iſt unſer/ wie auch ſein Tod unſer iſt. Itzt angeführtes kan man aber alſo beweiſen/daß ausdrücklich des dritten Tages gedacht werde/welchen auch auff andere Wei-

ſe der H. Geiſt hat anzeigen wollen/ als nach 2. Tagen. So hat auch die Unterſcheidung der Zeit zu keinen andern Ende von den Propheten geſchehen können/ als eine gewiſſe Zeit der Aufferſtehung Chriſti zubezeichnen. So war es auch der Zweck des Propheten/daß er handeln wolte von der geiſtlichen Bekehrung der Jüden/welche vornehmlich das N. Teſtament angieng. Und wenn man den folgenden Vers anſiehet/ ſo handelt er von dem Meßia. Es kommen auch die Ausleger in der Sache überein/ ob ſie gleich in der Art der Erklärung nicht eintreffen. Der Cyrillus und Ruffinus legen dieſen Ort aus von denenjenigen/ welche mit Chriſto aufferſtanden/ und in die heilige Stadt kommen ſind/ und dieſe ſind nicht weit von der rechten Meynung/ wie der Herr Calovius redet.

Wenn oben angeführet worden / daß dieſe Worte nicht von einem Fürbilde reden/ſo ſchreibet Toſſanus in der deutſchen Bibel alſo: Sie nehmlich Ephraim und Juda / waren zur Zeit/ als ſie nach Babel weggeführet wurden/ wie die Tode und Begrabene; Gleichwie aber die Erlöſung aus Babel ein Fürbild geweſen / unſerer geiſtlichen Erlöſung durch Chriſtum/alſo können dieſe herrliche Evangeliſche Worte auff die Auffer=

erſtehung unſers Seeligmachers und Hauptes JEſu Chriſti am dritten Tage vollkömmlich gezogen werden. Jedoch legen dieſen unſern Spruch der Mercerus und Zanchius in Com̃. vornehmlich von des HErrn Chriſti Aufferſtehung aus.

* *
*

Hier wäre nun abermahl was zu handeln Von des HErrn Chriſti und unſerer Aufferſtehung.

Wir erinnern aber den geliebten Leſer/ daß er nur belieben wolle nachzuſchlagen/ da er denn hin und wieder was davon finden wird/ damit wir aber nicht ſo ledig vorbey gehen/ wollen wir ein weniges noch beybringen/ und ſagen demnach

Daß die Aufferſtehung des HErrn Chriſti auch im Alten Teſtamente verkündiget und geglaubet worden.

Ob man zwar nicht leugnen kan/ daß im N. Teſtamente viel klärere Sprüche zu finden ſind: traun die büſſenden Iſraeliten haben auch zur ſelben Zeit/ da der Prophete dieſes prophezeyet hat/ ihre Lebendigmachung und Auffrichtung in

Tode und Grabe / ja auch Aufferſtehung des HErrn Chriſti gegründet / und ihre Redens-Art daher genommen / welches ſie gewiß nicht hätten thun können / wenn ſie nicht aus den Prophetiſchen Weiſſagungen hätten können geſehen und geglaubet werden. Conf. Job. 19/25. Pſ. 16/10. 11. Pſ. 110/3. 7. Eſ. 53/8. Hoſ. 13/14. Iſt alſo falſch / wenn die Socinianer leugnen / die Menſchen im Alten Teſtamente wären durch das Verdienſt Chriſti gerecht und ſelig worden / da ſie denn eine unterſchiedliche Art und Weiſe der Rechtfertigung und Seligmachung dichten / wie denn der Smalzius ſchreibet / im Alten Teſtamente wäre der Todt Chriſti zur Gerechtmachung nicht nöthig geweſen / aber itzo wäre er vonnöthen / und contra Franzium ſchreibet er / Chriſtus habe zu den Vätern des Alten Teſtaments nicht gehöret. Wir ſagen aber / wir glauben durch die Gnade JEſu Chriſti ſelig zu werden / gleicher weiſe wie ſie (die Väter) Geſch. 15/11. JEſus Chriſtus geſtern und heute / und derſelbe in Ewigkeit / Ebr. 13/8.

Auch iſt hieraus zu ſehen: daß unſere Aufferweckung einig und allein an der Aufferſtehung Chriſti henget. Unſer Leben fleuſt aus dem Leben des HErrn JEſu her / als ein

Bäch-

Bächlein aus dem Brunnen / das lebendige Haupt theilet den gläubigen Gliedern das Leben mitte / der Rebe wächſt aus dem Weinſtocke/Joh. 15. v. 4. Der Erlöſer giebt ſeinen Gläubigen das Leben nicht alleine efficienter, ſondern auch meritorie, es iſt eine Frucht ſeines allertheuerſten Verdienſtes/Hiob. 19/25. Joh. 11/25. c. 14/19. 1. Cor. 15/22. Eph. 2/5. 1. Theſſ. 4/14. Da fraget ſichs:

Werden denn auch die Gottloſen durch Krafft des Verdienſts Chriſti am jüngſten Tage aufferwecket?

Da ſagen wir nein / denn die Aufferſtehung der Gottloſen iſt nicht geordnet zum ewigen Leben/ſondern zu der ewigen Qvaal/was nun nicht zur Seligkeit aus Barmhertzigkeit/ ſondern nur zur Verdammniß nach der ſtraffenden Gerechtigkeit geordnet iſt/ das kan nicht eine Wohlthat durch das Verdienſt und Aufferſtehung Chriſti erworben ſeyn und heiſſen. Es wären ja die Gottloſen aufferſtanden/wenn gleich der HErr Chriſtus nicht kommen wäre / derohalben ſo kömt ihre Aufferſtehung von der Aufferſtehung des HErrn Chriſti nicht her / denn es wird der HErr JEſus dermahleinſt die Gottloſen auffer wecken non vi meriti ac reſurrectionis

ſuæ, ſed poteſtate judiciali, nicht aus Krafft ſeines Verdienſts uñ ſeiner Aufferſtehung/ ſondern aus richtlicher Gewalt/vid. Joh. 5. v. 21. 22.

Wir müſſen auch mit Chriſto in der Zeit aufferſtehen/ damit wir in Ewigkeit mit und vor ihme leben mögen. Das gehet nun auff die geiſtliche Auferſtehung von dem Sünden-Tode. So ſind wir nun begraben mit Chriſto durch die Tauffe/ Rom. 6/ 4. Conf. Eph. 5/ 14. Offenb. 20/6. Davon der Dreßdn. Chryſ. Herr D. Carpzov. in einer Predigt/die theure Lebens-Verſicherung genannt/alſo ſchreibet: Wiltu nicht als ein todes Glied von dem Leibe JEſu abgeſtoſſen werden/ ſo gilts wahrhafftig ein neues Leben. Soll der andere Tod keine Macht über dich haben/ſo muſtu Theil haben an der erſten (geiſtlichen) Aufferſtehung; Wache auf! wache auf/ der du ſchläffeſt/ und ſtehe auf von den Toden/ ſo wird dich Chriſtus erleuchten. Warlich/ der euſerliche Lebens-Schein wirds nicht ausmachen. Daß du GOttes Wort mit den Ohren höreſt/ daß du zum Beichtſtuhl dich einfindeſt/ des heiligen Abendmahls gebraucheſt/ zu Zeiten deiner Seelen einen Stoß thuſt/ und

den Armen etwas giebeſt/das iſt noch lange nicht das innerliche geiſtliche Leben/das aus GOtt iſt. Ein Uhrwerck kan ſich auch bewegen/die Augen verwenden/ ja wohl gar Worte machen/ wie Albertus Magnus, der bekandte Schul-Lehrer/ein ſolches redendes Bild machte / das aber ein Schlag ſeines Schülers/ des Thomæ von Aqvin zernichtete. Oder/wie ein berühmter Mathematicus, Johannes Regiomontanus, einmahl einen höltzernen Adler verfertigte / der bey dem Einzuge des Römiſchen Käyſers Caroli V. in die Stadt Nürnberg ſich in die Höhe ſchwingen/ und vor dem Käyſer ohne eintzige euſerliche Haltung herfliegen kunte; Hatte deswegen jenes Menſchen-Bild oder dieſer Adler ein rechtes Leben? Die Sodomitiſchen Aepffel haben ein ſchönes Anſehen/ und iſt doch nichts/als Aſche/ drinnen. Es folget auch daraus; Daß der HErr JEſus ſeine ſonderbahre Triduum gehabt / wovon der Herr D. Walther in ſeiner Poſtill. Proph. p. 459. alſo ſchreibet: Hat alſo der ſüſſe HErr ſeine drey unterſchiedliche und ſonderbare Tage gehabt/ nechſt den langen und allgemeinen Tagen ſeines Fleiſches / mit denen er vier und dreißig halb

Jahre ſichtbarlicher Weiſe unter den Sündern zugebracht. Sein erſter ſonderbarer Tag war der Tag ſeines blutigen Creutz-Todes. Den andern ſonderbaren Tag hatte er an der Zeit ſeiner Begräbniß/ das war der Jüden Sabbath/ welchen GOtt ſtracks in der Schöpffung aller Dinge eingeſetzet/ und ſelbſt daran geruhet hatte von allen ſeinen Wercken. Nach dieſen zweyen Tagen machte GOtt der Vater ſeinen verſtorbenen und begrabenen Sohn wieder lebendig/ und richtete ihn auf am dritten ſonderbahren Tage ſeiner Aufferſtehung / daß er für ihm lebete.

So haben auch denn die Gläubigen ihr Triduum mit dem HErrn JEſu/ wovon der Herr D. Röber P. II. Arc. p. 205. alſo ſchreibet: Vors erſte haben alle gläubige Chriſten ihren Char-Freytag in dieſer Welt/ und müſſen die Nägelmahle Chriſti an ihren Leibern tragen/ dahin Hoſeas mit ſeinem erſten Tage zielet. Den folgenden Sabbath belangend / welchen alle Gläubigen auf ihren Charfreytag erwarten/ ſo iſt derſelbe auch in etlichen Stücken dem Ruhe-Tag des Sohnes GOttes gleichförmig/ weil der Prophete allhier ſaget: Er wird

uns/

uns/ uns/ Chriſtum und ſeine Gläubigen/ das Haupt und ſeine Glieder / nach zwey Tagen erwecken/ woraus erſcheinet / daß nicht Chriſtus allein / ſondern auch wir durch ihn einen Ruhe-Tag vor dem Oſter-Tage haben ſollen. Schließlichen ſo haben alle Chriſtgläubige Hertzen auch/ dem Exempel ihres HErrn JEſu nach/ einen lieblichen Oſter-Tag zu erwarten. Er wird uns/uns/ſagt Hoſeas/lebendig machen am dritten Tage. Wie nun Chriſtus nicht hat können vom Tode gehalten werden/ ſondern alle Siegel und Riegel des Grabes / als der rechte Durchbrecher/ durchdrungen iſt/alſo werden auch wir aus der Erde herfür kommen. Noch könte man fragen;

Warum denn der HErr Chriſtus præcisè und gantz genau am dritten Tage aufferſtanden iſt?

Antwort 1. weil Chriſtus durch ſeinen Tod den Tod zerſtöhret/ſo war demnach billig/ daß er nicht lange im Tode behalten würde/ ſondern bald als ein Uberwinder und Triumphirer/glorwürdig aufferſtünde. 2. Weil der HERR Chriſtus daſſelbe vorher geſaget hatte/ brechet die-

dieſen Tempel (des Leibes) abe/ und ich will ihn am dritten Tage wieder auffrichten/ Joh. 2/19. 3. So war moralis ratio da/ denn er wolte damit lehren/ daß das Creutze und der Tod ſeiner Gläubigen kurtz/ und nur drey Tage gegen die Ewigkeit wäre. 4. So muſte auch das Gegenbild mit dem Vorbilde überein kommen/ gleich wie Jonas/ Matth. 12/39. 40. Will man ſagen: Es iſt ja der HErr Chriſtus nicht 3. Tage/ ſondern nur einen Tag und 2. Nächte im Grabe bleiben/ denn Freytags Abends wurde er begraben/ Sonnabends lag er im Grabe/ und Sonntags frühe ſtunde er auff/ wie kömt deñ der Typus und Antitypus in dem Computo überein? Antw: Man muß hier eine duppelte Synechdochen zulaſſen/ die eine am Freytage/ da der HErr Chriſtus geſtorben/ denn derſelbe Abend wird vor den gantzen Tag genommen/ die andere am Sonntage/ da ebenfalls der Anfang des Tages vor den gantzen Tag genommen wird. In der Schöpffung war es der dritte Tag/ da die Erde ihre Früchte auffgehen ließ/ in dieſer neuen Schöpffung iſt am dritten Tage die geſegnete Frucht der Erden wieder auffgangen.

So

So bleibts demnach darbey: Chriſti Auferſtehung iſt ein gewiſſes Pfand unſerer frölichen Aufferſtehung/ des Noå Oelbaum ſchlug nach der Sündfluth aus/ Aaronis dürrer Stab trug ſchöne Mandeln/ Ezechielis Toden-Beine wurden lebendig/ ô ſolten dieſes nicht klare Bilder unſerer künfftigen frölichen Aufferſtehung und Blühens ſeyn? Die Aſche von Käiſer Trajano wurde nach ſeinem Tode gen Rom gebracht/ auff eine Ehren-Seule geſetzet/ und daſelbſt verehret. So wird die Aſche und der Staub der Heiligen in der allgemeinen Aufferſtehung als Silber-Sand glåntzen und verehret werden. vid. Watſon Pred. p. 69. Wenn man fragen wolte/ wie denn die Cörper/ ſo von Fiſchen oder Menſchen gefreſſen/ wieder aufferſtehen könten? ſo ſagt eben dieſer Watſon p. 73. Sehen wir nicht Alchimiſten aus unterſchiedenen Metallen/ ob ſie gleich ſehr vermiſcht/ eines von andern zu ſcheiden/ Kupffer von Silber/ Silber vom Golde. Solten wir nicht vielmehr gläuben/ daß/ wenn unſere Leiber mit andern Cörpern vermiſcht wåren/ als von Fiſchen gefreſſen/ der allmächtige GOtt mächtig genug ſey/ dieſelben abzuſondern und zu begleiten. Nach dem groſſen Brande zu Corintho und zu Jedo in Japan, da in einem Tage 3. mahl hundert

tau-

tauſend Häuſer in die Aſche geleget worden/ wuſten die Metall-Schmeltzer aus den zuſammen gefloſſen vermengten Klumpen Goldes/ Silbers/ Kupffers/ Eiſen/ Zienes/ Bleyes/ ſehr genau alles zu unterſcheiden und abezuſondern / ſolte denn der Menſch an der Allmacht GOTTes zweiffeln/ ach/ wie leichte iſt es dieſem/ den Leib/ welcher in die ſubtileſten Theile reſolviret/ wiederum zu vereinigen. Der Tod iſt ein Abfall der Blätter im Herbſte/ aber in frölicher unſerer Aufferſtehung werden die Gebeine wieder grünen. Sterben gleich die Roſen/ fallen gleich die ſchönſten Blumen abe/ und wird alles grüne von den Winter ertödtet/ ach/ der liebliche Frühling iſt ſchon mächtig ſie wieder zu beleben. Müſſen wir gleich die Blüte unſerer Jahre der ſchwartzen Erden-Grufft auffopffern/ ſo wird doch der Frühling der frohen Aufferſtehung alles frölich wiedergeben. Ein Seiden-Wurm/ welcher im Winter nur ein Saame iſt/ bekömmet im Sommer einen groſſen Leib/ ſo ſind wir Menſchen in der Sterblichkeit nur ein Saame der Unſterbligkeit/ aber in jenem Leben werden wir groß und anſehnlich ſeyn. Und ſo viel von dieſem.

Noch

Noch könten wir ohne Setzung einer ſonderbahren Frage mitnehmen:

Was denn v. 5. das Wort Höfeln ſey?

Wenn GOtt ſpricht / ich höfele ſie durch die Propheten / da denn das Wort den Hobeln der Zimmerleute und Tiſcher gleich ſtimmet / als welche ein ungeſchickt Bret glat und leichte machen wollen. Das Ebr. Wort Chazab heiſt præparavit exciſione, inciſione, wie es ſtehet Hiob 19/24. Das Targum giebts admonui, ich habe erinnert / oder ich habe ſie durch vielfältige Erinnerung fleißig zubereitet / wie ein Stein zugerichtet / oder ein Holtz durch den Hobel glatt gemacht wird / denn das Wort des HErrn iſt als ein Hammer / der die Felſen zerſchmeiſt / Jer. 23. Das Geſetze weiſet und ſondert das Unrecht / nach welchem alles muß recht und ſchlecht ſeyn / Job. 1. laut der unbetrüglichen Regel. Sintemahl dieſe und deroſelben verwandte Redens-Art ihr Abſehen hat auff ein vorſichtiges / arbeitſames Zubereiten / Behauen und Zurichten. 1. Der Steine. Eſ. 51/1. wie die Steinmetzen / 1. Chron. 22/2. (Germ. c. 23/7.) lapides exciſionis, 2. Kön. 12/ 12. 2. Des Holtzes / wie die Zimmerleute die Aeſte

und Zweige abhauen 1. König. 5/15. mit dem Beil/Eſ. 10/15. 3. Der Erde/darinnen ausgehauene und ſteinerne Brunnen ſind/5. Moſ. 6/11. Alſo wird der Menſch von GOTT ausgearbeitet/1. als ein ſteinernes Hertz/Ezech. 36/26. 2. als ein Baum/Pſ. 1. 3. als eine umgegrabene Erde und zubereiteter Acker/Luc. 8. Cap. 13/8. Welcher maſſen auch ſonſt zwey Brete wohl gehöfelt und abgeputzet werden müſſen/damit ſie ſich genau zuſammen fügen/ angeleimet werden/ und beſtändig an einander hangen / daß aus zweyen eins werde. Alſo muß uns auch GOtt durchs Geſetz und Creutz höfeln / immer erinnern/ und gleichſam ertödten/2. Cor. 3/6. und gar anders machen / damit wir ihm unverrückt anhangen/ Pſ. 63. und 73. als getreuen Ehegatten gebühret/und nicht von ihme weichen/wie eine treuloſe/ſchändliche/ehebrecheriſche Art/ Ez. 16. cap. 23. oder einen callum und Hertzens-Härtigkeit empfinden/davon Marc. 6/52. poros und Sklerokardia. cap. 16. von Salomonis Tempel-Steinen/ 1. Kön. 6/7. durch die Propheten/deren Straf-Ampt zu ſehen aus der Vorrede über den Eſaiam. 1. Die Menſchen ſind als Stein und Holtz. 2. Die Prediger ſind Steinmetzen und Zimmerleute. 3. Der Hofel iſt das Wort. Das Geſetze ſtößt ab die Hinder-

derniß / das Evangelium macht glatt und gut / und tůchtig zum Baue / daß ein Grund-Stein Vir qvadratus Dan. 6. und eine Seule draus werde / 1. Kön. 7. Der Hieron. ſchreibet hier alſo: Verbis terribilibus comminatus ſum, ignes, ſcalpellum, cauteria protuli, ut, qvi clementem contemnebatis, timeatis offenſum, ich habe euch mit ſchrecklichen Worten gedrohet / ich habe Steine / Meſſer und Brand-Eiſen hervorgeſucht / damit / weil ihr den Gnädigen verachtet / ihr den Erzůrneten fürchten můſtet. Der Herr Luth. hat über dieſe Worte einen ſchönen Commentarium gemacht / wenn er alſo geſchrieben: Das iſt eine herrliche und ſchöne Beſchreibung des Kirchen- und Predig-Ampts / welches zu allen Zeiten in der Chriſtlichen Gemeine geweſen / dann es einem Höfel verglichen wird / nicht allein / daß durch die Krafft des Göttlichen Worts / das / ſo böſe und untůchtig iſt / abgehauen werde / und etwas guts herfür ſprieſſe / ſondern der Menſch wird auch dadurch wiederum gereiniget und neu gebohren / daß derſelbe / welcher zuvor gar ungeſchickt / und ein knötig Holtz / und unflätig anzuſehen / auch zum Werckzeuge GOttes gantz unartig war /

gleich als ein feiner / ſchlechter und auspolirter ſich gegen GOtt erzeige/ der zu heiligen Dingen und Wercken könne gebraucht werden/&c. mox. Die Lehrer und Prediger der Chriſtlichen Kirche thun fürwahr nichts anders/wann ſie ihrem Ampte gnug thun/dann daß ſie die Leute/ als ein grobes und knötiges Holtz behöfeln/ und die Aeſte abhauen. Dann gleichwie das Holtz/ ſo aus der Erden gewachſen/ zu keinem Gebrauche nütze iſt/ wanns aber erſtlichen mit der Axt von der Wurtzel abgehauen / die Aeſte und Zacken abgeſchlagen werden/ hernacher auch mit dem Höfel oder andern Inſtrumenten fein ſchlecht und gerade gemacht wird/ſo kan mans alsdann zu mancherley Dingen gebrauchen und nütz machen/ Alſo befinden wir auch/ daß noch viel Unflaths und Böſes in den Menſchen ſtecket/welches man alles durch das Wort reinigen muß. Der Geitz iſt ein ſehr unflätiger grober Knote und böſes Laſter: Wann nun der Prediger in der Chriſtlichen Kirche lehret/ daß man ſich vor demſelben hüten und fliehen ſoll/ſonderlich wann er den Geitzigen die Straffe/die über ſie komen wird/ anzeiget/ſo wird er irgend einen unter ſeinen

nen Hauffen finden/ welcher Reu und Leid für ſolche ſeine gethane Sünde haben wird/ und ſich hinfürder für dieſem böſen Laſter hüten/ dann das Wort nicht vergebens und ohne Früchte wiederumb zu dem kommen wird/ der es gegeben hat. So auch von andern Laſtern/ wann ſie fleiſſig von dem Lehrer geſtrafft und behöſlet werden. Wir ſollen aber hier wohl mercken/ daß er nicht ſpricht/ die Propheten ſinds/ die das zackete und äſtige Holtz behöſlen/ das iſt/ die Sünder zur Beſſerung und Buſſe vermahnen/ ſondern daß es GOtt ſelbſt thut. Jch/ ſpricht er/ habe ſie durch die Propheten behöſlet. Dann er will uns hier lehren/ daß wir nicht auff unſere Lehrer und Prediger einen Haß werffen/ wann ſie die Laſter an uns ſtraffen/ die wohl eine Straffe verdienet haben/ ſondern daß wir derſelben Wort und Straffe/ als GOttes Wort auffnehmen/ wie es denn auch in Warheit GOttes Wort iſt/ daß Gott auff dieſe Weiſe die Wolfahrt der Sünder ſucht/ auff daß ſie nicht ſo ſicher in ihren Sünden zu leben fortfahren/ und darinne verdammt werden. Und wann wir diß Ebenbild in unſere Hertzen ſchlieſſen könten/ daß wir für GOTT einem heßlichen und unförmlichen Baum/ der mit vielen ſcheußlichen Zacken bewachſen iſt/ vergliechen

werden/ würden wir nimmermehr können auff-hören/ GOtt dem Allmächtigen dafür zu dancken/daß er uns ſo väterlichen vermahnen/ und durch ſein Göttliches Wort wiederum behauen/ behöflen und formiren läſt/damit wir auch Erben ſeines Reichs werden mögen. Das Wort (Hazaf) heiſt nicht eigentlich höflen / welches man allein auff das Holtz deuten kan / ſondern heiſt auch aushauen/verſchneiden und umher abhauen/aushölen/wie man die Kähne und Wein-Preſſen und dergleichen Ding aushölet. Das Wort (höflen) haben wir darum behalten/ daß es einen ſchönen lieblichen Sententz in ſich begreiffet / und ſich näher zur Lehre der Buſſe reimet.

Was heiſſen denn v. 9. Ströter?

Ebr. heiſſen ſie gedudim, turma militum graſſantium, ein Schwall räuberiſcher Soldaten/ſtratiotæ,wie man ſolche Mörder ſonſt nennet. Die Vulg. giebts / fauces virorum latronum, inhiantium in prædam & ſangvinem veluti famelicus, wie nun dieſe Mörder auff die Menſchen lauren/ſie umzubringen/ alſo trachten die Prieſter dahin/daß ſie die Seelen der Menſchen mit falſcher Lehre umbringen möchten.

Die

Die 764. Frage.

über Hoſ.cap.7.v.5.

Was des Königes Feſt ſeye?

Wie es insgemein zu geſchehen pfleget/ daß alle Sünden ein Mäntelgen haben/damit ſie bedeckt ſeyn wollen/ auff daß man ihre Schändligkeit nicht ſo gerade erblicken möchte/ iſt einer ein Soldate/ und lebet in allen Laſtern/ ſo heiſts/ Soldaten ſind keine Engel/und ſo fort. Alſo das Laſter der Trunckenheit entſchuldiget ſich bißweilen mit dem Vorwande/ man müſſe ja einem vornehmen Manne/ oder Freunde einem Ehren-Trunck nicht ausſchlagen/ es ſey unmöglich geweſen/ man habe ſichs nicht entbrechen können. Und das findet ſich in dem 7. Cap. unſers Propheten/wenn die verſoffenen Brüder v. 5. ſprechen: Heute iſt unſers Königes Feſt/ da fahen die Fürſten an vom Weine toll zu werden/ ſo zeucht er die Spötter an ſich/ſie wollen gleichſam ſagẽ/wer wolte ſich heute nicht einen Rauſch trincken/ es iſt unſers Königs Feſt/ wir müſſen auff ſeine Geſundheit und Wohlergehen herum trin-

trincken/und alſo muß des Königs Feſt die Urſache des Vollſauffens mit ſeyn / da fragen nun die Gelehrten / was denn vor ein Feſt hier verſtanden werde? Im Ebr. heiſts jom, dies regis, der Tag des Koniges/da verſtehen nun etliche das Feſt / ſo alle Jahre begangen wurde wegen der Kälber / ſo Jerobeam auffgerichtet am 15. Tage des achten Monden / wovon 1. Kön. 12/32. zu leſen/ Jerobeam machte ein Feſt am fünffzehnden Tage des achten Monden/wie das Feſt in Juda/ vid. Cyrill. über dieſen Ort. Andere erklären es von dem Geburths-Tage des Königes/oder es ſoll das Feſt des Anfangs der Regierung ſeyn / die es von dem Geburths-Feſte verſtehen / führen das Exempel des Pharaonis an / da derſelbe ſeinen Jahrs-Tag begangen / habe er ein Mahl gegeben/oder eine Mahlzeit allen ſeinen Knechten/ (vornehmen Miniſtris) 1. Moſ. 40/20. Die Vulg. hats gegeben grande convivium, Das Ebr. Wort Miſchteh haben die Sept. gegeben/ πότον, da man zuſammen kömmt / und trincket/ Sympoſium un convito hats die Ital. Bibel gegeben/vid. Eliæ Hutteri Bibl. Polygl. Es iſt auffs Sauffen angeſehen geweſen. So wird auch 2. Macc. 6/7. des Königes Geburts-Tag gedacht/da alsbald des Bachi Feſt

da-

dabey ſtehet / vid. Joh. Faes Hebd. magn. p. m. 196. Der Salmuth de Natal. vet. ritu ſchreibet von einem ſolchen Königlichen Geburts-Tage alſo: Regia lux hæc eſt, auras hac editus hauſit primùm, vel regni felices cæpit habenas, nunc eſt potandum. Und eben wie dieſer Salmuth ſchreibet/ſo feyerten ſie Natalem vitæ & dignitatis. Dem Herrn Urſino aber in Comment. hier gefället dieſes/ wie es der Hieron. ausſpricht: Hic eſt dies Jerobeam regis noſtri, hic eſt feſtus dies, qvem nobis conſtituit Imperator noſter, hunc celebramus, hunc canimus. Dieſes iſt der Tag des Jerobeams unſers Königes/dieſes iſt der Feſt-Tag/ welchen uns zu feyern befohlen hat unſer gebietender Herr / den feiern/den beſingen wir. Nunc eſt bibendum, nunc pede libero pulſanda tellus, ietzt muß man trincken/ itzt muß man tapffer tantzen und ſpringen. Da haben ſie geruffen: ævum maneat hic dies! Symmach. oder: Candidior ſemper candidiorqve redi. Was thun ſie denn bey ſolchen Feſte? Da fangen die Fürſten an vom Weine toll zu werden/ſo zeucht er die Spötter an ſich. Der Herr D. Dannhauer redets alſo aus: Heute iſt unſers Königs Feſt/ ſprechen die naſſen Brüder und Hofe-Burſche/

die Grandes, die Lezim, die Scurræ, die Fürſten und Narren am Königlichen Hofe Iſraelis/ wenn ſie vom Weine voll und toll worden / und der König die Spötter und Schalcks-Narren zu ſich gezogen/allerhand Unfläterey/Zoten und Poſſen zu treiben. Nach dem Ebr. heiſts: ægrotare ſe faciunt â calore vini, oder ægrotare incipiunt, morbô ſe ipſos afficiunt, ſie ſauffen ſich kranck/calore ex vino, indem ſie der Wein erhitzt/ Eſ. 5/11. daß Kopff-Weh/hitzige Fieber/ Steck-und Schlag-Flüſſe/ Magen-Beſchwerung/Hertzens-Angſt/Noth und Todt erfolgen.

Crateres magnos ſtatuunt,& vina coronant. Sie ſauffen gantze Humpen auff Geſundheit ihres Königes aus / etwan mit dieſen Worten/

- benè nos,benè te, patriæ Pater, optime Cæſar.

Solche Calicum remiges, wie ſie Apulejus nennet/ welche die Becher gerne befördert wiſſen wollen / ſauffen mit anderer Geſundheit poculum inſaniæ, ſie werden zu Narren drüber. Und alſo zeucht er die Spötter zu ſich / extendit manum ſuam cum illuſoribus, er giebt ihnen die Hand/und lockt ſie zu ſich/ entweder daß er ihnen den Becher ſelbſt giebt/ oder Verbündniß un-

unter ihnen ſtifftet/oder/daß ſie ſich hertzen und küſſen müſſen/ wie dieſes unterſchiedlich kan ausgeleget werden/ vid. Geſnerum.

Was heiſſet aber denn/ die Andacht iſt ſo heiß/wie ein Backofen?

Der Becker ſchläfft die gantze Nacht/das iſt/der König macht den Anfang zur Abgötterey und Sünde/iſt alſo ein Gleichniß genommen von denen/die da Brod/Semmel oder Kuchen backen/denn gleichwie dieſelben/ wenn ſie Abends den Teig eingemachet/gekneten und geſäuert haben/ſo laſſen ſie ihn die Nacht durch ſtehen/ und wohl durchſauern/ wenn ſie aber frühe auffſtehen/machen ſie ein groß Feuer in Ofen/ und backen ihr Brod/Semmel oder Kuchen. Auf gleiche Art ſtellen die Heuchler ihre Dinge an/ indem ſie mit einer erdichteten Heiligkeit die Herzen der Menſchen als mit Waſſer angeſprenget/und mit dem Sauerteige ihre Boßheit durchſauert anſtecken/ und meiſt die gantze Nacht mit Freſſen und Sauffen/Huren und Buben hinbringen/ Frühe aber/ wenn ſie noch vom Truncke und Unzucht erhitzt ſind/den Ofen in den Götzen-Tempeln anzünden/ und mit gottloſen Opffern und abergläubiſchẽ Gebräuchen/viehiſchen Geſchreye und Brüllen/ die Zuhörer bethören/ daß man

meynen ſoll/ſie brenneten vor Gottesfurcht/ wie ein Backofen. Der Herr D. Geſnerus ſtellet hier ein Muſter der Kloſter-Heiligkeit der Papiſten vor / denn ſpricht er/ die Münche/ Canonici, Chor-Leute und Opffer-Pfaffen ſind den Beckern und Oefen gleich/ denn gleichwie die Becker das Meel unterkneten und ſäuren / alſo verderben dieſe die Menſchen mit dem Sauerteige ihrer Menſchen-Satzungen/wovon Chriſtus Matth. 16/6. ſaget: Hütet euch vor dem Sauerteige der Phariſäer. Und gleichwie die Oefen an ſich ſelbſt immer kalt ſind/ wenn man aber Feuer hinein thut / werden ſie heiß. Alſo dieſe / weil ſie weder Glauben noch Liebe haben/ſo ſtellen ſie ſich vor denen Menſchen ſehr from̃ und heilig / gleichwie die Phariſäer vor dieſem thaten/damit ſie vor den Leuten möchten geſehen werden/Matth. 6/2. ſeqq. Der Hieron. beſchreibet die Sache alſo: Is poſtqvam miſit ignem in clibanum cordis eorum, & vidit eos jam furere, nullumqve eſſe, qvi ſuæ reſiſteret voluntati, ſecurus fuit, und ferner: Scelerum ſuorum flammam apertâ oſtendit inſaniâ neqvaqvam per inſidias, ſed impudenter â Dei cultu ad idolorum cerimoniam tranſiliens, verſtehet alſo der Hieron. ignem Idololatriæ. Der Herr Ur-

Urſinus ſpricht/von dieſem Loco halte er/müſſe man fragen/cujus impulſu auf weſſen Antrieb? qvo cum affectu? Mit was vor Eifer/ und qvo eventu? Mit was vor einem Ende die Abgötterey in Jſrael graſſiret habe/der Antrieb iſt geweſen/die ſchändliche Schmeicheley/ daß es geheiſſen/ qvalis rex, talis grex, wie der König/ſo ſind auch ſeine Unterthanen. Der Eifer iſt zuſehen aus dem Gleichniße von dem Back-Ofen. Andere Ausleger meynen/ der König ſey der Becker/die Fürſten das Weib/ſo den Teig kneten/ wie dieſes ſonſt ihr Ampt war/ 1. Moſ. 18/6. Jer. 7/18. die neue Religion ſey der Teig/der Sauerteig aber die Heucheley/ damit ſie Brode der Gottloſigkeit backen/ Vid. Hieron.

* * *

Hier wäre nun was zu reden Von den Geburths-Tägen.

Von Geburts-Tagen iſt auch hiebevor gehandelt worden/ſo daß es nicht Sünde iſt/dieſelben zu begehen/ doch muß alle ἀσωτία, Unmäſſigkeit vermieden werden. Gar feine ſchreibet der Herr D. Tarnovius allhier alſo: Meritò qvis-

qviſqve illum diem, qvô vel natus vel renatus eſt, vel aliud aliqvid inſigne Dei beneficium ei obtigit, cum pietate & gratiarũ actione qvotannis recolit, qvòd, ut tantò fiat ardentius, & rectius, abſint omnes compotationes. Das iſt / billig begehet ein Menſch denſelben Tag / da er entweder gebohren oder wiedergebohren und getaufft iſt/oder da ihme ſonſt eine groſſe Wohlthat von GOtt erwieſen worden/jährlich in Gottesfurcht und mit Danckſagung/ welches/ damit es deſto inbrünſtiger und geziehmder geſchehe/ muß alles Geſchmauſſe und Geſöffe weg bleiben. Daher die Gelehrten vorgeben/als ob man nicht leſe / daß die Heiligen ihre Geburts-Tage begangen hätten / ſondern die Gottloſen/ als Pharao und Herodes/ ſo ſey auch der Geburts-Tag nicht ſo beſchaffen / daß man ſich an demſelben zu erfreuen Urſache habe/ denn gleichwie der Tag des Todes ſey conſummatio & reqvies, das Ende und Ruhe alles Elendes/alſo ſey der Geburts-Tag der Anfang aller Sünde und alles Elendes. Auch die blinden Heiden befleißigten ſich dieſem Gebrauch nachzuleben; alleine / ſie hatten an denjenigen Tagen/an welchen ſie gebohren/ groſſe Abgötterey/ wenn ſie bald dieſem/ bald jenem Gott oder

Göt-

Göttin zu Fuſſe fielen / und um Verlängerung ihres Lebens baten / auch durch reiche Opffer ſie zu verſöhnen / ſich euſerſt bemüheten? Dahero ſie auch auf die Gedancken und Meynung kamen / daß ein ieder Menſch ſeinen beſondern Genium oder Schutz-Engel hätte / den ſie an ihren Geburths- und Nahmens-Tagen Libamina opfferten. Deferebant, ſchreibet er / nempe Diis ſuis imprimis Genio preces, Libamina Sacrificia; Præter vota itaqvè & preces varia qvoqve Munera afferebant. ἄδωρον ènim in Templô inter feſta natalitia apparere nemini licuit; Sie beteten ihre Götter an / brachten ihnen Opffer und allerhand Gaben / und durffte niemand an denen Geburts-Tagen leer erſcheinen. Dergleichen lieſet man auch von denen Perſern. Perſæ diem natalem omnibus reliqvis anni diebus anteponebant, daß ſie den Geburts-Tag allen andern Tagen im gantzen Jahre vorgezogen. Darbey aber wiſſen erleuchtete Chriſten einen weit beſſern Weg / indem ſie mit gebogenen Knien und gefaltenen Händen ſich zuförderſt zu dem Dreyeinigen GOtte wenden / und dem dancken / der ſie von Mutterleibe an lebendig und geſund erhalten / und ihnen alles Guts gethan / Sir. 50/24. So dann auch

eine Chriſtliche Freude darüber empfinden/ und zuläßig/und Ergötzligkeiten anſtellen. Als Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg das 40. Jahr ihres Alters angetreten/ haben ſie ihren Geburths-Tag den 1. Julii ſolenniter celebriret; worbey Paucken und Trompeten-Schall gehöret/ auch die Opern des Abends geſpielet worden/welche ſehr wohl und angenehm anzuſehen geweſen/ und waren darbey viele damahls anweſende Geſandte zugegen. Alſo wurde zu Coppenhagen den 11. Octobris bey Hoff der Geburths-Tag des Cron-Printzen/an welchem er in das 26. Jahr ſeines Alters getreten/ gefeyert/und des Abends ein über die maſſen koſtbares Panqvet gehalten/und allerhand Freuden-Bezeugungen geſpüret. Gleicher maſſen wurde den 6. Novembris zu Baſel des Königs in Spanien Geburths-Tag mit ungemeiner Pracht gefeyert/und das Te Deum laudamus in der groſſen Kirchen von dem Ertz-Biſchoffen zu Mecheln/unter Löſung der Stücken/geſungen/ und des Abends eine unzehlige Menge Freuden-Lichter angezündet. Dergleichen geſchahe auch ſelbigen Tag zu Gent/ und gab der Gouverneur daſelbſt/ Marqvis de Moncada, allen anweſenden Generalen und andern Officirern/ wie auch denen vornehmſten Damen/

men/ein koſtbahres Gaſt-Geboth / darbey auch eine Opera geſungen wurde.

Von der Beſtialiſchen Trunckenheit Wäre hier auch was abzuhandeln / wiewohl es nun ſchon unterſchiedliche mahl geſchehen: Recht wohl ſagen unſere Deutſchen / er hat ſich toll und voll geſoffen / denn Ebrietas voluntaria inſania eſt, Trunckenheit iſt eine ſelbſt beliebte Unſinnigkeit/das heiſt eben von Weine anfangen toll zu werden/zu wůten und zu toben. Der Auguſtinus beklaget ſich in der 64. Ep. daß dieſes Laſter der Trunckenheit in Africa allzugemeine ſey/wenn er alſo ſchreibet: Tanta peſtilentia eſt hujus mali, ut ſanari prorſus, qvantum mihi videtur, niſi Concilii autoritate, non poſſit. Dieſes Ubel iſt ſo gifftig/ daß/ wie es mich deuchtet/ nicht geheilet werden kan / ohne Autorität eines Concilii, wie denn auch das Concilium Turonenſe bey Straffe des Bannes die Trunckenheit verboten hat. Das Mayntziſche Concilium zur Zeit Caroli M. hat einen ſolchen Canonen / iſt der 46. in der Ordnung alſo lautend gemacht: Magnum malum ebrietas, undè omnia vitia pullulant, modis omnibus præcipimus cavere, & qvi

& qvi hoc cavere noluerit, excommunicandum eum eſſe decrevimus, usqve ad emendationem congruam, die Truncken-heit iſt ein groß Ubel/daher alle Laſter entſtehen/ befehlen demnach/ daß es auff alle Weiſe ſolle gemieden werden/ und wer es nicht meiden will/ den haben wir in den Bann zu thun beſchloſſen/biß er ſich gebühꝛende beſſern wird. Ein bekañdter Autor ſchreibet dieſes: Wenn die Wilden in dem Engliſchen America ein Elend-Thier erlegt/ machen ſie an dem Orte/wo es liegt/ein Feuer/ und verzehren dieſes ihr Wildpret dabey. Ihres Getränckes erholen ſie ſich dazu bey dem nechſten Brunnen/ weil ſie keines andern gewohnet ſind; auſſer/ daß ſie zeithero von den Frantzoſen und Engliſchen den Gebrauch des verfluchten Tranckes erlernet haben/den man Ram, Rumbollion, oder Ribt de vil, Mord-Teuffel nennet/ ſo noch ſtärcker iſt als Wein-Hefen-Brandtewein/und von der überbliebenen Unreinigkeit des Zuckers und Zucker-Rohrs abgezogen/und zugerichtet wird. Dieſen Tranck halten ſie höher als ihr Leben/ſolten ſich auch wohl/ wenn ſie ihn ſtets haben könten/ unauffhörlich darinnen voll ſauffen/ungeachtet er ſchon viele von ihnen/ ſonderlich alte Weiber/ hingerichtet hat. Richard

Blome Engliſches America Cap. IV. Blat 308. Was iſts Wunder/ wenn dieſe ungläubige Heyden ſich in den ſtarcken Geträncke zu Tode sauffen / thun es doch bey uns viel Chriſten/ welche aus GOttes Worte wiſſen/ was die fürſetzliche Trunckenheit vor groſſe Sünde/ und daß die/ ſo ſolcher nachhängen / das Reich GOttes nicht ererben ſollen/ 1. Cor. 6/9. Darum meidet die Trunckenheit ihr jenigen/ die ihr Chriſten ſeyn und heiſſen wollet. Denn ubi ebrietas, ibi Diabolus, ubi turpia verba, ubi ſaturitas, illic dæmones choreas agunt: Wo Trunckenheit iſt/ da iſt der Teuffel/ wo man ſchändliche Worte redet/ wo man ſich überfüllet/ da halten die böſen Geiſter ihre Täntze / wie Chryſoſtomus Hom. LVI. ad Pop. Tom. 4. fol. 572. D. ſchreibet. Mit dieſer luſtigen Geſellſchafft tantzen die Trunckenbolde hinab in die tieffe Hölle. Jener Trunckenbold ſchwur/ nicht ins Trinckhauß zu gehen / ließ ſich aber auff andern ihren Schuldern hinein tragen/ und meynte alſo ſeinem Eyd ein Genügen gethan zu haben. vid. Adami p. 140. Es war ein Edelmann/ der einen verſoffenen Stallknecht hatte/ welcher einſten des Abends/ da es ſein Herr ſahe/ truncken nach Hauſe kam; ſein Herr ge-

dachte bey ſich ſelbſt/ich will ihn nichts ſagen. Des Morgens aber befahl er ihm das Pferd zu träncken/welches er that/und als er es verrichtet/war er kaum zum Herrn / der ihn nochmahls befahl/ das Pferd zu träncken / der Knecht ritte wieder ins Waſſer/das Pferd aber wolte nicht trincken. Als er wieder zurůcke kam / erzehlete er es ſeinen Herrn/ welcher in dieſe Worte ausbrach: Ihr Trunckenbold ſeyd viel ſchlimmer als ein Pferd / das wird nur trincken der Natur eine Genůge zu thun / ihr aber ſauffet/ die Natur zu verderben/jenes trincket nur ſich zu erfriſchen/uñ ihr thut es zu euren Schaden und Verdammniß / das Pferd trincket / deſto tůchtiger zu ſeyn / und ſeinen Herrn Dienſte zu thun / ihr aber euch ſelber untůchtig zu machen / o! ihr Beſtien/ ſeyd viel ſchlimmer als das unvernůnfftige Thier/darauf ihr reutet. Hall. p. 65. 66. In Rom ſoll eine Straſſe ſeyn / vicus ſobrius, oder die nůchterne Straſſe genannt. Ach fürwahr! in Volckreichen Stådten wird man nicht leichtlich dergleichen Straſſen finden / viel eher wird man von Schwelger-als nůchtern Straſſen hören. Adami G. S. p. 699.

Es

Es iſt ein Wein in Engelland/ welchen man lachrymas, oder Thränen nennet: Gewiß das iſt der Wein/ welchen die Trunckenbolde in der Hölle ſauffen müſſen/ Pſ. 75/9. Watſ. p. 446. Clemens Alexandrinus thut Meldung eines Fiſches/der kein Hertze habe/wie andere Fiſche vom Leibe unterſchieden/ſondern ſein Hertze ſey der Bauch. Fürwahr/ein wahrhafftes Sinn-Bild der Epicurer/welche alles auf den Schwelgeriſchen Bauch wenden/ihre Hertzens-Luſt bey denſelben ſuchen / und alle ihre Schätze/ als einen Abgotte opffern/ Watſ. G. Pred. p. 907. Es wird in der Evangeliſchen Hiſtorie Matth. am 8. erzehlet/ daß die ausgetriebenen Teuffel Chriſtum gebeten/ er möchte ſie doch laſſen in die Säue fahren. So iſt auch der vornehmſte Ort und Sitz des Teuffels / die Seele eines unflätigen Schweines / eines im̃erſchwermenden Trunckenboldes. An dürren Städten findet er keine Ruhe / Matth. 12. Das iſt / in einen nüchtern Gemüthe findet er keine Weide/er wohnet in niedrigen Ländern/ in naſſen Gründen/in denen/die gut mit Wein angefüllet. Boys Kern und Stern/p. 783. Gleich wie ein General/der eine Stadt belagert/ſich am meiſten bearbeitet/daß er die Thore der Feſtung

einbekomme/weil er weiß/daß/ wenn er dieſes inne hat/ alſobald die gantze Stadt erobern kan. Alſo bemühet ſich auch der Teuffel/ welcher täglich unſere kleine Stadt anfällt/ wie er einen Sitz in unſerer Feſtung und Haupte erlangen möge/ weil er weiß/ daß wenn unſer Haupt truncken/ auch unſere Augen geil/ unſere Zunge GOttes-läſterlich/unſer Schlund ein offenes Grab/unſere Hände bereit umzubringen/ und unſere Füſſe ſchnell ſeyn werden zum Blut-Vergieſſen.

Die 765. Frage.

über Hoſ. c. 7. v. 11.

Was die verlockte Taube ſey?

WEnn GOTT der HERR durch den Propheten ſeinem Volcke weiſen will/ was ihr Thun und Vornehmen ſey/ ſo ſpricht er: Ephraim iſt wie eine verlockte Taube/die nichts mercken will/Ebr. pothah, ſtolida, fatua, credula, ſie iſt leichtlich zu fangen/denn um der Speiſe willen fleucht ſie andern nach/daß ſie alſo verlockt/verführt und gefangen

wird/

wird/denn eine Taube iſt ein einfältiger Vo-
gel/Matth. 10/16. ſo unachtſam/ daß ſie dem Weidmann/ dem Vogler in das Garn hinein fleugt/kan leichtlich gelockt und abgelockt/geführet und verführet werden in ein frembd Tauben-Hauß/ läſt ſich bald gewinnen und verlieren/ fliegt eben ſo bald in ein frembde Tauben-Hauß als in ſein eigenes. Jn ſolchem Verſtande ſagt David/er ſeye einfältig. Der HErr behütet (Pethanim) die Einfältigen/Pſ. 116/6. Und Jeremias ſagt: HErr/du haſt mich überredet/und ich habe mich überreden laſſen. Jn Hebraico textu, Pithithani. Jn dem Grieg. wird ſie ἄνȣς, ohne Hertze und ohne Verſtand genennet. Vatablus hats gegeben/ die leichte mit dem Netze gefangen werden kan. Aqvila nennet ſie θελγομένην, die ſich leichte locken und alſo betriegen läſt/ Symmachus ἀπατωμένην, ſo eins mit dieſem iſt/ denn ob gleich die Taube das Lob hat/daß ſie niemand ſchadet/ ſo iſt doch das ihr Fehler/daß ſie ſich nicht wohl vorſiehet. Der Herr Lutherus beſchreibet es alſo: Ein ſchön Gleichniß iſt dieſes genommen aus dem Haus-Weſen/ denn eine Taube wird am leichtigſten unter allen Vögeln betrogen/ ſo/ daß ſie ihres Neſts vergißt. Alſo iſt Ephraim auch eines an-

dern Neſts gewohnet/ indem ſie GOTT und ſein Hauß verläſſet/ und die Hülffe nicht von GOTT/ſondern von den benachbarten Heyden/als den Egyptiern und Aßyriern/ſuchet. Der Hieronymus ſuchet das tertium Comparationis in einer andern Eigenſchafft der Tauben/ (Ich will es nur deutſch geben/) Es fragt ſich/ warum Ephraim nicht andern Vögeln/ ſondern einer Taube verglichen werde? Antw. Andere Vögel eilen/ damit ſie ihre Jungen mit Gefahr des Lebens beſchützen mögen/ und wenn ſie den Stöſſer oder Krahe herzu fliegen ſehen/ſo fliegen ſie hin und her/ob ſie gleich ſelber zuriſſen werden/ Die Taube aber trauret nicht über die geraubten Jungen/ſucht ſie auch nicht wieder. Und alſo wird Ephraim einer ſolchen Taube verglichen/ daß ſie das zuſtreuete Volck nicht achtet/ und ihre Wohlfahrt alſo verachtet.

* *
*

Nun wäre zu wünſchen/daß Ephraim alleine ſo alber und leichtgläubig geweſen/ wenn nur nicht noch die Chriſten ſo leichte ſich verführen lieſſen/denn da iſts ja gar ein leichtes/ daß diejenigen/ ſo GOTT alleine anhangen ſolten/ ſich

von

von der Welt locken und verführen laſſen / denn wenn dieſelbe kömt/und weiſet/Fleiſches-Luſt/ Augen-Luſt/und hoffärtiges Leben/ ſo fällt das in die Augen/es thut Fleiſch und Blute ſanffte/da läſt man ſich verführen/gleichwie ein Irrwiſch in der Nacht mit ſeinem hellen Lichte die Menſchen hinter ſich her führet / daß ſie denſelben nachfolgen/ aber ſchändlich auff Irr-Wege/ Pfützen und Teiche verführet werden / da heiſts auch hier: Qvi facilè credit, facilè decipitur, leichte geglaubt/leichte betrogen. Der weiſe Salomon ſpricht/ Sprüchw. c. 14/15. Ein alberer gläubt alles. Nach dem Haupt-Texte; Ein Simpel/der alles für wahr hält / was ihme fürgetragen wird/der alſobald zufähret/der wie ein Kind ſich alles bereden läſſet. Und der Hauß-Lehrer/Cap. 19/4. Wer bald gläubt/ iſt leichtfertig. (κοῦφος καρδία. vid. Stiſſer. Annot. in h. l. p. 211.) Dieſes Laſter hatte Saul an ſich / wie ihn denn David deſſen erinnerte/ 1. Sam. 24/20. Warum gehorcheſt du Menſchen-Worte / die da ſagen/ David ſuchet dein Unglücke? Ja/ David ſelbſt ließ ſich dem Ziba bereden/ daß er dem Mephiboſet ſeine Güter nahm/und ſie dem Verläumder verehrete. Man leſe/was Chriſtian Matthias Hi-

Hiſtor. Patriarch. Hiſt. XIII. de Iſaaco §. 22. und im Theat. Hiſt. in Dario Medo p. m. 146. und in Artax. Longim. p. 261. handelt. Incautiſſimus qvi credulus, ſagt der fromme Biſchoff Sidonius Apollin. Lib. IIX. Ep. 11. In Erwegung deſſen iſt der Türckiſche Käyſer Solyman zu loben/ von welchem L. Surius, ad Ann. 1558. p. 517. vermeldet/ daß zu ſeinen Zeiten ein fürnehmer Chriſtlicher Herr zu den Türcken übergangen/ und zu dem Solymanno kommen. Dieſer habe ihn gefragt: Warum er von dem Käyſer Carolo V. abgefallen/ und zu ihme übergetreten? Darauff der Mameluc geantwortet: Es hätten ihn drey Urſachen bewogen/des Käyſers Geitz/ Unzucht und Ungerechtigkeit. Darauf habe der Türcke geantwortet: Er könne keines von dieſen allen gläuben/ indem er aus langer und fleißiger Nachforſchung des Käyſers Leben und Wandel wohl wüſte/und könte ein ſolcher Herr/der Gottes Geboth und ſeiner Vorfahren Glauben ſo fleißig und heilig in acht nehme/ mit ſolchen Laſtern nicht beſudelt ſeyn. Habe auch alſobald befohlen/man ſolle dieſen Menſchen von ſeinem Angeſichte hinweg ſchaffen/ ihm auch hernach ſehr ungnädig verblieben/und aus Türckey ver-

jagen laſſen. Von den Thraciern wird gemeldet/daß ſie noch dieſe Stunde/ wenn ſie über einen gefrornen Strom ſetzen wollen/ſo nehmen ſie einen Fuchs mit ſich/ die Dicke des Eiſes zu erfahren/ denn dieſes Thier/wenn es über Eis gehet/ſoll das Ohr nieder halten/ und wenn es das Waſſer drunter hin rauſchen höret/ hält es nicht vor ſicher/darüber zu gehen/ ſondern bleibt zurücke. Welches denn zu mercken in Erwehlung der Freunde/ daß man nicht allen trauet/ daher ſpricht Eraſmus in Adagiis, qvòd raró pœnituerit amicitiæ illum, qvi cum judiciô elegit amicum, daß den der Freundſchafft nicht gereue/welcher mit Vorſichtigkeit einen Freund erwehlet. Und findet man in der Bibel ſelber ſolche Exempel/ derer / die ſo leichtgläubig geweſen/ und daher ſich verführen laſſen. Wie giengs dem Joſua mit den Gibeonitern c. 9/3. ſeqq. Eglon mit dem Ehud, Richt. 3/20. Simſon/c. 16/17. Saul / da er den Verleumdern Gehöre gab/ 1. Sam. 22/6. David verſtieß hier auch/ 2. Sam. 16/4. Da jener Prophete zu viel trauete/koſtets ihme ſein Leben/ 1. Kön. 13/18. Wie lieſſen ſich unſere erſten Eltern nicht untereinander verlocken/ſo daß wir ihren Fall / daher entſtanden / noch zu beklagen

haben/ 1. Moſ. 3/ 1. Was findet man nicht in weltlichen Hiſtorien auffgezeichnet/ ſo hieher gehöret. Wenn ein Schiff in gutem Wetter ſicher fort fåhret/ und doch an einen Felſen in der See anſtöſſet/ ſo ſtehet darbey:

Fidebam fronti.

Das Wetter lockte mich/
Jetzt bin betrogen ich.

Ach da heiſts: Sua qvemqve credulitas decipit, einen ieden betreugt ſeine Leichtglåubigkeit. Seneca und der Heſiodorus ſprechen: Credulitas pariter ac diffidentia perdunt hominem, Leichtglåubigkeit und Mißtrauen verderben die Menſchen. Und der Ignatius hat geſagt: Ne omnibus credas, ne omnibus confidas, neqve ſi qvis blandiatur tibi, multi enim ſunt miniſtri ſatanæ, glaube nicht allen/ traue auch nicht allen/ wenn dir auch gleich iemand ſchmeicheln ſolte/ deñ der Teuffel hat viel Diener. Doch bleibts auch bey dem/ was der Plancus lib. 10. Epiſt. ad Cic. ſchreibet: Credulitas error magis eſt qvam culpa, & qvidem in optimi cujusqve mentem facillimè irrepit, die Leichtglåubig=

bigkeit iſt mehr ein Irrthum als Sünde/ und zwar ſchlieret ſie ſich leichte auch in des beſten Menſchen Hertze und Gemüthe ein. Und Cic. ſpricht: Nullum eſt meum peccatum, niſi qvod iis credidi, â qvibus nefas putâram eſſe, me decipi. Ich habe darinne nicht geſündiget / ohne / daß ich dem geglaubet/von welchen ich vor unrecht hielte/ betrogen zu werden.

Was heiſt denn hier vers 14. Lören?

Sie ruffen mich nicht an von Hertzen / klagt der groſſe GOTT/ſondern lören auff ihren Lagern. Im Ebr. Jelilu, Heilil, heulen/ wie ein Krancker auff ſeinem Lager / das iſt/ ſie blöcken/ſchreyen und wimmern / wie die Pfaffen in ihren Stifftern lören und plerren. Die Sept. brauchen das Wort ὀλολύζω, das heiſt muliebriter ululare, Weibiſch heulen/ ein Geplerre machen/daß man nicht weiß/ was es iſt/ wie ſich denn ſolche Leute abergläubiſch überredeten/ als ob die Götter ſchlieffen/ und müſten mit ſolchen Geplerre ermuntert werden/ aber DEus non vocis, ſed cordis auditor eſt, er erhöret nicht allein die Stimme/ ſondern auch das

Her-

Hertze. In dem 1. Theile der Engliſchen Buß-Predigten p. m. 175. erklären ſie das Wort alſo: Lören iſt eigentlich heulen/oder unvernünfftiger Weiſe / und als durch einen viehiſchen Trieb ſeine Gemüths-Bewegungen euſern/und ſein Verlangen dermaſſen ohne Vernunfft und Erbarkeit bekandt machen/ daß es dem/ der es anhöret/ verdrießlich fallen muß.

Die 767. Frage.

über Hoſ. c. 11. v. 1.

Was denn vor ein Sohn hier verſtanden werde?

WEnn GOTT durch den Propheten ſpricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen/ſo ſind dieſe Worte deswegen betrachtens werth/weil ſie im Neuen Teſtamente von dem Matth. 2/12. angezogen werden/ von wem ſie aber eigent ich reden/ wird hin und wieder gefraget. Die heutigen Juden alle (denn aus den Alten haben ſie etliche/ nach Anführung des Galatini, von dem Meſſia ver-

verſtanden) verſtehen ſie von den Jſraeliten/ wie beym Kimchi und andern kan geleſen werden. Der Jüden Meynung kömmt gleich des Janſenii, wenn er in Concord. Evang. ſchreibet/ der Prophete rede eigentlich und dem Buchſtaben nach von dem Jſraelitiſchen Volcke/ der Evangeliſte Matthäus aber habe die Worte des Propheten einiger Gleichheit wegen auff Chriſtum gezogen/ es iſt aber ein anders eine bloſſe alluſion, und ein anders eine wahre Erfüllung. Der Junius will alles dem Buchſtaben nach vom CHRJSTO verſtanden haben/ welches aber nicht ſeyn kan/ denn wenn alsbald im andern Verſe das ſchändliche Laſter der Undanckbarkeit und Abgötterey geſtraffet wird/ ſo kan es nicht CHRJSTUM bedeuten. Die allergemeinſte Meynung iſt/ welche der Walther. in Harm. Bibl. p. 691. anführet/ und ſpricht: Es werde hier dem Buchſtaben nach gehandelt von dem Jüdiſchen Volcke/ myſticè aber und typicè von CHRJSTO/ ſo/ daß der Jnnhalt der Propheceyung nach des Polani Meynung ſey. Als GOTT ſein Volck aus Egypten geführet/ hat er mit einem Vorbilde gewieſen/ wie er mit gröſſerer Wohlthat ſein Volck beſeeligen wolle/ in dem Haupte CHRJSTO/ durch wel-

chen er aus Egypten geruffen/ ſie aus der geiſtli-
chen Gefängniß erlöſen wolle. Man kan aber
nicht ſehen/wie denn ein wiederſpenſtig und un-
danckbar Volck / wie es hier beſchrieben wird/
ein Vorbild des Sohnes GOTTES ſeyn
könne. Der Herr D. Pfeiffer entſcheidet die
Sache ſo/wenn er ſpricht: Die erſten Worte des
Verſes müſſen dem Buchſtaben nach von dem
Jüdiſchen Volcke / die andern aber auch den
Buchſtaben nach von CHRISTO verſtanden
werden/etwan alſo: Ob gleich Iſrael ein Kna-
be iſt/und zwar ein muthwilliger/ der das väter-
liche Joch offte abgeworffen / ſo liebe ich ihn aber
dennoch/ und ob ich gleich nach ſcharffem Rechte
ihn/wie Sodoma und Gomorrha/verderben
könte/ ſo vergebe ich ihme doch in Anſehung der
Buſſe ſeiner Sünde/und deswegen habe ich ihn
aus Egypten geruffen / oder will ihn gewiß ruf-
fen/auff Prophetiſche Art / meinen Sohn / der
mit Rechte ſo zu nennen / meinen eingebohrnen
und natürlichen Sohn/daß er bey ihme ſey/ und
ihme Heyl erlange. Der Herr Urſinus in ſei-
ner Qvinqvag. Feſtali handelt auch hiervon/
und bringet gar einen andern Senſum heraus/
alſo: Deswegen habe ich meinen Sohn aus E-
gypten geruffen / welchen ich den gottloſen und
ver-

verſtockten Volcke damahls gantz billig hätte entziehen können/ da ich ihn wegen des Herodis Liſt dahin abgeſchickt hatte/nicht anders/als wie ich vor Zeiten ſie aus Egypten/ da ſie mit ſchwerer Dienſtbarkeit beſchweret waren/geruffen habe: Oder er ſpricht/es ſey alſo zu verſtehen / deswegen habe ich meinen/den angenommenen/ den Erſtgebohrnen 2. Moſ. 4/22. aus Egypten geruffen / wie ich einmahl meinen natürlichen/ und meinen eingebohrnen Sohn / aus eben der Liebe bewogen/aus Egypten ruffen werde / daß er die verlohrnen Schaafe von dem Hauſe Iſrael ſuchen ſolle. Der Herr D. Geier in dem Braut-Schmucke ſchreibet gar deutlich davon p. 142. alſo: Aber da fragt ſich: Was iſt die Meynung? ſolte denn Hoſeas auch auff den Meßiam gezielet haben? Die Worte heiſſen ſo: Da Iſrael jung war/hatte ich ihn lieb/und rieff meinen Sohn aus Egypten. Wir wollen nicht von den Jüden ſagen/vom Juliano und andern ſolchen Spöttern ꝛc. Es ſtehen ihrer viel in den Gedancken/ als wenns nur per alluſionem angeführet würde vom Matthäo/ Zum Exempel/Janſenius ſagt: Wenn ein Vater einen Sohn hätte/mit dem er gewaltig ſchöne thäte/und es ſpräche einer: Hier trifft ein/was Virgilius ſagt:

Omnis

Omnis in Aſcanio chari ſtat cura parentis:

Dieſes Vaters Mühſamkeit/
Iſt um den Sohn allezeit.

Das iſt eine Alluſion. Alſo wäre es hier auch zu verſtehen; Allein heiſt denn das: auf daß erfüllet würde? Drum ſagen andere/ es wäre ein doppelter Verſtand/ nehmlich der literalis, und myſticus, jener deutet auff die Iſraeliten/ dieſer auf den Sohn GOTTES. Andere aber von den unſrigen/ ſonſt gelehrte und auffrichtige Doctores ſagen: Geſetzt / daß von den Iſraliten allein geredet wird/ſolcher Geſtalt: Da Iſrael jung war / da er anfieng ein Volck zu ſeyn / hatte ich ihn lieb / und rieff dieſen meinen Sohn aus dem Dienſt-Hauſe Egypten. Aber eben das Volck wäre ein Vorbild auf den Meſſiam geweſen / dem es eben ſo ergehen würde. Wenn wir aber die Worte anſehen / wie ſie liegen/ſo wird in dieſen Worten: Da Iſrael jung war/hatte ich ihn lieb / eigentlich von den Iſraeliten geredt/ und rieff meinen Sohn aus Egypten/ da wird eigentlich von dem HErrn Meßia geredt/ſolcher Geſtalt: Ob gleich Iſrael ein

ein Knabe iſt / ein Knabe von hundert Jahren/ wie ſie genennet werden/(Eſ. 65. v. 20.) ob er gleich noch ſo jung und alber thut/wie ein Knabe/ ſo habe ich ihn doch lieb/ und / meine Liebe zu beweiſen/ruffe ich ihn/meinen eigenen lieben Sohn aus Egypten/ daß/ ob zwar dieſer HERR zu Bethlehem ſoll gebohren werden/ Mich. 5/2. ſo wird er ſich doch eine Zeitlang in Egypten aufhalten/und ich will eben meinen Sohn/dem Kindiſchen Iſrael zu Liebe/ aus Egypten ruffen. Das iſt erfüllet worden/ und ſieht man/ wie ſich der HERR gedemüthiget/nicht nur/die Weiſſagung zu erfüllen/ſondern auch / daß er könte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit/ als der verſucht iſt allenthalben / gleichwie wir/doch ohne Sünde/Ebr. 4/15. Daß wir alſo billig unſere Zuverſicht und Vertrauen auf dieſen HErrn ſetzen/der eben das ausgeſtanden/ was arme verfolgete Leute zu fühlen pflegen. Es handelt weitläufftig von dieſer Sache der Herr D. Mœbius in ſeiner Theol. Canonicâ, da er p. m. 35. den Canonem anführet: Mos eſt Scripturæ, ut multa de aliis ſæpè dicantur qvidem, in aliis verò impleantur, aus dem Chryſ. Homil. 8. in Matth. er beantwortet auch die Rationes, welche der Herr D. Tarnovius hier anführet/ als nehmlich / es wäre nicht

möglich/daß das Volck/welches in unſern Texte als ein widerſpenſtiges und undanckbares beſchrieben werde/ als ein Vorbild des Sohnes Gottes eingeführet werde/ ſo antwortet der Herr D. Mœbius alſo: Es ſey nicht vonnöthen/daß das Vorbild mit dem Gegenbilde in allen überein komme/denn da heiſſe der Canon alſo: Plus eſt ſæpè in typo qvàm in antitypo, es iſt offt mehr im Vorbilde/als im Gegenbilde/worauf der Herr D. Gerhard in Comment. die Inſtanz alſo beantwortet: Neqvè ex eo, qvòd ſint qvædam diſſimilitudines comparationis Chriſti & Iſraelitarum in Ægypto, inferri poteſt, hanc non fuiſſe illius typum, ſufficit enim poſſe qvasdam ſimilitudines dari, ut uterqve fuit Dei populus præ cœteris ei dilectus, ille præ cœteris populis, hic præ omnibus humanæ naturæ conſortibus, uterqve in Judæâ, ſive Cananæa fuit natus: uterqve infans in Ægyptũ delatus eſt, ille mortem fugiens, qvàm comminabatur fames, hic mortem fugiens, qvæ per inſidias imminebat, Puer in Ægypto uterq; peregrinus egit, adultus ex Ægypto infanticidis regibus ſublatis â Deo uterq; vocatus eſt. Ein mehrers thun wir nicht darzu.

Die 768. Frage.

über Hoſ. c. 12. v. 4.

Wie der Sieger geweinet habe?

Oder:

Welcher unter den Kämpffern geweinet habe?

Es wird hier v. 4. und 5. der Kampff des Jacobs und des unerſchaffenen Engels beſchrieben/ davon 1. Moſ. c. 32. zu leſen iſt/die Worte lauten hier alſo: Er (Jacob) kämpffete mit dem Engel/und ſiegete/denn er weinete und bat ihn/ daſelbſt hat er ihn ja zu Bethel funden/und daſelbſt hat er mit uns geredt/worbey denn 3. zweiffelhaffte Dinge in acht zu nehmen/als da gefragt wird.

1. Woher denn hier geſagt werde/ daß einer unter den Kämpffern geweinet/von welchen doch 1. Moſ. 32. nichts zu finden.

2. Warum denn der Prophete ſaget: Er hat mit uns geredt? da doch der unerſchaffene Engel mit dem Jacob alleine geredet.

3. Welcher unter den beyden Kämpffern denn geweinet/ Jacob oder ſein Widerſacher?

Auff das erſte antworten die Gelehrten alſo: Ob gleich dieſes in der Hiſtorie ausdrücklich nicht enthalten ſey/ ſo habe es doch der Prophete aus dem Umſtänden gar leichte ſchlieſſen können/ vid. Junius, Tarnovius und andere. Wir ſagen aber/ derjenige/ ſo dem Moſi das erſte Buch Moſis angegeben/ der hat auch dieſe Worte dem Hoſeä eingegeben/ welches er in der erſten Erzehlung der Hiſtorie nicht offenbahret hatte/ ſo war es auch nicht von nöthen/ daß der Prophete es ſchlieſſen müſte/ und würde auch niemand leichte aus der Hiſtorie des erſten Buchs Moſis ſchlieſſen können/ daß einer unter den Kämpffern geweinet/ wenn es hier nicht ausdrücklich geſaget würde. Auff die andere Frage antworten die Gelehrten unterſchiedlich/ wie bey dem Buxtorffio Anticrit, p. 867. zu leſen. Der Capellus meinet/ es würde der Verſtand ſo heraus kommen/ wenn man vor Immanu, nobiſcum, mit uns läſe immennu, mit ihme/ welches auch Grotio gefället. Die meiſten antworten/ man müſſe es ziehen auff das Volck Iſrael/ welches Jacob in ſeiner Perſon vorſtellete/ daher wurde er auch nicht in ſeiner Perſon/ ſondern in allen Nachkommen geſegnet/ in patre cum filiis.

Was

Was das dritte dubium oder Zweiffel betrifft/ ſo leugnen etliche/ daß keiner geweinet/ es hätte aber wenig gefehlet/ daß nicht der Engel geweinet/ wie Kimchi und Aben Eſra wollen/ deme beypflichten die Talmudiſten/ ſo will es auch der Druſius. Der Hakſpan in Notis p. m. 959. führet an/ daß der Junius und Tremellius das Weinen und Gebeth auf den Jacob zögen/ die Talmudiſten aber/ wie itzo angeführet/ geben vor/ der Engel hätte geweinet/ wie denn der Schindlerus in Lexico alſo redet: Die Jüdiſchen Lehrer ſchreiben/ der Engel habe geweinet/ und das will die Vernunfft haben/ denn weil er überwunden war/ hat er geweinet/ und den Jacob gebeten/ er ihn loß laſſen möchte/ und kan man keine Urſache ſehen/ warum Jacob/ als der Uberwinder/ geweinet hätte. Der Lyra aber und andere erzehlen dieſes von dem Jacob. So ſoll nun aus der hypotheſi der Walenburger und Salmeronis der Engel/ den Jacob angeruffen haben/ daß alſo viel Wahrſcheinlicher ſey/ daß das bitten von dem Engel verſtanden werde/ nicht aber von Jacobo/ als welcher der Uberwinder geweſen. Die Antwort aber iſt/ weil die vorhergehenden Worte von dem Jacob verſtanden werden/ warum nicht auch das folgende/

er weinete / denn es wird ja kein neues ſubjectum genennet/denn wer gebeten hat / hat auch geweinet/nun hat nicht der Engel/ſondern Jacob gebethen/und ihn zu ſegnen gebeten / ſo folgt auch nicht/der Engel iſt überwunden/ und Jacob der Uberwinder worden / denn der Meßias iſt überwunden worden / aber mit Willen / und halff auch noch dem Uberwinder/welches Jacob wohl wuſte/ſonſt hätte er ihn nicht um den Seegen gebeten / und hätte auch nicht der Uberwinder von denen Uberwundenen den Seegen verlanget / wenn er nicht geſehen / daß der gutwillig Uberwundene mächtiger als er ſey. Will man ſagen / es habe Jacob wegen der verruckten Hüffte geweinet/ ſo wäre es Urſache genug geweſen. Der Herr D. Olearius ſpricht: Supplicantis oratio flebilis in luctâ ante victoriam Jacobi. Der Bittende betete mit Flehen im Kampffe/ ehe noch Jacob ſiegete?

Die

Die 769. Frage.

über Hoſ. c. 11. v. 7.

Was das heiſſe: Mein Volck iſt müde/ ſich zu mir zu kehren?

Wir nehmen dieſes deswegen mitte/ weil der Herr Lutherus in der Randgloſſe geſetzt: Dieſen Vers ſoll niemand verſtehen/ auch im Ebräiſchen nicht. Im Ebr. findet ſich das Wort Thalah, welches bedeutet einen Auffgehenckten/ wie es ſtehet vom Abſolon/ daß er an der Eiche hengen blieben. Oder wie Haman iſt auffgehencket worden: Es heiſt auch ſchweben/ 5. Moſ. 28/66. wenn das Leben in Gefahr ſchwebet / wie etwan auch ein Gehenckter in der Lufft ſchwebet/ vid. 1. Moſ. 40/22. Joſ. 10/26. Die Vulg. hats gegeben: populus meus pendebit ad reditum meum. Der Hieron. erkläréts: Populus meum ad ſe reditum ſuſpensô animô præſtolabitur, & ſeram aget pœnitentiam, das Volck wird auff meine Wiederkunfft mit zweiffelten Gemüthe warten/ und wird end-

endlich Buſſe thun. Nach den Ebr. fontibus heiſts: Et populus meus ſuſpenſi propter rebellionem â me. Der Chaldæus hats gegeben/ populus meus adhuc hæſitat, ſe convertere ad legem meam, mein Volck ſtutzt noch/ oder zweiffelt/ ſich zu meinem Geſetze zu bekehren. Und R. Salomon ſpricht: Vocantibus prophetis ipſos, hærent animo, redire debeant annon? Wenn die Propheten ſie ruffen / ſind ſie zweiffelhafftig/ ob ſie wieder kommen ſollen oder nicht? Und wenn es der Herr Lutherus gegeben / ſich zu mir zu kehren/ ſo mercken die Gelehrten an/ daß das Wort Meſchaba nirgends eine Bekehrung oder Buſſe bedeutet / ſondern Theſchubah, Meſchubah aber bedeute averſionem eine Abkehrung / vid. Geſnerum, darum giebts der Urſinus in Comment. adhuc ſuſpenſo ſunt animô in iſtâ ſuâ â me everſione, ſie wiſſen nicht wo ſie ſich nach der Abkehrung von mir hinwenden ſollen. Der Herr D. Olearius ſchreibet hierüber alſo: Et populus meus ſuſpenſi propter averſionem â me, & ad excelſum vocabant eum, ſimul non exaltavit. Luther. Gloß. Daß dieſen Vers niemand verſtehen ſoll/ kan niemand tadeln/ denn es bleibt wahr / es iſt dunckel / ſo lange man den

Haupt-

Haupt-Zweck nicht wohl in acht nimmt / davon Cap. 7/7.10. Woraus erſcheinet/daß die angedräuete Babyloniſche Gefängniß / und die beharrliche Unbußfertigkeit/eine erſchreckliche Gewiſſens-Angſt verurſachet habe / daher ward das Volck müde und zweiffelhafftig/ hæſitat. Chald. pendet. Arabs. wie einer / der nicht weiß / ob er ſoll weiter reiſen (in Egypten oder Aßyrien Hülffe ſuchen) fortgehen/ oder ſtille ſtehen/wegen ermangelnder Kräffte/einfallenden Ungewitters/und des gefährlichen Scheideweges/ob man bey GOTT/ oder bey Menſchen/im Himmel oder auff Erden/ Hülffe ſuchen ſolle. Hier wär das Sünden-Ubel/ ſamt dem Straf-Ubel/daher hieß es populus meus hæſitans animô, ſuſpenſi hærebunt. thluim thalah. Eſt. 2/23. 1. Moſ. 40/22. Sie wiſſen nicht/was zu thun oder zu laſſen ſey/ſie ſind gantz verzagt und zweiffelhafftig/ laut der ſchrecklichen Dräuung/5. Moſ. 28/66. Confer. Tarnov. in Hoſe 7. p. 232. Qvidam hoc ſaltem agunt, ut magnum, non ut bonum efficiant commentarium. Hoc ſtudent, ut multas, non, ut unam proferant explicationem, qvæ certa ſit. So weit dieſer / und ſo lautet dieſe die Verſion des Herrn Lutheri. Es fraget ſich aber/ob denn dieſe Gloſſa: Dieſen

ſen Vers ſoll niemand verſtehen / auch im Ebräiſchen nicht / des Herrn Lutheri ſey; Denn da wollen die Gelehrten beweiſen/daß alle und iede Gloſſen / ſo hin und wieder in der deutſchen Bibel zu finden/ und unter den Nahmen des Herrn Lutheri herauſſer ſind / nicht von Luthero herkommen / ſo wollen ſich auch dieſe Worte der Gloſſa in der erſten Uberſetzung 1524. zu Wittenberg herauskommen/ nicht finden / auch nicht zu ſehen in den Comment. ſo derſelbige über dieſen Propheten geſchrieben hat/iedoch behalten die Bibeln dieſe Gloſſe/ wie man ſie hin und wieder findet. Was das Wort an ſich ſelbſt betrifft/ſo hats zwar der Herr Lutherus gegeben/keine Luſt haben / müde ſeyn/ ſo iſts gewiß/ daß diejenigen/ ſo immer zweiffeln/ endlich müde und verdroſſen werden/daß aber der Herr Lutherus das Ebräiſche Wort wohl verſtanden habe/kan man ſehen aus dem Coment. in Hoſeam, welcher Tom. 8. Altenb. fol. 694. zu finden/da er alſo ſchreibet: Das Wörtlein Theluim bedeut diejenigen/die da/was ſie thun wollen/ ungewiß und zweiffelhafftig ſind. Und hat der Prophet damit die groſſe Verachtung des Worts wollen anzeigen/als ſolt er ſagen: Sie werden durch die Propheten/die ihnen mein Wort fürlegen/

gen / und ihnen den rechten GOttesdienſt zeigen / der Abgötterey überwieſen / und verachten dennoch mein Gebot / und wenn man ihnen was befiehlet / zweiffeln ſie noch dran / ob ſie es auch ausrichten wollen / gleichwie die ungehorſamen Knechte zu thun pflegen. Denn alſo legt ſich der Prophet ſelbſt aus / da er ſagt: Daß ſie zu dem Höheſten beruffen werden / ſie aber bleiben fein ſtille ſitzen / als höreten ſie es nicht.

Die 770. Frage.

über Hoſ. c. 13. v. 2.

Was denn das Kälber küſſen geweſen?

WIr finden biß hieher nichts / ſo ſchwer zu erklären wäre / ohne daß hier ſtehet / ſie predigen / wer die Kälber küſſen will / der ſoll Menſchen opffern. Die Vulgata hats gegeben / immolate homines, vitulos adorantes, opffert die Menſchen / welche die Kälber anbeten / nach dem Ebr. aber Sacrificantes Adam vitulos oſculabuntur. Die es von dem Moloch verſtehen / ſagen / es könne nicht

ſeyn /

ſeyn/daß ſie das Bild/ſo in Geſtalt eines Kalbes gemacht war/hätten küſſen können/ denn es wäre glühend und heiß geweſen/ ſagen demnach/ es heiſſe küſſen hier ſo viel als anbeten/ wovon wir bald reden wollen. Etliche meynen/ſie hätten die Kälber geküſſet/wie aber? mit der Hand/ ſo ſie an den Mund gehalten/ ſo will es Hieron. haben / oder / ob ſie die Kälber und Götzen-Bilder ſelber geküſſet/welches Sanctius bejahet/und will es mit einem Hercule aus Ertz gegoſſen beweiſen/ cujus os detritum fuerit crebris adorantium oſculis, deſſen Maul gantz abgenützet worden/durch das Opffer-Küſſen der Anbetenden. Der Geſnerus meynet/es hätte der Götzen-Pfaffe bey dem Kälber-Dienſte geſchrien / welche den Kälbern Dienſt erweiſen wolten/die müſten Menſchen opffern. Da denn etliche ſagen / küſſen ſey hier ſo viel als anbeten und göttlich verehren/und hätten ſie die Kälber nicht mit dem Munde berühret/ ſondern ſich auf die Erde geleget / und ſie verehret. Oſculum enim adoratio qvædam eſt. Der Kuß iſt eine Anbetung.

Fol-

Folget der Prophete Joel.

WAs den Nahmen Joel betrifft/ſo heiſt er ſo viel als volens, incipiens, ein williger oder ein Anfänger/Archomenos, nach des Hieronymi Meinung/ein Sohn Pethuel, vom Stamme Ruben/ oder auch deſiderius, ein verlangender oder vergnügter/ ſuâ ſorte contentus, welcher ſein Verlangen erlanget/ und daher vergnügt und ruhig lebet/ man leſe Lutheri Vorrede hier/ da wird man ſehen/ wie er dieſen Propheten beſchreibet. Die Gelegenheit ſeine Prophezeyung zu beſchreiben/hat verurſachet die groſſe Dürre und theuer Zeit/ſo das Land damahls hefftig gedrucket/und iſt dieſe ſeine Prophezeyung ſuſcitabulum, eine Ermunterung an das Volck zur Buſſe. Er ſoll zur Zeit der Propheten Eſaiä und Hoſeä gelebet haben/wie Hieron. will/ man will zwar eine Regul haben: Qvi Propheta tempus ſuum non annotat, eſt coætaneus præcedentis, welcher Prophete ſeine Zeit/ wenn er gelebet/ nicht andeutet/ der hat mit dem vorhergehenden zu einer Zeit gelebet/ es will aber die

Re-

Regul nicht eintreffen/ es iſt uns aber an dieſen allen nicht viel gelegen/ werden uns demnach zu dem Propheten ſelber/ ſo daß vorkömmt

DECEMBER.

Die 771. Frage.

über Joel c. 2. v. 28.

Was vor Träume und Geſichte hier verſtanden werden?

Es wird vor uns nicht viel in dieſen Propheten zu erklären ſich finden/ ohne daß c. v. 28. eine herrliche Weiſſagung geſchehen von der Zeit des N. Teſtaments/ denn da weiſſaget der Prophete alſo: **Und nach dieſem/** das iſt/ nach geendigter Babyloniſchen Gefängniß und des Antiochi Verfolgung/ zur Zeit der Maccabäer/ und nachdem der Meßias im Fleiſche geoffenbahret worden. Da denn in dieſer Verheiſſung zu mercken die Zeit des N. Teſtaments/ und denn die Beſchaffenheit/ welche das Ausgieſſen anzeiget/ und zwar auſſerordentlich am Pfingſt-Feſte/

und

und hernach / da neben dem Erkäntniß der Sprachen auch die Wunder-Gaben erfolgeten / ordentlich aber hernach über alle Gläubigen / wie hier v. 29. zu ſehen / und biß an der Welt Ende in allen Ständen. Es will aber GOTT der Vater um JEſu Chriſti willen / und der Meſſias ſelbſt Krafft des theuren Verdienſts ausgieſſen / ſeinen Geiſt / der Chald. giebes effundam ſpiritum ſanctum meum, ich will meinen H. Geiſt ausgieſſen / und deſſen herrliche Gaben. Ausgieſſen aber heiſt hier reichlich gebē / wie ſonſt ein Menſch ſein Hertze völlig ausſchüttet / 1. Sam. 1/15. wie die Liebe Gottes ausgegoſſen wird in unſer Hertze / Rom. 5/5. Alſo ſollen die Gaben des H. Geiſtes den Apoſteln / und andern ſo reichlich gegeben werden / als wären ſie alle zugleich auff einmahl gäntzlich / wie das Oel aus einem Gefäſſe / ausgegoſſen / Eſ. 44/3. Zach. 12/10. effundere in magnâ copiâ & totaliter. Durch das Fleiſch werden verſtanden alle Menſchen / alle vernünfftige Creaturen.

Was ſind es aber vor Träume / ſo die Aeltiſten haben werden?

Hiervon ſchreibet der Herr D. Dannh. P. III. Cat. M. p. 40. alſo: Unter andern Pfingſt-

Ge-

Geſchencken des Neuen Teſtaments/ welche der HErr durch den Mund des Propheten Joels verſprochen/ und Petrus auff die Pfingſt-Gaben gezogen/ werden auch erzehlet die Träume/ wann der HErr ſeinen Geiſt wird ausgieſſen über alles Fleiſch/ ſo ſollen euere Elteſten Träume haben/ verſtehe nicht gemeine/ natürliche und gewöhnliche/ vielweniger falſche/ verführiſche und der Glaubens-Regul wiedrige Träume/ dergleichen diejenige geweſen/ über welche der HErr klaget/ Ich höre es wohl/ ſagt er/ daß die Propheten predigen und weiſſagen in meinem Nahmen/ und ſprechen/ mir hat geträumet/ mir hat geträumet/ Jer. 23/ 25. Wann wollen doch die Propheten auffhören? die falſch weiſſagen/ und ihres Hertzens Triegerey weiſſagen/ und wollen/ daß mein Volck meines Namens vergeſſe/ über ihren Träumen/ die einer dem andern prediget? Cap. 27/9. Zach. 10/3. Geſtalt denn auch ſolche Träume geweſt/ durch welche von den Wiedertäuffern und Müntzeriſten zu Münſter in Weſtphalen groß Unheil erreget worden/ wie hievon bey dem Sleidano lib. 10. zu leſen; ſondern Göttliche und Prophetiſche Träume/ in welchen ſich der HErr zun Zeiten des Neuen Teſtaments/ in der erſten Apoſtoli-

ſchen

ſchen Kirche unterſchiedlich mahl geoffenbahret. Paulo erſchiene ein Geſichte bey der Nacht/ das war ein Mann aus Macedonia / der ſtund und bath ihn / und ſprach: Komm hernieder in Macedoniam und hilff uns/ Geſch. 16/9. Dergleichen ihme noch mehr mahl zu andern Zeiten begegnet. Nicht weniger werden auch allhier verſtanden die ſomnia ἀναλόγικα, diejenige Göttliche Offenbahrungen/ ſo ſich mit den Träumen vergleichen/ ſintemal der Prophete mit Worten des Alten Teſtaments diejenige Sachen / die im Neuen Teſtament ſich begeben ſollen/ ausgeſprochen. Und ſeynd ſolche Träume/ ipſa λόγια θεȣ̃ das Wort GOttes/ welches ſich mit Prophetiſchen Träumen in folgenden Stücken vergleichet. Erſtlich/ in Origine, in dem Uhrſprunge/ dañ es iſt das Wort ja von GOTT/ wie alle andere Prophetiſchen Offenbahrungen. 2. in objecto, in der Sache ſelbſt/ ſolche ſeltzame Träume hat kein Prophete im Alten Teſtament niemahl gehabt/ eben ſolche παράδοξα, ſeltzame und der Vernunfft unglaubliche Dinge/ werden uns auch in GOttes Worte fürgehalten. Dann was kommt der Vernunfft ungereimter für / als in einem Weſen drey Perſonen/ in einer Perſon zwo Naturen/ ein Gecreutzigter GOTT/ eine Jungfräuliche

Mutter/die Vereinigung des Waſſers und des Geiſtes/des Brods und des Leibes Chriſti/ und daß der verweſene Leib des Menſchen am jüngſten Tage wiederum ſoll aufſſtehen? 3. in forma, in der Geſtalt/ es ſind ja auch die geſchriebenen Offenbahrungen GOTTES unterſchiedlich in mancherley Figuren/ Bildern und Exempeln entworffen. 4. in fine, im Zweck und End-Urſach/ gleichwie Nebucadnezars Traum geſchrecket/Jacobs Traum getröſtet/ Joſephs Traum geweiſſaget/alſo iſt die Schrift auch uns zur Lehre/Straffe/Beſſerung/Züchtigung auffgezeichnet/das Geſetze ſchrecket/das Evangelium tröſtet. Es wird uns in GOttes Wort prophezeyet und geweiſſaget von dem Zuſtande des Menſchen nach dieſem Leben/ welcher maſſen ein frommes Joſephiſches Hertz/ wann es hie die Tragœdi ausgeſpielt/eine fröliche Catastrophen, nach dieſem Leben zu hoffen und zu erwarten habe? Wer iſt aber allhier der Träumer? Zwar ein ieder Chriſte/ der mit GOTTES Wort umgehet/ſonderlich aber ſagt der Prophete Joel/ werden die Elteſten Träume haben/ die da arbeiten im Worte und in der Lehre/1. Tim. 5/17. Auch über Knechte und Mägde ſoll der H. Geiſt ausgegoſſen werden/ dadurch denn die allerge-

ring-

ringſten Perſonen verſtanden werden/ oder über Jüden und Heyden. Noch einmahl ſchreibet er in den Feſt-Predigten p. 836. alſo: In dem Oraculo des Joels iſt zu bedencken 1. Circumſtantia temporis, die Zeit. Es ſoll geſchehen in den letzten Tagen/ nehmlich zur Zeit des HErrn Meßiä/ dann Petrus läſt uns daran nicht zweiffeln/ was das für Tage seynd/ als welche er nahmentlich auff das Pfingſt-Feſt accommodirt und deutet. 2. Donum promiſſum, die verheiſſene Gabe/ ich will ausgieſſen von meinem Geiſte. Da denn mit dem Wörtlein Von der Unterſcheid angezeiget wird unter der Total-Ausgieſſung des H. Geiſtes über den Meßiam/ Eſ. 61/1. Pſ. 45/8. welcher ohne Maſſe geſalbet worden; und unter der partial-Ausgieſſung/ von dem Heil. Geiſt über andere Menſchen. Daß alſo ſeine Meynung dieſe iſt: Ich will einem dieſe/ dem andern eine andere Gabe geben/ Rom. 12/6. 1. Cor. 12/7. Welche Gaben des H. Geiſtes zweyerley ſeynd: ſanctificantia, heiligmachende Gaben/ als da iſt Vergebung der Sünden/ ſo in der Waſſer-Tauffe allen mitgetheilet wird/ und adminiſtrantia, Ampts-Gaben/ welche nur etlichen in der Feuer-Tauffe durch ſichtbare Ausgieſſung überreichet worden ſeynd. 3. Mo-

dus dationis, die Art der Ubergabe ſolcher Gaben / welche iſt die Ausgieſſung / wann er ſpricht: Ich will ausgieſſen copiosè, reichlich / überflüßig / Tit. 3 / 6. Dann es vergleicht ſich der H. Geiſt einem Waſſer / welches ſich / als ein voller Fluß ergeuſt / und die dürre / durſtige Aecker der Menſchlichen Hertzen wäſſert. Es iſt GOTT der Heil. Geiſt das Tempel-Waſſer / Ez. 47 / 1. ſeqq. die aqvæ phialantes, v. 2. die fein ſanfft und ſtille daher flieſſen / ohne groſſes Pralen / als wann einem ein Roſen-Waſſer oder köſtliches Oele auff den Kopff tröpffelt; welches Waſſer dem Propheten erſtlich biß an die Knochen gegangen / hernach biß an die Knie / und dann biß an die Lenden / endlich aber ſo tieff worden / daß mans nimmer ergründen mochte. Damit der geiſtlichen Gaben Wachsthum anzudeuten; als von welchem (wie der Prophet v. 7. 9. 17. deſſelben Krafft und Nutzen heraus ſtreichet) alles / was im todten Sünden-Meere geweſt / geſund und lebendig wird; darinnen viel Fiſche gefangen werden / davon allerhand fruchtbare Bäume auffkommen / derer Blätter nicht verwelcken / und die alle Monat friſche Früchte bringen. Es iſt das lebendige Waſſer / Joh. 4 / 11. das da fleuſt aus der lebendigen Brunnqvell / GOTT dem Vater / Jer. 2 / 13. und dem Heil-

Heil-Brunnen Chriſto JEſu/ Eſ. 12/3. das wäſchet/ erqvicket/ träncket die durſtigen Seelen/ und lechzende Hertzen. Der Heil. Geiſt iſt der geiſtliche ſüſſe Wein/ Joel. 3/18. und Amos. 9/ 13. mit welchem alle Berge trieffen ſollen. Er iſt das geiſtliche Oele/ welches vom Haupt Aarons herab gefloſſen/ welches geſund machet/ und erfriſchet die Kräfften/ verſencket ſich in alle fibras, Aederlein und Zäſerlein/ durchdringet Marck und Bein/ und giebt einen lieblichen Geruch von ſich.

4. Iſt zu mercken objectum, wer alſo beſchencket worden? Das iſt nun alles Fleiſch/ Söhne und Töchter/ Elteſten/ ja auch Knechte und Mägde/ und zwar GOTTES/ meine Knechte und meine Mägde. In welchen Worten uns angedeutet wird der Unterſcheid des A. und N. Teſt. nehmlich in univerſalitate vocationis, in dem allgemeinen Beruffe/ weil er ſeine Gaben in dem N. Teſt. über alle will ausgieſſen. Gleichwie/ wann man einen neuen Käyſer erwehlet/ man alsdann Geld auswirfft über alle ohne Unterſcheid. Die Juden waren vorhin alleine das auserwehlte Volck GOttes/ ihnen gehörte die Kindſchafft/ und die Herrligkeit/ und der Bund/ und das Geſetze/ und der Gottesdienſt/ und die Ver-

heiſſung/Rom. 9/4. Nun aber wird die Wand zwiſchen dem Juden-und Heyden-Thum umgeriſſen. Hernach in ἀπροσωποληψία, miniſterii & vocationis, in dem er allerley Leute zu ſeinem Dienſte gebrauchen und beruffen wird. Euere Söhne und Töchter ſollen Träume haben/ das iſt/nicht nur die Leviten/es wird keiner den andern/noch ein Bruder den andern mehr lehren/und ſagen/er kenne den HERRN/ ſondern ſie ſollen mich alle kennen/ beyde klein und groß/ ſpricht der HERR/ Jerem. 31/34. Knechte und Mägde werden nicht ausgeſchloſſen ſeyn/ die vor GOtt offtmahls höher geadelt/als die höchſten Potentaten.

5. Effectus proximus, die eigentliche Würckung/ die iſt nun Weiſſagen/Geſichte ſehen/Träume haben. Welche Worte nicht abſolutè bloß dahin/ allein dem Buchſtaben nach von wahrhafftig und eigentlich alſo genanten Träumen und Geſichten anzunehmen/ſondern es brauchet der Prophete/weil er in dem Alten Teſtamente gelebet/die Worte und Redens-Art des A. Teſtaments von den künfftigen Sachen des N. Teſt. Will ſie aber auch verſtanden haben nach Arth und Beſchaffenheit des N. Teſtaments/ in welchem GOTT nun nicht

mehr

mehr durch tunckele Geſichter/ noch verborgene Träume/ſondern durch die Offenbahrung ſeines Sohns/mit uns gehandelt. Dann ob wohl/ wie Paulus ſeine Epiſtel an die Hebräer Cap. 1/1. 2. 3. anfängt/ GOtt in dem Alten Teſtamente manchmahl auff viel und mancherley Weiſe zu den Vätern geredet/ nehmlich mit Moſe/ mündlich mit andern Propheten in einem Geſichte oder Traum / nach ſeinem Verſpruch/im 4. Moſ. 12/6. ſeqq. Höret meine Worte: Iſt iemand unter euch ein Prophet des HErrn / deme will ich mich kund machen in einem Geſichte/ oder will mit ihme reden in einem Traume. Aber nicht alſo mein Knecht Moſe/der in meinem gantzen Hauſe treu iſt; Mündlich rede ich mit ihme / und er ſiehet den HErrn in ſeiner Geſtalt / nicht durch tunckele Worte oder Gleichnüſſe. So hat er doch am letzten in dieſen Tagen zu uns geredet / durch den Sohn / nicht mehr durch Schatten und Bilder-Werck / durch Geſichte und Träume des Alten Teſtaments / ſondern durch den Glantz ſeiner Herrligkeit/ und das klare Ebenbild ſeines Weſens/das iſt/ſeinen Sohn/der ſich in den Hertzen der Gläubigen ſpiegelt. Iſt demnach die Meynung des Propheten dieſe/ es wer-

de der H. Geiſt im N. Teſtamente nicht die erſten Elementen oder Buchſtaben weiſen/ſondern das Licht ſelbſt. Sonderlich aber zielet er theils auf die chariſmata und Gnaden-Gaben des H. Geiſtes/die Prophezeyung Pauli/Johannis/Agabi/die Geſichter/ ſo Johannes in ſeiner himmliſchen Offenbahrung gehabt/vom 6. Cap. biß auf das 20. theils auf die Geſchickligkeit zu predigen; theils auf die klare Offenbahrung/daß ein Kind im Neuen Teſtamente mehr werde ſagen können von dem Geheimniſſen der Chriſtlichen Religion auß ſeinem Catechiſmo/ als der gelehrteſte Rabbi im Alten Teſtamente. Welches dann auch alſo geſchehen und erfolget/ und noch auf den heutigen Tag geſchicht/ wo man nur nicht muthwilliger Weiſe dieſe Prophezeyung falſch machen will. Zu gleicher Weiſe/ wie die Muſicanten im Alten Teſtamente Propheten genennet werden/ 1. Chron. 25. Alſo werden auch gemeine Leute weiſſagen/wann ſie mit Devotion und Andacht/ nicht aus eingebildeter Heiligkeit/GOtt loben werden. Und p. 874. ſchreibet er: Es werden ſich im N. Teſt. erzeigen

1. Lumina Prophetiarum, Prophetiſche Lichter. Söhne und Töchter ſollen weiſſagen. Eine Weiſſagung heiſſet zwar dem

Buch-

Buchſtaben nach/ſo viel/als eine Vorſage künff-tiger Dinge/wie in ſolchem Verſtande dieſes er-füllet worden an Paulo/ 2. Theſſ. 2/4. an A-gabo/ Geſch. 11/28. und 21/20. Ἀναλόγως a-ber heiſſet Weiſſagung auch die Erklärung und Auslegung der Propheten/das Zeugniß JEſu/ als des Kerns und Sterns der Heil. Schrifft/ Geſch. 19/10. Geſtaltſam Petrus allhie ein Specimen und Meiſter-Stücke in Erklärung des Propheten Joels erwieſen. Es heiſſet auch die Ausbreitung/ der Ruhm der groſſen Thaten GOttes/ 1. Cor. 14. v. 29. wie dann auch da-mahls/und folgends durch den Mund aller A-poſtel geſchehen.

2. Lumina viſionum, Geſicht-Lichter/ dergleichen abermahl dem Buchſtaben nach dem lieben Petro ſich erzeiget/ Geſch. 10/10. ſeqq. und Johanni in ſeiner gantzen himliſchen Of-fenbahrung die fata der Kirchen ſeynd gezeiget worden. Analogicè heiſſen hier Geſichte die Glaubens-Geſichte/alle phœnomena der ſchö-nen Geheimniſſen Chriſtlicher Religion / des Wegs der Seeligkeit/das Licht der H. Schrifft/ welches die feurige Irrwiſche vertreibet / der Drey-Einige GOtt/die H. Dreyfaltigkeit / die Sacramenten und andern Glaubens-Lehren/ davon alle Epiſteln und Predigten der Apoſteln

handeln. Petrus hatte das Geſichte auf dem H. Berge geſehen/ Matth. 17/ 1. ſeqq. aber er ſagt doch/ wir haben noch ein feſteres Prophetiſches Wort/ 2. Pet. 1/ 19. Die Hirten zu Bethlehem hatten Geſichte/ und werden auch alle gen Bethlehem gewieſen/ die dergleichen ſehen wollen. Cornelius der Hauptmann hatte ein Geſichte/ Geſch. 10/ 3. 6. er wird aber zu Petro gewieſen/ der ihme ſagen wird/ was er thun müſſe.

3. Lumina ſomniorum, Traum-Geſichte/ wie Paulus eines dergleichen dem Buchſtaben nach gehabt/ Geſch. 16/ 9. Desgleichen Polycarpus, Didymus Alexandrinus, Monica, Auguſtini Mutter. Ἀναλόγως aber heiſſen auch Träume/ Traum-Erklär- und Auslegungen: Zum Exempel/ Jacobs/ Joſephs/ Pharaonis/ Daniels/ Nebucadnezars/ Pilati Weibs und anderer/ und dann ſonderlich das groſſe Traum-Buch der H. Schrifft/ darinnen die Apoſtel alles erkläret/ wovon den Propheten im Alten Teſtament geträumet. Dahin auch gehöret die Gnaden-Wahl/ und das Urtheil aus allerhand Zeichen von dem Zuſtande nach dieſem Leben.

Pluvia Catholica & copioſa, ἀπροσωπόληπτος, ein allgemeiner/ häuffiger Regen-Guß/ über

ber alle ohne Unterſcheid. Die Jůden ſchrien um einen Blut-Regen/ der über ſie und ihre Kinder ſolle ausgehen in der Paßion Chriſti/ als Pilatus etwas frey gegen ſie geweſen/und ſprachen: Sein Blut ſeye über uns und unſere Kinder! Das iſt/wir wollen das Bad austrincken/und es ſchon verantworten/wann es deswegen Gefahr haben ſolte. Was ſie nun begehrt/ das iſt ihnen auch worden/ wie gerungen/ ſo gelungen/ Blut-Feuer-und Rauch-Dampff kam über ihre Köpffe. Aber hier ein allgemeiner Gnaden-Regen/ſo Gnadenreich/daß er ſich über Kinder/ Söhne und Töchter/ Knechte und Mägde erſtrecken ſolte/ ohne Anſehen der Perſon. Im A. Teſt. giengs gar kärglich her/ es träuffelte nur/ wie gebrannte köſtliche Waſſer aus dem Rohr eines Brenn-Helms Tropffen-Weiſe flieſſen. Da GOtt der HErr das Synedrium und Cammer-Gerichte von LXX. Männern beſtellet/ 3. Moſ. 11/16. traffs allein die Elteſten. Hier aber erzeiget ſich ein gantzer Wolcken-Bruch Stroms-Weiſe/ und ergeußt ſich über Söhne und Töchter. Iſt gar ſchön abgebildet worden an dem Fell Gideons/Richt. 6/36. ſeqq. da der Thau erſtlich allein auf dem ausgebreiteten Felle gelegen/neben demſelben aber der gantze Erdboden trocken geweſt. Hernach

war

war das Fell alleine trocken/und der gantze Erdboden mit Thaue gleichſam überſchwemmet. Anzudeuten/ daß im A. T. der himmliſche von GOtt dem Heil. Geiſt fœcundirte Thau des Evangelii in die Enge in Judeam gefallen/ hernach aber ſich reichlich über die gantze Welt ergoſſen. Die Litera und Buchſtabe deſſen iſt erfüllet worden/Geſch. 2/38. davon allen Nationen/Parther und Meder/und Elamiter/ und die da wohneten in Meſopotamia/ und in Judea/und Cappadocia/Ponto und Aſia/Phrygia und Pamphilia/Egypten und an den Enden der Lybien/bey Cyrenen/und Ausländer von Rom/Juden und Jüden-Genoſſen/Creter und Araber / die lieben Apoſtel haben hören mit mancherley Sprachen die groſſen Thaten GOttes ausreden/ und von ihnen die Antwort bekommen/verſ. 38. Thut Buſſe/und laſſe ſich ein ieglicher tauffen auf den Nahmen JEſu Chriſti/ zur Vergebung der Sünden/ſo werdet ihr empfahen die Gabe des H. Geiſtes. In dem 8. Cap. v. 17. fiel der Heil. Geiſt ſichtbarlich auff die Samariter/ daß es Simon der Zauberer geſehen / und demnach Marckententerey damit anzufangen / ſolche Gabe ums Geld an ſich zu kauffen / und andern wiederum zu verhand-

handthieren/begehret. Desgleichen fiel der H. Geiſt auff alle/die dem Worte Petri zu höreten/ſtehet Cap. 10/44. Die Jünger zu Epheſo bekamen den H. Geiſt empfindlich/ daß ſie mit Zungen redeten/und weiſſageten/Cap. 19/6. Der Splendor der Corinthiſchen Kirche war Wunderthun/Weiſſagen/ Geiſter unterſcheiden/Sprachen auslegen/ 1. Cor. 12/10. Kein Tempel war iemahls ſo koſtbar/ſo kunſtreich gebauet/oder mit Golde ſo ſchöne gezieret geweſen/als die damahlige Kirche zu Corintho/ alles durch die Gabe und Würckung des H. Geiſtes. Desgleichen bezeuget die Kirchen-Hiſtorie/daß ſich nach der Apoſtel Zeiten auch Propheten/ Geſichter und Träume in der erſten Chriſtlichen Kirche befunden/ welche aber neben andern auſſer-ordentlichen Gaben verſchwunden. Zumahlen/ weil ſie heutiges Tages nicht mehr nöthig ſeynd/ und wegen des Tauſendkünſtlichen Betrugs des Satans/ der ſich auch in einen Engel des Liechts verſtellen kan/denenſelben nimmer ſicher zu trauen iſt. Weilen wir auch βεβαιότερον λόγον, ein feſteres Wort haben/darinnen alles/was zu wiſſen und zu gläuben nöthig/geoffenbahret iſt. Gleichwohl geſchicht es per analogiam noch auf den heutigen Tag/daß der H. Geiſt auff die/ ſo da ferne

ſeynd/

ſeynd/und/ welche unſer HErr GOtt her- zu ruffet / ausgegoſſen wird / Geſch. 2/39. Da ſeynd Elteſten/das iſt/Doctores und Lehrer Jünglinge/ das iſt/ Studenten / Knechte und Mägde/ Meiſter und Herrſchafften/die/ wann ſie nur nicht lieber auff den Augen-Luſt gaffen wollen/ gute Gelegenheit in den Mittags-Pre- digten haben/die Theſin und Antitheſin, Leh- re und Gegen-Lehre zu lernen/nicht nur/ welches eben nicht alles ausmachet / die Evangelia und Epiſteln zuhören. Der Herr Lutherus redet Tom. 4. Jen. Germ. fol. 245. alſo: Ich will meinen Geiſt ausſchütten über alles *Fleiſch*/ das iſt/über alle Menſchen in aller Welt / daß alle Menſchen den H. Geiſt empfahen/denn das mehrer Theil verfolget ihn. Er ſpricht auch nicht / daß er ſeinen Geiſt in aller Hertzen wolle ſenden oder geben / ſondern ausſchütten über alles Fleiſch/ das iſt nicht anders / denn der H. Geiſt wird durchs Wort des Evangelii über alle Menſchen geſandt in alle Welt/und ihnen allen ausgeangeboten/ſchwebet auch alſo ſchüttet über alle Menſchen in der Welt/wo das Evangelium geprediget wird.

So gehöret demnach dieſe Verheiſſung des Propheten auff die Zeiten des Meßiä/ und zwar zu ſeiner erſten Zukunfft/wie denn die Juden die-

ſe Regul haben/ubicunqve dicitur in noviſſimo dierum, ibi innuitur dies Meſſiæ, wo der letzten Tage gedacht wird/da werden die Zeiten des Meßiä angedeutet. Hie wird eingewendet: Dieſe Wunder-Zeichen haben ſich nicht begeben zur Zeit des HERRN CHRJſti. Antwort: Es verſtehen etliche durch dieſe Wunder die Zeichen des jüngſten Tages/ daß alſo die andere Zukunfft unmittelbar mit der erſten verknüpffet werde. Beſſer aber geben der Chryſ. und Oecumenius vor/ dieſe Wunder wären geſchehen vor dem Untergange der Stadt Jeruſalem/ auch zur Zeit des Leidens Chriſti hat GOTT Zeichen am Himmel und Erden gegeben/ denn die Sonne ward verfinſtert/ Matth. 27/45. Das Blut iſt durch unterſchiedene Auffrühre der Jüden/ja bald darauf durch die Verfolgung der Chriſten vergoſſen worden. Was Feuer und Rauch belanget/ſo iſt kein Zweifel/daß nicht zur Zeit des Leidens Chriſti aus der Felſen Zureiſſung und Erdbeben Feuer und Rauch hervor gekommen.

* *
*

Hier wäre etwas zu reden

Von den Weiſſagungen/ und was heutiges Tages davon zu halten?

Wir werden auch von dieſer Materie anderweit ſchon gehandelt haben/wir ſagen aber nochmahls/ es iſt von den Prophezeyungen/ ſo heutiges Tages auſſer GOttes Worte geſchehen/nichts zu halten. Es ziehet der Wohlſel. Herr D. Alberti in den Vindiciis Exegeticis über unſern Text p. m. 28. die beyden Brüder/die Walenburger an/ indem ſie Tom. II. Oper. ſub fine in reg. fid. Cathol. c. 1. §. 3. alſo ſchreiben: Nihil eſt de fide divina eorum omnium, qvæ novimus ex revelationibus factis poſt tempora Apoſtolorum, qvibusvis etiam ſanctis, Ambroſio, Cypriano, ſeu aliis, antiqvis illis aut recentioribus, qvarum Myriades ſunt in vitis ſanctorum, Catharinæ Senenſis, Brigittæ &c. etiamſi approbatæ forent tales viſiones â qvibusdam Conciliis etiam univerſalibus, qvales aliqvæ referuntur, in 2. Niceno &c. Qvia iſta non ſunt revelata prophetis & Apoſtolis. Fides proinde, qvæ haberi poteſt iis, humana eſt, qvæ penes Autores referentes eſt; nutans, probabilis; certa aut improbabilis, pro qvalitate referentium & circumſtan-

ſtantiis talium revelationum. Pleræqve vel nutant vel falſæ ſunt. Und was haben die Pietiſten nicht vor Händel gemacht/indem ſie das Adeliche Fräulein von Aſſeburg / und die Mägde zu Qvedlinburg und Halberſtadt zu ſolchen Prophetinnen gemachet/ deswegen auch unterſchiedene Schrifften in Drucke heraus kommen ſind/und überall geleſen werden können. Gar wohl ſchreibt hier der Calviniſte Momma alſo: Manet προφητεία, manent ὁράσεις, manent ἐνύπνια; Non ut arrogemus nobis, futura prædicere, remotiſſima vaticinari: aut ut dicamus, familiares nobis eſſe ἐκστάσεις, aut videre nos non viſa, audire non audita; id, qvod hoc ſeculô nonnulli præſumentes, ſeipſos aliosqve miſerè fefellerunt; ſed eatenus manet προφητεία, qvatenus verbum propheticum copiosè in nobis habitat, & ex illo licet omnibus judicare de præteritis, pronunciare de præſentibus, ſpemqve concipere de futuris. Nec (pag. 717.) προφητεία tantum manet, ſed & viſiones ac inſomnia manent. Qvi enim legit, meditatur, intelligit viſiones Prophetarum ac Apoſtolorum, nonne perinde eſt, ac ſi ipſe illas etiamnum videat? Das iſt: Es bleibet die Prophezeyung/

es bleiben die Geſichte/es bleiben die Träu-
me/nicht als ob wir uns einbildeten künfti-
ge Dinge zu erkundigen / ferne zu weiſſa-
gen/ oder daß wir ſagten / wir hätten offt
Entzückungen/oder wir ſehen/was nicht zu
ſehen/und hörten/was nicht zu hören wä-
re/ welches ſich itziger Zeit etliche einbilden/
ſich und andere aber erbärmlich betrogen
haben/ſondern/ ſo ferne bleibt die Prophe-
zeyung/ ſo ferne das Prophetiſche Wort
reichlich in uns wohnet/und aus denſelben
können alle von vergangenen Dingen ur-
theilen/von gegenwärtigen reden/und von
Zukünfftigen Hoffnung haben. Und nicht
alleine die Prophezeyung bleibet / ſondern
es bleiben auch die Geſichte und Träume/
denn wer da lieſet / betrachtet und verſte-
het der Propheten und Apoſtel Geſichte/iſt
es denn nicht ſo viel / als wenn er dieſelben
noch itzo ſähe.

Lächerlich Ding iſts demnach / was man von
dem Fräulein von Aſſeburg lieſet / wie es von
D. Peterſen in der ſpecie facti beſchrieben
wird / da ſich der Meßias ihr alſo ſehen laſſen.
Eine Perſon mit einem göldenen Schilde vor
der Bruſt / und mit helleuchtenden Angeſichte/
die ihr vorkommen / als eine ſchöne/herrliche/ge-
ſchmück-

ſchmückte Jungfrau / die ſich ſehr freundlich zu ihr genahet / darauf fraget der Herr D. Fecht zu Roſtock in ſeinen Theſ. ex univerſa Theologiâ morali ſelectis alſo: Hilff lieber GOtt / woher hat denn das Fräulein wiſſen können / daß dieſe Jungfrau Chriſtus ſey. Hernach habe ſich die Geſtalt verändert. Denn da einsmals in Gegenwart der Frau Mutter ihr Geſchwiſter / was ihnen geträumet / bey der Mahlzeit untereinander erzehlet / hat ſie / die Jungfrau von Aſſeburg / zu ihnen geſprochen / ſie hätte keine Träume / es hätte aber der Heyland / welchen ſie in groſſer Freundligkeit geſehen / zu ihr neulichſt alſo geredet: Ich bin JESUS CHriſtus / der vor dich verwundet iſt / ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit / und will dein Bräutigam verbleiben. Hier ſagt der D. Fecht / hier muß er ihr vorkommen ſeyn als ein ſchöner Jüngling und Bräutigam / denn wenn er ihr / wie zuvor / in einer Jungfer-Geſtalt erſchienen wäre / ſo wäre es lächerlich / weñ eine Jungfrau mit einer Jungfrau hätte ſollen vermählet werden. Daraus man denn ſiehet / was vor Phantaſten dieſe ſeyn / ſo ſolche närriſche Dinge vorgeben / und die ſie gläuben und verfechten. In den Tiſch-Reden des Herrn Lutheri c. 32. p. 312. wird dieſes von ihme geleſen: Ich fürchte mich für zwey-

en Secten / als für dem Epicureiſmo und Enthuſiaſmo, die zwo Secten werden noch regieren/denn die gantze Welt gehet in der euſſerſten höchſten Sicherheit auf das allervermeſſentlichſte daher / als wolte ſie ewig hie leben/und als wäre kein GOtt noch ander Leben nach dieſem. Die andern/die da wollen nicht dafür angeſehen ſeyn / als achteten ſie GOttes nicht/ die werden flattern nach hohen Dingen / das mündliche Wort GOttes verachten/und mit ihren eigenen Gedancken und Speculationen umgehen/ſich des Geiſtes rühmen/ und fürgeben / das mündliche und euſſerliche Wort ſey nichts. Summa Summarum, der Teufel will nicht/daß wir auf dem rechten Wege ſollen bleiben/ſondern treibt uns immer darneben aus/auff die eine Seite / der Epicureiſmus gehet auff die lincke Seite / der Enthuſiaſmus auf die rechte / auf welcher die allerfrömmſten und andächtigſten in groſſer Superſtition und Abgötterey einher gehen.

Die 772. Frage.

uͤber Joel c. 3. v. 2.

Was der Thal Joſaphat vor ein Ort ſey?

Es giebt uͤber dieſen Orte oder den Thal Joſaphat viel ſpeculirens / darbey wir uns auch was auffhalten wollen. Etliche ſagen / es ſey dieſes Wort ein nomen proprium, oder eigener Nahme eines gewiſſen Orts / wie ihn denn der Adrichomius in der Beſchreibung des H. Landes alſo vorſtellet / es ſey nehmlich ein Thal bey Jeruſalem / und ſchloͤſſe die gantze Seite gegen Morgen / zwiſchen der Stadt und dem Oelberge / und weil der Bach Kidron mitten durchflieſſe / und ihn waͤſſere / ſo wuͤrde er auch der Berg Thal und der Thal Kidron genennet. Der Aben Eſra legets aus von einem Orte / in welchem Thale der Joſaphat eine groſſe Schlacht wider die Ammoniter erhalten habe / 2. Chron. 20 / 26. Es wird aber hier nicht von den Ammonitern oder Moabitern / ſondern von den Tyriern / Sidoniern und Egyptiern gehandelt. Andere verſtehen es von der

Schlacht Sennacheribs/ es kömmt aber dieſes Vorgeben nicht überein/weder mit der Zeit noch mit Beſchreibung der Feinde. Der Theodoretus und viel andere ziehen dieſes auf der Jüden Streit mit den Saneballat, Tobia, mit den Arabern und Ammonitern / weil vers. 1. ſtehe/ wenn ich das Gefängniß Juda wenden werde/welcher Meynung auch Calovius beypflichtet. Es ſind welche/ die es verſtehen von der Vorfolgung der Kirche/ vornehmlich unter Nerone, Diocletiano. Die Weimariſche Bibel ziehet den Thal Joſaphat auff die Erlöſung aus der Gefangenſchafft des Antichriſts. Der Herr Lutherus verſtehets auf eine ſonderbare Arth von dem Gerichte und der Gnade und dem Evangelio/in welchem die Sünde vergeben werden. Calovius, Junius, Danæus, Piſcator und andere halten dafür / es müſſe typicè verſtanden werden/etwan auf die Art / gleichwie Joſaphat in demſelben Thale eine herrliche Victorie wider die Ammoniter erhalten/ alſo wird die Kirche wider ihre geiſtliche Feinde triumphiren / wenn ſie es nun durch eine alluſion oder metaphoriſche Rede verſtehen/kan man es paſſiren laſſen. Der Kimchi und andere Juden legen es von dem Kriege des Gogs und Magogs aus/

aus/vornehmlich von dem Kriege/damit der Armillus den Meſſiam Ben Joſeph überziehen ſoll/welche der Hulſius widerleget hat. Der Cyrillus und Theodoretus halten dafür/ es ſey dieſe Weiſſagung erfüllet worden/ als die Juden wieder aus der Babyloniſchen Gefängniß kommen/und die Stadt wieder erbauet war/ ſo aber nichts iſt. Der Herr D. Gerhard erklärets von der andern Zukunfft des HErrn Chriſti/ denn ſpricht er / es redet der Prophete mit Redens-Arten des A. Teſt. von Sachen / die ſich im N. Teſt. künfftig begeben ſollen/ denn gleichwie durch Zuſtreuung des Volckes in unterſchiedliche Völcker ſynechdochicè er alle Verfolgungen/und ſo gar alles Böſes/ welches vom Anfange der Welt / biß ans Ende der Kirche von den Feinden begegnet/verſtehet/ alſo verſtehet er myſticè durch den Thal Joſaphat den Ort/welchen GOtt zum Gerichte erwehlet hat/ wo er auch endlich ſeyn werde. Die Päbſtler/ als Lyra Ribera, Menochius, Corn. à Lap. und andere meynen/der Thal Joſaphat ſey der gewiß beſtimmte Ort des letzten Gerichts/denn ſo ſchreibet der Corn. à Lapide ad 1. Theſſ. 4. Ein ieder wird aufſtehen/wo ſein Leib ſeyn wird/daher die Engel ſie führen werden in den Thal Joſaphat bey Jeruſalem/ da das

Gerichte geſchehen wird/ wie denn Joel. c. 3/ 2. ſtehet/ ich will ſie ins Thal Joſaphat führen. Es bilde ſich aber iemand einen ſolchen groſſen Thal ein/ bey Jeruſalem/ und zwar zwiſchen der Stadt und dem Oelberge/ welche alle Menſchen/ ſo iemahls gelebet haben/ noch leben/ und künfftig leben werden/ in ſich begreiffen ſolte? doch iſt daher die Redens-Art kommen/ einen ins Thal Joſaphat citiren oder fodern/ von welchen wir hernach was reden können.

Recht abgeſchmackt iſts/ was der Abulenſis über Matth. c. 22. vorgiebet/ es werde nicht alleine der Thal Joſaphat der Orth des letzten Gerichts/ ſondern auch der Aufferſtehung ſeyn/ denn die Engel würden die Aſche aller Menſchen in den Thal Joſaphat tragen/ und alsdenn würden alle Menſchen daſelbſt auferſtehen. Wie aber aus dieſem Thale Joſaphat gar nichts von dem Orthe des Gerichts zu ſchlieſſen/ alſo kan man auch keinen Ort der Aufferſtehung daraus machen/ und geſetzt/ daß alle Völcker in demſelben Thale ſolten verſammlet werden/ ſo folgt doch nicht/ daß ſie auch daſelbſt aufferſtehen würden. Fragt man die Papiſten/ wie denn der Orth ſo viel Millionen Menſchen beherbergen könte? ſo antworten ſie alber genug/ es würden die Menſchen/ wie in einen amphitheatro

in

in der Lufft einer über den andern ſitzen. Man kan aber antworten/gleichwie die Zeit des jüngſten Tages/Marc. 13/32. alſo bleibet auch der Ort des Gerichtes verborgen. Es heiſt aber das Wort Joſaphat/ judicium Dei, GOttes Gerichte/ und wird hier appellativè genommen/ vor einen Ort/da GOtt richten/ und ſich an den Feinden der Kirche rächen wird/wie denn v. 12. dieſer Nahme erklähret wird und alſo von keinen irrdiſchen Thale kan verſtanden werden/ daher hatts der Caldäiſche gegeben Vallem judicii, den Thal des Gerichtes/ als ein nomen proprium, aber die Septuag. Vulgata, Syrus & Arabs, ja der Herr Lutherus ſelber/als ein appellativum aber verſtehens billig D. Gerh. locô de Extremo Jud. Tarnov. in Com̃en. D. Harbartus, Calixtus, Himmelius, Muſæus. Wovon ſelber einſtimmet der Jeſuite Barradius, wenn er Tom. 3. Conc. Evang. ſchreibet: Poſſe nomen Joſaphat dicto locô ſignificare qvemcumq; locum, in qvô Dominus judicabit, es könne der Nahme Joſaphat an dieſen Orthe bedeuten einen ieden Orth/ da der HERR richten wird. Der Herr D. Dannh. ſchreibet alſo P. V. Lact. p. 1310. hiervon: Ob die Erſcheinung GOttes Gegenwart im Thal Joſaphat geſchehẽ werde/

welches von etlichen überwitzigen Schul-Lehrern darzu beſtimmet/ aber ohne Grund/ Corn. à Lapide ſtellet ſich als ein Quartier-Meiſter an/ zirkelt alles aus/ gerade/ als hette er es ſchon geſehen/ es ſtincket alles nach Jüdiſchen Fabeln/ aus übelverſtandenen Worten des Propheten Joels/ und wie ſolte das Thal Joſaphat ſo viel Million tauſend Menſchen faſſen und begreiffen können? Und p. 1312. ſchreibet er/ wenn Gott durch den Mund des Propheten Joels der gantzen Welt/ ſonderlich aber den Heiden/ das iſt/ den Feinden und Verfolgern ſämptlich dräuen und ſagen laſſen von einem Joſaphats-Thale. In den letzten Welt-tagen will ich alle Heyden zuſammen bringen/ und will ſie in das Thal Joſaphat hinabführen/ und will mit ihnen daſelbs rechten; So redet er freylich nicht ſecundum literam nach dem Buchſtaben von einem nahmhafften Thale im Jüdiſchen Lande/ wie es zwar die alten Rabbinen verſtanden und heutiges Tags den Jüdenzenden Päpſtiſchen Auslegern/ nahmentlich Cornel. à Lap. der ſeiner Sache ſo gewiß/ er auch als ein Quartir-meiſter die Plätze außtheilet/ wo eine iede Partey erſcheinen werde; verſtehet/ durch das Thal Joſaphat das Thal zwiſchen Jeruſalem und dem Oelberg/ durch welches der Bach Kidron gefloſſen/ da die Gehenna

na geweſt/oder der Ort / an welchem die Kinder dem Moloch geopffert worden/ da hernach von den eiferigen Königen Hiſkia und Joſia die Gözen verbreñet und eingeäſchert worden: Chriſtus/ſchreibet er/werde am jüngſten Tage nicht ſelbſt in das Thal Joſaphat herab fahren/ſondern er werde ſizen in einer lichten und herrlichen Wolcken/ſeine Mutter die Jungfr. Maria werde bey ihm ſizen/wie auch die Apoſtel und Apoſtoliſche Männer: Jn dem Thale aber und ſeinen umliegenden Oerten werden die jenigen/welche gerichtet werden ſollen/ſtehen/die Engel werden um ſie herſchweben/aber die Auſſerwehlten werden Chriſto in den Wolcken entgegen gezucket werden in der Lufft. Jſt aber eine ſolche Gloſſe/ die auf ungewiſſen und lucken Fundamenten beruhet; Jſt nicht erweißlich/daß gemeltes Thal/ das Thal Joſaphat ſey genennet worden/ſondern vielmehr ein anders/das Lobethal genennet/ſo weit von der Stad Jeruſalem abgelegen/ da Joſapath die herrliche und unvergleichliche Wundergroſſe Victorie wieder die Ammoniter und Moabiter erhalten/ darvon zu leſen 2. Chron. 20. Uber das/ſo iſt der Raum und Platz des Thals Joſapath viel zu ſchmal und enge/als daß er ſo viel Million Menſchen faſſen und packen

cken möchte. Sondern es wird hier verſtanden vallis Joſaphatica figurata, das figurliche Joſaphats-Thal/der gantze Erdboden/oder der jenige Ort/da der Richter der Lebendigen und Todten erſcheinen/ alle Adams-Kinder verſamlen/ und ſeinen Richterſtuhl ſetzen wird. Vallis Joſaphat appellativè, wie es Hieronymus erkläret/heiſſet Joſaphats Thal vom Gerichte/ weil daſelbs das letzte Gerichte ſoll geheget werden/denn Joſaphat heiſſet ſo viel als des Herrn Gericht/ oder der Herr iſt Richter. Vallis Analogica & proverbialis, es wird dieſes Thal alſo genennet Gleichniß-und Sprichwortes-Weiſe/ wegen der Gleichheit der Fatorum und Göttlichen Regierung/auf welche weiſe die Hölle Barathrum heiſſet/da doch das Barathrum alleine in Italien anzutreffen. Gleichwie der Herr die heidniſche Völcker/die Ammoniter, Moabiter und die vom Gebürge Seir zwar verſamlet/ ihnen geziſchet/ und ſie/ gleich einem Vogler/ gelocket/daß ſie zuſammen geflogen/ auf daß er ſie als ein gerechter Richter/ wegen ihrer verübten Mißhandlung/ Tyranney und Laſtern ſchlachte und würge. Alſo werden auch am jüngſten Tage alle rohe/ſichere Glück-und Welt-Vögel verſammlet werden/ und da erſcheinen müſſen/

ih-

ihren Sententz hören / und im Zorn GOTTES untergehen.

*

* *

Hier wäre nun zu handeln

Von der Citirung in das Thal Joſaphat.

Davon wir oben Anregung gethan / wie man umſonſt einen Menſchen drohet / man wolle ihn bey dem Richter oder vor dem Gerichte verklagen/alſo iſt auch eine Redens-Art daher entſtanden / einen in das Thal Joſaphat (nicht proprie) ſondern appellative an den Gerichts-Ort fodern. Nun erinnern wir uns / daß wir P. I. Delic. V. T. p. 219. etwas davon gehandelt/auch Exempel angezogen haben/derer/ſo gefodert haben und vorgefordert worden/ auch der Gelehrten Meynung darüber vernommen/ was denn davon zu halten / und was man darbey in acht nehmen müſſe? Düncket uns auch immer/ als ob es noch anderweit mehr geſchehen ſey / iedoch wollen wir nur noch was weniges beyfügen.

Es

Es ſagen die Gelehrten/man finde in der H. Schrifft ſolche Stell-und Redens-Arten/die eben ſo viel bedeuten/ als ob man einen vor Gerichte fodere/ als wenn 1. Moſ. 4/10. ſtehet/ und GOtt zu Cain ſpricht/ deines Bruders Blut ſchreyet zu mir von der Erde/it.c.16/ 5. Da Sara zu dem Abraham ſpricht: Der HERR ſey Richter zwiſchen mir und dir/ cap. 31. v. 53. ſpricht Laban zu Jacob: Der GOtt Abraham und der GOtt Nahor/ und der GOtt ihrer Väter ſey Richter zwiſchen uns. Wenn David 1. Sam. 24/13. zu Saul/der ihn unſchuldig verfolgete/ ſagte: Der HERR ſey Richter zwiſchen dir und mir/und räche mich an dir. Wenn der Prophete Zacharias ſterben ſoll/ſo ſpricht er zum Könige/2. Chron. 24/22. Der HErr wird es ſehen und ſuchen/im Büchlein Judith cap. 7. v. 13. Kommt das Volck zu Oſia und den Aeltiſten/ klagten und ſprachen: GOTT ſey Richter zwiſchen euch/und uns/daß ihr uns in ſolche Noth bringet. Der fünffte Sohn der Maccabäiſchen Mutter ſagte zu dem Tyrannen alſo: Verzeuch eine kleine Weile/ ſo ſoltu erfahren/wie mächtig GOtt iſt/ der dich und dein Geſchlechte plagen wird. Im

Neu-

Neuen Teſtamente finden ſich die Worte Pauli, welche er von dem Schmiede Alexander ſagte/ er hat mir viel Böſes erweiſet/ der HERR bezahle ihn nach ſeinen Wercken/ 2. Tim. 4/ 14. In der Offenbahrung Johannes c. 6/ 10. hat der groſſe Theologus Stimmen gehört/ die alſo geruffen: HErr du heiliger und wahrhafftiger/ wie lange richteſt du/ und rächeſt nicht unſer Blut/ an denen/ die auff Erden wohnen? Sie ziehen hieher das Exempel des HERRN CHRISTI/ von welchen Petrus ſaget/ er ſtellet alles dem heim/ der recht richtet/ 1. Pet. 2/ 23. Die Profan-Hiſtorien vide apud autores plurimos, utpote Camerar. hor. ſucciſ. part. 3. c. 38. p. 130. Juſtum Lipſ. Mon Polit. l. 2. c. II. p. 281. Heroldum diſſert. de Prov. ad Jud. Dei in Vall. Joſaph. Del-Rio Diſq. Mag. Tom. 2. l. 4. ſ. 1. Harsdorffer. im Schau-Platz Luſt- und Lehrreicher Geſchichte/ part. 3. & p. 251. It. part. 8. p. 255. 256. Weitzium in Orat. de hoc themate, Gotæ An. 1615. habitâ. Corn. â Lap. Comment. in Pentat. p. 89. 90. Simon. Majol. dier. Canic. Tom. 2. Coll. 2. fol. 523. Johann Hering in pecul. diſcurſ. de hoc themate & alios. Ob aber

ietzt-angezogene Exempel in der Bibel ſich dahin ſchicken/ Vid. Diſp. Theol. D. Joh. Erneſti Gerhardi in Citatione ad vallem Joſaphat. Es handelt von dieſer Sache/und obs recht ſey/ einen ſo vor das Gerichte GOttes zu laden? der Herr Paullini P. II. der Zeit-kürtzenden Luſt p. 908. und will die Sache nicht billigen/ welches/weil es was weitläufftig/ daſelbſt kan nachgeſchlagen werden.

Das

Das Erſte Regiſter
Uber die in dieſem Theile enthaltene Haupt-Fragen.

Die 700. Frage.
über Ezech. Cap. I, v. 4. 5.

Was denn der Prophet vor vier Thiere geſehen habe? 6

Die 701. Frage.
über Ezech. c. II, v. 6.

Unter was vor Dornen und Scorpionen der Prophet wohnet? 28

Die 702. Frage.
über Ezech. c. II, v. 10.

Wie der Brieff mit Klage/ Ach und Wehe iſt von den Propheten gegeſſen worden? 73

Die 703. Frage.
über Ezech. c. III, v. 17.

Was das Wächter-Ammt eines Predigers ſey? 46

Die 704. Frage.
über Ezech. VII, v. 10.

Was die blühende Ruthe ſey? 114

Die 705. Frage.
über Ezech. c. VIII, v. 3.

Was denn das Idolum Zelotypiæ geweſen? 126

Die 706. Frage.
über Ezech. c. VIII, v. 8. ſeq.
Was das Loch in der Wand und die greulichen Thiere drinnen geweſen? 128

Die 707. Frage.
über Ezech. c. VIII, v. 14.
Was der Thamus geweſen / darüber die Weiber geweinet haben? 130

Die 708. Frage.
über Ezech. c. VIII, v. 15.
Was das Bethen gegen der Sonnen Auffgang ſey? 134

Die 709. Frage.
über Ezech. c. VIII, v. 17.
Was heiſt denn: Sie halten die Weinreben an die Naſen? 138

Die 710. Frage.
über Ezech. c. IX, 4. ſeq.
Was das vor ein Zeichen geweſen / welches der Schreiber den Leuten an die Stirn hat ſchreiben ſollen? 146

Die 711. Frage.
über Ezech. c. XI, v. 19.
Was das ſteinerne und fleiſcherne Hertze ſey? 173

Die 712. Frage.
über Ezech. c. XIV, v. 9.
Wie denn GOtt dem HErrn zugeſchrieben werde / Er den Propheten betrügen wolle? 213

Die 713. Frage.
über Ezech. c. XIV, v. 14. & 20.
Warum denn Noah/ Daniel und Hiob alleine/ und keine andere hier genennet werden? 220

Die 714. Frage.
über Ezech. c. XVIII, v. 2.
Was das Sprůchwort ſey: Die Våter haben Herlinge geſſen/ aber den Kindern ſind die Zåhne davon ſtumpff worden? 224

Die 715. Frage.
über Ezech. c. XVIII, v. 19. 20.
Wie der Sohn nicht ſoll tragen die Miſſethat des Vaters/ und der Vater nicht die Miſſethat des Sohnes? 229

Die 716. Frage.
über Ezech. c. XVIII, v. 31.
Wie ſich denn ein Menſch ein neu Hertze/ und einen neuen Geiſt machen kônne? 274

Die 717. Frage.
über Ezech. c. XIX. v. 2. 3.
Was die Aufziehung der jungen Lôwen bedeute? 287

Die 718. Frage.
über Ezech. c. XXI. v. 21.
Was das Wahrſagen mit den Pfeilen geweſen? 301

Die 719. Frage.
über Ezech. c. XXIV, v. 16.
Was die Augen-Luſt des Propheten geweſen ſey? 308

Die 720. Frage.
über Ezech. c. XXVII, 11.
Was denn die Wächter oder Pygmäi auf den Thürnen geweſen? 331

Die 721. Frage.
über Ezech. c. XXXIV, v. 23.
Wer denn hier der Hirte/ ob David oder der Meßias es ſeyn ſoll? 339

Die 722. Frage.
über c. XXXVI, v. 25.
Was das reine Waſſer hier bedeute? 355

Die 723. Frage.
über Ezech. c. XXXVII, v. 1. ſeq.
Was eigentlich durch die Lebendigmachung der Beine verſtanden werde? 373

Die 724. Frage.
über Ezech. c. XXXVIII, v. 39.
Was Gog und Magog geweſen? 400

Die 725. Frage.
über Ezech. c. XL. v. 1. ſeq.
Was denn vor ein Tempel-Bau hier verſtanden werde? 407

Die 726. Frage.
über Ezech. c. XLIV. v. 2.
Was durch das verſchloſſene Thor hier verſtanden werde? 414

Die 727. Frage.
über Ezech. c. XLIV. v. 18.
Was das heiſſe: die Prieſter ſollen ſich nicht in Schweiſſe gürten? 421

Die

Die 728. Frage.
über Ezech. c. XLIV. v. 21.
Warum die Prieſter nicht haben dürffen Wein trincken / wenn ſie Ammt halten ſollen? 425

Die 729. Frage.
über Ezech. XLVII, v. 1.
Was das Waſſer ſo unter der Tempel-Schwelle hervor gelauffen / bedeutet? 430

Die 730. Frage.
über Daniel. c. I, v. 6. 7.
Was denn die erſten und andern Nahmen des Daniels und ſeiner Geſellen bedeutet haben? 454

Die 731. Frage.
über Dan. c. II. v. 4.
Woher der Wunſch: Herr König Gott verleihe dir langes Leben? 466

Die 732. Frage.
über Dan. c. II. v. 31.
Was der Traum des Königes Nebucadnezars geweſen? 469

Die 733. Frage.
über Dan. c. II, 34.
Was der Stein ohne Hände abgeriſſen / bedeute? 494

Die 734. Frage.
über Dan. c. II, v. 46.
Ob denn der König den Daniel angebetet / und Rauch-Opffer thun laſſen? 519

Die 735. Frage.
über Dan. c. III, v. 12. ſeq.
Was das vor ein gölden Bild geweſen/ ſo Nebucadnezar machen laſſen? 526

Die 736. Frage.
über Dan. c. III, v. 6.
Was das vor ein glühender Ofen geweſen? 563

Die 737. Frage.
über Dan. c. IV, v. 7.
Was der Baum/ ſo der König im Geſicht geſehen/ bedeutet habe? 599

Die 738. Frage.
über Dan. c. IV, v. 14.
Was der Rath der Wächter/ und das Geſpräch der Heiligen ſey? 614

Die 739. Frage.
über Dan. c. IV, v. 24.
Was das heiſſe: Sich loßmachen von Sünden durch Gerechtigkeit/ und durch Wohlthat an den Armen? 618

Die 740. Frage.
über Dan. c. IV, v. 30.
Ob denn Nebucadnezar zu einer rechten Beſtia worden? 632

Die 741. Frage.
über Dan. c. V, v. 5. und 25.
Was das vor eine Hand und Schrifft geweſen/ ſo an der Wand des Königes Gemache geſchrieben? 689

Die

Die 742. Frage.
über Dan. c. VI, v. 3. ſeq.
Wie Daniel in die Löwen-Grube geworffen/ und gleichwohl errettet worden? 737

Die 743. Frage.
über Dan. c. VII, v. 3. ſeq.
Was durch die vier Thiere bedeutet werde? 803

Die 744. Frage.
über Dan. c. VIII, v. 1. ſeq.
Was der Widder und Ziegenbock bedeutet? 865

Die 745. Frage.
über Dan. c. IX, v. 24.
Was die ſiebenzig Wochen bedeuten? 882

Die 746. Frage.
über Dan. c. IX, v. 27.
Was vor Greuel der Verwüſtung bey den Flügeln ſtehen werden? 901

Die 747. Frage.
über Dan. c. X, v. 13-20.
Wer der Fürſte des Königreichs in Perſien/ und der Fürſte aus Griechenlande/ und ihr Streit geweſen? 909

Die 748. Frage.
über Dan. c. XI, v. 1. ſeq.
Was denn mehr mit den Perſiſchen Königen vorgangen? 950

Die 749. Frage.
über Dan. c. XI, v. 36. ſeq.
Wie der Antichriſt hier ſo eigentlich beſchrieben werde? 979

Die 750. Frage.
über Dan. c. XI, v. 38.
Was der Gott Mauſim hier ſey? 1030

Die 751. Frage.
über Dan. c. XI, v. 40.
Welche denn dem Antichriſt entgehen werden? 1058

Die 752. Frage.
über Dan. c. XII, v. 2.
Wer denn der groſſe Fürſte Michael ſey? 1070

Die 753. Frage.
über Dan. c. XII, v. 2.
Wie denn viele und nicht alle Menſchen aufſtehen ſollen? 1083

Die 754. Frage.
über Dan. c. XII, v. 3.
Was denn die Lehrer in der Aufferſtehung der Toden vor Herrligkeit haben werden? 1089

Die 755. Frage.
über Dan. c. XII, v. 4.
Was dieſe verſiegelte Schrifft in ſich halte? 1122

Die 156. Frage.
über Hoſ. c. I, v. 2.
Ob denn der heilige Prophete eine rechte Hure genommen/ und Huren-Kinder mit ihr gezeuget habe? 1136

Die 757. Frage.
über Hoſ. c. II, v. 2.
Ob denn die Kinder der Mutter Laſter rügen/ und ihr vorwerffen ſollen? 1161

Die 758. Frage.
über Hoſ. c. II, v. 14.
Was das in die Wüſten führen/und freundliche Reden ſey? 1178

Die 759. Frage.
über Hoſ. c. II, v. 19, 20.
Was die geiſtliche Vereinigung oder Vermählung ſey? 1199

Die 760. Frage.
über Hoſ. c. II, v. 21.
Was das heiſſe: Ich will den Himmel erhören? 1227

Die 761. Frage.
über Hoſ. c. IV, v. 8.
Was das heiſſe: Die Sünd-Opffer des Volcks freſſen / und begierig nach ihren Sünden ſeyn? 1255

Die 762. Frage.
über Hoſ. c. IV, v. 12.
Was das Predigen des Stabes ſeye? 1290

Die 763. Frage.
über Hoſ. c. VI, v. 2.
Was das heiſſe: Er macht uns lebendig nach zweyen Tagen/ er wird uns am dritten Tage aufrichten? 1294

Die 764. Frage.
über Hoſ. c. VII, v. 5.
Was des Königes Feſt ſeye? 1317

Die 765. Frage.
über Hoſ. c. VII, v. 11.
Was die verlobte Taube ſey? 1332
Die 766. Frage.
über Hoſ. c. VII, v. 14.
Was das Wort Löꝛen heiſſe? 1339
Die 767. Frage.
über Hoſ. c. IX, v. 1.
Was denn vor ein Sohn hier verſtanden werde? 1340
Die 768. Frage
über Hoſ. c. XII, v. 4.
Wie der Sieger geweinet habe? oder welcher unter den Kämpffern geweinet habe? 1347
Die 769. Frage.
über Hoſ. c. IX, v. 7.
Was das heiſſe: Mein Volck iſt müde ſich zu mir zu kehren? 1351
Die 770. Frage.
über Hoſ. c. XIII, v. 2.
Was denn das Kälber küſſen geweſen? 1355
Die 771. Frage.
über Joel. c. II, v. 28.
Was vor Träume und Geſichte hier verſtanden werden? 1358
Die 772. Frage.
über Joel c. III, v. 2.
Was der Thal Joſaphat vor ein Orth ſey? 1381

Fol-

Folgen die Loci Communes, welche in dieſen Monathen hauptſächlich aus denen Fragen herausgezogen und weitläufftig angeführet worden.

1. WJe Klage/ Ach und Wehe den Menſchen ſehr unangenehm ſind. 42
2. was von den ſo genannten Weheklagen zu halten. 44
3. Daß das Predigt-Ammt ein Ehren-Amt/ und denn auch ein Beſchwer volles Ammt ſey. 92
4. wie die Sünder müſſen tractiret werden. 107
5. Daß die Gottloſen nicht meinen / daß das Unglück ſo nahe ſey. 117
6. wie GOtt die Bekehrung des Menſchen würcke. 181
7. Daß die muthwilligen Sünden einen freyen Zutritt zur Buße haben. 270
8. Daß nach Vergebung der Sünden / GOtt die Sünden in dieſen Leben nicht mehr ſtraffe. 271
9. Von der Bekehrung der Menſchen. 283
10. Von Tyranniſcher Obrigkeit. 294
11. Ob ein Tyranne als ein Tyranne/ keinen Geſetz unterworffen ſey? 300
12. was das Trauer-Brodt bey den Juden geweſen? 328
13. Von kleinen Leuten oder Zwergen. 333
14. Daß der HErr JEſus der einige Hirte ſeiner Kirchen iſt. 343
15. Von der Tauffe. 359

16. Von

16. Von der Aufferſtehung der Todten/ 379
17. Vom Schweiſſe. 422
18. Wie ſich allerdings die Prieſter der Völlerey enthalten ſollen. 428
19. Von allerhand Nahmens-Veränderungen. 455
20. Von denen Anonymis oder Pſeudonymis. 458
21. Von Grüſſen. 468
22. Von den Reichen der Welt/ wie ſie der Fatalitæt unterworffen ſind. 480
23. Von Ehren-Säulen/ ſo vornehmen Perſonen zum unſterblichen Ruhme auffgerichtet worden. 536
24. Wie GOtt die Seinen wunderbahr aus der Noth errettet. 576
25. Wie GOtt im Feuer offt die Menſchen erhalten habe. 584
26. Von dem Gewiſſens-Zwange. 596
27. Ob denn eine Verwandelung der Menſchen in gewiſſe Thiere zu finden ſey? 642
28. Wie manchmahl den Menſchen von GOtt ſein Ende wunderlich, angedeutet wird. 715
29. Wie die Löwen der unſchuldigen offt verſchonet haben. 779
30. Vom Calender-weſen. 849
31. Wie die Weiſſagung Danielis den Juden ein Dorn in den Augen ſey. 898
32. Daß der verſprochene Meßias längſt kommen. 906
33. Von dem Cœlibatu im Pabſthum. 989

34. Von der Päbſtlichen Meſſe. 1034
35. Ob auch die Gottloſen aufferſtehen werden? 1084
36. wie Lehrer und Prediger / ſo ihr Ammt würdig geführet/ dort überaus groſſe Klarheit haben werden. 1096
37. Daß gewiſſe Gradus oder Stuffen im ewigen Leben ſind. 1114
38. Ob denn Gott wieder das Geſetz der Natur diſpenſiren könne? 1146
39. Daß die Gläubigen in der Religions-Verfälſchung/auch die Mutter ſchelten/ und ein anders lehren können. 1167
40. Daß aus ſündlicher Freude / Unluſt zu erfolgen pflege. 1189
41. Ob die Päbſtliche Kirche die wahre Braut Chriſti ſey? 1205
42. Ob der Römiſche Pabſt der Kirchen-Bräutigam ſey? 1206
43. Von der Perſönlichen und Geiſtlichen Vermählung CHriſti mit ſeinen Gläubigen. 1208
44. Von der Vorſorge GOttes vor die Menſchen durch die Creaturen. 1238
45. Ob ein Prediger von ſeinen Confitenten Geld nehmen / oder das Beicht-Kind mit guten Gewiſſen dem Prediger Beicht-Geld geben könne? 1268
46. Von des HErrn Chriſti und unſer Aufferſtehung. 1301
47. Von den Geburths-Tägen. 1323
48. Von der Beſtial. Trunckenheit. 1327

49. Von

49. Von den Weiſſagungen/ und was heutiges Tages darvon zu halten. 1376
50. Von der Citirung in das Thal Joſaphat. 1389

Das andere Regiſter Der fürnehmſten Sachen und Geſchichte.

A.

ABerglauben / aus dem Rauche/ Ruthen und Stecken zu weiſſagen 1291. ſeq.
aus den Nahmen Mannes und Weibes welches erſt ſterben ſoll. 1293
Ablaß-Kram zu Rom bey dem Caſtel S. Angelo. 1040. ſeq.
Abſolons Gedächtniß-Seule wie ſie geweſen ſeyn ſoll. 536. ſeq.
Grabmahls groſſe Unehre. 540
Abucaræ irrige Meinung von der Tauffe/ widerleget. 363. ſeq.
Adel/ an einen Holſteiniſchen Grafen probiret. 788. ſeq.
Adler/ deutet Dionyſio die Verlierung ſeines Reichs an. 716
von Holtz verfertiget/ fleugt in die Höhe. 1305
Africaniſcher Satyr, Worron, woher er entſproſſen. 688
Acker auff dem Camp. Biræc. iſt ſehr fruchtbar. 1247

Al-

Albrecht Biſchoff zu Straßburg/ bringt den Butter-Pfennig auff. 347
Alexand. M. thut dem Hohenprieſter Jaddo groſſe Ehrerbietung. 932
ſolches wird ihm von Parmenio verwieſen. 522
machet ſich die Orientaliſchen Könige unterthänig. 497
läſſet die Bild-Seule Achilles krönen. 543
kan etlichen Philoſophis ihre Bitte nicht gewähren. 1077
Ambroſius ſtrafft Käyſer Theodoſium. 70
Americaniſche Inſul Hiſpaniola von groſſer Fruchtbarkeit. 1247
Andacht ſo heiß wie ein Back-Ofen / was es heiſſe. 1321
Andreas Stemberg ein Pfarrer in Böhmen kömmt durchs Gebeth aus ſeinen Banden. 582
Androdus wird von Löwen verſchonet. 781 ſeq.
Antichriſt/wird der Römiſche Pabſt mit recht genennet. 981. ſeq.
wie ihm bey einigen Zeiten her widerſprochen worden. 1058. ſeq.
Apoſtaſia D. Johann Joachim Schobers. 1004. ſeq.
Arcadii des Käyſers Geſetz wegen Beſtraffung der Rebellen. 250
Arii des Ertz-Ketzers unſeliges Ende. 68
Artzt/einer ſehr klein von Perſon. 338
Aſche des Käyſers Trojani wird zu Rom erhöhet. 389. 1309.

Atergalis eine Göttin der Aſſyrier/ wie ſie ihren Adadum angeſehen. 1245
Aufferſtehung Chriſti/ hat uns das Leben erworben. 1297
ist im A. T. verkündiget worden. 1301.ſeq.
warum ſie am dritten Tage geſchehen iſt? 1307.ſeq.
ob ſie auch die Gottloſen Krafft ſeines Verdienſts angehe. 1303.ſeq.
Aufferſtehung der Toden/ wie ſie gewiß ſey. 379.ſeq.
erhellet auch aus den Heydniſchen Schrifften. 381
iſt ein Artickel unſers Glaubens 389.ſeq.
wie ſolche müglich ſeyn kan. 393.ſeq.
Kirchen-Gebrauch in Africa darvon. 392
derſelbe Nutzen ſo gläubige Kinder Gottes darvon haben. 394.ſeq.
ob ſie auch die Gottloſen angehet. 1084.
Aufferſtehung geiſtliche von Sünden-Tode. 1304.ſeq.
Auguſti Röm. Käyſers groſſe Monarchia. 498

B.

Bäder von Menſchen-Blut zugerichtet. 1274
Bären/ damit werden die Perſer verglichen. 807
Bar-Cochab, verführet die Juden. 813
Barnabas Fürſt zu Mayland/ zwingt den Uberbringer eines Brieffs/ ſolchen zu eſſen. 41
Bauern/ bey ablauffenden Seculo kommen um ihre Jagt-Freyheit. 864

einer macht ſich zum Wolffe. 660.ſeq.
Baum/erinnert einen Epicurer ſeines bevorſtehenden Falls. 284.ſeq.
von ſilbern Blättern und göldenen Aepfeln. 603.ſeq.
der groſſe Nebucadnezars/ was vor einer Art er geweſen. 599
deſſelben Umhauung wie ſie zu verſtehen. 611.ſeq.
einige Arten Bäume/ ſo in India ſehr hoch wachſen ſollen. 603
Bedeutung des Worts Glum/Ez. XXXII. v. 2. 340
Höfeln/ Hoſ. VI. v. 5. 1311
Ströter ‒ ‒ v. 9. 1316
Lören. cap. VII. v. 14. 1339
Beicht-Geld/ wird den Luteranern fürgeworffen. 1257
wird nicht vor die Abſolution genommen. 1261
iſt ein freywillig Zeichen der Danckbarkeit. ibid.
wie es von manchen Prieſter angenommen wird. 1262
ob es mit guten Gewiſſen zu geben oder zu nehmen ſey? 1268.ſeq.
Beicht-Wage in Japan iſt erſchrecklich. 730.ſeq.
Beine/die verdorreten Ezechielis ein Spiegel von der Toden Aufferſtehung. 375.ſeq.
Bekehrung des Menſchen/ wie ſie GOtt würcket. 181.ſeq.

eines liederlichen Studentens in Welſchland. 192. ſeq.
eines Epicuriſchen Menſchens in ſeiner Kranckheit. 209
eines andern der ſeines Seelſorgers Warnung verachtet. 284
einiger von Juden zum Chriſtenthum. 198
Belgern / zur Zeit Caroli Magni beruffen. 545. ſeq.
Bernhardi Erinnerung der Höllen-Pein. 85
Bild / in Egypten ſo durch der Sonnen-Betrachtung ſoll geredet haben. 183
ein redendes des Alberti Magni. 1305
dem Könige Sennacherib im Tempel Vulcani geſetzt. 542
dem HErrn JEſu / von den Blutflüßigen Weibe aufgerichtet. 557. ſeq.
auff dem Grabe Alexandri Magni. 543
des Rolandi in Sachſen und der Marck. 545
des Spaniſchen Tyrannen Duc de Alba. 546
Ludovici XIV. Königs in Franckreich. 552
Bilder / die koſtbarſten raubet Verres bey ſeiner Reformation in Sicilien. 571
der Heydniſchen Abgötter / haben durch Zauber-Kunſt geredet. 306
derer Egyptiſchen Könige. 541. ſeq.
dem Theodoſio u. Juſtiniano geſetzt. 543
ſo Fechtern / Spielern und unzüchtigen Perſonen geſetzt worden. 556

auff

auff ſolche haben die Römer viel gehalten. 544
kommen endlich in Teutſchland. ibid.
derer Könige in Franckreich. 548.ſeq.
der Könige in Dennemarck / Pohlen/ Schweden und anderer. 555
einiger Chur- und Fürſten zu Sachſen in Dreßden und Freyberg. 547.ſeq.
Biſchoff Albrecht bringt den Butter-Pfennig auff. 347
Brandſchaden zu Corintho und Jedo in Japan. 1309
Braut/ wird vom Teufel erwürget. 1218
Brentii ſelbſt verlangtes Begräbnis. 74
Bret/ legt eine Frau zwiſchen ſich und ihren Mann ins Bette. 172
Brieff der ungetaufften Kinder aus ihren Limbo geſchrieben. 369
Brieffe/ haben einige eſſen müſſen 37.& 41
D. Schobers bey ſeiner Wiederkehrung zum Pabſthum/ zurück geſchrieben. 1007.ſeq.
Brunn/ einer von wunderbahrer Eigenſchafft. 1193
Bücher/ ſind einige in Feuer nicht verbrannt. 591
Buhlſchafft mit einer Teuffelin. 658
Buſſe kömmet auch muthwilligen Sündern zu ſtatten. 270.ſeq.
Buß-Taxe der Papiſten. 1264.ſeq.
Butter-Pfennig im Pabſthum auffkommen. 347

C.

Calender/ des Gregorianiſchen Einführung. 849.ſeq.
des Julianiſchen Verbeſſerung 853.ſeq.
Carolus V. Römiſcher Käyſer hält viel auf gute Diſciplin. 1242
wird von einen Mameluckẽn vieler Laſter beſchuldiget. 1336
Carl König in Navarra, muß in einen mit Brantewein genetzten Tuche/ verbrennen. 297
Chazinzarii, eine gewiſſe Secte in der erſten Kirche. 155
Chiliaſtiſcher Jrrthum/ von den Tauſendjährigen Reich Chriſti auf Erden. 513
deſſen erſte Lehrer/ und wie es wieder aufgewärmet worden. 834
Chriſtus der einige Hirte ſeiner Kirchen 341
wie er ſeine Heerde verſorget. 350.ſeq.
warum er ſich ſo offt des Menſchen Sohn genennet. 845.ſeq.
was vor ein Fürſt er ſey. 1701. ſeq.
wie er als der rechte Bräutigam ſeiner Gläubigen beſchrieben wird. 1216
hat durch ſeine Aufferſtehung uns die Seligkeit erworben. 1297
hat drey ſonderbahre Tage auf der Welt gehalten. 1305.ſeq.
Chryſoſtomi Worte zu den Predigern. 94
Circes Bezauberung an Ulyſſis Geſellen wie ſie zu verſtehen. 688
Cœlibat oder Eheſtandes Enthaltung im Pabſthum. 989.ſeq.

Con-

Conſtantini Magni Donatio, ſo die Römiſche Kirche vorgiebet. 1274. ſeq.
Lutheri Worte darvon. 1278. ſeq.
Conto ein Berg in Pündten / überfällt den ſchönen Flecken-Plurs. 505
Creutz Chriſti / wollen die Papiſten religiosè verehret wiſſen. 154
deſſen Anbeter eine gewiſſe Ketzeriſche Secte. 155
Creutz / eines aus Prieſter Johannis Landen / dem König in Portugal zugeſchickt. 156
ein gemahltes legen Mönche und Nonnen in einen Bette zwiſchen ſich. 171. ſeq.
Creutz-Zeichen ſchlägt ein Jude bey Erſchreckung vor einen Geſpenſt vor ſich. 158. ſeq.
für den bloßen weicht der Teuffel nicht. 160
wie man ſolches recht brauchen ſoll. 165
Cyri des Perſiſchen Königs Geburth / Erziehung und Erhöhung. 485. ſeq.
groſſer Reichthum. 498
unglücklicher Krieg und Lebens-Ende. 918. ſeq.

D.

Dähnen zum Chriſtlichen Glauben bekehret. 596
Daniel was für ein Prophet er geweſen. 439
ſein Titul / Ehr und Lobeſchrifft. 449. 739
Darius König in Perſen / wie er zu betrachten. 759. ſeq.

Deutſchland von Franckreich noch nicht überwunden. 550.ſeq.
Dietrich Marg-Graff zu Brandenburg wird von Land und Leuten verjagt. 298
Donatio Conſtantini M. der Römiſchen Kirche. 1274
Lutheri Meinung darvon. 1278.ſeq.
Dornen/bilden Heuchler und Prieſter-Feinde ab. 29
treten Löwen in ihre Füſſe. 781.ſeq.

E.

Edelmann / ſcheuſt nach der wehklagenden Stimme. 44
verweiſet ſeinen Knecht die Trunckenheit 1329.ſeq.
ertappet ſein: zwey Töchter beym Kutſcher im Bette. 1157
Egyptier/ verkauffen Särge und Todenbahren bey den Hur-Häuſern. 1156
Eheloſer Stand von GOtt nicht geboten. 991
wie er zu betrachten ſey. 1000.ſeq.
Eheſtand iſt von GOtt eingeſetzt. 1001
deſſelben Ruhm und heilſamer Nutzen. 1000
wird denen Geiſtlichen in Pabſthum verbothen. 989.ſeq.
Ehren- und Gedächtniß-Seule des Abſolons. 536.ſeq.
des Blutflüßigen Weibes den HERRN JEſu geſetzt. 557.ſeq.
Achillis und anderer. 543.ſeq.

Ehren-

Ehren-Seulen / der alten Egyptiſchen Könige/was ſie angedeutet haben. 541.ſeq.
andern Potentaten und vornehmen Perſonen auffgerichtet. 536.ſeq.
ſolche haben einige hohe Perſonen ſelber verfertigen lernen. 542
Ehren-Schrifften/ Ludovico XIV. König in Franckreich geſetzet. 551. ſeq.
zweyer Könige in Schweden. 482.555
Einſiedler hält ein Geſpräch mit dem Teuffel. 1154
Eiſen ſo glüend/trägt Graf Pappo ohne Schaden in der Hand. 596
Eis wie es in Thracien probiret wird. 1337
Eltern in der Provintz Thebeth, bieten ihre Töchter zur Unzucht aus. 1157
Epaminondas Thebaniſcher Fürſt / erſticht die ſchlaffende Schildwacht. 68
Erneſti Hertzogs zu Sachſen Synodaliſches Decret. 108
Eſel wird von einen Löwen begleitet. 785
darzu werden verſchiedene Menſchen durch Zauberey verkehret. 645.ſeq.
Evenio, Heydniſchen Wächter der Sonnen-Schaafe werden die Augen ausgeſtochen. 97
Exempel / von wunderbahrer Bekehrung des Menſchen. 192.198.200.284
Göttlicher Straffe an Tyranniſcher Obrigkeit. 294.ſeq.
Göttlicher Hülffe in groſſer Gefahr. 581.ſeq.

derer ſo im Feuer erhalten worden. 584.ſeq.
vieler ſo durch Hexerey in Thiere verkehret worden. 643.679
denen ihr Sterben wunderlich vor angedeutet worden. 615.ſeq.
einiger bey groſſer Freude vorgelauffenen Trauer- und Todes-Fälle. 1195.ſeq.
frölicher Geburths-Feſte. 1326

F.

Faſtnachts-Luſt / darbey wird Hertzog Joh. Fridr. in Pommern franck und ſtirbet. 1195.ſeq.
Fatalität der weltlichen Reiche. 480.ſeq.
Feuer / darinne werden Menſchen von GOtt erhalten. 584.ſeq.

als:

zwey Jüdiſche Knaben in Glas-Ofen. 585
Benedictus in ſeiner Zelle. 586
ein Kauffmanns-Diener zu Einbeck. 587
eine Frau zu Rendſpurg im Back-Ofen. 588
Joh. Dreſn. Med. Candid. in der brennenden S. Catharina Kirchen zu Magdeburg. 589
ein Sechswochen-Kind im Städlein Alsleben. 590
der Dom-Prediger und noch ein ander Mann daſelbſt. ibid.
ein Kind ſo ſich die Haare angezündet. 591

dar-

darinnen ſind Bücher und Grabſchriff-
ten nicht verbrennet. 591.ſeq.
Feuerwerck in Pohlen verurſachet Unglück.
1196.ſeq.
Fiſch/ſo kein Hertz vom Leibe unterſchieden hat.
1331
Fräulein von Aſſeburg/ was die Pietiſten von
ihr vorgeben. 1378
Friedens-Puncta, bedingen Heyrathen. 977
Fuchs/deſſen bedienen ſich die Thracier über
einen gefrornen Strom. 1337
Fürſt/ eines reichen in Thüringen koſtbahrer
Baum und Thurnier. 603
verabſchiedet ſeinen Hoff-Prediger. 71
G.
Gammadim was ſie geweſen. Ezech. 27. 11.
332. ſeq.
Gebeine/ die verdorreten Ezech. ein Vorbild
der Aufferſtehung. 375.ſeq.
ſo ſich Jährlich in Egypten ſehen laſſen
dergleichen 385
Gebeth iſt von vielen Völckern gegen Auff-
gang der Sonnen verrichtet worden. 134
durch ein Andächtiges kommen viel Men-
ſchen aus groſſer Gefahr. 581.ſeq.
Geburths-Tag zu begehen iſt nicht Sünde.
1323
wie ſolchen die Heyden und Perſer began-
gen. 1324
daran läſt ſich der groſſe Mogul wägen.
1707

wie erleuchtete Chriſten ſolchen begehen ſollen. 1325
des Churfürſten von Brandenburg und andere. 1326
Gefängnis / darinnen muß Nicolaus Bock hungers ſterben. 47
Geſandſchafften / haben einige untreulich verrichtet. 46.ſeq.
Geſellſchafft der Mönche und Nonnen in Spaniſchen Niederlanden. 171.ſeq.
Geſetz derer Käyſer Arcadii und Honorii in Beſtraffung der Rebellen. 250
Geſicht / ſiehet der Egyptiſche König Sabas im Traum. 299
ein Prediger in Breßlau vor ſeinen Ende. 713
Geſpenſt erſchrecket einen Juden. 158
Gewiſſens-Zwang / wie er unrecht ſey. 596.ſeq.
Glum / was dieſes unbekante Wort Ezech. 32.v.2. bedeute. 340
GOtt pfleget die Seinen wunderlich zu erretten. 581.ſeq.
ob er wider das Geſetz der Natur diſpenſiren könne. 1146
Gottloſen Aufferſtehung / geſchicht nicht zum ewigen Leben. 1303
Grabſchrifft bleibt in groſſer Feuers-Brunſt unverſehrt. 595
Grüßen / woher es komme. 468
wie es bey den Heyden bräuchlich geweſen. ibid.& ſeq.

Han-

H.

Hannon lehret gewiſſe Vögel ſeinen Nahmen ausruffen. 462
Helena die Käyſerin / verehret ihren Sohne Conſtantino die Nägel von Chriſti Creutzigung. 156
Hertzog von Friedland/wird zu Eger erſtochen. 294. ſeq.
von Würtenberg von Land und Leuten verjaget. 298
Hexen/wie ſie Menſchen in Thiere verändern können. 643. ſeq.
Heyden Gebeths-Verrichtung/ wie ſolches geſchiehet. 134
abgöttiſche Bilder / haben durch Zauberey geredet. 306
Leber Beſchauung an den Opffer-Viehe. 307
haben die Aufferſtehung der Toden nicht vor unmüglich gehalten. 381. ſeq.
wie ihre Prieſter diætiſch leben müſſen. 427
wie ſie den Fechter-Schweiß auffgeſammlet. 424
Gebräuche bey ihren Grüſſen. 468
Gedichte/wie Menſchen zu Thieren worden. 643
Weiſſagung/aus Rauche/Ruthen/ Stecken ꝛc. 1291. ſeq.
Heyrath von ungleichen Perſonen. 1220
des Griechiſchen Käyſers Theophil. mit Theodora. 1224

auff Beherꝛſchung Königreiche und Län-
der angeſehen. 977
einige ſo nicht gäntzlich vollzogen/ werden
bey den erſten Chriſten wieder auf-
gehoben. 998
Hirte / der einige ſeiner Kirchen iſt Chriſtus.
341
ein ſolcher will auch der Römiſche Pabſt
ſeyn. 343.ſeq.
Hiſpaniola eine fruchtbare Inſul in America.
1147
Hochzeit von Zwergen am Käyſerl. Hofe. 337.
zu Kiel am Rhein läufft übel ab. 1197.ſeq.
Höfelen/Hoſ. VI/v.5. was es bedeute. 1311
Höle des Mithræ, wie ſie zerſtöret worden. 129
Hofe-Teuffel in Perſen/Meden und Griechen-
land was ſie angerichtet. 912.ſeq.
dergleichen giebet noch heut zu Tage. 943
Honorii Geſetz/Rebellion zu beſtraffen. 250
Hund/wird zu einem alten Weibe 667.ſeq.
Hunger/dadurch wird Nicolaus Bock getöd-
tet. 47
Hurerey/was vor groſſe Sünde es ſey. 1150
wird in der Provinz Thebeth nicht vor
unehrlich gehalten. 1157
darinne rühmet ſich ein Italiäner glück-
ſelig. 1159
Hur-Häuſer / dabey haben die Egyptier ihre
Särge und Toden-Bahren verkaufft. 1156
in einen zu Rom wird ein Ehemann er-
ſchoſſen. ibid.

I.

Jacobo König in Engeland / wird die Verlie-
rung des Reichs angedeutet. 715

JEſus vid. Chriſtus.
Johannes was von dieſen Nahmen die Leute in Pabſthum geglaubet. 460.ſeq.
Johann Jacob Brücklein ein Meyenfeldiſcher Prediger kömmt wunderlich aus der Gefahr. 581.ſeq.
D. Johann Joachim Schobers merckwürdiges apoſtaſiren. 1004.ſeq.
Iphides, zeucht einen Löwen den eingetretenen Dorn aus der Pfote. 784.ſeq.
Jubel-Jahre zu Rom derſelben haltung. 1065
Jude/wird von einen Geſpenſt erſchrecket. 158
ein Gelehrter zu Wittenberg / will von Propheten Daniel nichts hören. 899
Juden Trauer-Brod was es geweſen. 328. ſq.
Tauffe / ſo die Proſelyten nach der Beſchneidung annehmen müſſen. 356
zu Jeruſalem / was ſie Alex. M. verſprochen. 457
geben bey ihrer Buß ſich andere Nahmen 458.
wunderliches Vorgeben/ was GOtt am Neuen Jahrs-Tage mache. 701
irriges Vorgeben vom Engel Michael bey denen Sterbenden. 727
laſſen ſich von einen vermeinten Meſſia verführen. 813
Jungfrau von ungemeinen Schwitzen. 423
probiret ihren Liebhaber. 792
wird von einen Cavallier bey der Garten-Luſt betrogen. 1158
kömmt zu einer glückl. Heyrath. 1220

Kauff-

K.

Kauffmanns-Diener/ bekommt einen ſchädlichen Liebes-Tranck. 586
wird im Feuer erhalten. 587
Käyſer in Japan freyet eine ſchlechte Perſon ſich zur Ehe. 1220
Kinder/um der Eltern willen geſtrafft. 256
können der Eltern Boßheit erben. 259
werden in Mutter-Leibe zu Steinen. 539
mögen die Eltern ihrer Fehler beſcheidentlich erinnern. 1162. ſeq.
ohne Tauffe verſtorben / was die Papiſten von ihnen vorgeben. 368. ſeq.
eines in des Löwens-Klauen / wird von ſeiner Mutter errettet. 795
Kleiner Propheten Schrifften/und warum ſie ſo genennet werden. 1134
Sohn/eines Perſianiſchen Königs. 337
Medicus, an Braunſchweigiſchen Hoff abgehohlet. 338
Menſchen oder Zwerge Exempla. 333. ſq.
Knabe von 12 Jahren/ ſchwängert ein 9jähriges Mägdlein. 1156
Knecht/einer macht ſich zum Wolffe. 661. ſeq.
König/einer verändert ſich offt in Wolffs-Geſtalt. 662
Könige in Franckreich/wie ſie nicht ſterben können. 481. ſeq.
Korn/ läſt ein Herr von Schönburg austheilen. 1247. ſeq.
Kunſt/eine ſonderbahre der Alten die Steine zu arbeiten. 537

Kutſcher/wird in Huren-Bett erſchlagen. 1157
will kein Trinckgeld von einer Jungfrauen nehmen. 1158

L.

Lebens-Ende einigen vorher gedeutet. 715. ſq.
Leber/wie ſolche am allererſten gebildet werde. 307
wie ſelbige die Heyden am Opffer-Viehe betrachtet. 304. 307
Leibeslänge eines franzöiſch. Ambaſſadeurs am Engl. Hofe geurtheilet. 339
Leich-Predigten ſind bißweilen ſchmeichleriſch. 1263
Leo, warum groſſe Potentaten dieſen Nahmen hoch gehalten haben. 779
Liebes-Tranck / bekömmt einen Kauffdiener ſehr übel. 586
Lören/ was das Wort Hoſ. VII, v. 14. bedeute. 1339
Löwe / wie er von den Libyſchen Jägern gefangen wird. 291
leckt Sandrocotto den Schweiß abe. 425
vergilt dem Androdo ſeine Gutthat. 748
begleitet einen beladenen Eſel nach Hauſe. 785
mit einer Schlangen ſtreitend iſt in groſſer Gefahr. ibid.
zerreiſſet einen Jüngling aus Rache. 786
begleitet 2 entkommene Chriſten-Sclaven. ibid.
thut Graff Heinrichen von Holſtein kein Leid. 788

Will einen angebundenen Chriſten-Sclaven nicht zerreiſſen. 790. ſeq.
wird von einen Cavallier am Käyſerl. Hofe erleget. 793. ſeq.
läſt ein kleines Hündlein unter ſeinen Klauen leben. 794
wird von einen jungen Grafen von Oldenburg getödtet. 796
ein fremder in Dreßden bracht / will den Löwen-Wärter zerreiſſen. 797
Löwen / haben der Märtyrer offt verſchonet. 800
thun einer unſchuldig beſchuldigten Gräfin kein Leid. 798
haben Dornen in die Füſſe getreten. 781. ſeq.
verſammlen ſich zu Orphei Seitenſpiel. 741
werden durch einige ſchlechte Dinge erſchreckt und verjagt. 751
andere ſo furchtſamer Arten ſind. 780
Lucianus, ein Vorbild der üppigen Welt-Freude. 1190
Ludovicus XIV. König in Franckreich ſucht ſeinen Nahmen zu verewigen. 463
läſt ſich ein vortrefflich Bild ſetzen. 552
Luſt-Haus / eine darauff angeſtellte Freude läufft übel ab. 733
Lutheri Worte / von rechtſchaffenen Predigern. 93
von ſeinen Seel-Meſſen zu Rom gehalten. 1037. ſeq.
von

von der Päbſtlichen Donatio Conſtantini Magni. 1278

M.

Marcellus Römiſcher Bürgermeiſter / fängt ſeinen Krieg klüglich an. 736
Mathematiſche Künſte/ wie weit ſie den Preiß behalten. 448
Mauritii des Käyſers Worte/als er ſeine drey Söhne vor Augen ſchlachten ſehen. 238
Maximilianus der Käyſer / läſt die Menſchen zu Cöln auff den Reichs-Tage zehlen. 1245
Maximini des Käyſers häuffiger Schweiß. 423. ſeq.
Menſchen durch Zauberey zu Eſeln verwandelt. als:
ein Engelländer in der Jnſel Cyprus. 644
ein Soldat im vorigen teutſchen Kriege. 645
ein ander Soldat vom Schwediſchen. 647
ein Comœdiant in Deutſchland. 673
eines Gaſtwirts-Tochter in Braunſchw. 653
Menſchen durch Zauberey zu Wölffen verwandelt. als:
in Liefland um Weinachten. 645
in Scytien Jährlich einmahl. 645
in Jrrland eben dergleichen. 695
einer ſo mit dem Teuffel gebuhlet. 659
ein Nordiſcher Bauer auff der Reiſe. 660
einer Edelfrauen Knecht. 661
ein mächtiger Chriſtlicher König. 662
ein alt Weib. 678
ein Reitknecht zum Pferde. 674

ein anderer im Schlaff dergleichen. 678
ein alt Weib zum Hunde. 668
eine Hexe/ zur Flege/ Mücke/ Droſſel/ und dergleichen. 671
Meſſen/ vor die Verſtorbene im Pabſtthum gehalten. 1035
ſollen zwey Perſohnen wunderbahr aus den Fegfeuer erlöſet haben. 1036
werden offt viel tauſend vor eine Seele geleſen. 1037
mit ſolchen haben die Lutheraner nichts zu ſchaffen. 1054
Metellus, wie er der Cocciliæ Lob verewigen laſſen. 462
Mithris haben ihren Götzen-Dienſt in finſtern Hölen gehalten. 129
Mogul in Indien/ läſt ſich an ſeinen Geburths-Tage wägen. 707
Mord-Teuffel / ein ſo genannter Tranck der Engliſchen Americaner. 1328
Mutter wird von ihren Sohne in Back-Ofen geſteckt. 588
reiſt ihr Kind aus des Löwens-Klauen. 795

N.

Nagel einer von Chriſti Creutzigung/ dem Könige in Pohlen verehret. 156
einer ins Adriatiſche Meer geworffen. 157
eine ziemliche Anzahl ſolcher hat Philip Marnix von Adelgunde zuſammen bracht. 158

Nahmens-Veränderungen / Göttliche und Menſchliche. 457.ſeq.
Verſchweigung und Verfälſchung. 458.ſeq.
Nahme Johannes im Pabſthum hoch gehalten worden. 460.ſeq.
Leo, warum dieſen einige Potentaten beliebet haben. 779
einen ehrlichen zu behalten / ſoll jederman ſich befleißigen. 461.ſeq.
Nebucadnezar / ob er zu einer rechten Beſtia worden? 632.ſeq.
von ſeiner Verwandelung / ſind unterſchiedliche Meinungen. 633.ſeq.
Nicolaus Bock Chur-Brandenburgiſcher Geſandter / thut wieder ſeines Herrn Befehl. 47
Nonnen zu Leiden in Holland / werden mit Ruthen geſtrichen. 1040

O.

Obrigkeit / Tyranniſche ſtrafft GOtt. 294.
wird unter den Baume Nebucadnezars vorgeſtellet. 601.ſeq.
was ſie eigentlich ſey. 602.ſeq.
Ofen glühender Chaldæiſcher Feuer-Ofen Dan. III. v. 6. woher er geweſen. 564
dergleichen Art bedienen ſich die Spaniſchen Inqviſitores. ibid.
in andern brennenden Oefen / werden unterſchiedliche erhalten. 586
Origenis Meinung / von Bekehrung des Teufels. 600

Orphei Seiten-Spiel/iſt den wilden Thieren angenehm. P. 741
Pabſt maßet ſich des allgemeinen Hirten-Amts der Kirchen an. 343
wie er ſolches verwaltet. 344.ſeq.
hat Zeit und Geſetze geåndert. 847. ſeq.
iſt mit guten Recht der Antichriſt. 981.ſq.
ob er der Kirchen Bråutigam ſey. 1206
woher er ſeine hohe Wůrde / Macht und Gewalt beſcheinigen will. 1279.ſq.
Påbſte/ſind einige von Chriſtl. Kåyſern abgeſetzet worden. 1059
wie ſie den Peters-Pfennig aus Engelland gezogen. 1286
Was ſie aus Neap. und Sicilien wegen des Lehn-Rechts ziehen. 1287
Papiſten/lehren/man das Creutz Chriſti anbeten můſſe. 154.ſeq.
ihre Art und Weiſe ſolcher Anbetung. 160
geben zwo Wůrckungen in Sacrament der Confirmation vor. 166.ſeq.
ihr Gefecht ůber die ungetaufft-verſtorbenen Kinder. 368. ſeq.
abwågung der Sůnden und guten Wercke des Menſchen. 724.ſeq.
ihr Cœlibat und Eheſtandes-Enthaltung. 989.ſeq.
funffzehn ſonderbahre Suffragia vor ihre Verſtorbene. 1038.ſeq.
geben die H. Schrifft vor dunckel aus. 1125
růhmen die ſo genannte Donatio Conſtantini Magni hoch. 1274

ihre Apoſtoliſche Buß-Taxe. 1264
rühmen ihre Kirche/eine Mutter der Lutheraner. 1168
eine Mutter aller Kirchen N.T. 1173
Parder/was es vor ein Thier ſey. 809
Paſqvillant, muß ſeine geſchriebene Schmäh-Schrifften freſſen. 37.ſeq.
Patrimonium Petri der Römiſchen Kirche/ worinnen es beſtehet. 1274
wie es derſelben vermachet/ und was dabey gehöret worden. 1288
Pauli Weidners Bekehrung zum Chriſtenthum. 198
Perſer/ſollen die Mithram geehret haben. 129
Königs Sohn/eine kleine Perſon. 337
Wallfahrten gen Jeruſalem und nach dem Grabe Mahomets. 424
Geſetz mit überwieſenen Ubelthätern. 701
Sprüchwort/ von einen ehrlichen Nahmen. 462
ſind fette und fleiſchliche Leute. 807
wie ſie ihre Geburths-Täge begehen. 1324
Peters-Pfennig/ der Römiſchen Päbſte aus Engelland. 1286
Pferde/werden aus Menſchen. 674.678
Pietiſtiſche Phantaſtereyen/ von den Aſſeburgiſchen Fräulein. 1377.ſeq.
Plurs in Pündten/wird von den ſo genannten Berge Conto überfallen. 505
Prediger/haben Engliſche Verrichtungen auf ſich. 22

ihre hohe Pflicht und ſchweres Amt. 49
ihr Amt ehrlich und höchſtbeſchwerlich. 92
nöthige Qvalitæten derſelben. 103. ſeq.
wie ſie die Sünder tractiren müſſen. 107
ſollen ſich der Trunckenheit enthalten. 428. ſeq.
ſind vor der Welt verachtet. 1097
ihre groſſe Herrligkeit im ewigen Leben. 108. ſeq.
wie einige im Beicht-Stuhl und Leich-Predigten den Sündern und Verſtorbenen ſchmeicheln. 1262
ob ſie von ihren Confitenten mit guten Gewiſſen Beicht-Geld nehmen können. 1268
einige ſo Wein und Brantewein untern Gottes-Dienſt bey ſich geführet. 429
zween kommen wunderlich aus der Gefahr. 581
einer in Breßlau ſiehet ein Geſicht vor ſeinem Ende. 713
Predigt/eine durchdringende/ hilfft den Prediger aus der Gefahr. 581
Princeßin in Bäyern/ verſtellet ihr Angeſicht unter der Abmahlung. 1219

R.

Rabengeſchrey/ darbey erinnert ſich ein böſer Menſch des Zornes GOttes. 284

Rebellion / wie ſolche bey einigen Käyſern beſtrafft worden. 250
wie der Hertzog von Friedland deswegen hingerichtet worden. 294
Reiche der Welt / ſind Veränderung unterworffen. 480
haben ihre gewiſſe Terminos und Fatal-Gräntzen gehabt. 481.489
die Zeit zu ihren Veränderungen iſt ſtreitig. 491
Rolandus, wer er geweſen ſeyn ſoll? 545

S.

Sabas, ein frommer König in Egypten. 299.ſeq.
Schenck-Haus / darinne kan ein Epicuriſcher Menſch ſeine Vergnügung nicht mehr finden. 284.ſeq.
Schildwacht wird im Schlaff erſtochen. 68
Schlaff-Trunck / bey einer angeſtellten Luſtbarkeit. 733.ſeq.
Schneeballen werffen / verurſachet Unglück. 1197
Schnell-Wage / feine Gedancken darüber. 728.ſeq.
Schweiß / an einer Jungfrauen iſt ungemein. 423
des Käyſers Maximini ſehr viel. ibid.
der Heydniſche Fechter wird geſammelt. 424

warum er den Menſchen gemeiniglich erſt am Haupte ausbricht. ibid.
worzu er gebraucht werden könne. ibid.
dadurch vermeinen die Perſianiſchen Wallfahrter ſich von Sünden zu reinigen. 424
Scorpion deſſen Eigenſchafften bilden Prieſter-Feinde ab. 31.ſeq.
derer giebts viel in Perſien. 33.ſeq.
ſollen an etlichen Orthen niemand ſchaden. ibid.
ſollen in Sicilien nicht lebend bleiben. 34
Seculum, welches der rechte Anfang des 18. ſey. 858
See / einer von wunderbahrer Eigenſchafft. 439
Seel-Meſſen in Pabſthum gehalten. 1035
haben keine gewiſſe Zahl. 1037
beſtehen offt in groſſer Menge. ibid.
darauff wird viel Geldes gewendet. 1042.ſeq.
Sergius Pabſt führet die Verehrung des Creutz-Holtzes Chriſti ein. 155.ſeq.
Sinnbild/über einen Geiſtlichen. 112
über das Päbſtl. Sacrament der Confirmat. 167
über die Aufferſtehung der Todten. 399
über den Belſazer bey ſeinen Freuden-Mahl. 732
über die Fürſichtigkeit. 735

Die

die Wachſamkeit eines Predigers vorzuſtellen. 802
über die geiſtliche Vermählung CHriſti mit ſeinen Gläubigen. 1200
über die Leichtgläubigkeit. 1338
einige über ein Gemüth ſo Trübſahl fühlet. 35
Socianiſcher Jrrthumb. 268
Sohn / will ſeine Mutter in Back-Ofen verbrennen. 588
Solyman Türckiſcher Käyſer/will einen Chriſtlichen Mamelucken nicht annehmen. 1336
Sonne/gegen derſelben Auffgang haben einige Völcker gebethet. 134
ſoll in Egypten ein Bild redend gemacht haben. 183
derſelben gröſſe und ſchneller Lauff. 1104
wie ſie von den Alten gemahlet worden. 1245
Sonnen-Brunn bey den Troglodyten. 1193
Sprachen Erlernung iſt hoch nützlich. 446
ſolche verachten die Wiedertäuffer und Waldenſer. 447
Sternen/Gröſſe und ſchneller Lauff. 1104
Straſſe/ nüchterne Straſſe in Rom. 1330
Ströter was diß Wort Hoſ. 16. v. 19. heiſſe. 1316
Student ein liederlicher zu Bononien wird wunderlich bekehret. 192
Sünder bringen unheiliges Gebeth vor. 1153
muthwillige haben auch einen freyen Zutritt zu GOtt. 270

werden nach der Vergebung von GOtt nicht mehr geſtrafft. 271
Sünde/welches die gröſte ſey. 1154
Sylveſter Römiſcher Biſchoff was die Papiſten von ihm vorgeben. 1274

T.

Tobacks-Rauch/ erinnert einen böſen Menſchen der Höllen-Pein. 284.ſeq.
Tage/drey ſonderbahre des HErrn JESU. 1305
aller frommer Chriſten. 1306
Tauffe der Chriſten/ was für herrliche Nutzen ſie haben. 359
wiederholung derſelben iſt nicht recht. 362
haben einige den Kindern in Mutter-Leibe mitgetheilet. 367
ohne ſolche in der Kindheit ſterben / was die Papiſten davon vorgeben. 368
der Juden/ Manns-und Weibs-Perſonen auffgedrungen. 356
der Sabäer / oder ſo genannten Johannis-Chriſten. 360
Teuffel/deſſen Bekehrung hat Origenes vorgegeben. 600
kan die Verſtellung der Menſchen in Thiere zuwege bringen. 664
iſt an groſſer Herren Höfen ſchäfftig. 918
hat mit ſeinen Reichsgenoſſen geſchwinde Poſt. 947

läſt ſich am Pfingſt-Tage zu Mäyntz in der Kirche hören. 948
hält Geſpräch mit einen Einſiedler. 1154
erwürget eine Braut. 1218
Themiſtocles, wird am Egyptiſchen Hofe erhöhet. 1251
Theodora, wird des Griechiſchen Käyſers Gemahlin. 1224
Theodori Abucaræ irriges Vorgeben von der Tauffe. 363
Theodoſius der Käyſer/wird von Ambroſio öffentlich geſtrafft. 70
Thracier führen einen Fuchs übers Eis bey ſich. 1337
Threnen/ein ſo genannter Wein in Engelland. 1331
Thurn/darinne ein ſiebenfaches Echo erhallet. 462
Titul/des Propheten Danielis. 739
Tod / überfällt die Menſchen offt unverhofft. 717
wird einigen vorher gedeutet. 715
Todenbahren verkauffen die Egyptier bey den Hur-Häuſern. 1156
Trauer-Brodt / was es bey den Juden geweſen. 328
Traum eines Studioſi in Welſchland. 192
ſo König Sabas in Egypten gehabt. 299
des Königs Aſtyagis. 482
Trunckenheit ſtehet den Prieſtern übel an. 428
was vor ein Laſter es ſey. 1327

wie

wie ſolche die Wilden in Engliſch-America ſich angewöhnet. 1328
Trunckenbold/ läſt ſich ins Trinck-Haus tragen. 1329
Türcken ſcharffe Ordre bey ihren Kriegen. 48
ſind bißher ſehr gedemüthiget worden. 405
Tyrannen/werden von GOtt geſtrafft. 294
ob ſie als Tyrannen keinen Geſetz unterworffen. 300

U.

Uhrwerck erinnert einen ruchloſen Menſchen ſeines Todes. 284
Ulrich von Mordeiſen Chur-Sächß. Cantzler wird aller Ehren entſetzet. 46
Unglück iſt den Gottloſen offt nahe. 117.ſeq.
Unzucht und Hurerey/was es ſey. 1150.ſeq.
Urbanus V. Pabſt muß einen Brieff eſſen. 41

V.

Verres, raubet in Sicilien die koſtbahrſten Bilder. 751
Vicus Sobrius eine in Rom ſo genante Straſſe. 1330
Vögel müſſen des Africaniſchen Fürſten Hannonis Nahmen ausſchreyen. 462
Vorſehung GOttes/was darbey zu mercken. 1249
Vorſorge GOttes/vor alle Creaturen. 1238

Wa-

W.

Wage/ſo ſich nach Käyſer Heinrichs Tode ſehen laſſen. 724
der Alten durch ein Bild über eines armen Sünders Leben vorgeſtellet. 725
ſiehet ein Alt-Vater bey ſeinen Sterben. 726
von der Mutter Marien ausgewürcket. 727
des Engels Michaelis/davon die Juden träumen. ibid.
mit einen Wage-Balcken. 728
in Japan/oder Beicht-Wage. 730.ſeq.
Wehklagen/was von den ſo genaunten zu halten ſey. 44
Wehr-Wölffe/ und wie es damit beſchaffen. 657
einer aus ſeinen Carcer gelaſſen/ wird verhöret. 668
ein ander in Preuſſen eingebracht. 670
durch was Mittel ſie zuweg gebracht werden. 677
Weib legt ein Bret zwiſchen ſich und ihren Mann ins Bette. 172
ein altes verſtellet ſich in einen groſſen Hund. 667
ein anders in einen Wolff. 678
Weimariſche Bibel/hat unterſchiedliche Ausleger gehabt. 825
Weiſſagung aus Rappe/Ruthen/ Stecken. 1291

was heutiges Tages darvon zu halten. 1376
Welt-Freude/was ſie ſey. 1189.ſeq.
Wölffe werden aus Menſchen. 645.ſeq.
Wolff/wird zum alten Weibe. 678
Wölffin/lehret einen Knaben auff allen vieren lauffen. 687
Worron der Africaniſche Satyr von Menſchen herkommen. 688

Z.

Zauberiſche Verwandelung der Menſchen in Thiere. 643.ſeq.
Ziegen Coptiſche ſchlaffen untern Scorpionen ohne Schaden. 34
Zuhörer Gottloſe mit den Scorpionen verglichen. 31
ſollen / wenn ſie geſtrafft werden ihre Seelſorger nicht haſſen. 1315
Zwerge oder kleine Leute. 333.ſeq.
einer in Rebhuns Gröſſe. 334
einer in Käfich umgetragen. ibid.
einer am Chur-Brandenb. Hofe. ibid.

einer in einer Paſtete auffgeſetzt. 335
fünf ſehr kleine zu Cair in Egypten ibid.
einer ſo ſtarck trincken können. 136
zweyen/ jeder vier Spannen lang. 337
ihrer zwey halten zu Wien Hochzeit. ibid.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adami, Johann Samuel, 1638-1713

Deliciae biblicae oder Biblische Ergetzligkeiten worinnen alle curieuse, merck- und druckwürdige, zweiffelhafte Oerter, Sprüche und Fragen nach der Richtschnur göttl. Worts etc. erörtert etc. werden
Bd.: 14.

Dreßden u. Leipzig 1703

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 656 -14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284964-9
VD18 80261728-001